STATE CALIFORNIA

COUNTY SAN FRANCISCO

CITY SAN FRANCISCO

TITLE CALIFORNIA CHRONIK

FREQ WEEKLY

REEL 1

DATES 1866

STATE : C A L I F O R N I A

COUNTY : S A N F R A N C I S C O

CITY : S A N F R A N C I S C O

TITLE : C A L I F O R N I A C H R O N I K

FREQUENCY : W E E K L Y

LATER PUBLISHED AS SUNDAY EDITION OF CALIFORNIA DEMOKRAT

CONTENTS OF REEL

1866 : Apr 28-Nov 3

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 28. April 1866. Nummer 17.

German Jack.

Eine australische Buschgeschichte.

Von **Theodor Müller.**

(Schluß.)

„Willkommen!“ rief der junge Mann; „willkommen und herzlicher, als ich zu hoffen wagte. Ich fühle mich einer Sünde schuldig,“ sprach er lächelnd zu Marianne, „und werde so bald als möglich Sie um Verzeihung bitten. Jetzt lassen Sie mich vollends die Station erreichen.“

Mr. Matthison und Marianne blickten erstaunt auf Jack, dessen Worte sie nicht zu deuten wußten, und folgten dem belebten Karren.

Jack hatte sich hinsichtlich Marianne's getäuscht, wenn er geglaubt daß ein Schul-Unterricht in einer derartigen Anstalt, wie sie zu jener Zeit in Australien bestanden, schädlich, statt vortheilhaft sei, auf sie einwirken würde. Mochte es nun sein, daß jener Anstalt Frauen von acht weiblichem Gemüth und Bildung vorstanden, oder gehörte Marianne's Herz und Gefühl zu jenen, welche, wie von einem Schutzengel bewahrt, sich immer rein und unverletzt erhalten, — gewiß war es, daß Marianne durch diesen Wechsel nur gewonnen hatte. Das launige Kind hatte sich zu einem anmuthigen Wesen entfaltet, und eine gewisse Zurückgezogenheit, die sie früher nicht gekannt, kann wohl kaum auf Rechnung der Schulsucht, sondern mochte ihren Grund in dem erwachten Gefühle der Weiblichkeit finden.

Ein dankbarer Blick von Marianne galt jetzt mehr, als eine Umarmung des früher muthwilligen Kindes; das fühlte Jack und war befriedigt.

Der Karren ward seiner Güter entledigt und mit lachendem Blicke und neugierigen Augen betrachtete Marianne die ziemlich umfangreiche Kiste, welche Jack's Eigenthum enthielt. Das Pianoforte wurde in gutem Zustande überliefert und Jack bekam ein Lob dafür. Marianne rastete nicht, bis es aufgestellt war, und Jack, welcher die Ochsen auszuschirren und noch manches Andere zu thun hatte, kam von der gethanen Arbeit zurück, als sie eins ihrer leichten eingeübten Stücke spielte.

„Komm' herein, Jack!“ sagte sie, ihn erblickend.

Jack trat herein und blieb an der Thür stehen, wie es schien, von Entzücken hingerissen. Mr. und Mrs. Matthison sowie Miß Sarah, Mariannen's Freundin, und die Köchin hatten der Reihe nach einen Halbkreis hinter dem Stuhle Mariannen's gebildet.

„Komm' Jack! jetzt mußt Du etwas spielen!“ rief Marianne heiter, indem sie vom Stuhle aufsprang. „Versuche es einmal.“

„Unsinn!“ erscholl es halblaut aus dem Munde Miß Sarah's.

„Ich?“ fragte Jack, indem er seinem Gesichte einen so einfältigen Ausdruck verlieh, daß Mr. Matthison, der es bemerkte, laut auflachte.

Dies war das Zeichen zu einem allgemeinen Gelächter.

„Marianne schien zu fühlen, daß sie Unrecht gethan, Jack durch ihre Worte diesem Gelächter ausgesetzt zu haben, und hätte es gern geändert, aber es war zu spät; ja, Jack selbst machte es noch ärger, indem er dreist genug war, an das Piano zu gehen und mit seinen fünf Fingern dem Instrument einen heulenden Wehschrei zu entlocken.

„Aber, Jack!“ rief sie; „Du wirst mir die Saiten zerschlagen!“

„Ach!“ rief Jack, „die sind ja von Draht!“

„Wie einfältig!“ bemerkte Miß Sarah.

„Das scheint nichts für Euch zu sein, Jack!“ meinte Mr. Matthison, indem er einen forschenden Blick auf denselben richtete.

„Ich glaube auch nicht,“ bemerkte Jack. „Das scheint blos bei Miß Marianne klingen zu wollen.“ Und mit seinem gutmüthigen Lächeln ging er aus der Stube.

Nachdem Marianne noch ihre Freundin aufgefordert, ihre Geschicklichkeit kund zu geben, verließ man das Zimmer mit allseitiger Befriedigung. Die Eltern Mariannens waren erstaunt über die riesigen Fortschritte, welche das Mädchen in so kurzer Zeit gemacht, und dieses Erstaunen wuchs, als man zur Besichtigung ihrer Zeichnungen schritt, wobei der Beobachter nicht umhin konnte, die sicheren, kräftigen Striche und Linien zu bewundern, die von so zarter Hand gezeichnet waren. Hätten sie die Hand gekannt, welche die kräftigen Schatten hineingebracht, so würden sie gefunden haben, daß die geschickte Hand nicht so weich und zart gewesen. Marianne war keineswegs das Mädchen, das ihre Eltern betrügen wollte, aber sollte sie die Freude derselben stören? Sie wurde mit Liebkosungen überhäuft, und doch hatte Jack früher diese Kenntnisse mit einem hanten Leim verglichen.

Während man mit dieser Inspection beschäftigt war, ertönte plötzlich aus dem vor Kurzem verlassenen Zimmer eine herrliche Polka. Alle fuhren empor und wie elektrisirt blickte Einer den Andern an, um sich zu vergewissern, daß man auch recht hörte. Ja, es war so! Voll und rein erklangen die Töne, von geübten Händen hervorgerufen.

Man stürzte nach dem Zimmer, Marianne voraus und siehe, da saß Jack, der Ochsentreiber, und unter seinen kundigen Fingern rauschten die Töne, und um seine Lippen schwebte sein gemüthliches Lächeln.

Jack spielte lustig fort, sein lachendes Gesicht zu Mariannen gewandt, und bald hatte sich schweigend der vorige Halbkreis wieder gebildet.

Miß Sarah schien durchaus nicht in's Reine kommen zu können und der erste Ausruf, der ihr unwillkürlich bei'm Anblick Jack's entfuhr, war:

„Der Ochsentreiber!“

Als Jack geendet hatte und sich erheben wollte, fühlte er die Hand Mr. Matthison's auf seiner Schulter.

„Bitte, lassen Sie sich nicht stören! Spielen Sie weiter, — Sie machen uns ein Vergnügen damit!“

Diese Worte wurden mit einem so achtungsvollen Ernst gesprochen, daß Jack wohl verstand, was in Mr. Matthison vorging.

Und Jack spielte ein zweites Stück.

Als er geendigt hatte, erhob er sich, ging auf Miß Sarah zu und legte seine Hand lachend auf ihren Arm.

„Sie wundern sich, daß ein Ochsentreiber Klavier spielen kann?“ sagte er zu derselben. „Kommen Sie nach Deutschland, so werden Sie finden, daß jeder Mann, der Ochsen treiben will, dasselbe können muß!“

Mr. Matthison lächelte und wandte sich an Marianne. „Das wird Dir eine Lehre sein, mein Kind,“ sagte er, „niemals vorschnell zu urtheilen.“

Mariannen standen die Thränen in den Augen, und Jack bei der Hand fassend, sagte sie: „Verzeihung! Ich wollte Sie nicht beleidigen, — ich konnte so etwas nicht ahnen.“

„Nein, mein Kind! Nein!“ rief Jack. „Ich habe Ihnen nichts zu vergeben! Das Alles war meine eigene Schuld. Darum vergeben Sie mir!“ — Und er ging wieder an das Piano und spielte: „God save the Queen.“

Das war ein Abschnitt in Jack's Leben.

Am Abend desselben Tages gingen Mr. Matthison und Jack zusammen aus der Station in's Freie. Der erstere hatte Jack gebeten, ihm Gelegenheit zu geben, einige Worte mit ihm allein zu sprechen. Sie gingen nach der Station Creek, die vielleicht tausend Yards von der Station floß.

„Und warum wollen Sie eine bessere Stellung nicht annehmen?“ hören wir Mr. Matthison fragen.

„Erlauben Sie mir, meine Gründe dafür vorzubringen,“ entgegnete Jack. „Ich kam auf ihre Station, um Arbeit zu erlangen, gleichviel, welche es war. Ich that mein Bestes. Mit den übrigen Arbeitern stand ich und stehe noch auf gutem Fuße. Alles dies würde plötzlich aufhören, sobald ich eine bessere Stellung einnehmen würde, die ich auf die Dauer doch nicht ausfüllen kann. Ich befinde mich ganz wohl gegenwärtig und mehr wünsche ich nicht. Was Marianne betrifft, so bin ich gern erbötig, so weit ich es kann, ihr Lehrer zu sein.“

„Genug!“ rief Mr. Matthison; „Sie sollen Ihren Willen haben, d. h. Sie sollen im Garten fernerhin noch arbeiten, zu ordnen oder meiner Tochter Unterricht im Pianospiel, Zeichnen u. dergl. mehr geben. Für's Erste geht der frühere Gehalt fort und für das Letztere die ich Ihnen vorläufig zehn Schillinge jede Woche mehr. Sind Sie damit einverstanden?“

„Da Sie es wollen — ja!“ erwiderte Jack; „aber,“ fügte er hinzu, „es bedurfte nicht der Gehaltsvermehrung.“

„Ich verstehe Sie nicht“, bemerkte Mr. Matthison „Jede von uns wünscht doch so viel als möglich zu verdienen.“

„Ich frage nichts danach!“ antwortete Jack.

„Aber warum nicht?“

„Weil ich keines Geldes benöthigt bin!“

Mr. Matthison blickte erstaunt auf und erstickte eine Bemerkung, als er den Ausdruck in Jacks Gesicht gewahrte. Wer je das Angesicht eines Mannes gesehen, dessen Leben Leiden war und dessen Zukunft hoffnungslos ist, der wird sich den bitteren, schwermüthigen und doch gefaßten Ausdruck in Jack's Zügen vorstellen können.

Mr. Matthison ging eine Weile schweigend neben ihm. „Jack,“ sagte er, indem er das Schweigen unterbrach, „ich habe kein Recht, über Ihre Vergangenheit Sie zu befragen; sie muß eine trübe gewesen sein, da Sie von der Zukunft nicht leihen wollen, was die Vergangenheit Ihnen schuldig blieb; aber Eins möchte ich Ihnen versichern, und zwar, daß Sie Vertrauen zu mir haben und wissen sollten, daß ich Sie nicht für einen Arbeiter ansehe.“

Er blieb stehen, indem er Jack den Weg verriet und ihm die Hand reichte.

Auch Jack blieb stehen. Von seinen Augen perlten zwei schwere Thränen herab, ohne daß er suchte, sie zu verbergen.

Mr. Matthison fühlte sich tief ergriffen. Wie mußte der Mann gekämpft haben, um stets eine so ruhige, heitere Miene zu behaupten mit solch' tief im Kummer im Herzen. Er fühlte eine Theilnahme für Jack, die an die Liebe eines Vaters grenzte.

„Jack,“ fragte er nach einer Pause, „haben Sie keine Antwort für mich?“

Jack preßte mit den Wimpern seiner Augen dieselben vollends trocken und sagte dann: „Meine Antwort kann nur in Dank bestehen für Ihre gütige Theilnahme. Was das Räthsel meines Kummers betrifft, so werden Sie die Lösung bald erfahren. Vielleicht nur zu bald!“

„Gebe Gott, daß Ihr Kummer nicht in Schuld besteht!“ sagte Mr. Matthison.

Jack lachte, doch ein bitteres Lächeln war es, und sichtbar verschluckte er eine Antwort darauf.

Beide Männer gingen schweigend einige Schritte weiter.

„Pah!“ sagte Jack plötzlich; Mr. Matthison, vergeben Sie mir mein kindisches Benehmen. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen. Besser, wir gehen zurück.“ Und sie wandten ihre Schritte wieder nach der Station. —

Jack's Stellung war plötzlich eine andere geworden, und wie seine Stellung sich veränderte, so ging auch eine Veränderung mit ihm selbst vor. Der frühere ausgedrückte Wunsch Mariannen's Erzieher zu sein, ging in Erfüllung und die Zeit kehrte, daß hiermit alle Theile zufrieden gestellt wurden. Das erste Mal, daß Jack als Pianolehrer auftrat, war eine Art Festtag. Die geheimnißvolle Kiste war geöffnet und Jack erschien plötzlich in einer Kleidung, die allerdings nicht zur einen Ochsentreiber gemacht zu sein schien. Was aber die Heiterkeit Mariannen's noch vermehrte, war die Ueberraschung, ihren neuen Lehrer an der Seite ihres Stuhles plötzlich mit einer Brille zu erblicken, die derselbe von ihr unbemerkt aufgesetzt hatte. Als er Marianne war eine liebenswürdige Schülerin, und die kleine Laube ward ihr so lieb und werth, daß sie den größten Theil des Tages darin zubrachte. Jack besuchte noch immer den Garten, und oft machte er eine Pause in seinen Beschäftigungen, um in die Laube zu treten und mit Marianne zu sprechen. Der Besuch ihrer Freundin war längst geendet und sie war wieder wie früher allein und wie früher das liebliche, scherzende Mädchen. Es war, als wenn sie die Schule vergessen hätte und zur eigenen Natur zurückgekehrt wäre. Jack sah dies mit Entzücken und der Zögling schien sein Alles zu sein.

Eines Tages trat er plötzlich zu ihr in die Laube. Sie war mit einer Arbeit beschäftigt, und als er eintrat, schien sie Etwas eilig verbergen zu wollen. Aber Jack hatte es bemerkt.

„Warum verbergen Sie dies?“ fragte er, ihr Taschentuch vom Tisch nehmend, und eine längst verwelkte Rosenknospe darunter entdeckend.

Marianne schien einen Augenblick verwirrt zu sein; doch sich schnell fassend, sagte sie mit lächelnder Miene: „Kennen Sie diese Rose? Ich habe mein Wort gehalten.“

„Miß Marianne!“ rief Jack erstaunt. „Ist es möglich? Und warum haben Sie diese Blume so lange aufbewahrt?“

„Warum?“ fragte sie. „Baten Sie mich nicht bei meinem Abschiede, meine Rosen nicht zu vergessen, und war nicht diese eine davon? Dann so verstand ich nicht recht, was Sie damit meinten,“ fügte sie ernster hinzu: „aber ich glaube, jetzt verstehe ich Sie.“

Jack stand eine Weile in tiefes Sinnen versunken; dann trat er zu Marianne, nahm die verwelkte Blume und überreichte sie ihr zum zweiten Male.

„Bewahren Sie diese Blume auch fernerhin!“ rief er mit sichtbarer Aufregung. „Und wenn Sie den Sinn meiner früheren Aeußerung verstehen, so wird diese Blume Sie stets daran erinnern.“ Mit diesen Worten verließ er schnell die Laube, Marianne nachdenkend zurücklassend.

Unter solchen befriedigenden Verhältnissen floß die Zeit dahin, und wenn sich auch die Lage Jack's mehr und mehr verbessert hatte, so wurde er deßhalb doch nicht von seinen früheren Mitarbeitern beneidet. Er blieb sich selbst zu gleich dabei, als daß man einem Mann, wie ihm, nicht diese Bevorzugung gegönnt hätte. Mr. Matthison hatte ihm auf sein Ansuchen eine Hütte zur eigenen Benutzung eingeräumt und Jack hatte dieselbe in kurzer Zeit zu einem traulichen Stübchen umgewandelt. Ueber seinem Bette hatte er ein Büchergestell von selbst gespaltenem Holze angebracht und eine Reihe Bände in sauberem Einband, zierte dasselbe. In der einen Ecke seiner Hütte war eine Art Eckisch, worauf verschiedene kleine, liebe Gegenstände aus früherer Zeit wie zur Schau ausgelegt waren. Mehrere davon hatten Mariannen's Neugier gereizt, ohne daß dieselbe befriedigt worden wäre. Einer dieser Gegenstände war ein zierlich geformtes Kästchen, mit Perlemutter ausgelegt und mit einem Schlosse versehen, dessen Schlüssel Jack stets bei sich trug. Außerdem waren es zwei niedliche Etuis, wahrscheinlich Photographien enthaltend. Nie, selbst nicht auf Bitten Marianne's, schien Jack diese Gegenstände zu öffnen, und das Geheimniß, welches darüber zu schweben schien, vergrößerte die Neugierde seines Lieblings. Hier in dieser traurigen Hütte brachte Jack seine Abende zu, wenn er nicht von Mr. Matthison im Parlor aufgehalten wurde, und oft sah man noch spät in der Nacht das Licht der Buschlampe darin.

Marianne stattete ihm oft Besuche ab, und Sonntags war es etwas Gewöhnliches, die einige Stunden darinnen zu sehen. Jack stieg mehr und mehr in ihrem und ihrer Eltern Ansehen. Immer neue Fähigkeiten, immer neue Kenntnisse in ihm entdeckend, wurde er selbst Mr. Matthison unentbehrlich, so daß es fast bei jeder vorzunehmenden Handlung hieß: „Wir wollen erst Jack fragen, was er dazu meint.“ Auf diese Weise konnte es nicht anders sein, als daß Jack wie ein Glied der Familie betrachtet wurde. Diese friedliche Ordnung wurde nur gestört, als Marianne den zu gehen Herbst wieder nach der Stadt in die frühere Anstalt zurückkehrte, um in weiblichen Arbeiten sich zu vervollkommen. Doch Jack schien diesmal weniger für sie besorgt zu sein. Mochte er nun glauben, daß seine Lehren bereits tief genug Wurzel geschlagen hatten, oder war er auf das Unvermeidliche besser vorbereitet, gewiß ist, daß er zwar herzlich, aber keinen traurigen Abschied von ihr nahm. Er hatte Marianne ganz kennen gelernt und tiefere Blicke in ihr Inneres gethan, als vielleicht ihre Eltern selbst. Und da drinnen war Sonnenschein — Sonnenschein der Jugend, Lichtglanz der Unschuld! Ihre Gefühle waren so rein und gingen so selten fehl, daß es fast schien, als wenn ein geistiges Ahnungsvermögen dieselbe erregte und leitete. Jack wartete geduldig der Rückkehr Mariannens, die mit der des Frühlings gleich erneuert war. Und dann begann ein Tage frühling für ihn. Wenn Marianne lauschend neben ihm saß und er ihre Wißbegierde aus dem Bereiche des Schönen und Nützlichen stillte, dessen Schätze ihm alle zu Gebote zu stehen schienen, da vergaß er selbst zu Zeiten, was schwer auf seinem Herzen zu liegen schien. Eines Sonntags war Marianne allein in seiner Hütte, aus welcher er abberufen worden war. Ihr Blick schweifte in der kleinen, aber gemüthlichen Behausung und sie stellte Vergleichungen zwischen dieser und andern Hütten an, als er plötzlich auf jenen geheimnißvollen Etuis hatten blieb. Ohne zu überlegen, ging sie nach dem Eckischchen und nahm eins der Etuis in die Hand. Ihre Finger zuckten, das kleine Häckchen zu lösen und es zu öffnen, als sie plötzlich Herrin ihrer Gedanken wurde, es schnell wegtegte und wie von Furcht ergriffen aus der Hütte eilen wollte. Aber Jack trat ihr in der Thür entgegen und fragte lachend, warum sie so eilig sich entferne. Marianne glühte über und über, und nach kurzer Zögerung gestand sie ihm ihr niedergekämpftes, frevelhaftes Vorhaben. Jack führte sie zurück und bat sie, sich nicht zu beunruhigen.

„Es ist kein Wunder, Miß Marianne,“ begann er, daß die Neugierde Sie reizte glücklicherweise sind Sie ehrenvoll aus der Versuchung hervorgegangen. Wir Alle haben zu gewissen Jahren unsere Geheimnisse und diese müssen wir gegenseitig achten. Hätten Sie ohne mein Wissen und Willen diese Gegenstände geöffnet, so würden Sie einen großen Theil meines Vertrauens verloren haben; da Sie es aber nicht gethan, so erlaube ich Ihnen jetzt, beide Bilder zu öffnen. Es sind mir theure Personen.“ Er brachte ihr hierauf beide Etuis, legte sie vor sie hin und verließ wiederum die einsame Hütte.

Marianne war unentschlossen, was sie thun sollte. Sie schämte sich ihres früheren Fehlers und fand es kindisch, die Erlaubniß gleichsam als Belohnung ihrer unterdrückten Neugierde anzunehmen und doch hätte sie so gern diese Bilder gesehen, diese ihrem Jack so theuren Personen. Sie faßte einen Entschluß und öffnete eins derselben. Er war das Bild eines Mannes mit strengen Zügen. Seine Brust zierte ein Orden. Sie blickte lange in dieses ernste, harte Angesicht und konnte den Blick nicht abwenden; es lag ein Etwas darin, was sie fesselte. Sie glaubte, dies Gesicht, diese Züge gesehen zu haben, aber nicht in dieser strengen Weise. Endlich, endlich fand sie Licht.

„Es ist Jack's Vater!“ rief sie und blickte theilnahmsvoller auf die Photographie; dann aber öffnete sie das zweite Etuis. Ein lauter Ausruf der Ueberraschung entfuhr ihr. Das Bild zeigte ein Mädchen in vollendeter Schönheit, ein Wesen, dessen Züge seraphenähnlich waren und im Alter der Jungfräulichkeit. Marianne konnte sich von diesem Bild nicht losreißen; sie war in Versuchung, es zu küssen. In fast heiliger Scheu blickte sie darauf und ihre Augen füllten sich unbewußt mit Thränen.

Da trat Jack wieder in die Hütte. Er sah Marianne, sah das Bild und wandte sich ab. Hätte Marianne jetzt in sein Gesicht geblickt, sie würde erschrocken sein! Aber sie war verloren im Anschauen des schönen Bildes.

„Und lebt dieses Wesen wirklich?“ fragte endlich Marianne halblaut.

„Verschließen Sie das Bild und legen Sie es wieder an seinen Platz!“ rief Jack aber seine Stimme schien gebrochen zu sein.

Marianne that, wie ihr geheißen, ohne eine weitere Frage zu thun. Ihr Herz war gefüllt mit Theilnahme zu dem Manne, der unter so niedern Verhältnissen die Gegenwart ertrug, welcher wohl eine glänzende Vergangenheit vorangegangen war, und mit acht weiblicher Zartheit wandte sie sich zu Jack und reichte ihm schweigend die Hand. Jack blickte auf das Mädchen und fragte nach einer Pause.

„Sind Sie nun zufrieden?“

„Jack!“ erwiderte Marianne mit bewegter Stimme, „ich habe kein Recht auf Ihr Vertrauen; ich bin fast noch ein Kind; aber glauben Sie mir, daß ich Sie liebe und schätze!“

Diese Worte waren so kindlich, so herzlich gesprochen, daß sie nicht ohne Eindruck auf Jack bleiben konnten.

„Ich weiß es, ich weiß es!“ rief er. „Wie würde ich sonst Ihnen diesen Vorzug geben.“

Von diesem Augenblicke an hatte Jack in Marianne nicht nur ein Schülerin, sondern eine ewige Freundin, die es sich zur heiligen Aufgabe machte, wo immer sie konnte, ihm ihre Theilnahme und Zuneigung kund zu geben.

Aber mit Jack ging kurz darauf eine Veränderung vor, er ward stiller und stiller. Oft, wenn er im Garten arbeitete, hielt er plötzlich inne und stützte sich ermattet auf den Spaten. Sie alle sahen: er war krank!

„Es wäre besser, Jack,“ sagte eines Tags Mr. Matthison zu ihm, „Sie gingen nach der Stadt. Zu jener Zeit sind Sie mir wieder willkommen; aber Ihre Krankheit erfüllt mich mit Besorgniß.“

Jack lächelte, aber sein Lächeln hatte das Gemüthliche verloren, es war traurig und bitter, als er entgegnete:

„Ich danke Ihnen von Herzen! Aber lassen Sie mich hier, wo ich befreundete, gute Seelen gefunden und senden Sie mich in der Krankheit nicht unter Fremde!“

„Aber mein Gott!“ rief Mr. Matthison, „Sie mißverstehen mich! Ich möchte Sie unter ärztlicher Behandlung wissen, die Sie hier nicht haben können!“

„Nein, nein, Mr. Matthison!“ sagte Jack. „Ich bedarf keine ärztlichen Hülfe.“

„Sie nehmen es zu leicht! Sie sind brustkrank!“

Mr. Matthison sagte diese Worte mit einem Ernst und einer Betonung, mit welcher man einen Freund vor einer nahen Gefahr warnt; aber Jack schien nicht überrascht zu sein.

„Sie haben recht!“ erwiderte derselbe. „Und wie lange die Krankheit mich heimsuchen wird, weiß ich am Besten! Ich werde Sie nicht lange damit belästigen!“

Mr. Matthison schüttelte den Kopf und ließ Jack allein; aber den ganzen Abend war derselbe das Hauptgespräch in der Familie, und Mr. Matthison erklärte, lieber auf seine Kosten ärztliche Hülfe zu schaffen, als Jack ohne dieselbe zu lassen, sollte er kränker werden.

Und Jack ward kränker! Wenige Tage darauf kam er eines Morgens nicht zum Frühstück. Er lag krank darnieder.

Sobald dies Mr. Matthison vernommen, ging er zu ihm und Marianne folgte. Jack lag auf seinem Lager, schwach und matt.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Mr. Matthison.

„Schlimm genug, da ich meine Pflichten nicht mehr erfüllen kann!“ sagte derselbe mit matter Stimme.

„Kümmern Sie sich nicht um Ihre Pflichten!“ rief Mr. Matthison. „Aber sagen Sie mir, worin wir Ihnen helfen können.“

Jack deutete mit der Hand nach dem Eckisch, und Marianne gewahrte zum ersten Male, daß das geheimnißvolle Kästchen geöffnet war.

„Ich danke Ihnen herzlich,“ sagte er, aber ich bedarf keiner ärztlichen Hülfe. Meine Krankheit ist mir bekannt, die Hülfe, die mir werden kann, beste ich selbst. Ueberzeugen Sie sich.“

Mr. Matthison und Marianne gingen nach dem bezeichneten Platze und erblickten in dem Kästchen eine kleine Hausapotheke von einigen dreißig Fläschchen.

„Und verstehen Sie diese ärztlichen Mittel?“ fragte der Erstere erstaunt.

„Mr. Matthison,“ erwiderte Jack, „ich selbst bin Arzt! Ich kenne und kannte meine Krankheit und fürchte mich nicht vor deren Ausgang. Mein einziger Wunsch ist — und es ist der Wunsch eines Sterbenden,“ schaltete er ein, „unter guten, befreundeten Herzen zu enden. Gewähren Sie mir das!“

Mr. Matthison antwortete nicht, ebenso wenig Marianne, die ihrer Thränen nicht Meister werden konnte; aber Ersterer ging auf Jack zu und sagte nach einer Pause und, wie es schien, mit schwer errungener Fassung:

„Jack! Wir sind Freunde! Vergessen Sie das nie!“ Und er reichte ihm die Hand.

Jack blickte auf Mr. Matthison und Marianne, und Ersterem einen Wink gebend, sagte derselbe:

„Meine Tochter, laß mich jetzt mit jetzt mit Jack allein. Du darfst ihn später besuchen.“

Marianne warf einen traurigen Blick auf Jack und ging schweigend aus der Hütte.

Die beiden Männer waren allein.

Nach einer langen und unbehaglichen Pause nahm Mr. Matthison zuerst das Wort.

„Sprechen Sie, Jack!“ sagte er. „Sprechen Sie zu mir, als sei ich Ihr bester Freund oder Ihr Vater!“

Jack saß auf seinem Bett und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Sein Gesicht trug den Ausdruck tiefen Kummers und seine Augen starrten wie gedankenlos vor sich hin.

„Sprechen Sie, Jack! Einen andern Namen für Sie weiß ich ja nicht!“ sagte Mr. Matthison.

„Sind wir allein?“ fragte Jack wie aus einem Traum erwachend.

„Ja! Marianne ist gegangen. Sprechen Sie!“

„Gut!“ sagte Jack. „Ich will zu Ihnen sprechen, wie ein Sterbender zu einem Manne spricht, der sein volles Vertrauen besitzt und seine letzten Wünsche erfüllen soll!“

Mr. Matthison setzte sich neben ihn auf das Bett und ergriff seine Hand.

„Sprechen Sie!“ wiederholte er.

„Sie kennen meine Krankheit,“ begann Jack, „und ich glaube, Sie kennen auch die Folgen davon. Ich selbst, wie ich bereits gesagt habe, bin Arzt, und es bedarf keiner Tröstung von irgend einer Seite; ich kenne meine Uebel und die Folgen zu gut. Ich kam nach Australien, um durch einen Wechsel des Klima's mein Leben zu verlängern. Wenn noch andere Gründe vorlagen, so hat dies nichts mit dem Engagement zu thun. Mein Wunsch war, ein Asyl zu finden, wo ich in Freundschaft und Ruhe auf fremdem Boden mein Leben enden könnte. Ich wurde durch einen Mann, der mein Vertrauen besaß, zu Ihnen gewiesen. Sie waren mir fremd, doch der erste Augenblick meiner Bekanntschaft mit Ihnen kürzte Sie mich kennen. — Ich war zufrieden! — Der Umgang mit Marianne, ein Kind ohne Fehler, ausgestattet mit einem Herzen, das Gott nur an Engel verleihen sollte, ersetzte mir den Umgang mit meiner eigenen Familie. Sie selbst waren gütig, meine Mitarbeiter auf dieser Station freundlich gegen mich! So lebte ich in Verhältnissen, wie ich sie mir in Australien nicht besser wünschen konnte, und freue mich, Herzen gefunden zu haben, die bei meinem Tode nicht theilnahmlos bleiben.“

Jack hielt einen Augenblick inne, und Mr. Matthison benutzte diese Pause, eine Thräne in seinen Augen zu trocknen; dann fuhr der Erstere fort:

„Mr. Matthison, der Tod ist mir jetzt gewiß; ich habe nur noch wenige Wochen zu leben. Gestatten Sie mir diese Frist, meine Angelegenheiten zu ordnen, und versprechen Sie mir, diesen meinen letzten Wunsch zu erfüllen!“

Mr. Matthison, statt Antwort zu geben, stand auf und ging wieder in der engen Hütte auf und ab.

„Ich verspreche Ihnen Alles, was Sie wünschen; aber vor Allem bitte ich Gott, daß Sie wieder genesen mögen!“ sagte er nach einer langen Pause.

Jack schüttelte traurig mit dem Kopfe, aber antwortete nichts darauf.

Kurz nachdem verließ Mr. Matthison Jack's Hütte und gab Ordre, daß Tag und Nacht ein Mann zu seiner Pflege und Bewachung gestellt werde.

So flossen drei Wochen hin und Jack ward nicht besser, oder wenn er sich einmal besser fühlte, so bewiesen die nächstfolgenden Tage, daß es Täuschung war. Er selbst war immer ruhig. Er wurde nicht heiterer bei scheinbarer Besserung, und nicht niedergeschlagen bei heftigeren Anfällen seiner Krankheit. Die Leute, die bei ihm wachten und Zeugen waren von seiner Gemüthsruhe, waren seines Lobes voll, und German Jack war das alltägliche Gespräch im Parlor der Hauptstation, wie in den dazu gehörigen Hütten; aber überall war herzliche Theilnahme sichtbar. Mr. Matthison und Marianne kamen täglich zu ihm, und oft saß die Letztere stundenlang vor seinem Bette und las ihm etwas vor. Mit einem Wort, er wurde gepflegt wie ein Kind der Familie. Mr. Matthison hatte Befehl gegeben, ihn bei Tag und Nacht zu rufen, wenn es mit Jack schlimmer würde.

Kurz nach der oben angegebenen Zeit wurde Mr. Matthison eines Nachts plötzlich aus dem Schlafe geweckt, und der Mann, welcher dies that, erklärte, daß er nicht wisse, was mit Jack vorgehe, er habe ihn hinausgehen heißen, um allein zu sein, und von außen habe er beobachtet, daß derselbe Papiere verbrenne.

Mr. Matthison kleidete sich schnell an, um zu Jack zu gehen; aber Marianne hatte es bemerkt und bat ihren Vater, mitgehen zu dürfen, und er gewährte ihr ihre Bitte.

„Komm denn, mein Kind!“ sagte er. „Du bist Jack viel Dank schuldig, und es ist Deine wie meine Pflicht, ihm unsere Freundschaft zu zeigen, um so mehr, wenn es seine letzten Stunden sein sollten.“

Marianne, das Herz voll Sorge und Unruhe für Jack's Leben, kleidete sich schnell an und folgte ihrem Vater.

Es war gegen Mitternacht, als sie nach Jack's Hütte gingen.

Als sie eintraten, gewahrten sie denselben, krank und elend von Aussehen, wie er verschiedene vor ihm liegende Papiere zu ordnen schien, und in dem Kamin neben ihm loderte noch eins derselben, welches dem Feuer übergeben worden war. Er hatte die Brille aufgesetzt, und als die Beiden schweigend hereintraten, nahm er dieselbe ab.

„Sie kommen spät. Ich habe Sie nicht rufen lassen,“ sagte er mit matter Stimme.

„Nein, mein Freund!“ entgegnete Mr. Matthison. „Wir kommen aus eigenem Antriebe, weil wir hörten, daß Sie sich übler befänden, als zuvor.“

„Es wird bald besser werden! — Setzen Sie sich,“ sagte Jack.

Beide nahmen neben seinem Bette Platz.

„Und was thun sie da, mein Freund?“ fragte Mr. Matthison.

„Ich ordne meine Angelegenheiten, d. h., ich verbrenne meine Papiere, die ich nicht länger lesen soll,“ sagte Jack.

„Und haben Sie alle Hoffnung aufgegeben?“

„Zum Leben — ja!“ erwiderte derselbe.

Alle schwiegen nach dieser Bemerkung.

„Sie sagen, Sie sind Arzt,“ begann nach einer Pause Mr. Matthison. „Dann werden Sie aber auch wissen, daß selbst die geschicktesten Aerzte bei ihren eigenen Krankheiten die Hülfe anderer Aerzte in Anspruch nehmen, weil sie fürchten, ihrem eigenen Urtheil zu vertrauen.“

„Sie haben Recht!“ entgegnete Jack. „Aber dies geschieht bei Krankheiten, die mehr Hoffnung auf Hülfe übrig lassen. In meiner gegenwärtigen Lage darf ich diese Hoffnung nicht mehr hegen. Wenn diese Krankheit einmal so einsetzt, dann führt sie rasch zum Tode. Ich bin darauf gefaßt, wie Sie sehen, und versäume keine Zeit, meine Angelegenheiten zu ordnen. Sie werden die Güte haben, Mr. Matthison, meine letzten Wünsche zu erfüllen und zwar nach meinem Begräbniß.“

„O Jack, das ist fürchterlich! Halt ein!“ rief Marianne schluchzend.

„Sei ruhig, mein Kind;“ bat Mr. Matthison, um dessen Lippen es krampfhaft zuckte. „Sprechen Sie nicht weiter, Jack! ich bitte Sie! Ich werde Alles thun, was Sie wünschen.“

„Jetzt aber pflegen Sie der Ruhe; Sie haben sich angegriffen. Aber,“ setzte er hinzu, „lassen Sie den Mann wieder bei Ihnen wachen.“

„Ich wollte meine Sachen ordnen und dabei mir keinen Zwang anthun,“ entgegnete Jack.

„So will ich bei Ihnen bleiben!“ rief Marianne!

„Nein, mein Kind, nein! Ich danke Dir!“ rief Jack, und setzte dann noch hinzu:

„Obgleich Sie wie ein guter Engel in diese Hütte treten, so ist der Anblick eines Kranken doch nichts für die Augen der glücklichen Jugend! — Es mag denn Tom wieder bei mir bleiben.“

Mr. Matthison versprach, ihn zu senden, und mit herzlichen Wünschen der Besserung verließen er und Marianne die Hütte.

Am folgenden Tage war Jack kränker; doch im Laufe des Nachmittags saß er wieder bei seinen Papieren und schrieb sogar, aber mit Unterbrechungen. Es war kein Zweifel mehr, daß seine Krankheit ernstliche Fortschritte machte; aber dies schien Jack nicht zu beunruhigen.

Von Zeit zu Zeit nahm er einige Tropfen aus seiner Apotheke, welche eine homöopathische war, und diese Tropfen schienen die Wirkung zu haben, das erlöschende Lebensfeuer neu anzufachen. Er war freundlich und gütig, wie selten Kranke sind, und schien den Fortgang seiner Krankheit zu beobachten, als wenn er vergessen hätte, daß er das Opfer derselben sei. Mr. Matthison und Marianne besuchten ihn mehrere Male; doch suchten sie zu vermeiden, viel mit ihm zu sprechen. Sie sahen, wie sehr ihm das schadete.

Einen Tag später ließ er plötzlich Beide rufen.

Sie fanden ihn vor dem Tisch auf seinem Bette stehend. Vor ihm lag ein versiegeltes Paquet, mit einer Aufschrift versehen, und nicht weit davon die beiden bekannten Etuis.

„Sie sind sehr gütig, daß Sie kommen,“ sagte Jack zu ihnen, als sie eintraten. „Es verlangt mich, mit Ihnen zu sprechen.“

„Fühlen Sie sich schlimmer?“ fragte Mr. Matthison.

„Nein,“ ich fühle mich etwas stärker, und darum benutze ich den günstigen Augenblick, Ihnen einige Mittheilungen zu machen. Ich weiß, ich muß kurz sein; daher bitte ich, unterbrechen Sie mich nicht. Was ich zu sagen habe, muß gesagt sein!“

Er machte eine Bewegung, nach den Sitzen deutend, und Beide setzten sich schweigend an dem Tische nieder.

(Fortsetzung auf der dritten Seite.)

— Man schätzt die Zahl der in Belgien existirenden Gesangvereine auf mindestens 1000 mit mehr als 30,000 Mitgliedern.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 5[0]

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur, Herman Müller.

San Francisco..............28. April 1866

Cholera.

Den neuesten telegraphischen Depeschen zufolge brach die Cholera auf zwei Auswandererschiffen aus, die, nach den Vereinigten Staaten bestimmt, am Anfang dieses Monats von Liverpool abgefahren waren. Es wurden zwar von den betreffenden Behörden in Halifax und New York sogleich die nöthigen Maßregeln ergriffen, um der weitern Ausbreitung der Krankheit Einhalt zu thun; allein die Aerzte melden jeden Tag neue Erkrankungen, und schon hören wir von einzelnen Fällen, die in Cincinnati tödtlich endeten. Es scheinen demnach die Quarantänemaßregeln sich ebenso unzureichend zu erweisen wie früher, und es darf wohl als ausgemacht angesehen werden, daß die Vereinigten Staaten dieses Jahr nicht von der Seuche verschont bleiben. Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen Genaueres über die Krankheit mittheilen und zugleich einige Winke geben, wie sie sich zu verhalten haben, im Fall die Cholera hier auftreten sollte.

Schon im vorigen Jahrhunderte brachen Choleraseuchen aus, welche Hinter-Indien und die am Ganges gelegenen Ländereien verheerten. Aber diese Epidemien blieben auf Asien beschränkt und wurden deshalb in Europa wenig oder fast gar nicht beachtet. Als eigentlicher Anfang der Cholera wird daher erst die Seuche betrachtet, welche im Jahre 1817 in Calcutta ausbrach, im Zeitraum von 20 Jahren fast die ganze nördliche Hälfte des Erdballs durchzog, und überall Tod und Schrecken verbreitete.

Die zweite große Epidemie begann im Jahre 1846 in Persien, erreichte die Westküste des Caspischen Meeres, zeigte sich im Frühjahr 1847 in Tiflis, durchzog von dort aus das nordwestliche Rußland, verbreitete sich 1848 durch Deutschland, Frankreich und England, und im Jahre 1849 hielt der Tod in den Vereinigten Staaten seine Ernte. Seit dieser Zeit kamen fast jedes Jahr in den größeren Städten vereinzelte Fälle oder auch kleinere Epidemieen von Cholera vor, jedoch trat die Krankheit im Allgemeinen so gelinde auf, daß der Name Cholera fast keinen Schrecken mehr verursachte. Erst im vorigen Jahre erstarkte sie abermals zur bedeutenden Epidemie und forderte unzählige Opfer; von Egypten nach Frankreich, Italien und der Türkei verschleppt, wüthete sie in Genua, Toulon, Marseille, Paris und Constantinopel auf grauenerregende Weise.

Weder über die Art und Weise der Ausbreitung der Krankheit, noch über den Träger derselben läßt sich etwas Bestimmtes sagen. Ein besonderer Zustand der Luft kann unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden, da die Seuche ohne Unterschied Länder der heißen, gemäßigten und kalten Zone, in trockner und nasser Jahreszeit verheerte. Doch kann der Witterung in sofern ein bestimmter Einfluß nicht durchaus abgesprochen werden, als erwiesenermaßen der Winter in dem kälteren Theile der gemäßigten Zone die rasche Weiterverbreitung unterbrach. Contagion (Ansteckung) läßt sich ebenso unbestimmt nachweisen. Zwar unterliegt es keinem Zweifel, daß die Krankheit in einen Ort eingeschleppt werden kann und von einem Individuum auf ein anderes übertragen wurde; andererseits haben sich aber alle Sicherheitsmaßregeln der verschiedenen Regierungen, die Militärcordons zogen, als erfolglos erwiesen; verschiedene Versuche, Gesunden die Cholera einzuimpfen, mißglückten, und sehr häufig blieben gerade die Individuen, welche beständig mit Cholera-Kranken zu thun hatten, von der Krankheit verschont, während Andere, die sich ferne davon hielten, als Opfer fielen. Als Träger der Ansteckung werden hauptsächlich die Excremente angesehen; doch können wir über die verschiedenen Erklärungsweisen der Ausbreitung, die zum Theil sehr scharfsinnig, zum Theil lächerlich sind, um so eher hinweggehen, als sie eben nur Theorien sind, die uns durchaus nichts Positives geben. Ebenso unentschieden ist noch, welches System zuerst afficirt wird, ob das Unterleibs-Nervensystem, das Rückenmark oder das venöse Blutsystem. Die Leichen-Oeffnungen geben durchaus keinen bestimmten Anhalt; nur so viel ist sicher, daß das Blut immer bedeutend verändert ist, weshalb auch manche Aerzte den Aderlaß als das erste Mittel empfahlen und sehr günstige Erfolge damit erzielt haben wollen.

Gewöhnlich gehen dem Cholera-Anfall einige Zeichen des Krankseins voraus: schlechte Verdauung, eingenommener Kopf, Mangel an Appetit, Mattigkeit der Glieder, Bauchgrimmen verbunden mit eigenthümlichem Kollern, Diarrhöe meistens ohne Zwang und ohne Schmerzen häufig und reichlich, dünn von graulich-weißem flockigem Aussehen. Bald steigern sich die erwähnten Zufälle, es stellt sich Erbrechen ein und ohne Anstrengung werden Massen einer leicht getrübten flockigen, [illegible] Flüssigkeit ausgeworfen; die Zahl der Stuhlgänge steigert sich auf 30 bis 40 per Tag, oft noch mehr; die Beschaffenheit derselben ist der ausgebrochenen Flüssigkeit ähnlich; dabei finden meistens zusammenziehende Schmerzen in der Magengegend, Krämpfe in den Zehen, Fingern, Waden, Armen, zuletzt in allen willkürlichen Muskeln statt; die Haut wird trocken und kalt, die Nägel und Lippen nehmen eine blaue Färbung an, die Augen sind trübe und eingefallen, die Lider halb geschlossen, die Harnabsonderung fehlt gänzlich. In leichteren Fällen endet die Krankheit mit diesem Stadium und geht unmittelbar in Reconvalescenz über; andernfalls hören die Stühle und das Erbrechen allmälig auf, die Respiration wird schwach, der Puls verschwindet, die ganze Haut wird blau, die Körper-Temperatur sinkt mehr und mehr, bis der Tod den Armen von seinen Leiden erlöst.

Die Dauer des Cholera-Anfalles ist nach der Intensität der Epidemie und der Constitution des Kranken verschieden; manchmal ist die Sache in einigen Stunden zur Entscheidung gebracht, manchmal währt es einige Tage. Wenn der Kranke indessen den Anfall auch glücklich überstanden hat, so ist er darum doch noch nicht außer Gefahr; ja, bei der geringsten Verfehlung gegen die Regeln der Diät und die Anordnungen des Arztes kann und wird ein Rückfall eintreten, der den Tod fast absolut zur Folge hat.

Folgendes sind nun die Verhaltungs-Maßregeln, welche der Einzelne während einer Cholera-Epidemie zu befolgen hat:

1. Vor Allem ist für größte Reinlichkeit in den Zimmern, sowie im ganzen Hause Sorge zu tragen; jeden Tag muß gelüftet werden, und in den Zimmern sollte wenigstens einmal in der Woche mit Chlorkalk oder Essig geräuchert werden. Die Kloaken müssen mit Hülfe von Chlorkalk oder rohem schwefelsauren Eisen (grünem Vitriol) geruchlos gemacht werden. Dabei darf man seinen eigenen Körper nicht vergessen, sondern muß denselben jeden Tag mit Wasser und Essig, oder Wasser und Alkohol waschen; die Wäsche muß oft gewechselt und Kleider und Bettstücke sollten häufig gelüftet werden.

2. Wesentlich ist eine gehörige warme Bekleidung des Körpers; sorgfältig hüte man sich vor Erkältung, weshalb namentlich das Tragen einer Unterkleidung von Flanell, sowie einer flanellnen Leibbinde angerathen werden muß.

3. In der gewöhnlichen Lebensweise brauchen keine auffallenden Veränderungen einzutreten, jedoch sind Excesse jeder Art aufs Sorgfältigste zu vermeiden; ebenso enthalte man sich saurer, schwer verdaulicher Speisen. Als Getränke dienen frisches Brunnenwasser — ja kein Eiswasser — alter Wein, gut gegohrenes Bier; auch kann ein Gläschen guten Cognacs, hie und da genommen, Nichts schaden. Immerhin aber ist es gut, wenn man in Beziehung auf Essen und Trinken eine bestimmte Ordnung einhält und es sich zur Regel macht, Morgens nicht an die Arbeit zu gehen ohne ein warmes Frühstück zu sich genommen zu haben.

4. Alle übermäßigen körperlichen und geistigen Anstrengungen sind schädlich; Gemüthsruhe dagegen, Zuversicht, Heiterkeit, sowie eine thätige, auf bestimmte Zwecke gerichtete Lebensweise vermindern die Empfänglichkeit für die Krankheit. Vor Allem verbanne man die Furcht, denn es ist eine ausgemachte Thatsache, daß Leute in Folge von Furcht allein durch die Cholera dahingerafft wurden an Orten, wo sie weder vorher war noch später hinkam.

5. Ist Jemand mit Diarrhoe behaftet, so vernachlässige er dieselbe ja nicht, sondern suche so bald als möglich Hülfe, da im Anfang der Krankheit noch leicht gesteuert werden kann.

6. Beim Ausbruch der Krankheit lege sich der Patient sogleich ins Bett und schicke nach seinem Hausarzt. Unterdessen lege man ihm Cataplasmen von Flachssamen-Mehl, die mit Senfmehl verstärkt werden können, auf den Magen, Wärmflaschen an die Füße, und versucht durch Kamillenthee, Pfeffermünz oder Melissen den Kranken in Schweiß zu bringen. Gelingt das nicht, so kann man durch ein künstliches Dampfbad die Hautthätigkeit forciren. Dies geschieht vermittelst ungelöschten Kalkes, der, mit Wasser gehörig besprengt, in einem Gefäß, das auf einem Holzbrett steht, auf solch' eine Weise unter die Bettdecke gebracht wird, daß weder Patient noch Decke das Gefäß berühren.

Bei großem Durst kann Wasser eßlöffelweise alle fünf Minuten gegeben werden, oder kann der Patient kleine Eisstückchen auf einmal verschlucken, ohne sie im Munde zergehen zu lassen. Gegen Krämpfe leistet ein stärker Aufguß von Baldrianwurzel, in kleinen Quantitäten genommen, recht gute Dienste. Wenn nun unsere Leser bis zu diesem Punkte hin unsere Vorschriften befolgt haben werden, so wird zu der Zeit daß sie den Baldrian-Thee trinken, auch ihr Hausarzt angekommen sein, der ihnen die weiteren nöthigen Medizinen verschreiben wird.

Sie werden daher entschuldigen, wenn wir jetzt schließen; jedenfalls dürfen Sie aber überzeugt sein, daß, wenn es ein unfehlbares Mittel gegen die Cholera gäbe, wir ihnen den Namen desselben nicht vorenthalten hätten.

Kunst-Notizen.

New York. — Das im Atlantic Garten aufgestellte, in unserer letzten Nummer erwähnte Orchestrion, hat während der letzten Woche viele und enthusiastische Bewunderer gefunden, und wenn es auch ein Orchester nicht ersetzen kann und namentlich in den schnellen Passagen einige dunkle Stellen besitzt, so ist es doch interessant und ein schönes Erzeugniß musikalischen Kunstfleißes. Wenn man will, kann man es allerdings eine Spieldose nennen, indessen dann ist das Instrument doch dasjenige unter den Spieldosen, was die Victoria regia unter den Wasserblumen ist. Das Instrument hat mit den Kisten für Transport, Ausstellung u. s. w. ungefähr $2000 jährlich einzubringen, wenn es die Kapital Anlage bezahlen soll. Auf der großen Weltausstellung in London im Jahre 1862 erhielt dieses Werk den ersten Preis. Das Preis-Committee gab damals über dieses Instrument folgendes Zeugniß ab:

„In dem westlichen Transept des Industriepalastes am Ende der Zollvereins-Abtheilung war ein selbstthätiges Musikwerk dem Großherzog von Baden gehörend, mit dessen Erlaubniß von dem Verfertiger Welte zu Vöhrenbach ausgestellt. Dieses Instrument erregte durch die Fülle, Reinheit im Pianissimo, die edle Kraft im Fortissimo, sowie durch seine ausgezeichnete äußere Arbeit die allgemeine Bewunderung und lockte als eines der steten Hauptanziehungspunkte der Ausstellung hunderttausende von Zuhörern herbei. Das Orchestrion hat zwei Hauptlaufwerke, welche vermittelst Gewichte die ganze Maschine in Bewegung setzen, und ein vollständiges Concertschubwerk, durch welches die Walzen während des Spieles durch eine Spirallinie allmälig nach außen geschoben werden, so daß die Tasten bei der zweiten Umdrehung der Walzen auf die zweite Reihe der Stifte oder Noten treffen. Die Walzen machen nun acht solcher Umdrehungen und schieben sich am Ende des Stückes selbst wieder in ihre erste Lage zurück. 186 Stifte greifen in die auf den Walzen befindlichen Stifte ein. Die Höhe des Werkes ist 18 und die Breite 14 Fuß. Sein Tonumfang reicht von Contra-A bis zum fünfmal gestrichenen C, die zwei Scala für Blechinstrument vom Contra-A bis zum zweimal gestrichenen F, und die dritte vom einmal gestrichenen C bis zum fünfmal gestrichenen C. In dem Werke angebrachten 18 Registern sind folgende Tonfarben repräsentirt: Posaune, Horn, Trompete, Fagot, Oboe, Flöte, Clarinette, Picolo 2c. Das Instrument zählt circa 978 Instrumente von Holz, Messing und anderen Metallen, besitzt außerdem eine Rollirtrommel, Triangel, Becken, große Trommel und Pauken. Das Orchestrion spielt über zwanzig Stücke, unter diesen Compositionen von Beethoven, Weber, Mendelssohn-Bartholdy, Haydn, Händel, Rossini u. s. w." — Ein eigener Eingang führt bei diesen Concerten die Besucher direkt in die große Halle des Atlantic Garten, in welcher das Instrument steht.

— Im Monat Mai werden auch die Arbeiten für das Fundament des neuen Theaters beginnen, welches in der 14. Straße gerade gegenüber der Academy of Music und dicht neben dem Circus gebaut werden soll, und dessen Besitzer die Herren Bateman und Haman nebst ungefähr zwanzig bis dreißig Aktionären sein werden. Das Theater hat einen Eingang von 25 Fuß Breite an der 14. Straße und ein Grundstück von 170 Fuß Länge und 100 Fuß Tiefe an der 13. Straße, so daß ein großes Gebäude darauf aufgeführt werden kann. Dies Theater wird bestimmt gegen Mitte Dezember eröffnet werden.

Die ersten Spatenstiche an dem stolzen Bau, welchen die Herren Steinway und Söhne in der 14. Straße hinter ihrem Marmorpalaste aufführen wollen, sind bereits geschehen und der Concertsaal wird in nicht langer Zeit, etwa gegen Anfang des Herbstes, fertig dastehen und einen neuen redenden Beweis deutschen Kunstfleißes und eine neue Zierde der Stadt New York bilden. Die ungeheuern materiellen Mittel der Erbauer, sowie ihr mit feinem Geschmack verbundenes technisch vollendetes Urtheil über Musik und die für einen Concertsaal nöthigen Erfordernisse lassen es unzweifelhaft, daß ein Gebäude erstehen wird, auf welches New York stolz sein kann.

Cincinnati. — Wie das „Volksblatt" schreibt, wird der Cincinnati Männerchor vom 9. April an zwei Opern, nämlich „Czar und Zimmermann" und „Undine" zur Aufführung bringen. Die fromme Absicht, diese Opern in Pike's Opernhaus aufzuführen, dürfte wohl durch die Zerstörung dieses Gebäudes ad calendas græcas vertagt werden.

— Herr August Kreißman, der beste Liedersänger in Amerika und Dirigent des Bostoner Gesangvereins „Orpheus" in Boston, erhielt von dem Verein eine goldene Uhr nebst Kette geschenkt. Hr. Kreißman geht diesen Sommer nach Europa, um seine sehr angegriffene Gesundheit wieder herzustellen.

Dresden. — Am 30. Januar fand mit der hundertsten Vorstellung von Meyerbeer's „Prophet" zugleich eine würdige Gedächtnißfeier des verewigten Componisten durch ein von Dr. Julius Papst gedichtetes Vorspiel „Die Trauer und der Nachruhm" statt. Am Standbild Meyerbeer's in einem Eichenhaine klagt die „Trauer", daß das Große und Schöne auf Erden nicht zu dauern vermöge, daß der Meister unmittelbar vor einem neuen Siege seiner Kunst dahin gerafft sei. Sie verhüllt die Büste unter schwermüthigen Klängen der Struensee-Ouvertüre. Da erschallt Musik hinter der Scene und im Hintergrunde erscheint in seinem Tempel der jugendliche „Gott des Nachruhms" und unterbricht die Klage: Der Meister lebe in seinen Werken, sein Name — der auf von Engeln getragenen Tafel in transparenter Schrift sichtbar wird, — prange im Tempel des Nachruhms. Unter charakteristischen Klängen aus den drei größten musikalischen Dramen, durch welche sein Geist sich bisher hier unvergeßlich gemacht, erscheinen ebenso die Namen: Robert, Hugenotten, Prophet. Die „Trauer" ist den Worten des Ruhmesgottes mit Spannung gefolgt, sie läßt ihre Klagen verstummen, und auf ihre Bitte schreitet der Gott des Nachruhms mit seinen Genien aus dem Tempel herab und entfernt die schwarze Hülle von der Büste. Da plötzlich verbreitet sich schimmernder Glanz über die bisher düstere Bühne, von den Candelabern, die schwarz verhüllt waren, fallen die Trauerschleier und leuchten Freudenflammen empor; und der Gott kränzt die Büste mit dem Lorbeer. „Trauer" und „Nachruhm" feiern nun beide abwechselnd den Meister und in's Besondere auch das Werk der heutigen Vorstellung. So wandelt sich die Klage um den Verlust des großen dramatischen Tonschöpfers in reinste Freude über den bleibenden Besitz seines unsterblichen Theiles, „der Meister stirbt, doch seine Schöpfung lebt!"

Wien. — Im Carltheater wurde vor Kurzem „Lola Sängerin und Postillon", ein von der Josephstadt her bekanntes Scandalstück, aufgeführt, das vom Verfasser ursprünglich auf Fräulein Gallmeyer gemünzt war, und nun zum Gaudium aller Freunde überpfefferter, angeblich pikanter Scenen, von der Heldin selbst gespielt wurde. Die Posse, schreibt die „Presse", behandelt bekanntlich vorzugsweise die häuslichen Conflicte zwischen dem Leiter einer Residenzbühne und seiner „Zugkraft" in einer Weise, die jedem Direktor das Blut in die Wangen treiben muß, der sich noch nicht daran gewöhnen können, über seiner Kasse die eigene persönliche Würde und jene der Bühne zu vergessen.

— Hr. Bösendorfer hat sechs Pracht-Concertflügel nach neuer Construction verfertigt, welche in der nächsten Industrie-Ausstellung ausgestellt werden.

— Herr Goldmark, ein jüngerer Zukunftscomponist, hat eine Ouverture zur Sakontala des Kalidas zusammengegrübelt, die gelegentlich ihrer ersten Aufführung in Wien von einem Theil der dortigen Presse applaudirt wurde. Kürzlich gelangte das Opus auch auf das Programm der Cölnischen Abonnement Concerte des Gürzenichsaales, und machte einen gründlichen Fiasco. Professor Bischof, der musikalische Feuilletonist der „Cöln. Ztg." constatirt, daß kaum je ein ähnliches Ungethüm in Tönen erschaffen wurde.

— Das bekannte Pike'sche Opernhaus in Cincinnati, das älteste im Westen, und bis zur Erbauung des Crosby'schen Opernhauses in Chicago das großartigste Gebäude in seiner Art wurde am 23. und 24. März ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand ungefähr eine halbe Stunde, nachdem die Zuschauer das Haus verlassen hatten. Man glaubt, daß das Feuer durch die Explosion der schlecht verschlossenen Gasröhren entstanden ist. Spezielle Berichte liegen zur Zeit noch nicht vor und wir beschränken uns vorläufig auf folgende Angaben: Der Verlust des (übrigens sehr reichen) Eigenthümers Pike, welcher auch eine der größten Whiskybrennereien in Amerika besitzt, beträgt ungefähr eine Million, und ist nicht mehr als $38,000 versichert. Es ist schwer, unter solchen Umständen einen Geschäftsmann zu bedauern, welcher unklug genug ist, sich nicht höher zu versichern, besonders in einem so leicht verbrennbaren Gebäude wie ein Theater. Die Musikhandlung von A. C. Peters & Co. verlor den ganzen Vorrath an Musikalien und ganz neue werthvolle Platten, welche erst einige Tage vorher aus der Druckerei und stereotypischen Anstalt von Henry Beyer in New York an die Firma gesendet worden waren.

Paul Girard, der Waisen-Freund — der Pfaffen-Feind.

Wie uns in New York die Astor-Bibliothek ein schönes Werk des Patriotismus und der Liebe für das allgemeine Wohl aufweist, so finden wir zu Philadelphia, in Girard-College, ein schönes Denkmal edler Gesinnung.

Paul Girard, geboren zu Bordeaux im Jahre 1750, kam als siebenundzwanzigjähriger Matrose nach Philadelphia, ließ sich hier nieder, und wußte sich durch Fleiß und kluge Benutzung der Zeitumstände ein Vermögen zu erwerben, welches bei seinem Tode (1831) 7,500,000 Dollars betrug. Nach seinem Tode fand sich in seinem Testament eine Summe von zwei Millionen Dollars für die Einrichtung eines Hauses ausgesetzt, in welchem stets 300 Waisenkinder erzogen werden sollten. Der Stifter wollte zwar nur ein einfaches, aber bequemes Haus gebaut wissen, allein die Testamentsvollstrecker hielten diese Bestimmung nicht inne und führten einen marmornen Tempel im korinthischen Stil auf, der bei einer Länge von 169 Fuß und bei einer Breite von 111 Fuß eine Höhe von 97 Fuß hat. An diesen Prachtbau stoßen noch fünf andere, beinahe ebenso große Gebäude und ein großartiger Park von 41 Morgen Fläche. Das Ganze umschloß man mit einer massiven, 10 Fuß hohen Mauer. Die Kosten beliefen sich auf 1,933,821 Doll., sodaß also für die Unterhaltung der Anstalt nichts übrig geblieben wäre, wenn nicht die während der langen Zeit des Baues angewachsenen Zinsen zu Hülfe gekommen wären.

Die merkwürdigste Stelle im Testament ist das nachfolgende Gebot, das nicht umgangen werden konnte, weil der Erblasser bestimmt hatte, daß das ganze Kapital an seine natürlichen Erben zurückfallen solle, falls dasselbe nicht streng befolgt werde.

„Ich befehle und verlange," heißt es in dem Testamente, „daß niemals ein Geistlicher, Missionär oder Prediger irgend einer religiösen Sekte, sie möge Namen haben welchen sie wolle, in der von mir gegründeten Anstalt eine dienstliche oder amtliche Stellung einnehme. Im Gegentheil ist es mein unabänderlicher Wille, daß eine Person gesagter Art zu den Räumlichkeiten, welche meine Stiftung einnimmt, unter gar keinem Vorwande, nicht einmal unter dem des Besuchs, zugelassen werden darf. Wenn ich nun aber diese einschränkende Bestimmung treffe, so will ich damit keineswegs auf irgendeine der religiösen Sekten, oder ihre Prediger und Geistlichen einen bösen Schein werfen, sondern meine Absicht geht vielmehr dahin, in Erwägung der ungeheuern Menge von Sekten und der in religiöser Beziehung sogar weit auseinandergehenden Menschenmeinungen, die zarten Seelen derjenigen Waisen, die an dem Genusse meiner Hinterlassenschaft theilzunehmen haben, von all der Aufregung frei zu erhalten, welche durch den Gegensatz der verschiedenen Religionslehren nur zu leicht erzeugt wird. Religion also, oder vielmehr Confession, soll in meinem Collegium nicht gelehrt werden; dagegen verlange ich, daß die sämmtlich darin angestellten Lehrer und Erzieher sich die größte Mühe geben sollen, die reinen Grundsätze der Moral in die Herzen der jungen Waisen zu pflanzen; denn ich will haben, daß meine Zöglinge, wenn sie einst ins thätige Leben treten, sich aus Gewohnheit und wirklicher Neigung nach der Lebensregel „Wie du mir, so ich dir" gegen ihre Mitmenschen wohlthätig und mildherzig erweisen sollen. Deshalb soll man ihnen Liebe zur Wahrheit einprägen, und sie zur Nüchternheit und zum Fleiß erziehen. Dann bin ich überzeugt, werden sie, wenn sie sich später für irgendeine Glaubensrichtung entscheiden, eine solche auswählen, welche ihnen ihre gereifte Vernunft sowie ihre moralische Denkweise als die beste erkennen läßt."

Das sind die berühmten Worte, deren sich der alte Girard bediente, und so groß auch der Haß war, welchen die verschiedenen Geistlichen aller Confessionen Amerikas deshalb auf ihn warfen, es gelang ihnen nicht, auch nur ein Jota an der Sache zu ändern. Im Girard-College aber herrscht der vollkommenste Friede und eine wirklich rührende Eintracht, sodaß Männer von Gewicht, welche die Anstalt auf's genaueste prüften, in dem Lobe derselben übereinstimmen.

Thalia Verein. — Der Thalia Verein, einer der jüngsten, aber einer der regsamsten deutschen Clubs, gibt heute Abend ein Kränzchen, wozu der Vorstand so freundlich war, uns einzuladen, was wir hiermit dankend anerkennen. Während die ältern deutschen „Vereine", mögen sie Namen haben wie sie wollen, mit den Jahren ihres Bestehens nicht eben sonderlich an geistiger Regsamkeit gewonnen haben, hat der „Thalia Verein" gleich von Anfang an eine Richtung eingeschlagen, bei der es auf leibliche Erholung nicht nur, sondern auch auf geistige Anregung abgesehen war. Der Verein ist kräftig auf der einmal betretenen Bahn vorgeschritten und hat jetzt den meisten andern Gesellschaften der Art den Rang abgelaufen. Wir wünschen ihm, der gute deutsche Sitte hegt und pflegt, auch fernerhin ein fröhliches Gedeihen.

— In der Liebe kennt man sich, weil man sich liebt; in der Freundschaft liebt man sich, weil man sich kennt.

Die Oberfläche der Sonne.

Nicht nur die Chemie hat durch die Entdeckung der Spectral-Analyse an den Erforschungen der Sonnen-Oberfläche in letzter Zeit bedeutenden Antheil, auch die Mechanik eröffnet durch ihre neuen Erfindungen der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiete neue, weite Bahnen. Ein englischer Techniker, Namens Nasmyth, der Erfinder des jetzt in allen großen Maschinenfabriken eingeführten Dampfhammers, hat ein neues Teleskop construirt, welches nach den Berichten wissenschaftlicher Autoritäten alle bisherigen Fernröhre übertreffen und allen Anforderungen der Wissenschaft genügen soll. Mit diesem Instrumente, so wird in einem diesen Gegenstand behandelnden Artikel in „Unsere Tage" berichtet, machte er sich nun an das Erforschen der Natur der Sonne und entdeckte Wunder, wovon man bisher keine Ahnung gehabt hat. Zunächst überzeugte er sich davon, daß die Sonne ihre Leuchtkraft einzig und allein von der ihr eigenthümlichen Lichtatmosphäre erhalte, und daß die vielbesprochenen Flecken nichts Anderes seien, als zufällige Lücken in dieser Licht umgebenden Umhüllung, welche oft so groß wären, daß ihr Durchmesser 20,000 geographische Meilen noch übersteige. Damit hat er aber nur eine Bestätigung von dem gegeben, was Männer von Fach schon wußten. Hierzu kam nun sehr bald Neues hinzu, was noch Niemand kannte und zugleich das Staunen im höchsten Grade erregte. Er wandte sich damit an John Herschel, den gefeierten Astronomen, um dessen sachverständiges Urtheil darüber einzuholen. Dieser Gelehrte wurde lebhaft für die Sache gewonnen und er entschloß sich nach gehöriger Prüfung sogleich dazu, die wichtige Entdeckung mit seinen eigenen Worten und Ansichten zu veröffentlichen." „Was Nasmyth's Observationen betrifft," sagte er, „so sind sie mit einem ausgezeichneten Teleskop seiner eigenen Construktion gemacht und zeigen in der That, daß die glänzende Oberfläche der Sonne aus gesonderten, inselartigen, individuellen Gegenständen oder Dingen besteht, welche alle sehr nahe oder ganz genau einer und derselben bestimmten Form und Größe angehören, so daß sie nach seiner genauen Beschreibung mehr einem Weidenblatte als irgend einem andern Gegenstande ähnlich sehen. Diese Blätter oder Schuppen sind nicht symmetrisch geordnet wie die eines Schmetterlings, sondern sie liegen, sich durchkreuzend, nach allen Richtungen hin und her, wie die ausgeschüttelten Splitterstifte beim bekannten Hakelspiele; ausgenommen an den Rändern eines jeden Fleckens, wo sie dann meistens nach innen zum Mittelpunkte hin gerichtet sind und so sehr der Erscheinung ähnlich werden, welche die zarten Blätter einiger Wasserpflanzen oder Seegewächse an den offenen Stellen tiefen, klaren Wassers bilden. Die außerordentlich bestimmte Form dieser räthselhaften Objecte, die genaue Aehnlichkeit unter einander und in der Art, in welcher sie sich regellos durchkreuzen (ausgenommen da wo sie eine Verbindungsbrücke quer über den Sonnenflecken bilden, in welchem Falle sie eine gemeinsame Direktion, nämlich die der Brücke, annehmen) — alle diese Charakterzüge scheinen der Ansicht zu widerstreiten, als wären sie von dunstförmiger, wolkiger oder flüssiger Natur. Nichts bleibt hiernach übrig, als sie für gesonderte, unabhängige Blätter, Platten oder Schuppen anzusehen, welche eine gewisse Solidität besitzen. Und diese Platten, mögen sie übrigens sein was sie wollen, und was auch über den Auswurf von Meteorsteinen in die Sonnenatmosphäre u. s. w. gesagt sein mag, sind offenbar die unmittelbare Quelle des Lichtes und der Wärme der Sonne — durch welchen Mechanismus oder welchen Prozeß sie auch befähigt sein mögen, diese Elemente aus dem Busen des nicht leuchtenden Fluidums, in welchem sie zu schwimmen scheinen, zu entfalten oder zu erzeugen, nichts wird die Thatsache ihrer Existenz und ihrer Eigenschaften in Frage stellen können. In dieser Hinsicht sind wir dazu angetrieben und berechtigt, sie für Organismen einer besonders bewundernswürdigen Art zu halten, und obgleich es gewagt erscheinen möchte, von solchen Organismen als einem Theil des Gesammtlebens der Natur zu reden, so müssen wir uns doch dahin neigen, besonders da wir wissen, daß die Lebensthätigkeit im Stande ist, Licht, Wärme und Electricität zu entwickeln. Diese wunderbaren Gegenstände sind ebenso gut von Anderen als von Hrn. Nasmyth gesehen worden. Ueber ihre Existenz kann also kein Zweifel entstehen.'

Das ist eine Entdeckung, welche das Nachdenken der Fachmänner in Anspruch nimmt, und wobei das denkende große Publikum mit derselben Spannung auf den Gang der weiteren Forschung wartet, wie die dabei betheiligten praktischen Astronomen.

Neues Werk über Californien. — „Californien. — Ueber dessen Bevölkerung „und gesellschaftlichen Zustände, politische, „religiöse und Schul-Verhältnisse, Minen, „Ackerbau, Handel, Industrie, Wissenschaft, „Kunst u. s. w., mit kritischen Rückblicken „auf die californische Entwickelungs-Geschichte und Berücksichtigung der Interessen „Californiens in den benachbarten Staaten „und Territorien, von Karl Rühl."

Die Leser der „Chronik", welche den Verfasser obigen Werkes als den ersten Redacteur dieses Blattes kennen, wenn sie nicht überdies persönlich mit ihm befreundet sind, machen wir darauf aufmerksam, daß sich dasselbe jetzt in New York unter der Presse befindet. Herr Rühl hat uns mit letztem Steamer angezeigt, daß sein Buch über Californien, für welches er hier gründliche „Vorstudien" gemacht hat, im Laufe des nächsten Monats erscheinen werde und wollen wir nicht unterlassen, das Publikum davon in Kenntniß zu setzen. Der Verfasser ist unstreitig einer der begabtesten Journalisten, deren sich Californien, trotz Fröbels, je hat rühmen können, und wollen wir hoffen, daß die Deutschen der Stadt und des Staates sich werkthätig für sein erstes größeres Werk interessiren werden.

Concert. — Herr Bianchi beabsichtigt, ein großes Concert zu veranstalten, bei dem nur klassische Musik zur Aufführung kommen soll. Unter Andern wird Mozart's Requiem, welches wir hier erst einmal zu hören Gelegenheit hatten, gesungen werden. Herr Herold hat die Leitung übernommen. Subscriptionslisten sind in allen Musikstores aufgelegt.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Patzmann. 594

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.
Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.
Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 Fulda Sohn & Co.

Odeum
Dolores Straße. Mission
In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."
von Siegfried & Co.
Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein
Gymnasium und Tanz-Akademie
eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.
Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.
Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.
☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.
Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft
deutschen Vergnügungsorte
einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein
573 Siegfried u. Co.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum,
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabricirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. [illegible]
Preis $1.50 [illegible] $2.50 [illegible] mit Gebrauchsanweisung.
[illegible] Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrams, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento,
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

California Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer		
„	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt. [illegible]
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und einer für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit flachgehenden Dämpfern für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.
Die Dämpfer Fox, Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.
Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. B. M. Hartshorne, Präsident.
555

Zur besonderen Beachtung
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.
Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.
Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators [illegible] und Anker untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, [illegible] Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine [illegible] Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. [illegible]
[illegible]
James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Groß- und Kleinverkauf.
Modisten, Nähterinnen und das Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band- und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet 2c. 2c., billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei
Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.
N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 137

PLATT'S MUSIC HALL
Großes
CONCERT UND BALL
von
Chris. Andres Music Corps
am
Sonntag, den 29. April 1866,
und jeden folgenden Sonntag.
Eintritt 25 Cents. | Damen frei.
Es ladet ergebenst ein
H. A. Siegfried.
☞ Obige schöne Halle ist an mehreren Abenden während der Woche für passende Zwecke zu vermiethen, ferner die Front-Halle, welche sich besonders für Kränzchen bis zu 200 Personen, Militär-Exercitien 2c. eignet. Näheres bei
505 H. A. Siegfried, Lützens Hotel.

Allgemeine Deutsche Unterstützungs-Gesell.
Vorläufige Anzeige.
Obige Gesellschaft wird dieses Jahr am 20. und 21. Mai, als am Pfingst-Sonntag und Montag ihr
Mai-Fest
in HAYES PARK abhalten.
☞ Alle, welche sich für den guten Zweck des Unternehmens interessiren, werden ersucht durch Betheiligung von Geschenken [illegible] Verlosung zu Gunsten des Hospital-Fonds zu einer recht reichhaltigen zu machen, namentlich wendet sich das Direktorium an die deutschen Frauen und Mädchen, deren bekannter Wohlthätigkeitssinn sich auch diesesmal glänzend betätigen wird.
G. Gundlach, Präsident.
Emil Rothe, Secretär. 583

Aerztliche Hülfe.
Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Herzleiden, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutharnen, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre, alle Entzündungen, Hals-Geschwülste oder Gewächse.
Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.
F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. [illegible]

Befördere
Einheimische Industrie.
Die Glas[illegible] der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Apotheken von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.
Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.
☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und [illegible] Vorrath von Demijohns stets an Hand. 525

Deutsche Photographie Gallerie,
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen.

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
[illegible]-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, [illegible] und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die neu übertroffenen Prisma Opal Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt [illegible] genommen.
[illegible]
591 Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Geschäfts-Verlegung.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" künden hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodation nur zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Prozent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident.
W. G. Weir
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C. A. Janke,
A. Rosenfield
J. W. McCormick
R. A. Townsend, Sekretär.

California Chronik.

San Francisco.........28. April 1866.

Der Zauber der Heimath.

Durch des Waldes Hauch, der Dein Haupt gekühlt,
Auf der Moosbank, wo Du als Kind gespielt;
Durch der Linde Flüstern, die leise weht,
Wo Dein Elternhaus unter Blumen steht;
Durch den Duft der Primel sogar im Gras;
Durch der Laube Dämmern: — durch Alles das
Kehrt ein Zauber in Deinem Herzen ein,
Heilig und köstlich — o, warte sein!

Durch die Quelle, die mit lullendem Ton
Oft Dich gesungen in Träume schon;
Durch des Epheus Zittern, der windbewegt
Um die Rinne schwankt und an's Fenster schlägt;
Durch der Bienen Lied und der Nachtigall,
Durch der Sonntagsglocken freudigen Schall,
Und durch jeden Laut, der Dich sonst beschlich,
Fester und süßer umstrickt er Dich.

Durch das Dämmerstündchen am Winterheerd,
Wenn der Abend Plaudern und Lust bescheert;
Durch das Mährchen, vor dem der Sandmann flieht,
Durch das Abendgebet und das Abendlied;
Durch das Auge, das strahlt und den Mund, der lacht;
Durch den Händedruck und durch das „gute Nacht!"
Durch den Kuß beim Scheiden und beim Empfang
Hält Dich der Zauber Dein Leben lang. —

Segn' ihn, o scan' ihn! zerstör' ihn nicht!
Er ist Dir ein Schirm und ein leitend Licht!
Er führte des freien muthigen Schritt,
In die Schlachten hinaus, die sein Bergvolk streitt;
Ließ den kehrenden Wanderer die Fluth besteh'n,
Daß er sterbe, wo Lüfte der Heimath weh'n;
Und zur Schwelle des Vaters — lang, ach, geflob'n! —
Bracht' er zurück den verlorenen Sohn. —

Ja! wenn voll Trotzes Dein Herz sich vermißt;
Wenn es fahrig schweift, wenn es kalt vergißt;
Wenn der schwüle, sengende Hauch der Welt
Auf das Blumenbeet Deiner Kindheit fällt:
O, dann denk' an die Moosbank Du wied'rum,
An des Epheus Geräusch, an der Biene Gesumm;
Denk' an den Baum vor des Vaters Thür —
Neu so gewinnst Du den Zauber Dir. —

Freiligrath nach Felicia Hemans.

Ein Roman aus dem Krieg.

Charles Geroux war im Jahre 1859 in einem College des südlichen Ohio graduirt worden. Er stammte aus einer aristokratischen Familie, die in Louisiana lebte und war damals das Bild eines „südlichen Cavaliers." Er hatte die Bekanntschaft einer Clara G—, eines reizenden jungen Mädchens gemacht, die ebenfalls in derselben Stadt eine College besuchte. Der lose Amor mischte sich in die Bekanntschaft und — um kurz zu sein — gerade vor Ausbruch der Rebellion umschlang sie Hymens Band. Sie zogen nach dem Süden, wo Miß G—, die eine Waise war, bedeutendes Grundeigenthum besaß. Charles Geroux hatte in jeder Beziehung eine gute Parthie gemacht, denn seine junge Frau war nicht nur schön und wohlhabend, sondern hatte auch von ihrem Onkel, eine sehr feine und gründliche Erziehung erhalten und besaß einen festen, beinahe männlichen Charakter, dem aber deßhalb doch das Milde und Weibliche nicht abging.

Kaum waren sie einige Jahre verheirathet, so erscholl die Kriegstrompete und einer der ersten, die ihrem Rufe folgten, war Charles. Sein Eifer und seine Hingebung für die Sache der Secession verschafften ihm bald eine Majorsstelle. Mit der ganzen Beredsamkeit eines liebenden Weibes suchte sie ihn von der faulen Sache, der er anhing, abzubringen. Sie selbst hielt fest an dem Sternenbanner, und wenn sie auch ihren Mann nicht zu überreden vermochte, vom Kampf gegen dasselbe abzustehen, so wurde doch durch diese politische Meinungsverschiedenheit das Glück ihrer Ehe nicht gestört. Auch die Verwandten, die alle secessionistisch gesinnt waren, wagten nicht, sie zu beleidigen, so lange er da war. Geroux legte sein ganzes bewegliches Eigenthum in Conföderirte Bonds an und marschirte eines Tages, nach herzlichem Abschied von seinem Weib, mit seinem Regimente in den Kampf. Nachdem er einige Wochen weg war, fingen aber die Verwandten und Nachbarn an, sie wegen ihres Hasses gegen die Sache der Rebellion auf alle mögliche Weise zu quälen und zu beleidigen.

Nachdem Geroux zwei Jahre in der Rebellenarmee gekämpft hatte, wurde er von Sherman's siegreicher Armee, auf dem glorreichen Marsch nach Atlanta, gefangen genommen und nach Camp Douglas gebracht. Seine Frau, welche die Behandlung, die man ihr widerfahren ließ, kaum mehr länger ertragen konnte, hörte dies natürlich und beschloß zu ihm zu eilen, um seine Gefangenschaft zu theilen, oder, wenn das nicht möglich sein sollte, wenigstens in seiner Nähe zu bleiben. Ihre conföderirten Bonds waren werthlos und baares Geld besaß sie nicht. Doch nichts schreckte das aufopfernde, treue Weib ab; sie reiste nach dem Mississippi und schiffte sich auf dem durch sein späteres trauriges Schicksal bekannten Dampfer Sultana nach dem Norden ein. Die nöthigen Geldmittel verschaffte sie sich durch Verkauf ihrer Schmucksachen. In Memphis wurde ihr Kind krank und auf Rath des Capitäns der Sultana blieb sie daselbst zurück. Dieses scheinbare Unglück war wie ein Wink des Schicksals; denn 24 Stunden später wurde der Dampfer durch einen Torpedo, der von einer Rebellenbande gelegt worden war, in die Luft gesprengt und 100 Menschenleben gingen dabei verloren.

Geroux, dem die Gefangenschaft in Camp Douglas nicht recht behagen wollte, entwarf verschiedene Pläne zu seiner Befreiung. Endlich gelang es ihm, eine Schildwache zu bestechen. Hinaus hätte er nun gekonnt, aber die Flucht wäre wahrscheinlich bald entdeckt worden und der Flüchtling nicht weit gekommen. Es mußte daher ein Mittel ersonnen werden, die Flucht geheim zu halten. Ein gefangener Rebellensoldat lag auf dem Todtenbette. Als derselbe gestorben war, legten ihm seine Zeltkameraden die Uniform des Majors an und brachten ihn unter dem Namen „Major Charles Geroux, 3. Louisiana Regiment, Armee der conföderirten Staaten," nach dem Todtenhaus. Am nächsten Morgen wurde der Leichnam begraben und der angegebene Name, Rang und das Regiment des Verstorbenen in das Todtenregister eingetragen. Dieselbe Nacht bewerkstelligte Geroux seine Flucht. Da er todt gemeldet war, erregte sein Verschwinden natürlich nicht das geringste Aufsehen. Um öffentliche Wege und Transportmittel vermeiden zu können, nahm er ein dem Herrn Bancroft, früheren Präsidenten des Board of Trade, gehöriges Pferd von der Waide weg und erreichte damit am nächsten Tag Mocena. Dort erregte sein Benehmen Verdacht und er wurde auf den Verdacht hin, das Pferd gestohlen zu haben verhaftet und nach Kankakee in's Gefängniß gebracht. Er wurde auf einen Habeas Corpus Befehl freigelassen und da kein Beweis gegen ihn vorlag, wurde er freigesprochen. Sein Anwalt behielt indessen das Pferd und gab es dem Eigenthümer zurück.

Geroux reiste nun nach Ohio; da es aber fast unmöglich war, durch die Linien der Unionsarmee in den Süden zu gelangen, so blieb er dort, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Seine Geldmittel waren zu Ende, aber er verlor nicht so leicht den Muth. Ein Professor des Collegs, in dem er seine Studien gemacht hatte, verschaffte ihm eine Stelle in einem Cincinnati Handlungshaus. Von dort correspondirte er mit dem Süden. Die Nachrichten, die er vom Hause empfing, waren traurig genug. Zwei seiner Brüder waren in der Schlacht der Wilderniß gefallen. Die Güter seines Vaters waren von der Ver. Staaten Regierung confiscirt und dieser selbst hatte sich in eine freiwillige Verbannung nach Mexiko begeben. Alles was er von seinem Weib und Kind erfahren konnte, war, daß Beide sich auf der Sultana nach dem Norden eingeschifft hätten, und da seit jener Zeit jede Nachricht von ihnen fehle, so sei es außer allem Zweifel, daß sie bei der furchtbaren Catastrophe um's Leben gekommen seien. Geroux suchte seine gegenwärtige Stellung zu verheimlichen und vermied seine früheren Bekanntschaften. Bald darauf trat Sherman seinen großen Marsch von Atlanta an, Grant zog seine Truppen von Petersburg und die conföderirte Armee verschwand fast wie ein Schatten. Während des letzten Sommers ging Geroux nach dem Süden zurück und hörte dort die Bestätigung von Allem, was man ihm geschrieben. Er hielt Weib und Kind für verloren und kehrte traurig nach Cincinnati zurück.

Wir müssen aber nun wieder zu Mrs. Geroux zurückkehren, die durch die Krankheit ihres Kindes verhindert, die Reise mit der Sultana fortzusetzen, in Memphis zurückgeblieben und dadurch dem furchtbaren Geschick entgangen war, dessen Opfer sie nach der Ueberzeugung ihres Mannes geworden. Sobald das Kind genügend hergestellt war, um die Reise fortsetzen zu können, eilte sie nach Chicago, um Den in ihre Arme zu schließen, der ihr theurer war als ihr Leben. In Chicago angelangt, sollte die Arme furchtbar enttäuscht werden. Es konnte kein Zweifel sein, er war todt! Stand sein Name nicht in dem officiellen Todtenregister? Starrten ihr nicht von einem kleinen Brettchen am Fuße eines kaum mit Gras überwachsenen Grabhügels die Worte entgegen:

Major Charles Geroux,
3. Louisiana Infantry.

Jetzt ist das Grab sorgfältig hergerichtet und ein Rosenstrauch steht darauf.

Mit gebrochenem Herzen und niedergebeugt von Kummer, eilte sie zu Fuß nach Chicago zurück, fremd unter Fremden, ohne Freund, ohne Stütze, mit ihrem Kinde allein in der großen, kalten Geschäftsstadt.

Die barmherzigen Schwestern nahmen sie auf und pflegten sie, bis sie Nachrichten aus Ohio erhielt, von wo sie seit lange Nichts mehr gehört hatte. Ihr Onkel war kurz nach ihrer Abreise gestorben und ihre Tante wohnte bei ihrem verheiratheten Sohn in Iroquois Co.

Mrs. Geroux erhielt die nothwendigen Geldmittel und reiste zu ihren Verwandten in Iroquois Co., wo sie seit jener Zeit gelebt hat.

Geroux, der, wie wir bereits erzählt, aus dem Süden nach Cincinnati zurückgekehrt war, wurde von seinem Hause nach Iroquois Co. geschickt, um mehrere Ausstände zu collektiren. Er besuchte unter Anderem auch den Rechtsanwalt, der ihn auf den Habeas Corpus Befehl auf freien Fuß gesetzt hatte, um ihn in Bezug auf die Eintreibung verschiedener Gelder zu consultiren. Er erinnerte den Anwalt an die alte Geschichte und beide sprachen eben über das Pferd, das seiner Zeit dem Flüchtling so wichtige Dienste geleistet hatte, als eine Dame mit einem Kinde eintrat.

Ein Augenblick sprachlosen Erstaunens und stummen Entzückens — und Beide, von denen Jedes glaubte, daß das Andere längst im kühlen Grabe ruhe, sanken sich in die Arme.

Unsere Feder ist zu schwach, um die Scene, die jetzt folgte, zu beschreiben.

Mrs. Geroux war zu dem Rechtsanwalt gekommen, um Aufklärungen über die confiscirten Güter ihres Mannes zu erhalten, und um sich wegen Rückgabe derselben an die Regierung zu wenden.

Rührende Erklärungen und Erzählungen der gegenseitigen Leiden und Prüfungen folgten. Dann kehrten sie neuvereint nach Iroquois zurück; von da zogen sie vor einigen Tagen nach Cincinnati, um dort ihren dauernden Wohnsitz zu nehmen.

Ein chinesischer Heiliger. — Ein englischer Zeitungscorrespondent, welcher in China einem berühmten Heiligen einen Besuch machte, entwirft von diesem sonderbaren Büßer das folgende Bild: Es ist dies ein Priester, der, einem Gelübde treu, seit 30 Jahren weder seine Haare geschnitten, noch ein Wort gesprochen hat. Er nimmt nur einmal des Tages Speise zu sich, und zwar des Mittags. Er ist schmutzig, und die Haare hängen ihm bis an die Fersen als eine verwirrte Masse herab. Wenn er geht, rollt er die Haare in die Form zweier Zöpfe zusammen, die er sich um den Hals windet. Er scheint im vollen Besitze seiner geistigen Fähigkeiten zu sein, denn er antwortet schriftlich auf an ihn gerichtete Fragen. Er selbst jedoch wirft niemals eine Frage auf. Man bat ihn um die Erlaubniß, sein Porträt zu entwerfen, und er ertheilte dieselbe. Während man die Skizze machte, legte er sich auf ein Kissen und schloß die Augen. Es scheint, daß er sein Gelübde in früher Jugend abgelegt hat. Er ist sehr aufmerksam und beschäftigt sich mit allem, was die Andern in seiner Nähe nöthig haben könnten. Er macht in bewundernswürdiger Weise die Honneurs des Tempels und bietet den Besuchern Sitze und Thee an.

— **Wer über Unglück jammert**, das er durch eigene Anstrengung abwenden kann, schildert viel weniger seine traurige Lage als die Schwäche seines Charakters.

(Fortsetzung von erster Seite und Schluß.)

„Hier ist ein Paquet, worin sich Papiere befinden, welche die Meinigen in Deutschland erhalten müssen. Ich vertraue Ihnen die Papiere mit der Bitte an, sie nach meinem Tode durch die Post nach Deutschland zu befördern; jedoch müssen Sie mir das Versprechen geben, es eigenhändig zu thun, damit ich von allem Zweifel befreit bleibe. Wollen Sie das?"

„Ich will!" antwortete Mr. Matthison in einem Tone, als wenn er den heiligsten Schwur ausspräche.

‚Ich wußte das und danke Ihnen!' fügte Jack und fuhr dann fort:

‚Jetzt wollen wir zu Geschäften übergehen! Dabei lächelte er, aber diesmal war sein Lächeln so eisig, daß es schien, als ob der Tod schon auf seinem Angesichte läge. Marianne fühlte einen Schauder und wandte sich ab. Jack bemerkte es, aber entgegnete nichts darauf.

‚Sie wissen,' fuhr er, zu Mr. Matthison gewendet, fort, ‚daß ich bisher erst ungefähr das Drittheil meines Gehaltes auf die ganze Zeit meines Hierseins bezogen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich dieses Geldes nicht benöthigt, und jetzt werden Sie sich auch erklären, warum ich einstmal sagte, daß ich einer Gehaltserhöhung nicht bedürfe. Dennoch ist dies mein verdientes Geld und ich habe ein Recht, darüber zu verfügen! Meine Familie bedarf keiner Unterstützung, daher habe ich es einem andern Zwecke gewidmet. Am Tage meines Begräbnisses geben Sie jedem Arbeiter auf hiesiger Station, sei es ein Mann oder ein Weib, ein Pfund Sterling aus meiner Nachlassenschaft. — Wollen Sie das?'

‚Ich will!' rief Mr. Matthison zum zweiten Male.

‚Nun zum Letzten!' sagte Jack, dessen Stimme anfing matter zu werden. Ehe er aber fortfuhr, nahm er ein Fläschchen aus der ihm zur Seite stehenden Arzneikiste, zählte einige Tropfen in einen Theelöffel und nahm sie ein.

‚Jetzt zum Letzten!' wiederholte er. ‚Mr. Matthison, ich bin Ihnen viel Dank schuldig! Gegen meinen Willen erkannten Sie in mir einen Mann, der eine bessere Erziehung genossen hat, als mancher Andere. Meine Name ist Carl Jacob v. D, ich bin der Sohn des Grafen v. D. Das deutsche Sturmjahr 1848 hat mich aus dem theuren Vaterlande getrieben. Ich sterbe am Heimweh nach Deutschland. Jetzt ein paar Worte zu Ihnen, Miß Marianne!'

Marianne blickte mit nassen Augen zu Jack hinüber, der, wie es schien, sich erst Kräfte sammelte, um fortfahren zu können.

‚Marianne,' begann er, ‚hören Sie mich! — Wäre mir ein hohes Alter beschieden, so würde ich in keinen Verhältnissen Sie je vergessen! So aber sind meine Stunden gezählt und wir müssen uns trennen! Wenn aber der Segen eines Sterbenden je vor Gott Gewicht hatte, so muß es Ihnen lebenslang recht wohl ergehen. Bleiben Sie, was Sie sind, ein reines, sanftes Wesen, und glauben Sie mir, dem Sie ja doch vertrauten, daß der süßeste Genuß in der Reinheit unserer Empfindungen besteht.'

Marianne schluchzte laut.

‚Was ich zurücklasse,' fuhr Jack selbst tief bewegt fort, ‚soll Ihr Eigenthum sein zum Andenken an den, der Ihre Laube baute. Mein Vermächtniß ist klein, aber mein frommer Wunsch für Ihr Wohl ist ohne Gränzen! — Das Geld, was nach den festgesetzten Ausgaben mir noch zu Gute kommt, sollen Sie erben. Es mag der letzte Beweis meiner innigen Liebe zu Ihnen sein.'

Jack schwieg, aber es war auch Zeit! Marianne stürzte auf ihn zu, ergriff seine Hände und kniete vor ihm nieder.

‚O, Jack!' rief sie, ‚Du sollst, Du darfst nicht sterben! Vertraue und Du wirst gesund!'

‚Gott segne Dich, Marianne!' rief Jack, ihre Hände ergreifend. ‚Komm, Marianne,' fuhr er fort, ‚versprich mir eins!'.

O sprich, Jack! Sprich! rief sie mit Heftigkeit. ‚Vergiß Deine Rosen nicht! Ich werde sie nicht wiedersehen! — In diesen Worten schien Jacks Tod besiegelt zu sein.

Marianne erhob sich, bleich und zitternd, und Jack legte sich auf sein Bett, als wolle er nicht länger der Zeuge des Schmerzes Anderer sein.

Mr. Matthison warf noch einen Blick auf Jack, der die Augen geschlossen hatte, und führte schweigend seine Tochter aus der Hütte.

Der Mann, der Jack's Wächter und Zeuge des Vergangenen gewesen war, beugte sich über ihn und murmelte:

‚Das war zu viel für ihn, das tödtet.'

Und er hatte Recht. Von diesem Augenblicke an kehrte Jacks Besinnung nicht mehr zurück und achtundvierzig Stunden darauf war er eine Leiche.

Wir übergehen sein Begräbniß, bei welchem Keiner fehlte. 'What a pity! — He was such a clever fellow!' war die allgemeine Klage, mit der man ihn der kühlen Erde übergab. Mr. Matthison und Marianne trauerten im tiefsten Herzen um ihn, und der Erstere sagte oft: ‚Mir ist's, als hätte ich einen Sohn verloren!' —

Marianne nahm Jack's Nachlaß in Empfang. Mit heiliger Scheu öffnete sie das eine der Etuis, welches, wie sie glaubte, das Bildniß von Jacks Vater enthielt. Sie öffnete das andere, um wiederum an diesen engelsgleichen Zügen sich zu laben; aber, siehe da! das Bildniß war verwischt und die leere, glänzende Metallplatte spiegelte ihr eigenes Bild zurück. Betrübt legte sie es weg, aber ohne Jack zu zürnen.

Mr. Matthison hielt sein Wort in jeder Beziehung. Das Paquet ward der Post übergeben.

Wenn der Wanderer an der Scruby Creek entlang geht und der Station des Mr. Matthison nahe ist, so gewahrt er, von grünen Gesträuchen umgeben, ein Grab, über welches die wuchernde Passionsblume fast eine Laube gebildet hat. Hier ruht German Jack! Mit eigener Hand hat Marianne die wuchernde Blume auf sein Grab gepflanzt und lange gepflegt, bis sie als die Gattin eines achtbaren Mannes dem Orte ihrer Kindheit und dem Grabe des deutschen Flüchtlings Lebewohl sagte.

Fabrik-Fürsten. — Senator William Sprague, der Schwiegersohn von Chase und sein Bruder Amasa Sprague, beschäftigen in ihrer Fabrik 6000 Arbeiter. Wer wundert sich, daß Senator Sprague, der durch den Krieg ein Millionär geworden ist, einen noch höheren Schutzzoll verlangt!

Zur Naturgeschichte des Teufels.

Der Teufel ist keineswegs so alt, wie man gewöhnlich denkt und wie man, allerdings schon seit geraumer Zeit, das auserwählte Volk des alten und des neuen Testamentes, glauben machen möchte. Sein Stammbaum reicht nicht weiter hinauf, als bis in's erste Viertel des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts. Man hat sich zwar nachgerade daran gewöhnt, von „guten" und „bösen" Göttern auch schon der ältesten Naturreligionen reden zu hören, — aber wenn man den Dingen näher auf den Grund geht, so zeigt sich bald, daß diese Begriffe „gut" und „bös" noch jedes sittlichen Inhaltes entbehren und lediglich mit „nützlich" oder „schädlich" gleichbedeutend sind. Es ist die schaffende und die — freilich in Wirklichkeit nur scheinbar — zerstörende Naturkraft, welche das graue Alterthum in seinen „guten" und „bösen" Göttern verkörperte. Das sittliche Gute und das sittliche Schlechte, also das eigentlich Böse, liegen wie in den Menschen, so in den Göttern der alten Welt, noch unvermittelt neben einander. Die rohe Naturgottheit der alten Hebräer, — ob sie sich nun in der Mehrheit der „Elohim" auseinandergelegt, oder in dem Sammelbegriff des „Jahveh" volksthümlich abgrenzt und zuspitzt, liefert dafür, trotz des späten Ursprungs der sie behandelnden Schriften, den besten Beweis. Wo mit dem alt-hebräischen Gotte, sei es in seiner Einzahl oder Mehrzahl, irgend etwas in Verbindung gebracht wird, da thut er es selbst, ohne Substitut und ohne Delegation, ohne Stellvertretung und ohne Vermittlung. Er selber, und kein Anderer, ist es, der die Menschen „versucht" und sie „mit Blindheit schlägt," der dem Pharo „das Herz verstockt" und den Saul „plagt," der den David „anreizt" und aus dem Munde der „falschen" Propheten redet, der den Juden, selbst noch nach Hesekiel, „Gesetze giebt, die nicht gut waren, und Rechte, unter denen sie nicht leben konnten." Es war erst in der Religion Zoroaster's, daß der Begriff des natürlich Nützlichen und Schädlichen den deutlich geschiedenen Kern eines sittlichen Inhalts gewann, und erst als die Juden zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft mit dieser Religion in nähere Berührung kamen, erfüllte sich die Gottesvorstellung des nunmehr zum eigentlichen Judenthum werdenden Hebräerthums mit den entsprechenden sittlichen Beziehungen. Die Juden bringen von den Wassern Babylon's die wirkliche Verkörperung des „Bösen," im Gegensatze zu der wirklichen Verkörperung des „Guten," — sie bringen die jüdische Umschreibung des Abriman, den Sobar, den Beelzebub, den Teufel sammt seinen Ausflüssen, den Dämonen, mit nach Jerusalem zurück. Der Teufel ist also nicht ein wirklicher Zwillingsbruder, er ist vielmehr ein nachgeborener Bruder Gottes. Im Buche Hiob prägt sich dies zum ersten Male aus. Da ist es der Satan, welcher „vor den Herrn tritt," nachdem er die „Lande umher durchzogen" und „Bericht erstattet" über Das, was er gesehen, unter Anderem auch über Hiob, hinsichtlich dessen er dann eine Art von Wette mit dem Herrn" macht, in Folge deren ihm der Herr den frommen Hiob „in die Hand giebt," damit er sein Heil, oder sein Unheil, an ihm versuche. Von jetzt ab ist es also der wirkliche, leibhaftige Teufel, in welchem sich das Böse personificirt, und Gott der Herr wird der unmittelbaren Vaterschaft desselben entbunden. Doch ist es erst unter den Rabbinen der zunächst vorchristlichen Zeit, daß diese neue Theorie ihren völligen Ausbau erreichte. Unter ihren Händen gewinnt der Teufel sofort eine scharf ausgeprägte Gestalt. Er ist der Oberste der Dämonen. Auch für seine Herkunft findet sich Rath. Im Anfange des sechsten Capitels des ersten Buches Mosis heißt es: „Und die Elohimsöhne sahen die Töchter der Menschen, daß sie schön waren, und sie nahmen sich Weiber von Allen, die ihnen gefielen; und da die Elohimsöhne zu den Töchtern der Menschen gekommen waren, so gebaren sie ihnen." Daran knüpfen die Rabbinen an. Vier Geschlechter, sagen sie, wurden aus jenen Umarmungen der Göttersöhne mit den Töchtern der Menschen geboren, darunter die Riesen und Dämonen. Drei davon starben aus; das vierte, das der Dämonen, bleibt aber am Leben und treibt fortan das Werk der ewigen Vernichtung. Mit den Engeln haben diese Dämonen drei Dinge gemein: sie können fliegen, horchen, „hinter dem Vorhange Gottes" und wissen deshalb von Allem Bescheid; drei Dinge aber theilen sie mit dem Menschen, daß sie nämlich essen, sich fortpflanzen und schließlich einmal sterben. Ihre Zahl ist Legion; zehntausend hat ein jeder Mensch von ihnen zu seiner Rechten und tausend zu seiner Linken. Die ganze Luft ist von ihnen erfüllt; am liebsten schwärmen sie im Tempel umher und drängen sich störend zwischen die Gläubigen; an den Priestern reiben sie sich von allen Seiten, um dieselben an ihren heiligen Verrichtungen zu hindern, woher es auch kommt, daß sich die Gewänder der Priester so schnell abnutzen. Wenn einer auf der Straße strauchelt, so sind sie Schuld daran, denn sie werfen sich den Menschen zwischen die Beine. Bei Nacht nehmen sie oft menschliche Gestalten an, weshalb es gerathen ist, zur Nachtzeit Niemanden zu grüßen, da man am Ende ja nicht wissen kann, wer es sein mag. Ihr Lieblingsaufenthalt, außer im Tempel, ist in Wäldern, auf Gräbern, in der Wüste und an „anderen unreinen Orten;" besonders lieben sie die Schweine und fahren gern in dieselben hinein. Ihr Oberster ist eben Sohar, Beelzebub, Satan, der Teufel.

So fand das Christenthum bei seinem Entstehen den Teufel vor und hat ihn unbesehens aufgenommen. Der Teufel der Evangelien und der Apostelbriefe des neuen Testamentes ist ganz genau der Teufel der Rabbinen. In der Wüste ist sein Sitz; von dort aus schweift er mit seinem Gefolge, den Dämonen, in's Weite. Er macht sich sogar an den „Sohn Gottes," der, wenn jener rabbinische Stammbaum richtig ist, eigentlich sein Onkel sein müßte, und versucht an ihm seine Künste. Er nimmt ihn beim Schopf und führt ihn durch die Luft, jetzt auf die Zinne des Tempels, jetzt auf den „sehr" hohen Berg, von dem herab man „alle Reiche der Welt" sieht, die er ihm anbietet, — ein Anerbieten, das Jesus zwar zurückweist, ohne jedoch das Eigenthumsrecht des Teufels auch nur mit einem Worte zu bestreiten, so daß, wenn man der Bibel Glauben schenken darf, die Herren „von Gottes Gnaden" im Grunde eigentlich die Herren „von Teufels Gnaden" sind, wofür sie sich beim Evangelisten schönstens bedanken mögen. Im Uebrigen treibt er mit den Menschen allerlei tolle Geschichten und Jesus hat alle Hände voll mit ihm zu thun. Die Krankheiten und Gebrechen der Menschen sind sein und seiner Dämonen Werk. Bald fährt er in Diesen, bald in Jenen. Bei Matthäus läßt er Einen abwechselnd in's Feuer und in's Wasser fallen; bei Lukas wirft er einen Kranken, von dem er Besitz genommen, mitten unter die Zuschauer und fährt dann aus ihm heraus. Er zerreißt Bande und Stricke und treibt den von ihm Besessenen in die Wüste. Wenn „der unsaubere Geist vom Menschen ausgefahren ist, durchwandert er dürre Orte, suchet Ruhe und findet sie nicht." Auch seine Vorliebe für die Schweine kann er nicht verleugnen. In den Apostelbriefen ist er „der Fürst, der in der Luft herrscht"; er regt die „Lüste des Fleisches" auf: er „geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge." Die apostolischen Väter gehen so weit, ihn, von wegen der durch ihn veranlaßten Sünde, als rechtmäßigen Herrn der ganzen Erdewelt anzusehen, und betrachten, in Ermangelung der erst viel später durch Anselm von Canterbury erfundenen Erlösungstheorie, den „Opfertod" Christi lediglich als ein Loskaufsgeld von dem Teufel. Als das Bekehrungswerk des Christenthums unter den germanischen Völkern beginnt, muß sich der Teufel zu einer ganz neuen Rolle bequemen. Auf Grund einer ausdrücklichen päpstlichen Instruktion erklären die Sendboten des Evangeliums die heidnischen Götter, welche sie vorfinden, nicht etwa für Nichtigkeiten menschlicher Einbildung, — das wäre auch ein schlimmer Präcedenzfall für den Dreieinigen selber gewesen, — sondern räumen denselben eine wirkliche Existenz ein, aber verunstalten sie zum Teufel und seinen Dämonen. Dies ist der schlau durchgeführte Proceß, welchem unsere deutsche Mythologie die Verkehrung selbst ihrer holdesten Göttergestalten zu den fratzenhaften Zerrbildern des christlichen Aberglaubens verdankt. Rings um diesen neu gewonnenen Mittelpunkt setzt sich jetzt die alte Dämonen-Lehre des Morgenlandes an und der wirkliche und leibhaftige Teufel der christlichen Kirche wird fertig. Er wächst, wie es nicht ausbleiben konnte, zu einem vollkommen ausgebildeten Gegengotte, zum Antichrist heran und führt mit Gott dem Herrn um die Herrschaft der Welt eine oft ziemlich bedenklich ausfallende Fehde. Daß ihn dabei der Volkshumor so oft zum „dummen" Teufel macht, thut seiner Würde keinen Schaden; es ist die nämliche ironische Selbstkritik, welche in den Mysterien, den Eselsfesten, den Sausmessen und den Steinhauerwitzen des Mittelalters auch mit dem Allerheiligsten ihre gelegentlichen Possen treibt, — ein fortlaufender instinktmäßiger Protest des souveränen Menschenverstandes gegen den Rechtseinwand seiner Verjährung.

Und so ist der Teufel bis auf unsere Tage gekommen und ist derselbe geblieben, der er war. Doktor Luther hat manchen harten Strauß mit ihm gehabt, Milton und Klopstock haben ihn besungen. Der Nationalismus hat ihn angezweifelt, aber der Pastor von Hermannsburg und Sr. Hochwürden der Generalsuperintendent oder was er sein mag, Villmar haben ihn gesehen und das hannoversche Landesconsistorium hat ihn rehabilitirt. Modernisirt hat er sich freilich, denn, wie einst im Jahre 1850 der Herr Oberprediger Thöne zu St. Nicolai zu Quedlinburg sagte, statt, wie in der guten alten Zeit mit Hörnern, Schwanz und Pferdefuß umherzugehen, trägt er jetzt einen kurzen schwarzen Rock mit Handmanschetten, — aber er sucht noch immer, wen er verschlinge, und das ist eben seine größte Schlauheit, daß er den Leuten einreden läßt, er sei nicht da.

Summa Summarum — der Teufel ist ein so wesentlicher Bestandtheil des Christenthums, wie der dreieinige Gott, und wenn die Kirche die Wahl hätte, welchen von beiden sie entbehren müßte, so glauben wir, sie könnte es viel eher ohne ihren Gott, als ohne ihren Teufel thun. Wir behalten uns deshalb auch vor, wie wir es schon früher einmal gethan, wenn wirklich später das Amendement hinsichtlich des dreieinigen Gottes, das man in die Constitution der Ver. Staaten bringen will, im nächsten Congresse zur Verhandlung kommen sollte, einen Unter-Antrag zu Gunsten des Teufels einzubringen, und werden der Ueberzeugung leben, daß wir uns dadurch um das Wohl des christlichen Staates hochverdient gemacht.

☞ **Rheinwein.** — Herr Johann Heinrich Bauck, der Pionier unserer Weinhändler, ist nach längeren Reisen wieder zu uns zurückgekehrt und hat jetzt Nro. 213 Jackson Straße (zwischen der Battery und der Front Straßen) ein Lager von ausgezeichneten Rheinweinen aufgelegt. Herr Bauck verkauft bei einzelnen Gallonen, Kisten und in Fässern jeder Größe. Jedem Feinschmecker ist der Besuch seines Lagers zu empfehlen. (Siehe Anzeige.)]

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhöht die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 551

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.
Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße, Masonic Temple. 58

LITTLE & CO.'S
CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.
Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach dreimonatlicher Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg [illegible], dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird [illegible] der Name des Käufers, wenn gewünscht, [illegible].
Preis per Topf, nebst Anwendung, $1 50.
Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco 572

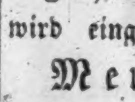
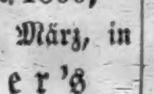
CHRYSTAL PALACE
Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny
Nur das Beste wird verabreicht.
20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.
Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.
Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
Joseph Schneider und Georg Weber. 57

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. [illegible]
Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Haar! Haar! Haar!
GOULD'S
vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel.
hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erzeugt, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabricirt in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco. 574

 Die Mode 
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.
Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die
Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die
Chelsea,
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
Clarendon Resorts.
567

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

BIOKRENE
OR
LIFE-REJUVENATOR
Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.
Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgegenstand machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühl und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer frühlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft [illegible] Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit [illegible] gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des [illegible] irgend einer [illegible] sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.
Biokrene
heilt Unverdaulichkeit, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Traurigkeit, Schwäche der Geschlechtsorgane, [illegible], geistige Unthätigkeit, Abmagerung und Schlaffheit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich [illegible] und [illegible] Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen, die durch [illegible] ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die
Biokrene.
Die Schwachen, Sterbenden, Verzweifelnden [illegible] sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.
An Frauen. Dieses Präparat ist in großer Schwäche aller Art [illegible] und wird [illegible] auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und [illegible]. Kurz, aus [illegible] Gebrauch wird den Magen wieder [illegible] Geist [illegible].
Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft in allen Droguerien.
Zu [illegible] nach irgend einem Platz, [illegible]
Hutchings & Hillyer Eigenthümer,
28 Dey Straße, New York.
Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien. [illegible]

R. H. McDONALD & CO

Droguisten

EN GROS,

Ecke Pine und Sansomestr.,

San Francisco.

139 J Straße,

Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,
Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**
Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**
Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,
Kästen mit ärztlichen Instrumenten,
Waagen,
Trink-Flaschen für kleine Kinder,
India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.
Sortirte Pulverisirte
Droguen
Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt, von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.
Oel-Farben und Firniß-Pinsel,
aller Arten und Größen von den besten Fabriken.
Kraeuter.
Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.
Extracte
jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.
Parfümerien
Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.
Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.
Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.
Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda
und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.
Korke. Korke.
Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.
Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.
☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.
R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße,
SACRAMENTO. 580

California-Chronik.

San Francisco.....28. April 1866

— Neulich sollte, wie man aus Berlin berichtet, in N. eine Hochzeit gefeiert werden. Es war eine Mischehe: der Bräutigam, ein Wittwer, katholisch, die Braut evangelisch. Als das Brautpaar beim Pfarrer erschien, um seine passive Assistenz anzusuchen, verweigerte sie dieser, weil die Braut Pathe bei dem Kinde des Bräutigams aus erster Ehe gewesen war, und hierdurch in geistliche Verwandtschaft mit ihrem jetzigen Bräutigam trat. Da der Bräutigam nicht warten wollte, bis der erzbischöfliche Dispens erlangt sein würde, so erklärte er seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche, in welcher er in vier Wochen getraut werden wird. Da aber die Hochzeitsgäste alle versammelt und das Hochzeitsmahl bereits angerichtet war, so wurde dasselbe fröhlich genossen, und auch Abends der übliche Einzug in ein Gasthaus zu einem Tänzchen gehalten.

— Das Erbtheil der Kaiserin von Mexiko aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters, des Königs der Belgier, beträgt nicht weniger als 32 Millionen Francs. Der Kaiser besitzt jetzt — Mexiko's Schulden gehören natürlich nicht dem Kaiser — außerdem, nach Tilgung seiner sämmtlichen Verbindlichkeiten, nebst seiner fortlaufenden Dotation als österreichischer Erzherzog, das Schloß Miramar, die Insel Lacroma, ein Etablissement auf der Insel Madeira und, ganz neuerlich angekauft, eine Villa am Comersee. Und dabei Kaiser von — Mexiko!

— Seppel: Nit wahr Vater, wie Sie so klein waren wie ich, da war die gute alte Zeit, die Sie immer loben?

Vater: Nein, mein Kind, da war's nit, aber bei meines Vaters Zeiten, da kann's gut gewesen sein.

Großvater: Glab' du das nit, Sohn: man hat sich genug plagen müssen. Aber bei meines Vaters Zeiten, da—

Urgroßvater: Na, da gar nit; mich hab' ich schinden und plagen müssen wie'n Hund und z'letzt war man seines Lebens nit sicher, wenn man ein paar Groschen Geld hatte.

Seppel: Ah; da wird wohl die gute alte Zeit g'wiß dag'wesen sein, wie noch keine Menschen auf der Welt war'n.

— Mehlträger: Wissen Sie, es ist doch eine Malice von dem Redakteur des Berliner Wohnungsanzeigers, daß er in der Rubrik: „Nachweis sämmtlicher Geschäfts- und Gewerbetreibenden" hinter „Banquiers" gleich „Barbiere" bringt.

Landesmann: Was wollen Sie? Es ist sogar eine Aufmerksamkeit von diesem Herrn Bünger. Weil die Banquiers tiefer schneiden, als die Barbiere, stellt er sie höher als die Letzteren und druckt die Banquiers als Barbiere erster Klasse vor.

— Ende December v. J., ist in Wurmlingen (O. A. Rottenburg in Württemberg) eine Anzahl der dortigen Einwohner, zum Schluß des alten Jahres, durch eine Christbescheerung aus Amerika, sehr freudig überrascht worden. Im Jahre 1832 wanderte ein unbemittelter Schuster von dort, Namens Theurer, nach Amerika aus, der zu bedeutenden Mitteln gekommen sein muß, denn zur großen Ueberraschung kamen kürzlich von New Orleans aus zwei Wechsel zum Betrag von fast 17,000 fl., als Christgeschenk in Wurmlingen an, wovon 15 bescheidene Verwandte je über 1,100 fl. Antheil erhielten.

— Baronin: Sagen Sie, Herr Lieutenant, wollen Sie denn meine Tochter Emilie heirathen?

Lieutenant: Nein, Frau Baronin, das liegt nicht in meiner Absicht.

Baronin: Nicht? Aber mein Gott, was wollen Sie denn? Sie machen ja meiner Tochter schon seit langer Zeit auffallend die Cour.

Lieutenant: Nur zur Uebung, meine Gnädigste.

— Ein Cent Steuer wird per Bündel Matches erhoben. Dies scheint ein geringfügiger Betrag, wenn mit andern Zweigen der Manufaktur verglichen, bringt jedoch eine ungeheure Revenue ein. Im Augenblicke bestehen sich fünfzig große Zündhölzchen-Fabriken im Lande, und nach der jetzigen Nachfrage nach diesem Artikel erwartet man eine Produktion vor 2,402,000 Gros oder 345,600,000 Bündel Matches, welche eine Revenue von $3,456,000 einbringen würden.

— Pasewalk. In Schleswig haben sie recht komische Aemter. An die Spitze der Gemeinde stellt zum Beispiel een Bürgerworthalter. Des hat man anderswo doch nich.

Schwebel. Nee, anderswo heißt es blos: „Bürger—Maul—halt—Er!"

— Doktor: (ruft dem bis an die Knie im Wasser stehenden fischenden Diener zu) „Um's Himmelswillen, Joseph, gehen Sie doch aus dem Wasser, Sie werden sich auf den Tod erkälten, Sie haben ja schon einen ganz geschwollenen Backen!"

Joseph: „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, da hab' ich die Würmer d'rin!"

— Ein Irländer begegnete seinen Neffen, welcher ihm sagte, daß er soeben zur Universität abgehen wolle. „Das freut mich sehr," erwiderte jener, „wende Deine Fähigkeiten gut an, und ich hoffe, wenn ich es erlebe, meine Leichen-Predigt von Dir zu hören."

— Frechheit einer Frau ist Schamlosigkeit. Weil sie zu oft erröthen müßte, deshalb erröthet sie gar nicht mehr. Wenn aber die Schamhaftigkeit zuweilen die Keuschheit überlebt, was soll man von der Keuschheit denken, wenn die Schamhaftigkeit erloschen ist?

— Eine schriftstellerische Dame schreibt: Wenn eines Mannes Herz bricht, so ist es passible, als wenn ein Lobster eine Klaue abbricht. Es treibt wieder und wächst.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

¡Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. C. Donahue, Firma Donahue, Fallon & Co.
Hr. L. J. Mohns, Prüf. U. D. U. S.
Hr. J. W. Breitstein, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bischer Konsul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Stand, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huart

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 519 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

519 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

519 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Familien und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,

519 Montgomery-Straße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

519 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

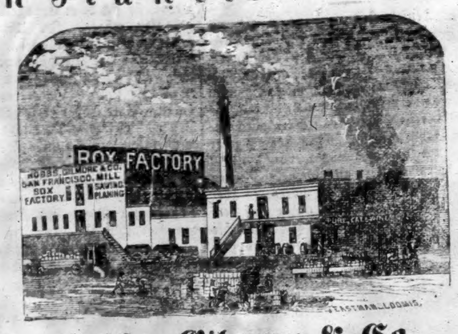
PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel,

519 Montgomery Straße.

San Francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 10. 19 und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag abgehen) nach Panama, von wo sie via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Kompagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung stehen.

Dämpfer, welche San Francisco am 5ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle drei Monate Acapulco.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dämpfer findet mit den englischen Dämpfer nach Southampton, sowie mit dem Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire, sowie mit dem englischen Dämpfer nach Südamerika.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Southampton, sowie mit dem Dämpfer der nach Guayaquil fährt und in Panama, wie von Aspinwall nach New York in Verbindung.

Dampfer nach Victoria, Vancouver Island, laufen den Hafen für die neuen Minen, anhält — auch mit dem P. M. S. S. Co's Dämpfer für Central-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. April — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Henry Chauncey," Capt Gray.
19. April — Sacramento, Capt. J. M. Cavarly, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.
30. April — Golden Age, Capt. E. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Hund wird durchbefördert — 100 pfd. Kind unter 12 Jahren erhalten die Cajüte zur halben Preis.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Depot von Pflanzen sind erlaubt. Diese Dämpfer fahren pünktlich 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent. 538

Parlor-Bilder für Familien.

Alle Diejenigen,

welche ein gutes, dauerhaftes und auch billiges Parlor Bild zu besitzen wünschen, sollten jetzt die Gelegenheit benützen und sich mit

H. Busch's Neuer Patent-Maschine

abmalen lassen. — Diese Bilder übertreffen Alles, was Dauer und Aehnlichkeit betrifft. Durch seine langjährigen Studien in Rom ist H. Busch befähigt, die besten Bilder zu liefern. Um sich mit diesen und allen Bildern, die er verfertigt, bekannt zu machen, ist es nöthig, die HARP OF THE DAY zu lesen, oder die Bilder in seiner Gallerie zu sehen. Beides ist umsonst zu haben bei H. Busch,

Ecke Post, Market u. Montgy. St. der Masonic Hall gegenüber. 568

JOHN LOCHREAD'S

Dampf-Maschinen Werke!

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochread, praktischer Ingineur. 575

McDougall & Marquis,

Architekten,

No. 328 Montgomery Straße,

San Francisco. 510

Swaseb's

Photographie Gallerie

205 Dritter Straße, nahe Howard,

über Whitcomb und Dyer's Zahn-Etablissement

Cartes de Visite per Dutzend.....$2. 00
Vignettes " " 2. 50

Einer billig zufriedenstellende Ausführung jeder Arbeit wird garantirt. 540

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.

No. 111 Montgomery Straße. 538

Paltenghi und Lapeneur,

422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.

Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.

Monumenten,

— — Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

Paltenghi u. Lapeneur. 564

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.

Importeure und Händler in

Weinen und Liquören,

Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters

413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South O Street, Virginia, Nevada.

Herr Edward Finck ist unser authorisirter Agent für den Staat Nevada. m11. 569

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust-Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar'
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

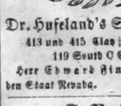
☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu haben. 563

A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messe-Waaren empfiehlt zu Handen von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hiedurch daß M. Price die beste Arbeit und dieß in den Muster auf der Ausstellung hatte.

Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Reay.

Das Executive-Committee kann nur noch das folgende Zeugniß des Obigen hinzufügen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Transhir Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

A. W. Trefts	W. C. Ralston
A. T. Dunphee	John Parrott
H. H. Diedt	Edwin Davis
W. S. Johnston	W. C. Ayres
Geo. D. Dalton,	Hon. M. S. Latham
Capt. Charles James	A. Winton
W. A. Luberd	A. J. Shinley
J. Ward Sabin	A. S. Hinchcliff
A. A. Hyde & Co.	Gen. J. C. Addison
Gen. T. C. Taussen,	H. H. Haight
B. C. Woodard,	Ashley Grant
L. Livingston	H. C. Ayres
J. W. Raymond	Levi Porter
Geo. Hearst	Wm. M. Lent
John Sullivan,	J. Macchrellish
H. A. Woodward	H. F. Rich
J. Pickering	Jas. J. Ayers.

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

219 Kearnystraße, zwischen Bush und Sutter

G. H. Staegner, Eigenthümer,

H. Dederky, Geschäftsführer.

Freunden und Bekannten, sowie dem Publikum die Anzeige, daß Herr Staegner obiges beliebte Hotel heute käuflich übernommen und für alleinige Rechnung fortführen wird.

Die centrale Lage des Hotels, geräumige reinliche Zimmer, mit guten Betten versehen, ein guter Mittagstisch, und aufmerksame Bedienung haben diesem Hause stets die Gunst des Publikums erhalten, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, dasselben auch für die Folge theilhaftig zu bleiben.

H. Dederky. 514

Wm. Bitter's Hotel,

No. 1 West Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel" 541

Martin Restaurant.

(Vormals „Barnum".)

123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny

Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichen Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Pasteten für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

☞ Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, bekannt besten auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und werden daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

UNION HOTEL,

in Sonoma.

J. Lützens, Eigenthümer.

Das Union Hotel hat seit Jahren durch seine comfortable Einrichtung durch den anerkannt guten Tisch und die besten Getränke sich das Renomee des besten Hotels im Country bewahrt. Der Hotel dieser alle Bequemlichkeiten für den Sommeraufenthalt von Familien, und es ist der Eigenthümer in seiner Branche dem Publikum von San Francisco bekannt genug, um jedwede Garantie für die Befriedigung der Gäste bieten zu können. 558

Lützens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

☞ Re Nummer 228. ☜

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Wein und Liquöre an Hand.

☞ Mittagessen von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar 531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Thos. Basse.....C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

383 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren, Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portoncarro, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabak, 2c.

Goetze's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein gefchnittenen Kanaster in Paketen von 1—½— und ¼ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preis-Aufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Arbeit zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, oder Stand, Ecke von Bush und Market Straße. 530

Notiz für Verschiffer nach

Red Bluff.

Am und nach Samstag den 28. October, werden die Dämpfer der C. S. N. Co.

Sacramento für Red Bluff,

Jeden Samstag Morgen verlassen.

539 B. M. Hartshorne, Präsident.

Nacht-Arbeit.

A. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 mannentlich in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preis.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office Nr. 540 California Straße, Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, woselbst sie rasche Erledigung finden.

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedral gegenüber.

Office-Stunden. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

EMIL'S SALOON,

Emile Clement Bourquin, Eigenthümer

Ecke von Sacramento und Kearny.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige zu machen daß er obigen, auf das Geschmackvollste eingerichteten Salon eröffnet hat.

Nur die besten Getränke und Cigarren werden verabreicht.

Zum zahlreichen Besuch ladet ein

501 Emile Clement Bourquin.

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Luharsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses nachlesen — es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende dem Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin auseinander setzend und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geholfen zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, die derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postkasse wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Luharsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Briefe ist zu denselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. B. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist verlangen. 528

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Rotions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von musischen Leuchtern.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Hände in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise sehr billig, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt finden wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

529 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.

Pulvo Binchi Pinchi. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische

Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Ar Wundarzt und Geburtshelfer.

434 Californiastraße, zwisch. Montgomery und Sansome.

Office-Stunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. feb8.by

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude

N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

☞ neben Portsmouth House. ☜

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 340 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 705 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen ist zu finden sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anzahl an dazu zu den billigsten Preisen geliefert. au19-3m

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandlach,

Bolleo Straße, zwischen Dupont und Stockton St. 511

Deutsche und Englische

Buchdruckerei.

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesen und zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten weinhaltigen Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,

No. 541 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen.

Peter Backes & Leckens,

Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern aufs Feinste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes unser Bleiben als langjähriger Wirth des „Mansion Hauses" in der Mission wohl bekannt sein.

Er sowohl wie die anderen Theilhaber werden es sich bemühen, die Zufriedenheit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein uns geschenktes neues Billard ist aufgestellt und wird Lieb den Gästen zur Verfügung. 559

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben sich wir unseren Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß wir obigen neuen, groß n und prachtvollen Salon Eröffnungen. — Unsere Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt, und Jedermann wird es an Uns nicht fehlen lassen, um durch Bedienung zur Zufriedenheit der Besucher zu beitragen. Ein Billard steht zur Verfügung.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,

847 Fred Gothmann

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,

Seidenzeuge,

Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine ungünstige Resultate erfolgen.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John H. Sano, 24 Portstraße (unweit Montgomery abgeben und werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Sano.

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 5. Mai 1866. Nummer 18.

Gespensterkampf.

Von W. O. Riedl.

Als Lissabon vor hundert Jahren durch das große Erdbeben zerstört wurde, flüchteten in Deutschland und weiter hinaus die warmen Quellen und in den Wildnissen des Walchenseer's stürzte ein Stück Bergwand herab. Die Quellen kamen wieder und der Bergsturz im menschenleeren Hochgebirge schädigte Niemand. Trotzdem trachten wir mit besonderm Schauer die heute noch erkennbare Stelle, welche uns erzählt, daß das Erdbeben von Lissabon selbst in den deutschen Alpen nachgezittert habe. Die fürchtbare Katastrophe tritt uns hier gleichsam persönlich nahe in ihrer unermessenen Tragweite.

So fühlt sich die unser sinnende Einbildungskraft wohl auch auf's Unmittelbarste ergriffen, wenn sie eine Katastrophe der Weltgeschichte, die in den Geschäftsbüchern kalt und groß vor uns emporsteigt, nachzittern sieht in dem friedlichen Lebensgang eines fernab wohnenden harmlosen Menschen. Mit Schrecken erkennen wir, daß jedes noch so verborgene Menschenschicksal dennoch verflochten sei in die großen offenbaren Geschicke der Menschheit und fühlen uns beim blossen Anhören solch eines kleinen nachzitternden Erlebnisses persönlich gepackt, während wir die allbekannten historischen Helden der Katastrophe gegenständlich fern kämpfen und leiden sehen, wie die Darsteller eines Trauerspiels aus dem Zuschauerraume des Theaters.

Erstes Kapitel.

Schloß Wodenburg im Nieder-Waagau war das seltsamste Schloß von der Welt; es war keine Ruine und auch kein wohnlicher Bau, sondern ein Mittelding zwischen beiden, ein Haus, welches hundert Jahre brach gelegen, ohne daß man es hatte zerfallen lassen. Wozu erhalten umfing noch die Ringmauer mit dem wappengeschmückten Thore den Schloßhof, aber zwei Fuß vor dem Thore stand eine hochspitzige Tanne; kein Wagen konnte mehr einfahren und nur Fußgängern blieb zu den Seiten des Baumes freier Paß. Die Tanne inmitten der Einfahrt schien das ächte Stanbild des Schlosses. Das Pflaster des Schloßhofes war nirgends aufgerissen oder versunken, aber fettes Gras sprößte zwischen den Steinen und eine Ziege nährte sich seit Jahren bequem von der gepflasterten Wiese. Dieses Thier gehörte dem alten Christian, der einzigen menschlichen Seele, die hinter jenem Thore wohnte, vor welchem die Tanne Schildwache stand. Christian hatte das Schloß ohnehin im Stande zu halten und nistete in einem kleinen Häuschen, welches an die östliche Seite des Hauptbaues angeklebt war, und der einsame Christian konnte selber als ein in den Wogen der Zeit unberührt stehen gebliebenes Alterthum gelten. Er unterschrieb sich „Freiherrlich von Wodenburgischer Schloßaufseher auf Wodenburg," und da das mäßig große Haus, welches er hütete, ein massiver Viereckbau mit Ringmauer und vier Eckthürmchen war und einem Freiherrn gehörte, so mußte man es immerhin ein Schloß nennen. Auch senkte sich am Südwesthange des Burgberges ein kleiner Herrengarten zum Thale nieder; neben verwilderten Hainbuchengängen wucherten dort Bosketts von dicht verflochtenen Brombeersträuchen, breite Beete von Nachtschatten und lange Rabatten von Brenn-Nesseln in wahrhaft tropischer Pracht. Ein Karpfenteich am Fuße des weiland terrassirten Gartens war auf die Dauer selbst den trägen Karpfen zu stillstehend geworden und sie hatten den Fröschen und Wasserspinnen Platz gemacht, die jetzt über und unter der Decke gelbgrüner Meerlinsen ihr Wesen trieben. An die Nordseite des Schlosses lehnte eine kleine Kirche. Ursprünglich mochte sie die Burgkapelle gewesen sein; man hatte das Schiff aber schon im fünfzehnten Jahrhunderte erweitert und aus der Kapelle ein Pfarrkirchlein geschaffen, in welches die wenigen armen Bewohner des am Fuße des Burgberges gelegenen Dorfes Wodenburg zum Gottesdienste gingen. Ein bedeckter hölzerner Gang verband Schloß- und Kirche und führte aus den Zimmern in den herrschaftlichen Kirchenstuhl.

Diese Zimmer waren das Merkwürdigste am ganzen Schlosse. Denn man schrieb jetzt 1792, der ganze Hausrath und Schmuck der Herrschaftszimmer aber war seit etwa 1692 unverrückt und unverändert derselbe geblieben und zwar aus folgendem Anlaß. Schloß Wodenburg gehörte den Freiherrn gleichen Namens, die bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts hier gewohnt hatten. Damals aber waren ihnen durch das Aussterben der jüngern Linie weit schönere Güter jenseits des Rheines zugefallen; die Familie war auf das andere Ufer übergesiedelt, hatte dort ein größeres Schloß, viel prächtiger eingerichtet, vorgefunden und die alte Stammburg fortan innen und außen stehen lassen, wie sie stand. Nur selten besuchte noch einer der Herren auf etliche Stunden die verwaisten Räume, gewohnt oder auch nur übernachtet hatte seit hundert Jahren Niemand mehr in demselben. Der altväterliche Hausrath war anfangs aus kluger Vorsicht in unverrücktem Stand erhalten worden, später aus Pietät, und wenn die Freiherren einen treuen Diener zur Ruhe setzen wollten, so schickten sie ihn als Hüter ihrer Familien-Reliquien nach Wodenburg.

Nun wurde der Wodenburg aber doch wieder einmal ein längerer Besuch zugedacht und zwar von zwei schönen zwanzigjährigen Mädchen im September 1792. Charlotte, die einzige Tochter des verwittweten Herrn von Wodenburg, hatte sich's als die höchste Gunst vom Vater erbeten und erstürmt, daß sie mit ihrer Freundin Sophie zwei Tage in den geheimnißvollen Zimmern des alten Schlosses schwärmen dürfe, wo die Zeit hundert Jahre lang still gestanden. Diese Freundin, die Tochter eines reichen Kaufherrn, war mit ihr in Berlin erzogen worden; sie weilte gegenwärtig als Gast in dem väterlichen Hause und wurde in aller Weise geehret und gefeiert. Charlotte jedoch meinte, was sie Sophien an äußeren Genüssen bieten könne, das habe dieselbe längst schon feiner und voller in dem großstädtischen Leben gekostet, ein wahrhaft neuer Genuß dagegen würde ihr ohne Zweifel zwei Tage auf Wodenburg sein. Die Thorfahrt mit dem Tannenbaum, die gepflasterte Ziegenwalde, die Zimmer mit dem hundertjährigen Hausrath und der alte Christian dazu, das wäre Dinge, die man in Berlin für alles Gold des reichsten Bankhauses nicht haben konnte. Bei diesem Anlaß wollte Charlotte dann auch einen ihrer liebsten und ältesten Wünsche befriedigen. Denn bisher hatte sie immer nur auf flüchtige Minuten durch die geheimnißvollen Zimmer von Wodenburg wandeln dürfen; aber Tag und Nacht möglichst einsam fort zu verweilen, das däuchte ihr grausilich schön und ganz besonders sehnte sie sich nach den Schauern der Nacht und nach dem wundersamen Traum, welchen sie sicherlich in dem großen Himmelbett und unter der schweren seidenen Bettdecke träumen müsse, unter welcher ihre Ahnen vor hundert Jahren zum letztenmal geschlafen. Nur frische Matratzen, Kissen und Leintücher hat sie vorher hinüberzuschicken; denn in diesem Stücke fürchtete sie etwas die Familien-Heiligthümer des siebenzehnten Jahrhunderts.

Als der Vater endlich dem Andringen der Tochter nachgab, ward der große Reisewagen gepackt und mit Mundvorrath gefüllt, als gelte es eine achttägige Belagerung des Schlosses auszuhalten. Etliche Flaschen Wein aus dem siebenzehnten Jahrhundert wurden mit besonderer Sorgfalt in die Seitentaschen des Wagens geborgen; sie konnten ohne chronologischen Verstoß aus den alten Venezianer Gläsern auf Wodenburg getrunken werden; der Schinken, die Würste und die Wildpret-Pastete freilich waren neueren Datums. Frau Weiland, eine ehrsame Pfarrerswittwe, welche dem Freiherrn den Haushalt führte, begleitete die beiden Mädchen in der Doppeleigenschaft einer Oberhofmeisterin und Kammerjungfer, und der Kutscher sollte zugleich als Bedienter aufwarten. So glaubte der Vater, jeder Forderung des Anstandes, der Sicherheit und Bequemlichkeit genügt zu haben. Er selber aber wollte am dritten Tage, bis wann sich die Mädchen seiner Ansicht nach in dem alten Neste wohl satt gelangweilt hätten, hinüber kommen, um die ganze Gesellschaft wieder heimzuführen.

Am Nachmittage hielt der Wagen bei der Tanne vor dem Schloßthore. Die beiden Mädchen stiegen lachend aus, schlüpften, jede auf einer andern Seite des Baumes, zum Portale hinein und schritten dann Arm in Arm über den grasbewachsenen Hof, wo sie von dem alten Christian staunend begrüßt wurden. Nachdem ihn Charlotte wegen der nöthigsten Vorkehrungen an Frau Weiland gewiesen, führte sie ihre Freundin in den verwilderten Schloßgarten. Beide schwiegen zunächst in der Wonne, ungestört und einsam sich selber zu haben, und der schwärmerischen Charlotte gesellte sich noch die nicht minder süße Lust hinzu, diesen wundersamen Ort, von welchem sie so oft erzählt, der Freundin mit beredtestem Führereifer nun in voller Wirksamkeit zu zeigen. Indem sie Sophien durch die Buchengänge führte, wo sie schon als Kind seltsam aufgeregt umhergekreist, war es ihr, als sei ihre Freundschaft, die doch kaum sechs Jahre alt, nunmehr auch in die Kindersahre zurückverlängert worden. Denn wenn wir Jemand recht lieb gewinnen, wird es uns ja ohnehin schwer zu begreifen, daß es einmal eine Zeit gab, da wir noch gar nichts von ihm wußten, und wir dichten uns das vortheilhafte Mährchen gerne vor, als sei eine Neigung, die nur mit uns selber sterben soll, auch von Anbeginn selber mit uns geboren.

„Dieser Lustgarten ist doch etwas unwegsam, sagte Charlotte; denn sie war eben mit ihrem Kleide in einem Dornbusch hängen geblieben und als sie zugriff, um sich frei zu machen, verbrannte sie die Finger an einer großen Nessel. „Sehr unwegsam! Uebrigens habe ich meine eigenen Gedanken, wie dem abzuhelfen sei. Setzen wir uns auf diesen Baumstamm; ich will dir meinen Plan vorlegen." Es war in der That das Beste, sich auf den Stamm zu setzen; denn über ihn hinauszusteigen, hatten die beiden Mädchen doch nicht vermocht. Eine dicke, knorrig verästete Eiche, von den Stürmen des letzten Frühjahres gefällt, lag nämlich quer über dem verwachsenen Pfade, jeden weitern Schritt verbietend.

Charlotte begann: „Mein Lehrer behauptete, Wodenburg habe ursprünglich Woransburg oder der Berg des Wodan geheißen, und was wir als alt oben in dem Schlosse anstaunen, das sei im Grunde funkelnen gegenüber jenem Uralterthum, auf welches der Name zurückdeutet. Wo jetzt die Kirche steht, da lag die Opferstätte, der heilige Hain des Wodan; in den katholischen Zeiten war darum die Kirche dem Erzengel Michael geweiht, dem Nachfolger und Erben Wodan's auf so manchem Berge. Was sagst du dazu, Sophie, wenn wir dem alten Wodan wieder zum Rechte verhülfen und diesen verwilderten Lustgarten in seinen Opferhain verwandelten?"

Sie hielt an, wie Jemand, der auf eine bedeutende Frage eine bedeutende Antwort erwartet.

Sophie jedoch warf ganz leichtfertig die Worte hin: „Aber, der Hain des Haidengottes war ja, wie du selber bemerkst, gar nicht im Lustgarten, sondern oben, wo die Kirche steht."

„E de Freundin," sagte Charlotte, „wo es sich um eine zweitausendjährige Geschichte handelt, da versteht man's den größten Gelehrten, wenn sie einen ganzen Büchsenschuß weit neben's Ziel schießen; warum sollte man es uns nicht verzeihen, daß wir den Wodanshain einen Büchsenschuß seitab vom rechten Flecke stellen. Das ist antiquarische Licenz. Hier unter deutschen Eichen und Buchen wollen wir uns in Germaniens und des Wodansberges Urgeschichte zurückversenken, hier wollen wir Klopstock's Barditi lesen und die Gesänge der Barden Ringulf und Sined, und einige Gartenbänke im alt-deutschen Bardenstyl müssen dann auch neben den gebahnten Pfaden aufgestellt werden, denn auf diesem knorrigen Eichenstamm sitzt man doch entsetzlich schlecht, und an der lieblichsten Stätte des Haines muß Klopstock's Büste auf granitnem Sockel aus dem Dickicht hervorleuchten. Ich habe schon die Inschrift für den Sockel gewählt, die Chorstrophe der Hermanns-Schlacht:

Höret! Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen sie euerm horchenden Ohr,
Wie das Säuseln im Laube, wenn die Mondnacht glänzt!"

„Bei Wodan und Braga! Das wäre schön!" bemerkte Sophie fast spöttisch und rümpfte kaum merklich das kleine Spitznäschen. „Aber zerstörst du dir nicht selber wieder dein Alterthum, wenn du Klopstock, einen Lebenden, mitten hinein pflanzest?"

Mit Eifer versetzte Charlotte: „Nein! Und zwar um deßwillen nicht, weil Klopstock ein Dichter ist. Mit dem rückwärts gewandten Sehergesichte des Sängers bürgert er sich ein unter den traumhaften Gestalten der dunkelsten Vergangenheit und ließ uns Alle heimisch werden unter ihnen und einherwandeln neben Wodan und Hermann. Und wie er jedes empfindsame Gemüth unter den Lebenden hineingeführt in den alldeutschen Urwald, daß wir schauten und lauschten, so stelle ich auch seine, des Lebenden, Büste mitten in Wodan's Hain. Das Brustbild des Alterthumsforschers würde mir das Alterthum meines Haines stören, nicht aber das Brustbild des Dichters. Der Forscher enthüllt und, wie fernab dem heutigen Leben die alte Zeit liegt, welche er gegliedert; der Dichter singt uns unmittelbar in den Traum der alten Zeit, daß uns tausend Jahre werden wie ein Tag und die eigene Gegenwart uns versinkt in dem Zauberbilde der Vergangenheit."

Die beiden Mädchen erhoben sich schweigend und stiegen die Nordseite des Abhanges hinauf, bis sie aus dem Garten tretend vor der Kirche standen.

„Wir kommen von dem verwachsenen Pfad der Sage auf festen geschichtlichen Boden", sagte Charlotte, indeß sie die Freundin durch die offene Kirchenthüre zur Sakristei führte. „Sieh' hier dieses alte Meßgewand; ich kann es nur mit Entsetzen und doch auch wieder — du magst mich tadeln — mit einem gewissen Stolze betrachten. Die dunkeln Flecken auf dem Gewande sind Blutflecken, das runde Loch in der Mitte wurde von einer Kugel geschlagen. Unsere Familie bekannte sich schon in der ersten Zeit der Reformation zum lutherischen Glauben; die Nachbarschaft war zum großen Theile bischöflisches Gebiet, also katholisch. Da schlichen sich nun die Priester bald offen, bald heimlich herüber, um unsere Bauern wieder rückfällig zu machen zum Pabstthum. Mein Ahnherr drohte solchen Seelingen mit schwerster Strafe. Vergebens! Als er einmal mehrere Wochen von Wodenburg entfernt gewesen, vernahm er bei der Heimkehr unten im Dorfe, ein Priester habe sich gar in seine eigene Schloßkirche geschlichen, und lese die Messe. Wüthend über solche Frechheit stürmt mein Ahn den Berg hinauf, steht den Priester am Altare und schießt ihn nieder, ohne ein Wort zu reden. Seitdem hat man nicht mehr versucht, die Wodenburgischen Bauern katholisch zu machen; das durchschossene blutige Meßgewand aber ward zum ewigen Andenken in der Sakristei bewahrt."

Charlotten war fast der Athem vergangen, während sie die wohlbekannte Geschichte am Orte der Freundin erzählte, und diese wandte sich schaudernd ab von dem durchbohrten Gewand und rief: „Fürwahr, das ist entsetzlich!" Als sie aber die Kirche verlassen hatten und zum Schlosse hinüberschritten, gewann das Nachdenken bei der anmuthig verständigen Sophie zuerst wieder die Oberhand über den unmittelbaren Gefühlseindruck. Sie sprach: „Unsere aufgeklärte Zeit wird dem Ritter Recht geben, daß er mit dem Priester so kurzen Prozeß gemacht. Geht man doch weiter und macht jetzt drüben in Frankreich auch den Rittern gerade so kurzen Prozeß! Vielleicht kommen dann wieder Tage, wo man jenen Priester wie diese Ritter gleicherweise Märtyrer nennen wird. Uebrigens begreife ich, daß du nicht ohne Stolz der erschrecklichen Geschichte gedenken kannst. Es erhebt uns, die Vorfahren handelnd in weltbewegende Ereignisse verflochten zu sehen, sei ihre That auch noch so klein gewesen. Die Familien-Geschichte hatte dann doch ein Stücklein Weltgeschichte aufzuzeigen. Und dünkt die That uns hart und grausam, so sprechen wir: das war die Schuld jener harten Zeit, dem Ahnherrn aber schreiben wir es gut, daß er als ein Kind dieser Zeit wenigstens keck und frischweg gehandelt habe."

Bei diesen Worten betraten sie die alten Herrschaftszimmer. Die sahen so behaglich aus und doch so gespensterhaft. Zwar stand noch all der Hausrath unverrückt, wie ihn die Familie vor hundert Jahren verlassen und füllte fast zum Uebermaß die engen Räume. Trotzdem schienen diese leer. Denn auf dem Nähtisch fehlte die halbvollendete Arbeit der Hausfrau, auf dem Schreibpulte Bücher, Papiere und Dintenfaß, bei den kleinen Stühlen der Kinder lag kein Spielzeug, und obgleich die Toilette im Schlafgemach noch mit dem Silberspiegel und den großen Waserbecken prangte, vermißte man doch jene zahllosen Fläschchen, Töpfchen und Kästchen, welche eine Dame für ihren Putz bedarf. Alle diese Dinge hatte man mitgenommen. Sie verbinden aber den gröbern Hausrath erst recht persönlich mit dem Besitzer und erzeugen jene kleine Unordnung die auch dem verlassenen Zimmer das traute Gepräge eines bewohnten Raumes gibt. An den Wänden hingen die Brustbilder der ehemaligen Bewohner im steifsten Prunke kalt und hart gemalt. Sie schauten so ernst und traurig darein und schienen sich zu langweilen in den überfüllten und doch leeren Räumen, in welchen die Zeit hundert Jahre lang still gestanden.

Die Stühle und Sessel des St. atszimmers waren mit Stickereien bedeckt, welche das Auge der beiden Mädchen besonders fesselten. So stickte man jetzt nicht mehr; das waren ganz verschollene Sticharten. Wie lange schon moderten die Hände der Frauen und Fräulein des Hauses, welche vermuthlich diese mühsame Arbeit ausgeführt! Hier entdeckte man noch einen kleinen Fehler, dort hatte sichtbar eine andere, fertigere Hand begonnen. Was mochte die Stickerin gedacht und empfunden haben, als sie in so beschaulicher Arbeit hier die Nadel führte.

Mit derlei Fragen und Ausrufen warfen sich die beiden Mädchen zuletzt bequem in die alten Sessel. Sophie aber meinte, es komme ihr nun doch nicht vor, als seien die ursprünglichen Besitzer erst gestern von diesen Stühlen aufgestanden, denn die Sonne habe inzwischen ja alle Farbe der Stickerei hinweggebleicht und die Mottenlöcher im Ruckkissen stammten wohl nicht von Anno 1692. Wären die alten Stühle noch neu, dann könnte man sie ein ächtes Alterthum nennen, da sie aber inzwischen so sehr gealtert, so seien sie eben nicht mehr die alten, sondern neu in einem andern Sinne; denn die hundert Jahre hätten sie nun doch g nz leise zu etwas Anderm gemacht, als sie ursprünglich gewesen.

Charlotte, welche die Ironie der Freundin allezeit zum Ernste zurückbog, erwiderte: „Liebe Sophie! Ich sage in deiner Redeweise, du würdest etwas vernünftiger reden, wenn du etwas weniger Verstand hättest. Das Alte, genau so, wie es vor hundert Jahaen war, rührt uns nicht, ja wir vermöchten es nicht einmal als alt zu erkennen. Wir müssen nicht blos schauen, wie es ursprünglich gewesen, sondern auch wie das Jahrhundert verändernd darüber hingegangen ist. In diesem Widerspruche liegt Poesie des Alterthums. Die Burgruine versetzt uns wissen unter die Ritter, nicht aber das wohlerhaltene altdeutsche Schloß, obgleich die Ritter doch nicht in Ruinen hausten. Aber die Ruine weckt in uns den ganzen Schauer der Vergangenheit, und indem wir das Alte als gestorben umfassen, wird es uns wieder wahrhaft lebendig. Das Alte als Gegenwart auf uns wirken zu lassen, vermag in aller Welt nur der Dichter; darum kann man sagen, er zieht uns reiner in ferne Zeiten zurück als alle Trümmer und Antiquitäten der Welt.

Wie es aber Stimmungen gibt, in welchen man zum Kirchhofe sich flüchtet, nicht um die Todten zu schauen, wie sie leibten und lebten, sondern um mit ihnen als Todten lebendig zu verkehren, so zog mich auch die friedlose, zerwühlende Stimmung dieser Zeit schon lange nach Wodenburg. Denn wenn von Frankreich herüber jeder Tag eine neue Greuelbotschaft bringt, wenn das Erdbeben der Revolution die Grundpfeiler von ganz Europa erschüttert, dann mag man wohl gerne auf ein paar Tage sich und die Welt vergessen in diesem grabesstillen Heiligthum, umrauscht von den Geistern eines vergangenen Jahrhunderts, welches sturmvoll war wie das unsrige; in seinen Reliquien aber zeigt es uns traulichste Ruhe, denn der Friede des Todes liegt auf ihnen."

Sie erhob sich und führte die Freundin in das nahe Erkerstübchen. „Sieh im Westen jene blauen Berge, hinter welchen so eben die Sonne versinkt! Sie liegen in Frankreich. Bei uns ist noch Friede; da drüben wüthet der Krieg. Was hilft alles Selbstvergessen? Das Leben behält dennoch sein Recht. Hinter jenen blauen Bergen kämpfen deutsche Krieger, um das Advokatenregiment in Paris zu stürzen und den König wieder auf seinen Thron zu setzen. Die ausgewanderten französischen Edelleute, welche mein Vater gastlich aufnahm, bringen ihm täglich hoffnungsvollere Kunde. Wenn nun der Vater uns übermorgen abholt und uns vom Thore aus schon entgegen rufe, daß das deutsche Heer des Herzogs von Braunschweig gesiegt, daß es Paris im Sturm genommen habe, daß das gute alte Recht von nun an wieder Recht sein und bleiben werde! O liebe Sophie, wir würden den ganzen Plunder von st benzehn Jahrhunderten und alle Heiligthümer von Wodenburg vergessen und uns glücklich preisen, daß uns Gott vergönnt, in keiner andern Zeit zu leben als in dieser schönen Gegenwart!"

Sophie drückte der Freundin warm die Hand und schwieg und schüttelte leise mit dem Kopfe. Charlotte sah es nicht; sie starrte mit Thränen im Auge westwärts nach den blauen Bergen und dem blutroth verglühenden Abendhimmel.

Zweites Kapitel.

Beim Abendbrode erschien Frau Weiland, die Oberhofmeisterin, um mit den Mädchen zu speisen. Christian wartete auf; den Kutscher hatte man sammt den Pferden in der Dorfschenke untergebracht. Das Tischgespräch war trocken und gleichgültig; in Gegenwart einer Oberhofmeisterin kann auch das phantasievollste Mädchen keine Geister beschwören. Die beiden Fräulein nippten ein wenig an dem hundertjährigen Weine, die ehrwürdige Frau that einen tieferen Trunk. Charlotte rühmte die duftende Blume des alten Gewächses, Sophie tadelte den herben Geschmack, Frau Weiland empfahl seine magenstärkende Kraft. So fand eine jede ihren eigenen Geist wenigstens im Weine wieder.

Gleich nach Tische sagten die Mädchen der alten Dame gute Nacht. Charlotte hatte gesorgt, daß Frau Weiland jenseits der Hausflur schlief, welche die Gemächer des obern Geschosses in zwei Hälfteu theilte. Sie wollte möglichst einsam mit ihrer Freundin die süßen Schauer einer Nacht auf Schloß Wodenburg durchkosten.

Als die Mädchen nun so allein bei flackernden Kerzen saßen, beschlich sie Beide doch ein peinliches Bangen; aber Keine ge stand es der andern. Die aufregenden Gespräche und Eindrücke des Tages zogen ihnen durch die Seele; sie schauten einsilbig, oft lange schweigend vor sich hin.

Man hörte dröhnende Tritte in der Vorhalle. Die Mädchen schracken zusammen. „Es ist wohl Christian, der das Thor schließt und in sein Häuschen zu Bette geht", sagte Sophie lächelnd, rascher gefaßt als ihre Freundin.

Dann gab es wieder eine lange Pause; man hörte den Holzwurm im Getäfel klopfen.

Die ferneren Winkel des Zimmers waren nur dämmerig beleuchtet, rechts und links aber führten offene Thüren in zwei Schlafgemächer. In dem einen stand das riesige Ehebett, welches Charlotte für sich zum Lager erkoren, in dem andern ein kleineres altes Bett, für Sophien bestimmt. Keine aber wagte es jetzt in die dämmerigen Winkel oder gar in die dunklen Kammern zu blicken. Ein Krachen in dem trockenen Holzwerk steigerte die verhaltene Furcht.

„Fürchtest Du Dich?" fragte Sophie endlich leiselaut.

„Wie sollte ich mich fürchten", entgegnete Charlotte mit einer Stimme, welche ihre Frage Lügen strafte. „Ich sehe mich hier von vertrauten Gestalten umschwebt. In einem adeligen Hause bürgert man sich von Kindesbeinen in die Vergangenheit ein. Die alten Herren und Frauen, welche von diesen Bildern auf uns herabblicken" — doch wagte sie keinen Gegenblick — „haben nichts Gespenstiges für mich; ich habe seit ich denken kann mit ihnen gelebt, und sollten sie gleich auf der Stelle als Geister mir erscheinen, so weiß ich doch, daß ich mich in der Familie und in bester Gesellschaft befinde."

„Ei, dann fürchte ich mich noch viel weniger," parodirte Sophie. „In einem bürgerlichen Hause lebt man von Kindesbeinen immer frisch in der Gegenwart und weiß, daß das Vergangene todt ist. Und wenn Dir's vor jenen Geistern nicht bangt, weil sie Dir nur als gute alte Bekannte erscheinen können, so habe ich's noch viel sicherer, denn ich weiß, daß sie überhaupt gar niemals kommen werden."

„Es lohnte wohl die Probe, wessen Glaube besseren Schutz gewährt!" rief Charlotte, zitternd vor Angst und Unmuth. Verlangst Du es, so gehe ich auf der Stelle ganz allein in den Wodans-Hain hinab und bringe Dir einen Zweig der Eiche, auf welcher wir heute saßen."

„Das wäre doch ein schwacher Beweis!" entgegnete Sophie und schüttelte die Locken ihres kleinen Trotzköpfchens. „Vor dem Wodan habe ich nun gar keine Angst. Der ist mir viel zu alt. Auch die Unsterblichkeit der Gespenster ist nur eine verlängerte Sterblichkeit, und eine alte Geschichte, die so ewig lange her ist, verliert zuletzt den unmittelbaren Duft des Alterthums. Vor dem Geiste eines gestern Verstorbenen fürchten sich die meisten Leute, vor den Geistern Adams und Eva's fürchtet sich kein Mensch mehr. Mir dünkt es viel bequemer und doch überzeugender, wenn Du einmal versuchtest, eine Weile fest und unverwandt in jene dunkle Zimmer zu schauen."

Charlotte wagte den Versuch, fuhr aber rasch zurück und heftete den Blick beschämt auf den Tisch.

Sophie sprach nunmehr mild und begütigend: „Liebe Freundin, am Ende fürchten wir uns alle Beide, obgleich eine Jede für sich das beste Schutzmittel wider die Furcht besitzt. Ich gestehe Dir auch gerne, daß es mir unheimlich ist, dort in der dunkeln Kammer allein zu schlafen, nicht aus Furcht vor Gespenstern, sondern aus Furcht vor der Gespensterfurcht. Das Ehebett, welches Du Dir ausgewählt, hat Raum für vier so dünne Gestalten wie wir und scheint eher ein Bett für die ganze Familie als ein bloßes Ehebett gewesen zu sein. Wie wäre es, wenn Du mir Gastfreundschaft in Deinem ungeheuern Bette gewährtest. Können wir nicht schlafen, so lassen wie das Licht brennen und plaudern durch die ganze Nacht alle Gespenster hinweg."

Sichtbar entrüstet legte Charlotte diesen Vorschlag ab. Das große Himmelbett war ihr immer ein ganz besonderes Heiligthum gewesen; hier hatten ihre Ahnen vor hundert Jahren zum letzten Male geschlafen, und wenn das Bett ja noch einmal benützt werden sollte, so durfte ihres Erachtens nur ein Glied der Familie dasselbe wieder einweihen. Es war anmaßlich von der bürgerlichen Kaufmannstochter, der Versuch einer Profanation, daß sie zum erstenmale mitschlafen wollte in der adeligen Familien-Reliquie. Dennoch kämpfte bei Charlotten die Liebe zu der treuen Freundin mit dem abenteuerlichen Vorurtheil.

Sophie aber schnitt den Knoten rasch entzwei und sagte: „Fürchtest Du Dich nicht, allein in dem großen Bette zu schlafen, so fürchte ich mich in dem kleinen noch viel weniger."

Abermals gab es eine Pause peinlichen Schweigens.

Da erklang plötzlich Musik durch die lautlose Stille der Nacht, tiefe, ernste Töne, die immer mächtiger aufsteigend heranwogten; sie hallten von der Kirche herüber, es waren Orgeltöne! Doch mit solcher Macht hatten die Mädchen noch niemals Orgel spielen hören und noch niemals so alterthümlich erhabene Harmonien, die wie ein breiter Strom, Fluth an Fluth, einherbrausten.

Charlotte ward todtenblaß und hielt sich krampfhaft an der Lehne ihres Sessels. Sophie sprang auf mit einem hellen Schrei. Sie sah auf die bleiche Freundin, welche gerade unter dem Bilde ihrer Urgroßmutter saß, und bemerkte entsetzt, wie ähnlich jetzt die Urenkelin der Ahnfrau sei, und däuchte ihr das Bild ein lebendes Wesen und die erstarrte Freundin das Gespenst des Bildes, und sie wußte nicht, was sie tiefer erheben mache, die Orgeltöne aus der Kirche oder die Geistergestalt Charlottens.

Diese aber winkte ihr Stille, erhob sich heldenhaft fest und sprach: „Sophie! Ich muß hinüber in die Kirche. Jetzt oder nie kann ich inne werden, ob es den Lebenden vergönnt ist, mit ihren Vorfahren über das Grab hinweg zu verkehren."

Sophie hielt die Freundin am Kleide fest, bat und flehte, daß sie da bleibe und wollte Frau Weiland und Christian wenigstens als Schutzwache herbeirufen. Alles vergebens! Schon schritt Charlotte zu der Thür des Ganges, welcher auf den herrschaftlichen Kirchenstuhl führte; der Schlüssel steckte, die Thüre war nur von innen verschlossen. Charlotte beschwor Sophien, keinen Lärm zu machen; es war, als werde sie von den fort und fort heranwogenden Tönen widerstandlos hinweggezogen und konnte nicht widerstehen.

„Wenn wir denn durchaus Geister sehen müssen, so will ich wenigstens Licht dazu haben," rief Sophie verzweiflungsvoll, holte eine der brennenden Kerzen und eilte der Freundin nach. Das andere Licht blieb in dem verlassenen Zimmer.

Auf dem Verbindungsgange erreichte sie wieder die traumhaft aber fest Voranschreitende, umklammerte sie und sprach: „Theuerste Charlotte! Blicke doch hier seitwärts nach den Kirchenfenstern: in der Kirche ist's ganz dunkel, und die Orgel wird sicher wo anders gespielt. Und grauet es Dir denn nicht vor dem blutigen Meßgewande?"

„Es ist ein Zeugniß des Glaubenseifers meines Ahnherrn und mit diesem Gedanken kann ich es zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ruhig betrachten," erwiderte Charlotte.

Jetzt traten sie in den Kirchenstuhl. Mit einem abgerissenen Accord verstimmte die Orgel. Obgleich die plötzliche Stille nunmehr fast unheimlicher war, als vorher die Musik, so schritt doch Charlotte aus dem Stuhle auf die nahe Orgelbühne. Da trat ihnen ein altes, hageres Männlein entgegen; in der Linken hielt es eine trübe Laterne, mit der Rechten streckte es ein großes Notenbuch vor, gleich einem Schilde. Beide Parteien blieben stehen und maßen sich eine Weile schweigend: Charlotte fast unwillig verwundert, als wollte sie fragen — „Nichts weiter?" Sophie in unruhiger Angst; der alte Mann mit zweifelnd verwirrten Blicken.

Endlich rief Sophie: „Der Mann ist kein Gespenst; er hat von Noten gespielt. Gespenster spielen Alles aus dem Kopfe!"

„In der That, das ist nicht die Urgroßmutter von dem Bilde, sondern die Urenkelin, unser gnädiges Fräulein Charlotte," sprach jetzt der Alte gleichfalls sichtlich erleichtert, nahm sein Notenbuch unter den Arm und machte einen Bückling, wie er vor fünfzig Jahren schon altmodisch gewesen. Christian hat mir nicht gesagt, daß die Herrschaften im Schlosse sind, sonst würde ich gewiß zu so später Abendstunde die Orgel nicht berührt haben."

„Und wer seid Ihr denn eigentlich, guter Mann?" fragte Sophie.

„Ich bin der abgesetzte Schulmeister und Organist Kaspar Rübsamen."

Beschämt wollte Charlotte wieder hinweggehen. Sie hatte zum wenigsten den glaubensstrengen Ahnherrn mit seinem Mordgewehr zu sehen gehofft und nun war es blos ein lebendiger abgesetzter Schulmeister mit einem abscheulich plebejischen Namen.

Aber der Alte vertrat ihr den Weg und hat demüthigst um kurzes Gehör. Es sei ihm schweres Unrecht geschehen und vergebens habe er bisher um eine Audienz bei dem Kirchen- und Schulpatron, ihrem gnädigen Herrn Vater, nachgesucht; auch seine schriftlichen Eingaben seien unbeantwortet geblieben. Nun wolle er der Tochter wenigstens sein Leid klagen, vielleicht legte sie ein Fürwort bei dem Vater ein.

Gutherzig und allezeit bereit, einem schuldlos Gekränkten zu helfen, kehrte Charlotte wieder um, und nach ihrer Art jede Thatsache mit höheren Bezügen verknüpfend, dachte sie, diese Gesternacht auf Wodenburg sei denn doch eine Fügung des Himmels, der verborgenes Unrecht habe an's Licht bringen wollen. Sie setzte sich also mit Sophien auf die Bänke neben der Orgel und sprach heraldissend und mit entsprechender Handbewegung zu dem Schulmeister: „Setze Er sich, Wurmsamen, und rede Er ganz frei."

„Rübsamen, wenn Ew. Gnaden erlauben! Ich war vierzig Jahre lang Schulmeister und Organist im Dorfe Wodenburg und darf mich wohl einen schulgerechten Musikanten nennen; denn ich lernte das Orgelspiel und den Contrapunkt von einem Schüler des großen Sebastian Bach. Heiligere Musik als dieser erhabene Ahnherr meiner Kunst hat kein Mensch geschrieben, und so spielte ich denn beim Ein- und Ausgang der Kirche und zwischen Altardienst und Predigt immer nur Präludien und Fugen, Phantasien und contrapunktirte Choräle vom alten Bach. Der alte Pfarrer verstand die Musik und erbaute sich daran, und die Bauern, welche nichts davon verstanden, erbauten sich ebensogut. Nun kam aber eine neue Zeit und ein neuer Pfarrer. Leichtfertige Schwarmgeister wurden Mode, Gluck, Haydn, Mozart und wie diese verliebten Bänkelsänger alle heißen, in deren Melodie keine Pracht und Gravität zu spüren ist. Der neue Pfarrer war ein Rationalist. Er wollte kürzeres Orgelspiel, weil die Wassersuppe seiner Predigt so ungeheuer breit und lang fließt und befahl mir, meine Fugen abzukürzen. Der Ignorant! Eine Fuge ist ein unlösbares Ganze, wie kann man die abkürzen? Es ist, als wollten gnädiges Fräulein Ihren Strumpf kürzen, indem Sie ihn unten abschneiden: die ganze Stickerei fädelt sich auf und die Zehen kommen heraus.

(Fortsetzung auf der dritten Seite.)

— Schönheit ohne Grazie ist ein Köder ohne Angel.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00........6 Monat, $3 00........3 Monat, $1 5[illegible]
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
E. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco.................5. Mai 1866

Die englische Sprache.

I.

Unter unsern Lesern sind gewiß Wenige, die sich nicht mehr oder minder mit dem Gegenstande der nachstehenden Betrachtungen beschäftigt haben. Jeder Deutsch-Amerikaner ist, in größerem oder geringerem Maße, auf die Arbeit angewiesen, wo nicht in den Geist der englischen Sprache einzudringen, so doch ihre Formen beherrschen zu lernen. Die Sprache der Engländer ist in Nordamerika, für den Augenblick wenigstens, die Sprache des staatlichen Lebens, des geschäftlichen Verkehrs, und zu großem Theil des geselligen Umgangs, — die Sprache der Tribüne, des Markts und des Empfangszimmers. Wer in der hiesigen Welt handelnd auftreten, in dem Strom des amerikanischen Lebens eine bemerkbare Welle bilden will, muß sich den herrschenden Ausdrucksformen des Landes anbequemen. Die englische Sprache ist hierlands das allgemeine Circulationsmittel der Ideen, die Münze, in welche unsere Begriffe umzuprägen sind, um auf den großen Markt gebracht zu werden, das geistige Geld, wodurch wir den Austausch unserer Gefühle und Anschauungen unter der Menge vermitteln. Wir mögen auf den Sprachinseln der Studirkneipe oder Familienstube deutschen Gedanken nachhängen und unsern Regungen in vaterländischer Rede Ausdruck geben; wir mögen in engen Kreisen Deutsche sein, sowie wir hinausgehen in die Welt, brauchen wir eine englische Zunge und ein englisches Ohr. Was auch der Metallgehalt unserer Gedanken sein mag, wir sind gezwungen, sie dadurch zur Geltung zu bringen, daß wir dem edlen Gold oder schlechten Topfmetall unsers Geistes die Signatur und Randumschrift der englischen Sprache geben.

Die Arbeit, in dieser Weise das ganze Buch unserer Persönlichkeit förmlich zu übersetzen, ist keineswegs eine leichte oder erquickliche. Jede fremde, nicht angeborene Form ist eine Fessel. Man fühlt sich (um ein anderes Bild zu gebrauchen) immer unbehaglich, wenn man seinen gewohnten alten Flaus ausziehen, und ein neues, für fremde Glieder zugeschnittenes Gewand anlegen soll. Das Kleid der englischen Sprache aber kommt uns, wenn es zuerst geboten wird, vollends vor, wie eine Narrenjacke; es ist, verglichen mit dem in einem Stück gewirkten vaterländischen Kaftan, aus so vielen und vielfarbigen Lappen zusammengeflickt, es zeigt eine so große Anzahl schiefer, nach allen Richtungen verworren durcheinander laufender Nähte, es hat einen so barocken, theils alterthümlichen, theils modernen Schnitt, daß wir uns nur mit Widerstreben herbeilassen, unseren inneren Menschen in dieser Umhüllung zur Schau zu tragen. Ohne Bild, in dürren Worten gesagt: die englische Sprache ist eine Mischung von so vielen fremden und einheimischen Elementen, sie erscheint auf den ersten Blick so regellos in ihren Lautformen und Bildungsgesetzen so voll Willkür in Accent, Schreibweise und Aussprache, daß es uns eben so schwer wird, ihr Geschmack abzugewinnen, wie sie uns anzueignen.

Solcher und ähnlicher Art sind die Eindrücke, welche die englische Sprache auf uns macht während der ersten Versuche, uns mit ihr auseinanderzusetzen. Wenn wir indeß bedenken, daß diese Sprache das Ausdrucksmittel zweier mächtiger, gebildeter und freier Nationen ist, die Sprache außerdem des Weltmarkts und der großen Industrie, die Sprache ferner worin die Dichtungen eines Shakespeare und Milton, wie die Gedanken eines Hobbes und Hume entstanden und aufbewahrt sind, so können wir uns der Ahnung nicht erwehren, daß bei tieferer Einsicht manche dieser Eindrücke sich als Vorurtheile erweisen werden. Es gibt nun kein anderes Mittel, über diese Vorurtheile hinauszukommen, als zu untersuchen, wie diese Sprache entstanden ist. "Tout comprendre, c'est tout pardonner", sagt die Französin Mad. de Staël, — ähnlich wie der Engländer Pope: "whatever is, is right" und der Deutsche Hegel: „was da ist, ist vernünftig", und (können wir hinzusetzen) darum auch schön. Wenn wir eingesehen haben, aus welchen Ur- und Uebergangsformen die englische Sprache sich zu ihren gegenwärtigen Gestaltungen hervorgearbeitet hat, werden wir uns mit Vielem versöhnen, was uns anfangs unschön und wunderlich erschien. Es ist mit der Sprache, wie mit allen andern Dingen, in deren Natur und Wesen man erst dann Einsicht bekommt wenn man sie in ihrem Werden, in ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung erfaßt hat. Jede Sprache ist in ihren Eigenthümlichkeiten der Ausdruck nicht nur des Lebens und Charakters, sondern auch der innern und äußern Geschichte des Volks, welches sich ihrer bedient, dessen geistige und gemüthliche Innerlichkeit sich darin verkörpert. Noch mehr: die Sprache ist der Reflex, der Widerschein und Widerhall der geographischen, namentlich klimatischen Besonderheiten des Landes, worin sie ihren Ursprung hat; durch die Laute jeder Sprache weht die Luft des Festlandes oder der Insel, worauf sie sich gebildet. Wollen wir daher über das Wesen, die Berechtigung und den Werth der englischen Sprachbildung vollständige Rechenschaft geben, so müßten wir nicht nur die Gesetze der Sprachbildung überhaupt entwickeln, sondern auch eine Reihe von geographischen, ethnologischen und geschichtlichen Studien vornehmen. Das ist jedoch nicht unsere Aufgabe. Wir sind Laie in der Sprach- wie in der Geschichtsforschung. Wir wollen nur in aller Bescheidenheit auf einige Epochen der englischen Geschichte, auf einige Züge des englischen Charakters, auf einige Nebel des englischen Himmels flüchtige Streiflichter werfen, um zu sehen, in wie weit sich die Einzelnheiten der Sprache damit in Zusammenhang bringen und daraus erklären lassen.

Die Wiege der englischen Sprache ist bekanntlich eine Insel im Norden Europa's deren Haupttheil noch jetzt England heißt. Ueber die Urbewohner dieser Insel haben wir sehr unsichere Kunde; wir wissen blos im Allgemeinen, daß sie zu dem einst weit verbreiteten Stamme der Kelten gehören. Von der Sprache dieser Urbewohner finden sich in dem jetzigen Englisch nur noch wenige erkennbare Elemente vor, wie die Namen einiger Provinzen und Flüsse, z. B. Kent, die Thames und einige vereinzelte Ausdrücke, wie flannel, basket, mattock, bran, mop, rail, darn etc. Die erste Mischung, wovon die Sprache uns Zeugniß gibt, erlitt dieses keltische Urvolk um's Jahr 55 v. C. in Folge des Einfalls der Römer unter Cäsar. Obwohl die Römer mehrere Jahrhunderte blieben, so sind dennoch sehr wenige sprachliche Spuren ihrer damaligen Anwesenheit auf uns gekommen. Das Wort Colonia kommt in einigen Zusammensetzungen vor, wie in dem Wort Lincoln — Lindi colonia; ähnlich das Wort Castra, Lager, in der Form Chester oder Cester, Gloucester, Winchester, Leicester (Glevæ castra etc.). Auch das englische Wort street rührt wahrscheinlich aus der alten Römerzeit, — strata (via). Von diesen Ueberbleibseln der römischen Eroberungszeit sind diejenigen lateinischen Vokabeln wohl zu unterscheiden, welche später durch die christlichen Missionäre in England eingeführt, oder indirekt durch die Normannen, Gelehrten u. s. w. verschleppt wurden. Wir kommen darauf später zurück.

Die wichtigste und für die Sprache folgenschwerste Epoche in der Geschichte Englands beginnt um die Mitte des fünften Jahrhunderts. Damals erschienen nämlich an den Ufern der britischen Insel die ersten Horden jener grobknochigen, vollblütigen, blondhaarigen und blauäugigen Gesellen, welche mit ihren Nachkommen, obschon wahrscheinlich Sendlinge verschiedener, an der Küste der Nordsee hausender Stämme, später unter dem gemeinschaftlichen Namen Angelsachsen bekannt gewesen sind, einem Namen, der noch jetzt für Alles, was rüstige, verwegene Thatkraft bedeutet, bezeichnend ist. Die Sage erzählt, daß zuerst im Jahre 449 die Jüten unter den Recken Hengist und Horsa herüber kamen, und sich in Kent wie auf der kleinen Insel Wight festsetzten; daß dann 491 die Sachsen, aus der Gegend des jetzigen Holstein, folgten, und Sussex, Essex, Wessex u. Middlesex, d. h. Südsachsen, Ostsachsen, Westsachsen und Mittelsachsen gründeten; daß um 527 ein Trupp Angeln, aus dem heutigen Schleswig, den Nachzug bildete, und in Norfolk und Suffolk, Nortvolk und Südvolk, Wohnsitze nahm; und daß hinterher noch zu verschiedenen Zeiten Skandinaven, Friesen, Deutsche u. s. f. gelandet seien. Diese Einzelnheiten sind indeß Nichts weniger als geschichtlich erwiesen, und für das Urkundliche, was wir darüber besitzen, ist wieder der Wortschatz der angelsächsischen Sprache das einzige Archiv. Unter der angelsächsischen Sprache verstehen wir diejenige Sprache, welche von den Bewohnern der englischen Insel vom 6. bis zum 11. Jahrhundert gesprochen wurde, — natürlich in wechselnden Formen. Diese Sprache hat, in ihren Wurzeln sowohl wie in ihren Endungen, die auffallendste Aehnlichkeit mit den nördlichen Dialekten der deutschen Sprache; daraus folgt, daß das Volk, welches sie einführte deutschen oder sächsischen Ursprungs, wenigstens deutscher oder sächsischer Familie, war. Bei alledem aber unterscheidet das angelsächsische Idiom sich von den deutschen Urdialekten durch seine vielfach dunkle Etymologie — d. h. dadurch, daß vielen seiner Wurzelwörter die Familienähnlichkeit und der Stammbaum fehlt —, durch verstümmelte Beugungen, durch verworrene und systemlose Wortfolge u. s. w.; daraus schließen wir, daß es eine Mischsprache, und aus dem Durcheinander mehrerer Stämme hervorgegangen war. Die deutschen oder sächsischen Elemente endlich herrschen über die skandinavischen vor: daraus ist zu entnehmen, daß die Sachsen den Jüten, Friesen, Angeln u. s. w. an Zahl, oder an Intelligenz, oder an beiden, überlegen waren.

Auf die Eigenheiten des Angelsächsischen können wir nicht näher eingehen. Es verräth in seinen Stammformen die genaueste Verwandtschaft mit dem Deutschen. Es hatte eine eigentliche Flexion mit Wandlung der Stammlaute wie der Endungen, sowohl in den Haupt- und Beiwörtern, wie in den Zeitwörtern, und zeichnete sich dadurch vor dem modernen Englisch aus. Es hatte einen Pluralis in en, wovon sich im heutigen Englisch nur wenige Spuren (wie z. B. oxen) erhalten haben. Wie sich von selbst versteht, erlitt es im Laufe der Zeit, noch vor dem Einfall der Normannen, mehrfache Veränderungen.

Deutsches Theater.

„Something New under the Sun!" — American Theater. — Am Freitag Abend, 27. April, auf allgemeines Verlangen: Erstes und einziges Auftreten in Oper von Felicita Vestvali in der berühmten Oper Capuletti und Montecchi, oder der Tod von Romeo und Julie, welche Oper 83 Mal in Paris von Fräulein Vestvali aufgeführt wurde. Romeo...... Felicita Vestvali. — 18tes und unwiderruflich letztes Auftreten von Frl. Elise Vestvali-Lund, in dem eigens für sie geschriebenen Volksgemälde „Das Wichtel" in vier Akten von A. Müller. — Dritter Akt der beliebten Oper „Lucrezia Borgia!" Maffio Orsini ...... Felicita Vestvali.

„Es war einmal ein König, der hatte vier Töchter, die waren alle schön; aber die jüngste war so schön, daß selbst die Sonne, die doch so Vieles gesehen hat, sich wunderte, wenn sie ihr ins Gesicht schien."

So beginnt das Volksmärchen vom „Eisernen Heinrich," dessen Herr und König in einen Frosch verwandelt ward und lange warten mußte bis ihn die schöne Königstochter aus seiner Verzauberung erlöste, indem sie ihn an die Wand warf, worauf er als wohlgestalteter Prinz herunterfiel, sich mit ihr in seine Kutsche setzte und heimfuhr.

Was wäre nun aber erst der Sonne passirt, hätte sie „Das Wichtel" gesehen, welches am vorigen Freitag im American Theater zur Aufführung kam. Hätte sie sich gewundert? Ich glaube nicht — denn das Wichtel war „Nichts Neues unter der Sonne" trotz des Theaterzettels.

Heiliger Auerbach, beschütze uns! — Stehe uns bei, dreimal gebenedeite Birch Pfeifferin! Quelle bêtise! würden wir sagen, könnten wir lateinisch reden, wie der Aeppelmeier!

„Ein Volksgemälde" eigens geschrieben für Fräulein Lund!
Da schlag' doch das Wetter mich gleich in den Grund!
Was denken die Herren von der Polizei?"

Pardon, monsieur le Chevalier de Chamisso, daß wir dich und deinen Hund hier einflicken, denn du gehörst nicht unter die Bauern, wenn du auch in San Francisco gewesen bist und deinen Namen beim Präsidio in eine verkrüppelte Lebenseiche geschnitten hast.

Aber edler Adelbert, Du bist todt, eben so todt wie der Lessing, obgleich du deine Reisebeschreibung nicht „im Voraus" geschrieben hattest, ebensowenig wie der Ephraim seine Dramaturgie.

Uebrigens war der Lessing ein Deutscher, der Chamisso ein französischer Edelmann, das „Wichtel" soll ein bairisches Mädel gewesen sein, obgleich sie einen starken norddeutschen Accent hatte und alle Deutschen heißen „Müller," sagt ein französischer Tourist und ein Müller hat das Wichtel für Fräulein Lund geschrieben, und er schrieb Folgendes:

Es war einmal ein alter Jäger, der hatte eine Tochter und die nannte man „das Wichtel." Die wohnte in einem Dorfe im bairischen Hochgebirge, woselbst es allerlei Bauern und auch einen heruntergekommenen Müller gab und der hieß Verri. Der alte Jäger konnte den Müller nicht leiden und eines Tages, wie sie im Wirthshaus um die Wette soffen und tranken, gerieth er mit ihm in Streit und wollte raufen. Da aber springt das Wichtel dazwischen und mit einem Flammenblicke schmettert sie den jugendlichen Leitenmüller zu Boden, zieht den Vater bei der Joppe aus dem Gedränge und bringt ihn nach Hause. Der Flammenblick hat gezündet, der Müller verliebt sich in das Wichtel, das Wichtel in ihn, und da sie hört, daß er ein guter Kerl sei der den Armen helfe, trotzdem er selber Nichts hat, gewährt sie ihm ein Stelldichein. Dieses findet am Kreuzwege statt, wo am selben Abend ein armer Schneidergesell umgebracht wird. Der Verdacht fällt auf den Müller, des Wichtel's Zeugniß rettet ihn vom Galgen; der Alte verstößt sie; sie heirathet den Müller, dem seine Nachbarn unter die Arme greifen, und der Vorhang fällt.

Wie er wieder aufgeht, ist das Wichtel Mutter eines vierjährigen Buben; der Großvater feiert seinen Geburtstag, das Kind wird mit einem Blumenstrauße zum Gratuliren zu ihm geschickt; erst will der alte Jäger nichts von ihm wissen, schaut es an, dann besinnt er sich eines Besseren, nimmt es auf den Arm, läßt den Erzeuger und die Mutter rufen — in den Armen liegen sich alle Vier — die Nachbarn kommen — großes Tableau und das Stück ist aus.

Und wie das Stück aus war, ging das Publikum fort, denn Fräulein Felicita Vestvali war plötzlich krank geworden und konnte weder den Romeo noch den Maffio Orsini singen, und das that dem Publikum sehr leid. Freilich gab es einige böswillige Leute, die sagten, die große Sängerin sei absichtlich krank geworden, wie das bisweilen schon vorgekommen ist; aber das ist nicht wahr. Fräulein Vestvali war wirklich krank und liegt heute noch zu Bett, und wer's nicht glauben will, der frage ihren Doktor.

Kleine Bilder aus dem musikalischen Leben.

Was meinst du, lieber Mann, wollen wir den Kindern nicht Klavierunterricht geben lassen? Es gehört heut' zu Tage doch nun einmal zum guten Ton und wir sind die einzigen unter allen unseren Bekannten, deren Kinder nicht Klavier spielen lernen; Mariechen versichert, daß in ihrer ganzen Klasse nicht ein Mädchen wäre, das nicht Unterricht in der Musik hätte. Gestern hat übrigens auch Kanzleiraths Emil angefangen und Karlchen hat den ganzen Tag schon gequält, auch Stunde zu bekommen, er traut sich nur nicht, es dir zu sagen. Nicht wahr, lieber Schatz, dies einzige Mal sagst du nicht nein, nicht wahr? — Unbegreiflicher Weise sagt der Gatte aber doch nein; die liebenswürdigen Bitten seines Weibes scheinen nicht mehr den Reiz der Neuheit für ihn zu haben, denn sie verfehlen augenscheinlich ihre Wirkung. Der liebe Mann giebt zwar zu, daß es recht hübsch sei, wenn Karlchen und Mariechen Klavier spielen könnten, meint aber, die Ausgaben hätten sich in letzter Zeit so vermehrt, daß es thöricht wäre, für einen solchen Luxusgegenstand, wie ein Klavierlehrer sei, noch Geld auszugeben. Vergebliche Mühe giebt sich der gute Mann, bei diesen Worten einen Seufzer zu unterdrücken, der in verständlichere Laute übersetzt, etwa bedeuten würde: Wenn das ewige Bitten doch endlich einmal aufhörte! — Leider hat sich der Registrator nicht getäuscht; am andern Morgen wird er von Neuem bestürmt und sieht sich beim Fortgehen nach dem Bureau zu der schon etwas bestimmten Antwort genöthigt: Ich sage dir ein für alle Mal, Klärchen, die Kinder bekommen keinen Klavierlehrer. Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß seine Frau auf diese eigentlich weiter keine Deutung zulassende Erklärung nicht allzuviel giebt, sondern mit der nur Frauen eigenen Beharrlichkeit, auf ihren Willen besteht und auf Mittel und Wege sinnt, es dem Gatten als eine unerläßliche Nothwendigkeit darzustellen, daß die Kinder binnen 8 Tagen Musikunterricht bekommen. Beschwert sich der Vater über den ungebührlichen Lärm, welchen die Kinder verursachen, so heißt es: Wenn sie nur Klavierstunden hätten, dann würden sie ihre freie Zeit schon zum Ueben anwenden; geht der Registrator in den Klub, so bemerkt die Gattin mit Thränen in den Augen, daß es für solche unnöthige Ausgaben nie an Geld fehle, die Erziehung der Kinder aber, die heiligste aller Elternpflichten, dabei vernachlässigt würde, kurz, der Kaffee wird dem armen Ehemann mit Klavierstunden versüßt, das Mittagsbrodt damit gewürzt und auf den Gutenachtkuß folgt stets die ganz bestimmte Voraussetzung, daß der liebe Mann sein Klärchen am andern Morgen mit der gewünschten Erlaubniß überraschen werde. Ach, die Gattin ahnt nicht, daß ihr Mann sich fest vorgenommen hat, diesmal unter keinen Umständen nachzugeben und alle, selbst die raffinirtesten Quälereien seiner Frau geduldig zu ertragen. Schon beginnt diese zu verzweifeln, da bietet sich ihr in dem herannahenden Geburtstag ihres Gatten eine Gelegenheit dar, zur Befriedigung ihrer Wünsche zu gelangen und einen Plan von so teuflischer Bosheit auszuführen, wie es nur im Busen eines Weibes entstehen kann, deren Gatte verlangt, daß sie auf einen Lieblingswunsch verzichten soll.

Die Familie befindet sich in einer seltsamen Aufregung, es scheinen große Vorbereitungen zur würdigen Feier des Festes im Gange zu sein. Die Kinder sind seit einigen Tagen ungewöhnlich artig, der kleinste Wunsch des Vaters wird ihm an den Augen abgesehen und die Mutter hat merkwürdigerweise schon seit 48 Stunden nichts von Klavierunterricht gesprochen, sodaß sich der Gatte der freudigen Hoffnung hingiebt, durch seine Standhaftigkeit die Wünsche seines Weibes vollständig besiegt zu haben. Indeß ist der festliche Morgen herangekommen. Klärchen, die heut von einer solchen Zuvorkommenheit und Zärtlichkeit ist, daß an jedem andern Tage sofort Mißtrauen in dem Herzen ihres Gatten aufgestiegen wäre, führt diesen in die Frühstücksstube, wo er sich einem Tische gegenübersieht, auf welchem die Angebinde zärtlicher Liebe sein Herz sanfteren Empfindungen zugänglich machen. Hinter dem Tische tritt Mariechen hervor, festlich gekleidet, einen Blumenstrauß in der Hand, in Begriff, einige Verse vorzutragen, welche die Mutter zum heutigen Feste gedichtet hat. Sie beginnen mit Glückwünschen für das Geburtstagkind, mit Danksagungen für die den Kindern bewiesene väterliche Gewogenheit und schließen mit der Bitte, doch heute der guten Mama und den lieben Kindern endlich ihren langgehegten Wunsch zu gewähren, und — die Klavierstunden zu erlauben.

Mit einem leisen Schrei sinkt der unglückliche Mann vernichtet auf den nächsten Stuhl, doch schon hängen die Kinder an seinem Halse, ihn mit Bitten bestürmend, die Mutter aber wirft triumphirende Blicke auf das Opfer ihrer Tücke, das, wie sie wohl weiß, ihr nun nicht mehr entgehen kann. Kurz, der Registrator ist überwunden und giebt die gewünschte Erlaubniß, einen Klavierlehrer zu suchen, jedoch nicht ohne denselben mit einem Eigenschaftswort zu beehren, welches zu wiederholen uns die Achtung vor dieser Klasse ehrsamer Staatsbürger verbietet. Am nächsten Morgen begiebt sich die Mutter zu denjenigen Freundinnen, welche schon im Besitz musikalischer Kinder sind, um sich Rath zu dem wichtigen Vorhaben zu holen. Leider hört sie jedoch bei diesen nicht viel Gutes über die Lehrer; zufrieden ist eigentlich keine: eine der Freundinnen beschwert sich bitter darüber, daß Herr N. sich nie die Stiefelsohlen vor der Thür reinige, versichert sogar, daß ihr Mädchen im Begriff stände, eine Lohnerhöhung zu beanspruchen, weil sie nach jedesmaliger Entfernung des Lehrers die weißgescheuerten Dielen von unzähligen Schnupftabakskörnern, den zurückgelassenen Spuren seines Daseins säubern müsse. Die Frau Kanzleiräthin, deren Emil erst neulich angefangen hat, Klavierunterricht zu nehmen, hat schon die entsetzliche Entdeckung gemacht, daß der schon etwas ältliche Lehrer, den Gebrauch eines gewissen Gefäßes, welches man in der Stubenecke eines jeden civilisirten Menschen findet, verschmähend, sich bei einer starken Verschleimung nur der hohlen Hand und des Schnupftuches bedient. Man kann sich denken, daß alles dies nicht geeignet ist, der Registratorin Muth zu ihrem Vorhaben einzuflößen, indeß können wir melden, daß sie nach einigen Tagen in lebhafter Unterhandlung mit einem Elementarschullehrer steht, der seiner starken Familie wegen gezwungen ist, die Erholung von dem anstrengenden Schulunterricht darin zu suchen, daß er talentvollen Kindern in der edlen Kunst des Klavierspiels gegen ein mäßiges Honorar Unterricht ertheilt. Die zärtliche Mutter fühlt sich zu dem guten Mann hingezogen, weil sein ehrwürdiges Aussehen genügende Bürgschaft darbietet, daß er bald eine väterliche Autorität über die Kinder erlangen werde und weil er verspricht, denselben zuweilen ihre Schularbeiten nachzusehen. Unbegreiflicher Weise hindert dieses Ehrwürdige in seiner Erscheinung jedoch nicht, daß Karlchen schon nach der zweiten Stunde bemerkt hat, wie dem guten Manne der Rockhängsel, von dem weißen Chemisettbande umschlungen, weit über Gebühr hinten am Halse hervorsieht und daß Mariechen auf die ebenso sonderbare wie intelligente Idee verfällt, das lose Futter in dem, auf dem Flure hängenden Hute des Maestro, zur Bereicherung ihrer Puppengarderobe zu benutzen und daraus eine umfangreiche Crinoline zu verfertigen. Nach Verlauf von einigen Monaten ist offener Kampf zwischen beiden Parteien ausgebrochen und wenn die Geschwister sonst nie einig waren, so sind sie es jetzt in der Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen gegen den Lehrer. Mariechen fängt an sich durch kleine liebenswürdige Unarten für die ewigen Tonleitern, wie sie sagt, zu rächen; sie beweist ihr Musiktalent dadurch, daß sie bei ihren Uebungsstücken die Oberstimme mitsingt und den Kommunallehrer dadurch in gelinde Verzweiflung setzt. Feiner ist schon die Kampfmethode Karlchens. Er nimmt als angehender Quartaner die Ironie zu Hülfe und verfehlt nie bei der Aufforderung des Lehrers, eine Stelle zu wiederholen, die Bemerkung: mit größtem Vergnügen, hinzuzufügen.

Wenn wir nicht fürchteten die Geduld des Lesers zu ermüden könnten wir noch viele Intriguen anführen, die von dem talentvollen Geschwisterpaare gegen den armen Maestro angesponnen wurden; wir dürfen aber die liebenswürdige Familie nicht ohne die Bemerkung verlassen, daß sich die zärtliche Mutter vergebliche Mühe giebt, gegen ihren Mann die Aeußerung zu unterdrücken, daß sich die Kinder, seitdem sie Klavierunterricht hätten, in einer fortwährend gereizten Stimmung befänden, die sich bei allen mütterlichen Befehlen bis zur Unliebenswürdigkeit steigern und das Schlimmste für ihren Gemüthszustand befürchten lasse. — Hoffen wir, daß auch hier die Musik nicht verfehlen wird, durch ihren lindernden Balsam die aufgeregten Gemüther zu besänftigen und daß es die Kinder in nicht allzu langer Zeit dahin bringen, eine jener ausdrucksvollen Kompositionen Rosellen's dem entzückten und versöhnten Vater bei einem neuen Wiegenfest vorzutragen.

— Man sollte einen Reichen, der nur einen guten Tisch führt, fast ebenso beklagen, als einen Armen, der nur einen guten Appetit hat.

Thalia-Verein. — Das „Kränzchen" des Thalia-Vereins, welches am letzten Sonnabend in der alten Turnhalle stattfand, war so zahlreich besucht, daß die Mitglieder desselben mit Stolz auf den Aufschwung blicken dürfen, welchen der Verein in letzterer Zeit genommen. „Der Heirathsantrag auf Helgoland" mit Besetzung von Mitgliedern des Vereins, wurde recht gut durchgeführt und von dem Auditorium freundlich aufgenommen. Die Inscenesetzung eines so schwierigen Stückes, in welchem so viele Ensemble-Scenen vorkommen, muß bei den bis jetzt mitwirkenden Kräften der Regie unendliche Mühe gemacht haben, doch um so größer muß die Befriedigung sein, dasselbe nicht verunglückt zu sehen. Wir haben in den letzten Vorstellungen des Vereines verschiedene Kräfte bemerkt, welche unter guter Leitung gewiß mit der Zeit recht Tüchtiges leisten werden, und glauben bestimmt daß durch gute Beispiele ermuntert, noch manches schlummernde, bis jetzt unbeachtete Talent sich mit der Zeit den Bühnenkräften des Vereins anschließen und dadurch denselben zu der Höhe bringen wird, daß er mit allen dramatischen Vereinen der größeren Städte des Ostens und Westens in Leistungen und Genialität wetteifern kann. Vor und nach dem ersten Akte der Vorstellung wurden recht hübsche Concert-Piecen vorgetragen, welche mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Tanz bildete den Schluß, welcher sich jedoch bis gegen vier Uhr Morgens hinauszog. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß Mitglieder sowohl wie Gäste dem umsichtigen Committee und den mitwirkenden Zöglingen der Kunst einige recht angenehme Stunden zu verdanken haben.

— **Adolph Meaubert.** — Der „Deutsche Correspondent" von Baltimore berichtet, daß Herr und Frau Meaubert ihre Stellung bei der dortigen Bühne aufgegeben und im Laufe des Sommers nach Deutschland zu reisen beabsichtigen. Zum Abschiedsbenefiz wurde „Europäisches Sklavenleben" gegeben. Der „D. Corr." berichtet darüber: „Nach dem Schlusse des vierten Aktes fand eine höchst interessante Episode statt, welche sowohl dem Künstler, wie der Gesellschaft „Concordia" zur Ehre gereicht. Hr. Facius überreichte dem Beneficianten nämlich ein Blumenkörbchen, in welchem sich eine namhafte Summe in blanken Goldstücken befand; er begleitete das Geschenk mit einer Rede, in welcher er dem Wirken des Hrn. Meaubert als Direktor des Theaters gebührendes Lob spendete und damit schloß, daß er ihm die Geldsumme überreichte, um damit die Ueberfahrtskosten nach Deutschland zu bestreiten, wohin der Künstler im Laufe des Sommers zu reisen beabsichtigt, um seine alte Mutter zu besuchen. Der bescheidene Künstler antwortete mit einigen Worten, seinen Freunden die Versicherung gebend, daß er nach seiner Zurückkunft seine Bemühungen zur Hebung der dramatischen Kunst in unserer Mitte verdreifachen wolle.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte ausgetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Zur besonderen Beachtung

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

„Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zweck, für den es bestimmt ist, entsprechend, namlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser."

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche daran ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so [illegible] zu geringem Preis gebaut, daß es völlig unmöglich ist daß die Erschütterung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggeht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß jedem [illegible] fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles, vollständig sicheres und permanentes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich sicher fühlen, selbst im Falle sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Andere, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch ist dadurch Sicherheit gegen [illegible] gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann vortheilhaft angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und gebaut werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 Fulda Sohn & Co.

Odeum

Dolores Straße, Mission
In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."
von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein
Gymnasium und Tanz-Akademie
eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.
Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.
☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.
Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft
deutschen Vergnügungsorte
einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein
573 Siegfried u. Co.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum,
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über die andern im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei den Einzigen und des Betrages nach irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.
Preis $1.50 und $2.50 p. Fl. mit Gebrauchsanweisung. Damen und Herren Haarfärbe- und Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrami, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

California Steam Navigation Compagnie.
Dampfer CAPITAL ...... Capt. E. A. Poole
" CHRYSOPOLIS ...... Capt. E. Foster
" YOSEMITE ...... Capt. [illegible]
" CORNELIA ...... Capt. W. Bromley
" JULIA ...... Capt. E. Conklin
Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit flachgehenden Dämpfern für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.
Die Dämpfer Ajax, Pacific, Orizaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.
Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne, Präsident. 585

Geschäfts-Verlegung.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der **California Straße, eine Thür von Sansome Straße.**
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accommodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident
W S [illegible]
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C H Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
L R Townsend, Sekretär.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.
571

Allgemeine Deutsche Unterstützungs-Gesellschaft.
Vorläufige Anzeige.
Obige Gesellschaft wird dieses Jahr am 20. und 21. Mai, als am Pfingst-Sonntag und Montag ihr
Mai-Fest
in HAYES PARK abhalten.
☞ Alle, welche sich für den guten Zweck des Unternehmens interessiren, werden ersucht durch Beisteuerung von Geschenken, die Fair-artige Verloosung zu Gunsten des Hospital Fonds zu einer recht reichhaltigen zu machen, namentlich wendet sich das Direktorium an die deutschen Frauen und Mädchen, deren bekannter Wohlthätigkeitssinn sich auch diesesmal glänzend bethätigen wird.
P. Gundlach, Präsident.
Emil Rothe, Secretär. 583

Deutsche Photographie Gallerie,
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen.

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt:
Sonnen-Perlen-Bilder, Molenno-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch.
☞ Neu ist das Prisma, Sola-Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, worin von 1 bis 6-Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Hinrich Busch wör ie hin gan,
He deit de Knepe gaut verstehn,
He deit de Lüen Bill'r maken,
Und dat mit recht So nenstrab'en.
Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

CHRYSTAL PALACE
Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny
Nur das Beste wird verabreicht.
20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.
Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.
Vergnügen für Alle, Platz für Tausende.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57[illegible]

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir, meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.
Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles, Eigenthümer. 576

Die Mode
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.
Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die
Merino Vinaud und St. Cloud,
auch die
Chelsea,
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Resorts.

Selene
Cordial für die Damen,
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC
Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße, und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmenagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 5[illegible]4

Haar! Haar! Haar!
GOULD'S
vegetablisches Sicilianisches Haar Mittel,
das sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabrikation in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

California Chronik.

San Francisco..................5. Mai 1866

An meine Mutter.

Ein Maitag war's, doch trüb und todt,
Schwer auf den Ländern lag die Noth,
Auf allen Völkern lag ein Kummer.
Da schliefest treue Mutter du
Die sorgenmüden Augen zu,
Zum langen sorgenfreien Schlummer.

Um dein so ernstes Angesicht
Wie Gold te schien das bleiche Licht
Der schwarzumflorten Trauerkerzen.
Wie schön du warst, wie trüb der Tag!
Des Frühlings erste Blume lag
Auf deinem stillgewordenen Herzen.

Du kaltes stilles Herz, das mich
So warm geliebt, so mütterlich,
Das Noth oft fast für mich gebrochen,
O, muß ich's glauben, bist du fort?
Kein Blick, kein Gruß! Kein letztes Wort
War für die Ewigkeit gesprochen.

Sonst sahst du jeden Schmerz und Wahn
Von ferne mit der Seele nah'n,
Mit deinen Augen, deinen frommen;
Wie machte stets mein Glück dich reich!
Wie wurde stets bei dir ich weich!
Und all das soll nicht wiederkommen?

Um dich, es sei mein letzter Schmerz.
Fortan wird für mein lautlos Herz
Die Erde nichts mehr sein als Erde;
Schlaf wohl, o Mutter, mein Trost ist,
Daß, wie's auch kommt, in kurzer Frist
Wo du jetzt bist, auch ich sein werde.

Hermann Lingg.

Jagden in Afrika.

Von G. Hennig

„Die Araber des Sahels" heißt ein überaus reizendes Buch, von G. Hennig, das soeben in Breslau, bei E. Trewendt, erschienen. Es erzählt die Erlebnisse und Abenteuer des „Kapitans bei Spahis, Emile Aissot," der sich eine Zeit lang im Sahel, jenem merkwürdigen Länderstreife zwischen Marokko und dem Senegal aufhielt und einen Kriegszug der unabhängigen Araber dieser Gegend gegen Mauren und Neger mitmachte. Während einer langen Dienstzeit in Algerien selbst bald zum Araber geworden, ohne die Grundlage europäischer Bildung verloren zu haben, ein Mensch von vieler Erfahrung, von Phantasie und Gemüth, entgeht ihm nichts, was Sitten, Gewohnheiten, Volkscharakter und Natur des Interessanten und Schönen bieten; und was er beobachtet, erlebt, erfahren und empfindet, weiß er auf das Lebhafteste in einem einfach colorirten Style oft auf sehr geistvolle Weise und immer dem Gegenstande angemessen wiederzugeben. Er thut, als wäre er ein bloßer Aufzeichner, ist aber im Grunde ein trefflicher und origineller Schriftsteller. — Die zwei Bändchen sind voll der interessantesten und belebendsten Erlebnisse; wir geben beispielshalber nur folgende kleine Bruchstück, die sich noch am leichtesten aus den eng zusammenhängenden Erzählung n herausreißen ließen.

1.

„Die Ruhe war mir anfangs sehr erwünscht, mit der Zeit wurde aber die Einförmigkeit des Lagerlebens so lästig, daß ich alles Mögliche versuchte, mir Zerstreuung zu verschaffen. Ich ging auf die Jagd u. verfolgte am Tage das einzige Wild, dessen Erlegung die Mühe lohnte, eine Art kleiner Rebhühner, welche in den bewohnten Districten des Sahels häufig vorkommen. Nachts lauerte ich den Schakals und Hyänen auf, die das geschlachtete Vieh gewittert hatten und uns regelmäßig von Sonnenuntergang bis zum Morgen durch ein mißtönendes Concert beglückten. Wir litten sämmtlich von den Folgen der Langweile und sehnten uns nach neuer Aufregung; es herrschte daher große Freude im Lager, als einige von Kundschaft zurückkehrende Reiter die Nachricht brachten, daß sie die Spuren zweier Löwen gefunden und bis in die Nähe des Platzes verfolgt hatten, wo unser Schlachtvieh weidete. Die Hirten erschracken nicht wenig, als sie erfuhren, in welcher gefährlichen Nachbarschaft sie geruht hatten; es blieb indeß zweifelhaft, ob der Angriff der Raubthiere zur Ausführung gekommen war, da sich die Zahl des Viehes nicht genau feststellen ließ. Die beiden geübtesten Kiafats (Spürer) des Stammes wurden ausgeschickt, das Lager der Löwen aufzufinden. Sobald sie mit günstiger Nachricht zurückgekehrt waren, brach ein Trupp Reiter auf, dem Herrn der Wüste den Krieg zu erklären.

Ich ergriff um so lieber die Gelegenheit, einer Löwenjagd beizuwohnen, weil ich mir in Oran viele vergebliche Mühe gegeben hatte, dieses Vergnügens theilhaftig zu werden. Die Führung unseres Zuges wurde dem Neffen Messaud's anvertraut, einem jungen Manne, der gleich mir, noch an keiner Löwenjagd theilgenommen hatte. Hamed-Ben-Abd'el Nail war, nach arabischer Erbfolge, der designirte Nachfolger seines Oheims und schon jetzt der Liebling seines Stammes. Die Schlaß wünschten ihrem künftigen Scheich eine Gelegenheit, sich die Sporen zu verdienen, und Messaud hatte diesem Wunsche nachgeben müssen. Die Jäger waren unter den besten Schützen ausgesucht und sämmtlich mit Büchsen bewaffnet worden. Wir hingen Beutel und Schläuche an unsere Sättel und brachen sehr frühzeitig am Morgen mit den freudigsten Erwartungen auf und gleich im Beginn des Marsches schienen gute Vorbedeutungen uns Glück zu versprechen. Wir sahen nämlich die Wirkungen der Luftspiegelung in seltener Ausdehnung. Es war während der Nacht empfindlich kalt gewesen, am Morgen dagegen brannte die Sonne zum Versengen. Etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang lagerte sich ein brauner durchsichtiger Duft über den Sand und verhüllte nebelartig die entfernteren Gegenstände. Die Hitze ließ nach, wir verfolgten vergnügt unseren Weg, sprachen über einen wahrscheinlichen Ausgang der Jagd und unterhielten uns von Abenteuern, die meine Begleiter bei früheren Löwenjagden erlebt haben wollten. Plötzlich deutete Louis, der neben mir ritt, mit einem Ausruf der Verwunderung nach der Spitze des Zuges, wo die Pferde unserer beiden Führer den festen Boden verlassen hatten und in regelmäßigem Galopp die Luft traten. Louis hatte nie von dergleichen gehört und gerieth bei diesem Anblick ganz außer sich, und auch die Araber jubelten wie besessen, schrie'n ihr „Serab!" und jagten wie große Kinder hinter einander her. Es waren dies nur die Außenposten von dem Lande der Wunder gewesen, dessen Thore heute für uns geöffnet schienen. Die Feen der Wüste hatten ihr Zaubernetz über den Sand des Sahels gebreitet, um uns die Oede ihres Reiches zu verbergen. Reiter und Pferde nahmen die seltsamsten Formen an; die beiden Kameele, die in einiger Entfernung uns folgten, schwollen zu fabelhaften Dimensionen und ihre langen Hälse schienen uns trotz des Abstandes erreichen zu können. Die Zweige der Alfa- und Tensa-Büsche begannen zu wachsen, wir ritten durch einen Wald riesiger Baobab-Bäume und die Wipfel derselben bogen sich bis zur Erde unter dem Gewicht der kleinen ammerartigen Vögel, welche die Samenkörner dieser Gewächse aufpickten und Flügel und Krallen des Riesenvogels der arabischen Märchen entliehen zu haben schienen. Die Täuschung währte unter wechselnden Formen fast eine Viertelstunde lang. Als die Erscheinungen schwanden, waren unsere Pferde, auf die wir bisher nicht geachtet hatten, mit Schweiß bedeckt, ihre weit geöffneten Nüstern zitterten und warfen stoßweise die Luft aus; sie glaubten offenbar einer großen Gefahr entgangen zu sein.

Der Himmel glänzte bald wieder in seiner früheren Klarheit und die Sonne brannte mit neuer Kraft. Wir ritten jetzt vorsichtig weiter, weil wir uns der Stelle näherten, wo unsere Führer das Lager der Löwen vermutheten. Nach einiger Zeit erreichten wir den Brunnen, bis zu welchem die Fährten am vergangenen Tage verfolgt worden waren. Es war eine Lache mit brackischem, übelriechendem Wasser, nicht ummauert und, wie es schien, nur von den Thieren der Wüste besucht. Einige Gerippe von Antilopen lagen umher, die Knochen waren gebleicht und mußten lange gelegen haben. Zahlreiche Fährten von Raubthieren führten von hier aus nach einer Richtung zu, so daß wir uns über den einzuschlagenden Weg nicht täuschen konnten.

Vereinzelte Sträuche und verdorrte Stengel und Halme hatten bis hierher den Boden bedeckt, dem nur die Feuchtigkeit zu fehlen schien, um neue Keime zu treiben. Diese spärliche Vegetation hörte jetzt nach und nach auf. Das Terrain wurde zerklüftet und uneben und stieg allmälig nach Westen, wo eine mächtige Felspartie die Stelle der höchsten Bodenerhebung einnahm, sich mit steilem Abfalle auf der uns entgegengesetzten Seite senkte, uns gegenüber aber einen niederen Hügel bildete, dessen Fuß mit den Trümmern zerbröckelter Basaltmassen besäet war. Eine Schichte gelblichen Sandes hatte sich über den felsigen Grund gelagert und sich in den Schluchten so hoch angehäuft, daß wir Gefahr liefen, in dieser beweglichen Masse zu versinken. Die vielen Steinblöcke, die halb vom Sande bedeckt umherlagen, machten unseren Marsch noch schwieriger.

Wir naheten uns den Felsen möglichst gedeckt und gegen den Wind und erreichten so eine kesselartige Vertiefung, wo wir anhielten und unsere beiden Führer zum Recognosciren vorschickten. Sie blieben lange aus und kamen zurück, ohne die Löwen zu Gesicht bekommen zu haben. Sie hatten indeß den Koth und die frischen Fährten gefunden und diese bis auf Büchsenschußweite von den Felsen verfolgt. Näher wagten sie sich nicht heran, sie umgingen aber die Felsen und überzeugten sich, daß das Wild den Bereich derselben nicht wieder verlassen hatte.

Wir schlugen nun einen Weg ein, der direkt auf die Felsen zuführte, ohne von dort gesehen zu werden, einen schmalen Graben, kaum breit genug für zwei Reiter nebeneinander, auf der einen Seite eine Wand, auf der anderen ein Abhang, der durch seine Steilheit das Ausbiegen verhinderte. Das Terrain konnte nicht ungünstiger für Reiter sein; ich drang daher darauf, die Pferde zurückzulassen; die Araber wollten aber davon nichts hören und schienen meinen Vorschlag für ein Zeichen von Furcht zu halten. Ich ritt verstimmt neben Hamed, der sich an der Spitze gestellt hatte, und befahl meinem Diener, mit einer zweiten Büchse zu folgen. Wir ritten so vorsichtig als möglich, die Waffen klapperten aber doch, einzelne Steine rollten geräuschvoll den Abhang hinab, und als wir uns dem Ausgange der Schlucht näherten, verkündigte ein langes, deutlich vernehmbares Knurren, daß wir entdeckt waren. Der Zug stockte wie auf Kommando, unwillkürlich drehten wir uns herum und es gewährte mir eine gewisse Genugthuung, so viele bleiche Gesichter hinter mir zu sehen. Wir schämten uns Alle und wollten stillschweigend weiter reiten, aber die Pferde weigerten sich jetzt, wir mußten Gewalt brauchen und kamen daher in einen Galopp, der uns rascher vorwärts brachte, als in unserer Absicht lag. Wir jagten um die letzte Biegung, die Pferde flogen rechts und links zur Seite, und als sie fanden, daß sie hier nicht ausweichen konnten, standen sie schnaubend und zitternd und die Augen schienen ihnen aus dem Kopfe dringen zu wollen.

Vor uns lag ein etwa fünfzig Schritt breiter, freier Raum, den eine Lage unregelmäßig über einander geschichteten Gerölles begrenzte. Ueber diesem erhoben sich zwei getrennte Felsmassen, gleich den Mauerresten einer zerfallenen Burg und ließen eine durch herabgerolltes Gestein theilweise verschüttete Oeffnung frei. Zwischen den Felswänden, so daß sie den Fuß des Hügels überblicken und die Grenze des freien Raumes mit dem ersten Sprung erreichen konnten, standen die beiden Löwen, die unsern Angriff zu erwarten schienen. Die Löwin hatte den Körper vorsichtig durch das Geröll gedeckt und nur den Kopf und die untere Hälfte der muskulösen Vorderbeine entblößt. Der Löwe war mit vollem Leibe in die Oeffnung getreten und bot die breite, von der dunkel gefärbten Mähne bedeckte Brust; der Schweif peitschte die Flanken und die zurückgezogenen Lefzen zeigten das grimmige Gebiß.

Während des kurzen Haltes waren die Reiter aufgeschlossen und standen jetzt so dicht gedrängt, daß sie sich gegenseitig an der Flucht hindern mußten. Ich wollte Hamed auf das Gefährliche unserer Lage aufmerksam machen, als ich mich aber nach ihm umsah, bemerkte ich, daß er das Gewehr am Backen hatte und im Begriff war, auf den Löwen zu feuern. Die Gewißheit, daß die Kugel ohne Wirkung, und daß der Schuß für beide Thiere das Signal zum Sprunge sein werde, fuhr mir blitzschnell durch den Kopf. Ich riß die Büchse in die Höhe und feuerte, fast ohne zu zielen, auf die Löwin. Ein donnerartiges Gebrüll erschütterte die Luft, mein Pferd stand senkrecht auf den Hinterbeinen und flog mit einem Satze über den Abhang, ich verlor Sitz und Bügel und stürzte mit dem Kopf voran in den Sand.

Ueber mir erzitterten die Felsen von dem Wuthgebrüll der Löwen und das Angstgeschrei der Jäger brachte mich rasch wieder auf die Füße. Ich trug einen kurzen Revolver im Gürtel, eine nutzlose Waffe für einen so ernsten Kampf, die mir aber doch einige Zuversicht gab. Ich kletterte mit schwer verletztem Fuße nach dem Hohlwege wo das entsetzliche Kreischen kein Ende nehmen wollte: ich kam zu spät, um helfen zu können und sah nur den Schluß der blutigen, durch Hameds Unvorsichtigkeit herbeigeführten Scene.

(Schluß folgt.)

Gespensterkampf.

(Fortsetzung von erster Seite und Schluß.)

Dem neuen Pfarrer war meine alte Musik überdies zu orthodox, zu wenig aufgeklärt. Wir zankten uns darüber, der Pfarrer wurde grob und ich wurde noch gröber; denn wenn man mir an meine Heiligthümer der guten alten Zeit tastet und an meinen Anderen Sebastian, dann kann ich sackgrob werden, und so ward ich schließlich wegen Injurien gegen den Pfarrer des Dienstes entsetzt. Jetzt spielt ein neuer Schulmeister zum Eingang ein Rondo von Pleyel und zum Ausgang ein Menuet aus Don Juan, und das paßt vortrefflich zu der Predigt in der Mitte. Tiefer jedoch als der verlorene Dienst schmerzt es mich, daß ich nur noch wie ein Dieb in der Nacht Orgel spielen darf; denn der neue Schulmeister läßt mich natürlich nicht hier herauf. Der alte Christian aber, der alles Alterthum zu schätzen weiß, gab mir seinen Kirchenschlüssel, damit ich wenigstens im Dunkeln, wann die gespensterscheuen Leute des Dorfes sich nicht mehr auf den Berg wagen, heimlich den großen Geist vergangener Zeit beschwören kann."

„Und fürchtet Ihr Euch nicht?" unterbrach ihn Sophie.

„O nein! Der alte Bach scheucht mir allen Spuk hinweg. Indem ich mich in die geheimsten Gedanken des unsterblichen Todten versenke, wird Alles um mich her lebendig und sprüht und leuchtet lauter Leben. Wie sollen sich Gespenster in solche Fülle von Licht und Leben wagen? Wenn ich ja dergleichen fürchtete, so wäre es am hellen Tage drunten bei dem neuen Pfarrer und Schulmeister; die sind todte Schatten, bei denen mir's kalt um's Herz und Nacht um's Auge wird."

„Und doch zittertet Ihr vorhin bei unserm Anblick? Sind wir auch solche todte Schatten?" fragte die muthwillige Sophie.

„Furcht ist ein eigen Ding," entgegnete der Alte. „Wenn man auch das beste Schutzmittel wider dieselbe besitzt, so läuft es einem manchmal doch eiskalt den Rücken herunter. Uebrigens hielt ich nicht umsonst mein Notenbuch wie einen Schild empor. Es enthält jene überaus herrlichen Choralfugen, welche Sebastian Bach so bescheiden als seiner „Klavierübung dritten Theil" bezeichnet hat, und zwar in des Meisters eigener Handschrift. Betrachten Sie mit Ehrfurcht diese windschiefen Noten, diese gekritzelten Korrekturen und vor Allem die vielen Dintenkleckse. Sie sind ein Zeichen der Aechtheit. Denn der große Sebastian radirte nie und strich selten aus, sondern wenn er sich verschrieben, wischte er die falsche Note mit dem Finger weg und putzte denselben dann vermuthlich an der Perrücke ab oder an dem Futter seiner Rockschöße. Bei diesen Dintenklecksen, die wie Knotenschweife durch die Fensterreihen des Noten-Firmaments fahren, fühlt man den unmittelbaren Hauch des schaffenden Geistes, und oft birgt der Klecks eine nicht minder tiefe verlöschte Schönheit als die verbesserte Note nebenan. Diese theure befleckte Handschrift aber, in welcher der Meister schaffend uns erscheint, halte ich wie einen Schild empor und fordere im Namen des ewig lebenden schaffenden Geistes jedes Gespenst zum Kampfe heraus!"

„Jetzt haben wir heute Abend schon das dritte Schutzmittel wider die Gespensterfurcht," rief Sophie, „und doch fürchteten wir uns alle Drei."

„Und der Junge, welcher die Bälge tritt," fügte der Schulmeister hinzu, „besitzt, glaube ich, noch ein viertes und ist, wie ich sehe, trotzdem davon gelaufen."

Charlotte war mit steigender Theilnahme den wunderlichen Reden des Alten gefolgt. Sie versprach, den Vater zu bitten, daß er einem Märtyrer der guten alten Zeit, welcher den Eifer für seinen künstlerischen Ahnherrn so schwer gebüßt, wieder zu einer Stelle verhelfe.

Kaspar Rübsamen aber fiel ihr fast beleidigt in die Rede. „Um Gotteswillen keine Organistenstelle mehr! Soll ich bei einem anderen Pfarrer den Menuett von Mozart spielen? Ich bin mit Recht wegen Injurien abgesetzt und will es bleiben. Nur die Gnade möchte ich von dem gnädigen Herrn erbitten, daß mir die Orgel zu jeder Stunde des Werktages für meinen Bach geöffnet werde; am Sonntage mag dann der neue Schulmeister der Gemeinde vorspielen, was er will."

Charlotte wollte antworten, aber ein seltsam verworrenes Getöse nahm ihr das Wort vom Munde weg.

Der Alte sprang an's Fenster und rief: „Die Rathhausglocke im Dorfe drunten läutet Sturm!" Und zugleich rief Sophie, welche eilends zur andern Seite hinausgeschaut: „Ein großer Menschenschwarm mit Fackeln und Laternen dringt durch den Lustgarten den Berg herauf. Wie sie schreien und singen! Ein lustiges Lied! Und wie klingt es doch so gräßlich!"

„Ein lustiges Lied, fragte der Alte. „Laßt mich doch hören, welches Lied sie singen!" — Alle lauschten athemlos. — „Jetzt verstehe ich das Lied," sprach er dann mit der leisen Stimme des starren Schreckens, „jetzt weiß ich, wer die Leute sind. Das ist die furchtbarste Gespensterschaar! Höret Ihr die Tanzweise? Verstehet Ihr den Rundreim?

Vive le son
Du canon:
Dansons la Carmagnole!"

Drittes Kapitel.

Mit Staunen erfuhr jetzt der Schulmeister von den geängsteten Mädchen, daß sie fast ohne Begleitung auf Wodenburg eingekehrt seien. An Flucht war nicht mehr zu denken; denn in wenigen Minuten hatte die andringende Schaar das Schloß umzingelt. Die Mädchen wollten in ihre Gemächer zurück, um bei Frau Weiland und Christian Schutz zu suchen, aber der Alte widerrieth das dringend, blies rasch und entschlossen die Kerze und sein Laternchen aus und überzeugte die Mädchen, daß sie, in der Orgel der dunkeln Kirche versteckt, weit sicherer als im Schlosse seien. Charlotte forderte, daß dann aber wenigstens Frau Weiland ihre Zufluchtsstätte theilen müsse; sie wollte die alte Frau nicht hülflos allein lassen und eilte zu deren Zimmer hinüber. Allein sie fand es dunkel und leer. Die gute Alte, welche gleichfalls vor Angst nicht schlafen konnte, hatte nämlich schon viel früher den Lärm gehört, und die herandringende Masse gesehen, und war in das Gemach ihrer Schützlinge gestürzt. Als sie es aber verlassen fand und auch im ganzen übrigen Hause keine Spur von den Mädchen, glaubte sie, dieselben seien schon vorher entflohen, zürnte heftig, daß man sie im Stich gelassen, und entkam mit Christian im letzten Augenblick, nachdem sie das Thor noch von Außen verschlossen hatten. Auf dem Weg zum Dorfe begegneten ihnen fliehende Bauern und berichteten, die beiden Fräulein seien soeben mit dem Kutscher im hellen Galopp nach der Stadt gefahren. Dies war richtig, insoweit es den Kutscher betraf. Als derselbe nämlich unten im Dorfe die drohende Gefahr erkannt, hätte er sofort die Pferde angeschirrt und wollte auf's Schloß fahren, um seine Herrschaft in Sicherheit zu bringen, sah aber den Fahrweg von Weitem bereits besetzt und jagte nun, so schnell die Pferde laufen konnten, nach der zwei Stunden entfernten Stadt, um von dort den Bewohnern des Schlosses Hülfe zu bringen.

So hatte im Grund Jeder klug gehandelt und das Seinige gethan, und dennoch waren die Mädchen hülflos abgeschnitten oben zurückgeblieben.

Der Schulmeister, welcher hinter den dunkeln Scheiben des Kirchenfensters Alles genau beobachtete, erklärte Charlotten bald, daß die Andringenden weder Bauern des Dorfes seien, noch französische Soldaten, sondern aufgewiegeltes Volk und Gesindel aus den elsässischen Gränzdörfern, welches in den letzten Tagen schon mehrfach die entferntere Nachbarschaft in Schrecken gesetzt habe. Uebrigens spreche man auch seit heute früh von einem Einfall Cüstine's auf deutschem Boden, und vermuthlich stehe das freche Umherschweifen dieser Banden mit den Bewegungen des Revolutionsheeres in Zusammenhang. Er meinte, die Leute würden hier eben wohl allerlei Muthwillen treiben, etwa die Fenster des Schlosses einwerfen, aber sicherlich und rasch wieder abziehen, da man weit und breit wisse, daß auf der gespenstigen Wodenburg nicht viel zu suchen sei. Etwas gefaßter belauschten nun auch die Mädchen das unerwartete Schauspiel.

Mit gewaltigen Schlägen pochte man wider das Thor des Schloßhofes, vor welchem die Tanne Schildwache stand, schrie, heulte, pfiff und wartete dann wieder einige Minuten, ob von innen keine Antwort erfolge. Im Schlosse blieb es stille wie im Grab. Da mehrten sich immer donnernder die Schläge, das Holzwerk krachte, die Thorflügel stürzten zertrümmert in den Hof, die Menge fluthete nach, erfüllte bald den weiten Raum und pflanzte unter gellendem Gejauchze den Freiheitsbaum mit der Jakobinermütze in dessen Mitte. Es war die Tanne vor dem Portal, das Sinnbild des Schlosses, in welchem die Zeit hundert Jahre geschlafen, die man beim Einschlagen der Thorflügel gefällt und nun als wurzellosen Freiheitsbaum bekrönt hatte!

Nachdem aber die Tanne aufgerichtet und unterm Absingen der Carmagnole umtanzt war, zerstreute sich der Schwarm nach verschiedenen Seiten des Schloßberges. Die einzelnen bunten Gruppen schienen sich eher zur Feier eines Volksfestes anzuschicken, als zur Erstürmung des Schlosses. Doch begann planlose Gewaltthat bald auf allen Seiten. Die schlecht verwahrten Nebengebäude wurden erbrochen und verwüstet, die Wappen von den Thoren heruntergeschlagen, ein paar beutelustige Kerle drangen in den kleinen Keller bei dem Häuschen Christians, den sie anfangs für den Schloßkeller hielten, brachten aber unter'm jubelnde Hohne ihrer Gesellen nur ein altes Sauerkrautfäßchen herauf.

Vor dem Eingang des Herrschaftsgebäudes drohte eine ernstere Scene. Einige der Entschlossensten und bewaffneten Männer versuchten hier einzudringen. Aber die Thüre, von innen durch eiserne Querstangen gefestet, widerstand; die Fenster des Erdgeschosses waren wohl vergittert; zum Einsteigen in den oberen Stock fehlte es an einer Leiter.

Da gewahrte Einer Licht in dem Erkerzimmer, welches auf den Garten ging: es war jene zweite Kerze, die Sophie auf dem Tisch zurückgelassen. „Das ist ein Gespensterlicht!" rief eine Stimme. „Das Schloß ist seit hundert Jahren unbewohnt. Sehet ihr die Schattengestalten, welche an der Decke auf und nieder tanzen?"

Einige lachten, Andern grauste es. Vier muthige Bursche aber kletterten über die Mauer in den Lustgarten, um das Erkerzimmer von vorn zu fassen, und forderten die Insassen auf, herabzukommen und die Thüre zu öffnen. Keine Antwort; das Licht schimmerte ruhig weiter. Da sprach Einer von den Vieren: „Ich will den harthörigen Herrschaften da droben die Ohren aufknöpfen," legte sein Gewehr an und schoß in das erleuchtete Fenster. Alles blieb stumm; das Licht schimmerte fort, nur etwas unruhiger, vom Luftzug bewegt, der durch die zerschossene Scheibe drang. „Sehet Ihr die Schattengestalten nicht immer wilder, zürnender an der Decke tanzen?" fragte ein anderer. Man wiederholte den Schuß. Dieselbe Stille wie vorher. „Kann man die Gespenster nicht herausschießen, so kann man sie vielleicht herausräuchern!" rief ein Dritter und schleuderte seine Fackel in weitem Bogen zu dem zertrümmerten Fenster hinein. Andere thaten das Gleiche, und in wenigen Minuten quoll statt des unheimlich stillen Lichtschimmers dicker Rauch aus dem Fenster hervor.

In demselben Augenblicke aber brauste ein mächtiger Choral, wie von den Posaunen des Gerichts, zu den Frevlern herüber. Die unsichtbare Musik schien aus der Luft zu kommen und überhallte gewaltig die Tanzweise, welche von den Gruppen auf der andern Seite des Schlosses zwischen durch klang. „O Ewigkeit, du Donnerwort": die Weise war es, welche mit vollstem Orgelton aus den rauchenden Gemächern herabzudröhnen schien, und dazwischen immer dünner und zaghafter vorschwebend: Vivo le son du canon! Dansons la Carmagnole!"

„Das sind die Geister von Wodenburg!" riefen Stimmen in dem Haufen, und gerade der Muthigste, welcher zuerst geschossen, sprang nun in sinnloser Flucht den Berg hinab. Die Anderen folgten ihm, der Schloßhof ward leer und stille.

Schlimmer jedoch stand es auf der andern Seite, an und in der Kirche. Als der Schulmeister in seinem Versteck sah, wie die Angreifer nach den Fenstern des Schlosses schossen und Feuer hineinwarfen, an ihren Ausrufen aber doch auch wieder ihre Gespensterfurcht erkannte, sprach er zu den Mädchen: „Jetzt müssen wir diese Tröpfe bekämpfen und verjagen, oder wir sind verloren." Und er bat Sophien, in den Orgelkasten zu schlüpfen und die Bälge zu treten. Sophie widersprach; sie hielt es für sicherer, stille zu bleiben, als die wilde Rotte herauszufordern. Aber Charlotte kroch muthig in die Orgel und begann die ungewohnte Arbeit. Da zog der alte Rübsamen die Register des vollen Werkes und ließ zuerst den Choral in den breitesten Accorden erschallen, als würde er von der Gemeinde gesungen, dann aber wob er die mächtige Fuge Sebastian Bach's über den Choral, der breit und schwer in den tiefsten Contratönen des Pedals unter dem phantastischen Tongewimmel der Oberstimmen einherdröhnte. Und wie es sich für Gespenster ziemt, spielte er Alles aus dem Kopfe.

„Nicht zu hastig, gnädiges Fräulein!" rief er zu der Balgtreterin hinüber. „Sie dürfen den Balg nicht wieder aufheben, bevor er all seinen Wind ausgeblasen hat, sonst schreien die Pfeifen! Nur ruhig, Fräulein Sophie! Haben die Schufte wirklich das Schloß angezündet? Nur ruhig, Wir verbrennen nicht; der Wind bläst aus Nordost, er wird die Flamme von der Kirche hinwegtreiben. Sie treten die Bälge noch immer zu hastig, Fräulein Charlotte, das ganze Werk wird sich verstimmen. Wir haben Zeit, wir können die Fuge ausspielen und noch eine andere dazu, bevor der erste Funke auf's Kirchendach fällt. Nur keine abgekürzte Fuge!" Und dazwischen sang er wieder im tiefsten Brustton mit seinem Pedalbaß: „O Ewigkeit, du Donnerwort!" und: „Mein ganz erschrock'nes Herz bebt, daß mir die Zung' am Gaumen klebt!" — „Werfen die frechen Kerle gar die Kirchenfenster ein?" rief er dann wieder, und in der That fielen die Scheiben klirrend auf das Pflaster herab. „Jetzt kommen sie gar an die Thür! Das hätte ich nicht gedacht! Ganz stille, Fräulein Sophie, nicht gewimmert! Schlagen sie uns auch todt, so sterben wir wenigstens mitten im fromm-erhabenen Gesange, und so lange unser Herrgott seine Hand über uns hält und der große Sebastian mir Feuer in die Seele gießt, fürchte ich den Teufel nicht, geschweige diese miserablen Schufte!"

In der That war der Trupp, welcher unweit der Kirche lagerte, nicht halb so tief gepackt worden von den überirdisch feierlichen Tönen, wie die Anderen. Denn da sie die Kirche vor Augen hatten, so merkten sie wohl gleich, daß man dort Orgel spiele, und es erging ihnen nicht wie Jenen, welche wähnten, die dämonische Musik schalle aus den brennenden Gemächern. Doch näherten sie sich nur verzagt dem Gotteshause; galt es doch für ganz besonders spukhaft. Als aber ein paar böse Buben Steine wider die Kirchenfenster warfen, wuchs den Uebrigen der Muth. Ein ortskundiger Mann trat vor und sagte zu einem Schützen der neben ihm stand: „Bürger! Lege doch deine Büchse genau auf die Mitte jenes kleinen Fensters an; zielst du gut, so triffst du das orgelnde Gespenst an den Kopf und die Musik wird straks verstummen. Schon einmal hat Jemand in dieser Kirche einen Meisterschuß gethan und den Priester vom Altare weggeblasen; es wäre doch schön, wenn du nun den Organisten von der Orgel hinwegschössest."

Der Schütze zielte lange und genau, plötzlich aber setzte er wieder ab. „Die Hand zittert mir. Gälte es auf einen Priester zu schießen, dann grauste mir's nicht. Aber Mitternachts hält der Teufel Gottesdienst in den alten Kirchen, und wenn man nach den Teufel schießt, so fährt die Kugel geraden Wegs auf den Schützen zurück."

Der Andere aber rief: „Schlagen wir dann die Thüre ein! Ich bin doch neugierig zu sehen, wie der Teufel Gottesdienst hält."

So stürmte der Trupp wider die Kirchenthüre. Doch, o Grausen! beim ersten Schlage sprangen die beiden Flügel weithin von selber auf! (Der Junge, welcher dem alten Rübsamen die Bälge trat, hatte sie bei seiner Flucht zu schließen vergessen.) — Schon dieser Spuck bewog gar Manchen, das Weite zu suchen. Als aber die Beherztesten dennoch in die Kirche drangen und die Orgeltöne immer mächtiger flutheten, während man doch in dem tiefen Dunkel der Emporbühne nirgends einen Organisten sah, schrie Einer unter Ihnen: „Die Orgel spielt von selbst!" Dieses Wort wirkte wie ein Zauber. Alle stoben zitternd auseinander. Eine verschlossene Thüre die von selber aufspringt, und eine Orgel, die von selber spielt, das war eine Verrückung aller Naturgesetze, und wenn auch keiner von den fliehenden Frevlern an Gott und den Teufel glaubte, so glaubten doch jetzt Alle wieder an Gespenster.

Die Orgel spielte noch lange fort. Als sie endlich verstummte, da war es auch rings auf dem Berge ganz still geworden, und nur das Krachen der brennenden Balken hallte zu Zeiten fürchterlich durch die schweigende Nacht. Behutsam schlich der Alte mit den beiden Mädchen aus der offenen Kirchenthüre. Sophie weinte und schluchzte; Charlotte war still gefaßt, nur ungewöhnlich bleich. „Da versinkt die alte Herrlichkeit," sprach sie und blickte in die Glut und empor zu der dicken, roth beleuchteten Rauchsäule. „Da versinkt die alte Zeit mit ihren Geisterschauern und all den wunderschönen Träumen meiner Jugend!"

Der Alte aber faßte die Hände der beiden Mädchen und sprach, zu dem Feuer aufblickend und zu dem schwarzen Nachthimmel über dem Feuer:

„O Ewigkeit, du Donnerwort,
O Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erschrock'nes Herz bebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt!

Das Donnerwort der Ewigkeit, mit Donnerkraft gepredigt von dem frommen, bescheidenen Sebastian, hat doch zuletzt alle Nachtgespenster verjagt. Der Geist vom Geiste hat die Gespenster geschlagen. Stehen wir nicht jetzt auf diesem Feuerberge wie auf der Stätte des Gerichtes? Und Jeder, der hier oben die Gespensterschlacht mit durchgekämpft, ist gerichtet worden in seinem Wahn, Jeder nach seiner Weise. Der Geist behielt den Sieg! Und selbst Die, welche diesen Geist verstanden, fühlten sich doch niedergeschmettert von dem Geiste."

Als die beiden Mädchen am frühen Morgen nach mancherlei Noth und Gefahr glücklich zu der nahen Stadt gelangten, fanden sie dort bereits den schwer geängstigten Vater und flohen mit ihm rasch auf das rechte Rheinufer. Allein es währte nicht lange, so erreichte sie auch dort der Strom der Revolution. Die alte Zeit war versunken gleich den Mauern und Gespenstern von Wodenburg.

An die schwarzen Mauerreste des Schlosses aber knüpfte sich später eine Volkssage. Die Wodenburg, so erzählen die Leute, habe hundert Jahre lang verlassen gestanden, innen und außen unverändert, und die Zeit habe keine Macht gehabt über das Haus, in welchem nur Geister wohnten. Da seien eines Tages zwei wunderschöne Fräulein gekommen, Niemand habe gewußt woher, die hätten als Menschenkinder leben wollen mit den Geistern, und ganz in Gewand und Art der vergangenen Zeit, wie vor hundert Jahren. In der Nacht aber sei ein furchtbarer Geisterkampf, ein Kampf des Todes mit dem Leben entbrannt, unsichtbare Chöre hätten durch die Räume des alten Schlosses gesungen, die Kirchenglocke habe von selber geläutet, die Orgel von selber gespielt, die Kirchenthüren seien von selber aufgeflogen, Flammen hätten mit einem Schlage aus allen Winkeln des Schlosses gezüngelt, die beiden Fräulein aber seien versunken in dem schrecklichen Kampfe, zusammt der alten Herrlichkeit.

Denn schlafen lassen dürfe man wohl die alte Zeit, aber wecken dürfe man sie nicht wieder.

☞ Die Unterzeichneten erlauben sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß die Herren Nehrlich & Wenzel weder für die Herren Dressel & Co., noch für Herrn Jacob Gundlach im vergangenen Jahre Fässer angefertigt haben — aus dem einfachen Grunde, weil dieselben zu der Zeit kein Material hatten und auch jetzt nicht haben, wie es zur Anfertigung von solch' großen Fässern nöthig ist, als wir für die Herren Dressel & Co. letztes Jahr gemacht haben.

Wir haben im vergangenen Jahre für Herrn T. Tüchner Weinbütten und Fässer angefertigt, die zusammen 6900 Gallonen hielten.

Herr Tüchner kaufte ebenfalls 125 unserer langen Faßtauben, für welche er

bezahlte	$100 00
Außerdem für Eisen	44 00
Eichenplanken	56 00
2 Messingschrauben	6 00
Für Anfertigung dieser zwei Fässer bezahlte Herr Tüchner an Nehrlich & Wenzel	220 00
macht in Allem	$426 00

für beide Fässer und nicht $1400, wie in einer früheren Nummer durch die Herren Nehrlich & Wenzel angegeben wurde.

Obgleich diese Fässer die billigsten sind, die je hier angefertigt wurden, und in jeder Beziehung gut zu nennen sind, so nahm es den Herren Nehrlich & Wenzel 4—5 Monate, dieses Meisterstück zu vollenden — ein Zeitraum, in welchem ein Ruß- oder Lick Hause gebaut werden kann.

Fulda Sohn & Co.

☞ Morrill's Petroleum Oefen. — Die Haupt-Niederlage dieser höchst zweckmäßigen und ökonomischen Oefen ist bei Bullard & Battles, Nro. 316 Montgomerystraße. Diese Herren sind die Patent-Eigenthümer für Californien und geben jede gewünschte Auskunft, die auch keinen Zweifel übrig läßt, daß Morrill's Petroleum Oefen unstreitbare Vortheile zum Kochen gewähren. — Um sich besser zu überzeugen, thut man wohl, nach 316 Montgomery Straße zu gehen und die daselbst mit Petroleum aufgeheizten Oefen fungiren zu sehen.

☞ Central Saloon. — Dieser Saloon ist eines unserer gemüthlichsten Lokale und wird daselbst, bei Gelegenheit des Eintritts als Partner des Hrn. Kempel, am Sonnabend Abend eine Eröffnungsfeier abgehalten werden. (S. Anzeige.)

IMPORTANT to FEMALES

stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger od. übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf etc. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt.

Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen

sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
20 Dey Straße.

H. Ketter, Smith & Dean, San Francisco
apr26 1j law Agenten für Californien.

R. H. McDONALD & CO

Droguisten

EN GROS,

Ecke Pine und Sansomestr.,

San Francisco.

139 J Straße,

Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten.

Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**

Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**

Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,

Kästen mit ärztlichen Instrumenten,

Waagen.

Trink-Flaschen für kleine Kinder,

India Rubber Artikel

französischer und amerikanischer Manufactur.

Sortirte Pulverisirte

Droguen

Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt.
Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.

Oel-Farben und Firniß-Pinsel,

aller Arten und Größen von den besten Fabriken.

Kraeuter.

Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.

Extracte

jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.

Parfümerien

Citronen in Flaschen, Vanilla in Flaschen.

Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.

Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.

Citronen-Oel,

Wintergrün-Oel,

Sassafras-Oel,

Marmor-Staub,

Tünche,

Ausgezeichneter Carb. Soda

und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.

Korke. Korke.

Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.

Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.

☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.

R. H. McDONALD & CO.

Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.

139 J Straße,
SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco.....5. Mai 1866

Auf einen groben Klotz 'nen groben Keil. — Der alte Kameralverwalter von Bockenstein, war seiner Zeit Keiner von den Feinen. Mag aber einer auch so grob sein als er will, er findet seinen Meister. So auch unser Kameralist. Zu dem kommt einmal ein Bauer vom nahegelegenen Dorf und zahlt seine Gift. Der Bauer zählt das Geld auf den Tisch hin, lauter Sechser und Groschen, wie er's vom Metzger erhalten hat und verlangt, ehe er fortgeht, eine Quittung. Der Kameralverwalter sagt, Er brauche keine Quittung, die Zahlung sei schon in den Büchern angemerkt. Ersterer aber sagt, er braucht doch eine Quittung und da hat er Recht, denn so ein Herr kann sich auch verschreiben, wäre nicht das erstemal. Sie streiten noch eine Weile; endlich muß der Herr Kameralverwalter doch nachgeben, denn der Bauer droht sein Geld wieder mitzunehmen. Er schreibt also die Quittung und wirft sie dem Bauer vor die Füße mit den Worten: „Da hat er seine Quittung und jetzt marschir' Er!" Der Bauer hebt die Quittung auf, geht an den Tisch, nimmt den Aermel und streift das Geld lauber auf den Boden: „So, da hat Er sein Geld," sagt er, „b'hüt Gott, Herr Kameralverwalter."

— Die Regierung der britischen Provinz New Brunswick, bezahlt als Prämie für jeden Bär, der erlegt wird, drei Dollars. Zum Beweise der Erlegung muß die Schnauze des Bären eingeliefert werden. Kürzlich kamen so viele dieser Trophäen durch Indianer ein, daß es endlich Aufsehen und Verdacht erregte. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Bärenschnauzen sehr künstlich aus India Rubber nachgemacht waren. Yankees von Maine hatten sich einen Spaß daraus gemacht, die Nachbarn hereinzulegen und durch Vermittelung der Indianer ihre lieben Nachbarn damit zu äffiren. — Das geht noch über die hölzernen Schinken und Muskatnüsse.

— Aus dem in Lancaster, Pa. erscheinenden „Volksfreund und Beobachter".

Die Verwalter der „Kinder-Heimath" anerkennen dankbar den Empfang der folgenden Gaben:

Dr. Krebs, Ost-Lampeter Township, ein Topf Apfel-Latwerge und ein Laib Brod; Miß M. Diener, 50 Cts; Herr J. W. Martin, ein Topf Wurstfleisch; ein Freund in Ost-Earl-Township, 10 Krautköpfe, 2 Töpfe Sauerkraut, 4 Buschel weiße Rüben; ein Freund in Ost-Lampeter Township, 3 Pfund Wurstfleisch und ein Korb Pastinaken; Achk. J. E. Hiestes, $20; Richter Brinton 42; Frau Hirsch, 6 Quart Bohnen; Frau Hrg. 5 Pfund Bratwurst, 2 Töpfe Sauerkraut, 1 Buschel Kartoffeln, 1 Topf Apfel-Latwerge und ein Topf Wurstfleisch; ein Freund in Ober Leacock Township, 1 Buschel Kartoffeln; Martin Weaver, 2 Buschel Kartoffeln; Elias Martin, 1 Thaler. — Wohl belohnt's.

Am Morgen.

Frau: So, jetzt mach', daß Du den Teich gleich in's Bett bringst, so lang es noch warm ist, daß er schon geht, derf' ihn gar zu

Am Nachmittag in der Kaffeegesellschaft.

Mehrere Damen: Nein, aber Ihr Kaffeepulver ist wirklich der Beste in der ganzen Stadt, wie Sie's nur machen, daß er so federleicht ist?

Frau: Ja, meine Damen, da hab' ich ein ganz eigenes Recept, aber das bleibt mein Geheimniß.

— „Ei, ei, schon wieder total besoffen! Er vergeudet ja Alles im Trunke und seine Frau und Kinder müssen zu Hause verhungern."

„Es ist mir leid genug — wann ich aber vorsichte that, hernach hätte so wieder nix, 's Unglück steckt eme emol in meiner Familie d'rin!"

— Einer der Ver. Staaten Revenuen-Detektives hat eine von ihm in allem Ernste gemachte Angabe, den Revenuen-Commissärs mitgetheilt, daß die canadischen Schmuggler Röhren über den St. Lawrence Fluß gelegt hätten, und damit beschäftigt wären, jetzt Whiskey von Canada nach den Ver. Staaten zu pumpen (?!)

— Tante (zeigt ihrem kleinen Neffen eine mit ihren Küchlein zum Stalle wandernde Henne): „Komm, mein Kind, Du mußt zu Bett! Sieh die kleinen Küchlein gehen auch schon zu Bett!"

Karl: „Ja, aber die alte Henne geht auch mit!"

— In Gastein gerieth ein preußischer Junker in Streit. „Na hören Sie 'mal," rief er endlich, „ich bin Baron und nach der Theorie Ihres eigenen Windischkräz fängt bei mir erst der Mensch an."

„Ja, ja," erwiderte ein Oesterreicher: „der Mensch kann bei Ihnen schon anfangen, dafür hört aber auch bei Ihnen alles Andere auf."

— Hanz (zu Franz): „Du bist ein großer Esel!"

Franz: „Und Du ein noch weit größerer!"

Großvater: Ruhig; Ihr thut ja gerade, als ob weiter keiner im Zimmer wäre!"

— Lehrer: Die weiblichen Taufnamen werden meistens aus denen des männlichen Geschlechts durch Anhängen der Silben a oder ina abgeleitet. Zum Beispiel Augusta von August. Wilhelmina von Wilhelm, Carolina von Carl. Du, Mayer, woher leitet sich wohl nun der Name Katharina?

Mayer: Von Katarrh.

— Dienstherr: Du siehst so traurig drein, mein Kind, hast Du Heimweh?

Magd: Ja, Herr, a bißela schon.

Dienstherr: Nach wem hast Du denn Heimweh?

Magd: Nach der Kuh und nach der Mutter.

— Mit einiger Gewandtheit kann ein Essler, indem man seiner Eitelkeit fröhnt, verführt werden, Dinge auszuplaudern, die er sich scheut, einem Freunde mitzutheilen.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Eingezahltes Garantie-Capital

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. C. Donahue, Firma Donahue, Baldon & Co.
Hr. A. J. Medina, Prof. M. D. U. S.
Hr. J. W. Seligman, Importeur.
Hr. Otto Sagard, von der Firma Sagard Freres.
Hr. Eduard Bischer, Konsul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding von der Firma Lund & Röding
Dr. Stand, Dr. Regensburger, Dr. Hoard } Untersuchende Aerzte.

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 519 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
519 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden entgegennommen durch

Bernhard Gattel.
519 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Gasuhren und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung gesetzt und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Anzahlungen an allen Plätzen zu machen, Prozeßsachen-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
519 Montgomery Straße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel,
519 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

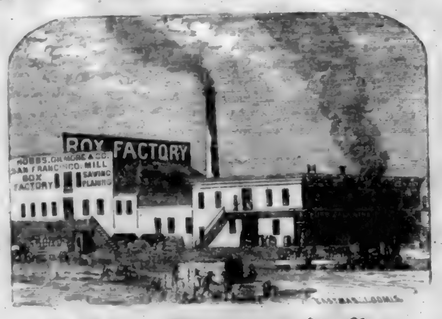
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
519 Montgomery Straße.

San francisc Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 10. 19 und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag abgehen) nach Panama, via Acapulco, mit der Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle derselben Exposito.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Prang. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire somit mit den englischen Dämpfer nach Edinburgh.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit den englischen Dämpfer und Hamburg-Dampfer, welche nach Southampton und dem Hafen für die neuen Minen, anhält) — auch mit dem P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen weiter werden:

10. April — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Henry Chauncey," Capt Gray.

19. April — Sacramento, Capt. J. M. Covarrio, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.

30. April — Golden Age, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Maury.

Cajüten-Passiere erhalten Durchpässe. Jedes wird durchschnittlich — 100 pfd. Kab jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Cajüt und Plätze frei. Diese Dämpfer fahren präcise 11 Uhr. Passiere sind ersucht, ihr Gepäck zur Zeit an Bord zu schicken.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft beehre man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent. 538

Parlor-Bilder für Familien.

Alle Diejenigen,

welche ein gutes, dauerhaftes und auch billiges Parlor Bild zu besitzen wünschen, sollten jetzt die Gelegenheit benützen und sich mit

H. Busch's Neuer Patent-Maschine

abmalen lassen. — Diese Bilder übertreffen Alles, was Dauer und Aehnlichkeit betrifft. Durch seine langjährigen Studien in Rom ist H. Busch befähigt, die besten Bilder zu liefern. Um sich mit diesen und allen Bildern, die er verfertigt, bekannt zu machen, ist es nöthig, die HARP OF THE DAY zu lesen, oder die Bilder in seiner Gallerie zu sehen. Beides ist umsonst zu haben bei H. Busch,

Ecke Post, Market u. Montgy. St.
der Masonic Hall gegenüber. 568

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

McDougall & Marquis,

Architekten,

No. 328 Montgomery Straße,
San Francisco. 510

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Putzhändlerinnen und Putzmachern im Allgemeinen haben Gelegenheit, ihren Bedarf in Band- und Strohwaaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 597

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurialle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Gemüthskrankheiten, Nervosität, Mercurialkrankheiten, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geil- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbeulen, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Bubogeschwüre (Arlem), alle Entmannung, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homoeopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Baltenguhi und Larseneux,
122 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.
Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.
Monumenten,
Tabletten,
Grabsteinen,
Fontainen und
Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt. 564
Baltenguhi u. Larseneux.

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial-Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgroße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrucke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.

Importeure und Händler in

Weinen und Liquören,

Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters
413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und
119 Grand O Street, Virginia, Nevada.
Herr Edward Rind ist unser autorisirter Agent für den Staat Nevada. 569

J. R. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
628 Front Straße.....San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse,
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.
Feinste Brände von Cigarren, Weinen und Cigarren.
Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu haben. 563
A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comite für Messe Waaren entschied zu Gunsten von M. Peter für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter zur Messe-Waaren ernannt, bezeugen hiedurch daß M. Peter die beste Arbeit und billigsten Preise auf der Ausstellung hatte.

Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Healy.

Das Executive-Committee Hann wir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Prices Trachir. Messer geprüft, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebrauchet haben:

C. W. Tracht	W. C. Allen
J. C. Donahue	John Parrott
J. C. D. Tucker	Edwin Davis
W. G. Johnston	A. B. Forbes
Geo. D. D. Bolton,	Hon. W. C. Latham
Col. Charles James	a Minten
W. A. Sabers	A. J. Stanley
J. Ward Eaton	A. M. Merchant
W. A. Rogers	Geo. J. & C. Edelsen
Geo. T. T. Cameron,	H. G. Haight.
Ben C. Howard,	Joseph Gross
C. Livingston	G. Thorn
J. W. Raymond	Leo Parrish
Geo. Hewlett	Wm. M. Lent
John Sullivan,	J. MacGrellish
W. K. Woodward	C. F. Fitch
J. Pechering	Jas. J. Ayers.

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt,
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.

(Vormals „Barnum".)
123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny

Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Lokalen für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

N. B. Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, bestens auf das elegantest ausgestatteten Salons, und werden daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

UNION HOTEL,

in Sonoma,

J. Lützens, Eigenthümer.

Das Union Hotel hat seit Jahren durch seine comfortable Einrichtung durch den anerkannt guten Tisch und die besten Getränke sich das Renomee des besten Hotels im County bewahrt. Das Hotel bietet alle Bequemlichkeiten für den Sommeraufenthalt von Familien, und es ist der Eigenthümer in seiner Branche dem Publikum von San Francisco bekannt genug, um jedwede Garantie für die Befriedigung der Gäste bieten zu können. 558

Lützens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 223.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. Siegfried.

Einzelne und verpaßte Zimmer, neue Betten mit Spring-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen sowohl für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderaten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich hiedurch mein bestens eingerichtetes Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um gütigen Besuch bittet

515 **C. Maurisch.**

Aug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für **Russischen Caviar**
531 und **Westphälischen Schinken.**

Eggers & Co.,

Großhandler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

133 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäu

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Weil's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarros, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabake, 2c.
Goetze's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorebello, Doppelt-Löwe holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 in 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Notiz für Verschiffer nach

Red Bluff.

An und nach Samstag den 28. October, werden die Dämpfer der C. S. N. Co.

Sacramento für Red Bluff,

Jeden Samstag Morgen verlassen.

539 **B. M. Hartshorne,** Präsident.

Nacht-Arbeit.

N. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er seine eigene Werkstatt hat, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 meistentheils in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigen Preisen.

Aufträge für Nacht-Arbeit können in seiner Office **No. 540 California Straße,**

Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abgegeben, woselbst sie rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunden. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

EMIL'S SALOON,

Emile Clement Bourquin, Eigenthümer
Ecke von Sacramento und Kearny.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige zu machen daß er obigen, auf das Geschmackvollste eingerichteten Salon eröffnet hat.

Nur die besten Getränke und Cigarren werden verabreicht, auch stündlicher Besuch lader ein.
569 **Emile Clement Bourquin.**

Philadelphia Brauerei

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.
645 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfverbesserte und mit 24 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses Buch lesen. — Unentbehrliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welchen an Ihnen liegt, und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der verderbliche Rath und die eingebildeten Warnungen, welche so vielfach, werden Jahre lang Leiden verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diesenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Mittel nur verschwendet haben, ohne geholfen zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

Bei demselben Verfasser ist ebenfalls zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. B. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Buskstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantillen und Reisetaschen sind vorräthig im Store und Preis billig. Reparaturen werden pünktlich ausgeführt. Kundenerungen werden in kürzester Zeit vollzogen. 528

A. Kohler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block.

Piano-Fortes, Saiten-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Actions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Saiten an musikal. Instrum.

Theodore Voizin, Gustavus Nis.

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Hält lager in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich sein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen. Sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise so billig, daß jener mich Vergleiche sich zu Kaufen veranlaßt finden wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl alle in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und Qualität es mit andern Häuser übertreffen werden können.

Mein Motto ist: Schnelle Umsätze und wenig Profit, und diese beweist mir recht zahlreichen Besuch leicht zu machen.

B. Nathan.
523 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

E. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,
Pulvo Pinchi Pinchi. 583

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 **Scroll Work.**

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.
131 California Straße, zwisch. Montgomery und Sansome.

Officestunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. 568-1y

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Beobachtungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache gefuhrt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

neben Portsmouth House.

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 311 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichhaltig sortirte Kasten- und Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandlach,

Ballete Straße, zwischen Dupont und Stockton St. 511

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-, ostérs
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

zu den

billigsten Preisen

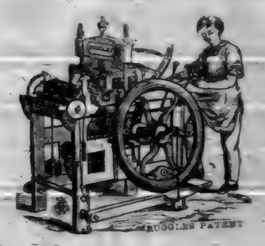
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

H. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cents per Glas.

Ein zahlreichen Besuch ladet ein.
554 **H. A. Gebhardt.**

ESTAMINET SALOON,

No. 541 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen,

Peter Backes & Leckens,
Eigenthümer.

Obiger Salon ist von den Eigenthümern auf's Neue und Sauber eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird Vielen als langjähriger Wirth des „Mansion Hauses" in der Mission wohl bekannt sein.

Er sowohl wie die anderen Theilhaber werden sich bemühen, die Zufriedenheit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein ganz geräumiges ganz neues Pool & Billiard Zimmer steht den Gästen zur Verfügung. 550

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir mir meine Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, groß n und prachtvollen Salon übernommen. — Für gute Getränke und reine Cigarren ist bestens gesorgt. Ich bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Ich bemerke noch daß es in Absicht meine Bedienung zur Zufriedenheit der Publikums betragen und jeden Samstag Abend wird ein gut gebackener Sauerbraten zu haben sein.

Zu zahlreichem gütigen Besuch ladet ein.
547 **Fred Gothmann.**

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,

durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und seine ausgezeichnete Gerichte zurückläßt.

Aufträge nehme man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John Snow, 24 Poststraße unweit Montgomery abgeben an werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow.

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 12. Mai 1866. Nummer 19.

Die Einsamen.

Mehrere Tage lang hatten heftige Südstürme das Meer erschüttert, auf dem hohen Felsenufer Sorrents mit Frühlingsungestüm den Saft in den Feigenbäumen aufgerüttelt und den Boden mit fruchtbaren Regenschauern gepflügt. Manche wollten ein gährendes Murren im Innern des Vesuv vernommen haben und weissagten einen nahen Ausbruch. Auch schienen oft die Häuser bis in die Grundfesten zu wanken, und Nachts hörte man ein drohendes Klirren der Geräthe, die im Schrank nahe bei einander standen. Als aber am letzten April die Sonne endlich über den Aufruhr Herr wurde, standen die kleinen Städte auf der Ebene von Sorrent unversehrt zwischen ihren Wein- und Orangengärten, der Felsenstrand hatte sich nicht aufgethan, sie zu verschlingen, und dem kosenden Meer war das Ufer dennoch zu hoch gewesen, um hinaufbrandend Alles, was Menschen seit Jahrhunderten gepflanzt, in die Tiefe zu reißen.

Am Nachmittage dieses letzten April, der zugleich ein Sonntag war, verließ ein deutscher Poet — sein Name thut nichts zur Sache — das Haus, in dem er sehr wider seine Neigung durch den Sturm war gefangen gehalten worden. Tagelang hatte er vom Fenster aus über das Meer gestarrt, den Mantel um die Knie geschlagen, denn der Steinboden seines Zimmers hauchte eine empfindliche Kälte aus, den Hut auf dem Kopf, ein Glas Wein nach dem andern hinabschlürfend, ohne ein Wärmegefühl in sich erwecken zu können. Der kleine Büchervorrath, der ihn auf der Reise begleitete, war in Neapel zurückgeblieben, und im Hause seines Wirths war außer dem Kalender und einem Meßbuch kein gedrucktes Blatt aufzutreiben. Wie oft hatte er sich vermessen, daß ihn in der Einsamkeit Langweile nie anwandeln solle. Aber so viel und sehnsüchtig er die Muse zur Gesellschaft heranflehte, der Wind verschlang seinen Ruf, und die Kälte ließ endlich keinen andern Gedanken in ihm aufkommen, als der Wunsch, die Sonne wieder zu sehen.

Sie war denn auch durchgebrochen, und er hatte die Hälfte dieses gelegneten Tages redlich damit verbracht, auf dem Altan stehend sie sich auf die Haut scheinen zu lassen. Und als er vollends nach Tische den Bergweg hinaufstieg, wurden alle erstarrten Gefühle in ihm mit Macht wieder lebendig. So groß, so golden und gewaltig hatte er die siegreiche Frühlingssonne nie gesehen, so erfrischend war ihm der Hauch des Meeres nie in's Mark gedrungen. Diese Blätter da an den Feigenbäumen waren in einer Nacht fingerlang hervorgeschossen. Die Büsche dort hatte die Sonne eines halben Tages in weiße Blüthen gebracht. Und wo nur der Wanderer, vom Duft gelockt, den Boden näher untersucht, dunkeln ihm unabsehbare Veilchenbeete entgegen. Die Luft wimmelt von Schmetterlingen, die nicht älter sind, als dieser Tag; alle Pfade ringsum sind von Menschen zu Fuß oder in sausenden kleinen Wagen belebt. Dazu die Glockenstimmen der Kirchen und Kapellen auf vier Stunden Wegs das Jauchzen der Burschc, die bergan zogen, um ein Kirchenfest in San' Agata, einem Dorf auf dem Grat des Berges, mitzufeiern, und die langgezogenen Ritornelle der Weiber, die Hand in Hand zur Vesper wandelten, oder auf den sonnigen Dächern, stehend in's Meer hinausblickten.

Je weiter der Deutsche einer mäßig ansteigenden Straße folgend, sich dem Feiertagsjubel entzog desto mehr beklemmte es ihm das Herz, daß er dem Dank für die Fülle der Wunder, die auf ihn eindrang, mit Nichts Luft zu machen vermochte. Am liebsten hätte er dort auf dem Felsen stehend in die weite Landschaft hinausgesungen, ein Lied ohne Worte, einen bloßen Widerhall aller Frühlingsstimmen um ihn her. Aber er hatte einigen Grund, seiner Stimme zu mißtrauen; daß sie eine würdige Heroldin seines Gefühls sein würde. Wie nebenbei dachte er an jenen Tenor zurück, der in Rom ihn manchen Abend entzückt hatte; Mit dieser Stimme hier die Welte auszufüllen! Wie armselig, stumm wie ein Dieb, klanglos wie der Stock in seiner Hand kam er sich vor, als er durch alle singende und klingende Wonne der Natur hindurchschritt.

Was rühmen sie die Poesie als die höchste Kunst? rief er zornig aus. Kann sie eine Brust von der Uebermacht eines solchen Eindrucks befreien? Ruft mir die Größten her, die jemals über melodische Worte zu gebieten hatten, ob sie nicht dem Unermeßlichen gegenüber verstummen gleich mir armen Nachgeborenen. Womit wollen sie Licht und Aether und Meer und die Düfte, die aus jenem Orangenhain heraufwehen, nur von ferne würdig verherrlichen? Sogar der Letzte unter Allen, die sich noch einer Muse rühmen, ein Tänzer selbst könnte es ihnen hier zuvorthun. Kann er nicht das Streben in den blauen Himmel hinauf, in's All hinein, wenigstens mit Zeichen und Geberden andeuten, mit seiner ganzen Person und vom Wirbel bis zur Zehe seine Trunkenheit ausströmen? Und nun ein Maler vollends! der unbedeutendste und einfältigste, wenn er nur gelernt hat, die Linie des Berges dort und das Kloster am äußersten Rande, dahinter den Wald, die Gränze des Meeres, im Vordergrunde den felsich vom Winde geknickten Baum auf ein Blatt Papier zu bringen — wie glücklich muß es ihn machen! Und wenn er ganz ein Meister ist und die zitternde Helle über der gelben Bergwand in Farben widerstrahlen kann, dort in der Tiefe die See, die noch immer wühlt, und die Wellen wirft, wie Fetzen eines silberdurchwirkten Gewandes, den Duft drüben am Vesuv, die weißen Glockenthürme zwischen dem jungen Laub der Kastanien — ich könnte ihn geradezu umbringen vor Neid!

In dieser seltsam aufgeregten Verfassung setzte er sich auf einen Stein am Wege nieder und sah finster um sich her. Und er hatte es halb und halb verdient, daß ihm durch die Erkenntniß seiner Unzulänglichkeit die reine Stimmung verstört wurde. Er war mit der festen trotzigen Ueberzeugung ausgegangen, draußen der lang entbehrten Muse zu begegnen. Ein Heft Papier hatte er zu sich gesteckt, und hinter jedem Felsenvorsprung, jeder Wald- oder Gartenecke rechnete er gespannt darauf, ein lyrisches Motiv zu finden. Denn der sehr thörichte und eine Wunsch beseelte ihn, wo Alles im Werden war, auch von seinem geringen Dasein ein Zeugniß abzulegen. Und wohl Jeder hat es schon einmal an sich selbst erfahren, daß ihn das große Werk der sich erneuenden Natur in eine Spannung versetzt, in der er die unerhörtesten Dinge wirken und wagen möchte, in eine ziellose Unruhe, irgend etwas zu gestalten und nicht der einzig Unthätige und Erstorbene zu sein, während Alles Blüthen treib? Schade nur, daß dieses Frühlingsfieber meist, anstatt irgend einer That, Erschöpfung und Verzicht zur Folge zu haben pflegt.

Und so hatte denn unser Freund verzichtet, ohne darum die Mißgunst auf andere Sterbliche los zu werden, die, wie er meinte, besser daran seien, als er. Nun kommen sie aus ihren Löchern hervor, murmelte er ingrimmig, und machen das Land unsicher mit Mappen und Schirmen und Feldstühlen und setzen sich an den gedeckten Tisch der Mutter Natur. Sie brauchen nur zuzugreifen, so haben sie alle Hände voll. Und wenn sich ihre Sinne satt geschwelgt haben, tragen sie wie ein Gastgeschenk vom Fest, wie den Becher, aus dem sie getrunken haben, ihre Studien und Skizzen heim, die ihnen die Erinnerung und Stimmung erneuen, so oft sie danach Verlangen tragen. Sie haben wohl Recht, in den Süden zu pilgern; für sie ist hier offene Tafel. Aber wir? aber ich? Haben mich schadenfrohe Götter hierher gelockt, um mich recht tief zu demüthigen? War's nicht schon genug, daß ich in Rom all meine Verse auf die Frascatanerin verbrannte, als ich ihr Bild auf der Ausstellung gesehen? Was wäre der ganze Petrark gegen eine Leinwand, auf der ein Tizian das Bild von Madonna Laura festgehalten hätte? Als man noch nicht malen konnte, da war die rechte Zeit zum Dichten. Denn was ist das Dichten anders, als ein ewig wiederholtes Bekenntniß, daß Worte arme Schächer sind, die nicht den Saum am Gewande der Mutter Natur zu fassen vermögen? Im Norden, wo keine Farben und keine Formen sind, da mag sich Poesie die Königin dünken. Eine Bettlerin ist sie hier!

Während dieses frevelhaften Selbstgesprächs hatte er unverwandt auf das Meer geblickt, das sich mit jeder Viertelstunde tiefer färbte und nur mit langen helleren Streifen glänzend durchschossen blieb. Es fiel dem fieberhaften Thoren nicht ein, daß auch ein Maler hier verzweifelt seine Pinsel weggeworfen hätte. Denn ein großer Theil des unsäglichen Reizes lag eben im Wechsel und Spiel der Töne, in dem lebendigen Wandel der Elemente. Sollen wir gar die andern überspannten Anklagen entkräften, die der Verblendete gegen seine Muse schleuderte? Aber wir wissen ja, mit wem wir es zu thun haben, mit einem von jenem „reizbaren Geschlecht", dem das Wort nur darum verliehen zu sein scheint, um sich selber damit ewig zu widersprechen. Und vielleicht erleben wir es, daß er noch am Abend dieses Tages die Zerknirschung, in der sich viele Meilen weg wünschte, feierlich abbüßt und mit dem heiligen Lucas selbst den Tausch nicht eingehen würde.

Was aber dort zur Linken den Weg heraufkommt, ist freilich nicht dazu angethan, seine Desperation zu dämpfen; vielmehr schlägt sie erst recht in helle Flammen auf. Nur den Umriß! wüthete er vor sich hin, ein paar Dutzend Linien nur! Wie sie auf dem Eselchen einhertrabt, das eine Bein über den Rücken des Thiers, flach und sicher ruhend, das andere mit der Spitze des Fußes fast den Boden streifend; und den rechten Ellenbogen auf das ruhende Knie niedergestützt, die Hand leicht unter dem Kinn, mit der Halskette spielend, das Gesicht hinausgewendet nach dem Meer; welche Last schwarzer Flechten im Nacken; es leuchtet roth darin; ein Korallenschmuck — nein, frische Granatblüthen. Der Wind spielt mit dem lose umgeknüpften Tuch; wie dunkel brennt die Wange, und wie viel dunkler das Auge! Könnt' ich nun zu ihr treten und sie bitten; eine halbe Stunde still zu halten, ganz so wie sie da ist, und trüge nur einen schwachen Schattenriß dieser herrlichen Figur davon, es wäre doch für ewig ein Besitz zum Beneiden. Statt dessen, wenn ich leer zu Menschen zurückkomme und es ihnen sagen will, wie schön das war, werde ich hören müssen: Wer das gemalt hätte! — Nein, und es ist doch nicht festzuhalten, dese Anmuth des Ruhens und Bewegens, die reise Jugendfülle, die stattlichen Züge, auf und ab nickend, wie das Thier Schritt für Schritt sich bewegt, und zu der königlichen Würde der Gestalt das Füßchen, das sind ich hin und her baumelt — kommt her, ihr Pinsel alle, und zaubert mir's wieder!

Er war aufgestanden und erwartete die Reiterin, die, unbekümmert um den fremden Wanderer, in ihrer Stellung blieb und nur das Thier mit einem Schlag des Zügels ermunterte. Jetzt ritt sie an ihm vorüber, jedoch am Rande des Weges, so daß er seinen Gruß, den er ihr hinter dem Rücken zurufen mußte, nur durch ein gemessenes Nicken ihres Hinterhaupts belohnt sah. Dabei hob sich freilich das vielverschlungene Nest des schwarzen Haare von dem schönsten Nacken.

Ein ganz besonderer Hauch von Ruhe umgab die ganze Erscheinung, und wie sie nun ihres Weges weiter ritt, ließ keine Miene des Gesichts darauf schließen, daß ihr die Begegnung mit dem Fremden auch nur so viel Neugier und Reiz erweckt habe, wie es natürlich ist, wenn in einsamer Stunde auf verlassenem Bergpfade, ein junger Mann und ein schönes Weib sich unvermuthet antreffen. Ob sie eine Frau oder ein Mädchen sei, konnte der Wanderer weder aus ihrer Kleidung noch aus ihrem Betragen enträthseln. Zwar schien die erste Jugend vergangen; aber wenn auch kein Zug von mädchenhafter Erwartung, Verheißung und Verschlossenheit in dem gleichmüthigen Gesicht zu entdecken war, so belebte doch eine Frische und Reinheit den Umriß dieser Wangen, wie sie den verheiratheten Frauen in jener Gegend selten eigen sind. Ihre Tracht war halb städtisch, nur der seidene Rock kürzer und das Mieder tief in den Nacken ausgeschnitten. Die knappen Aermel hatte sie aufgestreift, die Stirn war von keinem Tuch gegen die Sonne geschützt, und ein breiter Strohhut hing müßig am Sattel des Thiere.

Erst als sie dem Fremden um die Windung des Weges zu entschwinden drohte, besann er sich und ging mit starken Schritten ihr nach. Bald war er neben ihr aber eigensinnig wie zuvor ging das Thier am Rande des Abhangs weiter und ließ ihm nur einen schmalen Raum zwischen dem Strohhut und der Wand des Berges. Auch während des Gespräche, das er nun anknüpfte, drehte sich die Reiterin keinen Augenblick nach ihm um. Ihre Stimme klang tief; ihr Dialekt war schlechtes neapolitanisch. Allein so kurz sie antwortete, lag doch in ihrem Ton weder der Wunsch, den Frager abzufertigen, noch ihn durch neckischen Trotz zu fesseln.

Ihr kommt von Sorrent, schöne Einsame? fragte er.

Nein, von Meta.

Ihr habt Freunde dort besucht?

In der Kirche war ich.

Und reitet nach San' Agate hinauf zum Fest?

Nein, Herr.

Dies aber ist der Weg, der hinaufführt?

Nein, Herr.

So thut mir den Gefallen, mir den rechten zu zeigen.

Ihr müßt zurückgehen, sagte sie, noch immer ohne sich umzusehen, und den nächsten Steig, der links hinaufführt, verfolgen, so kommt Ihr auf die Fahrstraße.

Wenn ich zurück muß, lasse ich lieber das Fest fahren, als das Vergnügen noch so lang es Euch nicht lästig wird neben Euch her zu gehen.

Wie Ihr wollt, der Weg ist nicht für mich allein gebahnt worden.

Wißt Ihr, daß es freundlich von Euch wäre, wenn Ihr das Gesicht einmal zu mir hin kehrtet?

Sie that es gelassen, ohne eine Miene zu bewegen. Was ist? fragte sie. Was habt Ihr mir zu zeigen?

Ich denk, Ihr habt mir was zu zeigen.

Ich?

Ihr seid schön. So zeigt mir Eure Augen.

Das Meer ist noch schöner als ich, und Ihr thätet klüger es anzusehen, als Augen, die Euch nichts zu sagen haben.

Das Meer? Ich sehe es alle Tage von meinem Altan aus.

Aber ich nicht. Erlaubt denn, daß ich die Gelegenheit benutze! — Und sie wandte sich wieder ab.

Sieht man das Meer nicht überall von diesen Bergen aus? fragte er.

Meines Bruders Mühle liegt tief drüben in der Schlucht; der Felsen tritt weit davor und das Gestrüpp oben hat die letzte Aussicht überwachsen.

Ihr lebt bei Eurem Bruder?

Ja, Herr.

Aber Ihr werdet nicht mehr lange dort leben, oder die jungen Männer von Meta haben keine Augen.

Mögen sie doch Augen haben. Was gehen mich ihre Blicke an? Ich bin glücklicher bei meinem Bruder, als alle Frauen auf der Ebene von Sorrent und bis hin nach Neapel.

Hat Ihr nie Verdruß mit der Frau Eures Bruders?

Er hat keine und wird nie eine haben. Er und ich, ich und er — was bedürfen wir mehr, außer dem Schutz der heiligsten Madonna?

Und seit Ihr so sicher, daß es immer so bleibt, daß ihm niemals ein Mädchen gefallen wird?

So gewiß wie ich lebe. Aber was kümmert's Euch? — Und sie trieb mit einem Schlag der Hand den Esel an, daß er die Ohren schüttelte.

Warum ist Euer Bruder nicht mit Euch in Meta gewesen? fragte der Deutsche wieder, obwohl auch das ihn im Grunde nicht zu kümmern brauchte.

Er verläßt die Mühle nie, nur wenn er beichten geht, droben in Deserta.

Ist er krank?

Er mag keine Menschen sehen, außer mir. Und der Anblick des Meeres thut ihm weh, seit er damals — aber wer seid Ihr, daß Ihr mich ausfragt? Seid Ihr ein Prete? oder von der Polizei in Neapel?

Er mußte lachen. Keins von Beiden, sagte er; aber zwingt Ihr mich nicht selbst, zu fragen? Wenn Ihr mir das Gesicht zukehrtet, würde ich das Sprechen bald vergessen. Nun muß ich mich durch Eure Stimme zu entschädigen suchen.

Sie maß ihn mit einem ernsthaften Blick und fragte dann: Was habt Ihr immer mit meinem Gesicht? Seid Ihr ein Maler?

Er schwieg einen Augenblick, und der alte neidische Verdruß rührte sich wieder in ihm; daß es nur den Malern verstattet sein sollte, einer Schönheit nachzugehen. Freilich, wer darf ihnen übel nehmen, was zu ihrem Handwerk gehört? Die Glücklichen, die mit diesem Freipaß durch die Welt reisen! Denn daß auch er kraft seiner Art und Kunst ein Recht habe, sich in die Züge dieses Mädchens zu vertiefen, wie konnte er ihr das klar machen, die sicherlich von der edlen Zunft der Poeten keine Ahnung hatte.

Du willst es auch einmal so gut haben, dachte er bei sich und antwortete mit dreister Stirn: Allerdings, ein Maler bin ich, und wenn Ihr erlaubt — aber wie heißt Ihr denn?

Teresa.

Wenn Ihr erlaubt, schöne Teresa, begleitete ich Euch gern in Eure Mühle, um ein Bild von Euch in meinem Skizzenbuch zu entwerfen.

Er that diese leichtsinnige Bitte unbedenklich, da es ihn stark gelüstete, auch den Bruder zu sehen und einen Blick in die Häuslichkeit der einsamen Geschwister zu werfen. Wenn es dann zum Treffen kam, so sollte sich schon irgend ein Ausweg finden. Und war seine Lüge nicht auch eine Nothlüge? That es ihm nicht aufrichtig noth, noch länger in Teresa's Augen zu sehen?

Sie besann sich ein Weilchen. Dann sagte sie: Wenn Ihr ein Maler seid, so macht ein Bild von mir, das ich meinem Bruder geben kann. Sterb' ich einmal, so hat er mich immer vor Augen, wie bei meinem Leben. — Seht Ihr den breiten Bach, der dort aus der Schlucht hervorspringt und sich über den Weg in die Tiefe stürzt? Er treibt unsere Mühle, und wir müssen rechts einbiegen und ihn verfolgen. Der Regen hat ihn sehr angeschwellt, und der schmale Pfad in der Schlucht ist nicht zu passiren. Wartet! Ihr sollt Euch auf den Eisel setzen und hinaufreiten, während ich ihn führe.

Ihr ihn führen, zu Fuß? Nimmermehr, Teresa!

So bleibt ihr eben unten; denn wenn Ihr auch barfuß hinaufstieget durch das Wasser, wie ich, Ihr kennt das Bett und den Weg nicht und stürzet bei jedem Schritt.

Sie hatte das Thier schon angehalten und sich leicht hinabgeschwungen. Während er noch zaudernd stand, und der Gedanke, daß er sie täuschte, ihn denn doch beunruhigte, hatte sie schon Schuhe und Strümpfe von den schönen Füßen gestreift und faßte nun, ihn ruhig anblickend, den Zaum des Esels.

Mag es denn sein! sagte er halb lachend. Obwohl ich eine wenig ritterliche Figur machen werde, wenn ich Euch das schlimmere Theil überlasse.

Er saß auf und sie zogen dem Bache zu, das Mädchen voran, den Zügel um ihren Arm geschlungen. Als sie an die Schlucht kamen, warf sie noch einen letzten langen Blick über das Meer; dann lenkte sie, des Wassers, das sie umrauschte, nicht achtend, rechtsab in den Bach hinein, der sich um große Steine wälzte und die ganze Breite der Schlucht ausfüllte. Hier war es kühl und dämmerhaft nach der Tageshelle draußen, und das Gesträuch hing tief zu beiden Seiten der Felsenenge herein. Der Deutsche, während das Thier ihn vorsichtig von Stein zu Stein trug und der Gischt ihm bis an die Knie spritzte, sah aufwärts und gewahrte einige hundert Schritt in der Höhe die Mühle, gefährlich in das Gestein eingebaut, grau wie der Felsen neben ihr. Das Rad war gehemmt, des Sonntags wegen; kein anderer Laut übertönte das Getöse des Bachs, als der Schrei eines Sperbers, der über der Schlucht schwebend sich die Brust an dem heraufsteigenden Wasserstaub zu kühlen schien. Indessen schritt Teresa auf der einen Seite dicht am Felsen hin. Dann und wann wurde der Weg unter ihren Füßen sichtbar, während andere Strecken völlig überflutet waren. Sie sprach nichts. Auch war es nicht leicht, sich in dem Lärm verständlich zu machen, der den Hohlweg entlang hundertfach in sich selbst wiederhallte. Erst in der Nähe des Hauses traten die Felswände breiter aus einander, der Weg hob sich aus dem Wasser heraus, und der Reiter, sobald er festen Grund unter seinem Thiere sah, sprang auf seine Füße, im Stillen froh, daß wenigstens kein Dritter den abenteuerlichen Zug mit angesehen habe.

Denn die Mühle lag wie ausgestorben; so selbst als er schon davor stand, war der Deutsche fast versucht, sie für eine Coulisse zu halten. Die Fensterläden waren geschlossen, die braune Thür in der grauen Wand hatte keinen Griff und schien gar nicht praktikabel, der Schatten unter dem Dachvorsprung konnte eben so gut gemalt sein. Indessen öffnete das Mädchen das Gitter zu einem in den Felsen gesprengten Stall und ließ den grauen Freund hinein. Dann stieß sie die Hausthür mit leichtem Druck nach innen auf und trat dem Fremden voran über die Schwelle.

Ein Blick genügte, um den Deutschen mit allen Räumen des Innern bekannt zu machen. In der Mitte ein ziemlich breites Gemach, das die ganze Tiefe des Hauses einnahm; der Herd an der Seite, ein schwerer Tisch und hölzerne Stühle in der Mitte, in einem Wandschrank Hausgeräth, zur Rechten nach der Seite des Felsens eine Kammer mit einem Bett, links die Mahlkammer mit dem Radwerk. Eine Thür in der Hinterwand des Hauses stand ebenfalls offen, und man sah in einen freien grünen Platz hinaus, auf den ein einzelner breiter Sonnenstreif fiel. Er mochte einige Morgen im Gevierte haben und war hoch genug über dem Bach gelegen, daß ein Gärtchen dort hatte gepflanzt werden können. Aber der Bergkessel, der den Grund um schloß, war zu hoch, die Luft zu kühl, um der Blumenzucht günstig zu sein. Und so wucherte denn nur das Gras auf dem Platz und eine Ziege weidete am Ufer des Wassers. Dort aber, wo durch einen Riß des Berges jener einzelne Sonnenblick hereindrang, standen, wie ein schönes Wunder, zwei einzelne Orangenbäume mitten auf der Wiese, zwar spärlich mit Früchten behangen, doch in voller Frische.

Der Bruder ist nicht zu Haus, Teresa, sagte der Deutsche.

Sie ließ das Auge ruhig über den Wiesengrund schweifen und sagte dann: Seht Ihr ihn nicht drüben, wo die Schlucht sich wieder schließt? Der Bach hat an der Mauer gerättelt, die ihn dort in sein richtiges Bett zwingt. Nun wirft er einen Erddamm hinter die Steine, daß die Wiese überschwemmt wird. Er denkt an Alles, mein Bruder, und kann Alles; Ihr könnt tausend Jahr suchen und findet Keinen, der mehr Genie hat.

Warum verschwendet er's aber in der Einsamkeit?

Weil er will.

Und seid Ihr hier in der Mühle aufgewachsen, Aermste, und habt nie mehr Sonne gesehen, als dort in die Orangenzweige scheint? Ich kann es nicht glauben; Eure Wangen sind schwerlich auf dem Ritt Sonntags in die Kirche so dunkel geworden.

Nein, sagte sie; es ist noch nicht voller vier Jahre, daß wir hier wohnen und Tommaso die Mühle gekauft hat. Wollt Ihr's glauben? Es hatte vorher, wo wir in Neapel waren und er seine Fischerei trieb, keinen Gedanken, was ein Mühlrad sei und wie die Steine umlaufen. Und am ersten Tag, als wir hier heraufgekommen waren, — der alte Müller war eben gestorben — brachte er's in Gang, als hätte er's von klein auf gethan. O, ein Mensch wie Tomà, am Hof des Königs ist kein Klügerer!

Während dieser Worte gelang es dem Fremden nicht, das Gesicht des Mannes zu sehen, der am äußersten Ende des Wiesenlandes rüstig an seiner Arbeit war und sich nach der Mühle nicht umwandte. Er erkannte nur eine hohe Gestalt, schwarzes krauses Haar unter dem grauen Hut, eine Jacke von dunkler Farbe, lose über der Schulter hängend. — Was hat ihm nur die Stadt und das Meer und sein schönes Gewerbe verleidet? fragte er jetzt die Schwester, die neben ihm stand.

Sie schien die Frage überhört zu haben. Wißt Ihr was? sagte sie, setzt Euch und fangt das Bild an, damit es fertig ist, wenn mein Bruder wieder in's Haus kommt. Dann frag' ich ihn, wer es sei, und erkennt er's, so giebt er Euch, was Ihr wollt dafür, denn wir sind nicht arm, müßt Ihr wissen. Als wir in Neapel lebten, hatte mein Bruder sieben Fischer unter sich und fuhr in drei Kähnen in's Meer, und hätte auch wohl ein Landgut kaufen können, statt der Mühle hier. Was hilft ihm nun sein Geld bei seinem schweren Herzen! — Setzt Euch, Herr; ich will nicht mehr schwatzen. Ihr sollt den Mund ganz still und richtig aufs Papier malen und die Augen und Alles.

Unser Freund stand in nicht geringer Verlegenheit, als er sah, daß es ernst werden sollte. Es ist etwas dunkel hier, sagte er mit klopfendem Herzen.

So gehen wir auf die Wiese.

Dort ist es wieder zu hell, Teresa. Ihr wißt nicht, wie schwierig es ist, das rechte Licht zu finden.

Wartet, sagte sie, und öffnete rasch die Fensterläden. Ich meine, es ist nun ein hübsches Licht im Hause. Ich wenigstens, wenn ich's gelernt hätte, ich wollt' Euch hier auf's Haar an die Wand zeichnen.

Nun denn, sagte er kecklich, so fangen wir an.

Er schob zwei Stühle an das eine Fenster, das die Schlucht hinunter den ganzen Lauf des Bachs übersah, und bat sie, niederzusitzen. Jene Blätter, die er zu sich gesteckt, um irgend eine Eingebung der Muse darauf festzuhalten, zog er hervor und legte sie auf sein Knie, den Stift in der Rechten. Eine tiefe Röthe überflammte die braunen Wangen des Mädchens, als sie nun seinen Blick gespannt auf sich ruhen fühlte. Ihr Auge, über dem die dichte Wimper wie die Schwinge eines schwarzen Falters auf und nieder ging, war starr hinaus gerichtet und in wenigen Augenblicken feucht umwölkt durch die Spannung des Blicks. Er bat sie, frei sich zu bewegen, es werde darum nicht schlechter werden. Auch konnte er es sich nicht versagen, an ihrem starken Haar sich etwas zu schaffen zu machen. Teresa—! sagte er.

Was ist?

Nichts. — Es war ihm unmöglich, dem großen Blick ihrer Augen gegenüber etwas Zärtliches oder Fades zu sagen. Wie fest und breit und eben war die Stirn, die Brauen wie ruhig geschwungen! Er hatte sich jetzt entschlossen, eine halbe Stunde lang eifrig zu thun, als sei er im besten Werk begriffen, und dabei des Anblicks sich zu erfreuen; dann aber das Blatt rasch zu zerreißen, auf seinen schlechten Tag und sein verwirrtes Auge zu schelten und sich zu verabschieden.

Als er nun eben ruhig seine Stellung gewählt hatte und die Miene des Anfangens machte, bemerkte er drüben in der Schlafkammer an der Wand ein männliches Bildniß in schwarzem Rahmen, das ihm einen willkommenen Vorwand gab, noch einmal inne zu halten.

Ihr habt da ein schönes Bild Eures Bruders, sagte er, und stand auf, es näher zu betrachten. Wer hat es gemalt? In der That eine treffliche Arbeit. Welch ein sanftes und feuriges Gesicht! Es macht mich immer neugieriger, ihn selber zu sehen.

Den dieses Bild vorstellt, sagte sie gelassen, werdet Ihr nie mehr lebend sehen.

So ist es nicht Euer Bruder?

Es war sein Freund. Er starb jung und Viele haben ihn beweint.

Es thut Euch weh, Teresa, davon zu sprechen; verzeiht, daß ich so viel zudringliche Fragen thue. Er nahm seinen Platz am Fenster wieder ein. Die Röthe war von ihrem Gesicht verschwunden, und ihre Augen sahen erloschen aus. Nach einer Pause, in der nur das Rauschen von der Schlucht herauf an ihr Ohr drang, fing sie von selbst wieder an:

Ihr habt Recht, sanft und feurig war er ein Kind konnte ihn betrügen, und doch für die, die er liebte, hätte er sich in den Vesuv gestürzt, wenn sie es verlangt hätten. Die Männer sind alle schlecht, sagt Tommaso. Aber nur ihn nahm er aus und hatte Recht. Wer ihn ansah, wußte, keine reinere Seele athmete die Luft unter'm Monde. Ist es Wunder, daß Tommaso das Meer haßt, welches ihm einen solchen Freund verschlungen hat? daß er ein schweres Herz hat seit jenem Tag, wo er mit ihm hinausfuhr zum Fischen und ohne ihn wiederkam? Niemand hat es ihm verdacht, daß er tiefsinnig ward von Stund an und sein Gewerbe ihm verleidet war.

Er war auch ein Fischer, wie Euer Bruder?

Er war ein Sänger, Herr, aber ein armes Fischerkind; seine Eltern leben noch heut. Schon als Knabe in den Kirchen schmolz er Allen das Herz, wenn er zu singen anfing. Ein reicher Onkel von ihm, der eine Trattorie am Strande hatte, ließ ihn dann lernen bei einem Singmeister; er sollte zur Oper gehen. Und nun stellt Euch vor, am Tage vor seinem ersten Auftreten, wo ganz Neapel schon von Nichts Anderm sprach, kommt er so gegen Abend zu meinem Bruder; denn sie kannten sich schon von Kindheit an und hielten noch immer zusammen. Tomà, sagt er, wollen wir noch eine Meerfahrt machen? Ich habe zu thun, Nino, sagt mein Bruder; die Netze müssen herein, und der Peppo, sagt er, der Knecht muß mit. — Laß ihn zu Hause, Tomà, ich heiße dir schon, ich hab's nicht verlernt über dem Notenlesen. — Und so fahren sie Beide hinaus, ich sehe sie noch immer, den Bruder am Steuer, Nino am Ruder; sein Haar flammte in der Abendsonne, und er hatte die Augen auf unser Haus gerichtet; immer steht mir der Blick vor der Seele. Und die Sonne war kaum hinunter, da höre ich Ruderschlag und springe unter die Thür, um sie zu grüßen—aber Tomaso war allein im Kahn und ruderte wie ein Rasender und schrie mir zu: Guten Abend Teresa; ich soll dich grüßen von Nino, er schläft schon, unten am Meeresgrund —! mehr hörte ich nicht.

(Schluß folgt.)

Aus dem Liebleben der Vögel. — Auch die Vogelwelt hat ihre Jugend, ihren Wittwenstand, vielleicht auch ihre Dagestolze, mindestens ihre Verlassenen, welche vielleicht so gut wie manches Menschenkind nach Liebe seufzen.

Ein Schwalbenpaar baute sich vor einigen Jahren unter dem Dache meines Wohnhauses ein Nest. Es war nur noch der Eingang des Nestes zu verengen, als das Männchen bei der Bereitung des Materials, welches es auf dem Hofraume nach einem Regen aufnahm, von einer Katze gefangen wurde. Das Weibchen saß nun den ersten und den folgenden Tag fast immer trauernd im Neste und gab allerlei leise Töne von sich. Am dritten Tage hatte sich wieder ein Männchen zu ihm gesellt; das Nest wurde vollendet; auch brüteten sie Junge aus. Daraus war wohl mit Recht zu schließen, daß sich das Männchen noch unverheilicht oder auch schon verwittwet und ohne Nest befunden hatte.

Auch noch eines anderen, dem ähnlichen und wahrhaft rührenden Falles erinnere ich mich.

In der Astgabel eines Apfelbaumes brütete ein Meisenpaar. Es hatte sieben Junge, welche schon Federn erhielten. Eines Tages, als die Eltern noch mit zärtlicher Liebe abwechselnd nach Futter flogen, fiel ein Schuß im benachbarten Garten, nach dessen Bienen vielleicht die beiden Vögel geflogen waren. Der Schuß hatte der Mutter des Elternpaares gegolten, denn unmittelbar darauf kam sie, treu ihrer Pflicht bis zum letzten Hauche, auf den Knoten des Astloches, in welchem die zarten Kinder hatten, geflogen, fiel aber auch in demselben Augenblicke todt zur Erde. Doch die der Mutterliebe noch bedürftigen Kleinen sollten nicht lange verwaist bleiben. Noch am selbigen Abende fand sich eine zweite Mutter, die, vielleicht froh, ihre Liebe unter verwandte Wesen theilen zu können, mit größter Muttertreue die Stiefkinder in Gesellschaft des Vaters fütterte. Beschämte sie damit nicht so manche Stiefmutter der Menschenwelt?

Und solch anmuthiger Geschichtchen enthält das große Buch der Natur unendlich viel. Es liegt für einen Jeden offen aufgeschlagen und ist für Jeden verständlich, der ein Bischen Sinn für das Leben und Weben der Schöpfung im Großen und Kleinen hat. Wie riesenhaft aber würden wir in unserer Kenntniß der Natur vorwärts eilen, wenn Alle, die diesen Sinn in sich tragen, mit offenem schlichtem Auge beobachteten, das Beobachtete ebenso schlicht zur öffentlichen Meinung bringen, sich selbst aber Leben und Heimath damit verschönern wollten.

Michel Angelo Buonarotti, aus dem Hause der Grafen von Canossa, der große Baumeister, Bildhauer und Maler, pflegte sich, wie wir wissen, nur ein einziges Mal in jedem Monat aus- und auszuziehen! Hat man wohl jemals von einem Manne aus praktischer Lebenssphäre, ja vom verkommensten Menschen dergleichen gehört?

Nur der höchste Tiefsinn kann der Weg zum höchsten Unsinn werden.

Eine grübelnde, nach innen gekehrte und dazu sorgenvolle Beschäftigung, wie sie die meisten Producirenden treiben müssen, gibt dem Menschen eine, freilich unberechtigte Gleichgültigkeit gegen gesellschaftliche Formen und somit eine ungewandte, ja oft schlechte Haltung. Darum vernachlässigt sich oft die zur Unsauberkeit der Gelehrte und leider nicht selten eben auch der Künstler und Dichter.

Dagegen eine nichtschöpferische, unthätige oder praktische Lebenscarrière ohne Qual, wie sie der Rentier, ein glücklicher Kaufmann ꝛc. verfolgen, denken den wenig überladenen, pecuniär sorgenfreien inneren Sinn auf äußerliche Eleganz. Solche Persönlichkeiten halten auf gesellige Tournüre und gute Salon-Equipirung. Nicht blos ihr Körper, auch ihr Dialog präsentirt sich in der feinen Leibwäsche des delicaten Umganges.

— Man beobachtet oft, daß Frauen, welche in dem irrigen Wahne, sie könnten nicht verführt werden, sich in ein Bedrängniß einlassen, am leichtesten fallen; mögen sie nun in der That so schwach sein, wie andere Frauen, oder haben sie die Gefahr nicht herannahen sehen; sobald sie kommt, sind sie völlig hülflos.

„California Chronik"

Abonnements-Preis:
Jahr, $5 00.........6 Monat, $3 00.........3 Monat, $1 5

(Ohne Extra- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und grösseren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco..................12. Mai 1866

Die englische Sprache.

II.

Für die Angelsachsen und ihre Sprache war es schlimm, daß sie auf ihrer Insel von allem Verkehr mit dem europäischen Festland abgeschlossen waren. Sie kamen als rohe, heidnische, abergläubische Barbaren herüber, und ihre erste Beschäftigung, Kelten todt zu schlagen, war eben nicht geeignet, sie zu entwildern und zu humanisiren. Außerdem waren sie von Haus aus ein Räubervolk, und verstanden Nichts besser, als sich aus den Schädeln ihrer Feinde an deren Blut, und aus großen Humpen an Meth und Bier zu bezechen, und dabei sich weidlich unter einander herumzuraufen, wenn sie mit ihren Feinden fertig waren. Von staatlicher Ordnung und nationaler Einheit konnte dabei keine Rede sein. Mit der eigentlichen süd-europäischen Kultur kamen sie in keine unmittelbare Berührung. Die Missionäre brachten ihnen freilich das Christenthum und mit ihm einige Keime der Civilisation; aber ehe diese Keime zur Entfaltung kamen, ehe der Angelsachse seiner rohen, zerfahrenen Kraft die Stärke der Intelligenz und darum der nationalen Einheit zugesellen konnte, brachen die Normannen in's Land. Diese Normannen waren, wie schon ihr Name „Nordmänner" besagt, auch aus dem Norden Europa's, wie die Angelsachsen selbst, und, wie diese, ein urwildes und eroberungssüchtiges Volk. Sie waren indeß früh nach dem Süden hingerathen, hatten dort die gebildeteren, aber verluderten Gallier unterjocht, aber (wie es in solchen Fällen immer geht, wenn die nervige Kraft über die entnervte Intelligenz obsiegt) ihre Sprache angenommen. Diese von den Galliern an ihre nordischen Eroberer übergangene Sprache war und ist, wie bekannt, ein Zweig des romanischen Sprach-Astes, d. h. einer von den vielen durch allerlei Verdunzungen modernisirten Abkömmlinge der alten markigen Sprache der Römer. Jene Sprache hatten die Normannen weiter ausgebildet, hatten sie schreiben gelernt und so fixirt, hatten sich eine ziemlich reiche Literatur geschaffen, und nebenher ein geordnetes und gegliedertes Staatswesen mit festen Rechtsformen gegründet. Es war dasselbe Geschlecht, welches in den Kreuzzügen unter Gottfried von Bouillon und Tankred nach dem Orient abenteuerte, und in Sicilien die bekannte normännische Dynastie gründete.

Diese Normannen kamen im Jahre 1066 unter Wilhelm, der seitdem der Eroberer heißt, nach England. In der Schlacht von Hastings wurden die Angelsachsen geschlagen, und die Normannen bemächtigten sich des Landes. Wir haben diese geschichtlichen Einzelnheiten im Fluge berührt, weil es für das Verständniß der englischen Sprachentwicklung von der größten Wichtigkeit ist, das Verhältniß der Normannen zu den Angelsachsen scharf in's Auge zu fassen. Als die herrschende und an Bildung hoch über den Angelsachsen stehende Klasse bildeten die Normannen in England natürlich den Hof, den höhern Adel und die Beamtenwelt; sie führten den Krieg, gaben und handhabten die Gesetze, kurz, verwalteten das Reich. Die Angelsachsen, als das unterjochte Volk, trugen die Ketten und Lasten, bauten das Feld, hüteten die Rinder, Schweine und Schafe, und zahlten die Steuern. In Folge dessen nun wurde das Normännisch Französische die Sprache des Hofs, des Palastes, der Burg, des Gerichtssaals, des Kriegszelts und Heerlagers. Angelsächsisch hingegen blieb die Sprache des stillen, häuslichen Heerds, des Landlebens, des Ackerbaus und der Viehzucht, der gemeinen bürgerlichen Gewerbe, der gewöhnlichen Pflichten und Sorgen, Leiden und Freuden des allgemein menschlichen Lebens. Es bedarf nur einer oberflächlichen Untersuchung, um das Alles an den jetzt noch bestehenden englischen Sprachformen nachzuweisen. Das Reich heißt Englisch realm (alt-französisch royaulme), die Regierung government, die Verwaltung administration, die Verfassung constitution, der Adel nobility, der Herrscher sovereign, der Unterthan subject, die Unterthanentreue fealty u. s. w. — Alles romanische, französische Ausdrücke. Die höchsten Würdenträger des Reichs führen die französischen Namen duke, marquis, count, viscount, baron u. s. f.; die sächsischen Titel earl und lord bezeichnen ursprünglich den niedern Adel. Nur der König heißt nach wie vor King, weil der normännische Usurpator, wie alle Eindringlinge, darauf Anspruch machte, der legitime Nachfolger des von ihm verdrängten Vorgängers zu sein. Das englische Wort für Beamte ist officers — französisch officiers. Der Herr nennt sich master und seinen Diener servant; man sieht, daß der die Sprache diktirende Herr ein Franzose war. Die Mitglieder der Landstände heißen members of parliament; die Parlamentsvertagung heißt adjournment; die Verhandlung proceeding, ein Erlaß act, ein Beschluß resolution, ein Antrag motion, der Ordnung haltende Weibel sergeant-at-arms: wieder Alles französisch, denn, wie gesagt, es sind die Normannen, welche den Angelsachsen die Gesetze geben, und auch sie sind es, die über das angelsächsische Volk zu Gericht sitzen. Unmittelbar nach der normännischen Eroberung (bis zum 25. Regierungsjahre Eduards I., 1297) war die Gesetzessprache Englands ein schlechtes Latein. Vom Jahre 1297 ab bis zum dritten Jahre nach dem Antritt Heinrichs VII., 1487, bildete Normännisch-Französisch das Juristenkauderwelsch und die Sprache des Gesetzes. Erst nach dieser Zeit wurde Englisch die officielle Sprache der Gesetzgebung und Gerichts-Verwaltung. Daher hat noch jetzt Alles, was sich auf den Gerichtshof und das Rechtswesen bezieht, einen lateinischen oder französischen Klang. Das Rechtswesen der Ver. Staaten (Louisiana und Texas in gewissem Sinne ausgenommen) gründet sich, wie bekannt, auf das englische sogenannte Gemeinrecht; und man kann unsere gerichtlichen Apparate und Prozeduren gar nicht in englischer Sprache beschreiben, ohne Phrasen zu machen, worin fast jedes Wort französisch ist. In court or at chambers, judges, chancellors, surrogates preside; attorneys, councellors, advocates, solicitors, barristers, appear, argue, plead; juries render verdicts for damages; judgments are recorded, decrees entered, executions issued, levies made etc. — da ist Alles auf den Nagel französisch. Wer das Glück gehabt hat, sich in der Geschäftsstube eines Advokaten oder im Gerichtszimmer einige praktische Unterweisungen im hiesigen Recht geben zu lassen, dem sind sicherlich schon die Haare zu Berge gestanden bei der Aufzählung der vielen Formen des common law, in denen der plaintiff dem defendant (Beides französische Ausdrücke) auf's Kohl steigen kann. Actions sounding in contract or tort, assumpsit, account, trover, detinue, replevin, ejectment etc. — da ist kein ehrlich sächsisch Wort darunter. Die vielen sonstigen verballhornisirten halbfranzösischen und lateinischen Redensarten, womit der englische lawyer seinen Redestrom zu kräuseln versteht, hier zur Erläuterung anzuziehen, wäre überflüssige Mühe.

Sehr bezeichnend ist es, daß das Angelsächsische in dem Juristenwörterbuch in zwei Namen — John Doe und Richard Roe — vertreten ist, welche in den Klagen wegen Liegenschaften als fingirte Kläger und Beklagte stehende Figuranten sind, und seit Jahrhunderten in den englischen Repliken und Dupliken sich dieselben stereotypen Grobheiten sagen. Man ersieht daraus, daß der Normanne den Angelsachsen das glorreiche Privilegium einräumte, nach dem bekannten Bilde als Parteien die Hörner und den Schwanz der Kuh zu halten, welche eben von den Gerichtsbeamten und Advokaten gemolken wurde.

Hätten wir Zeit, jetzt noch die Burg oder den Palast des englischen, d. h. normännischen Adels zu durchwandern, so würden wir finden, daß wieder Alles — Waffen, Kleidung, Möbeln, Koch- und Tischgeräthe, der Inhalt des Kellers wie die Last der Tafel — mit französischen Namen belegt wurde, deren man sich auf den heutigen Tag bedient.

Ganz andere Laute dagegen schlagen an unser Ohr, wenn wir uns in die bescheidene Behausung des Volks, an die Stätten der Arbeit, auf das Feld oder in den Wald begeben. House ist ganz unser deutsches „Haus"; field unser Feld, wood (wold) unser Wald, home unser Heim, hearth der deutsche Heerd, kitchen die Küche. Wenn ein norddeutscher Bauer nach England käme, und hörte von summer and winter, spring and harvest, sunshine and rain, green grass, yellow hay, ripe corn, rye and wheat, hemp and flax, moving and sowing, ploughing and thrashing, hauling and loading, spade and harrow, waggon and cart, earth, water, stone, straw, u. s. w., u. s. w., er würde glauben, sich in einer benachbarten Provinz seines Vaterlandes zu befinden. Die Erzeugnisse des Ackerbaus, das Wild des Waldes, die Früchte des Gewerbfleißes, Alles das hat in England einen deutschen Namen. Merkwürdig ist dabei, wie in England gewisse Dinge sich in ihren Bezeichnungen häuten oder mausern, — wie angelsächsische Namen sich im Munde desselben Volks in französische Ausdrücke übertragen. Unsern Lesern ist ohne Zweifel Scott's Ivanhoe bekannt, und sie erinnern sich aus dem ersten Kapitel des Buchs einer Unterredung, worin sich zwei angelsächsische Sklaven über solche Dinge ergehen. Wamba, ein Hausnarr des angelsächsischen Junkers Cedrick, der unter seiner Schellenkappe einen philosophischen und patriotischen Schädel birgt, hält im Rodewald dem Schweinehirten Gurth einen tiefsinnigen Vortrag über Sprachkunde. „Hör' einmal, Gurth", sagt er, „wie nennst Du das grunzende Vieh, welches da vor Dir auf vier Beinen herumläuft?"

"Swine, Du Narr, swine", antwortete Gurth; „das weiß doch jeder Narr."

„Schön", erwiderte Wamba; „und swine, denk' ich, ist gut sächsisch. Wie nennst Du aber die Sau, wenn sie abgebrüht, geviertheilt, und an den Fersen aufgehangen ist, wie ein Landesverräther?"

„Pork", entgegnet der Schweinhirt.

„Es ist doch sehr brav", meint Wamba darauf, „daß es auch Narren giebt, die das wissen. Pork aber ist ächt normännisch-französisch; so lange also das Thier lebt, und von einem sächsischen Sklaven, wie Du, gehütet wird, geht es unter einem sächsischen Namen; aber es wird allsofort normännisch, wenn es in die Burg getragen, und vor den Edelmann auf den Tisch gesetzt wird. Was denkst Du denn davon, Freund Gurth, eh?"

„Es ist leider zu wahr," gesteht Gurth kopfschüttelnd, „wie es auch immer in deinen verrückten Schädel hineingekommen sein mag."

„Ich will Dir aber noch mehr sagen," fährt Wamba fort; „da ist der alte rathsherrlich dicke Ochs, der führt einen ehrlichen, sächsischen Namen, so lange er unter eurer Obhut ist; aber er spreizt sich alsbald als beef — boeuf —, als ein flotter Franzose, wenn er den edlen Kauwerkzeugen vorgestellt wird, von denen er die Ehre haben soll, verspeist zu werden. Eben so wird das Herrchen Kalb, calf, zu veal — Monsieur le veau — aufgestutzt, sobald es nicht mehr von euch sächsischen Knechten gefüttert, sondern von den normännischen Herren großmüthig verzehrt wird."

Soweit unser Philosoph mit der Schellenkappe. Er hätte indeß fortphilosophiren, und an weitern Beispielen dasselbe nachweisen können. Das Schaf hat den klassisch sächsischen Namen sheep; so wie es aber dem Küchenmeister (den die Normannen sicherlich aus Frankreich mitbrachten, denn in der Kochkunst haben die Franzosen von jeher Großes geleistet) in die Hände fällt, wird es mutton (mouton). Aehnlich heißt das Rothwild sächsisch deer; als Braten aber auf der Tafel, als solide Unterlage für eine Flasche Burgunder, venison. In gleicher Weise verhält sich fowl zu pullet steer und cow zu beef, und so fort.

Die englischen Namen für künstliche oder seltene Leckerbissen sind in der Regel französischen Ursprungs. Pasteten und Confekt heißen pastry und candy. Salmon, sturgeon, lamprey, trout etc. sind französische Wörter. Das Brod aber, der Kuchen und Fleisch — bread, cake, meat, flesh — bleiben sächsisch; natürlich auch der Nationaltrank der Angelsachsen, das Bier. Beiläufig gesagt, ist es charakteristisch, daß die Sprache auch von der nationalen Virtuosität der Engländer im Fleischessen Zeugniß ablegt; der Engländer sagt nämlich meat and drink, wo wir von Essen und Trinken sprechen. Wenn der Engländer von den festen Bestandtheilen seiner Nahrung redet, so denkt er vor allen Dingen an das Ochsenfleisch.

Mai und Maifeste.

„Dieser Monat ist ein Kuß
Den der Himmel gibt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut,
Künftig eine Mutter werde."

So sang der alte Logau vor langen Jahren, und nach ihm haben viele deutsche Poeten den Wonnemonat gepriesen und viele andere werden ihn noch preisen; wie schon vor ihm manch guter und schlechter Vers auf den „lieben Mai, der die Bäume grün färbt" gemacht worden ist. An unserer Küste legt übrigens die Erde viel eher ihren Hochzeitsschmuck an, als im alten Vaterlande, und wenn's erlaubt wäre, so sollten wir hier die Monate umtaufen. Aber leider geht das nicht gut an, die christliche Zeitrechnung erlaubt es nicht, denn am Donnerstag hatten wir „Himmelfahrt" und Sonntag über acht Tagen haben wir Pfingsten und am Pfingsten feiert die Allgemeine Deutsche Unterstützungs-Gesellschaft ihr Maifest, und die Turner feierten das ihrige vor dem Himmelfahrtstage, am Sonntag Rogate wenn uns unser Kalender-Gedächtniß nicht trügt. Ein „Beitag" war nun freilich der Festtag der Turner nicht; aber es war ein recht lustiger Tag. Der Himmel hatte ein Einsehen mit den schlechten Christen und schickte ihnen seinen besten Sonnenschein, obgleich ihn das nachher zu ärgern schien, denn am Montage zog er einen dichten Schleier vor das „große Licht" und Nachts war auch kein Sternlein zu sehen. Das hat aber die Turner wenig gekümmert, sie tanzten lustig bis zum nächsten Morgen und waren heiter und guter Dinge. Es liegt nicht in unserer Absicht, post festum noch einen langen Bericht über das Bundes-Turnfest zu geben, das haben die täglichen Blätter schon für uns besorgt; nur wollen wir noch eins nachtragen, was diese vergessen haben. Es hat keine Zeitung erwähnt, welch' ein bedeutender Zuwachs zur Schaar der jungen Tänzerinnen sich auf dem Balle bemerklich machte. Alte Pioniere, die lange keinen Ball besucht hatten, schüttelten das Haupt und konnten es sich gar nicht erklären, daß ihnen die junge Bevölkerung San Francisco's so über den Kopf gewachsen sei.

In den guten alten Zeiten, wo man in Wasserstiefeln zu Balle ging, warteten immer ein Dutzend und mehr Tänzer bis die Reihe an sie kam, mit der einzigen, manchmal schon etwas antiquen Repräsentantin des schönen Geschlechtes zu tanzen, die durch die grundlosen Straßen zum Zeltsaal getragen worden war. Jetzt finden schon die jüngsten und flinksten Tänzerinnen nicht für jeden Tanz einen Partner und weden doch mit der Eisenbahn bis vor die Thür des großen Saals gebracht. Aber es ist gut, daß es so ist, der Junggesellen-Staat Californien muß aufhören und je rascher und kräftiger sich das Familienleben entwickelt, desto besser ist es für uns alle.

Wir wollen wünschen, daß auf dem Maifeste der Unterstützungsgesellschaft auch der junge Nachwuchs nicht fehlen möge, damit er sich ein Beispiel nehme an dem alten Stamme, der kräftig Wurzel geschlagen hat und jetzt als ein fester, starker Baum dasteht. Was die Väter gegründet, müssen die Kinder pflegen; die Erbstücke, die den Vorfahren am meisten Mühe und Arbeit gekostet haben, sollten stets auf das beste bewahrt und gehütet werden. So müssen auch die Maifeste aufrecht erhalten werden, damit deutsches Wesen und Leben immer festern Fuß fasse am Strande des Pacific und durch amerikanische Zuthaten nicht verflacht oder wohl gar unterdrückt werde, wie es anderswo manchmal leider der Fall ist.

Ein Kampf ums Dasein.

Von Dr. Hugo Schramm.

Der süße Friede goldener Urzeit herrscht nicht in dem Paradiese der südamerikanischen Thierwelt. Die Geschöpfe derselben sondern, beobachten, meiden oder bekämpfen sich.

Die Scene, die wir heute unseren Lesern durch Bild und Wort vorführen, steht nicht vereinzelt da, sie ist nur eines der vielen Beispiele von den Kämpfen ums Dasein, welche die Thiere der Tropen stets zu führen pflegen, insbesondere die Angehörigen jener zwei so heterogenen Klassen. Wir verdanken die Mittheilung einem Naturforscher, der auch ein kühner Reisender und muthiger Jäger ist, und wollen wir ihn in Folgendem selbst erzählen lassen:

„Bereits hatten wir, d. h. ich und zwei Gauchos, die ich auf einen Monat in meine Dienste genommen, den Lauf des Iguatimy Flusses, der sich in den Parana-Strom ergießt, mehrere Stunden lang verfolgt, ohne nur ein einziges Mal auszuruhen, als wir an einen Platz gelangten, der zu verführerisch mich anlächelte, als daß ich nicht sofort die Lust in mir hätte verspüren sollen hier eine kurze Rast zu machen. Ein Stück tropischer, blumenduftreicher Wiese, um mich dieser heimathlichen Bezeichnung zu bedienen, lag vor uns, wie selten eines an muthiger, farbenprächtiger sogar in diesen Landen zu finden ist, in denen die Natur selbst in erhitzter Phantasie zu dichten und sich in Hyperbeln zu ergehen scheint.

Wer hätte ahnen können, daß gerade hier das Verderben auf uns lauerte?

Kaum war ich vom Pferde gesprungen und hatte die Zügel dem einen meiner Gauchos zugeworfen, als mich ein entsetzlicher Anblick wie an den Boden wurzelte. Ein riesiger Kaiman, ein sogenanntes Brillencrocodil (alligator sclerops), dessen Länge wenigstens 12 bis 14 Fuß betrug, kam aus dem Flusse mit aufgesperrtem Rachen und glühenden Augen, die Erde mit seinem platten und spitzigen Schwanze schlagend, gerade auf uns zu. Schon dachte ich, die Machtlosigkeit unserer Feuerwaffen gegen ein Ungeheuer mit einem so undurchdringlichen „Felsenharnisch" kennend, an eine schnelle Flucht: ist es doch keine Schande, eine Gefahr zu meiden, bei der das Vergebliche jedes Widerstandes so klar wie hier auf der Hand liegt; mit dem Muthe soll sich die Klugheit vereinen, oder er wird zur Tollkühnheit. Doch diesmal sollte es keiner Flucht bedürfen. Ein nicht minder unerwarteter, wie für einen Naturforscher besonders höchst interessanter Umstand hielt uns zurück und nahm unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Crocodil machte nämlich plötzlich eine Wendung, um selbst einen schnellen Rückzug nach dem Flusse anzutreten. Die Erklärung dieses Aufgebens seiner, mir wenigstens nicht rühmenswerth erscheinenden Absicht ließ nicht lange auf sich warten. In einem dichten Gebüsche hatte es seinen grausamsten Feind bemerkt: einen Vertreter jener räuberischen südamerikanischen Tigerart, die selbst Esel, Maulthiere und Pferde nicht zu schwer findet, um sie in ihr Lager zu schleppen und hier zu verschmausen, die den Neger dem Europäer vorzieht, kurz, einen Jaguar (felis onca), der auf dem Bauche dahinkroch, um sich ihm, dem Alligator, bis auf Sprungweite zu nähern und dann auf seine widerliche Beute loszustürzen. Dies geschah unter einem tiefen Knurren, dem ein furchtbares Gebrüll folgte, schneller als man gedacht. Ein einziger Satz genügte. Der Kaiman aber, bei dem sich „gräßlich, wie ein Höllenthor, eröffnete des Rachens Weite," aus dessen schwarzem Schlunde „der Zähne stachlichte Reihen" dräuten, kehrte sich mit einer plötzlichen Bewegung um und schnappte nach dem einen Schenkel des Jaguars, den er auch wirklich zu fassen bekam. Trotz der größten Anstrengungen, welche der wilde Gast des Urwaldes machte, ließ ihn das Crocodil doch nicht wieder los, sondern suchte auf diese Weise seinen Gegner nach dem Flusse zu ziehen. Schon hatte der grüngelbe Leib des riesigen Reptils eine lange Spur in dem weichen Boden zurückgelassen, schon traten seine breiten Füße die Schilfpflanzen des Ufers um, — da nahm der Jaguar, müde seines unnützen Gebrülls und seines wüthenden, und doch so ohnmächtigen Sträubens, seine Zuflucht zu dem letzten Mittel, das die Verzweiflung ihm stets in ähnlichen Fällen eingiebt: er ließ sich auf einmal ruhig und widerstandslos weiterschleppen und paßte einen günstigen Augenblick ab, um seine langen, spitzen Krallen in die Augen des Ungeheuers zu schlagen und diese ihm auszureißen. Dies geschah zwar erst in demselben Momente, wo die beiden Kämpfer gerade am Wasser angelangt waren, aber der furchtbare Schmerz zwang den Kaiman, seinen Rachen noch vorzeitig wieder zu öffnen, und der Jaguar, dadurch endlich befreit aus dieser grausamen, zum Tode führenden Gefangenschaft, stürzte eilends davon.

Er war gerettet — und wir mit ihm!"

Diese Kampfscene veranlaßt uns zu einem Vergleiche, zu einer Parallele zwischen der vernunftlosen Thier- und der vernunftbegabten Menschenwelt.

Herrscht nicht auch hier wie da ein stetes Kämpfen ums Dasein? — Sagt doch schon ein römischer Philosoph: „Vivere est militare." (Leben heißt kämpfen.)

Millionen und wieder Millionen drängen sich hinan zu dem Kelche, aus dem das Leben schäumt. Leben und Lebensgenuß ist die gemeinsame Parole für alles Erschaffene. Von der Eintagsfliege an, die ihr ephemeres Dasein im Sonnenstrahle verbuhlt, bis zu den das Dunkel der Nacht liebenden großen Raubthieren, von den gegenwärtig zu wahren Quälgeistern gewordenen Eingeweidewürmern an bis zum Vorbilde des phantastischen Lindwurms — strömt allenthalben Geschlecht auf Geschlecht herbei, um sich des Daseins, wo und wie es auch sei, zu freuen. Allein der Tisch ist nicht für alle gedeckt. Es entsteht Kampf. Man kämpft um die Gedecke. Der Würgengel der Vernichtung geht um, die Reihen der Dränger zu lichten. Eine Thiergattung verzehrt die andere: nur aus dem Prozesse der Verwesung entbinden sich die Regungen des Lebens. Das Bahrtuch der Gefallenen wird zur Tafeldecke für Diejenigen, die das Recht des Daseins behielten.

Und ähnlich verhält es sich innerhalb der Menschenwelt.

Zwar erscheint hier allerdings das brausen in der Natur den Kampf bestimmende Faustrecht durch „Gesetz und Recht" gemildert, allein das ökonomische Faustrecht, das Faustrecht der Arbeitsamkeit, der Geschicklichkeit, des Genius und Talents, welches den Faulen, Ungeschickten, Dummen ohne Erbarmen niederwirft, ist und bleibt auch hierschend; Alles muß erworben, errungen, erobert oder mit gewappneter Hand festgehalten werden.

Da haben wir zuerst den Kampf der Arbeit mit seinem Feldgeschrei „Concurrenz!" Die Firmen vertreten die Banner und Fahnen, die Maschine ist das grobe Geschütz, dem die Kraft der Menschenarme nicht widerstehen kann, die Fanfaren der Annonce und Reclame geben das Zeichen zur industriellen Feldschlacht; im Humbug und in der Speculation begegnen wir der Kriegslist, das Schlachtfeld ist der große Weltmarkt, und Bankerott heißt die Niederlage.

Fern aber vom Getöse des Weltmarktes sitzt am Webstuhle des Gedankens der emsige Arbeiter des Geistes. Verächtlich scheint das Werkzeug, dessen er sich bedient, armselig das Produkt, das er liefert. Was will die Feder gegen das Schwert und die Maschine, was will das aus Lumpen erzeugte, bedruckte Papier gegen die Herrlichkeit des industriellen Bazars, was will der Arbeiter des Gedankens gegen den Reichthum der Industrie und des Handels! — Und dennoch ist der mit der Feder geführte Kampf der gewaltigste, sind seine Ergebnisse die allerwichtigsten für das Wohl der Menschheit. Der Irrthum bringt mehr Menschen um als das Schwert, und die intellectuelle Armuth reibt eben so Viele auf, wie die materielle. Irrthümern und veralteten Vorurtheilen der Politik, der Staatswirthschaft und des Glaubens werden ganze Völker geopfert, und spurlos verschwinden sie von den Brettern des Welttheaters. Die geistige Arena ist jener Ort, wo Principien auseinanderstoßen, Ideen und Meinungen ihren gegenseitigen Kampf auskämpfen, ist der Sitz des Gehirns, in dessen zahlreichen Windungen der Mensch nicht nur, wie der römische Consul in den Falten seiner Toga, Krieg und Frieden, sondern auch noch Wissen und Glauben, Liebe und Haß, Freiheit und Despotismus, mit einem Worte, die Hebel der ganzen Weltgeschichte zu tragen vermag.

— Es war der letzte Wunsch des verstorbenen Bischofs Fitzpatrik, keine Blumen um seinen Sarg zu stellen, — „Widmet Blumen," sagte er, „den Jungen und Schönen, doch bringt sie nicht zu einem verwesenden Körper."

Ein indischer Hochzeitsschmuck. — Wer begierig ist, die Menge und das Gewicht der Edelsteine zu erfahren, welche die Toilette einer jungen Dame in Indien an ihrem Hochzeitstage schmücken, der wird wohl an folgender Schilderung des Doktor Livingstone Befriedigung finden. Ein Turban aus rothem Casmir schlingt sich um den Kopf der Braut und fällt wellenförmig bis an die Hüften hinab. In den prachtvollen Zöpfen ihres schwarzen Haupthaares sind keine Blumen; der Hals, die Schultern, die Arme und Beine sind unverhüllt. Aber sie trägt achtzehn fingerdicke Ringe in Emall mit Edelsteinen an jedem Bein, und drei an jedem Knie, neunzehn Ringe von demselben Stoffe am rechten und linken Arme. Außerdem hängt an jedem Ellenbogen ein weiter elfenbeinerner Ring. Hierzu füge man noch zwei größere Ringe, von denen der eine einen Kranz um den Gürtel und der andere um den Hals bildet, und die Toilette ist fertig. Das Gewand erwähnt der Doktor nur, um an dessen Vorhandensein zu erinnern, so sehr verschwindet es unter dem Feuer der Juwelen, deren Glanz den Blick bezaubert und blendet.

William Wuthe,

der bekannte Wirth der früheren „Breslauer Halle", macht seinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß er den **Plaza Saloon**, Ecke Washington Straße und Brenham Place, übernommen hat. — Einweihung nächsten Sonnabend. mi10

Einweihung.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich **Sonnabend, den 12. Mai** mein neues Lokal: den

Plaza Saloon,

Ecke Washington Str. und Brenham Place,

mit einem respectablen Lunch eröffne; der berühmte Bock der Golden Gate Brauerei wird dabei ausgeschenkt; die besten Weine, Liqueure, Cigarren rc. garantire ich, und einen fröhlichen Abend verspreche ich allen Besuchern.

mi10 William Wuthe.

Große Eröffnung

des Bier-Saloons

928 Kearny Street,

(zwischen Jackson und Pacific)

Christian Ganzhorn.........Eigenthümer

Hierdurch erlaube ich mir Freunden und Bekannten sowie dem Publikum im Allgemeinen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich obigen Saloon neu eingerichtet habe und denselben

am Samstag Abend, den 12. Mai

mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnen werde. Ein ausgezeichneter Lunch wird servirt. — Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

mi11 Christian Ganzhorn.

GERMANIA SALON,

FRANK'S BOTTLE BEER SALON,

Ecke von Sacramento und Kearny Straßen, dem Demokrat Building gegenüber.

Beer Frank........................Eigenthümer.

Hierdurch erlaube ich mir meinen zahlreichen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich obigen Salon übernommen habe und

Am Sonnabend den 12. Mai

mit einem vorzüglichen Lunch feierlichst eröffnen werde, zu dessen Vertilgung ich Alle freundlichst einlade. — Nur das beste Bier sowohl in Flaschen als auch bei Glas wird gehalten.

Alle übrigen Getränke und Cigarren sind A No. 1. Kräftigen Limburger Käse, vorzügliche holländische Häringe, ausgezeichnete Handkäse und famose gesalzene Zungen per Portion.

mi11-1mt Beer-Frank.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte ausgetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen. Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence. — Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Zur besonderen Beachtung

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators, Schornsteins und Ankers untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zweck, für den es bestimmt ist, entsprechend. Namentlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche daran Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Anzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so gar zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Ankerbefestigung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise Schaden kann; es ist denn daß die Erde weggleitet und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß erwähnt ganz bedeutender gänzlich sollen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles völlig sicheres und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann besonders die Besitzer der schweren Lager- und Waarenhäuser und Hotels, sich häufig und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Gebäude, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Andere, da alle Ursachen von Fäule ist beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch ist dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.

Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Patzmann. 594

CALIFORNIA

Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie.

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu geneigtem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

573 Siegfried u. Co.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum,
für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über die andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages nach irgend einer angegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50: und $2.50 per Fl., mit Gebrauchsanweisung. Damen und Herren Haarfärbe und Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

589 Prof. Beltramo, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer		
„	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt.
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit Schiffahrtsgenossenschaft Dampfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Orizaba, California Active und Senator, werden abgeben, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. W. Hartshorne,
585 Präsident.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der

California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accommodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
W. S. Bell
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
E. A. Janke,
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
L. A. Townsend, Sekretär.

Mrs. E. Cook,

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Achtes Maifest!

der

Allgemeinen deutschen Unterstützungs-Gesellschaft!

unter gütiger Mitwirkung der Vereine

San Francisco Harmonie,

San Francisco Turnverein,

Eureka Turnverein,

— sowie des —

Hrn. Professor Siegrist

— in —

HAYES' PARK,

zum Besten des

Deutschen Hospitals!

— am —

PFINGST

Sonntag und Montag,

den 20. und 21. Mai 1866.

Programm.

Sonntag..........den 20. Mai,

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Festmarsch.......ausgeführt vom Orchester
Festgedicht, gesprochen v. Dr. E. Niemeyer
Gesangvortrag der „S. Fr. Harmonie"
Festrede..........gehalten von Dr. F. Löhr
Gesangvortrag des Turner Gesangvereins
Concert-Musik, ausgeführt vom Orchester

Belustigungen für die Jugend,

bestehend in

Blasrohrschießen,
Sacklaufen,
Rutschbalken,
Wettturnen,
mit Preisvertheilung.

Großer Ball

bis Nachts 12 Uhr.

Montag..............den 21. Mai

2 Uhr Nachmittags:

Großes Concert

ausgeführt von Chr. Andres' Musikcorps.

Programm.

1) Marsch „En Avant"..............Gungl
2) Ouvertüre „Dichter u. Bauer", Suppé
3) Walzer „Zephyr-Lüfte"..........Gungl
4) Potpourri „Un Ballo Maschera" Verdi
5) Polka „Luna"......................Faust
6) Romanze aus „L'Eclair" für Horn un Flöte..........................Halevy
7) Walzer „Ein Märchen aus schöner Zeit"..............................Faust
8) Hochzeits-Marsch aus dem „Sommernachtstraum"..............Mendelssohn

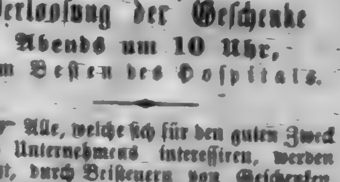
Kunstproduktionen des Herrn Prof. Siegrist

mit seinen dressirten Affen und Hunden.

Fortsetzung der Belustigungen

vom vorigen Tage.

Großer Ball



bis zum nächsten Morgen.

Verloosung der Geschenke

Abends um 10 Uhr,

zum Besten des Hospitals.

Alle, welche sich für den guten Zweck dieses Unternehmens interessiren, werden ersucht, durch Beisteuern von Geschenken die beabsichtigte Verloosung zu Gunsten des Hospitals recht reichhaltig zu machen, und wendet sich das Committee besonders an unsere deutschen Frauen und Mädchen, und ersucht dieselben, etwaige Handarbeiten oder andere Geschenke gefälligst entweder im Hospital, in der Office der Gesellschaft, No. 730 Washington Straße, oder bei den Herren A. Müller, No. 107 Montgomery Str. und A. Bultmann, No. 610 Sacrament Str., abgeben zu wollen.

Einlaß-Bänder,

Gültig für.........................beide Tage

$1.00.

Damen frei.

Da das Fest zum Besten eines wohlthätigen Zweckes ist, so ersucht das Committee das Publikum dringend, die Eintrittsbänder nur an der Kasse zu kaufen und dieselben beim Fortgehen nicht zu verschenken.

Zum zahlreichen Besuch des Festes ladet ein

mi11 Das Fest-Committe

California Chronik.

San Francisco............12. Mai 1866

Nomadenzug.

Abgegrast die Waide steht,
Schneewind über die Steppe weht,
Schwerte und Speere verrosten. —
Hier heb ich die Lanze zum Himmel an,
Ich rufe vom Norden, vom Süden heran
Die wandernden Völker des Osten. —

Ihr Jäger des Wolfes vom hohen Ural,
Ihr Hirten der Steppe vom Todesthal,
Ihr Läufer der Wüste, gefürchtetes Heer,
Ihr Schiffelenker vom caspischen Meer,
Erhebet die Lanze, die Lanze des Kriegs
Entfaltet die Fahne, die Fahne des Siegs.

Versammelt die Rosse, brecht ab das Zelt!
Vom Nordlicht ist die Nacht erhellt,
Wir ziehen nach westlichen Zonen.
Der Wandervogel kündet das Wort,
Die Welle des Sandes treibt uns fort,
Wir können nicht rasten, nicht wohnen.

Wir gehen nicht hinter dem Pflug einher,
Wir pflügen die Länder mit unserm Speer;
Wir kommen wie Geier und Raupenschwarm,
Ein siegreich Volk, ein rächender Arm;
Wir bringen auf rauchender Städte Schutt
Der Freiheit den ewigen Schlachtentribut.

Und wenn wir gesiegt und die Beute erjagt,
Und wenn der Feind die Gefallenen beklagt,
Wir klagen nicht, wir erbauen
Nicht Hügel und Särge den Helden der Schlacht
Es decke der Schnee, es verhülle die Nacht
Die Leichen mit heiligem Grauen.

Wo früher es blühte, jetzt wirbelt der Sand,
Es rauschen die Meere wo früher das Land;
Wo ruhen auf Erden die Todten?
Sie ruhen im Liede, sie wohnen im Sang
Im Ruhme der Zeiten die Länder entlang.
Und wir sind ihre Boten. —

Hermann Lingg.

Jagden in Afrika.

Von G. Hennig.

(Schluß.)

Der Löwe hatte sich auf einen der vordersten Reiter geworfen und dessen Pferd niedergerissen. Der Mann lag unter diesem, noch lebend und um Hülfe flehend, aber gräßlich verstümmelt. Seine Kameraden waren durch ihre Pferde in Anspruch genommen oder sie fürchteten, den Löwen durch ihre Kugeln zu einem neuen Sprunge zu reizen. Sie hatten sich zerstreut und nur ihr Führer war auf dem Kampfplatze geblieben und schien dem gewaltigen Thiere die Beute streitig machen zu wollen. Er hatte die Büchse weggeworfen und zur Lanze gegriffen und trieb, die Augen fest auf den Löwen gerichtet, langsam sein Pferd an. Der Rappe war jetzt vollständig dem Willen des Reiters unterworfen und blieb im Schritt; der leiseste Schenkeldruck genügte, das gehorsame Thier vorwärts zu treiben und nur das raschere Schlagen seiner Flanken und ein leichtes Biegen der Sprunggelenke verriethen, daß es die Gefahr erkannte, der es so muthig entgegentrat.

Der Löwe hatte sich halb aufgerichtet und verfolgte die Bewegung der Lanze. Drei seiner mächtigen Tatzen waren, zum Sprunge bereit, gegen den Boden gestemmt, die vierte hielt noch immer den zuckenden Leib des Pferdes. Jetzt wirbelte die Lanze durch die Luft, mit dröhnendem Gebrüll schnellte das wüthende Thier in die Höhe, und Löwe, Reiter und Roß wälzten sich am Boden. Ein Angstgeschrei erscholl aus allen Kehlen, selbst die Zaghaftesten eilten herbei, den geliebten Führer zu retten. Zwanzig Gewehre suchten den Körper des Löwen zu fassen, aber ehe Jemand abzudrücken wagte, sprang Hamed unverletzt zur Seite. Die Lanze hatte dem Löwen die Kehle durchbohrt, röchelnd lag er auf dem Rappen, und noch im Todeskampf zerfetzte er die Weichen des treuen Pferdes.—

Der Araber starb, während wir ihn aufzuheben suchten; sein Körper war so entstellt, daß wir Bedenken trugen, ihn mitzunehmen. Wir begruben ihn an der Stelle wo er gefallen war, und wälzten Steine auf das Grab, um die Leiche vor der Entweihung durch Schakals und Hyänen zu bewahren. Die Löwin war verschwunden. Sie hatte stark geblutet und an der Spur sahen wir, daß ihr meine Kugel die Tatze zerschmettert hatte. Wenn wir Hunde gehabt hätten, würden wir sie verfolgt haben; so wagten wir nicht, sie in den Schluchten aufzusuchen, wo wir leicht einem zweiten Angriff ausgesetzt werden konnten.

Bei unserer Rückkehr feierte Hamed einen Triumph, den ich ihm von Herzen gönnte. Das ganze Lager war ihm entgegen gezogen, und da die Weiber fehlten, um die Feierlichkeit des Empfangs zu erhöhen, so besorgten die Neger das Händeklatschen. Hamed erhielt die Erlaubniß, die Löwenhaut als Satteldecke zu benützen, ein Vorrecht, das gewöhnlich nur den Häuptlingen zugestanden wird. Meine eigenen Verdienste wurden anfangs sehr verkannt; erst am folgenden Morgen war Messaud darauf aufmerksam geworden und sorgte für eine entsprechende Belohnung. Meine Neger, die das Geschenk abholen sollten, traten grinsend zu mir in das Zelt und führten eine junge Maurin ein, die bei einer der Razzias in die Hände der Araber gefallen war. Die Dame würde in Konstantinopel viel Geld eingebracht haben; meinem Geschmack entsprach sie aber ganz und gar nicht, es wurde mir daher leicht, der Versuchung zu widerstehen und die Sklavin dem Scheich zurückzusenden. Ich sank dadurch in der Achtung der Araber um viele Stufen, die ich während der letzten Tage mühsam erklommen hatte."

„....Ich ritt mit Hamed und einigen Reitern voraus, wir durchsuchten das Terrain meilenweit vor- und seitwärts, ohne etwas Verdächtiges zu entdecken. Statt verborgener Feinde stöberten wir einen Trupp halbwüchsiger Strauße auf, die dicht vor uns so plötzlich aus einer Grube hervorschossen, daß unsere Pferde erschreckt zurückprallten. Die Vögel liefen mit erstaunlicher Geschwindigkeit einer mit lockerem Kies bedeckten Thalsohle zu, als hätten sie gewußt, daß ihnen dort die Pferde nicht folgen konnten. Ihre Hälse waren weit vorgestreckt, die kurzen Flügel schlugen den Takt zu dem windschnellen Lauf und die Krallen fuhren bei jedem Schritt zurück, wie die Hufe eines Hartrabers in höchster Aktion. Wir waren zum Glück vertheilt und es gelang uns, das flüchtige Wild von seinem Zufluchtsort abzuschneiden. Sie suchten nun seitwärts auszubrechen und zerstreuten sich, um einzeln leichter zu entkommen; als wir ihnen auch hier zuvorkamen, begann eine der lustigsten Jagden, die ich je mitgemacht habe.

Wir hatten keine Waffen zur Straußenjagd, nur Einer von uns war mit einer Lanze versehen, und die mit Blei beschwerten Stäbe, deren sich die Araber zur Tödtung der umstellten Strauße gewöhnlich bedienen, fehlten gänzlich. Die Jäger waren aber um so hartnäckiger und die Pferde geriethen bald in eine gleiche Aufregung und jagten ohne Zügel Seite an Seite mit den geängstigten Vögeln dahin. Die Reiter schrieen wie besessen, schlugen mit Kolben und Yatagan nach dem gehetzten Wild und griffen, sich über den Sattel hinbeugend, jubelnd nach den Hälsen der Vögel. In der Verzweiflung duckten die Strauße zusammen, wie Hasen vor dem verfolgenden Windhunde, die Pferde stürmten darüber hinaus, und bis der Reiter sein Thier gezügelt und gewandt hatte, war das Wild in entgegengesetzter Richtung mit weitem Vorsprung voraus. Mehrmals sah ich Reiter und Pferde über die listigen Thiere hinpurzeln. Die verwundeten oder niedergerittenen Strauße wehrten sich übrigens mit Kralle und Schnabel und mehrere Pferde wurden erheblich verletzt.

Ich hatte einen Revolver in der Hand u. feuerte aus nächster Nähe, doch ohne Erfolg; meine Kugeln gingen entweder fehl oder trafen ungefährliche Stellen. Es gehört viel Glück dazu, von dem Rücken eines flüchtigen Renners herab, ein so schmales Ziel, wie Kopf oder Beine eines Straußes, zu treffen, wenn dieses Ziel noch dazu mit gleicher Geschwindigkeit davoneilt. Da ich um jeden Preis einen glücklichen Schuß thun wollte, verfolgte ich einen Strauß so lange, bis er ermüdet in den Sand kauerte. Das Mißgeschick so vieler Jäger hatte mich indeß vorsichtig gemacht, mein Pferd stand gut am Gebiß und hielt wie eine Mauer, sowie der Vogel niedersaß. Ich habe gelesen, daß der Strauß in der höchsten Bedrängniß den Kopf in den Sand zu verbergen pflegt. Diese wunderbare Kriegslist schien meinem vis-à-vis noch unbekannt zu sein; es blieb allerdings sitzen, hackte aber recht ernstlich nach meinem Pferde und ruhte nicht, bis ich ihm den Kopf zerschmetterte.

Als wir uns nach und nach wieder zusammenfanden, zeigte es sich, daß die Jagd doch ziemlich ergiebig gewesen war. Zu den ganz unglücklichen Jägern gehörte mein Diener. Er war gleich anfangs über einen Strauß gefallen, der Vogel hatte ihm einen häßlichen Schnabelhieb in die nackte Wade versetzt und war davongelaufen. Louis gab sofort die Jagd auf und kam fluchend hinter uns hergeritten. Die verschiedenen Abenteuer dieses Tages, die aber von den zunächst Betheiligten meist in Abrede gestellt wurden, gaben noch lange den beliebtesten Stoff zu unserer Unterhaltung ab."

— Folgende kaum glaubliche Thatsache wird dem „Magd. Cour." aus Neustadt bei Magdeburg als vollkommen verbürgt mitgetheilt: In Frose bei Schönebeck war ein Schwein von dem concessionirten Fleischbeschauer als trichinös erkannt und daher den sanitätspolizeilichen Bestimmungen gemäß vergraben worden. Durch die Zeitungen hierauf aufmerksam gemacht, begaben sich einige Fleischermeister der Neustadt an Ort und Stelle, ließen besagtes Schwein ausgraben und veranstalteten in der Tabagie des Fleischermeisters Jost in der Neustadt (dem Trichinenfänger) eine Versammlung von Innungsgenossen, nicht etwa um das Schwein nochmals zu beschauen — nein — um es im rohen Zustande vor den Augen vieler Zeugen zu verzehren. Zu diesen Letzteren gehörten auch einige concessionirte Fleischbeschauer, die ausdrücklich eingeladen waren, um auch dieses eigenthümliche Zweckessen zu beschauen und die Pausen mit gelegentlichen Untersuchungen auszufüllen. Der Barbierherr Klee fand eingekapselte Trichinen,—die Carnivoren störte das nicht beim Schmause, es wurde gelacht, gescherzt und den Männern der Wissenschaft Hohn gesprochen. Auch durch den dortigen Apotheker Stadtrath Niemeyer soll am folgenden Tage in dem ausgegrabenen Fleisch die Anwesenheit von Trichinen bestätigt sein. Es ist kaum zu glauben, — und doch wird es nun als buchstäblich wahr erzählt—daß, als der Letztere sich in die Behausung des Jost begab, derselbe aller Vorstellungen ungeachtet, nochmals ein ansehnliches Stück rohes trichinöses Schweinefleisch vor seinen Augen verspeiste. Wir sind im höchsten Grade gespannt auf den Ausgang; derselbe wird, da amtlich constatirt sein soll, daß etwa zwölf Personen, darunter, wie man sagt, auch die Frau und die Kinder des Jost, an dem Schmause Theil genommen, weit über die Gränzen unseres Vaterlandes hinaus auch bei den Männern der Wissenschaft das höchste Interesse erregen.

Das Neujahrsfest in Cochinchina. — Das Neujahrsfest in Cochinchina zu Ehren der Dahingeschiedenen und der Lebenden wird auf die prunkvollste und ausgelassenste Weise begangen. Besonders sind es Spiele aller Art, denen sich diesem Feste die Cochinesen mit der unbändigsten Leidenschaft hingeben, indem sie oft den Verdienst eines ganzen Jahres in einer einzigen Stunde aufgehen lassen. Tag und Nacht bleiben die Theater geöffnet und fortwährend ertönt eine Musik, die für europäische Ohren ein fast unerträglicher Greuel ist.

Eine eigenthümliche Episode eines cochinesischen Neujahrsfestes bildet ein Schachspiel, dessen Figuren aus lebenden Personen bestehen, deren Anzug die Rolle bezeichnet, die sie auf dem Schachbrett zu spielen haben. Eine solche Schachpartie wurde während dreier Tage zu Mietho, natürlich unter einer großen Zuschauermenge, aufgeführt. Hatte schon die seltsame Art des Spiels viele Neugierige herbeigelockt, so setzte sie die Höhe der eingegangenen Wetten in die höchste Spannung. Eine jede auf dem Schachbrett aufgestellte Person trug einen Stab mit einer Scheibe, auf welchem ihr Charakter als Spielfigur angegeben war. Ein Herold commandirte die Züge, zwei andere, die Fahnen trugen, führten die Figuren in die für sie bestimmten Felder des Schachbretts, und der Scharfrichter des Königs endlich hatte die Aufgabe, den Säbel auf den Rücken geschnallt, die genommenen Figuren von den Feldern abzuführen. Diese großen, mit lebenden Figuren besetzten Schachbretter haben diese Eintheilung wie die unsrigen, und gewähren gleichfalls die verwickeltsten und sinnreichsten Combinationen.

Der gefangene Kapellmeister.

Es fiel natürlich nicht wenig auf, daß der unsterbliche Componist des „Freischütz," als er einmal in einen Familienkreis trat, gegen die Mutter blondlockiger Knaben und Mädchen äußerte: „Vor allen Dingen, liebste Mama, lehren Sie Ihre Kinder Rechts von Links unterscheiden, denn das bald in den Arrest zu kommen, ist wirklich nur eine Kleinigkeit."

Was war da erklärlicher, als daß man ihn von allen Seiten förmlich bestürmte, sich näher zu äußern, ein Beispiel zu erzählen? Er selbst, behauptete man sogleich, müsse das erlebt haben. Und wirklich — Weber gestand, er habe erst in späteren Jahren gelernt, was Rechts und was Links sei, und dieser Unkenntniß wegen sei er während eines seiner Besuche in Wien in ein sehr finsteres Gewölbe gesperrt worden....

„Und wer war dieser ganz abscheuliche Mensch, der Sie deswegen gefangen nahm?" fragte die entrüstete Mama.

„Eine Dame war's," versetzte der Tondichter lächelnd, „und noch dazu eine Dame, die bald darauf einen Weltruf erlangte — kurz, es war Wilhelmine Schröder-Devrient!"

„Unmöglich! O bitte, bitte, erzählen Sie!" riefen da Papa und Mama und ein halbes Dutzend Tanten wie aus einem Munde.

Und diese Geschichte, die Weber darauf hinter einer Flasche goldenen Rebensaftes zum Besten gab, war so:

Am 7. März 1822 kam er in Wien an, um noch an demselben Abend seinen „Freischütz" zu dirigiren. Die Proben hatte der ständige Kapellmeister geleitet; Weber mußte aus dem Wagen springen und flugs nach dem Theater eilen. Das Jauchzen der Menge empfing ihn, der Ouvertüre, jeder Arie folgte rauschender Beifall — aber er hatte kaum ein Ohr dafür, und für die Darstellerin des Aennchen und für die Darsteller des Max und Samiel hatte er kaum ein Auge. Denn wer ihn fast ausschließlich fesselte, wer durch den wunderbaren, beinahe überirdischen Gesang alle seine Sinne gefangen nahm, das war das siebzehnjährige, schlankgebaute, lieblich ausschauende Mädchen, das die Agathe sang; ihr Name auf dem Zettel lautete: „Mamsell Wilhelmine Schröder." Sowie die Gardine zum letzten mal gefallen, eilte der Componist auf die Bühne und auf Wilhelminen zu. „Liebstes, liebstes Kind," rief er, sie umarmend, aus, „Sie sind die erste Agathe der Welt und den alles übertroffen, was ich in die Rolle hineingelegt zu haben glaubte!"

„Wirklich, Herr Weber? Also das ist wirklich Ihr Ernst?" rief da das Mädchen, während es bis zu den Schläfen erröthete und heiße Tropfen über ihre Wangen rollten. „Ich hätt's ganz leidlich gemacht? — Ach was, nein, Sie dürfen mir's nicht übel nehmen, ich muß Ihnen dafür einen Kuß geben und Sie schlechtweg — Papa nennen. Also Papa Weber, ich hab' Sie und Ihre Musik auch sehr lieb, sehr lieb und ich möchte so gern — so recht viel und so recht lange mit Ihnen plaudern — wär's Ihnen recht? — Halt, Sie müssen morgen meine Mutter besuchen. Bitte, Papachen, kommen Sie zu Tisch, und damit Sie einen guten Appetit mitbringen, spielen Sie erst mit mir und meinen Geschwistern unten auf der Hausflur Soldaten. Gelt? Schlagen Sie ein?"

Herzlich lachend schlug er in die dargebotene Rechte. Da trat Frau Sophie Schröder, die Wilhelminen's Geplauder vernommen, kopfschüttelnd aus der ersten Coulisse. „Ich bitte dringend," sagte sie, „daß Sie Wort halten, Herr Kapellmeister, und morgen unsere Mahlzeit theilen. Aber vergeben Sie meiner Tochter das Geschwätz. Sie ist ein albernes Kind, und ich kann predigen so viel ich will, es wird nicht anders mit ihr!"

Und richtig, kaum hatte es am nächsten Mittag auf dem Stephansthurme zwölf geschlagen, da trat Weber auch schon in jenes Haus, in welchem drei Stiegen hoch Frau Schröder wohnte. Laut lachte er auf. Welch komischer Anblick bot sich seinem Auge dar! — Eine Kinderschaar in Reih' und Glied, mit Stöcken auf den Schultern, rechts ein kleiner Tambour, links ein liebliches Mädchen als Marketenderin gekleidet, und davor, den Säbel in der Hand, den dreieckigen Hut mit wallendem Federbusch auf dem Haupte, Wilhelmine, die beste Sängerin der Agathe, als Officier!

Den Componisten gewahrend, warf sie eilends den Säbel auf den Boden und flog an seine Brust. „Papachen, es gibt heute Schnitzeln! Darum noch eine Viertelstunde recht tüchtig marschirt! Sie sind der Aelteste und deshalb unser Commandirender. Soldaten, hier euer General. Achtung!"

Zwar hegte Weber keine große Lust, sein neues Amt anzutreten, allein Wilhelminen den Scherz zu verderben, dazu war er viel zu gutmüthig. Und darum: „Richt't euch! Marsch!" scholl es jetzt aus seinem Munde. Sogleich setzte sich die kleine Schaar in Bewegung, bis die Wand ihren Schritt hemmte. „Rechts um!" commandirte da Weber.

„Papachen, Sie schwenken ja nach links!" rief Wilhelmine.

„Ja so! — Marsch!" Und wieder die Hausflur hinab, und wieder gebot die Wand Stillstand....„Links um!"

„Aber General, nun drehen Sie sich nach rechts!" rief abermals Wilhelmine, die Hände zusammenschlagend. „Ist's möglich, Sie wollen kommandiren und können nicht Rechts von Links unterscheiden? — Das fordert schwere Strafe! Ein Kriegsgericht!"

„In den Arrest mit ihm!" jubelte die Schaar wie aus einem Munde.

Und der arme gutmüthige Weber! Er ließ sich die Hände binden, er ließ sich auf den Hof hinaus und in den Holzstall führen, er lachte und nickte sogar dabei, denn alles das war ja nur zum Scherz. Von außen ward der Riegel vorgeschoben. — „Alle halten Wache," befahl Wilhelmine, „es ist ein sehr berühmter Gefangener!"

....Und etliche Minuten verstrichen. Da pochte Weber. Jetzt sei es genug des Spiels und es sei sehr finster und dumpf in diesem Stalle, meinte er. Keine Antwort, nur ein Kichern erschallte.—Wieder schwanden einige Minuten. „Zum Henker! so macht doch auf! Ich habe Hunger und die Schnitzeln werden kalt!" — „Oho, die Schnitzeln stehen im Ofen und der Appetit muß noch besser werden!" versetzte Wilhelmine, die sich vor Freude über diesen Streich kaum zu lassen wußte. Und wohl eine Viertelstunde war vergangen. Nun hatte unser Componist auch den letzten Rest seines Humors verloren. Mit ganzer Kraft warf er sich gegen die Thür, schreiend, zankend, um Hülfe rufend.

Dieweil hatte sich Frau Schröder oftmals aus dem Fenster gelehnt und nach dem Gast ausgeschaut, allein weder von ihm noch von ihren Kindern hatte sie natürlich etwas gewahren können. Ob auch die lose Jugend, wie einmal schon geschehen, in den Taubenschlag gestiegen? Das fing doch an, der Mutter bedenklich zu werden, und drum hielt sie für das Beste, selber nachzusehen. So kam sie in den Hof, so stieß sie auf die bewaffnete Schaar, so schlugen die Rufe des Gefangenen an ihr Ohr. „Um des Himmelswillen! wer ist da eingesperrt?"

Kichernd drehte sich Wilhelmine auf dem Absatz herum. „Denk' Dir, Mutter er wollte unser General sein, und wußte nicht, was Rechts und was Links ist! Deshalb steckten wir ihn in den Holzstall!" — „Ich begreife nicht — wen meinst Du?" — „Ha, ha, kannst Du's nicht rathen, Mutter? Papa Weber steckt ja d'rin!"

Und natürlich, sofort ward der Componist in Freiheit gesetzt. Als er mit einem recht sauren Gesichte in den Sonnenschein trat, empfingen ihn Frau Schröder's Entschuldigungen und Thränen. Er versuchte zu lächeln, aber noch behielten die Falten auf seiner Stirn den Sieg; stumm bot er der Wirthin den Arm. Und stumm schlichen Wilhelmine und ihre jüngeren Geschwister hinterdrein. Sie mochten denn doch wohl fühlen, daß sie etwas recht Dummes begangen, und ahnen, daß oben in der Wohnstube ein sehr schweres Gewitter heraufziehen werde.

Ziemlich schweigsam setzte man sich um den Tisch. Kein freundlicher Blick der Mutter traf die Kinder. Die köstlichen Schnitzeln wollten doch nicht recht munden, und Weber sah noch immer so verdrießlich drein, als hätte er eine ungesalzene Mehlsuppe auf seinem Teller. Aber da — da plötzlich hellte sein Auge sich auf. Was trug die Magd herbei? Sein Leibgericht, einen gesottenen Fisch!

Und da die Anderen keinen Appetit verspürten, aß Weber für drei, und es währte gar nicht lange, da hatte er seinen ganzen Aerger mit hinuntergeschluckt. Jetzt lachte er sogar, jetzt hob er sein Glas — Alle sollten sie mit ihm fröhlich, lustig sein — Alle sollten sie Vergessenheit essen und trinken gleich ihm — und er rief: „Auf die Gesundheit der Mutter und Tochter, auf der ganzen Familie Gesundheit."

Frau Schröder dankte mit herzlichen Worten, aber dabei entrang sich ein tiefer Seufzer ihrer Brust. „Was quält Sie, werthe Freundin?" fragte der Tondichter, der über dem Fisch den Holzstall bereits gänzlich vergessen hatte. Sie ließ das feuchte Auge auf Wilhelminen ruhen und versetzte: „Dieses Kind macht mir große Sorge. Solch einen Streich, wie sie Ihnen, mein armer Freund, spielte, führt sie fast an jedem Tage aus. Wie soll das enden? Und in ihrem Alter verlangt man doch größeren Ernst! Aber auf der Straße, auf der Hausflur, in der Hand den Säbel, ist's ihr am wohlsten, und ich fürchte, daß sich das Schicksal einst bitter an ihr rächen wird!"

„Mutter?" rief Wilhelmine......„Liebe Frau," sprach Weber, „wohl Ihrem Kinde, daß es noch ein Kind ist. O, nur zu bald kommen die Tage, an deren Füßen Bleigewichte hängen, nur zu bald — — doch genug. Was mich betrifft, so bin ich Wilhelminen innigst dankbar."

„Dankbar?" Alle horchten gespannt auf. „Sehr erklärlich," fuhr er fort, „denn wird man nicht in den Arrest gesteckt, um sich zu bessern? Nie hatte ich mich bemüht, den Unterschied zwischen Rechts und Links zu lernen, aber von heute an—das schwöre ich bei den Resten dieses gesottenen Fisches! — wird es mein größtes Bestreben sein, das so höchst leichtsinnig Versäumte nachzuholen."

Wie tausend Sonnenstrahlen flog es da über Wilhelminen's Antlitz. „Nun, Mutter, was sagst Du nun?" Und als sie darauf die Mutter herzlich lachen sah und merkt, daß ein überaus günstiger Wind das Gewitter weit fortgetrieben, da setzte sie, das Glas schwenkend, noch hinzu: „Hoch lebe der Gebesserte! Hoch lebe der Freischütz! Hoch und abermals hoch Papa Weber!"

Klugheit eines Pferdes. — Der „Propagateur du Nord" erzählt die nachfolgende merkwürdige Thatsache als Beweis der Einsicht eines Pferdes:

Auf einer großen Wiese in der Umgegend Saint-Amand, finden sich hier und da einzelne Bauerngüter. In einem derselben hat man mehrere Pferde, unter denen sich ein dreijähriges befindet, das sehr lebhaft, sogar wild ist, ausgenommen einem kleinen fünfjährigen Knaben gegenüber, dem Sohne des Besitzers des Pferdes, dessen Liebkosungen es mit einer augenscheinlichen Genugthuung annimmt. Vor einigen Tagen war die Magd mit dem Kinde allein im Hause geblieben und beschäftigte sich mit ihrer Arbeit, während der Knabe im Hofe spielte.

In einer Ecke des Hofes befindet sich ein in die Erde eingegrabenes Faß, worin das Regenwasser gesammelt wird.

Plötzlich ertönt ein Schrei, ein kläglicher, verzweifelter Schrei. Die Magd eilt an's Fenster und sieht zu ihrem Schrecken, daß das Kind in das Wasser gefallen ist. Sie beeilt sich ihm zur Hülfe zu laufen, indem sie selbst wehklagt, aber das Geschrei des Kindes war auch von einer andern Seite gehört worden, und als die Magd in den Hof kam, konnte sie den Knaben von dem jungen Pferde in Empfang nehmen, daß die Gefahr aus dem Angstschrei begriffen hatte, das sein junger Freund ausstieß, und herbeigeeilt war, um ihn an seiner Blouse zu ergreifen und ihn gesund und frisch aus dem Wasser herauszuziehen.

In dieser Art bewies es dem Knaben seine Dankbarkeit für die Leckerbissen, die es von ihm mit seinen Liebkosungen empfangen hatte.

Der Eigenthümer hat geschworen, das Pferd nie zu verkaufen und es für immer zu behalten.

☞ **Eröffnung.** — Das an der Kearnystraße, Nro. 928 gelegene Lokal wird Samstag Abend unter Leitung des Herrn Ganzhorn mit einem gediegenen Lunch eröffnet werden.

Einige Worte zu Gunsten der Glatze. — Ich will hier keine Lobrede auf die in unserer Zeit so häufigen Kahlköpfe halten; auch nicht aus dem Grunde, weil auf mir selbst das erste Mondviertel sichtbar ist, nehme ich die haarlosen Schädel in Schutz; blos einige schüchterne Bemerkungen will ich hinwerfen und, so viel in meinen schwachen Kräften steht, diese moderne Zierde in ihr gebührendes historisches Recht setzen.

Pierre qui roule, n'amasse pas de mousse; sagen die Franzmänner, das heißt wohl, daß der Kopf, der viel denkt, an der Oberfläche abgenutzt wird; wie denn auf dem Vulkan, in dessen Innerem Feuer kocht, weder Baum noch Strauch sprießen. Nationen, welche nicht besonders viel denken, wie Irokesen, Eskimos, Lappländer, und sich wenig mit philosophischen Systemen befassen — ob zu ihrem Nachtheil, sei dahingestellt — zeichnen sich gerade durch starken Haarwuchs aus. Ja, sogar das Thierreich begabt dieses: Büffel, Ziegenbock, Schaf — deren Verstand ziemlich gering ist — sind mit zottigem, gedrängtem Haar versehen; der verständige Elephant dagegen ist dünn behaart.

Und nun zu unserem Geschlechte! Aeneas, welcher kein scharfsinniger Kopf gewesen sein soll, hat langes Haupthaar gehabt, aber des weisen Nestor Schädel ist kahl gewesen. Die größten Denker und Dichter, wie Newton, Leibnitz, Cervantes, Shakespeare, Göthe, waren kahlköpfig; nicht minder die berühmtesten Helden alter und neuer Zeit. Ein Cäsar, welcher den Lorbeer um das kahle Haupt schlang, Miltiades, Gustav Adolf, Karl XII., Friedrich der Große und Napoleon I. schämten sich nicht ihrer Kahlheit. Ja, um die Menschen zu vergeistigen und sie für die bessere Welt vorzubereiten, mußte Proserpina den Sterbenden das Haar wegschneiden.

Also die Glatze zeigt etwas Geistiges an, d'rum, Ihr lieben Brüder mit kahlem Haupte, schämt Euch nicht — den Einen Vorzug haben wir doch, daß man uns — nicht scheeren kann.

Die Sparkassen in Preußen. — Am Schlusse des Jahres 1864 bestanden, wie die neueste Nr. des Handels-Archivs sehr detaillirt nachweist, in Preußen 371 städtische- und 133 Kreis-Sparkassen mit einer Gesammt-Einlage von 81,243,015 Thlrn. 9 Sgr. oder inclusive der Separat- und Reservefonds, von 87,243015 Thlr. 19 Sgr. Von dieser Summe waren 83,470,926 Thlr. 19 Sgr. zinsbar angelegt. Gegen 1863 hatte sich der Sparkassen-Verkehr in Preußen um überhaupt 7,677,455 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. gehoben.

—Lebendig begraben zu werden, ist die fürchterlichste aller Qualen. Wie oft sind Scheintodte, in den Schooß der kühlen Erde gesenkt, schon den Erstickungstod gestorben. Ein gewisser John H. Quigley in Norwalk, Conn., entkam durch ein wahres Wunder einem solchen Schicksale. Er lag scheintodt im Sarge, und sollte in einer Stunde begraben werden. Vor dem Begräbniß wurde sein Gesicht rasirt und durch Zufall verwundet. Das Blut drang, erst langsam tröpfelnd, dann immer stärker durch den kleinen Schnitt und erweckte den Scheintodten zum Bewußtsein. Hr. Quigley erhob sich zog seine Kleider an und ging ohne Aufenthalt nach seinem Geschäftsplatze, als ob er nie todt gewesen wäre.

— Es gibt nichts Schrecklicheres als lebendig begraben zu werden, und sind Fälle dieser Art auch in diesem Lande vorgekommen. — Als ein Mittel, einer so schrecklichen Cathastrophe vorzubeugen, schlägt Prof. Dr. L. H. Weber in Leipzig folgendes Mittel an:

Man nehme ein in Wasser getauchtes Stück Zeug und reibe eine kleine Stelle der Haut des Verstorben — an einer Hand oder an der Stirne — zwei Minuten lang, wodurch die Oberhaut entfernt wird. Ist der Tod wirklich eingetreten, so „vertrocknet" nach 6 bis 12 Stunden diese Stelle sie wird gelblich braun, hart und durchsichtig, wie Horn, geschwunden, und daher an der Oberfläche vertieft. Zugleich erblickt man in ihr die Adern, mit dem in ihnen enthaltenen ausgetrockneten Blute. Ist aber noch an eine Wiedererwachung zu denken, so trocknet die Haut nicht aus, sondern wird roth, feucht und bedeckt sich mit einem dünnen Häutchen.

Dieser einfache und leichte Versuch sollte nie vergessen werden.

☞ **Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft.** — Das Geschäftslokal der Germania Lebens-Versicherungsgesellschaft ist von 519 Montgomery Straße nach No. 333 Montgomery Straße, Süd-West-Ecke der California Straße, verlegt worden. Der General-Agent, Herr B. Gattel, ist selbst den ganzen Tag in der Office, und gern bereit, Jedem der sein Leben versichern will, die genaueste Auskunft zu geben, wie er dies am vortheilhaftesten bewerkstelligen kann. Die „Germania" wird von den ersten deutschen Geschäftsleuten dirigirt und ist ohne Frage die am besten verwaltete und solideste Versicherungsgesellschaft ihrer Art in den Ver. Staaten. Es gibt freilich eine Menge Compagnien, die als Aushängeschild ein Garantie-Capital von Millionen aufweisen; wenn aber Jemand den Nachweis verlangen sollte, so würde derselbe wahrscheinlich sehr „löschpapieren" ausfallen; das Papier ist bekanntlich geduldig, und man kann darauf drucken was man will.

Das Garantie Capital aber, was die „Germania" anzeigt, ist in Wahrheit vorhanden und wer sein Leben lieb hat und nicht umsonst den Tod haben will, kann das Sprüchwort „der Tod ist umsonst" nicht besser Lügen strafen, als wenn er seinen sterblichen Leib bei der „Germania" versichert.

☞ **Eröffnung.** — Der Plaza Saloon ist ein hübsch eingerichtetes Lokal, neuerdings durch Herrn Wuthe, welcher als Wirth beim hiesigen Publikum rühmlichst bekannt ist, übernommen. Hr. Wuthe wird seinen Antritt als Wirth durch einen splendiden Lunch in Mitte zahlreicher Bekannten und Freunde am Samstag Abend feiern.

☞ **Germania Saloon.** — Dieses Lokal ist durch Herrn Frank übernommen worden und wird Samstag Abend eröffnet werden.

Deutsche Photographie Gallerie,
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen.

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die bekannt solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder, Melanno-Typen und Photographien
in all n Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die unübertreffbaren Prisma Gold Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch möt se hin gan,
He kann de Knepe gaut verstehn,
He helt de besten Bill r maken,
Und hat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch,
591 ☞ Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 2 8 Battery Straße, San Francisco.
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

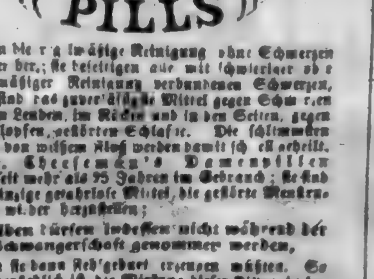
Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.
Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC
Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodyne. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 551

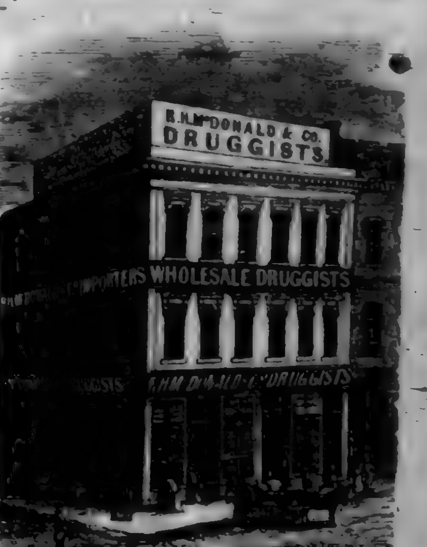
Haar! Haar! Haar!
GOULD'S
vegetablisches Sicilianisches Haar Mittel,
hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Überzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erzeugt, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabricirt in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

McDougall & Marquis,
Architekten,
No. 328 Montgomery Straße,
San Francisco. 510

IMPORTANT to FEMALES



stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlafe. Die schlimmsten Fälle von welchem Alter werden damit oft geheilt.
Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;
dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,
indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen
sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.
Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.
Die Pillen werden auf Empfang des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.
Verkauft bei allen Apotheken.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 20 Cedar Straße.
[illegible], Smith & Dean, San Francisco, Agenten für Californien.



R. H. McDONALD & CO
Droguisten
EN GROS,
Ecke Pine und Sansomestr.,
San Francisco.
139 J Straße,
Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:
Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,
Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**
Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**
Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,
Kästen mit ärztlichen Instrumenten,
Waagen,
Trink-Flaschen für kleine Kinder,
India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.
Sortirte Pulverisirte
Droguen
Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.
Oel, Farben und Firniß-Pinsel,
aller Arten und Größen von den besten Fabriken.
Kraeuter.
Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.
Extracte
jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.
Parfümerien
Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.
Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.
Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.
Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda
und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.
Korke. Korke.
Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.
Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.
☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.
R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße.
SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco.....12. Mai 1866

— Ein Farmer kam letztes Frühjahr in eine Druckerei in Indiana, um seine Rechnung für eine Administrations-Anzeige zu bezahlen, sagte aber zum Redakteur, der ihm seine Zeitung anbot, er habe kein Geld dazu.

„Nun so haben Sie Hühner. Ich will Ihnen meine Zeitung ein Jahrlang geben für das, was Ihnen eine Henne diesen Sommer einbringt."

„Gut, abgemacht," erwiderte der Landmann, in der Meinung, einen profitablen Contrakt gemacht zu haben. Die Zeit verstrich. Der Bauer erhielt regelmäßig seine Zeitung, sah auch und noch mit Verwunderung ein, wie viel Nützliches und Lehrreiches für ihn und seine Familie daraus zu schöpfen war, und lachte sich manchmal satt über die Erzählungen und Witze. Anfangs Oktober trat der Bauer wieder in das editorielle Sanctum mit den Worten: „Ich komme, um Euch zu bezahlen, kommt zu den Wagen!"

Lächelnd leistete der Redakteur der Aufforderung Folge und der Bauer fing an, ihm 18 junge Hühner und 4 Dutzend Eier einzuhändigen, welche zusammen, nach den niedrigsten Marktpreisen, werth waren — einen Dollar mehr, als die Zeitung kostete.

„'s ist Unsinn, sprach der Bauer — wenn Jemand sagt, er könne keine Zeitung halten; mein Hühnerstall ist noch angefüllt, und ich vermisse dies gar nicht; aber die eine Henne hat doch meine Zeitung bezahlt, und ich hoffe, Ihr seid zufrieden."

„Vollkommen, es ist mehr als Sie schuldig sind; aber ich werde Ihnen den Ueberschuß herausgeben."

„Nichts, nichts; ein Contrakt ist ein Contrakt; ich bin schon reichlich bezahlt durch das Blatt und wenn ein Nachbar sagt, daß er keine Zeitung halten kann, so will ich ihm sagen, daß eine seiner Hennen dieselbe bezahlen kann."

Beide sind gute Freunde, und der Farmer würde das Blatt nicht aufgeben, wenn es auch zweimal so theuer wäre.

— Herr S., ein sehr renommirter Zahnarzt in Paris, der die unselige Gewohnheit hat, mit offenem Munde zu schlafen, erwachte neulich ganz plötzlich in Folge eines entsetzlichen Schmerzes. Herr S. besitzt nun einen großen Affen, der schon lange seinem Herrn mit beobachtendem Blicke folgte, wenn dieser an seine Kunden operirte. Es hatte aber an einem der letzten Tage ein in der Wohnung beschäftigter Arbeiter seine Zange vergessen; der Affe bemächtigte sich derselben und machte bei dem Nachtisch an seinem Herrn die Operation, die er an so vielen ausführen gesehen hatte. Dieser unerhörte Vorfall, welcher dem Zahnarzt drei seiner schönsten Zähne kostete, war um so empfindlicher für ihn, als er in Begriff stand, sich zu verheirathen, wo doch gute feste Zähne nöthig sind.

— Geheimer Medicinalrath (einen Candidaten der Chirurgie examinirend): „Bei Verunglückungen handelt es sich, wie sie wissen, für den Chirurgen hauptsächlich darum, daß er augenblicklich jene Hülfsmittel zur Hand habe, welche im Interesse des Verunglückten sowohl als in dem der öffentlichen Sanität die geeignetsten sind. Welche Gegenstände würden Sie beispielsweise mit sich nehmen, wenn Jemand plötzlich in Ihre Offizin stürzte mit der Nachricht, daß soeben von der Spitze des benachbarten 345 Fuß hohen Thurmes ein Schieferdeckergeselle auf's Pflaster herabgestürzt sei?"

Candidat: „Einen Besen zum Zusammenkehren."

— Eine Frau ging vor einigen Tagen mit einem Säugling im Arm in ein Haus in Boston und bat um die Erlaubniß sich ein wenig warmen zu dürfen, und da sie erst wenige Tage zuvor entbunden, so bat sie um ein Nachtlager. Die Dame verließ das Zimmer um der Bittenden ein Glas Ale zu holen. Als sie zurück kam, fand sie zu ihrem Entsetzen ein Negerbaby in der Wiege liegen, wo sie ihr eigenes Kind schlafend verlassen, und die Frau mit demselben verschwunden.

Seit der Zeit ist noch nichts von der Frau gehört worden und die Hausfrau ist untröstlich über den Verlust ihres Kindes.

Mehrung. — Betreff: Prügelei mit tödtlichem Ende.

Der Unterzeichnete zeigt pflichtschuldig an, daß heute der Schlagbauer so geprügelt wurde, daß er vom Platze weggeschafft werden mußte, jedoch befindet sich derselbe in ärztlicher Behandlung und wird daher wahrscheinlich seinen Geist aufgeben.

Bamber, Gensd'arm zu Fuß.

— In der „Rostocker Zeitung" vom 10. Januar befindet sich folgende Insertation:

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kutscher, der mit 4 Pferden vom Bock fährt u. gut reitet, sowie ein Hülfsschullehrer für die hiesige Dorf-Schule, der das Tischlern versteht, finden zu Ostern hierselbst Stellen.

Banzing bei Baahlsdorf. A. von Lassen.

— Knabe: Ich habe neue Stiefel und du nicht.

Mädchen: Ich habe ein neues Tuch u. du nicht.

Knabe: Ich habe ein neues Schaukelpferd und du nicht.

Mädchen: -Morgen wird meine Großmutter begraben und deine nicht!

— Eine Würzburger Zeitung enthält folgende Anzeige:

Zwei Schweizer, jeder zu 20 Kühen, welche auch verheirathet sein dürfen, können Arbeit finden bei

Oekonomie Geichsheim.

— In Richmond, Ind., versicherte ein Mann das Leben seiner Frau für $10,000. Er schickte sie dann fort, verschaffte sich einen Leichnam, den er für seine Frau ausgab, und sollte gerade die Versicherungsgelder ausbezahlt bekommen, als man den Betrug noch zur rechten Zeit entdeckte.

— Meister (den Lehrjungen beim Ohr nehmend): Gesteh, Hallunk, du hast's Fenster zerbrochen.

Lehrjunge: Ja, aber ich protestir feierlich gegen ein erpreßtes Geständniß und ich erkenn' keinen von alle die Hieb an, die ich kriegt!

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Referenee für Californien:

Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Walton & Co.
Hr. A. B. Wetmore, Prest. Nev. U. S. M.
Hr. J. W. Gwinn, Importeur.
Hr. Alex Legard, von der Firma Legard Freres.
Hr. Edward Becker, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Kohing, von der Firma Lyon & Kohing
Dr. Stand, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 323 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
323 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
323 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
323 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

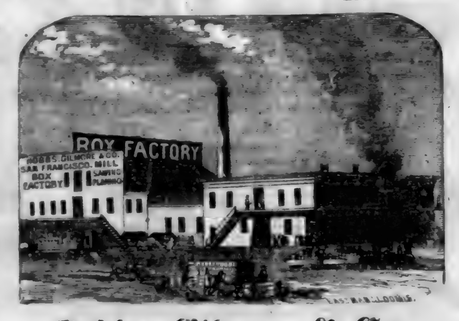
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europa's besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
323 Montgomery Straße.

San francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

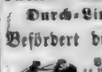
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.



Verlassen Kalifornien Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 10. 19. und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Data auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag abfahren) nach Panama, wo sie die, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle übrigen Acapulco.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dämpfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dämpfer nach Südamerika.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Southhampton, sowie mit dem Dämpfer der nach Guayaquil (Südamerika) in Tumbez, dem Hafen für die neuen Minen, endigt) — auch mit dem P M S S Co's Dämpfer für Central-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Mai — Constitution, Capt. F R Baby in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
19. Mai — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.
30. Mai — Sacramento, Capt. J M Cavarly, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchkost. Speisk wird durchgeschrieben — 100 pfd. frei an jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dämpfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Meiss, Harde und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

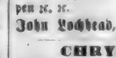
20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.



Modisten, Putzmacherinnen und Putzläden

hiermit im Allgemeinen haben Gelegenheit ein Band- und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Syphilis und mercurial Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht, Nervenleiden verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unterleibsleiden, Mastdarmfistulen, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Gelb- und Grünsüchtigkeit, Hautkrankheiten, Blutflüssen, Nierenkrankheiten, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alte Fußwunden, Beingeschwüre oder Gelenkleiden.

Personen, welche sich weiterer Behandlung unterziehen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere

Einheimische Industrie,

Die Glasfabrik der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist fertig jetzt Hock- und Claret Flaschen in Vorrath von Dutzenden bis zu Barrels. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen: die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach dreimonatlicher Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Tost, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco. 573

Baltenguhl und Larseneur,

422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.

Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Monteils.

Monumenten,

Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Pästen.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt. 564 Baltenguhl u. Larseneur.

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 638 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson-Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.

Importeure und Händler in

Weinen und Liquören,

Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters

413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South C Street, Virginia, Nevada.

Herr Edward Kinck ist unser autorisirter Agent für den Staat Nevada. mh6 569

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, &c. &c.

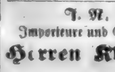
☞ Feinste Brände von Branntwein, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" &c. sind stets zu haben. 563

A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Committee für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von W. Price für die beste Arbeit. Manche Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß W. Price die beste Arbeit und dieß alles Messer auf der Ausstellung hatte.

(Sign. Auct)
Henry Wheeler,
D. B. Leland,
C. W. Mann.

Das Erz nitor-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir, die Unterzeichneten haben Prices Taschenmesser probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Loesche	D. C. Ralston
J. V. Donohoe	John Parrott
J. P. U. Pioche	Erwin Davis
Wm. C. Johnson	W. S. Jewett
Wm. D. D. Colton,	Hon. M. C. Latham
Hon. Charles Janes	A. Whitney,
W. A. Badwell	J. S. Shirley,
J. Ward Eaton	A. M. Randall,
W. A. Rage,	Hon. J. C. Addison
Hon. T. N. Cagwin,	H. D. Bridge
Wm. C. Howard,	John Grant
T. Livingston	W. C. Ward
J. W. Raymond	C. C. Horn
Hon. Hall M.	Levi Parsons
John Sullivan,	Wm. M. Lent
W. H. Westward	F. Mackenzie,
E. Pickering	Jas. J. Ayers.

Frisbee & Scott,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Dauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. nord Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.

(Vormals „Barnum",)

123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny

Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Pasteten für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

☞ Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, bereits dessen auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und werden deshalb die Bestellungen auf Soupers und Weine mit Sorgfalt und Geschmack ausgeführt.

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

☞ No Nummer 226. ☜

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. L. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, unde Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen für die Woche. Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Regis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Wein und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet.

515 C. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. — F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar 531 und Westphälischen Schinken.

C. H. Eggers.....Thos. Hasse.....C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

63 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Cegar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnostraße, nahe Bush, in Little's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren, Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Stets erhalten und theils unterwegs:

Sortiment's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Salt's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarero, deutsche Rauchtabak Nr. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, &c.

Georg's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländischer, &c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sein geschnittenes Rauchtabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Fall, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu Fabrikpreisen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
Ecke von Bush und Market Straße. 530

Nacht-Arbeit.

A. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 mehrentheils in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preise.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office in

No. 540 California Straße,

Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, woselbst sie rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 119

Philadelphia Brauerei

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

145 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode

für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Monty mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die

Thiessa
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
Clarendon Reserte. 567

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die stark verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses Buch lesen — es enthält originelle Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der verderbliche Rath und die einschmeichelnden Warnungen, welche es ertheilt, werden Jedes des Lesens würdigen und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen. Ich diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin oder Pessel bezahlt haben, für geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da ernstliche Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts Postkarten wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man schreibt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über die

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Gut-Säckchen stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist besorgt. 528

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Club und Commercial,

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Zauber-Notions,
Blech-Instrumenti, Spielwaaren.

Alle Sorten zu billigen Preisen.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.

Dienstag und Freitag: Katalogs-Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Veranlassung finden wird, zu kaufen.

☞ Für Hr. Herren Hotelbesitzer, Schlächter und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

526 616 Kearnostr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

63 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Fisch-Pulver, Pulvis Pinchi Pinchi. 592

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Sexoll Work.

Dr. Chs. Pruns,

Wundarzt und Geburtshelfer.

434 Californiastraße, zwisch. Montgomery und Sansome.

Officestunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. feb8.hw

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza).

☞ neben Portmann's Hotel. ☜

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 905 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anzahl an dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ap19-3m

Bayerische Brauerei,

von Jakob Sundbach,

Dolores Straße, zwischen Dupont und Clayton Sts.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lable's, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

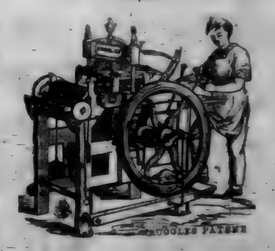
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem und zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Gästen zur gef. Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Lokale recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Für zahlreichen Besuch ladet ein.

594 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,

No. 541 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen.

Peter Backes & Leckens,

Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern auf's Feinste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird die Leitung desselben wie bisher, das „Mansion House" in der Mission wohl bekannt sein.

Er (somit wie die anderen Theilhaber werden es sich angelegen sein lassen, die Zufriedenheit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein schlagschattiges Kegel-Spiel befindet sich im Hause. Billard steht den Gästen zur Verfügung. 569

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Pappers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meine Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, groß u. prachtvollen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt.

Ich werde es an Nichts fehlen lassen, mich würdige Bedienung zur Unterhaltung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut unterrichtetes Tanzvergnügen stattfinden, wozu ich zur Betheiligung bitte.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,

Fred Bodtmann.

47

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Geruchsgurkeln hat.

Aufträge werde man gefälligst bei Samuel Brothers 149 und 151 Montgomery Straße oder bei John J. Carr, 24 Poststraße gütigst machen. Bestellungen werden prompt ausgeführt werden.

John Carr.

Californische Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 19. Mai 1866. Nummer 20.

Die Einsamen.

(Schluß.)

Entsetzlich! die schöne hoffnungsvolle Jugend! Wie war es nur möglich, das Unglück, da sie zu Zweien waren und den Kahn hatten.

Das schwere Netz zog ihn hinab. Der Pfloch, an dem es im Kahn festhing, wich plötzlich aus der Fuge und schoß über Bord, und er mit den Armen niedergebeugt, das Netz zu fassen; verstrickte sich in den Maschen und der Kahn schlug um, und wie Tommaso wieder auftaucht, sieht er den leeren Kahn ruhig in der Abendröthe schwimmen und vom Nino nur den Strohhut mit dem Bande, das ich ihm Tags vorher daran geheftet hatte. — —

Armer Nino!

Beklagt Ihr ihn? Er ging geradeswegs in das Paradies ein, und singt vor dem Thron der Madonna mit seiner goldenen Stimme. Beklagt meinen Bruder, Herr; dem liegt sein Frieden unten im Meere versunken, und kein Taucher bringt ihn herauf. Seit jenem Tag hat er nicht mehr gelacht, mein armer Tommaso. Und ehe er in's Gebirge ging, verbrannte er seinen Kahn Kahn und seine Netze, und die Leute fanden am Ufer und sagten: Er hat Recht, der Arme! denn man wußte, daß sie wie Brüder gewesen waren.

Sie schwieg und sah in die Schlucht hinunter, die Hände in den Schooß gelegt. Er aber hielt die Blätter müßig auf den Knien und versenkte seine Gedanken in das wundersame Schicksal, das auf ihrem Gesicht zu lesen war. Alle Bitterkeit des Erlebten schien verschwunden zu sein und nur das reine Bild des Jünglings ihr vor der Seele zu stehen und die „goldene Stimme" sie zu umklingen.

Um so heftiger erschrak der Fremde, als er diese edlen Züge plötzlich sich in wilder Leidenschaft verfinstern sah. Wie ein Schwan, der eine Schlange sieht, fuhr sie mit einem kurzen zischenden Tone auf vor Sitz, zitternd am ganzen Leibe, die Brust arbeitete, die Lippen erblaßten und öffneten sich krampfhaft. Was ist Euch, Teresa, um des Himmels willen? rief er. Sie versuchte vergebens, ein Wort zu sprechen. Da folgte sein Blick der Richtung des ihrigen, der fest auf einem Punkt am Ende der Schlucht gerichtet war. Aber was er sah, steigerte nur sein Erstaunen; denn durchaus nichts Furchtbares war's, was langsam dort unten den überschwemmten Weg heraufkam, vielmehr eine Gestalt, in ihrer Art nicht minder anziehend, als ihm vorher Teresa erschienen war. Ein blondes junges Weib, ganz in Schwarz gekleidet, erstieg, behutsam durch das Wasser watend, den Weg zur Mühle. Die Schuh und Strümpfe trug sie in der Linken, mit der Rechten hatte sie den sattigen Rock hoch zusammengeschürzt, freilich mit etwas mehr Dreistigkeit, als vorher Teresa gethan. Ein Strohhut, von dem breite schwarze Bänder flatterten, saß ihr, wie vom Winde zurückgeweht, tief im Nacken, und ließ das blühende Gesicht völlig sehen, dessen leuchtendes Weiß und Roth schon aus der Ferne herausschimmerte. Die Augen aber hatte sie auf den Weg gerichtet.

Wer ist diese Frau, Teresa? fragte der Deutsche, und warum verwandelt Ihr Euch so bei ihrem Anblick?

Was wird er sagen? murmelte sie vor sich hin, ohne auf die Frage zu achten. Sie ist noch schöner geworden, noch schlimmer. Was soll das Schwarz? Wenn der Alte gestorben wäre — I Heilige Madonna!

Eine wilde Jagd von Gedanken schien an ihr vorüberzuziehen. Sie komme nur! sagte sie endlich, sie komme nur! Wir fürchten sie nicht, wir kennen sie. Dann, sich erinnernd, daß sie nicht allein war, sprach sie hastig: Ihr müßt dort hinein, in die Mühlenkammer. Sie darf Euch hier nicht finden, sie haßt mich, und wer weiß was sie mir nachredete, wenn sie einen Fremden hier getroffen hätte. Steht auf, Herr, und um Jesu-willen, haltet Euch ruhig, daß sie Euch nicht hört. Ich denke, es währt nicht lange.

Wenn ich Euch im Wege bin, Teresa, so will ich dort hinaus auf der andern Seite der Schlucht.

Ihr stürzt Euch nicht hinaus auf jener Seite und hinunter dürft Ihr nicht, der Hexe vorbei.

Ueberlegt Ihr's auch wohl, Teresa? Und wenn Euer Bruder in die Mühlkammer träte und einen Fremden dort versteckt sähe? —

Mein Bruder kennt mich, sagte sie stolz. Fort!

Nur ein Wort noch. Wer ist sie? Was fürchtet Ihr von diesem Weibe?

Alles; aber ich kenne Tommaso. Sie ist die Frau von Nino's Onkel. Als man den Todten fand, bei Puzzuoli an's Ufer gespült, da blieb ihr Auge allein trocken; Gott verzeihe ihr's, ich nicht! denn sie haßte mich, weil mich Viele schöner fanden, als sie. Nun will sie mir meinen Bruder rauben, die Lästige. Tommaso aber kennt sie; er und ich — ich und er, wer will uns scheiden? — Tretet in die Kammer, Herr, und haltet Euch still. Hernach sag' ich's meinem Bruder: warum ich es gethan.

Sie drängte ihn hinein und zog die Thür hinter ihm fest an; dann hörte er, wie sie eilig durch die Hinterthür auf die Wiese ging. Er aber, allein gelassen in seinem Gefängniß, konnte sich zuerst einer starken Aufregung und Beklommenheit nicht erwehren. Bald jedoch gewann der Reiz des Abenteuers die Oberhand, und er überlegte, wie er sich in allen möglichen Fällen zu benehmen haben würde. Während dem sah er sich unter den mancherlei fremdartigen Dingen um; das einfache Radwerk musterte er, die großen Siebe und Bütten, die Mühlsteine der verschiedensten Größe, die an der Wand lehnten. Dort im Winkel war Tommaso's Bett aufgeschlagen, ein Gebetbuch lag auf der Decke, ein Weihkessel hing zu Häupten an der Wand. Alles Licht, was in die Kammer fiel, drang von der Seite des Mühlrades durch große Oeffnungen herein, durch die man in die Speichen sah und auf das jenseitige Felsenufer der Schlucht. Aber auch in der Wand, die den Mühlenraum von dem mittleren Gemache schied, entdeckte er bald eine Oeffnung, die ihm den größten Theil desselben übersehen ließ. Hier faßte er Posto und wartete mit wachsender Spannung der Dinge, die da kommen würden.

Nicht lange, so traten von der Wiese her die Geschwister in's Haus. Er sah Tommaso's Gesicht unter einer Fülle schwarzer Lockenhaare, von einer zwillingshaften Aehnlichkeit mit den Zügen der Schwester. Eine tiefe zurückgehaltene Bewegung belebte jeden Muskel und glänzte unheimlich aus den finstern Augen. Die Jacke glitt ihm von der Schulter, ohne daß er es bemerkte; lange stand er mit gekreuzten Armen am Tisch und nickte zuweilen mit der hohen Stirn, als hörte er der Schwester aufmerksam zu, die seinen Arm gefaßt hatte und mit heftigem Flüstern, für den Deutschen unvernehmbar, zu ihm redete. Aber seine Gedanken schienen abwesend zu sein. Zuweilen zuckte seine volle Unterlippe; doch schwieg er während der ganzen Zeit. Er konnte nicht über dreißig Jahre alt sein; eine herrliche Männergestalt entfaltete sich der Späher in der Mühlkammer nie gesehen zu haben.

Da klopfte es an der äußern Thür. Im Nu flog Teresa von des Bruders Seite fort auf einen Sessel am Heerd, an den der Spinnrocken gelehnt stand. Als Tommaso, der seine Stellung nicht verließ, herein! rief und die Thür sich aufthat, schwang Teresa den Rocken und schien schon eine Stunde so gesessen zu haben. Auch ihr Gesicht war kalt und gelassen.

Mit einigem Zögern trat die blonde Frau herein und machte sich, während sie den ersten Gruß sagte, mit ihrer Kleidung zu schaffen, offenbar um ihre Erregung zu verbergen. Sie schüttelte vom Saum ihres Rockes die Tropfen ab, warf die Schuhe nieder und zog sie leicht an die nackten Füße.

Jede Bewegung war weich, anmuthig, halb bewußt, halb natürlich reizvoll. Das Gesicht, erhitzt vom Wege, glühte über und über, und die schwarze Kleidung ließ die Zartheit ihrer Farben und das matte Blond des Haars in dieser südlichen Lande um so wundersamer erscheinen. Sie war kleiner als Teresa, voller und schmiegsamer, rascher, wenn sie sich bewegte. Aber die braunen Augen trugen alles Feuer des neapolitanischen Himmels in sich.

Guten Abend, Teresa! Wie geht's Tommaso? sagte sie.

Ihr seid's Lucia? erwiderte das Mädchen. Was führt Euch von Neapel herüber in unsere Einsamkeit.

Nehmt Platz, Lucia, und seid willkommen, sagte der Bruder, ohne sich ihr irgend zu nähern.

Sie folgte der Aufforderung und setzte sich an's Fenster, immer noch mit ihrer Kleidung beschäftigt. Ich hatte in Corotta zu thun, fing sie wieder an, indem sie den Strohhut abnahm und ihr Haar aus der Stirn strich. Da dacht' ich, ehe ich wieder heimfuhr, Euch zu besuchen, Teresa. Der Weg hier herauf ist schlecht; wir hatten böses Wetter.

Lucia ließ ihre Augen im Gemach herumgehen und leicht über Tommaso's Gesicht gleiten, der in scheinbarer Gleichgültigkeit mit einem Stück Kreide, das auf dem Tisch gelegen, einen Strich neben den andern malte. Die drei Menschen wußten, daß entscheidende Worte fallen sollten, und Jeder wollte dem Andern den Eingang dazu überlassen.

Bring' doch ein Glas Wein für Lucia sagte Tommaso jetzt, ohne die Schwester anzublicken. — Teresa sprang eifrig fort. Die Fremde sprach nach einigem Zaudern:

Lasset den Wein; ich habe nicht lange Zeit zu bleiben. Der Abend sinkt herein und mein Boot wartet auf mich an der Marina von Carotta; denn ich will auf die Nacht nach Neapel zurück. Wie lange haben wir uns nicht gesehen! Warum kommt Ihr nie nach Neapel herüber, Teresa? Der Winter muß hart sein hier in der Schlucht.

Keine Zeit ist mir hart mit meinem Bruder zusammen, entgegnete das Mädchen. Und was hab' ich in Neapel zu suchen? Es zieht mich gewiß zu Niemand dort, zu Niemand.

Wieder schwiegen sie alle. Endlich wandte der Mann sich nach der Schwester und sagte ruhig: Hast du dem Thier den Stall gemacht für die Nacht, Teresa?

Sie zuckte zusammen, denn sie verstand den Wink. Aber wie sie aufsah, erkannte sie an seinem festen Blick, daß es des Bruders Wille war; sie stellte rasch den Spinnrocken weg, verließ das Gemach, und man hörte sie draußen absichtlich laut an der Gitterthür des Stalles sich zu thun machen, um jeden Verdacht, als ob sie horche, abzuschneiden.

Dem Deutschen auf seinem Versteck schlug das Herz, als er die Beiden nun allein einander gegenüber sah. Obwohl die Vergangenheit dieser Menschen ihm nur zur Hälfte offen lag wußte er doch genug, um eine Scene der seltsamsten Art voraus zu fühlen. Er sah bald den Mann, bald die schöne Frau am Fenster an, und seine eigene Lage wurde immer peinlicher, wenn er sich sagte, daß die Worte, die auf Beider Lippen schwebten, für keines andern Menschen Ohr bestimmt sein konnten. Einen Moment dachte er daran, sich in die entfernteste Ecke der Mühlenkammer zurückzuziehen.

Aber jeder konnte ihn verrathen, und so mußte er stehen bleiben, wo er stand.

Das Schweigen drinnen dauerte noch eine kurze Zeit. Dann sagte Lucia:

Eure Schwester haßt mich, Tommaso; was habe ich ihr zu Leide gethan.

Der Bruder zuckte die Achseln.

Seht, fuhr sie fort, es hat mir oft keine Ruhe gelassen, wenn ich dachte, daß sie es vielleicht allein ist, die Euch so fern von uns gehalten hat. Sie gönnt es Keinem, daß Ihr nur ein Wort an ihn richtet. Sie allein will Euch haben.

Ihr irrt, sagte er trocken. Ich hatte meine eigenen Gründe, daß ich aus Neapel fortging.

Ich weiß, Toma, ich weiß. Es begreift ein Kind, daß Ihr damals die Lust am Meere verlort, nach jenem Unglück. Aber sie wäre schon wiedergekommen, wenn Teresa Euch nicht zugeredet hatte, Euch hier in der Wildniß und Oede einzuschließen. Erleben wir nicht alle unsere Schicksale und müssen doch aushalten unter den Menschen? Kommt das Unglück nicht vom Himmel? Und darf es uns so versteinern, daß wir die Menschen hassen, die doch nichts dafür können?

Nichts dafür können? Das ist die Frage.

Sie sah ihn durchdringend an. Ich verstehe Euch nicht, Toma. Ich verstehe Dieses nicht mehr, seit Ihr fort seid. Warum habt Ihr mir auf die Briefe nicht geantwortet, die ich Euch durch Angelo, den Bauern, geschickt habe? Er sagte mir doch, er habe sie Euch allein übergeben, beide; sonst könnte ich denken, Teresa habe Euch das Antworten verwehrt.

Die Briefe? Ich habe sie verbrannt.

Und was antwortet Ihr jetzt darauf?

Lucia, ich habe kein Wort gelesen, das darin stand.

Sie zuckte zusammen. Er aber fuhr fort:

Euer Mann ist gestorben, wie mir Angelo sagte; er that mir leid, er war ein Galant'homo, und das Unrecht, das ich gegen ihn auf dem Herzen habe, drennt mich noch heut. Ihr seid jung und schön, Lucia; Ihr werdet bald einen Andern finden, einen Jüngeren. Seid glücklich mit ihm.

Damit warf er das Stück Kreide fort und ging, die Hände auf den Rücken gelegt, durch das Zimmer. Sie folgte seinen Bewegungen mit ängstlicher Spannung. Endlich sagte sie:

Weiß Teresa, daß ich Wittwe geworden bin?

Sie erfuhr es eben erst aus Eurem schwarzen Kleid. Wir haben die vier Jahre her Euren Namen zwischen uns nicht genannt.

Wenn Ihr die Briefe nicht gelesen habt, so wißt Ihr auch nicht, daß mein Mann Euch dreihundert Piaster vermacht hat; Ihr müßt aber selbst nach Neapel kommen, sie beim Gericht abzuholen, wo sie für Euch niedergelegt sind.

Sie können dort bleiben bis an den jüngsten Tag, sagte er, ohne sich zu besinnen, wenn Ihr nicht vorzieht, sie den Armen zu geben. Ich hole sie nicht, auch wenn ich sie nöthiger brauchte, als Gottlob der Fall ist. Geld von Eurem Manne, Lucia! Lieber verhungern!

Wie redet Ihr? sprach sie leise, mit einer Stimme, die von Bestürzung zitterte. Wie soll ich dieses Alles deuten? Es war sonst anders zwischen uns, Tommaso!

Um so schlimmer, daß es anders war! —

Sie stand von ihrem Sitze auf, that einige Schritte auf ihn zu und suchte mit scheuen Augen die seinigen. Die aber bohrten sich fest in die Platte des Tisches, hinter den er wieder getreten war, als suche er etwas Fremdes zwischen sich und das schöne Weib zu bringen, zum Schutz gegen ihre Reize. Sie hatte die rechte Hand fest unter die volle Brust gelegt, der Deutsche sah durch die Mandelspalte die blauen Adern auf dem runden Arm und wie die schmalen Finger bebten an dem klopfenden Herzen.

Was habe ich Euch gethan, Toma? sprach sie kaum hörbar. Hat man mich verleumdet bei Euch, so sagt es mir, Alles, und ich will meine Finger auf die Hostie legen und schwören, daß ich mir keiner Schuld bewußt bin. Wie eine Begrabene hab' ich gelebt mit meinem Manne, seit Ihr fortgegangen, und Niemand kann aufsteh'n und sagen, daß die Wirthin der Sirena ihm einen Blick oder ein Lächeln gegönnt hat.

Das ist Eure Sache und war die Sache des Todten. Warum kommt Ihr her und sagt das mir?

Große Thränen traten ihr in's Auge, als sie die harten Worte hörte, und er fühlte es wohl, wie tief der Schlag getroffen hatte, obwohl er sie noch immer nicht ansah. Dann sagte er nach einer Weile:

Was hilft es, daß wir durch die Maske sprechen und unsere Stimmen verstellen? Gerade heraus, Lucia: Du bist gekommen, um mir zu sagen, daß du nun frei seiest und Niemand im Wege stehe zwischen uns Beiden. Aber ich sage Dir, es steht doch Einer zwischen uns, und wir sind verdammt, für unsere Sünden ewige Flammen zu fühlen und ewig getrennt zu sein.

So entschieden er sprach, so lebte doch die Hoffnung wieder auf in ihr. Für unsere Sünden? sagte sie rasch. Was haben wir uns vorzuwerfen? Hat es mir je eine andere Frucht getragen, daß wir uns liebten, als Seufzen und Weinen aus der Ferne? Wenn ich jetzt an deinen Hals stürzen dürfte, wäre es nicht unser erster Kuß? Aber wohl weiß ich, wer zwischen uns steht, Tommaso: — deine Schwester.

Er schüttelte heftig den Kopf. Nein! nicht sie! Aber frage mich nicht, und denke nicht, daß du ihn jemals aus dem Wege räumen könnst, unsern Feind; er ist Keiner von den Lebenden. Geh' nach Neapel zurück, Lucia, und komm nie wieder herauf nach der Mühle. Ich will, ich darf dich nicht wiedersehen.

Sie trat dicht an den Tisch heran, ihm gegenüber, daß ihn die heftige Bewegung selbst erschütterte und er plötzlich aufsah. Alle Schrecken einer verzweifelnden Leidenschaft standen ihr im Gesicht. Ich gehe nicht, sagte sie mit gewaltsamer Festigkeit, oder ich muß Alles wissen. Tommaso, mein Mann ist todt, Nino schläft in seinem Grab, deine Schwester soll in meinem Hause sein wie die Herrin und ich wie die Magd; bei dem ersten bösen Wort von mir zu ihr magst du mich ausstoßen, als hätt' ich Feuer unter dein Dach gelegt; und du sagst — und ich seh' es — daß dein Herz noch nicht verwandelt ist: wer steht noch zwischen uns, Tommaso?

Der Tisch zitterte, auf den der junge Mann sich stützte. Ich will es dir sagen, feuchte er dumpf heraus; aber dann geh' und frage nicht weiter. Nino steht zwischen uns!

Du betrügst mich, antwortete sie. Du willst meine Gedanken von Teresa ablenken, damit ich es ihr nicht eines Tages vergelte, was sie mir angethan. Du wirst es noch einmal bereuen, daß du mit mir Aermsten gespielt hast und mich dann weggeworfen. Und auch sie, auch sie soll die Unnatur büßen, dich hier vor der Sonne versteckt zu halten, wie der Geizige seinen Schatz. Ich gehe.

Bei Christi Blut, Lucia, ich betrüge dich nicht. Es ist wahr, meine Schwester hat dir eine Sache nie verziehen. Aber das ist es nicht — und du weißt nicht, wie ich es meine, wenn ich sage: Nino steht zwischen uns! Niemand weiß es, Teresa am wenigsten. Sie stürbe, wenn sie es wüßte.

Und wenn ich es wüßte?

So würden dir alle Gedanken an den elenden Tommaso vergehen, und du würdest den Weg zur Mühle nicht wiederfinden.

Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Du irrst, sagte sie, das kann nie geschehen. Es ist ein Wahn, was zwischen uns liegt, und ich werde ihn wie einen Rauch wegblasen, wenn du ihn mir zeigst. Wo nicht, so finde ich keine Ruhe Tag und Nacht, und über's Jahr hörst du, daß du mich in's Grab gestürzt hast.

Er schauderte in sich zusammen und schien einen letzten Kampf zu kämpfen. Dann sah er sie trostlos, glühend, starr und lange an und sprach: Es muß aus werden, ich will die verzehrende Qual, dich zu sehen und dir zu entsagen, nicht zum zweiten Mal zu überstehen haben. Schwöre mir bei deiner Seligkeit, Lucia, daß du Niemand sagen willst, was noch Niemand von mir gehört hat und was du nun hören sollst. Auch in der Beichte und im Sterben komme das Wort nicht über deine Lippen. Es ist nicht, weil es mir selbst zum Verderben wäre, wenn die Menschen es wüßten; aber Teresa überstünde es nicht. Schwöre, Lucia!

Sie erhob die Hand. Bei unserer Seligkeit schwöre ich dir's zu, Tommaso, Niemand soll es wissen außer mir und dir.

Er seufzte tief und warf sich in einen Stuhl, die Arme auf die Knie stützend und den Boden zu seinen Füßen anstarrend. Lucia, sprach er halblaut, ich habe die Wahrheit gesagt. Nino steht zwischen uns, jetzt im Tode, wie damals im Leben. Er war rein und unschuldig wie Abel, und auch ihm zur Seite stand ein Kain. Kain floh in die Wildniß; begreift du's nun?

Sie schwieg.

Du hast Recht, fuhr er fort. Wer kann es begreifen? Aber es kommen Stunden, wo die Hölle Macht hat über uns, daß es ist, als säße ein fremder Geist in unserer Brust, und knebelte alle rechtschaffenen Gedanken, und nur die teuflischen ließe er frei, zuthun, was sie wollten. Haben wir's dann gethan, was hernach das Ende davon ist? — Das soll mir einmal ein Pfaffe auslegen, das weiß Keiner!

Wie ich den Jungen geliebt habe! Er mordet hätt' ich den Wahnwitzigen, der mir in's Gesicht nur mit einem Hauche schlecht von ihm gesprochen hätte! Wenn ich ihn singen hörte, vergaß ich alle Sorgen; wenn er in mein Haus kam, wurde es hell darin. Einem eigenen Sohn oder Bruder kann mag nicht mehr abhängen. Stolz war ich auf ihn. Als Neapel von seiner Stimme zu reden anfing, sagt' ich wie ein Narr zu den Leuten: das ist unser Nino, mein alter Spielkamerad! und wußte mir was damit, als hätte ich ihm die Stimme aus dem Meer gefischt und geschenkt. Und wie war er zu mir! Da er schon berühmt war und bei Prinzen und Grafen sang und die stolzen Damen sich um einen seiner Blicke beneideten, — er kam nach wie vor in unser Haus am Strande und war am liebsten mit uns, und manchesmal, wenn ich ihm auf dem Toledo begegnete, mein Netz über der Schulter, ließ er einen andern Bekannten stehen, und faßte meinen Arm und ging eine Strecke mit mir. Niemand war so hoheselig; kein Falsch in ihm, kein Sündhaftes. Er hätte alle Weiber in Neapel haben können, aber er gab keine Frage dafür. Ich habe ihn oft darum ausgelacht; ich wußte damals noch nicht, wer ihm das Herumlieben verleidete.

Nur ein Böses hat er mir gethan, daß er mich zu seinem Onkel in's Haus führte, als der brave Alte von Capua nach Neapel zog und die Sirena sauste. Kam er nicht vor Allem, um sich an Nino's Glück zu freuen, das sein Werk war? Warum mußte er kommen und Euch mitbringen, Lucia! Seit der Stunde schon verlor ich Nino, der Himmel weiß, nicht durch seine Schuld. Aber wer konnte ihn darum gram werden, außer mir und Euch, daß er die Ehre seines Wohlthäters bewachte?

Es war ihm nie eingefallen sonst, mir Vorwürfe zu machen über meine Liebeshändel, obwohl er auch keinen sonderlichen Gefallen daran hatte, wenn ich ihm von der oder jener Frau sprach, die mich gerade im Sinn hatte. Er war unschuldig, wie der Erzengel Rafael; aber er kannte auch die Welt und wußte, daß nicht alle waren wie er und war fern davon, die Menschen ändern zu wollen. Auch als er bald merkte, wie es um uns stand, Lucia, — nie kam ein Wort über seine Lippen. Ihr aber wißt wohl, daß er es allein war, der all unsere Listen und Anschläge vereitelte. Ich schäumte in mir; hundertmal schwor ich mir, sobald ich ihn wiedersähe, ihm alle Freundschaft aufzukündigen, wenn er ferner Eure Stelle bewachte, eifersüchtiger als der Onkel selbst, als ein Bruder oder ein Verliebter. Denn er liebte Euch nicht, und kein Neid auf mich war mit ihm Spiel. Sah ich ihn dann, so zerdiß ich mir die Lippen, aber sagte kein Wort, und fast wurdt die Raserei nach Euch gelinder in mir, wenn ich seine Stimme hörte.

Es schien, er las mir alle meine Gedanken in meiner Brust. Vielmals redete er mit mir vom Onkel, wie gut er sei, wie harmlos, und wie viel der Alte an ihm gethan habe. Er sah mich dann zutraulich an, als wollte er sagen: Nein, Toma, es ist nicht möglich, daß du einen Mann betrübst, dem dein Freund Alles zu danken hat. Und ist er nicht auch gegen Dich die Güte, das Vertrauen selbst?

Ich verstand ihn wohl; aber wenn ich Euch dann begegnete, verschlang mir die Wuth der Liebe alle Vorsätze, alle Bedenken. Mein Gewissen verdorrte wie ein Baum neben der fließenden Lava. Und ein Jahr lang so herumzugehen, ich, der nie über eine Frist von vierzehn Tagen hinaus sich zu gedulden gelernt hatte! Schon ein Mal, als der Onkel nach Jschia gefahren war, Ihr entsinnt Euch, und wir aufathmeten, er aber sich ein Zimmer in der Sirena ausbat, um Noten abzuschreiben, weil der Lärm in seiner eigenen Wohnung ihn störe — schon damals hatt' ich finstere Gedanken. Ich wollt' ihm was unter den Wein mischen, was mir ein Bekannter gegeben; es sollte einen Menschen vierundzwanzig Stunden lang in Schlaf bringen. Dann aber entsetzte ich mich. Wenn es ein Gift wäre? Oder es schadete ihm an seiner Stimme? Ich that es nicht, aber es blieb ein Stachel in mir zurück gegen ihn, und von Stund an wich ich ihm aus, denn sein Anblick verdroß mich, als wenn er mir nach dem Leben gestanden hätte. So kam der Tag näher, wo er zum ersten Mal in der Oper singen sollte. Was wir für jenen Abend abgeredet hatten, Lucia, Ihr wißt es wohl. Hätte ich Euch nicht gekannt, — mein Haus hätte indessen abbrennen können, und ich wäre vor dem letzten Ton, der Nino's Triumph sein sollte, nicht von meinem Platz im Theater gewichen. Nun war all mein Sinnen nur darauf gerichtet, was mich erwartete, wenn ich nach dem ersten Akt mich fortschliche in die Sirena, wo Ihr die Kranke spielen wolltet, um nicht mit dem Onkel in die Oper zu müssen.

Da kam er am Abend vorher, wie Ihr wißt, und beredete mich, ihn mit auf's Meer zu nehmen. Welcher Engel oder Teufel hatte ihm unser Geheimniß zugeraunt? denn er wußte es, und kaum, daß wir allein auf der See zusammen waren, sagte er mir's in's Gesicht, das erste Mal, daß er mich offen zur Rede stellte. Ich leugnete Alles. Toma, sagte er, wenn du mir nicht versprichst bei unserer alten Freundschaft, davon abzustehen, so ist es mein Unglück. Ich werde singen wie ein Rabe, sie werden mich auszischen, und Alles was ich je gehofft habe, wird für immer dahin sein. Mein Bruder, sagte er, ich fordere es von Dir! Ich könnte ja hingehen und den Onkel warnen. Aber er wüßte dann, welche Frau er hat, und wenn ich auch deinen Namen nicht nennte, wären wir doch ewig geschieden, du und ich. Versprich mir's also; das eine Opfer kann ich dir wohl werth sein. — Ich schwieg hartnäckig und sah nach den Netzen und hörte zuletzt gar nicht mehr, was er redete, denn Euer Bild stand vor mir, Lucia, und das Blut tobte mir in den Schläfen.

Eine Stunde nachher kam ich allein im Boot nach der Küste zurück. — —

Die letzten Worte verhallten dunkel und tonlos, und die beiden Gestalten, er auf seinem Sitz, das Gesicht immer tiefer zwischen den Knieen herabgesunken, die Frau bleich wie eine Todte, verharrten so wie Bilder, während es dunkler im Zimmer ward und draußen durch das Rauschen des Bachs Teresa's Stimme erklang, die ein Ritornell anstimmte, wie um den Bruder zu erinnern, daß er ihr die Pein des Wartens nicht ohne Noth verlängern solle. Und in der That weckte die Stimme den versunkenen Mann. Er erhob sich vom Sessel und neigte sich über den Tisch dichter zu dem ergungslosen Weibe.

Nein, Lucia, sagte er heiser, ich habe damals nicht gelogen. Das Netz zog ihn in die Tiefe, seine Füße verstrickten sich, nicht ich habe den Kahn umgestoßen; aber das ist nicht Alles. Ich saß noch am Steuer, als er schon hinuntergestürzt war. Erst war mein Gehein, meine Augen starrten auf den Strudel neben mir, der sich über seinem Haupt geschlossen hatte, ich sah die Blasen aufsteigen, als wollten sie mir zurufen: er athmet noch da unten! Und jetzt, jetzt tauchte eine seiner Hände über den Wellen auf und haschte nach einer festen Hand seines Freundes, eine Bootslänge nur sah ich sie von mir entfernt — ein silberner Ring glänzte am kleinen Finger in der Sonne — nur das Ruder hätt' ich hinzustrecken brauchen und er war gerettet, Lucia! Wollte ich ihn denn nicht retten? mußte ich es nicht wollen? hielt ich nicht das Ruder auf den Knieen, und nur einen Ruck des Armes und die Hand mit dem Ring hätte sich darum fest geklammert? Aber da saß der Dämon in meiner Brust und lähmte mir jede Faser und verstockte wie jeden Blutstropfen; wie vom Schlage gerührt, saß ich fest, mir schwindelte, zu schreien versucht' ich — und immer starrte ich auf die Hand — und die Hand sank, jetzt bis an den Ring, jetzt bis an die Fingerspitzen, und jetzt — war sie versunken.

Erst da ließ mich die Hölle los; ich schrie wie ein Toller, ich sprang über Bord, daß der Kahn umschlug und tauchte hinab, und wieder auf, und wieder hinab, und fand ihn nicht, obwohl ich sonst hundertmal eine kleine Münze vom Meeresgrund heraufgeholt habe, und schwamm endlich wieder zu meinem Boote zurück, die Verzweiflung im Herzen. Aber das Maß war noch nicht voll. Wie ich nach Hause kam ohne ihn, brach meine Schwester am Herd zusammen wie eine verlöschende Flamme; der Ring am Finger jener Hand, die aus den Wellen gestarrt hatte, war Ihr Ring. Tags zuvor hatte sie ihn mit dem seinigen getauscht, ohne daß ich es wußte.

Er warf sich wieder in den Stuhl zurück und kehrte das Gesicht mit geschlossenen Augen gegen die Decke. Der Lauscher in der Mühlenkammer hörte ihn lange wie einen schwer Schlafenden röcheln aus der gepreßten Brust, während das unglückliche junge Weib sich mehrmals mit der Hand über die Stirne fuhr, die kalten Tropfen wegzuwischen. Das Furchtbare, das sie vernommen, hatte ihre Züge, die weich und sinnlich waren, geadelt; sie war schöner als zuvor, aber sie dachte nicht mehr daran.

Zuletzt schien Tommaso wie aus einem Halbschlummer aufzuwachen. Seid Ihr noch hier, Lucia? sprach er hastig. Was wollt Ihr noch von Tommaso? Seht Ihr sie nicht auch zwischen uns, die Hand mit dem silbernen Ring, die überall vor mir auftaucht und gen Himmel weist? Wenn wir am Altare sünden und Ihr streichet mir Eure Hand mit dem Goldreif entgegen, das Haar würde mir aufstehen, meine Augen sich verwirren, Gold wie Silber, Lucia, Hand wie Nino's scheinen, und Teufel mich aus der Kirche peitschen. Geht heim, Lucia; vergeßt dies Alles, haltet Euern Schwur und betet für Tommaso!

Damit stand er auf und trat an den Heerd. Der Deutsche sah, wie sie heftig zitterte. Wird es nie anders werden? hauchte sie endlich hervor. — Er schüttelte nur, ihr abgewandt stehend, die Locken und mochte mit dem Zeigefinger die Geberde des Verneinens.

So behüte Euch Gott, Toma; so gieße die Madonna Trost in Euer Herz und Schlaf zu Nacht auf deine Augen, Toma, und — auf die meinen — die ewig noch dir weinen werden! Ich danke dir, daß du mich noch liebst; verlern' es nicht, es ist Alles, was ich noch habe! — —

Er sah nicht mehr nach ihr um, sah die Thränenfluth nicht, die ihr still aus den Augen stürzte, nicht das Winken mit beiden Händen zum Abschiedsgruß und ihr gewaltsames sich Abwenden, um zu gehen. Sie ließ die Thür offen hinter sich, und die Schwester, die gleich nach dem Abschied hereinstürzte, fand ihn noch wie vorher am Herd. Toma! rief sie mit dem mitdesten Schluchzen und Jauchzen und schlang die Arme um den stillen Mann, du hast ihr abgesagt, du bist mein, wir bleiben unser! — Jetzt erst sah sie die tiefe Blässe auf seinem Gesicht und erschrak. Wehe! rief sie, so tief ging es dir an's Leben? Nein, Toma, das nicht, das sollst du nicht für mich thun. Noch erreicht sie deine Stimme; rufe sie zurück, mein Bruder, sage ihr —

Still, Kind! unterbrach er sie fest und zwang ein Lächeln auf seinen Mund, während die Augen mit der schmerzlichsten Innigkeit auf ihre Stirne niederblickten. Es ist vorbei und zu Ende. Ich bringe keine Opfer. Wärest du vor vier Jahren aus der Ohnmacht nicht wieder aufgelebt, ich hätte dennoch zu ihr gesprochen, wie ich gethan. — Es wird bald Nacht sein. Ich will noch einen Gang in die Schlucht hinauf machen und sehen, wie es oben steht mit dem Mühlbach. Ich sehe dich noch vor Schlafengehen, meine Schwester, meine Teresa! Morgen ist ein neuer Tag.

Er küßte sie auf die Stirn und verschwand durch die Thür, die nach der Wiese ging.

Erst eine geraume Weile später wagte der Fremde die Thür der Mühlkammer zu öffnen. Teresa erschrak, als er zu ihr trat; sie hatte seine Nähe, wie es schien, völlig vergessen. Ihr habt Alles gehört, sagte sie ernsthaft; besorgt nicht, daß ich Euch ausfrage. Tommaso wollte nicht, daß ich es höre; das ist mir genug. Wo lebt auf Erden ein Bruder wie er? Sagt, ob mein Loos nicht zu beneiden ist! O Tommaso!

Er nickte stumm und reichte ihr die Hand. Gute Nacht, Teresa, sagte er. Ich brauche Euch nicht zu bitten, daß Ihr es Eurem Bruder niemals sagt, wer seinem Gespräch mit Lucia zugehört hat. Es könnte ihm doch nur ein verhaßter Gedanke sein, daß ein Fremder Zeuge war, wo die eigene Schwester ausgeschlossen blieb.

Nie sollen es erfahren, erwiderte sie feierlich. Einen Bruder wie ihn zu betrüben, — wie käme mir das in den Sinn, für die er sein Leben gäbe! —

Er mußte sich abwenden, um nicht zu verrathen, wie furchtbar ihre arglose Hingebung an Den, der ihr das Theuerste entwendet hatte, ihm durch's Herz schnitt. Worte des innigsten Antheils schwebten auf der Zunge; er unterdrückte sie, denn sie erwartete Glückwünsche von ihm und das Zeugniß, daß ihr Loos beneidenswerth sei. Er sah den silbernen Ring an ihrem Finger und an der Wand drüben das Bild des Todten, und sagte sich: dies steht Tommaso Tag für Tag und muß leben und dulden, daß die Schwester ihn liebt! —

Teresa, sagte er, erhalte dir Gott den Frieden, den du gerettet hast. Leb' wohl! Ich nehme dein Bild mit hinweg, anders als ich dachte, aber unvergänglicher! —

Sie redeten nicht viel auf dem Wege die Schlucht hinab, den er wieder auf dem Rücken des Thiers zurücklegte. Als er sich unten von ihr getrennt hatte, stand er noch lange und sah nach der Mühle hinauf und ließ sich von der Kühle des Bachs seine heiße Stirn umweh'n. Die Nacht brach herein. Er konnte noch nicht den Heimweg suchen; seine Gedanken trieben ihn weit über die Höhen auf wechselnden Pfaden. Als er einen Felsenabhang erstieg, der sich schroff in's Meer vorstreckte, gewahrte er am äußersten Rande eine männliche Gestalt, der die Locken im Winde um's Haupt flatterten. Der Mann spähte unverwandt über das Meer hinaus, wo in der Richtung von Carotta nach Neapel ein winziges Boot tief unten das Segel blähte. Er glaubte den Einsamen dort oben zu erkennen und zu wissen, wer in dem Boote saß, und in tiefer Bewegung schlug er den nächsten Pfad ein, der ihn zu den Wohnungen glücklicherer Menschen hinunter führte. Die Muse, nach deren Anblick er über Tag vergebens geseufzt hatte, war ihm erschienen. Aber das Antlitz, das sie ihm zeigte, war streng und ehern und scheuchte bis weit über Mitternacht den Schlaf von seinem Haupte.

— Es ist leicht, den Menschen das einzureden, was sie wünschen, aber noch viel leichter das, was sie fürchten.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00.....6 Monat. $3 00.....3 Monat. $1 5
(Ohne Express- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Bruner & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur, Hermann Muller.

San Francisco.....19. Mai 1866

Die englische Sprache.

III.

Wie der Hirt und der Feldbauer, so war natürlich auch der gewöhnliche Handwerker in England zu den normännischen Zeiten ein Sachse, und die englischen Namen der meisten Gewerbe, sowie die Ausdrücke des gewerblichen Lebens sind durchgehends sächsisch. Der Müller, Bäcker, Weber, Küfer, Sattler, Schmied heißen englisch miller, baker, weaver, cooper, saddler, smith; und wie die Geräthe des Bauern, plough, harrow, waggon, shovel, spade, flail u. s. w., so haben auch die Werkzeuge hammer, bellows, tongs, saw, ax, last, awl, etc., sächsische Bezeichnungen. Der Schneider macht eine Ausnahme — wahrscheinlich weil damals wie jetzt die Franzosen die Mode beherrschten; er heißt tailor, (tailleur), aber seine Nadel und sein Zwirn sind wieder sächsisch, — needle and thread.

Auch der englische Seefahrer war und blieb ein Angelsachse; das Schiff heißt noch jetzt ship; ebenso sind boat, mast, sail, helm, rudder, cable u. s. w. beinahe gleichbedeutend mit den entsprechenden deutschen Ausdrücken. In ähnlicher Weise lehrt die Sprache, daß auch in England, wie überall, der Bauer und Schäfer die ersten Meteorologen waren; der hierher einwandernde Sachse oder Schwabe bedarf keines Wörterbuches, um zu wissen, woran er ist, wenn er hört von wind, weather, storm, frost, ice, snow, thaw, heat, cold, day, night, summer, winter, harvest, spring, etc.

Die englischen Namen der gewöhnlichen Verwandtschaftsgrade haben alle sächsischen Klang: father, mother, husband, bride, bridegroom, wife, son, daughter, brother, sister, etc. Diese Namen umfassen alle diejenigen Verwandten, welche bei einfachen Naturvölkern zu derselben Familie gezählt werden und gemeiniglich unter demselben Dache wohnen. Die entfernteren Verwandtschaftsgrade hingegen, welche von Naturvölkern entweder gar nicht oder nur unsicher unterschieden werden, deren Anerkennung und Unterscheidung also schon einige Verfeinerung voraussetzt, werden im Englischen mit französischen oder halbfranzösischen Wörtern benannt, wie z. B. uncle, aunt, cousin, nephew, niece, etc.

Alles Vornehme hat in dem englischen Wortschatz einen französischen Typus. Ueberhaupt geht durch die englische Sprache der Zug, daß die gesuchten, prätentiösen, aber darum auch weniger anschaulichen Ausdrücke französisch, die einfachen, derben, anspruchslosen dagegen sächsisch sind. Feeling ist sächsisch, sentiment französisch, — anger sächsisch, ire romanisch, wish sächsisch, desire französisch. Ebenso verhalten sich mild und gentle, luck und fortune, sweat und perspiration, heal und cure, love und charity.

Der Umstand, daß die Normannen den Angelsachsen in Wissen und Intelligenz überlegen waren, sodaß die Latein-redenden Mönche und Priester lange Zeit als Hüter der Wissenschaft dienten, erklärt die Thatsache, daß die Bezeichnungen für Alles, was in der Wissenschaft eine Rolle spielt, oder auf wissenschaftlicher Forschung beruht, französischen oder lateinischen Ursprungs sind. Damit hängt zusammen, daß im Englischen das concrete Wort, die Bezeichnung der besondern Wirklichkeit, angelsächsisch das Ergebniß der gedanklichen Verallgemeinerung, die Abstraktion, romanisch ist. Die einzelnen Farben, red, yellow, green, blue, gray, etc., verrathen sofort ihre Verwandtschaft mit dem deutschen roth, gelb, grün, blau, grau u. s. w.; aber die begriffliche Zusammenfassung dieser Einzelheiten, die Farbe, heißt color, von dem französischen couleur oder dem lateinischen color. Einzelne Verbrechen, theft, murder, manslaughter, robbery, sind sächsisch, aber das abstrakte Verbrechen als solches heißt crime, französisch crime, lateinisch crimen. Auffallend ist hierbei, daß viele Verbrechen, sofern sie blos als soziale Unordnungen oder moralische Vergehen betrachtet werden, sächsische Namen haben, als Verletzung des Gesetzes aber französische. Theft, Diebstahl, sobald er Gegenstand gerichtlicher Untersuchung wird, heißt larceny. Der Meineid, false oath, wenn er der gesetzlichen Ahndung verfällt, wird perjury genannt. Der Straßenkrawall, row, heißt im Munde des Staats-Prokurators riot.

Wir können uns bei diesen Einzelheiten, die ins endlose Weite führen, und die der Leser selbst nach Belieben vervollständigen kann, nicht länger aufhalten. Ueber den Character der Mischung germanischer und romanischer Elemente in der englischen Sprache ist zu bemerken, daß das Germanische wenigstens ½, das Romanische kaum ½ des englischen Sprachstoffes ausmacht; sodann, daß das Romanische zwar als Material in die englische Sprachbildung eingegangen, daß aber die Bildungsform wesentlich germanisch geblieben ist. Das plastische Princip, das innere Leben, der Geist der Sprache hat seine angelsächsische Eigenartur aufrecht erhalten. Die Endungen, Beugungsformen, Partikeln — Bindewörter, Vor- und Fürwörter — sind vorwiegend angelsächsisch. Latein und französisch sind zwar als Knochen in dem Körper der englischen Sprache vorhanden; aber Muskeln und Bänder, Sehnen und Nerven, — vor allen Dingen das flüssige Blut — sind angelsächsisch. Oder, wie Marsh sich ausdrückt: in dem englischen Sprachgebäude finden sich viele romanische Balken und Steine, aber Nägel und Angeln, der Mörtel und der Plan des Baues rühren von den Angelsachsen her.

Es wird sich bei diesen Erörterungen dem Leser längst die Frage aufgedrängt haben, wie es komme, daß die Normannen, welche doch die Angelsachsen an geistiger, geselliger und politischer Bildung so sehr überflügelt hatten, dennoch mit ihrer Sprache nicht durchdringen konnten, und daß jetzt offenbar das Angelsächsische von Tag zu Tag mehr die Oberhand gewinnt. Die Antwort liegt erstens darin, daß jede Sprache mit einer wunderbaren Zähigkeit an dem Boden haftet, dem sie entsprungen ist, oder in dem sie einmal feste Wurzel gefaßt hat, daß sie gleichsam adscripta, an die Scholle gebunden ist, darauf wuchert wie Unkraut, und sich nur mit der absoluten Vertilgung des Geschlechts der Menschen, welche sie reden, ausrotten läßt; dann aber darin, daß die Normannen eben wegen ihrer feinern Bildung und Sitte und des daraus erwachsenden Hochmuths den Angelsachsen so fern standen, daß eine Vermischung mit ihnen nicht möglich war. Die normännischen Adeligen standen über dem angelsächsischen Volke, und verschmähten es, zu diesem herabzusteigen oder es zu sich heraufzuziehen, sich mit ihm zu vermählen, zu verschmelzen oder zu verständigen. Wer aber nicht, wie Antäus, von Zeit zu Zeit mit der mit dem Boden in Berührung kommt, verliert seine Stärke und Lebensfähigkeit. Die drängende Kraft, somit die Zukunft der Nationen, ruht immer im Schooße des Volkes. Dazu kommt noch daß den armen bedrückten Angelsachsen, die sonst von allen Ehren und Würden des Landes ausgeschlossen waren, ein Platz in den Domänen der Bildung offen blieb: das Kloster nämlich und damit die Schule. Die Klostergeistlichen (und überhaupt der Clerus), welche zum großen Theil aus der Mitte des Volkes hervorgegangen waren, wurden glühende Verfechter alles ursprünglich Vaterländischen, und pflegten und nährten den angelsächsischen Geist und die angelsächsische Sprache.

Natürlich sind die angelsächsischen und normännischen Elemente nur die Hauptbestandtheile der englischen Sprache; es finden sich darin auch Spuren des Spanischen, Portugiesischen, Italienischen, sogar des Hebräischen (überhaupt Orientalischen) vor, wie es denn bei dem so vielseitigen Verkehr eines Handelsvolks nicht anders sein kann — abgesehen von der Urverwandtschaft aller semitischen und indo-europäischen Sprachstämme. Es ist mit den Nachforschungen in der Vergangenheit der englischen Sprache, wie mit den Nachgrabungen der Geognosten in unserer Erdrinde; hier findet man französisches Alluvium, dort angelsächsischen Flötzkalk, weiter hinab lateinischen Granit; dazwischen spanische, italienische und portugiesische Wanderblöcke, ganz von unten herauf celtischen Trachyt; einmal begegnen wir einem römischen Dinotherium, dann einem normännisch-französisch glatten Lurch- oder Schlangentypus, zwischendurch allerlei wunderlichen Schnabel- und Beutelthiere; überall aber eine zahllose Menge angelsächsischer Schalen-, Krusten- und Weichthiere. Die Etymologie der englischen Sprache ist nur zu buchstäblich eine Art philologischer Petrefactenkunde.

In dem Vorhergehenden haben wir versucht zu zeigen, daß die Sprache der Engländer ein treues Denkmal ihrer Geschichte ist. Es bleibt uns noch übrig, nachzuweisen, wie in dieser Sprache sich auch der allgemeine Character des englischen Volkes und Landes ausprägt.

England ist eine vielbuchtige, der Schifffahrt wunderbar zugängliche Insel im Norden Europa's, des Hauptheerdes der Culturthätigkeit während des letzten Jahrtausends, und somit seiner Lage nach der natürliche Hauptsitz der Welt. Die Insel ist dabei reich an natürlichen Quellen der Macht und des Wohlstandes, z. B. an Kohlen und Mineralien. Es ist nun nicht nöthig, nach diesen Prämissen weitläufig auszuführen, warum die von Haus aus starkleibigen und muthigen Bewohner dieser Insel mit der Zeit ein tüchtiges, ins Weite strebendes, Handel und Gewerbe treibendes, festsaßendes Volk werden mußten. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die Engländer seit Jahrhunderten die thatkräftigste, unternehmendste, rastloseste und dabei trotzigste Nation der Erde sind. Sie segeln in allen Wassern, handeln nach allen Weltgegenden, machen Eroberungen in allen Ländern, gründen Colonien aller Orten, bauen Staaten im Osten und Westen, in Indien wie in Amerika, senden zu Zwecken der Untersuchung ihre bullies wie ihre Missionäre und machen Propaganda für die Baumwolle wie für das Christenthum. Der oberste Grundsatz ihrer Moral ist, daß der höchste Zweck allen menschlichen Strebens in der Macht und dem Reichthum der Engländer besteht, und daß dieser Zweck alle Mittel heiligt; das erste Axiom ihrer Philosophie, daß Nichts reale oder ideale Geltung hat, was sich nicht als saldirender Posten in ihr geschäftliches Hauptbuch eintragen läßt. Ein solches Volk hat weder Lust noch Muße, den Mysterien der Schöpfung und dem Urgrund der Dinge nachzugrübeln; es hält sich an die handgreiflichen Thatsachen, und beschäftigt sich nicht mit Flausen und Quintquillen. Es hat sehr wenig Zeit und sehr viel zu thun. Alle diese Züge spiegeln sich aufs Genaueste in der englischen Sprache. Das englische Wörterbuch und die englische Grammatik beweisen, daß der Engländer so wenig die Gesetze und das Leben einer fremden Sprache schont, deren Wörter er sich aneignet, wie die Gesetze und das Leben einer Nation, die er sich unterwirft. Die englischen Sprachformen sind kurz, gedrängt, prägnant. Auf eine Verstümmelung mehr, auf ein paar weggestutzte Silben weniger, kommt es dem Engländer nicht an. Die Sprache ist ihm nur das mechanische Mittel zu dem äußern Zweck der Verständigung und Mittheilung; er will mit einem möglichst kleinen Aufwand von Sprachkräften möglichst viel leisten. Man sehe sich einmal die englischen Zeitwörter an; das deutsche haben, kommen, sehen, hören, geben, heißt englisch have, come, see, hear, go, — die Endsilbe fällt weg und das Wort wird einsilbig. Der Deutsche sagt gewinnen, gebieten, gebären, sein englischer Vetter win, bid, bear; statt dreier Silben hat diese nur eine. Nicht anders ist es mit den Wörtern romanischer Ableitung; hier macht sich namentlich ein Accentverlust oder vielmehr ein Zusammenziehen der Accente bemerkbar, was sehr oft das Verschwinden der tonlos gewordenen Silbe nach sich zieht. Jugement, französisch, mit zwei Accenten, wird judgment, mit einem Accent, wobei jedoch die letzte Sylbe noch schwach vorhanden ist; acquerir, conquerir, recevoir, haben im Englischen die Form acquire, conquer, receive, — die letzte Sylbe ist zugleich mit dem Accent flöten gegangen. — Voltaire hatte Recht, indem er meinte, daß die Engländer an ihrer Sprache täglich 2 Stunden sparten, indem sie die Hälfte der Sylben verschlucken.

Plaudereien.

Das deutsche Theater ist verwaist. Felicita Bestvali ist abgereist, die große Künstlerin, die „zehn Jahre lang die große Oper in Paris beherrschte," wie sie selbst sagte, hat französischen Abschied genommen und kein Verehrer der dramatischen Kunst hat ihr eine Thräne nachgeweint. Aber Fräulein Ida Mantius kommt wieder, so steht es in der Hamburger „Reform" und des freuen sich die Gluddisten, die ihren Liebling schon lange vermissen. Der Mantius Club trifft großartige Vorbereitungen zu ihrem Empfange, jedes Mitglied hat sich einen neuen Frack bestellt, blau mit blanken Messingknöpfen und alle nehmen Unterricht im Singen und in der deutschen Sprache, und die selten unter ihnen brauchen die Banting Kur, um ihrem Abgott ähnlicher zu werden. Uebrigens sollte es uns sehr freuen, wenn die Künstlerin wirklich wieder käme und Herrn und Frau Meaubert mitbrächte, was wir leider wohl nicht hoffen dürfen. Für was brauchen wir übrigens jetzt deutsche Schauspieler? Ist Forrest nicht hier, Edwin Forrest, der gefeierte aller amerikanischen Bühnenkünstler, dem seine dreiundsechzig Jahre leichter auf dem Nacken sitzen, als manchem lendenschwachen ersten Liebhaber seine zwanzig?

Herr Maguire ist ein unternehmender Theaterdirektor und müssen, wir ihm jedenfalls dankbar sein, daß er es unternimmt, und die Koryphäen der englischen und amerikanischen Bühne vorzuführen, ehe der Undertaker ihm in den Weg tritt. Kean war ein alter Mann, als er uns beuchte, Mrs. Kean war früher sehr schön, Forrest ist kein Jüngling mehr und Fellicita, the magnificent, war auch über das zarte Jungfrauen-Alter hinaus, als sie vor zehn Jahren oder mehr zum ersten Mal in New York auftrat, und als sie zu uns kam, sprach sie noch immer sehr schlechtes Englisch, und daß sie kein Engel war, hat sie bewiesen.

Einzelne amerikanische Zeitungen bemühen sich noch, Forrest zu kritisiren. Haben unsere Leser jemals davon gehört, daß man eine Ruine kritisirt? Ruinen machen immer einen wehmüthigen Eindruck und ein wirklicher Kunstkenner hat viel zu viel Pietät vor dem Alter, als daß er noch mit seinem ästhetischen Augenglas sich bewaffnen sollte, um unverschämte Betrachtungen anzustellen. Forrest ist ein genialer Schauspieler, der sich seinen eigenen Weg hat bahnen müssen, weil er keine Vorbilder hatte, an denen er sich heranbilden konnte, und daß er in einem Lande, wo die Kunst im Argen liegt, das geworden ist, was er ist, daß er sich die Begeisterung für die Muse erhalten hat, ist bewundernswerth. Wir haben bis jetzt nur den Kardinal Richelieu von ihm gesehen und den nur theilweise; aber was Forrest heute noch in dieser Rolle leistet ist hinreichend, um uns zu überzeugen, daß er, wie er im Sommer seiner Jahre stand, sein Publikum unaufhaltsam mit sich fortgerissen haben muß. Die Zuhörerschaft eines amerikanischen Schauspielers ist eine andere wie die eines deutschen, es gibt nicht so viele wirkliche Kunstkenner, aber auch nicht so viele Splitterrichter und Kunstfexel darunter und eine Kritik, die ihm belehrend zur Seite steht, fehlt ganz. Das Volk zieht ihn groß, und das Volk ist im Dress Circle und auf der Gallerie fast dasselbe, den Unterschied machen nur die Kleider und der allmächtige Dollar. Jedes Volk hat aber seinen besonderen Herzschlag, und wer den am besten erlauscht hat, der ist seiner Zuneigung sicher. Einem sogenannten gebildeten deutschen Publikum in Deutschland würde der Tragöe Forrest ebensowenig zusagen, als einem sogenannten gebildeten amerikanischen Publikum eine Symphonie Beethovens gefällt, mögen die sein behandschuhten Ladies und Gentlemen derselben auch noch so viel Beifall klatschen und ein „magnificent" oder wohl gar ein „elegant" nach dem andern erschallen lassen. — Doch genug für heute der Plaudereien, wir werden nächstens damit fortfahren, sobald wir Zeit und Gelegenheit gehabt haben, mehr von Forrest zu sehen.

Die Frauen und die heutige Zeit.

Der Beruf.

Die Liebe zum Schein. Der Meineid vor'm Traualter. Nach der Heirath. Das unverheirathet gebliebene Mädchen. Die Wittwe. — Der Beruf der Frauen! Wer in Deutschland denkt nicht bei diesen Worten an eine heiter bei Spiel und Tanz verbrachte Mädchenjugend, dann an den Traualter, den häuslichen Heerd, die Kinderstube, in der Mutter und Großmutter mit gleicher Befriedigung walten und in der die Letztere selbst am Abend ihres Lebens noch freudig zurückschaut auf Alles, was hinter ihr liegt, zurückschaut im segensvollen Bewußtsein des erfüllten Berufs!

Glücklich eine solche Frau, denn sie gehört nicht allein zu den berufenen, sondern auch zu den auserwählten! Hat sie der Welt wirklich gute und edle Menschen gegeben und erzogen und sieht sie auch noch die Enkel in gleicher Hoffnung erblühen, so mag sie ihr Schicksal preisen und den Abend ihres Lebens in stillem Frieden genießen!

Aber kann etwas, das eben nur das Geschick des Einzelnen ist, der Beruf eines ganzen Geschlechtes sein? Kann die einzige „weibliche Bestimmung" eine solche sein, welche möglicherweise niemals erfüllt, nie erreicht werden kann?

Wir haben hier nicht Raum, statistische Tabellen vor unsern Lesern auszubreiten, aus denen es durch Zahlen bewiesen ist, wie viele Mädchen unverheirathet bleiben müssen, wie viele Frauen kinderlos sind und wie viele Wittwen existiren — diese alle haben dann mehr oder weniger keinen Beruf, sie haben die weibliche Bestimmung verfehlt.

Aber wir wollen vorerst noch einmal die obige Antwort festhalten und uns jene Bilder des „Berufs der Frauen," wie sie das wirkliche Leben doch auch bietet, ein wenig näher ansehen.

In unserer modernen Erziehung — wir haben die höheren Stände und den Mittelstand im Auge, der es jenen gern gleich thun möchte — denn unter den sogenannten „arbeitenden Klassen" sind die Verhältnisse andere, da hier, wie es der Ausdruck schon bedingt, jedes Glied der Familie arbeitet und nicht nur der Mann — wird dem Mädchen, gleichsam noch mehr auf empirischem als theoretischem Wege, gelehrt, daß es seine Bestimmung sei, sich zu verheirathen. Nur darauf ist Alles berechnet. Schon die Puppenstuben und Küchen, die, fast bis zum Ekel der Wirklichkeit nachgeahmten Wickelkinder mit ihren Badewännchen und Wiegen, die man den kleinen Mädchen zum Spielzeug gibt, sind darauf angelegt, selbst aus der Kinderwelt jede poetische Regung, jeden idealen Hauch — wie sonst z. B. das Märchenreich ihn bot — zu verbannen und dem ordinairsten Realismus die Wege zu bahnen. Sind dann die Puppen bei Seite geräumt, so sucht man das Mädchen durch allen möglichen Unterricht so zuzustutzen, daß es durch seine Bildung, sein Dilettiren in Wissen und Kunst in der Gesellschaft wo möglich glänzen, d. h. die Augen der Bewerber auf sich ziehen kann, oder wenn sich die Anlagen des Mädchens dazu doch als zu unbedeutend erweisen, so müssen die Mängel der Ausbildung doch so übertüncht werden, daß sie nicht auffallen — man muß wenigstens den Schein der Bildung haben, wenn man sie nicht selbst hat. Im Allgemeinen werden Sprach-, Musik-, Zeichnenstunden u. s. w. auch nach den vollendeten weiblichen „Lernjahren" nicht um der Sache selbst, sondern um jenes Zweckes willen genommen — „der Beruf der Frauen" ist ja kein anderer, als die Ehe, und man betrachtet es als selbstverständlich, daß dann Alles „liegen bleibt", was man erst gelernt — was man damit gewinnen wollte, ist ja gewonnen worden: der Tänzer, Bewunderer, Bräutigam, Gemahl. — Praktischere Eltern dringen mitunter auch darauf, daß ihre Töchter in der Wirthschaft und Küche Alles leisten lernen, was vereinigt von der künftigen Hausfrau gefordert werde, und wie lobenswerth das sein mag, immer geschieht Alles nur unter dem einen Gesichtspunkt, dem der Verheirathung.

Wenn nicht alle Mutter mit Bewußtsein und planmäßig für ihre Töchter einen Gatten suchen und wenn, was wir noch viel lieber zur Ehre der weiblichen Jugend glauben möchten, nicht alle Mädchen über jenen Lebensplan sich vollkommen klar sind — so sind doch eben alle Einrichtungen in Schule, Familie, Geselligkeit und öffentlichem Leben so, als sei es die einzige Bestimmung des Mädchens: Gattin und Hausfrau zu werden.

Aber alle die Unwürdigkeiten, ja die Verbrechen, die sich an eine solche Lebensanschauung knüpfen, werden entweder nicht gefühlt, oder verdeckt, oder was das Schlimmste ist: von der Gesellschaft sanctionirt. Man verachtet mit Recht Alle, welche im Handel betrügen und nachgemachte, gefälschte Stoffe für echte ausgeben — das Mädchen aber, das mit seinem Herzen betrügt und für Liebe ausgiebt, was nur Berechnung ist, um in die Ehe zu treten; das Mädchen, das am Altar mit seinem „Ja" einen Meineid ausspricht, weil es die Eltern so wünschen — das wird nicht verachtet, sondern im besten Fall nur bedauert, und ebenso geht es den gewissenlosen Eltern. Man stößt das leichtsinnige schwache Mädchen, das man mit dem Beiwort „gefallen" bezeichnet, und mit noch größerem Recht die niedere, käufliche Dirne aus der Gesellschaft — aber man duldet in ihr die Frau, die, indem sie ohne Liebe, nur aus Spekulation auf eine sorgenfreie Existenz sich verheirathet, ebenfalls sich verkauft und erniedrigt!

Weil man dem Mädchen vorgeredet, daß es nur diese eine Bestimmung habe, weil es zu nichts Anderem erzogen wird und weil es sich voll Angst vor der Zukunft fragt: was aus ihm werden soll, wenn es die Eltern nicht mehr erhalten können — gehört schon ein großer moralischer Muth dazu, eine gute Partie auszuschlagen.

Und welches Glück erwartet denn eine solche Frau, die ohne Liebe, vielleicht mit der Liebe zu einem Andern im Herzen, dem sie entsagt, weil er keine gesicherte Stellung hat, sich verbindet? Die fehlende Liebe vermag in der Ehe nichts zu ersetzen, nichts sie vergessen zu lassen. Die innere Kälte, der stete Zwang, das Gefühl der Erniedrigung werden früher oder später doch sich bemerkbar machen und den Frieden des Hauses zerstören. Manchmal werden noch die Kinder zu einem freundlichen Band für den Gatten, manchmal tröstet sich die Frau als glückliche Mutter darüber, daß sie als Gattin unglücklich ist — viel öfter aber noch wirkt der innere oder äußere Zwiespalt der Gatten auch schädlich auf die Kinder ein, ja er kommt erst dann recht zu Tage und hat die schlimmsten Folgen. Ein Mann, der in seinem Hause das Walten der Liebe vermißt, wird dies fliehen, wird für den Verlust des häuslichen Glückes Ersatz in Vergnügungen suchen, die ihn dem Hause immer mehr entfremden und oft dessen ganzen Ruin nach sich ziehen — ein wüstes Leben wird ihn früh dahinraffen — und die Wittwe wird mit ihren Kindern im Elend zurückbleiben — und sie, die schon als Mädchen keinen Begriff davon hatte, wie sie sich selbst erhalten sollte und darum sich selbst am Altar zum Opfer brachte, steht nun ein, daß es ein Götzenopfer war, das der Himmel verwarf — und weiß noch weniger, wie sie, außer sich selbst, auch noch die Kinder erhalten soll.

Aber wir wollten an die vielen Mädchen erinnern, welche, trotz dem Wunsch und sogar um jeden Preis in die Ehe zu treten, dies Ziel nicht erreichen, um nicht erst die zu erwähnen, denen man nur um des Vorurtheils von der „weiblichen Bestimmung" willen aus ihrem Ledigbleiben einen Vorwurf macht.

Gerade in den gebildeten Ständen klagt man über Verminderung der Ehen und von beiden Seiten darüber, daß bei den gegenwärtig gesteigerten Ansprüchen es allzu gewagt sei, sich das kostspielige Vergnügen, einen Hausstand zu begründen, zu gönnen. Viele Männer finden es kaum möglich, eine Frau „ohne Vermögen" zu heirathen. Wollte man sagen: „ohne Vermögen selbst etwas zu verdienen," so hätte die Sache eher einen Sinn. Denn das Capital muß schon ziemlich groß sein, das so viel Interessen abwirft, um zu der neuen Wirthschaft einen ansehnlichen Zuschuß zu gewähren, besonders wenn man bedenkt, daß ein vermögendes Mädchen gewöhnlich auch mit Ansprüchen erzogen ist, die noch über dies Vermögen gehen. Außerdem ist dasselbe auch, unter hundert Fällen neunzigmal, gewöhnlich in kurzer Zeit sehr geschmolzen, wo nicht gar spurlos verschwunden. Der Mann bezahlt seine Schulden davon, und im Bewußtsein, einen Rückhalt zu haben, wird es auch nicht so genau genommen, neue zu machen — kurz, wenn der Mann stirbt, sieht sich die Wittwe plötzlich oft eben so arm wie diejenige, welche nie Vermögen besaß, und hülfloser wie diese. Wäre nicht die Ehe viel leichter, viel glücklicher geworden, wenn das Mädchen, statt sich im Putzen und in einer die Zeit tödtenden unnützen Geschäftigkeit, sich auf den Stand der Hausfrau vorzubereiten, etwas gelernt hätte, das ihr einen besseren Halt im Leben gebe, als der unsichere Besitz eines Kapitals?

Die vermögenslose Wittwe weiß so wenig, was sie beginnen soll, wie es das alleinstehende Mädchen weiß. Der Trost, „die weibliche Bestimmung" erfüllt zu haben, fällt ziemlich gering in die Wagschale des Elendes und der Sorge um's tägliche Brod! Nur eines hat die Wittwe voraus vor der unverheirathet Gebliebenen: man begegnet ihr mit etwas mehr Achtung wie dieser, man verspottet sie wenigstens nicht — obwohl es immer noch schwer zu entscheiden bleibt, was bitterer ist zu ertragen: mitleidiges Herabblicken oder hämisches Ignoriren. Beides zu ertragen ist nur zu oft die Bestimmung der Frauen in der Gegenwart.

Wehe den unglücklichen Jungfrauen, die, weil sie nur auf die künftige Häuslichkeit sich vorbereiteten und doch nie eine eigene fanden, im Hause eines Bruders, einer Schwester das Gnadenbrod essen und ihm doch ihre ganze Thätigkeit widmen, ohne daß sie mit Dank und Liebe vergolten wird. Auf eigene Familienfreuden verzichtend, lernen sie doch alle Familienleiden kennen, wenn sie Wöchnerinnen pflegen, Kinder warten, im Hauswesen so gut und mehr wie ein Dienstmädchen arbeiten und für dies Alles doch als überflüssig betrachtet und später als altgewordene Tanten nur noch wie jeder andere Hausrath geduldet werden! Die Zahl dieser Unglücklichen, die so ihren Beruf verfehlten, ist eben so groß, wo nicht größer, wie die derjenigen, die ihn erfüllten.

Möge man denn endlich das Vorurtheil schwinden lassen, nach welchem die Frau auf keinen andern Beruf, als auf den der Hausfrau und Mutter sich vorbereiten soll. Möge man künftig als ersten Grundsatz feststellen: es sei die allgemein menschliche Bestimmung, also auch die der Frau, sich selbst zu erhalten, um niemand Andern lästig zu fallen, sondern dem Allgemeinen zu nützen; gleichviel ob in der Küche, der Kinderstube — der Werkstatt, der Kaufhalle, dem Tempel der Kunst u. s. w.

Das Glück läßt sich nicht erzwingen und nicht bannen, und es hilft nicht einmal, ihm nachzujagen — ein Beruf aber sollte Allen erreichbar sein — und weil er es Tausenden von Mädchen nicht ist, muß Alles daran gesetzt werden, diese verkehrten Zustände umzugestalten.

Louise Otto.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen,

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,

No. 10 Montgomery Straße.

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten.

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen

Lederschläuche für Sprützen, Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Ochs-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach dünnesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern jeder Art und Größe.

CALIFORNIA Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit Herstellung, Erhaltung und Beschickung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und guten Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen werden

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz, (beides Eichenholz) schickt und an ihn verschiedene Arme vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es der direkter Importation möglich ist.

Alle große Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinen eben für schwere Arbeit bestimmt sind.

Bestandig an Hand und zu verkaufen:

Weiße Cask Staves.

Clear White Oak Plank.

Eastern Pine.

Sugar Pine und Cedar-Holz,

passend für große Tanks.

Verlangt werden: 2 tüchtige Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Zur besonderen Beachtung

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Bauverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem sich das Mörtel des combinirten Ventilators oben und unten gute Dienste geleistet hatten, erlauben wir uns hiermit zu erklären, daß wir es für eine wirkliche praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht zu dem Zwecke, für den es bestimmt ist, empfehlen können: Die Bewahrung des Bauholzes in Brückhäusern vor Fäulniß, was eine so wichtige, zu bessernde und dauernde Methode, Brückmauer durch Luft zu ventiliren, wodurch sie viel mehr möglich Erhaltbarkeit werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brückhäuser.

Die sich unter 50 bei unseren Signaturen von bekannten und bedeutenden Bauherren und Anderen kennen in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ernsthaft interessirt, werden eingeladen sowohl die Ausführungen wie die Erfindung in Augenschein zu nehmen.

Durch Anwendung desselben, meinen Brückhäuser so Bau zu geringem Preis gemacht, daß es möglich ist, daß die Ventilirung einer Mauer durch Löcher so oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde möglich und das ganze Gebäude verschlossen oder ungewerthet wird. Es muß jedoch ganz Jeder der ganz faulen. Gegen Fäulniß der Balken ist es die sicherste und unfehlbarste Mittel. Die Zweckmäßigkeit unserer Erfindung ist außer Frage und jener Brückhäuser, welche ein solches nicht eines und praktisches Brückhaus wünscht, wird wohl thun, sie zu acquiriren, obgleich diese die Besitzer der schönsten Lager- und Waaren-häuser und Horts sich bauend und sich erhalten, sind in Anbetracht derselben Erfindung unnütz. Das Baubuch, welches darüber verstehen, bezieht sich Contraktor länger als Andere, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch ist dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Mauern und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hier und die ergebene Anzeige, daß der Unterzeichnete die obige Lokalität übernommen hat, und dieselbe neu eingerichtet ist und in Zukunft mit dem besten Lager- und Ale-Bier, Cigarren und Getränke wird gehalten.

Hochachtungsvoll,
Chas. Friedrich.
Just. Kempe.

Extra-Lunch

Freitag, wozu wir hiermit freundlich einladen.
Für die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Chas. Friedrich.
Just. Kempe.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

Dr. Dietrich's PERFECT MAGICAL Patent Liquid Colorieum,

für die Haare und Bart.

Nur eine Preparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Färbe- und Haarfärbungsmittel zu erkennen gehört nur ein Versuch, zu verlassen und allen Mutter Inanitionen im Staate, oder die Einsendung des Betrages nach irgend einer aufgegebenen Adresse verlangt.

Preis $1.50 per $2.50 & $3. mit Directionsanweisung, kann nur bei den Haarfärbe und Colorieum Depot, No. 101 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny. 589 Prof. Beltrame, Hauptagent.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

California Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. S. H. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. W. Foster
„	YOSEMITE	Capt.
„	CORNELIA	Capt. W. Brawley
„	JULIA	Capt. C. Condliff

Einer von

California Chronik.

San Francisco..............19. Mai 1866

O lieb' so lang du lieben kannst!

O lieb' so lang du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt
So lang ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu' ihm, was du kannst, zu lieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb!

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint, —
Der Andre aber geht und klagt.

O lieb' so lang du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Dann kniest du nieder an der Gruft,
Und birgst die Augen trüb und naß, —
Sie sehn den Andern nimmermehr —
In's lange, feuchte Kirchhofsgras.

Und sprichst: O schau' auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint!
Vergieb', daß ich gekränkt dich hab'!
O Gott, es war nicht bös gemeint!

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst,
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: ich vergab dir längst!

Er that's, vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Thräne fiel
Um dich und um dein herbes Wort
Doch still — er ruht, er ist am Ziel!

O lieb' so lang du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Freiligrath.

Ein Besuch im Rauhen Hause bei Hamburg.

Friedrich Gloede war Lehrer der Mathematik an einer Bildungsanstalt im Lande des „geprügelten Bruderstammes," wo die Söhne der pfäffischen- und aristokratischen Reaktion Mecklenburgs großgezogen werden in „christlicher Demuth" und „junkerhaftem Dünkel." Die geistige Maßregelung, der seine freiheitlich denkende Seele sich nicht unterwerfen wollte, hatte ihn fortgetrieben aus dem Lande der Junker und der Pfaffen, obschon er in finanzieller Beziehung dort an der Pflanzschule des aufsprossenden Junkerthums ganz vortrefflich gestellt war. Er hatte in Hamburg an einer der ersten Erziehungsanstalten eine neue Heimath und einen neuen Wirkungskreis gefunden. In seiner Gesellschaft fuhr ich an einem windigen und naßkalten Oktobertage vom sogenannten Pavillon am Jungfernstiege in Hamburg hinaus in die Vorstadt Horn, um dem „Rauhen Hause" einen Besuch abzustatten. Der Name des Lehrers aus „Mecklenburg" sollte mir als Schild dienen, um unter seinem Schutz unbekannt die berüchtigte Pflanzstätte des „protestantischen Ordens im Staatsdienst" zu sehen, wie Professor von Holtzendorff das Rauhe Haus so richtig genannt hat, dessen einziger und alleiniger Zweck die „innere Mission" ist, während die Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder dieser inneren Mission als Deckmantel dienen muß, um den eigentlichen Zweck zu verbergen.

Als wir die Vorstadt Sanct Georg hinter uns hatten, kamen wir in die Vorstadt Hamm. Den Saum der Straße bildeten elegante und prächtige Landhäuser mit sorgsam gepflegten Vorgärten, auf deren englischen Rasenbeeten die letzten Herbstblumen bereits verblüht waren, fast sämmtlich in dem reichen bekannten Geschmack der Hamburger Bourgeoisie aufgebaut. An die Vorstadt Hamm schloß sich die in ähnlicher Weise angelegte Vorstadt Horn an, welche sich fast Fünfviertelstunden von Hamburg in östlicher Richtung ausdehnt. Nach einer Stunde starken Fahrens hielten wir vor einem großen Gitterthor, welches auf ein mit einer hohen lebendigen Hecke umzäuntes Terrain führt. Ich sah durch das Gitterthor auf weite Rasenplätze, von stattlichen, breitästigen Baumgruppen beschattet; die Rasenplätze und Wiesen umgaben Häuser, welche im Schweizerstyl gebaut waren. Nach Süden hin konnte das Auge das Ende dieser prächtigen Besitzung nicht erreichen.

„Hier ist der Eingang zum Rauhen Hause, meine Herren!" sagte der Kutscher, sich von seinem Bocke zu uns wendend, wie es schien, verwundert, daß wir keine Miene zum Aussteigen machten.

„Ist das das Rauhe Haus?" fragte ich erstaunt meinen Begleiter, „ich sehe eine prächtige Besitzung mit eleganten Schweizerhäusern und prachtvollen Baumgruppen."

„Wird doch wohl so sein," sagte der Lehrer aus Mecklenburg, wie es schien, über den unerwarteten Anblick ebenso erstaunt, wie ich selbst, „da der Kutscher es sagt; ich bin zum ersten Male hier."

„Nun ja, meine Herren," wiederholte der Kutscher nochmals vom Bocke, „es ist hier, steigen Sie nur aus, ich werde doch wohl das Rauhe Haus kennen; bin ein geborener Hamburger. Ich werde hier mit dem Wagen warten; in einer Stunde werden Sie wohl fertig sein."

Wir stiegen aus und traten in das Thor. Und als mein Auge nochmals die weite Besitzung überflog, konnte ich nicht umhin, im Stillen das große Organisationstalent des armen Candidaten der Theologie zu bewundern, der das Alles aus einer Schenkung von sechs Scheffelsaat Landes und einem Legat von sechstausend Thalern geschaffen hatte, womit reiche Hamburger Philanthropen die „Rettungsanstalt für arme Kinder" dotirt hatten, welche „dem protestantischen Orden im Staatsdienst," dieser allem Fortschritt auf dem Gebiete der Freiheit, der Vernunft und der Wissenschaft feindlichen Faction als erste Grundlage dienen mußte. Freilich sich selbst hatte der arme Candidat der Theologie dabei auch nicht vergessen. Er war Ober-Consistorialrath in preußischen Staats-Diensten und Abtheilungs-Direktor im Berliner Cultusministerium geworden, bezog einen großen Gehalt, wohnte im Winter in Berlin und im Sommer in jenem schönen, weißangestrichenen Hause, welches ich dort im Südosten durch die gelbbelaubten Bäume schimmern sah und welches ganz von Gebüsch umrahmt war. Das weiße Haus gehört nicht zum Terrain des Rauhen Hauses; die Unterstützung seiner hohen Gönner hat hier dem „Oberconvictmeister" diese hübsche Besitzung geschaffen.

Ein junger Mann im weißen Halstuch und mit glattrasirtem, blassen Gesicht und halblangem, in der Mitte gescheiteltem blonden Haar kam eiligen Schrittes durch den Garten auf uns zu, als er uns durch das große Eingangsthor eintreten sah und fragte nach unserem Begehr.

„Wir wünschten das „Rauhe Haus" zu sehen!" entgegnete ich ihm.

„Das wird heute nicht möglich sein," war die Antwort, „heute ist Sonntag, und am Sonntag sind keine Besuche gestattet."

Sollten wir den weiten Weg umsonst gemacht haben? Auch wollte ich in einigen Tagen von Hamburg abreisen, um dem „verlassenen Bruderstamme" einen Krankenbesuch zu machen. Das war fatal. Da nahm der Lehrer aus Mecklenburg das Wort.

„Ich bin ein Lehrer aus Mecklenburg," sagte er, und sein sonst so fröhliches und heiteres Gesicht nahm einen ernsten, kirchlichen Ausdruck an, „für mich hat es natürlich ein ganz besonderes Interesse, die Einrichtungen im Rauhen Hause zu sehen; sollte der Besuch denn ausnahmsweise nicht auch heute möglich sein?"

Der Charakter eines „Lehrers aus dem Lande des geprügelten Bruderstammes" schien auf den blassen, jungen Mann mit dem gescheitelten Haar und dem weißen Halstuch seinen Eindruck nicht zu verfehlen. Er war ein „Hausbruder," und ahnte wahrscheinlich eine geistige Verwandtschaft zwischen sich und dem Lehrer. Eilig sagte er:

„Der Herr Doctor Wichern ist selbst anwesend, ich werde ihn sofort benachrichtigen."

Dann eilte er schnellen Schrittes davon.

„Sehen Sie, Herr Doctor," sagte mein Begleiter lachend, „daß Sie das Rauhe Haus sehen, haben Sie heute wirklich nur mir zu verdanken, Sie wurden unverrichteter Sache nach Hamburg zurückkehren."

Nach einigen Minuten kam der „Hausbruder eben so schnell zurück wie er verschwunden war, und sagte, daß der Herr Doctor Wichern uns auch heute ausnahmsweise den Besuch gestatten wolle. Der Character meines Begleiters hatte wirklich über die sonntäglichen Schwierigkeiten hinweggeholfen.

Der Hausbruder führte uns nach einem nur wenige Schritte entfernten Gebäude. Von dem Flur traten wir in ein wohnlich möblirtes Zimmer. An der Wand hingen einige geistliche Bilder und zwei Portraits. Das eine war das Portrait des Stifters des Rauhen Hauses. Ich hatte den „Ober-Convictmeister des protestantischen Ordens im Staatsdienste" nie gesehen. Die Züge des Portraits waren hart und scharf geschnitten. Von christlicher Liebe und Humanität konnte ich nichts darin entdecken. Auf dem Tische stand eine verschlossene Geldbüchse mit engem Halse. Es war die Büchse zur Aufnahme der freiwilligen Gaben der Besucher des Rauhen Hauses. Ich mußte bei dem Anblick der Büchse unwillkürlich an den Pastor Schmalz in Hamburg denken, eines wirklichen Priesters im wahren Sinne des Christenthums, der sich einmal geweigert hatte, als Vermittler einer Gabe an das Rauhe Haus zu dienen.

„Wir werden doch hier keine Gabe in die Büchse werfen?" sagte der Lehrer aus Mecklenburg.

„Wie können Sie denken," erwiederte ich, „ich bin blos hergekommen, das Rauhe Haus zu sehen."

Der Hausbruder war längst wieder fortgegangen, um für uns einen Begleiter bei unserer Wanderung durch die verschiedenen Familienwohnungen der Anstalt zu holen. Bis er wiederkommt, werde ich dem Leser einige Worte über die Organisation des Bundes zu sagen, dem das Rauhe Haus zur Pflanzstätte und Brutstätte dient.

Die Mitglieder der Brüderschaft des Rauhen Hauses bestehen aus drei großen Kategorien: aus Hausbrüdern, Sendbrüdern und Freibrüdern. Die Hausbrüder bleiben im Mutterhause bei Hamburg; die Sendbrüder, welche die eigentlichen Apostel des Bundes für die innere Mission umfassen, werden dort vom Vorsteher Wichern und den „Oberhelfern" gebildet, unterrichtet und geschult; zuerst ein paar Jahre in der Rettungsanstalt der Kinder verwendet, um ihre Fähigkeiten, wie sie am besten auf dem Gebiete der Mission zu verwenden seien, kennen zu lernen, und dann als Lehrer, als Missionäre, als Gefangenwärter, als Krankenpfleger in die Welt gesandt. Die Freibrüder sind eigentlich nur Ehrenmitglieder des Bundes; sie bleiben in ihrem bürgerlichen Berufe, bekleiden Stellen im Staatsdienste und auf dem Gebiete der Kirche, und sind die für die übrige Welt unsichtbaren und unkennbaren Helfer des Bundes. Unbedingter Gehorsam, straffe Disciplin und stete Beaufsichtigung sind Grundprincipien des Ordens. Jeder Bruder verpflichtet sich bei seiner Aufnahme durch Handschlag und Namensunterschrift. Die Strafen bestehen in Verweisen, Ausstoßen aus dem Orden und Verlust des Anspruches an die gemeinschaftliche Hilfskasse. Keiner darf sich verheirathen ohne die besondere Erlaubniß und Prüfung seiner Verlobung durch den Vorsteher. Jeder hat den Andern zu überwachen, regelmäßige Berichte an den Vorsteher des Ordens zu liefern; wenn er als Sendbruder in die Welt geschickt wird, anzuzeigen, wenn er bemerkt, daß ein anderer Convictbruder sich nicht so benimmt, wie die Zwecke des Ordens es erheischen. Keiner darf neben dem ihm anvertrauten Berufe oder Amte einen andern Beruf treiben. Als oberster Richter in allen persönlichen Angelegenheiten und als oberste Spitze in der Verwaltung fungirt Dr. Wichern, der den Titel „Ober-Convictmeister" führt; das Curatorium, das unter seiner Oberaufsicht steht, führt die Verwaltung und Aufsicht über den ganzen Bund; die Mitglieder dieses Curatoriums heißen „Oberbrüder." Der „Helferconvict" steht dem Oberconvict zur Seite und hat alle Correspondenzen und schriftlichen Angelegenheiten des Bundes nach Angabe des Oberconvictes zu besorgen. Die sämmtlichen anderen Bundes-Mitglieder sind in „Convicte" getheilt. Es gibt „Correspondenz-Convicte" und „Geschlossene Convicte." Erstere bestehen aus Brüdern, welche nicht in einer Anstalt beisammenleben, sondern in der Welt zerstreut sind; letztere bestehen unter den Brüdern einer und derselben Anstalt. Alle Convicte führen biblische Namen. Sie versammeln sich zu gewissen Zeiten; über die Gegenstände, welche in ihren Versammlungen vorkommen und deren Inhalt strenges Geheimniß ist, werden an den Oberconvictmeister genaue Berichte gesandt, welche mit Randbemerkungen von seiner Hand zurückgehen. Der Orden recrutirt sich aus jungen Männern von zwanzig bis dreißig Jahren aus dem Lehrer- und Handwerkerstande.

Man kann in der That nicht anders sagen, als daß diese aus dem Kopf Wichern's entsprungene Organisation, gegründet auf Gehorsam, strenge Disciplin und fortwährende Beaufsichtigung zur Erreichung bestimmter Zwecke, eine vortreffliche ist. Und was sind diese bestimmten Zwecke? Die „Ordnungen" der Brüderschaft sagen in ihrem Missionsjargon: „Die Brüderschaft soll dem Herrn in seiner evangelischen Kirche dienen, und zwar in der evangelischen Kirche Deutschlands, damit auch durch ihren Dienst innerer Mission das Reich Gottes in unserem Volke gebaut werde, in Kraft seines heiligen Namens und in Erweisung der barmherzigen Liebe, die aus dem Glauben stammt, und an welcher der Herr einst die Seinigen erkennen wird." Der Leser wird schwerlich aus diesen schwülstigen Ausdrücken den wahren Sinn herausfinden. Der wahre Sinn oder eigentliche Zweck des Ordens ist: Kampf in geschlossener Phalanx gegen allen freiheitlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Politik, der Religion und der Wissenschaft. Nathusius und Snethlage, der Oberpräsident Senft-Pilsach und Bethmann-Hollweg, Stahl und Nitzsch, also die Rückschrittsmänner auf allen Gebieten geistigen Lebens und freiheitlicher Regungen saßen oder sitzen neben dem Schöpfer des Ordens für innere Mission, neben dem Großmeister oder Ober-Convictmeister brüderlich in demselben Central Ausschuß. Sendbrüder, Freibrüder und Hausbrüder! Was bedarf es da noch weiteren Zeugnisses! Die Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder im Rauhen Hause bei Hamburg kommt in den Zwecken dieses geistlichen Ordens im Staatsdienst nur als Recrutirungs-Anstalt für künftige Hausbrüder und Sendbrüder in Anschlag; sonst ist sie vollkommen Nebensache.

Die Thüre öffnete sich und herein trat ein junger Mann, vielleicht Anfang der dreißiger Jahre. Auch er trug das unvermeidliche weiße Halstuch. Sein Gesicht hatte unverkennbare Züge von Mißtrauen und Abgeschlossenheit. Er sagte uns, daß er „Oberhelfer" im Rauhen Hause und ihm aufgegeben sei, uns auf unserer Wanderung zu begleiten.

Der Oberhelfer war ein Kandidat der Theologie und stammte, wie mein Begleiter, ebenfalls aus dem Lande des „geprügelten Bruderstammes". Mit fünf anderen Oberhelfern bildete er den theologischen Generalstab des Generals Wichern. Er führte uns zuerst nach einem größeren Gebäude, welches hart an der Straße lag, von wo wir gekommen waren. Das ganze Erdgeschoß des Gebäudes nahm ein weiter Saal ein, der durch seine Decoration und durch seine matte Erleuchtung einen düsteren Charakter hatte. An den Wänden befanden sich Bänke für die Brüder, im Hintergrunde des Saales waren die Plätze für die Oberhelfer; in der Mitte standen schmale Bänke ohne Lehne, welche für die Zöglinge bestimmt waren. Auf den Bänken lagen abgerissene, nichts weniger als reinlich aussehende Bücher. Ich nahm eins derselben auf und blätterte darin. Es war das im Verlags-Geschäft des Rauhen Hauses erschienene Bunsen'sche Gesangbuch. Die Wände waren mit einigen biblischen Bildern und mit zwei Portraits decorirt. Das eine stellte Wichern's Mutter, das andere den Hamburgischen Senator Dr. Sieveking dar, aus dessen Schenkung von sechs Scheffelsaat Landes die Anstalt hervorgegangen war. Daß die weiteren Consequenzen des Aufrufes, den vor dreißig Jahren der arme Kandidat der Theologie an den Hamburger Reichthum zur Gründung eines Rettungshauses für verwahrloste und sich in den schmutzigen Gassen des „Gängeviertels" umhertreibende Kinder ergehen ließ, ein protestantischer Orden für Ausbreitung des Reiches der „inneren Mission" sein würde, hat sich der Hamburger Senator, als er die sechs Scheffelsaat Land schenkte, wohl nicht träumen lassen.

Der Betsaal, wo wir uns befanden, ist der Mittelpunkt des ganzen Lebens der Anstalt. Beim Beginn jeden neuen Jahres gibt der Ober-Convictmeister gewissermaßen als geistige Parole einen Jahresspruch aus. Er wird allen Brüdern mitgetheilt und an denselben biblische Beziehungen zu den Aufgaben des Rauhen Hauses geknüpft. Dieser Jahresspruch wird jeden Sonntag Morgen in der Frühandacht vom ganzen Hause im Betsaale laut im Chor gesprochen. Zur gleichen Stunde sollen, wie ein Rundschreiben an die Brüder aus dem Jahr 1853 anordnet, alle entlassene Brüder, einzeln oder gemeinschaftlich, in Kirche oder Haus, dasselbe thun, so daß sich gleichsam eine elektrische Kette ununterbrochen durch Zeit und Raum in den Gemüthern der Brüder fortpflanzen kann. Ebenso besitzen die entlassenen Brüder einen besonderen Jahresspruch, welcher gleichfalls des Sonntags in der Frühe durch die im Rauhen Hause anwesenden Brüder laut gesprochen und mit einem allgemeinen „Amen" der ganzen Versammlung, einschließlich der noch zu bessernden Kinder, gesprochen wird. Auch wird am ersten Tage jedes Monats im Betsaale eine besondere Versammlung abgehalten, in welcher eine gemeinsame gegenseitige Fürbitte stattfindet und die Namen aller Brüder laut im Rauhen Hause genannt werden. Alle Morgen versammeln sich sämmtliche Hausbrüder, Sendbrüder, Helfer und Oberhelfer nebst allen Zöglingen zu einer gemeinsamen Andachtsübung, welche eine halbe oder auch eine ganze Stunde währt. Abends wiederholt sich dieselbe Andachtsübung und in der Adventszeit und Fastenzeit kommt zu diesen Morgen- und Abendandachten noch eine Mittagsandacht. Auch der Tagesspruch als gemeinsame Parole wird täglich im Betsaale ausgegeben. Sein Inhalt lehrt Jedem, was sämmtliche Brüder des Rauhen Hauses an dem Tage zu denken und zu thun haben. Ist, auf diese Weise benutzt, nicht der Betsaal des Hauses bei Hamburg der Mittelpunkt aller Bestrebungen der Brüder des Ordens auf dem Gebiete der Mission? Vielleicht erschien er mir nur vor den Augen der Seele so dunkel, weil ich an die finstere Bestimmung des Ordens dachte, oder weil ich mich des Kriegsliedes erinnerte, unter dessen Gesange die Sendbrüder aus diesem Betsaale in „die Welt" ziehen, „welche bekämpft und überwunden werden soll", in die Welt der Freiheit, welche sich seit der ersten großen französischen Revolution in Europa auf den Gebieten der Politik, der Religion und der Wissenschaft aufgebaut hat. Das Bundeslied dieser theologisch militärischen Brüderschaft ist ein Lied der Finsterniß. Es lautet:

Schreib' mich in der Brüder Zahl,
Die von Gott geboren,
Die des Vaters Gnadenwahl
Für Dein Reich erkoren;
Schenk' mir, Herr, in Dir
Glaubensmuth zum Kriege
Gottesmacht zum Siege!

Lege mir die Rüstung an,
Die Gott selbst bereitet,
Daß ich sicher stehen kann,
Wenn der Arge streitet,
Dessen List mächtig ist,
Uns mit tausend Tücken
Teuflisch zu berücken.

Wecke mich in Fried' und Streit
Zum Gebet und Flehen!
Sprich auch, wenn der Glaube schreit,
„Ja, es soll geschehen!"
Herr, nimm wahr, Deiner Schaar
Aller, die noch kriegen,
Bis zum letzten Siegen."

Schönheitsmittel. — Die Schönheitsmittel der Römerinnen, wodurch sie die Weiße und den Glanz der Haut zu erhöhen suchten, bestand in Brotkrumen und Eselsmilch, womit sie das Gesicht dick belegten.

Ein gutes Waschmittel bildet kleingeschnittene, auf dem Ofen gedörrte, pulverisirte und mit Weizenmehl zu gleichen Theilen vermischte Seife. Der größte Schmuck der Haut, die makellose Reinheit derselben, ist nur durch den täglichen Gebrauch der Seife zu erlangen.

Gegen die aufgesprungene Haut der Hände, woran manche Menschen alle Winter leiden, soll man die Hände mit Hasenfett oder Pomade einsalben und glatte dänische Handschuhe Tag und Nacht tragen.

Manche Haut erträgt aber jene erweichenden und fetten Mittel weniger gut, als zusammenziehende und stärkende, und, im Ganzen genommen, sind die tonischen Cosmetica viel mehr geeignet, die Schönheit der Formen zu erhalten und vor Runzeln zu schützen, als Oele und Salben, die das Gewebe der Haut erschlaffen. Zu ersteren gehört vor allen das kalte Wasser. Für diejenigen, welche früh daran gewöhnt wurden, ist tägliches Waschen und Baden des Busens und anderer Theile das beste Mittel, die naturgemäße Form, Elasticität und Gesundheit dieser Theile zu erhalten und vor dem frühen Verwelken zu bewahren.

Für viele Frauenzimmer würde ein Mittel, welches ihnen ihr verlorenes Embonpoint wieder verschaffte, das eigentliche Schönheitsmittel sein. Im Orient, namentlich in Egypten, wo, nach Alpin, das Fettmachen der Frauenzimmer als Kunst förmlich gelehrt wird, sieht man den häufigen Gebrauch warmer Bäder und den täglichen Genuß fetter Hühnerbrühen mit der indischen Pockenwurzel (smilax china) abgekocht, nicht nur als Mittel an, den Körper fleischig und fett, sondern auch das Gesicht schön zu machen. Manche verzehren täglich im Bade die Brühe, das Fleisch und die Fülle aus Mandeln, Pistacien rc. eines gemästeten Huhnes.

Dahin kann auch als tägliches Frühstück: Thee mit Milchrahm und zwei bis drei weichen Eiern mit geröstetem Brot und Butter verzehrt, gerechnet werden.

An die Cultur der Haut schließt sich zunächst die der Haare. Um das frühe Ausfallen des Haares zu verhüten und das Wachsen desselben zu befördern, soll man den Kopf fleißig und anhaltend kämmen, so daß der Kamm jedesmal stark die Haut berührt; ferner die Haare mit einem fetten Oel täglich tränken, und des Abends den Kopf mit Rosmarinthee waschen. Letzterer gibt dem Haar ein glänzendes, gesundes Ansehen.

Das Waschen und Baden des Kopfes mit kaltem Wasser gehört, wie das folgende Beispiel lehrt, gleichfalls zu den Beförderungsmitteln des Haarwuchses. Ein Knabe verlor im Scharlach alles Kopfhaar und brauchte mehrere Jahre hindurch eine Menge Dinge, welche gegen diese Difformität empfohlen werden. Da wurde ihm gerathen, alle Morgen und Abend den Kopf an der bei seinem Hause gelegenen schönen Quelle zu waschen, seine seither gewohnte warme Mütze abzulegen und mit einer leichten zu vertauschen. Nach zehn Wochen fand der Arzt, welcher diesen guten Einfall gehabt hatte, den Kahlkopf völlig behaart.

Zu den empfehlenswerthesten Hausmitteln, welche die Schönheit der Zähne beabsichtigen, gehört das schon in früher Jugend, vor dem Zahnwechsel, anzufangende tägliche Bürsten der Zähne mit einer in frisches Wasser getauchten, steifen Zahnbürste.

Anstatt der componirten Zahnpulver, die, wenn sie hart und sandig sind, viel Bimstein enthalten, und den Schmelz der Zähne bald angreifen, kann die Holzkohle und Seife sehr zweckmäßig benutzt werden. Einige Mal wöchentlich die Zähne mit Holzkohlenpulver zu bürsten und hinterher mit feiner Seife abzureiben, reinigt die Zähne am vollkommensten und verschafft ihnen eine Weiße und einen Glanz, wie kein anderes bekanntes Mittel.

— Die kaiserliche Akademie der Medizin in Paris hat eine „kostbare" Sendung von Berlin erhalten. In einem gut versiegelten und in einem wasserdichten Tuche sorgfältig eingewickelten Kistchen hat man diesem gelehrten Corps eine Muskel von einem Manne, der an der Trichinenkrankheit gestorben ist, und die Muskel eines Schweines überschickt. Auf diesen beiden Muskeln wuchern Myriaden von Trichinen, welche mit der Lupe sichtbar sind. Sämmtliche Mitglieder der gelehrten Gesellschaft konnten sich von der Anwesenheit dieser schrecklichen Feinde überzeugen. — Nachdem die Besichtigung geschehen wurde das Kistchen gut verschlossen und mit allerlei Vorkehrungen der Schule von Alfort überschickt, wo man hiermit Versuche anstellen und einem lebenden Schweine Trichinen beibringen wird.

(Eingesandt.) — Es dürfte für die Leser sehr wünschenswerth sein zu erfahren, nach welcher Regel der richtige Inhalt eines Gallonen, Quart- und Halbquartmaaßes zu ermitteln ist, um so mehr, als sich in neuerer Zeit herausgestellt hat, daß die verschiedenen Maaße durchaus nicht mit einander harmoniren wollen.

Eine Gallone muß 8, ein Quart 2 und ein Halbquart 1 Pfund Wasser halten. Dieses einfache Mittel kann Jeder, gleichviel ob Käufer oder Verkäufer anwenden, um sich zu überzeugen, ob sein Maaß ein gesetzlich richtiges ist. Findet der eine oder andere sein Maaß zu klein, so ist es besser er wirft es fort, bevor er trouble bekommt.

Ein nachsichtiger Gatte. — Ein reicher Holzhändler zu Toledo Ohio hatte einen verabschiedeten Soldaten als Fuhrknecht in Dienst genommen. Derselbe verliebte sich in seines Brodherrn Frau und diese in ihn, und so kam es, daß die letztere, während einer nothwendig gewordenen Abwesenheit ihres Gatten, ihre zwei Kinder aufpackte, und mit ihrem Liebhaber durchging. Der Gatte kehrte heim, fand wie die Sachen standen und spürte den Flüchtlingen nach. Er machte sie in Jackson ausfindig, reiste dahin und flehte seine Frau an, wieder mit ihm zurückzukehren. Da aber alle seine Ueberredungskunst an deren Starrsinn scheiterte, und sie ihm erklärte, unter keinen Umständen ihrem Liebhaber zu entsagen, so kaufte der gute Mann dort ein Haus für sie und ihre Kinder, übergab ihr eine beträchtliche Geldsumme und kehrte allein nach Toledo zurück, um dort eine Scheidung von seiner ungetreuen Frau zu erlangen.

☞ **Bekanntmachung.** — In Erwiderung auf einen von den Herren Fulda Sohn & Co. in einer frühern Nummer dieses Blattes publicirten Artikel erlauben wir dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß Herr Nehrlich der eigentliche Anfertiger der darin besprochenen Fässer ist und nicht die Herren Fulda Sohn & Co., wie von denselben angegeben war.

Daß der Preis der beiden Fässer, die wir für Herrn Tüchner angefertigt haben, auf 1400 Dollars angegeben wurde, ist ein Mißverständniß der Druckerei. Derselben wurde von Herrn Nehrlich der Preis von 6—700 Dollars für beide Fässer angegeben, während diese Summe von 700 Dollars als der Preis jedes einzelnen Fasses verstanden wurde.

Der von den Herren Fulda Sohn & Co. angeführte Preis ist nicht richtig und läßt sich dies leicht erklären, da Herr Tüchner das Material zur Anfertigung dieser Fässer nicht von H. Fulda Sohn & Co. kaufte. Was die Zeit zu deren Anfertigung anbetrifft, so ist die von Fulda Sohn & Co. angegebene auch falsch, da die Fässer im Januar in Angriff genommen und im März abgeliefert wurden.

Die Verzögerung entstand theilweise dadurch, daß das Holz, unserer Ansicht nach, noch einige Zeit zum Austrocknen bedurfte, theils dadurch, daß die Fässer im Feuer gebaut werden mußten und die Arbeit oft durch Regen unterbrochen wurde. Die Herren Fulda Sohn & Co. möchten jedoch solche Fässer noch nicht in 4 bis 5 Jahren zu Stande bringen.

Nehrlich & G. L. Wenzel erlauben sich ferner anzuzeigen, daß sie nicht allein im Stande sind, eben so gute Fässer als die Herren Fulda Sohn & Co. anzufertigen, sondern sie sind auch überzeugt, daß unpartheiische Kenner unseren Fässer sowohl in Bezug auf Dauerhaftigkeit als Form den Vorzug geben werden.

Auch sind wir gern bereit, mit den Herren Fulda Sohn & Co. eine Wette um 500 Dollars einzugehen: wer die schönsten und besten Fässer in kürzester Zeit anfertigen kann. Nehrlich & Wenzel.

☞ Wir machen unsere Leser auf eine Anzeige der Herren M. M. Cook u. Sohn, an der Ecke von Battery und Broadway, aufmerksam. Dieselben fabriziren alle Arten von Lederschläuchen und Ledergurten — als Feuer-, Hydraulische- und Saug-Schläuche der besten und schwersten Qualität, in der kürzesten Zeit und zur größten Zufriedenheit der Besteller.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
W. S. Wele
Samuel Crim
Robert Lewellin
John Dunn
C. A. Janke
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
L. A. Townsend, Sekretär.

Deutsche Photographie Gallerie,
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen.

Alle die schönsten und neuesten Bi[ld]er werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Meleano-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten! macht nur allein
Heinrich Busch,
Die unübertrefflichen Prima Sola Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Henrich Busch möt se hin gan,
He heit de Kneve gant verstahn
He heit de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch.
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122
Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 591

Odeum
Dolores Straße. Mission
In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."
von Siegfried & Co.
Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist. Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.
Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

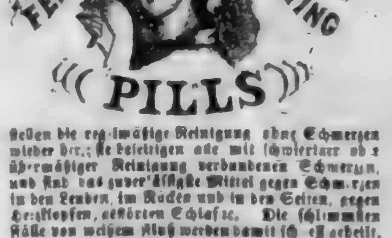
Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.
☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.
Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft
deutschen Vergnügungsorte
anzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein
73 Siegfried u. Co.

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Haar! Haar! Haar!
GOULD'S
vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel,
das sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabrizirt in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

IMPORTANT to FEMALES



stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf rc. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt.
Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;
dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,
indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen
sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man verlange diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.
Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchsanweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schacht. für $5.
Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.
Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen von
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
apr24 1j law Agenten für Californien.

R. H. McDONALD & CO

Droguisten
EN GROS,
Ecke Pine und Sansomestr.,
San Francisco.
139 J Straße,
Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller, sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,
Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**
Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**
Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,
Kästen mit ärztlichen Instrumenten,
Waagen.
Trink-Flaschen für kleine Kinder,
India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.
Sortirte Pulverisirte
Droguen
Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und in dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.
Oel-Farben und Firniß-Pinsel, aller Arten und Größen von den besten Fabriken.
Kraeuter.
Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.
Extracte
jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.
Parfümerien
Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.
Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.
Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.
Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda
und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.
Korke. Korke.
Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.
Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.
☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.
R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße,
SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco.....19. Mai 1866

Ueber-Unser Vater.

Vater Unser,
Der Du bist
Im Weißen Hause,
Jag' in des Teufels Namen,
Die Radikalen aus Deinem Reich!
Unser Wille geschehe
In Washington, also auch in Richmond,
Unsern Wholesale-Pardon gib uns heute,
Und bezahle unsere sündliche Schuld,
Wenn auch wir schuldig bleiben
Unsern nördlichen Gläubigern!
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern unsere Repräsentanten in's Capitol,
Und die Neger in unsere Hände;
Dann wird Dein und unser sein
Das Reich und die Macht
Und der ganze Krempel
In Ewigkeit!
Amen!

— Ein spanisches Blatt, der „Novidades", skizzirt den Charakter der französischen, englischen und deutschen Damen folgendermaßen:

Die Französin heirathet aus Berechnung; die Engländerin, weil es üblich ist; die Deutsche aus Liebe.

Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin in die Kirche, die Deutsche in die Küche.

Die Französin hat Geist und Phantasie, die Engländerin Intelligenz, die Deutsche Gefühl.

Die Französin kleidet sich mit Geschmack, die Engländerin geschmacklos, die Deutsche bescheiden.

Die Französin plaudert, die Engländerin spricht, die Deutsche urtheilt.

Die Französin bietet eine Rose an, die Engländerin eine Dahlia, die Deutsche ein Vergißmeinnicht.

Die Ueberlegenheit der Französin liegt in der Zunge, die der Engländerin im Kopfe, die der Deutschen im Herzen.

Und die Spanierinnen?

O diese, — meint das genannte Blatt — können den Französinnen, Engländerinnen und Deutschen zum Muster dienen in Alle, besonders aber, um Beute zu locken und sie zu ergreifen.

Krieg gegen die Schenkmädchen. — Nicht blos in Amerika, sondern auch in Deutschland ist den Schenkmädchen der Krieg erklärt worden, und die „weibliche Bedienung und „Mädchen für Alles" sind in große Noth gerathen.

In dem tugendhaften Städtchen Hannover sind die liebenswürdigen Schenkdemoiselles von einer hohen Polizei ausgewiesen worden. Das in Hamburg erscheinende Witzblatt „Wespe" bringt folgendes Gedicht betreffs dieser freiwilligen Auswanderung:

Das Bier fließt rauschend, die Kellnerin
Trägt seufzend die Schoppen der und hin,
Der Polizeidiener trinket mit Macht
Und sagt: „Ergötzt, was dich traurig macht
Und was dir dein Auge getrübet."

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Die Polizei, die leider's nicht mehr;
Sie schickt uns Alle nach Hause zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet."

Halt ein der Thränen vergeblichen Lauf!
Die Polizei gibt gar nichts darauf.
Kind, küsse mich lieber und trinke dazu,
Ich bin in trauriger Stimmung wie Du,
Doch der Mensch muß sich Manches verfazen.

Wo daß Herz zum Herzen am engsten sich drängt,
Die Polizei dazwischen sich zwängt,
Denn ach sie kennt nicht in mürrischer Brust
Der süßen Liebe beglückende Lust. — —
„Herr Polizeichiker, nee, wat Sie sagen!"

Die langen Schleppen, — welche neuerdings wieder Mode geworden, erwähnt schon Cäsar von Heisterbuch (1220) bei den Frauen von Mainz, wenn sie zur Kirche gingen, und alles Eifern der Geistlichkeit half ebenso wenig dagegen, wie heute das Predigen Moncur gegen die Crinoline. Damals nannten sie die Schleppen „Pfauenschwänze"; und einer sprach von ihnen als den „Tanzplatzen der Teufelchen" und fuhr fort: Hätten die Frauen solcher Schwänze bedurft, so würde die Natur sie mit etwas derlei versehen haben. Nicht minder trat die Mode in Wien auf, wie der Nazer Ulrich und Lichtenstein berichtet, ja selbst bei den österreichischen Bauern erwähnt ihrer der lustige Dichter Neithart Fuchs und sagt, daß sie dann „hin und her zu viele gemeinschleiern."

Hab' Acht. — Abraham a Santa Clara hat einmal auf die Frage: Was ist die beste Ziffer? die Antwort gegeben: Die Ziffer Acht, welche er folgendermaßen auslegte:

Gib Acht im Rathen,
Gib Acht im Heirathen,
Gib Acht bei Feinden,
Gib Acht bei Freunden,
Gib Acht im Leben und Sterben
So wirst du Glück erwerben.

Das liebe Fenster.

Sei mir gegrüßt, o Fensterlein!
Von Weinlaub halb verhüllt —
Einst schlossest du als Rahmen ein
Das schönste Frauenbild;
Dich hat die Holdeste geziert,
Als ich zuerst sie sah, —
Von dir hab' ich sie heimgeführt,
O dank' du noch da!

Aus dem Examen. — Director: „Wie kalt ist es am Pol?"

Seminarist: „So kalt, daß mir die Antwort auf der Zunge erfriert, wenn ich blos daran denke."

— Es ist sonderbar, äußerte Jemand in einer Gesellschaft, wenn man Bier, Kaffee, Thee oder dergleichen trinkt, so stößt man nie an, nur beim Weintrinken. „Die Ursache ist klar," erhielt er zur Antwort, „bekanntlich liegt im Weine Wahrheit und mit dieser stößt man immer an."

— Ein Dummkopf, der als Mann von Geist erscheinen will, ergreift meist solche Mittel, welche einen geistreichen Mann zum Dummkopf machen müßten.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Eingezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Kelton & Co.
Hr. A. J. Mathias, Präs. der C. P. R. R. Co.
Hr. J. D. Gerstle, Importeur.
Hr. Otto Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Fischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Gellyman, von der Firma Gellyman & Co.
Hr. Friedrich Kösing, von der Firma Frank & Kösing
Dr. Stout
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Stout }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf die Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

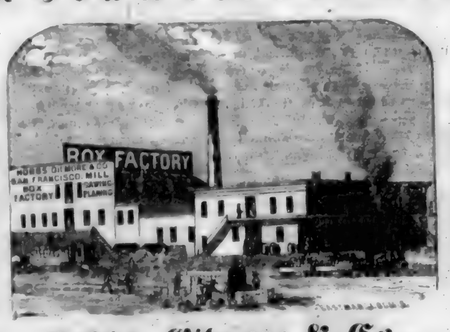
PACKET

wöchentlich nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Nolson Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 10. 19 und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag abgehen) nach Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Gesellschaft von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Dämpfer, welche San Francisco am 5ten jeden Monats verlassen, berühren Mazatlan; alle darauffolgenden Dampfer laufen Manzanillo; alle darauffolgenden Dampfer laufen Acapulco an.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Trans-Atlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem Dampfer der nach Guayaquil (über Land in Panama) und Valparaiso (ebenfalls über Land) geht — auch mit dem von Callao für die guano Inseln, endlich — auch mit dem P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Mai — Constitution, Capt. J. R. Baby in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.

19. Mai — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.

30. Mai — Sacramento, Capt. J. M. Cavarly, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüts-Passagier erhalten Durchpässe. Hund wird durchbefördert.....100 pfd. frei. Extra Erwachsenen erlaubt Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dämpfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage sich sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hede- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

25 schöne Mädchen werden dem Nektar credenzen.

Ein extra großes Musik-Corps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Play für Jedermann.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Medizinen, Räucherungen und Gas-

dienen zu allgemeinem Gebrauch etc. Bad und Strapf-Waaren, Siam'a, Cammer ... billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,

1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders ... mit ... Erfolg, als Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unterleibsübel, Nervenkrankheiten, Gliedsucht, Gelbsucht, Gelbfieber, Geschlechtskrankheiten Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Lebererkrankheiten, Blutflüssen, Rücken-Muskelleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Hämorrhoidalbeschwerden, alte Krankheiten, Gallensteine oder Brüche.

Personen, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Vorschriften befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Post Str., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 580

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße, Wells's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs 570

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glasswerks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art zu machen, sowohl von grünem als auch von Clay.

Office, 621 Clay Straße,

oberhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist vorräthig stets Hand und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns ist auf Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer versichern sich in all den Fällen wo nach der angezeigten Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anweisung, $1.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco. 572

Paltenguhi und Larseneur,

422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.

Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.

Monumenten,

Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

564 Paltenguhi u. Larseneur.

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomery Str. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.

Importeure und Händler in

Weinen und Liquören,

Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters

413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South C Street, Virginia, Nevada.

Herr Edward Flinn ist unser autorisirter Agent für den Staat Nevada. 569

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße..... San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

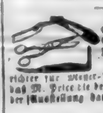
Feinste Brände von Cigarren, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als: Leipziger Illustrirte Zeitung, „Allgemein Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" u. sind stets zu haben. 563

A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Co-mmittee für Messer-Waaren empfehlen zu Gunsten von M. Price die beste Arbeit.

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hiermit, daß M. Price die beste Arbeit und billigsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Eigenhändig)
Henry Wheeler,
W. J. Leland,
A. W. Reed.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Schiedsrichter nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Transfix-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

A. W. Reckie	W. C. Wallace
J. A. Donahue	John Barrett
P. H. Pioche	Erwin Davis
W. O. Johnson	A. B. Forbes
Geo. D. D. Colton,	Hon. W. C. Ralston
Col. Charles James	A. Ginton
W. R. Babcock	A. J. Stanley
J. Ward Eaton	H. M. Newhall
A. A. Sage	Hon. J. C. Addison
Hon. T. H. Caymus,	H. H. Haight
Dr. C. Howard,	Joseph Grant
T. Pinkington	S. C. Horn
J. W. Raymond	Hon. Porter
Hon. Joseph H. Hobson	Wm. M. Lent
John Sullivan,	A. MacCrellish
W. J. Woodward	C. A. Tisch
E. Pickering	Jos. S. Ryon

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. 4west Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.

(Vormals „Barnum".)

123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny

Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Getränke für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

Für hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt sein Diners seine, behufs dessen auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und werden daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 228.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen zu haben für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbest Jahren bestehende Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Barmer Lunch — für Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mauritsch.

Eug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers..... Edw. Bade..... C. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

63 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Stets erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarro, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabak, 2c.

Cocq's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabella, Doppelt-Löwe holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—½— und ¼ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder Lohnen noch, erhalten, und sind deshalbdem Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,

Ecke von Bush und Market Straße. 530

Nacht-Arbeit.

H. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigenes Nachtgeschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 ununterbrochen in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preise.

Aufträge für Nacht-Arbeit können in seiner Office

No. 540 California Straße,

Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abgegeben, woselbst sie rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Monty mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besonder Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinand und St. Cloud,

auch die

Chelsea

Chester,

Crescent,

Newport,

Derby und

Clarendon Reverse.

567

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünft verbesserte und mit 24 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses und lesen — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für Alt, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und unrichtigen Ausschweifungen leiden.

Der vorstehende Rath und directe ärztliche Warnungen, welche ertheilt, werden Jeder Leidende, dessen Leiden jährlich Tausende vom Todesrachen. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität gegründet, ist dann ausführlich besprochen und nachgewiesen daß vielerlei Patienten, die ihr Gelt für angerichtete Medicin weggeworfen haben, ohne geholfen sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da langwierige Leiden oder elektrische Mittel nicht gebraucht werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postmarken wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt

Dr. L. Ludwig, Chicago Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu denselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Krankheiten und deren Heilung, nebst einem Anhange über die

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. B. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt — Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren

unterhalb Buskstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Zeit verfügen. 528

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Forte, Holz-Instrumente,

Melodeons, Bauter-Rotions,

Blech-Instrumente, Spielwaaren.

Alle Sorten ... wichen Leuchtern.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloge-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c,

Dienstag und Freitag: Kataloge Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaube sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen, sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Saloonbesitzer und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und diese befolgt mit recht zahlreichem Besuche werde ich mich auch ferner zu erfreuen haben.

B. Nathan.

333 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

E. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.

Bulbo Bischt Pinch. 533

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische

Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten,

Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

434 Californiastraße, zwisch. Montgomery und Sansome.

Officestunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. feb8.6m

Julius George, Alex. H. Loughborough und N. L. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Backerbau

N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

neben Portsmouth House.

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 316 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 905 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anzahl an dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

Bavaria Brauerei,

von Jakob Gundlach,

Bailey Straße, zwischen Dupont und Stockton St.

541

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

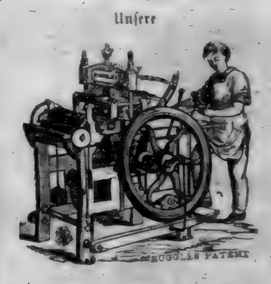
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesen und zu Obigen stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Temple Building. 511

H. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stetes Bestreben sein wird, meines Gästen den Aufenthalt so lieb wie thunlich machen zu wollen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

534 H. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,

No. 541 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen.

Peter Backes & Leckens,

Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern aufs Neuste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird hinter als langjähriger Wirth des „Mansion House" in der Mission wohl bekannt sein.

Er sowohl wie die Eigenthümer Zufriedene werden zu befriedigen, die Zufriedenheit wird durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erhalten.

Ein ausgezeichnetes Lunch wird täglich Mittags gratis verabfolgt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Peppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. Ich bitten mich in an Allen mich wohlwollend Gewogenheit zu unterstützen, um mir den gewünschten Besuch zu verschaffen.

Zahlreichen Besuch ladet ein,

Fred Bachmann

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,

Seidenzeuge,

Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Gewährung bietet und feine unangenehme Gerüche vermeidet.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John H. Snow, 24 Poststraße unweit Montgomery abgeben es werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow.

RETAKE OF PRECEDING PAGE

California Chronik.

San Francisco.....19. Mai 1866

Ueberall-Vater Unser.

Vater Andy,
Der Du bist
Im Weißen Hause,
Jag' in des Teufels Namen,
Die Radikalen aus Deinem Reich!
Unser Wille geschehe
In Washington, also auch in Richmond,
Unsern Wholesale-Pardon gib uns heute,
Und bezahle unsere südliche Schuld,
Wenn auch wir schuldig bleiben
Unsern nördlichen Gläubigern!
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern unsere Repräsentanten in's
Capitol,
Und die Neger in unsere Hände;
Dann wird Dein und unser sein
Das Reich und die Macht
Und der ganze Krempel
In Ewigkeit!
Amen!

— Ein spanisches Blatt, der „Novidade", skizzirt den Charakter der französischen, englischen und deutschen Damen folgendermaßen:

Die Französin heirathet aus Berechnung; die Engländerin, weil es üblich ist; die Deutsche aus Liebe.

Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin in die Kirche, die Deutsche in die Küche.

Die Französin hat Geist und Phantasie, die Engländerin Intelligenz, die Deutsche Gefühl.

Die Französin kleidet sich mit Geschmack, die Engländerin geschmacklos, die Deutsche bescheiden.

Die Französin plaudert, die Engländerin spricht, die Deutsche urtheilt.

Die Französin bietet eine Rose an, die Engländerin eine Dahlie, die Deutsche ein Vergißmeinnicht.

Die Ueberlegenheit der Französin liegt in der Zunge, die der Engländerin im Kopfe, die der Deutschen im Herzen.

Und die Spanierinnen?

O diese, — meint das genannte Blatt — können den Französinnen, Engländerinnen und Deutschen zum Muster dienen in Alle, besonders aber, um Beute zu locken und sie zu ergreifen.

Krieg gegen die Schenkmädchen. — Nicht blos in Amerika, sondern auch in Deutschland ist den Schenkmädchen der Krieg erklärt worden, und die „weibliche Bedienung und „Mädchen zur Alles" sind in große Noth gerathen.

In dem tugendhaften Städtchen Hannover sind die liebenswürdigen Schenkmamsellen von einer hohen Polizei ausgewiesen worden. Das in Hamburg erscheinende Witzblatt „Wespe" bringt folgendes Gedicht betreffs dieser freiwilligen Auswanderung:

Das Bier ist rauschet, die Kellnerin
Trägt feurend die Schoppen her und hin,
Der Polytechniker trinket mit Macht
Und sagt: „Erzähl', was dich traurig macht
Und was dir dein Auge getrübet."

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Die Polizei, die leidet's nicht mehr;
Sie schickt uns Alle nach Hause zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe geliebt und geliebet."

Halt ein der Thränen vergeblichen Lauf!
Die Polizei gibt gar nichts darauf.
Kind, küsse mich lieber und trinke dazu,
Ich bin in traurige Stimmung wie Du,
Doch der Mensch muß sich Manches versagen.

Wo das Herz zum Herzen am engsten sich drängt,
Die Polizei dazwischen sich zwängt,
Denn ach sie kennt nicht in mürrischer Brust
Der süßen Liebe beglückende Lust. — —
„Herr Polytechniker, nee, mal Sie sagen!

Die langen Schleppen, — welche neuerdings wieder Mode geworden, erwähnt schon Cäsar von Heisterbusch (1220) bei den Frauen von Mainz, wenn sie zur Kirche gingen, und alles Eifern der Geistlichkeit half ebenso wenig dagegen, wie heute das Predigen Mancher gegen die Crinoline. Damals nannten sie die Schleppen „Pfauenschwänze", und einer sprach von ihnen als den „Tanzplätzen der Teufelchen" und fuhr fort: Hätten die Frauen solcher Schwänze bedurft, so wurde die Natur sie mit etwas derlei versehen haben. Nicht minder trat die Mode in Wien auf, wie der Narr Ulrich und Lichtenstein berichtet, ja selbst bei den österreichischen Bauern erwähnt ihrer der lustige Dichter Neidhart Fuchs und sagt, daß sie dann „hin und her so viele gewandschelieren."

Hab' Acht. — Abraham a Santa Clara hat einmal auf die Frage: Was ist die beste Ziffer? die Antwort gegeben: Die Ziffer Acht, welche er folgendermaßen auslegte:

Gib Acht im Rathen,
Gib Acht im Heirathen,
Gib Acht bei Feinden,
Gib Acht bei Freunden,
Gib Acht im Leben und Sterben
So wirst du Glück erwerben.

Das liebe Fenster.

Sei mir gegrüßt, o Fensterlein!
Vom Weinland halb verhüllt —
Einst schlossest du als Rahmen ein
Das schönste Frauenbild;
Dich hat die Holdste geziert,
Als ich zuerst sie sah, —
Von dir hab' ich sie heimgeführt,
O, süße sie noch da!

Aus dem Examen. — Director: „Wie kalt ist es am Pol?"

Seminarist: „So kalt, daß mir die Antwort auf der Zunge erfriert, wenn ich blos daran denke."

— Es ist sonderbar, äußerte Jemand in einer Gesellschaft, wenn man Bier, Kaffee, Thee oder dergleichen trinkt, so fragt man nie an, nur beim Weintrinken. „Die Ursache ist klar," erhielt er zur Antwort, „bekanntlich liegt im Weine Wahrheit und mit dieser stoßt man immer an."

— Ein Dummkopf, der als Mann von Geist erscheinen will, ergreift meist solche Mittel, welche einen geistreichen Mann zum Dummkopf machen müßten.

„Hermania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Hr. J. C. Donahue, Firma Donahue, Kelton & Co.
Hr. C. F. Nichols, Prest. d. U. S.
Hr. J. D. Grittain Imporeteur.
Hr. Wm Bryant, von der Firma Bryant Brees.
Hr. Eduard Fischer, Consul für Oesterreich
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Köbing, von der Firma Frank & Köbing
Hr. Stand
Dr. Regensburger, } Unterzeichnende Aerzte.
Dr. Heard }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 383 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
383 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
383 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Capitalisten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptplätzen Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, so wie Besonders Nachforschungen zu erheben und wenn nöthig, gerichtlich zu verfolgen, Einzahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
383 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

383 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
383 Montgomery Straße.

San Francisco Mills

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Bottom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 10. 19 und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag abfahren) nach Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung stehen.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Mazatlan; alle drüben Dampfer verlassen Panama am 20. jeden Monats abgehende Dampfer trifft in Verbindung mit dem Brasil Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dämpfer nach Southampton.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dampfer geht mit dem englischen Dämpfer nach Southhampton, sowie mit dem Dampfer der nach Guayaquil fährt und in Talara dem Hafen für die neuen Minen, anhält) — auch mit den P M S S Co's Dampfer für Central-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen fahren werden:

10. Mai — Constitution, Capt. F R Baby in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
19. Mai — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.
30. Mai — Sacramento, Capt. J M Cavarly, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Gepäck wird durchbefördert — 100 pfd. Kab ihrem Ermessen erlaubt.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord. Irgend ans Länge trei

Diese Dämpfer fahren prazise 11 Uhr. Passagiere haben sich einzufinden, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wendet man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

530 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Irgabare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Mahl's to 25 ausgiebig.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer

John Schneider und Georg Weber. 97

Groß- und Kleinverkauf.

Modistin, Putzerinnen und als Lehrlinge

bitten im Allgemeinen dabei Gelegenheit, Band und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders syphilitische und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Bruchkrankheiten, Schwindsucht, verschiedener Art, Hautkrankheiten, Geschwüre, verschiedener Art, Hautkrankheiten, Bandwurmbeschwerden, Unterleibsleiden, Menstruation, Bleichsucht, Gelbsucht, Gebärmutterkrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blasenkrankheiten, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Hodengeschwulst, Fingergeschwüre (Arions), alle Frauenzimmer-Beschwerden oder Gebrechen.

Patienten, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Verordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doctor der Homöopathischen Heilkunde.
122 Dupont., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 3—6 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building and Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Rooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glas'tube der „Pacific Glasswerks" ist nun im Stande, Aufträge für Adbelation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt sogl. Bier- und Claret Flaschen ein Sortiment von Dimensionen zu Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als ein unfehlbares Mittel gegen das lästige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach regelmäßiger Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld gerne zu erstatten, und wird bezüglich der Kosse des Käufers gerne genehmigt, reguliert.

Preis per Topf, nebst Anweisung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
579

Paltenguhi und Larseneux,
122 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.
Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.

Monumenten,

Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

564 Paltenguhi u. Larseneur.

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrucke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 136 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

THOMAS TAYLOR & CO.
Importeure und Händler in
Weinen und Liquören,
Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Huseland's Schweizer-Magen-Bitters
413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und
119 South C Street, Virginia, Nevada.
Herr Edward Finck ist unser autorisirter Agent für den Staat Nevada. mall- 569

J. M. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
623 Front Straße.....San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig
Westphalischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse,
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.
Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
Die ersten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind hier zu haben.
563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Co mittels für Messer-Waaren empfahlen zu Gunsten von M. Peter für die beste Arbeit. Wortlaut folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schneidwaarenrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hiedurch daß M. Peter die beste Arbeit und dieß nach Muster auf der Ausstellung hatte. (Gez. Name)

Henry Wheeler,
W J Leland,
A W Reed.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß den Verhältnissen nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Peter's Taschen-Messer probirt und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Leadle	W A Nelson
W T Donohue	Jabez Parrott
A A Doche	Erwin Davis
W O Johnson	A B Sarbo
G W O Coleman,	Jos W C Latham
Col Charles James	A Winters
W A Fodrell	A J Shirley
J Ward Eaton	H W Rendell
H A Nagel &	Geo S C Robbins,
Wm L N Cannon	H O Haight
Wm C Howard	Joseph Grant
T Pistuchen	H C Horn
J W Rommel	Levi Parton
Wm Hendrix	Wm W Reed
John Sullivan	J Marschallich
H T Woodward	C F Finch
J Pickering	Jas J Lyons

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen — Jedenfalls nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für Die, welche an den so erschütternden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der wirthvolle Rath und die belehrenden Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf die Anwendung der Electricität sich beziehend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen daß diejenigen Patienten, die die Gift für ungeheilbare Medicin verschrieben haben, dadurch geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts Postbriefe wird es Ihnen frei zugeschickt; man wende sich an

Dr. L. Ludwig, Chicago Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu denselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über d.e

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. H. Parkhaus,
alleinige Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Beschützt — Beschützt
einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel.
Sansome Straße zwei Thüren
unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kurzester Zeit vollzogen. 528

A. Kohler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.
Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Hanfee-Rotions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von musikalischen Instrumenten.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.
Dienstag und Freitag: Katalogs-Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen — sein Lager ist jetzt vollkommen als je und die Preise dem Lande so billig, daß jeder sich zum Kaufen vortheilhaft finden wird.

Für die Herren Hotelhalter, Gastwirthe und Restaurants halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Bezug der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsätze und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
525 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.

Bulbo Bindi Bindi. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Rewel Posten,
Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Ar Wundarzt und Geburtshelfer.
434 Californiastraße, zwisch. Montgomery und Sansome.
Officestunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. feb8.bv

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Backgebäud
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Brenham Place (Plaza).
neben Portsmouth House.
Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.
Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues
Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,
hat einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,
No. 505 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandlas,
Baliste Straße, zwischen Dupont und Stockton St.
541

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

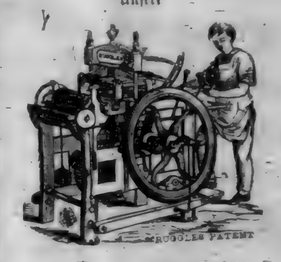
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftskreise zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen das Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind über zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,

No. 541 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen,

Peter Backes & Leckens,
Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern aufs Feinste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird Vielen als langjähriger Kellner des „Manhattan Hauses" in der Mission wohl bekannt sein. Er sowohl wie die anderen Theilhaber werden es demühen, die Zufrieden heit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein aus gezeichnetes ganz neues Billiard Billard steht den Gästen zur Verfügung. 559

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, groß n und bequemlichen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. — Es findet wird je an Abend gute Musik und weitere Belustigung zur Unterhaltung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut gebratener Sauerkraut zu haben zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein

547 Fred Bothmann

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,

Durch die Verbrennung, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche verbreitet.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John H Swan, 24 Dashstraße unweit Montgomery abgeben es werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Swan

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 26. Mai 1866. Nummer 21.

Anfang und Ende.

In der tiefen Fensternische des lichterhellen Tags brannte nur eine einzelne Kerze auf silbernem Leuchter, den eine geflügelte Figur mit beiden Armen emporhielt. Der bescheidene Glanz wurde noch gedämpft durch schattige Gewächse mit breiten Blättern und den letzten Blüthen des Jahres, und eine schlanke Palme überwölbte zierlich mit ihren leichten Zweigen den Eingang in die dämmerige Laube. Zwei Sessel standen darin traulich einander gegenüber. Aber der eine war leer. In dem andern ruhte eine schlanke Frauengestalt, das Haupt auf die Hand gestützt, die Augen geschlossen. Wer sie im Verdacht hätte, daß sie sich aus der muntern Gesellschaft in dies grüne Versteck zurückgezogen habe, um nur desto mehr bemerkt und aufgesucht zu werden, that ihr Unrecht. Sie dachte durchaus nicht daran, wie zart das Helldunkel der Palme über ihre schöne Stirne fiel, wie weich und mondscheinhaft der Schein der Kerze in den Augen ihres schwarzen Haares spielte. Noch auch benutzte sie, während am andern Ende des Saals eine sanfte Mädchenstimme zum Klavier sang, die verstohlene Einsamkeit dazu, Gedanken nachzuhängen, wie sie wohl in der Sommerblüthe des Lebens hinter geschlossenen Augenliedern ihr Wesen treiben. Denn, um es kurz zu sagen: die Musik, der sie anfangs mit halbem Ohr gefolgt war, hatte sie endlich wie ein müdes Kind in Schlaf versenkt.

Auch erwachte sie nicht, als das Lied zu Ende war, die alten Herren ihr aufmunterndes Bravo riefen, der Stuhl am Klavier gerückt wurde und die unterbrochenen Gespräche mit neuer Lebhaftigkeit durch den Saal schwirrten. Niemand kam sie zu stören. Denn sie war fremd in diesem Kreise, und abermals lag ein Zug von gebildetem Ernst auf ihrem Gesicht, der neuen Bekanntschaften nicht gerade entgegenkam. Es war ihr Schicksal, für stolz zu gelten, und sie wußte es. Daß sie nichts that, den irrigen Glauben zu zerstören, entsprang mehr aus Bequemlichkeit, als aus Geringschätzung.

Eine bekannte Stimme, die ihren Namen nannte, drang durch ihren Schlaf. Als sie verwirrt die Augen aufschlug, stand der Hausherr vor ihr, einen Fremden an der Hand haltend, dessen hohe Stirn an die Palmenzweige stieß. „Erlauben Sie mir, Ihre Meditation zu stören, Frau Eugenie?“ sagte der Wirth lächelnd. „Ich bringe Ihnen meinen Freund und Vetter Valentin, den seit einigen Stunden unser Gast und erst seit einigen Wochen wieder im deutschen Vaterlande ist. Nun aber werden wir ihn festhalten, denk' ich, und wer könnte uns besser dabei unterstützen, als die deutschen Frauen. —

Er hatte längst wieder den Rücken gewandt, und die Beiden verharrten noch ohne ein Wort der Begrüßung einander gegenüber. Die Augen des Mannes waren auf die rothe Rose im Haar der schönen Frau gesenkt, und nur das Schwanken des Palmenzweiges ihm zu Häupten verrieth, daß Blut in seinen Adern klopfte. Eugenien's Gesicht sah ernsthaft zu ihm auf, wie man einem Räthsel nachsinnt. Oder hatte der Schlaf seinen Schleier noch nicht ganz von ihren Augen genommen? Wenn dies Begegnen nur ein Traum war, so träumte sie ihn freilich nicht zum ersten Mal. Aber haben Träume die Macht, bekannte Züge zu verwandeln, wie es die Jahre thun, Locken zu kürzen und jene Falten in die Stirn zu graben, welche sie dort über dem starken Brauen des Mannes im ersten Augenblick erkannt hatte?

Je länger er sie auf seine Anrede warten ließ, desto rother glühten ihr die Wangen. Ein paar Mal öffnete sie die Lippen, schwieg aber und senkte die Augen. Ihr Fächer glitt auf den Teppich nieder. Er ließ ihn liegen.

Frau Eugenie, sagte er endlich, — erlauben Sie auch mir, Sie so zu nennen. Ich trete eben erst in's Haus und habe es wahrlich versäumt, meinen Gastfreund nach dem Namen Ihres Gemahls zu fragen. Wie wunderbar trifft man sich im Leben wieder! Ich muß über meine Ahnungslosigkeit staunen, daß mir dies Wiedersehen durch kein Vorzeichen des Himmels oder der Erde angekündigt worden ist.

Eine besondere Veranlassung hat mich hierher geführt, erwiderte sie rasch. Ich will meinen Sohn in eine Schule bringen, und man sagte mir, daß er in dieser Stadt am besten aufgehoben sein würde. Die vorige Nacht habe ich im Postwagen völlig ohne Schlaf zugebracht, und ich darf Ihnen wohl gestehen, daß eben, als Sie kamen, die schwache Natur gegen alle Schicklichkeit das Versäumte nachzuholen im Begriff war. Ich sage es Ihnen, weil es einen alten Freund befremden muß, so zerstreut und wenig herzlich begrüßt worden zu sein.

Sie bot ihm jetzt die Hand. Ich danke Ihnen, versetzte er, und sein Wesen heitte sich auf, ich danke Ihnen, daß Sie mir mein geringes Anrecht auf Ihre Freundschaft bewahrt haben. Fahren Sie nur fort, mich auf dem alten Fuß zu behandeln, und genießen Sie weiter die Ruhe, die ich Ihnen te der gestört habe. Ich werde sorgen, daß Niemand wieder in diese Laube eindringe und, wenn Sie es wünschen, selbst am Eingang bei der Palme Wache stehen.

Sie lachte. Mein sprach sie, so ist es nicht gemeint. Nur für das Gespräch mit wildfremden Menschen bin ich zu müde. Wenn Sie mit meinem guten Willen vorlieb nehmen wollen, so setzen Sie sich zu mir und erzählen mir, wie es Ihnen geht und ergangen ist.

Sie werden am Besten selbst urtheilen, wie es mit ergangen sein muß, wenn ich Ihnen im tiefsten Geheimniß vertraue, wie es mir in diesem Augenblicke geht. Mein Freund hat mich zu sich eingeladen, um mich auf irgend eine Art zu verheirathen. Was sagen Sie dazu? Er hält es für seine Pflicht. Wie weit muß es mit einem Menschen gekommen sein, dessen Freunde es für ihre Pflicht halten, ihn unschädlich zu machen —

Sie erschrecken mich, erwiderte sie lächelnd. Als ich Sie kannte, waren Sie, wenn auch immerhin nicht ganz ungefährlich, doch weit davon entfernt, so viel Unheil anzustiften, daß man im Interesse der öffentlichen Sicherheit nöthig gehabt hätte, Sie in Fesseln zu legen.

Sie spotten, Frau Eugenie. O diese Ihre Kunst, wie wohlbekannt ist sie mir! Aber diesmal treffen mich Ihre Pfeile nicht. Für Niemand fürchtet mein edler Vetter Unheil von mir, als für mich selbst. Er ist des Glaubens, wenn ich fortführe, auf dem alten Raubschloß, das ich mir gekauft, einsam zu hausen, Grillen und Hasen zu jagen und der Landwirthschaft meiner Bauern mit Recepten aufzuhelfen, von denen ich selbst nichts verstehe, so würde das Restchen gesunder Vernunft, das er so gütig ist, bei mir vorauszusetzen, eines schönen Tages in Rauch aufgegangen sein. Sie sehen, er denkt mich homöopathisch zu behandeln, eine Thorheit durch die andere zu heilen. Vielleicht hat er Recht und wenn man bedenken hat, daß man selbst nicht im Stande ist, sein Leben vernünftig einzurichten, muß man ja wohl dankbar still halten, wenn sich ein guter Freund die Mühe gibt. Zuweilen denke ich freilich, daß es zu spät sein möchte —

Zu spät? Ich kann nachrechnen. Vierzehn Jahre ist es, daß wir uns nicht gesehen. Wenn Sie sich damals nicht jünger machten, als Sie waren, so halten Sie jetzt kaum an den Jahren, die man die besten nennt.

Ich mich jünger machen? Lieber Himmel, eher das Umgekehrte wäre in meinem Interesse gewesen. Woran erinnern Sie mich, Eugenie!

Und ist sie schön, sung, liebenswürdig, Ihre Braut? lenkte sie rasch wieder ein. Ich würde mir diese Frage, die einen Zweifel einschließt, ersparen, wenn Sie nicht einem Freunde Vollmacht gegeben hätten, über ihr Herz zu verfügen. Und in solchen Dingen sind Freunde nicht immer zuverlässig.

Sie thun unserm vortrefflichen Wirth großes Unrecht, versetzte er lachend. Nicht nur fehlt keine jener drei Kardinaltugenden, sondern eine jede ist sogar dreimal vorhanden.

Dreimal?

Ich meine in drei verschiedenen Exemplaren, unter denen mir Aermsten die Wahl schwer werden soll, die mir gedroht wird.

Und alle drei sind sterblich in Sie verliebt? Da muß es ja jedenfalls ein Doppelungluck geben!

Fürchten Sie nichts. Bis zu dieser Stunde weiß keine meiner Auserwählten, daß ich überhaupt auf der Welt bin. Ihr Vater. —

Drei Schwestern also?

Ja, eine blonde, eine braune und eine schwarzlockige. Sie sehen, da ist kein Entrinnen, für jede Laune des Geschmacks ist gesorgt. Morgen mit dem Frühesten nimmt mich mein unbarmherziger Seelenverkäufer in seinen Wagen und liefert mich meinem Verhängniß aus. Sie wohnen in L., vier kleine Stunden von hier, und ein Pferdehandel soll den Vorwand verleihen, Ihr Vater, der in dem Städtchen als Arzt lebt, hat einen prächtigen Schimmel von reinem arabischem Blut im Stall.

Sie ziehen aus, wie weiland Saul, der Sohn des Kis. Mögen Sie wie er, mit einem Königreich heimkehren!

Wenn Sie wußten, sagte er nachdenklich, wie wenig mich nach der Herrschaft gelüstet! Denn gibt es einen größeren Sklaven seiner Pflichten als ein König? Heute bin ich noch frei, und so nehme ich mir denn die Freiheit, mich zu Ihnen zu setzen und an vergangene schöne Tage zu denken, wo ich freilich auch in Banden lag, aber in Zauberbanden.

Sie schwieg, während er sich in den anderen Lehnstuhl warf und ihn dergestalt gegen den Saal hinschob, daß er nichts von der Gesellschaft sah, nur die Pflanzen am Fenster und die Kerze und das Gesicht der schönen Frau. Indessen hatte sich die Hausfrau an's Klavier gesetzt, um einen Tanz zu spielen, und bald zitterte der schlanke Wipfel der Palme von dem Wirbelwind der vorüber fliegenden Paare. Eugenie sah still in das muntere Treiben hinein, ihre Linke spielte mit der goldenen Kette, ihre Rechte hielt den schönen Blumenstrauß nachlässig im Schooß. Sie endlich betrachtete sie. Als sie es bemerkte, hob sie den Strauß auf und vergrub das halbe Gesicht darin.

Sie finden es unbescheiden, bemerkte er, daß ich mich Ihnen gegenüber setze, wie einem Bilde. Aber darf es mich nicht wundern, daß alle Farben noch so ganz frisch mich anlachen, wie vor so manchen Jahren? Wenn ich mich auf einen Augenblick des Gedankens entschlage, daß ich vierzehn Jahre älter geworden bin und morgen verheirathet werden soll, so kann ich mich völlig in die Täuschung einspinnen, als hätte ich wieder wie so oft in dem Gewächshaus Ihrer Eltern und hätte eben das Buch weggelegt, aus dem ich Ihnen vorgelesen, und sie sähen nun durch die Scheiben dem Spiel der Mücken über dem Weiher zu, oder dem Fall der Blätter. Aber nur die Jugend bringt uns solche Stunden verzückter Dumpfheit, völligen Aufgehens unserer Seele in die Seele der Natur, wo wir allen Fesseln unseres Ich entledigt werden, um uns nur desto tiefer an die Elemente, einer Pflanze gleich, gebunden zu fühlen. Zuweilen, wenn ich nach solchen Abenden allein den weiten Heimweg antrat, trug mich das Rachegefühl jener Momente durch die lange Pappel-Allee so seltsam schwankend dahin, wie eine Feder, ein Blatt, das von der Luft bewegt wird. Wir nennen das in spä ern Jahren Sentimentalität. Aber ich kann noch heute nicht darüber lächeln.

Wenn ich es damals that, sagte sie, so meine ich fast, ich hätt' es Ihnen abzubitten. Aber wir Mädchen werden ja dazu erzogen, über unsere Stimmungen zu wachen, und in Allem, was Hingebung heißt, behutsam zu sein. Jetzt kann ich es Ihnen gestehen, daß es mir oft nur darum erwünscht war, meine Cora mitten in unsere traulichste Lehrstunden hereinbellen oder den Friedrich uns zum Thee abrufen zu hören, weil ich ein paar Minuten länger meine Thränen nicht bezwungen haben würde.

Sie waren vom Haus aus die stärkere Natur, versetzte er. Der Kitt, der mich zusammenhält, ist erst langsam an der freien Luft eines bewegten Lebens hart geworden. Aber was haben Sie für Namen genannt! Meinen Freund und meine Feindin! Der ehrliche Friedrich, ich weiß, daß er herzliches Mitleiden mit mir hatte, ein Fall, der unter Nebenbuhlern selten sein soll. Denn es wird Ihnen keine Neuigkeit sein, daß er Sie liebte, so sehr nur je ein Gärtner und Hausknecht seines junge Herrin vergöttert hat. Aber er sah seine Sache doch für verlorener an als die meine, obwohl ich, was die bürgerliche Stellung betrifft, auf nicht halb so festen Füßen stand als er. Es war ein stilles Einverständniß der Hoffnungslosigkeit zwischen uns. Wenn es uns aus der Orangerie abholte und Sie, dem Hündchen nach, voransprangen, und wir sahen Beide, wie Sie es einholten, es auf den Arm nahmen und küßten, wandte er sich in eifersüchtigem Ingrimm zu mir und sagte: Begreifen Sie, Herr Valentin, was unser Fräulein an dem unvernünftigen Vieh findet, daß sie ihm so viel Caress n macht? Dabei schüttelte er entrüstet den Kopf, den er immer sorgfältig frisirte, seit er bei Tisch aufwartete und Ihnen die Schüsseln reichen durfte. Und gestehen Sie es nur, es war auch wirklich auf uns Beide abgesehen, daß Sie das garstige Geschöpf so sichtlich begünstigten.

Rechnen wir nichts Böses von den Todten, erwiderte sie. Cora schläft den langen Schlaf, nicht weit von dem kleinen Teich, da wo die Bank unter der Ulme stand, wenn Sie sich erinnern.

Wie sollte ich nicht! An jener Bank hall ich Ihnen die Schrittschuhe anziehen, als wir mit Ihrer Cousine die denkwürdige Eisfahrt machten. Wie geht es der kleinen Lucie?

Sie ist eine große Dame geworden und hat ein Haus voll Kinder. Wenn Sie wüßte, daß ich Sie hier wiedergefunden habe! Erst vor einem Monate sprachen wir von Ihnen. Sie stehen noch im besten Andenken bei ihr, und jenen schönen Winter-Nachmittag, wo wir Ihnen die Anfangsgründe des Schrittschuhlaufens beibrachten, hat sie durchaus nicht vergessen. Sie behauptet, damals von Ihnen einen Handedruck erhalten zu haben, der wärmer gewesen sei, als ihr nachheriges Benehmen gerechtfertigt habe. Seitdem fällt ihr über das sonst sehr vortheilhafte Bild, das sie von Ihnen bewahrt, ein böser Schlagschatten des Leichtsinns.

Gerechte Götter, rief er lachend aus, so ist der Unschuldigste nicht sicher vor schwarzem Verdacht! Völlig rein fühlt sich mein Gewissen allerdings nicht, nur daß es, wie es oft geschieht, für eine andere Sünde büße, als die ich wirklich begangen habe. Als Sie beide meine ersten Schritte über die glatte Fläche leiteten, wünschte ich nichts sehnlicher, als daß Ihnen der feste Druck, mit dem ich Ihre Hand ergriffen hielt, mehr sagen möchte, als den Wunsch, nicht zu fallen. Sie waren, wie immer, jedem Verständniß unzugänglich. Aber nun werden Sie mir bezeugen müssen, daß ich mir gegen die kleine Lucie wirklich nichts vorzuwerfen habe. O, wie ist Alles wie heute! Ich meine noch die Glut zu spüren, die mir mitten im scharfen Decemberwind alle Adern durchdrang, den Druck Ihrer Hand noch zu fühlen, wie ich ihn damals Wochen lang, wie gegenwärtig und leiblich, nachempfand.

Sie müssen nicht unwillig werden, fuhr er fort, daß ich das Alles jetzt so offen ausplaudere. Wir sind nicht mehr dieselben und dürfen davon reden, wie man sich eine Geschichte von Fremden erzählt. Es ist ein sehr harmloses Vergnügen, daß ich Ihnen heute sagen darf, was mir damals hundertmal auf den Lippen schwebte und immer von einer armseligen Schüchternheit zurückgedrängt wurde. Nun finden wir uns einander gegenüber wie gute Kameraden, die eine alte Schuld unter einander noch zu berichtigen haben.

Wer ist der Gläubiger? fragte sie ernsthaft. —

Alle Beide. Oder wollen Sie mich nicht auch ein wenig dafür halten? Wenn Sie wußten, was Sie mir zu schaffen gemacht haben, wie alle Jahre Ihr Bild zwischen mir und jedem vollen Lebensgenuß stand! Und Sie müssen eine Ahnung davon gehabt haben. Wie oft, wenn ich Ihnen auf dem Weg zur Zeichenstunde auflauerte, wenn mir das Herz schlug, den schottischen Mantel und das graue Hütchen um die Ecke auftauchen zu sehen — und ich dann mit möglichstem Gleichmuth an Ihnen vorüber ging, selig, daß ich Sie grüßen durfte — warum sind Sie da erröthet, wenn Sie nicht fühlten, wie Sie den armen Jungen, der den Hut zog, auf der Seele hatten?

Sie irren, mein Freund, sagte sie mit einem reizenden Zug von Scherzhaftigkeit. Ich erröthete vor Jedem, der mir in diesem Aufzuge begegnete, in dem ich mir wie eine Vogelscheuche vorkam. Der Mantel war längst aus der Mode, aber meine Mutter fand ihn für einen Gang zu Zeichenstunde hübsch genug. Wir viele Thränen der Eitelkeit habe ich mit dem Zipfel dieses verhaßten Fähnchens abgetrocknet!

Er mußte lachen. Sehen Sie, wie verschieden unsere Naturen sind; das Schicksal, das uns trennte, hat es klug gemacht. Ich für meinen Theil habe die halbe Welt auf und ab nach einem ähnlichen Mantel gesucht, als dem Jahrgriff alles Reizenden. Einmal in Frankreich leuchtete mir aus der Ferne ganz derselbe Stoff in die Augen. Wie unsinnig stürzte ich darauf zu, aber ich fand leider, daß seine Eigenste in diesen Farben ging. Seitdem bin ich geneigt zu glauben, daß noch ein Unterkleid sei, wo es das Gewand unserer Jugendträume trägt.

Die Tanzmusik ging während dieses Gesprächs immer fort und im Saal wurde es heiß. Die schöne Frau ließ ihren Fächer spielen und athmete mit offenen Lippen. Es fiel ihrem Freunde ein Wort ein, das er bei einem Franzosen gelesen hatte, in wie naher Verwandtschaft gewisse blaue Augen mit gewissen weißen Zähnen stünden. Er sagte es ihr. Sie sehen, fuhr er fort, wie unbefangen ich unsere Freundschaft mißbrauche, Ihnen Alles zu sagen, was mir gerade in den Kopf kommt. Ich halte mich darauch für mein langes Schweigen schadlos und Sie dürfen mir nicht darum böse sein. Wahrlich es kommt mir vor, als dächte der Himmel doch noch einen guten Ehemann und Hausvater aus mir zu machen, da er mir nicht vor dem großen Schritt noch Alles von der Seele nimmt, was ihn mir schwer machen könnte. Ich wäre sonst in der glücklichsten Häuslichkeit die Sorge nicht los geworden, daß mir einmal unversehens Ihre Gestalt vorübergehen und mich in die alte Verwirrung stürzen möchte. Nun Sie Alles wissen und so freundlich den rechten warmen und sichern Ton zwischen uns angeschlagen haben, kann ich meine Brautfahrt morgen mit ganz anderem Herzen antreten.

Sie waren Beide aufgestanden und betrachteten die Blumen. Wie schön ist dieser Leuchter, sagte sie. Eine Fortuna, die man sich dienstbar gemacht hat, damit sie das Licht emporhalte!

Eine Siegesgöttin scheint mir's zu sein, versetzte er. Die Kugel fehlt, auf der das Glück dahin rollt, denn die Victoria hält Stand bei dem Muthigen.

So sei es Ihnen eine gute Vorbedeutung für Ihre morgende Fahrt, daß Ihnen am Vorabend der Sieg den Leuchter gehalten hat. —

Sie zweifeln an meinem Muth, Frau Eugenie? Wenn irgend Jemand, so haben Sie ein Recht dazu. Doch hoffe ich es jetzt besser zu machen, als vor vierzehn Jahren, und mein Schicksal, gutes oder böses, wenigstens herauszufordern, daß er mir deutlich Rede stehe. Wenn es mir aber wohl will, so verspreche ich, daß Sie die Erste sein sollen, bei der ich als Herold meiner eigenen Heldengröße mich sehen lasse. Doch nun genug von mir. Noch haben Sie mir kein Wort von Ihrem Leben und Ergehen gesagt und durch Andere etwas zu erfahren, hat mir immer der Muth gefehlt. Seit ich erfuhr, daß Sie sich verheirathet hätten, bin ich allen Orten ausgewichen, wo ich von Ihnen hören konnte, ja sogar der Name Ihres Gemahls ist mir unbekannt geblieben.

Am Besten. Sie stellen mich ihm gleich vor. Er ist doch mit in der Gesellschaft.

Ich habe ihn verloren, nun sind es schon sieben Jahre.

Er fuhr zusammen. Nur den Knaben habe ich, sprach sie weiter, und muß mich jetzt auch von ihm trennen. Denn auf dem Lande bei meiner Mutter verwildert er mir völlig, und wenn ich ihm auch einen Lehrer fände, der ihn zu lenken wüßte, so thäte es mir doch um die frische Jugend leid, daß sie so ohne Gefährten aufwachsen sollte.

Ich muß ihn sehen, sagte er rasch und starrte unverwandt auf den Strauß in ihrer Rechten. Den Vater verloren, armes Kind! Wenn er groß ist, Frau Eugenie, schicken Sie ihn mir einmal. Er soll mit mir auf die Jagd und meine Pferde reiten, und wenn er meine älteste Tochter lieb gewinnt, so zeigten sich ja wahrlich Anfang und Ende wieder zusammen, nur anders, als ich thörichter Mensch es mir träumen ließ. Werden Sie einwilligen, Eugenie?

Er hielt ihr die Hand hin.

Bei aller Achtung vor dem künftigen Schwiegervater meines Sohnes, entgegnete sie heiter, behalte ich mir doch vor, erst das Mädchen zu sehen, da Sie noch nicht einmal für die Mutter einstehen können.

Daß die Mutter Ihren Beifall haben muß, versteht sich. Ich nehme sie gar nicht, wenn sie das Unglück hat, Ihnen zu mißfallen. Das Beste wäre —

Ein junger Mann, der sich zögernd der Fenstrenische näherte, um die Fremde zum Tanzen aufzufordern, unterbrach das Gespräch. Sie entschuldigte sich mit ihrer Nachtreise und trat aus der Laube heraus, sich unter die Gesellschaft mischend. Noch eine Weile sah Valentin, der bei der Palme zurückblieb, ihre Gestalt unter den andern stehen und glaubte dann und wann ihre Stimme heraushören zu können. Es war ihm, als habe er ihr etwas Wichtiges zu sagen vergessen, und er besann sich, was es nur sein könne. Endlich fiel ihm ein, daß er sich der Schicklichkeit wegen nach ihrer Mutter erkundigen müsse. Als er aber den Saal und die anstoßenden Zimmer nach ihr durchsuchte, war sie verschwunden.

Es war der zweite Morgen nach jenem Abend. Noch stand der dichte Frühnebel in den Straßen der Stadt, aber die obere Luft röthete sich, und man durfte einen sonnigen Tag hoffen.

In einem Zimmer des Gasthofs saß die schöne Frau am Schreibtisch vor einem angefangenen Brief. Sie hatte beide Hände über einander gefaltet auf das Blatt gelegt und ihre Gedanken schweiften weit ab von dem Inhalt dieser Zeilen. Manchmal, wenn ein Schritt draußen auf dem Flur erscholl, fuhr sie auf und horchte. Es ging an ihrer Thür vorüber und sie blieb mit sich allein.

Warum kehrte all ihr Sinnen immer wieder in die alte Zeit zu jenem Gartenweg zurück, wo die Sonnenblumen zwischen den Astern standen und die kleinen Fruchtbäume die langen Schatten über die Gemüsebeete warfen? Die Sonne funkelte durch den hohen Zaun und die Luft war ganz still von Vogelgesang. Morgen sollte sie den Tag fern von diesem stillen Revier sich neigen sehen, und wenn sie wiederkam, lag Schnee auf den Beeten und die Bäume hatten Laub und Frucht zumal hergeben müssen. Und der Student, der neben ihr ging und mit ihrem Sonnenschirm tiefe Löcher in die Erde stieß, wußte das. Er hatte den gepackten Reisewagen im Hof stehen und den Friedrich seinen Mantelsack auf den Bedientensitz festschnallen sehen. Wenn Menschen abreisen, wer bürgt dafür, daß sie wiederkommen, oder doch wiederkommen, wie sie gegangen sind? Wie nützlich ist es also, vorher seinen letzten Willen auszutauschen, zumal wenn man gesonnen ist, mit Leib und Seele sich selbst einander zu vermachen? Und wenn er gewußt hätte, wie hoch es ihr anzurechnen war, daß sie in diesen entlegeneren Theil des Gartens ihre Schritte gelenkt hatte! Sie zürnte im Gehen mit sich, daß sie ihm soweit entgegen gekommen war. Aber nun auch kein Haar breit weiter, nun sollte und mußte er das Uebrige thun, oder sie konnte sich's nimmermehr vergeben, was sie bereits gethan, ihm die Zunge zu lösen. Denn dieses siebzehnjährige Köpfchen hatte einen gewaltig hohen Begriff von der Würde seines Geschlechts, und wenn der gute Jüngling neben ihr vor Stummheit und Respekt des Todes verblichen wäre, sie wäre ihm durchaus nicht zu Hülfe gekommen. War es hier nicht einsam genug, und die Sonne ihnen im Rücken und der Küchengarten sonst niemals ihr Spaziergang gewesen? Und stand zu allem Uebrigen nicht der Reisewagen im Hof?

Aber denken sollte er durchaus nicht, daß sie dies veranstaltet habe, seinetwegen. Sie redete eifrig von der Reise, sie freute sich, einen ganzen Haufen von Vettern zu sehen, und beschrieb jeden einzeln, und lachte über jeden, und schon standen sie am letzten Ende des Wegs und blickten über den Zaun, und er wurde immer einsilbiger. Jetzt schwieg er ganz und auch sie schwieg; es wallte und wogte in ihr von niedergekämpften Thränen der Aufregung, des Zorns, der Leidenschaft und Beschämung zugleich. Da plötzlich wandte sie sich um, über und über glühend, und sagte: Wir wollen zurückgehen. Geben Sie mir den Schirm, Sie werden ihn noch verbrechen und er soll mit auf die Reise. Wir wollen rascher gehen, ich habe noch so viel zu packen. Wissen Sie, daß mir davor graut, wie ich indessen in meiner Bildung zurückkommen werde? Die englischen Könige, die Sie mir aus dem Shakespeare so schön eingeprägt haben, werden mir schwerlich im Kopf bleiben. Es ist Schade drum, aber was soll ich machen? Meine Vettern sind schlechtere Pädagogen als Sie. Wenn ich wiederkomme — aber wer weiß, ob die Tante mich nicht den Winter über bei sich fest hält. Nun denn, so dauert es vielleicht Jahr und Tag, bis Sie mich einmal üb rhören können, und wenn ich schlecht bestehe, so entschuldigt mich die lange Zeit.

Es dauerte länger als Jahr und Tag. Als am andern Morgen der Reisewagen vor dem Hause stand, und sie schon eingestiegen waren, trat er noch einmal an den Wagenschlag. Er reichte einen Blumenstrauß hinein — die Mutter nahm ihn mit freundlichem Dank. Eugenie nickte ihm heiter zu und gab ihm ihre Hand im Handschuh. Hinter dem Schleier sah er nicht die Blässe ihres Gesichts und die gerötheten Augenlider. Dann schloß er die Wagenthür und zog den Hut. Der Friedrich auf dem Bedientensitz sah noch einmal nach ihm um, als der Wagen schon davon rollte, und in seinem ehrlichen Gesicht leuchtete etwas wie das Mitleiden eines Glücklichen mit einem zurückgesetzten Rivalen.

Das war im Herbst gewesen. Als sie im tiefen Winter zurückkehrten, hatte er inzwischen die Stadt verlassen müssen, um an einem kleinen Gericht in der Provinz zu arbeiten. Erst im Sommer konnte er wieder die wohl bekannte Glocke an der Gartenpforte ziehen. Man sagte ihm, daß Besuch im Hause sei, die Vettern und andere Fremde. Er bestellte, daß er wiederkommen werde. Aber der kalte Gruß der Mutter, die ihm Tags darauf auf der Straße begegnete, ließ ihn fühlen, daß er es nicht finden würde, wie er es wünschte, und er kam nicht wieder.

Ob man ihn dennoch vermißte? Wer konnte die Schrift enträthseln, die auf Eugenens blasser Stirn geschrieben stand, als sie drei Jahre später dem Manne, den ihr die Mutter gewählt, die Hand reichte! Doch jetzt, da sie über die Zeilen des Briefes hinweg in die Vergangenheit blickte, klangen ihr die Worte eines nachdenklichen Liedchens durch die Seele:

Ich hätte können glücklich sein,
Und glücklicher machen! —

Da erscholl ein rascher Hufschlag unten auf der Straße und sie flog zum Fenster. Ein Reiter sprengte auf einem schönen Araber-Schimmel durch den Nebel, der hinter ihm wieder zusammenschlug, und Wolken dampften aus den athmenden Nüstern des Thieres. Ihr Blick hing mit unruhigem Feuer an der stolzen männlichen Gestalt, die das lebhafte Pferd ohne Mühe bändigte. Welch ein Abstand zwischen dieser ritterlichen Sicherheit und der weichen, sinnenden Jünglings-Erscheinung! Und doch hatte sie gleich erkannt, daß der innerste Kern nun enfsaltet, nicht verwandelt worden war. Ob er sich wirklich der alten Scheu entschlagen und ein Wort gesprochen hat, das ihn bindet? Sie zitterte es zu denken. Nun vernahm sie sein Kommen die Treppe herauf, und die alte Gewohnheit der Herrschaft über ihr Gemüth blieb ihr auch diesmal treu. Als die Thür sich öffnete und Valentin hereintrat, waren ihre Züge ruhig, so laut ihr Herz klopfte.

Sie kam ihm freundlich entgegen und reichte ihm die Hand. Guten Morgen, sagte sie. Schön, daß Sie Wort halten. Der triumphirende Hufschlag Ihres Rosses hat mir schon verrathen, daß Sie als Sieger zurückkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verdi — der Componist des „Trovatore“, „Nero“ ist nach Paris gekommen, um sein neues Werk, das er für die dortige große Oper bestimmt, zu vollenden. Dies neue Produkt seiner Muse hat den Titel „Don Carlos“; demselben Infantin von Spanien, der Schiller begeisterte, soll also nun auch eine musikalische Verklärung zu Theil werden. Verdi steht in den besten Jahren, er ist groß, mager, hat rabenschwarzes Haar und Bart, wilden Blick, energisches Gesicht, ist schroff und kalt gegen alle, die ihm nahen, sagt nie seine Meinung, namentlich nicht in musikalischer Beziehung, empfängt und erwidert keine Besuche, schreibt sich nie in ein Album und verschenkt niemals seine Photographie — kurz, ein höchst unzugänglicher Mensch. In den Proben seiner Opern, die er gewöhnlich selbst überwacht, ist er der Schrecken der Künstler und des Orchesters.

— Menschen, die immer zufrieden mit sich selbst sind, sind es selten mit Anderen; aber Andere sind auch selten zufrieden mit ihnen.

— **Vor Allem das Glück.** — In Paris sollte neulich in einer Familie eine Ehe-Kontrakt unterzeichnet werden, als dieser Akt durch einen recht ungewöhnlichen, oder vielleicht gewöhnlichen Zwischenfall verschoben wurde. Kurz vorher, ehe die Tochter des Hauses ihr Schicksal unwiderruflich entscheiden will, tritt ein junger Mann aus der Gesellschaft an sie heran und flüstert ihr leise einige Worte zu. Das Fräulein geht darauf schnell zu ihrer Mutter; der Vater bemerkt dies, und fragt, was es gibt. „Unsere Caroline erzählt mir,“ erwiderte die Frau, „daß Herr August ihr eben erklärt habe, wie sehr er es bedaure, nicht als ihr Bewerber aufgetreten zu sein, da Herr Alexander, für den wir uns nun entschieden haben, nur 100,000 Francs besitze, wogegen sein Vermögen sich auf 150,000 Francs belaufe.“ — „Und weßhalb sagte er denn dies nicht früher?“ fragte der Vater. „Weil er uns für zu anspruchsvoll hielt.“ — „Anspruchsvoll? das sind wir nicht; aber Dein Glück geht Allem vor, ich nehme die Sache zurück.“ Unter dem Vorwande von Fräulein Carolinens plötzlichem Unwohlsein, wird den Anwesenden verkündet, daß die Ceremonie noch aufgeschoben werden müsse. Sie ziehen sich zurück, aber erhalten schon in der folgenden Woche dieselbe Einladung. Derselbe Notar, derselbe Papa, dieselbe Mama, dieselben Gäste, dieselbe Braut, — nur der Erwählte ist nicht mehr derselbe, ist nicht mehr Herr Alexander, sondern Herr August.

Und was das Schönste oder vielmehr das Häßlichste an der Sache ist, auch der Ex-Bräutigam ist zugegen; er schwatzt und lacht und erzählt Jedem, der es hören will, daß er mit diesem Verlaufe äußerst zufrieden sei, weil ihm die Partie nicht mehr vortheilhaft erscheine. Fräulein Caroline ist im siebenten Himmel, und hat ein holdseliges Lächeln für Jedermann, selbst für den Erwerbten, mit dem sie auch tanzt, als er sie dazu auffordert; denn natürlich tanzt man auch bei dieser schönen Feier.

Der Club von St. Mousseline, — ein Mäßigkeitsverein für Damen. — Wir lesen in dem „Journal de Genève“, daß nun endlich die erforderlichen Schritte zur Erfüllung des letzten Wunsches Dupin's gethan worden sind. Eine Anzahl Damen aus der besten Gesellschaft — bekehrt vielleicht durch die entsetzliche Photographie, welche ihnen neulich in der Familie Benoitin von der französischen Bühne vorgehalten wurde, — hat beschlossen, auf dem abschüssigen zu Noth und Verderbniß führenden Wege inne zu halten, auf welchen heutzutage so viele Frauen durch den unerhörten, schamlosen Kleiderluxus geführt werden.

Jene Damen haben nun eine Art Mäßigkeitsverein gebildet, den sie den Club von St. Mousseline nennen, und ihr gewiß nicht genug anzuerkennendes Bestreben geht dahin, recht viele Theilnehmerinnen für diesen Club zu gewinnen.

Die Statuten sind bereits festgesetzt. Keine Frau soll als Mitglied aufgenommen werden, die nicht in ihrer Toilette eine edle Schicklichkeit einfache Eleganz, kurz den ehrbarsten Geschmack zur Schau trägt.

Der Abschnitt, welcher die verbotenen Toilettengegenstände behandelt, zählt allein acht verschiedene Artikel auf.

Mit unerbittlicher Strenge werden die extravaganten Krinolinen verurtheilt, wie die übertriebenen Verzierungen von Schmelz, Stahl und anderen Metallen, welche gewisse Damen elektrischen Säulen ähnlich machen, stets bereit, die compromittirendsten Depeschen zu empfangen oder weiter zu schicken.

Verboten sind die falschen Zöpfe und Chignons, — die Anmalerei mit all' ihrem Zubehör von weiß, roth und schwarz. All' dieser Farbenreichthum soll den Herren Malern von Profession überlassen bleiben.

Verboten alle excentrischen, unordentlichen Haartrachten, die wunderlichen Bisonkoteten, die ellenlangen Ohrgehänge, wenn diese Letzteren auch wirklich den Griechen nachgeahmt wären; — so wird nämlich behauptet.

Verboten die endlosen Schleppen der Kleider und die Leibchen, die noch decolletirter sind, als die Lieder von Demoiselle Therese.

Verboten die bunten Federbüsche auf den Hüten, wie auch die Blumen- und Fruchtgärten, nebst Vögeln und Vogelnestern, die vielfarbigen Schuhe und jene kleinen Sammetmasken, welche kürzlich im Bois de Boulogne auftauchten.

Verboten die Kettenkugeln und die Dolche in den Chignons.

Wie lobenswerth und weise diese Vorschläge zu einer Reform des gegenwärtigen Toiletten-Unfuges, aber wie zweifelhaft ist ihr Erfolg.

Sängerfest in Paris. — Die Franzosen haben es sehr übel vermerkt, daß Deutschland im Punkte der Sängerfeste bis jetzt „an der Spitze der Civilisation marschirte,“ und wollen den Schaden damit repariren, daß im Laufe dieses Jahres sämmtliche Gesangvereine Frankreichs zu einem großen Sängerfeste in Paris eingeladen werden sollen.

„California Chronik"

Abonnements-Preis.
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00.......3 Monat. $1 5

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Ortenden des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco..........26. Mai 1866

Die englische Sprache.

IV.

Die Engländer sind keine Metaphysiker. Einzelne Denker haben unter ihnen als Anachoreten gelebt, aber zum Leben und zur Literatur des englischen Volkes haben sie keine rechte Beziehung. Tiefgehende philosophische Spekulationen erscheinen den Engländern als Windbeuteleien, und werden von ihnen ebenso verhöhnt, wie von den Franzosen, welche die Philosophie (nach einem Wort des Helvetius) definiren als l'art de s'égarer avec méthode, die Kunst, mit Methode auf Holzwege zu gerathen. Die Ansicht des „Punch" über die Philosopheme Betreffs des Wesens der Materie und des Geistes ist im Grunde die Nationalansicht des John Bull. "What is mind?" fragt Punch. "No matter. What is matter? Never mind."

Vor mehreren Jahren trafen wir einen anglo-amerikanischen Professor, der sich, wie er uns erzählte, lange vergebens bemüht hatte, sich in die deutsche Philosophie hineinzubohren. „Hören Sie," sagte er, „ich finde einen wesentlichen Unterschied zwischen den deutschen und englischen Methoden, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Nehmen Sie einen Engländer und einen Deutschen, und stellen Sie Beiden die Aufgabe, die genaue Definition eines Brunnenlochs zu geben. Der Engländer wird einfach seinen Maßstab zur Hand nehmen, die Tiefe des Lochs und seinen Durchmesser ermitteln, und daraus den Kubikinhalt berechnen; dann ist er fertig. Der Deutsche dagegen wird damit anfangen, daß er die Erde rings um das Loch wegräbt und beseitigt, um das abstrakte Brunnenloch an und für sich vor sich zu haben; dann wird er sehr tiefsinnig über das absolut und relativ Leere, über die Löcher überhaupt und die Brunnenlöcher in's Besondere spekuliren, und ein dickes Buch darüber schreiben, wovon der Engländer aber keine Sylbe versteht." — In der That sind sehr viele unserer deutschen Philosophen abstrakt begrifflich entwickelte Brunnenlöcher — ohne Wasser.

Der Sinn des Engländers geht auf's Praktische; er wird nie, wie Euler den Ritter-Gluck, nach dem Vortrag einer Ouvertüre, fragen: „Was soll denn das beweisen?" sondern: „wozu dient das, wozu ist das gut?" Wenn man ihm in der rechten Hand eine große philosophische Wahrheit, und in der linken eine neu-entdeckte Guanoforte böte, und ihn aufforderte zu wählen, er fiele uns gewiß mit Inbrunst in die Linke, und bäte sich den Guano aus. Es ist daher selbstredend, daß die englische Sprache ein sehr mittelmäßiges Organ der Philosophie ist. Die tiefgreifende Gedanken-Entwicklung bedarf einer quellenreinen, in sich flüssigen Sprache, deren Wortbildungen die Entstehung der Begriffe treu wiederspiegeln, Etymologische Lauterkeit und Gediegenheit, eine Fülle lebendiger, sich in der steten Schöpfung neuer Gebilde bewährender Sproßkraft, daher elastische Biegsamkeit der Formen sind die Grundbedingungen einer philosophischen Sprache. Diesen Bedingungen entspricht die deutsche Sprache in sehr hohem Maße, die englische dagegen äußerst unvollkommen. Ihre Quellen sind trübe, ihre Formen versteift und verstümmelt, und der begriffliche Gehalt ihrer Ausdrücke ist nur dann bestimmt, wenn er durch die unmittelbare Anschauung gegeben wird: sie fängt aber erst an, durch Zurückgehen auf das Angelsächsische wieder flüssig zu werden und sich abzuklären.

Dagegen liegt in der englischen Sprache etwas Bündiges, Markiges, Mannhaftes; das ist ihr edelster Zug. Man sieht es ihr an, daß sie das Ausdrucksmittel eines freien, starken Volkes ist. Der Engländer nennt seinen Vorgesetzten wie seinen Untergebenen „you"; wie er den Thatsachen direkt auf den Leib geht, wie er die Dinge duzt, so steht er mit den Personen auf dem Fuße der geradesten Unmittelbarkeit. Er schleicht nicht hinten herum, wie der Deutsche, und sagt „Er" oder „Sie", wenn er „Du" meint. Wir Deutsche sehen uns in der Unterhaltung förmlich mit dem Rücken an; es ist, als könnten wir die angesichtliche Gegenwart eines Menschen nicht aushalten, sondern müßten ihn erst in einen Dritten übersetzen, um uns unbefangen zu ihm verhalten zu können. Die sprachlichen Ausdrücke sind in dieser Beziehung sehr lehrreich. Wenn wir in den zu Wien oder Madrid üblichen Formen der zweiten Person Singularis das „Eure Gnaden" immer demüthiger variiren hören, so ist das ein sehr lehrreiches Collegium über österreichische und spanische Geschichte. Wenn einem Engländer, namentlich einem Amerikaner, in unsern Tagen einer von den vielen deutschen, italienischen oder spanischen Pleonasmen der Unterwürfigkeit zu Ohren kommt, so richtet er sich stolz auf in dem Bewußtsein, daß in seiner Sprache einmal geschrieben wurde: "We hold this truth to be self-evident, that all men are born free and equal!"

Auffallend ist nichtsdestoweniger in der englischen Aussprache ein gewisser gepreßter dumpfer Ton, ein Vorherrschen tiefer Vokale, wie das a in call, und sanfter, wolliger Zischlaute. "Ouvrez les lèvres, serrez les dents, et vous parlerez anglais", sagte einmal Humboldt. Sogar die englischen Damen brummen in den Bart. Das Alles ist ohne Zweifel eine Folge der nebligen Luft und überhaupt des unwirthlichen Klima's der englischen Insel. Ein Bekannter, der eben von einer europäischen Reise, die ihn auch durch England und Schottland führte, zurückgekehrt war, erzählte uns, er habe während seines vierzehntägigen Sommer-Aufenthalts in England kaum zweimal die Sonne gesehen, und ohne Staubregen wenigstens sei es nie abgegangen. Durch die Nässe und den Nebel watend sei er eines Tages im Norden Englands auf einen Jungen gestoßen, und habe ihn gefragt: „ist denn bei Euch das Wetter immer so? regnet's hier alle Tage im Jahre?" „O no," habe der Junge geantwortet in seinem breiten northumbrischen Dialekt, "sometimes it snaws" (snows)". Selbst die englischen Dichter preisen ihr merry England im Gegensatz zu seinem weinerlichen Klima.

Cooper singt:

........though thy clime
Be fickle, and thy year most part deform'd
With dripping rains, or wither'd by a frost,
I would not yet exchange thy sullen skies
For warmer France, with all her vines."

So resolut und sicher daher der Engländer in seiner Ausdrucksweise ist, er macht in der rauhen Luft sehr ungern den Mund auf. Die englischen Vokale sind alle heiser belegt; die Laute haben einen Schnupfen. Die Konsonanten werden bei halb verschlossenem Munde in rascher Folge herausgezischt oder gehüstelt; daher das Vorherrschen der Zischlaute, namentlich am Schluß der Wörter. Um die starken deutschen Kehllaute wie das ch in Licht, Nacht u. s. w. auszusprechen, müßte man die britische Luft hinein in der Kehle zulassen; um dies zu vermeiden, spricht der Engländer die Kehllaut nicht. Er schreibt zwar light, spricht aber leit. Ebenso mit night, Nacht, right, recht, might, Macht, plough, Pflug, enough, weight, Gewicht, straight, gestreckt u. s. w. u. s. w., die ihrer Schreibweise und ihrem Ursprunge nach ohne Zweifel alle ausgesprochen werden sollten, wie die entsprechenden deutschen Wörter. In diesem Punkte bildet die englische Sprache den stärksten Kontrast zu den Idiomen derjenigen Völker, welche im Süden, unter heiterem Himmel, ihre Wohnsitze haben. In Italien z. B. sind die Vokale grell wie der Sonnenschein; der Mund öffnet sich bereitwillig der reinen Luft und die Laute klingen wie Glockentöne durch die nebellose Atmosphäre. Der lichte Glanz des Südens sättigt die Töne sowohl wie die Farben. Daher ist auch der Süden, im Gegensatz zum Norden, die natürliche Heimath der Musik. In dem mildern Klima Amerika's wird die englische Sprache sonder Zweifel (abgesehen von sonstigen Einflüssen) volltönender und wohlklingender werden; an dem hiesigen Englisch ließe sich dies jetzt schon nachweisen. Die Einwirkung, welche Klima und die Gestaltung der Erdoberfläche — überhaupt die Naturbedingungen — auf die Sprache haben, ist kaum zu hoch anzuschlagen. In der Sprache der Gebirgsbewohner z. B. hört man breite, gedehnte, in Diphtonge übergehende Vokale und starke, harte Kehllaute. Die Schweizer, welche sich über Gießbäche oder weite Thäler durch die scharfe Alpenluft ihre Grüße zurufen, sagen luagen, spreachen, Chilchgang, Chalb, chüal (kühl), Chriesi (Kirschen), haim cho (heimkommen). Man sagt, daß die modernen Winkelriede im Sonderbundskrieg dem Gefühle ihrer Tapferkeit dem Feinde gegenüber in folgendem mannhaften Gelöbniß Luft zu machen pflegten: „Wann sie chömma, so göm' mer, und wann sie nüet chömma, so bliebe mer, wemmer zu Chrut und Fäge verbockt wärre." In Westphalen und den Niederlanden dagegen haben wir dünne Vokale und scharfe, wenigstens vorn mit den Lippen gebildete Consonanten, man sagt glik (gleich), smieten (schmeißen) rc. Aehnlich verhält sich das kehlenhauchige Italienisch der Abruzzen zu dem übermäßig vokalen, singenden Idiom der sicilianischen Ebene, und das harte, grobe Dorische des alten, gebirgigen Sparta zu den sanften, geschniegelten Lauten der Jonier. In England selbst ist der Dialekt der Northumberländer und Newcastleaner viel härter, als das englische Platt, welches in der südlichen Ebene gesprochen wird.

Holz-Papier.

Die Noth ist die Mutter der Erfindungen. Wäre nicht in Folge des ungeheuer gestiegenen Papierverbrauchs und der in den letzten Jahren verminderten Produktion von Flachs und Baumwolle ein Mangel an den bisher fast ausschließlich zur Papierfabrikation verwendeten Materialien (leinene und baumwollene Lumpen) eingetreten, so würden die schon früher gemachten Vorschläge, Stroh oder Holz zur Papier-Fabrikation zu verwenden, wohl noch auf lange Zeit unbeachtet geblieben sein. Aber die täglich wachsende Schwierigkeit, das bisher zur Papierfabrikation verwandte Rohmaterial in dem, dem steigenden Bedarf entsprechenden Maße zu erlangen, zwang die Papierfabrikanten, Versuche zu machen, die oben genannten neuen Materialien in Anwendung zu bringen, und mit Hülfe der Fortschritte, welche die Chemie und Mechanik in neuerer Zeit gemacht, sind diese Versuche mit dem besten Erfolg gekrönt worden. Es ist gelungen, aus Stroh und Holz Papier herzustellen, das dem besten aus leinenen oder baumwollenen Lumpen bereiteten zwar nicht gleichsteht, aber für viele Zwecke dasselbe vollständig ersetzt.

Das großartige zu diesem Zweck errichtete Etablissement der "American Wood Pulp Paper Manufacturing Company" befindet sich in Manayunk bei Philadelphia. Auf einem 10 Acker enthaltenden Platze sind die großen Fabrikgebäude der Compagnie errichtet.

Die ungeheuren, klafterweise aufgethürmten Stöße Holz, die das ganze Etablissement einrahmen, geben von vorn herein einen Begriff von der Großartigkeit, mit der die Fabrikation hier betrieben wird. Zehntausende Klaftern Pappelholz sind da aufgeschichtet und Wagen sind fortwährend in Bewegung, die Scheiter nach der Fabrik zu bringen, in der das widerspenstige, gelblich gefärbte Material in schneeweißen, feinen Papierbrei verwandelt wird.

Das erste Geschäft, um diese wunderbar scheinende Verwandlung hervorzubringen, besteht darin, die schweren, fünf Fuß langen Holzscheiter in kleine Spähne zu verwandeln. Dies geschieht durch ein großes, sich mit außerordentlicher Schnelligkeit umdrehendes, massiv eisernes Rad, einem großen Schleifstein ähnlich, an dessen Seite ein gewaltiges Messer (etwa in der Art wie beim Gurkenhobel) angeschraubt ist. Diese Maschinerie zerkleinert in weniger als einer halben Minute das stärkste knotigste Stück Holz. Die Späne fallen in einen darunter stehenden Wagen, der durch einen Dampfhebeapparat in das obere Stockwerk des daneben befindlichen Kochhauses emporgehoben wird, wo die eigentliche Verwandlung des Holzes in Holzfaserbrei ihren Anfang nimmt.

Das Kochhaus, ein großes, 132 Fuß langes, 75 Fuß breites Gebäude, enthält 10 ungeheure Kessel, die 80,000 Pfund Holzspäne auf einmal zu fassen im Stande sind. Diese Kessel werden mit Spänen und mit alkalihaltigem Wasser von oben gefüllt und dann fest verschlossen, worauf die Feuer unter dem Kessel angezündet und das Ganze unter starkem Dampfdruck längere Zeit gekocht wird.

Ist dieser Prozeß beendigt, so leert sich der Inhalt, der jetzt eine schon ziemlich fein zertheilte, aber von dem im Holze befindlichen Theer dunkelbraun gefärbte Masse bildet, in darunter befindliche Wagen aus, welche den Holzbrei vermittelst einer Eisenbahn nach einem andern Theile des Etablissements bringen, wo durch häufiges Waschen mit Wasser die braune Farbe wieder entfernt wird. Die jetzt gelbliche Masse geht durch verschiedene Maschinen, um noch feiner und gleichmäßiger vertheilt zu werden, wird dann im sogenannten Alkali Hause in großen, mit einer Flüssigkeit gefüllten Kübeln, in denen ein durch Dampf getriebener Rühr-Apparat arbeitet, nochmals einem chemischen Prozeß unterworfen und kommt zuletzt in das Bleichhaus, in welchem sich ungefähr 20 große Behälter befinden. Hier wird der Holzbrei mit Chlor fast gebleicht und den Holzfasern vollständig die gelbliche Holzfarbe genommen. Dann braucht nur durch Waschungen und darauffolgendes Trocknen, was ebenfalls durch Maschinen geschieht, das Chlor entfernt zu werden, und der Holzbrei ist fertig auf der gewöhnlichen Papiermaschine, diesem Triumph des menschlichen Erfindungsgeistes, in Papier verwandelt zu werden.

Niemand, dem unbekannt mit dem neuen Verfahren das fertige Fabrikat vorgelegt wird, könnte auf die Idee kommen, daß Holz das Material ist, aus dem es besteht. Die Holzfaser hat nicht nur die Farbe, sondern fast alle anderen Eigenschaften des Holzes verloren und ist der Baumwollenfaser äußerst ähnlich geworden, nur daß sie sehr kurz ist, doch nicht zu kurz, um der Festigkeit des Papieres zu schaden. Vor dem Strohpapier hat das Holzpapier den Vorzug, daß es bei Weitem nicht so brüchig ist und beim Druck die Lettern nicht so abnutzt, weil Holz bei Weitem weniger Kieselstoff enthält als Stroh; vor dem aus Lumpen verfertigten Papier hat es den Vorzug der Billigkeit, der ihm eine allgemeine Einführung sichern muß.

— Die Gewohnheit des Schleiertragens stammt bekanntlich aus Zeiten und von Völkern, zu deren charakteristischen Merkmalen die blödsinnige Ansicht gehört, daß das „schwache" Geschlecht weniger befähigt, verpflichtet und berechtigt, als das „starke" sei, und daß die Frauen als eine Sache den Herren der Schöpfung zu beliebiger Verfügung gestellt werden. Das Weib war erkauftes oder sonstwie erworbenes Besitzthum des Mannes, der es u. A. auch nöthigte, sich fremden Blicken zu entziehen und deshalb einen Schleier zu tragen. Obgleich die fortschreitende Cultur sich des dem weiblichen Geschlechte Jahrtausende hindurch zugefügten Unrechts zu schämen begann und mit Hülfe der Frauen immer mehr Männer die Unhaltbarkeit usurpirter Rechte begreifen, ja sogar den stolzen Nacken vor den Töchtern einer zeitgemäßen Freiheit beugen lernten, blieb der Schleier noch ein beliebtes Stück der Damengarderobe. Er macht die Häßlichkeit erträglicher, verdeckt die Spuren der Leidenschaften, entzieht das unter innerem Schmerz zuckende Antlitz dem theilnahmlosen Auge, und ist bei der Kälte oder bei rauher und regnerischer Witterung höchst praktisch. Dagegen bleibt es unräthlich, den Schleier bei gutem Wetter oder für gewöhnlich zu tragen, weil dadurch die der Haut ersprießliche Berührung mit der atmosphärischen Luft gehindert wird und die Gesichtsmuskeln verweichlicht werden, wovon das frühe Welken der Züge eine fast regelmäßige Folge ist. Das beständige Wiedereinathmen theilsweis schon verbrauchter Luft wird gar nicht beachtet. Bedenklicher noch erscheint aber das vor einiger Zeit zur Mode gewordene Tragen der kurzen, bis höchstens an das Kinn reichenden Schleier. Diese kleinen, meist unschönen und verunstaltenden Vorhänge haben nämlich den Nachtheil, daß sie bei ihrer fortwährenden und unregelmäßigen Bewegung die von den Augen aufzunehmenden Lichtstrahlen beständig brechen, die Sehkraft zu bedeutenden Anstrengungen nöthigen und dadurch den betreffenden Nerven einen ganz erheblichen Nachtheil zufügen. Schwer, wenn nicht unmöglich, ist es, durch den Schleier hindurch einen Gegenstand genau zu sehen, wozu das Auge ganz von selbst Versuche macht und sich unbewußt ruinirt. Ohne auf eine ausführliche Darstellung der Thätigkeit des Auges beim Sehen einzugehen, können wir doch mit Bestimmtheit versichern, daß dem Gebrauche der Schleier im Allgemeinen und dem der Muskenschleier im Besonderen ein großer Theil der Schuld an dem Ueberhandnehmen der Augenübel der Kurz- und Schwachsichtigkeit zugeschrieben werden muß. Wer sich von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen will, braucht nur ein Stündchen ohne Schleier zu bleiben und danach die Kraft der Augen an einer Beschäftigung derselben zu prüfen; hierauf verbringe man unter möglichst gleichen Bedingungen dieselbe Zeit mit dem Schleier und probire nochmals. Das Resultat der Vergleichung ist überraschend. Leider sind die Sclavinnen der Frau Mode meist schwache Beobachterinnen, und Ursache und Wirkungen liegen in derartigen Dingen stets weit auseinander. Wäre dies weniger wahr, so würde das besprochene Anhängsel einer modernen Damentoilette bald mehr und mehr verschwinden und weniger alternde Frauen über schlimme Augen zu klagen haben.

Redensarten. — Der Ausdruck: „auf einem großen Fuße leben," schreibt sich daher, daß im 14. Jahrhundert der Rang nach der Schuhlänge bestimmt wurde. Der Schuh des Edelmanns war 1½ Fuß, der eines Barons 2 Fuß, und der eines Fürsten 2½ Fuß lang. — Man sagt: „Er hat eine Nase bekommen", weil ehemals Demjenigen, der einen Verweis bekam, eine bunte Nase von Pappe aufgesetzt wurde. — Die Redensart: „Am Hungertuche nagen," hat ihren Ursprung von dem Tuche, welches zur Fastenzeit um den Altar gehängt wurde, zum Zeichen, daß man jetzt hungern müsse. Man sagt: „Lüge, daß Du erstickst." Die alten Deutschen glaubten, wer Schuld an einer bösen That habe und leugne, dem müßten bei der sogenannten Brodprobe das Brod im Halse stecken bleiben. — Das Gesundheitwünschen beim Niesen ist schon vor Aristoteles üblich gewesen; Kaiser Tiber hatte es anbefohlen.

Seltsamer Rechtshandel um eine Frau.

Eine wahre Begebenheit.

Der Cassirer eines großen Handelshauses in Stettin machte lange schon einem jungen Mädchen den Hof, welches für seine Zärtlichkeit leider wenig Gefühl verrieth. Allein er konnte sich damit trösten, daß es seinen beiden Nebenbuhlern nicht besser erging, denn außer ihm bewarben sich noch 2 junge Männer um die Gunst der kleinen Spröden.

Der Vater des Mädchens, der seine Tochter bald versorgt zu sehen wünschte, hätte es gern gesehen, wenn diese sich für einen der Anbeter bestimmt entschieden hätte, und er brachte es nach mehrfachen Vorstellungen wirklich dahin, daß sie sich seiner Entscheidung überlassen zu wollen versprach. Erfreut über diesen Entschluß beschloß der Vater, noch einige Zeit zu warten, ob vielleicht nicht Einer oder der Andere die Vorliebe des Mädchens gewinnen würde; allein da dies nicht erfolgte, so lud der Vater die drei Liebhaber Abends zum Essen ein. Sie erschienen und staunten nicht wenig, sich beisammen zu finden; denn ihr Wirth hatte Jedem insgeheim gesagt, daß er an dem heutigen Tage die Verlobung seiner Tochter in Richtigkeit bringen wolle.

Unsere drei Freier saßen wie auf der Folter. Jeder Bissen blieb ihnen im Munde stecken. Es entstand eine peinliche Stille, die der Gastherr erst beim Nachtische durch folgende Anrede unterbrach:

„Ich kenne Ihre Absichten, meine Herren, und billige sie. Wie gern möchte ich Sie alle glücklich machen; allein, sagen Sie selbst, dies ist unmöglich. Ich habe nur eine Tochter, und diese darf nicht mehr als einen Mann haben. Um Letzteren zu erhalten überläßt sie sich ganz meiner väterlichen Leitung und Bestimmung. Ich könnte mich in der Wahl irren, also mag das Loos entscheiden. Mein Kind erhält von mir keine Mitgabe, wie Ihnen bekannt ist. Sie aber, meine werthen Gäste, sind alle Drei wohlhabende Leute und lieben Röschen, wie Sie behaupten, gleich stark. Wohlan! möge Ihre Liebe Rosa's Vermögen gründen. Jeder von ihnen lege demnach 100 Louisdors in meine Hand, dann besitzt sie deren 300!"

Man ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Wer ihn nicht hätte annehmen wollen, würde wenig Liebe für Schön-Röschen bewiesen, folglich sich selbst ausgeschlossen haben.

Am andern Tage brachte Jeder sein Geld. Man loosete, und das Loos entschied zu Gunsten des Cassirers.

Der junge Mann jubelte; er war zu glücklich, als daß er seine Freude hätte in sich verschließen können. Er theilte sie also seinem Principale mit, der auch unverheirathet war; ja der trunkene Liebhaber verhehlte Letzterem keinen Umstand dieser seltsamen Geschichte; in seiner Freude gestand er auch, daß er die 100 Louisdors aus der ihm anvertrauten Comtoir-Casse genommen habe.

Sein Herr, weit entfernt, ihm deshalb Vorwürfe zu machen, wünschte ihm vielmehr alles Glück, und um ihm zu zeigen, wie aufrichtig er an seiner Freude theilnehme, bat er ihn, seine verlobte Braut und baldige Gattin zu einem kleinen Feste, das unter Verwandten in seinem Hause gefeiert werde, mitzubringen, wodurch er diese frohe Begebenheit sogleich mit festlich begehen wolle.

Die junge Braut erschien ohne weiteres Bedenken bei dem Kaufmanne und dieser, von ihrer Schönheit ergriffen, faßte die heftigste Neigung zu ihr. Armer Cassirer!

Schon Tags darauf beschloß der Kaufmann, nachdem er alle Umstände überlegt hatte, wodurch sein Cassirer eigentlich zur schönen Braut gekommen, diese ihm zu entreißen. Er wollte nur die Anstandsform dabei noch beobachten.

„Freund," sagte der Prinzipal zu seinem Kassirer, „Du verdankst blos dem Zufall das Glück, die zur Braut zu haben, die ich gestern sah. Du kannst mithin nicht so verliebt sein, daß Du nicht auch eine andere Partie machen könntest. Liebst Du mich als Freund nur einigermaßen, so wirst Du mir leicht Deine Ansprüche abtreten. Ich bete den Gegenstand Deiner Wünsche an; allein ich will Dich durch Deine Gefälligkeit nicht um Dein Vermögen bringen. Ich überlasse Dir die 300 Louisdors, welche Rosa's Mitgabe ausmachen, und will Dir die 100, welche Du aus meiner Kasse genommen hast, doppelt schenken, also im Ganzen 500 Louisdors. Bedenke diesen Vorschlag, dann will ich sogleich mit dem Vater des Mädchens sprechen."

Doch der junge Mann kränkte seine Erwählte nicht durch langes Besinnen, sondern schlug den Antrag rund ab. Vergebens war alles Bitten und Drängen von Seiten seines Herrn.

„Nun," sagte dieser endlich, „so sollen denn die Gesetze selbst mich in den Besitz Deiner Geliebten setzen, und Du sollst noch obendrein Alles verlieren, was ich Dir schenken wollte."

Der Cassirer lachte laut auf. Der Kaufmann wandte sich an den Vater des schönen Mädchens, und an Schön-Röschen selbst, allein mit ebenso wenigem Glück. Endlich wurde der Kassirer verklagt, weil er ein durch seines Herren Geld erworbenes Gut, welches doch dem Eigenthümer von jenem Gelde gesetzlich gehöre, nicht herausgeben wolle.

Die Parteien erschienen vor Gericht. Der Kaufmann berief sich auf das geltende Handelsgesetz, kraft dessen dem Kaufmann jeder Vortheil gebührt, den seine Commis mit seinem Gelde machen, so lange sie in seinem Dienste stehen.

„Mein Commis hier" — sagte er — „hat sich meines Geldes bedient, um eine Frau zu kaufen. Das Capital, die 100 Louisdors, waren mein Eigenthum — die Rente davon ist seine Braut; folglich gehört Letztere mir zu, und ich bitte, sie mir zuzusprechen."

Diese sonderbare Anwendung eines Handelsgesetzes machte Anfangs den Richtern Spaß, allein endlich mußten sie die Sache doch ernstlich erwägen.

Der Commis sagte zu seiner Vertheidigung:

„Kein Gesetz, keine besondere Denkungsart habe jemals das Weib unter die Gewürzwaaren und Manufaktur-Zeuge gerechnet, ob es gleich zuweilen wohl von diesen die Leichtigkeit und von jenen die bittere Süßigkeit habe. „Nur Barbaren", schloß er, „treiben mit Weibern Handel."

Das wirkte. Der Kaufmann wurde abgewiesen und der junge Cassirer blieb im vollen Besitze seines süßen Rechtes.

Zwanzig Monate auf einer einsamen Insel des stillen Oceans. — Anfangs Januar 1864 litten der Capitän und die Mannschaft eines kleinen Segelschiffes, das von Sidney, Australien, abgesegelt war, auf einer der unbewohnten Inseln der Auckland Gruppe im stillen Ocean Schiffbruch. Dort lebten sie 20 Monate, abgeschossen von der ganzen Welt. Die einzigen Werkzeuge, die sie besaßen, waren ein Hammer, eine Axt und ein Meißel. Mit Hülfe dieser Werkzeuge bauten sie ein Haus und einen Kamin. Sie lebten von Seehunden, Speckenten, Muschelthieren und einer süßen Wurzel, die ihnen anstatt des Brodes und der Kartoffeln diente. Robben, die sie in großer Anzahl fanden und die, wie der Capitän in seinem Tagebuch sagt, „brüllend wie wildes Vieh sich in den Wäldern herumtrieben," war ihre Hauptnahrung. Nachdem sie etwa ein Jahr lang dort verweilt hatten, brach unter der Mannschaft eine Meuterei aus und der gute Capitän, der Alles, was er besaß mit ihnen getheilt und gearbeitet hatte wie Jeder derselben, wurde auf eine harte Probe gestellt.

Aber er war klug und erfolgreich in der Behandlung derselben. Drei Monate nach dieser Meuterei schrieb er in sein Tagebuch "Ich habe eine Maßregel ergriffen, um die Leuten in Ordnung und Subordination zu halten. Ich finde dieselbe sehr gut und sie hat auch einen guten Einfluß auf mein eigenes Gemüth. Ich gebe nämlich Abends Unterricht, lese Gebete vor und erkläre die heilige Schrift, so gut als ich kann. Die Leute haben alle große Freude am Lesen. Einige können es noch nicht, lernen es aber sehr schnell und seit langer Zeit habe ich kein lästerliches Wort gehört."

Zuletzt beschloß der Capitän, die Insel zu verlassen. Das nächste Land war Neu-Seeland, 400 Meilen entfernt. Sie benutzten ihr einziges Fahrzeug, ein kleines Boot, in dem sie sich von dem Wrack gerettet hatten. Es war höchst gefährlich, in einem so kleinen Boote diesen stürmischen Theil des Ozeans zu befahren, aber er war der Verzweiflung nahe. Er und seine Leute machten die Seitenwände des Bootes höher und suchten es so viel als möglich in seetüchtigen Zustand zu setzen. Nur zwei Matrosen außer dem Capitän machten die Reise mit. Sie erreichten Neu-Seeland, wo sie sofort ein Fahrzeug mietheten und zu ihren Kameraden zurückkehrten, die sie auch fanden und nach Hause brachten.

Ein noch wenig bekanntes Gedicht Schillers. — Schiller wohnte bekanntlich zu Weimar im Hause der verwittweten Kirchenrath Griesbach, mit welcher ehrbaren Dame er und seine Familie in den freundschaftlichsten Verhältnissen standen. Am Geburtstage der Frau Griesbach wurde daher der sechsjährige Sohn Schillers, welcher inzwischen vor bereits 10 Jahren als Landgerichtsrath zu Köln verstorben ist, mit folgendem Gedichtchen als Gratulant abgeschickt. Wir theilen dasselbe mit, da es in den gedruckten Werken des großen Dichters, wahrscheinlich seiner Unbedeutendheit wegen, nicht mit aufgenommen ist; doch ist diese kleine Poesie so einfach, natürlich und dem kindlichen Sinne angepaßt, auch enthält sie eine unverkennbare Andeutung der beschränkten Lage Schillers, daß sie in jedem seiner Verehrer unwillkürlich Interesse und Rührung hervorrufen muß.

Man denke sich den kleinen Schiller mit einem großen Blumenstrauße an der Thüre der Frau Hauswirthin:

Wach auf, Frau Griesbach, ich bin da
Und klopf an Deine Thüre.
Mich schickt Papa und die Mama,
Daß ich Dir gratulire.

Ich bringe nichts, als ein Gedicht
Zu Deines Tages Feier;
Denn Alles—wie die Mutter spricht —
Ist so entsetzlich theuer.

Sag' selbst, was ich Dir wünschen soll?
Ich weiß nichts zu erdenken;
Du hast ja Küch' und Keller voll,
Nichts fehlt in Deinen Schränken.

Es wachsen Dir fast auf den Tisch
Die Spargel und die Schoten;
Die Stachelbeeren blüh'n so frisch,
Wie auch die Reneclauden.

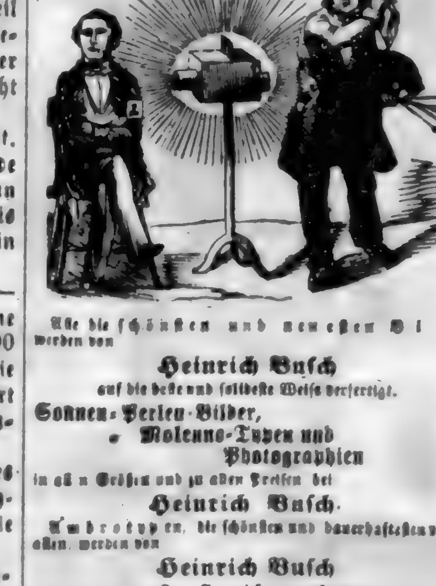
Bei Stachelbeeren fällt mir ein,
Die schmecken gar zu süße,
D'rum, wenn sie werden zeitig sein,
So sorge, daß ich's wisse! —

Du bist gesund, Gott Lob und Dank!—
Mußt's auch fein immer bleiben,
Ja höre, werde ja nicht krank,
Daß sie Dir nichts verschreiben.

Nimm so vorlieb — und nun adieu!
Gelt, ich war heut bescheiden?
D'rum könntest Du mir, eh' ich geh',
Ein Butterbrödchen schneiden. —

— Die Liebe zum Ruhme haben Helden, Verachtung des Ruhmes große Männer.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanno-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten nach wie allein
Heinrich Busch,
Die nur ab ein starken Prisma Solar-Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, der ein von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch wär je din gan.
He heit de Knepe ganz verstehn.
He heit de besten Biller malen,
Und hat mit seene Co. neendrahlen.
Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.
591

Damen Mäntel
Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Promptefte ausgeführt.
☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.
Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten.
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.
Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.
Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.
Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.
Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle großen Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oake Staves:
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 **Fulda Sohn & Co.**

Geschäfts-Verlegung.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident.
W. C. Weie
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C. A. Janke,
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
E. R. Townsend, Sekretär.

Odeum
Dolores Straße, Mission
In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."
von Siegfried & Co.
Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein
Gymnasium und Tanz-Akademie
eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.
Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.
Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.
☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung
Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft
deutschen Vergnügungsorte
einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein
73 **Siegfried u. Co**

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.
Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Zur besonderen Beachtung
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.
Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Modell des kombinirten Ventilators - hoe und Anker untersucht haben, erklären wir dasselbe, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine Verbesserung, eine bessere und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche daran ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.
Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so fest zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise Rottanden kann, es sei denn daß die Erde weggeht, und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Balken des Bauholzes ist es das sicherste und untrüglichste Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles Brickhaus errichten will, wird wohl thun, sie zu adoptiren, ... [illegible]
James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und im Anschlusse am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
Kattfinden, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich
Just. Kempe.

Bekanntmachung.
Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front. No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

NEW YORK LIFE
(MUTUAL)
INSURANCE CO.
ASSETS,
OVER $5,000,000.
R. N. VAN BRUNT,
GENERAL AGENT,
Cor. Montgomery and California Streets,
SAN FRANCISCO.

California
Steam Navigation Compagnie.
Dämpfer CAPITAL............Capt. E. A. Poole
" CHRYSOPOLIS......Capt. A. Roller
" YOSEMITE..........Capt.
" CORNELIA..........Capt. W. Bromley
" JULIA...............Capt. E. Conklin
Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit Schlittenden Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.
Die Dämpfer Elar, Pacific, Oregon, California, Sierra und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.
Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne, 565 Präsident.

Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.
Zu verkaufen
No. 816 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden
Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
No. 645 Clay Straße, San Francisco
571

California Chronik.

San Francisco..............26. Mai 1866

Aus den Liedern des Mirza Schaffy.

Ein schlimmres Unglück als der Tod
Der liebsten Menschen — ist die Noth!
Sie läßt nicht sterben und nicht leben,
Sie streift des Lebens Blüthe ab,
Streift, was uns Liebliches gegeben,
Vom Herzen und Gemüthe ab! —
Den Stolz des Weisesten selbst beugt sie,
Läßt er der Dummheit dienstbar werde —
Der Sorgen bitterste erzeugt sie
Denn man muß leben auf der Erde —

Noth ist das Grab der Poesie
Und macht uns Menschen dienstbar, die
Man lieber stolz zerdrucken möchte
Als sich vor ihnen bucken möchte. —
Doch darfst du darum nicht verzagen,
Bis dir das Herz zusammenbricht;
Das Unglück kann die Weisheit nicht —
Doch Weisheit kann das Unglück tragen.

Verscheuch' den Gram durch Liedesklänge,
Durch deiner süßen Lieder Schall!
Nimm dir ein Beispiel an der Rose
Ein Beispiel an der Nachtigall! —
Die Rose auch die farbenprächt'ge,
Kann nicht der Erde Schmutz entbehren,
Und Bulbul selbst, die liedesmächt'ge,
Muß sich von schlechten Würmern nähren

Ein Besuch im Rauhen Hause bei Hamburg.

(Schluß.)

Der Oberhelfer führte uns darauf zu den einzelnen auf dem Grundstücke im Schweizerstyl angelegten kleinen Häuser, wo die Zöglinge der Rettungsanstalt wohnen. Die Zahl der Zöglinge bestand, wie er uns auf meine Frage erzählte, aus etwa Hundert und einigen Dreißig, theils Knaben, theils Mädchen, alle im Alter von ungefähr zehn bis siebenzehn Jahren. Sie bestanden theils aus Kindern, welche nur aus Mangel an Erziehung und elterlicher Pflege verkommen und verwildert waren, theils aus solchen, welche bereits ein kurzes Leben voll Verbrechen hinter sich hatten und aus irgend einer Strafanstalt kamen. Sie waren sämmtlich in „Gruppen" oder „Familien" getheilt, und jede einzelne „Familie" oder „Gruppe" bewohnte mit einem Bruder oder „Helfer" ein besonderes Haus, welches einen biblischen Namen führte. In solch einer Familienwohnung waren Wohn- und Arbeitszimmer gemeinschaftlich, ebenso wie die Schlafzimmer. Eine Treppe hoch befanden sich gewöhnlich Wohn- und Schlafzimmer der Brüder und Helfer. Aber auch Nachts befand sich immer ein Bruder im Schlafzimmer der Kinder, welche selbstverständlich ihrer Vergangenheit wegen, nie allein gelassen werden konnten. Die Aufnahme, Ernährung und Erziehung der Kinder findet unentgeltlich statt. An den Wänden dieser verschiedenen Familienwohnungen, welche übrigens rein und sauber gehalten waren, hingen gedruckte Zettel mit Bibelsprüchen, welche von den Kindern auswendig gelernt und immer wieder von Neuem hergeleiert werden. Nach dem Stundenplan, der im Arbeitszimmer an der Wand befestigt war, fing der Tag hier um fünf Uhr mit Gebet an. Um acht Uhr fand die gemeinsame Gebetstunde im Gebetsaale statt, von der ich bereits sprach. Dann wurde vor Tisch und nach Tisch gebetet, dann nochmals Abends Gebet außer der wiederholten Andachtsübung im Betsaale. Der Mittwoch Nachmittag hatte noch eine besondere Gebetstunde oder Plauderstunde, als deren Gegenstand ein biblischer Stoff herhalten muß. Zu diesen Gebetübungen kommen noch neun Stunden wöchentlich Unterricht in der Religion und drei Stunden Singunterricht. Daß in den Singstunden fast regelmäßige religiöse Lieder gesungen werden, versteht sich von selbst. Für Rechnen sind dagegen nur drei Stunden angesetzt, während der Sach- und Sprachunterricht nur acht Stunden wöchentlich einnimmt. Der ganze Sach- und Sprachunterricht wird also in nicht ganz zwei Stunden täglich eingeschränkt; aber auch beim Sprachunterricht muß die Religion als Gegenstand herhalten. Wenn ich nun zu diesem Stundenplan, der mit Beten, Singen und religiösem Auswendiglernen fast den ganzen Tag einnimmt, noch den Inhalt der Lese- und Lehrbücher nehme, welche in den Arbeitsstuben der Kinder auf den Bücherbrettern standen, so brauche ich meine Behauptung, welche ich erst aussprach, daß die ganze „Rettungsanstalt" des Rauhen Hauses nur den Hauptzweck hat, aus den Kindern Recruten, für Hausbrüder und Sendbrüder, zu ziehen, nicht aber den Zweck, sie zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, nicht weiter zu beweisen. Denn was stand da auf den Pulten zusammen? Das „Hamburgische Gesangbuch," ein „geistliches Gesangbüchlein," das „Münsterberger Lesebuch," Luther's kleiner Katechismus," „die Bibel," „Unsere Lieder," eine im Verlage des Rauhen Hauses erschienene Liedersammlung und „achtzig Kirchenlieder der Regulative." Das war das ganze geistige Rettungs- und Unterrichts-Material für die verwahrlosten Kinder in der Rettungsanstalt des Rauhen Hauses.

„Und weiter nichts?" höre ich den Leser ganz erstaunt fragen. „Kein geschichtliches, kein naturwissenschaftliches, kein fachwissenschaftliches Buch?"

Auch ich that diese Fragen ebenso erstaunt an den uns begleitenden Oberhelfer.

„Wird denn hier von den Kindern und Brüdern keine Zeitung, kein belletristisches Journal, kein wissenschaftliches Buch gelesen?" fragte ich.

Der Oberhelfer sah mich mit einem mißtrauischen Blicke an.

„Mit der Politik und mit der Belletristik haben wir nichts zu thun!" sagte er. „Nein, Sie sehen dort ja unsere Literatur?"

„Auch die Gartenlaube nicht?" fragte ich ironisch weiter.

Jetzt blickte mich der subalterne Theologe entrüstet an. Mit barschem Tone sagte er ein kurzes „Nein!"

Sein entrüsteter Ton reizte mich noch zu einer Frage.

„Auch kein Witzblatt? Vielleicht das Witzblatt, was jetzt in Hamburg so verbreitet ist, ich meine die „Wespen" von Julius Stettenheim? Es übertrifft oft den Kladderadatsch an Geist und Schärfe."

Der Oberhelfer würdigte mich jetzt keiner Antwort mehr.

„Wenn Sie jetzt noch eine derartige Frage thun," flüsterte mir mein Begleiter zu, der bei meinen Fragen kaum mehr ein Lachen verbergen konnte, „so kann der „Lehrer aus Mecklenburg" Sie nicht mehr schützen, sondern wir werden ganz einfach an die Luft gesetzt."

Der Oberhelfer ging schweigend voran durch den Garten. Mein Begleiter that einige streng kirchliche Fragen, machte ein äußerst ernstes Gesicht und suchte den üblen Eindruck meiner Worte wieder zu vernichten. Auf seinen Wunsch führte er uns in eine Mädchen-Familienwohnung. Einige zwanzig Mädchen saßen um einen langen Tisch herum und nähten. Eine „Schwester" führte die Aufsicht. Abgegriffene Gesangbücher lagen zwischen den Mädchen aufgeschlagen auf den Bänken. Die Arbeit wurde durch den Gesang von Liedern aus denselben zuweilen unterbrochen oder begleitet. Uebrigens sahen die Mädchen gesund und wohlgenährt aus, und waren auch reinlich gekleidet.

Als wir wieder draußen standen, hörte ich die Mädchen singen. Ich verstand nur einige Worte, aber ich glaube, es war eines von den Liedern, welche in der „kernigen Kost" der im Rauhen Hause „in diesem Jahre gedruckten" Schillingsbücher enthalten sind. Der erste Vers lautet:

„Deine Wollust ist ein Gift,
Künstlich überzogen,
Nur mit Zucker, was sie trifft,
Wird durch sie betrogen.
Wer sie isset, muß mit Pein
In die Hölle fahren,
Trinken von dem Schwefelwein
Der verdammten Schaaren."

Ich denke der Leser wird mit diesem einzigen Verse genug haben.

Am südöstlichen Ende der Besitzung beschatten große, prächtige Bäume ein Schweizerhaus mit einem mächtigen Strohdach. Es diente ebenfalls zu einer Knaben-Familienwohnung und war das eigentliche Rauhe Haus, von dem die ganze Anstalt und der Orden jetzt seinen Namen führt. Im Jahre 1833 wohnte hier der heutige Ober-Consistorialrath mit den ersten Zöglingen. Hier faßte er den Plan zu der heute so mächtigen theologisch-militairischen Organisation. Der Oberhelfer erzählte uns, daß es nach seinem Besitzer „Ruge's Haus" geheißen habe, welches später verhochdeutscht Rauhes Haus genannt wurde.

In der Nähe der Brüderanstalt stand ein großes Gebäude, welches das Pensionat enthielt. In demselben wurden Knaben vermögender Eltern, mit deren Erziehung die Eltern nicht fertig werden konnten, für Kostgeld aufgenommen. Der Unterricht im Pensionat war umfassender, als in der Kinderanstalt, wie mir der Oberhelfer erzählte. Die Oekonomie-Anstalt, welche wir sodann besichtigten, war ohne weiteres Interesse. Ein Theil derselben bestand aus Handwerkerwerkstätten, in denen die Kinder in dem Handwerk, was sie bereits getrieben haben oder welches sie lernen wollen, von den Brüdern ausgebildet werden.

Am Schlusse unserer Wanderung brachte uns der Oberhelfer zu einem geräumigen Gebäude, welches ungefähr in der Mitte des Grundstückes liegt. Es enthält die Druckerei und die Verlagshandlung des Rauhen Hauses. Sie und die Brüderanstalt sind der eigentliche Kern des Rauhen Hauses mit allen seinen Bestrebungen. Hier werden die Schriften gedruckt, in denen sich der Geist und der Charakter des Rauhen Hauses am meisten ausprägt und welche in colossaler Masse umsonst oder zu höchst billigen Preisen in ganz Europa durch „Stadt- und Landmissionäre," durch das Sortimentsgeschäft in Hamburg, durch wohlhabende und reiche Mitglieder, welche sie kaufen und umsonst vertheilen, vertrieben werden. Hier sind die Schillingsbücher, die Broschüren Kliefoth's u. Krabbe's der mecklenburgische Fanatiker, hier ist die berüchtigte Schrift von Kapff: „Die Revolution, ihre Ursachen, ihre Folgen und Heilmittel" gedruckt, aus dieser Druckerei und aus diesem Verlagsgeschäfte sind Wichern's Schriften und alle die Bücher, welche wir auf den Lesepulten in den Familienwohnungen der Knaben sahen, hervorgegangen; hier werden in colossaler Anzahl alle die Pfeile und Geschosse geschmiedet, mit denen die „Sendbrüder" des Rauhen Hauses ausziehen in die Welt zum Kampf gegen die Freiheit, damit die Wissenschaft umkehre, mit einem Worte, damit der Geist der „inneren Mission" wieder in diese freiheitliche ungläubige Welt einkehre.

Als wir mit unserer Wanderung fertig waren, fragte uns der Oberhelfer, „ob wir nicht den Herrn Doktor Wichern auch zu sprechen wünschten. Er sei anwesend."

Ich dankte ihm kurz, und fügte als Grund meiner Weigerung hinzu: „Ich kenne seine Werke."

Originelle Ratten-Falle. — Das Hamb. Gewerbs-Blatt theilt seinen Lesern folgendes Verfahren mit, das sich nicht blos bei Ratten bewährt haben soll und eigentlich eine treffliche politische Fabel ist: Man nehme eine vielleicht drei Fuß hohe, wasserdichte Tonne ohne Deckel, binde über dieselbe einen Bogen steifes Papier, lege ein Brett schräg an die Tonne, so daß es den Ratten leicht wird, auf dieselbe hinaufzukommen. Auf das Papier setze man Lockspeise. In den ersten Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Mahlzeit zu halten. Sobald man sieht, daß die Ratten ungenirt die Lockspeise verzehren, füllt man die Tonne vielleicht acht Zoll hoch mit Wasser und setzt einen Ziegelstein aufrecht in dieses Wasser; dann schneidet man den Bogen Papier kreuzweis ein und läßt übrigens Alles ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Futterplatz besucht, fällt sie in die Tonne, und da ihr jeder Ausweg abgeschnitten, setzt sie sich auf den Ziegelstein. Eine zweite Ratte wird bald der ersten folgen, und da auch sie sich auf den Stein retten will, der nur Einen Platz bietet, so vergessen die beiden Gefangenen bald ihre Freundschaft und fangen an, tapfer um den rettenden Platz zu kämpfen, ein Kampf, bei dem viel Geschrei nicht fehlt. Nun ist die Ratte, wie bekannt, nicht allein ein sehr neugieriges, sondern auch sehr streitsüchtiges Thier, und kaum hört sie das bunte Kampfgeschrei ihrer Kameraden, so eilt sie, sich an demselben zu betheiligen, und stürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Theilnehmer vermehrt das Kampfgetöse. Mir selbst ist es gelungen, auf einem Kornspeicher 58 Ratten in einer Nacht zu fangen und damit dieselben total auszurotten.

Aus alter Zeit. — Eine auffallende, aber sehr interessante Erscheinung ist es, daß der Ursprung mancher volksthümlichen Sinnsprüche und äußerlicher Gewohnheiten des gewöhnlichen Lebens selbst bis in das graue Alterthum der vorgeschichtlichen Zeit zurück reicht, obwohl sie ihrer Natur nach uns oft ganz neu erscheinen. Es fallen uns gerade zwei Dinge ein, welche als ein Beweis dessen dienen mögen.

Wenn Jemand niest, während ein Anderer etwas erzählt oder eine Behauptung aufgestellt, dann bezieht sich gewiß der Eine oder Andere der Anwesenden sofort darauf als Beweis der Wahrheit, indem er hinzusetzt: „Das muß wahr sein. Sie oder ich habe es beniesen müssen." Man betrachtet das plötzlich dazwischen tretende Niesen gewissermaßen wie ein Zeichen eines überirdischen Einflusses, wie einen Wink der Bestätigung aus den Regionen höherer Geister an. Dieser Volksglaube ist weit verbreitet unter den verschiedensten Völkern heimisch und was eben das Interessante dabei ist, galt erweislich wenigstens schon vor 4000 Jahren ebenso wie heute.

„Wenn nur Odysseus käme," läßt schon der Vater Homer dessen trauernde Gattin Penelope sagen, als der göttliche Sauhirt Eumäus ihr Hoffnung auf die Wiederkehr des bereits heimlich anwesenden Odysseus gemacht hatte; „wie bald würd' er mit dem Sohne den Trotz der Freier bestrafen", und als sie noch so sprach, da niesete unten im Saale Telemach so laut, daß der Palast ringsum vom Getöse erscholl. Das war ein günstiges Zeichen, Penelope lächelte: „Siehst Du, wie der Sohn die Worte mir alle beniest hat, gehe nun und rufe den Fremden zu mir."

Und als Nausikaa, die schöne Königstochter im Lande der Phäaken, mit ihren Maulthieren zum Gestade zog, wo Odysseus als Schiffbrüchiger eben gelandet, um dort die königliche Wäsche zu waschen, da erzählt ebenfalls uns der blinde Sänger, „selbst vom Geschirr, dann trugen sie alle Gewand in die dunkle Fluth der Behälter, stampfeten rasch mit den Füßen und boten sich fröhlichen Wettstreit."

Noch jetzt nach 4000 Jahren ist es z. B. in Sachsen vielfach Mode und kann man dort vielfach sehen, daß die Frauen und Mädchen mit ihrer Wäsche nach dem Fluß ziehen, an einer solchen Stelle hölzerne Kübel in die Fluth stellen und bis zu Hüften aufgeschürzt offen vor aller Welt in denselben die Wäsche mit den Füßen stampfen, oder, wie der technische Ausdruck dort heißt, die Wäsche austrampeln, gerade so, wie es einst Nausikaa, die schöne Königstochter, am freien Gestade des Meeres mit ihren Mägden gethan.

Dreimal gerettet. — Vor mehreren Jahren, auf einer Reise von New York nach New Orleans, mitten in den Wäldern und Sümpfen Alabamas hielt der Eisenbahnzug bei einem einsamen Blockhaus. Vieuxtemps, der berühmte Geiger, stieg mit seinem Gefährten ab, um Thee einzunehmen, vertiefte sich aber in eine Discussion mit seinen Gefährten über die gegenseitigen Vorzüge Haydn's, Mozart's und Beethovens so sehr, daß der Zug abgegangen war, ehe man an das Wiedereinsteigen gedacht hatte. Der nächste Zug kam erst in vierundzwanzig Stunden, und überdies hatte sich mit dem versäumten Zuge auch das Gepäck der Reisenden, sowie Vieuxtemps Violine empfohlen. Mit nicht geringer Besorgniß wurde dann am andern Tage die Reise fortgesetzt. Aber kaum war man sechs Stunden gefahren, als der Zug stillstand. Ringsum zerstreut lagen in der Wildniß die zum Theil arg beschädigten Passagiere und Güter des vorangegangenen Zuges, dessen Locomotive gesprungen war. Die Violine war aber unversehrt zur Freude des zum ersten Mal geretteten Künstlers. Das andere Mal war es in Petersburg, wo ein schützender Engel über ihm gewaltet. Eingeladen, mit einer zahlreichen Gesellschaft auf kleinen Kähnen zu dem jährlichen Feste in Peterhof zu fahren, war er im Begriff, sich hinzubegeben, als ihm eine neue Idee zu seinem E-dur-Concert einfiel, mit dem er sich eben beschäftigte. Damit hatte das Fest seinen Reiz verloren; trotz des Zuredens der Freunde blieb er zu Hause; die Ideen waren so für ihn erhalten, aber seine Freunde sah er niemals wieder. Der Festtag ward für Petersburg in einen Trauertag verwandelt: ein unerwarteter Sturm hatte die Lustschiffe überfallen und die fröhlichen Segler in den Wellen der Newa begraben. Hatte seine Kunst ihn zweimal gerettet, so sollte es das dritte Mal seine Gutmüthigkeit. Eben im Begriff, mit einem Dampfschiff von Petersburg nach Lübeck abzugeben, überläßt er einem Fremden, der keine Karte mehr bekommen konnte, auf dessen dringendes Bitten die seinige. Er bleibt zurück — das Dampfschiff erreichte nie den Ort seiner Bestimmung — der „Wladimir" verbrannte auf offener See

Werth der Aepfel als Nahrungsmittel. — Liebig sagt: „Die Wichtigkeit der Aepfel als Nahrungsmittel ward bisher weder gehörig gewürdigt noch verstanden. Außerdem daß sie einen großen Antheil Zucker, Pflanzenschleim und andere wahrhafte Bestandtheile in der Form von Nahrungsmitteln enthalten, vereinigen sie auch eine solche feine Verbindung pflanzlicher Säuren, Extracte, Ruchstoffe und aromatischer Bestandtheile mit dem Nahrungsstoff, daß sie in sehr kräftiger Weise als erfrischende, stärkende Mittel wirken und die Verdauung befördern. Wenn sie zur „Zeit ihrer vollkommenen Reife" reichlich genossen werden von Landarbeitern und anderen, dann verhindern sie Schwäche, stärken die Verdauung, leiten die Neigung der stickstoffhaltigen Nahrungsmittel zur Fäulniß, verhüten den Scorbut und unterhalten und stärken wahrscheinlich auch die produktive Arbeitskraft. Dieselbe Eigenschaft findet man in den meisten reifen Früchten."

Die Londoner deutsche Turnhalle, — welche bereits Anlaß zur Errichtung gleicher Anstalten in verschiedenen größeren englischen Provinzstädten gegeben hat, erfreut sich selbst stetigen Gedeihens. Seit ihrer Gründung hat sie 2628, und im vorigen Jahr allein 896 neue Mitglieder aufgenommen. Es befanden sich unter Letztern 253 Deutsche und Schweizer, 557 Engländer, 30 Schotten, 20 Franzosen, 7 Irländer, 7 Russen, 5 Holländer, 8 Italiener, 3 Spanier, 3 Ungarn, 2 Peruaner, 3 Brasilier, 1 Norweger, 1 Däne, 1 Pole, 1 Cubaner, 1 Canadier und 1 Grieche.

Ein Käfer als Lebensretter. — Im Jahre 1793 irrte ein Mann von etwa 30 Jahren, verkleidet und verlassen, dem Schrecken der Revolution entflohen und überall mit dem Tode bedroht, in Frankreich umher. Seine Lieblingswissenschaft, die Insectenkunde, war das Einzige, was ihm in so trüben Tagen Erheiterung schaffte. Wo er nur hinkam, da sammelte und beobachtete er Insekten. So kam er denn auch in die Nähe von Bordeaux und hier ereilte ihn endlich das längst gefürchtete Schicksal, gefangen zu werden. Vor den Thoren der Stadt überfiel ihn eine Schaar zerlumpter, fanatischer Weiber und brachten ihn in's Gefängniß. Schon nach sechs Stunden war sein Prozeß entschieden, da er frei und offen gestanden, wer er sei; am nächsten Tage sollte das Todesurtheil an ihm vollzogen werden. Während er sein Mahlzeit hielt, erzählte ihm sein Kerkermeister von den Hinrichtungen, die bis jetzt stattgefunden und kam dabei auch auf den Präsidenten des Gerichts zu sprechen und bemerkte dabei, daß dieser sich keine andere Erholung von seinem blutigen Amte gönne, als im Freien herumzuschweifen und Schmetterlinge und Käfer zu suchen. Das erregte natürlich sogleich die Aufmerksamkeit des Gefangenen und schnell gefaßt nahm er einen seltenen Käfer aus seiner kleinen Sammlung und steckte, indeß der Kerkermeister erzählte, dies Insect geheimnißvoll mit einer Nadel unten an den Propfen seiner Flasche. Dem Kerkermeister war dies nicht entgangen, er vermuthete darin wahrscheinlich Gefährliches, sagte zwar nichts, eilte aber mit der Flasche und dem Käfer zum Präsidenten. Bald darauf sah man letzteren und den Gefangenen, Alles um sich her vergessend, als Freunde, und nicht als Richter und Verurtheilten, lange beisammen sitzen. Der Käfer hatte den jungen Mann, wie er hoffte, gerettet. Er erhielt von dem Präsidenten Geld, Empfehlungsschreiben und die besten Zeugnisse seiner republikanischen Gesinnung. Der Gerettete war der später so berühmte Naturforscher Latreille, der am 6. Februar 1832 als Professor der Entomologie am Museum der Naturgeschichte in Paris starb.

— Der älteste Veteran und wohl der älteste Mann in Preußen, der fürstliche Schaffer Lorenz Halacz in Stande, welcher über 120 Jahre alt geworden, wurde am 25sten v. M. begraben. In Cornowa, Kreis Ratibor in Schlesien, zur Zeit der schlesischen Kriege geboren, machte er noch die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges mit und diente überhaupt 38 Jahre als Soldat. Einige Jahre nach seinem Abgang vom Militär trat er in die Dienste der Herrschaft Pletz, wo er 60 Jahre ein treuer Wirthschaftsvogt war. Noch bis vor zwei Jahren, denn in dem letzten fingen seine Glieder an stumpf zu werden, erfreute sich der Verstorbene trotz seines vielbewegten Lebens und seines seltenen Alters einer großen Rüstigkeit. Derselbe besuchte damals noch bis zweimal in der Woche die von seinem Wohnorte eine Stunde weit entfernte katholische Kirche, kletterte auf den Dächern herum, die er ausbesserte, und besuchte vor drei Jahren seinen 6 Meilen entfernten Geburtsort zu Fuß, wo er aber Niemand vorfand, der ihn gekannt hätte. Aus seiner ersten Ehe lebt ein bereits erblindeter Sohn in Galizien gesegnet mit Kindern und Enkeln. In seinem 90sten Jahre heirathete er noch einmal, und zu seiner Freude wurde ihm ein Sohn geboren, der bereits Husaren-Unteroffizier ist.

In England erschien im Jahre 1648 ein Gesetz, daß alle Schauspieler für Landstreicher anzusehen seien. Alle welche des Verbotes ungeachtet auf einem Theater spielten — die meisten derselben waren auf Cromwell's Befehl niedergerissen worden — sollten erst ausgepeitscht und dann eingesperrt werden. 131 Jahre später wurde David Garrick, Englands Roscius, mit königlichem Pompe in der Westminster-Abtei am Fuße des Shakespeare-Denkmals beigesetzt. Ein ähnlicher Wechsel der Zeiten und Ansichten ist auch in Frankreich augenfällig. Noch im Jahre 1789 decretirte der französische National Convent, in dessen Schoße mehr als ein „Comödiant" saß — wir erinnern nur an Callot d'Herbois — daß Schauspieler und Scharfrichter von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen seien. 22 Jahre später wurden François Talma und Hippolite Mars vom Kaiser Napoleon für hoffähig erklärt.

Barbiere im Orient. — Es gibt kaum etwas Lustigeres und Malerischeres, als ein Barbierladen im Morgenlande. Derselbe wird von allen Ständen besucht und hat noch einen wesentlich andern Zweck, als bei uns die Barbierstuben, denn er dient zugleich mit zum Unterhaltungsorte und ist nebenbei eine Art von Kaffeehaus. Die beiden unzertrennlichen Gegenstände des Morgenlandes, die Pfeife und der Kaffee, finden sich auch in dem Barbierladen, und während der Barbier einen seiner Kunden mit einer größeren Wichtigkeit als Geschicklichkeit barbiert, sitzen andere Kunden, welche bereits geglättet sind oder dieses im Oriente ganz besonders krapende Vergnügen noch vor sich haben, schweigend in dem Laden rings umher, rauchen und trinken Kaffee dazu.

Uebrigens nehmen die Barbiere im Orient eine bei Weitem wichtigere Stellung ein, als bei uns, denn die Aerzte bedienen sich ihrer, um Ader zu lassen, zu schröpfen, Blutegel zu setzen und oft sogar, um schwierige Operationen vorzunehmen, vor denen bei uns der kühnste, auf eigene Faust die Menschen kurirende, d. h. kunstgerecht umbringende Barbier zurückschrecken würde.

— Unter den vielen Sehenswürdigkeiten bei der Pariser Weltausstellung wird ein 100 Fuß langes Aquarium, mit Seewasser gefüllt, worin alle Fischarten vom Hai bis zum Goldfischlein sich tummeln werden, von besonderem Interesse sein.

— Mademoiselle Rachel schrieb zwei Tage vor ihrem Tode (am 3. Januar 1858) einem ihrer Verehrer folgendes Albumblatt: „In acht Tagen werden die Würmer und Biographen anfangen, an mir zu zehren." Ihr Freund wollte dieses Autograph zurückweisen. „Nehmen Sie es immerhin" sagte sie, „es sind vielleicht die letzten Worte, die ich geschrieben habe." — Sie hatte sich nicht getäuscht.

— Ein 23jähriger Böhme, Namens Sperezel, spricht dreißig Sprachen und hat bei einer vor den besten Sprachkundigen in Prag abgelegten Prüfung bewiesen, daß er die asiatischen Sprachen so gründlich als die europäischen versteht.

Amtliche Liste deutscher Briefe

welche in der Postoffice in San Francisco, Staat Californien bis zum 23. Mai liegen geblieben sind.

Offiziell publizirt im Cal. Demokrat.

Nach dem Ver. St. Post-Gesetze, welches die Briefliste in dem Blatt autorisirt, welches die größte Cirkulation hat.

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken "Advertised" Mai 23th

Damen-Liste.

Arnold Emilie
Ballinger mrs
Barbine Emma
Breslin miss K
Brett Catharine
Blum Isadore
Buckmar mrs M
Collischon mrs Chas
Cohn Isadore
Dabelstein miss F
Davis miss K
Eburg Johanna
Ehle mrs J D
Franklin Angelica
Fuller Margareth
Fuller Mary
Goldsmith mrs P
Habenich Louisa
Hageman mrs S
Hanson mrs D
Hanson Fannie A
Haar Catharine
Hoffman mrs A M
Hoffman miss E
Höber miss H
Horn mrs H
Johnson mrs H
Johnson Honoria
Kammerling mrs M
Kerner Theresia
Newberger mrs
Neiland Mary
Neil mrs
Ostrowski Rosalie
Lambermeyer mrs J
Latack mrs M
Maume mrs
Mayer Albertine
Miller Elisabeth
Moe miss F
Stabler Mary
Sander Lena
Stark miss F J
Staub mrs M
Statler mrs M
Schiff Caroline
Schiuer miss H
Schlüter Mary
Thomas mrs F
Teitmann Amelia
Walker Sarah
Weibrauch mrs A
Wolf Elisabeth

Herren-Liste.

Alexander J
Alexander Capt W
Albrecht Aug
Armer Mor 2
Blaner Ernst
Brandt E G
Brandt H W
Brand Jonas
Brackenston J
Catterman Ch 2
Cäumel F
Bauman Carl
Beckh G W
Becker Jacques
Behnke Otto
Behr H
Blesse Regulus
Bertmann J
Brocamp B
Bollo mr
Bunker B E
Bruns Conrad
Crabbe D
Crämer Silas
Core J
Cohn Bernhard 2
Cohen H
Cohen Jacob
Cohen M
Cronin J
Crone G
Danner Chas
Dacker Chas
Danniel J
Davis D
Davis J
Davis Thomas
Detherl ng L
Dietrich H
Dellenback L
Dobleman Phil
Dohrman H
Danzel G
Donzleman H
Eberling Phil
Elferd A
Emanuel Isaac
Engles H
Engle Th
Fall G
Fa[illegible] K
Fallman J
Frankie J
Fraser Daniel
Fleischman L
Fleischman J
Fenner W
Fennel H
Frestler Vincent
Fleische Levi
Finkle W
Fripp W
Firtsch G
Forster G
Fox J
Fuller F
Gremle Th
Gold W
Goldstone M
Goldman Isaac
Gell M
Gruber B
Haar H
Hacke H
Haber Otto
Hagman P
Hamma T
Ham B
Hare J
Harms H
Hey & Meym
Hillman A
Hiller B H
Hutz J L
Hogle G
Hosekam Herman
Horning Jacob
Illig W
Ilse W
Jacobs E
Jacobs D
Jacobs Salomon
Johnson H
Johnson J
Johannesen E
Kalscher M
Krambach L
Kline August
Kline Jacob
Kellop mr
Kesmodel F
Keipling Hugo
Kirk W
Kivel E
Korn W
Koopman H
Kowalsky L
Kueth Nicholas
Küner Albert
Kryger C A
Kuhnell Chas
Kurlbaum H
Lambert mr
Lange Adolph
Leimert L
Lempp Paul
Levy Israel
Liesenfeld P
Linde Gustav
Lincke G
Magnes A
Mandig S
Mann Jacob
Manter W
Margroff B
Mariens F
Martin P J
Maur G H
May J
Miewes Claus
Meyer Chas
Meyer & Wolfe
Mayer B S
Meyer F W
Mayer Fred
Michaelis Chas
Miller J D
Miller J W
Mitchel Carl
Moer Richard
Muhe W
Muller Augustus
Nettwald Chas
Neumann Isaac
Neumann Isidor
Newbaur J
Nickelsen E
Nolte C P
Ostrander Peter
Ossenbeck H
Oswald Martin
Ott Jacob
Peterson P
Peterson Chas
Possel Peter
Rahl Thomas
Ratesky H
Rhinehardt Emil
Roppelen L
Reuterman Chas
Riebel Gustav
Riese Ernst
Ries H
Rosenthal M
Rosenthal Chas
Rosenthal Max
Rosenbaum Joseph
Rose Alex 2
Rosner Sam
Role Walter
Rowe Edward
Rudman Edw
Rümlen G
Russ & Ackermann
Rust W A
Schafer H
Sageborn H
Swan J
Schwartz Claus
Schwartz Abraham
Strauch Eugen
Schauben W
Stecher Phil
Seiy J G
Seifel Conrad
Steffens D
Strehl Phil
Sels H R
Steppacher M
Serens F
Serals J
Simon G
Schmidt John
Schmidt Michael
Schmitz Ambrose
Schroder F A
Strohmeier Joe
Salomon Simon
Stoffer F
Sole G
Struck F
Schultz W
Schneider John
Tavalara J
Tremper H
Tiesgen Joachim
Thegode
Thomas Chas
Thomas G
Thomas C A
Thröer Johannes
Ueffenger G
Ulean H
Urban Ferdinand
Ulrich Chas
Uhorn J F
Van Broch F
Vandemark W
Vail Chas
Valentine C
Vencel R C
Feener A
Väsy P
Bessing H
Vigeant John
Villiger B
Von Bolkenburg J
Vollhart J
Wachenheimer A
Wade A
Warner Peter
Waldschmidt Herm
Wolther Ed
Wassermann Moses
Weidenmüller W
Weyhe W
Weigel H
Welky Chas
Werlin J G
Wilder R C
Wilhelm C
Wolf mr
Jäger Thos
Zelle H
Zeyss Walter
Zelind [illegible]
Zimmerman Simon

R. F. Perkins, Postmeister.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

☞ **Bekanntmachung.** — In Erwiderung auf einen von den Herren Fulda Sohn & Co. in einer frühern Nummer dieses Blattes publicirten Artikel erlauben wir dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß Herr Nehrlich der eigentliche Anfertiger der darin besprochenen Fässer für die Herren Gundlach und Dressel & Co. ist und nicht die Herren Fulda Sohn & Co. wie von denselben angegeben war.

Daß der Preis der beiden Fässer, die wir für Herrn Tüchner angefertigt haben, auf 1400 Dollars angegeben wurde, ist ein Mißverständniß der Druckerei. Derselben wurde von Herrn Nehrlich der Preis von 6—700 Dollars für beide Fässer angegeben, während diese Summe von 700 Dollars als der Preis jedes einzelnen Fasses verstanden wurde.

Der von den Herren Fulda Sohn & Co. angeführte Preis ist nicht richtig und läßt sich dies leicht erklären, da Herr Tüchner das Material zur Anfertigung dieser Fässer nicht von H. Fulda Sohn & Co. kaufte. Was die Zeit zu deren Anfertigung anbetrifft, so ist die von Fulda Sohn & Co. angegebene auch falsch, da die Fässer im Januar in Angriff genommen und im März abgeliefert wurden.

Die Verzögerung entstand theilweise dadurch, daß das Holz, unserer Ansicht nach, noch einige Zeit zum Austrocknen bedurfte, theils dadurch, daß die Fässer im Freien gebaut werden mußten und die Arbeit oft durch Regen unterbrochen wurde. Die Herren Fulda Sohn & Co. möchten jedoch solche Fässer noch nicht in 4 bis 5 Jahren zu Stande bringen.

Nehrlich & G. L. Wenzel erlauben sich ferner anzuzeigen, daß sie nicht allein im Stande sind, eben so gute Fässer als die Herren Fulda Sohn & Co. anzufertigen, sondern sie sind auch überzeugt, daß unparteiische Kenner unseren Fässer sowohl in Bezug auf Dauerhaftigkeit als Form den Vorzug geben werden.

Auch sind wir gern bereit, mit den Herren Fulda Sohn & Co. eine Wette um 500 Dollars einzugehen: wer die schönsten und besten Fässer in kürzester Zeit anfertigen kann. Nehrlich & Wenzel.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC
Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichtes und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 531

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

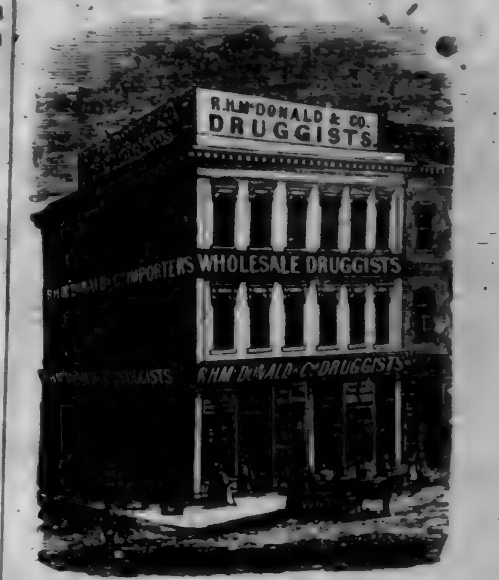
JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Haar! Haar! Haar
GOULD'S
vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel
das sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches so bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neuen Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinigkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und den Glanz der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch schädliche Stoffe und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt, wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

MPORTANT to FEMALES

stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf etc. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt.
Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;
dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,
indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen
sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdrängen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.
Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.
Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.
Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
ape24 1j lam Agenten für Californien.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Colorieum,
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzen, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gehört nur ein Versuch. Zu bekommen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages nach irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.
Preis $1.50 und $2.50 p. Fl. mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärbe und Colorieum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrami, Haupt-Agent.



R. H. McDONALD & CO

Droguisten

EN GROS,

Ecke Pine und Sansomestr.,
San Francisco.
139 J. Straße,
Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,
Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-Kämmen.
Englischen und Französischen Haar-Bürsten.
Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,
Kästen mit ärztlichen Instrumenten,
Waagen,
Trink-Flaschen für kleine Kinder,
India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.
Sortirte Pulverisirte

Droguen

Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.

Oel-Farben und Firniß-Pinsel,
aller Arten und Größen von den besten Fabriken.

Kraeuter.

Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.

Extracte

jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.

Parfümerien

Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.
Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.

Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.
Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda
und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.

Korke. Korke.

Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.
Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.
☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.
R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße,
SACRAMENTO. 530

California Chronik.

San Francisco.....26. Mai 1866

Die Weiber.

(Plattdeutsch Humoreske.)

Die Weiber bleiben Kinner
Bis an ihr leischtes End',
Das kann wer gar nit läugne,
Wann wer die Weiber kennt.

Als kleine junge Dinger,
Da spiele se mit der Bopp,
Die vornehm 'rauszupuge,
Deß habe se glei im Kopp.

Als große hübsche Mänschen,
Wie mache se's dann do?
Da sin se leider Boppe
Und manche's grad a so.

Und krische se als Madame
A Kleines, o wie schö,
Da habe se sogar a Püppche,
Deß plappert und kann geh'!

Deß macht erscht a Vergnüche,
Es is so nett vun Holz,
Und thut, hübsch angezoche,
Als wie a Altes stolz.

So geht's nun eem zum andre
Bis zu der Großmamma,
Und wann mer's recht betrachte,
So ist 'was Gutes dra.

Dann sich! weil das Reich Gottes,
Wie's heeßt, de Kinner is,
So lumme se all' in Himmel,
Die Weiber! ganz gewiß!

Häusliche Szene. — Nun, Männchen, wie gefällt Dir mein Hütchen? Es ist die neueste Pariser Mode.

Mann. Wie es mir gefällt? Ganz und gar nicht.

Frau. Und was hast Du daran auszusetzen?

Mann. Das ist ja der reinste Trichinen-Hut.

Frau. Trichinen-Hut? Wie so?

Mann. Nun, weil man auch ein Mikroskop braucht, um ihn zu entdecken.

Der Kargauerin Heimweh. — Dienstherr. Du bist so traurig drein, mein Kind, hast Du Heimweh?"

Magd vom Lande. Ja, Herr, a bißla schon.

Dienstherr. Nach wem hast Du denn Heimweh!

Magd. Nach der Kuh und der Mutter.

Todesanzeige. — Gestern hat es dem Herrn gefallen, meinen lebendigen, theilweisen Gemahl nach vierzehntägiger Wasserscheu weil er dieselbe nicht vertragen konnte, sanft zu sich zu rufen und schrecklich von meiner unglücklichen Seite zu reißen.

Unter Verbittung aller Condolenz sonst ruhe seine Asche!

Die hinterbliebene verunglückt gewesene Wittwe des Verstorbenen:

Athanasia Immergrün,
mit 4 Würmern.

Mit der Feder. — Ein Journalist, schreibt ein Korrespondent der „Europa", hatte es gewagt, eine kleine Schauspielerin, die eine kleine Rolle in einem kleinen Vaudeville, auf einem kleinen Theater in Paris, gespielt hatte, ein klein wenig hart zu kritisiren. „Die Thorheit, solch' unnützen Mißbrauch mit seiner Dinte „zu treiben!" Als nun der kleine Liebhaber jener kleinen Dame einige Tage darauf dem Kritiker in dem kleinen Foyer seines Theaters begegnete, redete er ihn cavallermäßig mit ironischem Tone an:

„Mein Herr, Fräulein X. hat mir den Auftrag ertheilt, Ihnen den Dank für den ihr gewidmeten Artikel auszusprechen und Ihnen als Beweis ihrer Dankbarkeit dieses Band Gänsefedern zu überreichen!"

Der Kritiker nahm das Geschenk lächelnd an und antwortete verbindlich:

„Fräulein X. ist sehr gütig, ich hätte niemals erwartet, daß sie mir zu Liebe ihre Liebhaber rupfen würde."

— Ein Delinquent, der bei sehr regnerischem Wetter zum Galgen geführt wurde, beklagte sich deßhalb bei dem ihn begleitenden Henker. — „Du Lump", erwiderte dieser „Du hast Dich auch was rechts zu beklagen. Du hast bei diesem Wetter doch blos hinzugehen, oder ich muß denselben Weg noch einmal wieder zurück!"

Unglücklicher Vergleich. — Eine Dame trat in ein Dry Goods Geschäft und wünschte wollene Kleiderstoffe zu sehen. Der aufmerksame Ladendiener zeigte ihr in gefälligster Weise eine reiche Auswahl von Stoffen, und nach endlosem Suchen und Durcheinanderwerfen bemerkte die Dame: „Diese Stoffe enthalten einen Theil Baumwolle." — „Meine verehrte Dame," sagte der Geschäftsmann, „diese Stoffe sind so frei von Baumwolle, als ihr Busen." — Die Dame verschwand, frei von aller Kauflust.

— Ei, ei, ei, schon wieder total besoffen. Er verpraßt so Alles im Trunke und seine Frau und Kinder müssen zu Hause verhungern.

Es isch wor für genug. — wann ich aber verdorschte dät, hernach hätte se wieder nix z'e Unglück steckt emol in meiner Familie drin!

A. Der Herr Müller ist ein famos schöner Mann.

B. Einverstanden! Man hat mich auch einmal für ihn genommen.

A. Possen! Du bist ja um einen Kopf kleiner.

B. Weißt Du, ich bin einmal Bürge gewesen und er hat nicht zahlen können. Da nahm man mich für ihn.

— Eine Frau kam in eine Apotheke, um Medizin für ihren Mann und ihre Kuh zu kaufen. Als sie dafür bezahlen sollte, hatte sie nicht Geld genug. Nach einigem Nachsinnen sagte sie: Well, ich nehme einmahm das für die Kuh mit; meinem Manns seine will ich morgen holen.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Eingezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Dr. H. H. Donahoe, Firma Donahoe, Ralston & Co.
Dr. A. S. Wetmore, Prof. U. D. U. C.
Dr. J. D. Brittain, Importeur.
Dr. Eric Lagard, von der Firma Lagard Freres.
Dr. Eduard Fischer, Consul für Oesterreich.
Dr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Dr. Friedrich Kohling, von der Firma Lyon & Kohling
Dr. Staub
Dr. Regensberger, } Unterschenk-Aerzte.
Dr. Hasel

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

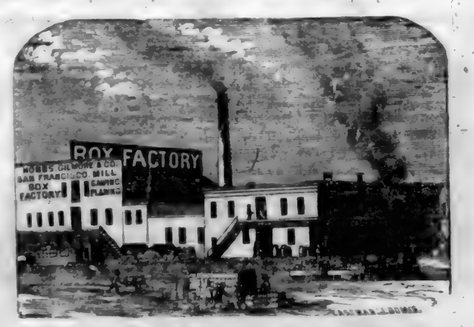
PACKET

welche nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt wird von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am 1 0. 19 und 30. jeden Monats (ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, in welchem Falle sie dann am vorhergehenden Samstag, abgehen) nach Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern der Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle übrigen Acapulco.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer v. d. Cl. Napoleon, somit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem Dampfer der nach Hong Kong, Japan, China und Mexico, dem Hafen für die neuen Minen, anlauft — auch mit dem P M S S Co's Dampfer für Aspinwall-Amerika — in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Mai — Constitution, Capt. F R Babo in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
19. Mai — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.
30. Mai — Sacramento, Capt. J M Cavarly, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Später wird durchgeschrieben— 100 pfo. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Gratis und Pflege frei. Diese Dämpfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord schicken.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sansome und Brannan Straßen.

528 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffsbau, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen. Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Alle das Beste wird verabreicht,

20 schöne Mädchen stehen den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musik-Corps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer

John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinwaaren.

Modisten, Putzmacherinnen und alle Diejenigen finden Bedürfniß im Allgemeinen haben Gelegenheit, ein Band und Strob-Waaren, Blumen, Sammet billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,

1016 Stocktonstr., zwischen

Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 597

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Frauenkrankheiten und mercurielle Leiden. Augenkrankheiten aller Art. Brustkrankheiten, Schwindsucht verschiedener Art, Magenleiden, Hautwarmheiten, Unverdaulichkeit, Menstruation, Gleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Tripper, Schleim-Flüssen, und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blattern, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus in Hüftgelenken, Nervenrheumatismus, Knochenfraß Trübgeschwüre, Fingergeschwüre (Arlons), alle Zustände, den Saig-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauernd geheilt.

F. Hahn,

Doctor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Postste., zwischen Kearny und Dupont.

Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 567

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 306 Montgomery Straße,

Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs't. 570

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glas-Thüre der „Pacific Glasswerks" ist nun im Stande, Aufträge für Installirung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als dem neuen Glas.

Office, 621 Clay Straße,

überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist ebenfalls jetzt Hock- und Claret-Flasche ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als ein unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen wo nach der einmaligen Anwendung des Verfassers dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dasselbe nur dann in Gebrauch kommen, wenn genannte Bedingung registrirt ist.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco.

572

Baltenguhi und Larseneur,

422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome

Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.

Monumenten,

Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Büsten.

und allem in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

564 Baltenguhi u. Larseneur.

HAHN & GLASSENS

Billiard-Saloon

No. 634 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 486 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.

Importeure und Händler in

Weinen und Liquören,

Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters

413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South C Street, Virginia, Nevada.

Herr Edward Kinch ist unser authorisirter Agent für den Staat Nevada. mit- 560

J. M. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,

etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Zimmer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse.

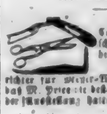
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

☞ Feinste Brände von Branntwein, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu haben. 563 **A. L. THIELE.**

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Committee für Messer-Waaren empfehlen zu Gunsten von M. Price für die beste Rasirer. Manche folgenden:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bringen hierdurch das M. Price'sche beste Urtheil und Lieb nden Messer auf der Ausstellung hier.

(Ihre Name)
Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Ward.

Das Executive-Committee kann wir nicht sodann folgende Zeugniß des Vorsitzenden nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Franklin Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

A. W. Leadle	W. S. Walton
J. W. Dewsbur	Edwin Barrett
J. S. Pioche	Erwin Davis
W. S. Johnston	A. W. Sanders
Hon. W. D. Tolon.	Hon. W. C. Latham
Col. Charles Jarrot	A. Winton
W. H. Taber &	H. J. Stanley
J. Ward Eaton	S. W. Woodhill
H. A. Nagel &	Hon. J. C. Addison
Hon. J. W. Coffroth,	H. D. Bullock
Hon. C. Howard,	Bishop Grant
L. Leidecker	S. C. Horn
J. W. Norwood	Rev. Parson
Geo. Hook &	Wm. M. Tent
John Sullivan,	S. Weckerlick
H. A. Woodward	J. F. Bish
F. Pickering	Jno. J. Ayers

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.

(Vormals „Barnum".)

123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny

Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speises zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Getränke für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

☞ Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, bekannt dessen auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und wird es daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

☞ Nr. Nummer 226. ☜

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

O. H. Stakfeld.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring sehr-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 305 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist ganz nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen 50 cents für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses fest seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Vormittags: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen der Portion.

Um gütigen Besuch bittet

515 C. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. H. F. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Patteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

C. C. Eggers.....Chas. Bolle.....C. Bolgi.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

63 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Stehen erhalten und theile unterwegs:

Portlard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarros, deutsch. Rauchtabak No. 1, 2 und 3 ächt holländische Tabake, in Boxen, Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Kanaster holländischer, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sehr geschätzten Kautabak in Paketen von 1/4— und 1/2 Pfunden. 566

Cossey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Cossey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,

530 Ecke von Bush und Market Straße.

Nacht-Arbeit.

E. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 mit Vertrauen in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preise.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office

No. 540 California Straße,

Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, wolle sie für rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Hurtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Monty mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besonder Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
Clarendon Reports.

567

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 24 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses und lesen — Es enthält wichtige Belehrungen über die Erhaltung, die Schwächen und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so verderblichen und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der orthodoxe Mediz- und Operationswesen Warrungen, welche so erhebt, werden Jahre lang Leiden verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medizin verschwendet haben, ohne geholfen zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verlag ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush.

561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren

unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß Verkauf. Bestellungen werden prämptlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist verlangt. 529

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,

Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Banter-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten zu billigen Preisen.

Theodore Voizin, Gustavus Ris

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise seien so, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen erklärt finden wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: Schneller Umsatz und wenig Profit," und dasse deshalb mit recht zahlreichen Besuche bittet zu werden.

B. Nathan.

529 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Fluß-Pulver,

Pulvis Pinchi Pinchi. 523

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Ex Wundarzt und Geburtshelfer.

531 Californiastraße, zwisch. Montgomery und Sansome.

Officestunden von 10 bis 11 Uhr Vormittags, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends. feb8-1y

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

☞ neben Portsmouth House. ☜

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schnellste Leichenwagen der Ver. Staaten ist daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anzeigen zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandtach,

Bollen Straße, zwischen Dupont und Stockton St.

511

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

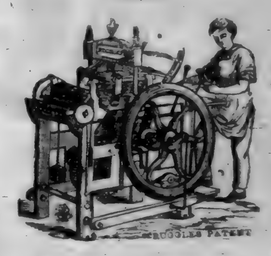
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"

Office— Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stets Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.

Vorzügliches Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Um zahlreichen Besuch bittet ers.

554 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,

No. 531 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen.

Peter Backes & Leckens,

Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern neu eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird Vielen als langjähriger Wirth des „Mansion House" in der Mission wohl bekannt sein. Er sowohl wie die anderen Betheiligten werden es sich bemühen, die Zufriedenheit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu vermehren.

Ein ausgezeichnetes Lunch wird täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags servirt. Der Saloon steht den Gästen zur Verfügung. 559

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Joppert Building.)

Hierdurch erlaube ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Salon übernommen habe. Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. Das Lunch wird jeden Tag um 11 Uhr Vormittags servirt. Die Bedienung der Gäste liegt den Publikum bestens angelegen und jeden Samstag Abend wird ein ganz besonderes Concert von Damen und Herren gegeben.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ein

Fred Gathmann

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Garantie zu geben und jeder unangenehmen Gerüche vorbeugt.

Aufträge nehme man gefälligst bei Samuel Brosters 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John J. Conn, 34 Poststraße nimmt Montgomery abgeben an werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Conn.

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 2. Juni 1866. Nummer 22.

Anfang und Ende.

(Fortsetzung.)

Eugenie! erwiderte er, Sie müssen mir's wahrlich anrechnen, daß ich mich vor Ihnen sehen lasse, obwohl ich sicher bin, mit dem schönsten Spott von Ihnen empfangen zu werden. Der ganze Gewinn des gestrigen Tages ist der Gaul unten, den ich baar bezahlt, und dieser Apfel, den ich gestohlen habe. — Er legte einen schönen, wachsbleichen Apfel auf den Tisch und warf sich ohne Weiteres in einen Sessel. Eugenie stand lächelnd vor ihm.

Ich finde diese Ausbeute Ihres Feldzuges nicht so verächtlich, sprach sie. Von Pferden versteh' ich freilich nichts, aber da Sie diesen schönen Apfel ohne Zweifel Ihrer Auserwählten entwendet haben —

„Wenn ich schon soweit hielte, warf er unmuthig ein, so wäre mir für das Weitere nicht bange. Doch irren Sie gänzlich, wenn Sie mich in Ihren Gedanken wieder eines Mangels an Muth anklagen. Diesmal war mir ganz im Gegentheil der Ueberfluß an Muth hinderlich. Auf mein Wort, es hätte mich nicht das Geringste gekostet, allen Dreien hinter einander meine Liebe zu erklären.

Da hätten Sie ein schönes Unglück anrichten können.

Ich habe es erwartet, daß Sie nichts als ein ironisches Mitleid mit mir haben würden. Und doch — Sie sehen, wie ernstlich ich in Verlegenheit bin — komme ich zu Ihnen und will hier Rath und Hülfe holen.

Sie versprechen sich mehr von mir, als ich mit dem besten Willen werde halten können.

Sie können, Eugenie; hören Sie nur, um was es sich handelt. Ich war also mit unserm Freunde draußen, einen ganzen Tag, immer in ihrer Gesellschaft.

Das ist wenig und viel, wie man's nehmen will.

Sie haben Recht. Es ist genug, um sich der Reihe nach in alle drei Schwestern zu verlieben und viel zu kurze Zeit, um Einer den Vorzug zu geben. Man müßte geradezu das ganze Nest auf einmal ausnehmen.

So unflügge sind die Vögelchen, daß Sie sich's gefallen ließen?

Ehrlich gesagt, daran habe ich nicht einmal gedacht. Für mich ist zunächst die Hauptsache, in einem rechten Rausch für Eine hineinzukommen, daß ich die beiden andern gar nicht mehr auf der Welt glaube. Und das hält schwer, beste Freundin, schwer bei einem so alten Menschen wie ich bin.

Sind den alle drei so völlig unwiderstehlich?

Alle drei zum Küssen, und eine jede auf so eigene Art, daß man meint, man könne mit Einer allein nicht zufrieden sein, wenn man die andere daneben sieht.

Sie berichteten mir viel zu sehr in allgemeinen überschwänglichen Ausdrücken. Ich wünsche alles häarklein und hübsch in der Ordnung zu erfahren. Also erst die Blonde, dann die Braune, dann die Schwarzlockige. Oder wie folgen sie im Alter auf einander?

Ich weiß nicht.

So gehen wir der Größe nach und fangen bei der Kleinsten an. Ist es die Braune?

Ich weiß wirklich nicht.

Sie scheinen Ihre Zeit schlecht benutzt zu haben. Oder war die dreifache Bezauberung gleich von vornherein so stark, daß Ihre Sinne Sie im Stiche ließen?

Einen hohen Grad von Zurechnungsfähigkeit darf ich mir allerdings nicht nachrühmen, erwiderte er lachend. Ich entsinne mich kaum einer so fatalen Empfindung, als die war, mit der ich hinausfuhr. Zum Zahnarzt zu müssen, ist ein Fest dagegen. Mehrmals war ich drauf und dran zum Kutschenfenster hinaus zu entspringen. Aber die Pferde meines Herrn Vetters hätten mich bald wieder eingeholt, und ich wäre mit Schimpf und Schande dennoch meinem Dämon ausgeliefert worden. Denn so sanftmüthig unser Freund im Uebrigen ist, in diesem Punkt kennt er keine Gnade. Ich also, mir Muth zu machen, denke an alles Schlimme, was mir schon im Leben über den Hals gekommen, und sage mir zum Troste vor: es geht eben in Einem hin. Endlich kommen wir an. Ich hatte die Bedingung gestellt, daß der Vetter weder den alten Herrn noch die Töchter das Geringste merken lassen dürfe. Und so war denn auch der Doktor nicht gleich zu Hause, dagegen meine drei Schicksalsschwestern, in den saubersten Kleidchen, frisch und allerliebst wie drei Moosrosen an Einem Stiel. Nein in der That, Frau Eugenie, völlig auserlesene Grazien und nichts weniger als kleinstädtisch zugeschnitten. Ich konnte mich nicht satt sehen.

Der Anfang verspricht etwas.

Sie lassen alle drei ihre häuslichen Geschäfte stehen und liegen, laufen auf den Vetter zu und das liebenswürdigste Terzett lustiger Mädchenstimmen schwirrt durcheinander. Ich wurde natürlich, was Worte und Blicke betrifft, zunächst mit einem Pflichttheil abgefertigt, und war es ganz zufrieden, da ich um so ungestörter beobachten konnte. Gleich im Hereintreten, als die Schwarzlockige von ihrer Näharbeit mit so großen Augen aufsah, sagte ich zu mir selbst: Die ist es! — Ich habe immer schwarze Haare vorgezogen. Aber gleich machte mich die Blonde irre, die ein Lachen hat wie ein Vogel und eine Haut wie Kirschenblüthe. Da tritt aus dem Nebenzimmer die Braune herein und ist nun gar die Anmuth und Bescheidenheit selbst. Sie können denken, daß ich unter solchen Umständen eine sehr geistreiche Miene machte. Indessen war ich bald auf dem besten Fuß mit allen dreien, und als sie uns in den Stall hinuntergeführt hatten, um mir den Schimmel zu zeigen, nehme ich mir's sogar heraus, die Blonde auf das Pferd zu heben und sie im Hof ein wenig herumzuführen.

Die Blonde also?

Nur weil sie die Uebermüthigste war und mit dem schönen Thier am vertrautesten umging. Sie saß da oben mit übereinander geschlagenen Armen wie auf ihrem Sopha. Die Braune dagegen klammerte sich in reizender Aengstlichkeit an der Mähne fest und —

So haben alle drei sich ihnen zu Pferde zeigen müssen? Sie mußten freilich wissen, wie viel Ihre Zukünftige wiegt.

Nein, sagte er, die Schwarzlockige bestand die Probe nicht mit. Der Herr Papa kam dazu, und nach den ersten Begrüßungen sagte er die Mädchen vom Hof, für das Mittagessen zu sorgen. Dann brachten wir Männer den Handel bald in's Reine und besiegelten ihn hernach mit einer Flasche vortrefflichen Heilbronner Weins. Der Doktor gefiel mir. Er ist gerade so ein Mann, wie man ihn zum Schwiegervater wünscht, überdies ein Jäger, eine Autorität in der Pferdekunde und der erste Schachspieler auf zwanzig Stunden im Umkreis.

Da werden Ihrer künftigen Frau die Abende recht unterhaltend vergehen.

Wenn es überhaupt so weit kommt. Aber wie gesagt, ich habe meine Zeit und die beste Gelegenheit schändlich verloren. Nachmittags machten wir einen Spaziergang durch die Stadt nach dem alten Schloß, wo der vorige König seine Feste gab. Unter dem jetzigen Herrn ist es ganz verödet, und der Platz, wo sonst die Orangenbäume standen, in einen Obstgarten verwandelt worden. Es war ein lachender Anblick, unter den Bäumen auf dem grünen Rasen die großen Haufen der herrlichsten Aepfel und Birnen sorgfältig sortirt bei einander zu sehen, und ein Duft lag über der Wiese verbreitet, wie ich nichts Erquicklicheres kenne. Da gingen wir denn vorbei, die Schwestern in leichten Hütchen voran, alle gleich gekleidet, wir drei hinter ihnen. Und wie ich sie mir so ansehe fällt mir ein, wie ähnlich meine Lage der jenes Prinzen sei, der seines Vaters Heerden hütete und plötzlich zwischen drei Göttinnen den Preis der Schönheit vergeben sollte.

Und Sie eignten sich diesen Apfel zu, damit er Ihnen in ähnlicher Weise symbolisch aus der Verlegenheit helfen möchte?

Allerdings. Ich steckte ihn unbemerkt ein. Und als wir uns tiefer in den alten Park verirrt hatten und auf den schmaleren Wegen bald die eine, bald die andere der Schwestern allein an meiner Seite ging, fühlte ich manchmal schon heimlich nach meinem Apfel, wenn ich mich gerade zu überzeugen glaubte, diese und keine sonst sei die Rechte. Dann brauchte nur eine von den andern sich umzudrehen, oder ein Wort, ein Lachen an mein Ohr zu schlagen, und der Apfel blieb wieder in seinem Versteck. Und so habe ich ihn denn richtig von dannen getragen, ohne ihn los zu werden. Ist es nicht zum Verzweifeln, Eugenie? Als ich verliebt war, fehlte mir der Muth, und nun ich Muth habe, fehlt die Liebe.

Sie müssen nicht gleich verzagen, armer Freund, sagte sie treuherzig. Für den Anfang habe sie sich ganz brav gehalten, und so wenig Rom an einem Tage gebaut worden ist, so wenig werden Sie Ihr eigen Haus in so kurzer Zeit aufrichten. Ist Ihnen denn der Name einer jeden gleich lieb? Ich halte viel auf Namen und begreife jenen Dauphin, der keine Urraca zur Frau nehmen wollte.

Da ist auch keine Hülfe zu holen, entgegnete er mit bekümmerter Miene. Anna, Clara, Maria — alle drei wären mir recht. Nein, meine beste Freundin, ich hoffe jetzt nur auf Sie.

Auf mich? Ich vermag nicht entfernt zu errathen, worin ich Ihnen in einem so verwickelten Falle nützlich sein kann.

Es ist allerdings ein rechter Freundschaftsdienst, den ich Ihnen zumuthe, sagte er mit einigem Zögern. Er war aufgestanden und hatte den Apfel in die Hand genommen. Ein paar Mal warf er ihn empor, fing ihn wieder und legte ihn dann auf den Tisch zurück. Sehen Sie, fuhr er fort, als ich heut früh nach einer sehr unruhigen Nacht mein Pferd bestieg — der Vetter war schon am Abend zurückgefahren — und durch den Nebel und Morgenreif dahin ritt, kam es mir, wie eigen sich das Alles gemacht hat. Gerade vor der wichtigsten Entscheidung meines Lebens muß ich Ihnen wieder begegnen, der Einzigen, die mich wirklich kennt, und der ich, was etwa noch an der vollen Bekanntschaft fehlt, recht vom Herzen beichten durfte. Ich dachte an Ihre Güte und auch an alles Böse, was Sie mir zugefügt, und daß Sie wirklich noch in meiner Schuld sind und sich nicht weigern können, für alle Nöthe und Entbehrungen mir einigen Ersatz zu verschaffen. Was ich sonst wohl noch dachte, Eugenie, — gehört nicht hierher. Und so reifte in mir ein ganz kluger Plan, den Sie mir nicht zerstören dürfen.

Lassen Sie hören, sagte sie zerstreut.

Wie wär's, wenn Sie sich gleich jetzt mit mir in einen Wagen setzten und wir führen geradewegs nach L.? Ich bringe Sie zum Doktor, und sie sehen alle drei neben einander. Welcher Sie dann den Apfel geben, die soll es sein, und ich gelobe hiermit feierlich, nicht den leisesten Einspruch zu erheben.

Eine solche Vollmacht ist zu groß, um sie zu geben und anzunehmen.

Warum? Ich getraue mir, mit jeder glücklich zu werden, und wenn es mir nicht frevelhaft schiene, würde ich einfach die Namen in meinen Hut werfen und mit abgewandten Augen mein Loos ziehen. Ein großes ist es nicht und kann es nicht mehr werden — dazu müßte Manches anders sein. Aber eine Niete zög' ich keinenfalls. Wenn ich mir nun den Rath meiner Jugendfreundin erbitte, in der festen Zuversicht, daß einer klugen Frau so ein Mädchenwesen durchschaubarer ist, als unsereinem, — wo wäre da die Gefahr und die Schwere der Verantwortung?

Und wenn ich mich entschlösse, Ihnen Ihren abenteuerlichen Wunsch zu erfüllen, unter welchem Vorwande wollen Sie mich in dem fremden Hause einführen.

Ich habe auch das schon bedacht, warf er unbefangen hin und schlug mit der Reitgerte gegen die bunten Muster des Fußteppichs. Ich stelle Sie den Leutchen als meine Braut vor. Sehen Sie, so kommen wir am sichersten zum Zweck. Denn ein Mädchen, das unschuldigste und absichtsloseste, — einem ledigen Manne gegenüber kehrt es doch immer die beste Seite heraus. Evastöchter sind sie alle. Komm' ich dagegen „versorgt und aufgeboten" zu ihnen zurück, so werde ich leicht erkennen, welche von den Schwestern Tags zuvor ein wenig Komödie gespielt, vielleicht gar, ob eine von ihnen schon im Stillen Beschlag auf mich gelegt hat. Die Ueberraschung läßt die wahre Natur zum Vorschein kommen.

Er sah Eugenie an, die mit der Miene ruhiger Ueberlegung vor ihm stand. Sie hatte ihn ausreden lassen, schüttelte aber jetzt den Kopf. Denken Sie auf etwas Anderes, Valentin. In diesen Vorschlag kann ich nicht willigen.

Er ist so unverfänglich!

Mag sein. Aber ich fühle mich weder gestimmt, noch geschickt, diese Rolle täuschend durchzuführen, und wenn ich die Maske ungeschickt fallen ließe, wäre die Verlegenheit für Sie nicht kleiner, als für mich.

So willigen Sie ein, meine Schwester zu heißen.

Sie besann sich. Wenn ich es thue, sagte sie endlich, so geschieht es nur, um zu beweisen, daß ich Ihnen nichts helfen kann. Was eine alte Frau an einem Mädchen liebenswürdig oder zu tadeln findet, sind ganz andere Dinge, als woran den Männern liegt. Ein wenig spricht auch die Neugier mit, und nicht zum wenigsten die Furcht vor Ihrem Vetter, der es mir nie verzeihen würde, wenn er hörte, daß ich seinen menschenfreundlichen Plan mit Ihnen nicht auf alle Weise gefördert hätte.

Ich danke Ihnen, rief er fröhlich aus und nahm ihre Hand, die er küßte. Nun bin ich aller Sorge ledig. O, es ist doch die beste Himmelsgabe, treue Freundschaft zu finden! Lassen Sie mich nur gleich zum Wirth hinunter, den Wagen zu bestellen.

Noch einen kleinen Aufschub, sprach sie lächelnd, müssen sich die Flügel an Ihren Freiersfüßen gefallen lassen. Oder muthen Sie mir zu, die Rolle, die Sie mir aufgedrungen, im Morgenanzug mit unfrisirtem Haar zu spielen?

Wahrhaftig, erwiderte er, das sehe ich erst jetzt. Wissen Sie, daß Sie nur dreist so mitfahren sollten, wie Sie geh'n und steh'n? Die Haare, unter das Häubchen zurückgestrichen, lassen Ihre schönen Schläfen frei und nun sehe ich auch die muthwilligen Löckchen im Nacken, in denen einst meine arme Seele gefangen war, wie ein zappelnder Fisch im Netz.

Sie hob drohend den Finger und sagte, das Gesicht mit plötzlicher Gluth übergossen: Nehmen Sie sich in Acht, ich verrathe Alles Ihrer Zukünftigen. Uebrigens muß man es Ihnen in Ihrem dreifachen Brautstande zu Gute halten, daß Sie keine Augen haben für die Toilette einer alten Freundin. Vertreiben Sie sich inzwischen die Zeit mit Büchern. Ich bin sogleich wieder bei Ihnen.

Sie ging rasch in's Nebenzimmer und schloß die Thür hinter sich zu. Nun stand er am Tische, auf dem der Apfel lag, und sah ihn erst eine Weile tiefsinnig an. Dann gab er ihm einen unwilligen Stoß, daß er über den Rand des Tisches flog und auf dem Teppich fortrollte. Er seufzte, und wie um sich selbst zu ermuntern, schlug er sich mit der Gerte in die Hand, bis sie ihn schmerzte. Mechanisch griff er nach einem der Bücher in der Sopha-Ecke. Es waren Mörike's Gedichte und sie bewährten auch diesmal ihren Zauber. Er vergaß, wo er war und vertiefte sich, von Blatt zu Blatt fortgezogen, in die „Mondscheingärten einer einst heiligen Liebe".

Da ging die Thür nach dem Corridor rasch auf und ein Knabe von etwa zehn Jahren sprang in's Zimmer. Mutter, rief er, erlaubst du — — aber die Mutter ist ja nicht hier! unterbrach er sich selbst, und sah den Fremden verwundert mit hellen, scharfen Augen an.

Komm' nur näher, mein Junge, sagte Valentin und reichte ihm die Hand hin. Deine Mutter ist im Nebenzimmer und kleidet sich an. Wie heißest Du?

Fritz heiße ich.

Willst du mir keine Hand geben, Fritz?

Der Knabe zögerte. Wer sind Sie denn? fragte er halb verlegen, halb trotzig.

Ein alter Freund deiner Mutter. Du kannst mir schon die Hand geben, die Mutter hat nichts dagegen. So, das ist brav, mein Junge. Willst du mich einmal besuchen? Ich habe vier schöne Pferde. Und eine kleine Flinte schenke ich dir und nehme dich mit auf die Jagd, und wenn du deinen ersten Hasen geschossen hast, bringst du ihn der Mutter.

Die Augen des Knaben funkelten. Dann wurde er plötzlich nachdenklich und sagte: Ich käme gern zu Ihnen, aber ich muß in die Schule. Nur heute noch habe ich frei, und eben fragten mich die beiden Söhne des Direktors, ob ich mit ihnen vor die Stadt will, einen Drachen steigen zu lassen.

So kommst du einmal in der Vacanz zu mir; willst du das, lieber Fritz?

Wenn es die Mutter erlaubt.

Frage sie nur, mein Junge. Und nicht wahr, wir wollen gute Freunde sein.

Der Knabe nickte. Valentin hob ihn auf und küßte ihn auf den Mund. Dann rief die Mutter nach ihm und ließ den Kleinen zu sich ein. Valentin hörte, wie er ihr alles mit Eifer wieder erzählte, was der fremde Mann mit ihm gesprochen. Er hat mir auch einen Kuß gegeben, sagte der Knabe; warum hat er mich gleich lieb, da er mich zum ersten Male sieht?

Sie sprachen noch eine Zeit lang leiser zusammen, dann entließ ihn die Mutter durch eine andere Thür. Valentin aber trat an's Fenster und sah ihn aus dem Hause kommen und zu zwei Kameraden gesellen, die unten auf ihn gewartet hatten. Das schlichte blonde Haar fiel ihm reich auf die Schultern herab und unter dem dunklen Mützenschirm leuchteten die reinen Kinderwangen. Und doch wollte dem Späher oben am Fenster das Herz nicht lachen bei diesem Anblick.

So fand ihn Eugenie, als sie reisefertig aus ihrem Zimmer trat. Eine schwarze Feder fiel von ihrem dunkelgrünen Hut herab, und der kurze graue Mantel umschloß eng ihre Schultern. Ich bin bereit, mein Freund, sagte sie. Lassen Sie uns in den Wagen steigen.

Er blickte verwirrt auf. In den Wagen? fragte er.

Den Sie ja längst bestellt haben werden.

In der That, meinte er, es ist noch nicht geschehen. Sie sind auch mit Ihren Anzug so schnell gewesen.

Und Sie sind der erste Mann, der sich darüber beklagt! Nun denn, so muß ich dafür sorgen, daß wir in Bewegung kommen.

Sie klingelte und befahl, daß man anspannen solle. Während es geschah, verharrte Valentin in sich gekehrt am Fenster und studirte die Arabesken des Vorhangs. Er sah, daß sie den Apfel vom Teppich aufhob, und kam ihr nicht zuvor. Wissen Sie, sagte sie scherzend, daß man mit einer so schönen Frucht sorgfältiger umgehen muß? Der Apfel hat wirklich schon einen Flecken von dem unsanften Fall.

So wäre vielleicht das Beste, Frau Eugenie, man ließe ihn ganz aus dem Spiele. Ich spüre schon wieder dieselben Schauer, wie vor der gestrigen Fahrt. Warum muß es denn gerade in L. sein, wo ich mein Heil versuche? Warum denn bei einer von den drei Schwestern? Am Ende fände ich, was ich suche, näher.

Sie sollten sich Ihres Wankelmuths schämen, antwortete sie mit komischer Feierlichkeit. Ist das der Muth, mit dem Sie geprahlt haben? Seien Sie ein Mann und stecken Sie den gestohlenen Apfel wieder ein. Die Sünde, daß Sie ihn entwendet haben, kann nur durch den größeren Raub am Herzen einer der drei Schwestern gesühnt werden. Ich höre den Wagen vorfahren; kommen Sie? Sie haben meine Neugier geweckt und ich ruhe nun nicht, bis sie gestillt ist.

Als sie im Wagen saßen und schon außerhalb der Stadt auf der glatten Straße geräuschlos dahinrollten, brach Valentin zuerst das Schweigen. — Ich habe Ihren Knaben gesehen, Eugenie.

Sie müssen mir ihn loben, erwiderte sie rasch, denn ich bin eine sehr eitle Mutter. Er gleicht auffallend seinem Vater.

Ich dachte mir's wohl, denn das Gesicht war mir fremd. Nur Ihren Mund erkannt' ich wieder, Eugenie, Ihren Mund ganz und gar.

Sie wandte sich ab und sah zum Wagenschlag hinaus. Die Gegend zog sich in ein enges Thal zusammen, und zu beiden Seiten stiegen die Weinberge hinauf. Nun hatte sich der Nebel völlig verduftet, und auf den feuchten Ranken und Blättern blitzte die reine Sonne. Dazu rauschte der Fluß unter Weiden und Erlen, und kleine Kähne glitten thalabwärts vorüber.

Nichts erfrischender und aufheiternder als eine Lustfahrt unter klarem Herbsthimmel. Auch Valentin empfand es und nahm den abgerissenen Faden des Gespräches wieder auf. Nach der Mutter fragte er zunächst. Dann fing Eugenie selber an, von ihrem Manne zu sprechen. Sie wären sein Freund geworden, Valentin, sagte sie ernsthaft. Er war ein trefflicher Mann, ein tapferer Offizier und von einem schlichten Gefühl für alles Schöne und Beste im Menschenleben beseelt. Fremde Menschen nannten ihn kühl; aber er trug einen Schatz voll edler Wärme in sich, der seinen Nächsten, seinem Haus, seinen Freunden zu Gute kam. Meine Mutter trauert noch heut um ihn, fast wie um meinen Vater selbst. Ich hoffe, der Fritz soll zu seinem Ebenbilde aufwachsen.

Valentin schwieg lange. Endlich fragte er, ohne sie anzusehen: Und Sie haben, seitdem Sie Wittwe geworden, keinen neuen Bewerbungen Gehör geben wollen, an denen es ohne Zweifel nicht gefehlt hat?

Nein, mein Freund, erwiderte sie gleichmüthig, Leidenschaft ließ mich frei, und eine Ehe aus Achtung — es ist immer ein besonderer Glücksfall, wenn man sie nicht zu bereuen hat.

Sie bogen in diesem Augenblick um eine Krümmung des Thals, und der plötzlich verwandelte Anblick unterbrach das Gespräch. Zur Linken, wo hinter dem Fluß die Rebenhügel im Bogen zurücktraten, lag ein freundliches Städtchen, dessen Fleiß die dampfenden Schornsteine vieler Fabriken und das Rauschen und Klappern der Wasserwerke bezeugten. Eine stattliche Steinbrücke überwölbte den Fluß. Ueber den hochgiebligen Häusern aber stieg der schlanke Bau einer gothischen Kirche empor und die fein durchbrochene Spitze mit Kreuzblume stand luftig in der sonnigen Bläue, von Taubenschwärmen umflogen.

Das ist L., sagte der Kutscher, und deutete mit der Peitsche hinüber, während er einen Augenblick die Pferde anhielt. — Fahrt nur über die Brücke, guter Freund, rief ihm Valentin zu. Wir wollen nicht vorbei, eh' wir den schönen Dom genauer betrachtet haben.

Eugenie sah ihn fragend an.

Lassen Sie mich machen, beste Freundin, fuhr Valentin fort. Wir kommen immer noch früh genug zu unserem Doktor. Ich dächte, wir rasteten hier ein wenig, bestiegen den Thurm, und äßen hernach im Städtchen zu Mittag, um nicht wieder meinem künftigen Herrn Schwiegerpapa in die Suppe zu fallen. Wir haben Mondschein und die Rückfahrt, wenn sie sich auch ein wenig verzögert, wird darum nicht weniger gut von Statten gehen.

Sei es denn! sagte sie. Nur bedinge ich mir aus, daß es bei unserer ersten Verabredung bleibt und mein tapfrer Ritter nicht etwa Vorwände sucht, den Apfel auch heute noch in der Tasche zu behalten.

Er gelobte es lachend bei seiner Ritterehre

Am Dom stiegen sie aus und ließen sich das uralte Portal öffnen. Die graue Schließerin führte sie langsam in den hohen Schiffen herum, hustend und keuchend. Für Eure Jahre taugt die Kirchenluft schlecht, sagte Valentin. Habt Ihr nicht ein Enkelkind, das die Fremden führen kann? Ihr solltet Euch draußen in die Sonne setzen; wir finden uns schon allein zurecht.

Unten in der Kirche thut's schon noch, versetzte die Alte. Aber freilich, die vielen Staffeln hinauf in den Thurm schlepp' ich mich nimmer mit. Wenn die Herrschaften hinauf wollen, Sie können nicht fehlen, Treppe stößt an Treppe bis in die oberste Gallerie, wo einem der Schwindel kommt.

Valentin sah Eugenie an. Wir steigen doch hinauf? — Sie nickte. Durch ein Steinpförtchen, das zwei in die Ecken gemeißelte Drachen hüteten, betraten sie den Thurm und ließen die Führerin zurück. Hier waren sie von allem Glanz und der gelinden Wärme der Herbstsonne völlig geschieden, und die kühle Dämmerung, die sie umfing, machte sie schweigsam. Er mußte, während sie die gewundene Treppe betraten, wie gebannt immer nur auf die kleinen Füße sehen, die hurtig voranstiegen. Ihm war es, als habe er überall hin zu folgen, wohin diese Füßchen wandelten, und wenn es ihnen auch beliebte, steilauf das hohe Dach zu erklimmen, das hie und da durch die Luken zu sehen war. Unwillkürlich seufzte er auf. Sie stand auf einem Treppenabsatz still und sah heiter nach ihm um. Sie verlieren den Athem, mein Freund, sagte sie.

Mir ist im Gegentheil, als hätte ich dessen zu viel, erwiderte er.

Seien Sie sparsam damit; mich dünkt, wir werden ihn noch brauchen. Sehen Sie, wie hoch wir schon über der Welt stehen, und noch ist das Kranzgesims der Schiffe über unsern Häuptern.

Ich glaube im Ernst, Eugenie, Sie führen mich geradeswegs in den Himmel hinein.

Gemach, scherzte sie, erst müssen Sie ihn verdienen.

Und wenn ich nun ihn zu stürmen gesonnen wäre?

Wir wollen abwarten, ob sie so schwindelfrei sind, wie man zu solchem Titanenwerk sein muß. Gehen Sie jetzt lieber voran; die Treppe wird enger und ich verliere den Muth, wenn ich nicht Jemand vor mir sehe.

(Schluß folgt.)

Der Walzer und seine Geschichte.

Der Walzer ist ein Tanz, welcher ursprünglich Oesterreich angehört haben soll, sich etwa vor einem Jahrhunderte auch im ganzen übrigen Deutschland verbreitete, dessen Nationaltanz wurde — weßhalb man zu jener Zeit ihn „Deutscher" benannte — und der endlich in die meisten Länder Europa's übersiedelte.

Der ganze Charakter des Walzers ist deutsch, er ist poesievoll, wie die Deutschen zumeist es sind, er ist das Symbol deutscher Liebe, jener, die durch Heirath ihre Weihe erhält. Die zwei Personen, welche, Arme und Körper verschlungen, einander im Gehen hindern sollten, dennoch aber durch eine eigenthümliche Zusammenstimmung ihrer Bewegungen und Schritte ihren Füßen gegenseitig freien Spielraum verschaffen, diese Beiden sind das treffendste Bild jener ehelichen Verbindung, die trotz aller Mühen und Leiden in glücklichster Eintracht durch's Leben wandelt. Der Walzer ist das Symbol jener Liebe, welche das Mädchen öffentlich zu gestehen wagt, die es, statt es einzuschüchtern, nur muthiger und vertrauensvoller macht. Der Walzer befreit das Mädchen von jener verstohlenen Liebe, welche sie bis dahin nur ihrer Einsamkeit und ihrem Gebete anvertraute, die keusche Bestimmung des Walzers ist dadurch erwiesen, daß je unschuldiger und unbefangener ein Mädchen ist, mit desto größerer Leidenschaftlichkeit gibt sie sich dem Tanze hin. desto hinreißender und schöner tanzt sie, Eine verheirathete Dame sieht man nie einen jener stürmischen Walzer tanzen, wie dieselben heutzutage im Schwunge sind.

Ein ferneres charakteristisches Merkmal des Walzers ist, daß er immer eine Idee ausdrückt. Bald ist die Melodie zärtlich, bald leidenschaftlich, bald schmachtend, bald stürmisch, er ist aber stets eine Einheit und kommt auf die ursprüngliche Idee zurück. Ein deutscher Walzer enthält oft eine ganze Geschichte. Nehmen wir z. B. Carl Maria v. Weber's „Einladung zum Tanze," da hört man gleich am Eingange, wie sich der Cavalier der Dame nähert und sie mit schüchterner, bescheidener Geberde zum Tanze auffordert. Die Dame steht auf, der Cavalier unterhält sich noch ein wenig mit ihr, reicht ihr dann den Arm, sie schreiten langsam vor, die Augen auf den Boden geheftet, als wollten sie zum Voraus die Schnelligkeit ihrer Bewegungen berechnen. Von Zeit zu Zeit hört man schon in leisen Anklängen den eigentlichen Gedanken des Walzers, gleichsam, um die Tänzer zu ermuthigen, Nun fangen sie an zu walzen, die Schritte werden immer rascher — aber mitten mit einem Male wird die Musik zärtlich schmachtend; plötzlich wird sie wieder leidenschaftlich, ja blitzschnell gleiten die Tänzer über den Boden hin. Da ertönen endlich einige volle, rauschende Accorde, man setzt sich und schwimmt noch lange in einem Meere von Wonne.

Andere Walzer sind melancholischer, man spielt sie nur zu Hause oder im Concerte, man tanzt sie nicht. Ein Musterbild dieser Art ist Beethoven's „Sehnsuchtswalzer." Ein Strom von Thränen bricht aus dem Auge dessen, der ihn zum ersten Male spielt; hat er sich recht satt geweint, so spiele er ihn noch einmal, und sein Herz wird leichter, ruhiger, voll süßer Hoffnung werden.

Vor etwa 40 Jahren sollte die Stadt Wien die Regeneration des Walzers übernehmen, repräsentirt durch den glänzendsten Typus ihres Volkscharakters — durch Joseph Lanner.

Dem Manne gelang es, Melodien zu schaffen, welche zu gleicher Zeit die Füße zu heben, das Ohr zu entzücken und das Herz zu rühren vermochten. Es ist der König jenes großen Heeres von Walzercomponisten, unter denen ein Einziger auf dem Niveau seines Meisters stand — Johann Strauß. Wenn Lanner eine neue Walzerpartie aufführte, so tanzte man nicht, man saß im Saale und hörte zu, wie bei einem Concerte. War das ganze Stück beendet, so erscholl maßloser Jubel, und erst bei der Wiederholung rührten sich die Füße. Spielte Strauß eine neue Walzerpartie, da konnte Niemand sitzen bleiben, da riß sein Dekameron von witzigen Melodien alle Füße fort, da war Jedermann berauscht, als ob er Haschisch genommen hätte, da war man in das Reich eines unaufhörlich prickelnden Koboldes versetzt, der mit dem „Tausendsassa seiner Geige" unzerreißbare Fäden um die Tanzenden schlang. Da konnte ein Musikasthetiker tausendmal sagen: so ein Walzer wäre keine Musik, er mochte sich die Mauern des klassischen Geschmackes bis über den Kopf thürmen — e pur si muove! rief dann Jeder mit Galilei aus, und der Klassiker tanzte mit, daß ihm die Haare zu Berge standen.

Wie der Strauß und der Lanner,
So kann's ko Kaner.

Diesen Refrain sang man seinerzeit in Wien auf allen Straßen und Plätzen. Wir dürfen aber nicht ungerecht sein und müssen des Dritten im Bunde ebenfalls gedenken — des wackeren Morelly. Das Trifolium wird für ewige Zeiten in Wien leben.

Nach Frankreich wurde der Walzer durch Maria Antoinette überbracht, welche ihn zum ersten Male am königlichen Hofe tanzte.

Thiergefechte und Metzeleien im alten Rom. — Bewunderungswürdig ist wie die alten Römer es möglich gemacht, für ihre Feste, die natürlich nie ohne Kampfscenen sein durften, eine Menge der unbändigsten und colossalsten Thiere herbeizuschaffen. Die ganzen zoologischen Gärten der Welt würden nicht im Stande sein, die Heerden von Löwen, Tigern, Panthern, Elephanten u. s. w. unterzubringen, die in dem üppigen Rom an einem Tage der Schaulust des Publikums zum Opfer fielen.

Im Jahre 250 v. Chr. G., brachte Metellus auf Holzflößen 142 Stück afrikanische Elephanten, die er von den Karthagern erbeutet hatte, nach Rom. Seit dieser Zeit sind afrikanische Elephanten für lange nicht wieder nach Europa gebracht worden.

In neuerer Zeit erst hat unser Welttheil seine Bekanntschaft mit jenen Thieren erneuert und heute noch gehören sie lebend bei uns zu den Seltenheiten, die nur der zoologische Garten zu London, Paris und Antwerpen aufzuweisen hat.

Die Besieger Karthagos wußten keinen besseren Gebrauch von jenen Thieren zu machen, als sie zur Belustigung der gebildeten und ungebildeten Welt hinzuschlachten. Freilich gab es damals keinen Hagenbeck, keinen Jmrach, keinen von Aken, keinen Kreuzberg und keine zoologischen Gärten, die heutzutage recht gern 2—3000 Thaler für einen jungen Afrikaner der Art bezahlen. Schon früher im Jahre 278 v. Chr. G. hatte Curius Dentatus, der Besieger des Pyrrhus, 4 Elephanten nach Rom gebracht, wohl die ersten, die man daselbst sah.

Das erste Flußpferd kam nach Rom im Jahre 58 v. Chr. G. und zwar durch Aemilius Scaurus. Das Thier erschien auf dem Kampfplatz in Gesellschaft von 150 Panthern und 5 Krokodilen. Später brachten Marcus Aurelius, Augustus und Antoninus dergleichen Bestien wiederholt nach Rom.

Das Rhinoceros und zwar das einhornige (Rhinoceros indicus) diente zuerst unter Pompejus der römischen Schaulust. Gleichzeitig mit dem Wunderthier standen 600 Löwen und darunter 315 männlichen Geschlechts, ferner 410 Panther und 20 Elephanten auf der Wahlstatt. Das zweihornige Rhinoceros von Afrika kam erst durch Domitianus nach Europa, ein Ereigniß, auf welches Denkmünzen geprägt wurden, die uns heute noch aufbewahrt sind.

Cäsar ließ neben 400 Löwen, sämmtlich mit Mähnen, die erste Giraffe auftreten. Derselbe Kaiser Domitianus fuhr im Jahre 90 v. Chr. G. mit einem Gespann Auerochsen. Es ist dabei freilich nicht zu entscheiden, ob dies unser heutiger von den Römern allerdings zumeist Bison genannter Auerochse des litthauischen Urwaldes von Bialowitz gewesen oder der vielleicht schon im zeitigen Mittelalter ausgestorbene Urstier (Urus), dessen Cäsar als gewaltigstes Jagdthier der alten Germanen gedenkt.

Das großartigste Fest der Art war das 1000jährige Jubiläum der Gründung Roms. An diesem Tage ließ Gordianus 32 Elephanten, 10 Elend-Antilopen, 10 Tiger, 60 Löwen, 30 Leoparden, 10 Hyänen, 1 Nilpferd, 1 Rhinoceros, 10 Giraffen, 20 Wildesel, 40 Wildpferde und noch eine Menge anderer Thiere auftreten, die sämmtlich auf dem Kampfplatz hingeschlachtet wurden.

Ein Augenzeuge erzählt, daß unter Trajan zur Feier seiner Ueberwindung des Decebalus, Königs der Parther, mehr als 11,000 wilde und zahme Thiere sterben mußten. Selbst der gerühmte Titus ließ bei der Einweihung des colossalen von ihm erbauten Amphitheaters 9000 Thiere niedermetzeln. Dem Augustus sagt man rühmend nach, daß er zur Belustigung seines Volkes in Summa 3500 wilde Thiere abgeschlachtet habe.

— Das Findelhaus in Mailand hat im letzten Jahre fast 7000 arme verlassene Kindlein aufgenommen. Die Gesammtzahl der seit fünfzehn Jahren ihm übergebenen Kinder beträgt nahezu 75,000. — Davon sind etwa 61,000 gestorben. Das Institut kostet 1,000,000 Frcs. Wie viel Elend, wie viel Barmherzigkeit und welcher Erfolg.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 5
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco.........2. Juni, 1866

Die englische Sprache.

V.

Es wäre sehr lehrreich, die englische Sprache im Einzelnen mit den romanischen und germanischen Idiomen, denen sie verwandt ist, zu vergleichen; wir müssen aber darauf verzichten. Nur eine kurze Parallele mit unserer deutschen Mutter prache sei hier zum Schluß gestattet, wobei sich zugleich das Gesagte zum Theil zusammenfassen wird.

Die englische Sprache ist, wie wir gesehen haben, gemischt und zusammengesetzt, wie das englische Volk; sie ist in diesem Sinne reich, wie ein englisches Waarenlager, worin sich die Erzeugnisse aller Welttheile aufgestapelt finden, und mannigfaltig wie ein Markt, worauf sich Leute aller Herren Länder begegnen. Sie ist daher gefräßig, bereit, Alles, auch das Verschiedenartigste, in sich aufzunehmen, und in der rücksichtslosesten Weise zu verarbeiten; sie hat einen guten Magen wie der Engländer selbst. Die Sprache des Engländers ist praktisch, realistisch, auf's Thatsächlichste gerichtet, wie sein Sinn, dabei einsylbig, verschlossen, wie seine Laune. Ihre Wort- und Satzbildung ist mechanisch; den Beugungen ist sie abhold; was in andern, namentlich ältern Sprachen, durch einen Wechsel der Laute oder eine Abwandlung der Endungen, durch Umlaut, Ablaut und Suffixe, erreicht wird, bewerkstelligt der Engländer durch ein mechanisches Vorsetzen oder Einfügen einer Partikel, eines Vorworts, Fürworts, Geschlechtsworts oder Hülfszeitworts. Hier ist zu bemerken, daß diese Eigenthümlichkeit, die Flexionen durch Hülfszeitwörter, Vorwörter rc. zu ersetzen, die Entwickelung fast aller Sprachen kennzeichnet, indem sie, wie man das nennt, von der analytischen zur synthetischen Form übergehen. Wo der Lateiner mit einem Worte sagt: amabo, sagt der Deutsche, wie der Engländer mit drei Worten: ich werde lieben, I shall love. In der englischen Sprache ist dieser Entwicklungsprozeß aber zur Krankheit geworden. Da sind fast alle Endungen abgestoßen, alle Hülsen zerfetzt, alle Gliederungen verunstaltet; was jedoch das Schlimmste ist: vom Geschehen zum Geschehenen, von dem Thun zur That, von dem flüssigen Zeitwort zu dem festen Hauptwort ist kein sprachlicher Uebergang; man kann weder das Zeitwort als Hauptwort gebrauchen, wie im Deutschen (das Werden, das Handeln) noch immer das Hauptwort in die Verbalform zurückbilden. Außer dem, daß die englische Sprache an vielen Gliedern gelähmt und verkrüppelt ist, hat sie einen halben Starrkrampf; sie liegt in den Banden einer steifen, willkürlichen Betonung. Der Accent hat sich, oft ohne die mindeste Rücksicht auf Sinn, Gestalt oder Wurzelbedeutung der Bestandtheile des Worts auf bestimmte Sylben festgesetzt. Daher ist der rhytmische Gang der englischen Sprache unnatürlich und gliederpuppenartig.

Die Sprache der Deutschen dagegen ist im Wesentlichen rein, unverfälscht, ursprünglich und gediegen, wie der Gehalt ihrer Gedanken. Sie zeichnet sich nicht blos aus durch Reichhaltigkeit der Formen, sondern mehr noch durch die strotzende Fülle innerer, schöpferischer Triebkraft. Sie ist kein großartiges Plagiat, wie die englische; das deutsche Wort klingt naturkräftig, ursprünglich, wie der erste Lebensschrei einer neugeborenen Wahrheit. Das deutsche Volk hat seinen Sprachreichthum nicht aus allen Gegenden der Erde zusammengetragen, sondern aus den Tiefen seines eigenen Geistes hervorgearbeitet. An der deutschen Sprache ist Nichts mumienartig, abgestorben, verknöchert; in Wurzeln und Zweigen, in Stamm und Blättern kreist überall der frische Saft des Lebens, und treibt Sprossen und Blüthen ohne Unterlaß. Das Deutsche ist daher nicht mechanisch, wie das Englische. Es setzt keine Schichten an, wie ein Krystall, sondern hat einen organischen Zellenwuchs. Der deutsche Ausdruck ist innig und sinnig, wie das deutsche Gemüth, und die Subjektivität unserer Sprache sticht in grellster Weise ab gegen die realistische Objektivität der englischen. Der Accent, die Betonung ist bei uns nirgends knechtisch an eine Sylbe gebunden, sondern legt sich in wechselndem Rhythmus auf diejenige Sylbe, worin sich die Bedeutung des Worts oder der Nachdruck des Gedankens ausspricht.

Engländer und Franzosen haben sich oft beklagt, es liege in der deutschen Sprache wie in der deutschen Literatur etwas Dunkles, abgesehen von dem schlechten und verhaspelten Styl, den viele Stock Germanen sich angeeignet haben. Dieser Vorwurf ist nicht ganz grundlos. Nur das, was sich mechanisch auseinander legen, in seinen Theilen einzeln betrachten, vergleichen und Stück für Stück benennen läßt, erscheint uns deutlich. Aber schon in der Sprache der Römer heißt es: "Omne ens ineffabile", was Goethe, ohne wohl zu wissen, daß er ein Plagiat beging, so ausdrückt: „In allem Individuellen ist etwas Anonymes." Es ist in den Dingen dieser Welt Etwas, was sich weder mit der Lanzette spießen und unter der Lupe begucken, noch in Retorten heraus destilliren und auf Flaschen ziehen läßt. Wie beim Wein, nachdem wir ihn in Alkohol, Wasser, Gasstoff, Weinstein u. s. w. chemisch zerlegt haben, noch Etwas übrig bleibt, was der Chemiker nicht fassen kann, — wie an jedem Menschen, nachdem wir aus ihm den Philister, den Advokaten oder Kaufmann, das zweibeinige Lokomotiv, den spazieren gehenden Verdauungsapparat, den erden wallenden Blasebalg, und was sonst noch Alles in ihm steckt, heraus anatomisirt haben, in solcher Analyse noch ein Rückstand sich findet, der mit allen unsern Ellen nicht gemessen und mit allen unsern Pfunden nicht gewogen werden kann, der mit all' unsern äußern Maßstäben inkommensurabel ist; so ist auch in Allem dem, worauf als ihren Inhalt, die Sprache sich bezieht, Etwas, woraus sich die arithmetische Wurzel nicht ziehen läßt, und welches bei dem Versuche einer solchen Zahlenoperation auf eine unendliche Reihe führt. Wenn eine Sprache dieses Etwas vernachlässigt oder umgeht, so wird sie allerdings den scheinbaren Vorzug der Deutlichkeit haben, aber auch nur den scheinbaren; denn wahrhafte Deutlichkeit herrscht nur da, wo die bedeutsamen Worte derer vernehmbar werden, die im Rath der Götter sitzen. Die Deutschen haben nun von jeher die Gewohnheit gehabt, an den Schlüssellöchern des Olymps herumzuhorchen, und das leise Murmeln und Flüstern, welches da an ihr Ohr drang, spielt wie ein tonschattenhaftes, fernher zitterndes Echo durch die Worte ihrer Lippen. Darum hat die deutsche Sprache, selbst in den lichtvollen Schöpfungen eines Goethe, etwas Dämmeriges; allein es ist die Dämmerung eines werdenden Tages. So sind freilich die Schriften unserer Denker selten so pracis, wie eine englische Faktur, oder so klar wie eine französische Abhandlung über den Kultus der Trüffeln.

Wir Deutschen in Amerika wollen, neben andern deutschen Dingen, auch unsere Muttersprache schätzen und wahren. Auf den breiten, staubigen Heerstraßen der Welt, auf den lärmerfüllten Messen der Industrie und des Handels, mag die englische Zunge immerhin als Werkzeug der Verständigung dienen; da jedoch, „wo die Gedanken thronen", wo die ewigen Mutterformen der Ideenwelt nach Verkörperung ringen, wo das tiefe Weh und die helle Lust der Menschennatur sich äußern, und die geheime Gesetzlichkeit, der wahre Gehalt der Dinge, sich offenbaren will: da wird das schöne wie das rechte Wort sich im Schatz unserer deutschen Sprache finden.

Neue Gedichte von Robert Prutz.

„In den letzten Gedichtsammlungen, die Prutz veröffentlicht hat: „In der Heimath" und den so eben erschienenen „Herbstrosen" überwiegt in den Stoffen das mehr innerliche Leben des Herzens. Dennoch und trotz ihrer melodischen und durchweg sympathischen Form dürfen sie nicht auf den Beifall des tonangebenden Publikums rechnen, welches für Gedichte zu schwärmen sich das ausschließliche Recht nimmt. Diese Gedichte sind nicht für höhere Töchterpensionen geschrieben. Unsere meisten neuen Liebeslieder sind nicht „erotisch", so sonderbar dies klingt. Es sind verschämte Gefühle halb entwickelter Mädchenherzen, Schwärmereien von Jünglingen, welche ihr Traumbild gesehen. Diese ganze Liebeslyrik ist eine Knospe, keine volle Rose. Bei Prutz ist dies anders; es ist Leidenschaft in ihm und, wie in aller Leidenschaft, auch glühende Sinnlichkeit. Dennoch ist er nirgends frivol, nirgends unsittlich. Und es ist wahrhaft wohlthuend, nach dem zimperlichen Gellimper, mit welchem der Abiturient die Confirmantin feiert, auch einmal volle Accorde auf einer Leier zu vernehmen, welche doch der unreifen Jugend aus den Händen genommen werden sollte. Wenn gleich poetisch berechtigt, so bleibt es eine bedenkliche Einseitigkeit, das in tausend Variationen abgespielte Thema der ersten erwachenden Liebe mit ihren Naturgefühlen, zarten Regungen u. s. w. zum ausschließlichen der Liebeslyrik zu machen, und aus ihr den ganzen Reichthum von Tönen zu verbannen, die in der weiteren Entwicklung der Leidenschaft liegt. Sehr schön sagt Prutz in der „Herbstrose":

Du sollst, o Herz, die Leidenschaft,
Die gottgebor'ne, nicht verdammen.
Es reift des Menschen höchste Kraft
Im holden Gluthstrahl ihrer Flammen.

Wo etwas großes je gelungen,
Wo je ein edles Werk vollbracht,
Da ist es ihrem Schooß entsprungen,
Ihr Odem hat es angefacht.

Freilich ist diese Leidenschaft nicht eine wilde Bachantin, denn gegen die Lust lodernder Ueppigkeit erklärt sich Prutz in dem Gedichte „Freude":

Du fragst: von allen Freuden welche
Am treuiten ausharrt bis zuletzt?
Nicht die bei übervollem Kelche
Den Fuß auf junge Rosen setzt.

Die Wange brennt, es weh'n die Locken,
Das Auge glüht in irrem Licht,
Die Schönheit aber steht erschrocken
Und birgt ihr keusches Angesicht.

Wohl nennt auch Prutz seine Liebe öfter eine „fromme", doch ist sie dies nicht im Sinne der Geibel'schen „blonden keuschen Minne, von der nur Gott im Himmel weiß". Sie ist selbstbewußt und froh des Genusses:

Freue dich der stolzen Wonnen,
Die du nimmst und die du gibst —
Ach, bald ist der Sand verronnen,
Und du lebst nur, wenn du liebst.

Dem Dichter ist der Liebe Dienst „ein Tempeldienst des Ewigen". Ob ihm auch der Jugend volle Rose auf den Wangen erblich, eine andere Jugend verschönt sein Antlitz:

Sagt, wer hat den Flammenbecher mir, den schäumenden, kredenzt,
Daß wie von der Götter Jugend Auge mir und Lippe glänzt?
Dir allein, nur dir verdank' ich Alles, was ich kann und bin,
Holder Leitstern meiner Tage, Kypris, hohe Königin.

Soll man es dem Dichter zum Verbrechen machen, daß „ihn Properz begeistert?" Gewiß nicht. An Properz und Tibull erinnern in der That einige dieser Liebes-Gedichte:

Aber wie ich harrend liege
Auf der Diele, horch, was knistert,
An der Thüre, horch, was raschelt!
Aufrecht sitz' ich auf dem Bette,
Und auf zierlich leichter Zehe
Näher jetzt und immer naher
Kommt's gegangen, kommt's geschlichen;
An des Lagers Falten streift es,
Und mit duftig weicher Locke
Ueber mich hinabgebogen
Weht's mich an mit Liebesathem.
Hell, durch nächt'ge Finsternisse
Weiße Schultern seh' ich leuchten,
Seh' geliebte Augen funkeln,
Mild und klar, in heißen Gluten,
Und in flammenheißem Kusse
Senkt auf Lippe Lippe sich.

Dithyrambische Feier der Liebe in schwunghafter Form bildet den Inhalt mehrerer Gedichte, in denen die Empfindung sich gleichsam zur Seele der Welt erweitert:

Es ist der Liebe nichts zu groß
Und nichts zu niedrig und zu klein;
Sie zaubert Welten aus dem Nichts,
Und wiegt ein weinend Kindlein ein.

Einen mehr melancholischen Grundzug trägt das dritte Buch der „Herbstrosen", welches namentlich der Trauer um einen früh dahingeschiedenen Sohn wehmüthigen Ausdruck gibt. Eine Probe dieses Buches ist das folgende kleine Gedicht „Dichtergeist":

Des Dichters Geist, der urgewaltige,
Erfaßt der Dinge tiefstes Sein,
Er schließt die Welt, die vielgestaltige,
Als wie mit Liebesarmen ein.

Den Lebenstraum, den allzu flüchtigen,
Befestigt er mit starker Hand,
Und allem Guten, Großen, Tüchtigen,
Er gibt ihm Dauer und Bestand.

Das vierte Buch der „Herbstrosen" bringt Zeitgedichte, sinnige Festprologe bei festlichen Gelegenheiten gedichtete Lieder. Zu den formvollendetsten und schönsten Gedichten der Sammlung gehören die Terzinen: „Offenbarung der Liebe", „Weissagung" und „Auch ein Festgedicht"; es sind Gedichte voll männlicher Kraft und Prägnanz des Ausdrucks, welcher sich dem schwelgerischen Reimlurus der Form nicht weichlich hingibt, sondern ihn zu seinen Diensten zwingt. Die Gesinnung ist auf das Große und Ganze gerichtet, der Inhalt der mehr zeitgeschichtlichen Terzinen ein mahnender Zuruf an die deutsche Nation, der aber nie in das Predigerhafte verfällt, sondern eine würdige prophetische Haltung wahrt. Die Form aller dieser Gedichte ist die des geübten Künstlers, durchaus correkt und anmuthig, allerdings ohne große und originelle Bildlichkeit des Ausdrucks, ohne überraschende Neuheit der Gedanken; doch man läßt sich von dem melodischen Fluß dieser Verse mit williger Hingebung tragen. Die Lyrik der „Herbstrosen" verlangt männliche Leser; soll unsere Lyrik nicht ganz wie ein blödes und zahmes Wässerchen für Nipptisch-Cascaden und künstlerische Anlagen hinübergeleitet werden, soll sie wie ein freier Waldstrom einherbrausen, und den frischen Hauch der Schöpfung bewahren, dann ist es Zeit, daß die Begeisterung der Männer sich ihr wieder zuwendet.

Buchhändler im alten Rom.

Seit Faust's und Guttenberg's beweglichen Typen im Gebrauch sind, hat immer die Meinung geherrscht, daß es vorher nur wenige und sehr theure Bücher gegeben habe. Damit hat sich weiter die Ansicht verknüpft, daß literarische Bildung das Eigenthum einiger wenigen Reichen und solcher Gelehrten gewesen sei, die im Drang nach Wissen die Mühe nicht gescheut hätten, Handschriften für sich abzuschreiben. In Beziehung auf das Mittelalter hat dieser allgemeine Glaube Recht, was aber das alte Rom betrifft, so beruht er auf einem starken Irrthum. Sind auch jährlich nicht die Massen von Büchern in Umlauf gekommen, die im Leipziger Meßkatalog paradiren, so hat es doch eine sehr lebhafte Theilnahme für die Literatur und einen sehr thätigen Buchhandel gegeben.

Martial, Ovid und Properz rühmen von sich, daß die ganze Welt sie kenne. Hätte es im alten Rom wirklich so wenige Käufer und Leser von Büchern gegeben, wie man gewöhnlich annimmt, so wäre das eine wahrhaft kindische Prahlerei. Jene Dichter brauchen auch nicht blos jene allgemeine Phrase. Alte und Junge sagen sie, Mädchen und Frauen, Rom und die Provinzen, der Senat und das Lager lesen unsere Verse. Horaz spricht in einer seiner Satyren seinen Mißmuth darüber aus, daß der gemeine Haufen seine Werke besitze; der nicht so aristokratische Martial freut sich, daß ganz Rom seine Verse liebe, lobe und singe, jede Brusttasche, jede Hand sie besitze.

Zu kaufen brauchte allerdings nicht Jeder, der neue Werke kennen lernen wollte. Es gab öffentliche Leihbibliotheken, in denen man kein Lesegeld bezahlte. Es gab Vorlesungen, in denen Dichter und Gelehrte ihre neuen Werke vortrugen. Diese Vorlesungen wurden rasch zu einer alltäglichen Erscheinung. In Bädern und an andern öffentlichen Orten wurde fast täglich vorgelesen, und nicht selten kamen Vorträge vor, denen selbst die Kaiser aus Politik beiwohnten. Plinius erwähnt in einem seiner vielen Briefe, daß im letzten Monat kaum an einem einzigen Tage eine Vorlesung gefehlt habe. Juvenal sagt von Statius, daß er die Stadt entzückt habe, als er seine Thebais vorgelesen. Alles sei herbeigeströmt, die Bänke seien unter der Masse der Zuhörer zusammengebrochen, aber den Dichter habe man hungern lassen.

Es ist gewiß, daß das Fehlen der Presse die niederen Stände von der Literatur nicht ausschloß. Sie hatten ihre Bücher und ihre Zeitungen. Die beste aller Autoritäten, Tacitus, bürgt uns dafür, daß man in den Provinzen und in den Lagern mit großer Gier nach den Zeitungen griff. „Jeder wollte wissen, was Thraseas nicht gethan habe," spottet der aristokratische Geschichtsschreiber. Bücher nach der Art der heutigen „in diesem Jahr" gedruckten Schriften waren viel verbreitet. Augustus ließ einmal auf falsche sibyllinische Bücher fahnden, und in Rom allein fanden sich deren zweitausend. Eitle Männer verfaßten Gelegenheitsschriften und vertheilten sie in Rom und den Provinzen. „Laß dir von Regulus erzählen," schreibt Plinius an einen Freund, „von Regulus, der sich aufs Trauern versteht, wie kein anderer Mensch. Er hat sich in den Kopf gesetzt, den Verlust seines Sohnes recht auffällig zu beweinen. Er setzt Bildhauer und Maler in Thätigkeit und hat eine Trauerrede abgefaßt, die er nicht blos in Rom öffentlich vorliest, sondern auch in tausend Abschriften in die Provinzen schickt."

Im Buchhandel spielten die Schulbücher eine ähnliche Rolle wie heute. Wenn Juvenal schildert, wie ein Knabe die Verse, die er vortragen sollte, unter der Bank noch einmal heimlich liest, ehe er aufsteht, so ergiebt sich daraus, daß die römischen Knaben Schulbücher hatten, in die sie Ohren machten, die sie zerrissen und verloren, wie es heute nicht anders geschieht. Die beliebten römischen Dichter wurden in den Schulen studirt. Persius sagt uns, es sei das Streben jedes Schriftstellers gewesen, seine Werke in den Schulen eingeführt zu sehen. Nero, der darum nicht erst zu bitten brauchte, gab gemessene Befehle, die liebe Schuljugend mit seinen Versen bekannt zu machen.

Die stärkste Andeutung einer großen buchhändlerischen Thätigkeit findet ein anonymer Artikel des Cornhill Magazin (Januarheft von 1864) darin, daß jedes Haus sein besonderes Bücherzimmer hatte. Mancher Römer kaufte Bücher, weil es Mode war, und sah mehr auf den Einband als in den Inhalt. Darum verspottet Seneca die Manie für Bücher, allein die Allgemeinheit verräth doch, welch ein wichtiges Element des römischen Lebens die Literatur war. Ein anderer Beweis dafür ist, daß jede wohlhabende Familie besondere Sklaven hielt, welche für die Bücher Sorge tragen, sie abschreiben und aus ihnen vorlesen mußten.

Da die Bücher in allen Händen waren, so konnten sie nicht theuer sein. Der gelehrte Franzose Geraud kommt in seiner „Abhandlung über die Bücher im Alterthum" zu dem Schluße, daß die Preise niedriger gewesen seien als heutzutage. Martial macht einige Angaben über die Preise seiner eigenen Schriften. Das erste Buch seiner Epigramme war elegant gebunden für drei Denare (beinahe ein Thaler) zu haben. In einem wohlfeileren Einbande kostete es blos sechs bis zehn Sesterzien (10 bis 14 Silbergroschen). Das dreizehnte Buch wurde für vier Sesterzien (nicht ganz sieben Silbergroschen) verkauft, und Martial meint, der Buchhändler könne es auf die Hälfte herabsetzen und würde immer noch gewinnen. Wenn ein gebundenes Buch, das nicht einmal sieben Silbergroschen kostete, einen Gewinn von mehr als hundert Prozent ergab, so müssen die Herstellungskosten sehr gering gewesen sein.

Horaz sagt, ein gelungenes Werk bringe dem Verfasser Ehre und dem Verleger Geld, denn es gehe sogar über Meer. Hatte der Verfasser weiter nichts als Ehre? Man hat es vielfach geglaubt und doch ist es unrichtig. Livius ist gewiß nicht so honorirt worden wie Macaulay oder Thiers, aber Honorare hat es gegeben. Der offenherzige Martial verräth, was ihn so fleißig mache: der Hunger und die Bitten seiner Freunde. Er hat einmal an ein Buch Epigramme nicht die letzte Feile gelegt, weil er auf das Honorar nicht länger warten konnte. Geraud hat berechnet, daß Martial für seine Epigramme 4400 Franken erhalten habe. Das ist nicht viel, aber lange nach der Erfindung der Buchdruckerkunst sind schlechtere Honorare bezahlt worden. Unsere Hölty, Bürger, Waiblinger und die englischen Dichter aus den Dachkammern der Londoner Grubstreet haben das mit bitterm Leid erfahren.

Im Mittelalter waren die Bücher selten und theuer, im römischen Alterthum zahlreich und wohlfeil. Der Unterschied erklärt sich dadurch, daß im Mittelalter Mönche und im Alterthum Sklaven die Abschreiber waren. Sklavenarbeit ist wohlfeil und in Rom war sie im Ueberfluß zu haben. Hunderte, ja Tausende von Sklaven beschäftigten sich mit Abschreiben. In jedem guten Hause gab es Vorleser und Abschreiber, die eben so unentbehrlich wie Köche und Bediente waren. Selbst die Frauen hatten ihre Abschreiberinnen. Diese Sklaven schrieben nicht blos nach Diktaten oder machten Auszüge, sondern sie copirten auch jedes Buch, das im Buchhandel nicht mehr zu haben war.

Der römische Buchhandel entstand weit später, als das Abschreiben durch Haussklaven. Sein Begründer oder Erfinder war Atticus, ein Mann von feinem Geschmack und selbst ein Schriftsteller. Er bildete eine Anzahl von Sklaven für den speciellen Zweck des Abschreibens aus und gab dem Geschäft einen so großen Maßstab, daß er die Bücher fast so rasch vervielfältigen konnte, als sie verlangt wurden. Er verkaufte sie so wohlfeil, daß die Leute sie lieber von ihm entnahmen, als von ihren Sklaven abschreiben ließen. Da er Erfolg hatte, so fand er Nachahmer. Der Buchhandel wurde zu einem besondern Geschäft.

Bald wurden in jedem Stadtviertel Rom's Buchladen geöffnet. Die Säulen der Hallen und Bäder wurden mit Ankündigungen von Büchern beklebt. Beliebte Schriftsteller sahen sich umlagert von Buchhändlern, die ein neues Werk, das beim Vorlesen Beifall gefunden hatte, in die Oeffentlichkeit bringen wollten. Oft wurde dieser Geschäftseifer bestraft, es blieben Krebse auf dem Lager, aber man hatte ja die Provinzen, die Manches nahmen, was in Rom keine Käufer fand.

Die geschäftliche Einrichtung des Abschreibens erlaubte eine rasche Vervielfältigung. Ein Sklave diktirte hundert Abschreibern zugleich. Martials Mittheilung, das ganze zweite Buch seiner Epigramme wurde angeblich in einer Stunde abgeschrieben, doch ist dies wohl nicht wörtlich zu nehmen. Jenes Buch ist 540 Verse, mithin kamen neun auf die Minute. Zehn Abschriften in einem Tage brachte ein Sklave gewiß fertig, so daß tausend Exemplare täglich geliefert werden konnten.

Daß Werke, die nach dem Dictat geschrieben wurden, viele Fehler enthielten, ist natürlich. Alle römischen Schriftsteller klagen darüber. Ueberdies waren Abkürzungen gebräuchlich, durch die spätere Abschreiber, namentlich die Mönche des Mittelalters, irre gemacht wurden. Drei Jahrhunderte haben unsere Philologen daran gearbeitet, die Fehler der alten Handschriften auszumerzen, und sind damit noch nicht zu Stande gekommen.

Die Spinne als Verkündigerin des Wetters. — Viele Thiere (der Laubfrosch, der Blutegel u. a. m.) haben ein ganz sicheres Vorgefühl von bevorstehenden Wetterveränderungen und geben dieß durch gewisse Veränderungen in ihrem Verhalten dem Beobachter deutlich zu erkennen. Sehr sichere Anzeichen geben namentlich die Spinnen. Man muß sie, um sie als Wetterverkündiger zu gebrauchen, in keiner Art stören, auch nicht füttern, sie überhaupt nicht merken lassen, daß man sie beobachtet. Je weiter nun die Spinne vornen in ihrem Gewebe sitzt und je weiter sie ihre Vorderbeine vorstreckt, desto länger kann man auf gutes Wetter rechnen. Je weiter sie dagegen mit umgekehrtem Leibe hinten in das Loch sich verkriecht, desto anhaltend schlechteres Wetter muß man erwarten. Große und ältere Spinnen sind zuverlässiger als die jüngeren. Findet man Morgens gegen 10 Uhr die Spinne im Mittelpunkte ihres Netzes, so ist einer der schönsten Tage zu erwarten. Lassen sich bei regnerischem Wetter die Spinnen an ihren Fäden hernieder, so ist trocknes Wetter nahe bevorstehend.

— Die Vernunft rechtet mit den Leidenschaften meist nur dann, wenn diese schlummern. Sie macht's, wie jene kläffenden Hunde, die hinter großen Hunden herbellen. Gehen die großen Hunde ruhig ihrer Wege, so bäfft der kleine beständig; drehen sich jene um, so nimmt dieser Reißaus.

Vom chinesischen Kaiserhof.

Im „Moniteur" findet sich in einem Briefe aus Peking vom 28. November 1865 die von einem Augenzeugen herrührende Schilderung eines feierlichen Aufzuges des kaiserlichen Hofes von China, der bei Gelegenheit der Beisetzung der Leiche des verstorbenen Kaisers in dem zu seinen Ehren errichteten Grabmonumente stattfand. Wir entnehmen diesem Berichte das Folgende:

Zuerst kamen Palastdiener in rothseidenen und goldgestickten Gewändern vorüber. Dann folgten andere Reiter, welche die dem Kaiser gehörenden, mit schönen gelben Schabraken bedeckten, ächt tartarischen Ponypferde am Zügel führten; hierauf etwa hundert Bogenschützen der Leibwache mit Köcher und Bogen, und einige Schritte hinter ihnen ein reich gekleideter Reiter, ein kaiserlicher Prinz, der den Zug befehligte. Er ritt majestätisch einher, umgeben von einem zahlreichen Stabe militärischer Mandarinen in der buntesten Tracht. Nun erschien der Kaiser. Er befand sich in einer mit goldgelbem Tuch bedeckten Sänfte, die auf den Schultern von sechezehn Männern in rothseidenen und goldgestickten Kleidern und mit spitzen, durch einen weißen Knopf geschmückten Hüten, ruhte. Trotz des ziemlich starken Regens war die Sänfte zu beiden Seiten nicht geschlossen, und wir konnten deßhalb bequem in dieselbe hinein schauen. Durch einen glücklichen Zufall war es uns vergönnt, die Züge des himmlischen Kaisers ganz genau zu betrachten. Sein Antlitz war uns gerade zugekehrt und wir vermochten es um so besser zu beschauen, als zufällig der Zug einen Augenblick anhielt.

Der Kaiser ist zehn Jahre alt und von der gewöhnlichen Größe seines Alters. Er hat eine regelmäßige, selbst hübsche Gesichtsfarbe und feurige schwarze Augen. Der Gesammtcharakter seiner Physiognomie ist kaum chinesisch, aber sehr sanft und macht einen angenehmen Eindruck. Er war höchst einfach gekleidet: gelb seidenes Gewand und Ueberwurf von blauem Tuch, dazu ein schwarzer Sammthut mit umgekrempten Rand und rothseidener Quaste. Hinter dem kaiserlichen Tragsessel kam Prinz Kung, der Oheim des jungen Herrschers und Präsident des auswärtigen Amtes. Er fuhr in einem bedeckten Wagen, dem einige hundert Reiter, worunter viele vornehme Mandarinen nachfolgten. Den Schluß des Zuges bildeten verschiedene Wagen, die mit werthvollen Effekten Sr. Majestät beladen zu sein schienen. Ueberall, wo der kaiserliche Tragsessel vorüberkam, schlugen, der herrschenden Etiquette gemäß, die das Spalier bildendrn Soldaten scheu und ehrfurchtsvoll die Augen nieder. Als der Zug vorüber war, kamen wieder einige Chinesen auf der Straße zum Vorschein, allein die Soldaten blieben an ihren Posten, denn die beiden Kaiserinnen sollten ebenfalls vorüberkommen. Wirklich warden gegen fünf Uhr die Leute wieder fortgetrieben, die Läden schloßen sich. Couriere sprengten vorüber, und es kamen nun in beinahe gleichem Aufzuge die beiden Kaiserinnen heran, jede in einer von sechszehn in rothe Seide und Gold gekleideten Männern getragenen Sänfte. In der ersten befand sich die rechtmäßige Gemahlin des verstorbenen Kien-fung, die Kaiserin Tze-ngan, in der zweiten dessen „kleine Gemahlin", Tze-hi, die Mutter des regierenden Kaisers. Der zunehmenden Dunkelheit wegen konnten wir ihre Züge nicht wohl unterscheiden, doch nahmen wir wahr, daß die erste sehr einfach gekleidet war und den nach chinesischer Weise frisirten Kopf unbedeckt trug. Die andere Kaiserin war à la tartare frisirt, d. h. sie hatte ein vielfach verschlungenes und mit Edelsteinen geschmücktes Haar und war weit gesuchter gekleidet. Hinter ihnen kamen zahlreiche Wagen mit Prinzessinnen und Hofdamen, doch saßen sie beinahe alle hinter herabgelassenen Vorhängen. Die Kaiserinnen schienen etwa 30 Jahre alt zu sein."

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bi[illegible] werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder, Moleano-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten! macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die unübertreffbaren Prisma Sola-Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Henrich Busch möt se hin gan.
He deit de Kneve gaut verstehn
He deit de besten Biller malen.
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraße.

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten.
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.
Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.
Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.
☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.
Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.
Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle große Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oake Staves
Clear White Oak Plank
Eastern Pine
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 **Fulda Sohn & Co.**

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
[W. G. Weir]
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfield
J W McCormick
L R Townsend, Sekretär.

Odeum

Dolores Straße. Mission.
In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."
von Siegfried & Co.
Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein
Gymnasium und Tanz-Akademie
eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.
Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.
Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.
☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.
Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft
deutschen Vergnügungsorte
einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein
73 Siegfried u. Co.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum,
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages nach irgend einer angegebenen Adresse versandt.
Preis $1.50 und $2.50 pr. Fl. mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärbe und Colorir[illegible] No.
601 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Zur besonderen Beachtung
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certifikat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Ohne und Anker unte sucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.
Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so [illegible] zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun sie zu adoptiren. [illegible] Haus, Waare- und Waaren-Häuser und Hotels [illegible] sehr bedeutende Erschütterungen [illegible]. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte große Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lerber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front. No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Fester
„	YOSEMITE	Capt.
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit nachfolgende Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.
Die Dämpfer Star, Pacific, Orizaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.
Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
585 Präsident.

Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.
Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden von Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
No. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Notiz für Verschiffer nach
Red Bluff.
An und nach Samstag den 28. October werden die Dämpfer der C. S. N. Co.
Sacramento für Red Bluff,
Jeden Samstag Morgen verlassen.
539 S. M. Hartshorne, Präsident.

McDougall & Marquis,
Architekten,
No. 828 Montgomery Straße,
San Francisco. 510

California Chronik.

San Francisco..............2. Juni 1866

Der Verlor'nen.

I.

Von pracht'gen Städten geht verjährte Kunde,
Die einst die Wellen über Nacht verschlangen;
Die Gassen sieht man noch, die breiten langen,
Steht Schloß und Tempel schimmern aus dem Grunde.
Auch war's dem Schiffer oft in nächt'ger Stunde,
Als ob die Glocken aus der Tiefe klangen,
Als ob melodisch ferne Stimmen sangen
Geheime Lieder aus geheimem Munde.
Ach! Glück und Liebe sind die Herrlichkeiten,
Mein Herz, das Meer, darin sie untergingen,
Kein Taucher bringt, was dort versank, mir wieder.
Ich träum' und singe von vergang'nen Zeiten,
Der Schiffer weiß nicht, was die Glocken klingen,
Und Niemand, ach! versteht meine Lieder.

II.

Papyrusrollen, Schriften alter Zeiten,
Hat man gegraben aus Pompeji's Grund,
Von Purpur einst und blankem Golde bunt,
Jetzt aschenfarb, mühselig auszubreiten.
Vergebens neigt man die erlosch'nen Seiten,
Mit Kunst zu lösen ihren todten Mund;
Sie bleiben stumm! Kein Zeugniß wird uns kund
Von jener Vorzeit stolzen Herrlichkeiten —
Ein Blatt nur mein! ein einziges, zerknittert,
Unscheinbar, gelb, ein schlechtes Stück Papier;
Sie aber hat, sie selbst es mir geschrieben!
Und wenn auf's Blatt die Thräne niederzittert,
Wird lesbar wieder jede Sylbe mir,
Und wieder blüht mein Glück mir und ihr Lieben.

III.

Ob ich dir zürne? — Zürnt man auch dem Mai,
Dem köstlichen, da alle Quellen sprangen,
Aus jungem Laub die muntern Vögel sangen,
Daß er uns, ach! zu schnell entschwunden sei?
So warst auch du, so hell und wolkenfrei.
In deiner Schönheit maienhaftem Prangen
An meinem Himmel einst mir aufgegangen;
Wie zürnt' ich jetzt? der Frühling ist vorbei,
Und wie der Hirt, wenn Winterstürme wüthen,
Sich Lieder reimt von der vergang'nen Lust
Und fröhlich hofft auf neue Blüthenzeiten,
So will auch ich das Angedenken hüten
An jenen Frühling in getreuer Brust, —
Nur hoffen freilich kann ich keinen zweiten.

Robert Prutz.

Madame Roland.

Der Prophet des Korans verschloß den Frauen den Himmel und machte sie zur käuflichen und verkäuflichen Waare, zu Sclaven, wie fast alle heidnischen Glaubenslehren, und bewies dadurch, daß er den zweiten Grundsatz der christlichen Lehre, die Ebenbürtigkeit aller Menschen betreffend, so wenig verstanden wie den ersten, welcher die fatalistische Vorausbestimmung verwirft.

Das hätte indessen Mohamed mit vielen Leuten gemein, die sich Christen schelten ließen und lassen, besonders mit jener Gelehrten-Sippschaft, welche dem Grundsatze huldigen: die Weiber sind nur halbe Menschen und deshalb unzurechnungsfähig. — Messen wir dafür diese gelehrten Maschinen mit ihrer eigenen Elle.

Indessen zieht sich eine ähnliche Ansicht über das weibliche Geschlecht des Menschen, trotzdem man es das schöne, das bessere u. s. w. genannt, seit Jahrtausenden durch die Geschichte und durch alle Klassen der Gesellschaft; sie hat in allen Gesetzgebungen Boden gewonnen, und wenn bei rohen Völkern das Weib fast immer Sclavin ist, so sind in den kultivirten Staaten überall die Frauen den Männern noch nicht gleichgestellt.

Das ist noch eine Erbschaft, ein Vorurtheil aus alter Zeit, aus der Periode roher physischer Kraftherrschaft; denn zu sagen, es mangele den Frauen an geistigen Fähigkeiten, heißt dasselbe, als der bereits absorbirte Grundsatz: der adelig geborene Mensch sei von edlerem Blute wie der, dessen Eltern nur simpel bürgerlich waren.

Gegen alle diese Satzungen, Ansichten und legalen Bestimmungen macht nun, seit sich die Arbeit überhaupt in ihr Recht zu setzen sucht, eine lebhafte Agitation der Frauen Front und das mit vollkommener Berechtigung.

Wohl haben sich die Leiter des Strebens, Männer wie Frauen, vielfach verirrt auf ihren Wegen, und was die Ersteren betrifft, so irren sie hauptsächlich darin, daß sie das andere Geschlecht zum Ziele führen wollen ohne zu bedenken, daß sie damit den Faden der Bevormundung lediglich noch länger ziehen.

Es ist Frauensache, auf dem geistigen Kampfplatze ihr Recht zu behaupten, und wenn dies vorläufig nicht in der rechten Weise geschieht, so sind eben wir Herren der Schöpfung daran Schuld, weil wir ihnen bisher nicht erlaubten, aus ihrem beengten Gesichts- und Wirkungskreis herauszutreten.

Betrachten wir uns dies einen Augenblick etwas näher.

Wir sprechen von Frauenbestimmung u. haben zur Erreichung derselben angeblich allerlei Methoden — die eigentlich gar keine sind.

Sehen wir zunächst die Frauen des Volkes an, so thut nur der Zufall fast immer Alles für ihre zukünftige Bestimmung, das heißt, er läßt viele verwahrlost, viele als Arbeits-Invaliden, viele als Mannessclaven zu Grunde gehen, während nur ein verhältnißmäßig geringer Theil ein leidliches Loos, eine sorgenfreie Existenz als Hausfrauen zieht.

Die Frauen der wohlhabenden Mittelklassen erhalten nun allerdings eine, meistens verkehrte, Anleitung zu ihrem spätern Berufe, einem Hauswesen vorzustehen und so nebenbei etwas sogenannte wissenschaftliche Bildung, die jedoch nicht einmal hinreicht, ein verständiges Buch von einem unverständigen zu unterscheiden. Von den Frauen der sogenannten besseren Stände und sehr reichen Klassen läßt sich dagegen wiederum dasselbe, wie von denen des Volkes, sagen. Der Weg durch ihre Boudoirs, Thee's, Gesellschaften, Ballsalons, und, weiß Gott, was sonst noch, läßt sie eben auch nur zufällig zu dem werden, was man so Frauenbestimmung nennt, und wenn sie sich mehr als andere mit den Wissenschaften und Künsten beschäftigen, so geschieht dies — ich bitte um Vergebung, aber die Sache verdient die Bezeichnungen — in Papageien- und Affen-Manier.

Wie auf solchen Wegen der Geist erleuchtet und gekräftigt, der Verstand geklärt werden sollte, das wäre schwer zu sagen, wenn nicht wiederum ebenfalls — der Zufall es thäte.

Wie das Menschengeschlecht überhaupt, so wird auch das weibliche Geschlecht nur dadurch in den Vollbesitz seiner Rechte gelangen, daß Talente und Fähigkeiten, durch gelegentliche Bildung und Erfahrung gesteigert und bestimmt, also mit Einsicht ausgerüstet, die Sache mehr und mehr in die Hand nehmen, um sie zum Ziele zu führen. Die Männer haben dann nur die Aufgabe, nicht zu verhindern, daß sich die Frauen allgemeine Bildung aneignen und allgemeine Begriffe verschaffen können.

Uebrigens zählen wir der bedeutenden Vorkämpferinnen auf diesem Gebiete gar nicht so wenig, seit die Verwilderung des Mittelalters, die Frauen des Volkes zu Sklavinnen, die Bürgerfrauen zu Wirthschaftsmaschinen und die vornehmen Damen zu eingesperrten Vögelchen machte.

Bezeichnend aber ist daß wir darunter keine Frau aus dem eigentlichen Volke finden, obschon doch Männer der niedrigsten Klassen sehr oft auf diesem oder jenem Felde bedeutende Rollen spielten. Jenen Umstand erklärt lediglich der Mangel an freier Bewegung, an Selbstbestimmung, sowie die Beschränkung der Beschäftigung; denn auch die Frau kann physisch soviel als der Mann leisten und wie sie von der Natur mit derselben geistigen Befähigung als jener ausgestattet ist, hat sie vor ihm meistens voraus, ein richtigeres Gefühl, einen feineren Tact und eine lebhaftere Einbildungskraft.

Es würde hier zu weit führen, ein klassificirtes Register aller Frauen zu liefern, die sich wirklich als bedeutende Geister gezeigt, und wenn der Name Anna Maria von Scheuermann genannt wird, so geschieht es nur, um dabei zu bemerken, daß diese Dame mehr Kenntnisse besaß, als zwanzig gelehrte Professoren der gewöhnlichen Sorte zusammen unter ihren Perrücken bergen.

Aber die Politik—die Politik, wie würde es damit stehen?

Nun, von einer Dame, die auf politischem Gebiete Bedeutendes leistete, sogar wirklich groß war, soll hier eben die Rede sein. Dieselbe zählt nicht zu den Kaiserinnen und Königinnen, die ex officio oder nolens volens, dergleichen betrieben, noch weniger zu den verrufenen Erscheinungen, die den Ausdruck Damenpolitik zugleich als etwas Lächerliches, Verächtliches, sogar Verbrecherisches erscheinen lassen. Viel mehr entstammte sie den Mittelklassen des Volkes, und lebte und wirkte zu einer Zeit, in der es nur bedeutenden Fähigkeiten gelang, obenauf zu kommen. Dies konnte natürlich nur unter gewissen, den Frauen selten zugestandenen Bedingungen stattfinden. Solche Bedingungen aber führten mittelbar und unmittelbar die französische Revolution von 1789 herbei.

Louis Blanc datirt in seinen „Ursachen und Wirkungen der französischen Revolution" die Sache von der Verbrennung des Johannes Huß ab. Der aufmerksame, scharf beobachtende, geistreiche Autor hätte jedoch bis dahin zurückgehen müssen, wo Karl, genannt der Große, seinen fränkischen Rittern unter dem Deckmantel des Christenthums sächsische Völker als Sclaven oder Leibeigene schenkte. Diese Sache fand Beifall; ein Priester machte es in der Schweiz nach; alle europäischen Völker machten das Stadium der Volksunterdrückung durch. Am hartnäckigsten kämpften dagegen die Stedinger in Deutschland und — die Franzosen. Sechs Jahrhunderte währte dieser Kampf, und nachdem sie verflossen — gab es kein freies Volk mehr. Alle folgenden Sachen erschwerten nur die eigentlichen Ursachen der Revolution von 1789, und wie die Völkerunterjochung, als eine Unnatürlichkeit, die häßlichsten Abnormitäten bot, so konnte auch die Vergeltung nur gräßlich sein, wo es dem Sclaven wirklich gelang, seine Ketten zu zerbrechen.

So natürlich dies auch war, so natürlich ist indessen auch der Abscheu, mit dem die Welt die Gräuelscenen der ersten Ausbrüche betrachtet, und ohne Vertretung des edlen Princips, der gesetzlichen Volksfreiheit, der Anerkennung des allgemein berechtigten Menschenwerths, würde es keinen Lichtblick zwischen den blutigen Schatten der Jahre 1 bis 5 der Republik geben. Diese Vertretung aber, das hehre Geistige der Freiheit, übernahm eine Frau, eine edle Dame, die Gemahlin des Ministers Roland, Marie Jeanne, geborene Phillippon.

Roland war ursprünglich Handlungsbeflissener und bei den Staats-Manufacturen angestellt; er ward, vermöge seines guten Rufes, zum Deputirten der National-Versammlung erwählt. Bald zeichnete er sich so aus, daß ihm von Ludwig XVI. das Ministerium des Innern übertragen ward. Entlassen, weil er sich gegen gewisse Befehle des Königs sträubte, ward er abermals Minister, als der König enthront worden. Sein Hauptbestreben ging dahin, die Jacobiner und die von ihnen hervorgerufene Anarchie zu unterdrücken, wobei ihm seine Gemahlin, wie überhaupt bei der Verwaltung seiner Ministerien, getreulich zur Seite stand.

Die erste Befähigung dieser Dame, in einer so bewegten Zeit dergleichen wagen zu können, verdankte sie jedenfalls ihrem Vater, einem Kupferstecher. Die Nachwelt nennt diesen Mann zwar einen Verschwender; doch gab er der Tochter eine ausgezeichnete Erziehung, und machte ihr namentlich die klassische, römische und griechische Literatur zugänglich.

Dies gab dem Charakter der jungen Marie Jeanne seine bestimmte Richtung, ihren späteren Neigungen das Fundament, und mit Enthusiasmus sah sie den Verlauf, welchen die Erhebung nahm. Sie hatte bereits mehrere annehmbare Partieen, die ihr angeboten wurden, ausgeschlagen, als sie sich entschloß, dem viel älteren Roland, aus Achtung für dessen Charakter, ihre Hand zu reichen.

Damit konnte sie endlich den Weg betreten, den sie schon lange zu wandeln gewünscht. In ihrem Salon fanden die Berathungen der Tagesfragen und der zu treffenden Bestimmungen statt; nicht selten gab ihre Ansicht den Ausschlag, und häufig leitete sie den Gang der Verhandlungen. Außerdem entwarf sie Schriftstücke für die Bureaux ihres Gemahls, wie für die Partei, welche besonders gegen die wüthenden Jacobiner kämpfte. Ihre Thätigkeit und Bedeutung ward sogar von ihren schlimmsten Gegnern anerkannt.

Wir sehen in Madame Roland also zunächst eine schöne Frau; ferner eine tugendhafte Frau, denn selbst die boshaftesten und gemeinsten ihrer Feinde wagten nicht, was man heute thun will, einen Makel auf ihre weibliche Tugend zu werfen. Wir sehen in Madame Roland eine gebildete Frau, die zugleich Männern auf politischem Gebiete in bewegter Zeit Rathschläge gab, welche keineswegs geneigt waren, ihre Grundsätze und Ansichten aus reiner Galanterie für eine Frau aufzugeben. Wir sehen endlich eine Dame, die kühn, vereint mit kühnen Männern, ernstlich und energisch ihr Ziel verfolgt, und schließlich für ihre Ueberzeugung das Leben hingibt.

Ja — die für ihre Ueberzeugung sich opfert, für eine große Idee zu sterben vermag.

Was fehlte dieser Frau, um nicht die Bezeichnung der Großen zu verdienen? Daß sie die Seele der Partei war, welcher ihr Gemahl angehörte, haben ihr die Zeitgenossen bereits zugestanden.

Die Jacobiner-Partei gewann indessen die Oberhand und besiegelte ihre Thaten durch das Blut eines unschuldigen Mannes, der zufällig König war, und das Blut einer Königin, die jedenfalls mehr gelitten, als sie zu leiden verdiente. Roland gab sein Portefeuille ab und entfloh, wie viele andere seiner Parteigenossen.

Madame Roland entfloh nicht; sie ward verhaftet, in den Kerker gebracht und schrieb dort in wenig Tagen ihre Memoiren, mit einer Klarheit, welche ihre Ruhe und Furchtlosigkeit bewiesen; einer Ruhe die sie auch unter der Guillotine bewahrte; — die heutige skeptische Welt muß nun aber nach einem Vehikel zu diesem Muthe suchen, der ihr unbegreiflich ist.

Ja, man denke sich, die Roland soll im Geheimen einen jungen Mann heiß geliebt haben, der vor ihr hingerichtet worden und ihre Sehnsucht, mit demselben vereinigt zu werden, soll ihr den Tod ebenfalls als wünschenswerth haben erscheinen lassen.

Es wäre nun zwar wahrlich nichts Besonderes, Frauen muthig sterben zu sehen, wenn sie für eine Idee, einen Glauben, eine Ueberzeugung starben. Die Welt hat davon Beispiele genug. In der Schreckenszeit starb indessen Jeder muthig, wenn er nicht etwa Robespierre und Philipp Egalité hieß oder ihnen ähnlich war, und eine Roland hätte sollen weniger muthig sterben, als gewöhnliche unbekannte Frauen aus dem Volke?

Dazu also hätte es nicht die Erinnerung an, oder der Sehnsucht nach einem Geliebten bedurft. Doch noch ein anderer Umstand beweist, daß Madame Roland keinen heißgeliebten Mann im Jenseits zu finden hoffte; denn ihr letzter Gedanke galt dem Diesseits und zwar ihrem — entflohenen Gemahl.

„Ihr werdet sehen," sagte sie lächelnd zu den Umstehenden, „mein Gatte überlebt meinen Tod nicht!"

Und sie hatte Recht; Roland stach sich, als er die Nachricht erhielt daß ihr schönes Haupt gefallen, seinen Stockdegen in die Brust. Ein Zettel in seiner Tasche erklärte, daß er tugendhaft gestorben, wie er tugendhaft gelebt. Letzteres konnte ihm Niemand bestreiten; aber Tugend befindet sich nur neben der Tugend wohl. Laster und Tugend können nicht lange zusammen wandeln.

Es war am 18. November 1793, als Madame Roland 39 Jahre alt starb und zu ihren Vorzügen auch noch die Glorie der Heldin fügte. Ihre ganze Erscheinung ist eine edle, erhabene des weiblichen Geschlechts; ein thatkräftiges, selbstständiges Beispiel, das in dieser Hinsicht Nachahmung verdient.

Drum nur vorwärts, Ihr kühnen Panierträgerinnen für Anerkennung von Frauenrechten, Nutzbarmachung von Frauenkräften, Wirksamkeit von Frauengeist und Verwerthung einer zweiten Hälfte von Talenten und Genie, die jetzt Vorurtheil und Einschränkung verdorren und verkümmern lassen.

Der Erfolg wird nicht ausbleiben und Hülfe von allen Seiten erscheinen; denn längst steht es fest, daß ein Volk erst die höchste Stufe der Cultur erklimmen kann, wenn es seine Frauen dadurch achtet und ehrt, daß es ihnen den gebührenden Platz neben dem Manne anweist.

— Ein praktischer Weinbauer macht im „Wächter am Erie" folgende Mittheilung über die Ursache der Traubenfäule: Alle Holzgewächse, die dem Winterschlafe ausgesetzt sind, und so auch der Weinstock, beenden ihre Holzbildung Ende Juli oder Anfang August. Von diesem Zeitpunkte an geht eine Veränderung der vorhandenen Stoffe im Safte vor sich — es bilden sich Stärke und Zucker zum Reifen der Frucht, zum Reifwerden des Holzes und zur Nahrung für den Winterschlaf. Hierzu bedarf es keiner Nahrung mehr durch die Wurzeln, sondern trockene Wärme vermittelt dies allein. Tritt nun aber in dieser Zeit andauernd nasses Wetter ein, so daß die Wurzeln viel Feuchtigkeit aufnehmen, die nicht mehr wie im Vorsommer zur Nahrung verarbeitet wird, sondern, weil unnöthig, durch die Blätter ausdünsten muß, so gibt es leicht eine Krankheit, da die dem Regenwetter gewöhnlich nachfolgenden kalten Luftzüge die Ausschwitzung oder Ausdünstung der Blätter hemmen und oft auch die Frucht beeinträchtigen. Hier liegt die Ursache des Mehlthaues und der Fäulniß des Weinstockes. Den ungünstigen Witterungsverhältnissen allein ist die Traubenfäule zuzuschreiben und nur der Weinstock, der im trockenen und durchlässigen Boden steht, wird sich am Besten dagegen wehren. Man sollte daher vorzugsweise frühe Sorten pflanzen, welche schon im August im Reifen und demnach den bösen Einflüssen des Mitte August gewöhnlich eintretenden Witterungswechsels weniger ausgesetzt sind. Dies hat mich selber auch bestimmt, hauptsächlich nur frühe Sorten zu vermehren und zu pflegen.

Zeitungsverhältnisse in England. — Der „Sun" veröffentlicht eine interessante Statistik über die Zeitungsverhältnisse in England. Es stellt sich heraus, daß augenblicklich in dem vereinigten Königreiche 1257 Zeitschriften erscheinen, von denen auf London 226, auf das übrige England 707, auf Wales 43, auf Schottland 139, Irland 128 und auf die kleineren Inseln 14 kommen. Von dieser Zahl sind 78 täglich erscheinende Blätter. Im Vergleich zum Jahre 1856 findet sich, daß damals nur 784 Zeitschriften in dem vereinigten Königreich erschienen, darunter 35 tägliche. Es hat sich also in zehn Jahren die Anzahl sämmtlicher Zeitschriften um mehr als 500 vermehrt, während die Zahl der täglich erscheinenden sich mehr als verdoppelt hat.

Die Mode, die Toilette und die weibliche Schönheit.

Die Liebe zum Putz, oder besser der Hang, den Körper mit dem zu schmücken, was dem Auge gefällt, sind wahrscheinlich die ersten Anfänge der leidigen Mode gewesen. Der Putz, als Attribut der Schönheit betrachtet, ist vor Allem dem schönen Geschlecht heilig. Kleider sind die Waffen der Weiber, mit denen sie schon viele glänzende Siege erfochten, und die sie erst dann niederzulegen pflegen, wenn sie capituliren wollen; Schönheit ist ihr Allerheiligstes; in ihren Staatsangelegenheiten ist ihr Minister der Schneider, und ihr Ceremonienmeister die Modistin; die übrigen Hofchargen sind durch Friseure, Schuhmacher, Juweliere u. s. w. besetzt.

Nachdem unsere biblischen Voreltern ihr adamitisches Costüm abgelegt hatten, entstand mit der Bedeckung überhaupt auch sicher die Mode, die in damaliger Zeit allerdings noch bedeutend weniger pretentiös und weniger launisch auftrat, als heutzutage; denn in unserer Zeit verurtheilt oft die Mode an einem einzigen Tage ganze Garderoben zur Strafe des Trödels, diesen Leichenhäusern der Mode, erbaut auf den Stoßseufzern vieler unglücklichen Ehemänner, die, um angezogene Frauen zu haben, von ihnen ausgezogen wurden.

Viele Moden verdankte die Gesellschaft und verdankt sie heute noch — nächst Kaufleuten und Schneidern — den Körpergebrechen; die Perrücken sollten Kahlköpfe, die Schönpflästerchen häßliche Warzen, der Puder graue Haare, die hohen Hacken unter den Schuhen lahme Füße verbergen, oder wie die culs de Paris und die künstlichen Busen der allzu sparsamen Natur nachhelfen, da diese beiden Dinge gerade die Haupttheile weiblicher Schönheit sind. Für den Busen z. B. hat schon das Kind Sinn; er ist die letzte Schönheit, die kommt und die erste, die wieder verschwindet — und nicht selten sind die Fälle, wo sie gar nicht erscheint.

Die nackte Schönheit hält deshalb die Hände vor die Brust, um gleichsam die gefährdete Küste gegen eine Landung zu decken, und die Stellung der mediceischen Venus ist am Ende die aller Weiber, wenn das letzte Gewand fällt.

Nach den Wölbungen erster Ordnung kommen die weit umfassenderen zweiter Ordnung, und hier sind unsere deutschen Frauen nicht wenig von der Natur begünstigt. Trotzdem rief eine junge Deutsche eines Tages verzweifelnd aus: „Vater, wenn Du mir keinen cul de Paris schaffst, bleib' ich sitzen!" Der Vater schaffte einen und nun glich das Fräulein einem Cabriolet, wo der Diener hinten aufstehen kann.

In den Städten ist es der Busen und auf dem Lande mehr die Waden, die anwerben, daher das Strumpfband in früheren Zeiten stets der Rubicon weiblicher Tugend gewesen, den nur ein glücklicher Cäsar passirte — aber wie viele solcher Cäsaren gibts nicht heute, die im Uebrigen durchaus keine Aehnlichkeit mit dem römischen Cäsar haben? In neuester Zeit hat die Mode das Ländliche dem Städtischen adoptirt und unsere Schönen laufen jetzt mit den hochgeschürzten Röcken auf den Promenaden umher, wie Talleyrand sie beschreibt: „ihre Kleider hören unten zu früh und oben zu spät auf."

Was mich wundert, ist, daß die Fächer noch immer in der Mode geblieben sind. Eigentlich bedürften die Damen ihrer gar nicht mehr, denn wo sie stehen und gehen, sind sie gewöhnlich von Windbeuteln umgeben, die sie wie der Zephyr umsäuseln und so viel Wind vormachen, daß der Fächer vollkommen ersetzt wäre.

Ich bin durchaus kein Feind der Mode, so lange sie, wie ich vorhin erwähnte, die Grenzen eines Attributes der Schönheit innehält. Fängt sie aber an, die wahre Schönheit zu verdecken oder doch zu verunglimpfen, wie z. B. die Crinoline, die mir stets wie eine wandelnde Glocke vorkommt, die nach ihrem Klöppel sucht, dann stehe ich mit ihr auf dem Kriegsfuße. Wirklich hübsche Frauen sollten deshalb dergleichen Ausgeburten einer höllischen Mode niemals acceptiren — die häßlichen mögen meinetwegen machen was sie wollen. Damen, die in keinem guten Geruch stehen, mögen sich immerhin in einem Meer von Eau de mille fleurs baden und welke Haut mag immerhin Glanz und rosiges Feuer aus Schminkdöschen entnehmen. Wo der Zahn der Zeit bereits arg gewirthschaftet, haben falsche Zähne ihre vollkommene Berechtigung, und wo kein gutes Haar mehr ist, da mögen falsche Locken, womit man locken will, ihren Platz finden. Damen, die da sitzen bleiben, mögen sich den Sitz immerhin so bequem machen, als möglich, und ihr Herz mit Compressionsmaschinen umpanzern — sie lassen sich trotz dieser Festungswerke leicht genug erobern.

Die Mode ist weiblichen Geschlechts, hat daher ihre Launen, und da ich befürchten muß, daß meine Leserinnen auch launisch geworden sind über meine Modebetrachtungen, so will ich mich ihnen für heute empfehlen.

Dixi et in animam meam salvavi.

Alte Liebe rostet nicht. — Vor etwa 12 Jahren wohnte in Savannah, Carroll Co., Ill., ein Holzhacker, der mit seiner jungen Gattin nicht besonders glücklich lebte. Nachdem sie ihm mehreremals gedroht hatte, ihn zu verlassen, packte sie wirklich eines Tages auf und ging mit einer Auswanderungsgesellschaft über die Ebenen nach Californien. Um ganz von ihrem Gatten loszukommen, ließ sie demselben schreiben, daß sie auf der Reise gestorben sei. Die Jahre vergingen, und die Gatten hörten nichts mehr von einander, bis endlich vor einigen Tagen die „bessere Hälfte", welche sich in Californien große Reichthümer erworben hatte, nach Savannah zurückkehrte, von Sehnsucht nach ihrem geliebten Gatten erfüllt. Sie fand ihn beim Holzhauen, wie ehemals, und als sie erfuhr, daß er ihrem Andenken treu geblieben die langen 12 Jahre hindurch, wurde der alte Bund alsbald wieder erneuert, um nie wieder getrennt zu werden.

Vertheidigung.

Wem je schlug einer Mutter Herz,
Wer je auf ihrem Schooß gesessen,
Der soll in Ernst nicht, noch in Scherz
Ein Weib zu schmähen sich vermessen.
Bezwing' dein Herz, daß es vergißt,
Möcht' auch ein Weib dich bitter kränken;
Daß eines dich so sehr geliebt —
Der treuen Mutter sollst du denken.

Ein Tag auf dem Monde.

Ein Montag umschließt eine Periode von achtundzwanzig Tagen wie die unsrigen.

Uns ist das erhabene Schauspiel des Sonnenaufgangs auf der Erde bekannt, jene wunderbare Umgestaltung, bei welcher die Herrlichkeit der Nacht in die des Tages übergeht; wenn die wachenden Sterne ihre heiligen Augen schließen, sobald die schüchterne Morgenröthe dem östlichen Horizont entflammt; wenn die Lichtfluth hereinbricht, um das Himmelsgewölbe zu erfüllen, und wenn als Gipfelpunkt der wechselnden Scene die herrliche Sonne die Thore des Morgens sprengt und als Herrscherin des Tages hervortritt.

Wie furchtbar anders aber ist das Schauspiel eines Sonnenaufgangs auf dem Monde!

Kein sanfter Uebergang von der Dunkelheit zum Licht, kein Schmelzen der Tag in Nacht.

An einem Horizonte, so dunkel wie mondlose Mitternacht, steigt die Sonne langsam empor — eine grelleuchtende Kugel, weit blendender, als ein irdisches Auge es sich vorstellen kann, indem sie die Gipfel der hohen Berge vergoldet und diese hervortreten läßt wie Lichtinseln in einem Meere von Finsterniß, während ihr Fuß und die sie umgebenden Thäler noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind.

Langsam ergießt sich die grelle Lichtfluth über die Abhänge der Berge und die noch immer pechschwarzen Schatten werden langsam kürzer, während die Sonne nach Verlauf von hundertundsiebenzig Stunden ihre höchste Höhe erreicht.

Wenn wir hinauf an den Mondhimmel blicken, so sehen wir die Sterne, obgleich zur Mittagszeit, mit stetem Glanze ohne die Wirkung des Blinkens oder Flimmerns, denn diese Erscheinungen haben ihren Grund in den verschiedenen Strömungen einer Atmosphäre, die der Mond nicht besitzt.

Vierzehn Tage lang sendet die Sonne ihre heißen Strahlen auf einen dürren Boden, der nie von einer willkommenen Wolke beschattet, nie durch einen angenehmen Regenschauer erfrischt wird, bis dieser Boden sich zu einer Temperatur erhitzt, die der des siedenden Wassers gleicht.

Allmählich verlängern sich die Schatten und die Sonne neigt sich. Aber kein purpurother Abendschleier umschließt die Mondlandschaft, und wenn die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sich unter dem Horizont verloren haben, tritt keine Abenddämmerung ein, sondern das Leichentuch furchtbarer Finsterniß breitet sich mit einem Schlag über die Scene.

Und dann folgt eine lange und schauerliche Nacht von dreihundertundachtundzwanzig Stunden Dauer, und eine Kälte, welche die eben erst ausgedörrte Oberfläche auf eine Temperatur von wahrscheinlich dreihundert Grad unter dem Gefrierpunkt zurückführt.

Untergang eines alten Adelsgeschlechtes. — Es ist noch nicht lange her, daß der letzte aus dem Stamme des berühmten Franz von Sickingen in tiefster Armuth und Verkommenheit seine Augen schloß. Es scheint, daß die Alles nivellirende Zeit einem andern Adelsgeschlechte, über dessen Reichthum und die Chroniken des 16. Jahrhunderts so Vieles zu berichten wissen, dasselbe Schicksal bereite: Es ist dies das Geschlecht der Grafen von Fugger. Von Wien wird nämlich gemeldet, daß vor Kurzem ein Graf Rudolph Fugger, Sohn des erblichen Reichsrathes der bairischen Krone und Senior des fürstlichen und gräflichen Fugger'schen Hauses wegen betrügerischer Contrahirung von Schulden zu zwei Jahren schwerem Kerker und Verlust des Adels verurtheilt wurde. Wegen eines ähnlichen Vergehens steht der Bruder desselben, Graf Albert Fugger, der mit Beibehaltung des Militärcharakters aus der östreichischen Armee geschieden ist, vor dem Militärgerichte. Ein anderer Bruder wurde 1850 in Landau erschossen, weil er sich der Desertion zu der regulären Volks-Armee schuldig gemacht hatte. Sein Vater, der sich als Begründer einer Leihkasse in Baiern, nicht das Verdienst eines ehrlichen Mannes erwarb, soll damals den Römer Brutus gespielt und bei dem Könige sich auf das Bestimmteste verbeten haben, den Revoluzzer zu begnadigen. Auch bei Ulm existirt eine Familie Fugger (Kirchberg.) Den alten Grafen frug einst ein rücksichtsloser Bureaukrat: Wie kommt es aber doch, daß Ihre Familie so heruntergekommen ist? Eine solche Familie, antwortete der gescheidte alte Mann, ist wie eine Eiche, hundert Jahre wächst sie, hundert Jahre bleibt sie stille stehen und hundert Jahre stirbt sie ab. Was kann ich dafür, daß ich gerade im letzten Jahrhundert geboren bin!

Aus alten Zeiten. — Im Jahre 1234 schlief der König von England zum ersten Male auf einem Strohsack, früher auf bloßen Brettern. 1246 waren die Häuser größtentheils noch mit Stroh bedeckt, und im Jahre 1300 kannte man in London noch keinen Kamin, geschweige denn einen Ofen. Man wärmte sich darum an Gluthpfannen. Wein wurde als Arznei in den Apotheken gekauft. Man kannte noch keinen Wagen. Die Vornehmen ritten auf Pferden mit den Damen hinter sich. Im Jahre 1340 betrugen die Steuern 30,000, nicht etwa Pfd. Sterling, sondern Wollsäcke. Die Richter und Advokaten wurden mit Zimmt und Pfeffer bezahlt. Im Jahre 1343 kamen die ersten Stecknadeln auf; bis dahin bedienten sich die Damen hölzerner Stifte. 1344 wurde das erste Gold in England geprägt. Die ersten seidenen Strümpfe trug die Königin Elisabeth im Jahre 1561, nachdem der König von Frankreich diese Mode im Jahre 1540 zuerst in Gang gebracht hatte.

Piano für die Kaiserin von Mexiko. — Mit dem heute nach Vera Cruz abgehenden Dämpfer schicken die Pianofabrikanten Steck u. Co. ein Piano nach Mexiko, welches für die Gemahlin Maximilians bestimmt ist.

Das Piano ist ein Prachtexemplar aus der Fabrik der genannten Herren: es ist ein sogenanntes Agraffenpiano von 7¼ Octaven, in Fülle und Wohllaut des Tones, praktischer Construction, Eleganz und Sauberkeit der Arbeit kann es schwerlich übertroffen werden. Kasten, Notenpult und die Füße des Instrumentes sind aus Ebenholz gefertigt, vortrefflich polirt und reich mit Schnitzwerk und stark vergoldeten Ornamenten verziert. Auf der Klappe ist über dem Schloß das mexikanische Wappen angebracht. Das Piano kostet $1500 Gold. (N.Y. Staztg.)

Opfer des religiösen Fanatismus. — Im Town Burn, Wisconsin, hat der religiöse Fanatismus, welcher von Zeit zu Zeit von den sogenannten Verkündigern des göttlichen Wortes in unsern Landdistrikten hervorgerufen wird und sich in den so geheißenen „Revivals" — wobei sich die Leute wochenlangen religiösen Uebungen, Versammlungen u. s. w. hingeben — kund gibt, ein Opfer gefordert. Die Baptisten-Anhänger daselbst hatten während einigen Wochen allabendliche Versammlungen, wobei Missionsprediger die größten Anstrengungen machten, um neue Proseliten anzuziehen, mit denen sie es nicht so genau nahmen, ob es minderjährige Kinder waren oder erwachsene Leute. Ein Farmer, Namens Wood, der Kinder im Alter von 11 bis 15 Jahren hatte, mußte es erleben, diese seine Kinder von fremden Leuten zu den religiösen Versammlungen mitgenommen und den zarten Gemüthern von den in Extase versetzten „alten Sündern" die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung und Taufe beigebracht wurden. Die Ceremonie sollte letzten Sonntag in West Salem vor sich gehen. Vergebens verbat ihnen der Vater nicht hinzugehen und bat sie zuletzt, die Taufe in dem Fluß wenigstens nur bis zur wärmern Jahreszeit zu verschieben, es half Alles nichts; ein Haufen Gläubiger holte sie ab und nahm sie mit. Die armen Kinder mußten durch das Eis des Flußes bei der großen Kälte in das Wasser getaucht werden, damit der große „Sünderhause" die Genugthuung habe, einige Seelen retten zu helfen! Welcher Hohn! Der Vater der Kinder, Herr Wood, ein geachteter, ruhiger und fleißiger Bürger, nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er sich in der Verzweiflung während der Abwesenheit der Familie im Hause erhängte!

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 551

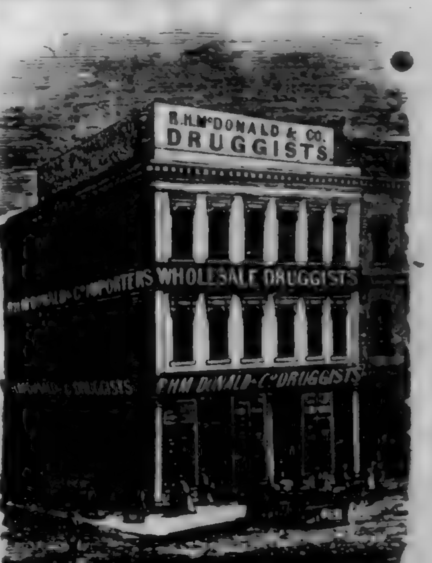
Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Haar! Haar! Haar
GOULD'S
vegetablisches Sicilianisches Haar Mittel
hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabricirt in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

Erste Prämie auf der Ausstellung.
CHARLES BERNAR'DS
Familien Chartres Caffee- und Gewürz-Mühle.
Nro. 707 Sansome Straße,
Ecke von Gold Straße, zwischen Jackson und Pacific Straße.
Stets an Hand:
Gebrannter und gemahlener Caffee
Ferner möchten wir darauf aufmerksam machen, daß wir seit kurzem angefangen haben, alle Arten von
Pfeffer, Zimmet,
Gewürznelken, Ginger.

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR
Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.
Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.
Biokrene
heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecillität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schlafrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Achtlosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die
Biokrene.
Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.
An Frauen. Dieses Präparat ist für nervöse Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.
Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Druggisten.
Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße, New York.
Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien. my-23-1j-eo



R. H. McDONALD & CO
Droguisten
EN GROS,
Ecke Pine und Sansomestr.,
San Francisco.
139 J Straße,
Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,
Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-Kämmen.
Englischen und Französischen Haar-Bürsten.
Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,
Kästen mit ärztlichen Instrumenten,
Waagen,
Trink-Flaschen für kleine Kinder,
India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.
Sortirte Pulverisirte
Droguen
Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New-Yorker Preise verkauft.
Oel-Farben und Firniß-Pinsel,
aller Arten und Größen von den besten Fabriken.
Kraeuter.
Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.
Extracte
jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.
Parfümerien
Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.
Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.
Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.
Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda
und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.
Korke. Korke.
Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.
Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.
☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.
R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße,
SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco..............2. Juni 1866

Der gestörte Schlaf. — Arzt: Ich weiß nicht, mein lieber Herr Bink, Ihr Aussehen befriedigt mich jetzt gar nicht. Ich finde Sie stets etwas angegriffen. Ist vielleicht Ihre Verdauung gestört, oder spüren Sie sonst eine Unregelmäßigkeit in den Funktionen der Organe? Zeigen Sie mir einmal Ihre Zunge.

Bink: Ach, guter Doktor, das ist es Alles nicht; aber keine Nacht kann ich schlafen, das macht einen endlich ganz fertig.

Arzt: Ei, ei, das ist ja schlimm. Behalten Sie im Bette kalte Füße?

Bink: Ach nein, das ist es nicht.

Arzt: Dann spüren Sie vielleicht Andrang des Blutes nach dem Kopf? Einen leichten Kopfschmerz mit Drücken auf den Augen?

Bink: Ganz und gar nicht.

Arzt: Aber, mein Gott, was haben Sie denn dann?

Bink: Wanzen, guter Doktor, habe ich, schändliche Wanzen!

— Ein Pfarrer bemerkte öfter, daß, wenn er kaum das Evangelium abgelesen und die Predigt begonnen hatte, viele von seinen Zuhörern heimlich die Kirche verließen und auf dem Kirchhofe ihr Unwesen trieben. Mehrmals rügte er, zwar nur in allgemeinen Ausdrücken, das Ungeziemende dieses Benehmens, allein die Sache blieb beim Alten. Eines Tages bestieg er die Kanzel und als er den evangelischen Text verlesen, sprach er: „Schelme, Diebe, Schuldner und arme Schlucker, die nichts zu nagen u. zu beißen haben, dann auch alle Ehebrecherinen, Schnapsbrüder u. s. w. werden jetzt die Kirche verlassen, und ich werde sofort vor ehrlichen und rechtschaffenen Leuten meine Predigt beginnen." Eine lautlose Pause trat ein; Niemand wagte einen Schritt aus der Kirche zu thun, und der kluge Prediger hatte seinen Zweck vollkommen erreicht. Von diesem Augenblicke an entzog sich Niemand mehr dem Worte Gottes.

Ein Supplik an den großen Kurfürsten.

(Wortgetreu nach dem Original.)

Hochwürdigster, Durchlauchtigster,
Großmächtigster und Allerunüberwindlichster,
Hochgebietester Herr Churfürst!

Treue Dienste geben treuen Lohn, sagt der Haushalter Sirach im 5ten Capitel.— Euch thu ich hiermit zu wissen, daß der Kirchendienst zu Lankewitz anitzo ledig ist, und ich zu solchem Dienste sehr wohl geschickt bin, und wenn Eure Großmächtigkeit meine Person sehen und singen hören sollten, würden Sie sagen: der Kerl ist bei meiner Seele mehr werth, als daß er Küster sein soll; er könnte wohl predigen. Daß aber unser Schulze, der Hundsvott, mir feind ist, daß meine Frau eben so rothen Rock hat, als des Schulzen seine Frau, und wann ich den Dienst erst haben werde, so mir schon genug ist, will ich meiner Frau noch einen bessern Rock machen lassen, als des Schulzens seine hat, es mag den Hundsvott verdrießen oder nicht; und wann ich das Primarium kriege, muß es unser Schulze nicht wissen, sonst stößt ers wieder um. Ich verlasse mich ganz gewiß dazu, und verbleibe.

Lankewitz, den 15. Februar 1665.

Hans Henkel.

Decret. Dem Supplicanten werden nach abgelegter Probe 6 Ducaten bewilligt, und wenn er tauglich gefunden wird, soll er den Dienst ohne Einwendung des Schulzen haben.

Friedrich Wilhelm, Churfürst.

Am rechten Fleck gepackt. — Ein Prediger, der seine Gemeinde behufs eines wohlthätigen Zweckes zu reichen Spenden bewegen wollte, sagte nach einer sehr beredten Predigt, über die christliche Mildthätigkeit: „Ich fürchte aus den Zeichen des Mitgefühls, daß ich auf eurem Antlitze lese, daß Manche von euch zu viel geben werden. Ich ermahne euch daher, zuerst gerecht zu sein, ehe ihr dem Edelmuth Gehör gebt und wünsche, daß Niemand etwas auf den Teller lege, der Schulden hat und dieselben nicht bezahlen kann." Die Collekte war eine der reichsten, die je für derartige Zwecke gemacht wurden.

— In der guten Stadt Cincinnati wurden am vergangenen Montag fünf Knaben im Alter von 5 bis 12 Jahren verhaftet und je um $5 gestraft, weil sie — höre lieber, mit Vernunft begabter Leser! am Sonntag mit Ballen gespielt hatten. Während Richter Warren den Fall abmachte, sagte er, das Betragen der Knaben in der ganzen City an Sonntagen sei abscheulich und anstößig für eine christliche Bevölkerung geworden. Er wolle der Gewohnheit, Ball zu spielen, ein Ende machen und jedem der Angeklagten eine Geldbuße von $5 nebst Kosten auflegen. Die anwesenden Eltern der Knaben bezahlten die Geldstrafe.

— Der König von Hannover macht wieder einmal von sich reden und liefert Illustrationen zum höfisch hündischen Leben und Schmarotzerthum. Der alte Herr ist bekanntlich blind, aber das darf bei Leibe nicht sein und wo eine solche Welfen-Majestät gebietet, müssen selbst höhere Gewalten pariren. Es ist befohlen, „daß der König sieht," die Hofschranzen führen ihr spazieren und zeigen ihm schöne Gegenden und ein servile Blatt druckte dreist, daß der König in Braunschweig gewesen sein die Brandstätte des Schlosses „besichtigt" habe. Nun, wenn er nichts gerochen hat, gesehen hat er sicherlich nichts.

— In einem Theater in New York wurden einem Mitgliede mehrere Male die Intriganten-Rollen zugetheilt. Dies erboste die Frau des Schauspielers derart, daß sie zum Regisseur lief und ihm folgende Worte in die Ohren raunte: „Mein Herr! Wenn Sie künftig Schufte zu spielen haben, so spielen Sie sie selbst!"

— In Berlin kündigte ein Doktor Vorlesungen über die Frage an: „Was der Mensch ißt?" Ein Eckensteher bemerkte: Wat der Mensch ißt, weeß man immer, aber wat der Mensch trinkt, det weeß manchmal der Deubel!

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. C. F. Mebius, Präs. der D. A. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Frères.
Hr. Edward Fischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Staub,
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Familien und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

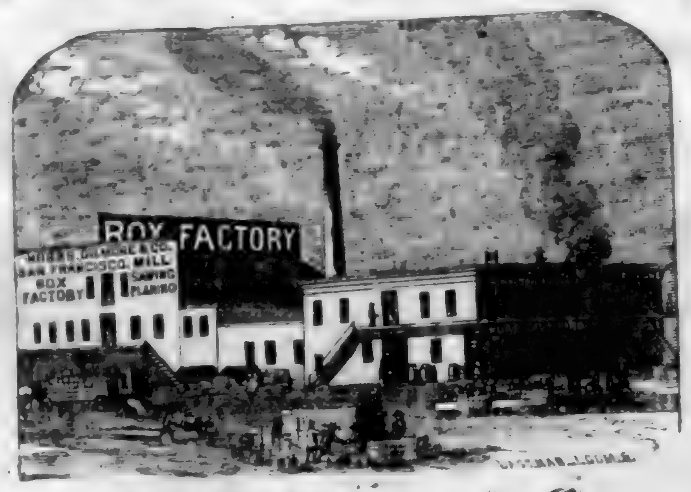
...und...

PACKET

werden nach jedem Platz Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama-Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P N S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tumaco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spediret werden:

10. Mai — Constitution, Capt. F R Bady in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
19. Mai — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „New York," Capt. Horner.
30. Mai — Sacramento, Capt. J M Cavarly, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert: — 100 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei.

Diese Dampfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

580 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen ic. ic.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Nähterinnen und dem Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbusten, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Fußwunden, Salz-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7 - 9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleibt große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 52

LITTLE & CO.'S

CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der monatlichen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $2.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco. 573

Paltenghi und Larseneux,
422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.
Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.
Monumenten,
Tabletten,
Grabsteinen,
Fontainen und
Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

584 Paltenghi u. Larseneur.

HAHN & GLASSENS
Billiard-Saloon
No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzaro,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 136 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

THOMAS TAYLOR & CO.
Importeure und Händler in
Weinen und Liquören,
Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters

413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South C Street, Virginia, Nevada.

Herr Edward Kind ist unser authorisirter Agent für den Staat Nevada. mill- 569

J. N. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider - Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Keuny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
623 Front Straße..........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, ic. ic.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" ic. sind stets zu finden.

563 **A. L. THIELE.**

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und hiesig uns Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.) Henry Wheeler,
W J Leland,
C W Read.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Leadle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
R L M Pioche	Erwin Davis
W D Johnston	A D Forbes
G n D D Colton	Hon M C Latham
Col Charles James	B Winton
W R Babcock	A J Shinley
J Ward Eaton	H W Kendall
R G Moge	Gen J C Addison
Gen T R Cannan	H H Haight
Ben C Howard	Rudolph Brand
T Livingston	D C Horn
J W Raymond	Levi Parsons
Geo Hewitt	Wm M Lent
John Sullivan	R MacKrellish
W A Woodward	C R Fitch
L Pickering	Jas J Ayers

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.
(Vormals „Barnum".)
123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny
Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Parteien für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, behufs dessen auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und werden daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

Lütgens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Neue Nummer 228.
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon,
H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring federn-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,
No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße.

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers......Thos. Baffe......C. Volgt.

Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
63 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.
Herrmann Heuck.
333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen
Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, ic
Boyer's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, ic.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ⅛ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Nacht-Arbeit.

A. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 mehrentheils in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preis.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office

No. 540 California Straße,

Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, woselbst sie rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D
Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer,
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Philadelphia Brauerei,
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
518 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die;

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Resorts.

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,
von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago. Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Mittel ein verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago. Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. D. Barkhans,
alleiniger Agent in Californien,
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Beschützt
einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen. 528

A. Kohler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Yankee-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten von ... Leuchtern.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther.................Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien ic.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Beehrende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.
Pulvo Binchi Binchi. 532

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angeertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 **Scroll Work.**

Dr. Chs. Pruns,
Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-bv

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Brenham Place (Plaza),
neben Portsmouth House.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Neues
Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,
das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,
zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma
Craig, Golden & Jung,
No. 905 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3mt

Bavaria Brauerei,
von Jakob Gundlach,
Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton St. 511

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Tables, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll
—zu den—

billigsten Preisen

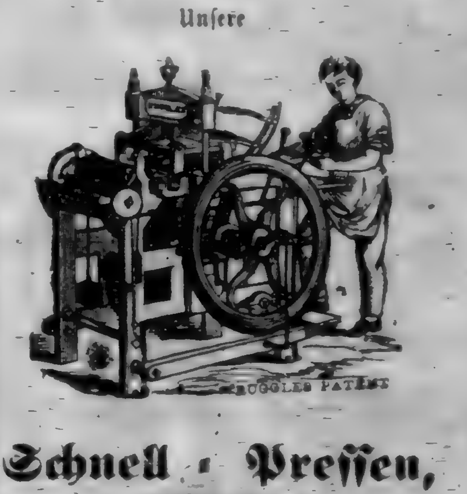
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell - Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem und zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stetes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,
No. 541 Jackson Straße, zwischen
Montgomery und Kearny Straßen.
Peter Backes & Leckens,
Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern auf's Feinste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird Vielen als langjähriger Wirth des „Mansion Hauses" in der Mission wohl bekannt sein.

Er sowohl wie die anderen Theilhaber werden sich bemühen, die Zufriedenheit der Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein ausgezeichneter ganz neuer russischer Billard steht den Gästen zur Verfügung. 553

CONCORDIA SALOON,
Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt.

Ferner wird jeden Abend gute Musik nebst ... Bedienung zur Unterhaltung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Sauerkraut ... zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,
547 Fred Lothmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurückläßt.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John F. Snow, 24 Poststraße zwischen Montgomery abgeben um dieselben prompt ausgeführt werden.

John Gnand

Californische Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 9. Juni 1866. Nummer 23.

Anfang und Ende.

(Schluß.)

Gehorsam that er, was sie wünschte, und stieg gedankenvoll die Stufen hinauf. — Er hatte nicht das Herz, nach ihr umzublicken, die schwebend hinter ihm blieb. Nur das Rauschen ihrer Kleidung entlang der Mauer sagte ihm, daß sie ihm folgte. So erreichten sie die erste Gallerie des Thurms, die um den Fuß der durchbrochenen Spitze herumlief, und traten in's Innere derselben. Noch nicht Rast machen, sagte sie. Ich sehe nicht eher hinunter, als bis wir ganz oben sind. Hinauf darf man wohl staunen. Wie eigen uns hier das luftige spitze Steingezelt von allen Seit n einschließt, eine kühle Sommergwohnung. Schatz, daß die hölzerne Säule, die das oberste Treppchen dort verkleidet, den Innenraum verstellt und die ganze Wirkung der schönen Steinrosetten stört. Aber ohne sie können wir freilich nicht so dicht unter den Thurmgipfel. Wohlan denn, dringen wir bis an's Ende durch.

Bald standen sie in der freien Höhe aufathmend neben einander und der Blick versank nun mit frohem Grausen in die unermeßliche Tiefe. Die hunderte von Zacken-Pyramiden und Fialen starrten herauf, darunter die Dächer der Stadt mit unzähligen Schornsteinen, der reinliche Marktplatz mit dem Rathhause im abenteuerlichsten Zopfstyl, das Gewimmel der Menschen in den Gassen, alles lautlos, klein und fremd wie in einem Zwergenmärchen. Dahinter sonnte sich die Silberschlange des Flusses, behaglich mit den Wellen wie mit Schuppen glitzernd, in der grauen Thalsohle, und über den Rebenhügeln tauchten blaue Höhenzüge empor, mit starken wolkenleichten Umrissen.

Sie lehnten neben einander an der Steinbrüstung, und er sah ihr Gesicht im klaren Profil der Sonne ausgesetzt, vor der sie es nicht zu schützen suchte. Nur die Augen hatte sie gesenkt. Der lebhafte Wind zauste ihr das reiche Haar, löste einen leichten Strähnen und peitschte damit die Wange Valentins. Sie bemerkte es nicht; mit geöffneten Lippen sog sie den frischen Hauch in sich ein, die feinen Nasenflügel athmeten zitternd und das Blut lief rascher in den zarten Adern.

Wird man nicht für seine Mühe belohnt? sprach sie. Herrlich ist es hier. Und wie lieb einem die Welt und die Menschen werden, je weiter man sich von ihnen trennt. Ich kann mir denken, daß ein rechter Menschenfeind, der aus Haß und Groll gegen das Leben einen Thurm ersteigt, um sich von der Höhe hinunter zu stürzen, auf einmal völlig verwandelt und liebevoll wird, wenn er unten in der Enge bei einander die hundert beschieferten Dächer sieht, unter denen Tausende in Sorgen und Mühen das Dasein ertragen, und es auch erträglich finden, wenn sie nur dann und wann nach dem Himmel und der Sonne und dem goldenen Kreuz auf dem Thurme hinaufblicken.

Es liegt eine reinigende Kraft in der Luft der Höhe, antwortete er leise. Der enge Druck der täglichen Rücksichten und Gewohnheiten läßt uns frei, wir dünken uns unserm Schöpfer näher gerückt, wahrlich dazu berufen, das Leben zu beherrschen, wie wir mit Einem Blick umspannen, was da unten zu unsern Füßen sich ausbreitet. Der Zaghafteste fühlt hier seiner Seele Flügel wachsen, und was man unten in der Aemsigkeit und dem Lärm des Alltags niemals zu denken wagte, tritt hier von selbst aus dem Herzen auf die Zunge.

Hörner- und Flötenmusik erscholl plötzlich vom Städtchen herauf, und man sah einen Zug Spielleute, denen ein Menschenschwarm im feierlichen Schritt folgte, aus einer Gasse herauskommen und über den Markt ziehen. Die Sonne blitzte auf dem goldenen Metall und die Leute trugen Sträuße am Hut.

Eine Hochzeit, sagte Valentin.

Wo ist die Braut? warf Eugenie ein. Ich denke, es ist eine von den Gesellschaften, wie sie jetzt täglich mit Sang und Klang in die Weinberge ziehen, die Lese zu feiern. Aber Sie erinnern zur rechten Zeit an Hochzeiten. Steigen wir wieder hinunter und denken an das große Ziel des Tages.

Er schien es zu überhören. Eugenie, sprach er, wenn ich vor vierzehn Jahren hier neben Ihnen gestanden hätte, es wäre anders gekommen!

Ob es besser gekommen wäre? Ich habe nun einmal den Glauben, Alles, was kommt, ist gut und zu unserm Besten.

Er hatte den Apfel hervorgezogen und hielt ihn auf dem Sims der Steingallerie in der Hand. Glauben Sie das wirklich, Eugenie?

Wirklich.

Und wenn ich Ihnen damals gesagt hätte, was vorgestern Abend, der Himmel weiß wo, aus mir herausbrach, was hätten Sie geantwortet, Eugenie?

Daß ist eine Gewissensfrage, mein Freund, versetzte sie mit leichtem Ton, wie man sie nicht einmal viele hundert Fuß über der bürgerlichen Welt so unvermuthet stellen darf. Ich müßte, um eine bündige und richtige Antwort darauf zu geben, im Buch meiner Erinnerungen einige Kapitel nachlesen, die ich lange nicht mehr durchblättert habe.

In der That, erwiderte er scharf und schmerzlich, diese Mühe kann ich Ihnen nicht zumuthen. Ueberdies wäre sie doch wohl vergebens, denn die Schrift wird erloschen sein. Ich vergaß, daß Sie eine Fortsetzung haben, wo bei mir nur leere Blätter sind.

Mit diesen Worten richtete er sich an der Brustwehr auf, und der Apfel, den er in der Hand gehalten, rollte, wie es schien aus Unbedacht, über den Sims. Er fiel hart auf die eckige Spitze eines der vielen Zackenthürmchen, die am Thurm emporstiegen, und die Stücke, in die er zersprang, fuhren in hohem Bogen in die Gasse nieder.

Was haben Sie gethan, Valentin? rief Eugenie. Wo stehlen wir nun so bald einen weiten Apfel? Aber kommen Sie desto schneller hinunter; die Früchte, die hier oben zu brechen wären, sind von Stein.

Sie haben Recht, sie sind von Stein; ich war nicht darauf gefaßt, erwiderte er gleichgültig. Dann sprach er kein Wort mehr, bis sie wieder unten waren.

Aber die Verfinsterung, die sich über ihn gelagert hatte, hielt nicht Stand vor der unbefangenen Heiterkeit seiner Gefährtin. Schon auf dem Wege durch das Gewinkel der Gassen bis in das Wirthshaus, als sie langsam an seinem Arm dahin ging, den Mantel wegen der Mittagssonne lose umgehängt, klärte sich seine Stirn wieder auf, und sie scherzten über den Duft des frischen Mostes, der ihnen überall aus Kellern, Höfen und selbst aus einer verfallenen Kirche entgegenströmte, und über die Reihen großer Bütten, durch welche sie sich oftmals durchzuwinden hatten.

Im Gasthof kamen sie zur Wirthstafel schon zu spät und setzten sich nun in den großen Saal einsam an ein Tischchen, an dem es an der besten Sorte landesüblichen Weins nicht fehlte. Aber sie bestand darauf vom Heurigen zu kosten, der sie lange genug aus der Ferne angeduftet habe. Sie lobte das süße trübe Getränk.

Es gleicht ganz einer ersten Liebe, sagte Valentin. Aber Sie müssen doch auf Ihrer Hut sein, Eugenie, daß es Ihnen nicht ein wenig zu Kopfe steigt.

In meinen Jahren hat es keine Gefahr, erwiderte sie lachend. Denn sehen Sie, ich habe schon ganz die Gewohnheit alter Frauen, nach Tisch ein Schläfchen zu machen. Das kommt mir heute ganz zu Statten.

Als sie sich dann wirklich auf ein Zimmer zurückzog, blieb er im Saal allein, und der Wein leistete ihm eine tröstliche Gesellschaft. Die unruhige Bangigkeit des Vormittags ließ von ihm. Ueber das, was werden wollte, machte er sich keine Gedanken, und die Stimme eines guten Geistes sprach ihm heimlich zu, daß sein Schicksal in den Händen freundlicher Götter liege. Er sah um sich, ob er unbelauscht sei, und trank dann rasch aus dem Glase Eugeniens, in dem frommen Aberglauben, dadurch ihre Gedanken zu errathen.

Als er dennoch ohne jede plötzliche Erleuchtung blieb, sagte er sich zum Trost, daß sie in diesem Augenblick ohne Zweifel schlafe und also an nichts denken könne. Er stellte sich jetzt ihr Bild vor, auf dem Sopha ausgestreckt, die kleinen Füße über einander geschlagen, das Gesicht auf die Schulter geneigt. Ein Gefühl freudigen Wohlseins durchzuckte ihn; es war ihm, als müsse er unverzüglich hinaufeilen, neben der Schlummernden niederknien und ihre Hand an seine Lippen drücken. Dann aber verwarf er den Gedanken wieder, zündete eine Cigarre an und erwartete geduldig ihr Erwachen.

Und es schien allerdings, als habe der süße Most seine Macht bewährt. Ueber eine Stunde währte es, bis die Thür des Saals sich wieder öffnete und der Harrende seine schöne Freundin hereintreten sah.

Guten Morgen! rief sie ihm entgegen. Wie lange habe ich geschlafen? Wahrhaftig, dieser junge Wein ist schon in der Wiege stark wie ein Gott, so unschuldige Miene er macht. Nun werden wir zu spät zu Ihren Schönen kommen.

Immer noch viel zu früh, versetzte er lachend.

Denken Sie daran, was Sie mir bei Ihrer Ritterehre gelobt haben, drohte sie, und sorgen Sie geschwind für unser Fortkommen. Welch eine gewissenlose Mutter ich bin! Anstatt den letzten Festtag meines armen Jungen mit ihm zu theilen, fahre ich in die Welt hinein und mache die Bekanntschaft von allen Kirchen und jungem Wein!

So eifrig nun Valentin auch die Fahrt betrieb, es dämmerte doch schon, als sie endlich das Ziel ihres Tags auf der gelinden Anhöhe im Schritt erreichten. Langsam rasselte der Wagen über den schlechten Steindamm, und wieder hatte sich ein Nebel aufgemacht, die Gegend einzuspinnen. Valentin bot Eugenie aus dem Wagen, der am Wirthshaus still gehalten, und ging schweigsam die wenigen Straßen entlang neben ihr nach dem Hause des Doktors. Sie sah, daß er in nicht geringer Aufregung war, und hatte fast Mitleiden mit ihm. Aber schon erstiegen sie die Steintreppe an dem kleinen schmucken Haus, der Klopfer erklang, und alsbald öffnete ein unterseyer wohlhabiger Mann mit einer großen goldenen Brille die Hausthür.

Was tausend! rief der muntere kleine Herr und rückte die Brille. Was verhilft mir denn zu der unerwarteten Freude, Sie so bald wieder zu begrüßen, mein Vortrefflichster? Will nicht hoffen, daß der Gaul — aber Sie kommen in Gesellschaft, wie ich jetzt erst sehe, und ich bin ungeschliffen genug, Sie nicht vor allen Dingen in mein Haus zu nöthigen. Sie müssen entschuldigen, schöne Dame, wir sind halbe Barbaren in unserm weltfremden kleinen Nest. Ich bitte gehorsamst, schenken Sie meinem schlechten Dach die Ehre. Nein, im Ernst, bester Freund, es ist doch nichts mit dem Almansor? — Und nun müssen Sie gerade mich allein im Hause finden, Gnädigste, meine Töchter werden sich nimmer zufrieden geben, daß sie gerade heut — aber ich werde nach ihnen schicken, auf der Stelle — ja Teufel, ich habe ja schon nach ihnen geschickt und sie sollen jeden Augenblick zurückkommen. Hier zur Linken, wenn's gefällig ist; der Flur ist etwas dunkel; hier bitte ich hinein zu spazieren, meine sehr verehrten Gäste.

Sie folgten dem lebhaften Mann zu dem Zimmer, das er ihnen öffnete und traten ein. Da stand ein Tisch mit vier Gedecken, einigen kalten Schüsseln und einer Flasche Most, und das letzte vergilmmende Tageslicht sah zu den Fenstern herein. Sehen Sie, Verehrteste, das hat man von seinen Kindern. Da laufen Sie davon und lassen den Papa auf sein Nachtessen warten. Nun wollen wir ihnen den Streich spielen und sie leere Schüsseln finden lassen, wenn sie heimkommen. Aber ch Armerl, ster, ich bedenke nicht, daß hier nicht aufgetischt ist, wie es sich für so werthen Besuch geziemte. Und nun ist die Magd nach den Kindern gelaufen und ich habe Niemand — aber ich bitte, wenigstens einen Sessel nicht zu verschmähen und es sich mit Hut und Mantel bequem zu machen — herzlich willkommen in L.! Und nun rücken Sie heraus mit der Sprache, Bester: dem Gaul ist doch nicht etwa —

Ich kann Sie völlig über unsern Freund beruhigen, bester Doktor, nahm Valentin das Wort. Seine herrlichen Eigenschaften strahlen erst recht in vollem Glanz, jetzt er Gnade gefunden hat vor den Augen meiner lieben Braut, die ich die Ehre habe, Ihnen vorzustellen.

Eugenie verneigte sich vor dem verstörten kleinen Hausherrn. Sie hatte ein Wort zu Valentin auf der Zunge, aber es blieb ungesagt und nur ein kurzer Blick strafte ihn für den eigenmächtigen Vertragsbruch. Ob der Doktor dennoch an den gestrigen Besuch Gedanken geknüpft hatte, die über einen Pferdehandel hinausgingen? Er stammelte unter tiefen Verbeugungen seine Glückwünsche und den Dank gegen Valentin, daß er ihn dieser Ehre gewürdigt. Bald aber gewann er sein soziales Gleichgewicht wieder und sagte: Das heiße ich mir aber Heimtücke und falsche Freundschaft, Sie böser Mann! Wer hat gestern auf diesem selben Fleck so schlimm und schnöde gegen die Ehe gelästert, daß selbst einem alten Witwer noch nachträglich angst und bange werden konnte? Und Tages darauf einem solch ein Bräutlein vorstellen, — freilich, es ist danach angethan, einen Heiden zu bekehren, — mit Verlaub, meine Gnädigste!

Valentin lachte. Nein, Doktor, sprach er, kein Anderer, als Sie selbst hat mich auf dem Gewissen, wenn ich mit meiner gestrigen Ketzerei am Ende doch Recht behalte.

Ich? Sie haben Ihren Scherz mit mir.

In allem Ernst, Doktor, Sie selbst haben mir zu meiner Braut verholfen, oder doch wenigstens Ihr Almansor. Als ich heute mich mit dem edlen Thier vor dem Fenster meiner theuren Eugenie sehen ließ, schmolz ihr das Herz und sie erklärte sich für besiegt. Kaum aber war ich wieder ein wenig vom unverhofften Glück des Sieges zur Besinnung gekommen, so bestand ich darauf, daß wir keinem Menschen früher als Ihnen unsern Bund offenbaren sollten, und so stiegen wir in den Wagen und fuhren hierher, und nun lassen Sie sich umarmen von Ihrem überglücklichen und dankbaren Freunde.

Sehen Sie, rief der Doktor in höchstem Vergnügen aus, nun habe ich doch schon manchen Verdruß durch meine Pferdeleidenschaft erlebt, aber Alles wird reichlich aufgewogen durch diesen Meisterstreich meines braven Almansor. Ja, schönstes Fräulein, Sie brauchen es dem Herrn Bräutigam nicht übel zu nehmen, daß er Ihr Geheimniß ausgeplaudert hat. Ich schätze Sie nur um so höher, da Sie einen Degen davon haben, daß ein Mann erst zu Pferde ein ganzer Mann ist. Nun lassen Sie mich nur sorgen. Ich habe überall mein Auge, das Ländchen auf und ab. Und wenn sich ein Röslein irgendwo blicken läßt, das würdig wäre, an Almansors Seite zu galoppiren. —

So ist es mein, Ihre Hand darauf, Doktor, und bei dem ersten Ausritt mit meiner Frau müssen Sie uns begleiten.

Topp! und der kleine Mann schlug schallend ein. Wo bleiben sie nur, rief er, die Wettermädel? Jetzt, wo Alles sich zu einer lustigen Feier des Verlöbnisses auf's Schönste anließ!

Sind Ihre Töchter in der Stadt irgendwo zum Besuch? fragte Eugenie.

Freilich, mein gnädiges Fräulein! In einen Herbst hat man sie geladen, eine Weinlese bei einem meiner alten Freunde, der auch Töchter hat. Und ich schäze, es ist noch auf ein Tänzlein abgesehen; aber ich habe feierlich mein Ansehen gebraucht und sie mir auf den Abend wieder heimbestellt, denn sie dürfen mir nie in der Lesezeit tanzen, sie haben noch jedesmal einen Schnupfen heimgebracht. Die gottlosen Dinger, nun geschieht es ihnen ganz recht, daß sie ungehorsam sind, nun kommen sie um den Besuch meiner verehrten — aber ich lasse sie dennoch holen, augenblicklich! He, Heinrich, rief er einem Knecht, den er durch's Fenster gesehen, lauf' sogleich in's Kitzinger's Garten, die Margret soll meine Töchter nach Hause holen. — Da sehen Sie, wandte er sich wirrer zu dem Paar, das ohne sich anzublicken neben einander saß, so wenig Respekt genießt ein Vater. Erziehen Sie Ihre Kinder besser. Ach wohl, als meine Frau noch am Leben war!

Eugenie erröthete und schwieg. Valentin aber rief: Behüte, bester Doktor! Sie dürfen Ihre Mädchen um unserwillen nicht in Ihrer Freude stören. Zwar habe ich meiner lieben Braut so viel von ihnen erzählt, daß sie L. nicht verlassen will, ehe sie Ihre drei schönen Töchter gesehen hat. Aber dazu ist morgen Zeit genug; denn der Mond, auf den ich für die Rückfahrt gerechnet hatte, bleibt, wie es scheint, dahinten und man logirt vortrefflich bei Ihrem Kronenwirth.

Valentin! sagte die schöne Frau. Sie wissen, was Sie mir versprochen haben.

Nun hören Sie, Doktor, so werde ich an ein Versprechen gemahnt, und muß mich bequemen, Eugenie, daß du mir die heimgen nicht bälist! Hast du mir nicht wie billig engelobt, Du zu sagen, auch wenn wir noch nicht in aller Form: uns die Brüderschaft zugetrunken haben?

Dafür kann Rath geschafft werden, rief der Hausherr. Auf dem Tische zwar steht nur Most, aber im Keller —

Sparet die Mühe, alter Freund. Ist der Most nicht so süß und unverschämt, wie eine Jugendliebe? Und diese Frau, wie sie da vor Ihnen sitzt, Doktor, ist wahrhaftig mein Ideal seit der Zeit, wo ich mit der Studentenmappe herumlief, und wenn das Leben uns inzwischen getrennt hat, alte Liebe rostet nicht, sagt das Volk, und Volksstimme ist Gottesstimme. Und darum wollen wir in nichts Anderem als in Most das heilige Du besiegeln. Schenkt ein, Doktor!

Er war aufgesprungen und trat mit zwei gefüllten Gläsern wieder vor Eugenie hin. Sie saß über und über glühend auf dem Sopha und hatte die Augen gesenkt. Jungfräuliche Verwirrung lag auf ihren Lippen, sie versuchte zu sprechen, aber kein Wort gelang ihr. Mechanisch nahm sie das Glas. Er aber kniete vor ihr, schlang in guter Studentenweise seinen Arm durch den ihren und leerte das Glas. Auch sie nippte an dem ihren. Da warf er das seinige weg und küßte sie, die ihn nicht anzusehen wagte, auf den Mund.

So ist's recht, sagte der Doktor, und Ihr braucht nicht roth zu werden, schönste Braut, weil ich alter Knabe Zeuge bei dieser feierlichen Handlung war. Und das bitt' ich mir überdies aus, daß ich für meine guten Dienste zur Hochzeit geladen werde.

Valentin nickte still und stand eine Weile schweigend vor Eugenien, den Blick auf ihre Stirn gesenkt. Lieber Doktor, sprach er dann, Ihr müßt mit uns närrischen Leuten Nachsicht haben. Es ist keine Kleinigkeit, so kurz verlobt zu sein, wie wir Beiden. Sehet, diese meine liebe Geliebte da, wie hat sie mich mit ihren Scheinereien und bösen Redensarten so meisterlich geplagt, daß ich wie ein rechter Knabe stumm und tölpisch wurde; zuerst vor langen Jahren in ihrer Mutter Haus, wo ich zuweilen meinte, ich müsse geradezu in's Wasser springen, um meine Wunden zu kühlen, und wieder jetzt, da wir uns nach langer Trennung wiedergefunden haben. Wie oft saß das ernstlichste Bekenntniß, daß mir noch gerade so zu Muth sei, wie damals, dicht an Rand meiner Lippen, und immer scherzte und spottete sie es wieder zurück; und wer weiß, was geworden wäre, ohne Sie, lieber Doktor. Nun aber ist sie ganz verwandelt, und Sie sollten ihr nicht anmerken, welche List und Weiberschalkheit hinter diesen stillen Augenlidern sich verbergen.

Du verleumdest mich, lieber Freund, sagte sie und schlug die schönen feuchten Augen auf. Es ist wohl natürlich, daß ich in diesem Hause noch nicht ganz so heimlich bin wie Du.

Und an wem anders liegt die Schuld, als an mir, rief der Doktor, oder vielmehr an den gottlosen Mädeln, die mir die Wirthschaft allein überlassen. Nun, wo bleiben sie? wo stecken sie? schalt er den eben in's Zimmer tretenden Magd entgegen. Warum bringt Ihr sie nicht mit, Margret?

Die Frau und der Herr haben so sehr gebeten, die Fräuleins möchten doch bleiben, verantwortete sich die Alte, die mit großen Augen die Fremden musterte. Sie wollten schon sorgen, daß sie nicht zu viel tanzten. Und wenn ich's dem Herrn Vater vorstelle, meine Fräulein Clara —

Daß dich! fuhr der Doktor auf. Sie sollen kommen, auf der Stelle!

Nein, lieber Herr Doktor, hat nun auch Eugenie. Wir dürfen diese Grausamkeit nicht auf unser Gewissen laden.

Behüte der Himmel! stimmte Valentin eilig ein. Es ist morgen noch früh genug.

So sollten wir wenigstens den ungezogenen Kindern nachgehen, schlug der Doktor vor. Was denken Sie von einem ersten Brauttanz?

Lassen Sie es gut sein, bester Mann, sagte Valentin. Wir sind völlig fremd bei Ihren Freunden. Viel lieber geschähe uns, Sie bulceten uns noch ein Stündlein unter Ihrem Dach. Nicht wahr, Eugenie?

Sie nickte. Da that der alte Herr einen Lustsprung und betheuerte einmal um das andere, daß ihm in Jahren nichts Freudigeres begegnet sei. Und nun mußte die Magd, soviel die Fremden abwerfen, in Küche und Keller laufen und herbeischaffen, was das Haus nur vermochte. Während dann die drei in traulichem Humor beisammen saßen, sagte der Hausherr mehrmals mit vergnügtem Ton: Wenn jetzt meine Mädel eine Ahnung hätten, um was sie sich gebracht haben mit ihrem Ungehorsam! Und Valentin sah lächelnd Eugenie an; sie aber hatte ihre alte unbefangene Haltung wieder gewonnen, gab zu Allem, was Valentin über die künftige Einrichtung ihres Lebens vorbrachte, wohlbedächtlich ihre Meinung und schickte sich auf's Beste in ihre Rolle.

Als es Zehn schlug, stand sie auf. Wir könnten Ihre Töchter doch nicht wohl abwarten, sagte sie. Wenn sie morgen vom Tanzen ausgeschlafen haben, erlauben wir uns wieder anzuklopfen.

Ich wage nicht, Sie zu halten, versetzte der Doktor; denn mir ist, als kämen sie doch nicht eher, als bis ich sie selber hole. So wird mir alten Manne mitgespielt! Heute sei ihnen verziehen, da sie mir die Freude verschafft haben, Sie ganz allein für mich zu haben. Ich rechne aber darauf, daß Sie morgen Wort halten; vielleicht begreifen Sie meine Schwachheit ein wenig, wenn Sie das liebe Volk sehen.

Nun brachen Sie auf, und der Doktor ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste bis an den Gasthof zu begleiten. Dann ohne ein Wort zu sprechen, folgten die beiden dem Kellner, der mit Licht voranging. Er öffnete zwei Zimmer neben einander und wünschte eine gute Nacht.

Valentin hielt Eugenie die Hand hin. Sie drückte sie leicht und sagte, ihn ruhig anblickend: Schlafen Sie wohl, mein Freund! Auf morgen also! Dann verschwand sie in ihrem Zimmer und schloß hinter sich zu.

Nach einer geraumen Weile, als auch er längst in seinem Zimmer war, klopfte er an die Thür, die ihn von Eugenien trennte. Eugenie! rief er leise.

Was ist? kam von drüben die Antwort.

Der Gutenacht-Gruß, den ich vorher empfing, war gegen unsere Verabredung.

Gegen welche?

Die wir feierlich in Most besiegelt haben.

Ich denke, wir haben Komödie gespielt, und ließ mir auch das gefallen, weil ich dachte, es gehöre zur Rolle.

Wollen wir's aber nicht im Ernst gelten lassen? Es war doch immer eine feierliche Handlung, vor Zeugen vollzogen.

Mag es denn gelten, lieber Freund. Also schlaf' wohl! auf morgen!

Keine Bewegung verrieth, daß sie von der Thür zurückgetreten sei. Und wieder nach einer Pause sprach er: Und das Andere, soll es nicht auch gelten?

Welches Andere?

Alles ist ein wenig viel.

Eugenie!

Mein Freund?

Ist es dir wirklich zu viel, was doch einzig und allein genügt, um mir das Leben wiederzugeben, das du mir tausendfach genommen hast?

Wenn ich es recht bedenke —

Bedenken willst du es noch? O Eugenie! Sage, daß ich zu deinen Füßen stürzen darf, öffne diese Thür —!

Gemach, mein Freund. Du verdienst wohl, daß man dich ein wenig straft. Wie? Ist das ritterlich, eine arme Frau hinter verschlossenen Thüren zu bestürmen? Ich wette, du hast sogar das Licht gelöscht, um dir recht im Dunkeln ein kümmerliches Herz zu fassen. Wenn Du es gut mit mir im Sinne hast, mußt du die schlafsunkle Nacht zu deiner Hülfe rufen? Schäme dich, mein armer Held! Aber jetzt will ich Dir auch sagen, daß ich einen alten Haß auf dich geworfen habe.

Scherzest du, Eugenie?

Ich sprach in gutem Ernst. Warum warst du damals nicht wenigstens so schlau wie jetzt, wenn du auch nicht muthiger warst? Gab es keine Thür, durch welche du mir zurufen konntest, was jetzt viel zu spät kommt?

Zu spät? Nein, Eugenie, wo sind die Jahre zwischen damals und heut? Ein blöder Knabe, wie damals, stehe ich hier und bettle im Dunkeln um einen Strahl aus deinen Augen. Und du kannst mich verschmachten lassen?

Er wartete lange auf Antwort. Auf einmal ging die Thür geräuschlos auf. Da stand sie vor ihm, er sah, daß ihre Augen geweint hatten, jetzt lächelten sie ihn an.

Nur einen Kuß freiwillig auf deinen Mund, mein Geliebter, sagte sie und breitete die Arme aus, zum Zeichen, daß dir alles verziehen ist, was ich um Dich gelitten habe.

Er stürzte an ihren Hals; sie streichelte ihm die Stirn und sprach: Da sind Falten; aber nicht wahr, mein Freund, unsern Herzen sind jung und faltenlos, und morgen sangen wir wieder an, wo wir damals unterbrochen wurden.

Sie küßten sich stürmisch und traten, fest sich haltend und umfassend an das Fenster. Der Mond bezwang draußen den Nebel und ein leichter Herbstwind machte sich auf und trieb den Duft von jung m Wein in ihr Zimmer. Laß uns noch ute fahren, mein Liebster, sagte sie. Wie könnt' ich an Schlaf denken? Die Nacht ist so schön. Indeß du den Wagen bestellst, will ich ein Wort an unsern Doktor schreiben, daß er und morgen noch nicht erwarten soll. Valentin, ist es denn wahr, daß wir es uns gesagt haben, was wir so lange wußten?

Kanitz's Reisen in der Türkei.

Zu den vielen unbekannten Gebieten, die in unserm alten Welttheil, aber seitabwärts von den großen Straßen liegen, sind das südliche Serbien und das nördliche Bulgarien zu rechnen. Beide Gegenden hat Herr F. Kanitz mit Unterstützung des Kaisers von Oesterreich besucht und die Resultate seiner Forschungen in einem ausführlichen Werke niedergelegt, dem eine Karte, mehrere Gebirgsprofile und ein archäologischer Atlas beigegeben sind. Die von ihm besuchten Gegenden haben die Forscher nach den Arbeiten von Maltzahn, Mannert und Engel nicht mehr beschäftigt und durch die Angaben von Reisenden, die nach Hörensagen berichteten, sind in die Karten von Südserbien und Nordbulgarien zahlreiche Irrthümer gekommen. Zwei Gebirge z. B. existiren gar nicht und auch der angebliche Fluß Schwarzdan ist auf unsern Karten zu löschen. Wo dies eine jener unwirthbaren Gebirge 5000 Faß hoch sich erheben soll, liegt in der Wirklichkeit ein sehr fruchtbares Gebiet mit zahlreichen Dörfern. Dahegen sind die großen Städte Inebol, Pirotik und Drinovatz gar nicht vorhanden. Die von Herrn Kanitz bereisten Gebiete werden jetzt wieder wichtig, da zwei Eisenbahnen, Belgrad-Constantinopel und Belgrad-Salonich, sie durchziehen werden. Der Knotenpunkt derselben wird die türkische Gouvernementsstadt Nitsch werden, in der der verdienstvolle Reisende die bisher vergeblich gesuchten Reste von Naissus gefunden hat, jener Geburtsstadt Constantins des Großen, die nach ihrer Zerstörung durch Attila von Justinian wieder hergestellt wurde. Eine zweite Stadt, für die Kanitz in Inschriften die ersten monumentalen Zeugnisse ermittelt hat, ist die bedeutende römische Donaustadt Ratiaria. Endlich hat er die große Verbindungsstraße nachgewiesen, welche die Römer zwischen der Bulgarischen Morava, der Timok und der Donau befaßen. Für die mittelalterliche Kunstgeschichte dieser Gebiete, von der wir wenig wissen, sind die Beschreibungen und Aufnahmen bulgarisch-serbischer Schlösser und Kirchen wichtig, die das Werk gibt.

Die Spatzen in Australien. — Man schreibt aus Melbourne: „Die Farmer hatten sich schon lange Sperlinge aus Europa herbeigewünscht zur Vertilgung der vielen lästigen Raupen und Insekten. Nachdem kleinere Versuche erfolglos geblieben, bildete sich eine Gesellschaft zur Einführung von Sperlingen und es gelang, eine große Anzahl aus Europa lebendig nach Melbourne herüber zu bringen, die man dann am Tage ihrer Freiheit und ihrem Schicksal überließ. Man meldet uns jetzt, daß die Sperlinge sich bald kolonisirt haben und sehr gut fortgekommen sind und, zur großen Freude der dortigen Bewohner, auf Straßen und Wegen zahlreich und munter umher hüpfen. Sie sind aber auch gesetzlich in den Stand der Erwirkten erhoben — die einzigen Erwirkten gottlob die man bei uns kennt — und auf das Schießen derselben ist hohe Strafe gesetzt.

Die Mode macht Ehren. — Das größte Kompliment, was jetzt in Frankreich bei Gastmählern einer Dame gezollt werden kann, besteht darin, daß die Saucen dieselbe Farbe wie ihre Haare haben.

Meyerbeer und A. Dumas.

In seinen neuen Memoiren erzählt Alexander Dumas Folgendes:

Ich sollte eine Oper für Meyerbeer schreiben, aber es war Zehn gegen Eins zu wetten, daß die Oper nie fertig werden würde. Warum? werden Sie mich fragen. Hier der Grund: Meyerbeer, welcher immer etwas Außerordentliches haben wollte, wenn er nicht das Unmögliche haben konnte, hatte allerdings eine Oper von mir begehrt, aber er hatte gewünscht, daß Veron mir Herrn Scribe an die Seite gäbe. Bis zu dem Augenblicke, da Meyerbeer wünschte, daß ich mit Scribe zusammenarbeite, stand ich mit diesem nicht gut, nicht schlecht. Nach acht Tagen waren wir mit einander überworfen, und es wurde ausgemacht, daß er oder ich das Stück allein machen, und der von Beiden, welcher zuhöre, ein Drittel der Tantièmen beziehen solle. Da der Stoff von mir herrührte, und ich unerlaubtermaßen schneller arbeitete, als mein College, so wurde das Werk mir übertragen.

Ich kannte Meyerbeer nur oberflächlich und ließ mir nicht träumen, welche Mühe ich mir aufgeladen hatte, indem ich auf mich nahm, ihm einen Text zu schreiben; aber das vierte oder fünfte Mal, daß wir uns besprachen, wurde mir dies nur allzu klar. Man hatte mich davon in Kenntniß gesetzt, daß unter den Klavieln für die Mitarbeiterschaft Scribe's mit Meyerbeer sich ein Artikel befand, welcher dem Dichter fünfzig Centimes Entschädigung für jeden Vers zusicherte, welchen er auf Verlangen des Componisten umarbeiten oder retouchiren mußte. Bald machte ich mir bittere Vorwürfe, nicht auch diesen Fall vorhergesehen zu haben. Meyerbeer trug immer in seiner Tasche ein fertiges Musikstück, das er hervorzog, und welchem man entweder eine Duett oder eine Cavatine oder ein Recitativ anpassen sollte, so daß in Wahrheit nicht er die Musik zu dem Gedicht, sondern der Librettist die Verse zu der Partitur machte.

Unser von ihm gewählter Stoff war der Gegenwart entlehnt und nannte sich: Der Carneval in Rom; Banditen, Pilger, Pferderennen spielten darin eine große Rolle. Eines Tages kommt Meyerbeer, die Musik, wie gewöhnlich, in der Tasche, zu mir, und verlangt ein Weihnachtslied in drei Strophen, welche immer auf die folgenden Verse endigen sollten:

Priez pour nous, enfants Jesus.
Pries la Sainte Vierge.

Ich dachte einen Augenblick nach, dann sagte ich zu ihm: „Lieber Freund, das ist unmöglich."

„Wie? Es wäre unmöglich, ein Weihnachtslied in drei Strophen zu machen?"

„Ihnen vielleicht, aber mir durchaus nicht. Ich will Ihnen gern meine Eigenliebe, oder nicht meine Intelligenz opfern. Ich werde Ihnen zwei, aber nicht drei Strophen machen."

„Nun, lassen Sie einstweilen die zwei sehen."

Ich reichte die Verse Meyerbeer.

„Das ist ganz vortrefflich!" rief er aus, und jetzt machen Sie die dritte Strophe!"

„Ich habe Ihnen schon gesagt, lieber Freund, daß das unmöglich ist."

„Sehr fatal, denn ich muß nothwendig drei Strophen haben, und wenn ich diese nicht haben kann, so verzichte ich lieber auf das ganze Sujet."

„Verzichten Sie darauf, lieber Freund!

„Und Sie schreiben mir ein anderes Textbuch!"

„Das nicht!"

„Wie? so wenig Werth legen Sie auf meine Mitarbeiterschaft?"

„Aber, lieber Freund, ich lege nicht mehr Werth auf Ihre Mitarbeiterschaft, als Sie auf die meinige legen."

„Sie wissen doch recht gut, daß ich nicht mit Jedermann arbeite."

„Und ich auch nicht."

„Sie wollen also einen Bruch?"

„Ich will nur, daß Jeder von uns den Werth des Andern anerkenne."

„Jetzt thut es mir leid, mein lieber Dumas, daß ich nicht Scribe behalten habe."

„Sie weigern sich also, fünftausend Francs mit mir zu verdienen, mein lieber Dumas."

„Ich werde sie ganz allein verdienen, mein lieber Meyerbeer."

„Das Ihr letztes Wort?"

„Mein letztes."

„Und ihr letztes?"

„Guten Abend!"

— Die Einsamkeit ist ein Gefängniß für den, dem sie nicht eine Freistatt ist.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $8 00......6 Monat. $5 00......3 Monat. $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco.............9. Juni 1866

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. C. Tiedemann.

I.

Stoffe und Kräfte schaffen im unermeßlichen Raume und in der ewigen Zeit; sie sind die Schöpfer und die Formen mit ihren Eigenschaften, welche aus dem Schaffen hervorgehen, sind die Geschöpfe. Die Schöpfer stehen aber nicht außerhalb der Geschöpfe, sondern sind integrirende Theile derselben. Den Uebergang von Stoffen und Kräften in andere Formen mit andern Eigenschaften nennen wir Werden oder Vergehen. Aber Nichts hat einen Anfang und Nichts geht zu Ende, nur die Verbindungen von Stoffen und Kräften verändern sich im ewigen Kreislauf und nehmen neue Formen an, was wir Werden nennen und die Auflösung von bekannten Formen halten wir für Vergehen. Werden und Vergehen bedingen sich gegenseitig. Es vergeht Nichts, ohne daß etwas wird und es wird Nichts ohne daß Etwas vergeht. Die Idee des Werdens und Vergehens bezeichnet nur willkürlich angenommene Abschnitte im großen und ewigen Fortgang und hat die irrthümliche Vorstellung des Beharrens erzeugt, welches in der That im Unorganischen so wenig, wie im Organischen nachzuweisen ist und auch durch philosophische Sprachfratzen nicht nachgewiesen werden wird. Viele Formveränderungen gehen in einer Zeit, die wir nicht erleben oder in einer Art vor sich, die wir nicht beobachten können, daher diese Formen im Zustande des Beharrens sich befinden sollen. Der Stein und überhaupt das Unorganische, dem man im Gegensatz zum Organischen, dem immer Veränderlichen, ein Beharren nachsagt, geht vielleicht erst in tausend oder mehr Jahren in eine andere Form über; allein jeder Augenblick dieser Jahre ist ein Bruchtheil derselben und was erst nach ungezählten Jahren wahrnehmbar wurde, ist in den Augenblicken, welche die Jahre constituiren, vorbereitet und fortschreitend zur Ausbildung der Formveränderung gebracht worden.

Der Mißverstand des Werdens hat eine Schöpfung nöthig gemacht und diese bedurfte eines Schöpfers, der Alles aus Nichts geschaffen haben muß und derselbe Mißverstand des Vergehens hat ein Fortbestehen des Menschen nach dem Leben erfunden. Weil die Gesetze des Schaffens der Stoffe und Kräfte im unendlichen Raume und der ewigen Zeit nicht begriffen und erforscht werden können, so mußte das Weltall mit unergründlicher Weisheit erschaffen und zu unerforschlichen Zwecken gelenkt werden, die man mit menschlicher Gutmüthigkeit gut und zwar unbegreiflich gut zu nennen pflegt. Eine Idee, welche die Menschen aus ihren Werkstätten entlehnt zu haben scheinen. — Damit ist die Sache abgemacht; wer's nicht begreift, muß es glauben und zwar auf keine andere Autorität hin, als die der Unbegreiflichkeit, die doch gewiß schlecht genug ist, um sich ihrer anders als mit Schamgefühl bedienen zu können. Das Denken ist dann überflüssig und die Forschung nicht mehr nöthig und doch hatten die Wilden, welche die Feuerwaffen für übernatürlich hielten, nicht recht und man lacht, wenn ein Indianer ein nie gesehenes Dampfschiff oder eine Lokomotive für was Ueberirdisches hält. Diese Wilden begriffen nicht und glaubten, und solche Wilde gibt es noch mit und ohne Hosen, sogar mit und ohne Diplom.

Stoffe und Kräfte sind im Weltall so alt und so dauernd wie die Zeit, d. h. ewig und wirken im unendlichen Raume, sind wie dieser unermeßlich und wir dürfen annehmen, da wir die obwohl definirte Ewigkeit und den gleichfalls definirten unendlichen Raum mit unserem Begriffsvermögen nicht zu fassen im Stande sind, daß wir uns auch keinen Begriff von den ewigen und unendlichen Stoffen und Kräften bilden können, welche Alles hervorgebracht haben und beständig verändern.

Ist die Zeit nicht geworden und ist der unendliche Raum nicht erschaffen, was gewiß nicht der Fall ist, und was man noch keinem noch so vollkommen vorgestellten Schöpfer zugemuthet hat, warum sollen die Stoffe und Kräfte, die in Zeit und Raum wirken, also ewig und unermeßlich wie diese und von ihnen nicht zu trennen sind, geschaffen sein?

Zur Bestimmung von ewiger Zeit und unendlichem Raume sind nur zeitlich und räumlich unbegränzte Stoffe und Kräfte möglich, ohne welche wir uns weder eine begränzte noch unbegränzte Zeit noch einen begränzten oder unbegränzten Raum denken können. Ein leerer Raum ist so unmöglich als undenkbar; er ist erfüllt von Stoffen und Kräften und so lange der Raum da war und der war ewig da, waren auch Stoffe und Kräfte da, daher auch diese ewig und unendlich sind. Der unendliche Raum, die ewige Zeit und die unendlichen und ewigen Stoffe und Kräfte sind unzertrennlich, sie sind alle gleich alt und gleich unermeßlich.

Die Stoffe und Kräfte, welche wir in ihrem ewigen Aufeinanderwirken im unendlichen Raume kosmische nennen, müssen durch ihr Schaffen und Wirken so verändert sein, wie das, was sie hervorbringen verschieden und mannigfaltig ist. Nie wird es glücken, kosmische Elementarstoffe aufzufinden, wie die Chemie Elementarstoffe tellurischer Dinge dargestellt hat. Sind aber diese von der Chemie angenommenen Elementarstoffe wirklich Elemente, welche wo anders Bedeutung haben, als im tellurischen Laboratorium? Kosmische Stoffe und Kräfte werden wir nicht ergründen und erforschen wollen. So weit — der menschliche Witz, der an die Organisation seines Gehirns und der Werkzeuge desselben gefesselt und durch dieselbe bedingt ist, die doch gewiß keine kosmische, sondern nur eine ganz tellurische sein kann.

Wir kennen mit Sicherheit nur Eine kosmische Kraft, die Gravitation, welche die Bewegung der Weltkörper für sich und untereinander bestimmt und ohne diese Körper, die Stoffe für diese Kraft, nicht einmal denkbar wäre. Vom Licht weiß man nur, daß es im Kosmos sich verbreitet und daß es erleuchtet: Wärme, Elektrizität und Magnetismus kennen wir nur in ihren Beziehungen zur Erde.

Unsere Erde ist einer dieser Weltkörper und kennen wir ihre Eigenschaften, wissen wir, woraus sie besteht, wie dicht und wie schwer sie ist, wie sie sich bewegt, was sie hervorzubringen im Stande ist u. s. w., und daß Licht und Wärme, Elektrizität und Magnetismus und die Gesetze der Schwere auf ihr walten, so dürfen wir allerdings schließen, daß bei allen andern Weltkörpern Aehnliches stattfinde, und daß die gleichen und ähnliche Gesetze auch dort gelten. Damit ist aber immer eine nur vielleicht richtige Vermuthung über die Natur der andern Weltkörper ausgesprochen, aber wir wissen indessen nicht, welche Ansprüche größere oder kleinere Planeten oder die Fixsterne oder die Kometen an die kosmischen Stoffe und Kräfte haben und ob dieselben auf diese oder andere Weltkörper nicht noch in anderer Art wirken, als auf die Erde und doch müssen diese kosmischen Stoffe und Kräfte nach bestimmten Gesetzen so gut auf die andern Weltkörper und das ganze unendliche Weltall wirken, wie auf unsere Erde.

Das einzige kosmische Produkt des menschlichen Gehirns ist seine Fähigkeit, die Ewigkeit und den unendlichen Raum zu definiren und von deren Nothwendigkeit überzeugt zu sein, obwohl es weder die erstere noch den letzteren begreifen kann. Die unendliche Vervielfältigung und die unendliche Vertheilung eines Maaßes oder einer Zeit lassen den Menschen die Unendlichkeit des Raumes, der aus gegebenen Maaßen zusammengesetzt ist und die Unendlichkeit der Zeit, die aus gegebenen Zeitabschnitten besteht, mit Sicherheit annehmen.

So lange wir nicht beweisen können, was am Menschen kosmisch ist, müssen wir ihn für ganz tellurisch halten, trotz aller philosophischen Spekulationen, trotz des Blicks in das Weltall, trotz schwieriger Berechnungen, seiner Schlüsse, hoher Betrachtungen, dichterischer Begeisterung und religiöser Schwärmerei und gränzenloser Anmaßungen. Aber der Mensch soll auch tellurisch bleiben und er hat genug Großes und Wichtiges zu thun. Der Mensch kennt nichts Vollkommeneres, nichts Intelligenteres als sich, er kennt Nichts, was über ihm steht und er braucht auch Nichts über sich. —

Foreign Primary School.

So heißt die vor etwa einem Jahre eröffnete städtische Schule, die den Zweck hat, Kinder verschiedener Nationalitäten zu vereinigen und ihnen so die Gelegenheit zu geben, die englische, deutsche, französische, und, wenn wir nicht irren, auch die spanische Sprache theoretisch und praktisch zu erlernen. In dieser Schule kann also der Nachwuchs unserer kosmopolitischen Bevölkerung die wichtigsten der lebenden Sprachen ohne Kosten und fast spielend sich aneignen, ein Vortheil, der unseres Wissens nirgends sonst in den Volksschulen geboten wird.

Sonnabend den 2. Juni, als am Ende des Schuljahres, fand der öffentliche Schluß-Akt in der Lincoln-Halle statt. Es hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden. Hr. Pelton, Superintendent der Stadtschulen, machte den Anfang mit einer Ansprache. Alsdann folgten in langer Reihe die Vorträge der Knaben und Mädchen in englischer, deutscher und französischer Sprache. Es waren nicht weniger als 87 Stücke auf dem Programme angemerkt, die eben wegen der großen Zahl dem Publikum in rascher Aufeinanderfolge vorgeführt wurden. Wir konnten nur etwa die Hälfte mit anhören. Soviel können wir aber trotzdem sagen, daß wir, vom Englischen und Französischen nicht zu sprechen, ein gutes, reines Deutsch zu hören bekamen, wofür wir der Frau Rendsburg bereitwilligst unsere Anerkennung aussprechen. Sie ist nämlich die Lehrerin des Deutschen. Der Zuhörer erhielt den Eindruck, daß Frau Rendsburg es an Mühe und Ausdauer nicht hat fehlen lassen, um ihre Zöglinge vorwärts zu bringen.

Wir können aber nicht umhin, auch Ausstellungen zu machen, bemerken aber ausdrücklich, daß diese nicht die Lehrer der Schule betreffen, sondern die Art und Weise, wie hier zu Lande derartige Schulfeste einmal veranstaltet werden. Wir meinen nämlich den theatralischen Character, den solche Schaustellungen tragen. Ist es heilsam für junge Mädchen, so vor dem Publikum paradirt zu werden? Was die Knaben betrifft, die dereinst mehr oder weniger im öffentlichen Leben zu wirken haben, so mag vielleicht nichts dagegen zu erinnern sein, wiewohl es auch bei ihnen noch fraglich ist, ob dadurch nicht dem Eigendünkel und der Oberflächlichkeit Vorschub geleistet wird, denn der Zögling, der den größten Beifall erntet, ist nicht immer der erste in Kenntnissen und guter Aufführung. Der Lehrer muß bei dem Veranstalten der Schaustellung diejenigen auswählen, welche die meiste deklamatorische Fähigkeit besitzen. Wird sich dann das Kind nicht sagen müssen, daß der gewandte Sprecher mehr Lob erntet als der fleißige Schüler? Die eigentlichen Schulprüfungen sind fast immer nur spärlich besucht, wenn nicht gleichzeitig etwas für die Unterhaltung geboten wird. Der Lehrer weiß dies, und um die Aufmerksamkeit auf seine Schule zu lenken, nimmt er Zuflucht zu diesen Schaustellungen — oft gegen seine Grundsätze — und bürdet sich damit große Sorgen und eine riesige Last auf, von Zeitverlust und schlimmeren Folgen für die Zöglinge ganz abgesehen. Die Elterneitelkeit, die mit Entzücken dem Beifall lauscht, der ihrem Wunderkind gezollt wird, denkt kaum an den Stolz und Dünkel, der in dem Bürschchen, und an die Eitelkeit und Beifallssucht, die im Mädchen rege gemacht wird. Wenn die Sache schon beim Knaben bedenklich ist, wie viel bedenklicher muß sie erst auf das zarte Mädchengemüth wirken? Wir wollen die Antwort dem denkenden Lehrer überlassen, und nur noch darauf aufmerksam machen, daß je weniger unsere Mädchen in diesem Clima Aufregungen ausgesetzt sind, desto besser ist es für sie. Die hiesige Jugend hat viel eher nöthig, zurückgehalten als angespornt zu werden.

Felix Benkert's Concert.

Es ist lange her, seit wir einem Concert vor so gefülltem Hause beigewohnt haben, als am vergangenen Donnerstag Abend. Die Frau Musica, die Himmelsgeborene, wird hier in unserm lieben, materiellen Californien arg genug maltraitirt, so daß es kein Wunder ist, wenn sie ihr Angesicht zürnend von uns abwendet, und den Wenigen, die sie aufrichtig lieben, nur hie und da einzelne freundliche Blicke zuwirft. — Wem ist denn die Schuld, daß die Himmlische zürnt? Ihren Jüngern, oder der großen Menge, die von diesen hören soll? — Wir wollen aufrichtig sein gegen die Musiker San Francisco's: sie tragen ein gutes Theil der Schuld mit, aber der größere Theil liegt auf dem Publikum. Die edle Himmelstochter ist nicht aufdringlich, sie theilt nur denen mit, die empfangen können, und deren Anzahl ist, weiß Gott, nicht Legion in San Francisco. An musikalischen Kräften fehlt es hier nicht, und wären unter unsern Reichen und Wohlhabenden genug Empfängliche, wir hätten sicherlich längst die Mittel beschafft, um uns stetige musikalische Genüsse zu sichern. Haben wir nicht Virtuosen hier auf fast allen Instrumenten? Woher kommt es denn, daß die Musik so im Argen liegt? Mißgunst, Gleichgültigkeit, Unempfänglichkeit, das ist es. Statt daß das Publikum das Gute, was es an musikalischen Kräften besitzt, hegen und pflegen sollte, ist es nur das Neue, was das Publikum hie und da ein wenig aus dem Materialismus herausziehen kann. — Die Namen Benkert, Desvachez etc. haben am Donnerstag Abend ein volles Haus gezogen. Gut. Sehen wir die Sache nur von der heitern Seite und freuen uns, daß überhaupt ein volles Haus da war. — Das Concert selbst gewährte dem Musikkenner manches recht Erfreuliche, ließ aber auch der Kritik einen bedeutenden Spielraum. Zu Ersterem zählen wir das von den Herren Herold, Reich und Desvachez ausgeführte Beethoven'sche Trio. Wenn auch das Spiel des Herrn Desvachez stellenweise zu stark und störend, andererseits wiederum zu verschwindend erschien, so war doch das Ganze eine Leistung, die wir zu den uns hier selten werdenden musikalischen Genüssen rechnen.

Der Konzertgeber selbst zeigte in seinem ersten Vortrag „Jeux de Najades" die Ruhe und Sicherheit des tüchtigen Künstlers, sowie das tiefe Gefühl des gediegenen Musikers. Wenn auch das Spiel desselben mit der klassischen Gediegenheit unseres Hartmann, der San Francisco's großer Menge zu hoch steht, als daß wir auf das Glück, ihn öfter öffentlich zu hören, hoffen könnten keinen Vergleich aushalten kann so müssen wir doch gestehen, daß Benkert, nachdem wir Lämlein's und Gottschalk gehört, immerhin ein Lichtblick ist in dieser musikalischen Finsterniß. Von eigenen Kompositionen des Konzertgebers wurde uns nur ein Stück vorgeführt, ein chinesischer Marsch, arrangirt für 2 Pianos und ausgeführt vom Konzertgeber und Herrn Herold. Die Ausführung selbst war ganz gut, besonders da beide Mitwirkende immer die Ohren steif hielten, aber die Komposition selbst, — — nun, stellenweis kamen ganz niedliche Ideen vor, aber im Ganzen schien uns das Ding doch etwas zu sehr chinesisch, und wir würden sicher mit Stillschweigen darüber hingegangen sein, wenn wir nicht geglaubt hätten, den vielen Chinesen, die in unserem Staate wohnen, soviel Rücksicht schuldig zu sein, dasselbe zu erwähnen. —

Die Beethoven'sche Kreutzer Sonate, vorgetragen von den Herren Benkert und Busch, war beiden Herren zu schwer, sie hatten in Wahrheit ihr Kreuz daran zu tragen. Recht gut gefiel uns der Vortrag des Stückes: „Sehnsucht am Meere" vom Concertgeber. — Wir hätten somit einen flüchtigen, kritischen Blick über die instrumentalen Vorträge geworfen und müssen nun auch pflichtschuldigst der Gesangpiecen erwähnen. Im Voraus wollen wir bemerken, daß, als Fräulein Brambilla ihren ersten Vortrag der Arie aus der Oper „Don Juan" beendigt, dann beklatscht, aber nicht noch einmal hervorbombardirt wurde wir höchst erstaunt waren über die große Anständigkeit des Publikums. Eine Sängerin hatte gesungen in einem Conzert in San Francisco und — mußte nicht noch einmal; das war uns ein seltener Genuß. Leider aber haben wir nachher bemerken müssen, daß wir dies erfreuliche Ereigniß wohl nur einem Zufalle zu verdanken hatten. Ueber den Gesang der Dame haben wir zu sagen, daß derselbe auf der Bühne in der Oper selbst von ganz anderer Wirkung sein würde.

Zu Solo-Vorträgen in Concerten ist Fräulein Brambilla's Stimme nicht schön genug; nicht einmal so schön, oder so angenehm, als die der Madame Northrop, wenn wir auch gern anerkennen wollen, daß die Kunstfertigkeit der Letzteren derjenigen von Fräulein Brambilla bei weitem nachsteht, wovon diese durch die glänzenden Rouladen in dem Bolero aus der sicilianischen Vesper den besten Beweis lieferte. — Der Vortrag des schönen Liedes: „Der Himmel hat eine Thräne geweint" von Madame Northrop hätte uns fast veranlaßt mitzuklatschen, wenn wir nicht gerade in dem Moment bedacht hätten, daß wir selber genug Thränen zu weinen haben, weil wir überhaupt hier so wenig schöne Lieder singen hören; und weil unsere reichen Leute so trocken sind, daß keine dergleichen Säfte aus ihnen herausquillen, die „des Lebens goldenen Baum" auch hier in Californien grünen und blühen machen könnten. — X.

Paris. — Man hat im Jardin des Plantes eine junge Löwin, einen algerischen Eber und einen kleinen Hund in einem umgitterten Raum unter freiem Himmel zusammengebracht. Die drei Thiere führen einen sonderbaren Haushalt. Der Hund spielt den Herrn und die Löwin geberdet sich am ausgelassensten. Der Eber hat viel von ihr auszustehen, und es bedarf häufig der Intervention des Hundes, um den Frieden und die Ordnung wieder herzustellen.

Barnum läßt sich bei Lebzeiten ein Grabmonument auf dem Friedhof in Bridgeport, Conn., bauen und hat $8000 dafür angewiesen.

Tiberius,

Von Adolf Stahr.

(Berlin, Verlag von J. Guttentag.)

Der Verfasser hat es unternommen, einen der düstersten Charaktere des Alterthums im Lichte eines andern Urtheils erscheinen zu lassen. Es ist eine besonnene kritische Studie, das uns vorliegende Werk und wenn wir ein Endurtheil darüber aussprechen sollen, so müssen wir sagen, daß Stahrs Versuch, den Kaiser Tiberius in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren kein verfehlter zu nennen ist. Achtzehnhundert Jahre hat das Verdammungsurtheil, das Tacitus über den unglücklichen Kaiser ausspricht, auf dem Namen des Tiberius gelastet; Vellejus Paterculus wurde als ein Ausbund eines servilen Schmeichlers angesehen, weil er es wagte, dem Charakter des zweiten römischen Cäsars Lobsprüche zu ertheilen. So viel vermag in der Literatur ein großer gewaltiger Name; Tacitus, der nach Tiberius Tode geboren wurde, vermochte es, jenen Kaiser in die Hölle zu sperren, welche die Geschichte für gekrönte Scheusale reservirt. Und doch! Tacitus hatte Unrecht, und Vellejus, der „Schmeichler," schrieb die Wahrheit da, wo der größte römische Historiker verleumdete.

Das Urtheil des Tacitus, sowohl in den Annalen, wie in den Geschichtsbüchern, ist uns schon in früheren Jahren oft als hart und einseitig vorgekommen. Was war denn eigentlich die alte Römertugend, deren Untergang er ewig beseufzt und die er einem entarteten Geschlechte zurückwünscht? Ihm ist sie nur zu Hause in den alten aristokratischen Familien, in den Valeriern, Metelliern, Corneliern u. s. w. Vom eigentlichen Volke hat Tacitus gar keine richtige Vorstellung und vom Verständniß seiner Zeit findet sich keine Spur bei ihm. Ein „rückwärts gekehrter Prophet" sieht er in den Wirren seiner Zeit auch nie einen Keim sproßender Humanität, sondern hält zürnend seinen Zeitgenossen den Spiegel einer Vergangenheit vor, die sie kaum noch verstanden, die, fast bis auf die Sprache, ihnen völlig entfremdet war. Das Rom des Tiberius war nicht mehr das vorhannibalische Rom; die Weltstadt an der Tiber nicht mehr der kleine Mittelpunkt Latiums, vor dessen Thoren der Carthager lagerte. Alle Religionen waren flüssig geworden, die Sitten verwildert, die Aristokratie corrupt und ohnmächtig und ihr gegenüber stand eine ungeheure Masse Proletarier, die theilweise nur durch Spenden aus dem Staatsschatze erhalten werden konnte. Zur selben Zeit predigte bereits im fernen Palästina der große Lehrer den neuen Glauben, der erst die Welt geistig erobern und dann materiell beherrschen sollte.

Das alte Rom kannte keine Freiheit sondern nur Freiheiten oder vielmehr Privilegien. Eine eigentliche Volksvertretung gab es trotz der Comitien nicht. Das Repräsentativ-System, die Schöpfung der modernen Zeit, war dem römischen Staatswesen unbekannt. Der feigen und dennoch conspirirenden Aristokratie gegenüber stützten sich besonders die Kaiser aus dem julisch-claudischen Hause, ehe sie sich ganz auf die Prätorianer verließen, auf das Volk und unterdrückten und decimirten den aristokratischen Senat. Das ist, in den Augen des Tacitus, das große Verbrechen des Tiberius. — Uns will der große römische Historiker zuweilen erscheinen, wie ein gesinnter Sclavenhalter Amerika's, der in seinen vierten Juli Reden die Tugenden der Väter der Republik und die Einfachheit der Sitten in den ersten Decennien des Gemeinwesens preist — wie sehr sein eigenes Geschlecht sich auch davon entfernt hat.

Diesen Standpunkt nimmt auch Stahr in seinem Buche ein, das mit Benutzung aller historischen Quellen auf dem Wege der Vergleichung und Sichtung den Kaiser Tiber in das Licht seiner Zeit zu setzen sucht. Selbst Tacitus rühmt in mehr als einer Beziehung die ersten Regierungsjahre des Kaisers; erst nach dem Verrathe Sejans, des Mannes, den er aus dem Staube emporgehoben, verlor der betagte Greis jeden Glauben an die Menschheit und erließ von seiner Felseninsel aus seine Blutdekrete gegen die römische Aristokratie.

Es fehlt uns leider der Raum, um das treffliche Buch von Capitel zu Capitel zu beleuchten. Wir können nur einzelne Schilderungen daraus geben. Nach dem Tode des Germanicus, — Stahr spricht den Kaiser von jeder Mitschuld frei — war der Schmerz des römischen Volkes über den Verlust seines Lieblings grenzenlos. Hören wir, wie Tiberius demselben zu steuern suchte:

„Der Schmerz des Volkes in Rom bei dem Tode des Germanicus war maßlos u. äußerte sich in ebenso maßlosen Ehrenbezeugungen für den Gestorbenen. Tiberius trat keiner derselben entgegen: nur als man darauf antrug, dem Verstorbenen unter den großen klassischen Rednern in der Bibliothek des Apollotempels auf dem Palatin ein goldenes Reliefbildniß zu stiften, das alle anderen an Größe und Pracht überragen sollte, erklärte Tiberius mit Bestimmtheit, er werde ihm nur den gewöhnlichen, an Größe den andern gleichen Ehrenschild zukommen lassen; denn in der Literatur mache der Rang keinen Unterschied, und es sei Ehre genug, sich in Gesellschaft der alten klassischen Schriftsteller zu befinden.

Wir sehen, auch hier ist Tiberius der sinnlosen Schmeichelei gegenüber in vollem Rechte. Aber auch sein übriges Benehmen bei dem Todesfalle erscheint durchaus würdevoll. Bei der feierlichen Einholung der sterblichen Ueberreste des Todten blieb er in seinem Palaste: er wollte seinen Schmerz und die Majestät des Kaisers nicht bloßstellen. Blieb doch selbst die alte Mutter des Todten, Antonia, bei dieser Gelegenheit gleichfalls zurück, und wenn Tacitus für beides neben der natürlichen und wahren auch eine gehässige und unwahre Ursache anzuführen nicht verfehlt, so befolgt er darin nur sein gewöhnliches Verfahren: nichts zu verschweigen, was der Haß der Späteren gegen Tiberius berichtete. Tiberius, so hieß es, habe nur deshalb sich nicht öffentlich gezeigt, damit das Volk nicht seinen Mangel an wahrer Trauer hätte entdecken sollen. Aber wenn Tiberius wirklich der Meister in aller Kunst der Verstellung war, als welchen Tacitus ihn so oft zu bezeichnen liebt, wie leicht hätte es ihm werden müssen, für einige Stunden den Schein tiefer Trauer zu heucheln, selbst wenn er nichts von einer solchen innerlich empfand! ganz abgesehen davon, daß es ihm gerade dann politisch klug erscheinen mußte, eine Rolle zu spielen, welche unendlich geringer Begabten in ähnlichen Fällen nicht schwer zu sein pflegt! Die Wahrheit ist, daß die bis zur Starrheit auf Behauptung männlicher und kaiserlicher Würde u. Haltung gerichtete Natur seines Wesens gegen alles Zur-Schautragen der Empfindung einen Widerwillen hegte, der um so stärker war, je tiefer und heftiger er selbst innerlich empfand. Und je mehr er sich sagen mußte, daß das Publikum darauf lauere, sein Benehmen bei dieser Gelegenheit öffentlich zu schauen, um so fester mochte er darauf bestehen, ihm diesen Anblick zu versagen. Er verachtete das Urtheil der Menge zu sehr, um ihm irgendwie zu huldigen. Sein ganzes Schicksal zeigt uns, daß der Anstoß, den er durch sein Benehmen gab, oft nur auf diese seine Menschenverachtung und auf diese Starrheit seines Wesens zurückzuführen ist, während andererseits die ungerechte Beurtheilung, die sein Thun und Empfinden von Seiten der Mitwelt häufig genug erfuhr, ihn in seiner Menschenfeindlichkeit und düsteren Herbigkeit nur bestärken konnte.

Als die öffentliche Trauer und Klage, die alles Maaß überstieg, gar kein Ende finden konnte, rief der Kaiser Volk und Staat durch ein würdig gehaltenes Edikt zur Besonnenheit zurück, das nach Tacitus also lautet: „Schon viele erlauchte Römer seien im Dienste des gemeinsamen Wohles gestorben, aber noch keinem sei eine so heiße Trauer gewidmet worden. Auch sei das für ihn und für Alle von hohem Werthe, nur müsse doch Maaß auch darin gehalten werden. Denn nicht das Gleiche wolle sich geziemen für Kaiser und Volk des weltgebietenden Römerreichs, was bei geringeren Familien und Staaten wohl angehe. Bei dem noch frischen Schmerze, sei das Leidtragen natürlich, und die Trauer eine tröstende Befriedigung gewesen. Jetzt jedoch sei es Zeit, zur Fassung zurückzukehren, wie ja auch einst der verewigte Julius nach dem Verluste seiner einzigen Tochter, und der verewigte Augustus, als ihm der Tod seine Enkel entrissen, sich aus ihrem Leide emporgerafft hätten. Es sei nicht nöthig, auf noch ältere Beispiele hinzuweisen, wie so oft das römische Volk den Verlust ganzer Heere, den Untergang seiner Heerführer, die Ausrottung ganz edler Geschlechter mit Fassung ertragen habe. Die Fürsten seien sterblich, der Staat ewig. So möge man denn also zum Gewohnten zurückkehren und sich — (es war das Fest der Megalesien vor der Thüre) — auch wieder zu Erheiterungen wenden." Das Volk entsprach dieser Ermahnung, wie Tacitus hinzufügt, und man kehrte wieder zu den Geschäften des Lebens zurück.

(Schluß folgt.)

Ein neues Gaunerstückchen. — In Paris ist die Galanterie zur Epidemie geworden; ja, die Diebe bedienen sich ihrer sogar.

Ein junger hübscher Gauner trat neulich dort in eine Seidenwaarenhandlung ein in der Rue St. Honore. Ein junges Mädchen, ausnehmend schön, befand sich gerade allein im Laden. Der Gauner nähert sich ihr und macht ihr eine förmliche Liebeserklärung, indem er bald den Glanz ihrer Augen, bald die Weiße ihres Teints, bald die Feinheit ihrer Taille rühmt. Seit lange habe er sie geliebt und nach einer Gelegenheit gesucht, ihr seine Gefühle zu gestehen, und da jetzt die Gelegenheit so günstig sei, habe er sie benutzen wollen. Die Stimme des jungen Mannes klingt so bewegt und befindet sich in vollständigsten Einklang mit den Worten. Das Mädchen wird gerührt; sie senkt ihr Köpfchen und erröthet schamhaft.

„Ich höre Geräusch; zeigen Sie mir ein Taffet für Cravatten," sagt der Gauner. Das Mädchen gehorcht maschinenmäßig; sie wendet sich um, um das Verlangen des Gauners zu erfüllen. Während dessen verbirgt der galante Besucher ein Stück Seide, das am äußersten Ende des Ladens lag, unter seinem Rocke. — Sie sind anbetungswürdig, und wenn Sie mich lieben wollen — ich lege mein Herz und mein Glück zu ihren Füßen!" sagt er noch. Dann wendet er sich nach der Thür, öffnet sie und entfernt sich schleunigst.

Bevor sich das Mädchen von der Unruhe, in welche sie die galanten Reden, und von dem Schreck, in welchem sie die kühne That des Gauners versetzt, erholt hatte, war dieser verschwunden. — Es war unmöglich, ihn ausfindig zu machen.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
W. S. Bele
Simon Crim
Robert Le Scllin,
John Dunn
C. A. Janke,
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
E. R. Townsend, Sekretär.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

CALIFORNIA Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Great White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

Deutsche Photographie Gallerie von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von **Heinrich Busch** auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder, Melanno-Typen und Photographien in allen Größen und zu allen Preisen bei **Heinrich Busch.**

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von **Heinrich Busch** zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein **Heinrich Busch.**

☞ Die unübertroffenen Prisma Gala Bilder von **Heinrich Busch,** erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt se 'hin gan,
He deit de Kunst gaut versteh'n,
He deit de besten Bill'r maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Odeum
Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie. Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co.

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten.

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oel-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Zur besonderen Beachtung

Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certifikat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators - hoe und Anker untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zweck, für den es bestimmt ist, entsprechend nämlich: Die Bewahrung des [illegible] in Brickhäusern [illegible] eine vorzügliche, die besserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Andern können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine [illegible] haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen, wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so [illegible] zu geringem Preise gemacht, daß es [illegible] möglich ist daß die [illegible] einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise Schaden kann, es sei denn daß die Erde [illegible] und das ganze Gebäude versinken oder umgeworfen wird. Es muß Alles ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der [illegible] des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles, vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann [illegible] die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser [illegible] Das Bauholz, wo dies damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Ziegeln und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just. Kempe als Partner bei mir eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden geführt.
Jul. Friedrich.
Just. Kempe.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Kafee
„	YOSEMITE	Capt. ———
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und einer für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit nachliegende Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Orizaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
555 Präsident

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Sommer, sowie auch zur Heizung von Platteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen, um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden.
Bullard & Bartlett, Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Colorieum,
für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu beschädigen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erweisen, [illegible]. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages nach irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 — $2.50 [illegible] mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärbeum Colorieum Depot, No. 601 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
580 Prof. Dietrichs, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt.
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 567

California Chronik.

San Francisco..........9. Juni 1866

Pauline.

Es hat die Rose Dich verklagt,
Um Dich zergrämt sie sich zu Tod,
Sie hat es der Nachtigall gesagt
Daß Deine Wange rosenroth.

Die Nachtigall hat es der Nacht gesagt,
Die arme Sängerin ist krank,
Sie hat Dich bei der Nacht verklagt
Um Deiner Stimme süßen Klang.

Dem Himmel hat es die Nacht gesagt,
Mit ihrer ganzen Sternenschaar
Hat sie bei'm Himmel Dich verklagt,
Daß schwarz wie Nacht Dein Lockenhaar.

Der Himmel hat es dem Meere gesagt,
Er will sich kleiden schwarz und grau.
Bei'm Meere hat er Dich verklagt
Um Deiner Augen Himmelblau.

Das Meer hat es dem Stein gesagt,
Mit dumpfem Murren zog's daher,
Beim Steine hat es dich verklagt,
Daß Du so falsch bist, wie das Meer.

Der Stein hat es dem Boden gesagt,
Er meint, es wäre gar nicht fein,
Und hat bei'm Baume Dich verklagt,
Daß du ein Herz hast, hart wie Stein.

Der Baum zuletzt hat mir's gesagt,
Hoch aus dem Blüthenwipfel her
Hat leise flüsternd er geklagt,
Daß Du verwelken mußt, wie er.

Nun Liebchen, hab' ich's Dir gesagt,
Du aber borst ja nicht auf mich;
Doch hab' ich nirgends Dich verklagt:
Denn ach! Du weißt, ich liebe Dich!

Robert Prutz.

Indianische Dankbarkeit.

„Well," sagte der alte John, ein Freund meines Vaters, den ich neulich auf einer Streifpartie durch Connecticut auf seiner Bauerei aufsuchte, als wir eines Abends behaglich am warmen Ofen bei einem trefflichen Glase Branntwein, gemischt von des Gastfreundes schelmischem Töchterlein, der reizenden Betsey, über die alten Zeiten plauderten, „ich soll Euch also ein Abenteuer aus meinen Jugendjahren erzählen? Ja, ja, man erlebt Etwas, wenn man seine siebenzig Jahre im Walde haust, wie ich es gethan."

Der alte Bauer, dessen wettergebräunte, durchfurchte Gesichtszüge die Wahrheit des eben Gesagten bestätigten, zündete sich eine frische Pfeife an, ließ sich von Betsey ein neues Glas des heißen Labetrunkes einschenken und begann die Erzählung seiner Jugenderinnerung also:

„— Junge Burschen, wie Ihr einer seid, können sich keinen rechten Begriff machen, wie es bei uns, in Connecticut, vor fünfzig Jahren aussah, als ich noch sehr jung war. Vom Fenster des Blockhauses aus, konnte man sich noch die Hirsche schießen, und Rothhäute gab es noch im Lande so viele wie Hickorynüsse.

Ich hatte mir da hinten im Walde in der Nähe unseres damals nur aus Blockhäusern bestehenden Settlements eine Hütte aus Balken aufgezimmert, freilich nicht so bequem als Eure feinen Häuser jetzt sind, aber sie gab mir doch Schutz gegen Regen und Wind, wenn ich des Abends ermüdet von der Jagd heim kam.

Mit dem neumodischen Temperenzunsinn habe ich mich niemals befaßt, und des Abends ging ich daher öfters in die nahe liegende Dorfschenke deren Besitzerin zwar eine sehr böse Zunge, aber sehr guten Brandy führte. Als ich nun eines Abends dort sitze, kommt ein fremder Indianer herein und bittet demüthig, ihm etwas zu essen und zu trinken zu geben. — Zahlen könne er aber nichts, denn er habe in der letzten Zeit Unglück auf der Jagd gehabt.

Da kam er aber schön bei der geizigen Frau Wirthin an. Wenn der arme Teufel von Schimpfworten hätte satt werden können, wäre es gut für ihn gewesen, aber weiter wollte sie ihm auch nichts verabreichen.

Wenn man selber erfahren hat, wie weh der Hunger thut und wie gut nach den Strapatzen einer Jagd in den Wäldern ein Abendessen schmeckt, da kann man am wenigsten hartherzig sein. Ueberdies sah der arme Bursche auch wirklich ganz erschöpft aus.

Ich warf daher einen Viertelthaler auf den Tisch und machte dem Schelten der Wirthin auf den faulen Trunkenbolde ein Ende, daß ich ihr sagte, sie solle dafür dem Manne etwas zu essen und zu trinken geben. Jetzt schaffte sie sofort Rath.

Mein rother Bursche, wie er satt war, hielt mir da eine lange Rede von Wohlthaten, die ich ihm erzeigt und für die er mir immer dankbar sein wolle, daß ich ganz unwirsch wurde, wie er über eine solche Lapperei so viel Geplärre machen könne. Hätte ja weiter nichts gethan als was jedes ehrlichen Menschen Pflicht war.

Die ganze Geschichte war mir längst wieder aus dem Gedächtniß entfallen, als ich mehrere Jahre später eines Tages ein Beidwerk weit im Land in der Wildniß zwischen Litchfield und Albany hatte, das heißt wo jetzt die Städte Litchfield und Albany liegen, denn damals standen von Albany nur ein paar Hütten. Unterwegs wurde ich von einer Streifpartie von Indianern, die über den Hudson herübergekommen waren, gefangen genommen und weit nach Westen geschleppt. Was ich dort in der Gefangenschaft erduldet, und wie ich nur dadurch von dem mir sicher drohenden Tode gerettet wurde, daß mich eine alte Squaw (ein indianisches Weib) an der Stelle ihres im Kriege gefallenen Sohnes adoptirte, davon erzähle ich Euch wohl ein andermal. Jetzt will ich nur berichten, auf welche Art ich wieder von den Rothhäuten loskam.

Eines Tages, als ich allein in meiner Hütte saß, kam ein mir fremder Indianer herein und richtete, nachdem er einige gleichgültige Worte gesprochen, plötzlich mit leiser Stimme die Frage an mich: ob ich wohl die Bleichgesichter in meiner Heimath wieder zu sehen wünsche? Ich wußte nicht recht ob ich ihm trauen solle, allein die Sehnsucht nach der Freiheit ließ mich alle Gefahren vergessen, die mir drohten, wenn er ein Verräther war. Ich erklärte ihm, daß dies mein sehnlichster Wunsch sei, und er versprach den nächsten Tag, an welchem die Indianer, wie ich wußte, großen Kriegsrath halten wollten, wieder zu kommen und Alles zur Flucht vorzubereiten.

Der nächste Morgen brach an. Mein Indianer stellte sich wirklich ein und brachte zwei Flinten, Pulver und Schnappsäcke mit sich. Wie aber unbemerkt aus dem Indianerdorfe zu kommen, war nun die Frage. Meine Hütte lag an einem Ende des Indianerdorfes, das in einer engen, von steilen Felsen begrenzten Schlucht aufgeschlagen war. Nur zwei Wege blieben uns zur Flucht. Der eine, durch das Dorf hinabzuschleichen, war unmöglich; denn wenn auch alle Männer des Stammes auf der anderen Seite oberhalb des Dorfes zum Kriegsrath versammelt waren, so hätten doch jedenfalls die Weiber und Kinder uns gesehen und durch ihr Geschrei die Krieger sofort auf unsere Fährte gebracht. Wir sahen uns daher genöthigt, den andern einzuschlagen, dicht vorbei neben den versammelten Kriegern. Beide Seiten der Thalschlucht waren glücklicher Weise mit Gebüsch und Bäumen dicht bewachsen, und durch dasselbe auf Händen und Knieen kriechend, mußten wir unseren Weg bahnen. Bald waren wir so nahe bei den Indianern, daß jedes Wort, welches der Häuptling zu der stumm dastehenden Versammlung sprach, unser Ohr traf. Das geringste Geräusch, das brechen eines Zweiges, hätte unsere Entdeckung herbeigeführt und die Mündungen von zwanzig niefehlenden Gewehren auf unsere Brust gerichtet. Unglücklicherweise war gerade an dieser Stelle eine Lücke im Gebüsch, die wir nicht überschreiten konnten, ohne sofort bemerkt zu werden. Unsere Lage war jetzt verzweifelt genug. Jeden Augenblick erwartete ich aus dem Dorfe Geschrei zu hören, als Zeichen, daß meine Flucht entdeckt sei, und doch konnten wir nicht vorwärts. Eine ganze, tödtlich lange Stunde dauerte der Kriegsrath, eine ganze Stunde mußten wir regungslos, kaum zu athmen wagend, hinter den Gebüschen liegen, den qualvollen Tod vor Augen, wenn wir entdeckt wurden. In meinem abenteuerlichen Leben habe ich so manchen Gefahren kühn in's Auge gesehen, aber nichts so schrecklich gefunden, als unmächtig und unthätig einer stets über dem Haupte schwebenden Todesgefahr ausgesetzt zu sein. Keine Stunde meines Lebens ist mir so lang geworden, wie diese.

Der alte Mann, dem bei der Erzählung die Pfeife beinahe ausgegangen, wischte sich mit der Hand über die Stirn und fuhr, nachdem er einen tüchtigen Schluck Branntwein genommen, fort:

„Endlich war die Versammlung der Indianer beendigt; sie gingen nach dem Dorfe zurück, und kaum war der Letzte unseren Blicken entschwunden, als wir wie ein paar gehetzter Hirsche in der entgegengesetzten Richtung mit eilenden Schritten die Schlucht hinaufklommen. — Wir hörten zwar bald das Kriegsgeschrei der über meine Flucht wüthenden Indianer, hatten aber bereits einen so großen Vorsprung vor ihnen, daß ihre Verfolgung uns nicht erreichte.

Nach einem mehrtägigen Marsch durch die Wälder, trafen wir wieder auf europäische Ansiedelungen. Ich war gerettet!

Wie kann ich Dir genug danken? sagte ich zu meinem Begleiter, dem Indianer, der mir fortwährend treu zur Seite geblieben war. Er wehrte aber alle Dankesbezeigungen mit den Worten ab:

„Hat der weiße Mann vergessen, daß er einst dem halbverhungernden, ermüdeten Rothgesicht in der Schenke zu essen und zu trinken gegeben?" und Thränen flossen dem Indianer aus den Augen.

Mein Begleiter war derselbe Indianer, der die kleine Wohlthat, die ich ihm vor ein paar Jahren in der Dorfschenke erzeigt, treu im Gedächtniß behalten und dankbar vergolten hatte. Ich konnte ihn nicht bewegen, ein Geschenk anzunehmen, und schweigend wendete er seine Schritte wieder dem Walde zu.

Nun sage mir noch Einer, daß diese rothen Creaturen, die man gehetzt und verfolgt hat wie tolle Hunde, nicht auch Menschen sind, und oft bessere wie wir, fügte der alte Bauer hinzu, indem er große Rauchwolken aus seiner Pfeife blies.

Frau von Stael und Benjamin Constant.

In einer Beziehung geschieht den Frauen nicht Unrecht, wenn sie das schwache Geschlecht genannt werden — nur ist zu bedenken, ob nicht das, was man als Schwäche bezeichnen mag auf der andern Seite Stärke des Herzens ist: es ist das Bedürfniß, zu lieben und geliebt zu werden ein Wesen auf der Welt zu wissen, das gleichsam zur Axe wird, um welche alle tiefsten und höchsten Empfindungen des Herzens sich drehen müssen, wie nach einem unabänderlichen Naturgesetz.

Glücklich die Frau, die an der Seite eines geliebten Gatten, im Kreise theurer Kinder, in einem stillen Familienleben, das all' ihr Thun und Denken in Anspruch nimmt, für dies zärtliche Bedürfniß der Hingebung, der Aufopferung volles Genügen findet, ein Genügen so groß, daß es nicht einmal zum vollen Bewußtsein desselben kommt, weil die Vorstellung des Gegensatzes fehlt, daß es anders sein könnte — aber unzähligen Frauen ist dieses Glück versagt und gerade diejenigen, die durch ihre Geistesgaben und Bestrebungen über den engen Kreis häuslichen Wirkens sich emporgeschwungen, finden doch eine Lücke in ihrem Leben, wenn ihm die Liebe fehlt.

Ein Beispiel für diese Bemerkung ist Frau von Stael.

Sie, die nicht allein die gefeiertste Schriftstellerin ihrer Nation, ja ihrer ganzen Zeit war, sondern auch als Politikerin in der bewegtesten Zeit des Staatslebens eine hervorragende Rolle spielte, sie, der Alles huldigte und für die ja der Haß und die Verbannung, durch Napoleon über sie verhängt, nur eine Anerkennung ihrer geistigen Bedeutung mehr war — sie sehnte sich auch fast ihr ganzes Leben lang vergeblich nach einem Wesen, das sie liebte, wie sie selbst zu lieben vermochte. Sie heuchelte in der Empfindungen, noch verbarg sie dieselben, und indem sie ein Gleiches von anderen Menschen forderte und erwartete, bereitete sie sich selbst alle die Leiden, denen ein gefühlvolles Frauenherz immer am meisten ausgesetzt ist.

Ein Beispiel dafür ist ihr Verhältniß zu Benjamin Constant.

Germaine Necker — die Tochter des berühmten Staatsmannes Necker, der abwechselnd aus Frankreich verbannt und — wieder zu seiner Rettung herbeigerufen, auch die ebenbürtige Tochter mit in seine hochgehenden Bahnen riß — hatte ihre erste Jugendneigung, der Rücksicht gegen ihre Familie und ihre Religion, opfern und einem ungeliebten ältern Manne, dem schwedischen Baron von Stael Holstein, ihre Hand reichen müssen.

Es war eine Ehe, wie sie unter solchen Verhältnissen eben sein konnte und wie es namentlich in der großen Gesellschaft tausende gibt, man behandelte sich mit gegenseitiger Achtung, aber die Herzen fanden sich nie zusammen — ja, sie versuchten das kaum. Herr von Staël war stolz auf den Geist und den Ruhm seiner Gemahlin und ließ ihr sowohl darum ihre Freiheit, als auch, um selbst seinen niedrigeren Neigungen ungestört nachgehen zu können.

Frau von Staël hatte ihren Vater stets mehr geliebt als ihren Gatten, und mit der diplomatischen Laufbahn desselben ließ es sich gar wohl vereinigen, daß sie oft wieder jahrelang im Hause ihres Vaters lebte. Necker hatte sich 1790 auf sein Landgut Copet bei Lausanne in seine heimische Schweiz zurückgezogen und seine berühmte Tochter mit ihrem Gemahl in Paris gelassen. Aber die Revolution ward immer drohender und blutiger. Frau von Stael hatte den Muth, eine Broschüre zur Vertheidigung der gefangenen Königin zu schreiben, sah sich darum selbst alsbald zur Flucht genöthigt und erreichte glücklich das rettende Copet, das Haus ihres Vaters. Hier fanden sich viele französische Verbannte zusammen, die, um das unglückliche Vaterland trauernd, vergeblich einander zu trösten versuchten. Hier erschien auch eines Tages Herr Henri Benjamin Constant de Hebeque, der eben aus Deutschland, wo er die Rechte studirte und dann am Braunschweig'schen Hof gelebt hatte, in seine Vaterstadt Lausanne zurückkehrte und natürlich den Wunsch hatte, Frau von Stael, die Verfasserin der Briefe über „Rousseau's Werke und Charakter" und den Staatsmann Necker kennen zu lernen. Als sich Constant bei ihr mit einer Empfehlungskarte melden ließ, ward er zuerst von Frau von Staël selbst empfangen.

„Um Jemand kennen zu lernen, bedarf man einer Stunde oder zehn Jahre!" ist einer ihrer Aussprüche, die sie eben so eilig hinzuwerfen, als in der That durch ihr ganzes Leben selbst zu vertreten wußte. Allerdings hat jener Satz für diejenigen, die durch ihre Schriften schon Denen bekannt sind, die ihnen zuerst persönlich begegnen, die größere Gültigkeit, und zwar um so mehr, wenn sie wie Frau von Staël schreiben, was nicht allein ihr Geist, sondern auch ihr Herz diktirt. Die schwärmerische empfindsame Frau, die schon der Kranz eines für ein Frauenhaupt seltenen Ruhmes schmückte, und der junge geistreiche Mann, der schon viel in der Welt gesehen und erlebt, und eben erst am Beginn einer literarischen und politischen Laufbahn stand, kamen Beide einander mit einem Interesse entgegen, das sie gleich in der ersten Stunde des Beisammenseins ein Freundschaftsbündniß schließen ließ.

Aber während Frau von Staël mit der ganzen Aufrichtigkeit ihrer warmen Empfindungen an den neuen Freund sich hingab, brachte er ihr nicht dasselbe Vertrauen entgegen. Er hatte sich — in Braunschweig mit einem Fräulein von Hardenberg verlobt, und daraus machte er Frau von Stael ein Geheimniß, und ebenso verbarg er seiner Braut die Innigkeit des Verhältnisses, das zwischen ihm und der berühmten Frau bestand. So beging er eine doppelte Untreue und die größte, dritte noch an sich selbst, indem er haltlos hin und her schwankte und allen augenblicklichen Erregungen folgte. Er konnte sich nicht entschließen, nach Braunschweig zurückzukehren, trotz aller Aufforderungen von dort, und er zürnte sich doch selbst, daß er thatenlos in Copet blieb — nur, weil eine Frau dies von ihm forderte.

So war der Frühling von 1795 herangekommen, in welchem Schweden die französische Republik anerkannte und Herrn von Staël als Gesandten wieder nach Paris sandte. Natürlich konnte nun auch seine Gemahlin dahin zurückkehren und Herr von Staël forderte sie dringend auf, dies zu thun. Paris war immer ihre geistige Heimath gewesen, ihr war, als könne sie nur dort athmen und sie sehnte sich mit ganzer Seele dahin zurück. Wohl dachte sie nur mit Schmerz an die Trennung von ihrem Vater, der sie nicht begleiten durfte — mit noch größerem Schmerz aber an die Trennung von Constant. Doch wozu Trennung?

Als er kam, um sie, wie gewöhnlich, zu besuchen und einen neuen Abschnitt seines Werkes „Ueber die Religionen", das er unter Necker's, seines reformirten Glaubensgenossen Einfluß schrieb, und das nachmals seinen Ruhm begründete — vorzulesen, theilte sie ihm die Wendung ihres Geschickes mit und forderte ihn auf, sie zu begleiten. Er erschrak viel mehr vor diesem Wunsche, als vor dem Gedanken der Trennung, und suchte, unter allerlei Ausflüchten und Hinweisungen auf das Urtheil der Welt, ihren Vorschlag abzulehnen. Sie war davon in ihrem Innersten getroffen. Was galten ihr Vorurtheile und Rücksichten, die ihrem Gefühl widersprachen? Jeden Augenblick war sie bereit, Alles für den geliebten Freund aufzuopfern — und er fühlte sich von der Größe ihres Gefühls nur bestürzt! Als er von ihr ging, geschah es unter tausend Versicherungen seiner Freundschaft und Anbetung, aber ohne eine entscheidende Antwort. Er war zu feig, ihr diese mündlich zu geben, zu feig, auf sich selbst zu vertrauen, in seinem Entschluß zu beharren, wenn er ihn nicht sogleich ausführte. Er reiste am andern Tage ab nach Braunschweig und schrieb dies Frau von Stael; aber ohne des Magnets zu gedenken, der ihn dorthin zog, schützte er nur Rücksichten für ihren Ruf vor und fügte gleichwohl das Versprechen hinzu, sobald als möglich über Deutschland nach Paris zu kommen.

Wohl mag damals Frau von Stael ihre bekannten Worte zuerst ausgerufen oder doch wiederholt haben: „Nie bin ich geliebt worden, wie ich selbst geliebt habe!"

Dennoch verging nur kurze Zeit und Constant erschien wirklich bei ihr in Paris und der junge Schriftsteller und politische Parteigenosse galt bald als ihr erklärter Günstling. Herr von Stael wies ihn einst mit Rohheit aus seinem Hause und die Folge davon war eine wenigstens halböffentliche Trennung Frau von Staels von ihrem Gatten, der auf seine Gemahlin eifersüchtig war, aber selbst mit Ballettänzerinnen und ähnlichen Geschöpfen das Vermögen verschwendete, das sie ihm zugebracht. Still ließ sie über sich ergehen, was die Welt von ihr sprach — es war ihr leichter, dem öffentlichen Geschwätz zu trotzen, als sich selbst einer Unwahrheit zu zeihen. — 1798 weilte sie wieder einige Zeit bei ihrem Vater und kam am 18. Brumaire nach Paris zurück. Mit Constant kämpfte sie vergeblich gegen Bonaparte's wachsende Macht und sah sich endlich ausgewiesen. Sie, die Frau, verbannte man als die gefährlichere Person für den Staat, indeß man den Mann, den Schriftsteller und Redner, nur als Werkzeug betrachtete — war es das, war es die gekränkte männliche Eitelkeit was Beide für einige Zeit auseinander brachte?

So wie jetzt trennten sie sich noch manchmal mit gegenseitiger Bitterkeit — und fanden sich doch immer wieder zusammen. Als Herr von Staël krank und leidend war, kehrte seine Gemahlin wieder zu ihm zurück und widmete ihm die liebevollste Pflege bis zu seinem Tode. Benjamin Constant sah sie bald nach diesem wieder — aber nur ihr erschien die Scheidewand zwischen ihm und ihr gefallen — ihn fesselte die deutsche Braut, die er doch immer noch vor der berühmten Freundin verleugnete, mit der er 1803 nach Deutschland reiste. Als sie in Berlin im Frühling 1804 die Nachricht vom Tode ihres Vaters erhielt, den sie von allen Menschen am meisten geliebt hatte, begleitete sie Constant auch dorthin und später mit Schlegel nach Rom und Neapel. Wieder nach Genf zurückgekehrt, fand auf's Neue eine jener Trennungen von Constant statt, die sie nun schon aufgehört hatte, für dauernde zu halten. Wie viel sie auch dabei litt — sie hatte doch gelernt, sich dabei mit der stillen Hoffnung zu trösten, daß er nicht ohne sie leben konnte, daß es ihn wieder in ihren Zauberkreis ziehen würde, er möge nun selbst wollen oder nicht. Sie hatte in ihrer Corinna ihn unwillkürlich als Lord Nelville geschildert, und da der Enthusiasmus der Leser, zumal der Leserinnen, welcher der Heldin galt, zum Verdammungsurtheil für den Helden ward, so glaubte das Urbild der Corinna, es sei nur das, was ihn jetzt von ihr getrieben.

Aber bald ein Jahr verging und sie hörte nichts von ihm — sie beweinte ihn fast wie einen Todten. Da plötzlich erfuhr sie, daß er sich in Interlaken in Begleitung einer Dame aufhalte. Frau von Staël mußte ihn wiedersehen, mußte Alles wissen — sie reiste dorthin, um zu erfahren, daß die Dame, mit der er reiste, seit einigen Monaten seine Gemahlin, Frau von Hebeque, geborene von Hardenberg sei!

Vielleicht hätte Constant noch einmal versucht, seine Gönnerin zu täuschen, aber Frau von Hebeque selbst trat Frau v. Stael voll Offenheit entgegen. Ihr, der Braut war es nie ein Geheimniß geblieben, daß die berühmteste Frau Frankreichs Benjamin Constant zu ihren Freunden zähle — wovon die ganze Welt sprach, das konnte ja auch ihr nicht verborgen bleiben, aber weit entfernt, darin etwas Anderes zu sehen, als ein politisches und literarisches Bündniß, das sich der junge Gelehrte am Beginn seiner Laufbahn zur Ehre schätzen mußte, und das er ihr selbst versicherte, nur dieses Vortheils willen zu unterhalten, hatte Frl. von Hardenberg schon oft den Wunsch gehabt, die berühmte Freundin persönlich kennen zu lernen, aber Constant hatte dies stets zu verhindern gewußt, auch damals, als er mit Frau von Stael durch Deutschland reiste und eine solche Zusammenkunft so leicht gewesen wäre! Und nun plötzlich fiel es wie Schuppen von den Augen der jungen Gattin — sie begriff, warum Constant so lange mit der Vermählung gezögert, begriff, daß ihr sein Herz nur zur Hälfte gehört hatte. Er war gleich unwahr gegen die Braut, wie gegen die Freundin gewesen, viele viele Jahre lang — und jetzt, wo sie Beide einander gegenüber die Täuschung erkannten, überwog doch im Herzen einer jeden das Gefühl der Liebe das des Abscheues, des Hasses, der Verachtung gegen einen Mann, der da so unwahr zu sein vermocht hatte, wo ihm nur die wahrsten Gefühle geboten worden waren! Frau von Hebeque erklärte, sterben, aber nicht von ihrem Gemahl lassen zu können, und Frau von Stael vergab dem Zerknirschten in großmüthigster Weise — kannte sie ihn doch zu gut, um nicht zu wissen, daß er selbst am meisten jetzt litt und schon gelitten unter diesem unseligen Zwiespalt.

Und so ist das Frauenherz! Frau von Stael besaß Energie des Charakters genug um einem Napoleon zu trotzen, dem sich Alle beugten — wie unglücklich sie sich auch fühlte, aus Paris, aus Frankreich verbannt zu sein, verbannt aus der Sphäre, die für ihr ganzes Naturell die zusagendste war, sie konnte doch frohen Muthes sich selbst und ihre ganze einflußreiche Stellung ihrer Ueberzeugung zum Opfer bringen — aber diese Charakterstärke hatten die weichen und zärtlichen Regungen ihres Herzens nicht beeinträchtigt; dem geliebten Mann gegenüber erschien sie als das schwächste Weib; sie vergab ihm, daß er sie betrogen und belogen jahrelang, sie liebte ihn noch trotz all der Schwächen, die sie an ihm gefunden.

Diese Sehnsucht der Liebe und diese Allmacht der Liebe gerade bei den Frauen zu finden, die durch ihren Geist, wie ihre Stellung hoch über ihre Geschlechtsgenossinnen emporragen, möge die Welt belehren, was es mit der solchen außergewöhnlichen Frauen vorgeworfenen Unweiblichkeit denn eigentlich für eine Bewandtniß hat! —

„Le roi est mort, vive le roi!" — Nicht immer hat dieser echt französische Spruch gegolten. Als Kaiser Constantin der Große gestorben, wurde sein Körper, wie der englische Historiker Gibbon erzählt, mit eitlen Symbolen der Größe, dem Purpur und Diadem geschmückt, auf ein goldenes Bett in einem der Gemächer des Palastes niedergelegt, welches zu diesem Zwecke glänzend verziert und erleuchtet war. Jeden Tag näherten sich zu bestimmten Stunden die Großbeamten des Staates der Person ihres Souveräns mit gebogenen Knieen und feierlichem Antlitz und brachten ihre ehrfurchtsvollen Huldigungen so ernst dar, als wäre er noch am Leben. Er regierte also im Tode fort. Sapor, der König von Persien und der größte Feind des Sohnes Constantins, war dagegen eher König als er geboren war. Die Magier hatten versichert, daß die Königswittwe einen Sohn gebären würde. Die Perser schritten daher ohne Verzug zur Königskrönung. Ein königliches Bett, worauf die Königin im Prachtgewande lag, wurde inmitten des Palastes aufgestellt ein Diadem auf den Platz gelegt, von dem man glaubte, er verberge den künftigen Erben und Artaxerxes, und die Satrapen beteten, zur Erde gebeugt, die Majestät ihres unsichtbaren und unempfindlichen Souveräns an.

Die Colonie Elisabeth in Bulgarien.

Oft besprochen und empfohlen, hat die deutsche Ansiedlung der europäischen Türkei endlich ihren Anfang genommen. 251 deutsche Familien aus dem Banat sind bei Burgas am schwarzen Meer angesiedelt worden. Sie haben ihre Verträge auf dreißig Jahre abgeschlossen und stehen unter österreichischem Schutz. Ein in Burgas angestellter österreichischer Consul wacht über ihre Interessen. Die Ansiedler haben die Reise in zwei Colonnen mit eigenen Pferden und Wagen gemacht und drei Wochen dazu gebraucht. Unterwegs waren für ihr Fortkommen und ihre Ernährung alle Anstalten getroffen; am Ziel ihrer Reise fanden sie vorläufige Wohnungen vor und ein Magazin mit Vorräthen, die bis zur nächsten Ernte reichen, und mit Sämereien. Die beiden Dörfer Mailathfalva und Elisabeth, die ihnen angewiesen sind, liegen nicht in der unmittelbaren Umgegend von Burgas, die im Hochsommer von Fiebern heimgesucht wird, sondern ein paar Stunden von der Stadt entfernt in höherer und gesunderer Lage. Jeder Ansiedler erhält den Boden zu den Gebäuden die er braucht, und zu einem Garten und Weinberg, außerdem noch Wiesengrund nebst so viel Feld, als er zu bebauen im Stande ist. Das Holz zu seinen Bauten wird ihm aus den nahen Wäldern umsonst geliefert. Jeder der beiden Orte erhält eine Kirche und Schule, Kranke finden in dem Hospital von Burgas Aufnahme. Jedes Dorf wählt seinen eigenen Richter, die Verwaltung leitet im Auftrage der Gutsherren ein Beamter, der ebenfalls ein Deutscher ist. Die Regierung erhält von der Ernte den zehnten Theil, der Grundherr 30 Prozent. Da weitere Abgaben und Steuern nicht stattfinden, so behält der Ansiedler 60 Prozent von Allem, was er erbaut. An Absatz fehlt es nicht, da von Burgas zweimal wöchentlich Dämpfer nach Constantinopel gehen. Dieser erste Versuch einer deutschen Ansiedlung hat mehrere türkische Großgrundbesitzer zur Nachahmung ermuntert, und es werden noch andere deutsche Colonien projectirt.

Eine nützliche Erfindung. — Zur Erzeugung lokaler Anaesthesis (Empfindungslosigkeit einer Körperstelle) hat — nach dem London „Star" — der Doctor Richardson in London, soeben eine neue, ebenso einfache wie zweckmäßige Methode erfunden und mit Erfolg in Anwendung gebracht. Dieselbe besteht darin, auf denjenigen Körpertheil, auf den er operiren will, vollkommen reinen Aether in der Form eines außerordentlich feinen Regens zu spritzen. Das zu diesem Behufe von Dr. Richardson erfundene Instrument, besteht in einer Röhre, welche an dem einen Ende mit außerordentlich feinen Löchern versehen, mit einem kleinen Blaserohr in Verbindung ist und in eine Flasche mit Aether gestellt wird. Sobald das Blaserohr in Anwendung gebracht wird, spritzt der Aether in haarfeinen Strahlen und wird in einer Entfernung von einem halben und anderthalb Zoll auf die Fleischtheile gerichtet. In einem sehr kurzen Zeitraum, der nach dem Kreisumfange der zu operirenden Stelle verschieden ist, etwa fünf bis fünfzig Sekunden, wird der dem Einflusse des ätherischen Staubregens unterworfene Körpertheil schneeweiß und vollständig gefühllos. Durch diese Vorkehrung werden lange und tiefe Einschnitte gemacht, ohne daß der Patient nur ein Gefühl von der Thätigkeit des Messers hatte. Sobald die Operation beendet ist, gewinnen die betroffenen Theile ihre Empfindung rasch wieder und heilen schnell. Die vielfältigen Zufälligkeiten, die in neuerer Zeit durch das Chloroform herbeigeführt wurden, haben die Wundärzte für die Anwendung dieses Mittels bei kleinen Operationen sehr bedenklich gemacht, während sie auch gleichzeitig doch stark den Wunsch hegen, den Kranken die Angst vor dem Messer zu ersparen. Man kann sich deshalb einen Begriff machen, mit welcher freudiger Bereitwilligkeit sie zu einem Verfahren greifen werden, das ihnen ohne Gefahr die Anwendung eines so kräftigen Abstumpfungsmittel, wie der Aether ist, gestattet.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE · ANODINE · TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmenagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 5?1

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco.
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Haar! Haar! Haar
GOULD'S
vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel
hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neuen Wachsthum auf Glatköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt, es enthält weder giftige noch metallische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer dieses Sicilianischen Haar Mittel ist der vollständigen Ueberzeugung, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder [illegible]
Fabrizirt in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco 5?4

Amtliche Liste deutscher Briefe,

welche in der Postoffice in San Francisco, Staat Californien, bis zum 7. März liegen geblieben sind.

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken: Advertised June 6th.

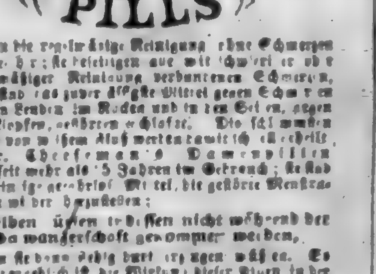
Damen-Liste:

Alexander mrs Cath	Ohm mrs J
Alexander miss Cath	Oswald mrs
Bracken Delia	Pepper Angeline
Bausch mrs M	Rathbun mrs H
Beck mrs mrs W	Ravenscroft mrs E
Bohman Louise	Richet mrs E
Cornelius mrs M	Roche Johannah
Dangerfield mrs E	Stachel Elisabeth
De Fiennes mrs M	Sager Adella
Fletcher mrs A	Shafer miss Mary
Fletcher mrs E	Sanders Catherine
Fisher Jane	Strand Sarah
Fuller miss Jane	Starch Caroline
Haas mrs	Starck mrs mrs J
Huff mrs J B	Sedner miss K
Hurk Eleoner	Schimanski miss A
Hyde Hannah	Strobe miss F
Johnson mrs R	Souther mrs M
Krauth mrs F K	Schulze miss Maria
Kind mrs M A	Shrunk Margaretha
Marks Elisabeth	Tremper Sarah
Messinger miss Fany	Timm Dorothea
Mentel mrs T	Bollers miss M
Miller Mary	Vinsonhaler mrs F
Miller Cornelia	Waterman mrs B
Morris Fanny	Weilsburger miss E
Morris mrs (Geary	Wirth Salomea
Muller mrs W	

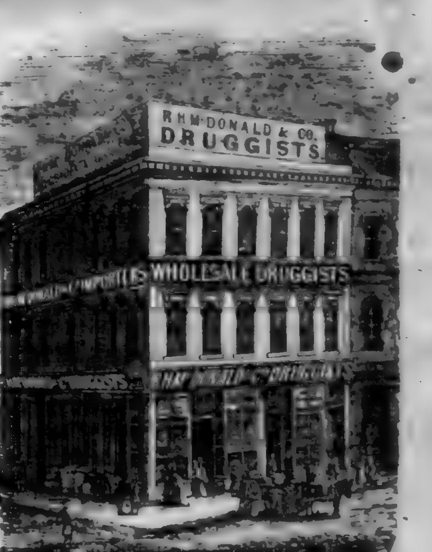
Herren-Liste.

Abraham Wolf	Manning J W
Arolpo J J	Marks & Bros
Ackerson Chas	Marks J H
Ahrens H	Martin G W
Ahrens W H	Martin J
Ankel Marcus	Martin Michael
Arnold F	Mayenbach W
Arthur E M	Mayfield E
Aihman W	Mayfield O G
Bart H	Mellert L
Bauman J	Meyer Claus
Bauer F	Meyer Chas
Becher H	Meyer J H
Beun'tt W	Mayer J L
Bollo mr	Meyer M
Borkowski M	Mieregnes E J
Brune August	Miller E
Busse W A	Miller Justus
Buthe E L	Miller Master J
Buiman F A	Miller J M
Cohn John	Moffait G
Davison C	Morriss K
Davison Jacob	Mullen J
Davies H	Muller Alfred
Day H	Muneber W
Deeken G	Munkthich R
Dederson D	Myntheff August
Drucker J	Nash J D
Ebrman B	Neuman Michael
Ellert J	Neumeyer E
Ely E	Nohrden H
Emmerisch F	Olsen E
Eckstr m Chas	Osterman A
Faber J	Pahl Richard
Faltinberg J	Paul H
Farman F	Pedler J A
Frazer J	Peiser J E
Filler J	P tieron J
Fogel G	Pettinger Peter
Foster J	Peterkins E M
Frost G W	Polak A
Fuller J P	Puffer W
Fuller A	Redman G W
Fruchtning Johann	Ross Albert
Galvin J	Rose W A D
Gately J	Rose John
Genth &	Rowe Lieut B
Gillman W	Rundstedt Chas
Goldstein H P	Schaffner F
Gueb F	Spiar J
Grunwold R	Sterns Emanuel
Gentner Christian	Stegner G H
Grutowsky L	Seires Joseph
Hagg Chas	Seldenburg Herman
Hade G	Strelitz J
Hahn Dr F	Sceina Udaldo
Hain W B	Stephen W
Hammer E D	Servontius Adolph
Hanken H M	Siche Philip
Harris D L	Sylvester H
Harness Chas	Semms Albert
Hazard H	Stringer W
Henning Herman	Salomon S
Helmering E A	Stone J A
Helmke Gustav	Storer Samuel
Henderson H	Sloss & Gerstle
Heme E	Schulz W
Hennig R A	Schulz L E
Hoffman J	Sussman & Werner
Hogle G	Schneider Karl
Horner J	Tailor J H
Hork Chas	Tehlmann Eduard
Howege J	Thresher A
Houk J M	Thomas H
Husting Albert	Thomas W
Ilg F	Thomas W D
Jacobs Gustav	Van Loferen H
Jahn A	Van Zandt W
Joslin J	Wager David
Johnson & Wistrand	Waidren Dominic
Jienbeck Chas	Walrath G L
Isaac J M	Warendorph E
Johnson J Z	Warner Adolph
Joseph A	Wass Capt A H 2
Knapp J B	Waterman R H
Kay W	Welscher Louis
Kemp J	Wernicki Dr
Knott Alex	Weeling H 2
Kunast H	Westfall Johann
Lackman S	Wilms Gus
Lamburth A	Winkely H
Larsen August	Wiese Gerhard
Leman Christ	Witt E B
Leisner R	Wittgen Diedrich
Len Peter	Walters E
Levy Emanuel	Wohler Nikolaus
Levy Abrah	Yonn G
Lenne H	Young Walter
Lottritz J	[illegible]
Lüdeman H	[illegible]
Lüdeman D	Zickerich J

IMPORTANT to FEMALES



stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder unmäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das sicherste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in der Seite, gegen Herzklopfen, [illegible]
Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; [illegible]
Dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden, [illegible]
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen
sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufschwatzen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte erhalten.
Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchsanweisung versehen und jede enthält 50 bis 60 Pillen [illegible] Schachteln für $5.
Die Pillen werden auf Empfang des Preises [illegible] per Post [illegible] durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.
Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Cedar Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco, Agenten für Californien.
ap24 1j law



R. H. McDONALD & CO

Droguisten

EN GROS,

Ecke Pine und Sansomestr.,
San Francisco.
139 J Straße,
Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englischen Französischen Zahn-Bürsten,

Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**

Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**

Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,

Kästen mit ärztlichen Instrumenten,

Waagen,

Trink-Flaschen für kleine Kinder,

India Rubber Artikel
französischer und amerikanischer Manufactur.

Sortirte Pulverisirte

Droguen

Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt.
Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.

Oel-Farben und Firniß-Pinsel,
aller Arten und Größen von den besten Fabriken.

Kraeuter.

Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.

Extracte

jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.

Parfümerien

Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.

Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine anderen am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.

Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.

Citronen-Oel,
Wintergrün-Oel,
Sassafras-Oel,
Marmor-Staub,
Tünche,
Ausgezeichneter Carb. Soda

und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.

Korke. Korke.

Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.

Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.

☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.

R. H. McDONALD & CO.
Ecke Pine und Sansome Straßen,
SAN FRANCISCO.
139 J Straße,
SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco..............9. Juni 1866

Eine hübsche Verwechslung. — Der Repräsentant Hooper von Boston, Mass., ein direkter Nachkomme der Puritaner, erhielt vor einigen Tagen die folgende Depesche:

Salt Lake City, 12. Febr. 1866.

Eine Ihrer Frauen ist soeben von einem hübschen Knaben entbunden worden. Mutter und Kind sind wohl.

Der Repräsentant von Boston war so höchlichst erstaunt über diese Benachrichtigung, daß ihm die Brille von der Nase fiel. Er erinnerte sich nicht, mehr als eine Frau zu besitzen, und wußte genau, daß sich diese nicht in der Lage befand, die man interessant zu nennen pflegt. Bald klärte sich indeß das Räthsel auf. Die Depesche war an den unrechten Mann gegeben worden; sie war nicht für Hooper von Boston, sondern für den Delegaten Hooper von Utah Territorium bestimmt, der allerdings, als praktischer Mormone, einige Dutzend Weiber besitzt.

— Der Pater Sebastian Sailer im Kloster-Marchthal, wohlbekannt durch seine Gedichte in schwäbischem Dialekt, unterhielt sich einst mit einem sich sehr klug dünkenden und aufgeklärten Bauer. Dieser sagte zu ihm:

„Ich hab' oft gehört, Herr Pfarrer, daß Gott die Früchte der Erde für alle Menschen wachsen läßt; da sollte unser Einem jeden Tag leicht ein Maß Wein gebören; ich bekomme aber diesen Wein nicht und weiß auch nicht, wer ihn trinkt."

„Ich hatte auch oft gehört," antwortete Sailer, „daß Gott für jeden Mann ein Weib geschaffen habe, und doch hab' ich keins. Ich will Euch aber die Sache erklären: Ihr habt nämlich mein Weib u. ich trinke Euren Wein."

Guter Verweigerungsgrund. In einer Village im Staate Connecticut unterhielt die Gemeinde einen gemeinschaftlichen Leichenwagen. Derselbe wurde endlich alt und unbrauchbar und ein Comite unternahm es Gelder für die Reparatur desselben zu sammeln. Dasselbe sprach nun auf der Runde auch bei einem alten und reichen Friedensrichter vor, um von ihm einen Beitrag zu erhalten.

„Ich gebe keinen Cent," sagte der Squire.

„Warum das, Ihr seid doch alt und reich," erwiderte einer der Collektoren.

„Eben darum und weil ich schon vor 20 Jahren $5 zum Ankaufe des alten Wagens gegeben habe und seit der Zeit wurde er weder für mich noch meiner Familie gebraucht." Das Comite hielt den Grund für stichhaltig und belästigte den Squire nicht weiter.

Ländlich, sittlich. — (Ein bairischer Meister mit seinem Gesellen bei Tische.)

Geselle: „Sonderbar, Meister, jedes Land hat seine Sitten. Bei mich zu Hause sagt man gewöhnlich: gesegnete Mahlzeit und hier sagt man: guten Appetit."

Meister: „Weißt Du nicht, wo das herkommt?"

Geselle: „Ne, das nich!"

Meister: „Bei uns kriegt man in der Regel so viel aufgesetzt, daß man einen guten Appetit haben muß, um alles aufzuessen; bei Dir hingegen muß der Segen von Oben mitwirken, sonst werdet ihr nicht satt."

— Im Bräuhause zu M.... fiel neulich folgende Scene vor. Zwei Zecher, vom „leichten" Biere sehr „beichwert," geriethen betreffs des Musikers Wagner in hitzigen Streit. Da haut der Eine mit dem wuchtigen Maßkrug nach dem Schädel des Andern, daß das Blut herabrann. Jetzt folgt Vermittlung und Untersuchung. „In den Armen liegen sich Beide und weinen vor Schmerz und Freude."

„Brüderl!" sagte hierauf der Gedroschene, „ich bin nur froh, daß Du mich auf keinen edlen Theil getroffen hast; am Kopf laß i mir's schon noch g'falle."

— Frau: „Aber Karl, Du hast nun schon sechs Schoppen im Leibe und noch Nichts gegessen! Das wird Dir nicht gut bekommen. Iß doch was!"

Mann: „Ach, dummes Zeug, laß mich zufrieden!"

Frau: „Aber Deinem Magen mußt Du was bieten, Karl!"

Mann: „So? Na, ich will Dir nur sagen: Ich habe Dich im Magen und das ist gerade genug."

— Verwalter (zornig): So, Nazi, stehst auch da und sperrst's Maul auf! Willst auch fortg'jagt sein, wie die andern Faullenzer?

Nazi: Verzürnen's Ihnen nit, Herr Verwalter, i han mer nur mei Pfeiferl 'stopft; schauen's, wenn i mi darnoch einmal in's Zeug leg', da schaff' i in zwei Stund' so viel wie a Fauler in einer!

Bescheidene Frage. — Frau (die am Tische stehende Dienstmagd anfahrend): „Nun, auf was wartest Du noch?" (verschüttet ein Glas Wein.)

Magd: „Euer Gnaden, darf i den Wein den Sie da verschüttet, aufschlecken oder schlecken's Eu'r Gnaden selbst auf?"

— Das Schooshündchen einer Dame biß neulich einen Herr so in die Hand, daß dieser ausrief: „Das ging bis auf den Knochen!"

„Ach, sagen Sie bis auf den Knochen? Wenn es dem armen Thierchen nur keinen Schaden thut!" rief die besorgte Dame.

— Philipp: „Beruhige Dich, Freund Conrad! Dein Weib sitzt in Abrahams Schooß."

Conrad: „Da bedaure ich den armen Abraham; denn bei der ersten Gelegenheit kratzt sie ihm die Augen aus."

Triftiger Grund. — Da schau einmal den an, was für elende, zerrissene Stiefel der trägt; schämst du dich nicht?

Stamen! ich — ja warum denn, sie gehören ja nit mein!

Man muß sich zu helfen wissen! — Im Spielfeld bei Graz deckte ein Bauer sein Dach vom Stroh ab und verkaufte das Stroh, um sich Geld zum Trinken zu verschaffen.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Hr. J. A. Donahoe, Firma Donahoe, Ralston & Co.
Hr. C. F. Mebius, Präs. A. C. U. G.
Hr. J. W. Gerstein, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Vischer Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Staub,
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Haard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 338 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
338 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
338 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

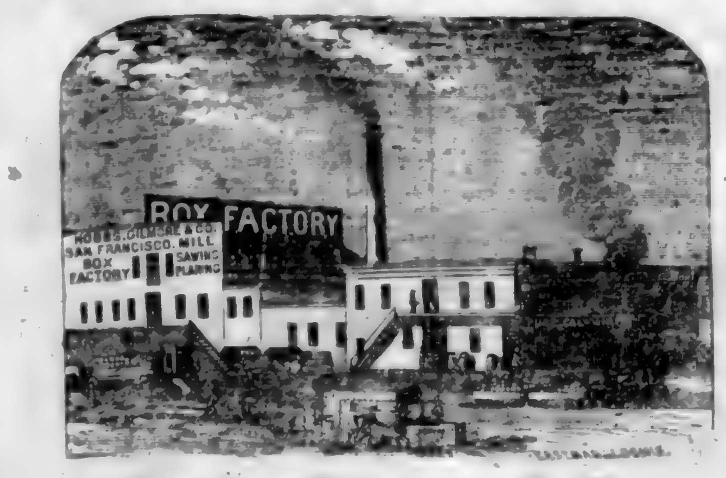
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
338 Montgomery Straße.

San Francisco Mills



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf am 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 9. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat. Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorvorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P R S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tumaco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spediert:

9. Juni — Golden Age, Capt. C S Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.

18. Juni — Constitution, Capt. F R Baby in Verbindung mit der „New York," Capt. Gray.

30. Juni — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpläze. Gepäck wird durchbefördert — 100 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 37

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Näherinnen und dem Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band und Stroh-Waaren, Blum u. Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 257

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders schwer heilbare und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht in verschiedenen Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geistes- und Gemüthskranke ten, Leberkrankheiten, Blutbusten, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Entzündungen, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flasche. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 53

LITTLE & CO.'S
CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das Ausfallen und Grauwerden der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach Gebrauch einer Flasche dieses Mittels ohne Erfolg ist, das Geld dem Käufer zurückzuerstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.
Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Valtenauhi und Larseneux,
422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.
Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.
Monumenten,
Tabletten,
Grabsteinen,
Fontainen und
Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.
564 Valtenauhi u. Larseneux.

HAHN & GLASSENS
Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße, zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und Präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

THOMAS TAYLOR & CO.
Importeure und Händler in
Weinen und Liquören,
Alleinige Eigenthümer und Verfertiger von

Dr. Hufeland's Schweizer-Magen-Bitters
413 und 415 Clay Straße, San Francisco, und 119 South C Street, Virginia, Nevada.
Herr Edward Kind ist unser authorisirter Agent für den Staat Nevada. 569

J. R. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcker
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
feinen Wein, Branntwein, Whiskies etc., etc., etc.
623 Front Straße..........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)
Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, &c. &c.
Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" &c. sind stets zu finden.
563 **A. L. THIELE.**

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Trade's ... Messe Waaren ... zu Gunsten von M. Price für ... diese Arbeit. Man lese folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und dieselben Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez.) Henry Wheeler,
W J Leland,
C W Rear.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teackle	W C Ralston
J A Donohoe	Jedo Parrott
J L M Sleche	Edwin Davis
W G Johnston	A B Forbes
G u D Dalton	Hon M S Latham
Hon Charles James	A Winton
W J Laderck	A J Shinley
J Wart Tilton	H W Newhall
...	Gen J S Addison
Gen T H Cameau	H H Haight
Gen C Howard	... und Grant
T G Jackson	H C Horn
J W Raymond	Rev Parson
... Hewitt	Wm M Lent
John Sullivan	A MacCreelish
W A Woodward	F K Fitch
T Pickering	Jas J Ayers

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.
Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
No.dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Martin Restaurant.
(Vormals „Barnum".)
123 Commercialstr., zwis. Montgomery u. Kearny
Leon Dinjeon, Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen zu jeder Zeit, und die ausgesuchtesten Pasteten für Lunch stehen zur Disposition des Publikums.

Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten empfiehlt Leon Dinjeon seine, bedarfs dessen auf das eleganteste ausgestatteten Salons, und werden daselbst die Bestellungen auf Speisen und Weine mit Sorgfalt und geschmackvoll servirt.

Lütgens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Neue Nummer 228.
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
H. A. Siegfried.
Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring Feder-Matrazen. Die beste Board und feinste Getränke.
559

New England House,
No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,
Ecke Kearny und Commercial-Straße,
Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement
Das beste Lagerbier vom Faß!
Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre in Hand.
Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Carmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um zahlreichen Besuch bittet
515 **E. Mavrisch.**

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.
Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.
Alleinige Agenten für **Russischen Caviar**
531 und **Westphälischen Schinken.**

G. H. Eggers......Thos. Baile......C. Voigt.

Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
63 California Straße, nahe Front.

!!! Geld gespart ist Geld verdient!!!

Cheap Segar Store.
Herrmann Heuck.
333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen
Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen.
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, &c.
Goetze's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, &c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ⅛ Pfunden. 566

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preis-Aufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Arbeit zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.
Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Nacht-Arbeit.

A. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, daß das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 meistentheils in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigem Preis.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office

No. 540 California Straße,
Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, woselbst sie rasche Erledigung finden. 541

P. Wilhelm Poulson, M. D
Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.
Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Philadelphia Brauerei,
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
546 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery.
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Resorts.

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 31 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderer Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die unzweideutigen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicinen verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne Electricität nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. H. Darkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Beschützt
einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen. 528

A. Kobler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Yankee-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten von ... Leuchtern.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther..............Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.

Dienstag und Freitag: Katalogs-Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollständig, und die Preise sind so, daß Jeder mich ... wer der ... sich zum Kaufen veranlaßt finden wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität mit keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
523 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,
Pulvo Binchi Binchi. 532

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 **Scroll Work.**

Dr. Chs. Bruns,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. febs.3y

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,
Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Brenham Place (Plaza),
neben Portsmouth House.
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.
Wohnung: 314 Stockton St., zwischen Sutter und Post.

Neues
Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,
das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,
No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt ausgeführt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ea19-3m

Bavaria Brauerei,
von Jakob Gundlach,
Pacific Straße, zwischen Dupont und Stockton St. 541

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich Einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

**Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlets,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc.**

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell - Pressen,
(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen habe und es mein steten Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
551 G. A. Gebhardt.

ESTAMINET SALOON,
No. 511 Jackson Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen.
Peter Backes & Leckens,
Eigenthümer.

Obiger Saloon ist von den Eigenthümern auf's Feinste und Schönste eingerichtet worden, und ist mit Recht einer der gemüthlichsten von San Francisco zu nennen.

Herr Peter Backes wird Vielen als langjähriger Wirth des „Mansion House" in der Mission wohl bekannt sein.

Er sowohl wie die anderen Theilhaber werden sich bemühen, die Zufriedenheit ihrer Gäste durch gute Getränke und Cigarren und freundliche Bedienung zu erwerben.

Ein ausgezeichnetes ganz neues russisches Billiard steht den Gästen zur Verfügung. 550

CONCORDIA SALOON,
Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon eröffnet habe. Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt.

Außerdem wird jeden Abend gute Musik nebst anderen Unterhaltungen des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Supper frei zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,
547 Fred Gothmann.

Eine neue Erfindung!

**Glacé-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt.**

Durch ein Verfahren, das volle Befriedigung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurückläßt.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John Snow, 24 Poststraße unweit Montgomery abgeben, wo werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 16. Juni 1866. Nummer 24.

Das Loch in der Hose.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Erstes Kapitel.

Auf der Promenade.

Der warme Sonnenschein des ersten wirklichen Frühlingstages hatte eine Menge von Menschen hinaus in's Freie gelockt, und der sogenannte „Promenadeweg" in der Stadt Hoßburg zeigte Schwärme von fröhlichen Stadtbewohnern, die den langen Winter hindurch in ihren Häusern eingeengt, wie die Bienen ihren Bau verließen, um sich an dem blauen Himmel, der milden, balsamischen Luft zu erfreuen.

Ein Frühling in Deutschland! — Man mag unser nordisches Klima mit Recht verlästern und sich zehn Monate im Jahr fragen, wie es möglich ist, daß vernunftbegabte Menschen es in einem solchen Himmelsstrich aushalten, und im Winter der Kälte, im Sommer der Hitze und im Herbst den rasenden Nordweststürmen wieder und wieder trotzen. Ein einziger Frühlingstag gibt die Antwort, und wie ein immer gesunder Mensch eigentlich nie weiß, daß er gesund ist, und sich deßhalb seines vortrefflichen Zustandes auch gar nicht recht erfreuen kann, ebenso weiß kein Bewohner der Tropen, wo ewiger Frühling herrscht, das zauberische Wort Frühling zu schätzen — ja, er hat es nicht einmal in seiner Sprache und keine Ahnung davon, welches Entzücken uns durchströmt, wenn nach dem langen Winterschlaf die Natur endlich doch wieder erwacht und der Frühling mit schmetternden Lerchenfanfaren seinen fröhlichen Einzug hält.

Es gibt keine wonnigere Zeit in der Welt als einen deutschen Frühling, und nicht allein in das kleine Herz des Wandervogels zieht die Lust ein, hinaus in's Freie, fort fortzuwandern, immer fort, in die weite herrliche Welt; nein, der Mensch empfindet das Nämliche, und welches Geschäft er auch treibe, welches Amt, welche Pflicht ihn an die Scholle fesselt, in der Zeit wird es ihm am schwersten, derselben zu folgen, und er benutzt wenigstens jeden freien Moment, um auszufliegen, soweit ihn seine Kette läßt. Leider ist diese Kette nur bei den meisten Leuten entsetzlich kurz, und beschränkt ihre „Wanderlust" auf das dürftigste Maß — einen Spaziergang um die Stadt herum, aber —, sie schöpfen doch wenigstens frische Luft", und auch in Hoßburg hatten sie sich das heute zu Nutz gemacht.

Wie das hervor und hinüber wogte, von fröhlichen lachenden Gruppen, und wie zahlreich eigentlich das schöne Geschlecht vertreten war, das heute, am ersten Mal auch zuerst die langersehnte Gelegenheit bekommen hatte, schon lange bereit liegende Frühlingskleider in Glanz und Licht hinaus zu tragen! Wie an einem Sonn- und Feiertag war das junge Volk gekleidet; und wie das dabei mit einander kicherte, lachte und plauderte, und wie sorgfältig es einander musterte und prüfte.

Wenn sich draußen in See zwei Schiffe begegnen, so stehen die beiden Kapitäne jeder an seinem Bord mit dem Fernrohr in der Hand, um erst einmal die Flagge zu erkennen, und wenn die nicht gerissen wird, nach der Takelage und dem ganzen Schnitt der „rigging", das fremde Fahrzeug „auszumachen". Alles wird dabei auf das Genaueste beobachtet, der Stand der Masten, der Schnitt der Segel, der Bau des Rumpfes vom Bug zum Heck, selbst die Malerei am Bord, und erst völlig außer Gesichtsweite schiebt der Seemann sein Teleskop wieder zusammen und taucht mit dem Steuermann seine Bemerkungen über das fremde Segel.

Dieselbe Beobachtung können wir an Land machen, wenn sich zwei fremde Damen auf der Straße begegnen und ihre Flagge nicht ziehen — d. h. einander nicht grüßen. Keine verwendet, während sie an einander vorbeisegeln, einen Blick von der "rigging" oder Takelage der Anderen; jedes Band wird gemustert, jede Blume auf dem Hut oder im Haar, Besatz und Schnitt des Kleides oder Ueberwurfs abgeurtheilt. Mit einem langen Blick, „vom Bug zum Heck", fliegt das prüfende mitleidvolle Auge und übersieht Nichts, sei es noch so klein und unbedeutend, keine solche Locke, keinen gefärbten Platz, keine unachte Spitze, keinen altmodigen Schnitt irgend eines Theils — bis das fremde Fahrzeug vorüber gesegelt ist, und selbst dann noch wendet sich der hübsche Kopf prüfend zurück und errothet leicht und dreht sich rasch wieder ab, wenn er die nämliche beobachtende Bewegung am Gegenpart bemerkt.

Und welche prachtvolle Gelegenheit, solch' praktische Erfahrung in fremder Toilette zu erwerben, bietet ein solcher erster Frühlingstag, wo nicht allein die Blumen und Blüthen draußen in Wiese und Wald anzukommen anfangen, sondern in vollem Farbenschmuck schon auf den Hüten und Wangen der jungen Mädchen strahlen — wer hätte sie versäumen mögen!

Ganze Trupps junger Schönen wanderten auf und ab, lachend und plaudernd, wenn sie sich begegneten, und ehrbar und züchtig wieder grüßend, wenn junge Leute ihrer Bekanntschaft vorüber gingen, nach denen sie aber um's Leben nicht den Kopf hätten drehen dürfen — wie schwer ihnen das oft auch wurde.

Die munterste von Allen war die sonst eigentlich weit mehr ernste und sinnige Tochter des Justizraths von Hochweiler, Elisabeth, eine reizende Brünette von vielleicht neunzehn Jahren, und sie vor allen Andern musterte die ihr Begegnenden. So still und ehrbar sie aber auch an ihnen vorüber schritt, nicht eine falschgelegte Falte entging ihrem Blick, und mit viel Geist und einem trefflichen Humor wußte sie immer, sobald sie vorbei waren, so treffende und oft komische Bemerkungen zu machen, daß ihre Begleiterinnen manchmal kaum ein lautes und jedenfalls unschickliches Lachen unterdrücken konnten.

Auch die Herren entgingen der scharfen Geißel ihres unerbittlichen Witzes nicht. Je freundlicher und ehrerbietiger sie grüßten, desto schärfer wurden sie durchgenommen und reichen Stoff boten sie ja. — Der trug die Haare in der Mitte gescheitelt, wie ein Oberkellner, Jener einen Zwicker im Auge, wie ein Lieutenant — dieser war gezeichnet, der Andere hatte Sporen angeschnallt und wußte nicht einmal, von welcher Seite man „gewöhnlich" auf ein Pferd hinaufsteigt; kurz, es kam Keiner ohne einen kleinen Seitenhieb vorbei, und je harmloser diese auch im Ganzen waren, desto besser amüsirten sich die jungen Damen dabei.

So waren sie schon fast um die ganze Promenade herum geschritten und wieder in der Nähe ihrer eigenen Wohnung angelangt, als ihnen ein junger Mann begegnete, der durch seine äußere Erscheinung ihre Aufmerksamkeit plötzlich fesselte.

Er ging allerdings sehr anständig, ja elegant gekleidet, aber in dem etwas steifen Hoßburg war das Auge in der Tracht an eine gewisse Abrettheit — ja, man hätte sagen können, Pedanterie gewöhnt — wie das meist immer in Handelsstädten der Fall ist, und davon wich der Begegnende aller dings auffällig ab. Das konnte keinenfalls ein Kaufmann sein — darin waren die jungen Damen augenblicklich einig, denn schon die unverkennbare Nonchalance, mit der er sich bewegte, harmonirte nun und nimmer mit dem regelmäßigen Geschäftsgang der Stadt.

Er trug einen vollen, nur etwas kurz gehaltenen, doch sorgfältig gepflegten Bart — aber — an der Weste war nur der zweite und dritte Knopf zugehakt und das schwarzseidene Halstuch hielt locker den, allerdings schneeweißen Hemdkragen zusammen. Ebenwenig saß ihm der Hut vorschriftsmäßig und nach Geschäftsbegriffen steif auf dem Scheitel, sondern neigte, wenn auch nicht übermäßig viel — doch etwas nach der rechten Seite über. Außerdem trug er ein kleines, in Papier geschlungenes Paket unter dem Arm — lauter Dinge, die nicht recht nach Hoßburg paßten.

Elisabeth's Blicke flogen aber unwillkürlich nach seinem Knie hinab, denn dort zog eine auffallende Unregelmäßigkeit ihr Auge auf sich. Das Beinkleid war nämlich an jener Stelle zerrissen und zwar nicht etwa wieder ausgebessert, sondern ein Stück des leichten, hellgestreiften Tuchs hing offen herab, als ob der Eigenthümer vielleicht eben erst in einem Nagel hängen geblieben wäre, und den Schaden nicht einmal bemerkt hatte — er würde sich doch sonst sicher nicht in dem Zustand auf offener Promenade gezeigt haben.

Jetzt passirte er sie, wie fragend hob sich ihr Auge zu ihm auf und ihre Blicke begegneten sich, ja, die junge Dame hatte ihn unwillkürlich so fest angeschaut, daß er, als er an ihr vorüberging, unwillkürlich den Hut zog, und ihr damit das Blut in Wangen und Schläfe jagte.

„Kanntest Du den Herrn mit den zerrissenen Unaussprechlichen, Lily?" kicherte ihr die noch jugendliche Schwester in lachendem Uebermuth zu, als der Fremde kaum weit genug entfernt sein konnte, selbst die Worte zu verstehen, denn ihren Klang mußte er jedenfalls gehört haben.

„Aber Käthchen," rief Elisabeth erschreckt, „das schickt sich ja gar nicht."

„So in der Stadt herumzulaufen, nicht wahr?" lächelte das junge muthwillige Mädchen, indem sie den Kopf zur Seite wandte, aber jetzt selber bestürzt wieder herumfuhr, wahrhaftig er steht sich nach uns um."

„Du bist auch gar zu ausgelassen, Käthchen", ermahnte sie die ältere Elisabeth, „wer dreht den Kopf nach einem Herrn, wenn er vorüber geht."

„Als ob Du das nicht vorher selber gethan hättest," spottete das junge Mädchen, „als der Marine-Offizier an uns vorüberging."

„Weiß ich die Uniform sehen wollte", sagte Elisabeth.

„Wie sie saß, nicht wahr?" lachte Käthchen. „Aber wer das nur gewesen sein mag; sicher kein hiesiger Kaufmann, vielleicht ein Fremder, der eben erst von Australien oder Ostindien angekommen ist. Und wie wird er sich ärgern, wenn er merkt, daß er hier mit zerrissenen Kleidern promenirt hat."

„Laß uns umkehren", sagte Elisabeth plötzlich.

„Ja," rief Käthchen rasch, „vielleicht begegnen wir ihm noch einmal."

„Aber deßhalb doch nicht," sagte Elisabeth und fühlte trotzdem, daß sie wieder roth wurde, „es wird auch schon spät und wir müssen nach Hause zurück."

„Und den Marine-Offizier treffen wir gewiß wieder am Rothenthor. — Er wohnt im Hotel Belvedere."

„Und woher weißt Du das, mein Schatz?"

„Weil ich ihn ein paar Mal gesehen habe, wie er sich vor dem Hotel nach Tisch die Zähne stocherte," lachte Käthchen. „Du wirst mir also zugestehen müssen, daß es ohne Zauberei zugegangen ist."

Noch während sie sprachen, fuhr eine offene Droschke vorüber, und der Herr mit dem zurückgelassenen Beinkleid saß darin. Er mußte seinen Schaden bemerkt haben, denn sein Taschentuch in der Hand haltend, ließ er es über das linke Knie fallen. Die Dame schien er aber nicht wieder zu bemerken, sondern sah still und theilnahmlos hinaus in's Leere.

Die jungen Mädchen sprachen noch eine Weile über das Zusammengetroffen, aber andere ihnen Begegnende verwichten bald wieder die nur flüchtig aufgenommenen Bilder, und schon ehe sie nach Hause zurückgekehrt waren, dachte wenigstens Käthchen an keinen der Herren mehr, die sie unterwegs getroffen hatten, und plauderte nur unaufhörlich von den prachtvollen Toiletten, die sie heute gesehen, von den „Hüten" Roben und Blumen und dem wundervollen Wetter, wie dem herrlichen Spaziergang.

Zweites Kapitel.

Der Mord.

Auf den sonnigsten Tag folgt ein trüber Abend. Plaudernd und lachend kehrten die jungen Mädchen in ihre eigene Wohnung zurück und fanden dort das ganze Haus in Aufruhr und Schrecken und die Menschen herüber und hinüber laufend.

Ein Mord war verübt — am hellen Tag, in einem großen, bewohnten Gebäude, wo fast keine Minute verging, in der nicht Menschen die Treppe auf und abstiegen, und das Unmittelbare des Ereignisses traf Alle bis in's innere Mark.

Der Justizrath von Hochweiler bewohnte die erste Etage des Wiesenwegs — einer der ersten, belebtesten Straßen der Stadt. Rechts im untern Stock befand sich ein Modewaarengeschäft, in welchem einige zwanzig junge Mädchen beschäftigt waren und ihren Eingang über die Flur hatten — links in dem beschränkteren, aber immer noch sehr bequemen Quartier logirte eine alte Dame — ein Stiftsfräulein, schon seit vielleicht fünfzehn Jahren, und obgleich sie sehr wenig mit ihren Hausgenossen verkehrte, hatten sie doch Alle ihres stillen, freundlichen Benehmens wegen gerne. Sie machte übrigens keine Besuche und empfing keine; eine alte Magd, die so lange bei ihrer Herrschaft war, daß sie selber die Zahl der Jahre vergessen hatte, besorgte die kleine Wirthschaft, und ein Kanarienvogel, wie ein Wachtelhündchen, waren die einzigen Gesellschafter, die sie um sich hatte — mit Ausnahme des kleinen Töchterchens der Modistin, das manchmal zu ihr hinüber kam und ihr mit seinem ungeschickten Mäulchen — das kleine Ding war kaum drei Jahre alt — vorplaudern mußte. Von der Welt wollte die alte Dame nichts wissen, sie hatte davon — wie sie manchmal äußerte — mehr gesehen und mehr darin erlebt, als ihr lieb war. Das Stammeln des Kindes, das Zwitschern des Vogels und das Bellen ihres Hündchens waren ihr da die liebste Unterhaltung.

In der Stadt hieß es allerdings, die Dame sei sehr reich, aber wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, so ließ sie ihre Umgebung Nichts davon merken. Sie lebte sehr einfach, fast ärmlich, und vermied es sorgfältig, über ihre Verhältnisse je zu sprechen. Uebrigens fiel sie Niemanden zur Last und für arme Leute hatte sie immer noch eine Gabe übrig.

Unerklärlich war es deßhalb, wer — ganz abgesehen von dem Wagniß, bei der Ausführung eines solchen Verbrechens augenblicklicher Entdeckung-preisgegeben zu sein, — die Hand an die arme alte Frau gelegt haben konnte, und so spurlos schien der Thäter verschwunden, daß kein Inwohner des ganzen Hauses sich erinnerte, eine irgend auffällige Gestalt bemerkt, oder überhaupt gesehen zu haben, daß Jemand bei der „Stiftsdame" eingelassen worden, oder ihre fast immer verschlossene Wohnung wieder verlassen hätte.

Gegen sechs Uhr Nachmittags erst hatte die Modistin ihr kleines Mädchen von drüben abholen wollen, weil sie ihr über die Zeit zublieb und auf ihr Klingeln keine Antwort bekommen. Sie war ängstlich geworden, und als die, jetzt aus der Stadt zurückkehrende alte Magd sich das Schweigen im Innern der Wohnung auch nicht zu erklären wußte, hatte man endlich Polizei und einen Schlosser geholt, und dann freilich rasch genug die furchtbare Ursache entdeckt.

Leise weinend und in Todesangst kauerte das arme dreijährige Kind unter dem Schreibtisch und wagte sich nicht einmal vor, als die Mutter in Schreck und Entsetzen auf es zustürzte, um zu sehen, ob ihrem Liebling ein Leid geschehen. In ihrem Lehnstuhl aber lag die alte Dame, todt — mit keinem Zeichen äußerer Gewalt, als einem blutigen Fleck an ihrem rechten Schlaf. Aber das nicht allein verrieth die hier verübte Gewaltthat, sondern mitten im Zimmer lag auch noch das kleine zierliche Wachtelhündchen der Erschlagenen. Es lebte allerdings noch, aber sein Rückgrat war gebrochen, und es winselte nur, als Menschen eintraten, von denen es vielleicht eine mögliche Hülfe erhoffen mochte.

Und wild und wüst sah es in dem sonst so freundlichen und ordentlichen Gemach aus. Die Schubladen des Sekretärs und der Kommode waren aufgerissen und Sachen daraus auf dem Boden wirr umher gestreut. Die Räuber hatten dort ihre Beute gesucht und sich nicht die Zeit genommen, die Spuren ihrer Missethat soviel als möglich wenigstens wieder zu verwischen. Nur nach beendigtem Raub schienen sie den sonst im Innern steckenden Schlüssel abgezogen und von außen zugeschlossen zu haben. Der Schlüssel selber fehlte aber und umsonst bemühte sich die Polizei, jetzt irgend eine noch so unbedeutende Spur der Thäter zu finden. Es blieb Alles vergebens.

Nicht das Geringste hatten sie zurückgelassen, als das blutige Zeichen an der Stirn der armen, unglücklichen alten Frau. Der Justizrath, der augenblicklich herunter gerufen war, ließ das Zimmer absperren, und untersuchte Alles selber, er fand Nichts, und jetzt wurden die Hausleute examinirt, um durch sie eine mögliche Spur zu erhalten.

Gerade als das geschah, kamen die jungen Damen von ihrem heiteren Spaziergang zurück, und Tod und Blut griffen sie an der Stelle.

Zwei fremde Menschen waren an dem Nachmittag durch verschiedene Personen im Haus gesehen worden. Der eine von diesen sollte ein Schreinergesell gewesen sein, der eine Arbeit gebracht hatte; ein kleines, ganz neues Seitentischchen stand auch, nur bei Seite geschoben und nicht an seinem bestimmten Platz, in der Stube.

Der Andere war ein Handwerksbursche. Des Justizraths eigenes Dienstmädchen hatte ihn an der Thür des „Stiftsfräuleins" klingeln sehen, und sein Kamerad wahrscheinlich (ein Anderer mit einem Ranzen auf dem Rücken) interessirte in der Hausthür den Ersten erwartend, gestanden.

Der Schreinergesell wurde augenblicklich citirt, aber mußte auch ebenso rasch wieder entlassen werden, da nicht der Schatten eines Verdachts auf ihn fallen konnte. Er hatte nur den Tisch abgeliefert und selber in das Zimmer getragen und war dann ungesäumt zu seiner Arbeit zurückgekehrt. Das Mädchen sollte jetzt eine genauere Beschreibung der beiden Handwerksburschen geben, hatte aber nicht weiter auf sie geachtet. Gerade als sie das Haus verließ, seien sie hinein getreten — weiter wisse sie Nichts von ihnen — nur daß der Eine an der Thür geklingelt, habe sie noch gesehen.

„Und wie sahen sie aus?"

„Ja, lieber Gott, wie Handwerksburschen aussehen, ein Bischen abgerissen und verwildert." Der Eine habe geschielt, das erinnere sie sich noch.

Das war wenigstens ein Anhalt, und die ganze Polizei wurde jetzt in Bewegung gesetzt, um auf einen schielenden Handwerksburschen zu fahnden.

Der Justizrath hatte indessen auch das kleine Mädchen befragen wollen, das jedenfalls Zeuge der ganzen furchtbaren Scene gewesen, aber das Kind war so eingeschüchtert und geängstigt, daß es in einemfort schrie und weinte und sich an seine Mutter anklammerte. Die einzigen Worte, die man aus ihm herausbrachte, waren: „Böse Mann Jeanette todtschlagen." Die Kleine fürchtete sich dabei vor allen Menschen, die ihr nahe kamen, und es blieb nichts Anderes übrig, als sie vor der Hand ganz in Ruhe zu lassen. Mit der Zeit brachte dann vielleicht die Mutter Näheres aus ihr heraus, was möglicher Weise einen Anhaltspunkt geben konnte.

Im Hause des Justizraths war es indessen recht unheimlich geworden, denn der Mord, da er des Justizraths ganze Thätigkeit in Anspruch nahm, bildete fast das Hauptgespräch eines wie aller Tage, und die Mädchen fürchteten sich schon, wenn sie nach Dunkelwerden den Hausflur passiren mußten. Die Töchter drängten auch den Vater, er möge mit ihnen, da der Sommer außerdem mit Macht hereinbrach, einen langen be- und versprochenen Plan ausführen, und auf einen oder zwei Monate an den Rhein gehen, aber er konnte jetzt nicht fort, denn immer verwickelter gestaltete sich die Untersuchung, die aber trotzdem nichts Bestimmtes ergab, so viel Verdachtsgründe auch nach der und jener Seite auftauchen mochten.

Aus dem Kind war Nichts herauszubringen gewesen, die Mutter hatte es selbst übernommen, es allmälig zu befragen. So rasch sich die Kleine aber in der freundlichen Umgebung der eigenen Wohnung beruhigte, so fing sie doch den Augenblick wieder an zu weinen und klammerte sich an die Mutter fest sobald diese jener Scene auch nur Erwähnung that. Es war ein „Böser Mann" gewesen, weiter wußte sie nichts — hatte sich um weiter Nichts bekümmert, und hörte erst auf zu weinen, wenn ihr die Mutter ein Spielzeug gab und ihre Gedanken in eine andere Bahn lenkte.

Allerdings waren nicht weniger als acht Handwerksburschen aufgespürt und eingeliefert worden, und Einer von diesen, der wirklich schielte — gestand, daß er an jenem Tage — in Begleitung eines anderen, den er aber nicht weiter kannte, und der auch nicht aufgetrieben werden konnte — in der Stadt fechten gegangen sei. In welchen Häusern er aber gewesen, konnte er nicht mehr angeben, und da man auch nicht das geringste Verdächtige, sondern nur ein paar Groschen Kupfergeld und zerrissene Wäsche und Stiefeln bei ihm fand, ließ sich ebenfalls kein Beweis darauf stützen. Man hielt ihn allerdings noch einige Tage in Haft, mußte ihn aber zuletzt wieder frei lassen.

Indessen war der Nachlaß der alten Dame untersucht worden, und man hatte bei ihr wohl ziemlich viel schweres Silberzeug, aber sehr wenig baares Geld und gar keine Werthpapiere gefunden, während doch konstatirt wurde, daß sie jährliche Coupons allmonatlich bei einem bestimmten Banquier eingelöst. Auch viele Juwelen sollte sie gehabt haben, wie einer der Juweliere in der Stadt beim Kriminalamt anmeldete, und dabei erklärte, daß er selber verschiedene Male zu der alten Dame gerufen sei, um dieselben abzuschätzen.

Spuren hatten der oder die Verbrecher, wie schon erwähnt, gar keine zurückgelassen, im Ofen fand man aber eine Menge verbrannter Papierasche, wo es freilich zweifelhaft blieb, ob die alte Dame nicht selber vielleicht kurz vorher Briefe verbrannt habe, denn welches Interesse konnten die Diebe daran nehmen. Nur wenige Briefe lagen in einem kleinen obern Gefach, und bei diesen auch ein; freilich von keinem Notar unterzeichneter „letzter Wille", der ihr Vermögen an baarem Geld und Werthpapieren auf sechzigtausend Thaler angab, und dasselbe der Stadt zur Gründung eines Waisenhauses vermachte.

Man ließ allerdings noch einen Kunsttischler die verschiedenen Möbel genau untersuchen, um vielleicht ein verborgenes Fach zu entdecken, aber umsonst; der Mörder schien Alles — bis auf wenige hundert Thaler, die in einem Kommodenfach lagen, gefunden und mitgeführt zu haben, und der Verdacht lag nahe, daß Jemand die That verübt haben müsse, der gewußt habe, wo er das Geld zu suchen hatte, da er nur so kurze Zeit zu dem Ueberfall gebraucht. Man überwachte deßhalb die Bewohner des Hauses selber auf das Sorgfältigste, doch auch hier ohne den geringsten Erfolg, und die Alten mußten endlich, da sich nicht einmal eine Liste der vermutheten Werthpapiere fand, nach denen man vielleicht den Nummern hätte nachforschen können, geschlossen werden. Ein Schleier lag auf der dunklen That, und der Verbrecher hatte sich dem strafenden Arme der Gerechtigkeit entzogen.

In den Zeitungen waren indessen die Erben der Ermordeten aufgefordert worden, ihre Ansprüche zu erheben, aber es meldete sich Niemand, der solche auch hätte begründen können. Die Hinterlassenschaft der Ermordeten wurde deßhalb in öffentlicher Auktion versteigert und der Ertrag dem Fiskus überwiesen, um mit der Summe, die sich doch auf etwa sechstausend Thaler belief, im Sinne des aufgefundenen Testaments zu verfahren und sie dem Fond zuzuwenden.

Anfang September war das Alles erledigt, und den Justizrath drängte es jetzt selber, die lang aufgeschobene Reise anzutreten — war ja doch auch dies die günstigste Zeit, um den Rhein zu besuchen und die Töchter zu erheben.

Diesmal brauchte sich auch der Vater wahrlich nicht zu beklagen, daß die Damen zu lange Vorbereitung zu ihren Toiletten gebraucht hätten — schon seit Monaten lag Alles fix und fertig, des Aufbruchs gewärtig, und Elisabeth und Käthchen — ihre Mutter hatten beide Mädchen vor längeren Jahren verloren und führten seitdem dem Vater das Hauswesen — jauchzten laut auf, als endlich der lang und heiß ersehnte Morgen nahte, der sie den dumpfen Stadtmauern entführen sollte. Seit jenem furchtbaren Mord war ihnen ja nicht einmal die eigene Heimath mehr lieb gewesen, und mit doppelter Freude begrüßten sie diese Reise, die ihnen nicht allein einen lang gehegten Wunsch erfüllen, sondern sie auch dem Schauplatz der letztverlebten trüben Monde entreißen sollte. Kehrten sie dann zurück, so hatten freundlichere Eindrücke die häßlichen Bilder dieser Zeit verwischt, und der Winter brachte ihnen überhaupt wieder andere Vergnügen und Zerstreuungen.

Drittes Kapitel.

Eine Rheinfahrt.

„An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein
Mein Sohn — ich rathe Dir gut,
Dort geht Dir das Leben zu wonniglich ein,
Dort fließt Dir zu fröhlich das Blut."

So lautet ja wohl das alte Volkslied, das mit seinen paar Strophen ganze Bände zum Lob des Alvater Rheines spricht. — Aber weßhalb sollten wir nicht an den Rhein ziehen? — weil es uns dort zu gut ergeht? Du lieb' Volk, wie lange währt denn eigentlich dies Leben, und wohl dem, der im Stande ist, es zu genießen, so lange er darf. Der Gefahr, daß es uns zu wonniglich eingehe, können wir mit kecker Stirn begegnen.

Der Justizrath selber schien auch nicht die geringste Furcht davor und mit dem Absatteln und dem Dunst der dumpfigen und engen Gerichtsstuben alle Sorgen und kleinlichen Befangenheiten des Lebens abgeschüttelt zu haben. Er war, wie er nur hinaus in die frische freie Luft kam, ein ganz anderer Mensch geworden, und glich in seinem weißen leinenen Rocke, dem Strohhut und offenen Hemdkragen eher jedem anderen irdischen Individuum, als eben einem Justizrath.

So tüchtig er aber auch in seinem Fach sein mochte, und mit wie klarem Verstand und geistiger Schärfe er dort Alles schlichtete und durch ein richtiges Gefühl geleitet wurde, so vollkommen befand er sich von dem Augenblick an außer seiner Sphäre, wo er in das praktische Leben selbsthandelnd eintreten sollte.

Gleich auf der ersten Station der Eisenbahn hatte er sein Billet verloren, ließ auf der zweiten, als er ein anderes lösen mußte, seinen Regenschirm am Schalter stehen und wäre, als er danach zurücklaufen wollte, während die Lokomotive schon pfiff, heilig sitzen geblieben, wenn ihn der Conducteur nicht mit zwei Pferdekraft gewaltsam in den Wagen geschoben hätte. Dort setzte er sich dann, als der Zug plötzlich anrückte, auf den Hut seiner Nachbarin und die eigene Brille und ruinirte beide gründlich.

Auf der vierten Station hatte er ein anderes Malheur. Sie passirten ein ihm befreundetes Städtchen, in dem er eigentlich seine juristische Laufbahn begonnen und er bog sich aus dem Wagen, um es besser sehen zu können. Da brauste der Zug plötzlich unter einer Brücke durch und rasch zurückfahrend blieb er mit dem Strohhut außen hängen, der im Nu über die Bahn hinauswehte; kurz er hatte sich in Zeit von anderthalb Stunden mehr Schaden zugefügt, wie daheim in einem ganzen Jahr. Es half auch Nichts, Elisabeth mußte Billete, Gepäckschein, Hutschachtel und Reisesack — d. h. die Ueberbleibsel des noch vorhandenen Eigenthums übernehmen und von da an verwalten, eher kam ihr Vater, der sich in eine außerordentliche Aufregung hineingearbeitet hatte, nicht zu Ruhe.

Ihr nächstes Ziel war Bonn. Dort hatte der Vater lange gelebt, ein alter Universitätsfreund von ihm, Professor Preier, besaß unfern der Stadt und unmittelbar am Rhein eine kleine reizende Villa, und die Einladung für den Justizrath und seine beiden Töchter, in deren Familie eine Zeit lang zuzubringen, hatte schon seit Jahren und war, wie das gewöhnlich mit derartigen Plänen geht, immer und immer wieder aufgeschoben, aber endlich doch zur Wahrheit geworden, und besonders der Mädchen Freude überstieg alle Grenzen.

Schon der erste Aufenthalt im Gasthof in Frankfurt war ein Genuß für sie — wie wir es denn überhaupt sehr häufig finden, daß Damen leidenschaftlich ein Wohnen und Essen im Hotel lieben — vielleicht auch schon deßhalb, weil es sie für eine Zeit wenigstens aller häuslichen Pflichten gründlich überhebt. Und nun erst am anderen Morgen diese Seligkeit, als sie durch das sonnige, herrliche Land, durch Weingärten und freundliche Dörfer dem Rhein entgegen brausten, und kaum eine Stunde später, mit den geheimnißvollen rothen Thürmen, der Bundesfestung Mainz gegenüber, auf einem wirklichen Dampfbootfahren durften.

Vergessen waren da all' die trüben Stunden, die sie durchlebt, vergessen Alles, was außer dem engen Kreis lag, der sie umgab, und mit Lust und Wonne genossen sie, wie wirklich glückliche Menschen, nur den Augenblick.

Welch' eigenes Leben das am Bord eines solchen Dampfers war und wie das an Leben und Bewegung wuchs, je weiter sie fuhren. In Cassel befanden sich nur erst wenige Passagiere an Bord, und die wenigen, da der Morgenwind ziemlich frisch über den Strom wehte, tranken heißen Kaffee und gingen, in ihre Plaids gehüllt, an Deck auf und ab — aber jede Station brachte neue Zufuhr. Schon in Biberich trafen eine Anzahl Passagiere ein und immer mehr in Geisenheim, Rüdesheim, Assmannshausen und wie die Namen alle hießen, die ihnen schon so bekannt aus Vaters Keller tönten. — Und dazwischen die prächtigen alten Ritterburgen mit ihren zerfallenen Mauern und hohläugigen Fenstern; mit ihren Erinnerungen und Sagen.

Elisabeth besonders schweifte mit ihren Gedanken weit, weit zurück zu jener Zeit. — Was würde solch' ein alter Ritter, den wir uns daheim statt im Schlafrock nur im Harnisch mit dem Helm neben und einem tüchtigen Humpen Rüdesheimer Ausbruch vor sich denken können, wohl gesagt haben, wenn ihm der auf jenem verfallenen Wartthurm stationirte Lugaus plötzlich gemeldet hätte, ein Dampfboot käme den Strom herabgefahren? Hei, wie wäre er in seiner Rüstung emporgerasselt und mit klirrenden Sporen die steinerne Treppe hinabgeeilt, um sich unten auf das stets bereit stehende Schlachtroß zu schwingen.

Und die zarten Burgfräulein aus jener Zeit! — An dem Fenster hört oben, das jetzt nur noch zur Hälfte in der heruntergebrochenen Mauer hängt, hatte gewiß oft und oft die züchtige Maid, den Schlüsselbund an der Seite, die Spindel in der Hand, gestanden und nach jener anderen Ruine hinübergeschmachtet, in deren hellen Fenstern damals noch — wenn auch jetzt Eulen und Raben darin nisten — die Sonnenstrahlen blitzten, und wo jedenfalls der Auserkorene wohnte, mit dem ihr unerbittlicher Vater leider in bitterer Fehde begriffen war.

Und dort drüben Falkenburg. — Ihr kleines Handbuch sagte:

„Diese Burg wurde schon im Jahre 1252 vom Städtebund zerstört, 1261 von Philipp von Hohenfels wieder erbaut, der sie zum zweiten Mal zu einem Raubschloß machte. Kaiser Rudolph von Hoßburg eroberte sie wieder und ließ den Raubritter mit seinen Spießgesellen hinrichten, 1282 die Burg aber zerstören."

Wundervoll! in jenem Steinhaufen lag ein ganzer Roman, und Elisabeth sah im Geist, wie die hellen Heerhaufen des Kaisers mit schmetternden Hörnern und fliegenden Bannern gegen das trotzige Raubnest anstürmten — wie Steine und siedendes Pech von den Wällen gegossen wurde, wie die Donnerbüchsen krachten, und der rothe Hahn endlich vom Dach der Burg emporloderte. Und jetzt fiel die Zugbrücke — jetzt stürmten die Angreifer über den schmalen Gang oder kletterten an den zerzümmerten Wällen empor, und wie die Fähnriche da im Eingeilkampf rasselten und die Morgensterne niederschmetterten, was sie mit ihrer furchtbaren Stachelwucht erreichten. Hui! Elisabeth barg schaudernd ihr Antlitz in den Händen, als sie die herzabbeschwornen Greuel so lebhaft vor ihren Augen schaute.

„Speisen Sie mit an der table d'hôte?" — Die Frage des höflichen Kellners, der eine Serviette unter dem Arm, ein Notizbuch in der Hand und einen gespitzten Bleistift schon im Voraus mit den Lippen feuchtend vor ihr stand, rief sie aus dem Gewühl der wilden geharnischten Schaaren rasch in die bestaubte nüchterne Wirklichkeit zurück, und unwillkürlich lächelnd — denn das Bild des vor ihr stehenden Jünglings mit den sorgfältig gescheitelten Haaren inmitten seines Hauptes stach doch zu sehr gegen die kernhaften Eisenmänner ab, die sie eben noch im Geist geschaut — wies sie ihn an ihren Vater.

„Die Lorley," könnte es da von vielen Lippen, als der alte mächtige Felsen jetzt vor dem Bug des Dampfers auftauchte, und die Salonpassagiere bewegten sich langsam nach vorn, da die Sonnenzelte an den Seiten, der gedeckten Tische wegen, niedergelassen waren und vom Quarterdeck ab die Aussicht versperrten.

Auf dem Vorderdeck standen jetzt die Passagiere dicht gedrängt und Alle schauten schweigend zu dem kahlen Felskegel auf, dem eine unserer schönsten deutschen Sagen Leben, Heinrich Heine diesem Leben Worte und Schubert ihnen einen Klang verliehen hat, der so lange bestehen wird, wie der Felsen selber.

Da erheben sich plötzlich zwei Männerstimmen zu dem Lorleylied und möglich, daß in diesem Augenblick die ganze Zahl der Passagiere andachtsvoll in die Melodie eingefallen wäre — denn sie schwebte ohnedieß auf jeder Lippe, hätten die Persönlichkeiten selber nur ein klein wenig zu dem Sang und seinen dustigen Worten gepaßt. Als sich aber Aller Blicke der Richtung zuwandten, sahen sie, daß der solcher Art improvisirte Gesang von einem katholischen Geistlichen in einem etwas sehr abgetragenen schwarzen langen Rock und einem anderen in Laientracht gekleideten Individuum hervorkürte, das seinen Bart jedenfalls noch vom vorigen Sonntag her trug — und sein Hemd ebenfalls. Diese beiden Männer sangen, der Lorlei in die Zähne, das Heine'sche Lied — aber nur die ersten zwei Strophen

„Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein" —

Damit brach der Gesang plötzlich ab, und eine etwas boshafte Stimme frug ziemlich laut:

„Nu? wo bleibt die schönste Jungfrau?"

Die Umstehenden lachten.

(Fortsetzung folgt.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 5[illegible]

(Ohne Express- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redakteur, Hermann Müller.

San Francisco..........16. Juni 1866

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von H. Tiedemann.

II.

Die kosmischen Stoffe und Kräfte haben in ihrem ewigen und unendlichen Schaffen Körper im Weltall hervorgebracht, die wir Weltkörper nennen und wir haben ihnen nach ihren verschiedenen Eigenschaften die Namen Fixsterne, Cometen, Planeten, Monden, Meteore, Nebelflecken rc. gegeben und man schließt vielleicht nicht unrichtig, aber sicher ist nicht erwiesen, daß der unsern Instrumenten nicht zugängliche Theil des unendlichen Raums von gleichen oder ähnlichen Körpern, wie der von uns durchforschte Raum, bevölkert, durchwandert und erleuchtet werde. Aber! den wievielsten Theil des unendlichen Raums haben wir erforscht? Diese Frage, deren Beantwortung wohl Niemand versuchen wird, wirft Jeden mit seinen Gedanken auf die liebe Erde zurück und mit Liebe und Verstand muß er sich mit dem beschäftigen, was um ihn ist und läßt sich nicht täuschen durch transcendentale Phantasmen, deren Ursprung so unlauter ist, als deren Absicht zweifelhaft bleibt.

Ein durch die kosmischen Kräfte und Stoffe hervorgebrachter Körper ist unsere Erde, auf der sich tellurische Kräfte und Stoffe entwickelten, welche in Gemeinschaft mit den kosmischen Stoffen und Kräften den Menschen hervorbrachten, welcher der Gegenstand unserer Betrachtungen sein soll.

Der Mensch ist Herr auf der Erde; alle Thiere sind ihm unterthan, alle Pflanzen und Mineralien gebraucht er, weil er sie alle zu erkennen wußte und nur dadurch wurde er in den Stand gesetzt, sie zu seinen Zwecken zu verwenden. Aus dem Thierreiche sowohl wie aus dem Pflanzen- und Mineralreiche nimmt er, was er zur Nahrung, zur Kleidung, zu Heilmitteln und zu seinem Vergnügen haben wollte. Diese drei Reiche mußten, als der Mensch erschien, wohl ziemlich in dem vollendeten Zustande gewesen sein, in dem wir sie jetzt sehen und Mineral-, Pflanzen- und Thierreich sind in einem nothwendigen Kampfe mit einander, welcher der Erhaltung eines jeden derselben gilt, da keines ohne das andere bestehen kann und jedes dem andern nimmt, was es für sich bedarf. Die Pflanzen ziehen ihre Nahrung aus dem Mineral- und Thierreiche, die Thiere aus dem Pflanzenreiche und aus gegenseitiger Vertilgung; Leichen von Pflanzen und Thieren bereichern das Mineralreich, das dann die Pflanzen besser gedeihen läßt, von dem sich die Thiere besser nähren können. So zerstören und beleben die drei Reiche sich gegenseitig. Jedes der drei Reiche consumirt und assimilirt Theile der andern Reiche. Während die Consumtion gewisse Theile einem Reiche entfremdet, werden dieselben durch die Assimilation wieder mit einander befreundet und am Ende assimilirt die Erde alle Thiere und Pflanzen durch die Verwesung, welche die Erde wieder productiver macht für Thiere und Pflanzen. Mit Recht nennt man die Erde Mutter Erde; ohne sie gäbe es keine Pflanzen oder Thiere.

Wenn aber die Reiche im nothwendigen Selbsterhaltungskampfe sich gegenseitig vernichten und beleben, so ist die Vernichtung nicht Zweck des Zerstörens, sondern nur Mittel zur Erhaltung des Zerstörers. Die Raupe auf dem Kohlblatt, wie der Löwe auf der Gazellenjagd, der Haifisch im Ocean und der Adler und die Schwalbe im Luftmeere, die Ziege am steilen Felsabhang und die Forelle im dunkeln Waldbache, wie der Wurm in den duftenden Blumen und der Mensch mit der Brodkruste und am üppigen Mahle, sie alle zerstören, um sich zu erhalten.

Der größte und gefährlichste Feind und der treueste und wärmste Freund der Pflanzen und Thiere ist der Mensch, je nachdem ihm dieselben nützlich oder schädlich sind oder ihm Vergnügen gewähren. Des Menschen Feindschaft wie Freundschaft ist hier, wie vielleicht überall, Abkomme seiner Selbstsucht. Kinder zerstören, weil es ihnen Vergnügen macht, zahllose Pflanzen und Thiere, und diese kindische Gedankenlosigkeit bleibt vielen Menschen durch's ganze Leben bis in's höchste Alter. Knaben sammeln Schmetterlinge und andere Insekten, Vogel-Eier und Pflanzen und die Sammler in reiferen Jahren scheinen mehr bemüht, ihren Sammlungen seltene Exemplare einzuverleiben, als sie dem Leben und der lebendigen Anschauung zu erhalten. Viele Pflanzen muß man in Herbarien und viele Thiere in Glaskästen suchen, wenn man sie überhaupt gesehen haben will. Dort stehen die todten Formen, oft in lächerlicher Nachahmung des Lebens, und legen ein vorwurfsvolles Zeugniß ab gegen den Mißbrauch menschlicher Macht.

Die dichten Wälder, die weiten Ebenen, die felsigen Berge durchstreift der Mensch, er gräbt sich tief in die Erde, er durchsucht Flüsse und Meere, bald um seine Bedürfnisse zu befriedigen, bald um sich ein körperliches oder geistiges Vergnügen zu verschaffen, oder um seinen Uebermuth und Muthwillen zu sättigen. Es gibt kein Mineral, keine Pflanze und kein Thier, das der Mensch nicht im Stande wäre, sich anzueignen. — Aber auch der Mensch hat seine zahlreichen Feinde, die ihm jedoch alle nicht so gefährlich sind, wie es die Menschen sich einander selbst werden können — durch ihre Krankheiten, Laster, Leidenschaften und Thorheiten, ihre Kämpfe und ihre Kriege. Die ganze Natur weist nichts der Art auf, daß gleiche Thiere sich mit solcher Erbitterung und Infamie hassen, verfolgen und vernichten, wie es die Menschen thun, die sich dann doch wieder in die Brust werfen und sich Ebenbilder eines von ihnen als liebevoll und gütig vorgestellten Gottes nennen. Man sollte meinen, die Menschen könnten ihre Streitigkeiten durch die Vernunft schlichten und könnten sich durch die Sprache mit einander verständigen und brauchten keine Gewalt anzuwenden. Die menschliche Fassungsgabe scheint aber erst nach erschöpften Gewaltanstrengungen wieder hergestellt und die Vernunft in ihr eigentliches Amt wieder eingesetzt. Gewiß ein Armuthszeugniß für die sogenannte göttliche Vernunft!

Wie die Pflanze nur die zu ihrer Erhaltung nöthigen Theile dem Boden entzieht und aus der Luft sich aneignet, so nehmen Thiere nur in sich auf, was zu ihrer Ernährung dient und dann haben ihre Zerstörungen ein Ende. Die Pflanzenfresser ruhen nach Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse, die verschrieene Mordlust der Raubthiere, wie man die vom Fleische anderer Thiere lebenden Thiere nennt, als ob es verständig wäre, die natürliche Befriedigung der Lebsucht mit einem Worte zu benennen, das eine unrechte Handlung bezeichnet, hört auf, sobald der Hunger gestillt ist. Der satte Adler sieht von seinem Horste ruhig die Taube fliegen, der satte Bär betrachtet mit sogenannter Großmuth seine sichere Beute, die Riesenschlange, der Wolf, selbst der Tiger und die Hyäne, wenn sie gesättigt sind, begeben sich zur Ruhe. Frieden, wie im Paradiese, wo die Raubthiere von Gras und Aepfeln müssen gelebt haben, ist auf der ganzen Erde, wenn alle Thiere gesättigt sind, aber Kampf und Morden ist überall, wenn die Lebensbedürfnisse nicht befriedigt sind; Alles verfolgt sich und sucht zu vernichten und muß vernichten, um sich zu erhalten.

Die Neu-Crinoline.

Die Mittheilungen eines Reisenden in dem Archipel des Indischen und Stillen Meeres bringen uns die Nachricht, daß die Crinoline nicht nur in dem civilisirten Europa, sondern auch bei den Damen der Salomons-Inseln vertreten ist, wenn gleich in einer veränderten Form und Bearbeitung.

Zu Ehren des Reisenden sollte ein Tanz aufgeführt werden, und es erschienen, aus einer Hütte tretend, ungefähr 15 bis 20 der schwarzbraunen Damen.

Ihre Kleidung hatte viel Aehnlichkeit mit den der europäischen Tänzerinnen. Der Oberkörper war bis zu den Hüften nackt, von hier aus dehnten sich Stücke von baumwollenem oder wollenem Stoff in beträchtlicher Weite und von den Schenkeln weit abstehend aus. Dies wurde jedoch weder durch einen darunter verborgenen Reifrock, noch durch ein Arrangement von Rohr oder Eisendraht, sondern durch getrocknetes Gras bewirkt, das in übergroßer Menge zu diesem Zwecke verwendet worden war.

Es waren nämlich die Blätter und Zweige eines langhalmigen Grases auf Schnüre aus Cocosfasern gereiht, und diese so bereitete Matte alsdann zehn oder fünfzehn Mal um die Hüfte gehängt, und zwar in der Art, daß die Rückseite in europäischer Weise auch viel reichlicher bedacht war, als die vordere, wodurch die Tänzerinnen genau einen Anzug gewannen, wie es bei unseren Ballet-Damen zu sein pflegt, da derselbe auch ganz die römische Länge des europäischen Ballet-Costüms hatte. Jedoch fehlte den Beinen und Füßen das rosenfarbige Tricot, dessen Stelle die natürliche sammetschwarze Hautfarbe einnahm. Der Tanz selbst wurde in folgender Weise ausgeführt: Die Damen stellten sich in einen großen Halbkreis und jede legte ihre linke Hand auf die rechte Schulter der Nachbarin; da bei dieser Annäherung die Crinoline im Wege war, so wurde dieselbe harmlos nach hinten gedrückt, unbekümmert, welche Ansicht sie dadurch darboten.

Nach dieser also getroffenen Anordnung begannen sie ziemlich harmonisch zu singen und nach dem Takt der einfachen Melodie den Tanz, der darin bestand, daß sie dabei die Füße mit den Fersen zusammenstellten, mit den Spitzen so viel als möglich auswärts, sich alsdann in die Knie senkten, erhoben und dies häufig wiederholten, wobei sie zuerst eine hochstehende Raute mit ihren Knieen und Füßen berührten, und später, indem sie sich bis auf die Fersen senkten, eine immer niedrigere und zuletzt ganz quer liegende darstellten, bis sie sich wieder erhoben und die früher bezeichneten Bewegungen wiederholten.

Nachdem dieser sogenannte Tanz eine geraume Zeit gedauert hatte, sprang plötzlich ein mit einer Lanze und Keule bewaffneter Krieger in die Mitte des Kreises, indem er voll Zorn und Grimm bald dieser bald jener Dame mit seiner Keule drohte, worauf die also Bedrohte sich demüthig vor ihm neigt und ihn dadurch zur Milde nöthigt, indem er dies zugleich durch Senken seiner Waffen andeutet. Nach ihm folgt ein zweiter und mehrere Krieger, welche sich genau wie der erste benehmen: endlich stellen sich die Männer zwischen die Frauen, und da die Damen in der ursprünglich eingenommenen Stellung verharren, und sie bei dem Eintreten der Männer in ihre Reihen auch die rechte Hand auf die linke Schulter der Nachbarin, und zwar derart legen, daß der Arm auf dem Nacken des Mannes ruht, so erscheint der Hals desselben wie in einer Klemme. Ueberdies wird durch dieses Arrangement die Neu-Crinoline gänzlich auf der Rückseite der Damen gedrängt, so daß von einer eigentlichen Bekleidung der Vorderseite kaum die Rede sein konnte.

Die Männer breiteten die Arme nun gleichfalls aus und umfaßten ein Jeder seine Nachbarin; also geordnet und gewissermaßen verwickelt, begann ein allgemeiner Marsch unter einem allgemeinen Gesang der anfangs langsam, allmälig an Schnelligkeit zunahm und schließlich in ein wüthendes Laufen, Springen und Schwingen ausartete. Dieser sogenannte Tanz währte so lange, bis die Kräfte der Tanzenden nicht mehr ausreichten, und sich schwitzend und erschlafft die Kette löste, ein Jeder von dem Tanzplatz taumelte und im Grase niedersank.

Ein Brief von Paris gibt uns einige sehr interessante statistische Einzelnheiten über Pariser Ehen:

„In diesem Monate (März) haben 2344 Ehefrauen das Haus ihrer Gatten verlassen, ohne ihre künftige Adresse anzugeben; 4427 Ehemänner haben es gerade so gemacht; von verheiratheten Paaren sind ungefähr 7715 gesetzlich getrennt, 5340 haben sich durch gegenseitige Uebereinkunft getrennt, 82,000 Paare leben auf beständigem Kriegsfuß, gegenseitig gleichgültige Paare gibt es 61,430, und glückliche Paare — 54."

Die römisch-türkischen Bäder.

Es ist bereits in mehreren hier erscheinenden Blättern auf obige Bäder aufmerksam gemacht worden, jedoch war die Beschreibung derselben in manchen sehr mangelhaft, in andern sogar unrichtig, und da wir in den nächsten Tagen in hiesiger Stadt der Eröffnung einer derartigen Anstalt entgegensehen können, so wollen wir nicht unterlassen, dem Publikum und den Herren Aerzten vorläufig eine kurze Erklärung über die Einrichtungen und den Zweck der Anstalt zu geben. Die römischen Bäder, hier meistens nur dem Namen nach bekannt, beruhen auf einer uralten Badeform, welche die Römer wahrscheinlich von den Griechen erlernten und überall, wohin sie vordrangen, verbreiteten. Rom selbst hatte zur Blüthezeit eine große Anzahl solcher Bäder, deren Ruinen (wie die der Bäder des Caracalla und Diocletian und Titus) wir noch heute bewundern können. Mit dem Verfall des römischen Reichs im Abendlande zerfielen auch diese Bäder, wurden dagegen im Morgenlande von den Türken, die sie bei der Eroberung des byzantinischen Reichs vorfanden und deren große Wohlthätigkeit bald erkannten, in ihren Cultus aufgenommen und beliehen sie dort bis heute in dem ausgedehntesten Maßstabe. — Jedem Fremden fallen in türkischen Städten nächst den Moscheen immer einige andere von Kuppeln überragte prächtige Gebäude auf und keine Stadt im osmanischen Reiche ist so klein und von jeder Bequemlichkeit entblößt, daß sie nicht ihr öffentliches Bad besäße.

Der bekannte englische Reisende David Urquhart berichtet hierüber sehr ausführlich in einem Werke "The pillars of Herkules". Durch Urquhart veranlaßt, war es der irländische Arzt, Dr. Barter, der zuerst auf seiner Besitzung, St. Ann's Hill bei Cork, 1856, ein orientalisches Bad erbauen ließ. Es stellte sich bald heraus, daß dies Bad in seiner orientalischen Form nicht für das vom Orient verschiedene Klima, sowie für den ganz speziellen Zweck „Gesund zu werden und sich gesund zu erhalten", paßte. Dr. Barter machte daher wesentliche Veränderungen und Verbesserungen an dasselbe, wodurch der jetzt übliche Name „irisch-römisches (oder türkisches) Bad" gerechtfertigt erscheint. Die außerordentlichen Erfolge, welche Dr. Barter in St. Anns Hill durch dieses Bad erzielte, waren so überraschend, daß bald in allen Theilen Großbritanniens solche Bäder entstanden. In Deutschland war es zuerst Dr. Lather, der in Nudersdorf bei Wittenberg im Jahre 1860 ein solches Bad erbaute und damit gleichfalls die schönsten Resultate erzielte. Dr. Heine in Bitterfeld gibt über die römischen Bäder in Nudersdorf einen sehr lehrreichen Bericht in der Centralztg. xxxiii. 82. Seitdem sind in verschiedenen Theilen Deutschlands derlei Bäder erbaut worden und mehrt sich deren Zahl alljährlich. Ebenso haben wir über deren Einführung in New York berichtet und so wird San Francisco in den nächsten Tagen durch ein römisches Bad bereichert werden.

Die römischen Bäder sind keine Dampfbäder, sondern bestehen aus gewöhnlicher atmosphärischer bis zu einem bestimmten Wärmegrade erhitzten Luft. — Der Unterschied zwischen dem römischen Bade und dem russischen Dampfbade besteht darin, daß ersteres von heißen Wasserdämpfen vollkommen frei ist, für viele Personen ein sehr großer Vorzug, denn heiße Wasserdämpfe bringen bei Vielen das Gefühl von Angst, Beengung hervor, belästigen das Athmen; beschleunigen den Blutkreislauf, erzeugen Unbehagen, Kopfweh rc., so daß Lungen- und Herzkranke, sowie überhaupt sehr schwächliche Personen von der Wohlthat der russischen Dampfbäder ausgeschlossen sind.

Das an Pacific Straße gelegene Etablissement enthält außer dem geräumigen Privat-Hospital und Apotheke, russische Dampfbäder für Herren und Damen in getrennten Gebäuden und ist das Institut durch sein langjähriges Bestehen bekannt genug, so daß wir hier nichts mehr darüber zu sagen brauchen.

Seit Kurzem wurde das Damen-Dampfbad in ein römisches Bad umgewandelt, theils um gerade den Damen, für welche das römische Bad eine angenehmere Bade-Prozedur ist, als das russische Dampfbad, aber auch jenen Personen, von denen wir vorher sagten, daß sie weniger geeignet wären, russische Dampfbäder ertragen zu können, Gelegenheit zu geben, die Wohlthat einer in ihren Wirkungen dem russischen Bade gleichkommenden oder dasselbe noch übertreffenden Badeform zu genießen.

Von dem Zweck und der inneren Einrichtung dieser neuen Anstalt wollen wir hier eine kurze Beschreibung geben:

Das römische (türkische) Bad ist in dem Hofraum des an Pacific Straße gelegenen Etablissements erbaut und Vielen als das frühere Damen Dampfbad bekannt. Der Haupteingang ist an Pacificstraße, Nro. 521, doch kann dasselbe auch direkt mit den Straßen-Eisenbahnen von Jackson Straße erreicht werden und haben die Besuchenden den Platz des Herrn Lick, auf dem sich gewöhnlich der Circus befindet, zu überschreiten. In dem Hofraum des Gebäudes angelangt, führt ein mit grünen Sträuchern besetzter Gang nach einem kleinen Garten in Front eines Gebäudes, welches sich durch seine fensterlosen Wände und seine beiden Kuppeln als das römische Bad kennzeichnet. Durch die in der Mitte des Gebäudes angebrachte Thüre gelangt man in das Apodyterium (Auskleidezimmer). In diesem Zimmer werden in verschiedenen, durch Gardinen getrennten Abtheilungen die Kleider abgelegt, die Badenden mit Badeschurz, Bademantel, Friktionshandschuh, Handtuch und Sandalen versehen und begeben sich so nach dem anstoßenden Tepidarium, ein geräumiges, von einer hohen Kuppel überwölbtes Zimmer, welches sein Licht nur von Oben durch farbige Scheiben erhält. An den Wänden entlang stehen verschiedenartige Stühle und Bänke zum Sitzen oder Liegen, je nach der Wahl der Badenden. In der Mitte des Zimmers steht eine eigends construirte Massirbank, auf welcher streng nach den Regeln der Heilgymnastik ein Massiren des ganzen Körpers, respective einzelner Theile, stattfindet, welches so einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß ausübt.

Der Fußboden dieses Zimmers, unter welchem die die erwärmte Luft führenden Röhren liegen, besteht aus durchbrochenem Holz und kann daher nie so heiß werden, daß Sandalen nöthig werden. Die Wände des Zimmers bestehen aus einer doppelten Mauer, durch welche kalte und warme Züge führen mit einer Anzahl beliebig zu stellender Ventilationsöffnungen, wodurch ein fortwährender Zustrom von kalter und erwärmter sauerstoffhaltiger Luft bewerkstelligt werden kann. Im Tepidarium soll eine durchschnittliche Temperatur von 25—35° Reaumur sein. In dieser Temperatur und unter Frottiren mit groben Flanell-Handschuhen, welches entweder durch den Badewärter oder theilweise durch den Badenden selbst geschieht, werden die abgestorbenen Epidermis Schuppen entfernt und die Hautthätigkeit kommt nun allmälig zum vollen Ausbruch. Es tritt ein Gefühl von Wohlbehagen ein und bieten diese heißen Räume einen angenehmen Platz zur Unterhaltung. Dabei kann auf Verordnung des Arztes Eiswasser oder Selters Wasser rc. getrunken werden, was den Schweißausbruch oft wesentlich erhöht. Brustleidende, welchen das Einathmen der trockenen warmen Luft unbequem wird, kann ein Inhalationsapparat beigegeben werden, welcher entweder Wasser oder eine vom Arzt verschriebene Flüssigkeit zerstäubt. Das Massiren kann im Tepidarium oder auch in einem der nachfolgenden Räume vorgenommen werden. Der Aufenthalt im Tepidarium dauert, je nach der Vorschrift des Arztes oder der Verschiedenheit der Constitution des Kranken, von 25—40 Minuten, worauf sich der Badende direkt in das durch Vorhänge getrennte Sudatorium begibt. In diesem Zimmer, in seiner ganzen Einrichtung dem Tepidarium gleich, nur etwas kleiner, herrscht bei einer Temperatur von 40—50° Reaumur allerdings eine hypertropische Hitze. Der Aufenthalt hier ist aber auch nur ein sehr kurzer, höchstens zehn Minuten und braucht sich unter Umständen nur auf einen Durchgang zu beschränken.

In dem Sudatorium ist noch eine Vorrichtung angebracht worden, durch welche feiner Dünensand erwärmt wird, mit welchem einzelne leidende Theile oder der ganze Körper, mit Ausnahme des Kopfes, bedeckt werden. Abgesehen von der specifischen Wirkung, welche von Einzelnen den Sandbädern beigelegt wird, gibt es kein besseres Frictionsmittel, um die Hautporen zu öffnen.

Vom Sudatorium begibt sich der Badende in das Lavacrum, wo er zunächst mit lauem Wasser überschüttet wird. Hiermit erreicht das Schwitzen sein Ende. Nach Wunsch und Erforderniß findet nun auf einer Bank eine gründliche Abseifung und Bürstung statt, worauf der Badende eine Reihe nach Temperatur und Stärke verschiedenen Douchen und Brausen-Schauer durchgeht, bis er zuletzt in einer Nebenabtheilung des Lavacrum ein kleines Bassin mit fließendem frischem Wasser findet. Nachdem nun hier der Badende alles das durchgemacht hat, was ihm, wenn er Patient war, vom Arzt vorgeschrieben oder, wenn Gesunder, sich selbst erwählt, tritt er unabgetrocknet heraus in den letzten Raum, das Frigidarium, wo man sich auf ein bereit stehendes, mit einem großen baumwollenen Laken überdecktes Ruhebett aus geflochtenen Röhren in Form eines verlängerten W niederlegt, welches den Luftzutritt von allen Seiten gestattet und so das gänzliche Abtrocknen der Haut abwartet und nach dem Behagen des Körpers das Ruhen abkürzt oder verlängert; bei den meisten Badenden dauert es 25 bis 40 Minuten. Dieses Liegen auf dem Ruhebette in einem nicht erwärmten Zimmer hat die specielle Aufgabe, die Haut abzuhärten und zu kräftigen und ihr wieder Tonus zu geben, nachdem sie durch das vorausgegangene Schwitzen stark erschlafft war. Dieser Zweck wird auch in vorzüglichem Maaße erreicht. Schreiber selbst hörte in den römischen Badeanstalten, die er in Europa besuchte, von keinem einzigen Fall von Erkältung unter den Badegästen.

Mit diesen Bädern in Verbindung steht ein kleines Dampfbad für Damen, in welchem die so beliebt gewordenen Fichtennadel-Dampfbäder, Schwefel-Dampfbäder, andere chemisch zusammengesetzte Dampfbäder, sowie reine Wasser-Dampfbäder gegeben werden.

Die römischen Bäder bilden somit keine Modesache, sondern ein sehr schätzbares Mittel zur Regelung und Stärkung der Haut, zur Unterstützung der Wirkung innerlich gegebener Arzneimittel und somit zur Heilung der hartnäckigsten Krankheiten. Ihr Werth als diätetisches und Heilmittel ist von den größten Autoritäten Europa's anerkannt und äußern dieselben hauptsächlich ihre Wirkung bei Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Leber- und Nierenleiden rc. rc.

Ueber die schon lange in der Anstalt bestehenden und in ihrer Einrichtung unübertrefflichen russischen Dampfbäder, welche nach wie vor dem Publikum und den Herren Aerzten zur Benutzung geöffnet bleiben, ist es nicht nöthig, mehr zu sagen.

Russisches Dampf-
und
Römisch-Türkisches
Bad,
517—521 Pacificstraße, zw.
Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,
in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

Englische Seebäder. — Die jungen englischen Damen begnügen sich in den Seebadeörtern in England nicht allein mit Baden und Spaziergängen, sie müssen auch reiten und rudern und alles dies systematisch unter Anleitung; das Rudern wird von den Seeleuten erlernt, die natürlich nicht wenig stolz auf ihre schönen städtischen Schülerinnen sind. Das Baden selbst wird kaum so eifrig betrieben, wie in Deutschland, nur die wenigsten Gäste baden täglich, und sehr auffallend für den Fremden ist es, daß die Herren mit ihren Zeitungen sich ans Ufer lagern, während die englischen Damen baden. Dies geschieht auf folgende Art: die Bademaschinen werden in die See gerollt, die Damen vertauschen in der Maschine ihre Kleidung gegen eine schwerwollene Blouse, die um die Taille mit einer Schnur befestigt ist, und steigen so metamorphosirt in's Wasser — angesichts Aller, die am Ufer lagern. Einen Cursaal, einen Versammlungsplatz kennt man in den englischen Bädern nicht; denn wer möchte es dem Zufall überlassen, mit wem derselbe ihn bekannt machen will? Jede Familie lebt im Bade genau so, wie in der Stadt, hat denselben Train von Dienern mit sich, speist genau um dieselbe Stunde und ladet dieselben Personen ein, wenn sie erreichbar sind. Ja, um es ganz unmöglich zu machen, daß sich die Stände — besser gesagt, die Mehr- und Minderbesitzenden — mischen, ist die Miethe in den großen englischen Bädern in verschiedenen Monaten sehr verschieden. Dasselbe Haus, das im Juni, Juli und August 300 Thaler kostet, kostet in den nächstfolgenden Monaten das Doppelte und noch später im Jahre in der eleganten Zeit für den Besuch der Seeküste das Dreifache.

In den Wintermonaten wird selbstverständlich nicht oder nur höchst selten kalt gebadet; aber die Luft ist dann an der südlichen Küste Englands sehr mild und der Himmel ein fast italienischer. Während die Londoner am Kaminfeuer frieren und die Gaslichter kaum für wenig Stunden am Tage ausgelöscht werden können, promenirt man in Brighton im Sommerkleidung an der Küste und klagt über Hitze.

Eine New Yorker Familie mit königlicher Verwandtschaft. — Die „Gazette de France" schreibt: Die Prinzessin Helena von England wird durch ihre Verheirathung mit dem Prinzen Christian von Augustenburg die Nichte einer New Yorkerin, mit dem Familiennamen Lee. Die Familie dieser Dame nahm vor etlichen Jahren ihren Wohnsitz in Paris und hoffte eine Heirathsverbindung mit einer europäischen Adelsfamilie zu knüpfen, wie es bei reichen Amerikanern nicht ungewöhnlich ist. Es waren zwei Töchter da, welche beide ihren Wunsch erreichten, indem die eine den Baron Wächter, württembergischen Gesandten am französischen Hofe und die andere etliche Zeit darauf den Prinzen Friedrich, Bruder des früheren Herzogs von Augustenburg und Onkel des jetzigen Herzogs heirathete. Die Trauung der Letzteren wurde im Hotel der Gesandtschaft der Ver. Staaten zu Paris vollzogen und die Neuvermählten begaben sich auf eine Hochzeitsreise nach dem Orient. Als sie Beyrout in Syrien erreicht hatten, erkrankte der Prinz und starb. Die Wittwe kehrte nach Paris zurück, wo sie bei ihrer Schwester, Baronesse Wächter, wohnt.

— Wie die Rebellen sich in den Freedmen Bureaus in Nashville aufführen und wie lange sie zu raisoniren Willens sind. Ein früherer Rebellensoldat war vor einigen Tagen mit gezogenem Revolver in ein Lokal eingedrungen, in dem ein Negerball stattfand. Er hatte dort viel Scandal gemacht, alle Lichter ausgelöscht, und die Farbigen mit Erschießen bedroht. Am Tage darauf wurde er vor das Freedmen's Bureau geladen, woselbst er jedoch nicht eher erschien, als bis man ihn mit Gewalt hinschleppte.

Im Gerichtszimmer angekommen, wurde er nach geschehener Zeugenaussage mit $5 Strafe belegt. Er bezahlte dieselbe und fing dann an, auf das Wüthendste über die Regierung, das Bureau, und alle Ver. St. Behörden zu schimpfen. Nachdem er mehrere Male zur Ruhe verwiesen worden war, wurde er, da er durchaus seinen Redefluß nicht hemmen wollte, sechs verschiedene Male mit je $5, also zusammen $30, wegen Verachtung des Gerichtshofes bestraft. Nachdem er die letzten $5 bezahlt hatte, erklärte er, daß er kein Geld mehr habe und daher nicht mehr schimpfen könne, und, setzte er hinzu: in's Arbeitshaus will ich nicht gehen, so höre ich denn lieber mit dem Schimpfen auf.

Aechte Spitzen. — Wenn wir in der glänzenden Toilette unserer Modedamen oder an den Schaufenstern mancher Magazine die zu Garnituren oder zu eleganten Fichus und Pellerinen benutzten Brüsseler Points und Chantilly-Spitzen rc. erblicken, so werden wir stets an die Opfer der Mode und Schönheit erinnert. Ebenso wenig wie Venus, die Schönheitsgöttin der alten Griechen, für die ihr dargebrachten Opfer gerührt dankte, ebenso wenig zweifeln unsere Göttinnen von Fleisch und Blut an dem ihnen zustehenden Rechte, daß ihr Hofhalt etwas Erkleckliches kosten müsse. Unsere Schönen, welche echte Spitzen tragen und seit Jahrhunderten getragen haben, ahnten und ahnen wohl selten, wie mühsam und mit wie vielen Opfern dergleichen Schmuck hergestellt werden mußte. Noch heute wie vor Jahrhunderten gehört fast ein ganzes Menschenleben dazu, um eine kleine Quantität echter Alençonner oder Valenciennes-Spitzen, etwa 800 Zoll im Ganzen, herzustellen. Der Flachs zu diesen Spitzen, ganz eigenthümlich präparirt, wird in dunkeln Kellern versponnen, weil Licht und Wärme einen nachtheiligen Einfluß auf dessen Gleichmäßigkeit äußern sollen; nur auf den Faden, da, wo er weiter gesponnen wird, darf ein schwacher Lichtstrahl fallen. Der feine, mit bloßem Auge kaum erkennbare Faden wird fortwährend von Zoll zu Zoll mit dem Finger berührt und bei der geringsten Unebenheit muß das Spinnrad angehalten werden. Früher gehörten 18 Arbeiterinnen zum Fertigmachen der Spitzen, jetzt 12. Ein englisches Pfund echter Spitzen von Handgesponnenem kostet oft 240 Pfd. Sterl., oder 1500 Thaler, ja bis zu 3500 Thaler kann der Preis pro Kilogramm sich steigern. Und wie viel Menschenleben gehen bei der mühsamen Keller-Arbeit zu Grunde!

Damen Mäntel
Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

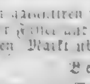
Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.



Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

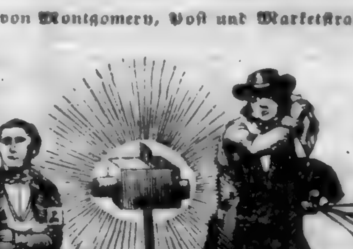
Alle große Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz von tausend Gallonen aufwärts machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien auf schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves,
Great White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für große Fässer.

Verlangt werden [illegible] Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Meleano-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
Die unübertrefflichen Prisma Sola Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch mot je hin gan,
De hett de Kneve gaut verstahn
De hett de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch.
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla[illegible] aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
W C Weir
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
A A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J R Townsend, Sekretär.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators [illegible] und Anker [illegible] haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht den Zweck, für den es bestimmt, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wohlfeilere Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die über 50 [illegible] Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so fest zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggleitet und das ganze Gebäude versinken oder umgeworfen wird. [illegible] Gegen Fäulniß des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles, solides, sicheres und permanentes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann [illegible] die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich dadurch [illegible] und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden, und die dadurch erlangte große Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Jus. Kempe als Partner in [illegible] eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt. [illegible]
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und [illegible]. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit [illegible] Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. O. Hartshorne, Präsident
585

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plattellen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andern Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden
Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. E. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum
für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen bedarf nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer angegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 per Fl., mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfarbe und Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten.
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

California Chronik.

San Francisco..............16. Juni 1866

Der Wein.

Aus dem Feuerquell des Weines,
Aus dem Zaubergrund des Bechers,
Sprudelt Gift und — süße Labung,
Sprudelt Schönes und — Gemeines
Nach dem eig'nen Werth des Zechers,
Nach des Trinkenden Begabung.
In Gemeinheit tief versunken
Liegt der Thor, vom Rausch bemeistert;
Wenn er trinkt, wird er betrunken,
Trinken wir — sind wir begeistert!
Sprühen hohe Witzesfunken,
Reden wie mit Engelzungen,
Und von Gluth sind wir durchdrungen,
Und von Schönheit sind wir trunken!
Denn es gleicht der Wein dem Regen,
Der im Schmutze selbst zu Schmutz wird,
Doch auf gutem Acker Segen
Bringt und Jedermann zu Nutz wird!

Mirza Schaffy.

Die Leiche auf der Eisenbahn.

Eine Kriminalgeschichte.

Mitgetheilt von Dr. Karl Kolb.

An der Ecke der ....Straße ist wohl jedem Vorübergehenden der große Silberwaarenladen aufgefallen. Das Geschäft gehörte vor etwa 25 Jahren einem wohlhabenden Mann, Namens Samson, einem Hagestolz von ziemlich excentrischen Gewohnheiten. Er duldete keine Frauensperson in seinem Hause, sondern behalf sich mit einem Bedienten, der alle häuslichen Verrichtungen besorgte und außerdem auch im Laden und als Portier Dienste that. Diese zwei Personen, Herr und Diener, waren die einzigen Bewohner des großen Gebäudes, in welchem der Eigenthümer alle Gelasse mit in sein Fach einschlagenden werthvollen Antiquitäten gefüllt hatte.

Der größte Schatz übrigens, den das Haus enthielt, war das Faktotum des Silberarbeiters, Richard, eine fleißige, treue und redliche Seele, wie man nur eine finden konnte. Er gehörte zu der Klasse von Dienstboten, die allmälig mehr und mehr auszusterben und dem eigentlichen Miethlingen Platz zu machen scheint. Bei ihnen war Treue gegen den Dienstherrn eine Art Religion; sie kannten kein anderes Bedürfniß, kein anderes Verlangen, als die gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten, und ihr einziger Ehrgeiz bestand darin, sich durch ihre Dienste unentbehrlich zu machen.

Solche Schätze werden selten früher nach ihrem wahren Werth gewürdigt, als bis man sie verloren hat. Lange Gewohnheit nimmt diese Art von stiller Aufopferung als eine Sache hin, die sich von selbst versteht, und erst, wenn in das Band ein erbarmungsloser Riß kommt, lernt der Herr erkennen, was er besessen.

So erging es auch unserem Samson. Es war ihm vorbehalten, eines schönen Morgens zu erwachen, um zu finden, daß sein Schutzengel und zweites Ich sterblich war und den Weg allen Fleisches gehen mußte. Richard war schon, als er in Samsons Dienst trat, nicht mehr jung gewesen, und zwanzig weitere Jahre hatten einen alten Mann aus ihm gemacht.

Da der Diener sehr mäßig und enthaltsam lebte, so hatte er sich stets einer guten Gesundheit erfreut; aber eines Abends eilte er, um einem Pochenden zu öffnen, etwas zu schnell im Dunkeln die Treppe hinunter, machte einen Fehltritt, fiel und trug eine schwere Beschädigung davon.

Bei der Untersuchung fand der Wundarzt drei gebrochene Rippen; das kantige Ende der einen war nach innen ausgewichen und hatte wichtige Organtheile verletzt. Richard mußte drei Wochen lang große Schmerzen ausstehen, von denen ihn endlich der Tod erlöste.

Sein Herr folgte ihm als aufrichtiger Leidtragender zu Grabe. Er hatte den Verlust des treuen Dieners bereits gefühlt, aber noch nicht in seiner vollen Ausdehnung. Er mußte sich jetzt mit einem Nachfolger des armen Richard herumstreiten, und war zu sehr ein verständiger, praktischer Weltmann, um der trügerischen Hoffnung Raum zu geben, daß ihm der Heimgegangene völlig ersetzt werden würde.

Der Nachfolger trat indeß ordnungsmäßig ein, und Jedermann, der ihn sah und Richard gekannt hatte, konnte sich nicht genug über Samson's Wahl wundern. Das neue Faktotum war ein junger Mensch von ungefähr 25 Jahren, mit einer Physiognomie, die ihm nicht eben zur Empfehlung gereichte. Sein Gesicht hatte einen finsteren Ausdruck, und unter dem Blick eines schlangenartigen Auges konnte Niemand recht wohl werden. Bald nach dem Eintritt dieses Dieners fand ich aus dienstlichen Gründen Anlaß, Samson einen Besuch zu machen, und ich muß gestehen, daß auch ich staunte, wie der Silberarbeiter diesen Menschen in sein Haus aufnehmen möchte. Ich bin ein großer Verehrer der Physiognomik, und ein gutes Gesicht ist mir lieber als ein Dutzend von oberflächlichen Beobachtern ausgestellte Zeugnisse.

Ich kam eines Samstagnachmittags zu Samson, um bei ihm anzufragen, ob ihm nicht gewisse gestohlene Silberwaaren zum Kauf angeboten worden seien. Es war noch nicht sechs Uhr, und zu meiner großen Verwunderung fand ich den Laden geschlossen; denn da Samson im Hause wohnte, so konnte man in der Regel ihn bis acht Uhr im Geschäft treffen; nie zuvor hatte ich das Lokal so früh abgesperrt gesehen. Gleichwohl läutete ich an der Hausthüre; doch mußte ich dies noch zweimal wiederholen, bis endlich durch das neue Faktotum aufgemacht wurde.

„Ist Herr Samson zu Hause?" lautete meine erste Frage. — „Nein; er ist nicht in der Stadt." — „Wann ist er ausgegangen?" — „Um fünf Uhr." — „Wohin?" — „Nach Brighton." — „Und wann wird er wieder zurückkehren?" — Der Bediente zögerte eine Weile und gab dann zur Antwort: „Am Montag, glaube ich." — „Ist er allein gegangen?" — „Ich glaube so; wenigstens von hier aus ging er allein." — „Wollen Sie ihm, wenn er nach Haus kommt, sagen, daß ich am Montag wieder vorsprechen werde? Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit." Ich wandte mich ab und der Mann schloß die Thüre.

Ich weiß nicht, wie es kam; aber der Zustand der Dinge in diesem Hause wollte mir nicht recht gefallen. Das Benehmen des Bedienten hatte etwas Befremdliches. Während er mit mir sprach, hielt er die Thüre nur gerade weit genug offen, um den Spalt mit seinem Körper auszufüllen, als sei er entschlossen, Niemand hineinzulassen.

Fast hatte ich im Sinne, wieder umzukehren und abermals zu läuten: doch hielt mich der Gedanke zurück, daß ich vielleicht zu argwöhnisch sei, und ein Vorurtheil gegen den Menschen mir dessen gewöhnliche Handlungen in einem schiefen Licht erscheinen lasse. Außerdem war Samson als ein excentrischer Mann bekannt. Er hatte vielleicht plötzlich sich in den Kopf gesetzt, nach Brighton zu gehen, und warum nicht? Es lag nichts Besonderes darin, und er konnte thun, was er wollte.

So ging ich meinem Geschäft nach, und da dieses meinen Geist völlig in Anspruch nahm, so hatte ich Samson und sein Faktotum bald ganz vergessen.

Der Montag kam, und gegen Mittag begab ich mich wieder nach der Wohnung des Silberarbeiters. Zu meinem Erstaunen traf ich den Laden noch immer geschlossen. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu," sagte ich zu mir selber. Zwei oder drei Nachbarn standen an dem Brunnen gegenüber, sprachen mit einander und ließen dabei das Haus nicht aus dem Auge. Ich trat auf sie zu und redete sie an. „Was gibt es da, ihr Herren?" — „Dasselbe fragen auch wir einander. Samson's Laden ist noch geschlossen, und man erhält auf kein Läuten eine Antwort."

Ich sprach in einem nahen Wirthshause ein, um mich nach Samson zu erkundigen; erfuhr aber nur, daß man seit Samstag Abend im Hause Niemand mehr habe ein- und ausgehen sehen; um selbige Zeit sei das Faktotum, das einen schweren Koffer mit sich nahm, und in einer Miethkutsche weggefahren, um seiner Aussage nach seinem Herrn auf's Land zu folgen.

All' mein Argwohn kehrte jetzt wieder zurück. Ich fühlte mich überzeugt, daß hier etwas nicht richtig war, schickte nach der Station um Beistand und machte mich darauf gefaßt, mir gewaltsamen Eingang in's Haus zu schaffen.

Ein Schlosser half uns hinein, und wir gingen an's Werk, die Oertlichkeit zu durchsuchen. Hinter dem Laden befand sich eine Stube, die als Sprechzimmer, Comptoir rc. diente. Wir fanden hier Alles in großer Unordnung: der Tisch und ein Stuhl umgestürzt, der Spiegel zerschlagen, Papiere umhergestreut und viele davon mit Blut befleckt. Das Zimmer war verdunkelt. Als wir die Läden öffneten, gewahrten wir bei dem eindringenden Licht in der Nähe des Kamins eine Blutlache; auch der Herdfeies war von Blut durchtränkt.

Hier hatte augenscheinlich ein Mord stattgefunden, und wer konnte das andere sein als Samson? Ein Leichnam war jedoch nirgends aufzufinden. Der Hausdiener wurde vermißt.

Auch oben sah Alles verstört aus. Offene Schubladen, umherliegende Papiere, viele werthvolle Gegenstände statt am gehörigen Platz auf dem Boden.

Es hielt nicht schwer, aus diesen Anzeichen auf den wahrscheinlichen Sachverhalt zu schließen: Samson war ermordet und sein Haus durch den Bedienten beraubt worden.

Das Haus wurde unter der Obhut der Polizei gestellt und nach der Leiche des Erschlagenen jede thunliche Nachforschung in Gang gesetzt, ohne daß man übrigens ein Resultat erzielte.

Dann richteten wir unsere Thätigkeit auf die Verfolgung des vermißten Dieners. Die in Brighton eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß man weder Samson, noch sein Faktotum gesehen hatte.

Eine ausgebotene Belohnung brachte bald den Miethkutscher, der am Samstag Abend den Flüchtigen mit seinem Koffer fortgeschafft hatte, zur Stelle. Er gab an, er habe den Mann mit seinen Effekten vor einem Haus in einer gegen die Themse hinführenden Seitenstraße vor Little Tower Street abgesetzt.

Man stellte Nachforschungen an, und ermittelte in dem gedachten Hause eine Herberge für Matrosen; von dem Bedienten aber wußte man dort weiter nichts, als daß er für die Nacht vom Samstag auf den Sonntag eine Schlafstätte gemiethet und am andern Morgen sich mit seinem Gepäck wieder entfernt hatte.

Zunächst handelte sich's darum, sich über das frühere Leben des Menschen zu unterrichten, und auf diese Weise einen Leitfaden über seinen wahrscheinlichen Aufenthalt aufzufinden.

Nach vieler Mühe brachte ich heraus, daß er ein Schweizer war, und vor Antritt seines letzten Dienstes bei einem Importeur von Genfer-Uhren im Soho Square gelebt hatte. Daraus konnte man mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, er sei nach dem Festlande entwischt oder suche dahin zu entkommen. Ich ließ daher die Südost- und die Südwestbahn mit aller Sorgfalt bewachen.

Ferner war wichtig, zu entdecken, mit wem er Umgang gepflogen: augenscheinlich vor der Hand eine schwierige Aufgabe, da man so wenig von ihm wußte. Eine Anfrage bei seinem früheren Dienstherrn brachte mich jedoch bald auf die rechte Spur, obschon sich von den Personen, mit denen er verkehrt hatte, nichts über seinen Aufenthalt ermitteln ließ; sie hatten seit dem Sonnabend, an welchem meiner Ueberzeugung nach der Mord begangen wurde, nichts mehr von ihm gesehen. Daraus hätte wohl Mancher geschlossen, der Entwichene habe die Stadt verlassen, und bei mir wäre es ohne eine kleine Thatsache wohl der gleiche Fall gewesen. Er stand nämlich in einem Verhältniß mit einem Frauenzimmer, auch einer Schweizerin, die er dem Vernehmen nach zu heirathen beabsichtigte.

Alles Fahnden auf diese Person erwies sich als vergeblich. Ich konnte mich des zuversichtlichen Gedankens nicht entschlagen, er werde nicht außer Landes gehen, ohne seine Geliebte aufgesucht zu haben, und diese Ueberzeugung spornte mein Verlangen, ihren Aufenthalt zu erkunden, noch mehr an.

Am Mittwoch nach dem Mordabend stellte sich vor der Wohnung des Silberarbeiters ein Frauenzimmer ein und klingelte an der Hausthüre. Glücklicherweise befand ich mich eben im Hause, und als ich die Klingel hörte, schien mir etwas in's Ohr zu flüstern: „Was von Dir so sehr ersehnt wurde, ist gekommen." Ich öffnete die Thüre; die junge Person sah mich mit großer Ueberraschung an. Augenscheinlich hatte sie Jemand anders erwartet. „Ich wünsche Herren Gervais zu sprechen," stotterte sie. — „Wollen Sie nicht hereinkommen?" fragte ich. — Sie zögerte. „Ist er nicht zu Hause?" fragte sie endlich. — „Im Augenblick nicht," antwortete ich. „Aber treten Sie nur ein; er wird nicht lange ausbleiben." — „Wenn er nicht hier ist, so will ich ein andermal wieder vorsprechen," entgegnete sie, und trat hastig von der Thüre zurück. Ich beauftragte einen meiner Gehülfen, ihr zu folgen und zu sehen, wo sie wohne.

Auf Grundlage der Annahme, daß Samson ermordet worden sei, wurde für Habhaftwerdung des Mörders eine große Belohnung ausgeboten. Nachdem mir gemeldet war, wo die junge Frauensperson wohnte, ergriff ich die nächste Gelegenheit, um ihr einen Besuch zu machen.

Sie besaß viel natürliche Schlauheit und benahm sich mit großer Zurückhaltung. Auf alle meine Fragen lautete ihre Antwort unabänderlich: „Ich weiß nichts von dem, was Sie zu wissen wünschen."

Während ich mich in dieser gezwungenen Weise mit ihr unterhielt, sah ich mich sorgfältig in ihrem Zimmer um, und bemerkte dabei ein seltsames Gemenge von Armuth und Reichthum. Der Hausrath war von der allergeringsten Beschaffenheit, gelegentlich aber doch mit Artikeln von auffallender Schönheit und bedeutendem Werth untermengt. Eine geheime Stimme rief mir zu, die letzteren seien Beutestücke aus Samson's Behausung.

Die Zeitungen hatten über den Mord ausführliche Berichte geliefert, aber weder die junge Frauensperson, noch ich ließen irgend eine Anspielung darauf fallen. Ich beschränkte mich auf die Bemerkung, daß man seit dem letzten Sonnabend von Gervais nichts mehr gesehen habe, worauf sie erwiederte, auch sie wisse seit einer Woche nichts mehr von ihm.

Ich befand mich noch in ihrem Zimmer, als der Briefträger eintrat und ihr einen Brief brachte. Sie betrachtete mit anscheinend gleichgültiger Miene die Adresse, zeigte aber keine Lust, den Brief zu öffnen. Ich fühlte mich innerlich überzeugt, daß — von Gervais war.

Ich hatte die Aufgabe meines B... nahezu erschöpft und konnte kaum e... Vorwand für ein längeres Bleiben auf...den, kam aber gleichwohl zu dem Entschlu..., nicht von der Stelle zu weichen, ohne mir den Brief zugeeignet oder ihn wenigstens gelesen zu haben. Es gingen mir allerlei Pläne durch den Kopf, wie ich diesen Zweck erreichen wollte, aber für keinen konnte ich den Rang gewinnen. Ich stand auf, um mich zu entfernen; auch sie erhob sich von der anderen Seite des Tisches und stützte dabei die Hand, in der sie den Brief hielt, auf das Tischblatt.

Ich näherte mich ihr mit dem geschmeidigsten Lächeln, das mir zu Gebot stand, und streckte, während ich ihr guten Abend wünschte, die Hand hin, als wolle ich die ihrige drücken. Sie war einen Augenblick verlegen; sie hatte den Brief in ihrer Rechten, der einzigen, die mir zu reichen die Schicklichkeit forderte; dann bot sie mir zwei Finger hin, während sie mit den anderen das Papier umfaßt hielt. Ihre Hand befand sich jetzt in der meinigen; der Brief auch. Die eine ließ ich los, den letzteren behielt ich. Im Nu stak er in meiner Tasche.

Dieses Manöver war so ruhig und geschickt ausgeführt worden, daß sie einen Augenblick von dem Verlust nichts zu merken schien. Dann aber stürzte sie plötzlich auf mich zu, faßte mich beim Arm und rief: „Meinen Brief! Sie haben ihn! Geben Sie mir ihn zurück — ich verlange es." — Ich lächelte wieder so geschmeidig wie zuvor, gab aber keine Antwort. — „Was soll dieß heißen?" fuhr sie fort. „Was haben Sie mit meinem Briefe vor? Ich kann Ihr Benehmen nicht begreifen — es ist im mindesten Falle unzart." — „Ich gebe dieß zu," versetzte ich mit einer demüthigen Verbeugung: „aber dieser Brief geht mich eben so viel an, als Sie, und ich habe deßhalb ein Recht, seinen Inhalt kennen zu lernen." — Sie ließ meine Arme los, stürzte auf die Thüre zu, schloß sie ab und steckte den Schlüssel in die Tasche; dann rief sie triumphirend: „Jetzt können Sie nicht fort, bis Sie mir meinen Brief zurückgegeben haben." — „Ich verlange Ihren Brief nicht," entgegnete ich; „aber wenn er von Gervais ist, muß ich ihn oder doch einen Theil davon lesen. Setzen Sie sich eine Minute ruhig nieder, und Sie sollen Ihren Brief wieder haben."

Sie that, wie ich ihr geheißen. Ich zog den Brief aus meiner Tasche und öffnete ihn. Er war von Gervais, der seine geliebten Rosa mittheilte, wo er sich aufhielt, und gegen sie die Hoffnung ausdrückte, sie bald zu sehen und mit ihr die Heimreise nach der Schweiz anzutreten.

„Wenn Sie jetzt die Güte haben wollen, die Thüre wieder aufzuschließen und mich hinauszulassen, so will ich Sie nicht länger belästigen." — „Sie sind der roheste Mensch, der mir je vorgekommen ist, und ich will froh sein, wenn ich Sie nicht mehr sehen muß." Sie wischte sich die Augen mit dem Zipfel ihrer Schürze.

Ich verlor keine Zeit, drei von meinen Leuten nach dem Platze zu schicken, den Gervais als seine Adresse angegeben hatte; aber der Vogel war bereits ausgeflogen, ohne eine Spur von sich zurückzulassen. Ich konnte nun weiter nichts thun, als zu Rosa zurückzukehren und auf alle ihre Bewegungen ein scharfes Auge zu haben.

Tag um Tag entschwand, ohne daß Gervais wieder zum Vorschein kam. Ich schloß daraus, daß er wußte, wie scharf man ihm auf die Nähte ging. Um ihn weniger vorsichtig zu machen, ersann ich einen Anschlag, von dem ich mir einen guten Erfolg versprach.

Ich stand auf einem freundschaftlichen Fuße zu dem Herausgeber des ......Tagblatts, machte ihm einen Besuch, trug ihm meine Verlegenheit vor und bat ihn, mir in der Sache an die Hand zu geben. Am andern Tage erschien in seiner Zeitung ein Artikel des Inhalts, daß man die Spur von Samson's Mörder bis Dover verfolgt habe; von da aus sei er nach dem Festlande entronnen, wo die Polizeibehörden bereits aufgefordert seien, auf ihn zu fahnden.

Der Pfiff wirkte. Am andern Tage machte Gervais einen Besuch bei seiner geliebten Rosa und wurde verhaftet. Als man den Burschen in's Verhör nahm, stellte sich eine Schwierigkeit heraus: wer konnte beweisen, daß Samson ermordet worden war? Ich hatte indeß Gervais auf dem Grund der Bestehlung seines Dienstherrn verhaftet, denn bei Durchsuchung seiner Wohnung hatten wir den Koffer gefunden, der viele Werthgegenstände ohne Zweifel aus den Waarenvorräthen seines Prinzipals enthielt, obschon es möglicherweise nicht so ganz leicht hielt, darzuthun, daß sie gestohlen waren.

Während Gervais sich in Haft befand, las ich eines Morgens in den Zeitungen eine Ankündigung, von der Gesellschaft der südöstlichen Bahn ausgehend, welche eine Belohnung für die Entdeckung der Person ausschrieb, die eine große Kiste nach Dover geschickt und sich dabei einer erdichteten Adresse bedient hatte. In der Kiste sei der verstümmelte Leichnam eines unbekannten Mannes von ungefähr fünfundfünfzig Jahren enthalten gewesen, der allen Anzeichen nach ermordet wurde.

Ich säumte nicht, mich an Ort und Stelle zu begeben, und erkannte sogleich in dem Gesicht des Todten die Züge des unglücklichen Samson. Es wurde ein Leichengericht abgehalten, und der Wahrspruch lautete auf Mord.

Der Beweis gegen Gervais beruhte ausschließlich auf Anzeigen, war aber so bündig, daß über den Urheber des Verbrechens kein Zweifel aufkam. Man fand unter seinen Effekten viele Gegenstände, die erwiesenermaßen seinem letzten Herrn gehört hatten; auch erkannte der Miethkutscher in ihm die Person, welche am Abend des Mordes mit seinem Koffer von dem Hause weggefahren war. Als die Geschwornen ihr Verdikt auf „Schuldig" stellten, war im ganzen Gerichtssaal auch nicht Eine Person, welche an der Richtigkeit dieses Urtheils Anstand genommen hätte.

Am Vorabend des für die Hinrichtung bestimmten Tages, bekannte Gervais sein Verbrechen. Er gab an, daß am Samstagnachmittags spät sein Herr sich nach dem Hinterstübchen zurückgezogen habe und in seinem Lehnsessel eingeschlummert sei. Wie er ihn in dieser Lage sah, sei ihm plötzlich der Gedanke gekommen, ihn zu ermorden. Der Gedanke war der Vater der That; er nahm sich keine Zeit zum Ueberlegen. Er war oft damit umgegangen, seinen Herrn zu bestehlen, und hatte es auch zu wiederholten Malen gethan. Er fürchtete, entdeckt zu werden, und das war hauptsächlich der Grund gewesen, der ihn zu der Unthat bewogen.

— **Hochzeit in „höheren Cirkeln."** Miß Allaire, die Tochter des bekannten Maschinenbauers Allaire, in New York, wurde vor einigen Tagen mit einem Herrn Walker getraut. Das Brautkleid war von oben bis unten mit ächten Spitzen besetzt und mag wohl so ein Thausend Thälerchen gekostet haben. Der glückliche Vater der Braut, welcher vor Entzücken außer sich war, konnte sich nicht enthalten, an den Brautschleier seiner Tochter zehn Greenbacks, jeder von $1000 das Stück, mit Stecknadeln anzuheften. Außerdem machte er ihr noch ein kleines Geschenk mit 92 Aktien der Pacific-Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche einen Werth von etwa $35,000 haben. Der Bräutigam ließ sich alles Dieses ruhig gefallen und hätte noch mehr für die gute Sache geduldet."

Sonderbare Heirath. — Eine Wittwe in Dannville, Ky., adoptirte einen kleinen Jungen, und als dieser 18 Jahre alt und sie 50 Jahre alt war, heiratheten sie sich. Vor zehn Jahren nahmen sie ein Waisenmädchen als Adoptivkind an, und als im vorigen Herbste die alte Dame im Alter von 96 Jahren gestorben war heirathete jetzt der alte Herr, welcher 61 Jahre auf den Schultern hat, das jetzt 18jährige Adoptivkind.

Eben so klug als treu. — Ein seltenes Beispiel von der Intelligenz der Hunde wird aus einer Stadt des südlichen Frankreich gemeldet. Ein Bewohner dieser Stadt hatte vor Jahren Zeichen von Geisteszerrüttung gegeben: eine sorgfältige ärztliche Behandlung und die aufmerksamste Pflege machten indeß jene Symptome bald verschwinden. Vor ungefähr vierzehn Tagen wollte Herr X. gerade zur Ruhe in's Bett sich begeben, in welchem seine Frau an der Seite eines hübschen dreijährigen Knaben schlief, als er plötzlich in einem Anfall von Raserei die Marmorplatte des Nachttisches zerbricht und mit einem Stücke seine Frau und sein Kind erschlagen will. Herr X. besitzt einen großen Hund; dieser stürzt auf den Angstruf der Frau aus dem Vorzimmer herein, springt auf seinen Herrn, wirft ihn sofort zu Boden und versetzt ihn in die Unmöglichkeit, die geringste Bewegung zu machen. Alles dies geschah in einer kürzeren Zeit, als wir nöthig hatten, das Vorgefallene zu erzählen. Indessen war die Dienerschaft herbeigeeilt und veranlaßte den Hund, den Herrn loszulassen, und Letzterer wird zu Bette gebracht, nachdem ihm eine Zwangsjacke angelegt wurde. Der Hund, der nun jede Gefahr für die Frau beseitigt sieht, springt auf's Bett seines Herrn und leckt ihm das Gesicht, indem er ein klägliches Gewinsel ausstößt, als wollte er ihn um Verzeihung bitten, daß er vor einem Augenblick sich auf ihn gestürzt hatte.

Ein weißer Othello. — Das Vorurtheil der Indianer und Neger gegen die Farbe der Weißen, das an sich nicht ganz unberechtigt sein mag, spricht sich oft in sehr bizarer und auch wohl drastischer Weise aus. So stellen sich die afrikanischen Neger bekanntlich den Teufel unter der Gestalt eines Weißen vor. Unsere liebe Frau von Guadeloupe, die Patronin von Mexiko, hat eine durchaus afrikanische Farbe; die aztekischen Indianer wollen sie in keiner andern Form annehmen. Aber neuerdings hat die Verehrung der dunkeln Farben und der Abscheu gegen die weiße schon den religiösen Boden verlassen und ist bis auf die Bühne vorgedrungen. Vor kurzem wurde in Port-au-Prinz auf der Insel Hayti eine französische Uebersetzung des Shakespeare'schen „Othello" aufgeführt und—sämmtliche Schauspielerinnen, Desdemona wie alle andern, prangten im schönsten Braun oder Rabenschwarz, während Othello, der eifersüchtige Rasende, weiß geschminkt war und einen Europäer vorstellte.

— General-Profoßmarschall Fry hat aus den Musterrollen die Todesfälle zusammenstellen lassen, die während des Krieges in jedem einzelnen Regiment und jeder einzelnen Compagnie der Bundesheere in der Schlacht oder nach derselben (in Folge von Wunden und Krankheiten) eintraten. Hiernach haben 280,739 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ihr Leben im Dienste eingebüßt. 5,221 Offiziere und 90,886 Unteroffiziere und Soldaten sind in der Schlacht getödtet worden, oder an Wunden gestorben; 2,321 Offiziere und 182 329 Unteroffiziere und Soldaten starben an Krankheiten, und einige in Folge von Unfällen.

Egyptische Lumpen. — In Egypten fährt man fort in den Katacomben mehrtausendjährigen Mumien die Hüllen abzustreifen, und jene Leichengewänder als zur Papierbereitung bestimmte Lumpen in den Handel zu bringen. Ein italienisches Schiff kam vor einigen Tagen in New-York an. Dasselbe ist mit Lumpen, die es zu Alexandria in Egypten an Bord genommen hatte, beladen. Das Schiff hat die Reise in 83 Tagen zurückgelegt. Dasselbe wollte ausladen; als der Capitän aber hörte, daß hierzu besondere Erlaubniß erforderlich sei, verschob er die Ausladung seines Schiffes, bis auf weitere Anordnung Seitens der Sanitätscommission, die sofort von dem Fall in Kenntniß gesetzt worden war.

Jean Pauls letzte Liebe. — Jean Paul Friedr. Richter starb 1825, nachdem er noch am Abende seines Lebens — seine Gattin Caroline Mayer war schon 1802 gestorben — eine ziemlich leidenschaftliche Neigung zu Sophie Paulus, der Tochter des berühmten rationalistischen Theologen Paulus zu Heidelberg, gefaßt hatte, einem schönen Weibe, welches durch den kurzen Eheversuch mit dem Professor August Wilhelm Schlegel zu Bonn so unglücklich wurde! Dieselbe heirathete später der berühmte Natur- und Identitäts-Philosoph von Schelling in München, gest. im Bad Ragaz in der Schweiz 1854.

— Der italienische Opernfabrikant Verdi componirt nun gar den Schiller'schen „Don Carlos". Das muß schön sein, wenn Marquis Posa singt: „Geben Sie Gedankenfreiheit!" Nicht übel würde es sich an einigen Orten schicken, wenn bei diesem Wort im Orchester begleitungsweise Generalmarsch geschlagen oder Retraite geblasen würde.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt ununterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

Zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 531

LAMOTT,

Importeur und Fabrikant von

Hüten und Kappen.

Der billigste Platz in der Stadt um eure Hüte zu kaufen.

227 Russ Block.

mi30-3mt

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.
Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.
Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel, wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco

534

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.
Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle nur an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecillität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schläfrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen, die durch Achtlosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.
An Frauen. Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird genommen Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder derselben zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.
Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Druggisten.
Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,

Ag't ... Californien my-23-1j-aw

Amtliche Liste deutscher Briefe, welche in der Postoffice in San Francisco Staat Californien, bis zum 7. März liegen geblieben sind.

Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken: Advertised June 13th.

Damen-Liste:

Alexander mrs W	Martin Mary
Andreas N...	Martin mrs J
Bähr Rosa	Marks mrs M
B...kstein mrs ...	Mayer miss A
Bass mrs F	Miller mrs R
Bonner mrs Chas	Miller Sarah
Bolander Catherine	Mitchell mrs L
Claud Mary	Muller Anna
Dächert Caroline	Nuckely Anna
Davis Susan	Norruth Sophia
Dircks Elisabeth	Reyms Elisabeth
Flubacher miss C	Rothschild Sarah
George miss L	Roth Louise
Grimes miss L	Rush Anna
Guppy mrs ...	Simons mrs H
Herkebrath mrs Anna	Schönberg miss L
Hesse mrs W	Theiss miss A
Hohenschild miss M	Thomas miss H
Honer mrs J	Thurber mrs J
Inborff mrs	Urich Rebekka
Johnson mrs N	Vogel Johanna
Kane Clara	Weber Caroline
Kenner mrs C	Weller mrs P
Kolb miss A	Wertheman mad M
Korff Mary	Wier mrs J
Lain mrs R W	Wilhusen miss M
Lang mrs L	Wiesewell Luther
Lauterwasser mrs C	Zeile mrs J
Ludwick mrs M	Zeitska mad
Maltman mrs W	

Herren-Liste.

Alexander W	Koch A
A lhoff Herman	Koch G
Alers Dr A 2	Koch W
Aper H	Kögel L
Ardel mr	Kloß F
Arnold C	Kustel H
Baum Albert	Kruger Chas
Brant W	Lambert J
Beppler J	Landgraff J
Betger E	Lang G
Bibend F	Largeler W
Bilat Claudius	Lath W
Bilat Anton	Leipnitz G
Birch W	Leib
Brock J	Leman
Bockman J	Lenz W
Brodersen H	Levy M
Bohm F	Link Valentin
Blohm J	Lucas J
Brokenbrow F	Marx W
Bohlander M	Marks M
Bruckner W 2	Martin J
Blumenberg J H 2	Meier Sam
Bummer J	Meister Christ
Busse W A 2	Merkt F J
Carl David	Meisenberg H
Cassuben Ernst	Meyer L
Claus, Witt & Co	Meyer W
Cohn C R	Michael J
Cohn J	Miller mr
Collischorn C	Miller J A
Cromer H	Miller L D
Conrad J	MoningGunthe
Crossen J	Motte G
Davis G	Muller Edw
Davis J	Muller Frank
Daffebach H	Muller Heinrich
Deiger F	Muller Ernst
Deutsch Th	Nestel A
Diehl Chris	Neuman Carlton 2
Dietrich K	Nolting Anton
Doscher Hans	Offerman J
Dunker Christoph	Osman mr
Dusenberg C	Pfeifer Philipp
Dusenberg B	Probl F
Ehrenberg L	Pouhoff A
Elias Simon	Rauch G
Erdt August	Rayhers H
Epps Chas	Rabestock J
Ettinger Moritz	Reims Dr J
Frankenheimer J	Reuter Th
Frank Reinhardt	Rich D
Frank P	Rhin Joseph
Frank Jakob	Rosenthal Marcus
Frankle J	Rosenthal J
Franz Capt F	Rosenberg Herman
Fridenburg K	Rosenchim M
Fellsburg mr	Rosengarn J H
Fenner W	Roth K
Friedlander S	Rowe W
Filmer W	Rume J
Fint H	Runk G
Fisher Benj	Schäffer Mons
Fritsch G	Strachie Ed
Forrester Peter	Stahman Albert
Frost Gottlieb	Sanger L 2
Frost S W	Schwartz August
Fuller W	Sweinie mr (tailor
Fuhlhorn J F	Selna Ubaldo
Graf J	Stempelman H
Gamel W	Sylvester C
Graffau August	Simson Ed
Greenwald G	Schmitt Augustine
...lung H	Southey J
...ge C	Schuck H 2
...n Aler	Suger M
Grimbaum M	Studinsky & Son
Goldsmith Chas	Shulte J
Goldman Isaac	Schumacher Diedrich
Goldstein H	Sunquist Ernst
GoldsteinA	Schonneman F
Gruber B	Schuster Theodor
Gutman Carl	Sutro Adolf
Haferkorn A	Unger J H
Hacke Chris	Vandenberger W
Hahn Capt A	Vigdor Gustav
Haller Lucas	Volles F
Hamman Herman	Voumer J
Hart H C	Wagner H
Hart Thos	Waiter J
Hart L	Walther Thos
Haslinger J	Wackerman Dj
Hip G	Wrede Aug
Held Ernst	Weidmüller W
Henry J	Weigel H
Henry D	Weller J B 2
Hennig G	Werner Christian 2
Henry Sam	Wermuth Ebenezer
Herman A	Wertner F
Heß Conrad	Wesendorf Max
Hiller mr	Weiterman Aug
Hix T S	Wick J
Hirsch Adam	Wiegar C E
Hirschfield Moses	Wiel J
Hollenbach J	Wiese Peter
Holze J	Wilhelm Carl
Holman H	Witner M J
Horn W	Witkowsky E
Huber F	Witbeck J F
Johnson C	Wolbern A
Johnson Herman	Wores S
Johnson W	Wornes R C
Jungeurt T	Zeis H
Just Anton	Zinamon Abraham
Kaitcher & Diamant	Zeile H
Kaulback	Zeh Arrimbald
Krech Arnold	Zimmermann M
Kreyer Elias	Zimmermann L
Kretie G	Zeiß Walter

R. F. Perkins, Postmeister.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

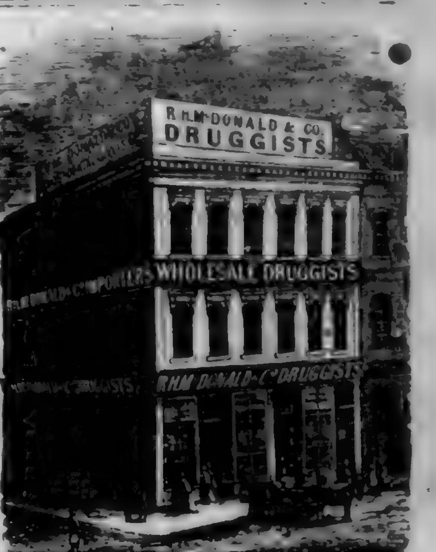
(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importeur und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578



R. H. McDONALD & CO

Droguisten

EN GROS,

Ecke Pine und Sansomestr.,

San Francisco.

139 J Straße,

Sacramento.

Wir erhalten fortwährend von Europa bedeutende Sendungen aller sich zum Verkauf für Droguisten und Fancy Waaren-Händler geeigneten Artikeln, und erlauben uns auf unser gegenwärtiges großartiges Lager aufmerksam zu machen bestehend in:

Englisch u. Französischen Zahn-Bürsten,

Buffalo, Englisch-Horn und Elfenbein-**Kämmen.**

Englischen und Französischen **Haar-Bürsten.**

Böhmisches Glas, Toiletten-Flaschen, Glas-Waaren,

Kästen mit ärztlichen Instrumenten,

Waagen,

Trink-Flaschen für kleine Kinder,

India Rubber Artikel

französischer und amerikanischer Manufactur.

Sortirte Pulverisirte

Droguen

Der verschiedensten Arten, sorgfältig ausgewählt von Droguen der besten Qualität und zu dem höchsten Grade von Feinheit pulverisirt. Diese Pulver sind in ausgezeichneter Weise verpackt und werden mit einem geringen Aufschlag auf New Yorker Preise verkauft.

Oel-Farben und Firniß-Pinsel, aller Arten und Größen von den besten Fabriken.

Kraeuter.

Wir erhalten direct von den „Shakers" große Sendungen von Kräutern aller Art; hierin halten wir das größte Lager an der Pacific Küste und verkaufen sie zu den billigsten Preisen.

Extracte

jeder Art und der besten Qualität, offeriren wir zu sehr billigen Preisen.

Parfümerien

Citronen in Flaschen. Vanilla in Flaschen.

Ebenfalls eine große Auswahl anderer Parfümerien, denen keine andere am hiesigen Platze gleichkommen, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise.

Schwefel-Säuren, Korke und Soda-Wasser-Materiale.

Citronen-Oel,

Wintergrün-Oel,

Sassafras-Oel,

Marmor-Staub,

Tünche,

Ausgezeichneter Carb. Soda

und alle Artikel in dieser Branche sehr billig.

Korke. Korke.

Durch regelmäßige Sendungen von Korken jeder Art von den besten östlichen Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, dieselben billiger zu verkaufen als bisher.

Große und regelmäßige Sendungen von den atlantischen Staaten und Europa, ermöglichen es, daß wir das größte Lager im Staate Californien haben; wir offeriren alle unsere Artikel zu billigeren Preisen als üblich.

☞ Alle Waaren werden mit Sorgfalt verpackt und nach irgend einem Theile des Staates versandt.

R. H. McDONALD & CO.

Ecke Pine und Sansome Straßen, SAN FRANCISCO.

139 J Straße, SACRAMENTO. 580

California Chronik.

San Francisco.....16. Juni 1866

— Als „buchstäblich wahr" erzählen die „Dresdener N." Nachfolgendes: Eine kleine Gesellschaft eines sächsischen Grenzstädtchens veranstaltete eine Schlittenpartie nach einem kleinen böhmischen Dorfe und hatte, die Kälte scheuend, sich mit Wärmflaschen versehen. Dort angekommen, wunderte den Leutchen der feurige Ungarwein vortrefflich, und sie beschlossen, einige Flaschen davon mit nach Hause zu nehmen. Um aber den hohen Eingangszoll nicht zu geben, wurde der Wein in die Wärmeflaschen gefüllt und gewacht. Und das war klug und weise! Auf dem Nachhauseweg wird aber noch ein sächsischer Gasthof besucht. Bei'm Wiederantritt en bricht ein Herr der Gesellschaft in die Worte aus: „Herr Jesus, unsere Wärmflaschen sind ja heeß!" Die Anderen erbleichen. Da tritt aus dem Hintergrunde der Hausknecht stillvergnügt hervor und spricht: „Die Flaschen waren ja so kalt geworden, da hab' ich Se eene heemliche Freede gemacht und 'e halbe Wasser hie weggegossen und heeßes 'neingefüllt!"

Väterliche Ermahnungen. — Ein armer Bauer besucht seinen Sohn, der wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe zu verbüßen hat. Dieser erzählt ihm auf seine Frage, wie es dem Sohne gehe: „Morgens krieg' ich Kaffee und nachher ein tüchtiges Stück Brod und Wasser, soviel ich trinken will. Um sieben geht's auf die Arbeit, um elf wieder heim und da bekomme ich die Woche dreimal Fleisch und auch große Graupen, wie Ihr zu Hause gerne haben möchtet. Um Sind geht's wieder auf die Arbeit mit einem tüchtigen Stück Brod und Abends 6 Uhr geht's wieder heim, und da trink' ich noch einmal, leg mich auf's Stroh und schlafe."

Vater: „Da thu' gut, derheim kriegst es nicht wieder so!"

— Ein Student hatte in einem Gasthause viel von seinen mannigfaltigen Kenntnissen gesprochen, so daß endlich einem Gaste die Geduld riß und er ziemlich barsch sagte: „Jetzt haben wir wirklich genug von dem gehört, was Sie können; jetzt sagen Sie mir auch einmal, was Sie nicht können u. ich stehe Ihnen gut dafür, daß ich es kann."

„Ich? Nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können."

Unter allgemeinem Gelächter entsprach der Gast seinem Erwarten.

Skizze aus Schwaben. — Es der Botebub von Nagold hat e gute Erfindung gemacht. Der spannt, wie se wisse, seine zwei Hund ein und daß die recht laufe, hat er an die Deichselstang' a eisserner Hacken mit em Radle ang'macht und do hot er an ausgestopfte Haasle dran g'steckt. Nun schiebt die Deichsel den Haasen und die Hund meine, der Haas springt vor ihne u. sie springe immer nach und so geht das Fuhrwerk flott und der Botebub steht gemuthlich hinte drobe.

Physiologie.—Ein enthusiastischer deutscher Physiolog, welcher vor seiner Ankunft in New Orleans Gelegenheit hatte, in seinem Leben den ersten Alligator mit weit ausgesperrtem Rachen zu sehen, rief aus: diese Amphibie ist zwar nicht schön, aber sie zeigt eine große Offenheit, wenn sie lächelt.

— In der neuen Posse: „Berlin wird Weltstadt," sagt der Komiker Helmerding: „Nennen Sie mich Alles: Eisl, Schuft, Schurke — nur beißen Sie mich keinen Oesterreicher!"

Und dieser „Witz" findet beim Berliner regelmäßig Beifall worunder sich der Wiener „Hanswurst" mit großer Bitterkeit vernehmen läßt. Graf Bismarck wird schon wissen, was für Leute er regiert.

Schadenfreude. — Ein Bauer will mit seinem Wagen schnell über die Schienen fahren, bevor der Zug herankommt. Die Lokomotive erwischt noch den hintern Theil des Wagens und reißt ein Rad weg.

Bauer (vom Wagen springend, ruft dem dahineilenden Zuge nach): „Jetzt dös hätt' mich aber g'freut, wenn dem Kerl mit seiner Lokomotive das passirt wär."

— Ein Franzose, der sich bereits 30 Jahre in Deutschland aufhielt und noch immer nicht rein deutsch reden konnte, rief einmal in seinem Unmuth aus:

„O dumme Nation, die deutsch, bin ich schon dreißig Jahr in die Land, und sie versteh'n mich noch nicht!"

Ein leeres Gerucht. — Vater: Mein Junge, hier hast du Geld und bezahle damit deine Schulden! Denke daran: Wer seine Schulden bezahlt, verbessert sein Gut.

Sohn: O, Vater, das ist nur ein leeres Gerucht, welches die Glaubiger ausgesprengt haben!

Die Goldeberbuch „News" enthält Folgendes: „Einer Katze in hiesiger Stadt liegt die Pflicht ob, für eine aus neun Mitgliedern bestehende Familie zu sorgen — vier Kapchen und fünf Ratten. Sie tödtete die alte Ratte und nahm sich dann der verlassenen Waisen mit mütterlicher Sorgfalt an."

— Der Tod eines Mormonen ist folgendermaßen annoncirt: Er war 37 Jahre alt und hinterläßt eine interessante Familie von 11 Wittwen und 47 unmündigen Waisen, seinen Tod zu betrauern.

— In Leeds, England, wettete ein Narr, daß er einem ungelochten Hasen mit Haut und Haar verspeisen könne. Er gewann die Wette, war aber eine Stunde nachher eine Leiche.

Lady: Ei, ei, groß bist du geworden, liebe Olga, du kannst nun deiner Mutter bald unter die Arme greifen!

Olga: O nein, das darf ich nicht, meine Mutter ist so tuplich!

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Eingezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Hr. J. B. Donahue, Firma Donahue, Kaltenbach & Co.
Hr. C. A. Richhold, Prof. U. D. U. S.
Hr. J. H. Brittain, Importeur.
Hr. Otto Eggert, von der Firma Eggert Brüder.
Hr. Eduard Bischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lund & Röding
Dr. Stand. } Unterzeichnender Arzte.
Dr. Moersburger. }
Dr. Heard.

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Gewalten und Beschlußdatum, in allen Theilen Deutschlands und der Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompte und zuverlässige zu besorgen. In's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben; Vorschlagen zu allen Plätzen zu machen, erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

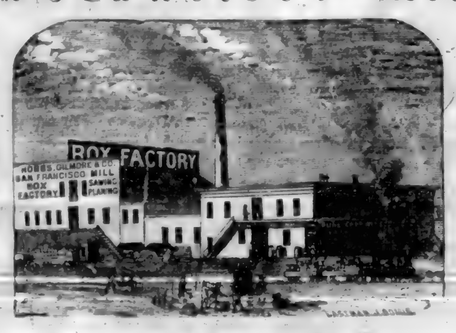
PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York,

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folgen Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, die Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat. Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dämpfer, welche San Francisco am 5ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle deraltern Acapulco.

Der am 18. oder 19 ten Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Frang. Transatlantic's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dämpfer nach Southampton.

Der am 10. jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Havre, dem Dalzell'schen Dampfer nach Antwerpen, in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen fahren werden:

9. Juni — Golden Age, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.

18. Juni — Constitution, Capt. F. R. Baby in Verbindung mit der „New York," Capt. Gray.

30. Juni — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Speck wird durchgeführt — 100 pfo. sind freem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Erquisi und Pflege frei. Diese Dampfer führen prompte 11 Uhr Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Heber- und Pump-Maschinen, Tragbare Waschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Putzerinnen und Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit alle Band- und Strohwaaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,

1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 567

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten. Besonders syphilis und venerische Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Hagenlöchern, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Gebärmutterkrankheiten, Gonorrhoe (Tripper) und deren Folgen, Gelbsucht (Hautsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutadern, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenschmerzen, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Anwendungen, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Personen, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doctor der Homöopathischen Heilkunde.

122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen,

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,

Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glasswerks" ist nun in Stande, Aufträge für Anfertigen von Flaschen aller Art auszuführen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

oberhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt jetzt Hock- und Claret Flaschen Ein Vorrath von Demijohns stets zu Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in all n Fällen, wo nach der empfohlener Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird überdies der Name des Käufers, wenn gewünscht, verschwiegen.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $2.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco. 572

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen, drei Meilen Stunden von „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie am obigen beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgal lerien stehen den Gästen zur Verfügung

Den Unterzeichneten haben es die ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens serviert. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Baltenguhi und Larseneur,

422 Jackson St., zw. Montgomery und Sansome.

Bildhauer und Fabrikanten von

Marmor-Mantels.

Monumenten,

Tabletten,

Grabsteinen,

Fontainen und

Büsten.

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigen Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

564 Baltenguhi u. Larseneur.

Dieffenbacher und Glassen's

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameos und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemds-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrucke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und praecision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. — 544

Kenny, Maronen & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

628 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent,

No. 111 Montgomery Straße.

538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandlach,

Bolitze Straße, zwischen Dupont und Stockton St. 311

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 8, Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. 4west Ecke von Kearny und Jackson Str., San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 26 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 228.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring sehr-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 589

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Gratis Lunch! — Alle Delikatessen der Saison.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar 531 und Westphälischen Schinken.

E. H. Eggers.....Thos. Bahse.....C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Nisdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Betrag von Eisen, ohne Preisaufschlag über höhern Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Nisdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand, 530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber. Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei.

Hölscher und Wieland;

Eigenthümer,

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montg mery.

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die:

Chelsea

Chester,

Crescent,

Newport,

Derby und

567 Clarendon Reporte.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. E. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar

Schweizer- und Limburger Käse.

Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schütze-Zeitung" 2c. sind stets zu haben.

563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mitglieder des Comitées für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und diese allen Marker auf der Ausstellung hatte.

(Gez.) Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Reay.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price & Trenchard Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

A. W. Lucchi	W. C. Ralston
F. W. Donohoe	John Parrott
A. L. Bancroft	Erwin Davis
W. C. Johnston	T. B. Forbes
Gen. D. D. Colton,	Hon. W. C. Latham
Col. Charles Jarvis	A. Winton
W. H. Gabriel	W. J. Shirley
J. Ward Eaton	A. W. Randall
H. A. Mage &	Hon. S. C. Addison,
Gen. T. W. Sagmeau,	H. D. Bolander
Ben. C. Howard,	Joseph Brown
T. Bishington	W. C. Horn
J. W. Hammond	Wm. Parker
Geo. Hyde,	Wm. M. Bent
John Sullivan,	D. MacCrellish
W. L. Wentworth	W. F. Fitch
L. Pickering	Jas. J. Myers

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses auch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für Alt, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und andern Ausschweifungen leiden:

Der verderbliche Rath und die einreißenden Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen daß diejenigen Patienten, die der Pein für angezeigtere Mittel ein weil wenden wollen, ihre Zeit, Geld und oft ein weit schwerer Schmerz gewandt dadurch, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht gehoben werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts Postkarte wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1., Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Zeit vollzogen. 528

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banter-Rotions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.

Alle Sorten zu mäßigen Preisen.

Theodore Volzin, Gustavus Nis

Volzin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich veranlaßt finden wird, sich zum Kaufen veranlaßt finden wird.

Für die Herren Hotelhalter, Gastwirthe und Restaurateu halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern House übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

523 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnik, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Pulvo Pinchi Pinchi. 532

A. JELLINEK & CO.,

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen David und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Rewel-Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb5.3m

Julius George, Alex. H. Longhborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Perrett & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

neben Portsmouth House.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr. Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Block

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorico Portocarros, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Gorer's Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorico, Doppelt-Löwe holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein geschnittenen Rautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 566

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

H. H. Hess & Co.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammuth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

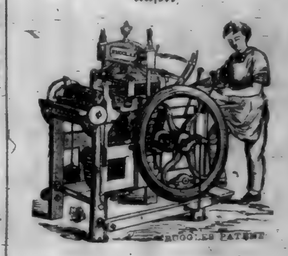
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

J. J. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obigen Lokal übernommen und es mein Stets Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben, Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas. Zu zahlreichem Besuch laden ein.

554 J. J. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon eröffnet habe. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. Es werden wirklich gute Mahle und prompte Bedienung, zur Ausübung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Gansbraten zu jeder Tageszeit zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

547 Fred Sachmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt.

Durch ein Verfahren, das volle Garantirung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurücklässt.

Aufträge wolle man gefällig bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John F. Shaw, 14 Polkstraße anmelden. Montgomery abgeben zu werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Shaw

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firme

Craig, Golden & Jung,

No. 905 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Theilen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ber. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt zu o Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.

ap19-3mo

Californial Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 23. Juni 1866. Nummer 25.

Das Loch in der Hole.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Drittes Kapitel.
Eine Rheinfahrt.

(Fortsetzung.)

Elisabeth hatte sich der Stimme, von der die letzten Worte gesprochen, zugedreht. Es war ein kleiner ältlicher Mann mit unverkennbar jüdischer Physiognomie, aber hoher Stirn und ein paar großen, klugen Augen, sehr anständig, wenn auch einfach gekleidet. Der katholische Geistliche blieb ihm aber die Antwort schuldig, und der kleine alte Mann, dessen schneeweißes Haare ihm etwas Ehrwürdiges gaben, trat jetzt zum Rand des Bootes, dicht neben Elisabeth, um von da aus besser den Lurlei-Felsen betrachten zu können, an welchem das Boot vorüberglitt.

Gerade in diesem Moment schoß ein Dampfzug durch den Tunnel, der durch den Berg gebrochen worden, heraus in's Freie, und der weiße Rauch wirbelte und quoll an dem Hang empor, während der schrille Pfiff der Lokomotive über den Strom herübertönte.

„Wunderbar! wunderbar," sagte der alte Mann leise vor sich hin und nickte dabei mit dem grauen Kopf — „aber 's ist jammerschade."

„Nicht wahr?" sagte Elisabeth freundlich — „daß man den Tunnel durch den Fels gebrochen. Es zerstört die ganze Poesie."

„Und das ganze Geschäft", lächelte der kleine Mann zu dem jungen Mädchen auf das ihn wohl um einen halben Kopf überragte.

„Das Geschäft?" frug Elisabeth erstaunt; „ich sollte doch denken, daß der Handel gerade durch diese Bahnen vermehrt würde, wenn sie auch nicht eben an den Rhein und seine Ufer paßt."

„Das Geschäft von die Loreley mein' ich," sagte aber der alte Mann lächelnd. „Gott, der Gerechte, wo soll sie noch ein Geschäft mit Konzertgeben machen, wenn die jungen verliebten Ritter, die sie sonst anlockte, ganz bequem im Waggon unter ihrem Stuhl wegfahren mit die Eisenbahn? Und wie die Lokomotive pfeift — gerade wie zu Spott und Hohn über die Loreley, die sich jetzt muß anfangen lassen von die Passagiere auf den Dampfschiffen, wo sie früher allein gesungen hat. — Poesie — wie heißt Poesie? Dampf regiert jetzt die Welt, und wenn ich überhaupt je wettete, möchte ich einen vollwichtigen Dukaten gegen einen nassauer Sechser wetten, daß die Mamsell Loreley lange ausgezogen ist aus ihrem Felsenlogis und vielleicht jetzt mit berliner Tyrolern die Messen besucht und um Honorar singt. — Was will sie da oben äußers Kurs sitzen?"

Elisabeth amüsirte sich über den kleinen komischen Mann, aber in diesem Augenblick ertönte vom Hinterdeck aus die Signalglocke, und der Justizrath, der indessen drei Plätze belegt hatte, kam nach vorn, um seine älteste Tochter zu suchen und zum Speisen abzurufen. Hatte er sich doch lange schon auf den Moment gefreut, wo er ein Glas guten, ächten Rüdesheim auf dem Rhein selber trinken könne.

Armer Justizrath — die Flaschen waren von der Compagnie selber versiegelt und auf der Etikette stand, daß sie nur in Gegenwart der Reisenden geöffnet werden dürfen — aber er bekam sie offen und statt des erhofften rothen Assmannshauser ein dunkelrothes, trübes Fabrikat, das weit eher nach Magdeburg als dem Rhein schmeckte. Er wollte dagegen protestiren, aber der Kellner hatte leider keine Zeit, sich mit ihm abzugeben, und der Nierensteiner, den er hier noch versuchte, war so sauer, daß er nicht einmal die Lippen mehr zu einer Klage auseinander bringen konnte.

Nur die Preise entsprachen den Etiketten, und der Justizrath ärgerte sich über sich selber, daß er sich über den schlechten Wein an Bord der Dampfschiffe ärgern konnte.

Und das Diner dauerte ewig, so daß man dabei den schönsten Theil des Rheins versäumte, bis zuletzt nach kalter Kaffee und warmes Eis herumgereicht wurde —, aber die jungen Damen waren schon lange wieder aufgestanden und kamen gerade noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie das Dampfboot bei Koblenz einen wahren Menschenschwarm an Bord nahm und dann wieder leuchtend in den Strom hinaus hielt.

Die Neuangekommenen hatten natürlich schon damit und zerstreuten sich auf dem Verdeck, und Elisabeth amüsirte sich damit, die verschiedenen Gruppen zu mustern, die jedes noch freie Plätzchen besetzten. Aber es waren doch nur lauter fremde Gesichter, denen sie hier begegnete: gepuzte Leute, die entweder eine kurze Vergnügungsfahrt in der Nachbarschaft machten, oder auch nur den bequemeren Dampfer der Eisenbahn vorgezogen hatten, um eine Strecke den Rhein hinab zu gehen. Aber plötzlich sah sie überrascht auf, denn sie entdeckte eine Gestalt, die ihr bekannt vorkam, wenn sie sich auch um's Leben nicht besinnen konnte, wo sie dieselbe je gesehen.

Es war ein junger sehr elegant gekleideter junger Mann, der jedenfalls den bevorzugten Ständen angehören mußte. Sein Gesicht war etwas bleich, aber edel und ausdrucksvoll, mit einem unverkennbaren Zug von Schwermuth um die feingeschnittenen Lippen, und sein dunkles Auge schweifte forschend an Deck umher, als ob er Jemanden suche. — Sie mußte dies Gesicht schon gesehen haben. Der Fremde indessen, — mit den Blicken überall, nur nicht vor sich, kam gerade auf Elisabeth zu — so nah, daß er sie fast berührte — bestürzt wich er aber zurück, und höflich den Hut lüftend entschuldigte er sich, indem er vorüberging. — Keine Miene verrieth jedoch, daß er sie kenne oder nur etwas Bekanntes in ihren Zügen gefunden hatte. Vollkommen fremd wich er ihr aus — es mußte nur eine Aehnlichkeit mit irgend einem andern sein — und in dem Gewirr von Menschen verlor sie ihn auch bald wieder aus den Augen.

Die Fahrt auf dem Dampfer war durch die vielen hinzugekommenen Passagiere keine Vergnügungstour mehr. Wer einen Moment aufstand, fand seinen Sitz wohl wieder, aber einen langen Engländer oder kurzen Deutschen behaglich darauf eingerichtet, und Reisetaschen, Regenschirme und Plaids verperrten selbst jede Passage so vollkommen, daß man sich wohl oder übel nicht mehr von der Stelle bewegen konnte.

Sehr viele Passagiere gingen aber in Rolandseck von Bord, und es gab ein wenig mehr Luft. Das Gepäck für Bonn wurde jetzt an Deck geschafft, und Elisabeth, die dem Vater in der Besorgung desselben nicht recht vertraute, ging selber nach vorne, um danach zu sehen.

Dort stand auch der junge Fremde wieder und zwar im eifrigen Gespräch mit dem alten Mann, mit dem sie sich vorhin unterhalten. Der kannte ihn also — wenn sie ihn nur hätte fragen können — aber das ging nicht. Sie verhandelten augenscheinlich über einen Gegenstand, den der alte Mann in der Hand hielt und aufmerksam betrachtete. — Was es war, konnte sie freilich nicht erkennen, aber er schüttelte langsam mit dem Kopfe, als ob er nicht recht einverstanden wäre.

In diesem Augenblick kam ihr Koffer nach oben, und den einen Reisesack, der darauf lag, wollte ein Fremder an sich nehmen. Der Bootsmann frug nach der Nummer, und Elisabeth trat hinzu, um den Irrthum zu vermeiden. Das Boot glitt indessen rasch am Ufer hin, und plötzlich läutete die Glocke schon wieder zur nächsten Landung in Bonn.

Jetzt hatte nun Jeder freilich für sich zu sorgen, und während Käthchen emsig bemüht war, den Regenschirm des Justizraths zu suchen, den dieser irgendwo — er konnte sich nicht mehr besinnen wo — hingestellt hatte, hörte die Maschine auf zu arbeiten und das schlanke Boot glitt an die Landung, wo die Brückenleute draußen die bonner Passagiere vor der Hand noch durch eine Barrière abgesperrt hielten, um vorher den Aussteigenden Gelegenheit zu geben, fortzukommen und Platz zu machen.

Elisabeth durfte aber das Boot nicht verlassen; Käthchen hatte den Schirm noch nicht und der Justizrath suchte jetzt in allen Taschen seine Brille, um selber mit nachzusehen, denn er mochte doch den erst in Frankfurt wieder gekauften neuen Schirm nicht nochmals einbüßen.

Elisabeth erkannte indessen am Ufer schon das gutmüthig lachende Gesicht des Professors Perler und neben ihm ihre Freundin Rosa, die auch sie erkannt hatte und ihr fröhlich mit dem Tuche winkte.

Jetzt verließ der junge Fremde ebenfalls das Boot — auch er mußte den Professor kennen, denn er grüßte Vater und Tochter, als er vorüberging, und es schien fast, als ob er sie anreden wolle; aber die Menschenmenge von Bord drängte zu sehr durch die schmale, ihr verstattete Gasse des Ausgangs — er konnte nicht stehen bleiben und wurde vorbei geschoben. Am Land aber sah Elisabeth, wie er seine kleine Reisetasche einem der Packträger übergab und mit diesem in die Stadt hinein schritt.

Jetzt kamen auch Vater und Schwester heran. Der Regenschirm, auf dem indessen eine englische Familie in aller Ruhe Platz genommen, war glücklicherweise durch den noch verrätherisch vorschauenden Kopf entdeckt und gerettet worden, und schon mußten sie sich dem eindrängenden Strom der neuen Passagiere entgegenwerfen, die nach fortgenommener Barrière das Boot im Sturm zu nehmen suchten. Aber auch das wurde überstanden, und jetzt am Ufer küßten sich die beiden alten Herren und herzten sich die jungen Mädchen in der Freude des Wiedersehens.

Eine Droschke stand bereit, aber Alle zogen es vor, lieber zu Fuß zu gehen, und des Professors Diener wurde nur mit dem indeß aufgeladenen Gepäck allein vorausgeschickt, während die fröhlichen und sich an einander freuenden Menschen plaudernd und erzählend langsam nachfolgten.

„Sag' einmal, Rosa," frug da Elisabeth endlich, die bis jetzt die Stille gewiesen war, denn immer noch suchte sie in ihrem Gedächtniß nach dem Bild des Fremden, und ärgerte sich dabei eigentlich über sich selber, daß ein vollkommen gleichgültiger und fremder Mann ihre Gedanken so in Anspruch nehmen konnte — „was ist dafür eine Clara Paßwitz, von der du sprachst?"

„Clara? ei die Tochter des Medizinalraths, der auch mit Deinem Vater jetzt so befreundet ist!" rief Rosa, „und ein lieber gutes Mädchen — aber ja so, das wollte ich Dir ja noch erzählen, weil Du mich vorhin nach ihrem Bräutigam frugst, der uns an der Landung grüßte."

„Kennst Du ihn denn, Lily?" frug Käthchen erstaunt.

„Nein," lächelte die Schwester; „aber sein Gesicht muß ich schon irgendwo gesehen haben, kann mich aber nicht besinnen wo, so viel ich mich auch schon deßhalb abgequält habe."

„Nun, das müßte bei uns in Hofburg gewesen sein," meinte die Schwester. „Vielleicht war er einmal dort zum Besuch."

„Ich glaube kaum," sagte Rosa; „denn so viel ich weiß, ist er erst vor ganz kurzer Zeit von Paris zurückgekehrt, wo er sich durch Spekulation ein bedeutendes Vermögen erworben und sich jetzt hier in der Nachbarschaft — wenigstens nicht so weit entfernt eingekauft hat."

„Und er wird Clara Paßwitz heirathen?"

„Ja, das ist eine wunderliche Geschichte," meinte Rosa geheimnißvoll. „Clara kannte ihn fast noch gar nicht, er war nur ein paar Mal, von irgend Jemand — ich weiß nicht von wem — an ihren Vater empfohlen, in ihrem Hause gewesen, hatte aber viel mit dem Vater verkehrt und diesen auch einmal bewogen, ihn mit der Tochter auf seinem Gut zu besuchen — es liegt ein Stück den Rhein hinauf, irgendwo da hinter Godesberg — und von dem Augenblicke an schien die Sache zwischen ihm und Clara's Papa abgemacht zu sein, ohne daß Clara — doch als die Hauptperson — nur besonders darum gefragt worden wäre."

„Und liebt sie ihn denn nicht?" frug Käthchen rasch.

„Ja," meinte Rosa, sehr altklug die Achseln zuckend, „das ist eine Sache, hinter die ich selber noch nicht recht kommen kann. Manchmal scheint es mir allerdings, als ob sie ganz mit der Verbindung einverstanden wäre, und dann wieder sieht sie so unglücklich aus, als ob ihr das Herz über irgend einen geheimen Gram brechen wolle. In der Stadt sagt man auch allgemein, daß es nur eine gezwungene Heirath wäre, zu der sie ihr Vater gedrängt hätte."

„Aber er wird doch wahrlich seine Tochter nicht zu einer Heirath zwingen wollen!" rief Käthchen.

„Er wird sie gerade nicht zwingen," meinte Rosa, aber ihr so lange damit in den Ohren gelegen und von der guten Partie gesprochen haben, bis sie ihn zuletzt beirathet, um nur nichts mehr von der Sache zu hören."

„Das wäre auch eine eigene Manier, Jemanden los zu werden," lachte Käthchen, „man heirathet ihn einfach."

„Kennst du den jungen Herrn näher, Rosa?" frug Elisabeth.

„Näher? er war ein paar Mal mit Plaßwitzens bei uns."

„Und sind sie schon verlobt?"

„Auch daraus bin ich noch nicht recht klug geworden," meinte Rosa; „in der Stadt heißt es allerdings so, Clara weicht aber allen Fragen aus. So viel ist sicher, daß sie die Trauung noch eine Zeitlang hinausgeschoben hat; denn wäre die schon beim Amt, so würde ich es gewiß erfahren haben. Herr von Berger scheint allerdings nicht damit einverstanden; wenn Clara aber einmal ihren kleinen Trotzkopf aufsetzt, ist auch nicht viel mit ihr anzufangen."

„Das wäre ein sonderbares Verhältniß," sagte Elisabeth kopfschüttelnd, „wo sich die Braut vor der Trauung fürcht t und sie so lange als möglich hinauszuschieben sucht."

„Und ich weiß wirklich nicht recht weßhalb!" rief Rosa; „denn Berger ist in der That ein liebenswürdiger Mensch und, wenn er nicht gerade seine „finstere Stunde" hat, wie wir es nennen, fast ausgelassen lustig und dabei unerschöpflich in geselliger Unterhaltung. Wir haben einige wirklich herrliche Abende in seiner Gesellschaft verlebt, und da hat er sich so liebenswürdig gezeigt, daß ich ihm selber gut sein könnte."

„Dann überläßt ihn Dir Clara vielleicht," lachte Käthchen, „und damit wäre euch am Ende Beiden geholfen."

„Aber Käthchen!" rief Rosa vorwurfsvoll, „Du bist doch ein ausgelassen Ding geworden."

„Ach was, lachte Käthchen, „wunderbare Sachen sind schon vorgekommen. Ist er denn hübsch?"

„Sehr hübsch," sagte Rosa, die auf den Scherz der Freundin einging, „und sehr reich dabei."

„Also, was willst Du mehr!" neckte Käthchen, „unter solchen Umständen kannst Du Dich schon einmal für eine Freundin opfern."

„Und von was unterhalten sich die jungen Damen?" rief auf einmal die fröhliche Stimme des Justizraths.

„Und von was sonst, als jungen Herren, Papa," lachte Käthchen, als ihnen plötzlich der Vater mit dem Professor und seiner Gattin aus einem der Seitengänge entgegen kam, und rief mit der kecken Antwort dabei Roth auf die Wangen ihrer Schwester und Freundin.

„Ei ei ei," sagte der Professor; „aber so lange es die junge Gesellschaft noch so frischweg anstrebt, hat es wohl nicht viel zu sagen; wie, Rosa?"

„Nein, Papa, ich glaube auch nicht," lächelte das junge Mädchen, „wir haben uns von Clara's Bräutigam unterhalten."

„Von dem jungen Berger — ach ja, der ist ja vorhin mit eurem Dampfer wieder nach Bonn gekommen. Er soll mit Paßwitz' Tochter verlobt sein."

„Paßwitz? wie geht es dem?" rief der Justizrath."

„O gut," lächelte der Professor, „er ist noch immer der alte Sonderling, aber in den letzten Jahren merkwürdig grau geworden."

„Und führt ihm die alte Isabel noch die Wirthschaft?"

„Genau wie früher und tyrannisirt das ganze Haus — wir wollen morgen einmal hinüber gehen und sie besuchen. — Heute wird aber Nichts mehr vorgenommen, denn heute gehört ihr vollständig uns und nicht einen Fingerbreit lassen wir euch aus — nicht wahr, Alte?"

„Das versteht sich," nickte freundlich seine Frau dazu, „denn lange genug haben wir uns auf die Zeit vergebens gefreut, wo uns der Herr Justizrath einmal wieder die Ehre schenken wurde."

Dabei blieb es, den Justizrath drängte es auch gar nicht aus dem ihm selber so lieben Kreise fort, und die kleine Gesellschaft verbrachte den Abend froh und glücklich in den eigenen Räumen.

Am nächsten Tag wurden Besuche gemacht und zwar zuerst die Staatsvisiten, die den Besuchten gerade so langweilig wie den Besuchenden und beiden Theilen unausstehlich sind, von denen sie sich aber doch stets einreden, daß sie nun einmal „nöthig und schicklich" wären und nicht umgangen werden könnten.

Der Justizrath machte von der Regel solcher gewissenhaften Menschen keine Ausnahme. Um zwei Uhr sollte gegessen werden, und von halb eilf bis zwei Uhr quälte er sich denn auch, bei vierundzwanzig Grad Wärme im Schatten, in einem unbequemen schwarzen Frack und eben solchen Beinkleidern mit einem hohen Cylinderhut — seinen leichten Strohhut durfte er „anstandshalber" nicht aufsetzen — pflichtschuldigst ab, um eine Anzahl ihm vollkommen gleichgültiger Menschen in ihren eigenen Wohnungen zu besuchen. Dort wurde er dann in die „beste Stube" geführt, um sich, während Frauen und Töchter der Heimgesuchten als „noch nicht sichtbar" in alle möglichen Seitengemächer schlüpften, eine Viertelstunde lang über gar Nichts mit dem Hausherrn zu unterhalten und von ihm beim Abschied die Versicherung zu hören, wie außerordentlich angenehm es ihm gewesen sei, den Herrn Justizrath wieder einmal begrüßt zu haben.

Das besorgt, stieg er die Treppe hinab, nahm unten aus seiner Westentasche ein kleines Blättchen Pappe, auf dem die Namen der verschiedenen Persönlichkeiten aufgezeichnet standen, und strich mit einem, aus voller Brust herauf gehalten, „Gott sei Dank! wieder Einer" der betreffenden „Abgemachten" fort.

Zum Tode erschöpft, aber mit dem befestigten Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt und sich dabei einen vortrefflichen Appetit geholt zu haben, kehrte er endlich kurz vor zwei Uhr in des Professors Wohnung zurück.

„Nun? Alles abgemacht?" rief ihm dieser lachend entgegen.

„Alles", nickte der Justizrath vergnügt; „drei habe ich Gott sei Dank nicht zu Hause getroffen und nur meine Karte abgegeben. That mir leid, aber ließ sich nicht ändern. — Noch einmal hingehen kann ich nicht."

„Du hast sie, Gott sei Dank, nicht zu Hause getroffen," schmunzelte der Professor, „aber es thut Dir leid. Bist Du ein wunderlicher Mensch, und weßhalb ludst Du Dir und Anderen eine solche Last auf? — Die armen Teufel müssen Dich jetzt auch wieder aufsuchen."

„Ja, lieber guter Kuno," sagte der Justizrath, „das geht doch nun einmal nicht anders — die Form muß beobachtet werden, denn gerade die Form hält unsere ganze menschliche Gesellschaft zusammen."

„Ich habe Dich nie für einen solchen Formmenschen gehalten."

„Wer kann's ändern," sagte der Justizrath achselzuckend, „aber dafür schmeckt mir jetzt das Essen auch desto besser und heute Nachmittag suchen wir die alten Freunde in aller Gemüthlichkeit auf."

„Und ohne Glacéhandschuhe."

„Ohne Glacéhandschuhe, das versteht sich," bestätigte der Justizrath, denn so lange ich Glacéhandschuhe an den Händen habe, bin ich nur höflich, sowie ich sie ausziehe, werde ich herzlich und vergnügt."

Und jetzt wurde zu Tisch gerufen, nach Tisch der Kaffee wieder in der Laube getrunken, und dann beschloß die kleine Gesellschaft, gemeinsam den Medizinalrath Paßwitz zu überfallen, der von der Anwesenheit des Justizraths noch gar nichts wissen konnte, und sich gewiß über das Wiedersehen eines alten Studiengenossen außerordentlich freuen würde.

Es mochte vier Uhr sein, als der Professor vorschlug, ihren Besuch nun abzustatten, da der Medizinalrath um Sechs regelmäßig, wie die Uhr schlug, in sein Kasino ging, und die Zeit — wenn ihn nicht Krankheit zu sein Lager fesselte — nie versäumte. Nicht einmal durch eine Gesellschaft ließ er sich davon abhalten, und die kleine Karawane brach unverzüglich dahin auf.

„Herr Medizinalrath zu Hause?" frug der Justizrath, der mit Elisabeth eine kurze Strecke voraus war und an der verschlossenen Thür geklingelt hatte. Ein alter Dienstbote öffnete, hielt sich aber nicht lange mit Erkundigungen oder Antworten auf, sagte einfach „Nein" und schlug dem erstaunten Herrn die Thüre wieder vor der Nase zu.

„Das ist ein hübscher Empfang," lachte der Justizrath, sich gegen den jetzt herankommenden Freund wendend. „Viele Umstände machte die Alte keinenfalls — wir scheinen doch zu spät gekommen zu sein."

„Gott bewahre," sagte der Professor, mit dem Kopf schüttelnd, „eher ging die Sonne einmal aus Versehen im Westen auf, als daß Paßwitz um diese Zeit nicht im eigenen Hause hinter einer Tasse Kaffee säße. Das war nur eine Laune von dem alten Drachen, der der Besuch in diesem Augenblick aus irgend welchen Gründen ungelegen kam, aber sie wußte keinenfalls, daß ich dabei war, sonst hätte sie es doch wohl nicht versucht. Ich werde sie noch einmal zitiren" — und mit den Worten trat er an die Klingel und zog so kräftig, daß das ganze Haus von den Tönen der ziemlich großen Glocke wiederhallte.

Es dauerte nicht lange, so wurde die Thür — und zwar diesmal ziemlich heftig aufgerissen, und die Alte schien allerdings die Absicht gehabt zu haben, unangenehm über die neue Störung zu werden; die Person des Professors, den sie gut genug kannte, belehrte sie aber doch eines Besseren, und wenn sie sich ihr runzliches Antlitz auch nicht in freundlichere Falten zog, hielt sie doch die Thür offen und sagte nur mürrisch: „Der Herr Medizinalrath haben Besuch — wußte nicht, daß der Herr Professor dabei war."

„Schon gut." Fräulein Isabella," nickte ihr aber dieser zu — „brauchen uns auch nicht anzumelden; ich weiß schon selber den Weg. Apropos, wer ist denn oben — doch kein Kranker?"

„Der Herr Baron," lautete die kurze Antwort.

„So? — Berger? — desto besser — und nun komm', mein alter Freund," setzt wollen wir einmal den Bären in seiner eigenen Höhle überrumpeln," und ohne weiter Notiz von der alten Wirthschafterin zu nehmen, die ihre friedliche Wohnung plötzlich von einem Schwarm geputzter Menschen gestürmt sah, ohne die Macht zu haben, sie zurückzuweisen oder abzusperren, stiegen sie die Treppe hinauf.

Der Professor hatte auch nicht zu viel versprochen — er wußte, in welcher Stube er den Freund zu suchen hatte, und als auf sein etwas derbes und rasches Anklopfen ein erschrecktes „Herein" antwortete, riß er die Thür weit auf und führte lachend die kleine Armee in die Stube hinein.

Der Medizinalrath saß in der That beim Kaffee. Es war ein kleines hageres, etwas gekrücktes Männchen, dessen Kopf — obgleich er selber kaum fünfzig Jahre zählen mochte, schon eisgraue Haare spärlich deckten; er hob sich auch etwas verlegen aus seinem Lehnstuhl, da er sich plötzlich in seinem Schlafrock und Pantoffeln den fremden Damen, die er nicht gleich erkannte, gegenübersand. — Was hatte denn nur die sonst so aufmerksame Haushälterin heute gemacht, da sie doch nie Besuch unangemeldet herein ließ?

„Heh! Medizinal- und Sanitätsrath!" rief ihn aber der Professor freundlich an, „kennst Du uns nicht mehr? wo hast Du denn Deine Brille? Mann?"

„Ja, lieber Professor," stammelte der Ueberrumpelte, indem er seinen Schlafrock warm zusammen nahm und die Damen noch immer unsicher anstarrte. Da fiel sein Blick auf den Justizrath, und ihm die Hand entgegenstreckend rief er herzlich und erfreut, ihn bei seinem alten Spitznamen auf der Universität — „Rapo!" Junge, wo kommst Du her? und das — das sind doch nicht?"

„Meine Töchter, alter Schwede," lachte der Justizrath vergnügt, „nicht wahr, die Mädel sind herangewachsen? Aber wo ist die Deine? — ah, Fräulein Clara — nun das muß ich sagen," setzte er rasch hinzu, „zurückgeblieben sind Sie auch nicht. Sie blühen wie eine junge Rose," und ohne weitere Umstände ging er auf sie zu, nahm ihren Kopf zwischen die Hände und küßte sie auf die Stirn.

Jetzt erst bemerkte er den neben ihr stehenden jungen Herrn, der sich mit ihr zugleich vom Stuhl gehoben hatte.

„Ein Freund unseres Hauses," stellte ihn der Medizinalrath vor, „Baron Berger, der Bräutigam meiner Tochter, und das, lieber Berger, ein alter Jugendfreund, Justizrath von Hochweiler aus, Hofburg."

Die beiden Herren verneigten sich gegen einander.

„Und hier," fuhr der Professor fort, „da wir doch einmal im Vorstellen sind, um die langweilige Geschichte gleich abzumachen, Fräulein Elisabeth und Katharine von Hochweiler, besagten Justizrathe liebenswürdige Töchter — so, jetzt kennen wir einander, und nun, ihr Mädels, steht nicht da wie die Stöcke und faßt euch üblicher Maßen um den Hals."

„Das hast Du mit dem Herrn Justizrath auch gemacht, Papa," lachte Rosa.

„Ich bekenne mich schuldig," nickte der Vater, „also da sind wir, Medicinalrath."

„Herzlich — herzlich erfreut," rief dieser, nochmals des Justizraths Hand schüttelnd, „und nun alter Junge, wie geht's — jetzt erzähle; wir haben uns ja, glaub' ich, in einer wahren Ewigkeit nicht gesehen."

Die jungen Mädchen hatten sich indessen schon rascher mit einander verständigt und plauderten zusammen; Elisabeth aber bemerkte bald, daß die Röthe, die Clara's Gesicht überströmte, als sie ihr Vater anredete, nicht ihrem Antlitz natürlich war und rasch wieder verschwand. Sie sah eher bleich und angegriffen aus, und um ihre Lippen lag ein recht weher, schmerzhafter Zug — aber sie war freundlich und lieb, und, wie wir das ja so oft im Leben haben, daß uns der erste Anblick eines Menschen wohl thut, so fühlte sie sich gleich vom ersten Moment ihrer Bekanntschaft hin zu der ernsten und sinnigen Elisabeth gezogen, als ob sie schon seit vielen, vielen Jahren Freunde gewesen wären.

Elisabeth theilte das Gefühl, das in solchen Fällen fast immer gegenseitig ist, und doch war ihre Aufmerksamkeit in dieser ersten Zeit mehr dem jungen Fremden, als der neuen Freundin zugewandt, der sich auch rasch und leicht in ihr Gespräch mischte und die jungen Mädchen bald zu fesseln wußte. — Aber Stimme wie Ausdrucksweise desselben blieben ihr vollkommen fremd, und doch fühlte sie sich von seinem ganzen Wesen angezogen und mußte sich selber gestehen, lange Niemanden getroffen zu haben, der sie so ganz in Anspruch nahm.

Berger zeigte sich auch in der That unendlich liebenswürdig; er war die Aufmerksamkeit selber, und als der Vater endlich zum Aufbruch mahnte — denn sechs Uhr war herangekommen, und der Medizinalrath wurde schon unruhig — glaubten Alle, daß ihnen die Zeit noch nie im Leben so rasch verflogen sei, als diese zwei kurze Stunden.

Aber man wollte sich wieder sehen, und der Professor, der sich selber in das Gespräch gemischt und Freude daran gefunden hatte, setzte dazu den kürzesten Termin.

„Wie wäre es, meine jungen Herrschaften," sagte er, „wenn wir uns gar nicht trennten, sondern heute Abend gleich zusammen blieben? Freund Medizinalrath ist unzurechnungsfähig, der muß pflichtschuldigst in sein langweiliges Kasino und Pikmbre spielen, sonst wird er von seiner Partie in den Bann gethan; uns Andere aber bindet kein solcher Zwang, und wenn wir nun Alle zusammen heute Abend in unsern Garten gingen und dort vergnügt eine Tasse Thee — respective ein Glas guten Wein — tränken, so glaube ich, daß wir uns noch vortrefflich amüsiren könnten. Was sagen Sie, meine Damen?"

„Ach ja, Papa, das wäre zu herrlich," rief Rosa rasch und freudig — „nicht wahr, Du gehst mit, Clara?"

„Und Herr von Berger begleitet uns vielleicht ebenfalls?" setzte der Professor hinzu.

„Sie sind außerordentlich liebenswürdig, verehrter Herr," entgegnete der junge Mann, „und ich selber bin viel zu schwach, um einer solchen Verlockung zu widerstehen — vorausgesetzt natürlich, daß ich die Damen in ihrer Unterhaltung nicht störe."

„Sie können auch boshaft sein, nicht wahr?" lachte Rosa, „als ob wir so Wichtiges zu verhandeln hätten — und dann gehen wir gleich, nicht wahr, Papa?"

„Ja, Kinder," sagte der Medizinalrath etwas verlegen, „das ist Alles recht schön und gut, und Klärchen — aber die alte Bella ist dann ganz — —," er wollte nicht recht mit der Sprache heraus.

„Ganz allein?" ergänzte der Professor lachend, „und Klärchen soll doch nicht etwa der alten Person zur Gesellschaft zu Hause bleiben? — das wär der Mühe werth. Alter, Alter, laß mich Dich nicht auf einem faulen Pferde erwischen. — Und nun vorwärts, Kinder — Donnerwetter, da schlägt's schon Sechs — Medizinalrath — mach, daß Du in Dein Kasino kommst, sonst mußt Du Strafe zahlen."

Der kleine ängstliche Mann wagte in der That keinen weiteren Einwand, und Klärchen, die rasch ihren leichten Shawl umgeworfen und ihren Hut aufgesetzt hatte, war in wenigen Sekunden gerüstet.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Makrobiotik. — Von welchem günstigen Einfluß ein gutes Leben auf die Erreichung eines hohen Alters ist, lehrt ein Verzeichniß der seit vorigem Jahre verstorbenen britischen Pairs und Baronets. Es starben nämlich in dieser Zeit 14 Pairs, der Aelteste darunter in einem Alter von 93 Jahren, deren vereinigte Lebenszeit die Summe von 981 Jahren ausgemacht, was ein Durchschnittsalter von über 66 Jahren, d. h. gerade das Doppelte der durchschnittlichen Lebensdauer in England ergibt. Ein ähnliches Ergebniß liefert das Rechenexempel bei den Baronets; es starben ihrer 40 (die beiden Aeltesten zu 90 Jahren), von einer Gesammtlebensdauer von 2628 Jahren oder einem Durchschnittsalter von 65½ Jahr. Viel bemerkenswerther noch ist das Resultat bei den Rittern, von denen 38 (der Aelteste zu 91 Jahren) starben, deren Gesammt-Lebensdauer sich auf 2744 Jahre beläuft, was eine durchschnittliche Lebensdauer von nicht weniger als 73 Jahren ergibt. Nach Allem dem scheint in der Ritterwürde das eigentliche Lebenselixir gelegen zu sein, und hätten alle, die auf ein langes Leben halten, sich einfach zu Rittern schlagen zu lassen.

— Der „Diario di Barcelona" meldet, daß zwischen Madrid und Barcelona gegenwärtig über das Besitzrecht einer sehr werthvollen Reliquie, nämlich des Armes des heiligen Johannes, des Täufers, lebhaft gestritten wird. Diese Reliquie befand sich nämlich in der Johanniskirche von Barcelona und wurde kürzlich nach Madrid gebracht, um in der Wohnstube der Königin aufgestellt zu werden und dort während der Niederkunft der hohen Frau ihre wundertätige Kraft zu bewähren. Nun aber macht man in Madrid Schwierigkeiten und will die Reliquie nicht wieder nach Barcelona zurückschicken.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur, Hermann Müller.

San Francisco..............23. Juni 1866

Der eigentliche Urheber des Streites in Deutschland.

Den letzten Berichten nach zu urtheilen, ist in diesem Augenblick der Bürgerkrieg in Deutschland wohl schon zum Ausbruch gekommen. Es ist bereits viel gesagt und geschrieben worden über die Ursachen dieses unseligen Bruderkampfes, an dessen Schwäche, Schrecken und wahrscheinlichen Folgen man ohne das Gefühl tiefer Trauer nicht denken kann. Wem ist nicht all schon die Schuld an Deutschlands politischem Elend, wem nicht schon die Urheberschaft dieses Streites aufgebürdet worden? Dem Kaiser von Oesterreich und seinen Rathgebern, dem Könige von Preußen unter Bismark, den Aristokraten, den Particularisten, den Feinden des Fortschritts im Allgemeinen, und natürlich auch den Umtrieben Louis Napoleons! Aber sind die Fürsten und bevorzugten Klassen, sind die Verfechter der Sonderinteressen, sowie die übrigen Freiheitsfeinde in Deutschland und ihr ganzer großer Anhang, auf den sie sich zunächst stützen, — sind sie nicht allesammt auch Deutsche? Gehören sie nicht demselben Stamme an? Können sie abgesondert vom deutschen Volk über dessen Geschicke gebieten? Nein! Es ist schließlich und mittelbar nur das deutsche Volk selbst mit allen seinen Schwächen und Unterlassungssünden, dem diese heillose Wendung seiner Angelegenheiten zuzuschreiben ist. Es ist sich seit Jahren seines politischen Elendes bewußt; zwar unzufrieden, hat es aber doch thatlos die Dinge sich entwickeln lassen.

Man hält es für seine Pflicht, dem deutschen Volke, weil es auf dem Felde der politischen That noch nicht so weit gekommen ist, wie mehrere seiner Nachbarnationen, bei jeder Gelegenheit seine Thatlosigkeit vorzuhalten, und seit lange sah man in Shakespeare's „Hamlet" das Gegenbild der Thatlosigkeit in der ganzen verwerflichen Schwäche und Verkehrtheit, in welcher man sie bei den eigenen Landsleuten zu sehen und bekämpfen zu müssen glaubte. Ist Hamlet ja eine Persönlichkeit, welche nie zum Handeln kommt, sondern im Unmuth über die Welt sich verzehrt und ihr Zurückweichen vor der That büßt durch ihren eigenen Untergang. Hamlet ist, wie der Deutsche, ein Idealist, der sich alle Schätze des Wissens und der Bildung zu eigen gemacht hat, der aber der wirklichen Welt nicht gewachsen ist, weil es ihm an dem entschlossenen gerade ausgehenden Muth der That und an der männlichen Beharrlichkeit in Verfolgung seiner Pflicht fehlt, der vielmehr zuerst über die Gebrechen der Welt trauert, und sodann, als er sich dem Handeln in der Welt doch nicht ganz entziehen kann, an ihren Härten sich verbittert und erliegt. Und Deutschland ist Hamlet.

Was können die deutschen Regierungen dafür, daß der Natur der Sache nach in ihrem Thun und Lassen immer nur die schwachen und schlimmen Seiten des deutschen Wesens, gleichsam amtlich, zur Erscheinung kommen? Ist es aber nicht überall ebenso, wo das deutsche Volk, in seiner Eigenschaft als Mitregent oder aus freier Hand, durch seine Führer Politik macht und Beschlüsse faßt? Die großen Parteien und Großmächte Deutschlands, — spielen sie nicht um das Uebergewicht dasselbe Spiel der Eifersucht und des gegenseitigen Verkleinerungstriebes, mit dem sie das Deutschland zerreißen, für das sie die Einheit suchen? In Preußen sieht man feindselig und mit Selbstüberhebung auf Oesterreich herab; anderntheils ist in Oesterreich, Sachsen und im größeren Theil Süddeutschlands Haß gegen das Preußenthum vorherrschend.

Das Grundübel der deutschen Zustände ist eben der Mangel eines großen Ganzen, als dessen lebendiges Glied sich der Einzelne fühlen könnte. Die Deutschen sind mehr oder weniger Kleinstädter, denn sie haben keine Gelegenheit, das nationale Leben in einer Concentration zu sehen. Die Zeit, wo man sich eines einigen und freien Deutschlands rühmen könnte, ist noch, fürchten wir sehr, in nebelgrauer Ferne. Der Versuche, es herzustellen, sind manche gemacht worden, aber alle fehlgeschlagen; und gerade jetzt es herzustellen, scheint unmöglicher als je.

Ist nicht in den Zukunftsplänen der Kannegießerei gerade so viel Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit für das Ganze, als in der Politik der kleineren Staaten? Wo immer in Parlamenten, Versammlungen, Vereinen, Ausschüssen aller Art die Mittel und Wege zur Einheit berathen werden, ist kein Ergebniß gewisser, als die Uneinigkeit. So übt Deutschland täglich unbefangen an tausend Orten die Untugenden, über die es sich empört, wenn es im Palaste des Bundestags sein eigenes zerrissenes Antlitz nicht erkennt. Ist dies Uebertreibung? Wohl, so kann doch keiner leugnen, daß es zum wenigsten halbwahr ist, und das ist mehr als genug, wenn wir jetzt den Krieg im alsbald sich spaltenden Deutschland ausbrechen sehen. Wie sollte es anders sein?

Ein Denkmal für Uhland. — Der Bildhauer Dopl, in Stuttgart, hat ein Modell des Uhland Denkmals für Tübingen gefertigt, das er zur Ausstellung nach Paris senden wird. — Auf einer dreiseitigen Granitpyramide, zu deren Fuß die Lyrik, die Tragödie und Schwaben sitzen, steht das Bronzebild des Dichters; aber leider würde die Ausführung auf fl. 80,000 zu stehen kommen.

— Die Turngemeinde in Milwaukee, Wisc., hat in ihrer Halle eine Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Turner aus ihrer Gemeinde errichten lassen. Dieselbe ist von Marmor und enthält in Goldschrift die Namen von 26 gefallenen Turnern, nebst Angabe der Schlacht, in welcher sie gefallen. — Gewiß ein nachahmenswerthes Beispiel für diejenigen Turnhallen, in welchen eine solche Gedenktafel noch nicht existirt.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. H. Tiedemann.

III.

Der Mensch ist das einzige Wesen, dessen Zerstörungs- und Mordsucht nicht erlischt mit befriedigten Lebensbedürfnissen; er verfolgt weitere Zwecke. Gewisse Pflanzen und Thiere, die ihm schädlich werden können, sucht er auszurotten oder er eignet sich dieselben an und pflanzt sie, wenn er sie zu etwas Besonderem verbrauchen kann. In manchen Gegenden sind daher dort früher heimische Thiere sehr selten geworden oder ganz verschwunden. Zahllose Thiere fallen als Opfer eines gedankenlosen Muthwillens oder eines rohen Vergnügens. Pflanzen zerstört der Mensch zu verschiedenen Zwecken: ganze Wälder werden durch die Axt oder das Feuer vernichtet, um Boden zum Feldbau zu gewinnen, um Häuser, Schiffe und andere Bauten zu errichten, um zahllose Geräthe zu verfertigen oder um Heilmittel zu gewinnen.

Auf der andern Seite bemüht sich der Mensch, viele Pflanzen und Thiere zu vermehren, welche ihm einen besondern Nutzen oder ein Vergnügen gewähren und holt sie aus den fernsten Gegenden und sucht sie heimisch zu machen.

Den Menschen findet man auf der ganzen Erde. Mit seiner Erfahrung, seiner Beobachtung, seinem Wissen, seinem Verstande und seinem Willen macht er sich alle Lagen des Lebens und der Verhältnisse auf irgend einer Stelle der Erde erträglich, angenehm und selbst nützlich. In Pelz gehüllt geht der Polarländer in seine unterirdische Wohnung, die von ewigem Schnee und Eis bedeckt ist; unter dem Aequator sitzt der Mensch ohne alle Kleidung im Schatten seiner luftigen Bäume; die Hütte des Menschen steht hoch auf unwegsamen Bergen zwischen finstern Tannen und Fichten oder auf pflanzenreichen Ebenen zwischen schlanken lichten Palmen, unter lachendgrünen Mimosen und Musen; er durchwandert die lieblichsten und wildesten Gegenden, er durchschwimmt in hausähnlichen Schiffen alle Meere und kämpft mit allen Elementen und sucht vollkommenere Mittel zur Reise durch das Luftmeer. Ueberall fügt er sich dem Klima und benutzt es zu seinen Zwecken, paßt ihm seine Kleidung, seine Wohnung und Beschäftigung an und gewöhnt sich an die verschiedenste Nahrung. Thiere sind mehr an ihr Klima gebunden und gedeihen nur in einem gleichen oder ähnlichen Klima; sie wechseln ihr Winter- und Sommerkleid, das immer nur ihrem ursprünglichen Klima entspricht; sie sind auch an eine bestimmte Nahrung gewiesen. Manche Thiere können an andere als ihre ursprüngliche Nahrung eben immer nur zu ihrem Nachtheile gewöhnt werden. — Die Pflanzen sind noch bestimmter an gewisse Boden- und Temperatur Verhältnisse und Nahrung gebunden, denen sie nicht ohne Gefahr für ihre Existenz oder ihr Gedeihen entzogen werden können.

Wie die Veränderung des Klima's und der Nahrung die Pflanzen und Thiere verändert, die meisten in einem fremden Klima verkümmert oder gar nicht fortkommen und bei unpassender und ungewohnter Nahrung ihr ganzes Wesen sich verändert, so haben Klima und noch mehr die Nahrung den augenfälligsten Einfluß auf den Menschen. Kümmerliche Lebensverhältnisse, wie schlechte Nahrung und Noth, unpassende Kleidung, Kälte, Nässe, Mangel des Sonnenlichts, herrschende Winde, Ausdünstungen aus dem Boden und auch geistiger, religiöser, politischer und socialer Druck, Mangel an Erheiterung des Gemüths, verstechende Phantasien, verkümmerter Willen und so vieles Andere beeinträchtigen die günstige Entfaltung der reichen körperlichen und geistigen Anlagen des Menschen. Sind Menschen in aufeinander folgenden Geschlechtern solchen nachtheiligen Einflüssen fortwährend ausgesetzt, so wird die körperliche sowohl wie die geistige und die Gemüthsverkrüppelung erblich und kann sich auf die Bevölkerung ganzer Länderstrecken ausdehnen, ja ganze Völker eilen dem geistigen, körperlichen und politischen Untergang zu und verschwinden allmälig ganz von der Erde, weil die Natur nichts Unnatürliches erhalten kann. — In den kältesten Gegenden sind die Menschen durchschnittlich klein und plump, wie die Samojeden, Lappen und Peschrähs, in den heißesten klein und schwächlich, wie die Malayen. Der Mensch gedeiht am besten zwischen den vorzugsweise eisigen und vorzugsweise sonnigen Gegenden der Erde, wo Wärme und Kälte Tag und Nacht in mehr ausgleichender Art wechseln, und wo er eine gemischte Nahrung von Fleisch und Pflanzen unbeschadet und in größerer Auswahl genießt. Im hohen Norden verkümmert der Mensch durch zu ungünstige, in der heißen Aequatorialgegend durch übertrieben günstige physikalische Lebensbedingungen. — Aber nicht allein die Entwickung des menschlichen Körpers wird bestimmt durch Klima und Nahrung, durch günstige soziale, religiöse und politische Verhältnisse, sondern auch die Kraft und die Richtung des Geistes und Gemüths. Herrschende, übermäßige und anhaltende Kälte und Wärme verkümmern die Geistesentwicklung und Geistesthätigkeit, sowie die Anlagen des Herzens und die Empfänglichkeit des Gemüths. Während die Bewohner der Eisgegend in trübseliger, eintöniger Unthätigkeit des Geistes hinleben, ihre Phantasie arm, düster und traurig ist, ihr Herz ruhig und kalt schlägt und ihre Vergnügungen spärlich sind, lebt der Bewohner der heißen sonnigen Länder in kindischer, nicht produktiver Beweglichkeit, mit leicht erregbarer spielender Phantasie; während Jener mürrisch, stumpf, falsch und unbeweglich, höchstens in vorübergehenden Jähzornanfällen dahinlebt, ist dieser in gleich abgespannter Trägheit, voll niederer Lebenslust oder sinnlicher Freude, gut, sanft und zutraulich; spielend und tanzend kennt er unter seinen mit immer reifen Früchten beladenen Bäumen nicht die Sorgen des Bewohners der Eisgegend, wenn er seine dürftige und kümmerliche Nahrung und im Wasser daher getriebenes Holz mühsam sucht, wenn er seinen erstarrenden Körper gegen die Kälte zu schützen trachtet oder sich im Kampfe mit den Elementen abplagt. Der Gesang, die Liebe, die Poesie und Phantasie, die Sprache und die Wünsche des Menschen sind heiter, warm glühend oder trüb, ernst und finster, lachend oder melancholisch, wie sein Himmel und seine Wolken, wie sein Sonnenschein und sein Sternenglanz, wie seine ganze Umgebung, wie seine Blumen und Wälder, seine Thiere und deren Treiben.

Spectroscopische Forschungen.

Eines der vornehmsten Hülfsmittel der Wissenschaft, auf dem unsere ganze heutige Kenntniß des Weltalls beruht, das Teleskop, scheint einer weiteren Vervollkommnung nicht mehr fähig; zur rechten Zeit also hat sich ihm in dem Spectroscop ein anderes, fast noch wunderbareres Werkzeug zur Erschauung des Verborgenen zugesellt. Mit Hülfe des Spectroscops konnten uns Bunsen und Kirchhof über das Wesen unserer Sonne neue wichtige Aufschlüsse geben; sie ist jetzt unzweifelhaft erkannt als ein ungeheurer Gluthball, umgeben von einer Atmosphäre glühender metallischer Dämpfe, in denen uns das Spectroscop das Vorhandensein einer Mehrzahl wohlbekannter irdischer Elemente entschleiert hat. Kaum jedoch ließ sich hoffen, daß diese chemische Erforschung des Himmels sich über unser mächtiges Tagesgestirn hinaus fortführen lassen würde bis in die unergründlichen Tiefen des Weltenraums, bis zu den undenkbar weit entfernten Sternhaufen und Nebelflecken. Zwei englische Astronomen, Huggins und Millen, haben diese subtile Untersuchungen zu Stande gebracht. Trotz ihres billionenmal schwächeren Lichtes geben die Gestirne ähnlich unserer Sonne noch spectroscopische Bilder und dokumentiren dadurch, daß sie mit ihr gleichen Ranges und ebenfalls Sonnen sind, also aus einem glühenden Kern und einer metallischen Dunsthülle bestehen. Denn wie ein spectroscopisches Bild nur möglich ist durch das Dasein einer solchen Atmosphäre von Dämpfen, so setzt diese wieder einen Gluthherd voraus, dessen Hitze die strengsten Elemente in Dunst aufzulösen vermag. Die Analogie der Himmelskörper geht aber noch weiter.

Wenn es gewissermaßen selbstverständlich scheint, daß zwischen Sonne und Erde, wie zwischen Mutter und Kind der Substanz nach eine Uebereinstimmung bestehe, so könnten doch jene für uns zu Punkten einschrumpfenden Welten immerhin ganz anders geartet sein. Das Spectroscop dagegen enthüllt uns eine so unerwartete Wesensverwandtschaft, daß es scheinen möchte, als seien in der That die Welten leibliche Geschwister, die Schöpfung eine einzige große Familie. An einigen Sternen erster Größe waren erkennbar: Natrium, Magnesium, Eisen, Wismuth, Antimon, Tellur; einzelne zeigten daneben Wasserstoff; an Andeutungen von Stoffen, die auf der Erde nicht vorkommen, fehlte es übrigens auch nicht.

Von einigen Sternhaufen und Nebelflecken erhielt man sehr schöne spectroscopische Bilder mit brillanten Farbenlinien, gleichsam als telegraphische Botschaft, daß auch in jenen verschwimmenden Hintergründen des Weltalls noch Sonnen glühen und verglühen. Einige dieser Gebilde gaben in ihren Atmosphären Stickstoff und Wasserstoff zu erkennen; andere zeigten sich als ruhig leuchtende Wesen ohne Atmosphäre, also in einer Verfassung, bei welcher die Dienste des Spectroscops aufhören.

Am 9. Januar konnte Huggins einen kleinen Kometen, den ersten derartigen Gast im laufenden Jahre, beobachten und ein schwaches Spectrum von ihm erhalten. Hiernach ließ sich angeben, daß der Kern selbstleuchtend ist und den Anschein einer Masse glühenden Gases hat. Der Schweif dagegen leuchtet mit reflektirtem Licht nach Art unserer Wolken. Ueber den Stoff des Kometenkerns äußert der Astronom die Vermuthung, daß es wohl Stickstoff sein möge. Das Leuchten dieser Gasmasse würde dann das Zeichen sein, daß dieselbe einem Prozesse der Verdichtung unterliege. Wir auf unserem Planeten kennen keinen verdichteten Stickstoff; es ist aber von gelehrter Seite der Ausspruch gethan worden, daß, wenn wir dahin gelangten, diese Verdichtung zu bewerkstelligen, wir ein neues Metall haben würden. Bedenkt man, daß die so sublimen spectroscopischen Forschungen eigentlich noch in ihrem Anfangsstadium stehen und doch schon so bedeutende Resultate geliefert haben, so darf man von der Spectralanalyse wohl mit Recht noch weitere große Gewinne für die Wissenschaft erwarten.

Das neue Themse-Bollwerk in London. — Es ist dies die Einuferung der Themse mitten im dichtesten, verkehrreichsten Theile Londons, etwa 7000 Fuß (1½ engl. Meilen) lang und stellenweise bis 500 Fuß breit vom Parlamentsgebäude her ostwärts in die City. Es hängt mit den großen neuen Cloaken-Werke zusammen, das für 25 Millionen Thaler eben vollendet ist. — Welche Massen von Material zur Begründung des betreffende Terrains gehören, davon gibt der Verbrauch für die bisherigen Vorarbeiten schon eine Vorstellung. Bis Ende November waren verbraucht worden über 500,000 C. F. Holz und über 100,000 C. F. Granit. — Zehn Dampfpumpen arbeiteten Tag und Nacht, daneben 30 andere Dampfmaschinen mit durchschnittlich 800 menschlichen Arbeitern, welche mehr als 30 Millionen Mauersteine gelegt und 400,000 Cubik Yards Erde und Schlamm ausgegraben und entfernt haben. — Dies neue Bollwerk wird mit seinem Inhalt und seiner Außenseite jedenfalls eine der großartigsten und interessantesten Verkehrs- und Verschönerungs-Schöpfungen. Oben ein dem Wasser abgetrotztes, herrliches Terrain, lustig und schön, an der vollkommen gereinigten, von Dampfschiffen dicht durchfurchten Themse, breit und weit, mit Park- und Blumenanlagen und Ruhesitzen, an denen ein dichtes Verkehrsgewimmel vorbeifluthet. Im Innern und in Einschnitten Dampfschiffstreppen, Fluththore, der Eisenbahn-Tunnel, die große Haupt-Cloake, der „Unterweg" mit elektrischen Drähten, Versenkungen rc. und darunter noch ein paar pneumatische Eisenbahnen, die zum Theil mitten unter der Themse hinüberschießen und die Südseite mit der Nordseite Londons verbinden werden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man im Laufe der Zeit alle über die Erde gelegenen Eisenbahnen abschaffen, den Boden wieder bebauen und allen großen Verkehr unter die Erde verlegen, zur Beförderung nichts als die sichere, mächtige, weiche, gehorsame Luft benutzen wird. — Ein längerer Theil der Südseite der Themse wird ebenso eingeufert, wie die Nordseite; innerhalb dieses Bereichs übersteigen drei große Eisenbahnen hoch über den Häusern, Straßen und Brücken die breite Themse und eine davon senkt sich in der City nordwärts in die große unterirdische Bahn hinab, ein fabelhaftes aber fest gemauertes und praktisch sich bewährt habendes Wunderwerk.

Preisach geprellt. — Londoner Zeitungen berichten von einem Gaunerstreich, welcher wegen seines Raffinements in London Aufsehen machte.

Zu einem der ersten Juweliere London's kam ein französischer General, die Brust reich mit Orden geschmückt, den Arm in einer schwarzseidenen Binde tragend, und legte dem Juwelier eine Zeichnung zu einer kostbaren Broche nebst Ohrgehängen u. einem Armbande vor, genau angebend das Gewicht, die Reinheit und die Farbe der Steine, die dazu verwandelt werden sollten. Endlich den Kostenpreis berührend, erfuhr er von dem Juwelier, daß Letzterer den Schmuck nicht unter 3000 Pfd. Sterling herzustellen vermöge. Der General war mit dem Preise einverstanden und gab eine Hundertpfund Note als Anzahlung. In vier Wochen sollte der Schmuck fertig sein. Nach Verlauf dieser Zeit erschien richtig der General Vormittags in Begleitung eines reich mit Gold betreßten Bedienten, nahm den Schmuck in Augenschein, lobte die Arbeit und die Pracht der Steine, bat den Juwelier, ihm die Gegenstände einzupacken und zog eine Geldtasche hervor. Nach Oeffnung derselben entschuldigte er sich bei dem Juwelier, aus Versehen die unrechte Tasche zu sich gesteckt zu haben, und ersuchte diesen, da er, der General, vermöge seines seit dem Krimkriege gelähmten Armes, die Feder nicht zu führen vermöge, ihm ein paar Zeilen die er an seine Frau, die Generalin, dictiren werde, zu schreiben.

Bereitwilligst nahm der Juwelier Feder, Papier und Dinte. Der General dictirte: „Liebe Gattin! Sei so gut, da ich eben ein brillantes Geschäft gemacht, mir 1000 Pfd. Sterl. durch den Bedienten sogleich zu schicken. Dein Dich liebender Gatte."

Der Juwelier fragte: „Welchen Namen darf ich unterzeichnen?"

„Ist keiner nothwendig," antwortete der General. „So, Jacques," sagte er zu dem in der Entfernung ehrerbietigst stehenden Diener, „nimm das Packet, fahre eilends zu meiner Frau in das Hotel und komme gleich mit dem Gelde, daß Dir selbe geben wird, ich bleibe indeß hier."

Es verging beinahe eine Glockenstunde; der General wird unruhig und schimpft über die Saumseligkeit seines Dieners. Endlich bittet ihn der Juwelier selbst, er solle nur nach dem Diener sehen, wenn er vielleicht einen Fiacre wünsche, solle der Hr. General nur befehlen. Richtig wird ein Fiacre von dem Juwelier bestellt und der General fährt unter fortwährendem Schimpfen auf seinen Diener fort.

Der Nachmittag vergeht, es kommt weder General noch Diener. Der Juwelier, welcher mittlerweile aus dem Geschäfte in seine Wohnung heimging, wurde von seiner Frau mit der Frage überrascht, was er für ein brillantes Geschäft gemacht habe? Stutzend verlangt er weitere Aufklärung von seiner Gattin, und erfährt zu seinem Schrecken, daß Vormittags ein reich bordirter Bedienter ein Schreiben überbracht hatte, welches sie als von der Hand ihres Mannes herrührend erkannte, deshalb habe sie auch die in dem Briefe verlangten 1000 Pfd. Strl. in Banknoten ohne Argwohn ausgefolgt. Man kann sich den Schrecken der beiden Ehegatten denken, sie standen eine Weile wie erstarrt da; doch bald raffte der Juwelier sich auf und eilte zitternden Fußes in das Hotel, wo der Herr General wohnen sollte; dort aber erfuhr er, daß dieser bereits vor mehreren Stunden sich mit seinen Leuten aus dem Staube gemacht habe. Der Juwelier gerieth begreiflicher Weise fast in Verzweiflung. Am höchsten steigerte sich aber sein Aerger, als am andern Morgen noch der Fiacre zu ihm kam und die Fahrt bezahlt verlangte, die er gestern auf seine Aufforderung mit dem General gemacht, da letzterer bei einem Durchgange abstieg und nicht wieder kam, während der Fiacre acht Stunden vergeblich wartete, wofür 1 Pfd. Sterl. ihm gebühre.

Ein Horoskop. — In Paris macht jetzt folgendes Horoskop großes Aufsehen, das man dem zweiten Kaiserreich stellt.

König Louis Philipp bestieg bekanntlich den Julithron im Jahre 1830; addirt man dazu die Ziffern seines Geburtsjahres 1773, des Geburtsjahres seiner Gemahlin 1782, und des Jahres seiner Verheirathung 1809, so erhält man jedes Mal die Jahreszahl des Sturzes seiner Dynastie 1848.

1830	1830	1830
1	1	1
7	7	8
7	8	0
3	2	9
1848	1848	1848

Louis Napoleon aber wurde im Jahre 1852 Kaiser; addirt man dazu die Ziffern seines Geburtsjahres 1808, des Geburtsjahres seiner Gemahlin 1826, und des Jahres seiner Verheirathung 1853, so erhält man jedes Mal die Zahl 1869.

1852	1852	1852
1	1	1
8	8	8
0	2	5
8	6	3
1869	1869	1869

Die abergläubige Welt folgert daraus den Sturz des zweiten Kaiserreichs für das Jahr 1869.

Neues Maaß für Kleidermacher. — „Man bringe mir aus meinem Archive ein Schneidermaaß," sagt der reich gewordene Schneider Zwirn in „Lumpacivagabundus," als er Maaß nehmen soll. Die schmalen Papierstreifen mit ihren geheimnißvollen Einschnitten werden indessen bald nur noch als Curiositäten vergangener Zeiten gelten, denn Herr E. Rosen in Kiel in Gemeinschaft mit dem Mechaniker L. D. C. Brüts hat zum Maaßnehmen eine Maschine erfunden, die aus biegsamen, verschiebbaren Meisingstreifen besteht und mit vielen Gelenken versehen ist. Mit derselben wird das Maaß über den Körper genommen, so daß dieser wie in einem Harnisch steht. Hat dieses Meisinggerippe sich dem Körper genau angeschmiegt, so wird es abgenommen, durch Lösung einer Schraube auseinandergebreitet, auf den zu verarbeitenden Stoff gelegt und dieser danach zugeschnitten. Die Sache geht schnell und sicher, und wird dadurch Zeit, und was am wichtigsten ist, Tuch gespart, da ein Verschneiden des Stoffs nicht mehr vorkommen kann.

Eine furchtbare Grabesscene.

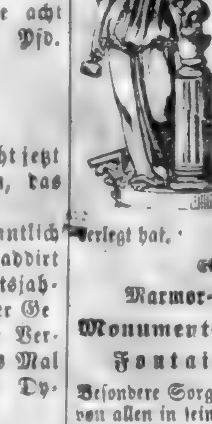
Die Wiener „Debatte" meldet nachstehenden schauerlichen Vorfall, welcher ihr von einem Gewährsmann mitgetheilt worden, der seinerseits Personen nacherzählt, welche unmittelbar bei der haarsträubenden Scene gewesen sein wollen. Indem wir die Hoffnung des Blattes theilen, diese Mittheilung werde von authentischer Seite eine Berichtigung erfahren, lassen wir das Wesentliche der Nachricht folgen: Die im Rudolphs-Spitale zu Wien Verstorbenen werden bekanntlich auf dem Friedhofe zu St. Marx bestattet, und es besteht bekanntlich die Gewohnheit, eine gewisse Anzahl von Särgen in je einem Schachte beizusetzen. Vor einigen Tagen nun waren wieder einige Leichen nach dem Friedhofe überführt und ein Schacht, in welchem noch Raum für einige Särge war, für die Letzteren geöffnet worden.

Da vernahm ein vor diesem Schachte stehender Mann plötzlich aus der Tiefe ein leises, aber furchtbar deutliches Klopfen. Er begab sich augenblicklich zu dem Todtengräber, um ihn aufzufordern, den Sarg zu öffnen. Da ihm aber Angst und Schreck die Zunge lähmen, so kann er sich nur mit Mühe verständlich machen, so daß ihn der Todtengräber für verrückt hält. Der Mann eilt nun auf die Straße und theilt den Vorübergehenden die Schreckensgeschichte mit. Bald ist eine Menschenmenge anwesend, das Klopfen das sich noch immer wiederholt, wird von Mehreren gehört, man zerrt den Todtengräber, und Werkzeuge herbei, und mit der Hast des Entsetzens wird ein Sarg nach dem andern aus dem Schachte gehoben. Und in dem Maaße, als die Zahl der Särge sich in der Grube vermindert, nimmt die Deutlichkeit des Klopfens zu; jetzt wird es immer lauter, und jetzt — ein Schrei der Erschütterung läuft durch die erbleichende Menge — fliegt der Deckel des Sarges in die Luft und erhebt sich ein lebendiges Gerippe aus demselben, mit gläsernen Augen in die Luft starrend und in das lebendige Licht und in die lebendigen Gesichter, welch' letztere eher aussahen, als ob sie todt wären. Die Holznägel des Sargdeckels hatten der Kraft des „Todten" nicht widerstehen können, und wie er so aufrecht erhoben in dem Sarge saß, den sie zu früh für ihn gezimmert, da war auch das Leichentuch von dem Leibe Desjenigen zurückgefallen, auf den es noch nicht gehörte.

Der wie durch ein Wunder Wiedererstandene aber, dem die Kraft der Stimme fehlte, blickte herum wie die mahnende Vergeltung. Wenige Minuten später hätte vielleicht das Klopfen im Sarge aufgehört; denn die Hautfarbe des lebendig begraben Gewesenen war blau, wie in dem höchsten Stadium des Erstickungskrampfes. — Die „Leiche" wurde sofort nach dem Rudolphs-Spital zurückgeführt, und curiose Augen sollen die Todtenbeschauer gemacht haben, als sie sich den Todten beschauten.

— Europa's Staatsschulden belaufen sich nach Dr. Hübner auf 18,926 Mill. Thlr. Die Zinsen dafür betragen jährlich 723 Mill. Thlr.; das macht per Kopf eines Europäers 65 Thlr. und 2½ Thlr. an jährlichen Zinsen, d. h. 12½ Thlr. im Durchschnitt für jede Familie. Die Erhaltung der Europäischen Heere kostet jährlich 762 Millionen Thaler.

A. Paltenghi,



Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprüchen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Debert, Geschäftsführer.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen der Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

An Musikanten.
Die Dirigenten aller Musik-Corps hiesiger Stadt werden ersucht, auf der Office von Wm. G. Badger, Großmarschall für die Feier des Vierten Juli, No. 25 und 26 Montgomery Block, sofort vorzusprechen. jn17a

California Building & Loan Society.
Die Beamten der „California Building & Loan Society" statteten dem Direktorium dieser Gesellschaft in ihrer letzten Sitzung einen Bericht ab, aus dem wir folgende Notizen entnehmen: „Im April 1866 gingen für Depositen und zurückgezahlte Anleihen ein: $133,800 75, im Mai $134,116 85; Total $267,417 60." Ueber Eine Viertel Million in zwei Monaten. „Auf Hypotheken wurden ausgeliehen: $83,902 54; in San Francisco Obligationen wurden investirt $50,000." Dieser Bericht legt ein glänzendes Zeugniß ab, für die Verwaltung eines Instituts das vor fünf Jahren mit einem Capital von $1000 anfing, welches $20 Weise von etwa dreißig Mitgliedern eingezahlt wurde. [Alta *]

Russisches Dampf- und Römisch-Türkisches Bad,

517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2, P. M. geöffnet.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen.

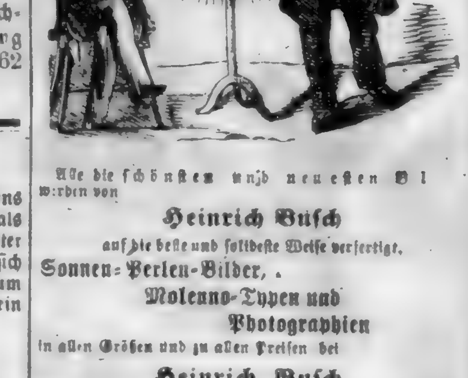
Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

Deutsche Photographie Gallerie von Heinrich Busch.
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder, Meleano-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
Die unübertrefflichen Prisma Gold Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Henrich Busch möt se hin gan,
He heit de Knepe gaut verstehn,
He heit de besten Bilder malen,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß des Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
W. G. Weir
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C. A. Janke,
A. Rosenthal
J. W. McCormick
L. A. Townsend, Sekretär.

Vierter July 1866.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter, welcher zum Groß-Marschall der Ceremonien für den kommenden Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten ernannt wurde, ladet hierdurch die verschiedenen Militär- und Feuermanns-Compagnien, sowie die Civil-Gesellschaften hiesiger Stadt ein um an den Feierlichkeiten Theil zu nehmen, und ersucht die Beamten derselben baldigst Anzeige von der Annahme zu machen in der Office des Marschall, Nos. 25 und 26 Montgomery Block.

Die vorgeschlagene Feier soll zur größten gemacht werden welche je in San Francisco abgehalten wurde, hinsichtlich der verschiedenen Umstände, welche mit dem diesjährigen Jahrestag verbunden sind und hegt man die Hoffnung, daß oben genannte Gesellschaften sich in voller Anzahl zu Ehren des Tages betheiligen.

Da Friede wiederum über unsere Nation eingekehrt, so ist es besonders an der Ordnung, daß das ganze Volk bei dieser Gelegenheit seine Dankgefühle und Freude öffentlich kund gibt; und eine Demonstration so wie man sie zu machen beabsichtigt, zeigt den Patriotismus mit welchem man das Andenken an den Geburtstag Amerikas würdigt.

jn19-7t Wm. G. Badger, Groß-Marschall.

FOURTH OF JULY.

Die Office des Großmarschalls und Secretärs befindet sich in den Zimmern 25 und 26, Montgomery Block. Officestunden von 9 bis 4 Uhr. jn17a

IMPORTANT to FEMALES

stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das sicherste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf etc. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt.

Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die erschöpfende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen

sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufreden. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in ungebrauchtem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Cedar Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
apr24 1y Agenten für Californien.

Das Licht der Welt!

DR. MAGGILL'S Pillen und Salbe.

Diese lebengebenden Heilmittel werden hierdurch dem Publikum öffentlich angezeigt. Schon seit einem viertel Jahrhundert wurden diese

Belebenden Pillen

mit dem größten Erfolge angewandt. Dieselben verhüten nicht allein Krankheiten, sondern sie heilen auch. Sie suchen die verschiedenen Krankheiten an welchen der Patient leidet und beleben das System. Mehrere Dosen dieser werthvollen Pillen erweisen sich den alten und schwächlichen Personen wie eine

Wahrhafte Jugend-Quelle

und geben sie in allen Fällen neues Leben und Kraft und stellen die abgenommene Energie des Lebens wieder her. Für die Jugend und das reifere Alter sind sie unschätzbar als eine stets bereite, spezifische und wirksame Medizin. Hier ist der Traum realisirt, dem Ponce de Leon vor dreihundert Jahren nachjagte und nicht fand. Er suchte eine Quelle, die dem Alter die Kraft der Jugend wiedergabe und eine

Ewige Jugend-Quelle

bilde. Es war diesem Tage und dieser Stunde vorbehalten, diesen Traum zu realiren, und in einem rühmlichen Faktum das Wunder herzustellen.

Diese berühmten Heilmittel

können die Flucht der Jahre nicht aufhalten, aber sie können Krankheiten, die über Jugend und Alter triumphiren würden, zurückdrängen und abhalten. — Darum möge Keiner zögern, sondern die dargebotene günstige Gelegenheit ergreifen. Wenn sie nach Vorschrift genommen werden,

Für Gallenbeschwerden,

so kann Nichts rascher heilen als diese Pillen. Ihr wunderbarer Erfolg ist nahezu unfehlbar, und die gewöhnlichen begleitenden Umstände der Krankheit werden beseitigt. Diese Heilmittel sind aus den reinsten

Vegetabilischen Stoffen

angefertigt. Sie können der zartesten Frau keinen Schaden zufügen und mit gutem Effekt in vorgeschrittenen Dosen dem jüngsten Säugling verabreicht werden.

Für Hautkrankheiten

und alle Ausbrüche der Haut ist die Salbe unschätzbar. Sie heilt nicht nur äußerlich, so dringt nachspürend bis an die Wurzel des Uebels.

Dr. Maggiel's Pillen

heilen unfehlbar folgende Krankheiten
Asthma,
Nieren-Leiden,
Husten,
Erkältungen,
Brust-Krankheiten,
Verstopfung,
Magenleiden,
Diarrhoe,
Wechselfieber,
Schwäche,
Fieber und Schmerzen.
Frauen-Leiden,
Kopfweh,
Indigestion,
Influenza,
Inflammation,
Innerliche Schwäche,
Leber-Leiden,
Gedächtniß-Schwäche,
Ringwurm,
Salzfluß,
[illegible]
Haut-Krankheiten.

Notiz. — Keine Box oder Topf ist ächt, falls sie nicht mit der Trade Mark versehen und von Dr. J. Magill, New York unterzeichnet sind.

Zu haben in allen respectablen Apotheken in den Vereinigten Staaten und den Canadas — zu 25 Cents per Box oder Topf.

Piknik
der
San Francisco Harmonie
am
Sonntag den 24. Juni 1866
in
Janke's Belmont Park.

Fahr-Tickets zum Excursionspreise von $1 können am Depot in der Office der S. F. & S. J. R. R. Co. gelöst werden.

Bei Abgang des ersten Zuges — 8½ Uhr Morgens — wird ein Extra-Waggon für die Harmonie bereit stehen. Derselbe ist auch für die Rückfahrt reservirt, so daß wenigstens den Damen comfortable Sitze angewiesen werden können. Mitglieder sowie Freunde des Vereins, welche am Piknik theilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Damen nach diesem Waggon am Ende des Zuges, der durch eine weiße Fahne mit der Inschrift „S. F. Harmonie" kenntlich ist, zu führen.

Das Committee.

Morocco-Leder

wird auf Bestellung angefertigt; desgleichen Hut- und Mützen-Linings, Stiefel- und Schuh-Arbeit, Möbel- und Wagen-Arbeit, Buchbinder-Requisiten u. s. w. von

James J. Grady,
Ecke von Achtzehnter und Folsom Straße, San Francisco.

Briefe wolle man nach No. 18 Jessie Street adressiren. jn19 3m

California Chronik.

San Francisco.....23. Juni 1866

Ruhe in der Geliebten.

So laß mich sitzen ohne Ende,
So laß mich sitzen für und für!
Leg' Deine beiden frommen Hände
Auf die erhitzte Stirne mir!
Auf meinen Knie'n, zu Deinen Füßen,
Da laß mich ruh'n in trunk'ner Lust;
Laß mich das Auge selig schließen
In Deinem Arm, an Deiner Brust!

Laß es mich öffnen nur dem Schimmer
Der Deines wunderbar erhellt;
In dem ich rastе nun für immer,
O Du mein Leben, meine Welt!
Laß es mich offnen nur der Thräne,
Die brennend heiß sich ihm entringt;
Die hell und lustig, eh' ich's wähne,
Durch die geschloss'ne Wimper springt!

So bin ich fromm, so bin ich stille,
So bin ich sanft, so bin ich gut!
Ich habe Dich — mein Wünschen ruht!
Dein Arm ist meiner Unrast Wiege,
Vom Mohn der Liebe süß umgluht;
Und jeder deiner Athemzüge
Haucht mir in's Herz ein Schlummerlied!

Und jeder ist für mich ein Leben! —
Ha, so zu prahlen Tag für Tag!
Zu hauchen so mit selgem Beben
Auf uns'rer Herzen Wechselschlag!
In uns'rer Liebe Nacht versunken,
Sind wir entflohn aus Welt und Zeit:
Wir ruh'n und träumen, wie sind trunken
In seliger Verschollenheit!

Freiligrath.

Tiberius,

Von Adolf Stahr.

(Berlin, Verlag von J. Guttentag.)

(Schluß.)

Die moralische Verwortenheit des römischen Senats trat nach dem Sturze des Sejanus in wahrhaft abscheulicher Weise an den Tag:

„Wilde Ausdrüche der Volkswuth, wie Juvenal sie uns so eben gespitzert hat, erfüllten während der ersten Tage nach dem Sturze des Sejanus in wahrhaft abscheulicher Weise an den Tag:

„Wilde Ausdrüche der Volkswuth, wie Juvenal sie uns so eben gespitzert hat, erfüllten während der ersten Tage nach dem Sturze des Sejanus die Hauptstadt mit Schrecken. Das Volk übte grausame Lynchjustiz an einzelnen Günstlingen des gestürzten Ministers, die sich durch ihren Hochmuth und Härte vorzugsweise den Haß der Menge zugezogen hatten, und auch die Prätorianer ließen durch Brandstiftung und Plünderung ihren Grimm darüber aus, daß man ihre Treue gegen den Kaiser beargwohnt und ihnen bei der Führung des Streiches gegen Sejan die Polizeicohorten vorgezogen hatte. Diesen Unordnungen machten jedoch die von dem Kaiser angeordneten energischen Maßregeln bald ein Ende.

Dagegen aber gab im Senate der Sturz des Sejan das Signal zu wahrhaften Bacchanalien rachsüchtiger Grausamkeit und blutdürstiger Verfolgung aller Anhänger des Hingerichteten. Alle diejenigen, welche siebzehn lange Jahre hindurch vor dem allmächtigen Minister gezittert; die buchwürdige Aristokratie, die entarteten Träger altberühmter Namen, welche sich vor dem abgrundlosen Emporkömmlinge in den Staub gebeugt oder nur heimlich und hinterwärts ihn mit boshaften Spottreden und Schmähgedichten anzugreifen gewagt hatten, alle, die er durch Zurücksetzung gekränkt oder deren Angehörige oder Freunde er verfolgt und verderbt hatte, — sie alle sahen jetzt die ersehnte Stunde der Rache und Vergeltung gekommen, und beeilten sich dieselbe zu benutzen. An sie schlossen sich alle schlechten Elemente der sittlich verwilderten römischen Gesellschaft: die Ehrgeizigen und Habsüchtigen, die Glücks- und Stellenjäger, welche jetzt frei Bahn vor sich sahen, die Neidischen, welche mit bitterer Mißgunst die Größe und Macht des Gefallenen angesehen hatten, alle die falschen Freunde, deren Ansprüche er nicht, oder nicht im gehofften Maße erfüllt hatte, und endlich eine große Anzahl seiner ehemaligen Anhänger und Werkzeuge, die mehr oder weniger verstrickt mit ihm gemeinsame Sache gemacht und seine Pläne gefördert hatten. Und wie immer waren es gerade diese letzteren, die sich am lautesten und wüthendsten als Feinde der Gefallenen geberdeten; denn für sie galt es, unter dem Schutz ihres blutdürstenden Eifers die eigene Rettung zu suchen. „Die früher um Sejan's Gunst gebuhlt," sagt Dio Cassius, „waren aus Furcht vor Strafe in großer Angst und Besorgniß, und die, welche sich von ihm als Ankläger und Zeugen hatten brauchen lassen gegen solche, welche er verderben wollte, sahen sich jetzt dem Verdachte bloßgestellt, daß sie die Angeklagten dem Sejan und nicht dem Kaiser geopfert hätten. Nur sehr wenige waren getrosten Muthes und voll guter Hoffnung; da sie in keinerlei solche Ränke verwickelt waren." Diese wenigen Redlichen und Ehrenhaften waren es denn auch, welche, wie Dio hinzusetzt, „die Schuld aller früheren argen Thaten auf Sejan schoben und nichts davon oder doch nur das Wenigste auf des Kaisers Rechnung setzten, indem sie meinten, derselbe habe um alle jene Dinge nicht gewußt und sie seien ihm abgedrungen worden."

Die nächsten Beschlüsse, welche der Senat nach Sejan's Hinrichtung faßte, kennzeichnen die Verworfenheit dieser erlauchten Körperschaft. „Sie thaten," sagt Dio Cassius, „als wären sie von einer despotischen Herrschaft befreit. Man beschloß die Errichtung einer Bildsäule der Freiheit auf dem Forum; Niemand sollte um seinen Tod Trauer anlegen; ein allgemeines Dankfest sollte gefeiert werden, bei dem — was nie zuvor geschehen war — sich alle Staatsbeamten und sämmtliche Priesterkollegien zu betheiligen hatten; Sejan's Todestag sollte alljährlich durch Komödien und Thierhetzen unter Mitwirkung aller vier Priesterkollegien und der Augustalischen Priestergenossenschaft — was nie zuvor geschehen war — als ein festliches Staatsfest begangen werden. Wie sie selbst den Gefallenen durch das Uebermaß und die Unehrbarkeit der Ehrenbezeugungen in sein Verderben gestürzt hatten, so glaubten sie denn auch den Göttern unerhörte Dankbezeugungen abstatten zu müssen. Ja, so sehr waren sie von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie ihm durch solche Schmeicheleien den Verstand verrückt hätten, daß sie unmittelbar nach seinem Sturze den ausdrücklichen Beschluß veröffentlichten: Keinem sollten hinfort mehr so übermäßige Ehren zuertheilt und nie wieder bei dem Namen eines andern, als bei dem des Herrschers ein Schwur geleistet werden. Allein kaum hatten sie wie auf göttliche Eingebung diese vernünftigen Beschlüsse gefaßt, als sie nicht lange darauf schon wieder dem Makro und dem Laco zu schmeicheln begannen, ihnen reiche Geldgeschenke und Ehren, dem Laco quästorischen, dem Makro prätorischen Rang zuertheilten; auch sollten beide im Theater auf den Plätzen der Senatoren sitzen und bei den angelobten Festtheatern in der purpurverbrämten Toga erscheinen dürfen. Allein beide nahmen diese Ehre nicht an, denn das noch frische Beispiel Sejan's schreckte sie ab."

Die Wirkung, welche die Entdeckung von den Frevels und dem Verrathe seines Busenfreundes auf das Gemüth des Tiberius übte war furchtbar. Eine völlige Verzweiflung an der Menschheit, ein finsterer Ingrimm gegen die Welt und gegen sein eigenes Schicksal kamen über ihn. Es schien, als ob mit Sejan's Verrath, das jetzte Band zerrissen sei, das ihn noch mit der Menschheit verbunden gehalten hatte. Wenn dieser Mann ihn verrathen hatte, wem konnte, wem sollte er noch trauen?! Seine grausame Rache an den Theilnehmern des Sejanischen Frevels kannte zu Anfang kein Maaß und Ziel und schonungslos ließ er fast Alles, was ihm bei der Untersuchung in den Wurf kam, foltern und hinrichten. Sein Schmerz und seine Verzweiflung grenzten an Wahnsinn, und es ist kaum zu bezweifeln, daß seitdem seine Seele zeitweise von dem Schatten des Irrsinns umnachtet blieb. Jener schon früher erwähnte Ausbruch der Verzweiflung, der sich in einem Brief an den Senat seiner sonst so verschlossenen Brust entrang, offenbart uns die fürchterliche Unheilbarkeit seines Zustandes. Die herzerschütternden Anfangsworte dieses Briefes, in welchem er „das ganze Gefühl seines innern Elends zusammenfaßt," lauteten: „Was ich Euch schreiben soll, oder wie ich es schreiben soll, oder was ich überhaupt in diesem Momente nicht schreiben soll — mögen mich alle Götter und Göttinnen noch grausamer hinsterben lassen, als ich mich jetzt schon täglich hinsterben fühle, wenn ich es weiß!" Es gehört die ganze unbeugsame Voreingenommenheit eines Tacitus dazu, in diesen Worten des alten kranken Kaisers den Ausbruch innerer Gewissensbisse zu sehen. Morgaigne hat anders geurtheilt.

Tiberius überließ weiterhin die Rache an den Anhängern und Werkzeugen Sejan's größtentheils dem Senate. Es gewährte ihm eine Art wilden Genusses, zu sehen, wie diese hohe Körperschaft und die ganze adelige Gesellschaft Rom's in dem Bestreben, durch immer neue Anklagen und Blutopfer wirklicher oder vermeintlicher Genossen des gestürzten Ministers ihm ihre Loyalität zu beweisen, sich untereinander selbst zerfleischte. Er hatte nicht nöthig, ihren Eifer in der Bestrafung seiner Feinde zu spornen. Sejan's Name wurde aus den Fasten und allen öffentlichen Staatsdenkmälern ausgetilgt, als sollte jede Spur seines Andenkens, jede Erinnerung an ihn vernichtet werden. Nichts macht grausamer als die Furcht, und fast Alle hatten zu fürchten. „Alle Verwandte und Freunde Sejan's, überhaupt alle, die sich halbigend um seine Gunst bemuht oder auf Ehrenbezeichnungen für ihn angetragen hatten," sagt Dio Cassius, „wurden in dem ungeheuren Staatsprocesse, der nach seiner Hinrichtung begann, vor Gericht gezogen: und bei den Meisten wurden eben diejenigen Dinge, um derentwillen sie früher benehrt worden waren, Grund ihrer Verurtheilung; die andern verurtheilten sie jetzt über dieselben Dinge, zu denen die, die jetzt das Richteramt übten, selbst im Senate ihre Stimme gegeben hatten. Viele auch, welche früher vor Gericht gestanden und Lossprechung erlangt hatten, wurden jetzt auf's Neue angeklagt und verurtheilt, weil man behauptete, sie seien zuvor nur dem Sejan zu Liebe für unschuldig erklärt worden. Ja auch wenn auf einen Angeklagten sonst nichts weiter gebracht werden konnte, als daß er der Freund Sejan's gewesen, so genügte dies auch zu seiner Verurtheilung."

Wohl erkannte mancher besonnene Mann in solches Lage, wie der ungenannte mannhafte Redner bei Tacitus, ehe er sich den Dolch in's Herz stieß, solches Verfahren für schamlose Niederträchtigkeit, da ja Tiberius selbst der innigste Freund Sejan's gewesen, der er zum Eidam und Amtsgenossen erkoren, und Tiberius selbst sah mit Achtung auf solchen Freimuth.

Aber solche Appellation an Vernunft u. Ehrgefühl der richtenden Senatoren fand kein Gehör bei Menschen, die gerade darum, weil sie selbst früher dem Gestürzten freichend gehuldigt, jetzt die grausamsten Ankläger seiner Freunde waren, weil es galt, sich selbst weiß zu brennen oder gar Ehre und Vortheil zu erlangen. Trotzdem sahen auch sie sich nicht selten in ihren Hoffnungen getäuscht; „denn desselben Verbrechens, das sie gegen andere vorbrachten, angeklagt, stürzten sie theils deshalb, theils als Verräther ihrer Genossen diesen in die Grube nach, welche sie ihnen gegraben hatten." Die allgemeine Niedertracht Roms feierte einen blutigen Herrensabbath. Es lohnt nicht, die Greuel dieser Schreckenszeit einzeln aufzuzählen: wie Todesurtheile und Vermögenseinziehungen in Masse vom Senate verhängt, und Senatoren und Ritter, Männer und Frauen jeden Alters zusammen in die Kerker geworfen, und theils in denselben erdrosselt, theils durch die Volkstribunen oder durch die Konsuln vom Tarpejischen Felsen gestürzt und ihre nackten Leichen auf das Forum geschleppt und dann in den Tiberstrom geworfen wurden. Wir wissen, daß viele Angeklagte sich nach freiwilliger Vertheidigung selbst entleibten um dem Schimpfe solcher Hinrichtung zu entgehen und zugleich den Ihrigen ihr Vermögen zu retten, welches sonst der Staatscasse zugefallen wäre."

Zum Schlusse geben wir noch das Urtheil seines Nachfolgers, des wilden Caligula, der trotz seiner Wahnheit in lichten Augenblicken ein Mann von Geist war, wie sein Urtheil über Seneca als Schriftsteller beweist:

„Tiber us Nachfolger, der halbwahnsinnige Caligula hatte zuweilen Augenblicke hellen Verstandes. In einem solchen war es, daß er diesen Senatoren, die sich erlaubten, auf Tiberius zu schimpfen, ihr Sündenregister vorhielt. „Ihr allein," sagte er, „tragt die Schuld an den bei weitem meisten aller unter Tiber vorgekommenen Justizmorde, die einen als Angeber u. Ankläger, die andern durch ihr falsches Zeugniß, und das ganze Corps als Richter." Er hielt ihnen die dafür zeugenden schriftlichen Aktenstücke vor, die er durch seine Geheimschreiber vorlesen ließ, und schloß dann mit den Worten: „Gesetzt, Tiberius wäre ein ungerechter Richter gewesen, so war es Eure Pflicht, ihn nicht, so lange er lebte, mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen und nach seinem Tode alle die, wer weiß wie vielen Feierreten und Ehrenbeschlüsse in ihr Gegentheil umzuwandeln. Aber Ihr habt Euch gegen ihn ebenso sinnlos und ehrlos benommen, wie Ihr den Sejan erst mit Dunkel und Verblendung durch Eure Kriecherei erfüllt und ihn dann gemordet habt; und darum darf ich auch für mich von Euch nichts Gutes erwarten." Zum Schlusse seiner Rede führte er endlich den Tiberius selbst redend ein, als spräche dieser zu ihm, wie folgt: „Was Du da gesagt hast, ist Alles vollkommen wahr und richtig, und darum rathe ich Dir, liebe keinen und schone keinen von diesen Menschen. Denn sie hassen Dich alle, und wünschen im Herzen Deinen Tod und werden Dich ermorden, sobald sie es können. Gieb also jeden Gedanken, Dir ihre Neigung durch Dein Thun zu erwerben, auf und was sie etwa schwatzen mögen, darum kümmere Dich nicht, sondern habe einzig, wie es das Nichtigste ist, Dein eigenes Wohlbefinden und Deine Sicherheit im Auge; denn so nur wirst Du Dich vor Unheil bewahren und Dein Leben genießen, und wirst obendrein von ihnen gern oder ungern geehrt und respektirt werden. Verfährst Du aber auf jene erste Weise, so wirst Du in Wirklichkeit keinen Dank, höchstens in Wirklichkeit eine leere Ehre davon haben, die Dir nichts Reelles bringt. Du wirst da d Ziel ihrer hinterlistigen Anschläge werden und zuletzt ein unruhmliches Ende finden. Denn kein Mensch läßt sich Abhängigkeit von dem Willen eines Herrschers freiwillig gefallen, sondern er schmeichelt und ehrt den Stärkeren nur in soweit er ihn fürchtet; sobald er Muth und Kraft gewachsen fühlt, rächt er sich, wenn er der Stärkere ist, an seinem frühern Beherrscher!"

Wer es auch gewesen sein mag, der diese furchtbaren Worte gesprochen hat — er war ein Menschenkenner, d r tiefer in das Geheimniß des Lebens und der Wandlungen Tiber's eingedrungen war, als irgend ein anderer vor und nach ihm. War es Caligula selbst, — so wäre das nur ein Beweis, daß auch Narren zuweilen die Wahrheit treffen. Caligula war freilich ein Toller, aber es war Methode in seinem Wahnsinn, und vor allen Dingen: er war „ein Toller in Freiheit," der sagen durfte, was er dachte. Von solchen aber lautet das tiefsinnige Wort des Dichters:

— — es redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche, wenn ach! Weisheit im Sklaven verstummt!

In der That, jenes fürchterliche Wort war das letzte Glaubensbekenntniß des unglücklichen Tiberius, das letzte Resultat der Erfahrungen, die diesem hochbegabten Menschen ein langes Leben und die dreiundzwanzigjährige Lausbahn als Beherrscher des römischen Weltreichs verbittert, und die ihn schließlich zu jener ekelerfüllten Verachtung der Welt und Menschen um ihn her gebracht haben, wie sie sich in diesem Bekenntniß ausspricht. So konnte am Schlusse eines thatenreichen Lebens nur ein Mensch empfinden und denken, der durch eine entsetzliche Schule von Leiden und Enttäuschungen hindurch gegangen war. Mit solcher furchtbaren Resignation auf alle edleren Hebel, auf allen Glauben an die durch solche Hebel auszuübende Wirksamkeit auf seine Zeitgenossen, konnte nur Derjenige enden, der einst diesen Glauben gehegt und diese Hebel versucht und vergebens versucht hatte, der Haß geerntet hatte, wo er Neigung gesäet, Undank, Verleumdung und Verrath erfahren, wo er Gutes gethan, und Vertrauen geschenkt hatte. Daß dies das tragische Geschick Tiber's gewesen, haben diese Blätter zum Theil schon erwiesen."

Wir empfehlen das treffliche Buch jedem Freunde der Geschichte. Manches ist uns als etwas skizzirt und flüchtig vorgekommen; die gründliche Tiefe Mommsens erreicht Stahr nicht, allein es ist ein äußerst werthvoller Beitrag zur Kenntniß der Geschichte jener Zeit. — Es giebt noch viele dunkle Stellen in der Geschichte und noch viele ungerechte Urtheile über Personen, die als Tradition von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf uns gekommen sind. Wir geben dem Verfasser Recht, wenn er in der Vorrede das Wort Eggers anführt: Après tous les travaux du génie et de l'erudition une histoire est à peine commencé dans notre siècle: celle de la verité historique! (Nach allen Arbeiten des Genies und der Gelehrsamkeit ist eine Geschichte in unserm Jahrhundert kaum angefangen worden: die der historischen Wahrheit!) Stahr's Arbeit ist ein werthvoller Beitrag zu derselben.

Fleisch-Extrakt. — Prof. Liebig, der sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, das in Porto Alegre fast werthlose Fleisch für die europäische Armuth zu verwerthen, machte die Erfindung des Fleisch-Extraktes, und mit Unterstützung Pettenkofers gelang es ihm, die Welt von dem Erfolge seiner Erfindung zu überzeugen und die Errichtung einer Fabrik in Fray Bentos, im Staate Oriental zu erlangen. Die in Porto Alegre erscheinende Deutsche Zeitung berichtet darüber Folgendes: „Diese Fabrik hat nun bis heute, trotz der Kriegszeit, mit stets wachsendem Vortheil gearbeitet und ihr Fabrikat, welches heute auf 600 Pfund pro Tag steigt, findet eine reißende Abnahme. Schon heute wird die tägliche Consumation in Deutschland allein auf 1000 Pfd. veranschlagt, wenn nämlich genügende Quantitäten Fleisch Extrakt auf dem Markte wären. Die Bestellungen auf Fleisch-Extrakt sollen so massenhaft sein, daß 20 Fabriken wie die von Fray Bentos der Nachfrage nicht würden genügen können, um so mehr, als sich die Aufmerksamkeit von ganz Europa diesem südamerikanischen Produkte zuwendet, welches bald in allen Ländern der alten Welt eingebürgert sein wird. Seltsam ist es bei alledem, daß bisher nur die Fabrik von Fray Bentos errichtet ist. Im Estado Oriental mögen die Revolutions- und Kriegsverhältnisse beigetragen haben, das Entstehen neuer Fabriken zu verhindern; für unsere Provinz jedoch, die ja auch fast ausschließlich sich der Viehzucht widmet und wo der Preis des Viehes dem des Nachbarstaates fast gleichsteht, ist es rein unglaublich, daß man noch nicht daran gedacht habe, diesen Zweig der Industrie zu cultiviren."

Der getäuschte Gerichtshof. — Vor einigen Jahren wurde in England ein berüchtigter Straßenräuber zur Haft gebracht. Während er sich Gedanken machte, wie wenig er Aussicht zu entkommen habe, erbot sich ein schlauer Freund, der mit ihm hinter Schloß und Riegel saß, ihm gegen ein entsprechendes Honorar aus der Noth zu helfen.

„Ich habe noch zweihundert Pfund St." sagte der Räuber; „die Hälfte davon soll Dir gehören, wenn Du mich rettest."

„Gefaßt," entgegnete der Andere, „Nun mußt Du mir aber alle Einzelnheiten erzählen, welche bei dem Raub, um dessen willen Du angeklagt bist, vorgefallen, jedes Wort, auch den geringsten Umstand. Stellt man Dich dann vor Gericht, so brauchst Du gar nichts zu thun, als Dich für „nichtschuldig" zu erklären; das Uebrige kannst Du mir überlassen."

Der Räuber entsprach dieser Aufforderung und erzählte so ausführlich, als er sich dessen erinnern konnte, Bericht über den ganzen Hergang.

Vor Gericht gestellt, erklärte der Gefangene, daß er unschuldig sei. Er hatte kaum ausgesprochen, als man von der Vorhalle her, wo noch andere Angeklagte warteten, ein Getümmel vernahm. Unwillig über die Störung, ließ der Richter durch den Gerichtsdiener fragen, was dieser Lärm zu bedeuten habe. Dieser kam mit der Meldung zurück, daß sich unter den Gefangenen ein Mensch befinde, welcher behaupte, er habe dem Gericht eine höchst wichtige Mittheilung zu machen. Der Betreffende wurde sofort vorgeladen und befragt, warum er den Gerichtshof behellige. Der Kerl nahm eine Jammermiene an und erwiderte, obschon er nur ein schlechter Mensch sei, so gestatte ihm doch sein Gewissen nicht, einen Anderen wegen eines Verbrechens strafen zu lassen, das er selbst begangen habe." Diese Einrede versetzte den Kläger in große Verwirrung, die sich noch steigerte, als der Bursche ihn anredete, jedes Wort wiederholte, das bei Gelegenheit der Beraubung zwischen ihnen gefallen, und schließlich die Warnung beifügte, er solle sich künftig wohl versehen, ehe er durch einen falschen Eid einen Unschuldigen in Lebensgefahr bringe. Dem Kläger erstarb in dieser Noth das Wort auf der Zunge. Man setzte den Angeklagten in Freiheit und ließ den Andern in's Gefängniß abführen; bis gegen ihn eine förmliche Klagebill ausgefertigt wäre. Der eigentliche Verbrecher zahlte seinem Rathgeber den versprochenen Lohn und machte sich eiligst aus dem Staube.

Als der Biedermann, der gegen sich selbst Zeugniß abgelegt, wieder vor den Gerichtsschranken erschien, wollte er zum großen Erstaunen des Hofes „unschuldig" sein. Natürlich machte ihm darüber der Richter einen strengen Verhalt und fragte ihn, wie er zu der Frechheit komme, eine Thatsache abzuläugnen, die er an derselben öffentlichen Stelle bereits eingestanden habe. Darauf antwortete der Bursche mit großer Fassung, er stelle nicht blos die Thatsache in Abrede, sondern sei auch im Stande, unmittelbar seine Unschuld in einer Weise darzuthun, welche nicht nur den Richter, sondern auch das ganze Gerichtspersonal überzeugen werde; er könne für die Zeit des Verbrechens sein Alibi nachweisen.

„Darauf bin ich begierig," entgegnete der Richter.

„Der Gefängnißaufseher mag für mich sprechen. Wenn Sie ihm gefälligst Auftrag ertheilen wollen, in seiner Gefangenenliste nachzuschlagen, so wird er finden, daß er mich um die Zeit, in welche der Raub fällt, auf Numro Sicher hatte."

Der Gefängnißaufseher zog seine Bücher zu Rath und machte zu seinem großen Verdruß die Entdeckung, daß dieser Kerl am Tage vor dem Raub eingebracht worden war. Der Umstand, daß er versäumt hatte, in der Gefangenenliste früher nachzusehen, kostete ihn fast den Dienst; allein wie die Sachen standen, kamen die beiden Schelme ungeschlagen davon.

Frauen im Telegraphendienst. — Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" veröffentlicht eine Ministerialverfügung, durch welche „die Verwendung von Frauen und Mädchen im Dienste der Verkehrs-Anstalten" geregelt wird. Die Verwendung derselben ist zulässig: im Eisenbahnbetrieb als Billet-Verkäuferinnen, im Postdienst als Expeditions-Gehülfinnen und zur selbstständigen Versehung von kleineren Post-Expeditionen, ferner im Telegraphendienst. Zu den Vorbedingungen für die dienstliche Aufnahme gehören unter Andern Nachweisung der erworbenen Schulbildung durch Erstehung einer Prüfung, sechswöchentliche Erlegung des Dienstes und Cautionsfähigkeit. Die Anstellung von Frauen und Mädchen geschieht in täglich widerruflicher Weise, sie selbst sind an monatliche Dienstkündigung gebunden. Sie unterliegen denselben Verpflichtungen wie die männlichen Bediensteten, werden beeidigt und zählen zu den Verwaltungsbeamten, genießen aber in der Regel nur die Normalzeit halls der von ihnen versehenen Stelle. Verheirathung bedingt außer in Ausnahmefällen den Dienstaustritt. Auch in Dänemark werden seit einigen Monaten versuchsweise Repräsentatinnen des schönen Geschlechts im Telegraphendienste verwendet und der dänische Finanzminister Fönsbed hat in diesen Tagen an den in Kopenhagen versammelten Reichsrath die Erklärung abgegeben, daß der Telegraphen-Direktor sich über die Dienstleistungen der acht interimistisch angestellten weiblichen Telegraphisten sehr befriedigend geäußert habe. Es dürften in Folge dessen alsbald mehr Damen im dänischen Telegraphendienst angestellt werden. In Schweden existiren bekanntlich seit Jahren weibliche Post- und Telegraphen-Beamte.

Gefahren des Liederdichtens. — In Irland ereignete sich der originelle Fall, daß ein Soldat wegen Absingens des „48er Rebellenliedes „die grüne Fahne" verhaftet wurde, sein Richter jedoch der Dichter jenes Liedes ist, damals noch Rebel und heute einer der loyalsten Justizbeamten der brittischen Krone. Man hört noch nicht, wie die Sentenz in solchem Dilemma zwischen Dichter und Sänger sich gestaltet.

— Jeder sucht sich über seinen Stand zu erheben; deßhalb wird der Emporkömmling grob und die Großen setzen etwas darin, höflich zu sein.

Ueberlegung der Thiere. — Als besonders schlagendes Beispiel dafür erzählt Karl Vogt in seinen „Zoologischen Briefen": Einer meiner Freunde machte folgende Beobachtung: Die Ameisen fraßen ihm die Früchte eines Kirschbaumes weg. Um sie abzuhalten, beschmierte er den Stamm ringsum in der Breite eines Zolles mit dickem Tabaksschmirgel, den er zu diesem Zwecke gesammelt hatte. Die Ameisen, welche in Schaaren den Baum hinaufzogen, kehrten an dem übelriechenden klebrigen Ringe um; die, welche von dem Baume zurückkehren wollten, wagten nicht den Ring zu überschreiten, sonnern kletterten wieder hinauf und ließen sich von den Aesten zur Erde fallen.

Der Baum war bald von seinen zudringlichen Gästen befreit. Nach kurzer Zeit aber marschirten die Ameisen in Schaaren an dem Stamme hinauf. Jede trug in ihren Kiefern ein Stückchen Erde, und mit äußerster Vorsicht wurde ein Bällchen neben das andere auf den Tabaksschmirgel gelegt und so nach und nach eine wahrhaft gepflasterte Straße hergestellt, welche die Thiere mit großer Emsigkeit befestigten und verbreiteten, bis ihr Durchmesser etwa einen halben Zoll betrug. Nun konnte ihre Colonne auf's Neue mit Sicherheit den Baum hinaufklettern, der auch in der That bald mit Räschern bevölkert war.

Die Erfindung der Perrücke. — In Europa war es der heilige Ludwig, der zuerst seine natürlichen Haare, die ihm in Palästina ausgegangen, durch falsche ersetzte. Es ist ihm deshalb auch die Ehre erwiesen worden, der Schutzpatron der Perrückenmacher aller Nationen zu werden.

Das Verdienst dieser großen Erfindung gebührt aber eigentlich nicht ihm, sondern seiner Mutter, der Königin Blanca.

Als diese den unglücklichen heiligen Fürsten kahlköpfig von seinem Kreuzzug wiederkehren sah, verdroß sie das wohl, aber sie war gar nicht in Verlegenheit, wie der angerichtete Schaden wieder gut zu machen sei. Sie ergriff eine Schere und schnitt jedem der Herrn am Hofe, dessen Haare denen ihres Sohnes ähnlich waren, eine Locke ab. Mit ihrer großen mütterlichen Liebe, die noch mächtig von jenem starken Instinkt weiblicher Koketterie, die uns allen Ländern und Zeiten stammt, unterstützt wurde, nähte sie diese entlehnten Haare eines an das andere, und machte daraus für den König eine wundervolle Perrücke, die leider nicht aufbewahrt ist.

Furchtbare Scene in einem Circus. — Vor Kurzem passirte in Berlin im Circus Renz ein entsetzliches Unglück. Zwei Arbeiter waren im Stalle in der Gegend, wo der Wagen mit dem Löwenkäfig steht, mit Reparaturen der Wasserröhren beschäftigt. Der eine derselben kroch aus Neugierde unter dem Wagen durch und gab der Löwin mit der einen Hand einen Stoß, um sie aufzuschrecken. Kaum aber hatte er die Hand durch die unten entlang laufende Oeffnung gesteckt, als der Löwe wüthend darauf zusprang, sie ergriff und festhielt. Auf das Hülfegeschrei des Arbeiters sprangen Knechte und Alles, was im Stalle war, hinzu, auch der Wächter der Löwen war gleich bei der Hand; man hieb mit Stangen und Mistforken auf die Bestien; diese ließen aber nicht los, sondern fraßen gemeinsam buchstäblich den ganzen Unterarm und ein Theil des Oberarms mit den Knochen ab, so daß der Unglückliche nur noch einen Stummel herauszog. Bewußtlos trug man ihn in die Restauration, worauf er zur Charite gebracht wurde.

Das Bier unserer Vorelten. — Im Jahr 1396 erließ der Prager Rath eine Verordnung, in welcher die Einfuhr von Zittauer und Schweidnitzer Bier so lange gestattet wird, bis die Prager Brauherren ein ebenso gutes und gesundes Bier erzeugen würden.

Man überwachte nun die Fabrikation des Biers und ließ die Brauherren mancherlei Proben machen. Eine dieser Proben bestand in Folgendem: Die Brauherren zu Bernau in Brandenburg mußten in ledernen Hosen in die Stadtbrauerei sich begeben, wo allwöchentlich einer dieser belederten Herren ein Gebräu machen mußte, und das von einem solchen Brauherren gebraute Bier wurde dann nur für gut erklärt, wenn ein damit bestrichener Schemel, worauf sich dieser setzen mußte, an der Lederhose so kleben blieb, daß er damit aufstehen konnte. Das war die damalige Aräometrie.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben
Es stellt unterdrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei **V. Squarza**, 120 und 122 **Leidesdorff Straße**,

und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Wein-Gläser voll täglich als tonisches Mittel. 551

CALIFORNIA

Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und verpflichtet mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Verderben unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen müssen.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Zuprauben und Bestellen (Leser Erscheinen) schickt und an ihn verschiedene Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es der direkte Importation möglich ist.

Alle große Fässer und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien hierzu sehr gut eingerichtet sind.

Verbindig an Hand und zu verkaufen:

White Oak Staves:
Clear White Oak Plank.
Eastern Pine.
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 **Falda Sohn & Co.**

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt. 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

Amtliche Liste deutscher Briefe,

welche in der Postoffice in San Francisco, Staat Californien, bis zum 20. Juni liegen geblieben sind.

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken: Advertised June 20th.

Damen-Liste.

Anderfuren miss E
Brod Rosina
Bloß Sarah
Bush miss M
Carmachel mrs W
Davis miss E
Davis mrs J
Davis mrs R
Friel Ennice
George Minerva
Gill Margaret
Goldstone Flora
Hamel Louise
Hartel Nettie
Hegler Katherine
Jordan mrs W
Kramer Alice
Kramer Regina
Kuchel Louise
Kutt e miss M
Kruse miss M
Lonenberg Betty
Mahler miss B
Martin Georgiana
Mar Catherine
Martinaus mrs J
May Libby
Margarthaler mrs L
Michel mrs S
Miller Elisabeth
Mitchell miss Emma
Mott mrs E
Muller Elisabeth
Pepper Adeline
Poster Julia
Reck Sophia
Rosenthal mrs M
Shafter Julia
Schander mrs J
Schreiber mrs A
Storck mrs D L
Schuhman mrs W
Baur mrs A
Vandenberg miss R
Walcker mrs E
Weib mrs L
Widder mrs J
Wilson Juliet
Wilson mrs R
Winberg Julia
Yost mrs B

Herren-Liste.

Abramski M S
Abrams M
Adam Christoph
Ahrens J
Albert J S
Albrecht E
Albrecht G
Anderfuren P
Angus E
Arthur E 2
Auberlin L 2
Bachman A
Blackman C
Brandt J C
Barasstream G
Breyfoale W
Bohn S D
Bolster Th
Bollinger W A
Borchers Th
Baumgartner W 2
Bauer mr
Becker G
Behrens J
Burke Martin
Clements J
Clements W
Cliche W
Crocker J
Cohn & Marcus
Cohn Israel
Coppel mr
Crump J
Curtez Chas
Daniels Chas
Davis C E
Davis C M
Davis D D
Doum G
Druder W
Ebert C
Eisel Albert
Edenberg D
Elias W
Faulkenberg D
Franke L
Franz Chas
Farman A
Fraser P
Fleischel Chas
Felter A
Fenner W
Friedlander Julius
Frisius F
Gage Herman
Gosch D
Greenwald M
Gehner Aug
Gemmern Herman
Gerstner Anton
Gobner G
Göz J
Goldsmith Simon
Gepper Chas
Gruthausen D
Hansen Christina
Hansen R
Hansen F
Hausler F
Hart F
Hartman F
Hartman A
Heinecke E
Hauck Th
Hauser J
Heckel J
Heintz Chas
Henry J
Herman Lucien
Hesler J
Heß D
Henninger Th
Henrici Ernst
Henning Otto
Herman W
Hemmer D
Hergert A
Herzberg M
Heß Conrad
Hoffman Col
Hoffman Chas
Hornegg J
House J
Jacobs Gabriel
Jacobs Salomon
Jahn Carl
Jäger Christoph
Johnson J
Johnson W
John F
Kabber Chas
Karl L
Kappeler L
Kappeler L
Kraus D
Kleeberger C
Klein D
Keller A J
Kirchner A
Koch Herman
Kohn Gabriel
Kohlman Salomon
Kastel G
Kuttner Nathan
Kastel Oscar
Kühn G
Küner A
Krum J
Labinsky W
Langstadter S
Langhans Emil
Leile G
Leevist August
Leman Martin
Lenzen J
Levy D
Levi Jose

California Chronik.

San Francisco.............23. Juni 1866

Begräbniß eines getauften Juden. — In einer norddeutschen Hauptstadt war ein getaufter Jude gestorben und hatte im letzten Momente wohl einige Scrupel empfunden. Er verordnete in seinem Testamente, er wolle bei seinen alten Glaubensgenossen auf dem jüdischen Friedhofe bestattet werden. Aber das war nicht so leicht, wie der Testator meinte. Die Gemeinde verlangte von den Erben des „verlornen Schafes" 2000 Mark für ein Plätzchen auf ihrem Friedhofe. Das schien den Erben zu viel und ein Rabbiner ward als Schiedsrichter gewählt. Er sagte zum Erstaunen der Gemeindeältesten: „Was? Zweitausend Mark haben Sie nur gefordert? Zwanzigtausend Mark müssen Sie fordern."

„Ja, das thäten wir gern, aber warum denn eine so enorme Summe?"

„Nun, sehen Sie, das ist ganz einfach: Am Tage des jüngsten Gerichts ruft der Erzengel mit der Posaune alle Juden zur Auferstehung. Der getaufte Jude aber hat, wie Sie wissen, keinen Theil an dieser Feier, er bleibt ruhig liegen, und dann gehört ihm der ganze Friedhof allein! Nun bedenken Sie einmal, welch' ein Werth in dem Grundstück steckt, heute, wo alle Preise von Grund und Boden so gewaltig in die Höhe gehen!"

Patriotismus. — Ungar: „Kellner was bin ich schuldig?"

Kellner: „Ein böhmischer Fasan mit ungarischem Wein macht 3 fl. 20 kr."

Ungar: „Was böhmischer Fasan? glaubt ich, es ist ungarischer Fasan! Ist mir leid, daß ich ihn gegessen! Was kostet er, der Fasan?"

Kellner: „Drei Gulden, Euer Gnaden."

Ungar: „Und der ungarische Wein?"

Kellner: „Das kostet 20 Kreuzer."

Ungar: „Weiß er was! zahl ich ihm lieber für den Wein drei Gulden, und für das böhmische Fasan zwanzig Kreuzer!"

— Auf verschiedenen Stationen der schlesischen Bahn werden unter die preußischen Soldaten gedruckte Lieder vertheilt. Eines derselben, welches ein Correspondent der Grazer „Tagespost" vor einigen Tagen in Gleiwitz gekauft hatte, enthält unter anderm folgende Verse:

> Genug hat schon das Federvieh
> Gequatscht und debattirt;
> Nun, Schleswig-Holstein, ist es Zeit,
> Daß man dich annectirt.
> Hurrah! du tapfres Preußenheer,
> Blas überall zum Appell;
> Der „Holter" bellt, der „Holter" läuft,
> Gerb ihm sein Hinterfell!

Der bellende und laufende „Holter" sind „wie Oesterreicher" bemerkt größtmöglicher Deutlichkeit halber, der „Volksfreund" zu seinem Abdruck.

— Ein Soldat kommt etwas angetrunken in die Kaserne.

„Wo hast Du Deinen Säbel gelassen?" fragte der Hauptmann.

„Ach, Herr Hauptmann —"

„Nun, was?"

„Ich war so verdrießlich — so giftig —"

„Wirst Du endlich —"

„Na, Herr Hauptmann, wenn ich's denn sagen soll — ich war so giftig und unzufrieden mit mir selbst, daß ich mir den Säbel in den Leib gejagt habe!"

Er hatte den Säbel verkauft und das Geld vertrunken.

Fatale Verwechslung. — Das Richmond, Ind. „Telegram," ist für folgende Geschichte verantwortlich. Ein paar junge Damen von Richmond verliebten sich in zwei junge Herren, die indeß die zarte Leidenschaft nicht mit der von den Damen gewünschten Gluth erwiderten. Um dem Uebelstande abzuhelfen, verschafften sie sich „Liebespulver" und verbacken dasselbe in einen delikaten Kuchen, die sie mit den Gegenständen ihrer glühenden Liebe gemeinschaftlich verzehrten. Unglücklicherweise bestand das Liebespulver, das wahrscheinlich von einem neidischen Apotheker gemischt war, aus einem starken Brechmittel; und als das fatale Zeug zu wirken begann, fanden sich die verliebten Paare veranlaßt, das Weite zu suchen. Die Beschämung und Verwirrung der Damen und die Wuth der jungen Herren kann man sich besser denken, als beschreiben.

Eine Reminiscenz an Haug. — Haug schrieb an seinem fünfzigsten Geburtstage folgende Zeilen an Matthison:

> „Jetzt zähl' ich volle Fünfzig,
> Nun zeigt wohl die Vernunft sich,
> Doch treib' ich's bis auf Sechzig
> Und sehe Wein, so lechz' ich.
> Auch zeigt mein Herz mit Siebenzig
> Noch meinen Freunden liebend sich.
> Wenn's hoch kommt sind es Achtzig;
> Je nun, vielleicht es macht sich
> Ich wollt' ich lebte Neunzig
> Für meine Kinder einzig;
> Dann ist's nicht weit von Hundert:
> Der Tod wär' ich sehr verwundert."

Gelungene Zeitungsanzeigen. — Das Münchner Witzblatt „Man" berichtet, daß in der F—— Gasse zu Stuttgart folgende Anzeige zu lesen sei: „Hier werden Haarschnitel gefertigt für Damen, welche sich beliebig drucken und dehnen lassen, ohne an ihrer ursprünglichen Form etwas zu verlieren." Nun, es mag auch solche Damen geben.

Das Tageblatt vom 13. April enthält folgendes Gesuch: „Für einen liederlichen Neffen der viele Wechsel laufen hat, wird ein reicher Onkel mit der nöthigen Altersschwäche gesucht. Im Nothfall kann der Onkel auch eine Tante sein."

Schmeichelhaft. — Ein Farmer schrieb einem berühmten Manne, der sich mit wissenschaftlicher Agricultur beschäftigte und dem er sich für die Einführung einer neuen Schweine-Art verpflichtet glaubte:

„Geehrter Herr! Ich war gestern auf der Ausstellung zu M., fand dort mehrere Schweine von Ihrer Art, sowie eine große Anzahl Kälber, und wunderte mich sehr, daß Sie nicht dort waren."

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. C. F. Mebius, Präs. der D. A. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Vischer, Konsul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lyon & Röding
Dr. Stank, Dr. Regensburger, Dr. Huard — Untersuchende Aerzte.

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden angefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, das Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

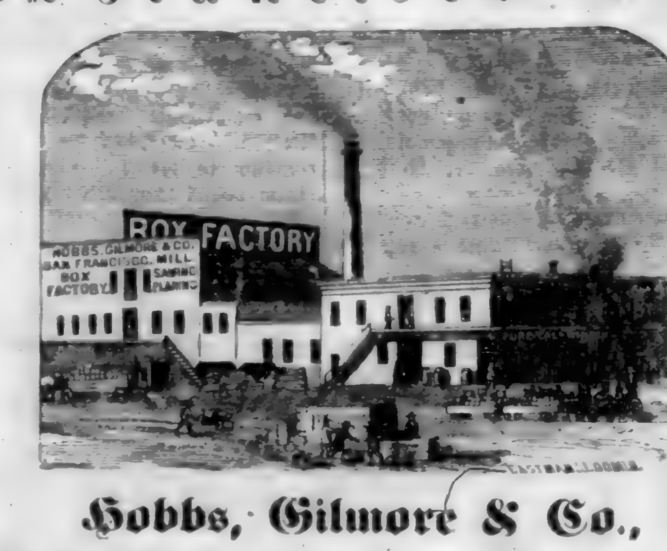
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Datos für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dämpfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dämpfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Southampton, sowie mit dem P. R. S. Co's Dämpfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Tuaeco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

9. Juni — Golden Age, Capt. E. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
18. Juni — Constitution, Capt. F. R. Baby in Verbindung mit der „New York," Capt. Gray.
30. Juni — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert — 100 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei.

Diese Dämpfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS' Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Näherinnen und das Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet &c., billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blinddarm, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alte Fußwunden, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 523

LITTLE & CO.'S
CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der bezeichneten Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $2.50.
Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco. 572

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie. Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen, und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co.

Haar! Haar! Haar
GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, wie es je bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, ein Wachsthum befördert und in allen Fällen wo es ausfiel wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken. Fabrik in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und pracision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße............San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence. — Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße. 538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Bavaria Brauerei,

von Jakob Gundlach,
Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton Str. 511

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für Colenberg & Vauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No.-West Ecke von Kearny und Jackson Str., San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel".

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush
☞ Neue Nummer 228. ☜

Deutsches Gasthaus und Billiard-Salon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring-feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lanenstein

Saulmann's Kaffee-Salon, Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers......Thos. Baffe......C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

530 Dampfkessel Fabrik, alter Stand, Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M.D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery.

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die

Chelsea, Chester, Crescent, Newport, Derby und Clarendon Resorte.

567

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, &c. &c.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" &c. sind stets zu finden.

563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und die schönsten Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez.) Henry Wheeler, W. J. Pinaud, C. W. Reay.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Teackle	W. C. Ralston
J. A. Donohoe	John Parrott
A. L. Piche	Erwin Davis
W. S. Johnston	A. B. Forbes
G. P. D. Colton,	Hon. M. S. Latham
Col. Charles James	C. Minton
W. A. Babcock	A. J. Shimley
F. Ward Eaton	H. A. Newhall
B. i Roge 8	Gen. J. F. Addison
Gen. T. R. Cagneas,	H. H. Haladt
Gen. C. Howard,	Jos. pd Grant
L. Livingston	H. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parson
Geo. Hensh u	Wm. M. Lent
John Sullivan,	J. MacCrellisch
W. A. Woodward	C. A. Fitch
L. Pickering	Jas. J. Ayers

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche ertheilt werden, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen. 528

A. Kobler, Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial, Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Yankee-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten von Leuchtern.

Theodore Boizin, Gustavus Ris.

Boizin, Ris & Co., Auctionäre,

John B. Luther..............Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Floh-Pulver.

Pulvo Binchi Pincht. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-bo

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer, deutscher, französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Brenham Place (Plaza),

☞ neben Portsmouth House. ☜

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck,

323 Kearnystraße, nahe Bush, in Eitel's Brick Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Wall's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, &c.

Goepe's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, &c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—½—und ¼ Pfunden.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

—Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

F. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stetes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche. Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 F. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. — Außerdem wird jeden Abend gute Musik und weibliche Bedienung zur Unterhaltung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Sauerkraut Lunch zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,

547 Fred Goldmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt.

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurückläßt.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John Snow, 24 Poststraße unweit Montgomery abgeben und werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow

Neues
Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.
ag10-3mt

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 30. Juni 1866. Nummer 26.

Das Loch in der Hose.

Von Friedrich Gerstäcker

Fünftes Kapitel.

Das Loch in der Hose.

(Fortsetzung.)

Ihnen an der Thür begegnete die kleine Gesellschaft allerdings wieder der alten Frau, die hier im Hause nicht allein die Wirthschaft zu führen schien. Mit eben nicht freundlichen Blicken betrachtete diese den Professor, der triumphirend an ihr vorüberging; Berger bog sich aber zu ihr unter der Thür etwas in's Ohr, worauf sie freundlicher wurde und ihm zunickte — Elisabeth hatte das bemerkt — dann traten sie hinaus in die sonnige Straße und wanderten lachend und plaudernd dem Garten des Posthauses zu.

Rosa und Kätchen, beide fast in einem Alter, ein paar anmuthende Kinder, von denen die Eine ihrem reichen wunderbaren Wesen geöffnet lag, hatten noch keinen Schatten in dieser weiten Blumenau entdeckt. Alles, was sie umgab, diente nur dazu, neue Freude zu bereiten. — Glückliche Jugendzeit, daß Du so rasch vergehen mußt, und wenn geschwunden — nie im Leben wiederkehrst!

Elisabeth wie Clara waren Beide um drei Jahre älter — und deshalb auch ernster und ruhiger und hatten sich, wie schon gesagt, so gleich vom ersten Augenblick zu einander hingezogen gefühlt, daß sie auch jetzt Arm in Arm — wie zwei alte Jugendfreundinnen, hinter den jüngeren Mädchen herschritten, während ihnen der Justizrath mit dem Professor und dem jungen Berger folgten.

So erreichten sie den Garten und wurden hier auf das liebenswürdigste von der Frau Postmeisterin empfangen. Ihr wäre es auch am liebsten gewesen, wenn sich die Gäste gleich wieder zum Essen und Trinken niedergelassen hätten, was aber von Allen auf das Entschiedenste abgelehnt wurde. — Kaffee war auch schon getrunken, aber sie ließ es sich wenigstens nicht nehmen, Obst und Wein auf den Tisch in der Laube zu stellen daß sich davon nehmen konnte, wer eben Lust hatte.

Eine Stunde verging etwa so: die Herren hatten sich um den Wein gesetzt, die Mädchen gingen plaudernd auf und ab, bis ein paar junge Leute mit ihrer Schwester, einer Freundin Rosa's, noch zum Besuch herüber kamen. Jetzt ließ Kätchen keine Ruh' mehr, es sollte ein Gesellschaftsspiel arrangirt werden, denn das ewige Schwatzen war zu langweilig.

Das junge Volk ging natürlich rasch daraus ein, und Berger zeigte sich dabei so unerschöpflich im Anordnen neuer interessanter Spiele, daß man sich, als der Aufenthalt im Garten zu kühl wurde, noch nicht dazu entschließen konnte, auseinander zu gehen, sondern einstimmig entschied, das Spiel eben im Zimmer fortzusetzen.

Vorher mußte allerdings erst etwas zu Abend gegessen werden; das ließ sich die Frau Professorin nicht nehmen, wenn auch die Letztgekommenen erklärten, das schon erledigt zu haben. Der Tisch wurde mit kalten Speisen gedeckt, aber das junge Volk verstummte nicht viel Zeit damit. Nachdem nur etwas verzehrt worden, um die Hausfrau zufrieden zu stellen, halfen die jungen Damen selber mit Abräumen, daß der Tafel nur rasch wieder der Seite geschoben werden konnte, und jetzt begann das Spiel von Neuem.

Natürlich war bunte Reihe gemacht worden, und Berger kam dabei zwischen Elisabeth und Clara zu sitzen. Mehrere der früher gespielten Spiele hatte man auch eben wieder der Vergessenheit entrissen, als Berger ein neues vorschlug, das die muntere Schaar rasch anfachte. Ja es erscholl schien ihre ausgelassene Freude klang zu sein, daß sich sogar die Eltern mit dem Justizrath nicht länger davon ausschließen mochten und unter dem Jubel des jungen Volkes mit Platz im Kreise nahmen.

Das neue Spiel hieß: „Gedanken errathen", und Berger selber machte den Anfang als „Rathender". Vorher erklärte er natürlich der kleinen Gesellschaft den Sinn des Spiels und verließ dann das Zimmer, um den Zurückbleibenden Raum zu lassen, sich etwas auszudenken.

Jeder mußte ihm nämlich — wenn er wieder hereingerufen wurde, drei Worte nennen, die auf das, an was er gerade dachte, Bezug hatten, und danach hatte er nachher zu rathen, womit sich die betreffende Person in ihren Gedanken augenblicklich beschäftigte. Natürlich lag es dabei in Jedes Interesse, die Worte so vieldeutig als möglich zu wählen, um den Rathenden nicht zu rasch auf die richtige Spur zu bringen.

Rathen durfte er dreimal — rieth er es dann nicht, so mußte er ein Pfand geben; und damit der Getragte (den man, im Fall seine Gedanken wirklich getroffen wurden, ebenfalls um ein Pfand fragte) nicht willkürlich leugnen konnte, hatte Jeder vorher der Gesellschaft zu sagen, an welchen Gegenstand oder an welche Handlung er in dem Augenblick denken wolle.

Das Spiel war außerordentlich amüsant, denn Berger kannte, außer den drei erst hinzugekommenen Gästen, alle ziemlich genau. Mit vielem Scharfsinn dabei begabt, wußte er so geschickt zu treffen — nur Elisabeth's Aufgabe konnte er nicht lösen — daß er fast rund herum Pfänder einsammelte.

Wie er durch war, mußte gelooset werden, wer jetzt hinaus sollte, um das Spiel von Neuem zu beginnen, und es traf diesmal Elisabeth die in's Nebenzimmer ging, während die Anderen die Wahl ihrer Worte verabredeten.

Es dauerte diesmal ein wenig lange, denn daß Berger vorher Alles sogleich errathen hatte, schien die kleine sportlustige Gesellschaft empört zu haben, und man beschloß, diesmal vorsichtiger in der Stellung der Worte zu sein.

„Darf ich hinein?" hatte die ungeduldig werdende Elisabeth schon dreimal gefragt, und immer tönte es „nein, noch nicht!" zurück. Endlich schien Jeder mit sich im Reinen, Berger half noch hie und da aus und dann mit den Worten: „Jetzt können wir die arme junge Dame von ihrem Posten erlösen", sprang er zur Thür, um diese zu öffnen und Elisabeth einzulassen.

Während er zur Seite fuhr, um ihr Raum zu geben, blieb er mit dem Knie an einem der Stühle hangen und bekam einen wohl sechs Zoll langen Riß in das Beinkleid. Rosa hatte es gesehen und rief bedauernd, indem sie zu der Stelle trat: „Stehst Du, Papa, so langsam habe ich gerade gewünscht, daß Du die altmodischen Stühle mit den Messingknöpfen abschaffen oder doch neu überziehen solltest — aber Gott bewahre, daß ein Unglück geschehen ist."

„Nun das Unglück ist diesmal nicht so groß, mein Fräulein," lachte Berger, indem er aber doch etwas bestürzt den angerichteten Schaden betrachtete.

„Nicht," rief Rosa, zu dem Stuhl niederknieend, da hab' ich's. Der eine Knopf von dem Nagel ist abgesprungen und der scharfe Stift sieht lang vor. — Ich bin neulich am Sopha ganz ähnlich mit meinem Kleid hängen geblieben."

„Machen Sie sich deßhalb keine Sorge, mein Fräulein," rief aber Berger, sein Taschentuch um das Knie schlingend, „die Wunde blutet nicht und kann verbunden werden. Lassen Sie uns das Spiel nicht stören; sehen Sie, der Schaden ist schon wieder ausgebessert. Bitte, mein gnädigee Fräulein, fangen Sie an."

Elisabeth hatte ganz vergessen, was sie sollte. Wie ein Schleier fiel es von ihren Augen — das war der nämliche Herr, den sie am ersten Mal in Hoßburg auf der Promenade gesehen, und zwar mit einem ähnlichen Uebel. Derselbe, der dann in eine Droschke gestiegen war und sein Tuch über das Knie haltend, um den erlittenen Schaden zu verdecken, davon fuhr. — Wo hatte sie-bis jetzt ihre Gedanken gehabt, daß ihr das nicht gleich bei seinem ersten Begegnen eingefallen war? Sie erröthete jetzt ordentlich, als sie Berger in diesem Augenblick ansredete.

„Mit wem sang' ich an," frug sie zerstreut.

„Gleich hier an der Reihe," rief Rosa, „mit Herrn von Berger."

„Ich sehe also, mein gnädiges Fräulein," rief der junge Mann, im Begriff, ihr die nöthigen drei Worte in einem kurzen Satz zu sagen.

„Halten Sie ein," lachte aber Elisabeth, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, „ich sage Ihnen, woran Sie in diesem Augenblick denken, ohne daß Sie mir die geringste Anleitung geben."

„Und Sie wollen wirklich meine Gedanken errathen?" lächelte Berger, während ein spöttischer Zug um seine Lippen zuckte.

„Stellen Sie mich auf die Probe."

„Gut — also mein gnädiges Fräulein, an was denke ich in diesem Augenblick? Sie dürfen dreimal rathen, aber machen Sie sich auf ein Pfand gefaßt."

„Ich beanspruche nur eine Chance," sagte Elisabeth, indem sie ihn fest ansah. „Sie denken in diesem Augenblick an einen ganz ähnlichen Unfall, der Ihnen vor etwas über vier Monaten — am ersten Mai — in Hoßburg begegnete. Hab' ich Recht?"

Es war fast, als ob in dem Augenblick Berger's Wangen die Farbe verlassen hätte. Er sah das junge Mädchen für einen Moment stier, fast wie bestürzt an — aber es war auch wirklich nur ein Moment, denn schon im nächsten schüttelte er lächelnd mit dem Kopf und sagte: „Ihr Pfand ist fällig, mein gnädiges Fräulein, ich war nie in Hoßburg."

„Sie waren nie in Hoßburg?" frug Elisabeth rasch.

„Nie," erwiderte Berger ruhig, „obgleich ich mich erinnere, im vorigen Jahr einmal mit der Bahn vorbeigefahren zu sein. Keinesfalls ist mir etwas Aehnliches dort begegnet, ich konnte also auch nicht daran denken. Sie haben Ihr Pfand verwirkt, mein gnädiges Fräulein."

„In der That?" sagte Elisabeth, jetzt selbst wieder vollständig irre gemacht, „dann hab' ich mich allerdings geirrt."

„Aber so mach' doch, daß Du herumkommst, Lily", rief Kätchen, die ungeduldig wurde, „ich vergesse sonst wahrhaftig wieder, was ich gerade denke."

Das Spiel hatte seinen Fortgang, aber Elisabeth war sichtlich zerstreut und erst beim dritten oder vierten Fragen konnte sie ihre Gedanken nun so weit sammeln, um nicht gar zu verkehrte Erklärungen abzugeben.

Berger schlug bald darauf ein anderes Spiel vor. Die Herren nämlich mußten sich auf einen Selterwasserkrug setzen und mit einem Fuß über den anderen geschlagen ein brennendes Licht in der einen ein unangezündetes in der anderen Hand, das nicht brennende an die Flamme des anderen zu bringen suchen, was zu höchst komischen Stellungen Veranlassung gab, und als sich selbst der Professor dazu entschloß, den Spaß mitzumachen, wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Es war fast Mitternacht, ehe sich die kleine fröhliche Gesellschaft trennte, und so amusirt hätten sich Alle, daß man beschloß, an einem der nächsten Abende wieder hier zusammen zu kommen.

Es mochte zehn Uhr am andern Morgen sein, als Clara herüber zu Professors kam. Sie hatte, wie sie sagte, gestern Abend ihre Handschuhe entweder hier vergessen, oder unterwegs verloren, und wollte nun einmal nachfragen. Die Handschuhe waren nicht da, aber sie blieb noch eine Weile bei den Freundinnen und ließ sich auch Rosa's Blumengärtchen zeigen, das diese mit besonderer Sorgfalt pflegte. Rosa war auch stolz darauf und wußte fast von jeder Blume, von denen keine abgepflückt werden durfte, eine kleine Geschichte zu erzählen.

Endlich nahm Clara, während Kätchen von Rosa das Okulisten lernen wollte, Elisabeth's Arm, und die beiden jungen Mädchen gingen langsam in den breiten Wegen des Gartens auf und ab.

„Sag' einmal, Lily," frug da endlich Clara — denn das steife Sie der ersten Anrede war schon lange dem freundschaftlichen Du gewichen, „was ich Dich fragen wollte — hast Du denn Herrn von Berger schon früher gekannt?"

„Nein, mein Herz," erwiderte die Gefragte, leise mit dem Kopf schüttelnd. Sie sah dabei sinnend vor sich nieder.

„Aber Du deutetest doch gestern Abend ein Begegnen in Hoßburg an."

„Ich muß mich geirrt haben," sagte Elisabeth; „es war nur ein flüchtiger Moment auf der Promenade, wenn ich auch auf die Aehnlichkeit geschworen hätte. Kätchen aber, die damals bei mir war, und die ich gestern Abend noch darum frug, will Nichts davon wissen, oder sagte wenigstens, daß sie sich auf jene Persönlichkeit viel zu wenig besinnen könne, um sie jetzt noch im Gedächtniß zu haben. Aber weßhalb fragst Du das, Kätchen?"

Clara schwieg; ihre Gedanken waren jedenfalls wo anders, aber sie mußte die Frage gehört haben, denn nach einer Weile erwiderte sie: „Ich weiß es selber nicht Lily, aber gestern — und ich habe mich dabei auch jedenfalls geirrt, war es mir fast als ob Berger bei Deinen Worten erschrak. — Bitte erzähle mir doch Dein Begegnen mit ihm oder jenem Anderen, der ihm gleich sah."

Elisabeth lachelte: „Sein Unglück gestern brachte mich darauf," sagte sie, „denn jenem Herrn war ein ganz ähnlicher Unfall begegnet," — und nun erzählte sie der Freundin mit kurzen Worten das Begegnen an jenem Tage auf der Promenade von Hoßburg, das allerdings viel zu flüchtig gewesen war, um ein Wiedererkennen der Persönlichkeit mit Gewißheit behaupten zu können, —. „Nun," setzte sie ernst hinzu, „muß ich Dir gestehen, daß es auch mir gestern Abend — aber nur für einen Moment — den Eindruck gemacht hat, als ob er bestürzt über meine Anwort wäre. Doch wie sollte das möglich sein und ein Mißverständniß muß da jedenfalls zum Grunde liegen. Wer weiß, an was er in dem Augenblick gerade gedacht, das zufällig flüchtig mit meinen Worten zusammenstimmte. Aber sage mir, Clärchen," setzte sie herlich hinzu, „ist es wahr, daß Du mit Herr von Berger verlobt bist?"

„Ja," hauchte Clara leise.

„Du sagst das Ja so wehmüthig," flüsterte Elisabeth, indem sie ihren Arm um die Freundin schlang, „bist Du nicht glücklich, Herz?"

„O doch, Lily," wehrte Clara ab, „gewiß bin ich's — Berger ist ein sehr tüchtiger, geistvoller Mann, und — es ist ja meine freie Wahl. —"

Elisabeth schwieg; sie fühlte, daß hier nicht Alles war, wie es sein sollte, aber hatte sie ein Recht, sich in das Vertrauen der Freundin zu drängen, wenn ihr dieses nicht freiwillig angeboten wurde?

Lautlos wandelten die beiden Jungfrauen eine Weile neben einander hin — Jede mit ihren eigenen Gedanken voll und reichlich beschäftigt. Endlich sagte Elisabeth wieder: „Der Professor hat heute Morgen davon gesprochen, daß er sich Donnerstag Abend wieder eine kleine Gesellschaft von jungen Leuten bitten will; er scheint sich gestern vortrefflich amüsirt zu haben, und die Frau Professorin sagte, sie wisse sich die Zeit nicht zu erinnern, daß sie so viel gelacht hätte. Herr von Berger ist wirklich unendlich amüsant bei solchen Gelegenheiten."

„Ferdinand ist heute Morgen abgereist," sagte Clara leise.

„Ferdinand?"

„Berger mein' ich."

„Herr von Berger ist abgereist? so rasch?" rief Elisabeth erstaunt.

„Ja, — er wollte eigentlich noch länger bleiben, fand aber gestern Abend, als er nach Hause kam, noch einen Brief von seinem Verwalter, der ihn rasch zurückrief, um auf seinem Gut Manches zu regulieren. Er hat einen Baumeister draußen, der ihm viel Aerger zu machen scheint. Vor einer Stunde etwa war er noch bei uns, — und ist dann gleich mit dem Zehnuhrboot stromauf gegangen."

„Das thut mir wirklich leid," sagte Elisabeth, „und Professors werden es besonders bedauern."

„Er hat mir noch herzliche Grüße für euche Alle aufgetragen," sagte Clara, „wäre auch gern noch selber herüber gekommen, aber zu so früher Stunde ging das doch nicht, und er konnte seine Abreise nicht aufschieben. Möglich aber, daß er bis dahin wieder zurück ist. Er hat meinem Vater versprochen, er wolle seinen Aufenthalt auf dem Gut so viel als nur möglich abkürzen. Man reist ja jetzt so schnell."

„Deinem Vater hat er das versprochen?" lächelte Elisabeth, „das hatte er eigentlich Dir versprechen sollen."

Wieder zeigte sich der schmerzliche Zug um Clara's Lippen, und Elisabeth fühlte, wie sich der Arm der Freundin fester um sie legte.

„Clara," sagte sie da herzlich und von einem plötzlichen Gefühl ergriffen, „Du bist nicht glücklich — nicht so glücklich wenigstens, wie eine Braut sein sollte — Du kennst mich noch so wenig, aber wenn Du mein Herz lesen könntest —"

„Ich weiß nicht, wie es kommt, Elisabeth," flüsterte da das junge Mädchen, „ich habe Dich gestern zum ersten Mal gesehen, aber mir ist, als ob wir Schwestern wären, — Schwestern, die lange, lange Jahre von einander getrennt gewesen und jetzt erst zusammen kämen, um sich Alles zu vertrauen."

„Meine liebe, liebe Clara."

„Das ist ein Gefühl," fuhr aber das junge, erregte Mädchen fort, „das wir nicht ungestraft mißachten dürfen, — Du sollst Alles wissen und dann — rathe mir, wenn Du rathen kannst, — wenn nicht, so habe ich doch wenigstens den Trost, irgend Jemanden zu wissen, der mit mir fühlt, der mich begreift und — liebt."

„Aber Clärchen, wie sprichst Du, hat Dich nicht Rosa auch von Herzen lieb?"

„Ja, aber sie ist zu flüchtig — zu oberflächlich, möchte ich sagen. — Sie hat noch nie, seit sie denken lernte, einen tiefen Schmerz erlitten, — wovor sie auch Gott recht lange bewahren möge — und ihr fröhlicher Sinn schimmert nur in Sonnenlicht und Freude."

„Und Dein Bräutigam?"

„Das ist es ja gerade," seufzte Clara, „was mir so schwer und drückend auf der Seele liegt, ich weiß nicht, ob er mich liebt."

„Du närrisches Mädchen," lächelte Elisabeth, die natürlich glaubte, daß nur eine eingebildete Sorge die Brust der Freundin fülle, „und hat er Dir nicht seine Liebe gestanden und Deine Gegenliebe erbeten?"

„Ja," hauchte Clara, „aber nicht, wie ich es mir früher gedacht, wenn ich mir einen solchen heiligen Augenblick im Geist ausmalte. — Mißverstehe mich nicht," bat sie rasch, als sie das Lächeln in Elisabeths Zügen bemerkte, „ich bin keine träumerische Schwärmerin, die überschwengliche Worte und Empfindungen verlangt und sich verletzt fühlt, wenn das Leben in trockener Wirklichkeit an sie herantritt — nur Herzlichkeit und Gefühl wollte ich haben und — so süß und lieb seine Worte klangen, mit welch' heißer Beredtsamkeit er das Geständniß seiner Liebe in mein Ohr flüsterte — mein eigenes Herz blieb kalt und unberührt."

„Und doch hast Du ihm Dein Jawort gegeben?"

„Ich bat mir Bedenkzeit aus, nur bis zum anderen Tag, und rücksichtsvoll gestand er mir das zu und dann — dann kam unsere alte Bella, der er es muß angethan haben, denn in ihren Augen scheint er ein Gott, so unerschöpflich war sie und ist sie stets in seinem Lob."

„Aber was hat eure alte Bella mit Deinem Herzen zu thun, Schatz? Du wirst Dich doch nicht haben von ihr bereden lassen?"

„Du kennst die Verhältnisse in unserem Hause nicht, Lily," seufzte Clara. „Meine Mutter habe ich nie gekannt, und Vater war von da an immer in fremden Händen. Er ist auch seelenguat, aber entsetzlich schwach, und die alte Bella, die uns nun schon seit fünf Jahren die Wirthschaft führt und ihn einst in einer sehr schweren und bösen Krankheit mit wirklicher Aufopferung gepflegt, gilt, Alles bei ihm. Sie selber hängt dafür mit seltener Treue an ihm, und daß ich, die eigene Tochter, von ihm geliebt werde, hat sie ordentlich eifersüchtig gegen mich gemacht. Ich fürchte auch fast, ihr Drängen und Treiben gilt eben so viel dem Wunsche, mich zu entfernen und ganz allein Herrin im Hause zu sein, als ihrem Entzücken und ihrer Bewunderung für meinen Bräutigam."

„Und Du willigtest ein?"

„Vater und Bella drängten mir, seinen Bitten Gehör zu geben — ich selber war ihm ja gut, denn seine glänzenden Eigenschaften hatten mich bestochen, es schmeichelte meiner Eitelkeit, daß er mich vor Allen bevorzugte — ich wußte, wie ich seinetwegen beneidet wurde, und — als er am nächsten Morgen kam —"

„Da willigtest Du ein?"

„Ja," hauchte Clara.

„Und bereust Du es jetzt?" flüsterte Elisabeth.

„Ich weiß es nicht," sagte Clara, aber so leise, daß die Töne kaum zu dem Ohr der Freundin drangen, „es ist ein wunderliches Doppelwesen, das in mir lebt — ich fürchte, ich würde mich unglücklich fühlen, wenn ich ihn missen müßte und — fürchte wieder, daß ich mich nicht glücklich fühle an seiner Seite."

„Aber, liebe beste Clara," bat Elisabeth, sie saß an sich ziehend — sei mir nicht bös, wenn ich Dir vielleicht herbe Worte sage, doch ich kann wahrlich nicht anders — bist Du da nicht wie ein thörichtes Kind, das sich mit Grillen plagt, die nicht einmal eine bestimmte Form und Gestalt haben?"

„Ach, wenn Du Recht hättest," seufzte Clara.

„Und kannst Du Dir einen vernünftigen Grund nennen, weßhalb Du Deinen Bräutigam, wenn Du ihn je geliebt hast, nicht noch lieben könntest?"

Clara sah sinnend vor sich nieder.

„Einen vielleicht," sagte sie, — „er spielt und ich habe ihn oft gebeten, das Spiel mir zu Liebe zu unterlassen, trotzdem ist er wieder, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, in voriger Woche in Ems gewesen."

„Das Spiel ist freilich ein böses, böses Laster," nickte Elisabeth, „und eine Schmach für Deutschland, daß es noch geduldet wird, aber glaubst Du nicht, daß Du als Frau Macht genug über ihn gewinnen wirst, es zu unterlassen?"

„Nein," schüttelte Clara mit dem Kopf, „das gerade ist es, was ich fürchte, daß ich als Frau jede Macht über ihn verlieren werde, denn sein Charakter ist fest und hart wie Stahl, — er mag brechen, aber er wird sich nie biegen, um eine andere Form anzunehmen."

„Und ist das nicht schön an einen Mann?"

„Ja, gewiß, und das gerade gewann ihm zuerst meine Achtung — später meine Bewunderung und — Liebe."

Elisabeth schüttelte mit dem Kopf.

„Ich plaudere nun schon eine geraume Weile mit Dir," sagte sie lächelnd, „und kann noch immer nicht dahinter kommen, was Du eigentlich gegen ihn hast. Daß er spielt, — ja, ich gebe zu, das ist böse, aber Dir zu Liebe läßt er es doch vielleicht — und sonst? — denn Du wirst mir zugeben, das allein ist kein Grund, an seiner Liebe zu Dir zu zweifeln."

„Ich kann Dir auch keinen bestimmten Grund weiter dafür nennen, Herz," sagte Clara seufzend, „es liegt in so tausend kleinen Einzelnheiten, die an sich vollkommen unbedeutend scheinen, und nur im Ganzen und Zusammenwirken dieses Gefühl, diese Furcht in mir hervorgerufen haben. Ich wollte, Du selber könntest ihn einmal einige Zeit beobachten — und vielleicht ist das möglich, wenn er bald zurückkehrt."

„Und kannst Du mir keine einzige dieser kleinen Einzelnheiten' nennen, Clärchen? vielleicht wäre ich dann jetzt schon im Stande, Deine, wie ich fest glaube, grundlose Befürchtung zu zerstreuen."

„Du wirst mich auslachen, weiter Nichts," sagte Clara, „denn an und für sich sind sie auch nichtig; nur eben im Zusammenhang beunruhigen sie mich."

„So fang' einmal an, — lachen werde ich gewiß nicht, denn es handelt sich ja hier um eine ganz ernste Sache, sagte Elisabeth.

„Siehst Du," berichtete Clara, und sah sich dabei scheu um, ob sie auch nicht von Jemanden behorcht würden; „vor allen Dingen grüßt er, wenn er in's Zimmer tritt, — nie mich zuerst, auch nicht den Papa, sondern Bella, dann den Papa, dann mich, — überhaupt hat er mit Bella viel zu reden und oft sogar flustern sie mit einander."

„In der That — und dann?"

„Dann macht er mir wohl viel Geschenke, — viel mehr als ich Kranspruche, — so hat er mir gestern wieder ein paar wundervolle Brillantohrringe mitgebracht, und doch hätte er mir mit einer einfachen Blume mehr Freude gemacht, aber — er schenkt nie Blumen, ja, kann die Blumen sogar nicht leiden und ihren Duft nicht ertragen."

„Und dann?"

„Er spottet über die Religion und weiß, wie weh' er mir damit thut."

„Das ist häßlich von ihm."

„Das Schlimmste von Allem aber ist..."

„Nun, Schatz?"

„Er hat kein Gemüth."

„Kein Gemüth?"

„Nein, und ich habe schon viele Beweise davon gehabt. Er gibt den Armen, aber in einer Art, daß es den Empfänger mehr verletzen als erfreuen muß, und im Theater, wo wir mehrmals zusammen waren, bleibt er bei den rührendsten Stellen kalt und theilnahmlos — ich habe noch nie eine Thräne in seinem Auge gesehen."

„Aber, liebes Herz, das ist kein Beweis gegen sein Gemüth, sondern nur gegen seine Phantasie."

„Gegen seine Phantasie?"

„Nun ja. Im Theater fehlt Dir eine Menge von Menschen und ganz besonders junge Mädchen, kalt und ungerührt bei den ergreifendsten Stellen. Wesen, die keine Fliege könnten martern sehen, bleiben bei den furchtbarsten Szenen, in denen menschliche Leiden und Leidenschaften auf das Treueste dargestellt werden, — vollkommen theilnahmlos. Uns gerinnt das Blut da bei in den Adern, und sie sehen vielleicht mit lächelndem Auge zu. Aber deßhalb darfst Du nicht glauben, daß ihnen das Gemüth fehlen würde, wenn ihnen im wirklichen Leben etwas Derartiges begegnete und sie selbst oder einen der Ihrigen träfe. Nur dort läßt es sie unberührt, denn sie haben keine Phantasie, um sich hineinzudenken, und nur deßhalb bleiben sie kalt und theilnahmlos."

„Vielleicht, daß Du recht hast," seufzte Clara; „aber dann sind seine Gedanken, selbst wenn er bei mir ist, fast immer mit andern Dingen beschäftigt. Er kann minutenlang finster vor sich niederstieren und fährt oft wie erschreckt empor, wenn ich ihm leise die Hand auf die Schulter lege."

„Aber, liebes Kind, er hat Geschäfte; Du selbst sagtest mir, daß ihn sein Baumeister jetzt gerade ärgere; wer weiß, was ihm noch sonst im Kopf herumgeht, und das darf Dir doch sicher keine Sorgen machen."

„Ich habe es Dir ja vorhergesagt, Lily, daß es im Einzelnen lauter Kleinigkeiten sind, und Vieles, Vieles läßt sich sogar nicht mit Worten ausdrucken. Wenn das Herz erst einmal mißtrauisch gemacht ist, verliert oft ein Blick, ein gedankenloses Wort, eine Nichtachtung, die wir sonst nicht einmal bemerken würden."

„Sag' mir einmal, Clara!" frug da Elisabeth plötzlich, indem sie stehen blieb und der Freundin fest in's Auge sah, „laß' jetzt das, was Dich betrübt und sorgt, daß Berger Dich vielleicht nicht lieben könnte, und beantworte mir die eine Frage wahr und ehrlich — oder beantworte sie Dir vielmehr selber: Liebst Du Berger mit all' der aufopfernden Zärtlichkeit, die nothwendig ist, um ihm Dein ganzes Leben zu weihen?"

Clara schwieg und sah sinnend vor sich nieder. Endlich, nach einer langen Pause, sagte sie leise: „Ja — ich glaube es."

„Du glaubst es nur, Clärchen?"

„Ich glaube es gewiß."

Elisabeth wollte etwas darauf erwidern, aber in diesem Augenblick kamen Kätchen und Rosa angesprungen, und das Gespräch war dadurch total abgebrochen. Clara konnte auch nicht länger bleiben, ihr Papa hatte sie gebeten, bald wieder zurückzukommen, und die Mädchen trennten sich mit dem Versprechen, einander recht bald wieder zu besuchen.

Sechstes Kapitel.

Die Heimfahrt.

Mehrere Tage vergingen indessen, bis der Professor seine erste Absicht ausführte und sich wieder eine kleine Gesellschaft von jungen Leuten einlud. Man hatte sich so außerordentlich an jenem Abend amusirt, daß eine Wiederholung von Allen auf das Sehnlichste gewünscht wurde, und als sie stattfand, mißlang die ganze Absicht.

Es ist eine eigenthümliche Thatsache, daß sich solche Dinge nun einmal nicht wiederholen lassen. Man kann sich eben nicht vornehmen, vergnügt zu sein; es muß in dem unvorbereiteten Moment aus uns herausfunkeln und im Geiste zünden, dann theilt sich der elektrische Funke vom Einem dem Andern mit; sobald es aber künstlich gemacht werden soll, geht es nicht.

Mag es sein, daß diesmal Berger fehlte, der ja die Seele des vorigen Abends gewesen. Er war nicht allein nicht nach Bonn, sondern hatte sogar an Clara zurückgeschrieben, er müsse nach Mainz und von da nach Paris fahren, um dort ein etwas verwickeltes Geschäft zu ordnen, das ihn zur Verzweiflung bringen würde, wenn er es durch Briefe erledigen sollte. Er hoffte allerdings in acht Tagen wieder in Bonn zu sein, konnte aber seine Rückkunft noch nicht gewiß auf den Tag bestimmen.

In der jetzt geladenen Gesellschaft befanden sich allerdings ein Paar junge lebenslustige und auch gestreichte Leute, aber — sie traten den rechten Ton nicht — oder lag es vielleicht an den Mädchen? Elisabeth wie Clara waren heute Beide ungewöhnlich still, — kurz, es ging eben nicht, und bald nach elf Uhr trennte sich die Gesellschaft mit dem eben nicht angenehmen Gefühl, einen etwas langweiligen Abend verbracht zu haben.

Der Justizrath, der anfangs die Zeit seines Aufenthalts in Bonn auf acht Tage festgesetzt und dann noch acht zugegeben hatte, rüstete sich jetzt ernstlich wieder zur Abfahrt. Elisabeth und Clara aber waren unzertrennlich geworden, und jede Stunde däuchte ihnen lang, die sie nicht miteinander verleben konnten — und doch fiel ihr Gespräch nie mehr auf jenen Gegenstand zurück, der ihre Freundschaft eigentlich erst geknüpft. Es war ordentlich, als ob sich Beide davor fürchteten.

So lieb Clara aber Elisabeth hatte, so schien sich sonderbarer Weise im Herzen der alten Haushälterin ein entgegengesetztes Gefühl eingenistet zu haben. Sie war allerdings nicht abstoßend gegen das junge Mädchen, das so bescheiden und anspruchslos auftrat, aber nie zeigte sie Elisabeth ein freundlich Gesicht, und dadurch wurde der Medicinalrath — der in seinem eigenen Hause kaum mehr Willen hatte — als ein Kind, auch ängstlich und zurückhaltend.

Das sollte jetzt Alles ein Ende nehmen. Auf morgen früh, und zwar mit dem ersten Boot, das stromab kam, war die Fahrt nach Köln beschlossen, um dort den Dom zu besichtigen und dann weiter hinab nach Amsterdam zu gehen. Beide Mädchen hatten noch nie eine Seereise gemacht, und der Vater wollte mit ihnen von Amsterdam bis Hamburg den Dampfer benutzen.

Berger war noch immer nicht zurückgekehrt. Er hatte dreimal geschrieben, einmal von Paris, einmal von Brüssel aus, der letzte Brief hatte wieder aus Paris und seine Briefe ließ er sich auch dorthin senden. Mit der Abwickelung seines Geschäfts ging es vortrefflich, wenn auch entsetzlich langsam. So sehr er sich nach Bonn zurücksehnte — aber jetzt war er einmal da und mußte aushalten. Jeder Brief brachte übrigens auch Grüße für die lieben-würdige Familie des Justizraths an „Daßbuns", wie er den Platz immer nannte, und er bedauerte es in jedem, daß es sich mit seiner gezwungenen Abreise so getroffen, dieser charmanten Familie vorläufig zu gehen.

Es war spät am Nachmittag, als der Justizrath mit seinen beiden Töchtern noch einmal zu Freund Daßwitz hinüberging, um Abschied zu nehmen. Clara weinte bitterlich und küßte Elisabeth wieder und wieder, und als der Vater schon mit Kätchen voraus war, standen die beiden Mädchen noch im Hausflur und hielten sich umschlungen.

„Und Du schreibst mir bald, Lily, nicht wahr?"

„Recht bald, liebes, liebes Herz — aber Du mir auch und — noch eins — den Tag Deiner Verkündung zeigst Du mir vorher an, daß ich in der Zeit recht viel an Dich denken kann."

„Gewiß, gewiß," sagte Clara erröthend, „Du sollst die Erste sein, die ihn erfährt, — sobald er erst einmal fest bestimmt ist," setzte sie leiser hinzu.

„Bitte um Verzeihung, sagte da eine Stimme mit ächt jüdischem Accent, „thut mir unendlich leid, daß ich die jungen Damchens störe, — Gott der Gerechte, wie traurig und betrübt und werden wahrscheinlich nur auf acht oder vierzehn Tage Abschied nehmen. — Ja, ja so ist's in der Welt, was noch keine Sorgen hat, macht sich welche, und dadurch wird das Gleichgewicht hergestellt, denn die gemachten wiegen gerade so schwer wie die wirklichen, und gehört ein Kenner dazu, um sie zu unterscheiden."

Die jungen Mädchen hatten sich losgelassen, als Elisabeth aber umschaute, erkannte sie auf den ersten Blick den alten hübschen Juden vom Schiff mit den schneeweißen Haaren, der sie jetzt mit seinen großen schwarzen Augen freundlich ansah und sich ihrer ebenfalls zu erinnern schien.

(Fortsetzung folgt.)

Münzen geprägten Goldes. — Englischen Zeitungen zufolge sind seit Jahrhunderten große Summen dem Umlauf der ganzen Erde entzogen und nach Indien gebracht worden, wo sie ohne Wiederkehr wie Kieselsteine in einem Abgrunde verschwinden. Man versichert, daß blos im Verlaufe der letzten 25 Jahre 550 Millionen Pfund Sterling den Weg nach Indien genommen haben, und daß 450 Millionen nicht wieder zurückgekehrt sind. Zu allen Zeiten haben die asiatischen Könige, die Rajahs und gewisse Kasten des Parsis unermeßliche Schätze aufgehäuft. Was aber weniger bekannt sein möchte, das ist der Umstand, daß enorme metallische Schätze dort täglich von dieser fanatischen Bevölkerung in die Erde vergraben werden zu dem alleinigen Zweck, um den Grund und Boden ihrer Götter und Vorfahren zu bereichern. Es wird wohl der Tag einst kommen, da das Territorium von Hindostan, eben so ertragreich an geprägtem Golde sein wird, wie Californien an rohem Golde ist.

— Wer vor dem Pöbel seinen Hut zu oft zieht, setzt zu oft seinen Kopf einem Tyrannen aus.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00.....6 Monat. $3 00.....3 Monat. $1 50

(Ohne Extra- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents. In San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

E. Bruner & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.....30. Juni 1866

Die kulturhistorische Bedeutung eines europäischen Krieges für die Ver. Staaten.

Ein altes, bewährtes Sprüchwort sagt zwar, daß man das Fell des Bären nicht eher theilen solle, als bis man den Meister Petz erlegt habe, und somit könnte man, wenn man dasselbe auf unsere Spekulationen über die öffentlich-politischen Wirren anwenden wollte, uns gemüthlich zurufen: gibt euch doch nicht eher die Hände über die Vortheile, welche ihr von diesem Kriege für die Ver. Staaten erwartet, als bis es wirklich zum Klopfen gekommen ist. Aber es gibt auch ein paar andere Sprüchwörter, welche sich ebensogut auf den vorliegenden Fall anwenden lassen, und von diesen heißt das eine: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit," und das andere: „Wenn die Spitzbuben sich in den Haaren liegen, gewinnt der ehrliche Mann."

Was können die Ver. Staaten im Falle eines europäischen Krieges gewinnen, auf worauf haben wir uns vorzubereiten?

Wir könnten, wenn wir blos den direkten materiellen Vortheil der Ver. Staaten im Auge hätten, einen europäischen Krieg nicht wünschen. Wünschenswerth wird ein solcher für uns erst durch die Erwägung, daß ein allgemeiner Wirrwarr in Europa die Auswanderung zu den Dimensionen einer wahren Völkerwanderung anschwellen muß, wodurch die etwaigen Verluste, welche unserem Handel bevorstehen, um mehr als das zehnfache aufgewogen werden.

Aber nicht blos kräftige, rüstige Arme und anziehliche Kapitalien, welche die Entwickelung unserer materiellen Ressourcen beschleunigen, sondern auch bedeutende geistige Kräfte, welche unser Adoptivvaterland einer höheren Kultur zuführen helfen werden, wird der erwartete Durcheinander an die Gestade Amerika's werfen. Diese letztere Klasse von Einwanderern, die nicht blos aus den wirklich gebildeten Klassen, sondern auch aus dem Gelehrten- und dem Künstlerstande hervorgeht, ist es, was diesem Welttheile noch sehr noth thut. Zwar sind die Ver. Staaten in mancher Beziehung Europa voraus; aber ihre Superiorität ist lediglich auf das Gebiet der Mechanik und der Politik (zwischen denen sich hier eine so große Wahlverwandtschaft zeigt) beschränkt. In Allem, was zum rein menschlichen Streben gehört und Kunst, Wissenschaft und wahrhaft edle Lebensanschauung betrifft, ist, wie die Erfahrung eines jeden Tages und besonders die amerikanische Schale zur Genüge zeigt, dieses Land noch weit hinter Europa zurück, und soll hier ein wirklich menschenwürdiges Leben möglich werden, so muß Amerika sich im guten Sinne des Wortes europäisiren. Aus diesem Grunde werden wir eine Katastrophe, welche uns das Material und die Arbeiter zur höheren Kultivirung Amerikas liefert, mit Freuden begrüßen.

Mehr als für jeden Andern ist die Art und der Charakter der nächsten Einwanderung für den Deutschen von Bedeutung. Selbst viele unserer wohlmeinendsten und bravsten Landsleute sind der Ansicht, daß das deutsch-nationale Gepräge im Laufe der Zeit hier ganz und gar verschwinden, daß das deutsche Element allmälig im amerikanischen aufgehen werde. Dem widerspricht nun zwar die Thatsache, daß in wenigen Jahrzehnten manche deutsche Anschauung, Sitte und Gewohnheit fast unvermerkt in's amerikanische Leben übergegangen ist; aber wenn dies auch nicht geleugnet werden kann, so werden doch nur verhältnißmäßig Wenige geneigt sein, die Erhaltung der deutschen Sprache in diesem Lande für möglich zu halten. Was aber ist deutsches Wesen, deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst ohne die deutsche Sprache, in ein fremdes Gewand gekleidet? Ein Monstrum, das, wie die Erfahrung aller europäischen Länder beweist, keine Lebensfähigkeit und noch weniger Entwickelungskraft besitzt. Sind Geist und Sprache unzertrennlich Eins und steht der deutsche Geist auf der Zinne der Wissenschaft, Kunst und Literatur, so muß deßhalb Jeder, dem die Ehre des deutschen Namens und das Gedeihen seines Adoptiv-Vaterlandes am Herzen liegt, die Erhaltung der deutschen Sprache auf amerikanischem Boden wünschen. Der Erfüllung dieses Wunsches bringt uns ein europäischer Krieg, der auf deutschem Boden ausgefochten wird, aller Wahrscheinlichkeit näher, weil der Hauptstrom der Einwanderung sich von Deutschland her nach unserer Küste wälzen wird.

Schon jetzt hat die Einwanderung sehr beträchtliche Dimensionen angenommen, und noch stärker müßte sie werden, wenn der Congreß und die Gesetzgebungen der Einzelstaaten es verstünden, den Bedürfnissen der deutschen Einwanderer auf humane und vorurtheilslose Weise entgegenzukommen. Man sagt, daß Hr. Seward die Passirung eines Gesetzes zur Beförderung der Einwanderung wünsche. Wir schließen uns diesem Wunsche an, sind aber der Ansicht, daß ein solches Gesetz nicht von Amerikanern, sondern von Adoptivbürgern entworfen werden sollte, weil nur die Letzteren mit den Bedürfnissen der Einwanderer vertraut sein können. (W. B.)

London. — Die Englische Marine besteht nach der am 1. Januar angegebenen Liste aus 799 Schiffen, von denen 188 im Dienste waren, und zwar 16 Schiffe von 70 bis 105 Kanonen, zusammen 1278 K.; 26 mit 20 bis 59 K., zusammen 577 K.; 48 mit 10 bis 19 K., zusammen 555 K.; 82 mit 1 bis 9 Kan., zusammen 330 K. Mithin Gesammtstärke im Dienst 188 S. (darunter 16 eisengepanzerte) mit 3695 K., eine Abnahme von 244 K. im Vergleich mit den am 1. Januar 1865 im Dienst gestandenen Schiffen. Außer obigen 799 Schiffen sind 22 neue Kriegsschiffe im Bau begriffen.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. H. Liedemann.

IV.

Betrachtet man den Menschen im Vergleich mit dem Thiere, so fällt uns keine jener Eigenschaften auf, welche dem Thiere so charakteristisch aufgeprägt sind und ihm seinen Platz unter den Läufern, Schwimmern, Kletterern, Gräbern, Fliegern, Pflanzen- oder Fleischfressern anweist. Prüft man aber den Menschen genauer, so findet man, daß er zu den meisten der genannten Bewegungsarten befähigt ist, und daß er ein Gebiß hat, das ihm sowohl den Genuß von Pflanzen als von Fleisch gestattet. Es gibt freilich Thiere, welche sich in einer der erwähnten Bewegungsarten auszeichnen, allein dann sind sie durch den ganzen Bau ihres Körpers mehr oder weniger auf diese eine Bewegungsart angewiesen, während es der Mensch fast in allen zu einer ziemlichen Fertigkeit bringen kann. — Die Gliedmaßen der Menschen sind im Verhältniß zum Körper viel fleischiger, runder und gerechter, als bei irgend einem Thiere. Der Körper des Menschen ist mit Ausnahme des Haupthaares und beim Manne des Bartes meist nackt und selbst das dichteste Haupt- und Barthaar ist ganz anderer Art als das Fell und die Mähne bei den Thieren, deren Haare nur eine gewisse Länge und Dichtigkeit im Winter und Sommer erlangen, während Haupt- und Barthaare der Menschen zu außerordentlicher Länge wachsen können.

Es ist keinem Thiere in so hohem Grade wie dem Menschen vergönnt, seinen Körper in so mannigfaltige Stellungen zu bringen, wie es die verschiedenen Beschäftigungen und Neigungen der Menschen erfordern und kein Thier kann durch Uebung und den Willen die Beweglichkeit und Kraft des Körpers in so hohem Grade steigern und vervollkommnen. Die Bewegungen des Thieres sind wie sein ganzer Bau nur dazu geeignet, sich Nahrung zu verschaffen, sich seinen Feinden zu entziehen oder gegen dieselben sich zu vertheidigen, oder endlich einen freilich recht wunderbaren, aber dennoch beschränkten Kunsttrieb auszuüben, der übrigens auch wieder darauf gerichtet ist, sich und den Nachkommen Schutz zu gewähren oder Nahrung anzuhäufen. — Die Bewegungen, welche Thiere aus anderen Motiven und zu anderen Zwecken ausführen, sind die possirlichen Sprünge und Capriolen, Drehungen und Wendungen, mit denen sie zur Zeit ihrer Verliebtheit Eroberungen machen wollen, was ja auch bei Menschen, weil ein corrupter Geschmack und ein corrupter Körper die natürliche Grazie der Bewegungen beeinträchtigt, oft noch viel possirlicher ist. Die Thiere spielen auch mit einander, wie z. B. die Alten mit den Jungen und dann sind die Spiele eine Art Unterricht, wie wir es bei den Katzen sehen und von Füchsen und Affen wissen.

Der Mensch braucht und will Mehr, als die bloße Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse. Sein Gehirn treibt ihn weiter als alle Thiere. Man kann wohl sagen, der Mensch benutze seinen Körper so, wie das Gehirn ihn dazu treibe; allein er hat auch nur den Körper, welchen ein menschliches Gehirn gebrauchen kann. Gehirn und Körper bedingen sich gegenseitig; die Entwicklung des Körpers scheint sogar bestimmt durch die Entwicklung des Gehirns, ja der ganze Körper scheint wegen des Gehirns so zu sein, wie er ist. Jedes Gehirn kann nur den ihm gehörigen Körper gebrauchen und umgekehrt. Könnte man der klügsten Katze dem edelsten Hunde und dem talentvollsten Orang oder dem auf Menschlichkeit so anspruchsvoll erhabenen antediluvianischen Höhlenfrosch ein menschliches Gehirn geben, sie könnten doch nicht als Menschen handeln, und was ist das Denken ohne entsprechendes Handeln? Kein Thier hat wie der Mensch einen so flachen Rücken und eine so breite gewölbte Brust oder hat einen so vollkommenen Sitzapparat, dem besonders Stubengelehrte, Staatshämorrhoidarien und Leineweber Dankopfer zringen sollten, da deren Erfolge so wesentlich von der Dauerhaftigkeit dieses Apparates abhängen. Kein Thier hat eine Wade und einen so wohl geformten Fuß, wie der Mensch, oder eine so wundervoll gebaute, ausbildungsfähige Hand, die von einem Theile des Gehirns bewohnt zu sein verdient. Alle höheren Thiere sind von beiden Seiten wie zusammengedrückt und ihr Körper läßt sich in ein länglichtes Viereck passen, an dem der Kopf und die Beine hervorstehen; der Mensch ist dagegen von vornen und hinten mehr platt gedrückt und sein ganzer Körper paßt in ein verlängertes Oval.

Am meisten muß uns aber auffallen, daß der Mensch seinen Kopf auf dem senkrecht gestellten Körper trägt, während es allen Thieren der höheren Ordnung eigen ist, den Bauch mehr oder weniger wagerecht dem Boden zugewendet zu tragen, und daß bei den Thieren der Bauch den Haupttheil des ganzen Körpers ausmacht. Menschen, deren Bauch den Hauptsitz ihrer Thätigkeit verräth, sollten durch die Natur des aufrechten Ganges verlustig gemacht werden. Selbst der Affe, welcher dem Menschen am ähnlichsten ist, läßt sich in aufrechter Stellung nur als Carricatur mit dem Menschen vergleichen. Es können nur unästhetische Menschen die Aehnlichkeit zwischen Mensch und Affe so weit treiben, daß sie behaupten, der Mensch sei ein veredelter Affe, während er doch sehr oft nur ein ganz gemeiner Affe ist.

Zeichnet sich der Körper des Menschen durch großes Ebenmaß und zweckmäßige Verhältnisse vor irgend einem Thierkörper aus, so hat der Kopf desselben eine Form und Bedeutung, wie man es bei keinem Thiere findet. Beim ersten Blick auf den Menschenkopf fällt die ovale Form des Gesichts, die hohe Schädelwölbung, die vorstehende Stirn, die hervorragende Nase und das vorgeschobene Kinn auf, ferner die fein geschnittenen, sieser gerötheten Lippen die meist enggeschlossenen und fast senkrecht stehenden Zähne, die mehr nach Unten und Hinten angebrachten Ohren mit zierlichen Windungen und einem herabhängenden Läppchen und die in gleicher Are unter der Stirne, quer gespaltenen weit geöffneten und wohl beschatteten Augen. Das Gehirn des Menschen ist im Verhältniß zur durchschnittlichen Größe und Schwere des Körpers das größte und schwerste unter allen Thiergehirnen und die Schädelhöhle, das Schutzgehäus des Gehirns, bildet den Haupttheil des ganzen Kopfes. Unter der Wölbung der Stirne, deren Ausbildung die Menschen unter einander und vor allen Thieren auszeichnet, liegt das Gesicht, in dem sich, wie auch in der Haltung und Bewegung des ganzen Körpers zunächst ausdrückt, was im Gehirn, dem Sammelplatze aller Sinneseindrücke, der Werkstatt des Denkens, der Quelle des Empfindens und dem Ursprung des Willens vor sich geht. Der Ausdruck des Gesichts wird durch die Bewegungen der Gesichtsmuskeln und diese durch die Einwirkung der Nerven bedingt. Die Nerven wirken auf die Gesichtsmuskeln, je nachdem ihre Wurzeln durch Gedanken und Empfindungen afficirt sind. Werden die Muskeln in höhere Thätigkeit versetzt, so entwickeln sich dieselben zu größerer Spannung und ihr Umfang nimmt zu. Erregen dieselben Empfindungen dieselben Muskeln wiederholt, so müssen die stärker entwickelten und mehr gespannten Muskeln im Gesicht hervortreten, die Fettpolster verschieben sich und neue Linien werden an den Ansappunkten und in dem Verlaufe der Muskeln sich im Gesichte zeichnen und mit der Zeit bleiben. Wie in vorübergehenden Affecten das Gesicht sich verändert, so muß es bei sich oft wiederholenden Affecten den Stempel derselben beibehalten, daher die constant traurigen, lachenden, ernsten, freundlichen, bissigen, aufgeregten, intriganten, gefräßigen, gierigen, leidenschaftlichen, sinnlichen, schwärmerischen, ehrlichen und unehrlichen, wahren und lügenhaften, verschlossenen und offenen, mißtrauenden und zutraulichen, trotzigen und demüthigen, denkenden und gedankenlosen, scharf gezeichneten und gleichsam verschwommenen und vermischten und noch andere Arten von Physiognomien. Güte und Bosheit, Hartherzigkeit und Theilnahme, Habsucht und Großmuth, Edelsinn und Gemeinheit, Muth und Feigheit, Verstand und Dummheit u. s. w. drücken sich im menschlichen Gesichte, der Haltung und Bewegung des Körpers aus und alle diese Eigenschaften und ihre mannigfaltigsten und oft widersprechenden Complicationen zeichnen sich in den Linien des Gesichts. In niederem Grade findet man dasselbe sowohl im Ausdruck der Physiognomie als in der Haltung und Bewegung der Thiere, welche einen guten oder bösen, wilden oder sanften, scherzhaften oder ernsten, geschickten oder dummen, falschen oder treuen, scheuen oder zutraulichen u. s. w. Ausdruck haben, was wir besonders an Hausthieren und solchen Thieren wahrnehmen, die oft mit Menschen in Berührung kommen. In einem Rudel Wölfe oder einer Heerde Antilopen oder andern Thieren in wildem Zustande ist eine physiognomische Verschiedenheit nicht so auffallend, obgleich die Thiere in den größten wilden und zahmen Heerden sich alle einander kennen und unterscheiden. Auch bei sogenannten wilden Menschen ist eine physiognomische Aehnlichkeit vorherrschend. Bei den Thieren im wilden und den Menschen im uncultivirten, einfache Lebensverhältnisse bedingendem Zustande, liegt der Grund einer vorherrschenden physiognomischen Aehnlichkeit wohl hauptsächlich in dem mehr gleichen Treiben derselben. Diese Thiere sowohl wie Menschen wollen ziemlich alle dasselbe; sie haben die gleichen Bedürfnisse, ähnliche Affecte und ähnliche Gedanken.

Wie die Haltung und die Bewegung des Menschen so sicher dessen Charakter, Denk- und Handlungsweise verrathen, was im Gehirn vorgeht, so findet ganz dasselbe beim Thiere statt. Affecte und Neigungen drücken sich selbst bei niederen Thieren in Haltung und Bewegung aus und sind besonders bei vielen Insekten sehr genau ausgeprägt. Wie geschäftig, emsig und unermüdlich fleißig Bienen und Ameisen hier sind, dort sehen wir sie im heftigsten, leidenschaftlichen Zorne und Kampfe und die Bewegung jedes ihrer Glieder und ihres ganzen Körpers verräth, was sie wollen und thun. Selbst Pflanzen haben in ihrem Wuchse, ihrer Aufstellung, ihrer Haltung, ihren Blättern, Blüthen und Früchten einen bestimmten und sehr mannigfaltigen Ausdruck. Wie anders stellt sich die Eiche, die Buche, die Tanne, die Pappel, der Nußbaum, die Birke, die Palme, der Boabab, die Lebensfeige, die Trauerweide dar und der dichterische Sinn des Menschen hat ihnen Eigenschaftsnamen gegeben, als ob sie einen Charakter hätten, der sich in ihrem Wuchse kund gäbe. Wie verschieden ist die Empfindung, wenn man durch einen Urwald oder durch einen lichten Wald ohne Unterholz, durch Laub- oder Nadelwälder geht, wenn man durch Haiden, Savannen, Prairien, durch Röhricht, über Steppen, die mit Cactus bewachsen sind, durch wiesenreiche Bergabhänge und Thäler, durch Blumen duftende Wiesen, durch Schilf bewachsene Sumpfgegenden oder über die mit Moos und Flechten bedeckten Schluchten der Lappen oder in mit Fruchtbäumen bewachsenen Gegenden wandert; sie alle haben einen Wiederschein in unserem Gemüthe durch ihre Formen, Farben und ihre Haltung.

Durch die vollkommenste und denkbare und harmonischste Entwicklung der Sinnesorgane zeichnet sich der Mensch vor allen Thieren aus. Bei den niedersten Thieren findet man oft kaum, oft gar keine Spur von Sinnesorganen; je höher die Thiere stehen, desto mehr sind ihre Sinne entwickelt.

Die Sinnesorgane sind die Vermittler zwischen unserm Gehirn und der Außenwelt und daher zu unserer Erhaltung nothwendig. Die Sinneseindrücke, welche beständig und selbst gegen unsern Willen während des wachenden Zustandes auf das Gehirn wirken, geben das Material zum Denken. Ein blindgeborener Mensch bekommt nie einen Begriff von Farben oder erkennt Formen, die er nicht befühlen kann und ein Taubgeborener macht sich keinen Begriff von Tönen und bleibt sogar in Folge davon stumm und hat keine Idee von der Sprache. Der Mangel dieser Sinneseindrücke macht die aus ihnen entspringenden Gedanken unmöglich. Würde ein Mensch ohne alle Sinnesorgane geboren, er könnte nicht denken, seine sogenannte göttliche Seele wäre so dumm, als ob sie gar nicht vorhanden wäre und der Mensch, dessen göttliche Ansprüche doch nicht von dem Vorhandensein eines Mechanismus, wie die Sinnesorgane es doch sicher sind, abhängen können, würde mit menschlicher Form ein pflanzenähnliches Leben führen und hätte doch eine Seele.

—[Die Eigenliebe ist oft sehr fein, oft sehr plump; aber die meisten Menschen würden weniger davon zur Schau tragen, wenn sie mehr davon besäßen.

Arnold Ruge über die Präsidentschaft.

Der Bruch zwischen dem Präsidenten Johnson und der Mehrheit beider Häuser des Congresses zeigt den wesentlichen Mangel Eurer Verfassung im hellsten Lichte. Es ist dieser, daß die Regierung nicht einfach ein Ausschuß des Hauses der Repräsentanten, ihm verantwortlich und gänzlich von ihm abhängig ist. Es ist wider den Begriff der Sache, mehrere von einander unabhängige Staatsgewalten einzusetzen und dann den Fehler durch das „Balanciren" dieser Gewalten oder durch Zweidrittel-Beschlüsse und dergleichen künstliche Bestimmungen wieder gut machen zu wollen. Ihr braucht nicht nur keinen Präsidenten, er ist sogar schädlich, ja dieses Präsidentenamt ist die Ursache des letzten Krieges insofern gewesen, als die Sklavenhalter, so wie sie diese höchste Gewalt aus den Händen verloren, sich empörten, und als vorher unter Buchanan diese höchste Gewalt und die ganze Regierung, unabhängig vom Congreß heimlich und gänzlich unverantwortlich, für die Rebellion conspiriren konnte.

Der Staat ist wie jede andere Gesellschaft. — Welcher Gesellschaft wird es nun einfallen, ihre Verwaltung von vornherein in zwei oder drei von einander unabhängige Ausschüsse zu theilen. Der Präsident ist auch kein Produkt der freien Vernunft, sondern die ganze amerikanische Verfassung ist offenbar nach dem Vorbilde der englischen. Nun hat aber in England die Krone seitdem alle andere Gewalt verloren, als die, welche sie durch die Majorität des Unterhauses erhält, aus welcher der Ministerpräsident hervorgeht und in die er zurückzieht, wenn er diese Mehrheit verliert. Auf diese Weise ist hier die Einheit der Staatsgewalt erreicht. Diese Entwicklung zur Einheit der Executive und des Unterhauses hat sich Amerika durch die Juxtaposition der Staatsgewalten abgeschnitten; und Ihr habt die Folgen dieser fixen Idee (wo keine Entwicklung möglich ist) auf dem Halse, so wie der Präsident wie Hr. Johnson von der Mehrheit im Congreß abfällt und zur Minderheit überläuft.

Ihr sagt: „Dieser Zwiespalt ist nicht neu. — Washington hat lange Zeit ohne Mehrheit im Congresse regieren müssen. Davon war die Folge, daß nicht Washington's, sondern Jefferson's Politik durchgesetzt wurde, denn die Mehrheit macht sich trotz des zweideutigen Zwiespalts immer wieder geltend, auch in der Präsidentenwahl."

Dies wissen wir alle. Es ist aber ein großer Mangel, wenn durch die Institutionen selbst auch nur ein zeitweiliger Zwiespalt so ernsthafter Art herbeigeführt oder möglich gemacht wird.

Er muß durch regelmäßiges Entspringen der Repräsentanten unmöglich gemacht werden, wenn man nie Flüssigkeit des inneren Staatslebens bewahren und so gefährliche Stockungen, wie die gegenwärtige, vermeiden will. Die Executive welche die Mehrheit verliert, hat kein Recht fortzuregieren.

Was England und die Schweiz haben leisten können: sollte Ihr nicht fähig sein, das zu leisten? Braucht Ihr Euch alle vier Jahre in die Lotterie um einen Chef zu stürzen, der mächtiger ist als die Königin von England, und den ihr vier Jahre auf dem Halse habt, wenn er auch toll wird?

Warum soll nicht der Premier und sein Cabinet aus dem Congreß nach der jemaligen Mehrheit hervorgehen, wie in der Schweiz der Bundesrath? Warum soll diese Executive nicht sofort wieder abdanken müssen, wenn sie die Mehrheit verliert, wie in England?

Geht England etwa darüber zu Grunde? Oder ist die Wahl des Bundesrathes in der Schweiz eine übermenschliche Anstrengung?

Und denkt irgend ein Mensch, die gänzliche Aufhebung der Krone in der Mehrheit des Unterhauses hätte in England zu Stande kommen können, wenn eine solche Einheit der Souveränität nicht unabweisliche politische Nothwendigkeit selbst wäre?

Habt Ihr damals, als die Krone noch nicht annullirt war, England nachahmen können?

Die Constitution muß einmal revidirt werden; warum soll nicht das Amendement durchgehen: Der Präsident und sein Ministerium werden mit absoluter Mehrheit vom Hause der Repräsentanten gewählt und treten ab, so wie sie dort die Mehrheit verlieren?" (Westl. Blatt.)

Die Zukunft des Baumwollenbaues.

Das „Louisville Journal" bringt in einer seiner letzten Nummern interessante Bemerkungen über den Baumwollenbau und der großen Zukunft, die ihm nach Ordnung unserer Verhältnisse mit Gewißheit bevorsteht.

„Vor Allem ist es eine Thatsache, daß die letztjährige Baumwollen-Ernte außerhalb der Ver. Staaten nur die Hälfte des Ertrages vom vorhergehenden Jahre lieferte.

Der Calcutta Korrespondent der „London Times" berichtet, daß die Baumwollen-Ernte in den nordwestlichen Provinzen Indiens beiläufig nur 66 Millionen Pfund heuer liefern wird, während sie im vergangenen Jahre 133 Millionen geliefert hatte. Es wurde nur die Hälfte so viel Land mit Baumwolle besäet, und diese Hälfte nur ziemlich mittelmäßig. Das Ende unseres Krieges verursachte nämlich ein bedeutendes Sinken der Preise, wodurch der Anbau seinen besonderen Reiz für die Eingeborenen verlor, und diese blos so viel bauten, als sie zur Deckung ihrer eigenen Bedürfnisse nöthig haben.

Auch aus Egypten wird Aehnliches berichtet; auch dort wurde kaum die Hälfte der früheren Baumwollengelder, aus demselben Grunde bestellt.

Aus Brasilien hört man, daß lang anhaltende heftige Regengüsse der Baumwollensaat so sehr geschadet haben, daß sich kaum mehr als die Hälfte des sonstigen Ertrages erwarten läßt.

China und Japan wird nur einen unbedeutenden Beitrag liefern, während die von andern Ländern der Welt zu erwartende Baumwolle so unbedeutend ist, daß sie gar nicht in Anschlag gebracht werden darf.

Wie das plötzliche Aufhören unserer Baumwollenproduktion mit dem Ausbruche der Rebellion die übrige Welt zu Versuchen anspornte, den Anbau dieses wichtigen Pflanzenproduktes, wo immer es nur anginge, zu versuchen und zu betreiben, so versteht es mit dem Ende des Krieges auch eben so plötzlich die Nothwendigkeit wie die Lust hierzu, und die Welt steht wieder wie früher erwartend nach unsern Baumwollfeldern als ihrer natürlichen Bezugequelle.

Es ist auch kaum zu erwarten, daß der Baumwollenbau in den übrigen Ländern der Welt sich auch fernerhin heben werde, da man geneigt ist, den Feldern bei uns für dauernd zu halten, und unsere Baumwollenproduktion fernerhin nun so bedeutend sein wird, daß eine Concurrenz mit derselben nicht für möglich gehalten wird. So wird schon heuer die Concurrenz auf den europäischen Märkten eine nur sehr geringe sein. Dieser Umstand wird die Preise des Artikels in der Höhe erhalten, ja manche sind geneigt, zu behaupten, daß die Preise der Baumwolle im nächsten Jahre selbst noch höher sein würden, als dies heuer der Fall ist."

Mögen sich auch obige Vorhersagungen nicht in ihrem ganzen Umfange bewahrheiten, so ist dennoch nicht zu leugnen, daß die Südstaaten durch zweckmäßige Benützung ihrer ungeheuren, für den Baumwollenbau geeigneten Ländereien, stets die erste und tonangebende Rolle auf dem Baumwoll Weltmarkte spielen wird. Der Anbau dieses unentbehrlichen Artikels kann daher nicht genug empfohlen werden, und besonders für Texas bietet sich in diesem Zweige des Landbaues ein Haupthebel seines künftigen Aufschwunges, wenn es seinen wahren Vortheil versteht, und nach Beseitigung aller, die europäische Einwanderung abschreckenden Verhältnisse und Hindernisse, derselben allen möglichen Vorschub und Begünstigung anbietet.

Capitän Wilson in Palästina.

Die Expedition des englischen Hauptmanns Wilson hat in letzter Zeit besonders in dem Striche des Sees Genezareth gearbeitet. Die astronomischen Beobachtungen, die gemacht wurden, geben die Grundlage zu einer Karte, welche die Topographie dieses Theiles in Palästina feststellen wird. Die Aufnahmen erstrecken sich über die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Todtenmeer und reichen am Jordan bis Safen herab. Die Gegend rund um den See soll am genauesten vermessen und jedes der Wadys aufgenommen werden, die vom Westen her in ihn münden. Von den merkwürdigsten Alterthümern werden Photographien genommen. Bei Schloß Hunin wurde ein in den Felsen eingehauener Graben gefunden, der an einigen Stellen 20 Fuß tief ist und ein sehr altes Werk zu sein scheint. In Redes wurden zwischen den Ruinen Ausgrabungen veranstaltet. Das westliche Gebäude ist ein Grabmal, das zwölf Sarkophage enthält. Das östliche Gebäude ist ein Sonnentempel aus etwa gleicher Zeit mit dem zu Baalbek. Der reich verzierte Thürsturz über dem Haupteingange wurde ausgegraben. Dicht neben dem Tempel fand sich ein Altar mit einer griechischen Inschrift, der offenbar zum Tempel gehört hat. Man entdeckte hier im Boden einen vortrefflich gearbeiteten Sarkophag, der sich viel besser erhalten hatte, als die, welche immer der Luft ausgesetzt gewesen waren. Auf einem, keine ganze Stunde in südöstlicher Richtung von Redes entfernten isolirten Berge, Tel Hovah genannt, zeigten sich die Ueberreste einer großen Stadt von sehr hohem Alter. Die Mauern der Citadelle und ein Theil der Stadtmauer ließen sich genau verfolgen. Wilson glaubte in diesen Ruinen das lang gesuchte Hazor gefunden zu haben. Die Ruinen von Chorazin bei Kevageh erwiesen sich als viel bedeutender, als man bisher vermuthet hatte. Sie erstrecken sich über eine weit größere Fläche als Tel Hum und unter den Privathäusern sind einige, die sich mit Ausnahme der Dächer, vollständig erhalten haben. Hier und da haben die Thür- und Fensteröffnungen die äußern Umrisse behalten. Alle Gebäude, einschließlich der Synagoge oder Kirche, sind von Basalt und man muß mitten unter ihnen stehen, um zu erkennen, was sie sind. In einer Entfernung von fünfzig bis hundert Schritten sehen sie wie die Haufen von Basaltsteinen aus, die in dieser Gegend so häufig sind. Der breite Einschnitt in den Felsen, dem man oberhalb Ain und Tin begegnet, hat sich als Theil einer Wasserleitung herausgestellt, durch welche das ganze Wasser der Quelle Tobigha in die Ebene von Genezareth geleitet worden ist, um zu Bewässerungszwecken zu dienen. Das Wasser floß in einen Teich zusammen, von wo es an den Hängen des Tabighathales abwärts geführt wurde. An verschiedenen Punkten stehen einzelne Theile der Wasserleitung noch aufrecht und ihre ganze Richtung läßt sich leicht an den Ruinen verfolgen, die mit anliedendem Cement auf dem Feldern liegen. Das System ist nicht so großartig wie in der Ebene von Damaskus, aber das Princip der Bewässerung ist dasselbe. Ausgrabungen in den Grabhügeln von Kohan Minzeyh haben keine befriedigenden Resultate ergeben; die aufgefundenen Geschirre und die Mauern verrathen einen verhältnißmäßig modernen Ursprung.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden aufs Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, zwischen Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Local wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zufriedenheit in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Stargner, Eigenthümer,
H. Doberty, Geschäftsführer.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

619 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, bestätigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen vom Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen über Diamanten, von vollkommenstem Gummi, von $12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Russisches Dampf-
und
Römisch-Türkisches
Bad,

517—521 Pacificstraße, zw.
Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die romisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2, P. M. geöffnet.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,

No. 10 Montgomery Straße.

Geschäfts-Verlegung.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum,
2) Zur Errichtung von Häusern,
3) Zum Bau von Fabriken,
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Current Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Office-Stunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
D. O. Mair
Samuel Grim
Robert Lewellin,
John Dunn
C. T. Jantz,
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
P. N. Townsend, Secretär.

BIOKRENE
OR
LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Die Biokrene sollte überall die Biokrene zu einem Hausgeräthe machen, da es Jedermann befähigt wird in seinem eigenen Gebäude und an Kraft, und so in den Stand gesetzt wird, die Lust ihrer jugendlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft und Erschlaffung zu einem Zustande der Abhängig

California. Chronik.

San Francisco............30. Juni 1866

Geharnischte Sonette.

Auf dem Broken.

Ein heller Ruf geht durch die deutschen Lande
Ein Klang wie Harfenton und Kirchenglocken,
Sehnsüchtig tief, gewaltig hör' ich's locken,
Als bräch' ein starkes Volk der Knechtschaft Bande.
Jungfrau Germania steht am Meeresstrande,
Im Seewind fliegen ihre gelben Locken,
Ihr märchenblaues Auge sieht erschrocken,
Die Thräne rinnt um ihres Volkes Schande.
Ich lausche träumend in die wilden Stimmen,
Ich starre trauernd in die Nebelmeere,
Die wogend um den Bergesgipfel schwimmen.
Da rauscht der helle Ruf mich aus den Träumen;
Der Busen fliegt, mein Volk, was willst Du säumen?
Hinaus für unser Recht und uns're Ehre!

Kyffhäuser.

Und wieder einmal fuhr er aus dem Schlafe.
Wer hat mir das gethan, wer weckt mich wieder?
Wer singt mir stürmisch jene alten Lieder,
Wer geht so hart auf meinem Epitaphe?
Bist Du es, deutsches Volk? Du deutscher Sklave?
Was reckst Du wieder Deine trägen Glieder?
Was soll der Lärm? zu Deine matten Lider......!
Am wohlsten ist ja Dir und mir im Schlafe!
Da rief ich: Nein! O nein, mein deutscher Kaiser!
Das Heil ist nah, — nun darfst Du nicht mehr zagen,
Der Morgenwind fährt schon durch Busch und Reiser.
O Luft von Morgen — sieh! schon will es tagen,
Das Frühlicht blitzt schon durch die gold'ne Aur,
Und Du, mein Fürst, nur einmal noch vertraue!

Frühling.

Im Frühling ist's! — die ersten Lerchen steigen
Und leise hör' ich Wald und Feld sich regen —
Das erste Grün drängt sich dem Licht entgegen,
Die ersten Blüthen sprossen an den Zweigen,
Nur durch die Herzen geht ein finst'res Schweigen—
Ein Rauschen wie von dumpfen Wellenschlägen—
Die grollend sich dem Fels zu Füßen legen
Und knirschend ihre weißen Häupter neigen
O Du, mein Volk, 's ist auch ein heil'ges Lenzen,
Wenn stumm der Schmerz treibt seine dunkeln Blüthen,
Und dumpf von fern gewalt'ge Winde brausen,
Es ist ein Fest, auch Todte zu bekränzen,
Zu lauschen in der Gräber dunkles Brüten,
O Lenz, Du kommst! Mich aber faßt ein Grausen

Testamentarische Seltsamkeiten

London. — Hat der Leser je einmal, sei es aus Liebe, Interesse oder bloßer Neugierde, um eine Heirathslicenz zu erwirken, ein Vermächtniß anzufechten, oder um die in unabsehbaren Gestellreihen aufgestapelten Actenbündel in Groß Folio zu betrachten, den Gerichtshof, genannt Doctors Commons, besucht? Diese riesigen, düstern Papiermassen haben ein so theologisches Aussehen, daß Jemand, der sie zum ersten male sah, einst fragte, ob dies lauter Bibeln seien. „Nein," antwortete ein witziger Beamter, „es sind Testamente." Ganze Säle voll von Testamenten: der bloße Gedanke daran macht erbeben. Ach, wenn man die Zeit und die Geduld hätte, nur einen kleinen Theil davon durchzugehen, oder vermittelst eines Zauberstabes die wunderlichsten herausfinden könnte, nicht einen einzelnen Artikel, eine ganze Bibliothek voll unterhaltender Lecture vermöchte man daraus zu ziehen.

Mit beißendem Sarkasmus hat Pope in einem seiner Epigramme die herrschende Leidenschaft seines Zeitalters, den Geiz, gegeißelt. Aus derselben Epoche stammt eine pikante Anekdote.

Ein Geizhals auf dem Sterbebette läßt seinen Notar kommen, richtet sich die Kopfkissen zurecht, und spricht: „Schreiben Sie nur die Einleitung; die Artikel werde ich Ihnen hernach dictiren."

„Ich gebe, vermache und übertrage . . ." schreibt der Mann des Gesetzes, die Formel laut nachsprechend.

„Warum nicht gar!" ruft der Testator, ihn hastig unterbrechend, aus. „Von all' dem thue ich nichts. Nie wird es mein Wille sein, irgend etwas zu geben, zu vermachen oder zu übertragen. Ich wäre es nicht im Stande."

„Sehr gut," erwiederte der Anwalt, und dachte eine Weile nach, wie er die übliche Eingangsformel abändern könne. „Wenn wir setzten: Ich leihe bis zum Tage des jüngsten Gerichts?"

„Vortrefflich, das geht," fiel der Geizige ein, die Schwierigkeit war gehoben, und das Testament wurde nunmehr ohne Mühe zu Stande gebracht.

Neben vielen Leuten, denen es den größten Schmerz bereitet, das hingeben zu sollen, was sie am liebsten für alle Ewigkeit festhalten möchten, giebt es auch solche, die bei der bloßen Zumuthung, ihren letzten Willen aufzusetzen, von abergläubischem Schrecken erfaßt werden, und glauben, da mit ihr eigenes Todesurtheil zu unterzeichnen. Andere hinwiederum betrachten eine Lebensversicherungs-Police wie einen Garantieschein für eine patriarchalische Lebensdauer, und meinen gar nicht sterben zu können, so lange jene in Kraft ist. Derlei Hallucinationen sind aber beinahe verzeihlich, wenn man sie mit den Ausgeburten der Hypochondrie vergleicht. Der Verfasser dieses Artikels kannte einen Herrn, der von Glas zu sein glaubte, und sich nie niedersetzen wollte, aus Furcht, zu zerbrechen. Ein Anderer unterließ niemals, bevor er zu Hofe ging, seine Schuhschnallen und seine Degenscheide abzuwischen, weil, wie er ganz ernsthaft versicherte, er sonst Gefahr laufe, einen Schnupfen zu bekommen und damit Andere anzustecken. Ein Arzt aus der Zeit Karl's II., Dr. Pell, hatte sich in den Kopf gesetzt, daß er schwanger sei, und bereitete sorgfältig alles für seine Niederkunft vor.

Die testamentarischen Verfügungen reichen in ein hohes Alter hinauf, Spuren davon findet man schon bei den Egyptern und den ersten Hebräern. Solon führte die Testamente 578 v. Ch. in Athen ein. Die Römer entlehnten diesen Brauch den Griechen. Im Koran sind zahlreiche Vorschriften bezüglich der letztwilligen Anordnungen enthalten. Cortez fand die Sitte, vor dem Tode über sein Eigenthum zu verfügen, bei den Eingeborenen von Mexico in voller Uebung.

Theodor, König der Corsen, der elend und verkommen in einer kleinen Privatwohnung Londons starb, nachdem er schon lange zuvor nur von der Mildthätigkeit sein Leben gefristet, vermachte seinen Gläubigern sein Königreich und ließ es sogar zu ihren Gunsten bei der Insolvent-Court hypothecirten; die Geschichte lehrt jedoch nicht, daß die Gläubiger aus dieser Hypothek jemals einen realen Vortheil gezogen hätten. Dieser arme vertriebene König war der Sohn eines westphälischen Edelmannes, Namens Neuhoff. Während er an der Universität zu Köln studirte, tödtete er im Duell einen jungen Mann von hoher Familie. Er floh nach dem Haag, trat dann in spanische Dienste, und wurde Capitän. Von den Corsen 1735 zu ihrem König erwählt, ließ er sich krönen, schlug Münzen, erließ Ordonnanzen, schuf einen Ritterorden, kurz übte alle Hoheitsrechte eines Monarchen aus. Bald darauf von der genuesischen und corsischen Faction vertrieben, suchte er eine Zuflucht in England. In Holland hatte er Schulden gemacht, seine Gläubiger verfolgten ihn und ließen ihm keine Ruhe. Nachdem er mehrere Jahre im Gefängnisse des King's Bench gesessen, erhielt er endlich durch Vermittelung Horaz Walpole's, Grafen von Orford, die Freiheit. Derselbe Gönner unterhielt ihn bis zu seinem Lebensende, bezahlte die Leichenkosten für ihn, als er 1755 starb, und errichtete seinem Andenken eine Erztafel in der St. Annakirche in London, wo er begraben liegt. Er hinterließ einen natürlichen Sohn, Oberst Friedrich Sarsfield, der lange Zeit in den fashionablen und literarischen Kreisen Londons glänzte. Im Juni 1797, damals über siebzig Jahre alt, speiste dieser eines Abends zwischen 6 und 7 Uhr im Café von Story's Gate, trank seine Flasche Porter und seine Halbflasche Wein, las sein Abendblatt, zahlte die Rechnung, ohne die mindeste Aufregung zu verrathen, trat in den Park hinaus und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

Aeltere Leute in London erinnern sich noch eines Originals, des Doctor Martin Butchell. Er erschien stets mit langem Barte und einem Dreispitz auf der Straße, und war als excentrische Persönlichkeit von Jedermann gekannt. Wahr ist's, daß er seine Celebrität und seine Praxis einem eigenthümlichen ärztlichen Geniestreiche verdankte. Er hatte eine Frau geheirathet, die ein beträchtliches Erbgut zu genießen hatte, „so lange sie auf der Oberfläche der Erde verweilen würde." So lauteten die Worte der Testamentsklausel. Unser Arzt nahm sie buchstäblich, und um den Nutzgenuß auch nach dem Tode seiner Frau zu erhalten, balsamirte er sie ein, verschloß die Mumie in einem Glasschrein, und verwahrte diesen in seinem Schlafgemach, bis zum letzten Tage seines Lebens, worauf man dann Beide gemeinsam beerdigte. Das Geld kam an die Erben.

Unter der Regierung Kaiser Karls V. machte ein Procurator zu Padua ein Testament, worin er seinen nächsten Verwandten unter folgenden Bedingungen zum Erben einsetzte: 1. Daß er zum Begräbniß alle Musiker von zehn Meilen in der Runde einlade; 2. Sich, zehn junge, grün gekleidete Frauen verschaffe, die komische Lieder zu singen hätten, um die bei der Leichenfeier Anwesenden zu ergötzen. 3. Daß er vor dem Einsenken seines Leichnams in die Grube die Ostermesse mit den Allelujahs singen lasse. — Als man das Testament öffnete, erregten diese absurden Bestimmungen allgemeines Staunen. Der Fall kam vor Gericht. Ohne zu erwägen, daß die Vollstreckung dieser Testamentsbestimmung geeignet war, das Andenken des Verstorbenen und die Religion selbst herabzuwürdigen, entschied der Gerichtshof, der Erbe könne seine Ansprüche nicht geltend machen, bevor er nicht dem Wortlaut der letztwilligen Verfügung entsprochen habe.

Zur selben Zeit ließ ein deutscher Baron sein Testament neu abfassen, um darin die Bestimmung zu treffen, daß er nicht wie alle Anderen eingegraben, sondern daß sein Leichnam stehend in einem Pfeiler untergebracht werde, den er eigens zu diesem Zwecke der Schloßpforte gegenüber hatte aushöhlen lassen. Er wollte nicht, daß der Fuß eines Leibeigenen oder Hörigen jemals über den Ort, wo seine Gebeine ruhen, hinwegschreiten könne.

Eine große englische Dame verfügte in ihrem Testamente wörtlich Folgendes: „Ueberzeugt, daß mein Hund der getreueste aller meiner Freunde war, erkläre ich ihn zum alleinigen Vollstrecker meines letzten Willens, und überlasse ihm die uneingeschränkte Verfügung über mein ganzes Vermögen. Ueber meine gesammten Güter verfüge ich zu seinen Gunsten und will, daß all' Denjenigen Legate ausbezahlt werden, welchen er geneigt sein sollte, seine Liebkosungen angedeihen zu lassen, oder die er durch Wedeln mit dem Schweife auszeichnen wird."

Zum Schlusse mögen noch einige letztwillige Anordnungen des in der Blüthe seiner Jahre 1776 verstorbenen englischen Komikers, Thomas Weston, der einer der begabtesten Jünger Thaliens gewesen, welcher je die Bretter betreten, aber die Unordnung in Person, stets verschuldet, und dem Trunke so ergeben war, daß er sich damit systematisch zu Grunde richtete, hier eine Stelle finden:

„Da ich einige Verpflichtungen gegen Herrn Garrick habe, so vermache ich ihm all mein baares Geld, das ich im letzten Augenblicke besitzen werde. Das wird freilich nicht weit langen; doch er liebt nichts auf der Welt so sehr als Geld, und er wird niemals finden, daß er dessen zu viel habe.

Herrn Reddish vermache ich ein Körnchen Redlichkeit; das ist zweifelsohne ein leichtes Vermächtniß, aber da es für ihn etwas Neues sein wird, so hoffe ich, daß er es nicht ablehnen wird.

Herrn Brereton eine kleine Dosis Bescheidenheit; zu viel taugt nichts.

Dibble Davis will schlechterdings etwas, das von mir herrühre, unserer alten Bekanntschaft wegen. Ich mache ihm ein Geschenk mit meiner Körperbeschaffenheit; unglücklicherweise habe ich sie im Leben stark abgenützt und fürchte sehr, daß sie nach meinem Tode nicht viel besser sein wird als die seinige.

Allen Damen im Allgemeinen vermache ich, wenn nicht die Wirklichkeit, so doch den äußeren Anschein der Bescheidenheit, der ihnen öfter nützen wird als sie glauben.

Den Herrn Schauspielern etwas mehr Haltung.

Den Schauspielern ein wenig mehr Verve.

Dem Publikum meine ganze Erkenntlichkeit."

— Der wilde Mann bemalt sein Gesicht, um seine Freunde zu erschrecken, unsere eleganten Damen bedecken ihr Gesicht mit weißer und rother Farbe, um ihren Freunden zu gefallen. — Was ist am lächerlichsten?

Die Austernfischer auf der Insel Sylt.

Die holsteiner Auster hat einen so geachteten Namen unter den Austern — sie ist die fetteste unter ihren Schwestern — daß ich mir's bei meinem sylter Aufenthalt angelegen sein ließ, mir nähere Kenntniß über sie zu verschaffen. Praktisch ist mir das wohl bekommen, aber nur mit Mühe gelang es mir, Notizen über die Austernbänke und Austern scherei zu erhalten, und da ich hoffe, daß der Leser sich für dieses dümmste, aber schmackhafteste aller Thiere eben so sehr interessirt wie ich, so will ich meine ganze Austernweisheit in wenig Worten auskramen.

Fast überall zwischen den Nordsee-Inseln liegen Austerbänke zerstreut; aber diejenigen, welche auf Meeressand in tiefem Wasser liegen, sind bei Weitem besser als die, welche auf settem, thonigem Boden in niedrigem Wasser angetroffen werden. Je reiner und magerer der Sandboden desto fetter und schmackhafter sind die Austern; je lebmiger der Boden, desto magerer und unschmackhafter sind sie. Da man dies weiß, und da die Feinschmecker Hamburgs sofort Lärm schlagen, wenn man ihnen Austern von schlechten Bänken schickt, da die guten Bänke aber allein nicht ausreichen würden, so ist man auf den Gedanken verfallen, die Austern zu veredeln, indem man sie von ihrer Geburtsstätte wegnimmt und sie an Plätze bringt, wo sie tiefes Wasser und mageren Sandboden finden. Der Versuch ist geglückt, und wie man in England Schafe und Pferde veredelt, so werden in der Nordsee bald Voll- und Halbblut-Austern gezogen werden.

Bisher waren die Austern Regal der lieben dänischen Regierung, die sich außer vielen Tausenden der besten Exemplare die Summe von zwanzigtausend Reichsthaler jährlich zahlen ließ, eine Summe, die den armen Inseln recht wohl bekommen wäre, die aber wahrscheinlich denselben Weg ging, den die Austern wandern mußten d. h. in den Magen der ehrenwerthen Minister und Hofschranzen Gammelänmarks.

Trotz der 20,000 Reichsthaler, welche die Pächter für die Austernbänke zu entrichten haben, machen sie brillant Geschäfte, und man hat ihnen nachgerechnet, daß sie bei ihren jährlichen Ausgaben, die sich etwa auf 60,000 Reichsthaler belaufen, die Kleinigkeit von vierzigtausend Reichsthalern erübrigen.

Sollte sich dies bestätigen, und ist die Einnahme aus den Austerbänken wirklich eine so bedeutende, so würde ich, wenn ich Herzog von Schleswig-Holstein wäre, besagte Bänke verkaufen und das Kapital, das man mir in blanken Louisd'or ausbezahlen müßte, zum Schutze der Inseln und zur Sicherung der Lister Tiefe verwenden; da meine Erbansprüche aber vom Uebel sind, will ich meine sündhaften Gedanken für mich behalten, die Feder in's Tintenfaß tunken und erzählen, wie die Austern gefangen oder richtiger gefischt werden.

Zwei Mann besteigen ein großes, mit einem Deck und einer kleinen Kajüte versehenes Boot, setzen ihre Segel auf und fahren bei Wind, Regen, Schnee und Eis hinaus in's Meer; sie wissen genau, wo die Bänke liegen, und hängen, wenn sie in ihrer Nähe sind, ein großes Drahtnetz, an dessen oberem Ende ein scharfes Eisen befestigt ist, an ihr Boot. Indem sie nun über die Austernbank segeln, reißt das Eisen die Austern los, die in das Drahtnetz fallen, und nach beendigtem Fang in Ballen à siebenhundert Stück verpackt werden. Für eine solche Ballje zahlt der Pächter den Fischern einen Thaler und acht Groschen, und ein Boot, das einigermaßen vom Glück begünstigt wird, kann in einer Saison sieben- bis achthundert Thaler verdienen.

„Da möchte ich gleich Austernfischer werden," höre ich einen jungen Schwärmer rufen, dem es im Heimathsthale zu eng wird, und der sich das freie Leben auf dem offenen Meere reizend ausgemalt hat; um aber Unglück zu verhüten, und um zu beweisen, daß das Austernfischen auch seine zwei Seiten hat, will ich dem Leser meinen Freund Andreas Prott und seinen Gefährten vorstellen und in kurzen Worten erzählen, wie es ihnen am 20. Januar 1863 erging.

Sie waren bei schwerem Unwetter in See gestochen, um Austern zu fischen, als sie bald die Unmöglichkeit erkannten, ihr Boot gegen den Sturm zu führen, und — wenn auch widerstrebenden Herzens — umzukehren beschlossen. So vertraut sie nun aber auch mit dem Fahrwasser, mit Wind und Segel waren, so konnten sie es doch nicht verhindern, daß sie gegen eine Sandbank geschleudert wurden, und daß ihr Boot von den nachstürzenden Wellen in Stücke zerrissen ward. Hätten sie nicht jeder einen langen und starken Bootshaken gehabt, den sie fest in den Sand stießen, um sich daran festzuhalten, — und hätten sie sich nicht so gegen einander gestemmt, daß Einer den Andern stützen konnte, so wären sie unfehlbar von der ersten Welle fortgerissen worden. Zu ihrem Glücke behielten sie aber Geistesgegenwart genug, um mit vereinten Kräften der Brandung zu trotzen und dem Andrange des Meeres Widerstand zu leisten. Es war zur Zeit der steigenden Fluth, als die beiden Unglücklichen ihr Boot fortgerissen sahen; das Wasser stand ihnen bis an die Kniee, und sie wußten, daß es mindestens noch drei Fuß steigen würde, ehe es wieder ablaufen konnte; dabei war es mitten im Winter, Schnee und Regen wurden ihnen von einem eisigen Nordwest in's Gesicht getrieben, und es schien unmöglich, daß sie bis zum Eintritt der Ebbe aushalten könnten. Als die Fluth ihren Höhepunkt erreicht hatte, stand das Wasser ihnen bis an das Kinn; jede Welle schlug über ihren Köpfen zusammen, und um das Schreckliche ihrer Lage zu vollenden, wurden schwere Eisschollen von den Wogen herangespült und drohten jeden Augenblick, sie zu zermalmen.

Jedem Anderen würde wohl der Muth entsunken sein, nur den beiden Austernfischern nicht. Das Einzige, was sie während der bangen 10 Stunden, die sie in der schrecklichen Todesgefahr zubringen mußten, miteinander besprachen, war die Hoffnung, daß ihre Leichen aufgefischt und auf den heimathlichen Friedhof beerdigt werden möchten.

Der alte, 63jährige Andreas, der mir sein Abenteuer selbst erzählte, schloß mit den Worten: „Als dat Water aflopen wöre, gungen wi an't Land; ik wär wat stiff in de Rüg, awerst en Taß warmen Kaffee hulp mi wedder up de Been. Wat mi am meisten wunnert hät, dat ik mi gor nich en beeten verköhlt har." (Als das Wasser abgeflossen war gingen wir an's Land; ich war ein wenig steif im Rücken, aber eine Tasse warmen Kaffees half mir wieder auf die Beine. Was mich am Meisten wunderte, war, daß ich mich nicht im Geringsten erkältet hatte.)

Wer nun keine Lust hat, eine ganze Nacht in der Brandung zuzubringen, und wer nicht eben so unempfindlich gegen Kälte und Nässe ist, wie mein 63jähriger Freund Prott, der bleibe hübsch zu Hause und lasse sich die Austern, von einer zierlichen Kellnerin vorgesetzt, mit Rheinwein und englischem Käse wohl schmecken!

Unterbrochene Himmelfahrt.

Eine wundersame aber wahrhafte Geschichte zur Warnung für junge Gewürzkrämer oder Solche, die es werden wollen.

Vor Kurzem feierte ein wohlhabender und angesehener Kaufmann in Berlin seine silberne Hochzeit und erzählte beim Glase Wein im traulichen Stübchen während die Jugend tanzte und sprang, seinen Freunden die Veranlassung zu seinem glücklichen Ehebunde, die nichts weniger als komisch gewesen ist. Vor mehr als 26 Jahren hatte sich der silberne Bräutigam als Materialist etablirt, sein Geschäft hatte aber, obwohl er sich alle erdenkliche Mühe gab und die Dienstmädchen der Umgegend caressirte, so wenig Zuspruch, daß seine Mittel nur zu bald ein Ende nahmen und sich eine Schuldenlast auf seine Schultern häufte, die ihn geschäftlich und geistig vollständig niederdrückte. Eines Abends, es war an einem Sonnabend, hatte der unglückliche Kaufmann, nachdem er erst nach 11 Uhr seinen Laden geschlossen, wieder so wenig in seiner Kasse gefunden, daß er in volle Verzweiflung gerieth und seinem Leben ein Ende zu machen beschloß. Mehrere Stunden grübelte er über seine Lage nach, fand aber keinen Ausweg und ging endlich, als es schon 4 Uhr Morgens geworden, an den Selbstmord. Zu dem Behufe befestigte er an der Decke gerade über seinem Ladentisch einen Strick, machte an dessen anderem Ende eine Schlinge und war so eben dabei, seinen Kopf in diese zu legen und der Welt Adje zu sagen, als es fürchtbar an seine Ladenthür klopfte. Der Kaufmann dachte zunächst gar nicht daran, wegen dieses Klopfens den Kopf wieder zurückzuziehen, der Lärm wurde aber bald ein so entsetzlicher, daß er in voller Wuth vom Ladentisch herabsprang und die Ladenthür aufschloß. Aber wie geblendet trat der junge Mann zurück. Nicht der glänzende Sommer-Sonntagsmorgen, nicht die freundlich scheinende Sonne, wohl aber das sommerlich geschmückte, fröhliche, etwa 18jährige Kind, das vor ihm stand blendete den Blick des Mannes, der so eben gewaltsam hatte sein Leben enden wollen. „Gott sei Dank, daß sie endlich erwacht sind!" rief ihm eine hellklingende Stimme entgegen, „wir wollen ja gleich eine Landparthie machen und haben noch nicht eingekauft. Also geben Sie schnell her, dies und das und das."

Genug, der Mann nahm in aller Frühe mehrere Thaler ein. Während dieses Einkaufes fiel der Blick des reizenden Wesens auch auf die noch über dem Ladentische hängende Schlinge, und neugierig wurde nach deren Zweck gefragt. Tief erröthend erklärte der junge Mann, er mache daran hin und wieder Turnübungen. Das Mädchen lachte darüber hell auf — denn damals wußte man im Volke noch nicht viel vom Turnen — und erklärte, sie habe keine Zeit, sonst müßte ihr der Herr etwas vorturnen. Als das muntere, hübsche Kind gegangen, war der Kaufmann wie umgewandelt. Mit einem Ruck war der Strick herabgerissen u. in die Ecke geschleudert; die Lebenslust war wieder eingekehrt — es schien ja auch die Sonne so schön und wie blitzten erst die Augen des jungen Mädchens, die seine Retterin geworden. Die Ladenthür blieb auf und fast von Stund' an, hob sich der Verkehr, der Laden wurde von Käufern nie leer und in Jahr und Tag war der Materialist so weit, daß er um das junge Mädchen, welches ihn zu so schlimmer Stunde herausgetrommelt hatte, werben konnte. Jetzt hat er seine silberne Hochzeit begangen. Die Geschichte wurde übrigens nur ganz heimlich erzählt und Frau und Kinder des jetzt recht wohlhabenden Jubilars wissen wahrscheinlich wohl nichts davon.

Nitro-Glycerin. Stockholm, 1. Mai. — Ein großes Unglück ereignete sich vor 14 Tagen beim Schieferbruche Fredericksberg in Småland. Man hatte eine Flasche mit zwei Pfund gefrorenem Nitroglycerin in eine Schmiede getragen, um sie in warmem Wasser aufzuthauen. Wahrscheinlich ist aber eine Unvorsichtigkeit dabei vorgekommen, denn das Sprengöl explodirte mit der fürchterlichen Wirkung, daß die Schmiede total zersplittert in die Luft flog, und zwar so vollständig, daß man kaum den Platz wieder erkennen konnte, wo sie gestanden hat. Von den in der Schmiede anwesenden sieben Personen wurden zwei getödtet und fünf sehr schwer verwundet. Einer der Getödteten wurde so zerrissen, daß man Stücke seines Körpers in größern Entfernungen auffand.

Eulen als Hausvögel. — In England nimmt die Gewohnheit überhand, zahme Eulen zu halten und man rühmt diesem mit Unrecht verschrieenen Vogel sehr große Anhänglichkeit und Possirlichkeit nach. Einmal an das Haus gewohnt, verlassen sie es selten, allerdings mag hierzu auch der Umstand beitragen, daß diese Vögel im Zimmer sehr bald fett und in Folge dessen kurzathmig werden. Ein Engländer erzählt von seiner Eule, daß sie ihn stets an der Thür erwartete und sich vor Freude kaum zu beruhigen wußte, wenn er endlich eintrat. Eines Tages, es war im Spätherbst, mochte die Eule das Bedürfniß empfunden haben, wieder einmal ihre Verwandtschaft zu besuchen, sie verschwand und wurde für verloren gehalten. Ihr Herr hatte eine Katze in Verdacht sich an seinem Lieblingsvogel vergriffen zu haben, aber in einer stürmischen Winternacht flog etwas Schweres gegen das Fenster. Der Herr stand auf, öffnete, und herein kam die lang vermißte, und ihre Augen leuchteten vor Entzücken wie Feuerräder. Die Scene des Wiedersehens war rührend.

Die Lügner Glocke. — In Tyrol giebt es noch eine, in vielen Wirthshäusern gebräuchliche Sitte, nämlich irgendwo in der Stube ein großes, gewöhnlich hölzernes Messer aufzuhängen, an dessen einem Ende ein Fuchsschwanz, an dem anderen aber eine kleine Glocke befestigt wird; vom Messer führt ein langes angeknüpftes Pferdehaar herunter, so daß es, besonders Abends, nicht sichtbar ist. Erzählt nun Jemand eine etwas unglaubliche Geschichte, so wird keiner widersprechen oder irgend einen Zweifel an der Wahrhaftigkeit derselben aufwerfen; nein, weit davon entfernt, leise nur macht sich einer der Stammgäste irgend etwas in der Nähe des Pferdehaares zu schaffen, und plötzlich klingt die kleine Glocke, und der große Fuchsschwanz wedelt mit Macht. Alles kennt die Bedeutung. Alles lacht, und der Erzähler muß oft mit nicht geringem Verdruße mitten in seiner Geschichte aufhören.

— Zwei Wiener Professoren haben sich der Mühe unterzogen zu berechnen, wie viele Trichinen auf ein Quentchen Gewicht gehen. Professor Wiesner hat mit Beihülfe des Mikroskop's die Größe und den Rauminhalt dieses mit dem freien Auge gar nicht einmal sichtbaren Thierchens gemessen und aus den Millionentheilchen dieses Befundes hat dann Professor Weiß constatirt, daß eine Anzahl von circa 35 Millionen Trichinen zu einem Quentchen Gewicht erforderlich wäre.

— Dem deutschen Professor, Dr. Haug, welcher seit 1859 die Sanscrit-Studien an der Schule zu Punah in Indien geleitet und unlängst nach Europa sich zurückbegeben hat, überreichten die Brahminen der Stadt vor seiner Abreise eine Adresse, worin sie ihm für seine hervorragenden Verdienste um die orientalische Literatur ihren Dank aussprachen, und decorirten ihn mit einem Shawl, der höchsten indischen Auszeichnung für einen Gelehrten, welche in diesem Falle noch erhöht wird durch die Thatsache, daß bisher keinem Europäer eine solche Anerkennung zu Theil geworden ist. Dem Beispiele folgten die Parsen-Gemeinden von Punah und Bombay, welche dem um ihre heilige Literatur sehr verdienten Forscher ähnliche Zeugnisse ihrer Hochachtung darbrachten.

Kehren in's gelobte Land zurück. — Nach einer Korrespondenz aus Baiern gibt sich unter den dortigen Juden eine merkwürdige Bewegung zu erkennen, indem sie sich zur Auswanderung nach Palästina anschicken. Von Baiern wollen im Frühjahr 900 Familien nach dem heiligen Land übersiedeln, dessen Cultivirung sie sich zur Aufgabe machen wollen.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Molanno-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
Die unübertreffbaren Petoma Solar-Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch möt se'h'n gan,
He deit de Knecht gaut versteihn,
He deit de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Markt-Straßen.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC
Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
zu haben bei V. Squarza, 120 und 122
Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 551

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.
Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.
Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine.
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 Fulda Sohn & Co.

Amtliche Liste deutscher Briefe, welche in der Postoffice in San Francisco Staat Californien, bis zum 27. Juni liegen geblieben sind.

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken: Advertised June 27th.

Damen-Liste:

Bauler mrs L	Landker Fannie
Bauer Susanna	Lebhardt Nanette
Bliss mrs G	Martin Helen
Buck mrs F	Mann Mary
Campe mrs H	Marti Catharina
Citzen Mary	Maser Kate
Crocker miss M	Michelson mrs C
Colman Louisa	Michael mrs A
Cornelius mrs J	Miller miss L
Darowskie mrs A	Miller Catherine
Dreiher Jane	Milliken Sarah
Dietz mrs	Mitchell Elisabeth
Ehlert Babette	Nicolai Anna
Frank Henrietta	Nolten Louisa
Foster mrs L A	Oppenheimer miss C
Foss Maria	Oesterman mrs L
Gebbels Bertha	Oesterman mrs H
Gill Celia	Paul Mary
Geiser mrs C	Peterson mrs Chas
Hangeman mrs C	Pope Mary
Henry Maria	Rich Catherine
Hemme Minnie	Rosecranns mrs J
Hill Sarah	Rompf Emma
Hoffmann mrs C	Rosenthal mrs
Hoffmann Fanny	Switzer mrs G
Horn mrs	Schebel mrs B
Hoyer Mary	Steiner Barbara
Henkel Elisabeth	Sylvester mrs A
Hund mrs L	Sprung miss L
Joseph Rachel	Then Babetta
Kraus Catharina	Vogel Mary
Kuhert Pauline	Waldmann miss M
Kindleberger mrs C	Weirauch mrs A
Kirk Elisa	Wulzen mrs Dr
Kohn Nagie	

Herren-Liste.

Abraham Isaac	Kuhl J
Alexander J	Lambermeier J
Anheim G	Landsberger Herman
Angel L	Lane Z
Brannstein Isaac	Larsen Lars
Brandt J C	Lemmerman Herman
Brasche H	Leinard & Fay
Becker Martin	Lowy L
Beckman F	Levy G
Beckman J	Leichtberg M
Behrman F	Lilienthal H
Brenner W	Lilienfeld W
Berger W	Linden Joseph
Berry H	Lipman H
Bill J	Lohr Chas
Bill Phil	Löw Albert
Bill W	Loya Th
Bockman J C	Lubben Diedrich
Bodecker B	Lund M
Brodeck G	Lusk C
Boucher mr	Lutz Bernard
Blumer J J	Luther Chas
Bruns J D	Mahler E
Burbus Chas	Maish Johann
Czapkay Dr L	Marks F
Cohn L M 2	Marcks Aaron
Cohn M	Martin John
Corneps Herman	Martin Joseph
Daniel Franz	Martin W
Davidson F	Matthias T
Davis F	May G
Davis W	May J
Davis D	Menkens B
Davis H	Messenger Capt
Davis J C	Messenger H
Davis Peter	Metzger Valentin
Day Thos	Metzger F
Decker H	Metzger G
De Back J	Mayers mr
Dennenmark J	Meyer Chas
Drescher Capt	Meyer W
Diehe Conrad	Michel Carl
Dohrmann Adolph	Michaelias Fritz
Doller C	Michael Aaron
Druffel F	Miller B
Ebert Rev C	Miller Moritz
Ehrenberg Th	Mitchell Emanuel
Elms C	Mitchell Ernest
Faber M	Moses H
Frank H	Muller F
Friedhofer Aug	Muller Conrad
Fitschen G	Muller G
Foggel G	Muller W
Folk Wolf	Munder W
Fosse H	Neeb Heinrich
Gall J	Nilsen Lars
Garn Louis	Nilsen G
Glaser Simon	Newman C
Gasman J	Olson Joseph
Glaser K	Pfaff G
Geffke H	Peck Chas
Grepner G	Pfeiffer Phil
Geirge L	Pfeiser Caspar
Gessell Christ	Peiers Th
Gill M	Peterson Martin
Goppel & Co	Peterson H
Gronberg Daniel	Pretorious F
Goldman J & G	Pottorff W
Gold A	Ratowsky H
Gross C	Rapp C
Gotte C	Reimers Claus
Gunther G	Reiling H
Gruschinskey Mark	Reupich L
Hah H	Ring Peter
Haliberg H	Ring C
Hamberg A	Ring R
Hansen L	Rommel Carl
Hanson H	Rowe W
Harms C	Rowe J
Hanry J	Ruse G
Hartman J	Schmadecke W
Hartman H	Stachler J
Hartes Peter	Schwob Adolph
Heinzelman H	Stampp Adam
Heinsholm J	Scharey J A
Herman Phil	Straus Julius
Hensch C	Staudt Franz
Hinch Ed	Stauffert Joseph
Hochholzier Hugo	Speck Alex
Hodes Aug	Steiner G
Hofman A	Steinle J
Ilse W	Selden F
Iffert L	Schibig Kaspar
Jacobs P	Siedentopf
Jacobs Nathan	Schiller Chas
Jacobson R	Simon G
Jansea J	Simon Anton
Jobuck W	Schindler W
Jordan mr	Schlinke J
Joseph J	Schober H
Joseph W	Schulz L
Kraft Franz	Schmidt Peter
Kafka Joseph	Schneider Christof
Kalisher Julius	Thagemann, Wilh.
Krause Adolph	Vorrath Ch
Kneedler J	Voß, L
Kreis Michael	Waterman Wil
Klein Benj	Wedenmeyer C H
Kemp J	Weil Nathan
Kerp H	Welleth P F
Keyser W	Welscher Louis
Kaiser Joseph	Wend Wm
Kretsmer J	Wenke Geo
Keller W	Wermuth C
Kriens J	Westerhold Carl
Kihn Herman	Wiese Fr
Kirketerp Chr	Wilhelm John
Kritzer G	Wilhelm Carl
König mr	Winter Wm
Kroger H	Wise Geo
Kohn Sam	Zimmer Jacob
Kompf F	Ziegenfuß Thos
Knopp Chas	Zarles, Fred
Korner H	Zelle Hy
Kuhn W	

R. F. Perkins, Postmeister.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Gerber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contrakteren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell combinirten Ventilators "Hot und Anker" geprüft haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und für ihren Zweck, für den es bestimmt ist, entsprechend nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, um eine vorzügliche, ... bessere und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbeben fest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die ... über 50 bekannten Signaturen von ... und bedeutenden Baumeistern ... in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Offerte haben, werden eingeladen sowohl die Aufstellungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, ... in Brickhäuser ist der zu geringem Preise gemacht, ... daß die Umschaltung ... durch Erdbeben oder auf andere Weise ... kann, ... daß die Erde weggeht und das ganze Gebäude ... oder umgeworfen wird. Es muß ... fallen. Gegen Fäulniß der ... Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Brickbesitzer ... sein Gebäude ... sicher und ... Brickhäuser wünscht, wird ... davon ... Gebäude, sie ... der schwersten Lager- und Waare-Häuser ... und Hotels ... Fällen sehr bedeutender ... Das Bauholz, ... damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte ... Solidität ist bedeutend. Auch ... dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.
Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California
Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
"	YOSEMITE	Capt.
"	CORNELIA	Capt. W. Bromley
"	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway-Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit nachfolgenden Ländern für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost-Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
583 Präsident

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen.

Mit demselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, sind unangenehme Gerüche. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden
noch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.
571

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens
12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten!
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.
Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.
Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, genäht, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, gebe man nur einen Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.
Preis $1.50 — $2.50 ... mit Gebrauchsanweisung.
Damen- und Herren-Haarfärbe und Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

California Chronik.

San Francisco.....30. Juni 1866

Das letzte Wort.

Eine Fabel für Kinder und Solche, die es werden wollen.

Zwei Adler zogen einst auf Beute aus,
Ein alter und ein junger. Einen Bären
Erblickten sie, der schleppt' ein Wild nach Haus —
Er war verhungert halb — es zu verzehren.
Sie stürzten auf ihn mit der Hast des Aars.
„Was gibt's?" schrie Pez; — „Dale's Maul!
Lex mihi Mars!"

Nach kurzem Kampfe lief Herr Pez davon.
Die Adler packten nun mit ihren Fängen
Das feiste Wild; allein — o Schicksals Hohn! —
Es war zu schwer, und Beide blieben hängen.
„Mein ist's!" schrie Jeder dieses starken Paars —
„Dir gönn' ich's nicht! Pascholl! Lex mihi Mars!"

Drob freuten sich die andern Thiere all',
Die Kleinen wie die Großen, und sie hetzten;
Am liebsten sah'n sie beider Adler Fall,
Damit die dann am fetten Rest sich letzten.
Sie hetzten heimlich, doch nach außen war's
Das Gegentheil vom Ruf: „Lex mihi Mars!"

Lang saßen so die beiden Adler fest,
Indem vor Wuth sie schnabelwetzend schäumen,
Bis Beide fast der Schwingen Kraft verläßt;
Denn Keiner will den Platz dem Andern räumen.
Da trollt der Alte sich: „Ich — Well, erfahr's! —
Bin King!" — Der Junge lacht: „Lex mihi Mars!"

Kladderadatsch.

Der Selbstmörder durch Trichinen!

Unglückliche Liebe hatte ihn dazu gebracht.

Es war schrecklich!

Seine Wangen waren eingefallen, Seine Locken war unfrisirt. Sein Auge war matt. Sein Name war Leopold!

Leopold, sagte er zu sich selbst, was willst du noch auf dieser Welt? Verlasse dies Lokal. Amanda — so hieß sie — hat dir einen Korb gegeben, und dieser ist dein Sarg.

Er beschloß als Selbstmörder zu endigen!

Leben und Leben lassen? sprach er düster nach einer langen Pause, während er den landesüblichen Brief schrieb, in welchem er allen Menschen vergab, leben und leben lassen! Leben, ja, nur mich nicht. Sei's drum! Ch'dre Hahn kräht, spanne ich ihn und sage mir eine Kugel durch den Kopf! Er schauderte! Eine Pistole kann versagen, eine Kugel kann mich am Leben lassen. So will ich in's Wasser gehen, aber auch das ist unsicher. Man wird im entscheidenden Moment Selbstretter. Ich ziehe den Biß eines tollen Hundes vor. Aber da fallen mir die Maulkörbe ein.

So schließe ich die Oeffnklappe, aber das ist ein in Glozan discreditirter Tod. Nun wenn alle Stricke reißen, so hänge ich mich auf. Aber man wird abgeschnitten und ohne Gnade vom Tode zum Leben gebracht.

Aber in demselben Augenblicke, als Leopold verzweifeln wollte, erhellte sich sein Auge durch die Funken eines glühenden Gedankens:

Trah Schweinebraten!

Ein martervoller Tod, erst nachdem man einer Million Trichinen das Leben geschenkt zu sterben. Doch es ist ein sicherer Tod, und das ist mir der liebste.

Bestellte sich einen Schweinebraten.

Noch mehr.

Nach vierzehn Tagen war er so gestärkt durch die gesunde Kost, daß er an Amandas Korb denken konnte, ohne sich unglücklich zu fühlen. Bald war er ganz vernünftig geworden. Aus Dankbarkeit ließ er sich adeln und nahm ein Schwein in seine Wappen auf.

— Man erzählt sich von einem jungen Ehepaar an der preußischen Grenze das nachfolgende Geschichten: „Die junge Gemahlin kommt durch allerlei Combinationen auf den Gedanken, ihr Gemahl sei zugleich Galant ihres niedlichen Dienstmädchens. Sie schickt das letztere Abends fort und erwartet im dunklen Küchenraum ihren unfreiwilligen Gemahl. Da öffnet sich die Thür und bald fühlt sie einen kräftigen Kuß auf ihren zarten Lippen, doch an dem bärtigen Gesicht erkennt sie einen Fremden und ruft um Hülfe. — Die herbeieilenden Leute finden Madame in großer Bestürzung, begegnen aber schon auf der Treppe den Kutscher mit verlegenem Gesicht. Auf Madamken hatte er es nicht abgesehen, versicherte er auf Kutscherparole."

Uebergroße Redlichkeit. — Wirth: He, Jaques, hast du gestern auf'n Nacht dem Passagier auf No. 5 die Maaß Wein aufgeschrieben?

Kellner (sich besinnend): Die Maaß Wein? I glaub — ja richtig, I hobs aufgeschrieben!

Wirth: Ein Andermal gib besser Acht, I will nicht, daß die Passagiere zu kurz kommen. Wenn's nicht recht bestimmt weißt, so ist's besser, Du schreibst's noch einmal auf!

— Was ist das? frug ein Lehrer in einer Sonntagsschule, auf den Buchstaben O deutend.

Weiß nicht!

Nun, wie sagst Du denn, wenn Du Dich an den Fuß gestoßen hast?

Gott verdamm' mich! lautete die Antwort des hoffnungsvollen Zöglings.

— Assessor: Sie sind beschuldigt, warmen Kalbsbraten Ihren Gästen verabreicht zu haben, ohne daß sie befugt wären, warme Speisen zu verabreichen!

Gastwirth: Ja schauens, Herr Assessor, der Braten war für die Gäste kalt bestimmt, und daß diese ihn nicht kalt werden ließen, sondern gleich warm hinein gefressen, da kann ich nichts dafür.

— Dem „Hartford Courant" zufolge, schloß ein Prediger in Connecticut kürzlich an einem Sonntage sein Gebet mit den Worten:

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe, o Herr! Wenn es aber mit deinen heiligen Absichten vereinbar ist, so sende dem Präsidenten Johnson eine telegraphische Depesche, gen Himmel zu fahren.

— Ein junger Witzjäger hötitelte in Gesellschaft über den Glauben an Seelenwanderung und schloß damit, daß er sich erinnere, das goldene Kalb gewesen zu sein.

„Da haben Sie nichts verloren, als die Vergoldung!" antwortete lächelnd eine Dame.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital
$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Dr. J. L. Donahue, Firma Donahue, Dalton & Co.
Dr. C. F. Medlin, Prof. M. D. U. C.
Hr. J. W. Breitstein, Importeur.
Hr. Alb. Lazard, von der Firma Lazard Frères.
Dr. Eduard Bischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Dr. Friedrich Kibling, von der Firma Lyon & Kibling
Dr. Staud, Dr. Regensburger, Dr. Haard } Untersuchende Aerzte.

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Braunheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie

Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Kapitalien und Geschäftsaufträgen in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europa's in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, sowie Erbschafts-Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Anzeigblanken an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

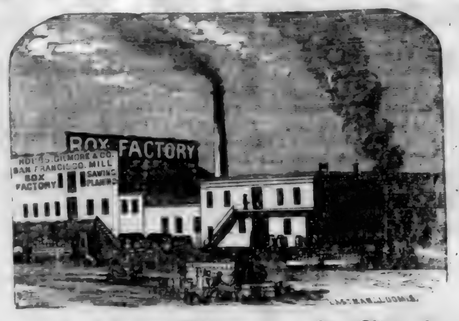
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.
Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, die Panama Eisenbahn, mittelst prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York befördert sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten [illegible] Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle benutzen Acapulco.

Der am 19 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Prag, Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Callao, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spätest verlassen:

9. Juni — Golden Age, Capt. E S Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
18. Juni — Constitution, Capt. F R Baby in Verbindung mit der „New York," Capt. Gray.
30. Juni — Golden City, Capt. J. F. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Spätl wird durchgedreschen — 100 yds. sind jedem einmaligen reinzubringen. Ein erfahrener Arzt ist an Bord. Wagen und Pferde frei. Diese Dämpfer führen keine Cajüte II. Passagiere sind erlaubt, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

536 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffsbau, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c, 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Aktar ordnen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Eingangen für Gäste, Platz für Zuschauer.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Putzerinnen und andere Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band und Strob-Waaren, Blumen, Sammet [illegible], billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurielle Leiden. Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht, verschiedener Art, Magenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Mastdarmfistel, Blutsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Nervenschwäche, Blindheit, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Eingeweide-Leiden (Schleim), alle Krankheiten des Harn- Geschlechtes oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Anfertigen von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
Oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt jetzt Hock- und Claret Flaschen als Vorrath von Bouteillen-Lack an Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich ja in allen Fällen, wo nach beigefügter Anweisung ein Versuch dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und sieht deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Post, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die letzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Miss Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden nimmt Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die bekannt vorzüglichen Speisen, werden jeweils an der Bar und im Parterre, als auch in den Logen und den Grotten des Lustgartens serviert. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bezeugen können. Es hindert vor dem Ausfallen der Haare sogleich neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es anpaßt wieder anwendet, wenn die Person nicht gut ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken. Hauptdepot in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,
Künstler, Cameos und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt genommen.

No. 136 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
563

J. R. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren.
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
628 Front Straße..... San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
539

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei,
von Jakob Sundlach,
Dolores Straße, zwischen Dupont und Stockton Str.
511

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Bauers Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
☞ Nr. Nummer 228. ☜
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
H. Siegfried.
Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring sacker-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 599

New England House,
No. 208 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.
Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.
Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,
Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement
Das beste Lagerbier vom Faß!
Stets die feinsten Cigarren, Wein und Brandies an Hand.
☞ Mittagessen von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um geneigten Besuch bittet
515 E. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. / J. P. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backsteten stets vorräthig.
Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Thos. Bosse.....C. Bolgt.

Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.
Die haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.
Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D
Homöopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.
Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Office-Stunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei,
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer,
543 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montg mery.
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die
Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
Clarendon Reverse.
567

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse
Bordeaux, Cardinal, 2c. 2c.
☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schnoor-Zeitung" 2c. sind stets zu haben.
563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mitglied der Mitglieder des Comite für Messer-Waaren ersuchen zu Gunsten von W. Price für die beste Arbeit. Man sehe Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch das W. Price die beste Arbeit und dieselben unter auf der Ausstellung hatte.

(Eine Zier)
Henry Wheeler,
W. J. Leland,
A. W. Hart.

Das Executive-Committee kann mit nicht das folgende Zeugniß des Berichtes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Taschen-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Taylor	W. C. Walton
J. M. Donohoe	John Barrett
A. L. Tiedt	Erwin Davis
H. O. Johnson	A. B. Serrles
Geo. D. D. Colton,	Dan. M. S. Latham
Col. Charles James	A. Wieten
W. F. Babcock	H. J. Shinley
J. Ward Eaton	A. M. Kendall
R. A. Gage &	Wm. S. C. Tibbison
Gen. L. N. Cazneau,	H. D. Haight
Ben. C. Howard,	Jos. D. Grant
L. Livingston	B. G. Horn
J. W. Raymond &	Tom. Parsons
Wm. Hewitt	Wm. M. Kent
John Sullivan,	J. MacMillish
W. H. Murdock	W. F. Fitch
J. Pickering	Jas. J. Ayers

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die stark verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwisch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses — und lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für sie, welche an den so erschöpfenden und Ausschweifungen leiden:

Der verderbliche Rath und betrügerischen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jeder 100 Leiden verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darum ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß heilungs Patienten, die ihr Geld für ungereimte Medicin verschwendet haben, oder geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postanweisung wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwisch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. P. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt
eindeutsche Fabriken!
Tebama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren
unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen. 538

A. Kobler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.
Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Notions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von musikalischen Instrumenten.

Theodore Voizin, Gustavus Ris.
Voizin, Ris & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:
Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.
Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Hält in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento,
Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich veranlaßt fühlen wird, zu kaufen.
☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Restaurirte und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.
Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und diese deshalb mit recht zahlreichen Besuche verbeten zu werden.
B. Nathan.
570 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnik, Deutsche Apotheke,
82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.
Dulce Domi Pinch. 533

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Rewel Posten,
Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellun angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-6m

Julius George, Alex. H. Loughborough und N. C. Harrison,
Deutsche Rechtsanwälte,
Bureau — Nos. 15 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache gepflogen. 529

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Brenham Place (Plaza),
☞ neben Portsmouth House. ☜
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.
Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!
Cheap Segar Store.
Herrmann Heud.
333 Kearnystraße, nahe Bush, in Little's Brick-Block
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen
Im Großen und im Kleinen.
Gehen erhalten und stets unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen.
Gail's Deutscher Rauchtabake,
als: Siegel-Knaster, Portorico Portocarero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabake, 2c.
Sorge's Rauchtabake,
als: Siegel-Knaster, Portorello, Doppelt-Ehre holländische, 2c.
Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.
Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und fein geschnittenen Kautabak in Pakten von 1—[illegible] und ½ Pfunden.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei
von
FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

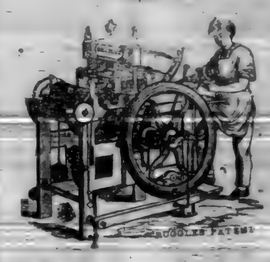
Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel.
Lable, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll
—zu den—
billigsten Preisen
anfertigen.

Unsere
Typen sind alle neu,
und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,
(gleichfalls alle neu)
sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.
Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.
Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll
FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)
Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mit bestem Lagerbier versehen wird, warmen Essen den Mittagstisch in diesem Lokale recht angenehm zu machen.
Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glaser.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
554 G. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,
Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)
Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon eröffnet habe. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. — Ferner wird jeden Sonntag Vormittag ein Frühschoppen gegeben werden, wozu die Mitglieder des Publikums höflichst eingeladen sind. — Auch wird ein gut präparirter Gasthof mit Frau Küche zur Verfügung stehen.
Zu zahlreichem gütigen Besuch ladet ein.
547 Fred Bethmann.

Eine neue Erfindung!
Glacé-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt.
Durch ein Verfahren, das volle Garantirung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurücklässt.
Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John H. Senn, 24 Poststraße anmelden. Montgomery abgehen an werden dieselben prompt ausgeführt werden.
John Senn

Neues
Leichenbestatter Etablissement.
Nicolas Jung,
das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,
zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma
Craig, Golden & Jung,
No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.
☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.
☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Schnelligkeit besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. 648-3m

Californien Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 7. Juli 1866. Nummer 27.

Das Loch in der Hose.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

Sechstes Kapitel.

Die Heimfahrt.

(Fortsetzung.)

Ich glaube wir sind einander schon begegnet, sagte er.

„An Bord des Dampfers," erwiderte das junge Mädchen, „wo die beiden Herren das Lied sangen."

‚Ja wohl,' lächelte der alte Mann, an die Scene zurückdenkend, — sangen die beiden Leutchen auch einmal eine Melodie, die sonst immer zwei Verschiedene singen.'

‚Zwei verschiedene?' sagte Lily, schon im Begriff zu gehen, und doch neugierig, was er damit meinte.

‚Nu, der Eine war ein Geistlicher,' nickte der Alte, ‚und bittet immer von der Kanzel um gut Wetter für die Ernte, und der Andere war ein Getreidehändler, der immer um schlechtes betet, daß die Kornpreise steigen. — Es geht wunderbar auf der Welt zu, und wem soll's der liebe Gott nun recht machen?'

Elisabeth lachte unter den Thränen vor, die ihr noch in den Augen funkelten, aber die Zeit drängte auch; sie durfte nicht länger säumen, denn ihr Vater wußte sonst nicht, wo sie blieb. Sie reichte Clara die Hand zum Abschied.

‚Ich will nicht stören, meine junge Damens,' sagte aber der Alte, ‚wollte mir nur eine Frage erlauben nach einem jungen Herrn, der bekannt ist hier im Haus.'

‚Nach einem jungen Herrn?' frug Elisabeth, der in diesem Augenblick wieder einfiel, daß Berger gerade an Bord viel mit dem Alten verhandelt hatte. Dieser ließ sie auch nicht lange im Zweifel.

‚Den Herrn von Berger,' sagte er, ‚ist ein reeller, braver Herr, und wir haben manchmal kleine Geschäftchen mit einander.'

‚Und was wollen Sie von ihm?' frug Clara, — der ein schlimmer Verdacht durch die Seele zuckte. — Hatte Ferdinand gespielt und verloren, und vielleicht von dem Manne Geld geborgt? ‚Ist er Ihnen schuldig?' setzte sie rasch und bestürzt hinzu.

‚Gott soll's behüten,' schüttelte der Fremde mit dem Kopf, ‚ist ein anständiger Herr und macht keine Schulden — nein, nur mit Steinchen haben wir ein klein Geschäft gute, ächte Steinchen, und hat er mir zum Verkauf eine kleine Partie gegeben, wo sind darunter zwei nachgemachte, — aber so tauschend nachgemacht, daß ich sie selber hab nicht gleich gekannt, und das will viel sagen, — ist jedenfalls damit angeführt, und wie ich ihn wollte sprechen darum, war er nicht da auf seinem Gut, und bin ich gekommen nach Bonn, um ihn hier zu suchen.'

‚Er ist im Augenblick in Paris,' erwiderte Clara, der sich bei der Erklärung des alten Mannes eine Last von der Seele wälzte, — ‚wir erwarten ihn aber bald zurück. Er wird kaum noch länger als acht Tage ausbleiben; kommen Sie dann wieder hierher.'

Der alte Mann blieb stehen, als ob er noch etwas sagen wollte, ja er drehte sich sogar einmal halb nach der Treppe um, wenn das aber der Fall gewesen, besann er sich eines Besseren, nickte leise vor sich hin und sagte dann freundlich: ‚So leben Sie denn wohl, meine schönen Dämchen, — werde also die Zeit abwarten, wo der Herr Baron zurückkommen, und wünsche Ihnen bis dahin alles Liebe und Gute, — Blumen auf den Weg und einen blauen Himmel, — Gott beschütze Sie.'

Damit verließ er das Haus und schlug eine Seitenstraße ein, während Elisabeth nun auch rasch Abschied nehmen mußte. Noch einmal umfaßten sich die beiden Freundinnen, küßten sich herzlich, versprachen einander recht bald zu schreiben und viel — viel an einander zu denken, und dann eilte Elisabeth mit flüchtigen Schritten die Straße hinab, die nach des Professors Garten zu führte.

Es war auch die höchste Zeit gewesen; der Justizrath — überhaupt etwas ängstlicher Natur, wo es die punktliche Einhaltung einer bestimmten Stunde betraf, hatte schon eben wieder nach ihr schicken wollen, — das Gepäck war schon fort und von des Professors Familie begleitet, brauchten sie in der That auch nur kurze Zeit zu warten, bis das „zu Thal" gehende Boot heraufschäumte und sie mit fort, den breiten, prächtigen Strom hinabnahm.

Ihre übrige Reise verlief, wie derartige Reisen bei günstiger Witterung immer verlaufen. Sie amüsirten sich vortrefflich, bewunderten den herrlichen Dom in Köln und die übrigen ehrwürdigen Bauten, ärgerten sich über den geraden Strich, den die Kölner Brücke dort quer über den Rhein zieht, durchwanderten Amsterdam mit stummen, langen, reinlichen, wassergefüllten Straßen und hatten nachher eine ungewöhnlich ruhige und schöne Seereise über die ausnahmsweise ganz spiegelglatte Nordsee bis Hamburg, wo sie sich auch noch etwa acht Tage aufhielten, und dann, da jetzt zuerst schlecht Wetter einsetzte, mit der Bahn nach ihrer Heimath zurückkehrten.

Elisabeth hatte indessen die Reise über recht viel in Bonn und ihre Freundin gedacht, — was sie treibe, — wie es ihr gehe, und ob sie jetzt wohl, nachdem ihr Bräutigam zurückgekehrt, die trüben Gedanken abgeschüttelt habe. — Wunderlich, daß ihr die Gestalt des jungen Mannes nicht aus dem Gedächtniß wollte, und daß sie sich für einen doch eigentlichen fremden Menschen so interessiren konnte. — Interessiren? — ja; es war ihr in der That leid gewesen, daß ihn seine Geschäfte so rasch abgerufen und sie keine Gelegenheit bekommen hatte, ihn noch einmal zu sehen, — also mußte sie Theil an ihm nehmen, weßhalb sonst konnte sie ihn herbeigewünscht haben? — Ob sie wohl daheim Briefe von Clara fand? — Sie konnte wirklich kaum die Zeit erwarten, bis sie in ihrer eigenen Wohnung eintrafen.

Weit ruhiger nahm es der Justizrath. ‚Na,' sagte er freudig, als er schon von Weitem die Thürme der Stadt vor sich liegen sah, ‚jetzt sind die schönen Tage auch wieder vorüber, und die Alten, die auf mich warten werden! Lieber Gott, es ist wirklich ein Elend, daß man seines Lebens nie auf eine kurze Zeit froh werden kann, ohne nachher auch wieder mit saurem Schweiß dafür büßen zu müssen — das wird eine schöne Nachtur werden!'

Der Justizrath hatte sich in der That darin nicht getäuscht; die Wirklichkeit übertraf nach seine schlimmsten Befürchtungen, und er fand als „Nachtur" einen solchen Wust von zu erledigenden Arbeiten, daß er davor im Entsetzen die Hände über dem Kopf zusammenschlug.

Siebentes Kapitel.

Jeanette.

Ebenso beschäftigt wie der Vater — wenn auch in angenehmerer Weise — waren die jungen Damen in den ersten Tagen, denn was für zahllose Besuche hatten sie zu machen, um nur den ersten Pflichten geselligen Anstandes zu genügen — und wie viel dabei zu erzählen! Den Vater bekamen sie aber nur während des Essens zu sehen, denn bis Nachts um zwölf, ja noch später, saß er in seiner Stube, in einem Tabaksrauch, der seine Gestalt nur in nebelhaften Umrissen erkennen ließ, und seufzte und stöhnte, wenn er an das weite herrliche Meer, an den schönen freien Rhein dachte, und hier in lauter blau geheftete Aktenbögen fast zu ersticken drohte.

Es war der dritte Tag nach ihrer Rückkunft, daß Elisabeth Nachmittags um vier Uhr etwa allein wieder nach Hause kam, da Käthchen noch ein paar Schulfreundinnen besuchen wollte. Auf der Treppe traf sie die kleine Jeanette, das Töchterchen der Putzmacherin, die sie noch nicht einmal wieder gesehen.

‚Aber Jeanette, wie geht es, mein Kind? kennst Du mich noch,' rief sie und sprang auf die Kleine zu, die ihr die Aermchen entgegenstreckte, ‚was machst Du, Herz?'

‚Gut, Tante Lily,' rief die Kleine mit ihrem komischen gebrochenen Dialekt, ‚sehr gut — Lily lange weggeblieben.'

‚Recht lange, Schatz — entsetzlich lange, aber nun freut sich Lily auch, daß sie wieder zu Hause ist und mit Jeanette spielen kann — und eine so schöne Zuckertüte hat sie ihr mitgebracht. Will Jeannette einmal mit hinaufkommen und sie sich holen?"

„Jeanette will mitgehen," erklärte die Kleine, und dem Mädchen, das sie unter Aufsicht hatte, sagend, sie nehme das Kind mit auf ihr Zimmer, damit sich die Mutter nicht etwa ängstigen möchte, faßte sie Jeanetten bei der Hand und stieg mit ihr die Treppe hinauf.

Jeanette war ein kleines, liebes, herziges Ding, etwas über drei Jahr alt, kugelrund, mit rothen Backen und Zähnen wie frisch aufgereihte Perlen; drollig dabei zum Aeußersten und eine solche kleine Plapperatasche, daß sie der Liebling des ganzen Hauses geworden. Die und jene Part holte sie auch bald da bald dorthin, und ihre Mutter, überhaupt am Tag von ihrem sehr lebhaften Geschöpf stets in Anspruch genommen, hatte manchmal Mühe, sie nur am Abend wieder zu bekommen.

Elisabeth setzte sich mit dem Kind an's Fenster, und dieses mußte ihr jetzt erzählen, wie es ihm die lange Zeit gegangen und was es gelernt und mit wem es Alles gespielt habe, und die Kleine plauderte auch eine ganze Weile lustig fort. Plötzlich mochte ihr aber doch wohl einfallen, weßhalb sie eigentlich heraufgeführt worden, und zu Elisabeth mit ihren klugen Augen aufsehend sagte sie:

‚Aber Tante Lily — meine Zuckertüte.'

‚Ja so, mein liebes Herz,' lachte Elisabeth, ‚da hätte ich ja beinahe die Hauptsache vergessen — warte, gleich sollst Du sie haben,' und sie sprang dabei von ihrem Sitz auf und der Kommode zu, wo sie das Mitgebrachte bemerkte, während ihr Jeanette erwartungsvoll folgte.

Der Reisekoffer, aus dem nicht Alles hatte ausgekramt werden können, stand noch im Zimmer; als aber Elisabeth die Düte aus der Kommode genommen und sich rasch damit umdrehen wollte, blieb ihr leichtes Kleid an dem Schloß hangen und riß ein Loch hinein.

‚Da haben wir's,' rief sie halb lachend, halb ärgerlich, ‚jetzt ist ein großes Loch in meinem schönen Kleid — nun wird mich der Papa einmal tüchtig auszanken, Jeanette.'

‚Gerad' Loch, wie Pello böse Mann gebissen,' sagte die Kleine, indem sie sich scheu im Zimmer umsah.

‚Böse Mann?' rief Lily erstaunt, denn sie wußte, daß die Kleine nur jenen unbekannten Mörder so genannt und früher jedesmal geweint hatte, sowie sie den Namen aussprach. ‚Pello hat ihn gebissen?'

‚Ja — großes Loch, bösen Mann — wollte Jeanette todt machen und Pello wollt's nicht leiden — arme Pello ist selber todt, weil er bösen Mann gebissen.'

Pello war der kleine Hund jener armen, unglücklichen Frau, die ein so schreckliches Ende genommen.

‚Und wie sah der böse Mann aus, Herz?' frug Elisabeth, der plötzlich eine Masse wirrer Gedanken durch's Hirn schossen.

‚Zuckerdüte,' erwiderte aber Jeanette, und langte nach der bunten Düte, die Elisabeth noch in der Hand hielt.

‚Ja, Herz,' sagte diese, sich zu ihr niederkauernd und die Düte öffnend, ‚hier, mein Schatz, da sind schöne große Chokoladenplätzchen — und hier Rosenbonbons — und sieh' einmal die vielen kleinen bunten Eierchen, rothe, blaue, weiße, gelbe, braune; das gehört Alles Dein, und das nimmst Du Deiner guten Mama mit hinunter und läßt Dir davon geben, alle Tage etwas, damit Du nicht zu viel ißt und krank wirst — nicht wahr?'

‚Ja,' sagte die Kleine altklug, ‚daß Jeanette nicht krank wird — aber etwas darf ich doch jetzt essen?'

‚Gewiß, mein Herz, — siehst Du das Stück Chocolade und den großen Bonbon und ein ganzes Hänschen voll kleine bunte Eier, das darfst Du Alles jetzt essen — so, und nun setz' Dich einmal hier her zu mir da hier auf die Fußbank, da schütt' ich es Dir in die Schürze, und dann plaudern wir hübsch zusammen und Du erzählst mir von dem bösen Mann."

‚Nein, Lily — Jeanette nicht von dem bösen Mann erzählen,' rief aber die Kleine, ängstlich mit dem Kopf schüttelnd, ‚kommt wieder und thut Jeanette weh wie arme Pello.'

‚Aber, Herz, ich bin ja bei Dir — hier thut Dir Niemand was.'

‚Nein — nicht böse Mann,' bat aber Jeanette — ‚Tante Lily soll Jeanette was erzählen.'

‚Gutes Herz — also will ich Dir etwas erzählen,' ging Elisabeth auf den Wunsch der Kleinen ein, ‚eine recht, recht hübsche Geschichte von einem Prinzen und einer Prinzessin und einem großen Schloß, in dem sie wohnten, und einem bösen, bösen Riesen, der das Schloß stürmen und den Prinzen todt machen wollte.'

‚Böse Mann,' sagte die Kleine leise und nestelte sich auf der Fußbank neben Elisabeth nieder.

‚Ja, mein Kindchen,' nickte das junge Mädchen, ‚das war wohl ein böser Mann. Der Prinz und die Prinzessin aber waren sehr gut und lebten so glücklich mit einander. Sie wohnten in einem schönen großen Schloß aus lauter Gold und Elfenbein gebaut, und hatten einen Garten rings darum her, in dem die wundervollsten und herrlichsten Blumen blühten und die delikatesten Früchte hingen.'

‚Aepfel,' sagte Jeanette, die indessen an ihrem Bonbon knusperte, aber aufmerksam zuhörte.

‚Aepfel und Birnen,' erzählte Elisabeth weiter, ‚goldene Nüsse, Trauben, Aprikosen und Gott weiß was Alles. Kinder hatten sie nicht, aber ein kleines braunes kluges Hündchen, das ihnen überall nachfolgte und die hübschesten Kunststücke machen konnte.'

‚Pello,' sagte Jeanette.

‚Und das hatten sie so lieb,' erzählte Elisabet weiter, ‚wie man es gar nicht beschreiben kann. Es lief auch immer hinter ihnen drein und verließ sie keinen Augenblick. Der böse Riese wäre auch gern schon heimlich in das Schloß eingebrochen, aber das Hündchen paßte vortrefflich auf, und jedes Mal, wenn er nur in die Nähe kam, bellte es so laut und machte einen so'chen Spektakel, daß die Leute alle herbeiliefen, und dann mußte der alte böse Riese laufen, was er nur konnte, damit sie ihn nicht erwischten. — Eines Tages nun da war das kleine kluge Hündchen gar viel herumgelaufen und recht müde geworden, so müde, daß es sich auf sein Bettchen legte und fest schlief und sich um gar Nichts kümmerte, was draußen vorging.'

‚Aber da kömmt ja nachher der böse Mann,' rief die Kleine ängstlich und vergaß selbst die Zuckersachen, die sie in der Schürze hielt.

‚Da kam der alte häßliche Riese,' erzählte Elisabeth weiter, ‚und schlich sich vorsichtig herum —'

‚Und wie er die Thür aufmachte, klingelte es,' rief Jeanette.

‚Da klingelte es,' bestätigte Elisabeth, und das hörte das kleine Hündchen und sprang schnell in die Höhe und bellte. — Wie aber der Riese in's Zimmer kam, wollte er die Prinzessin anfassen und fortragen, und da fuhr das Hündchen auf ihn zu —"

‚Und biß ihn groß Loch in's Bein — so groß wie bei Lily.'

‚Ja und biß ihn,' rief Elisabeth, deren eigenes Herz in fast fieberhafter Erwartung bei der Erzählung schlug, ‚und dann sah er sich nach der Prinzessin um, und die kannte ihn gar nicht, denn er trug einen großen grauen Bart — nicht wahr Jeanette?'

Jeanette barg ihr kleines Gesicht in den Händen und fürchtete sich; aber sie erwiderte Nichts.

‚Trug der Riese einen Bart, Jeanette?' frug Elisabeth leise — ‚weißt Du nicht' mein Kind?'

‚Böse Mann — böse Mann!' stöhnte die Kleine. ‚Jeanette will zu Mama — hat armen Pello todt gemacht.'

‚Aber weißt Du gar nicht, wie er aussah, liebe Jeanette?' bat das junge Mädchen, kauerte sich nieder zu ihr und schlang ihren Arm um sie. ‚Jetzt brauchst Du Dich doch nicht zu fürchten, Tante Lily ist ja bei Dir — komm, sag' mir, mein Herz.'

‚Jeanette will zu Mama,' bat aber die Kleine, der Elisabeth's Erzählung wahrscheinlich wieder die alten furchtbaren Eindrücke jenes Tages zu lebhaft vor die Seele heraufbeschworen hatte. Sie fürchtete sich ernstlich und wollte sogar ihre Zuckertüte im Stich lassen. Elisabeth bekam ihre Noth, sie nur wieder so weit zu beruhigen, daß sie noch oben blieb, und erzählte ihr jetzt von den großen Dampfbooten und den vielen gepupten Menschen, von dem herrlichen Obst und dem blitzenden Wasser, bis das Kind das alte Schreckbild vergessen hatte, und wieder lachte und jubelte.

Da ging plötzlich die Thür auf, und der Justizrath trat in's Zimmer, Jeanette aber, noch immer nicht ganz beruhigt, erschrak so darüber, daß sie auf's Neue zu weinen anfing und sich ängstlich an Elisabeth anklammerte. Diese war froh, als das Mädchen gerade von unten heraufkam, um Jeanetten abzuholen.

‚Was hatte denn nur die Kleine, Lily?' frug der Justizrath, als sie fort waren. ‚Sie ist doch sonst immer so munter und hat sich noch nie vor mir gefürchtet.'

‚Ach, die alte Geschichte, Papa,' sagte Elisabeth, ich frug sie nach dem „bösen Mann", und das scheint sie noch immer zu erschrecken. Hat man denn in der ganzen langen Zeit unserer Abwesenheit keine Spur von dem Mörder gefunden?'

Der Justizrath schüttelte mit dem Kopf.

‚Nicht die Spur,' sagte er, drei Menschen haben sie allerdings wieder indessen verhaftet, mußten sie aber wegen Mangel an Beweisen auch eben so bald freigeben; ich habe drüben einen ganzen Stoß von Akten über die Sache; das einzige Unglück ist, daß die alte gute Dame kein Buch geführt, nicht einmal ein Verzeichniß ihrer Werthpapiere und deren Nummern hinterlassen hat. Wie soll man ihnen jetzt auf die Spur kommen? Der jetzige Besitzer darf sie anbieten, wem er will, ja sie hier im Ort selbst verkaufen; es kann ihm Niemand beweisen, daß sie früher im Besitz der Ermordeten gewesen.'

‚Und die Juwelen?'

‚Ja, mein liebes Kind, das ist eben so unsicher,' sagte der Vater. ‚Ein hiesiger Juwelier hat allerdings einmal einen Theil derselben in Händen gehabt, wenn der Dieb aber nur die Vorsicht braucht, sie aus ihrer alten, doch werthlosen Fassung zu nehmen, welcher Mensch könnte nachher, selbst wenn sie aufgefunden würden, darauf schwören, daß es dieselben wären? Nein, das ist einer jener Fälle, die uns Justizbeamten zur Verzweiflung bringen, weil sie nicht den geringsten Halt an etwas Wesentlichem bieten, und möglich, daß es mit der Zeit einmal durch einen Zufall an den Tag kommt — wir haben ja viele solche Beispiele, aber unser Scharfsinn und unsere Ausdauer helfen uns Nichts dabei; sie sind geradezu weggeworfen. Doch was ich Dich fragen wollte — wo ist Käthchen?'

‚Sie macht noch ein paar Besuche, Papa — doch ich hätte eine Bitte an Dich, über die Du mich vielleicht auslachst.'

„Auslachst? ist sie so sonderbarer Art? was willst Du denn?'

‚Darf ich die Akten über jenen unglücklichen Fall einmal durchsehen?'

‚Du?' lachte der Vater in der That gerade hinaus, ‚Du willst die Akten studiren? Liebes Herz, das ist keine Unterhaltungs-Lektüre für Dich, und nach dem ersten Bogen wärst Du sanft darüber eingeschlafen.'

‚Sie sind doch kein Amtsgeheimniß?'

‚Geheimniß, nein — leider nicht, denn es steht weiter nicht viel darin, als was die ganze Stadt schon weiß und zum Ueberdruß besprochen hat; das wäre kein Hinderniß, Du fändest Dich aber nicht einmal hinein, wenn ich sie Dir wirklich gäbe.'

‚Und doch bitte ich Dich darum, Papa,' beharrte das junge Mädchen, ‚Du glaubst nicht, wie ich mich für der Fall interessire — vielleicht nur dadurch, daß die kleine Jeanette so geheimnißvoll bei ihrem „bösen Mann" bleibt. Nenne es auch meinetwegen Neugierde, aber ich sehne mich ordentlich danach, diese Aktenstücke zu lesen, und gebe Dir dabei das feste Versprechen, mit keinem Menschen weiter darüber zu reden, als mit Dir selber.'

‚Meinetwegen,' lächelte der Vater, ‚wenn Du denn gar so versessen auf die trostlose Geschichte bist, so sollst Du sie haben, Du mußt sie mir aber morgen, oder spätestens übermorgen zurückgeben, denn sie liegen schon zu lange bei mir im Haus."

‚Nur bis morgen früh, Papa.'

‚Bis dahin wirst Du sie auch herzlich satt bekommen.'

‚Und darf ich sie mir gleich holen?'

‚Wenn ihr Mädchen euch einmal etwas in den Kopf gesetzt habt, so laßt ihr auch nicht locker,' meinte der Vater kopfschüttelnd, ‚ich habe aber bis jetzt immer gedacht, es sei nur da der Fall, wo es sich um irgend ein Vergnügen oder um einen Putz handelt. Eine Sache aber, die Dich so wenig interessiren kann, wie trockene Akten —"

‚Und bin ich nicht die Tochter eines Justizraths?' lächelte Elisabeth, ‚wie magst Du also glauben, daß mich ein derartiger räthselhafter Fall, der Deine ganze Arbeitskraft für lange Zeit in Anspruch genommen, nicht interessiren würde.'

‚Ihr seid selber Räthsel,' sagte der Justizrath kopfschüttelnd, und der Henker mag aus euch klug werden — wenn nur Käthchen zu Hause wäre — die wird Dich übrigens bei Deiner Lektüre nicht unterstützen.'

‚Nein, Käthchen schwerlich,' sagte Elisabeth, ‚darf ich mit auf Dein Zimmer, Papa?'

‚Na, so komm', Du kleiner Quälgeist,' lachte der Vater, ‚denn eher gibst Du doch keine Ruh; das sag' ich Dir aber, Du mußt mir morgen ein Referat über das Gelesene geben, damit ich sehe, ob ich Die wieder Akten zur Durchsicht anvertrauen darf —" und damit küßte er Elisabeth auf die Stirn und ging mit ihr in sein Studirzimmer, um ihr dort die verlangten Hefte auszuhändigen.

Achtes Kapitel.

Der Verdacht.

Der Justizrath stand gewöhnlich im Sommer, ja selbst bis spät in den Herbst, um fünf Uhr auf und arbeitete, damit er, wie er sagte, seine Abende frei hatte, und nicht mehr bis spät in die Nacht hinein gedrängt wurde. Er ging auch dafür ziemlich früh, und fast regelmäßig um zehn Uhr zu Bett, wie er denn überhaupt ein sehr geordnetes, fast etwas pedantisches Leben führte. Er hatte sich aber an diesem Morgen kaum seine heutige Arbeit zurecht gelegt und eben erst die Morgenpfeife gestopft und angezündet, als Elisabeth, die Akten unter dem Arm, zu ihm in's Zimmer trat.

‚Aber Kind!' rief der Vater erstaunt, ‚schon auf? Du hast früh ausgeschlafen.'

‚Ich habe gar nicht geschlafen, Papa,' sagte Elisabeth ruhig und legte die Akten auf den Tisch.

‚Gar nicht geschlafen!' rief der Justizrath, beim Himmel Kind, wie siehst Du aus! Bleich und übernächtig — ich glaube wahrhaftig, Du hast seit gestern nicht einmal Deine neun Anzug gewechselt.'

‚Nein, Papa,' sagte die Tochter, ‚ich bin die ganze Nacht aufgeblieben.'

‚Die ganze Nacht? — über den Akten? — es ist unglaublich — und Du wirst krank werden. Sieh' Dich einmal im Spiegel.'

Elisabeth sah wirklich sehr angegriffen aus — ihre Augen lagen tief in den Höhlen, ihre Wangen waren bleich und ihre Glieder selbst schien ein Zittern zu überfliegen.

‚Mach' Dir keine Sorgen, Papa,' sagte sie aber ruhig, ‚ich bin nicht krank — nur etwas aufgeregt, denn ich habe die ganze Nacht gelesen.'

‚Die ganze Nacht?'

‚Allerdings, und zwar die Akten zweimal durch, von Anfang bis zu Ende.'

‚Kind, das nimm mir nicht übel,' sagte aber der Vater, ‚das wäre recht hübsch und lobenswerth von einem anzehenden Praktikanten, aber daß Du das —'

‚Hast Du einen Augenblick Zeit, mich anzuhören?'

‚Dich anzuhören — Du weißt, mein Schatz, daß jetzt meine Arbeitsstunde ist. Können wir nicht, was Du mir zu sagen hast, beim Frühstück besprechen?'

‚Was ich Dir zu sagen habe, ist kein Frühstücksgespräch, Papa, — es betrifft den vorliegenden Fall.'

‚Ich verstehe Dich nicht,' sagte der Justizrath, mit dem Kopf schüttelnd.

‚Erinnerst Du Dich, daß Du gestern äußertest, es gebe Beispiele, wo lang verheimlichte Verbrechen nur durch einen Zufall an den Tag kämen?'

‚Allerdings,' nickte der Vater, ‚aber was hat das hiemit zu thun?'

‚Willst Du mich ruhig anhören?'

‚Setz' Dich Kind, setz' Dich, Du bist so ernst und feierlich, daß ich fast selber neugierig auf das werde, was Du mir mitzutheilen hast. Also, was ist es? Bitte, sprich.'

‚Beantworte mir erst eine Frage, Papa,' bat Elisabeth, ‚Ist es Sünde, auf einen vollkommen fremden Menschen den Verdacht irgend eines Verbrechens zu werfen, ohne ganz bestimmte Beweise dafür in Händen zu haben?'

‚Mein liebes Herz,' sagte der Vater, ‚wenn wir einmal ganz bestimmte Beweise in unsern verschiedenen Rechtsfällen hätten, so brauchten wir fast gar keine Untersuchung. Erst diese ergibt sie, und ein ausgesprochener Verdacht braucht den Betreffenden — wenn er wirklich unschuldig ist — noch immer nicht zu schänden — ja im Gegentheil ist es viel besser, er wird laut, um entweder widerlegt oder bestätigt zu werden. Aber gegen wen hast Du Verdacht — denn etwas Derartiges scheint doch aus Deinen Reden hervorzugehen — und wie in des Himmels Namen kannst Du einen Blick in diese furchtbare Sache gethan haben, der Du doch bis jetzt vollkommen fern standest?'

‚Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll, Papa,' sagte Elisabeth, während ein schwerer Seufzer ihre Brust hob, ‚als ob es ihr am Athem fehle, aber ich habe in der That einen Verdacht, doch so wild und unbestimmt, daß ich fast fürchte, Dir ihn mitzutheilen.'

‚Gut,' sagte der Justizrath, ‚dann wollen wir den Beamten jetzt einmal bei Seite lassen — ich bin überdies noch im Schlafrocke — und dem Vater kannst Du Alles offen sagen, was Dich drückt. Auf wem also liegt Dein Verdacht?'

‚Auf Herrn von Berger,' sagte Elisabeth mit leiser, fast tonloser, aber doch vollkommen deutlicher Stimme.

‚Alle Wetter!' rief der Justizrath und fuhr in seinem Stuhl empor, ‚Du bist kühn, Mädel, und greifst mitten hinein in die Masse, um Dir Deinen Mann herauszuholen. Was um Gottes Willen bringt Dich auf den, und wie steht er in der geringsten Verbindung zu dem Mord in Hoßburg?'

‚Das weiß ich nicht, Väter — das Letztere wenigstens nicht. Aber höre mich. An demselben Tag — doch Du warst ja dabei, wie er erklärte, nie in Hoßburg gewesen zu sein.'

‚Allerdings — und dann kann er hier auch kein Verbrechen verübt haben — selbst wenn er dessen fähig wäre, was ich noch sehr bezweifle —'

‚An demselben Tag,' fuhr Elisabeth fort, an welchem der Mord verübt worden, ja kurz nach der Zeit selbst, bin ich Herrn von Berger auf der Promenade hier begegnet.'

‚Hast Du ihn denn früher gekannt?'

‚Nein, er fiel uns damals — mir wenigstens — auf, da er sehr anständig gekleidet, aber sein Beinkleid am Knie zerrissen war, was er gar nicht bemerkt haben konnte. Er trug ein in Papier geschlagenes Paket unter dem Arm, beides auffällig für einen anständig gekleideten Herrn. Gleich darauf nahm er eine Droschke und ich sah ihn erst in Bonn wieder.'

Und erkanntest ihn nach so flüchtigem Begegnen? Liebes Kind, kann das nicht ein Irrthum gewesen sein? Der Beweis ist allerdings zu schwach, um auch nur einen Verdacht darauf zu gründen.'

‚Er leugnete, daß er je in Hoßburg gewesen.'

‚Könntest Du beschwören, daß er es war?'

‚— — Ich glaube, ja' sagte Elisabeth nach einigem Zögern, ‚aber höre weiter — er leugnete nicht allein, sondern er erschrack auch, als ich ihm sagte, ich erriethe seine Gedanken. Er hatte sich zufällig sein Beinkleid am Knie gerade so zerrissen, wie an jenem Morgen, und ich rieth das auf's Gerathewohl.'

‚Er erschrack?'

‚Clara sowohl wie ich hatte es bemerkt, aber damals weiter nicht beachtet. Doch mehr noch als das: der kleine Pello, der Hund der alten Dame, hat dem Mörder „ein Loch in's Bein gebissen," wie Jeanette sagt — es war das Einzige, was ich aus ihr herausbringen konnte — jedenfalls nur in das Beinkleid, denn die Kleine fiel selber darauf, als ich mir gestern mein Kleid am Koffer zerriß.'

‚Und weil zwei Menschen das Nämliche passirt ist, soll der Zweite das Verbrechen des Ersten verübt haben?'

‚Höre mich weiter. Zu den Akten sind zwei Briefe eines Mannes geheftet, der wunderbarer Weise denselben Namen führte, Berger. Er ersucht darin seine Cousine um eine Unterstützung.'

‚Berger? — Berger? — Ja, wahrhaftig, Du hast Recht — jetzt erinnere ich mich — aber ob das derselbe ist? Der Name kommt doch gar zu häufig vor. Eine Menge Menschen tragen ihn.'

‚Der Vorname stimmt — wenigstens das F., mit denen sie gezeichnet sind. Herr von Berger in Bonn heißt Ferdinand.'

‚Hm — hm — und die Handschrift?'

‚Das weiß ich nicht. Clara muß mir einen von seinen Briefen schicken.'

‚Und was beweise das Alles, wenn wir nicht constatiren können, daß er an jenem Tage wirklich hier gewesen ist?'

‚Er hat seine Cousine um Geld gebeten, also war er arm, jetzt ist er reich.'

Der Justizrath schüttelte noch immer mit dem Kopf. ‚Er hat sich durch Speculationen in Paris viel Geld verdient, wie mich Freund Perier versichert.'

‚Er verkauft Diamanten,' fuhr Elisabeth fort; ‚unter den Steinen aber, die er besitzt, sind ein paar unächte, und der Juwelier, der hier den Schmuck des alten Stiftsfräulein in Händen gehabt, sagt — nach den Akten — aus — daß einige unächte Steine dabei gewesen wären.'

‚Aber um Gottes Willen, woher weißt Du das Alles?' rief der Justizrath wirklich erstaunt aus.

‚Nach jenem Abend,' fuhr Elisabeth fort; ohne die Frage gleich zu beantworten, ‚war er verschwunden — ich habe ihn nicht wieder gesehen und muß gestehen, daß mir das auffiel. Geschäfte? Es ist das ein gefälliges Wort, und leicht vorgeschützt, aber damals, mit keiner Ahnung eines solchen Verdachts, grübelte auch ich nicht weiter darüber nach. Er ist jetzt nach Paris und Brüssel, wer weiß, ob er je nach Deutschland zurückkehrt.'

‚Und weiß er, daß wir in dem nämlichen Hause wohnen, in dem der Mord verübt ist?'

‚Nein — wenn er überhaupt von dem Mord Kenntniß hat,' sagte das junge Mädchen.

Der Justizrath war aufgestanden und ging, die linke Hand auf dem Rücken, in der rechten die Pfeife haltend, mit raschen Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

‚Das ist eine sehr — sehr merkwürdige Geschichte,' murmelte er dabei zwischen den Zähnen durch, ‚sehr merkwürdig —'

‚Aber, Papa, hast Du mir nicht gesagt, daß der Zufall manchmal —'

‚Ach, ich rede nicht davon,' sagte der Vater, ‚merkwürdigere Dinge sind schon vorgefallen, aber daß alle unsere Gerichte vergebens nach einer Spur gesucht haben, und daß da ein junges, unerfahrenes Mädchen — sehr merkwürdige Geschichte das — sehr merkwürdig in der That.'

‚Und was willst Du jetzt thun, Papa?'

‚Ja, mein Kind, das ist sehr leicht gefragt, aber schwer beantwortet,' sagte der Justizrath, indem er vor ihr stehen blieb, ‚was willst Du thun? — was kann ich thun, ehe mir nicht die wirkliche Identität zwischen den Beiden festgestellt haben?'

‚Ich schreibe heute Morgen an Clara und lasse mir einen Brief von ihrem Bräutigam schicken.'

‚Unter welchem Vorwand?'

‚Ich bin ein Autographensammler.'

‚Hm — hm,' sagte der Justizrath und setzte seinen Spaziergang fort, ‚man liest jetzt so viel, daß das weibliche Geschlecht nicht allein beim Telegraphenwesen, sondern auch in den Druckereien verwandt werden sollte — hm — hm — denke fast, daß es im Justizfach auch manchmal mit Nutzen anzustellen wäre.'

‚Und was willst Du jetzt thun, Papa?'

‚Laß mir Zeit zum Ueberlegen, Schatz — alle Wetter, Mädel, die Justiz ist nicht darauf eingerichtet, daß sie Hals über Kopf einen Beschluß faßt, und das ist hier außerdem ein Casus, wo mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen sein will, denn im ungünstigen Fall compromittire ich nicht allein eine anständige und mir befreundete Familie, sondern mich selber dazu — Berger — Berger — in der That, es ist merkwürdig, der Name stimmt in der That, und manches Andere würde vielleicht auch stimmen, aber — es ist ja doch gar nicht möglich, und Freund Paßwitz — hm, hm, hm. — Jedenfalls müssen wir vorher wissen, ob jener Berger aus Bonn, und der, welcher sich um Geld an das alte Stiftsfräulein gewandt hat, ein und dieselbe Person sind — nachher läßt sich ein Verfehen entschuldigen, ja ist vielleicht geboten. Willst Du also schreiben?'

‚Gleich heute, Papa — noch in dieser Stunde, denn wenn sich der furchtbare Verdacht bestätigt, so ist allerdings kein Tag Zeit zu verlieren, um Clara vor einem furchtbaren Schicksal zu bewahren.'

Dem Justizrath kam die Sache entsetzlich unwahrscheinlich vor, doch hatten die einzelnen Verdachtsgründe gerade wieder in ihrer Zusammenstellung einen gewissen Halt, den er als Criminalist unmöglich unbeachtet lassen konnte. Keinenfalls war ein entscheidender Schritt eher zu unternehmen, ehe nicht die Handschrift jenes Berger eingetroffen.

‚Gut, mein Kind,' sagte er nach einer längeren Pause des Nachdenkens, in der er den Dampf seiner Pfeife in wahren Wolken von sich blies, ‚schreib' — schreib' umgehend, und dann wollen wir das Weitere berathen. Das versprich mir aber, Herz, sobald Du geschrieben und den Brief fortgeschickt hast, legst Du Dich zu Bette und schläfst mir, bis zum Mittagessen genau bei — wie?'

‚Ich verspreche es Dir, Papa,' sagte Elisabeth, küßte den Vater und verließ dann das Zimmer; der Justizrath aber schob all' seine anderen, für nothwendig gehaltenen Arbeiten bei Seite, und nahm die Akten jenes geheimnißvollen Raubmordes wieder vor, die er von Anfang bis zu Ende noch einmal aufmerksam, und ohne sich dabei von irgend Jemanden stören zu lassen, durchstudirte.

(Fortsetzung folgt.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00.......6 Monat. $3 00.......3 Monat. $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.............7. Juli 1866

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. H. Tiedemann.

V.

Am meisten zeichnet sich der Mensch durch seine hohe geistige Befähigung vor allen Thieren aus. So groß aber diese Befähigung, für die wir kein Maaß haben, auch sein mag, sie ist begränzt durch die Materie, auf welcher der Geist blüht, und an die er so fest wie der Glanz einer Sonne an ihren Körper gebunden ist.

Der Mensch empfindet, denkt und will; er hat ein Erinnerungs- und Vorstellungs-Vermögen und hat sich eine Sprache verschafft. Die Thiere thun und haben alle das Gleiche, aber in untergeordnetem, und bestimmt beschränktem Maaße. Der sogenannte Instinkt, den der Mensch großmüthig dem Thier hat zukommen lassen, erklärt bei Weitem nicht Alles, was Thiere thun, die nicht mit unverkennbarer Ueberlegung und Vorsicht handeln. Thiere haben Gedächtniß und Kenntnissen, Vorstellungs-Vermögen und Empfindungen, haben ihre Schmerz- und Freude-Aeußerungen; sie kennen und lieben ihre Wohlthäter, sie fürchten und hassen ihre Peiniger; sie sind dankbar, anhänglich, folgsam oder halsstarrig, boshaft, rachsüchtig und nachträglich. Geistesgaben können den Thieren in gewissem Grade nicht abgesprochen werden, aber dieselben und nur einer sehr unerheblichen Vervollkommnung durch Zucht, Alter, Erfahrung und Umgang mit Menschen fähig. Es ist nicht bekannt, daß Vögel je andere Nester gebaut, die Biene ihre Zelle je anders construirte, die Lerche mit anderer Melodie den Sonnenaufgang begrüßte. Der Mensch sammelt Kenntnisse und theilt sie mit, und weil Menschen von einander lernen, so muß das vermehrte Wissen den Kreis des Denkens erweitern. Die Denkkraft des Menschen war wohl zu allen Zeiten gleich stark, aber der Denkumfang wird täglich größer, daher auch die Denkresultate mannigfaltiger sind. Die Thiere lernen nur von Einander, was die Jungen den Alten absehen oder was Erfahrungen ihnen aufdrängen, die sie nicht im Stande sind, sich Einander mitzutheilen.

Wie die ersten Menschen, Thiere und Pflanzen entstanden sind, bleibt unerforschlich. Daß die Menschen in dieser Beziehung keine Sage haben, die nur einigermaßen befriedigend oder wahrscheinlich ist, beweist, daß dieselben lange in einem Zustande müssen gewesen sein, in dem sie nichts beobachten konnten. Jetzt sehen wir nur, daß Menschen, Thiere und Pflanzen aus ihres gleichen entstehen, oder daß die niedersten Thiere und Pflanzen anscheinend von selbst ohne Mutterthier oder Mutterpflanze sich bilden. Indessen muß der Keim derselben, wenn auch unseren Erscheinungsmitteln nicht zugängig, irgendwie und irgendwo vorhanden sein und erwartet nur begünstigende Umstände zu seiner Entwicklung.

Könnten nun niedere, oder die niedersten Thiere und Pflanzen von selbst entstehen, so wird man doch gewiß nicht wahrnehmen, daß höhere Pflanzen und Thiere auf ähnliche Weise entstehen und deren Entstehen wird auch dadurch nicht erklärt, daß man behauptet, die Schöpfung sei in verschiedenen Abschnitten vor sich gegangen und jede spätere Periode habe vollkommenere Wesen hervorgebracht oder wie Manche wollen, die in früheren Schöpfungsperioden entstandenen unvollkommeneren Pflanzen und Thiere hätten sich in spätern Schöpfungsperioden auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit erhoben. Ebenso soll der Mensch, nachdem er frühere Schöpfungsperioden als unvollkommeneres Thier, z. B. als Affe oder als großer Frosch durchlaufen hat zuletzt Mensch geworden sein. Es wird der Natur in dieser Beziehung wohl ebenso gehen, wie den Schneidern, die leichter und lieber einen neuen Rock machen, als einen alten umändern. Nimmt man nun gar an, daß so ein alter Affe oder Frosch zu einem jungen Menschen umgeschaffen würde — denen jedenfalls vorher mindestens die Haut abgezogen werden müßte — so könnte man, wenn dieses Phantasiespiel nicht zu absurd wäre, wirklich lachen, wie die homerischen Helden oder wie der Pfarrer von Grünau. Wäre es aber wirklich so, dann wäre diese auffallende Aehnlichkeit mancher Menschen mit Thieren erklärt; sie hätten das Thier aus der frühern Thierstation noch nicht völlig abgemausert und waren durch einen unvorsichtigen, übereilten Entwicklungssprung, ehe das Thier völlig abgefallen war, Menschen geworden und der Kapuziner hätte Recht, wenn er überzeugt war, daß bei Gott Alles möglich und er selbst in guteren Umständen sei. Sicher ist, daß der Mensch das letzte von den uns bekannten Produkten der Erde war; wenigstens kennen wir kein neueres. Wie die Erde während des Entwicklungsherganges der Menschen gewesen war, ist nicht zu ahnen, denn wir kennen nicht, welche Stoffe und Kräfte nöthig sind, um aus einer Zelle einen Menschen hervorzubringen; aber mit Bestimmtheit kann man behaupten, daß die Erde zur Zeit, als der Mensch seine höchste Entwicklung erlangte, ziemlich in dem Zustande gewesen sein muß, wie wir sie jetzt noch vor uns sehen, denn jetzt noch ist durch diesen Zustand das Bestehen des Menschen gesichert. So muß es auch mit allen Thieren und Pflanzen gewesen sein. Fleischfressende Thiere erscheinen erst nach den Pflanzenfressenden, weil erstere die letzteren zu ihrer Nahrung bedürften und die letzteren traten erst auf, als es Pflanzen gab. Die höhern Pflanzen, welche einen reichern Boden und geordnetere klimatische und Witterungs-Verhältnisse bedurften, kamen später, nachdem vorerst die einfachsten Pflanzen vorhanden waren, welche wenige erdige Bestandtheile und hauptsächlich Wasser, Wärme, nicht so reine Luft und etwas Licht nicht so reine Luft und etwas Licht zum Entstehen und Bestehen verlangten. Die einfachsten Pflanzen konnten sich erst bilden, als Wasser vorhanden war und das Wasser bildete sich erst, als steigende und fallende Temperatur dessen Niederschlag begünstigte. Temperaturwechsel konnte erst eintreten, nachdem der ursprünglich vielleicht feurig flüssige Erdball angefangen hatte, sich abzukühlen u. s. w.

Die einmal ursprünglich entstandenen einfachsten infusionsartigen Pflanzen gaben Nahrung den wohl bald darauf entstandenen infusionsartigen Thierchen, die sich auch unter einander verschlangen und beide belebten in den mannigfaltigsten Formen und Gestalten im wunderlichsten und buntesten Getreibe die ursprünglichen Wasser. Von dem Tropfen Wasser, dessen geheimnißvolles Leben das Sonnenmicroscop uns verräth, dürfen wir auf das Leben in den ursprünglichen Wassern schließen, denn die Natur ist in ihrem Schaffen weder durch microscopische noch durch unermeßliche Größen und Ausdehnungen beschränkt. Der immerwährende Untergang dieser sich immer neu und mannigfaltiger bildenden Urpflänzchen und Urthierchen lieferte wieder reichern Stoff zur Hervorbringung neuer Pflanzen und Thiere. Die zahllosen Pflanzen- und Thierleichen mit verwitterten Steinarten, Wasser und Wärme bildeten einen reichern Boden, der in einer folgenden Schöpfungsperiode unter Mitwirkung der kosmischen und mehr entfalteten tellurischen Stoffe und Kräfte vollkommenere Pflanzen und Thiere erzeugen konnte. Immer kamen Pflanzen und Thiere erst, nachdem ihre Nahrung reichlich vorhanden war und die ganze Erde mußte jedesmal solche physikalische Eigenschaften haben, daß die Pflanzen und Thiere einer jeden Schöpfungsperiode ihrem Baue gemäß leben konnten. Zuletzt entwickelte sich der Mensch mit seinem zusammengesetzten, und seinen, viele Bedürfnisse erfordernden Bau. Der Mensch brauchte zu seiner Existenz ein warmes Klima für seinen nackten, schutzlosen Körper, reine Luft für seine fein construirten Lungen, gutes Wasser zur richtigen Zusammensetzung seines Blutes, passendes Licht für sein fein gebautes Auge und mannigfaltige Nahrung für seinen zusammengesetzten Verdauungsapparat; auch durften, wo er ursprünglich entstand, keine gefährliche Feinde unter den Thieren sein. Wie viel Jahre die Erde vor der Entstehung des Menschen zählte, ist so wenig zu bestimmen, als die Jahre gezählt werden können bis zur Entstehung des Wassers, in dem sich die Urpflänzchen und Urthierchen entwickelten oder der Zeitraum seit der Entstehung der Menschen bis auf unsere Zeiten auch nur annäherungsweise gemessen werden kann. Die Natur ist in ihrem Schaffen nicht durch die Zeit begränzt, daher es auch nicht durch die Zeitbestimmungen der Menschen gemessen werden kann.

Viele, ja vielleicht die meisten Völker haben eine Tradition, ähnlich der mosaischen, daß eine große Ueberschwemmung in nicht angegebener Zeit statt hatte, durch welche die meisten Menschen und Thiere zu Grund gingen. Nicht alle Völker haben, wie Moses, diese Ueberschwemmung zu einer göttlichen Strafmethode für die Sündhaftigkeit der Menschen gemacht. Nennt man gewisse Thiere, welche nur im fossilen Zustande und großentheils nicht mehr lebend angetroffen werden, vorsündfluthliche, antediluvianische, so ist nicht einzusehen, warum, wenn durch die Sündfluth auch Menschen zu Grunde gingen, man nicht auch antediluvianische Menschenreste finden sollte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine gewaltige Erd-Revolution mit Ueberschwemmungen wirklich in einer Zeit vorkam, wo es schon Menschen gab, und daß dieses Ereigniß sich in den Traditionen verschiedener Völker erhalten hat. Man findet in der That solche Ueberreste und die Ansichten der Geologen und Naturforscher, aber nicht der Natur unkundigen Theologen, werden immer mehr dahin formirt, daß es fossile Menschenüberreste gibt.

Ein seltsames Wiedersehen.

Sonderbare Begegnungen sind in Amerika im Allgemeinen keine Seltenheit, und davon weiß wohl jeder Deutsch-Amerikaner sein Lied zu singen. Einen alten Schulkameraden, welchen wir als flotten Tänzer verließen, als Droschkenkutscher wiederzufinden, oder aus einem alten Justizrath einen unverdrossenen Zeitungs-Träger werden zu sehen — Alles schon dagewesen, um mit Rabbi-ben-Akiba zu sprechen. Eine der sonderbarsten aller Begegnungen ereignete sich aber neulich in Louisville.

Ein alter deutscher Herr, welcher in Indianapolis auf der Süd-Illinoisstraße einen Brillenladen hält und seinen deutschen Namen zu dem amerikanischen Simmons auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Verketzerung umgemodelt hat, traf vor Kurzem eine Deutsche aus seiner heimathlichen Gegend und freute sich über dies Zusammentreffen um so mehr, als er seit Jahren keinen speciellen Landsmann getroffen hatte. Das letzte Mal, daß er mit „Landsleuten" zusammenkam, war bei seiner Ankunft in New York in der Greenwich Straße, und diese behielten aus Versehen seine Baggage. Die Dame theilte ihm mit, in Louisville lebe eine Frau, welche nicht allein aus derselben Gegend, sondern aus demselben Orte mit ihm sei. Als sie ihm den Namen nannte, verfärbte sich der alte Mann und meinte, das könnte ja kaum möglich sein, denn in seinem Heimathsorte gebe es nur eine einzige Familie dieses Namens, und von dieser sei nur er und eine Schwester am Leben. Doch letztere wäre schon länge verschollen. Endlich kam ihm der Gedanke, am Ende könne die Dame in Louisville seine Schwester sein. Er nahm den nächsten Zug, eilte sofort nach seiner Ankunft in das ihm bezeichnete Haus und entdeckte wirklich in der Frau des Hauses seine langvermißte, längst verloren geglaubte Schwester. Ihre Gesichtszüge waren ihm natürlich fremd geworden, aber die gemeinschaftlichen Erinnerungen ihrer Kindheit überzeugten ihn, daß er seine Schwester gefunden habe.

Herr Simmons war im Jahre 1804 in die Armee des Königs von Westphalen als Zwangssoldat getreten, hatte erst nach der Schlacht bei Leipzig den Kriegsdienst verlassen und war nach kurzem Besuch seiner Heimath in die weite Welt gegangen. Seit dem sah er seine Schwester nicht bis vorigen Samstag. Diese wanderte nach Amerika aus, verheirathete sich hier und lebt jetzt schon 20 Jahre in unserer Stadt, wo sie schon herangewachsene Kinder hat. Diese seltsame Begegnung wird für sie sowohl wie für ihren Bruder eine der frohesten Stunden ihres Lebensabends gewesen sein.

Eine romantische Geschichte.

Vor einiger Zeit wurde im Thiergarten in Berlin die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Derselbe hatte sich mittelst eines kleinen Taschenterzerols, welches er noch krampfhaft in seiner rechten Hand hielt, erschossen. In dem Leichnam wurde einige Zeit darauf in der Leichenhalle der Charité ein junger Studirender der Rechte recognoscirt.—Ein zurückgelassener Brief, welcher an den Bruder des Erschossenen gerichtet war, giebt einigermaßen Aufschlüsse über den entsetzlichen Entschluß des Verstorbenen. Derselbe, etwa 24 Jahre alt, hatte vor etwa einem Jahre das Glück oder das Unglück, einer sehr vornehmen Dame einen großen Dienst zu erweisen. Die Dame fuhr in ihrer Equipage in den Nachmittagsstunden durch den Thiergarten. In der Nähe des Hofjägers scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Der Kutscher wurde vom Bock geschleudert und brach einen Arm, während die Pferde, durch nichts aufgehalten, dahin brausten. Da plötzlich bei einer Biegung des Weges warf sich kühnen Muthes ein jungen Mann, der eine Promenade durch den Thiergarten machte, den Pferden in die Zügel und brachte sie glücklich zum Stehen. Seine Kühnheit war jedoch nicht ohne Folgen geblieben. Durch die Hufe der Pferde hatte er mehrere Verletzungen davon getragen und war darauf ohnmächtig niedergesunken. Als er erwachte, seine Ohnmacht geschwunden war, befand er sich in einem höchst elegant ausgestatteten Zimmer. Alles athmete hier Reichthum und Eleganz. Der Fußboden war mit dicken Teppichen belegt, die Wände des Zimmers roth tapezirt. Nachdem er einigermaßen zur Besinnung gekommen, erschien ihm, wie in tausend und einer Nacht, eine junge Dame von vollendeter Schönheit, dieselbe, die sich in der Equipage befunden und die er gerettet hatte. Sie kam um ihm ihren Dank abzustatten. Einige Tage darauf waren die Wunden welche die Hufe der Pferde dem jungen Mann zugefügt, geheilt; er konnte das Zimmer verlassen. Nachdem er genesen verließ er auch die Wohnung der jungen Dame, welche ihm zum Andenken noch einen werthvollen Brillantring zum Geschenk machte. Der junger Mann begab sich nach seiner Wohnung zurück; doch bereits am nächsten Morgen ging er nach dem Hause, in welchem die Dame wohnte, um dieselbe zu sprechen. Dort angelangt, erfuhr er nun zu seinem Leidwesen, daß die Wohnung geräumt, die Dame aber verreist sei. Vergebens stellte er die speciellsten Ermittelungen an, er konnte den Aufenthalt derselben nicht erfahren. Er reiste durch ganz Deutschland, ließ keine Stadt unberührt, aber die Schöne aus dem Thiergarten war und blieb verschwunden. Er kehrte nach Berlin zurück, vernachlässigte seine Studien und dachte immer nur an die Dame in der Equipage. Anfang Januar d. J. an einem schönen Sonntag Vormittag begab er sich nun nach dem Thiergarten. Bei seiner Promenade kam er auch an die Stelle, an der er die Pferde zum Stehen gebracht hatte. Dort in der Nähe stand eine Bank. Er nahm auf derselben Platz.—Einige Zeit mochte er wohl gesessen haben, als er plötzlich das Rollen eines Wagens vernahm. Er blickte auf. Wie schlug ihm das Herz, als er dieselbe Equipage erblickte, welche er damals gesehen und in dieser saß die junge Dame. Er erhob sich schnell von der Bank und da der Wagen langsam fuhr, trat er an den Kutschenschlag. Die Dame erkannte ihn sofort wieder und wenige Augenblicke darauf saß er an ihrer Seite und fuhr mit ihr durch den Thiergarten, das Brandenburgerthor hinein, die Linden entlang. In der Nähe der Charlottenstraße hielt der Wagen und die Dame hat ihren jungen Cavalier auszusteigen und ihr nicht zu folgen. Von dieser Stunde an sahen sich die Beiden fast täglich im Thiergarten, auch hatten sie häufig an anderen Orten Zusammenkünfte. Ende Februar hörten plötzlich die Zusammenkünfte auf, vergebens harrte der junge Mann. Er sollte die Erlebnisse nicht wiedersehen. Acht Tagen waren wieder vergangen. Vergebens waren alle seine Recherchen gewesen. Da passirte er eines Tages die Friedrichsstraße. Ein Leichenzug kam ihm entgegen. Gleich hinter dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen folgte eine elegante Equipage. Der junge Mann glaubte in derselben die Equipage aus dem Thiergarten zu erkennen. Er trat näher er hatte sich nicht geirrt, auf dem Bock saß der ihm bekannte Kutscher. Er folgte dem Leichenconduct und erfuhr auf dem Wege dorthin von dem Kutscher, daß die Dame, einer sehr vornehmen Familie angehört, plötzlich am Nervenfieber gestorben sei. Der junge Mann hatte die Trauerbotschaft kaum vernommen, als er sich nach seiner Wohnung begab und nachdem er seinem Bruder Mittheilung gemacht, nach einem Waffenladen ging, sich dort eine Pistole kaufte und an derselben Stelle im Thiergarten, wo er die Pferde zum Stehen gebracht, sich eine Kugel durch das Herz jagte.

Die Wissenschaft auf dem Scheiterhaufen.

In Rom fand am Abend des Palmsonntags vor der Kirche San Carlo auf dem Corso eine Stunde vor Ave Maria und unter Zusammenströmung vieler Tausende von Zuschauern ein Autodafé von Büchern statt, die auf dem Index (Verzeichniß verbotener Bücher) stehen und von reumüthigen Beichtkindern ihren Beichtigern ausgehändigt worden waren. Viele hunderte von Bänden, zu einem Bücherstoß aufgethürmt, wurden den Flammen übergeben. Hauptelemente zur Nahrung des Feuers boten die Werke von Renan, Strauß, Victor Hugo, Passaglia, Bianchi, Giovini und die Bibeln des Diodati.

Bevölkerung von Canada. — Nach officiellen Berichten aus Canada ist dessen Gesammt-Bevölkerung 4,000,000. Grundbesitzer 333,364, mit 46,000,000 Acker Land, wovon 18,000,000 bebaut sind, die einen Werth von £30,000,000 in Produkten abwerfen; Landarbeiter männliche 106,702, und da diese sehr schnell zur Stellung von Grund-Besitzern heranrücken, so ist der Arbeit ein unbegrenztes Feld eröffnet; 69 264 Matrosen, welche für £2,000,000 Fische jährlich ausführen. Im Jahre 1865 wurden 628 Schiffe gebaut und aus Canada allein für £3,000,000 Holz ausgeführt. Die Gesammt-Ausfuhr beläuft sich auf £13,000,000, und die Eisenbahnen haben eine Länge von 2500 Meilen.

Der Kapitän York.

Von W. Müller.

Unter den größten Männern der Freiheitskriege nimmt der Feldmarschall Graf York von Wartenburg eine hervorragende Stelle ein. Kaum irgend einer der anderen preußischen Unterfeldherren hat es ihm an spezieller, detaillirter Kenntniß seines Berufs, an Präzision in der Uebung der Truppen, an gesundem Ueberblick, an Zähigkeit im Festhalten des begonnenen Werkes zuvorgethan. Das glorreiche Treffen von Wartenburg, das später Veranlassung zur Ausschmückung seines Namens gab, die blutige Schlacht von Möckern, wo er am 16. October dem gleich entschlossenen Marschall Marmont gegenüberstand, die Schlacht bei Laon, in der er den erfolgreichen nächtlichen Ueberfall leitete, und viele andere ruhmvolle Kämpfe geben ein lautes Zeugniß hievon. Und wie großartig steht sein Patriotismus bei Abschluß des Vertrags von Tauroggen da, wo er seinem König ein Heer rettete und ihm den Weg vorzeichnete, den er zur Wiedergewinnung der Ehre und der Freiheit zu wandeln habe! Aber sehr umgänglich sehr kollegialisch war er nicht. Mit Blücher und Gneisenau war er beständig in Streit. Auch seine Untergebenen hegten weit mehr Achtung als Liebe zu ihm, erstere aber in vollem Grade; denn er durfte keck Jeden auffordern, zu sagen, in welchem Falle er selbst seiner Pflicht nicht genügt hätte. Von der Stellung eines preußischen Officiers hatte er einen hohen Begriff, freilich nur unter der Bedingung, daß ein solcher hinsichtlich seiner moralischen und dienstlichen Pflichten auch hohe Anforderungen an sich stelle. Dann aber glaubte er, daß alle Zufälligkeiten der Geburt gegen militärischen Rang, den sich einer erworben habe, zurückstehen.

Die Adeligen der Provinz Schlesien waren am Ende des vorigen Jahrhunderts noch nicht sehr von dem Glanze dieser Militärhierarchie überzeugt und York der damals noch Kapitän war, war es, der einem dieser Herren durch ein öffentliches Exempel zu verstehen gab, daß sein Charakter, wie man später von ihm sagte, scharf wie gebacktes Eisen war.

Der Erbprinz von Hohenlohe hatte als preußischer General eine Zeitlang seinen Sitz in Breslau. Als reicher lebenslustiger Mann bildete er mit seiner jungen Gemählin, für die Provinz Schlesien eine Art Hof, zu welchem, besonders im Winter, sowohl der begüterte Landadel, als auch die Officiere aus den nächsten Garnisonen herzuströmten. Auch der Kapitän York kehrte flüchtig dort ein und war wegen seines entschiedenen Auftretens ein gern gesehener Gast. So ging er einmal mit einem seiner Kameraden langsam in eifrigem Gespräche die Treppe des Hohenlohe-Palastes hinauf. Hinter ihm tänzelte ein junger Graf, der seine vielen Ahnen alle besser auswendig wußte, als manches andere weit Nützlichere, mit munteren Schritten herauf, und da die beiden Officiere ihm den Weg versperrten, so ging er rasch mitten durch sie hindurch, York im Vorüberstreifen noch berührend. Diesem schien dieß ein persönlicher Angriff der frevelhaftesten Art zu sein. Schnell ergriff er den jungen Grafen, der schon im Weiterstürmen begriffen war, beim Rockschooß, zog ihn wieder zurück und sagte:

„Wer bei dem Kapitän York vorbeigeht, der mag sich vorsehen, daß er nicht hängen bleibt."

Sprachlos stand der Herr Graf da, indessen die Officiere ihren Weg ruhig fortsetzten. Dann eilte er hintendrein, stürzte in das Zimmer des Prinzen, machte hier seiner Wuth in den stärksten Ausdrücken Luft und verlangte für eine Beleidigung, die nicht bloß ihn, sondern seine ganze Familie treffe, die von einem Untergebenen des Prinzen ihm zugefügt worden sei, die glänzendste Genugthuung. Lächelnd erwiederte der Prinz, der seine „Pappenheimer" recht wohl kannte:

„Wenn Sie Genugthuung wünschen, so wird Ihnen eine solche gewiß zu Theil werden, denn der Kapitän York ist ein Mann, der als Officier von Ehre Ihnen jede Genugthuung geben wird."

Zum zweiten Mal stand der Herr Graf sprachlos da. Wie konnte man ihm aber auch zumuthen, seine hochgräfliche Person vor die Pistolenmündung eines Officiers zu stellen, der schon wegen einer kleinen Streifpartie nach dem Rockschooß griff? So war es ja gar nicht gemeint gewesen.

Eine drollige Gasthofs-Geschichte.

Die Hotel-Zeitung erzählt folgende Geschichte: Herr Meyer hatte Geschäfte in D. und kehrte bei einem Verwandten ein. Da er einen Freund, der im Gasthofe bei A. speiste, gern sprechen wollte, so ging er gegen 2 Uhr dorthin und traf die Gesellschaft beim Nachtisch; Er bestellte sich eine halbe Flasche Wein und setzte sich zu seinem Freunde, plaudert mit ihm und genießt Einiges mit von dem Backwerk oder von dem Obste. Als er später aufbricht und seinen Wein bezahlt, ist er so ehrlich zu sagen, er habe eine Kleinigkeit vom Nachtisch gegessen. — Der Wirth fordert ihm die gesetzten zwanzig Silbergroschen für Mittagtisch ab. Aber, rief Herr Meyer, ich habe ja nur vom Nachtisch eine Kleinigkeit gegessen. — Das macht nichts, sagte der Wirth, wer hier viel oder wenig ißt, der bezahlt sein Couvert. Der rc. Meyer mußte sich in das Unvermeidliche fügen. Ich werde mich revanchiren, dachte er, und dazu hatte er allerdings die Mittel. Er hatte nämlich einen Schreiber, der in der ganzen Umgegend als ein Fresser verschrieen war. Zu diesem sagte er: Morgen dürft Ihr den ganzen Tag nur wenig essen, denn übermorgen geht Ihr mit mir nach D., da sollt Ihr auf meine Rechnung fein speisen bei A., da bringen die Kellner uns Wild, saftiges Rindfleisch — (hier lief dem Schreiber das Wasser im Munde zusammen, daß er schlucken mußte) — die feinsten Gemüse, Braten aller Art (hier schnalzte der Schreiber hörbar mit der Zunge) — und dann der Nachtisch! — Emmenthaler! Limburger! — Herr Meyer, rief der Schreiber, ich halte es nicht mehr aus, hören Sie auf oder ich fange an, Rad zu schlagen! — Nun gut, also morgen fasten, übermorgen rc...... Die Reise nach D. ging vor sich. Rechtzeitig traf man bei A. ein. Die schöngedeckte Tafel verhieß dem Schreiber paradiesische Freuden. Endlich gings los. Sowie ein Teller kam — schupp — alles herunter. Die Kellner mußten laufen, um den übrigen Gästen Fleisch, Gemüse rc. anzubringen. Wüthende Blicke schoß der Gastwirth — der natürlich so klug ist, tagtäglich sein eigener Gast zu sein — auf den heißhungrigen Gast. — Wollen Sie mir noch einmal Rindfleisch geben? — Haben Sie nicht noch ein Stückchen Braten für mich? Dies waren die ersten leisen Anfragen, denen bald ganz ernste Erklärungen folgen sollten. Ich meine, es ist heut kein Fasttag, für 20 Silbergroschen können Sie mir doch noch ein bischen auf den Teller schaffen! (Der Leser bemerkt, daß der Wein bereits seine gute Laune geweckt hatte.) Sehen Sie, Kellner, ich muß ganz zusammenschrumpfen, wenn Sie nicht bald wieder etwas bringen! Herr Meyer strahlte in seiner höchsten Glorie: der Wirth lief roth und blau an. Alle Gäste waren aufmerksam geworden und der Humor machte sich überall Luft. Dadurch wurde aber unser Secretarius nur noch mehr bestärkt, seines Herren Wohlwollen durch durch tapfere Eingriffe ein Genüge zu thun. Endlich kam der Nachtisch. Gebackene Mandeln und Rosinen gingen alle den Weg in den unabsehbaren Magen des Secretarius. Da stand auch der verheißene Käse und neben demselben eine hübsche Figur Butter. Die meisten Gäste waren schon aufgestanden, auch Herr Meyer hatte sich eine Cigarre angezündet und bereits für sich und seinen Gehülfen bezahlt, während dieser noch immer sich im aktiven Dienste befand. Von der gemeldeten Butterfigur hatte nur ein Gast eine Kleinigkeit genommen, als der Schreiber sie an der entgegengesetzten Seite anschnitt. Jetzt konnte es der Wirth nicht mehr länger aushalten, er eilte auf den Gast zu und sagte: Mein Herr, auch im Gasthof muß man artig sein und dort fortfahren zu schneiden wo ein anderer anfängt. — Machen Sie sich keine Sorge, war die Antwort, wir werden schon zusammenkommen. Und sie kamen zusammen. — Ob einer viel oder wenig ißt, sagte Hr. Meyer beim Abschiede zum Wirth, jeder bezahlt sein Couvert!

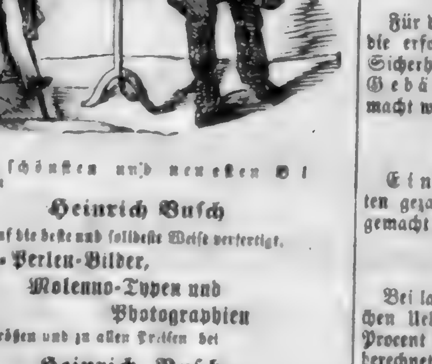
Thalia Verein. — Der Thalia Verein feiert heute (Samstag) Abend sein Stiftungsfest, für welches folgendes Programm aufgestellt ist: „Concert vom 2. Ver. St. Artillerie Corps: 1) Ouvertüre zur „Weißen Dame", von Boildieu; 2) Potpourri „Stradella" von Flotow; 3) Solo für Clarinette, vorgetragen von Herrn Graf; 4) Finale „Il Masnadiere" von Verdi; 5) Türken Marsch, von Hamm. Hierauf: „Die Glocke", von Friedrich v. Schiller, in neun Tableaux, vorgetragen und arrangirt von Herrn Emil Niemeyer. Der Thalia Verein hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens schon sehr viele Freunde erworben und bildet jetzt den Central Punkt des deutschen geselligen Lebens. Wir wünschen dem Verein ferneres fröhliches Gedeihen und sprechen zugleich unseren Dank für freundliche Einladung zu der heutigen Feier aus.

Zeile's Apotheke,
von CHARLES ZEILE,
No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
542 California St., nahe Kearny, San Francisco.
Matratzen, Cornicen und Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.
Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.
N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.
Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.
G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberly, Geschäftsführer.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

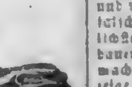


Alle die schönsten und neuesten Bi[illegible] werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder, Molenno-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
Die unübertroffenen Prisma Solar Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
[illegible]
Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach
No. 812 Montgomery Straße,
zwischen Jackson und Pacific Straßen verlegt hat.
Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten. Monumenten, Grabsteine, Fontainen und Statuen.
Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Winter und Kellum,
Zahnärzte,



619 Clay Straße, San Francisco.
Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen:
Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.
Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.
Alle Arbeiten werden garantirt.

Russisches Dampf- und Römisch-Türkisches Bad,
517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.
Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.
Die römisch-türkischen Bäder,
in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2, P. M. geöffnet.

Damen Mäntel
Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen.
Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.
☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.
Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

Geschäfts-Verlegung.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Zum Bau von See- und Fluß-Fahrzeugen jeder Größe.
5) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 3½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident
W G Weir
Samuel Crim
Robert Lewellin,
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
E R Townsend, Sekretär.

IMPORTANT to FEMALES

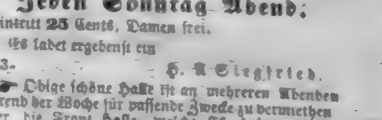
stellen die regelmäßig[illegible] ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das sicherste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, nervöse Schlafl[illegible]. Die schlimmsten Fälle von [illegible] werden damit [illegible].
Dr. Cheeseman's Damen-Pillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;
diesselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,
indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. [illegible]
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen
sind das einzige zuverlässige Heil-Mittel für ledig und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — [illegible]
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
[illegible]
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, [illegible] 28 Cey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco Agenten für Californien.

Society California Pioneers.
Jährliche Wahl.
Samstag.........den 7. Juli 1866
Reguläres Ticket.
Für Präsident
R. J. [illegible]
Für Vice-Präsidenten.
Alfred Barstow James [illegible]
R. [illegible] L. B. Reading
[illegible]
Für Treasurer:
John H. Turney.
Für Sekretär
Louis R. Lull.
Für Marschall
A. C. Randall
Für Direktoren:
John O. Earl John H. [illegible]
P. J. Reilly, [illegible] McCarthy
[illegible] Kohler, J. [illegible] Stillmann
[illegible]
Polls offen 12 M. bis 7 P. M.

Wittwen und Waisen sind zu keiner Steuer-Erlassung berechtigt.
Personal Property Taxes.
Fiscal-Jahr 1866 — 67,
vom 1. Juli 1866 bis 30 Juni 1867
[illegible] San Francisco 2 Juni 1866.
Allen Zahlern von Steuern auf persönliches Eigenthum zur Nachricht: [illegible]
Ihre Rechnung können sie unverzüglich in dieser Office erhalten.
Ergebenst — Charles R. Story.
Steuereinnehmer der Stadt und County von San Francisco.
[illegible]
N. B.—Der Board of Equalization für Steuern auf Grundeigenthum tritt am 13. August zusammen, Steuern auf Grundeigenthum werden am 17. September fällig.

☞ **Demokraten welche sich zu registriren** wünschen, können freie Auskunft und Beistand erhalten [illegible]
[illegible], Chairman.
Frank [illegible], Sec.

Zuverlässig und liberal.
Die Brooklyner Lebensversicherungs-Compagnie — von New York —
hat alle ihre Policen unverfallbar gemacht. [illegible]
[illegible] Präsident.
[illegible] Vice-Präsident.
[illegible] Secretair.
L. P. Gautier, [illegible] San Francisco.
Stephen L. King,
General-Agent für die Pacific Staaten und Territorien.
240 Montgomery St., Südost-Ecke von Pine St., San Francisco.



Platt's Music Hall
Großer Ball!
von Chris. Andres' Musikcorps,
Jeden Sonntag Abend.
Eintritt 25 Cents, Damen frei.
Es ladet ergebenst ein
H. A. Siegfried.
☞ Obige schöne Halle ist an mehreren Abenden während der Woche für passende Zwecke zu vermiethen ferner die Front-Halle, welche sich besonders für Kränzchen bis zu 200 Personen, Militär-Exercitien rc. eignet. Näheres bei
H. A. Siegfried, Lüttgen's Hotel.

Turnhalle,
Bush Straße.........zwischen Stockton und Powell
Sonntag Abend,
Großer Ball!
Musik vom Corps des
Zweiten V. St. Artillerie-Rgts
Anfang präcise 7½ Uhr
Eintritt frei.
Es ladet ergebenst ein
C. Janke.

Townsend & Wyneken,
Architekten,
Nro. 406 California Straße, nahe Sansome, eine Treppe hoch, im Gebäude der California Building und Loan Society.

California Chronik.

San Francisco .... 7. Juli 1866

Eine neue Sage.

Ein Mythus geht: Der Robert lebt,
Der Robert Blum, den sie erschossen,
Und jedes deutsche Herz erbebt:
Das theure Blut ist nicht geflossen!
Die Hoffnung raunt uns in die Ohren:
[illegible], entfernt die Tricoloren,
Noch, noch ist Deutschland nicht verloren!

O Volk wie bist Du treu und gut,
[illegible] vergeßlich auch im Hassen,
[illegible] mit [illegible] Muth,
[illegible]
Ein Mythus [illegible], ein weiter
Der [illegible] nur im Kyffhäuser
Und [illegible], der gute Kaiser.

So [illegible] nur fort und fort:
[illegible] durch die deutschen Lande
[illegible]
Und [illegible]
[illegible], ein Stern in Nächten,
[illegible] in der Rechten,
[illegible] und Henkersknechten

Der Robert Blum kommt nicht zur Rast,
[illegible] ein König lügt und schachert,
[illegible] sein Volk verdungert [illegible],
Sich in romantische Träume [illegible]:
[illegible] ein hohes Muttersöhnlein
Auf Leichenstätten baut sein Thronlein
Und sich mit Blute klebt sein Krönlein

[illegible]
Die deutsche Volk sich dem Verrathe
[illegible]
[illegible]
[illegible] wie in Netzen,
[illegible]
[illegible]

[illegible] ist er dabei,
[illegible] mit den [illegible]
Und singt mit seiner Brust das [illegible],
[illegible] und die [illegible]
[illegible] Wunden deuten
[illegible] und lächelnd uns begleiten,
Wenn wir einst das Gerüst beschreiten.

[illegible] — uns bleibt der Ruhm
[illegible]
[illegible] Mythus bis auf Robert Blum —
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] auf die Barrikaden!

Moritz Hartmann.

Ueber die Dünen.

Von L. Du Bois.

Es waren acht schöne Tage, die ich vor [illegible] in Avranches unter Vorbereitungen [illegible], auch der [illegible] vorauszugehen pflegen. Ich wollte der Hochzeit meiner Schwester Emma beiwohnen, und hatte zu diesem Zweck einen [illegible] erhalten. [illegible] unser Vater [illegible] als Tante, [illegible] Zustand erkunden [illegible] Mrs. Pearson, und [illegible] Aufenthalt in Avranches, an der Küste der Normandie, genommen. Dort hatte Emma [illegible] Jahren gelebt. In Folge der rauhen Luft jener Gegend war jedoch ihre von früh an schwächliche Gesundheit zu bedenklich geworden, daß die Tante, voll Unruhe [illegible], einen Arzt zu Rath gezogen hatte, welcher, nachdem er ihren Zustand geprüft, von Anlage zur Schwindsucht gesprochen und große Vorsicht, so wie ein milderes Klima empfohlen hatte.

Es war eins von jenen Recepten, welche sich leichter geben, als anwenden lassen; denn Tante Pearson war arm, Emma besaß nichts, und ich, ihr Bruder, zweiter Lieutenant in der Marine, hatte wenig mehr, als meinen Sold. Wir waren die Kinder eines verstorbenen Geistlichen, der in seinem Kirchendienste zu viel Gutes gethan hatte, um Schätze sammeln zu können, und unsere Tante bezog kein anderes Einkommen, als ein bescheidenes Jahrgeld, welches keine kostspielige Reise nach einer südlichen Gegend gestattete. Unter diesen Umständen machte mir die Nachricht außerordentliche Freude, daß Emma's bräutliches Verhältniß zu Henry Hilton, welches schon mehrere Jahre gewährt hatte, durch eine Hochzeit gekrönt werden sollte. Henry, mein ehemaliger Schulfreund und Jugendgespiele, war ein guter und geschickter junger Mann, aber etwas hitzig und halsstarrig. Er liebte Emma treu und innig, und hatte lange warten müssen, bis es ihm endlich gelungen war, seinen Vater, einen reichen Kaufmann in [illegible], zu bewegen, ein junges Mädchen als Schwiegertochter aufzunehmen, das keine andere Mitgabe hatte, als ein [illegible] Gemüth und ein hübsches Gesicht. Die Verbindung sollte nunmehr [illegible] stattfinden, und die jungen Eheleute sollten [illegible] bei dem alten Mr. Hilton nehmen, einem Wittwer, welcher keine anderen Kinder besaß, als seinen Sohn Henry, den er bereits als Theilhaber in das Geschäft aufgenommen hatte.

Der Arzt, der für das leibliche Wohl der Bewohner des Städtchens Avranches sorgte, gratulirte mir zu der glücklichen Verbindung meiner Schwester.

Die Hochzeit sollte am Mittwoch früh gefeiert werden, und am Abend desselben Tages wollte ich mit dem Packetboot nach Portsmouth zurück, wo mein Schiff lag. Am Sonnabend vorher sollte ein Ausflug nach Kervaen, einem an der Grenze der Bretagne sehr hübsch gelegenen Städtchen, gemacht werden, welches zur Zeit des alten celtischen Herzogthums eine Grenzfestung gewesen war.

Unsere Gesellschaft war zahlreich geworden, denn meine Tante hatte viele Bekannte in Avranches, die, sobald sie von dem beabsichtigten Ausfluge hörten, den Wunsch äußerten, daran Theil zu nehmen. Der Zug bestand also aus vier bis fünf Wagen, welche von vier Knaben auf kleinen Ponypferden jubelnd begleitet wurden. Henry ritt ein schönes englisches Pferd, das er erst kürzlich in Paris gekauft hatte, und mit nach Bordeaux nehmen wollte. Emma saß mit mir allein in einem kleinen Korbwagen, während die Tante Pearson mit mehreren Freunden in einer größeren Miethkutsche Platz genommen hatte.

Das Wetter war schön. Wir brachten in Kervaen mehrere Stunden zu, und speisten in den Ruinen der alten Bastei zu Mittag, bis die Witterung sich allmählig änderte, und lange Wolkenstreifen von drohender Farbe am Himmel sichtbar wurden.

„Wollen denn diese normännischen Kutscher nicht mit ihren Wagen zurückkommen?" sagte Hilton, ungeduldig nach der Uhr blickend. „Ich habe Briefe zu schreiben, welche noch diesen Abend abgeschickt werden müssen."

Er war jedoch der Einzige in der Gesellschaft, welcher zur Abreise drängte, die Anderen saßen und spazierten noch immer in den Ruinen umher. Selbst Emma schien seinen Wunsch nicht zu theilen, und machte ihm scherzend Vorwürfe wegen seiner Ungeduld. Allein Hilton ließ sich dadurch nicht irre machen. Er hatte am Morgen zwei Geschäftsbriefe aus London erhalten und erachtete es für durchaus nothwendig, daß sie noch an demselben Tage beantwortet würden.

Endlich war alles zur Abreise bereit, als Henry, welcher durch die lange Verzögerung sehr unruhig geworden war, und fürchtete, daß die Post bereits abgegangen sein möchte, ehe wir die Stadt erreichten, auf den Gedanken kam, über die Dünen zu reiten, welche aus trockenem, festen Sande zu bestehen schienen, um dadurch den Weg bedeutend abzukürzen, und schneller nach der Stadt zu gelangen. Für einen von der Zeit gedrängten und ungeduldigen Reisenden mochte es allerdings sehr peinigend sein, die durch alle Krümmungen des Ufers sich schlängelnde Straße langsam verfolgen zu müssen, während er auf dem andern Wege über die Dünen das Ziel fast in gerader Linie erreichen konnte.

Selbst mir erschien es als ein ganz vernünftiger Gedanke, als ich über die weite Sandebene blickte, die an manchen Stellen in der Nähe des Wassers zwar feucht war, aber übrigens festen Grund zu haben schien. So wenigstens wähnte ich in meiner Unkenntniß der örtlichen Verhältnisse, und erschrak deshalb nicht wenig über die Heftigkeit des Widerspruchs, mit dem diesem Plane von allen Seiten entgegengetreten wurde. Die Dünen, hieß es, seien außerordentlich gefährlich, enthielten viele Stellen mit unergründlichem Flugsande, und würden zuweilen von der Fluth so plötzlich überströmt, auch der schnellste Reiter ihr nicht zu entgehen vermöchte. Mindestens fünfzig Personen kämen dort alljährlich auf diese Weise um das Leben, und ohne Führer diesen Weg zu versuchen, sei vollständiger Wahnsinn. Ich hegte zwar keinen Zweifel, daß diese Angaben übertrieben waren, aber schenkte ihnen doch genügenden Glauben, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß es gerathener sei, diese Dünen den Seemöven zu überlassen. Anderer Meinung war jedoch Henry Hilton. Höhnisch zog er die Lippe und beobachtete kaum die Höflichkeit so weit, daß er die alten Damen in der Gesellschaft anhörte, welche sich namentlich über diesen Gegenstand sehr ausführlich verbreiteten. Von Natur kühn und nicht geneigt sich durch scheinbare Gefahren von irgend einem Vorhaben abbringen zu lassen, beharrte er bei seinem Plane, während die Anderen desto eifrigere Gegenvorstellungen machten. Nur die Knaben billigten sein Vorhaben, weil sie ihn gern auf dem abenteuerlichen Weg begleitet hätten, von dem die Eltern mit so entsetzlichem Grauen sprachen. Auch Emma würde ihm willig gefolgt sein, obwohl sie nicht wußte, was sie von den Gefahren denken sollte, vor denen die Tante Pearson so eifrig warnte, und welche ihr Bräutigam so zuversichtlich verlachte.

Hilton war zwar gutmüthig und edelmüthig, aber auch sehr heftig und halsstarrig, wie bereits erwähnt worden. Er würde jedoch wahrscheinlich den Plan aufgegeben haben, wenn Emma ihn darum gebeten hätte, allein sie that es nicht, und war im Gegentheile eher geneigt, ihm beizustimmen. Während die Uebrigen schwuren, daß sie nicht um alle Schätze der Welt willen eine solche Thorheit begehen, und Gott versuchen würden, hörte sie nur auf die Stimme des Geliebten, und wäre ihm gefolgt, wenn ich es nicht verhindert hätte.

„Nein, Emma," sagte ich, die Sache scherzhaft behandelnd, „vom nächsten Mittwoch an, nachdem Du unserem starrköpfigen Freunde Liebe und Gehorsam gelobt haben wirst, magst Du Dein Leben auf das Spiel setzen, so viel Du willst, allein bis dahin bin ich Dein Vormund und Beschützer, welcher nicht gesonnen ist, diese Landstraße zu verlassen, und dem Du deshalb Folge leisten mußt."

Mürrisch erklärte Henry, daß er allein reiten wolle, und gewiß zeitig genug die Stadt erreichen werde, um seine Briefe zu schreiben, und noch im Kaffeehause eine Cigarre zu rauchen, ehe wir anlangten. Er wollte durchaus auf keinen Rath hören, obgleich auch mehrere alte bretagnische Fischer in die wiederholten Warnungen der Gesellschaft einstimmten.

„Auf dem Gottesacker von Kervaen," sagte ein alter silberhaariger Seemann, „liegen viele gute Christen begraben, aber [illegible] noch mehr schlummern in ungeweihter Erde unter den Dünen. Auch steigt jetzt die Fluth schon wieder, und der Wind bläst aus Westen."

Hilton zuckte nur die Achseln, gab eine anmuthig spottende Antwort, und zog den Gurt seines Pferdes fester an, welches unruhig wiehernd den Boden stampfte.

„Henry," sagte meine Schwester, welche erst jetzt unruhig zu werden begann, mit bittenden Blicken, „Henry um meinetwillen."

Es war zu spät. Hätte Emma früher gesprochen, so würde ihr Einfluß ohne Zweifel den Sieg davon getragen haben; allein jetzt war Hilton durch so viel Widerspruch zu sehr gereizt worden, um seinen Plan aufgeben zu können. Dennoch zauderte er einen Augenblick, als er in Emmas Augen Thränen schimmern sah. Aber unglücklicher Weise begann in demselben Momente einer der normännischen Kutscher in dem näselnden Tone seiner Provinz die Warnung zu wiederholen, und selbst Emmas Thränen verloren dann ihre Wirkung auf ihn. Aergerlich befahl ihm Hilton welcher mit dem Satteln des Pferdes fertig war, den Mund zu halten, ergriff die Zügel und sagte nur noch, „daß die Gesellschaft sich zu viel unnöthige Mühe um eine so unbedeutende Person, wie er sei, gegeben habe, aber daß sie Alle gewiß herzlich lachen würden, wenn sie ihn später wohlbehalten in Avranches anträfe." Mit diesen Worten sprengte er davon, und schlug den Weg über die Dünen ein.

„Folge ihm, Georg!" flehte mich Emma an; allein ich weigerte mich entschieden, denn der Versuch, ihn auf seinem schnellfüßigen Pferde einzuholen, würde nutzlos gewesen sein, wenn auch der Weg ganz gefahrlos gewesen wäre.

Wir fuhren in scharfem Trabe ab, und da unser kleiner Korbwagen viel leichter war, als die größeren Kutschen, so fuhr ich schnell, und ließ bald die andern Wagen hinter uns zurück.

Emma befand sich in heftiger Aufregung, und stand fortwährend aufrecht im Wagen, den Blick auf die Sanddünen gerichtet, über die sich hier und dort schon die Schatten des Abends zu breiten begannen. Die Sonne sank und der Wind erhob sich. Ich begann auch unruhig zu werden, aber mußte, aus Rücksicht auf Emma, so heiter als möglich erscheinen, obgleich sich bereits die untrüglichen Zeichen eines nahenden Sturmes erkennen ließen.

„Wo mag nur Henry sein? Ich kann ihn nicht sehen. O, Georg, hilf mir suchen, Deine Augen sind schärfer, als die meinigen!" sagte Emma, indem sie von Neuem aufstand, um mit angstvollen Blicken die gelbe Ebene zu übersliegen.

„Ich sehe nichts," erwiderte ich. „Doch halt — dort in der Ferne ist ein dunkler Gegenstand! Aber es kann unmöglich ein Reiter sein, denn er ist zu klein, und dem Wasser so nahe, wie kein Mensch sich wagen würde, wenn die Fluth mit solcher Schnelligkeit herandrängt! Wahrscheinlich ist es irgend ein Seevogel den der Sturm verschlagen hat."

In diesem Augenblick kam einer der berittenen Knaben angstvoll herangesprengt und rief mir zu: „Ach, Mr. Barton, wir haben einen Reiter gesehen, der der Fluth zu entfliehen versucht! Gewiß ist es Mr. Hilton! Das Pferd scheint völlig erschöpft zu sein, und das Wasser dringt mit furchtbarer Schnelligkeit heran!"

Ich wollte den Knaben unterbrechen, aber kam zu spät. Die Worte waren gesprochen, und Emma stieß einen herzzerreißenden Schrei aus. Unser Pferd im Galopp setzend, erreichten wir nach wenigen Minuten die Stelle des Ufers, von wo aus der Knabe die mitgetheilte Bemerkung gemacht hatte. Ich sprang aus dem Wagen, und erkletterte mit Emma die steile Sandhöhe, welche einen freien Blick über die oben, jetzt von der Fluth schon größtentheils bedeckten Dünen gewährte. Einige Regentropfen fielen, während der Wind gellend pfiff. Aber wir kümmerten uns nicht um Wind und Regen. Unsere Augen folgten einem Reiter, der sich mühsam durch den tiefen feuchten Sand arbeitete, in den sein müdes Pferd mit jedem Sprunge bis an die Knie sank.

Der Reiter war Hilton, kein Zweifel konnte darüber sein! Aber wie kam er dort hin, und weshalb hatte er sich so lange auf dieser gefährlichen Sandwüste aufgehalten? Er mußte eine falsche Richtung eingeschlagen haben, und war dann zwischen den trügerischen Pfuhlen in der Irre umhergeritten, denn ich sah deutlich, daß sein Pferd völlig erschöpft, und an den keuchenden Seiten mit Koth und Sand bedeckt war, als wenn es sich durch mehrere solche gefährliche Stellen gearbeitet hätte. Hinter ihm kam die See heran, schnell und erbarmungslos, in der Gestalt einer niedrigen, dunkelblauen Wasserwand, die von Schaum gekrönt, das Ufer verschlingen zu wollen schien. Je näher die Fluth kam, desto feuchter und weicher wurde der Sand, so daß das Pferd furchtbare Anstrengungen machen mußte, um vorwärts zu kommen.

Ich rief dem Unglücklichen mit aller Macht meiner Stimme zu, um ihm Muth einzusprechen, allein der Wind ließ die Worte ungehört verschallen. Inzwischen begann der Donner zu rollen, rothe Blitze zuckten über die See, und plötzlich trat Dunkelheit ein, während der Regen in Strömen niederfloß; aber wir ließen Alles unbeachtet. Wenn mein eigenes Leben auf dem Spiel gestanden hätte, so würde ich keine größere Angst empfunden haben, und was Emma betraf, so wagte ich kaum einen Blick auf ihre bleichen, wie von Todespein verzerrten Züge zu werfen. Auf der höchsten Spitze der Sandhöhe stehend, und sich an mich klammernd, wehte sie mit ihrem Taschentuche und suchte mit ihren Augen die Dunkelheit zu durchdringen, um jeder Bewegung jenes einsamen Reiters folgen zu können, dem die Meereswellen mit furchtbarer Schnelligkeit immer näher und näher kamen.

„Weshalb reitet er nicht in gerader Richtung auf das Ufer zu?" murmelte ich vor mich. „Ah, jetzt ist er auf dem richtigen Wege! Aber das arme Pferd kann nicht weiter! Um des Himmels willen, treibe es an, gieb ihm die Sporen!"

Ich schrie es mit aller Kraft meiner Lungen, und hielt die hohlen Hände vor den Mund, um den Schall dadurch zu verstärken. Hilton hörte mich auch, erkannte uns und antwortete mit einem Gegenrufe, der jedoch nur als ein schwacher Laut unser Ohr erreichte. Die Stimme menschlicher Sympathie und der Anblick desjenigen Wesens, das er so innig liebte, gab ihm neue Kraft; denn er hob sein Pferd mit dem Zügel und trieb es kräftiger vorwärts, worauf das Thier plötzlich auf festeren Grund und Boden gelangte und, einen schärferen Schritt annehmend, mit lautem Wiehern den Kopf schüttelte.

Inzwischen waren die Wagen herangekommen und hielten still; allein die Pferde wurden durch die Blitze scheu, und konnten nur mit Mühe ruhig erhalten werden. Einige Personen verließen die Wagen und stiegen zu uns empor, um beim Anblick der grausenhaften Scene, welche sich ihren Augen bot, gleich uns von Schrecken ergriffen zu werden.

„Er ist jetzt dem Ufer naher, — das Pferd geht schneller — er ist gerettet — gerettet! — Henry! Henry!" rief Emma, als sie ihn festeren Boden erreichen sah, aber wandte sich im nächsten Augenblick, während der Sturm abermals losbrach, in neuer Todesangst zu mir und sagte: „Georg, Bruder, sprich, — nicht wahr, er ist gerettet?"

Ich antwortete irgend etwas, um ihre Verzweiflung zu mäßigen und ihr Muth einzuflößen, als die Knaben, welche seine Bewegungen mit der größten Spannung beobachteten, in ein Jubelgeschrei ausbrachen.

„Bravo! Jetzt kann er galoppiren!" riefen sie. „Er ist auf festem Boden! Mr. Hilton ist gerettet. Die Fluth erreicht ihn nicht mehr! Hurrah!"

Allein der Freudenruf verstummte schnell wieder, als das brave Pferd mit einem furchtbaren Sturze keuchend und schnaubend bis an den Sattelgurt versank, sich einen Augenblick lang gewaltsam wieder hob, aber dann mit jeder Anstrengung tiefer in den jähen Flugsand hinabglitt, während sein Wiehern sich in jenen entsetzlichen Angstschrei verwandelte, den man nur auf den Schlachtfeldern zu hören pflegt.

Wir riefen Hilton zu, sich aus dem Sattel und flach auf den Boden zu werfen, weil es das einzige Rettungsmittel war, allein er hörte uns wahrscheinlich nicht, denn der Donner rollte furchtbar, und gleichzeitig nahm die Dunkelheit so schnell und in solchem Grade zu, daß wir den Unglücklichen nur beim Leuchten der Blitze erkennen konnten.

Emma's Verzweiflung war grenzenlos. In ihrem wilden Schmerze machte sie uns die bittersten Vorwürfe, daß wir ihn vor unsern Augen umkommen ließen, ohne ihm Beistand zu leisten. Allein Hilfe war hier nicht möglich, wir konnten nur müßige Zuschauer dessen sein, was zu verhindern nicht in unserer Macht stand. Bei jedem flüchtigen Blitze konnten wir sehen, daß das Pferd tiefer und tiefer sank. Der feuchte Sand reichte jetzt dem Thiere bis an den Hals, noch wenige Momente und es war gänzlich verschwunden. Nur der Reiter war noch bis zur Brust sichtbar, sank aber mit jedem Augenblick tiefer, als wenn irgend ein unsichtbares Ungeheuer ihn in das lebendige Grab hinabzöge, während von hinten die unerbittliche Fluth triumphirend herandrängte, ihre schäumenden Wellen über den Sand schleuderte, und allmälig bis auf wenige Schritte der Stelle nahe kam, wo Henry sich in diesem hilflosen Zustande befand.

Wieder ein Blitz! Schlangenähnlich kroch eine Schaumwelle heran, erreichte ihn, floß über ihn hin, und strömte weiter dem Ufer zu, worauf Welle auf Welle folgte, u. das Wasser in dem Maße stieg, wie der Flugsand ihn hinabzog. Es reichte jetzt bis an seine Schultern, und beim Scheine des nächsten Blitzes war nur noch der Kopf des Unglücklichen sichtbar, sein todtenbleiches Gesicht mit den gespenstig stierenden, schon halb gebrochenen Augen, und den bebenden Lippen, die einen fruchtlosen Hilferuf oder ein Gebet zu murmeln schienen. Kein Laut von ihm drang bis zu uns. Der Regen strömte und der Wind sagte heulend die fliehenden Wolken vor sich hin. Die Pause zwischen den Blitzen dauerte länger als gewöhnlich, und unserer qualvollen Ungeduld schien die Dunkelheit ewig währen zu wollen. Endlich flammte wieder das weiße Licht, und zeigte uns den Wasserspiegel, aber nichts mehr war sichtbar, — keine Spur eines menschlichen Wesens, nichts als die blaue, schaumbedeckte Fluth. Wir strengten unsere Augen an, glaubten uns zu täuschen, und warteten angstvoll auf den nächsten Blitz. Er kam, aber zeigte uns nur die weite See und den Himmel — Henry Hilton war für immer verschwunden!

In meiner qualvollen Spannung hatte ich meine arme Schwester fast vergessen. Ihre Stimme war in Schluchzen gebrochen, und sie lag zu meinen Füßen. Als ich aber sah, daß das Grab sich über dem Opfer geschlossen hatte, beugte ich mich nieder, um Emma aufzuheben, und glaubte Anfangs, daß sie ohnmächtig geworden sei. Bald jedoch drängte sich mir eine traurigere Wahrheit auf, und beim Scheine der Wagenlaternen erkannte ich die untrüglichen Zeichen eines neuen Unglücks. Das weiße Taschentuch, welches sie so lange in der Luft hatte wehen lassen, war jetzt auf ihren Mund gedrückt, und von den Tropfen roth gefärbt, die unaufhaltsam aus ihrem Halse drangen, und auf das weiße Kleid und die bleiche, kleine Hand hinabflelen.

Der Anblick jener gräßlichen Scene war zu furchtbar für ihre schwache Gesundheit gewesen, und während der namenlose Schmerz ihre Brust zerriß, war ein Blutgefäß gesprungen. Sie sprach kein Wort mehr und lag, ehe Avranches erreicht wurde, als eine Leiche in meinen Armen.

An dem Tage, welcher sie mit Demjenigen verbinden sollte, den sie zu sehr geliebt hatte, um sein schreckliches Ende überleben zu können, legten wir sie in die letzte Ruhestätte.

Die blaue Grotte auf Capri.

Ueber diese berühmte Naturmerkwürdigkeit ist viel Poetisches ja selbst Unsinniges berichtet worden. Heißt es doch selbst bei Förster noch: „Kein Tageslicht erleuchtet unmittelbar das mit Stalaktiten bedeckte Innere, allein es strahlt in einem zauberhaften himmelblauen Widerschein, dessen Ursachen noch nicht genau ergründet sind." Die Erklärung ist aber, wie Karl Vogt in seinen „Reisebriefen aus Italien" bemerkt, eben so leicht als die Erscheinung schön. Vor allen Dingen ist es unrichtig, daß kein Tageslicht in die Grotte dringe. — Die Oeffnung ist immerhin groß genug, um ein vier Fuß breites Boot durchzulassen, so daß also sowohl direktes als auch von der Oberfläche des Wassers zurückgeworfenes Licht in die Höhle eindringt. Dies thut aber nichts zur Sache, sondern schadet vielmehr dem Effekte, indem es blendet, wenn man sich dem Eingange zuwendet. Vogt ist überzeugt, daß die Grotte zwar etwas dunkler aber noch weit vollständiger blau sein würde, wenn man eine Blendung am Eingange anbrächte, die nach dem Eintritt der Beschauer bis auf's Wasser herabgelassen würde, um jeden direkten Lichtstrahl abzuhalten.

Die blaue Farbe entsteht durch die Lichtstrahlen, die in dem Wasser gebrochen werden und durch dieses in die fast dunkle Höhle heraufgelangen. Das meiste Tageslicht (die Sonne bescheint die Oeffnung nicht direkt) geht durch das blaue Wasser hindurch — wir sehen es wie ein blaues Glas. Die Intensität dieser blauen Farbe in der Grotte ist aber nur dadurch bedingt, daß diese keine gewöhnliche Grotte, sondern ein nach oben geschlossener tiefer Spalt ist, der im Innern noch 70 Fuß Tiefe hat. Hätte die blaue Grotte diese Tiefe nicht, sondern wie andere Grotten dieser Art einen flachen Boden, so würde die Farbe dieser geringen Wasserschicht nicht hinreichend sein, um von unserm Auge bemerkt zu werden; hätte sie eine größere Oeffnung, so würde das direkte weiße Tageslicht die blaue Farbe tödten. So aber dringt das im Wasser gebrochene weiße Licht durch ein siebzig Fuß mächtiges blaues Medium in einen fast dunklen Raum und muß nothwendig den geschilderten Effekt hervorbringen. Die physikalische Erklärung ist also nicht schwer, wenn man nur daran festhält, daß, wie Bunsen bewiesen hat, daß Wasser blau ist und daß wir diese blaue Farbe jedesmal sehen müssen, sobald weiße Lichtstrahlen hindurchgehen.

Eine gut bezahlte Ohrfeige.

Bekanntlich war Kaiser Paul der Erste von Rußland Großmeister des Malteserordens. Er befahl dem Ordenskapitel, ihm die Insignien des großen Kreuzes, welches an einem Bande um den Hals getragen wird, anzufertigen. Nach einigen Tagen erschien ein junger Beamter vom Ordenskapitel, ein Herr v. Engelhardt, und überbrachte dem Kaiser ein Kästchen mit dem Kreuz und dem Bande. Der Kaiser war sehr erfreut und ließ es sich gleich anpassen, aber das Band war viel zu lang u. als es hinten zugehakt wurde, hing das Kreuz dem Kaiser auf dem Magen. Er war bekanntlich ungemein argwöhnisch und empfindlich, der Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, daß man im Ordenskapitel absichtlich ein so langes Band genommen habe, um ihn zu verstehen zu geben, daß er viel zu klein für diese Würde sei; blitzschnell drehte er sich um, gab dem Beamten eine derbe Maulschelle und wies ihm die Thüre. Er versuchte jetzt das Band loszuhaken, aber es gelang ihm nicht. Er besann sich dann eines andern und schickte sofort nach seinem Günstling Kutaissow. Dieser traf den Kaiser in höchster Aufregung auf- und abgehend in seinem Cabinet, wobei das Kreuz hin und her flog. „Sieh mal her, Kutaissow," sagte er, „sieh wie diese Leute mich verhöhnen. Solch ein Band schicken sie mir!" Der Graf sah auf dem Tisch ein zweites Kästchen, in welchem die alten Insignien lagen. „Hier ist jedenfalls das Maaß, welches Ew. Majestät selbst geschickt haben, erlauben Sie mir." Er hakelte nun das Kreuz ab und legte das neue Band auf das alte. Es war genau eben so lang. Der Kaiser beruhigte sich sogleich und erinnerte sich nun, daß er befohlen habe, die neuen Insignien genau nach den alten zu machen. „Das ist eine schlimme Geschichte, ich habe dem armen Beamten eine Ohrfeige gegeben; er ist unschuldig."

„Er steht noch im Vorzimmer," sagte der Graf.

„Laß ihn kommen," rief der Kaiser und sein Gesicht zeigte eine eigenthümliche Mischung von Verlegenheit und Güte.

„Wie heißt Du?"

„Engelhardt."

„Was bist Du?"

„Gehülfe des Direktors der Kanzlei im Ordenskapitel."

„Warum ist er nicht selbst gekommen?"

„Er liegt seit einem halben Jahre krank."

„Kutaissow! schreibe: der Direktor erhält den Abschied mit Pension. Hast Du geschrieben?"

„Ja, Ew. Majestät."

„Zum Direktor der Kanzlei ernenne ich Herrn v. Engelhardt."

Engelhardt war sprachlos und dankte mit tiefer Verbeugung.

„Welchen Rang hast Du?"

„Hofrath."

„Schreibe: der Hofrath Engelhardt wird avancirt zum Collegienrath. Hast Du Vermögen?"

„Ich lebe von meiner Gage."

„Schreibe: Der Direktor, Collegienrath Engelhardt, erhält ein Dorf und 300 Bauern. Und nun lebe wohl!"

Engelhardt verbeugte sich abermals und entfernte sich wie betäubt. Der Kaiser ging noch ein paar Schritte auf und ab, eilte dann rasch zur Thür, öffnete sie und rief dem Fortgehenden laut nach: „Staatsrath!"

„Nun wird er die Ohrfeige wohl vergessen haben," sagte er zu Kutaissow, indem er die Thür wieder schloß.

Treffender Witz. — Die Anekdoten des alten Abe Lincoln leben noch in den deutschen Zeitungen fort und es erzählt die Breslauer Morgenzeitung folgendes Item: Ein Lieutenant, der wegen seiner Schulden sein Vaterland und seinen Dienst hatte verlassen müssen, wußte sich Audienz bei dem damals noch lebenden Präsidenten der Union, Abraham Lincoln, zu verschaffen und erhielt, da er im Uebrigen ein intelligenter und anstelliger Mann war, die Zusicherung einer Lieutenantsstelle in einem Reiterregimente. Hierüber ganz entzückt, glaubte er doch nicht verschweigen zu können, daß er einen der ältesten hessischen Adelsgeschlechter angehöre. „O," sagte der alte Abe, „das wird Ihnen in Ihrem Fortkommen hier gar nicht hinderlich sein."

— **Ein guter Preis.** Der deutsche Maler Bierstadt in Cincinnati hat seinen „Sturm im Felsengebirge" an einen Engländer für $20,000 verkauft. Ein Herr A. T. Stewart kam mit einem Angebot von $30,000 gerade zu spät.

— **Mäuse als Fabrikanten.** In Schottland hat neulich ein Herr eine Maschine construirt, in welcher ein paar Mäuse nach dem System der Tretmühle Garn spinnen. Derselbe will nun seine Erfindung im Großen ausnutzen, ein Haus miethen, das groß genug ist, 10,000 solcher Maschinen aufstellen und berechnet, daß ihm 10,000 beschäftigte Hausmäuse einen jährlichen Gewinn von 2,300 Pfd. Sterling verschaffen würden.

☞ Wir danken der Musikalienhandlung von Friot & Scott, Nro. 3 Montgomerystraße, für Zusendung folgender Compositionen, welche er mit letztem Steamer erhielt: Franz Abt, „Gut Nacht, mein feines Lieb". — Franz Abt, „Schlaf wohl, Du süßer Engel." — Robert Schumann, „Wenn ich in Deine Augen seh'."

☞ Neue deutsche Apotheke. Herr Chas. Zeile hat No. 753 Claystraße, zwischen Kearny und Dupont, eine neue deutsche Apotheke eröffnet. Herr Zeile ist ein tüchtiger Pharmaceut, der sein Fach versteht und ist sein Etablissement Jedem zu empfehlen, der reel bedient sein will.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten [illegible] die ergebene Anzeige, daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäft [illegible] Herrn John Luder eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Amtliche Liste deutscher Briefe,

welche in der Postoffice in San Francisco Staat Californien, bis zum 4 Juli liegen geblieben sind.

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken: Advertised July 4th.

Damen-Liste:

Albrecht mrs R	Hert mrs Cath
Arnold miss M A	Hartman mrs S
Ares mrs M A	Hess mrs F
Ballinger mrs W	Hess Maria
Bergstrom mrs J	Hoffman mrs Dr
Bernhard Theresa	Kiefer mrs Barbara
Burtheim mrs H	Klein mrs Mary
Burfried mrs M	Kritz mrs
Clark Sarah	Kirk mrs Samuel B
Cope mrs M	Marks mrs Bernhard
Chopinsky mrs H	Miller mrs Martha
Detels mrs H	Opal miß Josephine
Frank Henrietta	Sand mrs Mary E
Fehrman miss H	Steinman mrs E
Finger Amalia	Stochel Elisabeth
Foss Emma	Schulze mrs Maria
Ganz Maria B	Teitman mrs Carol.
Grill Julia	Tobias mrs M
Girs Julia	Thomas mrs M J
Göfemier mrs Mary	Webber Maria
Hahn Jane	Wolf miß C [illegible]

Herren-Liste.

Abraham mr.	Kaseberg L
Alexander Dr E	Kapke H
Andres J Peter	Krebs Geo E
Arnold Jas	Klemer Jacob
Asch Peter	Kettinger Jno
Braisel Jacob	Kopp Jacob
Ballenberg Nath	Kuener Albert
Ballinger P	Lange F H
Blaner Ernst	Luther Geo E
Brandt Geo	Lut— Carl
Brandt Otto	Mann Chas W
Brandt W P	Markmann Christian
Braudt W D	Mann J R
Baum S	Metzger Frederick
Becker Chas A	Meyer Fred
Benjamin E E	Meyn Peter
Berger Julius	Miller H
Berman E	Miller Jos F
Bertelman C H	Muller F W
Brislin Daniel	Nagle John
Bisch Louis	Napp A
Brobst Jas S	Nathan Alexander
Bogle Jos H	Nathan E
Bogasch Chas E	Neukirchen James
Bolinger Wm	Oehne Fred
Bollo mr	Olphert Robert
Berker S	Prindle David S 2
Bethman F	Pohle Henri
Bruns, Hinrich	Radloff Edwar
Burkhardt Gottl	Raabe George
Bush Henry	Randel Natha
Buttner Wilh	Raischer Frank
Calman Michael	Rauck F W
Clements, Wm	Rohinger B
Cline Wm	Reitersbach B L
Dahnken S	Reinertson Solomon
Damkranger, Gottf	Ring Cornelius
Detwig Louis A	Ring Frank M
Denhard Herman	Roland Phillipp 5
Dettmann H	Romer John F
Dörfler Jos	Rosenblum M
Doscher Hy	Rosenthal Charles
Drube J H	Rose F H
Ducker Fr	Rose D L oder A H
Eicks Claus	Roth John A
Edmunds Claus	Shaber W Renatus
Ehrman H	Sahnke Herman 2
Ehricks J	Schram Frederick
Emmerich J	Sammy Hinrich
Epler A	Stutt Franz
Frank J	Staudt J R
Fleischman L	Steinbrink B B
Frese Emil	Seipp Conrad
Freie John	Selleck Nath M 2
Freundt M	Schenck G E
Freudenberg M	Schmitt A
Friel Wm	Schmidt P Richard
Friedel Fred	Schon Edward F
Frissius F A	Sohn A E
Fitschen H H	Schnoring Julius
Fritsch Henry	Schubert Wm
Folz Jos	Tappeiner John
Frost Geo W	Tiedemann Dr. F
Glaser M	Tilden L
Gehrenbeck J	Timmerman Frederik
Genthner Christ	Thomas J L
Genthner A M	Tull Wm S
Gerdes Alex	Turk Jas
Gerken E	Tuhte Rudolph
Goldstein Leon	Vosburgh S R
Goldman S	Vollers Hanke
Hädler Herman	Vogler Geo P
Hacke Henry	Wahlheim Philipp
Haller Lucas	Wahlheim Ottmer
Harms Herman	Wall Alex
Harms John	Waller Chas
Heckel J J	Wanleß J B
Hecker Henry	Warschawski M
Heilshorn J H	Weile Nathan
Helmsen Ed	Werner Hermann
Helmke G A	Wermuth Ed
Helms Fred	Wein Michael
Henry Samuel	Wezel A S
Herz R F	Wiegand Johannes
Herbert A	Wiegels W
Hilberer Phil	Wibe John
Hinrich C H	Wilder F A
Hirsch Jas	Willers Chas
Horg Geo	Winkle H
Hoffsteter John	Wiswell Luther
Holst Henry	Witzel A
Hoppe Chas	Witsen Ded
Horskemp A	Witt Volk B
Hörtkorn Chas	Wolf Chas
Huber J J	Wolf Geo
Hulse Sam D	Wehler Nicolaus
Hummitsch Wm	Wohn W
Huse C F	Wynn Nicolaus
Jenning Edmund	Zurmuhlen Aug

R. F. Perkins, Postmeister.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarza, 120 und 122
Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 591

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda, Sohn & Co.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend nennen; Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen die Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche auf diese Erfindung reflektiren, werden ersucht, sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben werden Brickhäuser so klar zu geringem Preise gemacht, daß es fast unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggeht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und je ein Grundbesitzer welcher ein substantielles und vollkommen sicheres und verbessertes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann brauchen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser nicht für [illegible] und sicher zu sein. [illegible] sehr bedeutender Ersparnisse [illegible]. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Ratten gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California
Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt. [illegible]
„	CORNELIA	Capt. W Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit leichtgehenden Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer der Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Diego und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. R. Hartshorne,
585 Präsident

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook.

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco 571

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten,

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum
für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Verkauf befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, erbittet nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer angegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 [illegible] mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren Haarfärberei & Coloricum Depot, No. 601 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

580 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt, 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importeur und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

California Chronik.

San Francisco.....7. Juli 1866

Alte Volksweise.

Es war ein junger Geselle,
Der hatte ein Mädchen lieb;
Die wollte von ihm nichts wissen,
Da sie's mit Andern trieb.

Das nahm sich sehr zu Herzen
Das arme junge Blut;
Er seufzte: ich weiß ein Plätzchen,
Wo jeder Kummer ruht.

Im Wald, da liegt ein Weiher,
Ein Schenkhaus steht dabei.
Dort ist der Knab' verschwunden,
Fragt nicht, wohin er sei!

Er hat die Ruh' gefunden
Verschmähter Liebe Pein —
Doch ging er nicht in's Wasser,
O nein — er ging zum Wein.

Mond und Frauenzimmer.

Mond und Frauenzimmer
Gleichen wohl sich immer;
Beide werden roth und bleich,
Beide machen strahlen gleich
Beid' erheuten uns're Bahn,
Beide ziehen gerne an,
Beide auch — es ist zum Lachen,
Beide können Hörner machen.
Nun habt ihr von der Aehnlichkeit die Spur,
Erlaubt jetzt auch, daß ich den Unterschied
Euch sage:
Der Mond verändert sich im Monat ein Mal nur —
Das Frauenzimmer aber alle Tage! —

Preußische Kriegsposse. — In Berlin circulirt folgendes Prachtstück von Posse, das neuerlichst auf die Melodie: „Heil dir im Siegerkranz" gedichtet wurde:

Heil dir, Kanonenklang,
Jubelndem Glockensang
Freudig vereint;
Grüße den Dreußenthron,
Grüße die heil'ge Kron',
Grüße das theure Haupt
Lorbeerumlaubt!

Gebet für Jeff. Davis. — Der „Christian Observer", ein im Süden erscheinendes religiöses Blatt, enthält in seiner letzten Nummer folgende Stelle: „Es ist die besondere Pflicht der gottesfürchtigen Leute des Südens, für Jeff. Davis zu beten. Denn nur unterhalben und zur Sühne für das, was wir gethan, ist er in Gefangenschaft und Gefahr. Er würde kein Gefangener sein, wenn wir ihn nicht zu unserem Obersten gemacht hätten. Wollen die Beter des Südens in den Stunden der Noth seiner vergessen?

— Ein sehr zerstreuter Professor ergriff einst statt eines Folianten, in welchem er geblättert, und den er wieder in den Bücherschrank hineinstellen wollte, eine Schüssel mit Wasser, hob sie empor und begoß sich. Voll Zorn rief er aus: „Welcher Hundsfott untersteht sich, mich zu begießen!",

— D'rauf Alter, sagte ein Fauler zu einem Manne, der fleißig arbeitete, d'rauf und arbeite, während ich nichts thue — sag Du und ich werde ernten.

Wohl möglich, entgegnete der alte Mann, denn ich säe Dank.

— Ein kleiner Knabe, der von seiner Mutter bestraft worden war, saß für eine lange Weile in seinem Stubchen, ohne Zweifel in tiefes Nachdenken versunken. Endlich redete er seine Mutter an: „Mutter, ich wunde, daß sich Vater eine andere Haushälterin anschafft, da ich es müde bin, Euch immer zu sehen.

Lehrer: Wenn ein junger Deutscher über den Rhein geht, was thut er da?
Schüler: Er bellt?
Lehrer: Was, er bellt? Wer sagt dies?
Schuler: Ein altes Lied, da heißt es:

Fröhlich und wohlgemuth,
Wandert das junge Blut
Ueber den Rhein und „Bellt".

Mittel gegen leichtes Bier. — Gast: Aber, beiler Herr Wirth, Ihr Bier ist doch jetzt gar zu leicht.
Wirth (ergrimmt): Schmeißen Sie sich einen Stein hinein.

Der Wolf im Schafspelz. — Er: meine Gnädige, Sie dürfen nicht etwa glauben, daß ich ein Wolf im Schafspelz bin.
Sie: Nein, mein Herr, ich bin vom Gegentheil überzeugt.

Das ist auch wahr! — Mann! Aber Frau, was soll denn das Muster zu einer Nachtwurst? Bei Nacht sieht sie ja doch Niemand!
Frau: Mein Gott, es könnte doch einmal bei unserm Nachbar ein Feuer ausbrechen!

— Einst sprachen in einer Versammlung einige Mitglieder sehr laut. Der Präsident sagte: „Wenn die Herren, welche sprechen, nicht mehr Lärm machten als diejenigen, die schlafen, so würde dies den Herren, die zuhören, höchst angenehm sein."

Kraft des Willens. — Eine Geschichte, welche wir dieser Tage lasen, beweist, was die Willenskraft vermag. Ein ehemaliger Offizier des Kaiserreichs, der bereits neunzig Jahre zählte, lag seit vierzehn Tagen zu Bette, und man wartete jeden Augenblick auf sein Ende. „Ich will nicht sterben, sagte er, eht ich meinen Enkel gesehen." Mehrmals hatte der Arzt erklärt, daß er die Nacht nicht überleben würde Der Enkel kam immer nicht und der alte Soldat schwor, daß er nicht sterben werde, ehe er ihn gesehen. Endlich kam der Langerwartete. „Du hast lange gemacht, bis ich sterben konnte," sagte der Alte. „Ich sollte schon acht Tage fort sein. Lebe wohl; wir werden uns wiedersehen, ich weiß es, ich fühle es. Lebe wohl." Kaum hatte er dies gesagt, so war er verschieden.

„Hermania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Dr. J. B. Donahue, Firma Donahue, Walton & Co.
Dr. L. A. Medina, Prof. M. D. U. C.
Dr. J. M. Bruttell, Importeur.
Dr. Eug. Casard, von der Firma Casard Freres.
Dr. Eduard Bischer, Consul für Oesterreich.
Dr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Dr. Friedrich Meding, von der Firma Lund & Meding
Lr. Staub
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße S., San Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

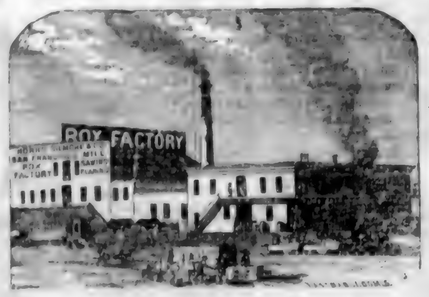
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York,
Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie die Pacific Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats um 10 Uhr Vormittags.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats um 11 Uhr Vormittags.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am voranstehenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten des Monats verlassen, berühren Mazatlan 10; alle deutschen Passagiere.

Der am 18. oder 19. jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Frank Toumey'schen Co's Dampfer nach St. Nicolas, sowie mit dem englischen Dampfer nach Guayamas.

Der am 10. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Liverpool, den Holzwegs der neuen Linien, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen fertig werden:

9. Juni — Golden Age. Capt. C. C. Farnsworth, in Verbindung mit der „Costa Rica," Capt. Bradbury.
18. Juni — Constitution, Capt. B. B. Baby in Verbindung mit der „New York," Capt. Gray.
30. Juni — Golden City. Capt. J. A. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Bagage wird durchgefördert — 100 Pfd. frei. Jeder Passagier erhält die erforderliche Arzt in an Bord; Bettzeug und Bettgestelle frei. Kleine Passagiere unter 12 Jahren bezahlen die Hälfte. Kinder unter einem Jahr frei. Passagiere sind gebeten, sich spätestens um 9 Uhr an Bord zu befinden.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.'s Office, No. 54 Montgomery Straße.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

End-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Keller erobern.

Ein extra großes Mundwerk ist engagirt.

Verangügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modisten, Nähterinnen und so Du- [illegible] distum im Allgemeinen haben Gelegenheit Band und Strohwaaren, Blumen, Sammet [illegible] billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stockton Str., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, Syphilis [illegible] und mercurial Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht, verschleppter Art, Magenkrankheiten, Verdauungsbeschwerden, Leberkrankheit, Nervenkrankheiten, Blutkrankheiten, Weiberkrankheiten, Unterdrückung der Periode (Gelbsucht-Krankheit) und vielen Folgen Epilepsie (Fallsucht), Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, Lähmungen, Blutadern, Rudenmarkleiden, Fähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Ausschläge, Bein-Geschwüre oder Pimples.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauernd geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde.
122 Post str., zwischen Kearny und Dupont.
Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. 569

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Wells's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glasswerks" ist nun im Stande, Aufträge für Anfertigung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist fortwährend sehr Hoch- und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohn-Krüg an Hand. 522

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als ein wirksames Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Erfahrung verschiedener 10 Jahre all in solche, wonach die Langwierigkeit Anwendung und Vorschrift dieses Mittel ohne Gefahr, jedem Falle, dem Kinder das Gelingen verbürgen, und wird jedenfalls der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Odeum

Dolores Straße, Mission

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Gesangs-Familie am obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Frl. Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgut stehen stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Gästen in einem wohl-bekannten

deutschen Vergnügungsorte

ein gutes Getränke und Cigarren, sowie die best gekochtesten Speisen, werden sowohl Mittags als Abends, als auch in den Lauben und den Grotten des Gartens serviert. Zu gutigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat die 11 Jahre der beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, wo es bis bekannt war, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die natürliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es verdient weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist ein vegetabilischer Balsam.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder giebt, wie Wahrheit bezeugt und in allen Fällen, wo es ausfällt in einer Woche, wenn die Poren nicht zu alt sind. Für jede Flasche Mittel, die dabei in allen Fällen nicht helfen sollte, wird der Betrag zurückbezahlt.

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptlager in Gould's Saloon
No. 18 Clay Straße, San Francisco
544

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und practicon genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

J. R. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren.
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
623 Front Straße.....San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden punktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
588

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei

von Jakob Sandlach,
Valleje Straße, zwischen Dupont und Stockton Str.
511

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Bauers Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Nr. Nummer 228.
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
O. V. Siegfried.
Elegante und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 305 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Herren können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu modernen Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich diesseits Jahren bestbekannte Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.
Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um gütigen Besuch bittet
515 G. Maurisch.

Aug. J. Saulmann. F. K. Laurenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorrathig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Theo. Basse.....L. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.

Wir haben unseren dreistöckigen Dampfkessel über Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Fall, erbauen, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel aller Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homöopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.
546 Zweite Straße, Ecke von Howard.

Die Mode für Frühling und Sommer 1866, wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, sind es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die:
Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Reverse.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.
Feinste Brände von Bordeaux, Weinen und Cigarren.
Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu haben.
563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comite's für Messer-Waaren erscheint zu Gunsten von W. Price für die beste Arbeit. Man lese folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß W. Price die beste Arbeit und dieß neben Muster auf der Ausstellung hatte:
(Zur Ehre)

Henry Wheeler.	
W. J. Leland,	
C. W. Wood,	
C. W. Leadle	W. C. Nelson
J. B. Donohoe	John Carroll
A. P. M. Birch	Chas. Lewis
W. S. Johnson	J. B. Forbes
C. A. D. Colton,	Hon. R. S. Latham
Col. Charles James	A. Winston
W. S. Rabrod	W. J. Shanley
J. Ward Eaton	A. W. Randall
W. A. Nage &	Wm. J. E. Wilson
Wm. L. M. Kinnear,	A. D. Dal-el
Ben C. Howard,	John D. Grant
E. Livingston	W. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parsons
Peter Heath	Wm. M. Pent
John Sullivan,	J. Mackerelfish
W. H. Woodward	C. F. Rich
J. Pickering	Jos. J. Myers

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 24 anatomischen Abbildungen versehen, doch nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwick, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses — auch lesen — Es enthält wichtige Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und der Krankheiten der Geschlechtstheile für Die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der werthvolle Rath und diesen ringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Herausgeber auf die Anwendung der Electricität dringend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß dieselbigen Patienten, die ihr Heil für ausgedehnte Medicinen verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei eingeschickt wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwick, Chicago Ill.

Bei demselben Verleger ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Krankheiten und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. B. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt

Tebama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thuren unterhalb Buskstraße.

Jas. Longshor,

Koffer, Mantillacke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß Verkauf. Bestellungen werden prämtlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist besorgen. 528

A. Kobler, Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banjos-Rottons,
Blech-Instrumente, Violinwaaren.
Alle Sorten an billigen Preisen.

Theodore Voizin, Gustavus Nis.

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; stets Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Benutzende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Barkeeper, Gasthäuser und Restaurants halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und diese bedarf mir recht zahlreichen Besuch werden zu werden.

B. Nathan.
526 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.
Pulvo Sinchi Sinchi. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Newel Posten,
Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellun angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
674 Scroll Work.

Dr. Chs. Druns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-3m

Julius George, Alex. H. Loughborough und N. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
Verhandlungen in englischer deutscher, französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Brenham Place (Plaza),
neben Portsmouth House.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

133 Kearnystraße, nahe Bush, in Ritter's Brick-Gebäude
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen
Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:
Dorrillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocabeza, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und deutscher Kanaster, 2c.
Scott's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländischer, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 544

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

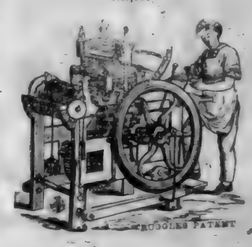
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento
Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon,)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obigen Lokal übernommen und es mein Stetes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

G. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen Locale, großen und prachtvollen Saloon zu renommiren. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt.

Ferdinand wird seinen Ruhm zu erhalten wissen, die Bedienung zur Zufriedenheit des Publikums betragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Sauerkraut-Tanz zu jeder Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,

547 Fred Gothmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche verursacht.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John F. Snow, 31 Post Straße, anmelden. Montgomery Abgeben an werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Battery Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. 641-3m

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 14. Juli 1866. Nummer 28.

Das Loch in der Hole.

Von Friedrich Gerstäcker.

Neuntes Kapitel.

Vergebliche Nachforschungen.

(Fortsetzung.)

Vier Tage vergingen so, ohne daß in der Sache ein weiterer Schritt gethan gewesen wäre. Das Gericht hatte sie allerdings noch nicht aufgegeben, und alle Beamten waren instruirt worden, mit äußerster Aufmerksamkeit jeder nur irgend verdächtigen Spur zu folgen, aber ein Resultat wurde dadurch nicht erzielt, und man hoffte es auch kaum mehr. Daß sich der wirkliche Thäter nicht lange nach dem verübten Verbrechen in Hopburg aufgehalten hatte, ließ sich denken, und wer konnte sagen, wohin — in nur nach welcher Richtung er sich von da gewandt?

Der Justizrath war heute Morgen in einer Sitzung gewesen — als er nach Hause kam, erwartete ihn Elisabeth schon in fieberhafter Ungeduld an der Treppe.

‚Bitte, Papa, nur ein Wort.'

‚Hast Du Antwort bekommen?'

‚Ja —'

‚Und ein Autograph?'

‚Ebenfalls, aber die Zeit drängt; auf heute in acht Tagen ist die Trauung angesagt.'

‚Alle Wetter, der junge Herr scheint Eile zu haben. Kann ich den Brief sehen?'

‚Hast Du die Alten noch im Hause?'

‚Komm' mit auf mein Zimmer; dort wollen wir die Handschrift vergleichen,' sagte der Vater. ‚Es wäre doch in der That merkwürdig, wenn Du Recht hättest.'

Die Alten lagen noch auf dem Schreibtisch, und die beiden angeheftenen Briefe aufschlagend, streckte er die Hand nach dem erwarteten Schreiben aus. — Elisabeth hielt es noch zurück.

‚Beantworte mir erst eine Frage, Vater.'

‚Was, mein Kind?'

‚Welche Strafe wird der Verbrecher erhalten — wenn er schuldig ist?' sagte das Mädchen mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

‚Welche Strafe? Ei, mein Kind,' sagte der Justizrath, ‚das hängt noch ganz vom Ergebniß der Untersuchung ab. Stellt sich die That — was allerdings schwer zu beweisen oder nachzuweisen ist — als ein vorbedachter Mord heraus, dann verdient er den Tod —'

‚Großer Gott!'

‚Ist das aber nicht der Fall, hat er blos in der Erregung des Augenblicks gehandelt, so ist es möglich, daß er mit lebenslänglicher — ja vielleicht nur zwanzigjähriger Zuchthausstrafe davonkommt.'

‚Und ich, Vater,' sagte das Mädchen in Todesangst, ‚ich soll dazu helfen, eine so furchtbare Strafe über einen Menschen zu verhängen? — Es wäre entsetzlich, und der Gedanke daran würde mich mein ganzes Leben quälen und peinigen.'

‚Ich rede doch, daß Du noch nicht recht zum Justizbeamten paßt, mein Kind,' sagte der Vater, ‚und aus dem Grund ließen sich Frauen vielleicht — trotz ihrem sonstigen Scharfsinn — nicht dazu verwenden. Du möchtest einen Mörder — wenn er wirklich ein solcher ist — nicht seiner Strafe überliefern, aber Deine Freundin seinen Armen!'

‚Meine arme, arme Clara!' rief Elisabeth, ihr Antlitz in den Händen bergend.

‚Komm', gib mir den Brief,' sagte der Vater ruhig, ‚und das Andere überlaß' vor der Hand mir. Ich werde Dich nicht mehr damit behelligen, als unumgänglich nöthig ist. Vielleicht zeigt es sich ja auch, daß dieser Berger, den wir kennen, mit der ganzen Sache gar Nichts zu thun hat, und dann ist es um so mehr unsere Pflicht, einen so schweren, jetzt auf ihm ruhenden Verdacht zu entfernen — ist er aber schuldig, dann hat er auch ein so schweres Verbrechen verübt, daß es Pflicht jedes braven Menschen ist, ihn deshalb zur Verantwortung zu ziehen — ja die Selbsterhaltung zwingt uns dazu, denn wer von uns wäre sicher, nicht in der eigenen Familie von solchen Buben angefallen und beraubt oder ermordet zu werden, wenn die Vergeltung solcher That nicht auf dem Fuße folgte? Also gib mir den Brief, Schatz, denn wie Du selber sagst, haben wir nicht mehr viel Zeit, um Deine Freundin Clara vor einem vielleicht recht traurigen Schicksal zu bewahren.'

‚Hier ist der Brief, Vater,' sagte Elisabeth, während jeder Blutstropfen ihr Antlitz verlassen hatte, ‚ich fühle, es muß sein — thu' Deine Pflicht.'

‚Ich danke Dir, mein Kind!' sagte der Justizrath, und verglich schon, noch während er sprach, die beiden Schriftstücke mit einander — aber ein Verkennen war nicht möglich — die steil stehenden Buchstaben beider rührten unzweifelhaft von einer und derselben Hand her. — Jener Berger in Bonn war der nämliche, der an das alte Stiftsfräulein geschrieben und sie „Cousine" genannt hatte, und mußte damals außerdem in sehr großer Geldverlegenheit gewesen sein, denn seine beiden vorgefundenen Briefe lauteten dringend und waren voll von Betheuerungen, daß es das letzte Mal sein solle, wo er sie um Unterstützung angehe, da er Aussichten habe, sich eine feste und bleibende Existenz zu gründen.

Ganz anders klang freilich dieser, nur sieben Monat ältere Brief, der der Geliebten in jugendlichem Uebermuth die glänzenden, glücklichen Tage schilderte, die sie jetzt bald, recht bald zusammen und Seite an Seite verleben wollten.

Der Justizrath legte das neue Blatt schweigend zu den Alten.

‚Und was schreibt Dir Clara?'

‚Der Brief ist nur kurz, Papa,' sagte Elisabeth, während sie denselben entfaltete und las:

‚Meine liebe, liebe Lily!

‚Ich bin jetzt glücklich — rechtglücklich. Seit Ferdinand zurückgekehrt ist, scheint er ganz verändert — meine Befürchtungen waren ungegründet — Bella hat Recht — er liebt mich wirklich. — Wie danke ich Dir, daß Du so Theil an mir nimmst, und Dich besonders für Ferdinand so sehr interessirst — Du sollst auch einen seiner süßesten Briefe erhalten — erfahren darf er es gerade nicht, daß ich ihn Dir geschickt habe, er würde sonst vielleicht böse darüber werden — er kann ja aber nicht wissen, wie lieb ich Dich habe. Unsere Verbindung ist jetzt auf morgen in acht Tagen festgesetzt, und unsere Hochzeitsreise machen wir — rathe, wohin? Du riethest es nicht, und wenn ich Dir ein Jahr Zeit dazu ließe — denke Dich nach Westindien. Er ist aber excentrisch in Allem, was er thut — eine gewöhnliche Reise nach Frankreich oder Italien genügt ihm nicht, und da er in Westindien Geschäftsverbindungen hat, will er das gleich benutzen, um alte Bekanntschaften zu erneuen und neue anzuknüpfen. Bella wird in der Zeit Papa die Wirthschaft führen, bis wir nach Bonn zurückkehren. Aber heute kann ich Dir nicht mehr schreiben — Ferdinand ist erst seit gestern Abend wieder hier eingetroffen und ich erwarte ihn jeden Augenblick — wenn er kommt, habe ich natürlich keine Zeit mehr.

‚Empfehl mich Deinem Papa, küsse mein herziges Käthchen und behalte lieb wie immer Deine glückliche Clara.,

‚Arme — arme unglückliche Clara.'

‚Also nach Westindien will der junge Herr die Hochzeitsreise machen,' sagte der Justizrath, dabei mit dem Kopfe nickend, ‚das wäre allerdings ein äußerst bequemer Platz, um von da ab im Nothfall jede Spur zu verwischen. Lily, Lily, ich fange immer mehr an zu glauben, daß Dein Verdacht ein begründeter gewesen — aber geh' jetzt auf Dein Zimmer, Kind — überlaß mir das Weitere. Ich weiß nun, wie sehr die Zeit drängt und will Nichts versäumen, um sowohl einem möglichen Unglück zu begegnen, als auch das Geheimniß bis zum entscheidenden Augenblick zu wahren, falls jener Berger doch noch, wider alles Erwarten, unschuldig und der ganzen Sache fremd sein sollte.'

Das waren jetzt zwei schwere Tage im Hause, die nächsten beiden, und Käthchen wußte nicht, was sie vom Vater und besonders von der Schwester denken sollte. War Elisabeth krank geworden? — Bleich und elend genug sah sie aus, aber sie verrichtete ihre gewohnte Arbeit nach wie vor, nur auf die drangenden Fragen der Schwester gab sie ausweichende Antworten — Käthchen war noch so jung, so fröhlich — weshalb sollte sie auch ihren Frieden stören, ihrem theilnehmenden Herzen einen solchen Kummer aufbürden — und doch würde sie selber es viel leichter getragen haben, wenn sie die Last hätte mit einer andern Brust theilen können.

Der Justizrath dagegen, während Elisabeth still vor sich hin brütete, schien von einer ganz ungewohnten Thätigkeit belebt und selbst beim Essen, wo er sich sonst ganz und ausschließlich seiner lieben Familie widmete, so zerstreut, daß er von Käthchen an ihn gestellte Fragen entweder gar nicht oder ganz verkehrt beantwortete. Der Fall war in der That auch wichtig genug, um seine Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch zu nehmen; aber selbst mit Elisabeth sprach er kein Wort weiter darüber. Nur einmal ließ er sich von ihr all' die Einzelheiten aus Bonn erzählen und betrieb dann seine Nachforschungen theils durch den Telegraphen, theils in der Stadt mit einem bei der Justiz sonst ganz ungewohnten Eifer.

Selbst mit der kleinen Jeanette wollte er in Gegenwart der Mutter einen neuen Versuch anstellen, um etwas aus dem Kind heraus zu bekommen. Das aber zeigte sich als vollständig erfolglos, denn die Kleine hatte ihre Furcht noch lange nicht überwunden und fing wieder heftig an zu weinen, als nur der „böse Mann" erwähnt wurde. Es mußte aufgegeben werden. Längere Conferenzen hatte der Justizrath aber dagegen mit der Modehändlerin, Madame Belchamp.

Am Morgen des dritten Tages kam der Justizrath ungewöhnlich früh vom Criminalamt zurück und schien in nicht geringer Aufregung. Selbst Käthchen, die ihm an der Treppe begegnete, bemerkte es auf den ersten Blick.

‚Ist etwas vorgefallen, Papa?' frug sie, ‚Du siehst so erhitzt aus!'

‚Nichts, mein Kind — nichts was Dich stören könnte,' sagte aber der Vater, sie auf die Stirn küssend. ‚Ist Elisabeth zu Haus?'

‚Mit Lily?' frug Käthchen erschreckt.

‚Nein, auch nicht mit Lily,' lächelte der Justizrath, sei ohne Sorgen — nur Amtsgeschäfte. Ist sie daheim?'

‚Ja, Papa.'

‚Bitte sie doch einmal, zu mir auf mein Zimmer zu kommen.'

‚In Amtsgeschäften, Papa?'

‚Nein, Du kleiner Naseweis, wenn Du auch nicht Alles zu wissen brauchst.'

Der Justizrath hatte in seiner Stube noch nicht einmal seinen Hut und Stock abgelegt, als Elisabeth schon auf der Schwelle stand.

‚Du hast mich zu sprechen verlangt, lieber Papa?'

‚Ja, mein Kind,' sagte der Vater, seine Sachen ablegend, ‚bitte, mach' die Thür zu.

‚Ist etwas vorgefallen?'

‚Ja, allerdings!' rief der Justizrath erregt, denke Dir, wir haben den wirklichen Mörder des Stiftsfräulein.'

‚Den wirklichen Mörder?'

‚Einen von jenen Handwerksburschen, der an dem Tage im Haus gesehen worden — aber nicht den scheelenden.'

‚Und hat er gestanden?'

‚Gestanden noch nicht,' sagte der Justizrath, ‚ja, so geschwind geht das nicht, denn derlei Burschen gestehen nicht so leicht etwas ein; aber es ist erwiesen, daß er in jener Zeit hier in Hopburg war, und man hat ihn ertappt, wie er allerneuer Weise einen Brillantring verkaufen wollte, den der Juwelier bestätigt, unter dem früheren Schmuck des Stiftsfräulein gesehen zu haben, während der Mensch behauptet, er hätte ihn in irgend einem Hause in der Stadt — in welchem kann er nicht einmal mehr angeben — auf dem Hausflur gefunden. Er will sich indessen im Preußischen aufgehalten haben und sei jetzt, da er hier heimathsgehörig ist, nach Hopburg zurückgekehrt und durch Geldverlegenheit gezwungen gewesen, den Ring zu verkaufen. Zufälliger Weise bot er ihn unserem Juwelier an, der augenblicklich die Anzeige machte und den Menschen in Haft brachte.'

‚Und wenn er den Ring wirklich gefunden hätte?'

‚Das ist doch ein wenig zu unwahrscheinlich,' sagte der Justizrath; ‚übrigens hat er schon gestanden, daß er damals in Hopburg mit einem Kameraden fechten gegangen sei, — das sind also jedenfalls die beiden Handwerksbursche, die unter Mädchen damals im Hause gesehen hat.'

‚Und ist die Jette schon mit ihm zusammengebracht?'

‚Vor einer Stunde war sie oben; ich wollte erst sicher in der Sache sein, ehe ich Dich beunruhigte, und hatte sie deßhalb auf das Criminalamt bestellt, mir meine Dose hinaufzubringen. Ich habe sie mit dem Menschen confrontirt, aber sie erklärt ziemlich, nicht auf ihn schwören zu können. Das ist auch natürlich, denn so genau wird sie ihn sich nicht angesehen haben, übrigens auch Nichts zur Sache.'

‚Und wenn sich später herausstellen sollte, daß der Handwerksbursche wirklich unschuldig an dem Verbrechen ist?'

‚Du glaubst fest an Herrn von Berger's Schuld?'

‚O, Vater, mißverstehe mich nicht!' rief Elisabeth erschreckt, ‚Gott weiß es, wie heiß ich schon zu ihm gebetet habe, daß jener Mann rein und schuldlos aus dem Verdacht hervorgehe, aber — die Zeit verstreicht — und wenn es doch nicht wäre — und Clara dann —'

‚Es ist und bleibt eine verfluchte Geschichte, sagte der Justizrath, sich verlegen hinter dem Ohr kratzend. ‚Du hast Recht,— in einem gewöhnlichen Fall könnte man der Sache ruhig ihren Lauf lassen, ist der Gefangene aber wirklich nicht schuldig, und haben wir den Andern nach Westindien und von da irgend wohin auf den amerikanischen Kontinent entwischen lassen, so möchte ich mir selber die bittersten Vorwürfe darüber mein Lebenlang.'

‚Und Clara —'

‚Ja Clara, Kind; aber was kann ich thun? auf einen noch ganz unbestimmten Verdacht hin, der sich in der That auf nichts Reelles weiter basirt, als die Aehnlichkeit der Handschrift und auch in der nicht den geringsten Beweis für einen Mord gibt, Freund Paßwitz warnen und das ganze Haus in Schrecken setzen?'

‚Wenn man ihn nun bäte, die Verbindung aufzuschieben?'

‚Dann muß ich ihm doch einen Grund angeben, weßhalb,' rief der Justizrath. ‚Nein, das geht auf keinen Fall, und ich sehe schon, ich muß selber wieder nach Bonn.'

‚Ach, wenn ich mit und an Clara's Seite sein könnte,' sagte leise Elisabeth.

‚Nun, wir wollen sehen, wir sich noch Alles macht, nichts der Justizrath vor sich hin. ‚Gott sei Dank, wir haben doch wenigstens noch ein paar Tage Luft und vielleicht bringen wir bis dahin den Gefangenen auch zum Geständniß. Assessor Berthus hat ihn in Händen und wird ihn schon mürbe machen, den verfluchten Kerl. Ergibt sich dann aus der Untersuchung ein Resultat, so war unsere ganze Angst unnütz.'

Damit war das Gespräch für jetzt abgebrochen, und der Justizrath mußte gleich wieder auf das Amt, hatte sich aber insofern in dem Gefangenen geirrt, als dieser hartnäckig bei seinem Leugnen blieb.

Der Ring, das gestand er ein, war nicht sein rechtmäßiges Eigenthum; er hatte ihn gefunden und nicht der Polizei angezeigt, — noch dazu in einem Haus gefunden, wo der wirkliche Eigenthümer leicht zu ermitteln gewesen wäre, und darin mochte er gesündigt haben, — in weiter Nichts. Er wollte auch das Haus nicht einmal mehr kennen; als man ihn aber, mit Bedeckung natürlich, in den Hausflur führte, auf dem das Stiftsfräulein früher gewohnt, erinnerte er sich ohne Weiteres daran, daß es hier — oder doch wenigstens in einer ganz ähnlichen Hausflur gewesen sei. Da — gerade dort, auf einem kleinen Absatz, der von der Flur mit zwei Stufen nach der links befindlichen Thür führte, hatte der Ring gelegen. Der Handwerksbursche erzählte dabei, er habe dort an dem nämlichen Griff gefingelt, aber Niemand hätte geantwortet, auch auf sein zweites Anläuten nicht, und während er so an der Thür gewartet, sei ein Blick auf den funkelnden Stein gefallen, den er aufgehoben und sich dann entfernt habe.

Dabei blieb er, — von weiter wollte er Nichts wissen und betheuerte, auf das Criminalamt zurückgeführt, wieder und wieder, daß er jenen inneren Raum nie betreten, eine alte Dame nie gesehen, auch Niemanden darin gehört habe. Es sei Alles todtenstill dort gewesen, und er endlich wieder fortgegangen.

‚Und warum er nicht eine oder zwei Treppen höher gestiegen wäre, da er doch des Fechtens wegen in das Haus gekommen? — ja nicht einmal auf der anderen Seite bei der Modewaarenhändlerin angeläutet habe?'

‚Er hatte gefürchtet,' sagte der Handwerksbursche, ‚des unglücklichen Ringes wegen gefragt zu werden, und deßhalb sei sein Kameraden draußen auch gesagt, es würde in dem Hause Nichts gegeben.'

‚Und wo der Andere jetzt sei?'

‚Das wisse er nicht.'

‚Und wie er hieße?'

‚Das könne er auch nicht sagen; er habe ihn nur Bruder Breslauer genannt, da er aus Breslau stamme, — er sei Gürtler gewesen, wie er selber.'

Der Justizrath kam nach dieser zweiten Untersuchung wieder, den Kopf voller Zweifel und Bedenken, nach Hause. Die Gegenstände, die der Handwerksbursche bei sich führte, waren so unverfänglicher Art und so ärmlich, daß daraus keinenfalls hervorging, er habe vor kurzer Zeit einen beträchtlichen Raub ausgeführt. Der Ring machte ihn allerdings verdächtig, aber konnte den der eigentliche Thäter nicht wirklich vor der Thür verloren haben? Die Möglichkeit ließ sich keinesfalls leugnen.

Der Herbergsvater, wo jener Handwerksbursche damals übernachtet hatte, sollte noch befragt werden, ob er in jener Zeit mehr als gewöhnlich Geld verausgabt, war aber schon seit gestern unglücklicherweise über Land, und wurde erst heute Abend oder morgen früh zurück erwartet.

So verging die Zeit, und der Tag von Clara's Trauung rückte mit raschen Schritten näher. Was geschehen sollte, mußte bald geschehen, wenn es nicht zu spät sein sollte.

Elisabeth befand sich in einer ordentlich fieberhaften Unruhe, und trotzdem wagte sie nicht, ihren Vater weiter zu befragen, zu drängen — lastete doch das Gefühl: die Ursache einer so schweren Anklage gegen den Bräutigam der Freundin zu sein, schon zu furchtbar auf ihr. — Sie hatte jetzt ihre Pflicht gethan, — mehr konnte kein Mensch von ihr verlangen.

So rückte der Mittwoch heran — am Sonnabend sollte die Trauung sein, und Elisabeth hatte es noch nicht über sich gewinnen können, Clara's Briefe zu beantworten, — der nächste Tag mußte ja auch die endliche Entscheidung bringen — und selbst der Mittwoch verging und Donnerstag kam, ohne daß der Justizrath ein Wort weiter gegen sie erwähnt hätte. Jetzt litt sie es aber nicht länger, — sie mußte Gewißheit haben, und war eben fest entschlossen, ihren Vater, sobald er nach Hause kame, zu fragen, was er jetzt Willens sei zu thun, als dieser zu ihr in's Zimmer trat und ruhig sagte: ‚Liebes Kind, packe Deinen Koffer, — in zwei Stunden reisen wir —'

‚Nach Bonn?'

‚Nach Bonn — wir haben noch Reisegesellschaft.'

‚Von hier?'

‚Assessor Berthus ist allerdings schon gestern mit einem Aktuar dorthin abgegangen, aber Madame Belchamp und die kleine Jeanette werden uns begleiten.'

‚O Du mein Gott,' stöhnte Elisabeth.

‚Hältst Du Dich nicht für stark genug, Kind,' sagte der Vater freundlich, ‚so will ich Dich nicht dazu zwingen, — bleibe dann lieber hier —'

‚Daß mich die Angst in der Zwischenzeit tödtet.'

‚Es ist keine schwere Stunde, der Du entgegengehst, überlege es Dir wohl vorher, mein Herz.'

‚Ich gehe mit Dir, Vater,' sagte Elisabeth entschlossen, ‚ich muß an Clara's Seite sein, denn sie wird den Schlag am Härtesten fühlen, — aber wenn er doch unschuldig wäre, Vater! — Seit ich Dich nicht gesprochen, und keine Stunde weder bei Tag noch bei Nacht die Gedanken aus meinem Kopf bringen konnte, sind mir die Verdachtgründe, die ich gegen Dich ausgesprochen, so schaal, so nichtig vorgekommen, daß ich mir selber schon die bittersten Vorwürfe darüber gemacht. Denke Dir, Vater, denke Dir, wenn Alles falsch und es nur durch einen Zufall scheinbares Zusammentreffen wäre, das einem braven Manne die Ehre kosten sollte?'

‚Laß Dir das keine Sorgen machen, Schatz,' sagte der Vater, der sich recht gut in den Seelenzustand seiner Tochter denken konnte. ‚Eben so erklärt wie Du früher den ersten Gedanken erfaßtest und Deine ganze Kraft daran wendetest, um der gefundenen Spur nachzugehen, eben so stark wirkt jetzt bei Dir der Rückschlag, wo die ersten Zweifel mit dem Wunsch vielleicht auftauchen, der Freundin das erhoffte Glück auch zu erhalten. Es ist das so menschlich wie natürlich, und ich möchte es bei Dir nicht einmal anders haben. Aber überlasse auch mir die Leitung des Ganzen und sei versichert, daß ich mit äußerster Vorsicht und Delikatesse zu Werke gehe. Wir werden bald an Ort und Stelle lernen, woran wir sind, und ist der junge Herr dann unschuldig, so hoffe ich, das noch zu erfahren, ehe wir den geringsten Eclat in der Sache machen, oder irgend gewaltsam auftreten. Doch noch eins — Du erzähltest mir neulich von einem alten Juden mit grauen Haaren, mit dem jener Berger viel verkehrt, und der auch in Deiner Gegenwart der nächsten Steine erwähnte.'

‚Ja, Papa.'

‚Weiß Du, wie er heißt und wo er wohnt?'

‚Nein, aber ich glaube, daß sich das bald erfahren ließe, da ihn sein Aeußeres leicht von Anderen unterscheidet; schon seine schneeweißen Haare zeichnen ihn aus.'

‚Gut, mein Kind, — also packe Deine Sachen zusammen, unser Aufenthalt wird kein langer sein und Du brauchst nicht viel.'

‚Und Käthchen?'

‚Können wir diesmal nicht gebrauchen, — es ist keine Vergnügungstour die wir machen. Ich habe ihr schon gesagt, daß ich Dich nur auf ein paar Tage zu Deiner Tante brachte und auf der Rückreise wieder mitnähme. Kannst Du in zwei Stunden mit Deinen Vorbereitungen fertig sein?'

‚In einer, Papa.'

‚Gut, mein liebes Herz, und nur Muth, — der liebe Gott wird Alles zum Besten lenken.'

Zehntes Kapitel.

Wieder in Bonn.

Mit wie leichtem und fröhlichem Herzen hatte Elisabeth ihre letzte Reise nach eben dieser Stadt angetreten, und wie schwer — wie furchtbar schwer wurde ihr die jetzige. Das war auch in der That keine Vergnügungstour — der Vater hatte Recht, — das war ein Hetzen von Zug zu Zug, und selbst das Dampfschiffgang dafür nicht rasch genug den Strom hinab, sondern im heißen, staubigen Coupé flogen sie, neben dem herrlichen fühlen Rhein hinab, ihre Bahn. Sie waren auch die ganze Nacht hindurch gefahren und erreichten Bonn etwa zehn Uhr Morgens.

Wie verschieden von ihrer früheren Ankunft am lachenden Stromesufer, wo liebende Freunde ihnen entgegenwinkten und die Zeit nicht erwarten konnten, um einander in die Arme zu fliegen, war aber die jetzige. Im Bahnhof selber erwartete sie Niemand, als der bleiche unheimliche Assessor Berthus, von dem Elisabeth schon immer — sie wußte selber nicht weßhalb — eine fast unüberwindliche Scheu gehabt. War es vielleicht, weil der Mann mit den dünnen blassen Lippen, den spärlichen Haaren und den scharfen grünen Augen immer lächelte, — er sah gar so unheimlich dabei aus, und vor ihm und seinem Inquiriren sollten die Gefangenen auch die meiste Furcht haben.

Er hatte sie im Nu in ihrem Waggon entdeckt, und wie freundlich er grüßte und Elisabeth artig aus dem Wagen hob! Auch gegen Madame Belchamp war er galant und wollte die kleine Jeanette ebenfalls heraus heben, aber sie litt es nicht und klammerte sich an ihre Mutter an.

Unterdessen hatte der Assessor für Alles gesorgt.

‚Bitte um Ihre Gepäckscheine, Herr Justizrath — Madame Belchamp — bitte, bemühen Sie sich mit der Kleinen nach Droschke 74, gleich an der Thür rechts. Fräulein Elisabeth ist wohl so freundlich, Sie zu begleiten, der Herr Justizrath und ich folgen zu Fuß. — Ihr Gepäck soll zu gleicher Zeit mit Ihnen eintreffen. — Dies ist Ihre Nummer im Hotel, Madame — dies die Ihrige, mein gnädiges Fräulein — Sie werden Alles vorbereitet finden.'

‚In welchem Hotel?'

‚Der Kellner wird Sie begleiten, — er sitzt mit auf dem Bock und besorgt Ihnen Alles, — wir folgen in wenigen Minuten, — das Hotel liegt dicht bei —'

Elisabeth eilte, aus der Nähe des gefürchteten Mannes zu kommen, und der Justizrath, der dem Assessor schon seinen Ueberzieher, Plaid und Regenschirm überlassen mußte, was dieser dem wartenden Kellner anfahrte, nahm ohne Weiteres seines Kollegen Arm und verließ mit ihm zusammen den Bahnhof.

‚Haben Sie etwas ausgerichtet?' sagte er dabei; ‚glauben Sie, daß wir auf der richtigen Fährte sind?'

‚Die Zeichen mehren sich,' nickte Assessor Berthus vor sich hin. ‚Den Juden, dessen Signalement Sie mir gestern telegraphirten, habe ich gefunden — es ist eine allbekannte Persönlichkeit und soll ein streng rechtlicher Mann sein, — der Polizei in wenigstens das Gegentheil noch nicht bekannt.'

‚Und die Steine?'

‚Hatte er noch im Besitz, — es sind die nämlichen, die unser Juwelier früher in Händen gehabt.'

‚Ist der Juwelier Müller da?'

‚Schon seit gestern Morgen. Er ist bereit, diese Steine zu beschwören, da sich an dem einen noch das Zeichen seiner eigenen Feile findet.'

‚Haben Sie sich mit dem Medizinalrath in's Vernehmen gesetzt, Assessor?'

‚Nein, Herr Justizrath,' sagte der Herr; ‚ich habe allerdings seine Bekanntschaft gemacht, und er mag ein tüchtiger Gelehrter sein, aber in seinem eigenen Hause ist er schwach und unbeholfen, und ich fürchtete mehr zu riskiren als ich gewinnen konnte.'

‚Er würde nie einem Verbrecher Vorschub leisten, und wenn er in nächster Verwandtschaft zu ihm stünde.'

‚Nein, das — fürchte ich auch nicht — wenigstens nicht wissentlich und absichtlich, aber — glauben Sie mir, wir haben dadurch Nichts versäumt.'

‚Haben Sie mit Professor Perler gesprochen?'

‚Ja — der gefällt mir schon besser. Er erwartet Sie in Ihrem Zimmer im Hotel — ich bat ihn, nicht an die Bahn herauszukommen.'

‚Und diesen Herrn von Berger?'

‚Wir waren gestern Abend zusammen in Gesellschaft und sind die besten Freunde,' lächelte der Assessor. ‚Er kennt mich nur unter dem Titel Professor Berthus, — das klingt jedenfalls unverfänglicher.'

‚Aus Hopburg?'

‚Bitte um Verzeihung — aus Berlin.'

‚Und für was halten Sie den Herrn?'

‚Ich hatte ihn fähig, eine solche That verübt zu haben; aber es wird schwer halten, ihm beizukommen. Sonst ist er der liebenswürdigste Gesellschafter, mit dem ich je zusammengetroffen bin und — ich glaube, wir werden uns auch nicht so bald wieder trennen.'

‚Die Gerichte sind hier von Allem in Kenntniß gesetzt?'

‚Nein, — nur die betheiligten Personen. Es ist eine schöne Sache um das „Amtsgeheimniß," aber sicher bleibt sicher.'

‚Und was wollen Sie jetzt thun?'

‚Toilette zum Diner machen, das wir heute in Professor Perler's Haus einnehmen werden. Die Familie Paßwitz und Herr von Berger werden auch dort sein.'

‚So weiß der Professor Alles?'

‚Alles.'

‚Und will er uns unterstützen?'

‚Er hat es mir selber angeboten; ich würde nie gewagt haben, ihn darum zu bitten.'

‚Und wie wollen Sie Alles einleiten, Berthus?'

‚Ueberlassen Sie das mir, Herr Justizrath,' sagte der Assessor mit seinem freundlichsten Lächeln, ‚thun Sie vor der Hand weiter Nichts, als daß Sie bei Tisch Alles genau beobachten, ohne natürlich irgend einen Verdacht zu erregen. Mich kennen Sie, wie sich das von selbst versteht — gar nicht, ich werde Ihnen schon durch irgend Jemand vorgestellt werden, und daß sich Ihre Fräulein Tochter nicht verräth, dafür bürgt mir ihre Antipathie gegen mich.'

‚Aber lieber Berthus!'

‚Bitte, Herr Justizrath, — erwähnen wir es nicht weiter. Ihrer Fräulein Tochter gefällt meine Persönlichkeit nicht, was jedenfalls ihrem Geschmack alle Ehre macht, — hätte sie mich je näher kennen lernen, so würde sich vielleicht diese Abneigung in etwas gegeben haben. Doch das hat ja mit unserem Geschäft Nichts zu thun, ja im Gegentheil, es arbeitet uns in die Hände.'

‚Und wenn dieser Berger wirklich schuldig wäre und vor der Zeit etwas merken sollte?'

‚Dafür ist gesorgt, fort kann er nicht mehr,' sagte der Assessor lächelnd; ‚die dahin getroffenen Vorsichtsmaßregeln sind ausreichend, vertrauen Sie mir. Aber hier sind wir am Hotel — Nro. 5 ist Ihr Zimmer, besprechen Sie Alles mit dem Herrn Professor. Um zwei Uhr treffen wir wieder dort zusammen. — Ich habe die Ehre —'

‚Und wohnen Sie nicht mit hier?'

‚Nein, — mit Herrn von Berger Stube an Stube in der nächsten Straße, — auf Wiedersehen, Herr Justizrath —' und mit den Worten schritt er, das Trottoir entlang, seiner eigenen Behausung zu.

Der Justizrath wollte ihn noch einmal zurückrufen, — es lagen ihm noch eine Masse Dinge auf dem Herzen. — So durfte Clara keinenfalls dabei sein, wenn die Sache zum Ausbruch kam, — der furchtbare Augenblick wenigstens mußte ihr erspart werden — und dann der Medizinalrath selber, — aber Berthus war schon um die Ecke, ehe er noch einem bestimmten Gedanken fassen konnte, und mit dem vollen Vertrauen auf die Klugheit und Umsicht seines Gefährten beschloß er, vor der Hand der Sache ihren Lauf zu lassen. Er war überhaupt müde von der Reise und bedurfte einer kurzen Ruhe.

Desto unermüdlicher schien der Assessor, der, einmal auf eine Fährte gebracht, derselben nachspurte wie ein richtiger Schweißhund und Hunger und Müdigkeit dabei nicht einmal dem Namen nach kannte.

Im Hotel angekommen, war in der Portierstube sein erster Blick nach Berger's Nummer, — der Schlüssel hing am Haken, er selber konnte also nicht zu Hause sein.

‚Briefe für mich angekommen?' frug er.

‚Nein, Herr Professor.'

‚Herr von Berger oben?'

‚Ausgegangen, — Lieutenant von Glaser und der junge Engländer haben ihn abgeholt.'

Der Assessor nickte; er wußte jetzt, wo er seinen Mann zu suchen hatte, drehte augenblicklich wieder um und schritt einem nicht sehr entfernten Frühstückskeller zu, in dem sich die genannten Herren jetzt schon zwei Tage hinter einander Morgens ersprießt hatten, Er war nicht fehlgegangen. Hinter ein paar Flaschen Rheinwein, mit Lachs und Kaviar, traf er die kleine fröhliche Gesellschaft, die er aber natürlich gar nicht bemerkte, sondern sich eben an einen freistehenden Tisch setzen wollte, als er von Berger selber angerufen wurde.

‚Hallo, Professor! auch durstig? kommen Sie mit hierher zu uns; wir haben einen famosen Rüdesheimer entdeckt.'

‚Ah, meine Herren, sehr angenehm, Sie zu treffen. Kam eigentlich nur herein, um einen „Stehschoppen" zu trinken, — wenn Sie erlauben —' und er setzte sich mit zu ihnen an den Tisch.

(Schluß folgt.)

Eine neue deutsche Colonie. — Der „Chillicothe Spectator" enthält einen Bericht über eine neue deutsche Kolonie, die jetzt auf dem Wege von Deutschland ist und südlich von Utica, Mo., gegründet werden soll. Sie kommen unter der Leitung von Major Ferdinand Werner, von Sachsen-Coburg-Gotha. Die Kolonie besteht bis jetzt aus 23 Familien, denen bald 60 bis 70 weitere nachfolgen werden. Der „Spectator" heißt sie willkommen in Missouri und hofft, daß noch mehr derselben Art hier einwandern werden. Wir wünschen dies auch, denn in vielen Theilen unseres Staates fehlt eine Bevölkerung, die, wie die deutsche, die Felder und Ländereien nicht aussaugt, sondern systematisch und mit gründlichem Fleiße kultivirt und verbessert. Missouri ist noch groß genug und Deutsche können wir noch sehr Viele brauchen, damit unser Staat nicht wieder in den Schlamm der alten verrotteten Zustände zurücksinke.

(M. B.)

Ein segensreiches Institut. — Von dem Kinderretirungs-Hospital in New York theilt der dortige „Demokrat" mit: Während des letzten Jahres wurden 94 Kinder — 56 Knaben und 38 Mädchen — in dem Zufluchtshause geboren. 84 derselben waren gesund, 4 schwächlich, 1 mißgestaltet und 5 todtgeboren. 324 Frauen wurden von den Aerzten des Hospitals außerhalb entbunden, seit Errichtung des Instituts im Ganzen 14,786. Seit vier Jahren ist in demselben kein Todesfall vorgekommen.

— Das Schlachten der Hühner, Gänse, Tauben und anderer Vögel, wie es gewöhnlich geschieht, durch Abschneidung der Gurgel oder durch Umdrehen des Halses ist eine sehr grausame Operation, wodurch im ersteren Falle das Fleisch blutleer und weniger nahrhaft wird. Die beste Methode, um Vögel schnell und zur Gewinnung eines saftigen Fleisches am vortheilhaftesten zu tödten, ist die, ein scharfes, schmales Messer oder besser ein sogenanntes Rückmesser zwischen Hinterkopfbein und ersten Halswirbel einzustoßen. Indem dadurch der Zusammenhang von Hirn und Rückmark getrennt wird, erfolgt der Tod augenblicklich, und alles Blut wird im Körper des Thieres zurückgehalten.

— Wer die Welt verachtet, beurtheilt sie unrichtig, aber er denkt richtig von ihr.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 ... 6 Monat. $3.00 ... 3 Monat. $1.50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und anderen Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.
Redacteur: Hermann Müller.
San Francisco, ... 11. Juli 1866

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von H. O. Tiedemann.

VI.

Die ersten Menschen konnten nur in einer Gegend der Erde leben, daher auch nur dort entstehen, wo reichliche und passende Nahrung immer zur Hand war, und wo die Temperatur immer gleichmäßig warm den nackten und schutzlosen Körper nicht gefährdete. Solche Gegenden gibt es noch, wo der Mensch ohne Mühe und Arbeit, ohne Sorge und Kummer und ohne Feinde lebt; dort ist er noch das harm- und wehrlose Geschöpf, das die Natur zum Glück so reichlich ausgestattet hat; dort war die Wiege und das Eden der Menschheit. Daß die Menschen von einem Paar abstammen, wo die Schöpfungskraft der Erde sich sonst so reich und übermächtig zeigt, ist eine Mythe aus grauem Alterthume, von unwissenden Menschen erdacht und von zweideutigen Menschen zur Offenbarung gestempelt, an die sonderbarer Weise jetzt noch selbst viele besser Unterrichtete glauben oder, zur Ehre des Verstandes sei es gesagt, zu glauben scheinen.

Sobald und wo nur immer auf der Erde die Bedingungen zur Entstehung des Menschen gegeben waren, mußte er entstehen. Ebensowenig sind die Thiere in einzelnen Paaren entstanden. Es sind übrigens nur noch Theologen und Bibelzeloten — die aus Rücksicht und Schonung orthodoxe Geistliche genannt werden — mit denen keine verständige Controverse möglich und lohnend ist, welche die Abstammung aller Menschen von einem Paare annehmen.

Die verschiedenen Arten oder Racen der Menschen mußten vielleicht durch Einflüsse des verschiedenen Bodens an den Entstehungspunkten der Menschen bedingt oder, was mit dem übrigen Hergang der Erdentwicklung mehr übereinstimmt, in einer Reihenfolge an verschiedenen Punkten der Erde. In dieser Reihenfolge hat die verschieden potenzirte Schöpfungskraft der Erde die ursprünglichen Racen bedingt. So schwierig die Bestimmung der ursprünglichen Racen und so mannigfaltig die Mischung derselben ist, wodurch so vielfache Uebergänge von einer Race zur andern sich herausstellen, so ist dennoch die Ansicht aufgestellt worden, daß die verschiedenen Racen durch klimatische Einflüsse oder sonst was sich im Laufe der Zeit aus einer Art herausgebildet haben, was offenbar eine Verdächtigung der Natur ist, sowohl in ihrer schöpferischen als fortentwickelnden Kraft.

Ungleich es nun keinem Zweifel unterliegt, daß das Klima, die Lebensweise u.s.w. den Menschen verändern, und daß manche Veränderungen erblich werden können, so wird doch nie aus einem Kaukasier ein Neger oder ein Mongole oder umgekehrt. In welchen Ländern die verschiedenen Menschenracen ursprünglich entstanden, ist nicht zu sagen, ebensowenig wie viele Racen ursprünglich vorhanden waren und wie sie sich mischten. Der Farbe nach hat man Racen vom weiß durch fast alle Schattirungen von gelb und braun bis zum dunkelsten schwarz und es scheint fast, als halte die geistige Befähigung Schritt mit der Farbe der Haut oder als sei die Structur des Gehirns und Nervensystems von ähnlichen Bedingungen abhängig, wie die Structur der Haut und des ganzen Körpers.

Die Fragen liegen nahe, ob die wenigst befähigten Racen zuerst und dann die mehr befähigten und zuletzt die weiße als die meist befähigte entstanden sei oder ob alle Racen zugleich, nur an verschiedenen Punkten der Erde, entstanden sind?

Der Analogie nach, wie die andern Geschöpfe, früher unvollkommenere, dann vollkommenere auftreten, sollte man denken, es müsse auch bei den Menschen so gewesen sein. Aus der Geschichte der Racen scheinen aber Gründe vorzuliegen, die Sache anders anzusehen. Die älteste Geschichte und seit unbekannten Zeiten eine auf hoher Stufe stehende Kultur hatten die Chinesen, deren weiterer Fortschritt aber ebensowohl beschränkt wurde durch ihre Organisation, welche an sich keinen höheren Bildungsgrad zuläßt, als auch durch die Abgeschlossenheit, welche die gedeihliche Mischung mit andern Racen, eine Wiederbelebung derselben verhinderte. Die zweit älteste Geschichte haben die Völker, welche nördlich und nordwestlich von China sich nach dem Westen und Südwesten verbreiteten, Europa überzogen und noch viel früher Egypten kultivirten; die dritt älteste Geschichte scheinen die Bewohner Amerika's, besonders Centralamerika's und Peru's, gehabt zu haben; die viert älteste Geschichte und fast gar keine Kultur-Denkmale haben die Bewohner Afrika's und gar keine Geschichte ohne alle Denkmale der Kultur, vielleicht einige Götzenbilder ausgenommen, haben die Völker von Oceanien. In gleichem Range scheinen der Kulturzustand und die Sprachen der Racen sich zu befinden. Ob die verschiedenen Völker ursprünglich dort waren, wo sie noch jetzt gefunden werden oder ob sie durch Wanderungen, wer weiß woher, an ihre jetzige Wohnstätte gelangten, hat mit ihrer ursprünglichen Entstehung und ihrer stufenweisen späteren Entwicklung so wenig zu thun, als die Erforschung, wie oft und wohin die Völker auf der Erde wanderten und welche Völker verdrängt oder gänzlich aufgerieben wurden. Die Völker mögen aber herkommen und hinziehen, wohin sie wollen, hatten sie eine Geschichte, so erhalten sie sich dieselbe durch Gebräuche, durch die Sprache und durch Sagen oder sie hinterlassen Denkmale ihrer Kultur, wie man sie besonders in Asien, Egypten und Centralamerika findet.

Halten wir uns an die Geschichte, die Kultur und die Sprache der Racen, so wären die Chinesen und ihre racenverwandte Völker die ersten Menschen gewesen, von denen wir als Völker eine Kenntniß haben; dann erschienen die Völker auf den Hochebenen Asiens, welche später westlich und südwestlich sich verbreiteten, dann die Centralamerikaner, dann die Afrikaner und zuletzt die Oceanier. Sind die hochasiatischen Völker, wie wir annehmen, die höchst begabten, so muß der Zustand der Erde ein zu ihrer Hervorbringung entsprechender gewesen sein, er mußte die höchste schöpferische Kraft besitzen und die Chinesen waren die Vorboten oder die ersten Produkte der anfangenden Menschen-Erzeugung und die Centralamerikaner und Afrikaner waren die Erzeugnisse der abnehmenden und die Oceanier die Erzeugnisse der erlöschenden Kraft der Erde, Menschen hervorzubringen.

Es scheint eine naturgemäße Vorstellung — ob richtig in der angedeuteten Weise ist eine andere Frage — der Schöpfungskraft der Erde zu sein, daß dieselbe, wenn sie einmal fertig war zur Hervorbringung von Menschen, einerseits nicht gleich die vollkommensten Exemplare zu Stande brachte, und daß sie andererseits, nachdem sie das Vollkommenste hervorgebracht hatte, nicht mit einem Schlage aufhörte. Bei den Thieren und Pflanzen muß es ebenso sich verhalten haben, allein bei ihnen fehlen die bei Menschen wiegenden Angaben aus der Geschichte und Kultur.

Wir haben indessen noch andere Momente, welche, gehörig gewürdigt und vorsichtig erwogen, Verwandtschaften oder Verschiedenheiten von Stämmen, Völkern und selbst Racen herausstellen können. Dazu gehört die bei vielen Völkern sich erhaltende Vorliebe für ihre Kleidungsweise, die sich trotz dem Einflusse der Mode und des Verkehrs bis zu einem gewissen Grade erhält und dafür spricht, daß eine tiefsitzende, aus alten Zeiten, durch ursprüngliche Bedürfnisse bedingte Vorliebe für ihre Kleidung fortbesteht. Selbst Schmuck und Putzsachen, Kunstliebhaberei und Kunstprodukte, für welche sich Völker bis auf unsere Zeit eine auffallende Vorliebe erhalten, scheinen auf Ursprung und ursprüngliche Beschäftigung zu deuten. Die Vorliebe für gewisse Farben, welche dem Muster der Natur entlehnt sind, deuten auf den Ursprung der Völker und sicher sind sie nicht sowohl individueller als vielmehr nationaler und Race Geschmack. Selbst die Vorliebe zu Speisen und deren Zubereitung scheint mehr volksthümlich und von größerer historischer Bedeutung zu sein, als man in der Regel anzunehmen geneigt ist. Auch die Spiele und Vergnügungen der Völker, deren Musik, Gesang, deren Lieder und Melodien, deren Phantasie und Poesie, deren Gleichzeitigkeit und Religionsansichten sind historisch wichtig und gewiß von Bedeutung in Bezug auf den Ursprung und die Verwandtschaft der Racen. Sicher würde dieses Studium am Leben der Völker eher zu einem Resultate führen, als die Grübeleien über die Schädel und Knochen längst verstummter Geschlechter. Die ursprünglichen Menschenarten vermehrten sich an ihren Entstehungspunkten und breiteten sich anfänglich wohl nur einzeln durch Wanderungen, welche gewiß nur dem Aufsuchen von Nahrung galten, nach allen Richtungen aus. Der Kreis ihrer Verbreitung mußte sich immer mehr erweitern, bis die Ausbreitungskreise verschiedener Menschenarten in Berührung kamen und diese Menschen sich mit einander mischten oder gegenseitig verdrängten. So wie jetzt und in allen uns bekannten Zeiten Menschen, um sich vor ihren Feinden zu retten, gezwungen oder freiwillig wandern, so mußte es, modificirt durch die Kultur der Menschen in allen Zeiten, ebenso gewesen sein. Haben in der uns bekannten Geschichtsperiode Menschen aus Sucht, ihre Macht und ihren Reichthum zu fördern, friedliche oder feindliche Züge in die Ferne unternommen, warum sollten die Menschen es nicht immer so gethan haben? Treibt wissenschaftlicher Eifer die Menschen jetzt in die Weite, so mußte Neugierde und eine Art Wißbegierde die Menschen in den frühesten und allen Zeiten schon zu Wanderungen bestimmen. Handel, Gewinn- und Habsucht, Lust zu Abenteuern, der Drang zur Unabhängigkeit und Ungebundenheit, die so Viele vom, wie sie sagen, langweiligen heimathlichen Heerde treiben, oder die Furcht vor Strafe wegen begangener Verbrechen oder Menschenrechen mögen die Menschen wie jetzt so auch früher und in den frühesten Zeiten „hinaus in's feindliche Leben" gejagt haben.

Die Zeit für die Gesundheit.

Turnen, Laufen, Baden sind die drei Haupthebel der Gesundheit; aber die meisten Menschen behaupten, sie haben keine Zeit dazu, und doch haben sie unendlich viel Zeit zum Essen und Trinken, zu Spiel und Tanz, zu Vergnügen aller Art. Aber man fordert ja nicht so gar viel Zeit von euch; wir wollen's euch ausrechnen oder vielmehr euch von Scheffler vorrechnen lassen. Das Baden im Freien nimmt eine Stunde, zu Hause oder nur eine Viertelstunde in Anspruch, weil man im Hause sich vor dem Bade nicht vollständig anzukleiden braucht, auch nur wenige Minuten in einem kleinen Badeapparate verweilen kann. Rechnet man nun auf das Turnen und Laufen eine Stunde, so verwendet man auf die körperlichen Uebungen im Sommer täglich drei Stunden, von sechs bis neun Uhr Morgens oder von sechs bis acht Uhr Morgens und eine Stunde des Nachmittags. So viel Zeit kann Jeder, der seine Berufsgeschäfte irgend oder im Zimmer zu verrichten hat, für die Gesundheit stets erübrigen. Der Handarbeiter und Landmann, insofern derselbe sich viel in freier Luft bewegen muß, kann diese Bewegung für die Spaziergänge anrechnen, also eine Stunde weniger auf die körperlichen Uebungen verwenden. Derselbe wird auch während der übrigen Arbeitsstunden eine Theilung seiner Uebungen vornehmen, in's Besondere das Baden häufig auf den Abend verlegen müssen.

— Der berühmte Tenorist Wachtel fuhr in Hamburg, wo er gastirte, mit einer Dame spazieren, das Pferd stürzt, Leute sammeln sich, aber Niemand bringt den Gaul in die Höhe. Da springt Wachtel aus der Droschke packt das Thier bei den Ohren und reißt es empor. Ein allgemeines Bravo, fast so laut wie im Theater, lohnte diese Leistung. Wachtel war ja bekanntlich Droschkenführer, ehe er „Künstler" ward. Im Bereiche der Kunst führte er den erhöhten Tenortariff ein.

— Die geistreichsten und die dümmsten Menschen sind oft die nächsten Nachbarn in der Verachtung alles menschlichen Wissens.

Wie der Shah von Persien lebt.

Ein deutscher Arzt, der jahrelang beim Schah von Persien Leibarzt war, wie denn orientalische Fürsten der Kunst ihrer einheimischen Aerzte zu wenig trauen oder ihrer Mischkunst zu viel zutrauen, und deutsche Aerzte in ihre Dienste nehmen, Dr. Pollak schildert die Lebensweise des Schah folgendermaßen: Früh gegen acht Uhr verläßt er den Harem und nimmt eine Schale Thee mit etwas Zwieback, welche ihm von dem Oberhofmeister (kahhwetschi baschi) gereicht wird. Zwischen neun und halb elf Uhr, je nach Appetit und Laune, ertönt sein Ruf: "Nahar biar!" (Bringt das Frühstück!) und hierauf die stereotype Antwort: "Beli kurban schaewaom!" (Ja, ich will Dein Opfer sein!) Der Kämmerer, an den der Befehl gerichtet ist, ertheilt ihn dem Oberwasser- dieser dem Oberteppichmeister, dieser endlich einem acht- bis neunjährigen Pagen; nicht selten verpißt das Kind die Commission, bis der König ungeduldig den Befehl wiederholt und nun endlich bedient wird. Der Küche stehen der Oberkoch (tachach bachi) und der Oberhofmeister „das Auge des Reichs" vor. Etwa fünfzehn Diener tragen auf dem Kopfe, unter Vortritt des „Auge des Reichs" die großen silbernen, mit Shawltüchern umwundenen Plateaux herbei. Waren die Speisen nicht schon fett genug, diese Shawls könnten ihnen von ihrem Fett etwas abgeben. Zugedeckt sind die Schüsseln von chinesischem Porzellan mit tönichen, aus Gold fein emaillirten und mit kostbaren Edelsteinen besetzten Stürzen, die eine besondere kostbare Zierde bilden.

Der König hat kein bestimmtes Speisezimmer, sondern läßt in dem anrichten, wo ihn gerade der Appetit überrascht. Hier wird das mit Kattun überzogene Ledertuch entfaltet; die Plateaux werden nur bis zur Schwelle von den Hofdienern, von da durch Kämmerlinge aufgetragen. Statt der Serviette soll dem König jeden Tag ein neues ungesäumtes weißes Kattuntuch hingelegt werden; dies wird aber aus Fahrlässigkeit fast jeden zweiten Tag vergessen, so daß der König selbst erst daran erinnern muß, und ist dann der Schlüssel zum Magazin nicht zu finden, so zieht ein Kämmerling sein weißes Schnupftuch aus der Tasche, es als Serviette überreichend.

Mit der Masse der Speisen, welche dem König täglich vorgesetzt werden, könnten an hundert Personen sich sättigen; doch speist er nach der jetzt bestehenden Sitte ganz allein. In einiger Entfernung stehen die Leibärzte. Ein Höfling liest Erzählungen aus der Chronik oder die Rechnungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben vor, die dann der König nach dem Frühstück mit seinem sahihh est (vidi, eigentlich: richtig) unterzeichnet. Er greift nach der Landessitte ebenfalls mit den Fingern in den Tschillaw und weiß, ohne hinzusehen, durch das Gefühl, den guten vom schlechten zu unterscheiden; daher ich ihn oft sagen hörte, er begreife nicht, wie man mit Werkzeugen essen könne, da doch der Geschmack bei den Fingern anfange.

Hat der Schah auch keinen Appetit, so hebt er doch, von Zeit zu Zeit ganz kleine Bissen in den Mund schiebend, die Tafel nicht vor einer halben Stunde auf, denn die persische Etikette fordert, daß der Schah immer bei Appetit sei. Endlich langt er nach den süßen Conserven, Früchten und Käse, welche das Mahl beschließen.

Der König trinkt nur Eiswasser oder in Eis gekühlte saure Milch und Scherbets; letztere werden ihm auf chinesischen Schüsseln, das Wasser wird in emaillirten Goldvasen (tung) oder in Thonkrügen servirt. Nach der Mahlzeit reicht ihm ein Kammerdiener ein goldenes Waschbecken zum Reinigen der Hand und Ausspülen des Mundes, ein anderer präsentirt das Nargbile und ein Täßchen Mokka. Nachmittag (assr) werden ihm Früchte, Eis, Melonen, frische Gurken, Lactula u. s. w., was eben Neues auf den Markt kommt oder aus den Provinzen eingeschickt wird, vorgesetzt. Abends speist er in seinem Enderun. Daß stets eine so große Masse von Speisen die königliche Tafel bedecken muß, hat mehrfache Gründe. Erstens verlangt es so der orientalische Pomp; sodann bildet das Uebrigbleibende die Mahlzeit für sämmtliche Hofleute; drittens aber dient es zum Schutz der persönlichen Sicherheit des Schah, denn da er nach jeder der vielen Schüsseln greifen kann, so ist eine Vergiftung durch schädliche Zuthaten kaum ausführbar, zumal auch hundert Andere von den aufgetragenen Speisen genießen. Trotzdem erhält der König täglich von seiner Mutter ein versiegeltes, vom ersten Eunuchen begleitetes Plateau mit Speisen und Getränken. Das Siegel wird vor dem Oeffnen sorgsam untersucht und verifizirt.

Bisweilen wird der König von einem Minister oder andern hohen Staatsbeamten zur Tafel geladen. Da ein solches Gastmahl mit Hinzurechnung der unerläßlichen Geschenke an Shawls und Geld wenigstens 200 Dukaten kostet, so veranstaltet man es nur in der Absicht, entweder sich in Gunst zu erhalten oder ein neues einträgliches Amt zu erkaufen, sich und seiner Familie eine reiche Geldquelle zu eröffnen. Die Anzahl der vollen Schüsseln, womit bei diesen Gelegenheiten der Boden eines großen Saales buchstäblich von einem Ende zum andern bedeckt wird, ist enorm und zur Sättigung von wenigstens 500 Personen hinreichend. Der König genießt jedoch nur von Speisen, welche er sich aus seiner eigenen Küche hinbringen läßt; die fremden berührt er nicht, sie fallen nach der Mahlzeit (der König sitzt an dieser reich besetzten Tafel allein) den Kammerdienern und dem Troß der Dienerschaft und Begleitung zu.

— Ein französisches Blatt giebt einige Einzelheiten über die Verfertigung falscher Augen in Paris. Der Verkauf von Augen, die für menschliche Köpfe bestimmt sind, beläuft sich durchschnittlich auf 400 in der Woche. Wie es scheint, besitzt Paris das Monopol dieses eigenthümlichen Handelszweiges. Zwölf Augenfabriken haben innerhalb der Barrieren einen gedeihlichen Fortgang, und jede beschäftigt zwanzig Arbeiter.

— Eine Hochzeitsmusik, wie der Müller in Cairate bei Mailand, hat noch Niemand bekommen. 60 Schwäger und ein paar Hundert Neffen brachten ihm zur Hochzeit ein Ständchen oder eine Katzenmusik; denn der edle Hochzeiter, ein Sechsziger, heirathete seine — 7te Frau, seine böse Sieben, die ihre Vorgängerinnen [illegible] wird.

Der chinesische Frauenfuß.

Dieser ist schon weit länger, als die Europäer als kühne Plünderer in China eingedrungen sind, als eine fabelhafte Erscheinung bekannt geworden. Englische Aerzte suchen jetzt vielfach diese Sitte gründlich zu beobachten, und der Doktor Lockhardt schreibt darüber:

„Von all den chinesischen Frauen, die in das Hospital zu Chusan gekommen, wie von andern, die ich in verschiedenen Theilen der Insel gesehen, hatte nicht eine einzige Füße von der natürlichen Größe und Gestalt. Die Füße von einigen waren nicht so zusammengezwängt, wie in andern Fällen, aber die Sitte, die Füße während der Jahre des Wachsens einzubinden, ist in Chusan allgemein, während freilich in Canton und Macao viele Frauen ihre Füße ganz frei und von der gehörigen Gestalt haben.

Derselbe Arzt schildert das dabei beobachtete Verfahren in folgender Weise:

Man beginnt damit, wenn das Kind sechs bis neun Jahre alt ist; geschieht es später, so leidet es darunter um so mehr. Lange baumwollene Bandagen, die einen Zoll breit sind, werden um den Fuß gewickelt u. von dem Hacken über den Spann und dann über die Zehen in der Figur einer Acht gelegt, dann unter dem Fuß und um den Hacken und so weiter geführt, während man sie oft so fest wie möglich anzieht. Dies wird nicht ohne viele Schmerzen ausgeführt die sich in bitterlichen Klagen Luft machen. Die Füße bleiben lange sehr zart und können den Druck beim Gehen nur schlecht vertragen, bisweilen schwillt in Folge der eintretenden Entzündung Fuß und Bein sehr an. Wenn die Bandage gut angelegt wird, so daß der Druck gleichmäßig erhalten ist, legt sich nach einigen Jahren der Schmerz gänzlich, und die Empfindlichkeit des Fußes ist soweit abgestumpft, daß man an den zusammengepreßten Theilen kaum noch Gefühl hat. Eine stümperhafte Operation verursacht jedoch ungleichen Druck und giebt verschiedene schlimme Folgen nach sich. Es giebt eine Klasse von Weibern, deren Beruf es ist, die Füße der Kinder zu wickeln und die ihre Sache sehr nett machen, und nach dem, was ich gesehen habe, leiden die Frauen, die in ihrer Jugend vorsichtig behandelt worden sind, nicht viel anders, als daß der Fuß durch die Zerstörung des symmetrischen Bogens schwach ist und die Unbequemlichkeit haben, nicht gehen zu können, wenn der Fuß losgebunden und ohne Stütze ist. Sind die Füße in der Jugend nachlässig gewickelt, so ist der Knöchel gewöhnlich zart, und vieles Gehen macht, daß der Fuß anschwillt und sehr weh thut.

Um die Verkleinerung des Fußes hervorzubringen, was der Zweck des Einwickelns ist, wird die Fußwurzel oder der Spann eingebogen, das Fersenbein aus seiner horizontalen Lage gedrängt und das, was die hintere Oberfläche sein sollte, auf den Boden gebracht. Der Knöchel wird so höher zum Bein hinaufgezwängt, als natürlich ist, und verursacht talispet calcaneus; die vier kleineren Zehen, die unter die Fußwurzel gepreßt werden, werden im Wachsthum verhindert, bis sie im ausgewachsenen Alter wie Hautlappen unter den Ballen der großen Zehen zusammengefaltet sind. So ist Alles was übrig bleibt, um in den Schuh hineinzugehen, das untere Ende des os calcis, und die ganze große Zehe. In einem gesunden Körper kann diese Zusammenpressung des Fußes ohne irgend ernste Folgen stattfinden, bei scrofulösen Kindern werden die Krahn- und Keilbeine, die die große Zehe stützen, durch den beständigen Druck und den Reiz, dem sie ausgesetzt sind, sehr leicht krank. Die Fälle sind vorgekommen, wo Knochenfraß, Erweichung, selbst ein Absterben der Knochen eingetreten sind und mit vielem Leiden verbunden waren.

— Saphir sagte in einer seiner humoristischen Vorlesungen: „Man behauptet Europa sei mit Menschen überfüllt, darum müßten sie auswandern. Wahnsinn! Wenn Europa mit Menschen überfüllt ist, warum sind denn unsere Concerte und Theater leer? Geht man bei einem Schneider vorbei, so fehlen noch alle Menschen, die in die Kleider hineingehen sollen; gehen wir an einer Marchande de Modes vorbei, so fehlen noch alle Köpfchen und Schädel, welche die Hüte und Hauben aufsetzen sollen; gehen wir an einer Uhrenhandlung vorüber, so fehlen die Menschen, die sie brauchen; fragt man die Aerzte, so fehlen ihnen die Kranken; fragt man die Gasthäuser, so fehlen ihnen die Gesunden; fragt man die Sargmagazine, so fehlen ihnen die Todten. Geht man an unsern Journalen vorbei, so fehlen ihnen die Abonnenten; geht man unsern Mädchen vorüber, so fehlen ihnen die Freier; fragt man die Ehefrauen, so fehlen ihnen oft die eigenen Männer!

Wie kann bei diesen Umständen Europa mit Menschen überfüllt sein?

— Orden und Dekorationen sind keine Erfindung der neuern Zeit. Das fand sich auch bei den Römern schon. Kein Veteran unserer Zeit könnte wohl so viele Kreuzchen und Medaillen aufweisen, daß er mit dem im fünften Jahrhundert vor Christus lebenden C. Siccius Dentatus in die Schranken zu treten vermöchte, der in 120 Gefechten sich 22 Lanzenschäfte, 25 Medaillone, 83 Halsketten, 160 Armbänder, 26 Kronen, 14 Eichenlaubkränze, 8 goldene Kronen, 3 Mauerkronen und 1 Belagerungskrone verdient hatte. Welches Schmuckkästchen brauchte dieser Held, den die Römer ihren Achilles nennen, zur Aufbewahrung seiner Kleinodien, die ihm außerdem nicht, wie die heutigen Orden, bloß geliehen, sondern geschenkt waren!

— Eine eigenthümliche Auktion wurde unlängst in einem Kloster in der Umgebung von Paris abgehalten. Es wurden nämlich die Haare von den jungen Mädchen, welche seit 1810 in jenem Kloster den Schleier genommen, in öffentlicher Auction versteigert. Es waren im Ganzen 800 Pfund, die für $6000 losgeschlagen wurden.

Hat genug Beschäftigung. — Ein Schreiber in dem „Western Recorder" sagt: „In einem südlichen Staate befindet sich ein Prediger, welcher vier Kirchen unter sich hat, eine Zeitung redigirt, Präsident einer Damen-Lehranstalt ist, mit einigen Pedlarwägen herumfährt, auf seiner Farm arbeitet und Patente auf verschiedene Gegenstände besitzt, welche er selbst macht.

Thalia-Verein.

Das Stiftungsfest des „Thalia Verein" am letzten Sonnabend hatte zahlreichen Besuch angezogen, und wurde in ganz vorzüglicher Weise durchgeführt. Recht gut arrangirtes Instrumental-Concert, lebende Bilder aus der „Glocke" mit Vortrag, und Gesangs-Piècen der „Harmonie" gaben ein reiches Programm und boten jeder Geschmacksrichtung etwas Passendes. Der Vortrag der „Glocke", mit Bildern, war ein sehr schwieriges Unternehmen für einen Dilettanten-Verein, um so mehr, da schon so mancher Künstler an diesem Felsen Schiffbruch gelitten, doch die Freunde des Vereines nahmen das Gebotene, wie es eben gegeben war, freundlich auf. Einige Bilder waren ganz vorzüglich arrangirt, jedes einzelne Bild bot etwas Interessantes, am schwächsten war der Vortrag. Tanz bis zum Morgen beendete das Fest, das in seiner ächt deutschen Gemüthlichkeit und frischen frohen Weise wenige seines Gleichen als Vorgänger hat.

Angenehm ist es zu bemerken, daß der „Thalia Verein", in seinem dreijährigen Bestehen, in seiner Haltung sich immer gleich geblieben, und obgleich der Verein, von der jungen Welt, welche denselben gestiftet, durch den Zutritt vieler unserer wohlhabensten, selbst reichsten Mitbürger, in der Mitgliederschaft eine andere Färbung erhalten, in seinen geselligen Unterhaltungen keine Veränderung erlitten, sich fern davon gehalten, seine Vergnügungen mit Glacé-Handschuhen zu berühren und den kalten, tödtenden Hauch einer feinwollenden Aristokratie von sich abgehalten.

Möge es uns noch recht oft vergönnt sein, über ein Stiftungsfest des „Thalia Verein" zu berichten. X.

Rothschild's Selbstgespräch an der Berliner Börse. Schlagen sie dort los, schlage ich hier los, schießen sie dort, schieße ich hier vor, fallen dort die Menschen, fallen hier die Papiere, — bin ich doch lieber Rothschild wie General, und mein Portefeuille ist mir lieber, wie ein Ministerportefeuille!

— Haß und Liebe auf die Seite setzen, ist für einen unparteiischen Richter eine so schöne Eigenschaft, daß er oft, um eine so seltene Tugend zu besitzen, verleitet wird, ungerecht gegen einen Freund und für einen Feind sich zu entscheiden.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Erim Sekretär.
Nathaniel Page.
W G Weir
John Dunn
E A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Winter und Kellum, Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.
Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.
Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12.00 bis $40.00
Alle Arbeiten werden garantirt.

Zeile's Apotheke, von CHARLES ZEILE, No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

LOUIS F. KNIGHT, Polsterer und Tapezierer, 542 California St., nahe Kearny, San Francisco.
Matratzen, Cornicen und Rolleaux, Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.
Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.
N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehende Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprüchen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.
G. H. Staegner, Eigenthümer,
A. Deberly, Geschäftsführer.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach No. 812 Montgomery Straße, zwischen Jackson und Pacific Straßen verlegt hat.
Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten, Monumenten, Grabsteine, Fontainen und Statuen.
Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Russisches Dampf- und Römisch-Türkisches Bad,
517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder, in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2, P. M. geöffnet.

Damen Mäntel
Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen.
Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.
☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.
Meyer & Jonasson, No. 10 Montgomery Straße.

Deutsche Photographie Gallerie von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von Heinrich Busch auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder, Molenno-Typen und Photographien in allen Größen und zu allen Preisen bei Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von Heinrich Busch zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein Heinrich Busch,
☞ Die unübertreffbaren Prisma Sola Bilder von Heinrich Busch, erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch mött se hin gan,
He helt de Knecp gaut verstehn.
He helt de besten Bilder maken.
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch, Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.
591

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR
Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.
Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühl und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe erheitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft, und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der [illegible] und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.
Biokrene
heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecillität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schlaffheit. Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche an irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Schlaffheit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden [illegible] bietende Hülfe durch die Biokrene.
Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.
An Frauen. Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art [illegible] schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und Elixir bei Dyspepsie, [illegible]. Kurzer [illegible] bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.
Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Druggisten.
Zugesandt durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.
Hostetter, Smith & Dean, Agenten für Californien my-23-1j-am

Special-Notiz.
Licensen für Fuhrwerke delinquent.
Die Straßen werden streng durch das Polizei-Gericht vollzogen.
Alle Eigenthümer, welche ihre Licensen für Fuhrwerke noch nicht bezahlt haben, die am 1ten dieses Monats fällig wurden, [illegible] wenn sie nicht bis zum [illegible] Tage im August [illegible] bezahlt und delinquent werden [illegible]
G. P. [illegible], Licensen-Einnehmer, Office No. 7 City Hall.

Alle Demokraten welche sich zu registriren wünschen, können freie Auskunft und Beistand erhalten [illegible] Committee, No. [illegible] Straße, [illegible] von 10 Uhr [illegible] Demokratischen [illegible] Committee.
[illegible], Frank R. [illegible], Sect. jn9-1f

Metropolitan Theater.
Große Italienische Oper!
Signor G. Bianchi hat das Vergnügen [illegible]
Dienstag, den 17. Juli 1866.
[illegible]
Signor F. Mancusi,
Primo Baritono von La Scala zu Mailand und Al Liceo zu Barcelona und den ersten Theatern von Europa und Amerika.
Signor L. Milleri,
Primo Basso Profundo von dem Kal. Theater zu [illegible] Academie of Music New York — beide befinden sich [illegible]
Signora Elvira Brambilla,
Signora Giovanna Bianchi,
Madame Parker Northrup,
M'lle Louisa Tourney,
Signor Bianchi, und
Sig. Roncovieri.
Ein Chorus [illegible] zwanzig Sänger [illegible]
Herrn R. Herold.
[illegible] Preise: [illegible] $10 [illegible] $50

DRY GOODS!
Herabgesetzten Preisen!
Meagher, Taaffe & Co
offeriren en Detail
Cottons.
6-4, 7-4, 8-4, 9-4 und 10-4 sup. Cotton Sheetings, New York Mills gebleichte Muslins; [illegible] Brown Cotton Sheetings und Shirtings;
Alle zu herabgesetzten Preisen!
Leinenzeuge.
6-4, 7-4, 8-4, 9-4, 10-4 und 14-4 sup. Barnesley [illegible] Servietten [illegible] Barnesley und schottischer Tafel-Damast.
Alle zu herabgesetzten Preisen!.
Kleiderzeuge.
[illegible]
Shawls jeder Art.
Cloaks, Sacques, [illegible]
Alle zu herabgesetzten Preisen.
Flannells.
Welch, englische und amerikanische.
Alle zu herabgesetzten Preisen.
Spitzen- u. Muslin-Vorhänge.
Alle zu herabgesetzten Preisen.
Meagher, Taaffe & Co., 9 Montgomery Straße.
Engros Haus, 107 Battery Straße, jul2,1mt zwischen Pine und California.

Market Street Railroad.
Veränderung der Abfahrtszeit.
An und nach dem 1sten August verlassen die Züge die Stadt und Mission alle Stunde, anstatt wie bisher alle vierzig Minuten.
Züge von der Stadt fahren alle ungeraden Stunden ab, beginnend um 6.30 A. M. und jede darauf folgende Stunde bis 11:30 P. M. [illegible] Superintendent.

Alle Druckarbeiten werden in der Office des „Demokrat" prompt und billig angefertigt.

California Chronik.

San Francisco ....14. Juli 1866

Die Tode.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit
sterben,
Ist höchst erhab'ner Muth, ist Welterlöser-Tod;
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen
starben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todesweihe
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland hinan.
Dreihundert Spartier ziehn in dieser Heldenreihe
Durchs Thor der Ewigkeit den übrigen voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten,
Mit Zepter, Wag und Schwert in tugendhafter
Hand.
Wohl mag der Edlen Muth nach solchem Tode
dürsten,
Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland.

Der Tod für Freund und Feind, und für die süße
Holde,
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und
schön;
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen geh'n.

Für blanke Majestät, und weiter nichts,
verbluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der
irrt.
Denn das ist Hundemuth, der eingepeitscht mit
Ruthen
Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle balgen,
Das ist ein Tod, der nur der Hölle wohlgefällt.
Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad u. Galgen
Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!

Gottfried Aug. Bürger

Marschall Vorwärts.

Aus: „Scherr's Blücher, sein Leben und seine Zeit."

In der Neujahrsnacht von 1814 war in dem alten Rheinstädtchen Kaub, wo auf einem Felsen mitten im Strome die Burg Rheingrafenstein steht, ein hochbewegtes u. doch zugleich behutsam sich äußerndes Leben und Weben. Es war nicht der gewohnte Neujahrsnachtslärm, obgleich die französischen Zollwächter, welche gegenüber der Burg auf dem linken Rheinufer ein Wachthaus hatten, das zu ihnen herüberdringende Geräusch dafür halten mochten. Die Winternacht war kalt und an dem klaren Himmel glänzten die Sterne, aber in dem tief eingeschnittenen Rheinthale war es ganz dunkel. Der zwölfte Schlag der Stadtuhr war eben verhallt, als sämmtliche Gassen des Orts von Truppen zu wimmeln begannen. Sie bewegten sich, dem erhaltenen Befehl gehorsam, schweigend dem Ufer zu, wo die Fischergilde von Kaub sogleich ihre Kähne in's Wasser schob. In diesem Augenblicke ritt der alte Marschall Vorwärts, in seinen Mantel gewickelt und seine kurze Pfeife dampfend, an's Ufer hinab, wo die zweihundert Füsiliere, welche unter ihrem Major Grafen Brandenburg zuerst übergehen sollten, sich aufgestellt hatten, bot ihnen mit gedämpfter Stimme ein: „Prosit Neujahr!" und setzte hinzu: „Nun wollen wir dem Kerl von Bonaparte zum neuen Jahre gratuliren, daß er's gerne besser hätte. Wollen wir nicht, Kinder?" „Ja, bei Gott, Vater Blücher," antworteten die Füsiliere, „das wollen wir." Damit stiegen sie in die Kähne, und noch war keine Viertelstunde verflossen, als man vom linken Ufer ihr schallendes Hurrah herübertönen hörte.

Das war einer von den Tagen, die über Blüchers Lebensabend die schönsten Lichter einer untergehenden Sonne ausgossen. Er war ein Greis von einundsiebzig Jahren, als endlich die heißersehnte Zeit der Erhebung Preußens und Deutschlands, der Rache für Jena und Lübeck kam. Sie verjüngte ihn, diese Zeit. Saß er zu Pferde, so erschien er mit seinem offenen blühenden Antlitz, mit seinen großen blitzenden Augen und seiner Donnerstimme noch in der ganzen Schönheit und Kraft der Mannesjahre. In diesem Glücks- und Ruhmesjahre 1813 begann auch seine weltgeschichtliche Rolle, die ihn zu der Haupttriebfeder machte, welche Napoleon aus Deutschland hinaus und von seinem Thron herunterschnellte. In Trachenberg war der Plan entworfen worden, mit den verschiedenen Heeren zugleich gegen Napoleon vorzurücken, aber auf jeder Seite einer Schlacht auszuweichen, bis man endlich vereinigt sei. Blüchers Weigerung, nur zu fuchsschwänzen u. zu retiriren, erzwang die Aenderung, daß jeder Führer eines einzelnen Heerkörpers, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu zeige, frischweg angreifen dürfe. Dadurch erst erhob sich der Trachenberger Plan, der sonst nur ein elendes Stückwerk geblieben sein würde, aus seiner Halbheit zu einem vollwichtigen Ganzen; und diese strategische Entwicklung hatte Blücher entschieden, dem die Wenigsten ein Unrecht zu thun glaubten, wenn sie ihn einen Husarengeneral u. einen blinden Drauflosgänger nannten. Er selbst hatte sich nun die Freiheit des Urtheilens und Handelns errungen und konnte mit einer Art von Triumph an den General Krusemark schreiben: „Die Narrenpossen der Diplomatiker, und das Notenschmieren müssen nun mal ein Ende haben. Ich werde den Takt ohne Noten schlagen." Hatte er mit dem „feder Bichfolk von Diplomathikern" auch noch manchen schweren Aerger, so konnte er doch nun seinen Grundsatz bethätigen, daß man dem Feinde keine Zeit zum Verschnaufen lassen dürfe und ihm „alle weile auf dem Buckel sitzen" müsse. Die größten Resultate — 103 Geschütze, 250 Munitionswagen, 18 000 Gefangene und viele Trophäen — erwarb er sich dadurch nach der Schlacht an der Katzbach, die ihn auch mit der Landwehr vollständig aussöhnte. „Mit die Landwehr-Patelljons," lautete sein Urtheil, „gings z'erst so so; als sie aber mal tüchtig Pulver geschmeckt hatten, gings mit ihnen so gut wie mit die Linien-Patelljons."

Das Poltern, Toben und Schelten, das man dem Alten zum Vorwurf machen muß, hatte für ihn selbst eine gute, sehr gesunde Seite. Hätte er sich dadurch nicht das Herz erleichtert, so würde der Aerger ihn todt gemacht haben, den er von der Katzbach bis zum Wartenburger Elbübergang zu ertragen hatte. Der Kronprinz von Schweden, ein schlauer Gascogner, hatte gleichzeitig zwei Ziele im Auge, von denen er gleichwohl nur eins erreichen konnte. Entweder wollte er Napoleons Nachfolger auf dem französischen Thron werden, oder Norwegen zu Schweden schlagen. Seine ganze Kriegspolitik war nur darnach eingerichtet, sich beide Ziele offen zu halten. Um es mit den verbündeten Monarchen von denen alle Entscheidung abhing, nicht zu verderben, machte er den Feldzug mit u. entwarf gute Kriegspläne. Um den Franzosen nicht verhaßt zu werden, hielt er sich von den Schlachtfeldern zurück und schonte dadurch seine Schweden. Und mit diesem diplomatischen Rechner hatte es hauptsächlich Blücher zu thun! Bei Leipzig brachte er den Schweden endlich in's Feuer, und da war dieser plötzlich wieder der alte Bernadotte, ordnete Angriffe, war bald unter den Plänklern, bald bei den Geschützen und bewies, daß er ein rechter General und ein braver Soldat sein konnte, wenn er nur wollte.

Die Leipziger Schlacht hatte Erfolg geliefert, die ungeheurer hätten sein sollen. Man hatte die Verfolgung zu früh bei Weimar eingestellt. Als man darauf, bequem weiterziehend, nach Frankfurt gelangte, gab es Kriegsrath auf Kriegsrath, und bei jedem redete man sich mehr in die Ansicht hinein, daß ein Winterfeldzug, ein Rheinübergang, unthunlich sei. Die Diplomaten und die Pedanten unter den Generalen, für die Knesebeck das große Wort führte, glaubten bereits der Politik des Zauderns den Sieg gewonnen zu haben, als Blücher, vielleicht auf einen Wink Schwarzenbergs, von Höchst herbeistürmte. Er sprach im Namen des Heeres, der Leute von der Katzbach von Wartenburg, von Großbeeren, Dennewitz, Möckern und gab jeder seiner Donnerreden den Schluß: „Vorwärts nach Paris!" Den armen Knesebeck behandelte er so, daß dieser es lange nicht verwinden konnte. Noch im Januar des nächsten Jahres klagte er in einem Briefe an Gneisenau: „Ich habe Alles über mich ergehen lassen, habe es ruhig ertragen, daß mir der Feldmarschall die härtesten Sachen sagte, bin aber vor Verdruß und Aerger krank geworden."

Blücher hatte die Verbündeten glücklich an und über den Rhein gebracht, doch wurde er drüben von seinem Elend, alle Augenblicke Bedenken und kassandrische Weissagungen hören zu müssen, nicht erlöst. „Wihr gubt gesinnten," schrieb er am 28. Januar 1814 dem Freiherrn von Vincke, „wihr gubt gesinnten wollen Schlagen, aber die Diplomatiquer haben hundert andere Projekte; soll die Sache gubt für die Menschheit werden, so müssen wihr nach Paris. Dohrt können unsere Monarchen einen guten Frieden schließen, ich darf sagen dictiren. Der Tiran hat alle Hauptstätte besucht, geplündert und bestohlen; wihr wollen uns so was nicht schuldig machen, aber unsere Ehre fordert das Vergeltungsrecht, ihm in seinem neste zu besuchen."

Schwarzenberg, über den Blücher nicht selten ungehalten war, hatte es übrigens noch schlimmer als der Alte. Als er seinen Plan, bei Mery eine Hauptschlacht zu liefern, hatte aufgeben müssen, schrieb er an „seine Naat" (seine Gemahlin): „Wir sind aus allen Nationen zusammengesetzt und leiden an dem traurigen Uebel, drei Souveraine auf den Schultern zu haben. Viel, sehr viel mußte ich ob diesem Entschlusse, die Schlacht nicht anzunehmen, bitter leiden, denn mit stolzen, eitlen, unwissenden, Soldaten spielenden Souverainen geplagt zu werden, ist eine grauenvolle Marter." Wenn ein Schwarzenberg von den höchsten Monarchen in solchen Ausdrücken sprach, so mußte es wohl schlimm stehen, und in der That war in diesen Februartagen eine Krisis eingetreten, die alle bisherigen Erfolge in Frage stellte. Die Diplomaten unterhandelten, die Maltherzigen sprachen von Rückzug, und diese letztere Entscheidung sollte schon getroffen werden, als Grolman im Auftrage Blüchers bei Kaiser Alexander sich meldete. Blücher, so meldete sein Bote, sei fest entschlossen, dem Rückzuge Schwarzenbergs nicht zu folgen, und werde, wenn man ihn mit den Truppen Winzingerode's und Bülows verstärke, allein gegen Paris marschiren. Alexander genehmigte den Plan, der Ausgang des Feldzugs lag nun in Blüchers Hand. In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar bliesen seine zum Aufbruch mahnenden Trompeten der Herrschaft Napoleons den Todesmarsch. Bei dem Sturm auf Paris litt er noch an einer Augenkrankheit, die am 10. März zum Ausbruch gekommen war, und leitete den Angriff vom Wagen aus, mit einem grünen Damenhut auf dem Kopfe.

Sobald Paris erobert war, legte Blücher seinen Oberbefehl nieder. In aller Stille kam er, mehrere Tage nach dem glänzenden Einzuge der Verbündeten, nach Paris und bezog eine Wohnung im Hause Fouché's. Zu Anfang Mai traf Wellington ein, und er und Blücher begegneten sich zuerst auf einem von Sir Charles Stewart gegebenen Balle. Wellington begrüßte die Monarchen kurz und wendete sich dann zu Blücher. Die Beide betrachteten sich eine Weile schweigend, schüttelten sich dann herzlich die Hände und unterhielten sich mittelst eines Dolmetschers Stunden lang. Berührungen gab es von da an zwischen den beiden Feldherrn wenige. Wellington war Staatsmann und machte sich in dieser Beziehung sehr geltend, Blücher war blos Patriot und Soldat. So prächtig sein Wettern gegen das „feder Bichfolk von Diplomadtikern" seiner Zeit gewirkt hatte, jetzt war es nicht mehr am Platze. Die Diplomaten waren die Herren der Situation, Blücher wurde zur Seite geschoben. Ihm war das ganz recht, denn die Luft des Salons behagte ihm nicht. Er vergnügte sich, speiste in der berühmtesten Restauration zu Mittag, trank Wein und Punsch und spielte jeden Tag zweimal Pharao, immer mit der Pfeife im Munde und oft, wenn es ihm zu heiß wurde, in Hemdärmeln.

Einen oder zwei Tage vor seiner Abreise von Paris erhielt Blücher die Belohnung des Königs. Er wurde zum Fürsten von Wahlstatt erhoben und mit Staatsgütern beschenkt. Dann machte er sich, einer Einladung entsprechend, nach London auf den Weg. Am 6. Juni landete er in Dover und war bis zum Tage seiner Abreise (12. Juli) die große Merkwürdigkeit des Landes. Als er dem Prinzregenten seine Aufwartung machte, spannte das Volk seine Pferde aus und zog den Wagen bis Carltonhouse. An den Thoren des Palastes hätten die zweibeinigen Pferde eigentlich zurückbleiben sollen, aber sie drangen nach, stießen die Thüren ein, warfen Schildwachen und Dienerschaft über den Haufen und wohnten dem Empfange bei. An manchem Morgen flutheten Herren und Damen in sein Schlafzimmer und schüttelten ihm im Bett die Hand. Das allgemeine Verlangen der Damen nach einer Locke von seinem Haar konnte er leicht abweisen, indem er seinen Hut abnahm und ihnen zeigte, „wie schlecht ein Kramladen mit Waare der Art versehen sei."

Die Ehre eines Kusses mußte er vielen hundert Schönen zu Theil werden lassen. Ein einziger Engländer war von dem Blücherfieber frei — Byron. Er hatte Napoleon als den Helden des Jahrh. nderts gefeiert, und es war ihm gewiß nicht gleichgültig, daß the old Marshal Forward ihm sein Monopol entriß, der Löwe des Tages zu sein. „Ich erinnere mich — sagte er 1816 in einem Briefe — Blücher in Londoner Gesellschaften gesehen zu haben, und nie sah ich einen Mann, welcher mir weniger ehrwürdig vorkam. Mit den Manieren und der Sprache eines Corporals machte er Anspruch auf die Auszeichnungen eines Helden, gerade, als ob ein Stein verehrt werden mußte, weil ein Mensch darüber gestolpert ist."

Beifallsmüde und ehrensatt kam Blücher nach Deutschland zurück. „Lieber," äußerte er in Braunschweig gegen den Herzog Wilhelm, „lieber noch einen Feldzug als so 'ne Fahrt nach England." Auch auf heimischem Boden hatte er noch ähnliche Strapazen durchzumachen. In Berlin zerzupften schöne Hände seinen Federstutz zu Andenken, und wenn man einer Sage glauben darf, so wurden seinem unglücklichen Schimmel alle Haare der Mähne und des Schweifes ausgerissen. Scherr vermuthet, daß die begeisterten Berlinerinnen, die das thaten, die Schimmelhaare an die Stelle der Wolle von Jean Pauls Pudel legten, welche sie vor vierzehn Jahren in Busennadeln und Ringe hatten fassen lassen. Als der Taumel verraucht war, konnte er seinen Neigungen folgen und im schlichten blauen Bürgerrock, die ewig dampfende Pfeife im Munde, umhergehen und mit allen Volksklassen vertraulich verkehren. Bei einem Festmahle brachte er ein Hoch „auf die glückliche Verbindung des Krieger- und Bürgerstandes vermittelst der Landwehr." Als die Freimaurer ihrem berühmten Bruder in der Loge zu den drei Weltkugeln ein Fest gaben, erwiederte er ein Hoch, das ihm gebracht wurde, mit einer Lobrede auf Scharnhorst und schloß mit den Worten: „Bist du gegenwärtig, Geist meines Freundes, mein Scharnhorst, dann sei du selber Zeuge, daß ich ohne dich nichts würde vollbracht haben." Mit derselben Neidlosigkeit hatte er in England, als er von Orford zum Doctor gemacht wurde, geäußert: „Soll ich Doctor werden, so müssen sie den Gneisenau wenigstens zu meinem Apotheker machen, denn wir zwei gehören nun einmal zusammen."

Die Wiener Verhandlungen waren für Blücher „eine Kongreßluderei." Er sagte so nicht als Deutscher, sondern als Preuße, dem es ans Herz ging, daß Preußen für seine unermeßlichen Opfer karglichst entschädigt werden sollte. Man war auf dem Punkte angekommen, sich gegenseitig (Rußland und Preußen, gegen Oesterreich, England und Frankreich, eine Constellation, die eben jetzt wieder droht!) zu bekriegen, als Napoleon von Elba entfloh. An demselben Tage noch, als die Nachricht Berlin erreichte, vertauschte Blücher seinen bürgerlichen Rock mit der Feldmarschallsuniform. So zeigte er sich unter den Linden und das Volk jubelte ihm zu: „Hurrah, Papa Blücher, nun geht's wieder vorwärts!" Nach dem Willen einer Partei, derselben Coalition von Diplomaten und Militärpedanten, die in den beiden Vorjahren stets gegen Blücher gearbeitet hatte, sollte er den Oberbefehl nicht erhalten. Knesebeck wurde von Wien nach Berlin geschickt, um den alten Recken zu bestimmen, daß er selbst entsage. Der General begann mit Phrasen über Blüchers Ruhm, die dieser in seinen Jahren nicht durch einen neuen Feldzug auf's Spiel setzen dürfe, und wollte eben diesem Vordersatze die logische Schlußfolgerung: Also bleiben Excellenz hübsch zu Hause! hinzufügen, als Blücher ihn unterbrach: „Donnerwetter, was das für dummes Zeug ist!" ihm den Rücken kehrte und davonging.

Wie gut war es, daß Blücher sich den Oberbefehl nicht entwinden ließ! Radetzky, 82 Jahre alt mit einem Hemd als einzigem Gepäck in der Tasche von Verona gegen Vicenza reitend und von da bis zum Einzuge in Mailand Sieg auf Sieg erfechtend, giebt noch immer kein so schönes Bild wie der Blücher von 1815. Man vergegenwärtige sich den herrlichen Greis, wie er, bei Ligny von seinem gestürzten Pferde an hundert Stellen arg gequetscht: am andern Morgen mit schmerzenden und steifen Gliedern wieder im Sattel sitzt, auf bodenlosen Wegen gen Waterloo reitet, an der schlimmsten Stelle, im Hohlwege von St. Lambert, absteigt und zu Fuß vorangeht, um seinen murrenden Soldaten zu beweisen, daß es doch möglich sei, das Kothmeer zu durchwaten; man vergegenwärtige sich ihn, wie er bei Waterloo sogleich auf den entscheidenden Punkt losgeht, und nach dem Siege den letzten Hauch von Mann und Roß daransetzt, um die Niederlage des französischen Heeres bis zu einer Auflösung zu steigern, und man wird sich sagen: der Mann durfte 1815 an der höchsten Stelle nicht fehlen, das hätte kein anderer Oberfeldherr gethan, auch der mürrische York nicht. Dieses Mal war es Blücher, der in St. Cloud die Bedingungen der Uebergabe von Paris diktirte; doch als der Kampf ausgetobt hatte, wurde er wieder bei Seite geschoben, während Wellington sich eine noch gebietendere Stellung als 1814 verschaffte. Von den Schranken seines eigenen Wesens gehindert, kräftig einzugreifen, konnte er blos den Protest erheben, den er an Wellingtons Tafel in den Toast einkleidete: „Mögen die Federn der Diplomaten nicht verderben, was die Schwerter der Soldaten so mühsam erworben haben!"

Am 31. Oktober 1815 sagte er von Compiegne aus dem Heere Lebewohl und reiste über Belgien heimwärts. In Aachen lag er eine Woche krank, die Beschwerden und Schwächen des Alters machten sich immer unabweisbarer geltend. „Ich bin am Abend meines Lebens," sagte er, „und fürchte die Nacht nicht." In Frankfurt las er in den Zeitungen, daß der zum Tode verurtheilte Lavallette durch seine Frau befreit worden sei. Diese That freute ihn so, daß er der edlen Frau in einem Briefe seine Hochachtung aussprach. Den Winter verbrachte er kränkelnd in Berlin, als der Frühling kam, ging er auf eines seiner Güter und im Sommer nach Karlsbad. Die preußischen Badegäste veranstalteten ihm zu Ehren am 18. Juni ein Festfeier des Jahrestags von Waterloo. Die Adeligen trennten sich dabei von den Bürgerlichen, weil sie ihre besondere Feier haben wollten. Er ging zuerst zu den Bürgerlichen, obgleich die Einladung derselben ihm zuletzt zugekommen war. Tiedge, der Urania-Dichter, brachte das Hoch auf ihn aus, und er antwortete: „Ehrenzeichen, Titel, Würden, Belohnungen aller und reichlicher Art sind mir zu Theil geworden; meinen schönsten Lohn aber finde ich in der Liebe meiner Landsleute, in der Achtung der Zeitgenossen und in dem Bewußtsein, meine Schuldigkeit gethan zu haben." Bei den Adeligen sagte er: „Die Söhne von Bürgern und von Edelleuten haben den Krieg gleich wacker mitsammen ausgefochten, und darum sollen sie jetzt auch mitsammen tanzen und sollen zusammenhalten und des Sieges brüderlich mit einander sich freuen."

Auf der Rückreise von Karlsbad begegnete ihm bei dem mecklenburgischen Städtchen Teterow ein absonderliches Abenteuer. Man hatte ihm einen feierlichen Empfang bereitet und vor der Stadt, zwischen Scheunen, eine Wache aufgestellt, die seine Ankunft signalisiren sollte. Die guten Teterower konnten sich einen Fürsten und Generalfeldmarschall nicht anders denken, als mit vielen Ordenssternen auf der Brust, Federhut und Schärpe in einem vierspännigen Galawagen sitzend. Nun kam eine gewöhnliche zweispännige Kalesche mit zwei Herren in bürgerlichem Anzuge, von denen der eine aus einer Meerschaumpfeife stark rauchte. Zwischen den Scheunen zu rauchen war polizeilich verboten. Also hielt die Wache den Wagen an und sagte: „Wer zwischen den Teterower Scheunen raucht, dem kostet es die Pfeife." „Wirklich?" sagte der alte Herr. „Na, da habt Ihr sie," lieferte die Pfeife ab und fuhr durch Teterow. Der nachfahrende Packwagen klärte die Bürger auf, wen sie polizeilich bestraft hatten. Sie schickten ihm die Pfeife zurück, aber er lehnte sie mit den Worten ab: „Wat mal fuisch ist, det nehm ich nich wieder."

Seine letzten Lebensjahre waren fortgesetzte Bade- und Festfahrten. Am glänzendsten wurde er 1816 in Hamburg gefeiert. Im Jahre 1819 traf er in Karlsbad mit dem Fürsten Schwarzenberg zusammen und brachte ihm einen ächt waffenbrüderlichen Trinkspruch. Im September desselben Jahres erhielt er im Krieblowitz einen Besuch seines Nostitz, des treuen Adjutanten, der bei Ligny neben dem unter dem Pferde Liegenden ausgeharrt hatte. „Mein lieber Nostitz," sagte er ihm, „nicht wahr, Sie haben Manches von mir gelernt? Jetzt sollen Sie auch noch von mir lernen, wie man mit Ruhe stirbt." In der zehnten Abendstunde des 12. Septembers 1819 erlosch sein Lebenslicht sanft und still. Man begrub ihn in der Blüchergruft, die am Wege von Krieblowitz nach Kauth im Schatten von drei Linden liegt.

Man hat ihm drei Denkmäler errichtet. Das eine, welches ihm trotz seines Einspruchs noch bei seinen Lebzeiten errichtet wurde, steht in seiner Geburtsstadt Rostock. Schadow ist der Schöpfer dieser Bildsäule, deren antikisirender Styl nicht den besten Eindruck macht. Am Piedestal steht die von Goethe gedichtete Inschrift:

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß,
So riß er uns vom Feinde los.

Ein zweites Denkmal, ein von Rauch modellirtes Erzbild auf dem Salzringe zu Breslau, widmete ihm die Provinz Schlesien. Das dritte, das bekannte Kolossbild auf dem Opernplatze in Berlin, wurde im Auftrage Friedrich Wilhelms III. ebenfalls von Rauch geschaffen.

Blücher hinterließ aus seiner zweiten Ehe — die erste war kinderlos geblieben — zwei Söhne und eine Tochter. Alle drei leben noch. Der älteste Sohn und Majoratsherr, Fürst Gebhard, ist mit einer Gräfin von Larisch-Moenich verheirathet, die ihm fünf Herrschaften im österreichischen Schlesien zugebracht hat. Seine beiden Söhne sind katholisch. Sein Bruder Gustav ist verheirathet, aber ohne Nachkommenschaft, die ebenfalls kinderlose Tochter Blüchers ist eine verwittwete Gräfin Asseburg.

Ein Geizhals. — Aus Paris wird berichtet: Dieser Tage ließ, auf Meldung der Hausbewohner, die Polizei die Wohnung eines alten Mannes, der seit mehreren Tagen unsichtbar geworden war, aufbrechen, und fand den Vermißten todt auf einem zerlumpten Lager liegen. Er war zwei Tage vorher von einem Schlagfluß getroffen worden. In dem Loche, welches der seines unmenschlichen Geizes wegen bekannte Greis bewohnt hatte, herrschte das grenzenloseste, schmutzigste Elend. Die letzte Nahrung, die der Verstorbene zu sich genommen hatte, bestand aus trockenem Brod und einigen alten Käsrinden. In der zerfetzten Kleidung fand der Polizei-Commissär die Baarsumme von 2 Francs 50 C. und nach langem Suchen in einer halbzerfallenen Lade, Actien und Obligationen im Werthe von 480,000 Francs vor. Bis jetzt sind die Erben dieses verrückten Harpagons noch nicht ermittelt.

— **Torf von Amerika.** Die New York „Post" sagt, daß die „Central New York Torf und Mergel Compagnie" sich ein ewiges Lease auf 9500 Acker (ungefähr 15 Quadratmeilen) des als die „Cayuga Marshes" bekannten Landstriches in den Counties Seneca, Cayuga und Wayne, durch welchen sowohl der Erie Canal als die New York Central Eisenbahn führen, erworben hat. Die Lease ist nur einer kleinen Abgabe auf die verkauften Produkte unterworfen. Die Compagnie kann 25,000 Tonnen Marschgras und Binsen zur Papierfabrikation schneiden. Der Torf ist von der schönsten Sorte, 5—50 Fuß tief, so daß für jeden Fuß Tiefe 1,000 Tonnen auf den Acker kommen. Unter dem Torf liegt ein großes Bett von Muschel-Mergel und unter diesem ein 85 Fuß tiefes Lager von trefflichem Gyps. Dann kommt ein Bett von reichem Eisenerz und unter diesem vermuthet man das große Salzbasin des Staates.

— **Hundemord.** In Odessa haben die Hunde so gewaltig Ueberhand genommen, daß die städtische Behörde auf deren Verminderung Bedacht nehmen mußte. Dieselbe wurde einen Herrn Fournier contractlich übertragen, welch in einem Jahre 9000 Hunde mittelst Strichnins tödtete.

Der Harem eines Neu-Türken.

Die Türken sind bekanntlich sehr eifersüchtig. Deshalb hüllt Jeder seine Lebensgefährtinnen in die Falten eines Feredjah's, der zugleich Mantel und Schleier ist und von dem Angesicht einer durch die Gassen huschenden Türkin nur mit knapper Noth die Augen durchblicken läßt. Unberufen oder uneingeladen in eine türkische Wohnung zu dringen, kann den Fremden großen Gefahren aussetzen. Indessen ändern sich auch unter den Mohamedanern nach und nach die Verhältnisse, und man trifft besonders in großen Städten, wo die bedeutenden Handelsbeziehungen die althergebrachten Vorurtheile verschwinden machen, zwei in ihren Ansichten ziemlich weit auseinander gehende Parteien, die Alt- und die Neu-Türken. Die Alt-Türken hängen in ihrer zähen Stabilität an allen Regeln und Sitten ihrer Ahnen, indeß die Neu-Türken, ihr eigenes Interesse erkennend, sich den Gebräuchen und Sitten der civilisirten Welt zu nähern suchen. Bei einem solchen Neu-Türken ist ein Besuch in seinem Heiligthum, denn als solches betrachten die Mohamedaner die Wohnungen ihrer Frauen, kein Verbrechen mehr.

Wenn von einem Harem die Rede ist, so darf immer angenommen werden, daß er der Besitzthum eines Begüterten ist. Die Zahl der Frauen, die einem Türken gestattet sind, ist durch ein öffentliches Gesetz geregelt und hängt sowohl von dem Vermögen, als auch von der öffentlichen Stellung der Männer ab. Wie könnte es übrigens möglich sein, daß ein armer Muselmann, der bei seiner Indolenz sich kaum selbst erhalten kann, auch nur zwei Frauen halten könnte!

Der Harem, den unser Berichterstatter zu sehen Gelegenheit hatte, war derjenige eines Neu-Türken.

Die Damen des Hauses, vier an der Zahl, sämmtlich jung und schön, waren in bunte, glänzende Seide gehüllt: an ihren Armen, wie an ihrem Hals strahlte das edle Gold und der Korallen Glanz. Doch blieben sie dem Fremdenbesuche nicht lange sichtbar und zogen sich gleich nach seinem Eintritt zurück.

Rings um den Salon waren kostbare Divans, zwischen denen süßduftende Orangen- und Zitronenbäume standen, auf deren Zweigen hier und da ein munterer Vogel sein fröhliches Liedchen sang. In der Mitte des Saales stand ein runder Tisch von feinster Arbeit; auf ihm spielten in krystallheller Glocke Gold- und Silberfische. Die Fenster waren halb verhüllt in kostbare Vorhänge, so fein und geschmackvoll gearbeitet, wie sie nur die geschickteste Stickerin liefern kann. Kurz, der Harem war ein kleines Paradies. Der Mohamedaner muß seine Frauen nothwendigerweise entschädigen für alles das, was ihnen im gesellschaftlichen Leben in und außer dem Hause abgeht. Der Besuch von Theatern, Bällen, Concerten ist ihnen durchaus fremd und bei jedem Weggang aus dem Hause fällt der Schleier wieder zwischen sie und die ganze Umgebung.

So wenig die Haremsschönen die Vergnügungen einer Dame von Stande in einer europäischen Stadt kennen, so wenig wissen sie auch von eigentlichen Beschäftigungen; dafür sind die Dienerinnen, oder wenn man will, Sklavinnen da. Ganz unthätig sind jedoch nicht Alle; Stickereien in bunten Farben, die auf recht guten Geschmack schließen lassen, sieht man öfter in ihren Häusern. Im Allgemeinen fließt ihr Leben in einem Nichtsthun dahin, dessen Süßigkeit ein wohldisciplinirtes europäisches Frauengemüth anwidert, und auch nur auf die kindische verwahrloste Seele des orientalischen Weibes berechnet ist.

Wolfsjagd im Schlitten.

Die interessanteste, aber auch die für die Theilnehmer gefährlichste Art, wie man in Rußland auf Wölfe Jagd macht, ist die im Schlitten, welche ungefähr auf folgende Weise veranstaltet und ausgeführt wird:

Drei bis vier gute Jäger fahren in einer mondhellen Winternacht in einem mit ruhigen, aber schnellen Pferden bespannten Schlitten nach dem Walde. Am hinteren Theile des Schlittens ist eine lange Stange befestigt, an deren Ende ein dicker, aus alten Lappen zusammengebundener Knäuel, angebracht ist, der während des Fahrens auf dem Schnee streift. Im Schlitten selbst befindet sich ein junges Schwein, das ein Bursche durch Reiben der Ohren zum beständigen Schreien bringt. Außer den Doppelflinten, in den Händen der Jäger, befinden sich noch einige andere, gleichfalls geladen, in dem Schlitten, und nun wird mit rasender Eile dahin gefahren. In kurzer Zeit wird der Schlitten von mehreren Wölfen, die durch das Schreien des Schweines angelockt sind, verfolgt, und mit einer wahren Wuth in den an der Stange befestigten Klumpen beißen oder sich darauf hinstürzen. Jeder Jäger muß sich einen Wolf fest auf's Korn nehmen und zu erlegen suchen, da die Thiere sich durch das Schießen nicht von der Verfolgung des Schlittens abhalten lassen. Die größte Gemüthsruhe und Besonnenheit von Seite der Jäger ist selbstverständlich hiebei nöthig, da das Schießen während des raschen Fahrens nicht sehr sicher ist und die Wölfe bei längerer Verfolgung oft nach der Stelle zu springen suchen, wo das Schwein sich befindet. Ereignet es sich, daß die Pferde scheuen oder wegen zu großer Nähe des Wolfes seitwärts springen und der Schlitten umschlägt, so erfolgt fast stets das Unglück, daß einer der Schützen eine Beute dieser Bestien wird. Die Pferde, einmal in Furcht gesetzt, lassen sich dann um so schwerer halten, und eine Verwirrung bringt die andere bald mit sich. An ein nachmaliges Laden während des Fahrens ist nicht zu denken und die vorräthig gehaltenen Gewehre müssen, sobald die Läufe geleert sind, rasch zur Hand genommen werden. Der Kutscher sowohl als der Bursche, welcher das Schwein hält, dürfen sich um das um sie Vorgehende nicht kümmern und müssen erprobte, unerschrockene Menschen sein, damit nicht durch sie Verwirrung oder ein Anstoß des Schlittens herbeigeführt wird, der der Jagd gefährlich sein würde. Die genaue Kenntniß des Weges, der Pferde, und der einzelnen Personen sind unerläßliche Bedingungen, wenn die Jagd glücklich werden soll. Auf zufällige Hindernisse und Störungen muß man gefaßt sein, und die ganze Jagd bleibt eine gefährliche und abenteuerliche.

Eine Katze als Erbin.

Eine der ausgezeichnetsten Virtuosinnen ihrer Zeit war Fräulein Dupuy von der französischen Oper. Ihr Harfenspiel wurde in Paris bewundert. Sie war aber überzeugt, daß sie ihre musikalische Vollkommenheit ihrer Lieblingskatze verdanke. Ueber diese seltsame vertraute Freundschaft zwischen einer reizenden Dame und ihrem vierfüßigen Liebling theilt ihr Biograph Moncrif d's folgende interessante Einzelnheit mit: Ganz natürlich waren die Uebungen der liebenswürdigen Harfenspielerin zu Hause fleißig und anhaltend. Sobald sie sich aber niedersetzte und ein Vorspiel auf ihrem Instrument begann, bemerkte sie, daß ihre Katze die Haltung gespannter Aufmerksamkeit annahm. Sobald Fräulein Dupuy auf ihrer Harfe eine Stelle von ganz besondere Schönheit vortrug, gerieth ihre schnurrende Zuhörerin in eine Art von Extase, die je nach dem ausgezeichneten Vortrag und dem Pathos der Composition so richtig abgemessen wurde, daß die Harfenspielerin im Stande war, nach den von ihrem Liebling an den Tag gelegten Gefühlen die Qualität des Musikstücks zu beurtheilen. Sie glaubte fest, das nervöse Geschöpf sei ein richtiger Prophet, der mit Gewißheit vorhersage welche Musikstücke einen Zuhörerkreise vorzüglich gefallen würden. Und sie bewies sich gegen die Freundin dankbar, der sie ihre musikalischen Erfolge hauptsächlich verdanken zu müssen glaubte. In ihrer letzten Krankheit, als sie die Annährung des Todes fühlte, ließ Fräulein Dupuy ihren Notar kommen, um ihren letzten Willen niederzuschreiben. Sie hatte sich durch ihr Harfenspiel ein Vermögen erworben und die erste Clausel in ihrem Testamente war, daß sie ihr Haus in der Stadt und ihren Landsitz der Katze vermachte. Gleichzeitig setzte sie ihr aber auch einen hinreichenden Jahrgehalt aus, welcher ihr und der Person, die für sie sorgen sollte für ihre ganze Lebenszeit eine comfortable Existenz sicherte. Um sicher zu sein, daß ihr letzter Wille genau befolgt werde vermachte sie Freundinnen verschiedene Legate unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie über die Erfüllung ihrer Wünsche wachen sollten. Es war auch Bedingung, daß sie wechselsweise während der Woche gehen, nach der verwaisten Katze sehen und ihr Gesellschaft leisten sollen. Moncrif fügt hinzu, die Verwandten der Demoiselle Dupuy hätten die Gültigkeit des Testamentes bestritten und deshalb einen Proceß geführt — Dupuys contra Miezchen. Die Katze gewann den Proceß und sie lebte bis zu ihrem späteren Ende den Winter in der Stadt, den Sommer auf dem schönen Landsitz ihrer früheren Gebieterin. Wie lange sie dieses schöne Leben führte, darüber ist nichts mitgetheilt.

Jefferson Davis' Küchenzettel — Nach folgendem Küchenzettel zu urtheilen, leidet Jefferson Davis keine Noth. Derselbe bildet einen Gegensatz von dem, mit welchem die armen Unionsgefangenen in südlichen Gefängnissen sich haben begnügen müssen.

Am Sonntag bekommt er regelmäßig zum Frühstück Kalbcotteletts, geschlagene Eier, Kartoffeln, Zwiebeln, Brod, Zucker, Milch, und Kaffee. Sein Mittagsmahl besteht in einem gebratenen Huhn, gedämpften Austern, Kartoffeln, Zwiebeln, Brod, Butter, Kaffee, Zucker und Milch.

Am Montag. — Frühstück: Hammelsrippen, zwei gesottene Eier, Brod, sowohl Weizen- wie Maisbrod, Butter, Zucker, Milch, und Kaffee. Mittagsmahl: Beefsteak, geschmorte Austern, Kartoffeln, Zwiebeln, Brod, Butter, Kaffee, Zucker und Milch.

Dienstag — Frühstück: Beefsteak, gesottene Eier, Weizen- und Maisbrod, Kaffee, Butter, Zucker, Milch. Mittagsmahl: Kalbscotteletts, frische oder Salzfische, Kartoffeln, Zwiebeln, Brod, Butter und Kaffee.

Mittwoch. — Frühstück: Schinken und Eier, Mais- und Weizenbrod, Butter, Zucker, Kaffee und Milch. Mittagsmahl: Hammelsrippen, gedämpfte Austern, Kartoffeln, Zwiebeln, Aepfel, Brod, Butter und Kaffee

Die Mahlzeiten für Donnerstag, Freitag und Samstag enthalten dieselbe Abwechselung der Speisen, wie die der vorerwähnten Tage.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarza, 120 und 122

Leidesdorff Straße,

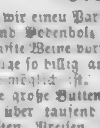
und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 551

CALIFORNIA

Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.



Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen sind praktische Weinküfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Fauchstaben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an den verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Butten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda, Sohn & Co.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so fest zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise vorhanden kann, es sei denn daß die Erde weggeht, und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles vollständiges und perfectes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich sicher und sicher fühlen, selbst in Fällen jeder bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer
und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer CAPITAL .... Capt. E. A. Poole
CHRYSOPOLIS .... Capt. A. Foster
YOSEMITE .... Capt. ...
CORNELIA .... Capt. W. Bromley
JULIA .... Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit schnellgehenden Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Orizaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
555 Präsident

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Unkosten und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. E. Cook.

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer

Frauen-Arzt,

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens
12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen;

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindliches Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, bedarf nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 p. Fl. mit Gebrauchsanweisung. Damen und Herren Haarfärbe und Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thür von Kearny.

589 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien
für Brauer, Gerber und
Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

California Chronik.

San Francisco.....14. Juli 1866

Gereimt und ungereimt.

Poeten — Moneten, das ist gereimt; ungereimt aber ist es, daß dieser Reim den Poeten just am meisten fehlt.

Geld — Held, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß die größten Memmen gerade das meiste Geld haben.

Wein — rein, das ist wieder gereimt; ungereimt aber ist es, daß die meisten Menschen schlechte Weinhändler sind und selten reinen Wein eingießen.

Mensch — Mensch, das reimt sich doch gewiß, denn eins klingt wie das andere; ungereimt aber ist es, daß die Menschen unter einander den Einklang nicht finden und oft ein Mensch von dem andern so viel ungereimtes Zeug spricht.

Dumm — stumm, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß just die Dummen das Maul nicht halten können.

Herz — Erz, das reimt sich; aber ungereimt ist es, wenn beide Eins werden und des Menschen Herz Erz wird.

Morgen — Sorgen, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß die Sorgen nicht auf morgen warten und schon heute kommen.

Mann — dann, das reimt sich; ungereimt aber ist es daß Mancher erst dann ein Mann wird, wenn er eine Frau bekommt.

Geld — Welt, das reimt sich auch; ungereimt aber ist es, daß das Geld in der Welt das Ungereimteste zusammenreimt.

Auch nicht übel. — Ein Engländer brüstete sich neulich mit der Unübertrefflichkeit der Pferde in seinem Lande und behauptete, daß der berühmte Rennler Eclipse eine Meile in einer Minute zurückgelegt habe.

„Mein guter Bursche," sagte ein anwesender Yankee, „das ist weniger als unsere Alltagspferde im Allgemeinen zu thun pflegen. Ich selbst wohne bei Port Royal auf meiner Plantage, und wenn ich des Morgens in die Stadt reite, so kann mir mein eigener Schatten nicht nachkommen, sondern kommt gewöhnlich erst eine Minute oder auch anderthalb Minute später in's Waarenhaus, um mich zu suchen. Einst war mein Thier etwas unruhig, weshalb ich es so hart als möglich mehrere Male um das Courthaus ritt, blos um ihm den alten Harry aus den Knochen zu treiben. Well Sir, es lief so stark, daß ich, während der ganzen Zeit, meinen eigenen Rücken dicht vor mir sah und zweimal in Gefahr gerieth, über mich selbst hinaus zu reiten."

Die Reue eines Wilddiebes vor Gericht.

Von einem in der Nähe von Berlin gelegenen Kriegsgerichte erschien jüngst ein Bauer unter der Anklage der Wilddieberei. Der Staatsanwalt führte eine Menge Zeugen zum Beweise für die Richtigkeit der Anklage vor; der Bauer, der längst in dem Rufe stand, ein arger Wilddieb zu sein, leugnete aber hartnäckig und mit besonderem Glucke, denn das Gericht erblickte nicht die Ueberzeugung von seiner Schuld und sprach ihn daher frei, während auch des bis dahin verhaftet gewesenen Angeklagten sofort Freilassung an. Der Bauer, der wohl schon auf längere Zeit im Strafgefängniß gesessen hatte, war durch die Freisprechung und Entlassung derart gerührt, daß er, nachdem die Publikation der Gründe beendet war, vor allem Volke in die Worte ausbrach: Herr Kriegsgerichtsrath, der erste Rehbock den ich schieße, ist Ihrer.

— Der Präsident eines Schwurgerichts war als junger Mann sehr ausschweifend gewesen und hatte einem Club wilder junger Männer angehört, von denen die Meisten nach einer Zeit ein schlechtes Ende genommen hatten.

Eines Tages hatte er aber einen Menschen zu verurtheilen, der wegen Straßenraub's angeklagt war. Der Präsident erkannte ihn als einen seiner alten Cumpane. Aus Neugierde und da er glaubte, daß ihn der Mensch nicht wiedererkennen würde, frug er ihn nach seinen alten Kameraden, worauf der Verbrecher mit tiefer Verbeugung und tief seufzend entgegnete: „Ach Herr Präsident, außer Ihnen und mir befinden sich alle bereits im Zuchthause."

— Der Forstmeister aus Rekawinkel ging vor einiger Zeit mit seinem Jagdhund über einen Graben, als sich der Hund vor einen fremden Herrn stellte und ersteren nicht weitergehen ließ. Der Forstmeister entschuldigte sich mit der ausgezeichneten Dressur seines Hundes und sprach seine Verwunderung aus, daß der Herr ein Rebhuhn oder sonst ein Wild bei sich tragen müsse.

O ne, mein lieber Herr, lautete die Antwort, i hab' nix Wilt bei mir, aber i waß schon, warum mi der Hund stellt — i treib Haas.

Die Wahrheit. — Christine, Königin von Schweden, stand zu Rom voll Verwunderung vor einer Statue des berühmten Bildhauers Bernis, welche die Wahrheit vorstellte. Da sagte ein Cardinal zu der Königin:

„Ihr Entzücktsein und Ihre Bewunderung ist ein klarer Beweis, daß auch gekrönte Häupter die Wahrheit nicht fürchten!"

„Wenn sie von Marmor ist, nicht!" entgegnete Christine.

— Ein Hausknecht sollte in Berlin die Winterbutter in den Keller schaffen, hatte aber das Unglück auszugleiten, und die Treppe hinabzufallen. Die Köchin, welche dieses sah, rief entrüstet aus:

„Mein Jott, wat is dat für eine infame Winterbutterkellertreppenjinunterfallerei."

— A. Werden sich Preußen und Frankreich endlich vereinigen?

B. Vielleicht — aber nicht trauen.

— Wie viele Flöhe gehen auf einen Schefel?

— Keine, sie hüpfen alle heraus.

„Hermania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Meilon & Co.
Hr. S. J. Medina, Prof. M. D. U. C.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Eli Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bilger, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lund & Röding
Hr. Staud, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Gewalten und Geschäftsbevollmächtigungen in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

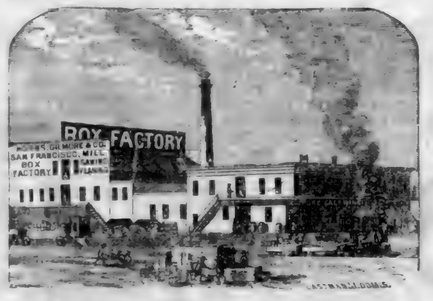
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, die Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10, 18, und 30, jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10, 19, und 31, jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 5ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle benutzen Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Frang. Transatlantique C.'s Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Southamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem P. M. S. S. Co's Dampfer für central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Talcahuano, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Juli — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
19. Juli — Golden Age, Capt. Wm Lapidge, in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.
30. Juli — Constitution, Capt. C. E. Starnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpäße. Proviant wird durchbefördert — 100 Pfd. pro Kopf für Erwachsenen erlaubt.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord: Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren precise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

539 Gilbert Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Irrigable Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Mastessen ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Plag für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modistinnen, Putzmacherinnen und Putzmachern, Hüten, Bändern, Blumen, Sammet, Federn, Schleifen, Strohwaaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Leber-, Nieren- und mercurial'sche Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Damenkrankheiten, Unfruchtbarkeit, Menstruationen, Gleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Lebervergrößerungen, Hämorrhoiden, Mutterverkehrungen, Schwangeren, Abnormalitäten u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Finger-Geschwüre (Aerions), alle Zusammenziehungen oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde.
122 Post Str., zwischen Kearny und Dupont.
Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1 pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glas-Fabrik der „Pacific Glasswerks" ist nun im Stande, Aufträge zur Anfertigung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grauem als braunem Glase.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist stetig mit Hock und Claret-Flasche ein Vorrath von Quarts- und Pints- 574

LITTLE & CO'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer übernehmen sich in all' solchen, wo nach der innerlichen Anwendung, als Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und sind bereit den Namen der Manufacturers, wenn gewünscht, zu geben.

Preis per Tool, nebst Anwendung, $2.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
574

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen diejenige Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie am obigen beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besonder Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießstände stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten in einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best assortirten Spielen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens serwirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar!

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend etwas in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt wieder erneuert, wenn die Person nicht an alt. Fall von Zehrs-Mittel. Zu haben in allen Apotheken. Fabrik in Gould's Saloon &

No. 18 Clay Straße, San Francisco
544

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und pracision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

J. N. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maronen & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.
623 Front Straße.....San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
555

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei,
von Jakob Sundlach,
Bailey Straße, zwischen Dupont und Stockton Str.
41

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.
Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
No. 4west Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
☞ Nr. Nummer 228. 63
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
H. B. Siegfried.
Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring-federn-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,
No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.
Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur großeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Herren können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.
Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,
Ecke Kearny und Commercial-Straße,
Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich hiesigen Platz bestens.
Das beste Lagerbier vom Fass!
Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.
☞ Morgens von 10 bis 2 Mittäglich: Warmes Lunch: — Alle Delikatessen per Portion.
Um zahlreichen Besuch bittet
515 S. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Laurenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.
Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.
Alleinige Agenten für Russischen Caviar und Westphälischen Schinken.
531

G. H. Eggers.....Thos. Bahr.....L. Voigt.

Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Nisdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.
Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Fall, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Arbeit zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu
den früheren Preisen.
Coffey & Nisdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D
Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.
Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 410

Philadelphia Brauerei
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
645 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Monte mery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die
Chelsea
Ebester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Reserte.

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, &c. &c.
☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" &c. sind stets zu finden.
563 **A. L. THIELE.**

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Committee für Messer-Waaren ersuchen zu Gunsten von W. Price für die beste Arbeit. Manche folg. uns:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch das W. Price die beste Arbeit und dürfte allen Mitbewerbern als Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gezeichnet)
Henry Wheeler
W. F. Leary,
C. W. Reed.

Das Executiv-Committee kann nur nicht das folgende Zeugniß den Bedienstet nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Transkirt Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Tuttle	W. A. Mallon
J. H. Donahue	John Parratt
H. H. Bloch.	Martin Hanks
W. C. Johnson	A. D. Gerdes
Wm. H. Peters	Geo. M. E. Latham
Col. Charles James	C. Winston
W. R. Badwell	H. J. Shanley
J. Ward Eaton	C. M. Randall
H. A. Briggs	Geo. J. & Knowlton,
Gen. L. H. Kingsbury,	H. D. Bullard.
Ben. S. Woodward.	Jos. P. Grant
T. Livingston	B. C. Horn
J. W. Raymond	Leon Pierson
Geo. Hewes	Wm. M. Leary
John Sullivan,	J. MacCrellish
W. S. Woodward	J. K. Rich
L. Pechering	Jas. J. Akers

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,
von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses — und lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der verderbte Rath und die einbildlichen Warnungen welche es ertheilt, werden Tausende des Leibes verderben und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist kurz auseinander besprochen und nachgewiesen daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Mittel verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. H. Parkhaus,
Alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Beschützt — eindeutsche Fabriken!
Tehama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Buskstraße.
Jas. Longshor.
☞ Koffer, Reisesäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Reparaturen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen. 559

A. Kohler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.
Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Notions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von wissen Leuchtern.

Theodore Voizin, Gustavus Nis
Voizin, Nis & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther.....Auctionär,
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:
Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.
Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Handelt in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.
Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.
☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.
Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden.
B. Nathan.
526 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
☞ Receipte werden auf das Sorgfältigste bereitet.
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.
Bulvo Dinchi Pinchi. 532

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Newel-Posten, Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 **Scroll Work.**

Dr. Chs. Bruns,
Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb6.by

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,
Deutsche Rechtsanwälte,
Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäud
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!
Cheap Segar Store.
Herrmann Heud,
333 Kearnstraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen
Im Großen und im Kleinen.
Soeben erhalten und theils auswegs:
Lorillard's Schnupftabake,
lose, in Bleiblatter, Canisters, und in Flaschen.
Hall's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portoreyers, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabak, &c.
Boose's Pfeifentabake,
als: Siegel-Kanaster, Portoreabello, Doppelt-Röse holländischer, &c.
Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.
Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kanaltabak in Packeten von 1—¼— und ½ Pfunden. 544

Deutsche und Englische

Buchdruckerei
von
FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

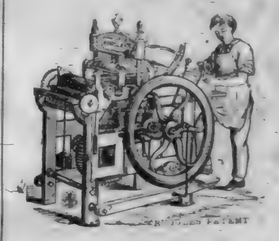
Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammuth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll
—zu den—
billigsten Preisen
anfertigen.

Unsere
Typen sind alle neu,
und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,
(gleichfalls alle neu)
sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

D. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)
Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Aeres Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.
Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
554 D. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,
Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)
Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon eröffnet habe. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. — Ein freier Lunch ist an Abend zu finden. — Für gute Bedienung wird bestens gesorgt. — Das Publikum ist freundlich eingeladen. — Jeden Samstag Abend wird ein gut gebratener Hasenbraten zum Gratis Verzehren gegeben.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein,
547 Fred Gothmann.

Eine neue Erfindung!
Glacé-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,
Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurücklässt.
Aufträge werde man gefälligst bei Samuel Brothers
119 und 121 Montgomery Straße oder bei Jedn. **H. Smith,** 24 Polkstraße nahest Montgomery werden zu
Letzterm Zwecke passende Anzeichen verabreicht werden.
John Smith

Neues
Leichenbestatter Etablissement.
Nicolas Jung,
das einzige Deutsche Leichenbestatter-Geschäft,
zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma
Craig, Golden & Jung.
No. 205 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.
☞ Die reich- und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind beliebig zu haben.
☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 21. Juli 1866. Nummer 29.

Das Loch in der Hose.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Zehntes Kapitel.

Wieder in Bonn.

(Schluß)

Berger war aufgeregt; aber wie es schien vortrefflicher Laune, und der „kleine Berliner Professor", wie ihn die jungen Leute nannten, gerade der Mann, ihn darin zu erhalten. Berthus schien selber Geschmack an dem Wein zu finden, und ließ noch eine, selbst noch eine zweite Flasche geben, und wußte eine solche Unzahl von Anekdoten und bekannten Späßen, daß die kleine Gesellschaft gar nicht aus dem Lachen heraus kam und den aufrichtigen Neid der übrigen Tische erregte.

Endlich zog Berthus die Uhr heraus.

‚Alle Wetter', sagte er, ‚gleich halb zwei Uhr und um zwei sollen wir drüben beim Herrn Professor Perler sein. Mein lieber Herr von Berger, ich glaube, es wird Zeit, daß wir uns anziehen, sonst kommen wir wahrhaftig zu spät.'

‚Liebes Professorchen,' sagte Berger, verdrießlich nach seiner eigenen Uhr sehend, ‚ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich viel lieber hier bliebe, — aber Sie haben Recht; wir müssen die Zeit einhalten.'

Seine beiden Freunde wollten remonstriren und ihn verführen, das „Langweilige Diner" zu versäumen, — es sei ja, wie sie sagten, der „letzte freie Tag," aber es ging nicht gut, — gerade heute nicht, — sein „Schwiegerpapa" war auch da und seine Braut, und er mußte wirklich vorher noch Toilette machen.

Fünf Minuten später schritt er mit „Professor Berthus" Arm in Arm die Straße hinab, seinem Hotel zu, und punkt zwei Uhr standen Beide im Gartensalon des Professor Perler, wo der Tisch gedeckt worden.

Eine Viertelstunde früher war schon, auf des Professors Veranlassung, Clara mit Elisabeth dort zusammengetroffen, und Clara mit einem Jubelschrei in die Arme der Freundin geflogen.

‚O, Lily, — meine liebe, süße Lily', rief das junge Mädchen unter Thränen lächelnd, ‚wie lieb und gut das von Dir ist, daß Du zu meinem Ehrentag gekommen bist; ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich nach Dir gesehnt und Dich herbeigewünscht habe, — aber Herz,' rief sie plötzlich, die Freundin auf Armeslänge von sich drückend, ‚was fehlt Dir, — Du siehst bleich — ganz erschrecklich bleich und angegriffen aus. Warst Du krank?'

‚Nur von der Reise ein wenig erschöpft, Clärchen, — aber auch Du siehst anders aus, als ich mir gedacht, — ich hoffte, Dich von Glück strahlend zu finden.'

‚Ich bin glücklich, Lily,' sagte Clara, ihren Kopf auf der Freundin Schulter legend.

‚Du bist glücklich,' flüsterte Elisabeth, ‚und sagst das gerade mit einem Tone, als ob Du Dich deßhalb bei mir entschuldigen müßtest. Deine Brief lautete so glücklich."

‚Und so ist mir auch zu Muthe, Lily,' sagte Clara, ‚ohne jedoch zur Antlitz zu erheben, ‚glaube mir, Herz — bitte, glaube mir, Lily.'

‚Ich will Dir glauben,' sagte Elisabeth leise, ‚wenn das Dich beunruhigt, — aber etwas ist vorgefallen, meine Clara, das wirst und kannst Du mir nicht ableugnen. Hab' ich Recht? — komm' setz mich an, Kind, — aus Deinen Augen erfahr' ich die Wahrheit weit eher, als von Deinen Lippen.' Sie wollte dabei Klara's Kinn sanft emporheben; aber diese duldete es nicht.

‚Es ist nichts vorgefallen, Lily,' sagte sie leis', — ‚Nichts von Bedeutung wenigstens, — ich wäre ärger als ein Kind, wenn ich mir Sorgen darüber machte.'

‚Und darf ich es wissen, Clara?

‚Ja, — aber nicht jetzt — nachher — nach Tische, wenn wir im Garten spatieren gehen. — Und wo ist Kätchen?' setzte sie rasch hinzu, wie um das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu bringen, — warum hat sie euch nicht begleiten dürfen?'

‚Wir konnten doch nicht schon wieder mit der ganzen Familie kommen,' lächelte Elisabeth, — ‚Kätchen muß jetzt Haus halten, und Papa hat auch nur so wenig Zeit, daß er sich kaum die paar Tage abzwingen konnte.'

‚Zu desto größerem Dank bin ich ihm dann verpflichtet, daß er mir es zu Liebe doch gethan."

‚Ja, wahrlich Dir zu Liebe,' Clara,' sagte Elisabeth mit tiefem Gefühl, ‚und nur der Gedanke an Dich hat uns hierher getrieben."

‚Meine gute Lily, — aber still — da kommen noch Gäste.'

‚Die Stimme sollt' ich kennen,' sagte Elisabeth und mußte sich Gewalt anthun, gefaßt zu scheinen.

‚Es ist Ferdinand mit seinem neuen Freund, einem Professor Berthus.'

‚Berthus?'

‚Ja, — kennst Du ihn? ein höchst drolliger Kauz, wenn auch mit abstoßendem Aeußeren, aber ich könnte fast eifersüchtig auf ihn werden, denn Ferdinand ist ordentlich verliebt in ihn.'

‚Auf Herrn Berthus?'

‚Auf den Professor — ja.'

‚Un seit wann kennt ihn Dein Bräutigam?'

‚O, seit etwa zwei Tagen erst. Er kam mit einer Empfehlung von Berlin an Professor Perler und meinen Vater und scheint wohl ein sehr gescheidter Mann, aber — doch da kommen sie, — Ferdinand wird überrascht sein, Dich zu treffen.'

Sie hatte nicht Zeit, mehr zu sagen, denn in dem Augenblick öffnete sich die Thür, und von Berger, den Assessor Berthus am Arm und sein Gesicht ein wenig von dem genossenen Wein geröthet, betrat das Zimmer, wo er, der Aussage eines der Dienstboten nach, seine Braut wußte.

Clara hatte übrigens richtig vermuthet. Wirklich überrascht blieb er auf der Schwelle stehen, als er das junge Mädchen bei seiner Braut fand und auch augenblicklich erkannte.

‚Mein gnädiges Fräulein, das ist allerdings eine unverhoffte Freude,' stammelte er, etwas verlegen, und Elisabeth entging nicht, daß er sich leicht entfärbte; ehe sie aber etwas darauf erwidern konnte, öffnete sich die Seitenthür, und Professor Perler mit seiner Frau und Tochter und dem Justizrath traten in's Zimmer.

War Berger indeß wirklich einen Moment verlegen gewesen — und die Gewißheit dafür ließ sich in seinen Zügen nicht lesen — so konnte ein solches Gefühl bei ihm nie Wurzel fassen. Es schwand so rasch, wie es gekommen, und die Hand dem Vater Elisabeth's entgegenstreckend, wie er nur seiner ansichtig wurde, ging er auf ihn zu und rief mit herzlicher Stimme: ‚Ah, mein lieber Herr Justizrath, wie soll ich Ihnen danken, daß Sie meiner Clara die Freude gemacht haben; das war wirklich unendlich liebenswürdig von Ihnen.'

‚Herr von Berger, sagte der Justizrath höflich, indem er die gebotene Hand nahm, ‚Ihrer Fräulein Braut zu Liebe haben wir allerdings den weiten Weg gemacht, — aber auch unserer selbst wegen, — Sie haben uns nicht dafür zu danken.'

‚Dann erlauben Sie, daß ich Ihnen auch zugleich einen Freund unseres Hauses, Herrn Professor Berthus, vorstelle — Herr Professor, Herr Justizrath von Hochweiler aus — wie hieß doch gleich die Stadt, bester Justizrath.'

‚Hoßburg.'

‚Ah, in der That,' rief Berthus, mit seinem trockensten Lächeln, ‚freut mich in der That, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Justizrath, — in der That, — und der Fräulein Tochter, wie ich vermuthe.'

‚Meine Tochter,' sagte der Justizrath, an dem jetzt die Reihe war, verlegen zu werden, denn alles Blut stieg in diesem Augenblick in Elisabeth's Antlitz und drohte ihr die Adern zu sprengen.

‚Sehr angenehm, mein gnädiges Fräulein,' erwiderte aber Berthus mit einer tiefen Verbeugung, und sehr ehrenvoll, — Sie werden das morgende Fest verherrlichen. Aber wo ist Ihr Schwiegerpapa, Berger? er wird uns wieder mit dem Essen warten lassen.'

Der Assessor fühlte, daß er Elisabeth Luft geben mußte, wenn sie sich nicht verrathen sollte, und hatte damit das richtige Kapitel getroffen.

‚Dein Papa läßt uns wirklich wieder warten, liebe Clara,' sagte er; ‚er hat den Kopf so voll von abstrakten Dingen, daß er uns arme Sterbliche immer darüber vergißt.'

‚Er wird gewiß gleich kommen, Ferdinand, bat Clara mit einem ängstlichen Blick auf ihren Bräutigam, — ‚er bekam heute Morgen noch so viel zu thun.'

‚Hat auch noch gar nichts versäumt, sagte die Frau Professorin, ‚sie sind doch noch nicht mit der Suppe fertig, und ehe angerichtet wird, kommt er schon.'

Das Gespräch wurde jetzt allgemein, Berthus unterhielt sich besonders mit dem Professor über den letzten politischen Leitartikel in der Kölnischen Zeitung, und Berger war mit Clara in eine Fensternische getreten und das junge Mädchen flüsterte leise und bittend ihm zu. Endlich kam der Medizinalrath, — Rosa hatte schon auf der Warte gestanden, um ihn gleich anzumelden, und in dem Augenblick zeigte auch die Frau Professorin an, daß die Suppe serviert sei.

Jetzt begannen die gewöhnlichen Höflichkeitsformeln. Berthus bot artig der Frau Professorin den Arm. Berger führte Elisabeth, der Professor Clara, und der Medizinalrath kam eben zu spät, um Fräulein Rosa noch zur Tafel zu geleiten.

Elftes Kapitel.

Die Entscheidung.

Die Frau Professorin hatte übrigens die Plätze bestimmt, und so kam Clara nicht neben ihren Bräutigam, sondern zwischen Berthus und den Justizrath zu sitzen, Berger dagegen zwischen Rosa und Elisabeth, sie selber aber zwischen den Justiz- und Medizinalrath, und das Gespräch wollte im Anfang nicht recht fließen. Berger, sonst die Seele einer solchen Gesellschaft, war einsylbig, — hatte ihn der so plötzliche und unerwartete Besuch aus Hoßburg beunruhigt? — er unterhielt sich nur wenig mit seinen Nachbarinnen, und gab selbst auf einzelne von Rosa's Fragen zerstreute Antworten, Berthus dagegen brachte Alles wieder in das alte Geleise, und mit einem ganz unerschöpflichen Humor nicht allein seine beiden Nachbarinnen zum Lachen, sondern bald auch Leben in den ganzen kleinen Kreis.

Der Justizrath konnte am wenigsten von Allen in Gang kommen, denn der verzweifelte Assessor hatte ihm jede nähere Auskunft verweigert, und er befand sich in einer etwa der ähnlichen angenehmen Aufregung, wie Jemand, der auf einer mit einer angezündeten Lunte versehenen Pulvertonne sitzt und nur nicht genau weiß, wenn die Geschichte platzt. Das machte ihn auch entsetzlich einsylbig gegen die an seiner Rechten sitzende Braut, denn er wußte nicht allein nicht über was in aller Welt er sich mit ihr unterhalten sollte, sondern fürchtete auch noch außerdem jeden Augenblick, daß er sich verrathen und sie vor der Zeit alarmiren würde.

Berger war das nicht entgangen; sein Blick flog wenigstens, — wenn auch im Gespräch mit einer seiner Nachbarinnen oder den Scherzen des „kleinen Professors" lauschend, immer dann und wann zu Elisabeth's Vater hinüber, und ein paar Mal wandte er seinen Blick unwillkürlich der Thür zu, als er sah, wie dessen Auge unruhig dort hinüberflog, als ob er noch Jemanden erwarte.

Berthus hatte das ebenfalls bemerkt, da aber Clara zwischen ihm und dem Justizrath saß, sah er sich nicht im Stande, die sem ein Zeichen zu geben, und mußte der Sache eben ihren Lauf lassen. — Es lag überhaupt ‚der Schatten nahender Ereignisse auf der ganzen kleinen Gesellschaft, denn auch Professor Perler und seine Frau fühlten sich gedrückt, und Elisabeth mußte sich Gewalt anthun, um nur ihre Aufregung zu verbergen. Berthus allein schien von alle dem Nichts zu empfinden und wußte mit einer Gewandtheit die übrigen Tischgenossen bald an der, bald an jener Seite der Tafel in das Gespräch mit hinein zu ziehen, die Nichts zu wünschen übrig ließ.

Clara's Bräutigam, überdies schon durch den vorher genossenen Wein aufgeregt, hatte auch bald jedes vielleicht unbehagliche Gefühl abgeschnitten. Was den Justizrath von Hoßburg noch einmal hierher geführt? — er war doch jedenfalls nur seiner Tochter zur Begleitung mitgekommen, und wie Clara und Elisabeth an einander hingen, wußte er ja gut genug, und freute sich nicht darüber. — Aber auch das war bald überstanden und er selber morgen um diese Zeit schon frei von all' den gesellschaftlichen Banden, die ihn hier fesselten, heute konnte er sie deßhalb noch recht gut einmal über sich ergehen lassen. Er wurde auch selber wieder heiterer, indem er auf Berthus' Scherze und Anekdoten einging, und das Diner wurde ohne weiteren Zwischenfall beendet.

Als man die Früchte auftrug, brachte der Professor noch eine besondere Sorte seinen Rauenthaler Ausbruch, von wirklich vorzüglicher Güte, und Berthus besonders, der ordentlich ein wenig ausgelassen war, als ob ihm der starke Wein in den Kopf stieg, machte schon einen Versuch zu singen, hielt aber wie erschreckt inne, als sein Blick auf die Damen fiel. Da gab die Frau Professorin das Zeichen für diese zum Aufstehen und sagte dabei: ‚Da wir doch keinen Theil am Trinken nehmen, wollen wir die Herren lieber sich selber überlassen. Wenn ihr den Kaffee nachher wünscht, Kuno, so bitte, läutet nur, und er wird dann in die Laube gebracht.'

‚Gut, mein Kind,' sagte der Professor, — ein halbes Stundchen kann es aber immer noch dauern.'

‚Uebereilt euch nicht; wir machen indessen eine kleine Promenade.'

Sobald die Frau Professorin aufstand, hatte Berthus einem Lohndiener, der in Livree die Gesellschaft bedienen half, einen Wink gegeben. Dieser trat nun an die Thür, öffnete sie halb, sah hinaus und meldete dann gleich darauf: ‚Madame Belchamp wünscht die Frau Professorin zu sprechen.'

‚O bitte, lassen Sie sie eintreten,' sagte die Frau, ‚wir gehen dann gleich zusammen in den Garten.'

Elisabeth, die schon aufgestanden war, erbleichte, ging auf Clara zu und legte ihren Arm um sie, wie um sie zu schützen.

Berger, der mit dem Rücken der Thür zu sah, drehte sich um, — war ihm der Name bekannt vorgekommen? aber er konnte die Dame wohl kaum, und als Madame Belchamp, sehr geschmackvoll gekleidet, mit Jeanetten an der Hand, das Zimmer betrat und die übrigen Herren aufstanden, erhob er sich ebenfalls.

Die Frau Professorin war um den Tisch herumgegangen, um die Fremde zu begrüßen, als Berthus eine Weintraube von der Tafel nahm und damit auf das Kind zuging.

‚Wie ein klein liebes herziges Ding,' sagte er dabei. ‚Hier, mein kleines Fräulein, darf ich Ihnen eine Traube anbieten? — Seh'n Sie einmal, Berger, was für ein lieber Schatz.'

Jeanette hatte die Traube genommen, aber die vielen Menschen ängstigten sie.

‚Willst Du mir kein Händchen geben, Kind?' frug Berthus, und bog sich zu ihm nieder.

Jeanette sah ihn an und gab ihm ihr Händchen, und drehte sie dann um, um zur Mutter zu gehen.

‚Aber dem Herrn hier mußt Du auch noch ein Händchen geben, mein Schätzchen,' sagte Berthus und führte es gegen Berger, — ‚komm', gib ihm eins, — er schenkt Dir auch noch einen Bonbon.'

Jeanette sah ihn an, — kaum aber fiel ihr Blick auf ihn, als sie die erhaltene Traube erschreckt fallen ließ und mit einem lauten Aufschrei: ‚böser Mann! — böser Mann!' zu der Mutter flüchtete.

‚Merkwürdig,' sagte Berthus, indem er die Traube wieder aufhob, ‚was Kinder oft für Idiosynkrasien haben.' Sein Blick suchte dabei Elisabeth; aber er sah nur noch, wie sie, Clara fest an sich pressend, mit dieser in den Garten hinaus drängte, und die Professorin selber, die vielleicht fürchtete, daß der nächste Moment schon zur Entscheidung führen könne, ergriff Madame Belchamp's Hand und geleitete diese, die ihr weinendes Kind aufgenommen hatte, durch den Salon in den Garten.

Berger selber stand im ersten Augenblick verdutzt, denn wenn er auch das Erschrecken des Kindes vor seinem Anblick gar nicht beachtet hatte, so fühlte er doch in dem ganzen Auftreten der fremden Dame, in dem Benehmen der Professorin selbst, daß hier etwas Außergewöhnliches vorging, wenn er auch vielleicht noch keine Ahnung hatte, wie nahe es ihn selber betraf.

Sogar der Professor war außer Fassung gebracht, und sein Blick haftete düster auf dem jungen Mann. Berthus schien in der That der Einzige, der seine volle Ruhe bewahrte, oder vielmehr das Zeichen, das er selber eingeleitet hatte, nicht im Geringsten beachtete.

‚Aber, meine Herren,' rief er lachend aus, ‚was für ein Aufbruch? Die Damen haben uns in höchst liebenswürdiger Weise mit diesem neu heraufbeschworenen Nektar allein gelassen, und es wäre bei Gott Sünde, den Zeitpunkt nicht zu benutzen. — Was haben Sie nur, Justizrath? Sie starren ja immer gerade vor sich aus?'

Er hatte bemerkt, daß Berger's Blick auf dem allerdings sehr aufgeregten Justizrath haftete.

‚Ich? — ich —' stammelte dieser, durch Berthus' Ruhe wirklich selber irre gemacht, — ‚o Nichts — die Dame war uns —'

‚Hahahaha, alter Schwede,' lachte der kleine Assessor, decken Gesicht von dem genossenen Weine glühte, ‚hat Ihnen die hübsche Dame gefallen? — allerdings eine allerliebste Figur. Wie schade, daß uns die Frau Professorin nicht einmal vorgestellt, — aber nachher, beim Kaffee, — jetzt bitte, lieber Perler, lassen Sie die Flasche noch einmal herumgehen. — Ihre Pfeife, meine Herren, — bitte, nehmen Sie Ihre Plätze wieder ein, — nicht wahr, Berger, das ist ein ganz famoser Stoff, den wir eigentlich nur dem Besuch des Justizraths zu danken haben, denn bis jetzt hat ihn Perler noch nicht herausrücken mögen, heh?'

Die Herren hatten ihre Plätze wieder eingenommen; in dem Justizrath stieg aber plötzlich ein ganz eigener Verdacht auf, der ihn nicht wenig beunruhigte. Berthus nämlich, — wie er recht gut wußte, sonst gar nicht an spirituöse Getränke gewöhnt, hatte heute dem starken und schweren Wein außerordentlich lebhaft zugesprochen und viel — sehr viel getrunken, — wenn es zu viel gewesen wäre und er dadurch vielleicht Alles gefährdete, — ja vielleicht sogar im Rausch plauderte? Er bog sich, — da der Platz zwischen ihm und dem Assessor frei geworden war, zu diesem über und flüsterte ihm ein paar Worte zu, — Berthus lachte.

‚Kein Gedanke daran, Justizräthchen,' rief er zurück, ‚unser Wirth nimmt mir das nicht übel, — wie, alter Junge? Fidel müssen wir sein — kreuzfidel, das ist die Hauptsache, alles Andere aber Schwindel — purer blanker Schwindel.'

‚Mein lieber Freund,' sagte Assessor Perler, der selber des Justizraths Befürchtung zu theilen anfing. ‚Sie werden mir doch sicher glauben, daß ich mich freue, wenn meine Gäste lustig sind, — nur möchte ich Sie vor dem jetzigen Wein warnen; er steigt rasch in den Kopf.'

‚Bah,' lachte Berthus, ‚mutzig müssen wir der Gefahr begegnen; wie, Berger? — Männer werden sich doch nicht vor einem Glas Wein fürchten. — Da passirte mir neulich ein gottvoller Spaß,' lachte er, während er Berger die Flasche zuschob — und jetzt eine Anekdote erzählte, die selbst den Justizrath zum Lachen zwang. — Auch Berger, wenn er überhaupt einen Verdacht geschöpft, war wieder völlig sicher geworden und erzählte ein ähnliches Abenteuer, das sie nach einer lustig durchlebten Nacht gehabt, und Berthus hörte ihm mit leuchtenden Augen zu.

Der Lohndiener kam herein; er brachte Cigarren und Lichter und überreichte Berthus dabei einen kleinen Zettel, auf den dieser aber nur einen flüchtigen Blick warf. Es standen auch nur wenige Worte darauf: ‚Wir haben die Beweise.'

Der Justizrath hatte ihn ängstlich beobachtet, — er konnte den Zettel kaum gelesen haben, als er ihn schon lachend zusammendrehte und an das Licht hielt, während er mit der andern Hand eine Cigarre nahm.

‚Ah, das hat mir gefehlt,' rief er dabei, ‚nach einer Cigarre hab' ich mich ordentlich gesehnt — und die seh'n gut aus — bitte, Justizrath, bedienen Sie sich, — die Cigarren kaufen Sie in Hoßburg nicht.'

‚Nun, ich weiß doch nicht,' sagte der Justizrath verlegen, ‚wir haben dort auch recht rauchbare Cigarren.'

‚In Hoßburg?' lachte Berthus, — ‚jetzt bitte ich Sie um Gotteswillen, in dem Nest.'

‚Sind Sie denn dort bekannt, Berthus?' frug Berger.

‚Bekannt?' rief der kleine Mann; — ‚na, ich sollte denken, jeden Winkel kenn' ich, — wo wohnen Sie dort, Justizrath?'

‚Auf dem Wiesenweg,' erwiderte dieser, der nicht recht wußte, wohinaus der Assessor damit wollte.

‚Heh?' rief dieser, — da habe ich auch einmal gewohnt — und in welchem Haus?'

‚Im sogenannten Krüger'schen.'

‚Im Krüger'schen Hause? Nro. 17? Alle Teufel, das ist ja das nämliche Haus, wo vor ein paar Monaten der famose Mord verübt wurde, also gerade unter Ihrer Nase, Justizrath, heh? Haben Sie nicht davon gehört, Berger?'

‚Ich?' sagte der junge Mann, während sein Gesicht vielleicht um einen Gedanken röther wurde, ‚wie sollte ich hier am Rhein davon gehört haben?'

‚Nun, alle Zeitungen waren ja voll davon, — bitte, Professor, noch einmal einzuschenken; der Wein ist wirklich kolossbar, — alle Zeitungen — war auch eine verfluchte Geschichte. — Denken Sie sich, Berger, da wohnte unten, Parterre, ein altes reiches Fräulein, — wie hieß sie doch gleich, Justizrath —'

‚Redenheim —'

‚Ach ja, ganz recht, Redenheim — Fräulein Konstanze, wie sie immer genannt wurde. — Reich war sie dabei, aber geizig wie ein Harpar, die ihr Geld lieber im Kasten schimmeln ließ, als es einem lebenslustigen fidelen Verwandten aufzuhängen, der sie mit Briefen bombardirte —'

‚Aber was interessirt uns die Geschichte,' sagte Berger, der sich umsonst bemühte, sein Unbehagen zu verbergen und gleichgültig zu scheinen.

‚Na, hören Sie nur weiter,' rief aber Berthus, ‚können Sie sich denken, wie sich der junge Bursch zu helfen wußte? Auf eine verflucht summarische Weise, — er reist einfach hin nach Hoßburg, bittet die Alte nochmals um Geld, und wie sie ihm das wieder verweigert, schlägt er sie ruhig auf den Kopf und nimmt sich, was er braucht.'

Berger warf scheu den Blick umher und sah, wie Aller Augen auf ihn gerichtet waren; und der Medizinalrath horchte mit dem gespanntesten Interesse der Erzählung.

‚Und haben sie ihn gefaßt?' frug dieser jetzt.

‚Gefaßt? ja, das ist eine höchst merkwürdige Geschichte,' erzählte Berthus weiter, ‚denn der Bursche hatte die Sache so schlau angefangen, daß er sich in Hoßburg vor Niemand blicken ließ und verschwunden war, ehe man nur das verübte Verbrechen entdeckte.'

‚Und die alte Dame war ganz allein gewesen?' frug der Medizinalrath.

‚Ganz allein, — nur ein kleines Hündchen und ein kleines Kind, das einer Putzmacherin, einer Madame Belchamp, gehörte, war gegenwärtig. Das Hündchen trat er todt, aber das Kind ließ er leben, das ihn von da an nur den ‚bösen Mann' nannte,' nickte Berthus — ‚und hier vorhin zu Tod erschrak, als es sich demselben wieder gegenüber befand.'

‚Hier?' rief der Medizinalrath und sah den Justizrath bestürzt an. Aber dessen Blicke hafteten auf Berger, hinter dessen Stuhl der Lohndiener stand.

Berger war todtenbleich geworden, — seine linke Hand stützte sich auf den Tisch, als ob er im Begriff wäre, aufzuspringen, und wild starrte er in das ihm lächelnd zugedrehte Gesicht des Assessors.

‚Merkwürdig, nicht wahr?' nickte ihm dieser zu — ‚und bald tod würden Sie sich lachen, wenn Sie wüßten, wie wir dem Burschen auf die Spur gekommen sind, — denken Sie sich — nur durch ein einfaches Loch in der Hose, das ihm der kleine Hund gerissen, und das eine junge Dame auf der Promenade bemerkt hatte.'

‚Also haben Sie ihn gefangen?' rief der Medizinalrath.

‚Fest und sicher,' lachte Berthus, — ‚nicht wahr, Berger? eigentlich ein verfluchter Streich, so dicht vor der Reise nach Westindien.

Berger antwortete nicht, — nur einen Blick warf er im Zimmer umher — lauschte er doch jeden Fußbreit im ganzen Haus — im nächsten Moment sprang er auf, — aber des Lohndieners Arme, auf den er gar nicht geachtet, umschlangen ihn in demselben Augenblick, als Berthus eins der Weingläser aufgriff und gegen die Thür schleuderte.

Wie mit einem Schlag öffneten sich die beiden in den Saal führenden Thüren, aus deren jeder zwei Polizeibeamte sprangen und sich auf den Verbrecher warfen. Die dieser im Stande war, den Lohndiener abzuschütteln, sah er sich machtlos in den Händen der kräftigen Burschen.

‚Was soll das heißen?' schrie Berger, heiser vor Wuth und Aufregung, — ‚diese Behandlung —'

‚Fort mit ihm!' rief aber Berthus rasch, daß die Damen nichts davon erfahren, wir folgen gleich nach. Ist die Droschke da?'

‚Alles bereit, Herr Assessor.'

‚Gut, fort mit ihm,' und im Nu war der Gefangene aus der Thür geschleppt, seinem Geschick entgegen.

‚Aber, meine Herren!' rief der Medicinalrath, wirklich entsetzt über diese Behandlung seines Schwiegersohnes von seinem Stuhl emporspringend, ‚was soll das heißen? — Herr von Berger —'

‚Danke Du Gott! lieber Freund,' rief aber der Professor, seinen Arm erfassend, ‚daß Du und Deine Tochter einer großen und furchtbaren Gefahr glücklich entgangen seid, ehe das Verderben über euch herringebrochen, — das war der Mörder!'

‚Aber ich begreife nicht —'

‚Sie werden Alles begreifen, Herr Medicinalrath, sagte Berthus, kein man keine Spur des getrunkenen Weines mehr ansah, ruhig, ‚sobald Sie nur einen Blick in das Gewebe von Schamlosigkeit und Verbrechen thun, mit dem jener Mensch Ihre Familie umsponnen hat.'

‚Aber haben Sie wirklich feste, sichere Beweise?' rief jetzt auch der Justizrath, den Berthus viel zu wenig in sein Vorgehen eingeweiht hatte, um Alles verstehen zu können.

‚Die bringt uns dieser Herr,' sagte der Assessor, als in diesem Augenblick ein Aktuar des hiesigen Gerichts den Saal betrat; aber ich fürchte, daß wir die Gastlichkeit des Herrn Professors schon zu schwer gemißbraucht haben, um seine stille Häuslichkeit noch länger mit dem furchtbaren Ernst eines solchen Verbrechens zu stören. Ich bitte die Herren, mir auf das Criminalamt zu folgen.'

Der Professor wollte Einwendungen machen, aber Berthus selber drängte fort. Den Damen mußte Alles fern gehalten werden, was sie ängstigen oder betrüben konnte, und eine Polizeiuntersuchung paßte nicht in die freundliche Wohnung des Privatmannes. Unterwegs aber erzählte er den ihn begleitenden Herren, — dem Medizinalrath erst die flüchtigen Umrisse des Verdachts — und dann die eigenen Maßregeln, die er getroffen, um Gewißheit zu erlangen.

Er war allerdings mit eiserner Rücksichtslosigkeit vorgegangen, und hatte auch wohl deßhalb das wie? selbst dem Justizrath verschwiegen, weil er dessen Opposition fürchtete. Während des Diners war Polizei in Berger's Wohnung gegangen, um die schon gepackten Koffer zu öffnen und zu untersuchen — aber das nicht allein — sein Verdacht war auch auf die alte Haushälterin des Medicinalraths gefallen, die er ungescheut der Hehlerei mit dem Mörder anklagte und dadurch auch bei ihr, in der nämlichen Zeit — und während Paßwitz abwesend war — eine Untersuchung ihrer Kommode erzwang. Das Resultat berichtete jetzt der Aktuar.

Bei Berger hatten sich die untrüglichen Zeichen des Raubmords gefunden, und zwar nicht allein in einer Anzahl Pretiosen, die der von Hoßburg mit gekommene Juwelier als früheres Eigenthum der Ermordeten erkannte, sondern auch in den Werthpapieren, die man zu einem sehr bedeutenden Betrag bei ihm fand. Allerdings konnten die Nummern nicht mit Gewißheit nachgewiesen werden, aber man wußte genau von dem Hoßburger Banquier, welche Coupons die alte Dame stets zur Einlösung gebracht, und unter einem Verzeichniß der jetzt ausgezahlten (von denen er natürlich nicht mehr genau angeben konnte, von wem er sie bekommen) fanden sich auch ein Theil dieser Nummern, — waren also jedenfalls in Hoßburg selber eingeliefert worden. Ebenso hatte man den Siegelring der alten Dame in dem einen Koffer gefunden.

Die Untersuchung bei der Haushälterin constatirte allerdings keine direkte Hehlerschaft mit dem Mord, aber trotzdem fanden sich bei ihr eine Masse von Sachen, die sie unter schweren Verdacht anderer Diebstähle brachten. Verschiedenes Silbergeschirr — manches sogar mit des Medicinalraths Chiffre versehen, das man früher im Hause vermißt hatte — fand sich vor, — silberne Löffel mit den verschiedensten Buchstaben, auch einige werthvolle Schmucksachen, über deren Erwerb sie nicht im Stande war, genügende Auskunft zu geben; kurz, die Nachsuchung schien vollkommen berechtigt gewesen zu sein, so unangenehm sich der Medicinalrath auch davon berührt fühlte.

Berger selber war durch das Plötzliche der Entdeckung in seiner geträumten Sicherheit völlig gebrochen. Er wollte allerdings anfangs leugnen — wollte trotzig auftreten, aber er fand bald, daß es vergebens sei. Noch in der nämlichen Nacht machte er einen Selbstmordversuch, wurde aber daran verhindert und gestand am nächsten Morgen das begangene Verbrechen.

Und Clara? — die erste Kunde von dem Verbrechen ihres Bräutigams erschütterte sie furchtbar, aber Elisabeth wich nicht von ihrer Seite und jetzt — jetzt endlich gestand sie der Freundin, daß sie Berger nie wirklich geliebt, und nur dem Drängen ihres Vaters und seinen Bitten und Bohren der alten Bella nachgegeben habe. In den letzten Tagen besonders war ihr auch erst Berger's spöttische Nichtachtung ihres Vaters aufgefallen und hatte ihr wer — recht weh gethan, aber sie hielt sich durch ihr Wort gebunden, und deßhalb ihr scheues Ausweichen Elisabeth's Fragen gegenüber. Jetzt war sie frei.

Daß die Gefangennahme und Ueberführung Berger's in der Stadt allgemeines Aufsehen machte, läßt sich denken, und sie bildete natürlich für eine Zeit das Stadtgespräch. Der Verbrecher wurde aber auf Requisition der Hoßburger Gerichte dorthin ausgeliefert, und Medicinalrath Paßwitz, der überhaupt die Absicht gehabt hatte, während der Abwesenheit seiner Tochter eine Reise zu machen, verließ schon am nächsten Tag mit Clara Bonn und ging nach England hinüber.

Berger wurde später, da ihm ein vorbedachter Mord nicht nachgewiesen werden konnte, zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber er ertrug die Schande nicht. Einen unbewachten Augenblick benutzend, zerschnitt er sich mit einer Glasscheibe die Adern und war verblutet, ehe man ihn fand und verbinden konnte.

Die Cassette der Königin.

Historische Episode von George Hiltel.

In einem Zimmer des Palais Cardinal, dessen Fenster auf die Straße St. Honore hinausgingen, saß am Abend des 15. August 1637 ein Mann in einem reich gezierten Sessel. Dieser Mann war in einem rothen Hausrock gekleidet, unter welchem er die elegante Toilette eines Cavaliers der Zeit trug und auf dem Haupte ein rothes Käppchen. Sein Antlitz zeigte gestreckte und zugleich furchterweckende Züge, mit einem Worte, der Herr Cardinal und Staatsminister Richelieu war es, der sich in dem Sessel dehnte. Die Unterhaltung, welche die „blutige" oder „rothe Eminenz", wie der Cardinal allgemein genannt wurde, sich gönnte, war ziemlich sonderbarer Art und mußte das Erstaunen eines Jeden erwecken, der zum ersten Male Zeuge des wunderlichen Zeitvertreibes Sr. Eminenz war; der Cardinal spielte nämlich mit zwei ungeheuren Katzen. Er machte sich ein Vergnügen daraus, diese Prachtexemplare aufeinanderzuhetzen, wie er es im Staatsleben hin und wieder mit Völkerschaften und Cabinetten zu thun pflegte.

Nur hatten die Dienerschaft des Cardinals die Bemerkung gemacht, daß sobald Se. Eminenz ihre Katzen turniren ließen, irgend ein Ungewitter im Anzuge war. Der Cardinal schien auch nicht ausschließlich mit den beiden Bestien beschäftigt, denn er warf zuweilen unruhige Blicke durch das Fenster auf die Straße. Endlich sagte er laut vor sich hin: „Da kommen sie." Nicht lange darauf öffnete sich eine Thüre und der Haussier näherte sich mit der Meldung: daß die Erwarteten angelangt seien.

„Bereits mit ihnen," rief der Cardinal, und auf dieses Wort erschienen zwei Personen, welche einen Mann führten, der sehr ruhige und ernste Züge zeigte.

„Eminenz," sagte einer der Bewaffneten, „dies ist der Mann, den wir im Interesse des Staats angehalten und hierhergebracht haben."

„Wie heißt Ihr?" frug der Cardinal.

„Pierre La Porte," antwortete der Gefragte ruhig.

„Wißt Ihr den Grund Eurer Verhaftung?"

„Nein. Ich kann ihn mir auch nicht erklären."

„Ha, ha!" grinste der Cardinal. „Ihr könnt ihn Euch nicht erklären? Welches Amt bekleidet Ihr bei der Königin Majestät?"

„Ich bin der Manteldiener Ihrer Majestät."

„Mantel — ja da seht Ihr. Ihr versteht ihn nach dem Winde zu drehen, aber dieses Mal seid Ihr schlecht vorgekommen. Es ist genug, daß Ihr eine Stelle bei der Königin bekleidet, um verhaftet zu werden."

„Das ist mir vollständig neu, und hätte ich es früher gewußt, so würde ich den Dienst nicht angetreten haben."

(Schluß auf der dritten Seite.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis

Jahr. $5 ... 6 Monat. $3 00 ... 3 Monat. $1 50

(Ohne Extrach- oder Post-Aufschlag.)

Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und anderen Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.........21. Juli 1866

Frankreich und Deutschland.

Leitartikel eines Todten.

Die deutsche Philosophie ist eine wichtige, das ganze Menschengeschlecht betreffende Angelegenheit, und erst die spätesten Enkel werden darüber entscheiden können, ob wir dafür zu tadeln oder zu loben sind, daß wir erst unsere Philosophie und hernach unsere Revolution ausarbeiteten. Mich dunkt, ein methodisches Volk wie wir, mußte mit der Reformation beginnen, konnte erst hierauf sich mit der Philosophie beschäftigen, und durfte nur nach deren Vollendung zur politischen Revolution übergehen. Diese Ordnung finde ich ganz vernünftig. Die Köpfe, welche die Philosophie zum Nachdenken benutzt hat, kann die Revolution nachher zu beliebigen Zwecken abschlagen. Die Philosophie hätte aber nimmermehr die Köpfe gebrauchen können, die von der Revolution, wenn diese ihr vorherging, abgeschlagen worden wären. Laßt Euch aber nicht bange sein, Ihr deutschen Republikaner; die deutsche Revolution wird darum nicht milder und sanfter ausfallen, weil ihr die Kant'sche Kritik, der Fichte'sche Transzendental-Idealismus und gar die Natur-Philosophie vorausging. Durch diese Doktrinen haben sich revolutionäre Kräfte entwickelt, die nur des Tages harren wo sie hervorbrechen und die Welt mit Entsetzen und Bewunderung erfüllen können. Es werden Kantianer zum Vorschein kommen, die auch in der Erscheinungswelt von keiner Pietät etwas wissen wollen, und erbarmungslos, mit Schwert und Beil, den Boden unseres europäischen Lebens durchwühlen, um auch die letzten Wurzeln der Vergangenheit auszurotten. Es werden bewaffnete Fichteaner auf den Schauplatz treten, die in ihrem Willens-Fanatismus weder durch Furcht noch durch Eigennutz zu bändigen sind; denn sie leben im Geist, sie trotzen der Materie, gleich den ersten Christen, die man ebenfalls weder durch leibliche Qualen noch durch leibliche Genüsse bezwingen konnte; ja, solche Transzendental-Idealisten wären bei einer gesellschaftlichen Umwälzung sogar noch unbeugsamer als die ersten Christen, da diese die irdische Marter ertrugen, um dadurch zur himmlischen Seligkeit zu gelangen, der Transzendental-Idealist aber die Marter selbst für eitel Schein hält und unerreichbar ist in der Verschanzung des eigenen Gedankens.

Doch noch schrecklicher als Alles wären Naturphilosophen, die handelnd eingriffen in eine deutsche Revolution und sich mit dem Zerstörungswerk selbst identificiren würden. Denn wenn die Hand des Kantianers stark und sicher zuschlägt, weil sein Herz von keiner traditionellen Ehrfurcht bewegt wird; wenn der Fichteaner muthvoll jeder Gefahr trotzt, weil sie für ihn in der Realität gar nicht existirt: so wird der Naturphilosoph dadurch furchtbar sein, daß er mit den ursprünglichen Gewalten der Natur in Verbindung tritt, daß er die dämonischen Kräfte des altgermanischen Pantheismus beschwören kann, und daß in ihm jene Kampflust erwacht, die wir bei den alten Deutschen finden, und die nicht kämpft, um zu zerstören, noch um zu siegen, sondern blos um zu kämpfen.

Das Christenthum hat jene brutale germanische Kampflust einigermaßen besänftigt, konnte sie jedoch nicht zerstören, und wenn einst der zähmende Talisman, das Kreuz zerbricht, dann rasselt wieder empor die Wildheit der alten Kämpfer, die unsinnige Berserkerwuth, wovon die nordischen Dichter so viel singen und sagen. Jener Talisman ist morsch, und kommen wird der Tag, wo er kläglich zusammenbricht. Die alten steinernen Götter erheben sich dann aus dem verschollenen Schutt, und reiben sich den tausendjährigen Staub aus den Augen, und Thor mit dem Riesenhammer springt endlich empor und zerschlägt die gothischen Dome.

Wenn Ihr dann das Gepolter und Geklirre hört, hütet Euch, Ihr Nachbarskinder, Ihr Franzosen, und mischt Euch nicht in die Geschäfte, die wir zu Hause in Deutschland vollbringen. Es könnte Euch schlecht bekommen. Hütet Euch, das Feuer anzufachen, hütet Euch, es zu löschen. Ihr könntet Euch leicht an den Flammen die Finger verbrennen. Lächelt nicht über meinen Rath, den Rath eines Träumers, der Euch vor Kantianern, Fichteanern und Naturphilosophen warnt. Lächelt nicht über den Phantasten, der im Reiche der Erscheinungen dieselbe Revolution erwartet, die im Gebiete des Geistes stattgefunden. Der Gedanke geht der That voraus, wie der Blitz dem Donner. Der deutsche Donner ist freilich auch ein Deutscher und ist nicht sehr gelenkig, und kommt etwas langsam herangerollt; aber kommen wird er, und wenn Ihr es einst krachen hört, wie es noch niemals in der Weltgeschichte gekracht hat, so wißt: der deutsche Donner hat endlich sein Ziel erreicht.

Bei diesem Geräusche werden die Adler aus der Luft todt niederfallen, und die Löwen in der fernsten Wüste Afrika's werden die Schwänze einkneifen, und sich in ihren königlichen Höhlen verkriechen. Es wird ein Stück aufgeführt werden in Deutschland, wogegen die französische Revolution nur wie eine harmlose Idylle erscheinen möchte.

Wie auf den Stufen eines Amphitheaters werden die Völker sich um Deutschland herumgruppiren, um die großen Kampfspiele zu betrachten. Ich rathe Euch, Ihr Franzosen, verhaltet Euch alsdann sehr stille, und bei Leibe! hütet Euch, zu applaudiren. Wir könnten Euch leicht mißverstehen und Euch, in unserer unhöflichen Art, etwas barsch zur Ruhe verweisen; denn wenn wir früherhin, in unserem servil verdrossenen Zustande, Euch manchmal überwältigen konnten, so vermöchten wir es noch weit eher im Uebermuthe des Freiheitsrausches. Ihr wißt ja selber, was man in einem solchen Zustande vermag, — und Ihr seid nicht mehr in einem solchen Zustande. Nehmt Euch in Acht! Ich meine es gut mit Euch, und deßhalb sage ich Euch die bittere Wahrheit. Ihr habt von dem befreiten Deutschland mehr zu befürchten, als von der ganzen heiligen Allianz mit sammt allen Kroaten und Kosaken. Denn erstens liebt man Euch nicht in Deutschland; welches fast unbegreiflich ist, da Ihr doch so liebenswürdig seid und Euch, bei Eurer Anwesenheit in Deutschland, so viele Mühe gegeben habt, wenigstens der bessern und schönern Hälfte des deutschen Volks zu gefallen. Und wenn diese Hälfte Euch auch liebte, so ist es doch eben diejenige Hälfte, die keine Waffen trägt und deren Freundschaft Euch also wenig frommt. Was man eigentlich gegen Euch vorbringt, habe ich nie begreifen können. Einst, im Bierkeller zu Göttingen, äußerte ein junger Altdeutscher, daß man Rache an den Franzosen nehmen müsse für Conradin von Staufen, den sie zu Neapel geköpft. Ihr habt das gewiß längst vergessen. Wir aber vergessen nichts. Ihr seht, wenn wir mal Lust bekommen, mit Euch anzubinden, so wird es uns nicht an triftigen Gründen fehlen. Jedenfalls rathe ich Euch, daher auf Eurer Hut zu sein. Es mag in Deutschland vorgehen, was da wolle, es mag der Kronprinz von Preußen oder der Doktor Wirth zur Herrschaft gelangen, haltet Euch immer gerüstet, bleibt ruhig auf Eurem Posten stehen, das Gewehr im Arm. —

Da Ihr, trotz Eurer jetzigen Romantik geborene Klassiker seid, so kennt Ihr den Olymp. Unter den nackten Göttern und Göttinnen, die sich dort, bei Nektar und Ambrosia, erlustigen, seht Ihr eine Göttin, die obgleich umgeben von solcher Freude und Kurzweil, dennoch immer einen Panzer trägt und den Helm auf dem Kopf und den Speer in der Hand behält.

Es ist die Göttin der Weisheit.

(Geschrieben zu Paris im Monat December 1834.)

Heinrich Heine.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. G. Tiedemann.

VII.

Die ursprüngliche Ausbreitung der Menschen mußte Anfangs in der Richtung der heißen Zone, wo Nahrungsmittel reichlich zu finden waren, und wo diese unmöglich war, in der Richtung gegen die Pole geschehen. Der Mensch kam allmälig in ungünstigere Regionen, wo er Kleidung bedurfte, und wo die Nahrung nicht so leicht zu finden oder zu erlangen war. Das kältere Klima mußte mit der Zeit auch nachtheilig auf die Entwicklung des Körpers wirken und ohne Zweifel sind die Polarmenschen allmälig aus den verschiedenen ursprünglichen Entstehungspunkten und Ausbreitungskreisen der Menschen entartet. Es ist nicht wahrscheinlich, ja man kann sagen, es ist unmöglich, daß Menschen auf ihren Wanderungen bis in die unwirthsamen, dem höhern organischen Leben so feindlichen Polargegenden gekommen, sich dort niederließen. Viel natürlicher ist es anzunehmen, daß die Polargegenden früher ein wärmeres Klima hatten und eine fruchtbarere und einladendere Gegend waren, und daß vielleicht erst in Jahrtausenden das Klima sich allmälig dort und mit ihm die Menschen sich ebenso allmälig veränderten und ebenso allmälig sich an die fast unbemerkt sich stufenweis veränderte Lage gewöhnten. Die Urahnen der in Pelz gehüllten Lappen mögen so nackt sich getragen haben, wie die Bewohner von Otaheiti.

Die ersten Menschen sowohl, wie die ersten Thiere, ja selbst Pflanzen mußten anders als durch Fortpflanzung entstanden sein und konnten sich nur durch langdauernde Entwicklungsprozesse zu vollkommenen Wesen erheben, daß sie in den Stand gesetzt wurden, sich selbst fortzupflanzen. Wie diese ersten Wesen entstanden sind, wie sie ursprünglich beschaffen waren und sich allmälig zum jetzigen Grade von Vollkommenheit entwickelt haben, wird wohl nie gelingen zu ermitteln, da uns Nichts der Art mehr zur Beobachtung kommt. Natürlich muß es zugegangen sein, da wir nichts Unnatürliches kennen, außer was im Schlafe oder Wachen geträumt wird. Muß aber das, was wir mit unserer Organisation nicht begreifen können, wunderbar oder, was dasselbe ist, göttlich sein?

Nehmen wir also an, wir finden den Menschen auf der bereits hohen Stufe der Entwicklung, wo er sich fortpflanzt; er lebt in einem Lande, wo er reichliche Nahrung ohne Mühe und Arbeit findet, wo er seinen nackten Körper nicht zu kleiden braucht und wo keine Thiere oder die Beschaffenheit des Bodens oder Naturereignisse dessen Existenz gefährden, so wird wohl bald wegen der raschen und ungestörten Vermehrung der Menschen der Raum für sie zu eng und die Nahrung zu spärlich geworden sein und im Suchen nach Nahrung kamen die Menschen zuerst von ihren ursprünglichen Entstehungspunkten fort und mußten sich allmälig an andere als die ursprüngliche Nahrung gewöhnen. Die Bäume, unter welchen die nackten Urmenschen Schutz gegen die stechenden Sonnenstrahlen und gegen Regengüsse fanden, gaben wohl die erste Idee, sich irgendwo zum Schutze ein ähnliches Dach aus blattreichen Zweigen und großen Blättern zu fertigen. Mit dieser dürftigen aus der Natur entlehnten Kenntniß sich ein Dach zu bereiten, kamen die Menschen in rauhere Gegenden, wo das Dach dichter gemacht werden mußte oder sie suchten Höhlen und konnten auch leicht auf den Einfall kommen, in Erdwände sich schützende Höhlen zu graben u. s. w. Waren die Menschen einmal so weit von ihren ursprünglichen Entstehungspunkten in eine Gegend gewandert, wo sie ein besseres Obdach bedurften, da mußten sie auch ihren Körper zu kleiden suchen, was auch Anfangs mit Blättern und in einander gewobenen Halmen und Gräsern geschah, wie wir das noch bei uncivilisirten Völkern sehen. Thierhäute wendeten die Menschen gewiß erst viel später zur Bekleidung an, nachdem sie genöthigt waren, Thiere zur Nahrung zu tödten, wozu sie erst, durch die Noth getrieben, verfallen konnten. Die Noth trat ein, als die Menschen in Gegenden kamen, wo sie ihre immer genießbare fertige Nahrung nicht mehr den Bäumen und Sträuchen abnehmen konnten. Da lernte der Mensch wie noch Vieles andere von den Thieren, die er einander verfolgen und aufzehren sah. Saftige Blätter, Stengel, Beeren, Wurzeln und Knollen, dann auch Insekten und Würmer und leicht zu fangende Thiere mußten zur Nahrung dienen, wie man es noch bei wilden Menschen sieht. Vom Einfangen und Tödten kleinerer Thiere mußten die Menschen bald dazu kommen, auch größere Thiere zu fangen oder zu erlegen.

Die ersten Mittel zum Erlegen der Thiere waren wohl die überall zur Hand liegenden Steine oder Stücke Holz, das, zu Keulen geformt, noch eine Waffe wilder Völker ist. Das Zuspitzen des Holzes war eine leichte weitere Verbesserung des Mordinstrumentes, das auch einem Thiere entgegen- oder nachgeworfen werden konnte und waren die Speere und Wurfspieße, wie sie noch von wilden Völkern gebraucht werden. Vom Werfen der Speere zur Erfindung von Bogen und Pfeilen war ein großer weiterer Schritt und damit waren schon Waffen vorhanden, womit größere und schnellere Thiere konnten erlegt werden.

Das Einfangen, Aufziehen, Zähmen und Hüten nützlicher Thiere wie der Ziegen und Schafe, die schon in den ältesten Zeiten als treue Genossen dem Menschen folgen, war ein weiterer bedeutender Fortschritt der Menschen, die früher nur Jäger waren und jetzt Hirten wurden. Die Hirten führten noch ein bewegtes Leben, um immer neue Waide und gutes Wasser zu finden, allein ihre Beschäftigung war friedlicher und ihre Wohnsitze wenigstens zeitweis dauernd an einem Platze. Da war der Mensch mehr in der Lage, ruhig das Treiben der Thiere zu beobachten und das Leben und die Bedeutung der Pflanzen, mit denen er seine Thiere und sich selbst nähren mußte, kennen zu lernen und Nutzen aus seinen Beobachtungen zu ziehen.

Von seinen Thieren lernte wohl der Hirt den Gebrauch der Milch, die er die Jungen von den Alten abtrinken sah und natürlich war es, daß er dieselbe für sich selbst gebrauchte. Das zeitweise längere Verweilen an einem Platze, die Erfahrung, daß gewisse Pflanzen gute Nahrung geben, brachte die Hirten wohl bald auf den Gedanken, die nützlichen Pflanzen zu hegen und zu vermehren und manchen Hirten mußte das Herumziehen als überflüssig erscheinen; sie blieben an fruchtbaren Plätzen, zogen ihre Nahrungsmittel, hielten ihre Heerden und bauten sich dauerhafte Wohnungen; der wandernde Hirte war ein seßhafter Landbauer geworden.

Dur und Moll.

Schwerin. — Eine der letzten Handlungen des neu durch Justizrath Wetzell ersetzten Mecklenburg-Schweriner Ministers Oertzen war das Ministerial-Reskript über die „Teterower Musiktaxe". Das Aktenstück enthält die detaillirtesten Bestimmungen für alle möglichen musikalischen Fälle, welche eine wahrhaft überraschende Kenntniß der Interna der Tanzlokale verrathen. Heben wir einzelne aus diesen Bestimmungen hervor. Wenn in Scheunen, Herbergen und sonstigen Tanzhäusern die requirirenden Wirthe nicht nach Stunden, sondern nach Tänzen die Musik bezahlen wollen, so ist die Taxe bei drei bis vier zum Tanz aufspielenden Musikern, einerlei ob sie Blase- oder Saiten-Instrumente führen: für einen Walzer, der mindestens fünf Minuten dauern muß, à Paar 1 Schilling; für eine einmal durchgetanzte Ecossaise à Paar 1 Schilling; für eine zweimal durchgetanzte Ecossaise und eine zwölfmal durchgetanzte Quadrille, eine Anglaise mit Touren, einen polnischen Tanz, à Paar 2 Schillinge; für einen Cotillon à Paar 3 Schillinge. Die Wirthe müssen dem Stadt-Musikus auf die Dauer des Tanzvergnügens, welches zu 4, höchstens 5 Stunden angenommen wird, für jeden verlangten und gesandten Musikus eine gewisse Einnahme garantiren und zwar in den hier in Frage stehenden Lokalen letzter Ordnung für den Vorspieler 1 Thlr. 10 Sgr., für jeden Gehülfen 1 Thlr. 5 Sgr., für jeden Lehrling, 17½ Sgr. Wird nicht so viel eingenommen, so müssen die Wirthe das Fehlende ergänzen, wogegen der eventuelle Ueberschuß dem Stadtmusikus verbleibt. „Zur Vermeidung von Irrungen muß die Einsammlung vom Stadtmusikus nach jedem beendeten Tanze in einer verschlossenen Büchse geschehen, wozu der Stadtmusikus einen, der Wirth den zweiten Schlüssel hat und nach beendigtem Tanze gemeinschaftlich nachgezählt werden." Die Musik muß, wenn sechs und mehr Musiker verlangt werden, drei Tage, bei einer geringeren Zahl zwei Tage vorher bestellt werden. Es steht zwar Jedem frei, andere Musiker zu nehmen, er muß aber in diesem Falle dem Stadtmusikus die Hälfte der Taxe bezahlen. Diese Abfindung geschieht nach der Zahl der fremden Spielleute und nach der Zeitdauer ihres Spiels. Die Dauer der Bälle wird dabei auf 8 Stunden, die der sonstigen musikalischen Unterhaltungen auf 4 Stunden im Minimum angenommen. Das Reskript des Ministers, welches der vorgelegten Musiktaxe die Genehmigung ertheilt, weist dem Magistrate noch besonders an, darauf zu halten, daß der Stadt-Musikus durch Gestellung ausreichender und guter Musik seine Pflicht erfülle, andererseits aber auch dessen Privilegium zu schützen und zu überwachen und Contraventionen innerhalb des musikalischen Bannbezirkes nicht zu dulden. Es steht nur zu hoffen, daß so viele obrigkeitliche Mühe und Sorge durch reichliches Tanzen von Seiten der Teterower Einwohner entsprechend belohnt werde.

— Die Mode in den Salons Theater zu spielen, hat in London einen neuen Industriezweig erzeugt. Ein Herr Simpsen stellt nicht blos zwei Stunden nach erfolgter Bestellung in jedem Salon ein reizendes Theater auf, sondern liefert auch dazu die Schauspieler für das Drama sowohl, wie für die Poesie, das Lustspiel und die Operette. Der Spaß kostet allerdings heidenmäßig viel Geld, allein in London ist dies kein Hinderniß.

— Das Stadt-Theater in Cöln hat seine Saison am 16. Mai mit der „Afrikanerin" beendigt.

Verkauf von drei Theatern. — Vorige Woche wurden drei Theater im Pariser Palais de Justice zum Verkaufe ausgeboten: das Theater de l'Ambigu-Comique auf dem Boulevard St. Martin wurde um 1,236,000 Francs, jenes der Variétés auf dem Boulevard Montmartre um 1,050,000 Francs, jenes des Montmartre auf dem Platze Dancourt um 126,000 Francs dem Meistbietenden zugeschlagen. Alle drei Theater gehörten der Familie Chabrier. Der Verkauf wurde nach dem Tode des Herrn Louis Marc Chabrier vorgenommen. Der mit dem Verkaufe betraute Advokat, Herr Tixier, war Käufer für alle drei Immobilien, ohne Zweifel für Rechnung der Familie.

— Das Londoner Publikum hat kürzlich einer Sängerin, welche nicht enden kann, eine derbe, eine entsetzliche Lektion ertheilt. Bekanntlich nimmt Mad. Grisi bereits seit zwanzig Jahren jährlich einmal Abschied von jener Welt, welche die Bretter bedeuten, um in jedem Jahre auf diese Bretterwelt zurückzukehren. Auch in dieser Saison figurirte ihr Name wieder auf dem Programm von Her Majesty's Theater und am Sonnabend erschien sie zum ersten und nun auch wohl endlich zum letzten Mal! Hat das Publikum sie ausgezischt wie vor drei Jahren in Florenz? Oder hat man mit Orangen geworfen, wie vor fünf Jahren in Madrid? O nein! Das Publikum von Her Majesty's Theater ist ein feines Publikum, es empfing die einst gefeierte Sängerin, seinen ehemaligen Liebling, auch heute mit Acclamation und Enthusiasmus. Aber nach der Arie des ersten Aktes erhob sich die Hälfte der Anwesenden und verließ das Theater, nach dem zweiten Akt ging die andere Hälfte aus dem Saal und als Lucrecia Borgia im dritten Akte erschien, um ihre Verwünschungen auszustoßen — war Niemand mehr im Hause sie zu hören.

Eine artige Reclame für Theresa. — „Oesterreich", schreibt das „Figaro-Programm", ein Pariser Coulissenblatt, „wollte Frankreich unsere Theresa entführen; es bot der Göttin 60 000 Francs für zwei Sommermonate.... Die Sängerin des „Sapeur" hätte der Versuchung vielleicht nachgegeben und sich nach Wien auf den Weg gemacht, wenn ihr Direktor, den diese Abreise beunruhigte, nicht eingewilligt hätte, das Engagement der Patti des Volks mit einer erhöhten Gage von 145,000 Francs des Jahres zu erneuern. Vor diesen nur allzu authentischen Ziffern hat Oesterreich dem Kampfe entsagt und augenblicklich — entwaffnet." (In Wien ist von solchen Kraftanstrengungen für eine Acquisition der „Volks-Patti" nichts bekannt.)

Der Löwe kommt! — Dieser Tage ward München durch die Nachricht alarmirt, ein Diener Richard Wagners habe sich am Starnberger See erblicken lassen, an dessen Ufern das Schloß Berg liegt, wohin der König innerhalb der nächsten Tage übersiedeln wird. Man brachte die allerdrolligsten Gerüchte mit der Anwesenheit eines Domestiquen des Schöpfers der Zukunftsmusik in Verbindung. Genauere Erkundigungen, die man einholte, gaben indeß die Gewißheit, daß der angebliche Kammerdiener des großen Compositeurs ein Tourist gewesen sei, und erwies sich somit die Angst Richard Wagner werde nach Baiern zurückkehren, als eine grundlose.

Die Vermählung des Fürsten Windischgrätz mit der Berliner Tänzerin Maria Taglioni — ist in der eilften Stunde auf ein Hinderniß gestoßen. Fürst Windischgrätz wolle diese Verbindung aus privaten Rücksichten nur unter der Bedingung eingehen, wenn ihm gestattet würde, seinen Fürstentitel abzulegen und den Namen eines Freiherrn von Thal annehmen zu dürfen. Das Justizministerium, an welches das betreffende Gesuch geleitet wurde, soll, wie man uns mittheilt, dasselbe in abschlägigem Sinne erledigt haben, da kein Grund vorhanden sei, die aus einer Ehe des Fürsten zu erwartenden Sprößlinge ihrer angestammten Fürstenwürde zu entäußern.

— In Belgrad ist am zweiten griechischen Osterlage während der Vorstellung die Bühne eingestürzt. Mehrere Schauspieler haben schwere Verletzungen erlitten.

Meerschaum.

Es giebt sehr wenige Wörter der neuern deutschen Sprache, welche in das Wörterbuch der englischen Sprache aufgenommen sind. Es fallen uns in diesem Augenblick nur zwei derselben ein: „Sauerkraut" und „Meerschaum." Ueber den letztgenannten Stoff wollen wir hier einige Bemerkungen machen, da derselbe gegenwärtig vielleicht in keinem Lande der Erde, außer etwa in England, in solcher Quantität gebraucht wird, wie hier in Amerika. Fast jeder rauchende Amerikaner hat seine "meerschaum pipe" oder wenigstens seinen "meerschaum cigar holder." Und welch ein Luxus wird hier und in England mit diesen meerschaumenen Rauch-Apparaten getrieben.

In New-York hat die Fabrikation der Meerschaum Pfeifen und Cigarrenspitzen und namentlich die Ausschnitzelung der Figuren auf denselben eine bedeutende Ausdehnung erlangt und, wie das N. Y. Journal of Commerce behauptet, können diese Fabrikate mit den importirten sehr gut den Vergleich aushalten. Das sanfte geschmeidige Material eignet sich aber auch vortrefflich zum Ausschneiden der schwierigsten Gegenstände. Die complicirtesten Blumenbouquets, die belebtesten Kriegs- und Familienbilder, mythologische Gruppen und Jagdscenen werden von Künstlern in ihrem Fache auf den Pfeifenköpfen in Basrelief dargestellt.

In England bezahlt man dergleichen Luxusgegenstände noch besser als hier in Amerika, deßhalb können dort die Künstler noch mehr Sorgfalt auf die Ausführung der Kunstwerke verwenden. Es ist nichts Seltenes, daß in England eine Meerschaumpfeife mit einer Amazonenschlacht, dem Urtheil des Paris oder dergleichen mit 1000 Dollars bezahlt wird. Und dieser Preis ist nicht zu hoch, wenn man bedenkt, daß oft ein Künstler erster Klasse an einem solchen Meisterstück ein halbes Jahr und noch länger arbeitet. Hier in Amerika finden Pfeifenköpfe, die mehr als 1000 Dollars kosten, selten Absatz.

Der Meerschaum hat nichts mit dem Schaume des Meeres zu thun und hat seinen poetischen Namen unrechtmäßiger Weise usurpirt. Er besteht aus einer chemischen Verbindung gleicher Gewichtstheile Wasser und kieselsaurer Talkerde (Magnesia), gehört also zu den Hydraten der Erdsalze und in mineralogischer Beziehung zur Familie des Serpentins. Man findet ihn knollig und derb mit flach-muscheligem oder fein-erdigem Bruch. Er ist sehr schwer schmelzbar und hat ein specifisches Gewicht von 2 d. h. er ist doppelt so schwer als Wasser. Stücke die bedeutend schwerer oder leichter sind, enthalten entweder schwerere Stoffe eingeschlossen oder sie haben Höhlungen in ihrem Innern. Die Farbe ist in der Regel hellgelb, doch findet man auch schneeweißen und bräunlich gelben. Die gelbe Farbe wird durch ein äußerst geringe Beimischung von Eisen erzeugt. Man findet den Meerschaum in Adern des eigentlichen Serpentins in Mähren bei Hrubschitz, in Spanien hauptsächlich bei Toledo und in Kleinasien bei Coniah. In dem letztgenannten Orte fand man das Mineral zuerst und zwar in einer sechs Fuß breiten Spalte in der Nähe des Meeres. Da er sich, wenn es zuerst der Luft ausgesetzt wird, sehr sanft anfühlt und mit Wasser gerieben einen seifenartigen Schaum giebt, so ist leicht zu erklären, wie dieses Mineral zu seinem poetischen Namen kam.

Ein neues Naturwunder

Aus Venedig wird unterm 12. April geschrieben: Gestern hat sich in S. Agnese delle Zattere der sonderbare und seltene Fall ereignet, daß bei der Bohrung eines artesischen Brunnens im dortigen Brauhausgarten plötzlich das Wasser mit solcher Gewalt thurmhoch in die Luft schoß, daß die Bewohner des Brauhauses und einiger umliegenden Häuser ihre Wohnungen verließen und in andern Gebäuden Unterkunft suchten, weil der Wasserstrahl in ziemlicher Mächtigkeit hervorbrach und auf der Insel Zattere eine förmliche Ueberschwemmung verursachte. Mit dem Wasser wurde auch eine enorme Quantität (über 1000 Centner) Sand ausgeworfen, und der von gestern 4 Uhr Nachmittags bis heute früh 3 Uhr fließende Riesenspringbrunnen hat beiläufig die Höhe des daneben stehenden Thurmes der Kirche bei Gesuatti erreicht. Dieses Phänomen scheint auf der Theorie des sogenannten Heronsballes zu beruhen und durch den Druck der comprimirten Luft auf die Oberfläche des abgeschlossenen unterirdischen Wasserreservoirs entstanden zu sein, welches letztere durch die artesische Vorrichtung sich endlich mit großer Gewalt eine Bahn gebrochen hatte.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der **California Straße, eine Thür von Sansome Straße.**

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren einhalbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
W S Hill
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Doherty, Geschäftsführer.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten. Monumenten, Grabsteine, Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Russisches Dampf-

und

Römisch-Türkisches

Bad,

517—521 Pacificstraße, zw.

Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2, P. M. geöffnet.

Damen-Mäntel

Die größte und feinste Auswahl

aller

modernen Damen-Mäntel

zu den

allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,

No. 10 Montgomery-Straße.

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder, Melenno-Typen und Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten die je gemacht worden sind, von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertrefflichen Prisma Gold Bilder von

Heinrich Busch,

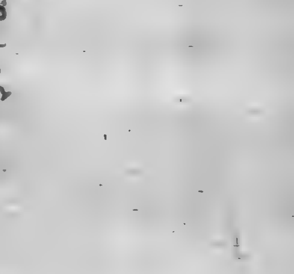
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Hinrich Busch möt se hin gan,
He deit de Knepe ganß verstedn
He deit de besten Bilder maken,
Und dat mit reene Sonnenstraalen.

Heinrich Busch,

Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

IMPORTANT to FEMALES



stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder unregelmäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf etc. [illegible] Fälle von weißem Fluß werden damit [illegible] erheilt.

Dr. Cheeseman's Damen-Pillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen; dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden, indem sie dann Fehlgeburt erzeugen würden. [illegible] ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die [illegible] Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises [illegible] per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße.

Hostetter, Smith & Dean, San Francisco [illegible] Agenten für Californien.

Metropolitan Theater.

Bianchi's

Große italienische Oper.

Die großen Künstler

SIGNOR GIUSEPPE MANCUSI,

Primo Baritone von La Scala zu Mailand und el Liceo zu Barcelona und den ersten Theatern von Europa und Amerika; und

SIGNOR STANISLAUS MILLERI,

Primo Basso Profundo, von den Kais. Theatern zu Petersburg und Warschau; dem Tacon Theater, Havana; La Scala Mailand und der Academy of Music, New York.

Erste Nacht Subscriptions-Nacht

Erstes Auftreten der Madame Louise Tourny als Norma.

Samstag Abend, den 21. Juli:

Bellini's große Oper:

NORMA!

Norma	Signorina Elvira Brambilla
Adalgisa	Madame Louise Tourny
Pollione	Signor G. Bianchi
Oroveso	Signor S. Milleri
Flavio	Mr. Schraubstädter
Clotilde	Mad. Bernard

Große Truppe — Chor, Krieger, Priesterinnen etc.

Dirigent ... Herr Rudolph Herold

Die regelmäßigen Subscriptions-Nächte sind Montag, Mittwoch und Freitags, am Montag, den 23. Juli beginnend.

Preise der Plätze.

Dreß Circle und Parquette ... $1 00

Reservirte Sitze 50 Cents extra.

Gallery ... 50

[illegible]

Aerztliche Hülfe!

Schnelle Kuren und mäßige Preise.

Dr. W. K. Doherty's

Privat Medizinisches und Chirurgisches Institut,

Sacramento Straße, unterhalb Montgomery Pacific Mail S. S. Co.'s Office gegenüber Privat-Eingang Leidesdorff Straße.

San Francisco.

Errichtet um den Leidenden eine tüchtige und kunstvolle Behandlung angedeihen zu lassen, bezüglich der Heilung aller geheimen und chronischen Krankheiten.

An die Leidenden! — Dr. W. K. Doherty dankt seinen zahlreichen Patienten innigst für das ihm erwiesene Zutrauen, und erlaubt sich gleichzeitig zu bemerken, daß er auch für die Folge in seinem Institut die Heilung chronischer Krankheiten übernimmt sowie Krankheiten der Lunge, Nieren, Verdauungs und Urin-Organen und allen Privat-Krankheiten wie Syphilis in allen seinen Gestalten, Seminal-Schwäche, und an den schrecklichen Folgen der Selbstbefleckung, Gonorrhöa, Gleet, Strikturen, nächtliche Saamen-Ergießungen, Impotenz, Rückenmarks-Beschwerden, Inflamation der Blasen und Nieren, etc. und hofft, daß seine vielseitige Erfahrung und langjährige glückliche Praxis ihm auch in Zukunft dieses allgemeine Zutrauen erhalten wird. Durch längere Praxis in Europa und den Ver. Staaten ist er im Stande die kräftigsten und erfolgreichsten Heilmittel gegen alle Krankheiten in Anwendung zu bringen. Er gebraucht kein Merkur, ist billig, behandelt seine Patienten in richtiger und achtungsvoller Weise und wird von Männern von anerkannter Wahrheitsliebe Respektabilität und hoher gesellschaftlicher Stellung empfohlen. Alle welche ihn brieflich oder anders konsultiren, können der besten Behandlung und strengsten Verschwiegenheit versichert sein.

Dr. Doherty macht sich ein Vergnügen daraus Besuchenden beschworene Bescheinigungen zu zeigen betreffs Kuren seiner Patienten, welche sich vorher erfolglos an viele andere Aerzte gewandt hatten.

An Correspondenten!

Patienten, welche irgendwo, wenn noch so entfernt im Staate wohnen, und Dr. Doherty's Meinung über ihren Zustand erfahren wollen, eine schriftliche Mittheilung der persönlichen vorziehen, können versichert sein, daß die strengste Verschwiegenheit beobachtet wird und die Briefe so rasch wie möglich beantwortet werden.

Wenn der Zustand genau beschrieben ist, werden Verordnungen für Diät, Verhaltungsmaßregeln für den speziellen Fall (mit Einschluß der Medikamente) schleunigst und auf's Vorsichtigste verpackt, um den Inhalt nicht erkennen zu lassen, übersandt.

Consultation gratis. Gründliche Heilung wird garantirt — oder keine Bezahlung.

Man adressire:

W. K. Doherty, M. D. San Francisco

Stage-Linie von Californien

Nach Idaho!

Die California und Idaho Stage-Linie

verläßt Oroville, Chico nach Ruby, Silver und Boise Cities (Idaho) ein über den anderen Tag, nach Ankunft der Sacramento Post, und macht die Fahrt in vier Tagen, befördert die Ver. St. Post und Wells, Fargo & Co.'s Expreß. Retour Abfahrt von Ruby, Silver und Boise Cities ein über den anderen Tag nach Californien, in Verbindung in Oroville am Railroad Terminus für Sacramento.

Diese Linie geht via Big Meadows, Susanville, Granite Creek, Black Rock, Fort McGarry (Summit Lake,) Pueblo, Camp C. F. Smith, (White Horse) und Camp Lyon. In Big Meadows ist eine tägliche Verbindung jeden Weg mit Stage-Linie nach Indian Valley, ohne Bezug für Passagiere

Fahrpreis

Von Chico nach Ruby oder Silver City	$60
Von Oroville nach Ruby oder Silver City	62
Von Marysville nach Ruby oder Silver City	64
Von Sacramento nach Ruby oder Silver City	66
Von San Francisco nach Ruby oder Silver City	73
Von Silver oder Ruby nach Boise City	16
Von Oroville nach Susanville oder Indian Valley	12
Von Chico nach Susanville oder Indian Valley	10

Passagieren ist 30 Pfund Gepäck erlaubt. Extra Baggage oder Fracht nach Ruby oder Silver City 30 Cents per Pfund; nach Boise City 10 Cents mehr.

Fracht verschifft von San Francisco nach Idaho.

Näheres wegen Bedingungen No. 206 Bushstraße.

Agenten:

Chico Office	John T. Shaut
Oroville Office	Lowry Brothers
Marysville Office	Lowry Brothers
Sacramento Office	C. J. Sham
San Francisco Office	Stephen Duncan
206 Bushstraße, gegenüber dem Cosmopolitan.	
Susanville Office	W. H. Leyaven
Silver und Ruby Office	Chas. N. Moulton
Boise City Office	Hill Beachy

Bei welchen man sich persönlich oder schriftlich wegen näherer Auskunft wenden kann.

Im Juli verlassen Stages Chico an geraden Tagen, im August an ungeraden Tagen, im September an geraden Tagen b. s. Monats 2c.

Juli 17. 1866. ju20.

Alle Druckarbeiten

werden in der Office des „Demokrat"

prompt und billig

angefertigt.

California Chronik.

San Francisco ....21. Juli 1866

Aufruf — 1841.

Reißt die Kreuze aus der Erden,
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n
Laßt, o laßt das Verse-Schweißen!
Auf den Amboß legt das Eisen,
Heiland soll das Eisen sein.

Eure Tannen, Eure Eichen
Habt die grünen Fragezeichen
Deutscher Freiheit ihr gewahrt?
Nein, sie soll nicht untergehen
Doch ihr fröhlich Auferstehen
Kostet eine Höllenfahrt.

Deutsche glaubet Euren Sehern
Unsre Tage werden ehern
Unsre Zukunft klirrt in Erz;
Schwarzer Tod ist unser Sold, nur
Unser Gold ein Abendgold, nur
Unser Roth ein blutend Herz.

Reißt die Kreuze aus der Erden,
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n;
Hört er unsre Feuer brausen
Und sein heilig Eisen sausen
Spricht er wohl den Segen drein.

Vor der Freiheit sei kein Frieden
Sei dem Mann kein Weib beschieden
Und kein golden Korn dem Feld;
Vor der Freiheit, vor dem Siege
Seh' kein Säugling aus der Wiege
Frohen Blickes in die Welt.

In den Städten sei nur Trauern,
Bis die Freiheit von den Mauern
Schwingt die Fahnen in das Land;
Bis du, Rhein, durch freie Bogen
Donnerst, laß die letzten Wogen
Fluchend rauschen in den Sand.

Reißt die Kreuze aus der Erden,
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n;
Gen Tyrannen und Philister
Auch das Schwert hat seine Priester,
Und wir wollen Priester sein.

Georg Herwegh.

Die Cassette der Königin.

(Schluß von erster Seite.)

„Habt Ihr ihn untersucht, Cahusac?" fragte der Cardinal einen der Bewaffneten.

„Nein, Eminenz, wir bringen ihn glatt und sauber daher, wie eine Lotter in der Schale."

„Sehr gut, Cahusac," lachte Richelieu, „sehr gut! Nun wollen wir die Schale öffnen. Ihr wißt, wenn es gut ist."

Auf einen Befehl des Cardinals begannen die beiden Wächter den Gefangenen zu untersuchen, woabald er theilweise entkleidet wurde; man kehrte seine Taschen um, befühlte das Futter des Wammses, endlich fuhr die Hand eines der Wächter unter den Hemdbesatz, der die Brust des Mannes bedeckte, und zugleich hörte man das Knistern eines Papiers. Als der Suchende seine Hand zurückzog, hielt er einen zierlichen Brief zwischen seinen Fingern, welchen La Porte auf der Brust geborgen hatte. „Ah — seht Ihr wohl?" rief der Cardinal, da ist er ja, den wir suchten. Gebt ihn her." Cahusac reichte dem Cardinal das Schreiben. Richelieu betrachtete es aufmerksam, dann las er langsam, laut die Aufschrift: „An die Dame de Chevreuse. Sieh, sieh, wie kommt Ihr zu diesem Briefe, La Porte? Ist es ein Geschäft der Couriere oder der Manteldiener, Briefe zu besorgen?"

„Ich bin beauftragt gewesen, dieses Schreiben nach Tours an Frau von Chevreuse zu bringen." „Wer gab Euch den Befehl nach Tours zu gehen?" „Eine Dame." „Die Königin?" „Ich weiß es nicht." „Man wird Euch in der Bastille Zeit lassen, nachzudenken, bis Euch der Name eingefallen ist. Wisset Ihr, Mann, daß Euer Kopf heftig wackelt? Wisset Ihr, daß Ihr der Beförderer staatsverbrecherischer Pläne mit den Feinden des Vaterlandes waret?"

La Porte erzitterte und seine Augen suchten den Boden. „Ihr müßt Euch vorsichtiger Benehmen, mein Freund, wenn ich Euch nicht die Spur ablauern soll. Hinweg mit ihm."

Der bedauernswerthe Gefangene ward entfernt und der Cardinal blieb allein. Jetzt erst entsiegelte er das Schreiben — es war nichts weiter als ein gewöhnlicher, freundschaftlicher Brief voll Complimente, voll Wünsche: daß Frau von Chevreuse recht bald wieder aus der Verbannung zurückkehren möge. Der Cardinal biß auf seine Nägel und zerknitterte das Papier, er war so übellaunig, daß er sogar einer der Katzen, welche schmeichelnd an seinen Beinen herumstrichen, einen ziemlich derben Fußtritt gab. Er hatte sich eine wichtigere Entdeckung versprochen. Aber Richelieu las ein solches Schreiben nicht nur einmal durch, sondern er studirte jedes Wort, jede Zeile, drehte das Papier hin und her, und hielt es gegen das Licht, dann zündete er eine kleine, silberne Rauchwerklampe an, zog das Schreiben darüber hin und her, ob nicht vielleicht noch besondere Schriftzüge auf der Oberfläche erscheinen möchten — umsonst. Gleichwohl fiel dem Cardinal doch die seltsame Wortstellung, eine gewisse absichtliche Verschiebung der Buchstaben in die Augen, und er zweifelte keinen Moment daran, daß zur Lesung dieses Schreibens ein besonderer Schlüssel gehöre, mit dem versehen man sicherlich ganz wunderbare Geheimnisse herauslesen würde, welche sich hinter der scheinbar harmlosen Correspondenz verbargen.

„Es ist schon genug, daß sie an die Verbannte in Tours schreibt," sagte der Cardinal, „ich habe genügendes Material, um den König in Zorn zu setzen. Aber wenn man mehr bekommen könnte? Es muß sein so gewagt auch das Mittel sein mag, wir wollen es versuchen." Er pfiff auf einer silbernen Pfeife, was dann sofort Hrn. Hutin, den Kammerdiener des Cardinals herbeirief. „Sende sogleich zu dem Herrn Erzbischof von Paris, zu dem Herrn Kanzler, und bitte Herrn von Goulard in mein Cabinet zu kommen."

Nachdem der Cardinal diese Befehle gegeben hatte, schloß er den Brief in eine Cassette und ging dann in seine Bibliothek.

In der Vorstadt St. Jacques von Paris hatte sich auf dem ehemaligen Territorium der Benedictinerinnen ein neues stattliches Gebäude erhoben. Es führte den Namen Val de Grace. Diesen kleinen Fleck Erde hatten schon seit geraumer Zeit französische Fürstinnen beschützt. Anna von Oesterreich, die Gemahlin Ludwigs XIII., gründete hier das 'Gnadenthal', in Erfüllung eines Gelübdes, welches sie einst gethan hatte, als sie den Himmel um das Geschenk eines Sohnes anflehte. Nachdem der Bau vollendet war, den die Königin dem genialen Lamercier übertragen hatte, gehörte das stille, prächtige Kloster zu den liebsten Aufenthalten Anna's von Oesterreich. Nicht nur um dem Himmel zu leben, zog Anna von Oesterreich in diese Mauern sich oft zurück, auch wenn der Ernst der Zeiten, die mannigfachen Kränkungen, die Mißhelligkeiten ihres ehelichen Lebens der Königin an das Herz traten, dann flüchtete sie in das geliebte Kloster.

Die Königin befand sich zur Zeit des Jahres 1637 in einem fortwährenden Kampfe mit den Intriguenspinnern, deren Haupt der furchtbare Richelieu war. Die Geschichte hat über die Ursachen dieser Feindschaft einen Schleier geworfen, doch scheint es wohl ziemlich gewiß, daß verschmähte Liebe die Triebfeder zu allen Angriffen gewesen ist. Der Cardinal war bezaubert von ihren Reizen. Sie wies ihn zurück und gewann sich dadurch die schreckliche Ehre, von ihm gehaßt zu werden. Wen der Cardinal haßte, suchte er zu vernichten.

Jahre lang hatte er die Ehe der königlichen Gatten durch Mißtrauen zu stören gewußt. Ihm lag daran, den König ganz allein zu lenken. Ein wohlgesponnenes Netz umgarnte die Freunde und Freundinnen Anna's von Oesterreich. Wer dem Kerker entrann, schmachtete in der Verbannung. Die gefährlichste Anhängerin der Königin war die geistreiche Frau von Chevreuse; sie mußte, in die Mauern der Stadt Tours gebannt, fern von der gekrönten Freundin weilen.

War es ein stiller Trost? ein Spiel mit der Gefahr? war es die unbesiegbare Sehnsucht nach Mittheilung? genug, die Königin eröffnete von den verschwiegenen Mauern des Val de Grace aus eine Correspondenz mit ihren Freunden. Sie war freilich höchst unvorsichtig. Wer gestattete ihr, der Liebe zu den fernen Theuren, zu den einzigen Vertrauten, in Schrift und Wort Ausdruck zu geben? waren die Völker Spaniens und Frankreichs doch im Kriege — weil der Herr Cardinal es so wollte.

Aber Anna von Oesterreich schrieb doch und schrieb viel. Von Val de Grace aus durfte sie Alles wagen. Diese schönen, treuen Nonnen, die Sprößlinge hoher Familien, welche im Gewande der Büßerinnen eingezogen waren, hatten ihre Wohlthäterin umgeben, gleich einer Leibwache. Die Pforten des Klosters öffneten sich schwer dem profanen Eindringling, und wer wagte, die Ruhe dieser Heiligen zu stören? Aber der Verrath fand dennoch seinen Eingang.

Rechnete die Königin auf die Treue ihrer Umgebung, so rechnete andererseits der Herr Cardinal mit Dukaten, Geschmeide und Edelsteinen. Leider stimmte sein Facit. Eine Ehrendame der Königin, das Fräulein von Chemeraut ließ sich erkaufen.

Es war eine laue Julinacht, welche die Königin im Kloster von Val de Grace zubringen wollte. Getrennt durch einen breiten gewölbten Gang lagen von den Zimmern der Fürstin die Gemächer der Nonnen ziemlich entfernt. Eines der königlichen Gemächer war in achteckiger Form gebaut. Es hatte große, bis auf den Boden herabgehende Fenster und lag, nur durch eine Terrasse von ihm geschieden, ganz in den Garten des Klosters. Hier war der Aufenthalt Annas, wenn sie ihren kleinen, vertrauten Kreis weltlicher Freundinnen um sich versammelte.

Die Hitze des Tages lastete noch auf Kloster und Garten. Die Königin war heiter, sie scherzte mit ihren Damen, man sprach von dem sichern Aufenthalte, man triumphirte über den Herrn Cardinal, dessen Wächter vor den Mauern des Klosters stehen bleiben mußten.

'Ach, wie ist es so schwül,' klagte Fräulein von Chemeraut. 'Mich überlauft es, wenn ich an den scharfen Blick des Herrn Cardinals denke. Ich glaubte vorhin, sein Antlitz dort an der Fensterscheibe zu sehen.' Die Damen fuhren erschreckt in die Höhe.

'Ach, Jeanne,' sagte die Königin, 'Sie sind ein kleines Kind. Gehen Sie in den Garten hinab, um Ihren heißen Kopf zu kühlen, dann kommen Sie wieder, und Sie werden den Herrn Cardinal nicht mehr an der Fensterscheibe erblicken.'

Fräulein von Chemerant ging über die Terrasse in den Garten hinab, froh, der peinlichen Unterhaltung entronnen zu sein, welche ganz zufällig die Treulosigkeit zum Gegenstande einer scharfen Beurtheilung gemacht hatte.—Das Fräulein ging durch die stillen Alleen, betrachtete die kleinen erleuchteten Fenster des Klosters, die weißen Figuren der Heiligen und verlor sich endlich im Schatten einer kleinen Kapelle, deren Umrisse das Licht des Mondes scharf auf dem Boden abzeichnete.

So eben wollte Fräulein von Chemeraut wieder in den hellen Streifen treten, als sie plötzlich ein Geräusch auf der den Garten umziehenden Mauer zu hören glaubte. Sie trat in den Schatten zurück und gewahrte deutlich die Gestalt eines Mannes, der vorsichtig umherspähte, dann einen Baumstamm umklammerte und geräuschlos in den Garten hinabglitt. Was trieb den nächtlichen Besucher in den Garten eines Nonnenklosters? er mußte hier wohl Bescheid wissen, denn er schritt, ohne nur einen Augenblick zu zaudern oder zu irren, durch die Wege und Bosquets gerade auf die Terrasse zu. Jeanne ahnte, daß hier etwas Besonderes vorgehe. Ihr Herz schlug gewaltig, sie drückte die Hand dagegen und fühlte bei dieser Bewegung einen Gegenstand, der die Falten ihres Spitzentuchs zusammenhielt. Es war ein in Gold gefaßter Türkis, den ihr der Herr Cardinal verehrt hatte, ein Silberling für den Verrath. Sie erinnerte sich ihrer Verpflichtung gegen die blutige Eminenz; sie begann den Eingedrungenen doppelt aufmerksam zu beobachten.

Der Mann näherte sich leise dem Geländer. Er stand einen Augenblick still u. horchte auf die Unterhaltung, welche im Zimmer stattfand, dann schwang er sich auf die Terrasse und umklammerte mit einem Arm die Steinvase, während er mit der freien Hand aus dem Fußgestelle der Verzierung fast geräuschlos eine metallene Cassette hervorzog. Er ließ einen Brief in dieselbe fallen und schob sie wieder in das Fußgestell zurück, dann eilte er durch den Garten, den er auf demselben Wege verließ, der ihn hineingeführt hatte.

Fräulein von Chemeraut war regungslos auf der von ihr eingenommenen Stelle geblieben. Sie schreckte erst aus ihrer Erstarrung empor, als sie sich rufen hörte, dann eilte sie auf die Terrasse. Im Vorübergehen warf sie einen Blick auf das Fußgestell der Vase. Es schien hermetisch geschlossen, keine Fuge, kein Verschluß war bemerkbar. Dieses Fußgestell barg die Correspondenz der Königin. Sie lächelte seltsam.

Während die Damen sich anschickten, ihre Gemächer aufzusuchen, machte das Fräulein von Chemeraut verschiedene Anstrengungen im Achteck zu bleiben, was ihr auch gelang. Sie vertiefte sich eifrig in ein Buch, welches sie mit großem Interesse zu durchlesen schien. Ueber den Rand hinwegschauend bemerkte sie, wie die Königin auf die Terrasse hinausging und die Cassette unter dem Fußgestell der Vase hervorzog, sie behutsam unter ihren Arm nahm und über die Terrasse in ihr Schlafgemach eilte.

Fräulein von Chemeraut wußte genug; die Königin erhielt Antworten auf ihre Briefe durch den geheimnißvollen Boten, der seine Briefe in die Cassette der Vase steckte. Der weibliche Spion verhielt sich ruhig und beobachtend, sah im Laufe der Woche noch einige Male den Boten erscheinen und ermittelte, daß es La Porte, der Manteldiener der Königin sei.

Als La Porte eines Tages wieder sorglos auf der Straße nach Tours dahintrabte, wurde er, wie wir gesehen haben, ergriffen u. vor den gefürchteten Minister geschleppt. Richelieu hatte genug in Händen, um eine Anklage gegen die Königin zu begründen; da aber der Brief in harmlosen Ausdrücken abgefaßt war, so beschloß der Cardinal, den Schlüssel zu dieser Correspondenz aufsuchen zu lassen. Nach den Angaben des Fräulein von Chemeraut befand sich der ganze Briefwechsel zwischen Anna von Oesterreich und deren Freunden im Kloster von Val de Grace und jedenfalls umschloß diese gravirenden Dokumente die Cassette, welche sie oft in den Händen der Königin bemerkt hatte.

Die Uhren des Klosters summten die zehnte Abendstunde. Die Königin, ihre Vertraute, die Frau von Versanne, die Molina, ihre spanische Kammerfrau und eine junge Dame, saßen in dem Achtecke mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt. Plötzlich ward heftig und laut die Glocke der Klosterpforte gezogen.

'Wer mag das sein?' sagte die Königin aufhorchend. 'Zu so später Stunde ein Besuch im Kloster?'

'Dieser Glockenton hat etwas Unheimliches,' sagte Frau von Versanne.

'Gewiß, nur die Angst oder die Frechheit läuten so. Vielleicht ist es eine Sterbende, welche nach einer frommen Schwester verlangt,' beruhigte Fräulein von Vertaut.

In diesem Augenblicke war es auf dem Corridor lebendig. Eilende Schritte nahten, die Thür öffnete sich und die Gestalt einer Nonne erschien auf der Schwelle. Das Antlitz der frommen Schwester drückte die höchste Besorgniß aus. 'Schwester Renate,' rief die Königin. „Was bringst Du? Du zitterst?'

'Majestät,' stammelte die Nonne, 'der Herr Erzbischof von Paris, der Rath des Königs und eine bewaffnete Eskorte sind vor dem Kloster. Sie sollen es durchsuchen.'

'Verrath, Verrath!' rief die Königin. 'Hilfe! Rettung!' jammerten die Damen. 'Ruhe und Fassung,' befahl die Königin.

'Ich muß zurückeilen, Majestät,' sagte Schwester Renate. 'Wir können nirgends hinaus, das ganze Schloß ist umstellt.'

Die Königin fuhr mit der Hand an die Stirn. 'Wie kann man erfahren haben, daß hier in dem Kloster meine Correspondenz verborgen ist? denn auf diese ist es abgesehen.'

'Verbrennen wir alles schnell," sagte die Molina.

'Unmöglich, es würde Aufsehen erregen. Hört Ihr sie kommen?' Die Königin öffnete selbst die Thüre. Ihr gegenüber stand, von zwei Kirchendienern begleitet, die hohe Gestalt des Erzbischofs. Als er die Königin erblickte, verneigte er sich tief.

'Ein so hoher Besuch in dieser Stunde? Monseigneur, ich heiße Sie willkommen,' sagte die Königin mit ruhiger Stimme.

'Ich hoffe Ew. Majestät nicht unwillkommen zu erscheinen, wenngleich ein Befehl des Herrn Cardinals mich in das Kloster von Val de Grace sendet.'

'Ein Befehl des Cardinals?'

'Ja. Ich habe den peinlichen Auftrag die Zellen, die Räume des heiligen Ortes zu durchsuchen.'

'Und weshalb, Monseigneur?'

„Weil man eine gefährliche Correspondenz mit den Feinden des Vaterlandes hier in diesen Räumen verborgen vermuthet."

'Und wer sollte diesen Briefwechsel geführt haben?'

'Ew. Majestät selbst.'

Die Königin erbleichte. 'Der Cardinal ist gegen seine Gewohnheit etwas vorschnell,' sagte sie. 'Ich müßte doch zuerst eine Erklärung abgeben.'

'Das ist leider unnöthig, Majestät, denn seit einer Stunde sitzt La Porte in der Bastille.'

Die Königin schwankte, sie hielt sich mühsam aufrecht. 'Suchen Sie, Herr Erzbischof,' sagte sie endlich.

Der Erzbischof verneigte sich wieder und rief den Rath Charles Lerol zu sich, dann befahl er die Glocke zu ziehen und hieß sämmtliche Nonnen im Betsaale des Klosters erscheinen. Ein Officier hielt Wache im Zimmer der Königin, sie durfte ihr Gemach nicht verlassen. Die Königin sah ein, daß sie verloren war. Nicht im entferntesten den Verrath fürchtend, hatte sie die Cassette aus dem Fußgestell genommen und in ihr Schlafzimmer gestellt. Es war ein niedriger eiserner Kasten aus getriebener Arbeit und deshalb sehr vortheilhaft für die Bewahrung von Geheimnissen eingerichtet.

Anna von Oesterreich saß trotz ihrer innern Erregung, eine Gleichgültigkeit zur Schau tragend, in dem Sessel und las. In ehrfurchtsvoller Entfernung hielt sich der Officier von der Königin entfernt. Während dessen hatte der Erzbischof eine Rede an die Nonnen gehalten, hatte sie ermahnt, willig und gehorsam ihm die Zellen zu öffnen, und alle in denselben befindlichen Gegenstände auszuliefern. Hierauf verhörte er jede Schwester einzeln, ob sie erfahren oder bemerkt habe, daß von dem Kloster aus Briefe in die Welt gesendet worden? Die Schwestern leugneten. Der Erzbischof fragte sie wiederum, ob sie Papiere von Wichtigkeit im Kloster vermutheten? Auch dieses verneinten die Schwestern.

'Sind alle frommen Jungfrauen hier vereint?' fragte der Erzbischof.

'Nur eine fehlt,' antwortete die Aebtissin, 'Schwester Renate.'

'Und wo ist sie?'

'Krank in ihrer Zelle.'

'Ich bedaure, auch ihre Ruhe stören zu müssen.' Man schritt zur Durchsuchung der Zellen. Der Erzbischof, Lerol und ihre Begleiter begaben sich zuerst in die Gemächer der Aebtissin. Die Nonnen verharrten im Betsaale.

Der junge Officier, welcher die Königin bewachte, lehnte noch immer stumm und in peinlicher Verlegenheit am Fenster.

Ein leises Geräusch, durch das Oeffnen der Schlafzimmerthür hervorgebracht, schreckte sämmtliche Anwesenden aus ihrer Ruhe. Der Officier trat einen Schritt vorwärts. In der Thür zeigte sich die Gestalt einer Nonne. 'Fromme Schwester, ich bitte Sie, meine Ordre zu respektiren,' rief der Officier. 'Ich darf Niemandem den Eintritt zu Ihrer Majestät gestatten.'

Die Schwester schlug den Schleier zurück. 'Anatole!' rief sie. Der Officier erbebte bei dem Klange dieser Stimme. Eine schöne, entschwundene Zeit schwebte vor ihm herauf, eine Zeit der Liebe, des Glücks. Dann kam die schwarze Wolke der Trennung, sie legte sich um die reizenden Bilder der Vergangenheit, sie schwebte empor und trug mit sich hinweg das Erdenglück des Officiers, der wie die Nonne nur einen Namen ausrufen konnte, den Namen Hermance. — 'Renate! Renate!' rief die Schwester. „Die Welt ist für mich dahin, aber wenn Sie, Herr von Bregis noch ein liebendes Andenken für Hermance bewahren, dann wenden Sie Ihr Antlitz hinweg, bis die Schwester Renate dieses Zimmer verlassen hat.'

Der Officier preßte seine Hand auf das Herz und wandte sich zum Fenster. 'Ich wage meinen Kopf,' rief er; 'sei es denn, ich habe mehr verloren als das Leben, an jenem Tage, wo ich Hermance lassen mußte.'

Schwester Renate winkte ihm einen stummen Gruß zu, dann sagte sie hastig: „Die Cassette, Majestät, die Cassette!"

Die Königin war von der fast zauberhaft an ihr vorüberstreifende Scene so betroffen, daß sie mechanisch gehorchte. Eilig brachte die Königin ihre Cassette herbei, sie wurde geöffnet, fünf bis sechs Briefe befanden sich darin. Renate ergriff die Papiere und steckte sie zu sich. „Legen Sie das hinein, Majestät,' sagte sie. Sie übergab eine Anzahl schöner, kleiner Heiligenbilder, einige werthvoll gefaßte Reliquien. Die frommen Schätze wurden in die Cassette gelegt und der Deckel schloß sich wieder. 'Jetzt leben sie wohl! Anatole, wenden Sie sich um. Sie haben hier nichts gesehen, als den Schatten Hermances.'

Der Officier wandte schnell sein Haupt, ein Seufzer entrang sich seiner Brust, die Nonne war verschwunden. Molina eilte mit der Cassette in das Schlafgemach der Königin.

Kaum hatte Schwester Renate das Zimmer verlassen, als der Erzbischof mit seinen Begleitern wieder in die Gänge des Klosters zurückkehrte. Hier fand eine Visitation der Zellen statt. Das kleine Gemach Renates ließ man bis zuletzt. Die Aebtissin und der Erzbischof traten hinein. Schwester Renate lag auf ihrem Ruhebette. Der Erzbischof machte das Zeichen des Kreuzes über die Ruhende und reichte ihr die Hand. Er theilte in wenig Worten mit, weswegen er gekommen.

'Meine Schätze stehen bereit für Sie, mein Vater,' sagte die Nonne lächelnd. Man öffnete den kleinen Schrein — nichts fand sich vor. Der Erzbischof reichte ihr nochmals zum Abschiede die Hand. Als er das Gewand der Nonne streifte, knisterte es leise. 'Sie tragen fromme Schriften bei sich,' sagte der Erzbischof, die Nonne scharf fixirend.

'Hier sind sie, meine Breviere,' sich zog ein kleines Büchlein unter ihrem Gewande hervor. Der Erzbischof drückte sanft ihre Hand zurück, grüßte sie stumm und verließ die Zelle. Der Erzbischof setzte seinen Gang fort. Er betrat das Achteck, woselbst ihn die Königin mit gnädigem Lächeln empfing. — Es währte nicht lange, so brachte der Rath Lerol die Cassette herbei. Der Erzbischof legte seine Hand auf den Deckel. 'Ich bitte Ew. Majestät mir ein schweres Amt zu erleichtern, indem Sie mir den Schlüssel übergeben. Ich zweifle nicht, daß dies hier der kleine Schrein ist, welcher die Papiere enthält, deren ich mich im Auftrage Sr. Eminenz bemächtigen soll.'

Die Königin zog einen kleinen Schlüssel hervor. 'Oeffnen Sie, Herr Erzbischof. Allerdings enthält diese Cassette das Theuerste, welches eine Fürstin in den Stunden der Einsamkeit und des Nachdenkens vor ihre Augen und Sinne bringen kann.'

Der Deckel flog empor. Lerols Kopf senkte sich begierig fast in die Cassette. Erstaunt trat der Erzbischof zurück. 'Ew. Majestät sind mit den Schutzwaffen gegen das Böse reichlich versehen.'

'Nicht wahr? Monseigneur? ja, der Himmel sendet seinen Schutz, wenn der Bedrängte ihn oft am allerwenigsten erwartet.' — Der Erzbischof und Lerol waren zum Fenster getreten. 'Sie verließen das Gemach keinen Augenblick?' fragte leise der Rath. — 'Nein,' entgegnete der Officier.

Lerol ging auf die Terrasse, er besichtigte genau die Steinvasen des Geländers. Dann trat er wieder in das Zimmer, prüfte die Cassette und sagte: 'Dürfte ich mir erlauben, Ew. Majestät die Frage vorzulegen, zu welchem Zwecke die Höhlungen unter den Vasen angebracht sind?'

'Wenn Sie, Herr Rath, es nicht vorziehen, den Gärtner des Klosters darüber zu befragen, so werde ich Ihnen mittheilen, daß diese Oeffnungen bestimmt sind, dem Wasser einen Abfluß zu gestatten.' Lerol zeigte ein verblüfftes Antlitz.

Der Erzbischof biß sich auf die Lippe. Er richtete seine Augen auf die Königin. Ein freundliches Lächeln umschwebte seinen Mund, ein Lächeln, dem man es ansah, daß der hohe Diener der Kirche das ganze wohlgeglückte Werk der Rettung durchschaute.

Mit großer Einfachheit und Schnelligkeit wußte der Erzbischof, der sich geschlagen fühlte, seine Niederlage zu überspringen. 'Ich werde von dem Erfolge, oder vielmehr Nichterfolge meiner Sendung dem Herrn Cardinal berichten, der sich glücklich schätzt, dessen bin ich gewiß, die Widersacher Ew. Majestät durch die unumstößlichsten Beweise niederschmettern zu können.'

'Oh — ich bin von der Freundschaft des Herrn Cardinals überzeugt,' entgegnete die Königin mit schmerzlichem Lächeln. 'Er denkt nur darauf, mir frohe Stunden zu bereiten.'

Eine halbe Stunde später befand sich der Erzbischof wieder in dem Betsaale unter den versammelten Nonnen. Er kündigte ihnen an, daß sein Geschäft beendet sei, daß er das Kloster verlasse und daß die Schwestern nun wieder an ihre frommen Beschäftigungen gehen möchten. Als er den Saal verließ, winkte er der Aebtissin.

'Meine hohe, fromme Schwester," flüsterte er, 'Sie werden wohlthun, wenn Sie Ihre Schutzbefohlenen zur Beichte anhalten. Auch die kranke Schwester Renate möge ihr Herz erleichtern; ich glaube, sie bedürfen alle der Vergebung.'

Er verließ mit den Begleitern das Kloster. Draußen auf der Gasse warf der Lieutenant de Bregis noch einen thränenerfüllten Blick zu den Fenstern empor, und setzte sich dann an die Spitze seiner Eskorte.

Der folgende Tag war ein sehr unangenehmer für den Cardinal, dessen Schlag gegen die Königin machtlos abgeprallt war. La Portes Gefangennahme war ganz unnütz, und da keine Beweise vorhanden, vermochte Se. Eminenz dem Könige nicht das glückliche Gelingen seines Anschlages zu berichten. Er hatte sogar den Kummer, zu sehen, daß ein Schreiben des Monarchen die Königin nach Chantilly rief, woselbst die beiden Gatten im traulichsten Beisammensein verlebten.

* *

Im Jahre 1643 ernannte die Königin-Regentin den Herrn Anatole de Bregis zum Hauptmann und Commandeur der Palastwache, und Vorsteherin der Abtei zu Chaillot wurde die edle Dame Hermance von Baucelat, welche bis dahin im Kloster von Val de Grace unter dem Namen Schwester Renate still und beschaulich gelebt hatte.

Die berühmte Cassette war noch im Jahre 1840 in dem Schatze des Klosters von Val de Grace zu sehen.

Unerwartetes Wiedersehen.

Der „Cinc. Volksfreund" schreibt: In der Wirthschaft des Hrn. Vanderheide an Sycamore Straße, trug sich dieser Tage folgende rührende Scene zu, welche zeigt, daß das Schicksal nicht nur Menschen trennen, sondern sie auch auf eine wunderbare Weise wieder zusammenführen kann. Es befanden sich in dem Lokale nebst andern Gästen zwei ältere Bürger, von denen der eine der allgemein bekannte und geachtete Hr. Joseph Lamping von hier und der andere ein Fremder war. Sie geriethen zufällig in ein Gespräch, wobei Ersterer seinen Nachbar fragte, woher er komme. Dieser antwortet:

„Aus der Nähe von Kloppenburg im Großherzogthum Oldenburg."

„Aus welchem Orte?"

„Aus Dyte."

„Daher bin ich ja auch," antwortete Freund Joseph, „und wie ist Ihr Name?"

„Anton Lamping."

„Dann bist Du ja mein Bruder"—und mit einem Freudenrufe: Bruder, Bruder! lagen in den Armen sich beide und weinten vor Rührung und Freude.

Die Brüder hatten sich seit 32 Jahren nicht gesehen und sich gegenseitig für todt gehalten. Anton war in früher Jugend zur See gegangen, war Jahre lang auf allen Meeren herumgeschwärmt, hatte später in Californien und Mexiko gewohnt u. war jetzt von dort hier mit seiner Familie angelangt, wo er auf eine fast wunderbare Weise mit seinem Bruder Joseph zusammentraf. Auf einen vor Jahren nach Dyte geschriebenen Brief hatte Anton zur Antwort erhalten, die ganze Familie sei ausgestorben, Joseph sei ausgewandert, aber man wisse nicht wohin, und dieser hatte seit langer Zeit, nachdem seine Verwandten in ein besseres Dasein abgerufen waren, nichts von der alten Heimath gehört.

Das Sauerkraut.

Dies scheinbar so prosaische Gericht, für das die Franzosen nicht einmal ein eigenes Wort, sondern nur das kauderwelsche choucroute, haben, wird auch auf der Rothschild'schen Tafel servirt und ist dort sogar eines der kostbarsten Gerichte. Die alte Clara aus Kissingen, die nun schon 20 Jahre lang in den Rothschild'schen Küchen als eine Art Faktotum waltet, ist mit der Zubereitung dieser Rarität betraut. Das Rezept ist folgendes:

In silberner Casserole wird das Sauerkraut auf ein sanftes, gleichmäßiges Gasfeuer gebracht (in den Rothschild'schen Küchen bedient man sich nur des Gases), wo es einen Tag und eine Nacht ununterbrochen kochen muß — 24 Stunden! Alle halbe Stunden gießt die Clara ein Glas voll Champagner hinein; — bei dem 48. Glase ist das Gericht fertig und die Stunde fällt dann genau mit der Tafelstunde zusammen.

Wir glauben es — wer kocht dergleichen besser und billiger?

Klugheit eines Hundes. — Ein Wechselblatt berichtet aus Jauspen, Ind., Folgendes: Am Sonntag Morgen 3 Uhr, brach im Kleiderstore des Herrn Jeger Feuer aus, das mit reißender Schnelle um sich griff. Herr Jerger lag zur Zeit in tiefem Schlafe und würde ohne Zweifel mit seiner ganzen Familie verbrannt sein, wenn nicht sein treuer Haushund bei annähernder Gefahr ihn geweckt hätte. Der Hund machte nicht nur Lärm, sondern kam sogar auf's Bett gesprungen und schüttelte seinen Herrn so lange am Halse, bis er erwachte und so im Stande war, sich und die Seinigen aus dem brennenden Hause zu flüchten.

Papierner Rauchtabach. — Ein Cincinnati Blatt schreibt: Die Tabackshändler Leary und Co. haben eine Probe von Six twist Rauchtabach erhalten, welcher bei einer genaueren Untersuchung sich als aus Papier fabricirt herausstellte, und ein vollkommenerer Counterfeit derart ist uns noch nie zu Gesicht gekommen. In Farbe, Consistenz und Geruch ist es der wirkliche Old Virginia und gereicht der Geschicklichkeit des Schurken, welcher ihn nachmachte und fabricirte, zur Ehre. So schreiten wir rasch zur Annahme des Papiers zu allerhand Zwecken vorwärts.

Abnahme der Bevölkerung in Irland.

Aus dem Berichte des Ober-Registrators von Irland für das letzte Quartal des verflossenen Jahres geht hervor, daß die Bevölkerung Irlands während des vorigen Jahres wieder um ein halbes Hunderttausend abgenommen hat, in Folge von Auswanderung. Die Anzahl der Geburten betrug, so weit auf die nicht genau geführten Register Verlaß ist, 145,227, gegen 93,733 Sterbefälle, sie zeigt also einen Ueberschuß über die letztern von 51,494. Die Auswanderung hat denselben nicht nur absorbirt, sondern den Bevölkerungsstand von Ende 1864 um 50,008 Köpfe vermindert.

Unaufgeführt ist in dem Berichte die Auswanderung nach England und Schottland, indem angenommen wurde, daß sie der Einwanderung von dort gleichkomme. Die Anzahl der auf öffentliche Unterstützung Angewiesenen wird auf 38,316 gegen 61,334 angegeben. Ein merkwürdiges durch den Ausweis dokumentirtes Faktum ist die in vielen Theilen Irlands herrschende Verachtung alles dessen, was zur Sanitätspolizei gehört. So schreibt z. B. der Registrator eines Distrikts, daß ein Drittel der Todesfälle seines Bezirks auf Vernachlässigung aller gesundheitspolizeilichen Vorkehrungen zu stehen komme, und ähnliche Bemerkungen finden sich in mehren Specialberichten.

Irland leidet demnach noch unter andern Uebel, als die sind, gegen welche sich die Anstrengungen der Fenier richten.

— Philadelphia zählt 75,893 Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchen — 38,109 Knaben und 37,784 Mädchen. Diese werden von 1300 Lehrern—83 männlichen und 1217 weiblichen — unterrichtet. Die Anzahl der Schulen aller Rangstufen, von den Elementar- bis zu den Hochschulen, beträgt 373. Die letztjährigen Ausgaben für die Erziehung der obigen Kinder, welche ihrer Zahl nach der gesammten französischen Armee zu Waterloo gleichkommen, beliefen sich auf $817,419.87 — eine Durchschnittssumme von $10.77 für jeden Zögling. Der durchschnittliche Jahresgehalt der Lehrer betrug $414.00.

— In der Supreme Court in New Orleans, wird ein Proceß verhandelt, dessen Rechtspunkt die Gültigkeit der Noten der conföderirten Regierung ist. Merkwürdigerweise vertheidigten zwei Advokaten, die der Union treu geblieben waren, die Gültigkeit der Noten, auf den Grund, daß die Conföderation als kriegsführende Macht anerkannt war, während auf der andern Seite der frühere assistirende Kriegssekretär der Rebellen und ein gewesener Rebellenrichter plaidirten! —

— In der Nähe von Metz, Frankreich, lebt eine Bäuerin, die während einer neunjährigen Ehe von einundzwanzig Töchtern (sieben Wochenbette, jedesmal von Drillingen) genas. Der Kaiser von Frankreich hat die Kosten der Erziehung sowohl, als auch jene der späteren Ausstattung übernommen. Das nennt man Ehesegen!

— In Arkansas wurde vor Kurzem ein Neger von Wölfen überfallen und aufgefressen. Er hatte sich mit einem Messer vertheidigt, welches er zum Schlachten von Schweinen gebraucht, und fünf Wölfe getödtet, bevor er überwältigt wurde.

Weibliche Aerzte. — In dem weiblichen medizinischen Collegium von Pennsylvanien zu Philadelphia studiren gegenwärtig zweiunddreißig junge Damen die Heilkunde und werden bald als „Doctores Medicinae" auf die leidende Menschheit losgelassen werden.

— Unter den Israeliten der Ver. Staaten soll der Plan im Werke seyn, eine großartige hohe Schule zu gründen, in welcher junge Leute ihres Glaubens eine gelehrte Erziehung erhalten und namentlich in jüdischer Theologie unterrichtet werden können.

— Wer von aller Welt gelobt und geschätzt sein will, erweist den Tröpfen zu viel und verständigen Menschen zu wenig Ehre.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

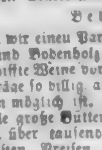
zu haben bei B. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 591

CALIFORNIA

Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drumm Straßen.



Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (weißes Eichenholz) schickt und an ihn verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für große Fässer.

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Jul. Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte ausgetretenen Herrn John K. [illegible] eingetreten und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Bol. Friedrich.
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Model des combinirten Ventilators, Ebor und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, schnelle und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebensicher werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die noch über 50 bekannten Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern usw. können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche sich dafür interessiren, werden eingeladen sowohl die Zeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so dauerhaft zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschaltung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise ausfallen kann, es sei denn daß die Erde weggerissen und das ganze Gebäude verschoben oder umgeworfen wird. [illegible] Gegen Fäulniß der Balken des Bauholzes ist es das sicherste und unfehlbarste Mittel. [illegible]

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer
und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. W. A. Foster
"	YOSEMITE	Capt. [illegible]
"	CORNELIA	Capt. W. Bromley
"	JULIA	Kapt. E. Concklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit nachfolgenden Dämpfern für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, mit Ausnahme, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. B. M. Hartshorne, President. 585

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen, um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden [illegible] Bullard & Bartlett, Eigenthümer. 576

Mrs. C. Cook,

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt.

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortiment von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gebe man ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend eine angegebene Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 p. Fl. mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren Haarfärbe im Coloricum Depot, No. 601 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

580 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco.
Importeur und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific-Küste prompt besorgt. 578

California Chronik.

San Francisco.....21. Juli 1866

Ein sächsisch Kriegs- und Sturm-Lied.

Hurrah! nu geht's auf Preissen los
Die Säbel sein leichtschliffen;
Von uns kriegt es den ersten Stoß,
Wird nur in Wien kepiffen,
Wir waten durch Morast und Schnee,
Wann's nötdig wird, herjemerschee,
Und plieb'n wer ooch trin bläben—
Nu äben.

Uns klimpt voran im Ruhmesschein
Herr Preuß, kar rachepiutig.
Wenn wir ooch kleene Kerlchen sein,
Wir kehen traus doch mutdig.
Jetzt lauf' nich fort, Du Preisse, stieb!
Die Sachsen kommen, herrjemerschee,
Du thust in Nöthen schwäben,
Nu äben.

Wir werden uns für ten Skandal
Zu revanchiren wissen
Taß uns tie Bratsen tazumal
Aus Holstein rauß kemischen
Den Staatsschatz hat der Finanzier
Dem Königstein, herrjemerschee!
Zum Schutz schon übergäben,
Nu äben.

Kleich hinter uns kommt Baiern ooch,
Hannover und tie Schwaben,
Im Schleswig schrei'n mers: Vivat hoch!
Der Preisse soll's nicht haben!
Was kommt noch von der leder'n Höh?
's ist Pückeburg, herrjemerschee!
Kein Preisse bleibt am Läben,
Nu äben.

Buschauerliche Berichte vom Kriegs-Schauplatze.

Diente in der Thiergartenstraße zu Berlin eine dralle Magd, arm, aber macker, noch dazu aus Böhmerland. Die Herrschaft—Juden—sollte Mannschaften im's Quartier bekommen, wollte sie aber ausquartieren. Sprach die brave Magd: Nicht so! Schaun's, anä Fra, eb' ich so an armen Bua ausquartieren thät', eb' gebet' ich ihm die Hälft' von mei eigen Bett! — Beschämt standen die Juden da vor dem braven Mädchen aus Feindes Land.

War der dreijährige Knabe braver, ächt patriotisch gesinnter Portierleute aus der Wilhelmsstraße erkrankt. Kam so ein kosmopolitischer Quacksalber, wahrscheinlich der Virchow, und verschrieb ihm ein Wiener Tränkchen! Pfui! Aber in dem Jungen floß ächtes Preußisches Blut. Meint wohl gar, daß er das Zeug bei sich behielt? Oho, ihr Herren Demokraten! Kaum ein halb Stündchen, war der Junge das Freiheitsgift wieder los! Etich

Setzt eine Amme im Lustgarten an der Fontaine und hat einen zwei Monat alten Säugling an der Brust. Kommt ein Landwehr-Mann mit Sack und Pack vorüber. Wie der Säugling ihn erblickt, richtet er sich auf, streckt ihm die kleinen Patschhändchen entgegen und lallt: Bist auch durstig, Preuße? Komm her und trink' du weiter! Freut euch das, ihr Demokraten? Ho! heil Kladderadatsch.

— Dem Bürger einer kleinen Garnisonstadt, der in Abwesenheit der Besatzung das Thor bewachen sollte war vorgeschrieben, keinen Fremden einzulassen, ohne nach seinem Namen, Stand u. s. w. zu fragen. Die Straße gehörte nicht zu den besuchtesten und oft verginnen Stunden, ohne daß Jemand durch das Thor kam. Der im ungewohnten Costüme mit Säbel und Gewehr versehene Bürger, der vor Begierde brannte, sich in seiner Würde zu zeigen, warf sehnsuchtsvolle Blicke nach der Landstraße. Endlich sieht er einen Punkt sich bewegen; bald entdeckte er, daß es sein Freund und Zechbruder aus dem nahen Dorfe ist. Sogleich stellt er sich in Positur vor dem Eingange des Thores auf, um aus vollem Halse zu rufen: Fuchtel, wie heißt Du? Der andere lacht und verdoppelt seine Schritte. Auf den zweiten Ruf: Donnerwetter, Fuchtel, wie heißt Du? kommt Fuchtel heran und will seinen spaßhaften Freunde die Hand geben, aber der hält ihm wüthend das Gewehr entgegen mit den Worten: Halt Fuchtel! Ja's Teufels Namen, wie heißt Du? — Nun, Fuchtel, erwiderte endlich der Zechbruder, der seinem martialen Freund mit großen Augen ansah. Positet! sagte dieser hierauf, indem er mit dem Gewehre auf der Schulter zur Seite tritt und eine gebietende Bewegung mit der Hand macht.

— Eine der letzten Nummern der Leipziger Zeitung enthält folgende Todesanzeige:

Heute entriß uns der Tod zum dritten Male unser einziges Kind u. s. w.

Advokat B. und Frau.

Und in einer Chemnitzer Anzeige ist zu lesen:

Vergangene Nacht um halb 4 Uhr nahm Gott während eines Besuches bei den Großeltern unser einziges Töchterchen an dem Zahnen zu sich.

Bürgerschullehrers B. und Frau.

— Zu einem weißgekleideten Mädchen von zweideutigen Rufe sagte ein junger Herr: „Sie sehen ja aus, wie die Unschuld selbst.“ „Ach, das sagen nur Sie!“ antwortete das Mädchen in ihrer Einfalt.

— Im Jahre 1764 passirte die pennsylvanische Gesetzgebung folgenden Beschluß: Beschlossen, daß es keinem Gliede der Gesetzgebung erlaubt ist, harfüßig in die Sitzungshalle zu kommen oder seine Mahlzeiten auf der Treppe zu halten.

— Ein Schelm von einem Beobachter äußerte am letzten Sonntage: Well, andere Waaren mögen immerhin im Preise gefallen sein, aber wie jetzt die Reifröcke auf den Straßen in die Höhe gehen, das ist wahrlich erstaunlich.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of References für Californien:
Dr. J. B. Donahue, Firma Donahue, Walton & Co.
Dr. C. F. Medizé, Prof. U. D. U. S.
Dr. J. W. Bettkin, Importeur.
Dr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Dr. Edward Pilsbry, Consul für Oesterreich.
Dr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Dr. Friedrich Kohling, von der Firma Funck & Kohling
Dr. Stand. } Untersuchender Arzte.
Dr. Kratzenberger. }
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Familien- und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptplätzen Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, sowie Besonders Auskommen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Kohlen Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie die Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York Verbindung hat.

Am 5. 15. und 25. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 15 die Abfahrt am vorhergehenden Montag. Wenn der 25. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle übrigen Dampfer.

Der am 15 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Kreuz-Panamaische Co's Dampfer nach St. Augustine sowie mit dem englischen Dampfer nach Southampton.

Der am 10. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit den P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Panama, dem Hülfsschiff der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen hinter werden:

10. Juli — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
19. Juli — Golden Age, Capt. Wm Lapthge, in Verbindung mit der „New York,“ Capt. Bradbury,
30. Juli — Constitution. Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona,“ Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Paß wird durchbefördert — 100 pfd. frei jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren prazise 11 Uhr; Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Welch, Haggs und Co. in Acapulco.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, 424 von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.
538

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen. Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

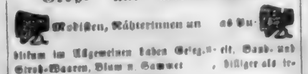
20 schöne Mädchen werden den Keller erobern.

Ein extra großes Mittagessen ist ausgestellt.

Vergnügen für Alle. Play für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.



Modisten, Näherinnen und alle Publikum im Allgemeinen laden Gefälligst ein. Band- und Strohwaaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurial Leiden. Hautkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Mutterkrankheiten, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Drüsen (Scrofula) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutadern, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Krankheiten der Nerven-Geschlechts- oder Gemüthe.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 580

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society“ verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glaswaare der „Pacific Glassworks“ ist nun in Stande, Aufträge für Anfertigung von Fleschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 524

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das fortwährende Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer versichern sich in allen Fällen, wo auch die sonstwelche Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie.“

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ihr

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgut stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten in einen wahren

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens serviert. An gütigen Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

Siegfried u. Co
73

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bewiesen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch ätzende Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es deutlich wirken soll, wenn die Person nicht zu alt ist, Gold sein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheker- & Fabrikanten Gould's Saloon.

No. 18 Clay Straße, San Francisco
518

Dieffenbacher und Glaffen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameos und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Buste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
539

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei

von Jakob Sundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton Str.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Bauvele Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel“

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 225. 249

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. L. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke.
309

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen zu haben für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquore an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 C. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Thos. Bahse.....C. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

63 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office—305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Philadelphia Brauerei

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode
für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Monte mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Reserte.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, &c. &c.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung,“ „Fliegende Blätter,“ „Kladderadatsch,“ „Bremer Schützen-Zeitung“ &c. sind stets zu haben.

563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comptoirs für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von R. Price für die beste Uhrette. Man liese folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und dieß unter Muster auf der Ausstellung hatte.

Henry Wheeler.
W. J. Leland.
C. W. Rees.

Das Executive-Committee kann nur nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Prices Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

W. C. Talcie	Wm. Parrott
J. T. Donohue	Gavin David
W. L. Pioche	P. B. Cornes
W. B. Jobst'n	Fran. M. S. Latham
Gen. D. Dodd'n	A. Winton
Col. Charles James	A. J. Shirley
W. F. Bidwell	D. W. Randall
J. Ward Eaton	Gen. J. C. Addison
R. A. Nagle	H. H. Haight
Gen. T. N. Cayneau.	Sol. D. Grant
Ben C. Howard	W. G. Byers
L. Pissagnon	Wm. Norton
J. W. Raymond	Wm. M. Lent
Wm. Hoff'n	J. MacCrellish
John Sullivan,	W. K. Fitch
W. A. Woodward	Jas. J. Ayers
L. Pedering	

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschreckenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der sterbende Jüngling ruft in ernsthaften Warnungen, welche es erheilt, werden Jahre des Leidens verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist kurz ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicamente verschwenden, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

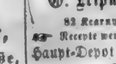
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. H. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt



einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist verlangt. 226

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Hunter-Rotions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten von musikalischen Leuchtern.

Theodore Volzin, Gustavus Ris

Volzin, Ris & Co.,

Auctionäre.

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloges-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.

Dienstag und Freitag: Kataloges Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich veranlaßt fühlen wird,

☞ Für die herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit,“ und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,
Bulbo Bindi Bindi. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen
David und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Pruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. 1085

Julius George, Alex. H. Longhborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt.

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

233 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Block

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen.
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, &c.
Boerje's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, &c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 fü 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein gefeuchtetes Kästchal in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 511

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

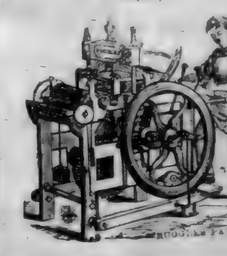
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesen uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat.“
Office—Ecke Kearny und Sacramento
Straßen, Demokrat Building. 541

D. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen das Verbleiben in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 D. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,
(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und prachtvollen Saloon eröffnet habe. Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt.

Jedem wird es ein Vergnügen sein, der Musik und freundlichen Bedienung zur Unterhaltung beizuwohnen und jeden Samstag Abend wird ein ganz vorzüglicher Sauerkraut-Lunch zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein.

547 Fred Bothmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurücklässt.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John J. Snow, 24 Poststraße anmelden. Montgomery abgeben und werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John. Snow.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 985 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten ist daselbst zu haben.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Billigkeit besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. 1113-Dm

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 28. Juli 1866. Nummer 30.

Bei den drei Kiefern.

Von Karl Beyrzel.

1.

Ein feuchter, dunkler Herbstabend lag über der Landschaft — es war um die Stunde, wo der Abend in die Nacht übergeht.

In den Häusern des abseits am Waldsaum liegenden Dorfchens erlosch Licht um Licht, während langsam ein schwerer, alterthümlicher Reisewagen an ihm vorbei auf der einsamen Fahrstraße zu dem Herrenhause dahinrollte, das jetzt Finsterniß und Nebel noch den Kommenden verbargen. Wenn indeß das junge Mädchen im schwarzen Kleide, das allein im Wagen saß, neugieriger gewesen wäre, hätte sie, da eben der Vollmond über die Wipfel des Tannenwaldes emporstieg und letzte mit seinen Strahlen hier und dort die Nebeldichte zerriß, die breite Façade des alten Gebäudes, seine vorspringenden Giebel und Erker durch das Wagenfenster erblicken und, wenn sie es aufgezogen, auch deutlich in einiger Entfernung die weite, silberschimmernde Fläche des Sees bemerken müssen, die es zu umgehen schien. So aber hatte sie den Reisehut mit schwarzem Band und Schleier nachlässig im Schooß, den Kopf in die Wagenlissen gedrückt, die Augen geschlossen und fuhr nur zuweilen aus dieser Stellung halb in die Höhe, wenn die Pferde schärfer anzogen oder die Räder hatten an einen Stein stießen. Aber auch dann öffnete sie kaum die dunklen Wimpern, starrte vor sich hin und versank wieder in ihr Grübeln und Träumen.

Jetzt hielt der Wagen in dem gepflasterten Vorhof des Hauses; sie war erwartet worden, auf der Schwelle stand ein Diener mit einer Leuchte, ein älterer half ihr beim Aussteigen. Wie sie leicht an seiner Hand vom Wagentritt herabsprang, ihren Hut in der Hand, das schwarze Flortuch um ihren Hals ein wenig verschoben, den Kopf zurückgeworfen, war jede Spur ihrer Traumerei verschwunden und sie mit jedem Nero, mit jedem Gedanken in die Wirklichkeit zurückgekehrt. An dem prüfenden Blick, den der alte Diener auf sie richtete, und den sie, mit großer Verstellung ihr Forschen hinter ihrer Unbefangenheit verbergend, erwiderte, konnte man leicht erkennen, daß sie sich gegenseitig noch durchaus fremd waren. Anfangs wechselten sie darum nach stummer Begrüßung kein Wort, sondern schritten schweigend über die steinernen Stiegen in die Hausflur des weitläufigen Gebäudes.

Erst hier sagte der Alte: „Sie werden von Ihrer langen Fahrt ermüdet sein, Fräulein Elsen, und der Ruhe bedürfen. Ich habe Auftrag von dem gnädigen Herrn, Sie nach Ihrem Zimmer zu geleiten."

„Ist Herr von Wolfram noch auf?"

„Der Freiherr begibt sich erst um Mitternacht zu Bett, aber er wünscht heute nicht gestört zu werden."

„So bringen Sie ihm meinen ehrerbietigen Gruß."

Damit waren sie eine Wendeltreppe hinauf und durch einen engen, nur an zwei Stellen von Lampen dürftig erhellten Gang geschritten. An seinem Ende öffnete der vorangehende Diener eine in der Mauernische verborgene Thür.

„Hier ist Ihr Gemach, Fräulein Elsen, vorausgesetzt, daß es Ihnen zusagt. Gefällt es Ihnen nicht, so habe ich Auftrag, Ihnen in diesem Theil des Schlosses dasjenige anzuweisen, was Ihnen am besten behagt."

„Ich danke noch einmal dem Freiherrn für so viele Güte, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühung."

Auf dem Tische brannten schon im silbernen Armleuchter zwei Wachskerzen; eine Magd ordnete in einem kleinen Nebenzimmer das Himmelbett mit Vorhängen und Decken. Nun ward auch der Reisekoffer des Fräuleins herbeigeschafft, und da sie die Fragen, ob sie noch etwas bedürfe, freundlich ablehnte und mit einer Anmuth, die ihrem selbstbewußten Wesen und Auftreten einen ganz eigenen verklärenden Reiz verlieh, dem alten Diener die Hand reichte und gute Nacht wünschte, so war sie einen Augenblick nachher allein. Sie horchte, bis der letzte Schritt der Davongehenden auf den Fliesen des Ganges verklungen und Alles still geworden war, dann erst schob sie leise den Riegel vor ihre Thür. Ihre Züge nahmen wieder die Miene, das Träumerische, Abgespannte an, welches ihr ursprünglicher Ausdruck war, und den sie nur bei dem Eintritt in dies Haus, in eine ihr noch fremde Lebensstellung, gewaltsam in Schärfe und Bestimmtheit verwandelt. Seit fünf Jahren war sie einen so dornigen Lebensweg gegangen, so oft gezwungen worden, mit den Lippen zu lachen, während ihr Herz stuckweis zerbrach, daß sie diese Maske des Trotzes, der Unbefangenheit wie ihr zweites Gesicht, wie einen Schild gegen die Welt und die Menschen zu betrachten gelernt hatte, unter denen sie sich nur einmal bewegen mußte. Schwer lasten sich im Drang des Denkens, in abhängigen Lebensstellungen der Adel des Herzens, die Freiheit der Gesinnung bewahren; auch die Seele des jungen Mädchens hatte ihren äußersten Duft, ihre erste Frische verloren, sich längst in die harten Willensäußerungen Derer gefügt, deren Brod sie aß — das harte Brod der Knechtschaft. Wie oft hatte sie das Wort der Wahrheit, ihres angeborenen Stolzes auf der Zunge zurückhalten, wie oft den lauten Schlag ihres Herzens dämpfen müssen!

Eine bittere Erinnerung daran mochte sie auch jetzt überschleichen; ein böses, tückisches Lächeln spielte um ihren feinen Mund. Das Halstuch hatte sie abgenommen, das Band ihres weichen, braunen Haares ein wenig gelöst, so kniete sie auf dem bunten Teppich des Bodens und suchte in ihrem Koffer nach Diesem und Jenem. Zuweilen unterbrach sie ihre Arbeit und schaute mit ihren klugen, finsteren Augen langsam und gedankenvoll in dem Raum umher, der nun bis zu den Ostertagen des künftigen Jahres wenigstens die Stätte ihrer geheimsten Empfindungen, ihrer Träume und Wünsche sein sollte. Weder an dem Gemach mit seiner grünen Sammettapete, den beiden hohen Fenstern, noch an den Geräthschaften darin hätte die vornehmste Dame viel zu tadeln gefunden. Vielleicht wären ihr die alterthümlichen Formen der Sessel, des Schrankes aufgefallen, die zu den ersten Offenbarungen des Rococcogeschmacks zu gehören schienen — allein das junge Mädchen hatte eine besondere Vorliebe für diese gewundenen Formen und Schnörkeleien, und übte sich von ihnen und den chinesischen Blumenvasen auf der Kommode noch inniger angeheimelt und freudiger überrascht, als von der Pracht und der Kostbarkeit der ganzen Einrichtung. Wie in ihrer Kindheit war sie zurückversetzt in die Wohnung ihres Vaters, der noch viel mehr und prächtigere alte Kunstsachen und Bilder zusammengebracht, freilich nur, um einen Handel damit zu treiben. Ihr Lächeln verlor in diesem Angedenken seine Bitterkeit, in ihrem Auge leuchtete ein erhöhter Glanz — eine Weile ließ sie die Hände unbeschäftigt auf dem Rand des Koffers ruhen und sättigte ihre Blicke gleichsam an einer Umgebung, die sie so reich und eigenthümlich nicht erwartet hatte. Noch nahm sie dann ein Tuch, ein Häubchen hastig aus ihrem Gepäck, die innere Unruhe gestattete ihr schon kein längeres aufmerksames Suchen, sie stand auf und ging, die Arme über der Brust gefaltet, ein- und noch einmal durch die ganze Länge des Gemaches. Je sorgfältiger sie nun alle Gegenstände betrachtete, die seidenen Gardinen, die reichen Decken, desto lauter drängte sich ihr die Frage auf: „Wofür halten sie Dich hier nun? Redet dir Wunderlichkeit dieses alten Herrn von Wolfram so weit, Dich wie eine verkleidete Prinzessin zu behandeln, die er nur aus Scherz zu seiner Vorleserin macht?"

Darüber wandten sich ihre Gedanken fast unwillkürlich wieder den Verwickelungen zu, die sie hierher geführt. Vor zwei Monaten hatte sie in einem öffentlichen Blatt die seltene Anzeige des Freiherrn gelesen, daß er, da seine Augen schwach zu werden anfingen und er nächtsdem in seinen Lehnstuhl gebannt sei, ein junges Mädchen zur Vorleserin wünsche; er fordere außer der Kenntniß der französischen und italienischen Sprache von ihr die seltene Tugend des Schweigens, Enthaltung aller unnützen Spielerei auf dem Klavier und beständig ein Erscheinen in schwarzer Kleidung. Damals sah sie einer sorgenumwölkten Zukunft entgegen. Die Stellung, in der sie sich bisher als Gesellschafterin bei der Gräfin Weilen befunden, war ihr durch den launenhaften Charakter ihrer Gebieterin, durch die vielfachen Verletzungen gerade ihrer feinsten und tiefsten Seelenregungen verbittert und jetzt durch die bevorstehende Heirath der Gräfin mit einem jüngeren Manne nach ihren ernsten und strengen Anschauungen des Schicklichen und der Sitte unmöglich geworden. Sehr gegen den Willen der Gräfin, die sich allmälig an sie gewöhnt, hatte sie deßhalb um ihre Entlassung gebeten und da sie darauf bestand, sie endlich erhalten. Lange aber wollte sich auch ihren eifrigsten Bemühungen keine neue Stellung bieten, die ihren Wünschen und Ansprüchen genügt hätte: etwas war sie doch durch den längeren Umgang mit der Gräfin, den Verkehr mit der vornehmen Welt, die sie ihr nicht ganz verschlossen und bei den Festen ihrer Gebieterin, wenn sie mit ihrer wunderschönen Stimme ein Lied von Goethe oder Heine gesungen, sie oft mit ihren Lobsprüchen überhäuft hatte, verwöhnt worden und hatte ein ausschließliches Wesen angenommen. Andererseits erzeugten wieder die bittersten Erfahrungen, die sie zuletzt in diesen Kreisen gemacht, in ihrem Herzen eine solche Sehnsucht nach tiefster Stille und Einsamkeit, daß sie zuweilen daran dachte, mit ihren geringen Ersparnissen in irgend ein halbverschollenes Dorf zu flüchten und dort allen Hoffnungen entsagend und frei von jeder Furcht, ihren Erinnerungen und ihrem Schmerz allein zu leben. Alle diese Betrachtungen und Gefühle wirkten vereint auf sie ein, als sie jene Anzeige des Freiherrn las, und gaben ihr in demselben Augenblick auch die Feder in die Hand, ihm zu schreiben. Schneller als diesen hatte sie nie einen ähnlichen Brief geschrieben, eine geheime Gewalt schien ihr Wort und Hand zu beflügeln und ihr im Voraus Erfüllung ihrer Bitte zu versprechen. Erst nach der Absendung des Schreibens kam ihr die ruhigere Ueberlegung. sie zog bei der Gräfin um Andern Kunde über den Freiherrn von Wolfram ein. Wenn sie das Lob des Einen wie den Tadel der Andern billig mäßigte, blieb immer so viel, daß der Freiherr ein wunderlicher aber großmüthiger Herr sei, mit seinen sechzig Jahren mit altaristokratischen Ansichten, seinen romantischen Liebhabereien, die er sich noch aus seiner Jugendzeit bewahrt, nicht recht für die Stimmung dieser Tage passe und sich darum auf eines seiner Güter, Waldsee, zurückgezogen habe, übrigens mit seinem einzigen Sohne Egbert in unverbrüchlichem Zwiespalt lebe. Alle verhießen ihr, um so mehr, da es gegen den Herbst und Winter ginge, ein ebenso trauriges wie einförmiges Leben auf Waldsee, und baten sie, ihren Entschluß nicht zu übereilen. Den Bedenklichkeiten, die in ihr aufzusteigen drohten, machte indeß die Antwort des Freiherrn ein schnelles Ende. Er nahm ihr Anerbieten an, er erhöhte sogar zu ihren Gunsten den Gehalt, den er ursprünglich für ihre Bemühungen festgesetzt, da er, wie er sich ausdrückte, von Allen gehört, daß eine gleiche Vortrefflichkeit sie in Tugenden und Talenten auszeichne, und er sich für beglückt halten würde, noch im Ausgang seines Lebens eine schöne Seele kennen zu lernen. Diese Worte überraschten sie, aber entschieden zugleich ihr Loos.

So war sie nach Waldsee gekommen.

Wie sie jetzt sinnend in der Mitte des Zimmers stehen geblieben war, konnte sie sich sagen: „Dein Eingang ist ein glücklicher gewesen, deine Erwartungen sind weit übertroffen worden. Du wolltest ein am fein nun bist du es ja, durch Wald und See von den Menschen, von ihren Lügen, ihrer Eitelkeit getrennt, wenige Stunden deines Dienstes ausgenommen mit dir allein. Und dieser Dienst wird nicht allzu schwer sein. Du hast so viel schlechte Musik hören und bewundern, so oft widern deinen Willen mit weinendem Herzen dem Klavier Tanzmelodien entlocken müssen, daß es eine Wohlthat für dich ist, einmal damit aufzuhören. Und schwarze Kleider trägst du ja gern — um was, um wen alles trauerst du nicht!"

Da die Vorhänge ihrer Fenster noch nicht niedergelassen waren und der Mond, der immer höher am Himmel aufzusteigen, seinen glänzenden Schimmer auf die hellen Scheiben warf, trat sie näher und öffnete, so geräuschlos sie es vermochte, den einen Flügel. Der heftig einströmende Wind verlöschte die beiden Kerzen, so daß sie im Dunkeln an der Fensterbrüstung stand, während von unten aus gesehen ihr Antlitz und ihre Gestalt vom Mondlicht umstrahlt und wie verklärt erscheinen mußte. Es bot sich ihren Blicken ein entzückendes Schauspiel. Meist hatten sich die Nebel aufgelöst, nur hier und dort flatterten sie noch wie dünne Streifen eines silbernen Gewebes an den Wipfeln der Bäume, zogen so über die stillwallende Fläche des Sees und hüllten sich dichter und fester an den jenseitigen fernliegenden Ufer zusammen. Ihr zu Füßen breitete sich auf einer Landzunge, die sich in den See allmälig immer verdend ausstreckte, der Park des Schlosses aus — alte, mächtige Stämme, jetzt freilich mit schon halb entblätterten Kronen, hoben sich bis zu ihrem Fenster empor, dazwischen lagen Blumenbeete, Rasenflachen, dicht von Epheu umschlungene Lauben. Zumeist aber fesselte sie ein hell erleuchtetes, kleines Haus — einem Pavillon ähnlich, das auf der äußersten Spitze der Landzunge fast in das Wasser hineingebaut lag. Obgleich der Raum, der sie von ihm trennte, nicht unbeträchtlich war, glaubte sie doch zuweilen einen fröhlichen Lärm lauter Stimmen, Gesang und das Klingen der Gläser herüberschallen zu hören. Diese geräuschvolle Lust stand im seltsamen Widerspruch zu der tiefen, fast ängstlichen Stille in dem großen Gebäude, im Garten und rings um sie her. Weit bog sie sich über das Fenstergesims und schaute die Front des Schlosses entlang, um wenigstens den Schein eines Lichtes, eine noch so leise Bewegung zu entdecken — aber alles blieb dunker, traurig, lichtlos. Wer wohnte denn nur drüben, der es wagen durfte, unter den Augen des stolzen und gebieterischen Freiherrn ihm zu trotzen? Denn ohne sich einen Grund für ihr Gefühl angeben zu können, fand sie in dem Jubel und dem Klang wilder Lieder, den der Wind jetzt deutlicher zu ihr trug, eine Beleidigung gegen den Ernst und die Schwermuth ihrer Umgebung.

Indem verkündigte die Schloßuhr mit unangenehmen, kreischendem Schall die elfte Stunde. Zu dem Pavillon klangen noch einmal die Gläser in einem lauten: „Hoch!" zusammen, dann traten mehrere Männer über die Schwelle in den Garten hinaus. Deutlich konnte sie sehen, daß man Abschied von einander nahm, daß Alle bis auf Einen in die beiden Kähne stiegen, die im Schatten der Weidengebüsche und Binsen hart am Ufer verborgen lagen. „Gute Nacht! Gute Nacht!" hinüber, herüber — es waren fröhliche kräftige Stimmen. Die Ruder schlugen das Wasser, nun stießen die Kähne ab. Eine Furcht ergriff das Mädchen, daß man sie am Fenster, von dem sie hinabhauschte, erkennen möchte, und sie flüchtete tiefer in das Dunkel des Gemachs. Anfangs näher, dann immer ferner verrauschte der eintönige Schlag der Ruder. Da sie sich sicher wähnte, eilte sie wieder zu ihrem früheren Platz. Unerwartet aber trafen sie so die Blicke des Mannes, der, was sie nicht beachtet hatte, im Garten zurückgeblieben und unzweifelhaft der Bewohner des Pavillons war. Sie erkannte freilich nur die Umrisse einer schlanken und hohen Gestalt, um so schärfer mußte sie selbst in dem klaren Mondlicht seinen Blicken ausgesetzt sein und hastig, über seine eigene Unvorsichtigkeit wie über seine Gegenwart erröthend, schlug sie das Fenster zu und ließ, als sei sie noch nicht geschützt genug, die Vorhänge nieder. Nicht einmal die Kerzen wagte sie anzuzünden, um sich auch durch ihren Schatten nicht ihm zu verrathen, ja tröste sie im Finstern ihr Haar und suchte ihr Lager.

Bei der Dienerin, die sie am nächsten Morgen bediente, mochte sie nicht nach dem Bewohner des Gartenhauses, nach seinem Namen und Treiben auch nur in entferntester Weise forschen; zu dem Freiherrn war sie erst um Mittag beschieden.

Wenn nicht schon auf ihrer ganzen, zweitägigen Reise, so hatte sie doch in der Nacht und den Morgen über Zeit genug gefunden, sich auf diese Unterredung vorzubereiten, um, so viel an ihr lag, einen ersten günstigen Eindruck hervorzurufen. Sie hatte wieder ihre ernste und anziehendste Miene angenommen, die ihr ein älteres Aussehen gab, als es ihren Jahren zukam und sie es in Wirklichkeit besaß, aber zugleich ihre Würde und die Ruhe ihrer Unterhaltung verstärkte. Schön, regelmäßig schön hatte sie kaum ein Schmeichler nennen können; man mußte sich allmälig an ihre aufgeworfene Lippe, an ihre kleine Stirn, die etwas matte Farbe ihrer Haut gewöhnen, ehe man trotz dieser Mängel dem milden Reiz ihres Gesichts gerecht ward. Eigen war ihr der strahlende, blitzähnliche Glanz der Augen, wenn sie im leidenschaftlichen Gespräch oder im Feuer der Erregung ihre dunklen Wimpern, die sie anfangs halb geschlossen hielt, plötzlich aufschlug. Heute umschloß ein einfaches schwarzes Seidenkleid ihre feinen Glieder bis hoch an den Hals hinauf, weite Spitzenärmel umgaben ihre schmale Hand. Ihr Haar umrahmte fast ihr Antlitz mit seinen breiten Flechten.

In seinem Bibliothekzimmer erwartete sie der Freiherr von Wolfram in einem kunstvoll geschnitzten, mit dunkelbraunem Leder überzogenen Sessel. Bei ihrem Eintritt erhob er sich ein wenig, auf einen Stock gestützt, und grüßte sie mit leichtem Nicken des Kopfes. Auf seinem trotz des Alters und vieler tief in die Stirn eingeschnittenen Furchen noch männlich schönen und geistvollen Gesicht malte sich eine gewisse Enttäuschung, als ihm das junge Mädchen ganz nahe getreten war und er jeden ihrer Züge unterscheiden konnte. Er mußte sich ein anderes Bild von ihr entworfen haben und die Spannung, die ihn bei ihrem Eintritt beherrscht und, als er zuerst ihren Namen ausgesprochen: „Fräulein Dorothea Elsen," seine Stimme erbeben ließ, wich jetzt von ihm und auf seinen Sessel deutend und sie zum Sitzen einladend, sprach er weiter: „Fräulein Dorothea Elsen! Seien Sie mir willkommen in Waldsee. Ich bereue fast, so viel Jugend und Lebenslust, als Sie besitzen, in diese Oede gerufen zu haben. Es wird hier wenig Zerstreuung für Sie geben, nicht einmal Naturschauspiele, schöne Aussichten, romantische Gegenden, für die man in ihrem Alter so empfänglich zu sein pflegt, von allen andern Vergnügungen gar nicht zu reden."

„Herr Baron, ich habe es seit dem Tode meiner Eltern immer für ein großes Glück gehalten, einsam zu sein."

„Sie sind schon lange verwaist?"

„Seit fünf Jahren."

„Und standen dann immer allein, ohne Freunde, ohne Verwandte in der Welt?"

„Ich habe von Seiten meiner Mutter eine zahlreiche Verwandtschaft; alle, wie ich glaube, sind vom besten Willen für mich erfüllt, aber ich habe ihre Hülfe nie in Anspruch genommen, könnte es auch nicht; ich muß, Herr Baron, wie mein Vater in eigenen Schuhen stehen."

Der Freiherr lächelte über den entschiedenen Ton des Mädchens, aber er fing schon an, sich mit ihrer Erscheinung, so sehr sie auch seiner früheren Vorstellung von ihr widersprechen mochte, zu versöhnen. „In allen Lagen des Lebens," sagte er, „wie rühmlich ist solcher Muth, solcher Stolz. Er allein läßt uns die Widerwärtigkeit des Daseins, im Grunde vielleicht das Dasein selbst ertragen. Nur wenn wir es uns täglich nach des Dichters Worten auf's Neue erbeuten, ist es erst unser Eigenthum. Bleibt freilich noch die große Frage," und dies sprach er mehr vor sich hin, als daß er sich bestimmt an sie gewandt, „ob dies Leben überhaupt der Qual und des Lärms, der Verwirrung und des Schmerzes werth ist, die es erregt."

Er traf da eine Saite, die oft in ihr erklungen, und die auch jetzt bei seiner Berührung wiederhallte. „Ich glaube, Herr Baron," antwortete sie, „wenn ich eine Meinung darüber wagen darf, daß wir uns eben bescheiden müssen, daß es nie weder hüben noch drüben eine Lösung dieses Räthsels geben wird. Alles zu leiden und nichts zu wissen, das ist unser Loos. Und was uns dann noch im Dasein festhält? Es wird für Alle, die im Elend leiden, unter fremder Unterdrückung, in den Ketten widerstanniger Verhältnisse langsam verkümmern, während sie sich doch so leicht von ihnen befreien könnten, die Pflicht, für die andern die Gewohnheit sein."

„Die Gewohnheit geb' ich Ihnen zu; wir leben, weil wir eben da sind — aber die Pflicht, was ist sie? Wollen Sie ihr eine Göttlichkeit verleihen?"

„Ja, Herr Baron, nur dieser Anker hält das Lebensschiff im Sturm, und wenn wir darum leiden, dafür sterben — dann wissen wir ja, wozu wir auf Erden gewesen."

„Einem Wahn, einem Irrthum des Geistes sich opfern!"

„Immer noch besser als dem Nichts!"

Nun flammte ihr Auge, ihr Gesicht hatte ihre frühere, etwas erzwungene Starrheit verloren. Verwundert, doch mit Wohlgefallen betrachtete sie der Freiherr schweigend einige Minuten. „Schade," sagte er dann auf, „schade, daß Ihre Mutter so früh gestorben, welch' eine Tochter wären Sie ihr geworden!"

„Herr Baron," stammelte die erglühende Dorothea, denn ihr fielen plötzlich die Gerüchte von dem langjährigen, unverhöhlenen Zwist des Freiherrn mit seinem Sohne ein, und sie fühlte erschrecken, daß sie mit ihren unbedachten Aeußerungen einen wunden Fleck in dem Herzen des alten Mannes berührt habe. Auch ihm verschattete eine finstere Erinnerung das Gesicht, er wandte es von ihr ab und schloß die Augen, als schmerzten ihn die Strahlen der Mittagssonne, die voll stechenden Glanzes durch die Scheiben fielen. Rasch erhob sich Dorothea und zog die Vorhänge zusammen. Darüber gewann der Freiher seine Fassung und Kälte wieder.

„Ich danke Ihnen, mein Kind; es ist nun schon entschieden, daß wir uns gegenseitig verstehen, obgleich" — und wieder erschien sein freundliches, nur ganz leise überlegenes Lächeln — „Sie eine viel größere Philosophin sind, als ich; wir wollen gute Freunde werden. Und wenn wir uns nun zuerst über unsere gegenseitigen Pflichten einigen, so schenken Sie mir Ihre Abende und speisen, wenn es Ihnen so gefällt, mit mir, darf ich Sie darum bitten, immer in dieser Kleidung. Schwarz steht allen Frauen gut. Ich stelle Ihnen dafür mein Haus, meinen Garten, Wagen und Pferde zu Diensten. Endlich sagen Sie mir offen, wenn Ihnen Waldsee und meine Gesellschaft nicht mehr behagt; ich mag das Geheime Leiden, das Verschweigen der wichtigsten Dinge, der Forderungen unseres Herzens aus leeren Rücksichten nicht ausstehen' ich rechne auf Ihre volle Aufrichtigkeit. Auf diese Bedingungen einen ehrlichen Handschlag!"

Dorothea drückte die rechte Hand, die er ihr damit entgegenstreckte, leicht an ihre Lippen; sie empfand ein wunderbares Vertrauen für den alten Herrn.

„So ist unser Bund denn geschlossen," redete er weiter, „und es bleibt mir nur noch übrig, Sie als Hausherr mit den Bewohnern Waldsees bekannt zu machen. Im Schloß, so nennen die Leute das Vorderhaus noch aus alten Zeiten her, die nun vergangen, sind wir Beide und der alte Antreas, dessen Bekanntschaft Sie schon gemacht, die einzigen Personen von Wichtigkeit; drüben in dem Pavillon am See" — Dorothea horchte hoch auf, obwohl sie ihre Erregung unter der vornehmsten und kühlsten Gleichgültigkeit zu verbergen wußte, und nur die Hand, wie in zufälliger Bewegung, auf die Brust legte, deren Wallen zurückzuhalten — drüben also," fuhr stirnrunzelnd Wolfram fort, „wohnt seit einer Woche mein Sohn Egbert, der unerwartet und sehr zur Unzeit heimgekehrt. Zum Glück herrscht keine Gemeinschaft, keine Verbindung zwischen dem Schloß und dem Pavillon, Sie brauchen das Begegniß mit einem Manne nicht zu fürchten, der Ihr schönes Wort von der Pflicht als eine überwundene Thorheit betrachtet. Ihm wird es genügen, zu wissen, daß Sie meine Freundin sind, um Ihnen nie in den Weg zu treten. Alles was von mir kommt, weht ihn wie Gifthauch an."

In steigende Verbitterung redete sich so der Alte hinein, und Dorothea, der jede Heftigkeit, welche die Schranken der Form durchbrach, im Grunde verhaßt war, suchte umsonst nach einem Wort, einem Einwand, der den Zürnenden besänftigen oder doch seine Gedanken auf einen andern Gegenstand richten könnte.

Zuletzt sagte sie entschlossen: „Um so mehr werde ich dies Zusammentreffen zu vermeiden suchen, da ich schon gestern Abend, als ich mein Fenster schloß, von Herrn Egbert, wie ich nicht zweifeln kann, gesehen worden bin."

„Sie thun Recht daran, es ist das keine Bekanntschaft, die Freude bringt."

„Jeder Verkehr mit Andern, scheint mir, hat seine Schmerzen, sein Unangenehmes — den ausgenommen, den wir mit unseren Erinnerungen und der Kunst führen."

„Dann wollen wir für diesen Winter dem letzten wenigstens vertrauen, daß er uns über dem Sumpf der Langeweile hält."

Und da er nach der Uhr, die ihm gegenüber auf der Console stand, einen flüchtigen Blick warf, glaubte Dorothea dies als ein Zeichen ihrer Entlassung deuten zu dürfen und stand auf.

„Gehen Sie, mein liebes Kind," sagte ihr Wolfram, „gehen Sie jetzt, um vier Uhr bitte ich Sie, wieder herabzukommen."

Darauf nickte er noch mit dem Kopfe genau so, wie bei ihrem Eintritt, erhob sich bald in seinem Sessel, mit tiefer Verneigung entfernte sich Dorothea.

Noch unter dem Eindruck dieses Gespräches, das sie im Ganzen wohlthuend berührt, und ihr von dem Freiherrn die vortheilhafteste Meinung gegeben, den Stimmungen, die es in ihr erweckt, nachhängend, schritt sie durch die breite Flur des Hauses und kam, selbst nicht recht wissend wie, in den Garten hinab.

Ein kühler, scharfer Wind spielte mit dem gelbröthlichen Laube, das die Stege zum Theil bedeckte, und rief noch ein und ein anderes letztes Blatt von den Bäumen, als wolle es seine reiche Siegesbeute damit vermehren, Aber die glänzendste Oktobersonne verklärte mit ihren goldigsten Strahlen dies Spiel und ließ es in solchem Schimmer weniger grausam erscheinen; dazu blitzte weithin durch die längst entblätterten Gebüsche, nicht mehr dem Auge verborgen, die Fläche des Sees wie ein mächtiger Schild von leuchtendem Stahl mit goldenen Buckeln darauf. Dorothea's blasse Wangen färbten sich höher und ihr gewöhnlich etwas schwerfälliger Schritt bekam eine schnellere, freiere Bewegung. Alles an und in ihr wurde wie neu belebt und befreit von dem erstickenden Hauch der Natur. Wie so ganz anders, ursprünglicher und reiner war es hier, als in den Garten der großen Stadt, durchsichtiger war die Luft, offener zeigte sich die Natur in ihren geheimsten Reizen. Die Verwüstung des Herbstes beachtete Dorothea nicht, es störte sie nicht, wenn das Laub unter ihrem Fuß raschelte — im Gegentheil, diesen eigenthümlichen Ton empfand sie bis in die feinsten Fibern ihres Herzens als ihrer Melancholie wahlverwandt, lieb und vertraut, — es rausche darin, hatte sie einmal gesagt, das Leben des Alls unerklärlich süß und schaurig aus.

Und dann gab es im Garten auch noch wohlgepflegte und gut erhaltene Stellen — Beete mit spätblühenden Blumen, Astern und purpurnen Georginen, wie ein Kranz um die ein wenig verkümmerte und verwitterte Statue einer Flora geschlungen, eine weinumrankte Laube, Gewinde, die von Stamm zu Stamm sich rankten, die breite Buchenallee, die jetzt im farbigsten Schmucke von dem Schlosse in gerader Richtung zu dem Pavillon führte.

Letzterer war ein rundes, zweistöckiges Gebäude; um das obere Stockwerk lief eine Gallerie mit eisernem Gitter, an Sommerabenden mußte sich dort eine herrliche Aussicht über den See und das jenseitige, berg- und waldgeschmückte Ufer im Sonnenuntergang aufthun. Die Fenster aber, die Dorothea in der vergangenen Nacht hell erleuchtet gesehen, waren jetzt alle von den herabgelassenen grünen Jalousieen bedeckt. Neugierig betrachtete sie aus einiger Entfernung das Haus, im Laufgange stillstehend, — näher zu gehen, hielt sie wegen ihrer Stellung zu dem Freiherrn nicht für schicklich — und verglich so unwillkürlich in Gedanken den kleinen Raum, der, ironisch genommen, Vater und Sohn trennte, mit dem großen und wie es schien unausfüllbaren Abgrund, der sich zwischen ihren Seelen aufgethan.

Darüber überhörte sie, daß die Thür des Pavillons sich öffnete und ein junger Mann in dunkelgrünem Jagdrock, eine Flinte über die Schulter geworfen, hinaustrat, ein Windspiel sprang ihm voran.....

Das laute Gebell des Hundes, als er Dorothea gewahr wurde, scheuchte diese aus ihrer Träumerei. Aufsehen, den Herankommenden aus dem ausdrucksvollen Gesicht als den Sohn des Freiherrn erkennen, war ihr eins. Erst wollte sie fliehen, dann faßte sie sich und blieb, unter den Zweigen der Buche, unbeweglich wie vorher.....

Der junge Mann pfiff indeß ruhig seinem Hunde, richtete einen flüchtigen, gleichgültigen, ja wie die beleidigte Eitelkeit es ihr sagte, vornehm verächtlicher Blick auf sie und schritt dann zwischen den Bäumen hindurch über die Rosenbeete hinweg, als sei es ihm lästig, auch nur an ihr vorübergehen zu müssen.

Mit bebenden Lippen stand Dorothea; doch verfolgten ihn ihr Blick, bis er im weiten Umweg um das Schloß auf der andern Seite ihr in einem dichteren Gehölz verschwand. Diese Betrachtung hatte sie nie erfahren und sie war sich bewußt, sie weder in ihrer Stellung noch in ihrer Erscheinung, die immer doch zu den seltenen und anziehenden gehörte, zu verdienen.

Zugleich war ihr Stolz und ihre Mädcheneitelkeit unheilbar verletzt — heftiger stieß ihr Fuß in die Haufen des kurzen Laubes, mit zorniger Hand riß sie einen kahlen, niederhängenden Zweig des Baumes herab und zerbrach, so kam sie in das Schloß zurück.

2.

Schon bis tief in den November hinein war die Jahreszeit vorgerückt, Allein das Wetter hatte noch immer seine herbstliche Schönheit bewahrt, der Himmel nach den Nebeln des Morgens seine Klarheit und oft seine durchsichtige Bläue wiedergefunden. —

In gleicher Ungetrübtheit hatte sich das Verhältniß Dorothea's zu dem Freiherrn erhalten, der verwandte Zug ihrer Gemüther, der sie trotz der Verschiedenheit ihres Alters und ihres Geschlechts beim ersten Gespräch zu einander gezogen, verband sie fest und fester. Von Allem, was sie that oder redete, war Wolfram eingenommen; wenn sie ihm vorlas, sagte er oft, wie dabei eine reinere und zugleich lieblichere Stimme gehört; je verbitterter und grämlicher er seit Jahren gewesen, desto mildwendiger wurde ihm jetzt die heitere Ruhe und das stille Walten Dorothea's, nachdem er sich einmal widerstandslos diesem Zauber hingegeben. Täglich wuchs so eine Neigung zu ihr und schon hatte er sich daran gewohnt, sie seine Tochter zu nennen, als erstehe sie seiner Seele, die nach einem Gegenstande ihrer Liebe verlangte, den verlorenen Sohn. Besaß Dorothea auch nicht in ihrem vorwaltend verhandigen Wesen die volle, ungetheilte Hingebung einer Tochter so glich doch ihre Sanftmuth und der anmuthige Zug, den sie ihren geringeren Handlungen zu geben wußte, diesen Mangel aus. Dann fühlte sie sich bald heimisch in Waldsee, die Einsamkeit und Abgeschlossenheit dieses Landlebens that ihr wohl; in der Unterhaltung des Freiherrn, der in seinen jüngeren Jahren große Reisen unternommen und von ihnen noch mit ersten Entzücken erzählte, fand sie bald für ihre Phantasie, bald, wenn er von jenen letzten und tiefsten Fragen sprach, die zu bewältigen und mit deren Lösung sich zu quälen für seiner entwickelte Seelen ein gleiches Bedürfniß wie das Einathmen der Luft für das körperliche Leben ist, die reichsten und dauerndsten Anregungen für ihr Gemüth.

Gab es einen dunklen Punkt in diesem Stillleben, so war es die Gegenwart Egberts.

(Fortsetzung folgt.)

Zauber-Photographien.

So nennt man eine überraschend interessante photographische Unterhaltung, die unter jene Modespielereien gehört, welche, wie die letzte gespenstische (die Schlangen Pharao's), wohl auch chemischen Ursprungs, aber dennoch nützlich, gesahrlos und angenehm genannt werden kann. Diese Zauber-Photographien bestehen in weißen satinirten Eiweißpapierrn von der Größe unserer Visitenkarten-Portraits. Auf denselben befindet sich nun für den Kenner wie für den Laien unsichtbares Bild. Soll dasselbe sichtbar werden, so legt man das Papier auf einen flachen Teller, mit der weißen glänzenden Seite nach oben, gibt darauf ein dazu bestimmtes Saugpapier und benetzt dieses mit einigen Tropfen Wasser, bis es sich vollgesogen hat. Es wird nun dieses angefeuchtete Papier auf das darunter liegende aufgedruckt und, siehe da, die zuvor weiße glänzende Oberfläche wird gelbbraun und eine scharfe, vollkommen gelungene Photographie tritt hervor, die dann mit Wasser etwas abgespült wird, um noch Befestigung etwaiger Unreinigkeiten sodann auf die beigegebenen Cartons aufgeklebt zu werden. Das Verschwinden der Photographie wird dadurch bewirkt, daß man das fertige Bild, so wie es aus dem Copirrahmen kommt, mit Aetzsublimat behandelt, welches die Eigenschaft besitzt, die Photographie nicht allein zu bleichen, sondern sogar ganz verschwinden zu machen.

Ein vollkommen erhaltenes Mammuth.

Die „Russische Korrespondenz" meldet: Ein Jäger des Tomskischen Gouvernements hat durch einen aus der Erde hervortretenden Zahn ein vollkommen erhaltenes Mammuth entdeckt. Ein unterhalb Finger dickes Stück Haut vom Kopfe war mit 2½ Zoll langen Haaren bedeckt. Die physikalisch-mathematische Abtheilung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hat in Anbetracht der großen Wichtigkeit dieser Entdeckung für das Studium, besonders der Weichtheile des Mammuth, eine aus den Akademikern Behr, Brandt, Heimersen und Schrenk bestehende Commission zur Ausgrabung und Herschaffung des Mammuths nach St. Petersburg ernannt.

„California Chronik"

Abonnements-Preis

Jahr, $5 00......6 Monat, $3 00......3 Monat $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)

Preis per Nummer, 12½ Cents in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..............28. Juli 1866

Der Krieg in Europa.

(Von General ...)

Seitdem der Krieg in Europa zur Gewißheit geworden, hat man von mehreren Seiten Vergleiche angestellt zwischen dem letzten Bürgerkrieg in Amerika und den Verhältnissen, wie sie sich in einem großen europäischen Kriege gestalten können. Zuerst glaubt man, daß ein europäischer Krieg die politischen Verhältnisse im Großen und der verschiedenen Staaten zu einander vollständig ändern werde. Dies ist nicht anders zu erwarten, geht nicht der Kampf zwischen Preußen und Oesterreich auf ein zweites Bronzell hinaus, und lassen es die Italiener bei einer bewaffneten Demonstration bewenden. Ein ernstlicher und energischer Krieg muß nothwendig zum Nachtheil einer oder der andern der kriegführenden und selbst auch der neutralen Mächte entschieden werden. Neue, unvorhergesehene Elemente mögen während des Krieges in Thätigkeit kommen und dem Kampfe eine bestimmte Wendung geben, wie z. B. die Einmischung des Volkes nach einer Niederlage von Preußen oder Oesterreich, die militärische Einmischung der kleineren deutschen Staaten zu Gunsten der einen oder andern Macht, und Revolutionen und Insurrectionen im Rücken der kämpfenden Parteien, wie z. B. in Wien und Berlin, oder von reactionärer Seite in Neapel und dem Kirchenstaat. Alle diese Dinge liegen dunkel im Schooß der Zukunft verborgen. Während schon gleich beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs jeder Wenige die Uebermacht des Nordens bezweifelten und man im Norden selbst völlig siegesgewiß war —, während die momentanen Rückschläge niemals durch die Schwäche der nördlichen Staaten, sondern immer durch die Schwäche der Regierung und ihrer Heerführer verursacht wurden, liegt in Europa die Sache so, daß die sich gegenüberstehenden Kräfte viel gleichmäßiger vertheilt sind, man also nicht mit einiger Sicherheit auf den Erfolg der einen oder der anderen Macht rechnen kann. Oesterreich steht, was die Zahl seiner Bewohner betrifft, Preußen und Italien ebenbürtig gegenüber, denn seine Bevölkerung ist seit 1861 bis zu fast 40 Millionen angewachsen. Seine Armee, wenn auch nicht so zahlreich, wie die der Preußen und Italiener zusammengenommen, ist doch eine solide und zähe Organisation, welche nicht leicht zertrümmert werden kann, das Machtverhältniß ist also nicht so sehr verschieden, wie es im amerikanischen Krieg bald nach Beginn des Kampfes war. Oesterreich hat sogar einen großen strategischen Vortheil über Preußen und Italien, weil es zwischen ihnen liegt und die inneren Linien beherrscht, und seine Truppen von einem der beiden Kriegstheater nach dem andern versetzen kann. Aber Oesterreich ist eine sinkende Macht, die nur mit großer Schlauheit und künstlichen Mitteln die heterogensten Elemente zusammenhält und beherrscht, die seine Basis und seine Stütze bilden. Preußen und Italien sind aufstrebende, homogene Staaten, und ist besonders Italien einig in seinem Streben und seiner Feindschaft gegen Oesterreich. Und während sich Oesterreich an eine halbbarbarische Macht anlehnt (Rußland), vertreten die Preußen und Italiener die Civilisation und Kultur des Westens und hinter ihnen steht die französische Nation, die Trägerin der großen politischen Freiheits-Ideen auf dem europäischen Festland. Insofern sind sie mit dem Norden der Ver. Staaten zu vergleichen. Ferner hat Oesterreich eine Schuldenlast von 2600 Millionen Gulden zu tragen—eine Schuld, die größer ist als die Ver. Staaten Schuld, weil Oesterreich an materiellen Hülfsmitteln und Hülfsquellen weit hinter den Ver. Staaten zurücksteht. Und Oesterreich beginnt den Kampf mit dieser furchtbaren Last auf dem Rücken, während die Ver. Staaten den Krieg damit beschlossen. Preußen hat nicht den zehnten Theil dieser Schuld und Italien hat wenigstens Kredit so viel es braucht. Oesterreich ist ein Bettler im Vergleich zu Preußen und Italien, und insofern ganz in eine Linie mit dem rebellischen Süden zu stellen. Das im Venetianischen angeordnete Zwangs-Anlehen von 10 727 000 Gulden zeigt auf eclatante Weise die Noth Oesterreichs.

Was die Kriegsführung an sich betrifft, so sind die territorialen, socialen, strategischen und taktischen Verhältnisse in Europa und Amerika sehr verschieden. Der europäische Kriegsschauplatz in Beziehung auf Oesterreich, Preußen und Italien ist im Vergleich zu der Zahl der Truppen sehr eng begränzt. Die Verbindungen durch Eisenbahnen und gute Straßen sind außerordentlich leicht und die feindlichen Heere können sich in wenigen Tagen erreichen. Die Organisation der europäischen Armeen und ihre taktische Ausbildung sind fix und fertig und die Offiziere durchgehends gebildet. Man wird nicht Monate und Jahre lang herumziehen und auf einander „loshämmern" wie in Amerika, sondern der Krieg wird nach strategischen Grundsätzen und mit Energie geführt werden. Die Schlachten werden deßhalb nicht nur blutig, sondern auch entscheidend sein. Diese Entscheidung ist viel mehr wie in Amerika durch die commerciellen und Kultur-Verhältnisse geboten. In Deutschland ist so zu sagen jeder Fuß breit Landes bewohnt und kultivirt, der durch die Bewegung großer Truppenmassen angerichtete Schaden muß deßhalb enorm sein, — viel größer als er in Amerika war, wo die Armeen oft in einer wahren Wildniß sich bewegten und campirten. Aus diesen Gründen kann man in Europa in einem Jahr mehr Blut vergießen und mehr Eigenthum zerstören, als in Amerika in vier Jahren vergossen und zerstört wurde. Sollte deßhalb der Krieg ein Krieg der Kabinette bleiben und sich auf Oesterreich, Preußen und Italien beschränken, so wird er auch wahrscheinlich nicht länger als ein oder zwei Jahre dauern. Nimmt er dagegen größere Dimensionen durch Einmischung anderer Mächte an, so daß er den Charakter eines „Nationen-Krieges" verliert und zu einem Land- und Seekrieg wird, so wird natürlich auch sein Ende weiter hinausgerückt. Das Nämlich würde der Fall sein wenn revolutionäre Veränderungen eintreten und z. B. ein mächtiger revolutionirter Staat wie Preußen, unterstützt durch das deutsche Volk, für solche Veränderungen in die Schranken tritt und dadurch eine reactionare Coalition gegen sich hervorruft.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. O. Tiedemann.

VIII.

So sehen wir, wie die Menschen durch die Noth und den Hunger, diesen großen Hebel menschlicher Thätigkeit getrieben, den sorglosen Urzustand verließen, zuerst Jäger, dann Hirten und zuletzt Landbebauer wurden. Noch gibt es Menschen, die im sorgenlosen Urzustand leben oder durch Umstände getrieben, es nicht weiter als zu Jägern oder Hirten brachten, und die kaum und nur nebenbei etwas Land bebauen. War die Bebauung des Landes einmal durch seßhaft gewordene Hirten begonnen, so mußte sie von Geschlecht zu Geschlecht sich mehren und ausdehnen. Die Söhne blieben in der Nähe der Väter; es bildeten sich patriarchale Familien, aus denen Stämme, Gemeinden und Völker sich entwickelten. Von den Urvölkern, wenn man so sagen darf, hatte der Jäger den geringsten Einfluß auf die Kultur der Menschen, der Hirte mehr und am meisten der Landbebauer, wenn er auch von Hofräthen überflügelt, nur ein dummer Bauer ist. Der Jäger braucht zu seiner Beschäftigung nur List und Gewalt; er hat jetzt vollkommenere und gefährlichere Waffen, die aber sehr selten durch ihn erfunden wurden; er bringt nur die Felle, nicht immer das Fleisch der erlegten Thiere auf den Markt der Menschen und die Menschen lernen nichts von ihm, als das noch jetzt gebräuchliche Jägerlatein. Die Jagd selbst ist ein Vergnügen geworden, dem Leute von sitzender Lebensweise oder an Langweile kränkelnde Menschen sich zeitweis mit Heroismus hingeben und erzählen, wie sie dem oder jenem Hasen Eins hin gebrennt haben. Es ist ein Vergnügen, ohne das die Menschen sein könnten. Der Hirt muß für seine Heerde sorgen, gute Waide und gutes Wasser finden; er muß Rücksicht darauf nehmen, daß seine Züge nicht mehr so weit und ungebunden sein können wie früher; er muß auf die Gesundheit seiner Thiere achten, muß suchen, ihnen in Krankheiten zu helfen, zu deren Kur er viele Pflanzen kennen und verwenden lernte, er muß die guten und schlechten Thiere unterscheiden können; er treibt Handel mit seinen Thieren und bringt Vieles, was er von seinen Heerden erlangt, in den Verkehr der Menschen. Das Geschäft des Hirten ist ein zu ernstes und zu viel Kenntnisse und Fleiß erforderndes, als daß dumme Junker und versessene Schulmeister sich mit demselben zerstreuen könnten. Von den Hirten lernten die Menschen gewiß zuerst die Heilkraft vieler Pflanzen und noch sind Schäfer ohne Diplom famose Aerzte und unter ihrem dreieckigen Hut stecken von hohen Herrschaften gesuchte Wunderkräfte, die kaum unter einem legitimen Doktorhut vorkommen. Und gar, wie dankbar müssen die Menschen für die Einführung der Schäferstunden sein, die nicht mit 60 Minuten ablaufen, wie Musikstunden.

Der Ackerbau, welcher die meisten Lebensmittel und Kleidungsstoffe und die wichtigsten Handelsartikel liefert, hat sich aus den Banden der Empirie auf die Höhe einer Wissenschaft geschwungen und jeder schweißtriefende Bauer hinter dem Pfluge ist der Menschheit nützlicher als viele vertrocknete Katheberbewohner.

Die sorgenfreien Urmenschen kannten das Eigenthums-Recht gewiß nicht; die Früchte auf den Bäumen gehörten Allen; Keiner hatte durch Mühe, Arbeit und Sorge ein größeres Recht als der Andere; nur bei ihnen war der Communismus möglich, den man sich auch jetzt noch gefallen lassen könnte, aber nur um den Preis, vorher in das Eden der Menschheit zurück geführt worden zu sein. Die Jäger hatten, weil sie mit Anstrengung und Entbehrungen mit List und Gewalt sich ihrer Beute bemächtigen mußten, ein ganz natürliches Recht an dieselbe. Die Hirten dehnten ihren Besitz noch weiter aus: ihre zunehmenden Heerden gehörten ihnen und sie suchten sich die Wald- und Wasserplätze zu erhalten. Die Landbebauer gingen noch weiter: den Boden, den sie einmal bebauten und das Haus mit dem Platz, worauf es stand, beanspruchten und besaßen sie als ausschließliches Eigenthum. Je mehr Mühe es die Menschen kostet, sich Etwas zu erwerben, desto eifriger sind sie, dasselbe sich zu wahren und je mehr Genuß ihnen der Besitz verschafft, desto mehr suchen sie denselben zu vergrößern.

Es mußte sich oft ereignen, daß von Mehreren derselbe Besitz erstrebt wurde, woraus wohl die ersten Streitigkeiten entstanden, welche bei den Urmenschen nur gering sein konnten, bei Jägern und Hirten einen höheren Grad erreichen und bei den Landbebauern noch ernsterer Natur und folgereicher sein mußten. Mit dem Fortschritte der Menschen nahmen auch ihre Streitigkeiten zu. Der ganzen Menschheit geht es wie dem einzelnen Menschen, dessen neckische und zänkische Spielereien im Kindesalter, zu ernstlichen Prügeleien und blutigen Köpfen im Knabenalter ausarten; im Jünglingsalter ist Leidenschaft und Eifersucht die Ursache ernstlicher oder tödtlicher Conflikte, im Mannesalter verleiten Ehrgeiz, Eitelkeit und Habsucht zu grausamen Verfolgungen und im Greisenalter verbittern getäuschte Hoffnungen oft ein verfehltes Leben mit raffinirter Bosheit sich und Andern die Existenz. Mit erwachsener Kraft regt sich bei der ganzen Menschheit wie beim Individuum die Neigung, von der Kraft Gebrauch zu machen, und wie bei einzelnen Menschen die wachsenden Geistesgaben, die reichere Erfahrung ihn zum gefährlichen Gegner macht, so ist es mit ganzen Völkern und mit der ganzen Menschheit unter sich.

Aus dem friedlichen Verkehr der Menschen, wo die Einen das von den Andern durch Tausch zu erlangen suchten, was sie selbst nicht besaßen, was sie bedurften oder wünschten, entwickelte sich der Handel, der auch zu vielen Streitigkeiten Anlaß geben mußte. Alle suchten ihren Neigungen zu folgen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Besitz zu vergrößern. In diesem wirren Streben und Treiben wurde gar leicht das Eigenthum Anderer verletzt, das vertheidigt werden mußte. So kamen nicht allein einzelne Menschen, sondern auch ganze Völker in Streit; der Stärkere hatte damals, wie noch jetzt, nicht ideal, sondern materiell Recht. Jäger stritten sich um die Beute und Jagdgründe, Hirten um die Wald- und Wasserplätze, Landbebauer um den Boden; der Stärkere verdrängte den Schwächern und so beförderten diese Streitigkeiten die Verbreitung der Menschen, welche nach allen Richtungen hinzogen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, um ihren Neigungen und Gewohnheiten gemäß leben zu können.

Der Angriff auf anderes Eigenthum und die Vertheidigung desselben erzeugte eine neue Klasse von Menschen, nämlich die Räuber und Krieger. Wollte der Hirt sich seine Heerde, der Landbauer seine Ernte nicht rauben lassen, so mußte er Mittel anwenden, sein Eigenthum zu schützen; es kam zum Kampfe. Den Angegriffenen blieb Nichts übrig, als sich und ihr Eigenthum zu vertheidigen oder zu fliehen oder sich zu unterwerfen. Die Vertheidigung führte zum Kampfe und Kriege, die Flucht zur Auswanderung, die Unterwerfung erzeugte das Unterthanenthum und die Herrscher.

Wo Völker einander nicht unterwerfen, verjagen oder vertilgen konnten, da standen sie erschöpft von der blutriefenden Beweisführung ihrer Rechte ab und die sogenannten Staatsmänner schlossen einen Freundschaft heuchelnden Frieden. Durch die Geschichte eines jeden Volks und der ganzen Menschheit zieht sich dieser rothe Faden von den kleinen Eigenthumsstreitigkeiten der Urmenschen um die nährende Frucht oder ein schattiges Plätzchen, eine Blume oder sonst ein Spielzeug, später bei den Jägern um die Beute und Jagdgründe, bei den Hirten um die Thiere, die Wald- und Wasserplätze, und bei den Landbebauern um die Ackerfelder und Wohnplätze, wo Individuen, Familien oder Stämme sich herumbalgten und bekämpften, bis zu den Kriegen zwischen Völkern, die sich zerfleischten und vertilgten; es war im Großen wie im Kleinen, immer derselbe Trieb, den Eigennutz zu befriedigen, der, im Egoismus repräsentirt, so erfinderisch und raffinirt ist, daß er die Menschen lehrte, was Recht und Unrecht, was Tugend und Laster ist, und dessen vornehmster Sohn Selbstbewußtsein genannt wird, das entscheidende Criterion zwischen Mensch und Thier.

Auch bei den Thieren finden wir Eigennutz und Egoismus, der sich aber nur als Selbsterhaltungstrieb äußert und nur bei Menschen eine so monströse Ausdehnung gewinnt, daß er die völlige rücksichtslose Vernichtung der Nebenmenschen nicht scheut.

Turnerei.

— In der Levante gab es im verflossenen Jahre zu Constantinopel, Athen und Cairo, in Südafrika in der Kapstadt und in China zu Shanghai Turngesellschaften, die in deutscher Manier sich üben.

Südamerika hat deren in Rio Janeiro, in Buenos Ayres, in Valparaiso und Santiago. In Australien existirt zu Melbourne ein solcher, und aus gewissen Mittheilungen geht hervor, daß auch Sidney, Ballarat, Majorca, Maccallumcreek und Maryborough, sowie die Insel Neuseeland Turnvereine deutscher Art haben oder gehabt haben.

Wichtiger aber als alle diese Gesellschaften zusammengenommen ist der große deutsche Turnerbund in der nordamerikanischen Union. Die deutschen Turnvereine der Ver. Staaten haben einen durchaus andern Charakter als die in Deutschland. In einer Republik und in einem Lande, welches überwiegend von Nichtdeutschen bewohnt ist, haben sie sich bestimmte politische Zwecke und namentlich die Aufgabe gestellt, deutsches Wesen und überhaupt die Interessen der nordamerikanischen Deutschen zu pflegen.

Die ersten Turnvereine der Union wurden in den Jahren 1848 bis 1850 durch Männer gestiftet, welche an den politischen Bewegungen in Deutschland theilgenommen und nach dem Scheitern derselben gezwungen oder freiwillig über das Meer gegangen waren. In den 50ziger Jahren gewann das Turnvereinswesen in den Ver. St. fast allenthalben, wo Deutsche dichter beisammen saßen, selbst im fernen Westen, in Jowa, Minnesota und Californien, Boden, und allmählig schlossen die meisten Vereine sich zu dem nordamerikanisch-deutschen Turnerbunde zusammen, der im Jahre 1860 schon aus 73 Vereinen bestand, während 65 außerhalb des Bundes blieben. Letzterer zählte damals 4080 Mitglieder und besaß seine eigene Zeitung, 200 Turnschulen mit 800 Zöglingen, 11 Büchsensektionen mit 296 Mitgliedern, 9 Theatersektionen, 3 Elementarschulen und 30 Bibliotheken. Sofort nach Ausbruch des Krieges traten die Turner in großer Anzahl in das Unionsheer ein, in welchem sie drei Regimenter (9. Ohio, 17. Missouri und 20. New York) und mehrere Compagnien bei andern Regimentern bildeten. Damit aber kam auch eine allgemeine Stockung in das Leben des Bundes und einzelner Vereine; der erstere stellte seine Thätigkeit ganz ein, die Turnzeitung hörte auf zu erscheinen, viele Turnplätze wurden geschlossen. Erst im Sommer 1864 dachte der New Yorker Verein daran, durch ein großes Turnfest die Restauration des zu Grunde Gegangenen wieder anzubahnen. Ein am 13 September dieses Jahres zusammengetretener Turntag gründete, von 36 Vereinen beschickt, den neuen Bund, und am 3. April 1865 fand in Washington eine zweite Zusammenkunft von Delegirten statt, in welcher die Bundesstatuten endgültig festgestellt wurden. (Reform)

Petroleum in Italien. — Auch in Italien, und zwar im Toskanischen, werden durch einen englischen Geognosten Petroleumquellen aufgefunden. Derselbe hat mehrere Landesstrecken bei Guerzola, Guercia, Barana, Monte Carenzone und Montegibio angekauft; die Ausbeutungsarbeiten werden ehestens beginnen.

Fürst und Diplomat.

Von Wilhelm Miller.

„Ein herrlicher Fund!" sagte Caulaincourt, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

„Was haben Sie denn?" fragte Napoleon.

„Eine Urkunde," erwiederte Caulaincourt, „ganz geeignet, um von uns als Erisapfel benützt und unter die verbündeten Monarchen geworfen zu werden."

Mit diesen Worten überreichte er dem Kaiser jene Traktats-Urkunde vom 3. Januar 1815, in welcher Oesterreich, England und Frankreich hinter dem Rücken der andern Mächte einen Separatbund geschlossen hatten, dessen Spitze gegen Rußland und Preußen gerichtet war und darauf hinauslief, daß, wenn die Letzteren von ihren Forderungen hinsichtlich Polens und Sachsens nichts nachgeben, ihnen von den Ersteren der Krieg erklärt werden solle. Die ganze Sache war eine Intrigue des durch und durch unlauteren Talleyrand, der an Metternich einen bereitwilligen Genossen fand und den englischen Gesandten düpirte. Bei ihrer raschen Abreise von Paris hatten König Ludwig der Achtzehnte und sein Minister Jaucourt das wichtige Dokument vergessen, und so blieb es auf dem Arbeitstisch des Königs liegen, wo es Caulaincourt bald fand.

Auch Napoleon war der Ansicht, daß mit dieser Perfidie der drei Mächte sich vielleicht glücklich spekuliren lasse, und entschied sogleich, daß man das Dokument so schnell als möglich dem Kaiser Alexander von Rußland, der von dessen Existenz offenbar gar keine Ahnung hatte, mittheilen müsse. Der russische Gesandte Budiakin, welcher an dem Bourbonen Hof beglaubigt gewesen war, befand sich noch als Privatmann in Paris. Napoleon ließ ihn zu sich bitten und übergab ihm die Urkunde mit dem Ersuchen, sie dem Kaiser Alexander einzuhändigen, wobei er noch hinzufügte: „Ich erlaube mir nicht, über diese Angelegenheit eine Bemerkung zu machen, bin es aber dem Kaiser schuldig, ihm ein solches Dokument nicht vorzuenthalten."

Budiakin reiste nach Wien ab und belehrte durch Vorlegung der Urkunde seinen Herrn, wie man ihn mehrere Wochen lang hintergangen und trotz des Friedenskongresses bereits Alles, Truppen und Feldherren bestimmt hatte, um gegen ihn und seinen preußischen Alliirten zu Felde zu ziehen. Alexander war bei diesen Enthüllungen auf's Heftigste empört, aber er bewies eine Klugheit, wie sie bei dieser gefahrvollen Lage nicht günstiger hätte gezeigt werden können. Daß Talleyrand so handelte, war ihm sehr wohl begreiflich. Bei Metternich aber, dem Alliirten von Dresden und Kulm, von Leipzig und Paris stand die Frage anders. Daß dieser fahnenflüchtig wurde u. die Franzosen noch einmal nach Deutschland hineinlocken wollte, um die Vergrößerung seiner Verbündeten zu hindern, war eine der undeutschesten Handlungen, welche sich dieser Minister zu Schulden kommen ließ.

Alexander ließ ihn zu sich kommen, zeigte ihm die Vertrags-Urkunde und fragte ihn, ob er sie kenne. Metternich, welchem solche Scenen nichts Neues waren, verzog keine Miene, schwieg eine Weile und wollte gerade aus seinem Lügenregister eine der nichtssagendsten Redewendungen hervorholen, da unterbrach ihn Alexander mit den Worten:

„Metternich! so lange wir leben, soll über diesen Gegenstand zwischen uns niemals wieder die Rede sein. Jetzt aber haben wir andere Dinge zu thun. Napoleon ist zurückgekehrt, und es muß also unsere Allianz fester sein als je."

Mit diesen Worten warf er das Dokument in das neben ihm flackernde Kaminfeuer.

Der Minister warf einen glücklichen Blick in das Feuer, einen minder glücklichen auf den Mann, welcher ihm wohl unter Allen der unbequemste Zuhörer war. Bevor nämlich Alexander ihn zu sich entboten hatte, ließ er den Minister Stein, diesen kräftigsten aller deutschen Patrioten, diese Säule des neuen Baues einer geträumten deutschen Größe, rufen. Er zeigte ihm den Traktat und sagte:

„Ich hab' auch den Fürsten Metternich zu mir entbieten lassen und wünsche daß Sie bei dieser Unterredung als Zeuge zugegen seien."

Die Augen fest auf den armen Sünder von Metternich gerichtet, stand Stein neben Alexander, und ohne den Muth zu haben auch nur einen Blick zu ihm aufzuschlagen, entfernte sich Metternich, das böse Diplomatengewissen vor dem erzürnten Deutschland.

Schreckliches Unglück. — In Stockholm ereignete sich am 23. Mai der schreckliche Unglücksfall, daß der Thurm der römisch-katholischen Kirche, welchen man im August vorigen Jahres aufzusetzen begonnen, einstürzte, den mittleren Theil der Kirche, auf dem er ruhte, vollständig zertrümmerte und eine große Anzahl beim Bau beschäftigter Arbeiter begrub. Die Wegräumung der Trümmer wurde sogleich von Militär-Compagnien in Angriff genommen und mit rastloiem Eifer Tag und Nacht fortgesetzt, doch ist es bis heute noch nicht gelungen, den Platz völlig frei und Gewißheit über die Anzahl der Verunglückten zu erhalten. Hervorgezogen sind bereits 40 Personen, von denen die Mehrzahl todt, andere freilich noch am Leben, aber entsetzlich verstümmelt und nur wenige mit leichteren Beschädigungen davon gekommen sind. Als Ursache des Einsturzes wird allgemein die unverantwortliche Nachlässigkeit angegeben, mit welcher der Bau betrieben worden sei, indem sowohl die Arbeit selbst im höchsten Grade fahrlässig, als auch das Material schlecht gewesen sein soll. Eine gerichtliche Untersuchung ist gegen den Oberbaumeister wie auch den Obermauermeister eingeleitet worden, — beide sind Deutsche. Der Erstere war beim Einsturz nicht zugegen, der Letztere kam mit unbedeutenden Contusionen davon.

— Das Lumpensammeln beschäftigt und ernährt in New York über 10,000 Personen. Das in diesem Geschäfte verwendete Umsatz Capital erreicht die Gesammtsumme von 80 Millionen Thaler jährlich.

— Ein Weiser dient der Welt, aber er freut sich der Einsamkeit.

Wie das Lagerbier erfunden wurde.

Es giebt heut zu Tage Geschichtswerke über Alles und die Gelehrten meinen beinahe, es habe kein Ding in der Welt ein Recht zu sein, dem sie nicht selber den Geburtsschein ausgestellt. Dem Biere und seiner Abkunft aber haben sie mit aller Gelehrsamkeit bis heute noch nicht auf die rechte Fährte kommen können, und wie das Lagerbier in die Welt hereingekommen, steht auch in keinem Conversations-Lexion beschrieben, so daß die nachfolgende Historie, wie sie in Bayern unter dem Volke erzählt wird, den Ruhm hat, eine Lücke in der Wissenschaft auszufüllen.

Um die Zeit, als der Wallenstein in Deutschland hauste, lebte in Lichtenfels in Bayern ein Schuhmacher, der nicht lange erst einen Lehrjungen angenommen hatte. Dem befahl er eines Morgens, die Flasche zu nehmen und sie voll Bamberger Bier zu holen, wie es damals in der Stadt ausgeschenkt wurde.

Der Bursche aber verstand die Sache falsch und machte sich auf den Weg nach Bamberg selbst, wo er den Mittag ankam, sich seine Flasche füllen ließ, und mit hungrigem Magen und mit curiosen Gedanken, warum ihn sein Meister so weit um eine Flasche Bier schicke, wieder auf den Heimweg machte. Es wurde schon Abend, als er müde vor Lichtenfels ankam und dort einen andern Schusterjungen antraf, der ihn ob seines weiten Wegs und seiner Dummheit auslachte, und nicht genug zu erzählen wußte, wie sein Meister über sein langes Ausbleiben geschimpft und schon den Knieriemen für ihn zurecht gelegt habe. Dem Burschen stieg die Angst zu Herzen. Der Schusterei hatte er vom Anfang an keinen Geschmack abgewinnen können und die Prügel in Aussicht stießen dem Faße den Boden aus; er steckte die Flasche in ein Loch, das unter einem Baume am Wege entstanden war, stopfte es mit Erde und Rasen zu und lief in die weite Welt. Für abenteuernde Gesellen aber war's just damals die rechte Zeit. Schon am andern Morgen traf der Bursche, der seinen Hunger vorläufig mit einem Gericht aus dem Rübenacker gestillt und in einem Heuschober übernachtet hatte, auf einen Trupp Reiter, die den kräftigen Jungen gern als Troßbuben mit sich nahmen, und Tags darauf war er bei Friedländers Armee. Nun muß es aber einem anderen Historienschreiber aufbewahrt bleiben, die kriegerischen Abenteuer des Burschen zu erzählen, unser Hauptzweck ist das Lagerbier, und so sei denn nur blos bemerkt, daß er mehr Geschick für den Säbel zeigte, als jemals für den Pfriemen, und mehr Muth bei'm Einhauen als Verständniß beim Bierholen, daß er den Friedländer einmal selber bei einem unvermutheten Ueberfalle heraushieb und nach fünf Jahren als Officier an der Spitze eines Fähnleins zu demselben Thor einzog, wo er mit seiner Bierflasche nach Bamberg hinausgegangen war.

Der Baum, der die Flasche verdeckte, stand noch grünend auf demselben Flecke. Das Glück aber hatte den Burschen nicht stolz gemacht, sein erster Gedanke war, seinen alten Meister aufzusuchen; vorher aber ging er vor's Thor hinaus, und grub die Flasche aus dem Boden, die vollkommen gut erhalten schien und wanderte damit seines Meisters Hause zu. Der Schuhmacher fuhr in die Höhe, als er den Officier eintreten sah, der aber steckte ihm die Flasche entgegen und sagte:

„Da Meister, ist das Bier, daß ich für Euch von Bamberg habe holen müssen, 's hat freilich ein Bischen lange gedauert, aber es wird ja wohl noch gut sein."

Der Schuhmacher sah ihn mit aufgesperrtem Munde an, bis ihn der Officier fragte, ob er denn seinen davongelaufenen Lehrjungen nicht wieder erkenne, und ihm erzählte, wie es ihm gegangen. Lange wollte die wunderbare Veränderung dem Schuster nicht in den Kopf, aber die Bierflasche war ihm noch im Gedächtniß, denn derlei Geschirr war zu jener Zeit kostbarer als heute, und so wurde die Bierflasche mehr des Spaßes wegen geöffnet, aber einen solchen Trank, wie da herausquoll, hatte des Schusters Junge noch nie gekostet; seine Nachbarn mußten herbei, um das doppelte Wunder zu schauen, seinen verwandelten Lehrjungen und das fünfjährige Bier. Bald war die Historie in der ganzen Stadt ruchbar, der Altmeister der Bierbrauer stellte sich selbst ein, um den Trank zu prüfen, und von demselben Tage an wurden in Lichtenfels die ersten Keller gegraben, um Bier darin zu lagern, welche Mode sich bald durch's ganze Bayerland fortpflanzte und ihm einen Ruf schuf, der noch nicht beeinträchtigt worden ist, bis auf den heutigen Tag.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten

aller Art werden auf's Pünklichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschicklichkeit gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Sets feiner Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00

Alle Arbeiten werden garantirt.

Zeile's Apotheke,

von **CHARLES ZEILE,**

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

Verschönerungen in San Francisco. — Eine gedrängte Zusammenstellung der Neubauten, welche jetzt in unserer Stadt vorgenommen werden, wird für jeden unserer Leser von Interesse sein. Die große Anzahl derselben und zwar in jedem Stadttheil, nöthigt uns, für diesmal unseren Bericht auf gewisse Straßen zu beschränken. Wir beginnen mit der Californiastraße, wo jedenfalls die großartigsten und kostspieligsten Gebäude ausgeführt werden. Wir schicken voraus, daß das Baugeschäft niemals lebhafter war, und daß eine jede Klasse von Handwerkern als Zimmerleute, Stuckatur-Arbeiter, Maurer &c. vollauf beschäftigt sind und überall einen Lohn von 4 Dollars in Gold täglich per Mann erhalten können. — Zuerst erwähnen wir das Gebäude der „California Building & Loan Society", eines Instituts, das schon viel Gutes gestiftet hat, indem es die ärmeren Volksklassen in den Stand setzte, sich eigene Häuser erbauen zu können. Diese Gesellschaft hat bereits für mehr als eine halbe Million Dollars Häuser bauen lassen, wodurch allen Geschäften, die bei Neubauten interessirt sind, ein großer Vortheil erwachsen ist. — Das alte an obiges anstoßende Backsteingebäude, welches früher von Herrn Bell als Carpet-Store benutzt wurde, ist kürzlich von der Fireman's Insurance Company für 65,000 Dollars gekauft worden. — Für die südöstliche Ecke von Sansome und Californiastraße wurde von der Bank of British Columbia dieselbe Summe bezahlt.—Gegenüber (an der Californiastraße) wird das prachtvolle Gebäude für die Bank of California ausgeführt, das eine Viertel Million Dollars kosten und welches der solideste und schönste Bau im Staate sein wird.—Nächst diesem steht das Tehama Hotel, das augenblicklich ganz verändert wird; die Merchants Marine Insurance Compagnie wird ihr Geschäftslokal dahin verlegen. Etwas weiter nordwestlich, an der Ecke von der Leidesdorffstraße, errichtet die Pacific Insurance Compagnie ein großartiges Gebäude für ihre Geschäftslokale: diese Compagnie hat das von ihr bisher benutzte Haus und Lot für 60,000 Dollars an die California Home Insurance Compagnie verkauft. — Gerade gegenüber, wo White's Leihstall früher war, wird der großartigste Bau von allen in Angriff genommen, für die Merchants und Brokers Exchange. Dieses prächtige Gebäude wird 120 Fuß Front an Californiastraße bei 137½ Fuß Tiefe haben und wird einschließlich des Grundstückes 300,000 Dollars kosten. Das Geld wird durch eine „Joint Stock Company" von Capitalisten angeschafft. Dieser eine Block ist durch die Vereinigung so vieler Geldgeschäfte ganz besonders begünstigt.— Außer den obenerwähnten Gebäuden bemerken wir noch das der Union Insurance Company, der British & California Banking Company, die Bank von Nicholas Luning & Co., Falkner, Bell & Co., Imperial Insurance Company, Northern Insurance Company, die Auktionäre Cobb & Sinton, die Pacific Banking Company &c. &c. Man kann sich einen ungefähren Begriff vom Werth des ganzen Blockes machen, wenn man annimmt, daß ein Frontfuß ohne Gebäude 1200 Dollars werth ist. Der California Building & Savings Bank gebührt allein das Verdienst diese Veränderung hervorgebracht zu haben, denn sie war es, welche die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst auf die günstige Lage dieses Blockes für Geldgeschäfte lenkte. Die Verlegung der Building & Savings Bank nach ihrem gegenwärtigen Platze war der erste Schritt in dieser Revolution, wodurch das bunte Durcheinander von Glas-, Porzellan-, Meubles- und Teppich-Geschäften &c. fortgetrieben wurde, um mehr geeignete Lagen aufzusuchen, und durch welche diese einst unscheinbare und verödete Gegend in eine der Hauptgeschäftsstraßen der Stadt, mit den prachtvollsten Bank- und Handels-Palästen geschmückt, umgewandelt wurde.—[City Exchange.

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es ihn jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühl und an Kraft, und ihn in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe erheitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengung oder Ausschweifung in einem Zustande der Abhängigkeit und des Urglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Verrichtung sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schläfrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Achtlosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden

An Frauen: Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich wieder ... Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5 Verkauft bei allen Druggisten.

Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,

Agenten für Californien my-23-1j-aw

Stage-Linie von Californien Nach Idaho!

Die California und Idaho Stage-Linie

Verläßt Oroville u. Chico nach Ruby, Silver und Boise Cities (Idaho) ein über den anderen Tag, nach Ankunft der Sacramento Post, und macht die Fahrt in vier Tagen, befördert die Ver. St. Post und Wells, Fargo & Co.'s Expreß. Retour Abfahrt von Ruby, Silver und Boise Cities ein über den anderen Tag nach Californien, in Verbindung in Oroville am Railroad Terminus für Sacramento.

Diese Linie geht via Big Meadows, Susanville, Granite Creek, Black Rock, Fort McGarry (Summit Lake), Pueblo, Camp C. F. Smith, (White Horse) und Camp Lyon. In Big Meadows ist eine tägliche Verbindung jeden Weg mit Stage-Linie nach Indian Valley ohne Verzug für Passagiere.

Fahrpreis

Von Chico nach Ruby oder Silver City	$60
Von Oroville nach Ruby oder Silver City	62
Von Marysville nach Ruby oder Silver City	64
Von Sacramento nach Ruby oder Silver City	68
Von San Francisco nach Ruby oder Silver City	73
Von Silver oder Ruby nach Boise City	18
Von Oroville nach Susanville oder Indian Valley	12
Von Chico nach Susanville oder Indian Valley	10

Passagieren ist 30 Pfund Gepäck erlaubt. Extra Baggage oder Fracht nach Ruby oder Silver City 30 Cents per Pfund; nach Boise City 10 Cents mehr.

Fracht verschifft von San Francisco nach Idaho.

Näheres wegen Bedingungen No. 206 Bushstraße.

Agenten:

Chico Office	John T. Chaat
Oroville Office	Lowry Brothers
Marysville Office	Lowry Brothers
Sacramento Office	C. F. Shaw
San Francisco Office	Stephen Duncan
206 Bushstraße, gegenüber dem Cosmopolitan	
Susanville Office	W. H. DeHaven
Silver und Ruby Office	Chas. N. Mullan
Boise City Office	Hill Beachy

An welche man sich persönlich oder schriftlich wegen näherer Auskunft wenden kann.

Im Juli verlassen Stages Chico an geraden Tagen, im August an ungeraden Tagen, im September an geraden Tagen des Monats &c.

July 17, 1866. ju20.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" künden hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der **California Straße, eine Thür von Sansome Straße.**

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
W S Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker - Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,

H. Deberly, Geschäftsführer.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl aller modernen Damen-Mäntel zu den allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,

No. 10 Montgomery Straße.

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,

Moleano-Typen und Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen, bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertreffbaren Prisma Solo-Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Zu Heinrich Busch geh' ein Jeder hin,
Er bringt die Kunst ganz herrlich,
Er hält die besten Bilder malen,
Und hat mit reine Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,

591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

California Chronik.

San Francisco ....28. Juli 1866

Mai 1866.

(Eine Stimme aus Preußen von Robert Prutz.)

Ja, das ist Krieg! Drommeten hör' ich tönen,
Die Trommel ruft und lockt von Ort zu Orte,
Geschütze rasseln, Rossehufe dröhnen.

Kohorte drängt sich klirrend auf Kohorte,
Entrollte Banner flattern in den Lüften
Und kreischend öffnet sich die Janusporte.

Was grünst du, Saat? Was soll, o Lenz, dein Düften?
Wenn eine Ernte kommt, da wird der Schnitter
In rothem Blute steh'n bis zu den Hüften.

Statt Blüthenflocken regnet's Eisensplitter,
Der Keim des Wohlstands bald erst aufgegangen,
Ersäuft in ungeheurem Kriegsgewitter.

Und hinterdrein, mit fieberbleichen Wangen,
In's Hungertuch den räud'gen Leib geschlagen,
Die Seuche kommt, die furchtbare gegangen.

Da statt Kanonen rasseln Leichenwagen
Und was des Krieges grimmer Zahn verschonte,
Das wird der Pest als Opfer hingetragen.

Doch nun der Preis, um den es sich verlohnte,
Auf Einen Wurf sein Alles so zu setzen
Und muthig zu besteh'n das Ungewohnte?

Die Feinde wo, die ihre Schwerter wetzen,
Die Ehre unsres Landes einzumorden,
Und unser Recht, das heil'ge, zu verletzen?

Woll'n etwa sich des Nordpols gier'ge Horden,
Baschkir sich und Kalmuck noch einmal treffen,
Zum Stelldichein an unsres Rheines Borden?

Wie? oder treibt es end'lich doch den Neffen,
Da alle anderen Künste fehl geschlagen,
Des großen Oheims Beispiel nachzuäffen?

O nein, es will — entsetzensvoll zu sagen! —
Der Deutsche will, in furchtbarer Verblendung,
Mit Deutschen in den Bruderkampf sich wagen!

Wohl hat der Krieg auch eine heil'ge Sendung,
Es wiegt kein Volk in ewig gleichen Gleisen
Sich sanft empor zum Gipfel der Vollendung.

Schon aus dem Mund der Alten hört' ich preisen
Den Krieg als einen Vater aller Dinge,
Und was kein Balsam heilt, das heilt kein Eisen.

Vielleicht, wer weiß — die Hoffnung ist geringe,
Daß ohne Blut, von Bruderhand vergossen,
Der Bau der deutschen Einheit uns gelinge.

Schon lange sah'n, gleich drohenden Kolossen,
Ein Wetter wir am Horizonte stehen,
Kometenhaft, von Leichenduft umflossen.

Soll jetzt das Rad der Weltenuhr sich drehen
Und naht sich die Entscheidung großer Thaten—
Wir sind bereit; was sein soll, wird geschehen.

Doch dieser Krieg, geschürt von Diplomaten,
Gezeugt im Kabinet, in mächt'ger Stunde,
Das ist der Krieg nicht, den die Seher rathen:

Der Krieg, aus dessen blutbespritztem Grunde
Der Freiheit Rose himmelwärts wird ragen,
Mit leisem Hauche heilend jede Wunde;

Der Krieg, der letzte, den wir werden schlagen,
Und eh' nicht senkt das Schwert sich in die Scheide,
Als bis ein neuer Tag der Welt wird tagen!

Hier aber buhlt die Falschheit mit dem Neide,
Von Habsucht wird die Habsucht überboten
Und gleiches Unrecht drückt gleich schwer auf Beide.

D'rum stilisirt ihr Noten gleich auf Noten,
Ja schreibt ihr ganze Berge auch zusammen,
Ihr weckt zum Leben dennoch nicht die Todten.

Dies Eine ja, es muß euch schon verdammen:
Nicht schlechter sind wir traun als uns're Väter
Und doch, wo sind, die je durchglüht, die Flammen!

Wohl folgt dem Ruf der Landmann wie der Städter,
Doch beide zögernd, beide nur gezwungen,
Langsam, wie halbertappte Missethäter.

Wie anders, da des Königs Ruf erklungen,
Das Joch des Frankenkaisers abzuwerfen,
Wie jauchzten auf die Alten sammt den Jungen!

Da warfen Erz der Weiber zarte Nerven,
Sie schnitten sich vom Haupt den Schmuck der Locken,
Und lernten, Dolche sich aus Nadeln schärfen.

Jetzt aber drängt, halb grollend, halb erschrocken,
Die Menge sich an des Palastes Pforte,
Die Kriegsmusik tönt ihr wie Sterbeglocken.

Laßt denn zum wenigsten die großen Worte,
Das Prahlen laßt mit den erlauchten Ahnen,
Sie sind, beim ew'gen Gott, hier schlecht am Orte.

Sprecht nicht vom alten Fritz! Von seinen Fahnen,
Mit Adlerfittig flog der Geist der Zeiten
Und ebnete für ihn die Siegesbahnen.

Drum auch dem deutschen Volk, dem tief entzweiten,
Gab er durch Kampf die höhere Einheit wieder
Und lehrte uns, mit Geisteswaffen streiten.

Ihr aber reißt, was er gebaut hat, nieder,
Sein Name wird zum Fluch in eurem Munde,
Zum Spotte werden alle Siegeslieder.

Faul ist der Staat, faul Innen bis zum Grunde,
Und diese tiefe innerliche Fäule,
Ausbrechen soll sie nun in blut'ger Wunde.

Ihr habt gepflegt der innern Zwietracht Beule,
So wollt ihr nun den Krieg als Pflaster brauchen;
— — — — — — —

Doch ehe noch die Feuerzeichen rauchen,
Eh' noch zum Untergang von Millionen,
In Bruderblut sich unsere Hände tauchen:

O hört, ihr Könige, auf gold'nen Thronen,
O hört das Volk aufschrei'n im tiefsten Leide
Und schonet sein, so lang noch Zeit zu schonen!

Macht euren Purpur nicht zum Nessuskleide,
Denkt, daß ein letzter kommt von allen Tagen,
Bedenkt, daß ihr geschworen habt, die Eide!

Ihr habt die Macht, dem Sturmwind könnt ihr sagen,
Daß er uns soll mit grimmer Klaue fassen
Und soll die Krallen in das Fleisch uns schlagen.

Eins könnt ihr nicht, nicht, den ihr losgelassen,
Mit einem Hauch des Mund's zur Ruhe sprechen;
Noch sind die Völker fromm, lehrt sie nicht hassen!

Schon braust das Meer, es quillt in tausend Bächen,
Vergebens flieht ihr hinter Wall und Graben,
Die Woge steigt und eure Dämme brechen —
Die Sündfluth wolltet ihr, ihr sollt sie haben!

Stettin, im Mai 1866.

Frisch, fromm, fröhlich, frei! — Das Losungswort der deutschen Turner: „Frisch, frei, fröhlich, fromm", ist weit älter, als gewöhnlich angenommen wird. Auch dürfte die verkürzte Form: „Frisch, fröhlich, fromm" (vom Jahre 1627) wohl schwerlich für die ursprüngliche zu erachten sein, da die erweiterte Form sich bereits im 16. Jahrhundert vorfindet. Nach einem handschriftlichen Liederbuche vom Jahre 1574 lautet der Spruch also: „Frisch, fromm, fröhlich, frei, ist aller Studenten Geschrei". Mit anderm Reim, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert: „Frisch, frei, fröhlich, frumb, ist der Studenten Reichthumb". Und aus dem Volksmund damaliger Zeit: „Frisch, fröhlich, fromm, und frei! das andere Gott befohlen sei."

— Viele Frauen macht es mehr Vergnügen, Liebe zu erregen, als selbst zu lieben.

Ein Abenteuer in der Grotte de Balme.

Zwischen Cluse und Sallenches in dem herrlichen Chamouny befindet sich die wunderbare Höhle: Grotte de Balme genannt. Viele hundert Fuß über dem Wasserspiegel des Flusses Arve gähnt der Eingang zu diesem Rachen der Gebirge, dessen Schlundtiefe noch kein Sterblicher ermessen. Wenn man den Gang in die Grotte de Balme hinter sich hat und zwischen den Felsblöcken vorwärts schreitet, öffnet sich nach einem Wege von etwa vier- bis fünfhundert Schritten ein fürchterlicher Abgrund. Für das menschliche Auge ist dieser Brunnen des Berges mit ewiger Nacht bedeckt, nur das Ohr vernimmt aus der Tiefe die klagenden oder brüllenden Laute unsichtbarer Wasser, welche in grausigem Dunkel durch die unterirdischen Kanäle dahinrauschen.

Früher war die Besichtigung dieser wilden Naturscene mit einiger Gefahr verknüpft, denn nur schlechtgezimmerte Leitern, zuweilen sogar Stricke, bildeten die schwankenden Gerüste, auf denen es möglich war, eine Strecke, bis zur Hälfte, in den Brunnen hinabzuklimmen. Später ließ die Regierung Savoyens bequemere Wege anlegen. Es wurden Stufen in die Felsen gehauen, einige Geländer angebracht und so den Reisenden das Innere der Höhle durch gefahrlosere Wege erschlossen. Die Erlaubniß, den Neugierigen das Wunder der Unterwelt zeigen zu dürfen, hatte man an eine Savoyardin verpachtet. Diese Frau hielt in der Nähe ein Wirthshaus, führte zur Grotte de Balme, versah die Wanderer mit Fackeln und legte, wie es alle Wirthe in der Nachbarschaft ähnlicher Merkwürdigkeiten zu thun pflegen, ein Fremdenbuch auf, dessen Seiten bald von Namen berühmter und unberühmter Besucher der seltsamen Höhle strotzten.

Im Juli des Jahres 1833 stand Marietta, die Nichte der Wirthin, auf einem Vorsprunge des Felsens und blickte in das Thal hinab. Marietta war ein sehr hübsches, braunes Mädchen, kräftig und schlank gewachsen. Sie sprach das Französische mit einem italienischen Accente, was ihrer Unterhaltung großen Reiz verlieh. Die Reisenden, welche die Grotte besuchten, wählten daher gern die hübsche Nichte der alten Savoyardin zur Führerin in die Höhle, denn es sah gar phantastisch aus, wenn Marietta mit der Fackel in der Hand über die Felsstücke kletterte und zwischen den drohenden Gesteinen umherwandelte.

An jenem Tage bemerkte die kleine Führerin drei junge Männer, welche von Sallenches her auf das Haus zukamen. Sie vermuthete sogleich, daß es Reisende seien, deren Ziel ohne allen Zweifel die Grotte de Balme war. Marietta hatte sich nicht getäuscht. Die drei jungen Herren verlangten das Naturwunder zu sehen und stellten vor Allem die Bedingung, daß Marietta ihnen als Führerin dienen solle. Die Wirthin hieß die Gäste willkommen und befahl die Nichte, sich zur Wanderung bereit zu machen. Marietta eilte den Fremden voraus, zündete am Eingange der Höhle ihre Fackel an und beleuchtete das großartige Naturschauspiel, dessen Erhabenheit die drei Reisenden zu lauten Ausrufen der Bewunderung hinriß. Daß sie Franzosen vor sich hatte, war der Führerin durch die ersten Worte klar geworden, welche sie mit den Reisenden gewechselt. Sehr freundlich, höflich und wißbegierig erkundigten sie sich nach allen Einzelnheiten, durchkrochen jeden Winkel, stiegen in den Brunnen hinab und konnten sich nur schwer von dem grauenvoll schönen Anblick trennen, den die Höhle mit ihren Windungen und Klüften darbot.

Endlich trat man den Rückweg an. Während Marietta im Innern der Grotte mit den drei Fremden sich befand, war ein neuer Gast beim Wirthshause eingetroffen. Es war ein ältlicher Mann von militairischer Haltung und ernstem Wesen. Er hatte einen Bedienten bei sich und verlangte in die Grotte geführt zu werden. Da keiner der Führer gegenwärtig war, blieb der Wirthin Nichts übrig, als sich selbst mit einer Fackel zu versehen und dem schweigsamen Fremden, in welchem sie bald einen Engländer erkannt hatte, das Geleit in die Höhle zu geben.

Die Wirthin zeigte ihrem Gaste alle Merkwürdigkeiten der Gesteine, führte ihn zum Brunnen und dann in eine jener Spalten, die sich gleich engen Gäßchen durch die Berge winden. Gerade in dem Augenblicke, als sie um eine Ecke des Felsens bog, kam ihr Marietta mit den drei jungen Männern auf dem Rückwege aus der Höhle entgegen. Die Reisenden gingen an einander vorüber, suchten sich gegenseitig zu erkennen, da dies aber bei dem Halbdunkel in der Höhle nicht gut möglich war, gaben sie bald jeden Versuch auf und setzten ihren Marsch weiter fort, die Wirthin mit ihrem Gaste in das Innere der Grotte Marietta mit den drei Franzosen dem Ausgange zu. Wenige Schritte von dem Gaste der Savoyardin blieben die drei stehen. „Es ist ein Engländer," sagte der Eine, „hört Ihr seine quackende Aussprache?" Die Anderen lachten. Sie machten noch verschiedene Bemerkungen, ahmten die Sprache des Fremden nach und folgten dann lachend der Führerin.

Als sie wieder das Sonnenlicht erblickten sangen sie munter und laut ein französisches Lied, ließen sich Erfrischungen geben und tauschten ihre Ansichten über den Naturbau der Grotte aus.

„Nun aber bitte ich die Herren, sich in unser Fremdenbuch einschreiben zu wollen," sagte Marietta, das Buch herbeibringend.

„Sehr gern, mein hübsches Kind," rief der Jüngste der drei Reisenden, „her damit, Du sollst sehen, daß wir keine ganz schlechten Leute sind. Wir brauchen unsere Namen nicht zu verbergen." Er nahm das Buch aus den Händen des Mädchens und durchblätterte es, die Freunde schauten, auf den Tisch gestützt, über seine Schultern hinweg, ebenfalls in die beschriebenen Blätter. „Hm," sagte der Jüngste, „viele interessante Namen. Wer war denn der Letzte?"

„Es ist wohl jener Herr gewesen, den Sie in der Grotte unter Führung meiner Tante begegnet sind," antwortete Marietta.

Der junge Franzose schlug das letztbeschriebene Blatt des Buches auf. Der letzte Name war augenscheinlich erst vor kurzer Zeit eingetragen, die Dinte noch fast glänzend. Als der Leser den Namen erblickte, zog sich sein Gesicht in düstere Falten, die Farbe desselben veränderte sich, zornig schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Seht!" rief er seinen Freunden zu, „hier steht es. Er ist in der Höhle, der Schurke — der Feigling. Er war dicht neben uns vor wenig Minuten. Wir müssen ihn züchtigen."

Die Freunde blickten in das Buch — sie waren betroffen, in ihre Gesichter stieg die Röthe des Zornes. „Ja — er ist es," schrien sie. „Das Schicksal liefert ihn aus. „Fassen wir ihn — er muß gezüchtigt werden."

„Die Fackel her," rief der Jüngste. „Zurück in die Höhle."

Marietta leistete vergeblich Widerstand, schon hatte man ihr die Fackel entrissen, die Drei eilten in rasendem Laufe dem Eingange der Grotte entgegen. Das Mädchen folgte ihnen mit lautem Hülferufen, Marietta ahnte eine fürchterliche Scene, denn die Wuth der Franzosen war schrecklich erregt. Was konnte der Fremde ihnen sein? war es eine Liebesangelegenheit? ein Nebenbuhler oder ein hartherziger Vater, der irgend ein Lebensglück zerstört hatte?

Schon waren die Franzosen in der Höhle verschwunden, Marietta aber eilte ihnen nach. Sie rannten durch die Windungen, ihre Arme, ihre Stirnen, ihre Schultern streiften gegen die Steine, das Blut floß herab — sie achteten es nicht.

„Nimm die Fackel, Mädchen, und führe uns," schrie der Jüngste.

Zitternd gehorchte Marietta. Ihre ganze Hoffnung beruhte darauf, daß sie dem Fremden nicht begegnen würde und die Führerin beschloß, einen andern Weg einzuschlagen; aber der tückische Zufall wollte, daß man plötzlich hinter einer schmalen Felswand Stimmen hörte — nur einige Fuß Gestein trennte die Franzosen von dem Gesuchten — einige Secunden noch und sie standen sich gegenüber. Der Fremde mit seinem Diener und der Wirthin, die Franzosen mit Marietta, Alle in dem fürchterlichen Felsraum von dem rothen Fackellichte beleuchtet. Der Jüngste schleuderte das Mädchen bei Seite und stürzte auf den Fremden zu. Beide redeten heftig mit einander in englischer Sprache. Der Fremde ward verlegen, dann heftiger — aber die Franzosen ergriffen ihn plötzlich beim Kragen seines Rockes. „Nieder mit dem Schurken," riefen sie. Die Frauen kreischten vor Angst, wimmernd sank der Diener in die Knie, um das Leben seines Herrn flehend; aber die Franzosen stießen ihn zurück und schleiften den sich sträubenden Mann am Boden entlang. „Hinab mit ihm in das tiefe Loch," rief der Eine wüthend. Ihr schrecklicher Plan ward den entsetzten Frauen klar, die drei Männer wollten den unglücklichen Engländer in den Brunnen werfen. Die Wirthin und Marietta vermochten kaum noch zu bitten, so gewaltig waren sie erschüttert. Wenn sie auch Hülfe herbeigeholt hätten, bevor dieselbe anlangte, mußten die Franzosen längst ihre entsetzliche That vollbracht haben.

Der Ergriffene suchte sich überall fest zu halten, er klammerte sich mit den Händen an die Steinzacken, seine Kleider waren zerrissen, blutrünstig und geschunden bot er bei dem kläglichen Wehgeschrei ein Bild des Jammers. Die drei Wüthenden hatten ihr Opfer bis an den Rand des Brunnens gezerrt, hier versuchte der Unglückliche noch ein Mal unter Thränen und Betheuerungen, das Herz seiner Peiniger zu rühren.

„Sprichst Du von Erbarmen, ehrloser Henker?" rief der Jüngste. „Hast Du Erbarmen mit ihm gehabt? hast Du nicht Jahre lang ihn gemartert, gequält? Kein Mitleid für Dich und Deinesgleichen."

Sie hoben ihn empor, schon lag er mit halbem Leibe über der schwindelnden Tiefe. In diesem Augenblicke versuchte die Wirthin noch ein Mal, die Tiger zu erweichen; sie sank auf die Knie und rief:

„Meine lieben Herren, haben Sie doch Mitleid! Ich bin eine arme, unglückliche Frau, wenn Sie Ihr Vorhaben ausführen. Meine Kinder, ich selbst—wir sind Bettler, wenn die That hier vollbracht wird; nur auf den Verdienst angewiesen, den der Besuch dieser Grotte abwirft für mich und die Meinen, sind wir am nächsten Tage brod- und obdachlos, wenn sich das Gerücht des Mordes verbreitet; haben Sie Erbarmen um meinetwillen."

Marietta vereinte ihr Bitten mit denen der Alten. Die drei hielten inne. Sie rathschlagten mit einander, dann sagte der Eine:

„Gut, wir wollen Dir Dein erbärmliches Leben schenken, aber eine Strafe sollst Du erhalten, gezüchtigt sollst Du werden. Vorwärts, Marsch!"

Sie trieben den zitternden Mann vor sich her, der kaum auf den Beinen zu stehen vermochte und mühsam bis zum Ausgange der Höhle schritt. Die Frauen und der Diener folgten nicht viel weniger ängstlich, denn sie erwarteten eine neue, schreckliche Handlung. Bei dem Wirthshause angelangt, schlossen die Franzosen den Diener in ein Zimmer, dann brachte Einer von ihnen das Fremdenbuch herbei, schlug die letzte Seite, welche den Namen des Fremden zeigte, auf und sagte:

„In diesem Buche sind viele ehrenwerthe Menschen verzeichnet; Dein Name darf nicht unter solchen sichtbar sein. Lösche ihn aus — auf der Stelle."

Der Geschändete ergriff eine Feder, tauchte in die Dinte und wollte den Namen streichen.

„Oho, so geht es nicht!" schrieen die Franzosen, „Du mußt ihn ablecken, mit Deiner bösen Zunge ablecken, die so viel harte, nichtswürdige Befehle gegeben. Vorwärts."

Sie zwangen ihn, vor dem Tische niederzuknieen, und da er sich weigerte, bedrohten sie ihn auf's Neue mit schrecklicher Wuth. Der Zitternde gehorchte endlich und—vertilgte mit seiner Zunge den Namen aus dem Buche. Als dies geschehen, warfen die Franzosen ihn zur Thüre hinaus und schickten seinen Diener nach. Hierauf zahlten sie und stiegen den Berghang hinab, der auf die Straße nach Sallenches führte. Ihre Namen schrieben sie nicht in das Buch. Marietta und die Wirthin aber hatten den Namen des ältlichen, mißhandelten Mannes wohl gelesen. Er hieß: Sir Hudson Lowe. Sein Träger war der Kerkermeister Napoleons auf St. Helena.

Abends kamen die Leute von Sallenches hinauf in's Wirthshaus. Die Savoyardin und ihre Nichte wagten nicht, Erkundigungen einzuziehen, aber im Laufe der Unterhaltung sagte einer der Landleute:

„Nun, heute Vormittag habt Ihr feine Besucher Eurer Grotte hier oben gehabt."

„Sie haben sich Alle nicht genannt," entgegnete Marietta, den Landmann erwartungsvoll anblickend.

„Das wundert mich," fuhr der Erzähler fort. „Sie sind sehr erhitzt unten in Sallenches angekommen, haben sich Milch geben lassen und dann ihre Reise fortgesetzt. Ich will es Euch sagen: Es waren zwei französische Cavaliere und der junge Prinz Louis Napoleon Bonaparte."

Eine Gebirgsstraße in der Schweiz.

Die Furka Straße.

Die Furkastraße ist ein schönes Denkmal schweizerischen Unternehmensgeistes. Kühn steigt sie empor aus dem Thal in die Regionen ewigen Schnees, und dort, wo nur die Gletscher sich Pfade gebahnt haben, die für Menschen ungangbar sind, haben diese dem tausendjährigen Eigenwillen der Alpenwelt, die sich nicht mit Füßen treten lassen wollte, Trotz geboten und ihn besiegt. Neben den urmächtig sich dahinziehenden Gletschern, führt eine breite, bequeme Straße, die hier das Maulthier entbehrlich macht und selbst dem dickbeleibtesten Staats-Hämorrhoidarius, wie der behäbigen Hausfrau, welche die Fußtouren nicht gewohnt ist, die einladende Gelegenheit bietet, einmal eine vergnügliche Tour in jenes erhabene Reich zu machen, das bislang so ziemlich unbestritten das Eigenthum der Gemsen war, über deren Heerden beutelustig der Adler seine majestätischen Kreise zog.

Die neue Furkastraße eröffnet eine für den Verkehr nicht minder als für strategische Eventualitäten wichtige Verbindung zwischen dem Kanton Uri und Wallis. Von allen schweizerischen Poststraßen ist sie wohl die schönste und interessanteste und nächst dem Stilfser Joch die höchste in Europa, indem sie 2436 Metres über dem Meere erhaben ist.

Bei Hospital (Uri) verläßt sie die Gotthardstraße, läuft von da in fast unmerkbarer Steigung nach Realp hin, wo der Freund der Romantik bei dem ehrwürdigen Kapuzinerpater Arsenius ein gutes Glas Wein findet, wenn er es prosaischer Weise nicht vorzieht, in dem einzigen Gasthof des kleinen Dorfes sich für die Weiterreise durch vortrefflichen Urseren-Käs und perlenden Italiener zu stärken. Von Realp zieht sich die neue Straße in weitgespannten Windungen bis unter den Galgengletscher hin, führt an dem blendendweißen Galgenstock vorbei und steigt in ziemlich gerader Richtung aufwärts bis zum Furkawirthshaus, wo sich dem überraschten Blick das Finsteraarhorn in seiner überwältigenden Herrlichkeit darbietet.

Steigt man westwärts gegen Wallis hinunter, so wird man nicht müde im Anschauen der Wunder der Alpenwelt, die sich hier in viel glänzenderem Reichthum entfaltet als auf der Ostseite der Furka. Das Weißhorn, das in neuerer Zeit so oft genannte Wetterhorn, der Monterosa — sie zeigen sich uns in ihrer imposanten still ernsten Größe, in ihrem diamantblitzenden Schmucke, so schön, so rein, als seien sie eben erst aus der Hand des ewigen Baumeisters der Welten hervorgegangen. Und welche Wandlungen haben sich nicht zu ihren Füßen ereignet, welche Stürme sind nicht schon über ihre Häupter gezogen! In der leichten unerschütterlichen Schöne standen sie schon längst da, als die Pharaonen am Nil die Pyramiden erbauten, sie sahen Hanibal in ihrer Nachbarschaft über die Alpen steigen, den Wachsthum und den Untergang des römischen Reiches, das Toben der großen Völkerwanderung, das Aufblühen der Alpenrepublik, und werden auch gewiß bald die Freude erleben, bei ihrem Morgenblick über den Rhein ein einiges u. starkes Deutschland zu sehen!

Die prächtigste Partie der Furkastraße ist diejenige, die neben dem großartigen Rhonegletscher hinläuft, den man bald in grausiger Tiefe unter sich erblickt, bald hart mit seinen silbernen Zacken zur Seite hat, bis man endlich am Fuße des Gletschers das Gasthaus „Rhonegletscher" erreicht, um von hier durch einen malerischen Engpaß in das Wallis einzubiegen. Die größte Steigung der Straße beträgt neun Prozent. Ihr Bau wurde nach dem Plane und unter der persönlichen Leitung des Ingenieurs Liebrecht aus Schwyz ausgeführt. Die Kosten trugen theils die Eidgenossenschaft, theils die bei dem Unternehmen zunächst betheiligten Kantone.

Die Furkastraße ist eine werthvolle Bereicherung der schweizerischen Kulturgeschichte. Wenn Volksbildung Volksbefreiung heißt, so heißt Straßenbau Beförderung der Volkswohlfahrt.

Eine Pariser Bettlerin. — Man liest in einem Pariser Blatte Folgendes: Vor wenigen Tagen starb im Hospitale zu Paris eine Lumpensammlerin, welche auch in ihrem Elende Spuren von ihrer ehemaligen Schönheit beibehalten hatte und unter ihren Gewerbsgenossen allgemein die Gräfin hieß.

Vor ungefähr sechsundzwanzig Jahren ward sie für die bewundertste und bekannteste Dame in Paris gehalten. Nachdem sie mehrere Liebhaber vollständig ruinirt hatte, gab sie endlich ihre Hand einem jungen Mann aus angesehener Familie, der sich leidenschaftlich in sie verliebt hatte. Nach einer zweijährigen Ehe schoß sich der unglückliche Thor eine Kugel durch den Kopf; denn nachdem er Alles aufgeboten hatte, um der Verschwendung seiner Frau zu genügen, machte er einen Versuch, die Bank von Frankreich zu bestehlen und wurde dabei ergriffen. Ehe man ihn ins Gefängniß abliefern konnte, erschoß er sich mit einer Pistole, die er bei sich trug. In der Zeit ihres Glückes trug die Gräfin Hemden von so feinem Battist, daß man sie durch einen Finger ziehen konnte. Nach schwelgerischen Soupers ließ sie sich in einem vergoldeten Silberdecken Champagner bringen und sich damit — die Füße waschen. Solches Uebermaß mußte einen Sturz herbeiführen und er erfolgte mit dem Jahre 1849. Es war ein so gewaltiger, daß der Verschwenderin nichts blieb, als Lumpensammlerin zu werden und als solche elend und jammervoll das Leben zu fristen.

Die fromme Berliner „Kreuzzeitung" bringt folgende Annonce: „Ein gläubiges, gebildetes Mädchen, das den Herrn lieb hat, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht."

Eine liebliche Geschichte.

Vor einer langen Reihe von Jahren starben in einer alten halbzerfallenen Hütte des Städtchens Monmouth in England zwei alte Weiber, man kann wohl sagen vor Hunger und Elend. Als der Todtengräber sein Werk vollendet hatte, verließ ein bleicher, abgemagerter Knabe barfuß und gesenkten Hauptes die Hütte, wandte sich der Hauptstraße zu und trat endlich nach längerem Besinnen auf einen unscheinbaren Schusterladen zu.

„Meister King," sagte er weinend, „zu Hause habe ich Niemanden mehr; ich muß fort, weit fort — wollt Ihr mir ein Paar Schuhe verkaufen?"

„Und wer wird sie zahlen?" entgegnete der Lederkünstler mit einem halb mißtrauischen Blick.

„Ich werde sie zahlen, sobald ich kann, auf Ehre! so wahr ich Will Jones heiße!"

Der alte King sah kopfschüttelnd über die Brille hinweg den Knaben an; dann stand er auf, nahm aus dem Schranke ein Paar schöne und dauerhafte Schuhe und gab sie dem Knaben mit den Worten: „Da Will, nimm sie, man soll mir nicht nachsagen, daß ich einen armen Waisenknaben abgewiesen habe. Du wirst sie mir bezahlen, wenn Du kannst — wenn nicht, desto schlimmer für Dich, ich werde Dir keinen Vorwurf machen." — Der Knabe dankte und ging weiter, nachdem er nochmals versichert hatte, daß er sein Ehrenwort halten werde.

Mehrere Jahre verflossen seitdem; Will Jones ließ sich nicht blicken. Meister King der seinen Handel mit dem Knaben seinen Nachbaren erzählt hatte, wurde ausgelacht, allein er erwiderte: „Will ist kein unehrlicher Mensch; wer nicht zahlen kann, kann eben nicht zahlen." Da kam einmal ein armer, zerlumpter Mensch auf der Straße nach Montmouth daher; er trat in ein Wirthshäuschen am Thore ein und bat um ein Stück Brod. Die alte Wirthin wies ihn hart ab, und da er die Bitte flehentlich wiederholte, hetzte sie den Hund auf ihn. Der Bettler verließ das Wirthshaus und ging weiter die Stadt hinein. Er begab sich zum Burgermeister und flehte sein Mitleid an:

„Ich bin Will Jones, seit vielen Jahren irre ich in der Welt umher und suchte ein Auskommen zu finden, allein überall ging es mir schlecht, und es blieb mir nichts anderes übrig, als in meine Heimath zurückzukehren, hoffend, daß gute Leute mich nicht Hungers sterben lassen würden."

„Mache, daß du weiter fortkommst," rief der Bürgermeister; „Montmouth kann keine Bettelleute erhalten; du wirst andere Städte kennen, die reicher sind."

Und er schlug die Thüre heftig zu, nachdem Will hinaus war. Will Jones stand wieder auf der Straße und ließ die Blicke umherschweifen. Da gewahrte er den Laden des biedern Meisters King, der immer noch ganz bescheiden ein dunkles Eckchen in der Straße einnahm. Er trat auf denselben zu:

„Vater King," sagte er mit flehender Stimme, „wollt Ihr nicht dem armen Will Jones ein Stückchen Brod schenken?"

Der Meister betrachtete den Bettler durch die Brille und schien ihn erkannt zu haben. „Ah, willst Du mir vielleicht meine Schuhe bezahlen?" sagte er zuerst.

„Ach nein," entgegnete Will, „diesmal nicht, aber ich werde es thun, sobald ich im Stande bin."

„Frau," sagte der Schuster, „es ist richtig der Will, der arm und verlassen, zurückkehrt. Er kann mir meine Schuhe nicht bezahlen; allein wer nicht kann der kann nicht. Gib ihm ein Stück Brod, seine Schuld wird dadurch nicht größer, und er hat mir versprochen, sie zu bezahlen."

Will erhielt ein Stück Brod; er dankte und küßte dem alten Manne die Hand.

„Sei nicht traurig, Junge," sagte der Greis; „Dein Versprechen ist mir so gut als Geld und ich kann warten. Versuche Dein Glück jetzt anderswo."

Will Jones verließ die Stadt zum zweitenmale und der alte Schuster dachte nicht mehr an die Schuhe. Aber eines schönen Vormittags, wenige Tage nach diesem Vorgang, fuhr ein prächtiger Reisewagen durch die Hauptstraße des Städtchens und hielt vor dem Laden des Schusters.

„Vater King," rief eine dem Letztern wohlbekannte Stimme, „kommt ein wenig heraus, ich will Euch wenigstens die Schuhe wiedererbringen, welche Ihr dem Will Jones gegeben habt, da er dieselbe nicht bezahlen konnte."

„Potztausend," erwiderte der brave Schuster, „nun es ist doch besser als gar nichts." Und er trat aus dem Laden vor den Reisewagen.

„Hier sind sie," sagte ein reichgekleideter Herr, der in demselben saß und dem Schuster ein zierliches Kästchen überreichte; „sie sind nur so zerfetzt und abgenützt, daß ich sie in diesem Kofferchen aufbewahren mußte, um noch alle Stückchen überbringen zu können."

Meister King war wie aus den Wolken gefallen: Der Herr war kein Anderer als Will Jones, und als er das Kofferchen öffnete, fand er in demselben allerdings die alten, zerrissenen Schuhe, aber angefüllt mit Goldstücken. Bevor er sich von seinem Erstaunen erholte, setzte sich der Wagen in Bewegung und er hörte nur noch eine Stimme, welche ihm zurief:

„Denket an den armen Will Jones, der jetzt Baronet und Kammermitglied ist."

Und so war es auch. Der reiche Will Jones war vor einigen Tagen als Bettler verkleidet in seiner Vaterstadt gewesen, und hatte zum zweitenmale die Hartherzigkeit ihrer Bewohner und die Seelengüte des Schusters King erprobt.

Einige Monate später erhob sich auf dem Hügel von Newland, bei dem Städtchen Montmouth, ein prächtiges Gebäude. Auf einer schwarzen Marmortafel über dem Haupteingange standen in goldenen Buchstaben die Worte: „Asyl für arme alte Personen, die Montmouth — nicht erhalten kann." So rächte sich Will Jones!

Die französischen Marschälle. — Folgendes ist das Alter der gegenwärtig vorhandenen französischen Marschälle: Vaillant geboren 6. December 1790. Baraguay d'Hilliers, 6. September 1795. Randon, 26. März 1795. Canrobert, 27. Juni 1809. St. Jean d'Angley, 29. Juli 1794. MacMahon, 12. Juli 1808. Niel, 4. October 1803. Forey, 10. Jan. 1804. Bazaine, 13. Februar 1811.

— Eine neue Unterhaltungs-Art, die vielleicht auch bald hier in Aufnahme kommen dürfte — obwohl wir weit davon entfernt sind, sie auch nur im Geringsten empfehlen zu wollen — trifft man jetzt in vielen Wirthschaften Berlin's an. Dieselbe ist auf eine Thatsache begründet, welche gar Vielen noch unbekannt sein dürfte. Man ist nämlich nicht im Stande, selbst aus der Entfernung von nur circa drei Schritten mit einem rohen Ei eine gewöhnliche Fensterscheibe zu zertrümmern. Stellt man diese Behauptung auf, so glaubt es selten Jemand und Alles läßt sich verleiten zu wetten, da allgemein angenommen wird, daß ein kräftiger Wurf mit dem Ei die Scheibe leicht zertrümmere. Fast jedesmal aber geht die Wette verloren. Die Stimmung wird nun heiterer, neue Gäste kommen hinzu und mit ihnen neue ungläubige Thomaser. Man wettet 1 bis 2, 5, 10 und mehrere Thaler. Auf diese Weise wurden neulich in einem Lokale mehrere Schock Eier an einer Scheibe zertrümmert. Bedeutende Summen wurden verloren und gewonnen. Wirklich hindurchwerfen kann nur Der, der das Ei so zu werfen versteht, daß genau die schärfere Spitze gerade auf die Scheibe trifft, jedoch muß auch hiezu die Schale besonders fest sein, sonst mißglückt es dennoch.

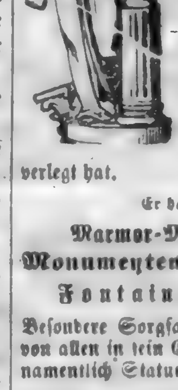
— Man kann aus zwei Gründen verstummen; einmal aus Dummheit, das andere Mal durch Verstand; für die Dummen gilt natürlich nur der erste Grund, sie stellen sich aber auf dieselbe Stufe mit den Gescheidten, für welche der andere Grund gilt.

Russisches Dampf- und Römisch-Türkisches Bad,
517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder, in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

A. Paltenghi,



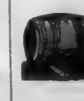
Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach No. 812 Montgomery Straße, zwischen Jackson und Pacific Straßen verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels, Tabletten, Monumenten, Grabsteine, Fontainen und Statuen.
Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 531

CALIFORNIA Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drum Straßen.



Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger
Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.
Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinen anderen im hiesigen Markt übertroffen.
Bedingungen mäßig.
Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Faßdauben und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an den verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.
Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinerien für schwere Arbeit bestimmt sind.
Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oake Staves,
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.
Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.
593 Fulda Sohn & Co.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner in das Geschäft des Herrn John Leber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val Friedrich,
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.
[illegible]

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.
Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte
Rheinwein, Traminer und Affenthaler,
ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.
Johann Heinrich Bauck.
Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 594

California Steam Navigation Compagnie.
Dampfer CAPITAL ... Capt. E. A. Poole
" CHRYSOPOLIS ... Capt. [illegible]
" YOSEMITE ... Capt. [illegible]
" CORNELIA ... Capt. [illegible]
" JULIA ... Capt. E. Conklin
Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. [illegible]
Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne, Präsident. 585

Die wichtigste Erfindung der Zeit.
Morrell's Petroleum Öfen
Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, [illegible]
Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. [illegible]
Zu verkaufen
No. 516 Montgomery Straße,
[illegible] Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Mrs. E. Cook.
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt.
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.
Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.
Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum
für die Haare und Bart.
[illegible]
401 Bush Straße, [illegible]
589 Prof. Beltrami, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt, 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten [illegible] prompt besorgt. 785

California Chronik.

San Francisco.....28. Juli 1866

Was sich der Gasthof erzählt.

Kammerjungfer. Ach Jott, ach Jott! wie wird das werden, wenn erst Benedek mit seinen Kroaten und Panduren hier einrückt?

Stubenmädchen. Wie so denn?

Kammerjungfer. Na ich habe immer gehört, im Kriege muß man sich alles gefallen lassen.

Stubenmädchen. Ach, was wollen Sie denn? Wir Stubenmädchen sind doch noch viel schlimmer dran!

Kammerjungfer. Wie so denn? Haben Sie etwa mehr zu verlieren als wir?

Stubenmädchen. Das nicht. Aber wir haben's doch viel schlimmer; wenn sie hingehen, müssen wir ja kommen!

* * *

— Im conservativen Club zu Elberfeld stehen lorbeerbekränzt die Büsten des Grafen Bismarck und — Garibaldi's. Auf die Frage, wie letzterer zu der Ehre komme, in dem feudalen Club aufgestellt zu werden, erwiderte ein ächter Elberfelder: Wir achten ihn, weil er von der Regierung selbst im gegenwärtigen Moment als — Hauptmörder anerkannt worden ist.

* * *

— Wo ich gehört habe, hat sich neulich ein hoher Staatsbeamter „Fuchte's Reden an dör Deutschen Nazion" von dör Königlichen Bubliothek göden lassen. Einem Gerücht zufolge soll dörselbe Hörr bedsuchtigen, sich nöchstens etwas von Kant, und zwar dön „ömigen Frieden," zu holen. Zwickauer.

* * *

Für das Berliner Fremdenblatt.

Aus ganz verbürgter Quelle geht uns so eben die Nachricht zu, daß mehrere hochadelige Damen um die Gnade gebeten haben, ein freiwilliges „Amazonen-Corps" auf eigene Kosten bilden zu dürfen. Die Entrepreneurs verpflichten sich, für die Dauer des Krieges auf Theater, Ballet und Crinoline zu verzichten. Die Gräfin von H. hat dem edlen Zwecke zu Liebe beschlossen, das Beispiel jener edlen Jungfrau aus den Freiheitskriegen nachzuahmen, und hat, da sie letztere nicht in Besitz starken Haarwuchses; ihre sämmtlichen Chignons und kostbaren Locken auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Ihrem Beispiel sollen noch andere hochgestellte Damen zu folgen im Begriff stehen. Das Zustandekommen des Corps dürfte somit als gesichert zu betrachten sein.

Neueste Nachricht! Sämmtliche Berliner Köchinnen haben um die Gnade angebeten, ein „Dragoner-Corps" auf Kosten ihrer Herrschaften bilden zu dürfen.

Allerneueste Nachricht! So eben melden sich auf dem Kriegsministerium zwanzig Söhne aus den ältesten „Adelsgeschlechtern" der Monarchie, mit der Bitte um die Erlaubniß, in die von Garibaldi befehligten Freischaaren-Legionen eintreten zu dürfen. Die Bitte soll bereitwilligst gewährt worden sein.

* * *

— Erster Kroat. Was sagst, Franju, zu Benedik Corpsbefehl heimigis?

Zweiter Kroat. Soll halten heilig Eigenthum in Feindes Land!

Dritter Kroat. Wenn Eigenthum heimiges werde genommen haben, werde heilig halten meinigen.

Erster und zweiter Kroat. Bravo!

Kladderadatsch.

Das Fremdenbuch. — Bei Euch Oesterreichern wird große Genauigkeit von der Polizei verlangt; bring' mir das Fremdenbuch, daß ich mich einschreibe!

Bedienter. Hab's schon gethan.

Engländer. Wie? Du begleitest mich erst von heute an. Ich habe Dir ja meinen Namen noch nicht gesagt. Wie hast Du eingeschrieben?

Bedienter. Englischer Gentleman, Rentier.

Engländer. Aber meinen Namen?

Bedienter. Sprechen konnt i ihn halt nit, aber ich hab' ihn g'nommen von dem Mantelsack.

Engländer. Zeig' das Buch!

Bedienter. (hält das Buch vor.)

Engländer (liest). Herr Warranted solid leather.

Drastisch. — Im Waldeck'schen Anzeiger finden sich folgende drastische Bekanntmachung, die von den Dienern der Polizei ausgerufen worden: 1. Durch kreisräthliche Verfügung ist zu N. die Lungenseuche ausgebrochen. 2. Alle diejenigen welche Hunde halten, sollen auf vier Wochen angebunden werden. 3. Alle diejenigen, welche Bäume an der Straße haben, sollen mit Stroh umwickelt werden. 4. Alle diejenigen, welche Gänse auf dem jungen Rasen umhergehen lassen, sollen todtgeschossen werden.

„Donnernde" Anzeigen aus dem Bremer „Courier."

Frau L. v. K.... zu ihrem heutigen Geburtstage ein „donnerndes," „blitzendes," die Bruderstraße „erschütterndes" Lebehoch von mehreren Bekannten.

Oh je nich woll wat marken lett?

Dem B...r H. K. zu seinem vierhundertsten Geburtstage ein „krachendes" Hoch. Die sodigen Brüder H. K. F. R.

Abschied. Bei meiner Abreise nach New York allen Freunden und Bekannten ein „donnerndes" Lebewohl.

Karl Jaeger.

Ein schönes Brautbett und ein geringeres, Klapp-, Wasch- und Sopha tisch, u. s. w. Blucherstraße 8, an der Ranken.

— Abrahamche, kum amol die Stieg' herunter.

Was willst Du, Vater?

Ich will Dir eine Ohrfeige gebe.

Und wenn Du mir zwa gebst, komme ich doch nit herunter.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Eingezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Hr. J. C. Donahue, Firma Donahue, Nalton & Co.
Hr. C. F. Mebius, Pres. N. D. U. S.
Hr. J. W. Breitwin, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lunch & Röding
Dr. Stand, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Kamälen und Dromedaren, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europa's in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Reise-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, als: Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Anzahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

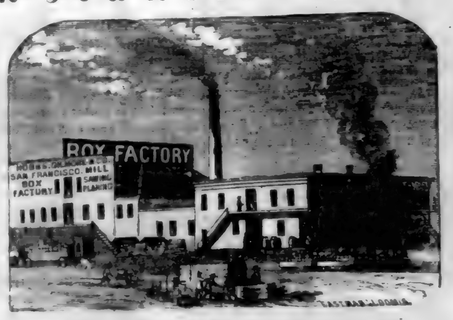
PACKET

werden an nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Kalifornien Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen so ist die Abfahrt am vorangehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle denjenigen Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Pragg. Transatlantic Co's Dampfer nach Cal. Ragaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Centralamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem P. M. S. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Panama, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen jeden Jahres wie folgt gehen:

10. Juli — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
19. Juli — Golden Age, Capt. Wm Lapidge, in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.
30. Juli — Constitution, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Gepäck wird durchgefördert — 100 pfo. Fuß jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren prompt 11 Uhr Vormittags an obigen Tagen ab, Ihr Gepäck muß 5 Uhr an Bord sein.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.
538

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffsbau, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Irrigable Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf.

Modistin, Näherinnen und alles Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit, alle Band- und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schamlosigkeiten verschiedener Art, Wassergeschwulst, Handwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Mutterkrämpfen, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Gicht- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Aetzung), alte Fußwunden, Hals-Geschwülste oder Drüsen.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doctor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont,
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 589

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere Einheimische Industrie.

Die Glasröhre der „Pacific Glasswerke" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grauem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

N. Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und empfiehlt jetzt Hock- und Claret Flaschen. Ein Gerrath von Demijohns stets an Hand. 527

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das seitherige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der sorgfältigen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anweisung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
578

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen und jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens serwirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

Siegfried u. Co
73

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist ein vegetabilischer Extrakt.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördern kann in allen Fällen, wo es innerhalb in einer ernsten, wenn die Person nicht gar zu alt ist. Es ist sein Kräfte-Mittel. Zu haben in allen Apotheken. Fabrizirt in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgroße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider - Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Florence.—Wenn irgendwo eine dieser zuverlässigen Nähmaschinen ist, welche nicht gut arbeitet, und keine vollständige Zufriedenheit gewährt, so wünsche ich es zu wissen, und sie wird ohne Kosten für den Eigenthümer nachgesehen werden.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sundiach,

Baleks Straße, zwischen Dupont und Stockton Str.

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Pians-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 228.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. L. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 305 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen zu haben für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 C. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Saloon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Thos. Basse.....C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Nisbon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Die haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder dickeren Fall, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel aller Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Nisbon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 265 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Philadelphia Brauerei.

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.
545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Monty mer.

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besonder Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Resorte.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Salon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

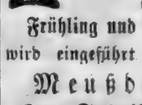
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu haben.
563 A. L. THIELE.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Co mission für Weiße Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Weiße Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und dieß neben Muster auf der Ausstellung hatte.

(Folge Unterschriften.)

Das Executive-Committee kann wir nicht das folgende Zeugniß des Gerichtshofes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Prices Transit-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebrauchen:

A. M. Teadle	M. A. Walkin
J. H. Donohoe	John Barrett
H. P. A. Bioche	Edwin Lord
W. G. Johnson	N. S. Ferdes
Chas. D. Easton	Hon. W. S. Latham
Col. Charles James	A. Minten
W. R. Rabbeck	H. J. Shurley
A. Ward Eaton	D. W. Kendall
[illegible] Hoge	Hon. J. E. Addison
Gen. L. A. Garreau	H. H. Hatch
Ben. C. Howard	Abel ab Grant
T. Pistachon	D. C. Hunt
J. W. Raymond	Levi Parton
Wm. Hewst n	Wm. M. Leal
John Sullivan	J. MacGrellish
W. A. Woodward	O. K. Stiles
J. Pocherling	Jas. J. Ayers

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts in haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannbare und das Alter, Alle sollten dieses lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der ärztliche Rath und die warnenden Worte, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich beschrieben und nachgewiesen, daß bleibende Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postkarten wird es Jedem Adressirt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludarsch, Chicago, Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
551

Beschützt eindeimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Buskstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig in Klein und Groß. Reparaturen werden prämptlich ausgeführt. Bestellungen werden in kürzester Zeit verlangen. 526

A. Kohler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Hunter-Motions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von musikalischen Instrumenten.

Theodore Voizin, Gustavus Nis.

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloge-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Kataloge Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Hält le in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Bemühende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Saloonbesitzer und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
529 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,
Unloo Binchi Pinchi. 532

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 Scroll Work.

Dr. Chs. Pruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-bv

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Banking-Haus
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck,

233 Kearnystraße, nahe Bush, in Tivoli's Brick-Gebäu

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Sachen erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorico Portoreero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Goetz's Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portocabello, Doppelt-Linie holländischer, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Gute Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Packeten von 1—¼— und ¼ Pfunden.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc.

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

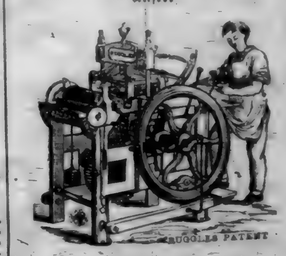
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

D. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Lokale recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

D. A. Gebhardt.
551

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen Saloon übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Lokale recht angenehm zu machen.

Es befinden sich in meinem Lokale die besten Getränke und Cigarren, sowie ein vorzügliches Lagerbier à 12½ Cents per Flasche.

Um zahlreichen Besuch bittet

Fred Gothmann.

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt.

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche verursacht.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John F. Snow, 24 Dupontstraße unweit Montgomery abgeben und werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Greig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Stadt, Städten sind daselbst zu haben.

Bestellungen werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 4. August 1866. Nummer 1

Bei den drei Kiefern.

Von Karl Prenzel.

2.

(Fortsetzung.)

Nicht, wie sein Vater erwartet, hatte er den Pavillon nach kurzem Aufenthalt verlassen; sein Diener äußerte in der Schenke des Dorfes, der junge Herr gedenke auch einmal einen Winter in Waldsee hinzubringen und die herrliche Jagd, die sein Vater nur zum Vergnügen der Wilddiebe zu hetzen scheine, zu benutzen. Zwar kam Egbert nie in das Vorderhaus, betrat nie den Garten, wenn der Freiherr an einem schöneren Tage im Mittagssonnenschein sich in den Gängen zu ihrem Rollstuhl unherfahren ließ, und entfernte sich rasch, begegnete er einmal zufällig Dorothea, ohne Gruß, mit demselben kalten und fast verächtlichen Blick, den sie schon seit ihrem ersten Zusammentreffen an ihm kannte, nach einer andern Seite: aber es lag in seinem Verweilen an diesem Orte bei dem noch unausgetragenen Zwist mit dem Vater, in den lustigen Gelagen, die er wöchentlich mit seinen Freunden feierte, so viel Trotz und Hochmuth, eine so tiefe Verletzung kindlicher Ehrfurcht, daß es auf Dorothea bald wie ein Alp drückte, den Pavillon immer vor Augen zu haben. Das erfuhr sie nun freilich, daß Egbert ein Recht habe, in Waldsee zu wohnen, indem das Gut Eigenthum seiner Mutter gewesen und ihm als Erbe anheimgefallen sei, daß der Freiherr anfangs daran gedacht, es bei dem Tode seiner Gattin zu verlassen und sich auf sein Stammgut zurückzuziehen, endlich aber von langjähriger Gewohnheit, Vorliebe für die Gegend und seiner Krankheit gleich gefesselt, geblieben sei. Nach dem Grunde des Zwiespaltes zu forschen, der um so unerklärlicher schien, je günstiger sich Alle über den jungen Freiherrn äußerten, je beliebter, wie Dorothea schon bemerkt, er bei den niedern Leuten der Umgegend war, lag ihrer verschwiegenen Natur fern, doch reizte sie das Geheimniß und gern hätte sie durch eigenen Scharfblick oder günstigen Zufall in der Seele dieses jungen Mannes lesen mögen, der nicht nur den Vater haßte, sondern auch an ihr in unerschütterlicher Gleichgültigkeit vorüberging.

Ueberdies hatte Egbert seine Eigenthümlichkeiten, die auch allein in dieser Einsamkeit die unbeschäftigte Neugierde und Theilnahme eines jungen Mädchens erwecken mußten. Jeden Tag um dieselbe dritte Stunde des Nachmittags verließ er, gleichviel in welchem Wetter, seinen Pavillon und schlug den Weg nach der zum Gute gehörenden Haide ein, die, bei dem Dorfe beginnend, sich wohl eine Meile weit im Halbkreis bis an das andere Ufer des Sees fortzog. Spät, meist hoch in den Abend hinein, kehrte er heim, und daß diese langen Spaziergänge nur seiner Jagdlust gedient, war schon darum unwahrscheinlich, da er nie eine Beute, nicht einmal eine Schnepfe oder eine wilde Ente mitgebracht: dies wußte Dorothea von Andreas, der sich am härtesten und spöttischsten über die „Jagdabenteuer" und „Haidefahrten" des jungen Herrn aussprach. Was hatte er aber dann nur in dem zu dieser Jahreszeit doch nicht eben anlockenden Kiefern-, Tannen- und Fichtenwalde zu suchen? Vor Kurzem hatte Dorothea mit dem Freiherrn den äußersten Rand der Haide befahren. Herr von Wolfram traf dort an einer tiefen Sandgrube, die von drei einzeln stehenden Kiefern beschattet wurde, seinen Förster, war ausgestiegen und hatte ein angelegentliches Gespräch mit ihm begonnen; der Wagen war auf sein Geheiß, damit Dorothea die ganze Ausdehnung der Haide kennen lerne und wenigstens „die Natur zur Unterhaltung" habe, weiter gefahren und hatte ihn erst nach geraumer Zeit auf seinem Standpunkt bei den Kiefern wieder erreicht. Da hatte sie nun gesehen, daß eine absonderliche Vorliebe dazu gehören müsse, in diesen feuchten Sandwegen, unter den traurigen und schaurigen Bäumen mit ihren schwärzen Nadeln umherzuschweifen. Hier bestärkte Alles ein schwermüthiges Herz in seiner Schwermuth, einen finstern Sinn in seinen wilden und düstern Gedanken.

Gehörte Herr Egbert zu diesen unglücklichen, verzweifelnden, den Andern und sich selbst verhaßten Naturen? War die lärmende Fröhlichkeit, die zuweilen den Pavillon erfüllte, nur der Versuch, geheime und verzehrende Schmerzen auf Augenblicke zu betäuben?

Auch heute, wo Dorothea bis in die Dunkelheit hinein in ihrem Gemach alleln gesessen und jetzt zu dem Freiherrn hinabkam, hatte sie diesen Gedanken nachgehangen. Der gnädige Herr, sagte ihr Andreas, sei gegen seine Gewohnheit nach dem Essen eingeschlummert und schlafe noch; so blieb sie in einem der vorderen Zimmer müßig, müde, in einem Sessel, den sie sich dicht an das Fenster gerückt, um in die Finsterniß und auf den See hinauszublicken. Es war ihr schon recht, daß sie noch so für sich hinträumen und sich selbst genießen konnte. Die Lampe auf dem Tisch hatte der Diener hergestellt; dann eilte er in den Vorsaal und rief die Diener herein — er selbst betrat das Gemach nicht mehr.

Bald erholte sich der Freiherr von seiner Ohnmacht, seine erste Frage war nach Dorothea, und seine Augen leuchtete auf, als er sie auf einem Kissen ihm zur Seite knieen sah....

„Das war ein schrecklicher Auftritt für Sie, mein Kind," sagte er mit noch bebender Stimme, „wir Beide er und ich, sind schon eher daran gewöhnt."

Schweigend hörte ihm Dorothea zu, es lag nicht in ihr, auch nur durch eine zustimmende Miene sein Verfahren und seine Heftigkeit zu billigen. Im Gegentheil, sie fand Egbert in seinem Recht, daß er seine Liebe nicht einer aristokratischen Laune seines Vaters opfern wollte; in Einem wenigstens mußte nach ihr der Mensch frei von allen Vorurtheilen, von den Ansichten der Andern, von jeder Form, nur er selbst sein — in seiner Liebe. Wolfram schien ihre Gedanken zu ahnen, und suchte den ungünstigen Eindruck, den er auf Dorothea gemacht, zu verwischen. Nach seiner Behauptung wünschte weder der Vater des Mädchens, noch sie selbst eine Verbindung mit Egbert; Beide aber erschraken vor seinem Jähzorn und wagten nicht, ihm offen ihre Abneigung zu gestehen; Anna hätte längst gewählt und würde ohne die plötzliche und unerwartete Heimkehr Egbert's schon verheirathet sein, dieser aber, dies müsse ja Dorothea heut selbst gesehen haben, sei einer Gewaltthat fähig, und so habe er vorgeschlagen, das Mädchen aus dem Walde zu entfernen und nach einer entlegenen Stadt zu Verwandten zu schicken, inzwischen werde Egbert's tolle Leidenschaft allmälig verlodern.

Ganz überredete er Dorothea freilich nicht; er merkte nur in ihr eine erhöhte Theilnahme für Egbert's bedrohte Liebe. Vor dem Reiz, dies Geheimniß zu ergründen, vor dem Mitleiden mit den Liebenden, und einem ihr selbst noch unerklärlichen Verlangen, Anna zu sehen, hielt ihre gewohnte Zurückhaltung endlich nicht mehr Stand. Schon am nächsten Tage war sie in den Nachmittagsstunden auf dem Wege nach dem Försterhause. Der Freiherr wollte heute allein und ungestört sein, Egbere hatte sie einen Kahn besteigen und nach dem andern Ufer des Sees fahren sehen: so glaubte sie vor jeder Entdeckung sicher zu sein. —

In der Nacht war ein leichter Frost eingetreten, der am Tage fortwährte; ein dünner Reif lag auf den Wegen, den Furchen des Feldes und blinkte glänzend an den kalten Zweigen und Aesten der Bäume, Alles gleich eben, trüb, unendlich eintönig und verlassen; es war ein Sonntagnachmittag, Niemand begegnete ihr, matt verklangen die Glocken der kleinen Kirche. Dorothea's Auge folgte den dünnen, feinen Rauchsäulen, die aus den Schornsteinen des Dorfes emporwirbelten, und ergötzte sich an dem Spiel des Windes mit ihnen — jetzt schimmerten sie noch bläulich, eine noch aufgerichtete Säule, jetzt hingen sie sich wie ein Spinnengewebe an einen Baumast, dann zerflatterten sie — nun waren sie verschwunden. Niemals war ihr die Natur so leb- und seelenlos und in ihrer Unempfindlichkeit so grausam erschienen. Nichts milderte die allgemeine Erstarrung, das Gefühl des Leeren, der Oede; überall, wo sonst der Blick im Schatten auf grünem Raien ausruhen konnte, wo er sonst von dichtstehenden, hochumlaubten Bäumen und Fichtengebüschen wie eingefangen war und nur durch schmale Lücken und Brüche hinaus zum Sonnenlicht und in die Ferne drang, hinderte ihn heute nichts — frei, ungehemmt vermochte er über die Fläche zu schauen: ach, nur in eine kalte, stille Unermeßlichkeit.

An der Sandgrube und den Kiefern war sie nun vorüber — auf einem Stege, der sie in einigen Krümmungen unter Fichten und Tannen zum Jägerhause führte. Inmitten des Waldes lag ein tiefes Moor, das zuweilen in einem feuchten Frühjahr fast das Aussehen eines Teiches gewann und an dem hier und dort Wasservögel nisteten. Rechts von ihm, eine kleine Strecke in die Haide hinein, lag auf einem Hügel die Försterei.

Von dort oben betrachtete schon lange ein junges Mädchen, vor der Hausthür stehend, die Kommende; jetzt, da sie bemerkte, daß sie zum Jägerhause hinauf wollte, ging sie ihr einige Schritte entgegen, so daß sich Beide am Fuße des Hügels begegneten. Nie vordem hatte Dorothea mit einem stärkeren Schlagen ihres Herzens in das Antlitz eines Mädchens geblickt, als da in das rosige, selbst im Schatten der Sorge noch liebliche Gesicht Anna's. Eins wußte sie gleich und empfand es wie einen Stich in's Herz, daß um Anna ein Duft von Frische und Natürlichkeit wehe, wie um die zartesten rothen Blumen der Haide — ein Reiz und ein Duft, der ihr nun einmal fehlte.

„Sie bringen uns Nachrichten vom Schlosse, mein gnädiges Fräulein," redete Anna hastig auf sie ein, „wir erwarten sie in ängstlicher Besorgniß. Hat Herr Egbert endlich den Vorstellungen seines Vaters nachgegeben?"

„Nein; es ist im Gegentheil ein so scharfer Wortwechsel zwischen ihnen ausgebrochen, der mich das Aeußerste befürchten läßt — darum bin ich zu Ihnen gekommen, Fräulein Anna. Vielleicht gelingt es uns, die erzürnten Gemüther zu versöhnen Frauenhände binden ja leicht wieder zusammen, was die bösen Männer zerrissen."

„Aber es ist nichts mehr zu verknüpfen — es ist Alles zerrissen."

„Auch zwischen Ihnen und Herrn Egbert?" rief sich vergessend, Dorothea; sie begriff selbst nicht, welche geheime Macht so plötzlich und gewaltsam ihre Verschlossenheit durchbrach.

„Eine Weile blieb Anna wortlos — ein Schatten nach dem andern flog über ihr Gesicht und sie blickte mit ihrem dunkelblauen Auge Dorothea so furchtsam an, daß diese, um jeden etwa in Anna's Seele aufsteigenden Verdacht zu beschwichtigen, mit dem herzgewinnenden Zauber ihrer Stimme sagte:

„Vergeben Sie mir, daß ich mich unberufen in Ihr Geheimniß dränge, halten Sie mich nicht für Ihre Feindin — da ist meine Hand zum Schutz und Trutz gegen wen Sie wollen."

„Fräulein Elsen," entgegnete Anna, immer noch schwankend und zaghaft, „wie so gern möcht' ich Ihnen vertrauen, aber dies ist ein Geheimniß, das mir nicht allein gehört!"

„O! brach da Dorothea in überströmender Empfindung aus, „wenn Sie Egbert lieben, wie konnten Sie ihn fliehen wollen? Fliehen auf das Geheiß seines Vaters! Wenn Sie ihn lieben, gehören Sie zu ihm, wie vermögen Sie da nur eine Sekunde sich dem Einspruch der Welt zu fügen.

„Wenn ich ihn liebte! Aber ich gehöre ihm nicht, ich mag ihm nicht angehören. Seien Sie selbst Richterin zwischen uns. Als er vor zwei Jahren seine Reise in's Ausland antrat, war ich eben noch ein Kind. Schon damals mit seinem Vater verfeindet, war er oft zu uns in den Wald heraus gekommen, es gab etwas zwischen uns wie erste und innigste Freundschaft. Vielleicht fesselte es ihn, der zehn Jahre älter war, als ich, am meisten, daß er mich belehren, unterrichten, erziehen konnte, daß er bei mir auf keinen Widerstand stieß. O, Fräulein Elsen, gewiß, wir waren uns gut, wie bitter hab' ich geweint, als er Abschied nahm! Dann schrieben wir einander in langen und immer längeren Zwischenräumen, ich merkte, wie viel uns trennte, wie wenig uns im Denken und Fühlen gemeinsam war. Egbert ist eine stolze, jähzornige, ausschließliche Natur, ich bewunderte ihn, aber ich lie te ihn nicht mehr. Als er nun wiederkam, begann meine Qual. Er verlangte mein Herz, das mir selbst nicht mehr gehörte, und doch wieder der alten Freundschaft zu ihm nicht ganz vergessen konnte. Dies Schwanken, mein Irren hin und her, führte alles Elend herbei. Ich entschloß mich endlich, ihn zu fliehen — da, als ich gestern in den Wagen steigen wollte, überraschte mich Egbert. Nun war Alles vergeblich, was ich auch sagen mochte. Alles sei falsch, erlogen, Alles habe mir sein Vater eingegeben, ich sei ein Kind, das man zu seinem Glücke zwingen müsse, dabei blieb er; in heftigster Empörung, mich von sich stoßend, ist er dann zum Schloß geeilt."

So — und ausführlicher, erregter, erzählte Anna.

Wie im Bewußtsein, daß solche Herzensgeständnisse am schönsten in der stillen Einsamkeit der Natur klingen und nur dort, wenn sie mit den Tönen des Aths sich harmonisch verschmelzen, ihr Tiefempfundenes bewahren, hatten die beiden Mädchen nicht das Haus betreten und gingen langsam unter den Fichten auf und nieder. Jede hatte allmälig zu der Andern ein innigeres Zutrauen gefaßt, in dem Blick ihrer Augen, durch die Laute ihrer Stimmen. Vergebens aber drang Dorothea, die in solch' äußerster Entscheidung jede Halbheit haßte, in Anna, sich ernstlich von Egbert zu trennen, wenn es einmal ihr Herz so beschlossen, und ihm jede Hoffnung zu nehmen. Ein solches Aussprechen eben fürchtete Anna, seine Gewaltsamkeit würde sie wider ihren Willen fortreißen; wenn er zu ihr redete, sei sie verloren, müsse sie ihm folgen; das Sicherste sei die Flucht, weit, weit weg von ihm. „Stirbt so in bitteren Seelenkämpfen die erste, unglückliche Liebe," fragte sich Dorothea „oder ist es nur die Besorgniß vor einer traurigen Zukunft, die sie von hinnen treibt?" Zuletzt wußte sie nicht mehr widersprechen; schweigend gab sie ihre Zustimmung zu Allem, was Anna vorher beschlossen.

„Und nun, Fräulein Elsen," sagte sie, „reden Sie mit ihm. Aus welch' besserem Munde könnte er meinen Entschluß erfahren, als von Ihren Lippen! Sie werden die mildesten Worte finden und Sie haben einen Glanz im Auge, der ihn besänftigen wird. Lächeln Sie nur: er gab mir vor langer Zeit ein Trauerspiel Shakespeare's zu lesen. Romeo und Julia — ach! da hab' ich ihm gleich gesagt, ich würde wie Rosalinde vergessen werden. Geben Sie ihm auch dies kleine, goldene Kreuz, es ist das Kreuz seiner Mutter, das er mir beim Abschied schenkte; dann wird er wissen, daß es aus zwischen uns ist, Alles aus.... die auf die Erinnerung, denn vergessen werd' ich ihn nicht!"

Dorothea hatte nicht vermocht, der stürmischen Beredtsamkeit des jungen Mädchens Einhalt zu thun. Still stand sie da, sie hielt das Kreuz in der Hand — wie hatte sie es nur empfangen? Nun schloß Anna sie noch eben so stürmisch, unwiderstehlich, wie vorher ihre Worte geflogen, in die Arme, küßte sie — lächelnd und doch die Augen mit den Wimpern verschattend... da war sie entschwunden, den Hügel hinauf und über die alleinstehende Dorothea warf die Sonne, die in den grauen Abendnebeln dunkelroth versank, einen feurigen Schein. Rosalinde, tönte es in ihr nach — war sie denn Julia? Still, fast unbewegt stand sie, der stärker sich erhebende, schneidend kalte Wind, das Wachen der Dämmerung mahnten sie an den Rückweg. Ueber ihr Gesicht zog sie den Schleier, um es vor dem scharfen Luft und dem Reif-Frost zu schützen, den der Wind ihr entgegentrieb; das Kreuz das ihr Anna gegeben, verbarg sie in ihrem Busen. Einen gefährlichen Auftrag hatte sie übernommen, aber es war jetzt zu spät, ihn zurückzuweisen, und sie hätte es auch nicht einmal gewünscht. Wie schmählich hatte dieser Egbert sie verachtet, wie grausam verletzt! Jetzt konnte sie ihrerseits ihn demüthigen und seinen Schmerz als ein Schauspiel genießen. Allein dies Gefühl befriedigter Rache war nicht das bestimmende in ihr; eine Unruhe, die sie nie gekannt, eine tiefe Bewegung hatte sie ergriffen, durch Alles, was geschehen, was sie vernommen, war ihre Phantasie wie gebannt, bezaubert.... wußte sie es, daß ihre Lippen heimlich seinen Namen flüsterten, war es eine unwillkürliche Offenbarung der Seele? Und dennoch legte sie sich mit der uns Allen angeborenen Selbstlüge diese Sehnsucht, dies Verlangen nach ihm dahin aus, daß sie nur eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn stiften, unei gennützig „fremdes Glück" befördern wolle. Da ihr Gedanke eilte, beflügelte sich auch ihr Fuß; schneller als bei ihrem Hingang hatte sie die Sandschlucht mit den Kiefern erreicht. Bis zum Schloß dehnte sich frei und eben ohne Baum und Strauch das Blachfeld aus. Ein röthlicher Schein lag darüber, in letzter Sonnenglutk schimmerten die hohen Fenster des Schlosses. Ueber der Haide standen graueiß Wolken und Nebel, an ihren Rändern goldleuchtend, im Wind schüttelten sich die Wipfel

Von dem raschen Lauf und ihrer steigenden Aufregung schlug ihr das Herz so übermächtig laut, daß sie tief Athem schöpfend unter einer der Kiefern stehen blieb und fast erstarrt, als jetzt vom Schlosse her Egbert in stürmischer Eile nahte. Wie zur Vertheidigung faßte sie nach Anna's Kreuz.

Diesmal schritt er gerad auf sie zu. „Ist Ihr Auftrag vollzogen?" fragte er mit bitterem Hohn.

„Ich hatte keinen Auftrag, mein Herz trieb mich zu Fräulein Anna."

„Ihr Herz? Ich möchte doch wissen, was das mit meiner Liebe zu schaffen hat." Und heftiger fuhr er fort: „Wozu dies Hineindrängen in mein Leben? Hindere ich denn Ihre Pläne? Mein Vater mag Sie zu seiner Tochter und Erbin machen, mich soll's nicht kummern."

„Ich habe," sagte sie zornglühend im Gesicht und erhob ihren Schleier, damit der Blitz ihres Auges ihn treffe, „nie solche Beleidigungen gehört; ich halte es für unwürdig, darauf zu antworten, aber noch viel unwürdiger eines Mannes, sie gegen eine Frau auszustoßen."

„Beleidigungen?" entgegnete Egbert erstaunt. „Doch es ist Ihre Sache, wie Sie meine Worte auffassen, ich hatte nicht im Sinn, Sie zu beleidigen. Denn sollten Sie, Sie allein, die geheimen, längst gehegten Pläne meines Vaters nicht kennen? Ganz arglos als se ne Vorleserin nach Waldsee gekommen sein, ohne Hoffnung — auf ein großes Glück?"

Die Bestürzung, die seine Rede in ihrer Haltung und ihren Zügen hervorrief, war so sittlich, tief und schmerzlich, daß Egbert davor, wie im Gefühl einer Schuld, ihr zu viel gesagt zu haben, erröthete.

Endlich faßte sich Dorothea in ihrer beleidigten Würde: „Wenn ich solche Gedanken bei Ihrem Herrn Vater auch nur vermuthete, würde ich so, in diesem Augenblick, von hinnen gehen und Waldsee nie wieder betreten. Allein ich muß glauben, daß Ihr Haß Sie irre führt. Wie niedrig müssen Sie von mir denken, um mich solcher Dinge für fähig zu halten! Und was that ich Ihnen, das Sie dazu berechtigen könnten? Ist es denn eine Schuld, arm geboren und elend zu sein? Gibt die Niedrigkeit meiner Stellung den Reichen und Glücklichen ein Recht, mich auch niedriger Gesinnung anzuklagen?"

„Vergebung, mein Fräulein," bat nun Egbert. „Mein Irrthum ist nur zu verzeihlich, und Sie begreifen, daß die Freunde meines Vaters nicht gut die meinigen sein können — doch trotz alledem noch einmal Vergebung!"

Wie er darauf, zum erstenmal sie grüßend, an ihr vorüber wollte, hielt sie ihn zurück. Ein verhaltener Groll bebte in ihrer Stimme:

„Ich bitte Sie, mich noch eine Minute anzuhören; fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit meinen Klagen belästige, ich rede weder von mir, noch für mich. Fräulein Anna ist zu ihrer Reise entschlossen, sie hofft von Ihnen, daß Sie ihre Ruhe nicht noch einmal stören werden. Leider hat sie die schlechteste Wahl getroffen, als sie mich zu ihrer Botschafterin an Sie machte. Denn was klänge Ihnen aus meinem Munde nicht verhaßt? Und wie besäße ich die Beredtsamkeit der Liebe, selbst die entflieht k Sie hat dies selbst empfunden und mir ein Zeichen gegeben, das besser als jeder Ausdruck Ihnen ihre Gefühle und die Unwiderruflichkeit ihres Entschlusses verkündigen wird — nehmen Sie dies zurück."

Vergebens, aber hielt sie ihm das kleine goldene Kreuz entgegen — er rührte sich nicht, wie eine Erscheinung starrte er sie an, die in strengster Haltung wie die Göttin eines unabwendlichen Geschickes erschien, er konnte ihren Blick nicht mehr ertragen, er verbarg sein Gesicht in den Händen.

Die Sonne war untergegangen, grau in grau verschwammen alle Farbentöne. Feld und Haide lautlos und düster, wie die Beiden auf der öden Fläche sich gegenüber unter den Zweigen der Kiefer in gleicher Schweigsamkeit und Traurigkeit standen.

Dorothea aber glaubte seine Thränen zu sehen, sein Schluchzen zu vernehmen — und doch war er still.

„Herr Egbert," wagte sie zuletzt zu sagen. Er ließ die Hände herabsinken. „Sie!" rief er aus, „Sie halten das Kreuz meiner Mutter!"

„O! erwiderte sie in grimmendster Aufwallung, dann ihr klang nur der alte Haß, die alte Verachtung aus seinem Ruf entgegen. „Nun haben Sie ja Grund, mich zu hassen, tödlich zu hassen, dieselbe wie jenseits! So nehmen Sie doch!"

„Nie werde ich es zurücknehmen," wehrte er ab. „Aber Sie selbst müssen erstaunen und erschrecken, daß der Zufall Ihnen, grade Ihnen dies Kleinod gab!"

„Mir? Aber wer bin ich denn, daß ich davor erschrecken müßte?"

Eine Weile betrachtete er sie mit unverkennbarer Verwunderung, er schüttelte den Kopf, dann stieg ein anderer Gedanke in ihm auf: die Verstellungskunst dieses Mädchens war außerordentlich, sie wußte eine Unbefangenheit, eine Unwissenheit in einer Sache zu erheucheln, die ihr doch so klar war wie der Tag, so bekannt in jeder Einzelheit sein mußte, so eng mit ihrem Kommen nach Waldsee zusammenhing.... Dies Spiel, diese Täuschung erregte seinen Unwillen wie seine Verachtung. Er bereute es, einen Augenblick sie für edel und hochherzig gehalten und sich selbst allzu großer Härte gegen sie angeklagt zu haben — sie war und blieb ein listiges, ränkevolles, gefährliches Geschöpf, er wandte sich ab von ihr: „Sie sind die Tochter Ihrer Mutter!" sagte er kurz und schritt an ihr vorbei in die Haide.

Kraft, ihn zurückzuhalten, eine Erklärung von ihm zu fordern, besaß Dorothea nach diesem Wort nicht mehr, das ihr um so schrecklicher tönte, je dunkler und geheimnißvoller es für sie war. In ihrer Erinnerung gab es nichts Heiligeres und Lieblicheres, als das Bild ihrer Mutter — und das wagte dieser Egbert zu entweihen! wagte mit seiner grausamen Hand in ihre innerste Seele zu greifen! Warum war sie denn nur ein Weib, die dies schweigend dulden mußte und sich nicht rächen konnte? Wäre sie ein Mann gewesen, sie hätte ihn getödtet — wenigstens glaubte sie es. Fortan hatte sie nichts mehr mit ihm zu schaffen, weder in der Wirklichkeit, noch in ihren Gedanken — es war der Ausdruck ihres tief gereizten Gefühls, es sollte ein Zeichen ihrer Feindschaft sein, daß sie das Kreuz seiner Mutter weit von sich schleuderte in den Sand.

Im Schlosse angekommen, erfuhr sie, daß der Freiherr bis kurz vor ihrer Rückkehr mit seinem Notar hinter verschlossenen Thüren gearbeitet, und daß nur der alte Andreas einmal von ihnen hereingerufen sei: sie versank in ein Meer von Unruhe, Zweifeln und Furcht. Alles fing sie in diesen Räumen zu beängstigen an. Sollte Egbert mit seinem beleidigenden Verdacht Recht gehabt haben, Wolfram zu ihren Gunsten seinen einzigen Sohn enterben wollen? In welchem Lichte mußte sie dann erscheinen; sie, die strenge, tugendhafte Dorothea eine Erbschleicherin! Schon der Gedanke empörte sie; zwar war sie fest entschlossen, fortan auch das kleinste Geschenk des Freiherrn zurückzuweisen und lieber ihr Verhältniß zu ihm aufzulösen, als sich solchem Argwohn auszusetzen, allein in Egbert's Augen wusch sie dies nicht rein, ihm blieb sie eine verächtliche Heuchlerin. Eben hatte sie ihn noch aus ihrem Gedächtniß verbannen wollen, jetzt berührte sie diese Verachtung am schmerzlichsten. Jahre ihres Lebens hätte sie darum gegeben, ihn durch einen glänzenden unwiderleglichen Beweis von der Reinheit ihrer Absichten, der Großmuth ihres Herzens zu überzeugen. Aber wodurch?

Schritt sie nicht hier wie an einer von dichtester Finsterniß bedeckten Schlucht dahin, wo jedes Ausgleiten, jedes zu kühne Auftreten ihres Fußes vielleicht sie in den Abgrund stürzte? Nichts wollte sie an diesem Abend zerstreuen, ihre aufgeregte Phantasie kein Buch, keine Arbeit, die sie vernahm, beruhigen — ganz leise sang sie die eine und die andere Strophe eines Liedes, aber es fielen ihr nur traurige, düstere ein — alle endend mit dem Untergang des Schönen, in Tod und Grab. So oft sie am Fenster ihres Gemachs ruhelos vorüberging, hob sie die Vorhänge und schaute nach dem kleinen Hause hinüber, ob noch kein Licht Egbert's Rückkunft verkündete. Dann lauschte sie hinab nach dem Geräusch seiner scharfen und schnellen Schritte in den Gängen des Gartens — nie hatte sie sich sonst um sein Außenbleiben gekümmert, nie mit solcher Angst des Herzens ihn verbeigesehnt, als heute.... und doch haßte sie ihn so sehr! Hatte er sich mit Anna ausgesöhnt? Tauschte er jetzt vielleicht mit ihr die süßesten Liebesworte, während sie in Sorgen um ihn die Stunden der Nacht durchwachte? Oder trete er allein in der Haide, einsam mit seiner Verzweiflung, mit dem entsetzlichen Blick, den er auf sie geworfen, als sie ihm das Kreuz entgegenhielt?".... „Welch eine Thörin bist du doch!" mußte sie sich da selbst sagen. „Was kümmert dich sein Gehen oder Kommen? Sein Glück oder sein Schmerz? Bist du ihm denn etwas?"

Dach saß sie wartend. Da schien ein unruhiges Hin- und Herlaufen in dem Schlosse, das zu dieser Stunde sonst in Stille und Schlummer lag, das dumpfe Geheul seines Hundes, ihre trüben Ahnungen mit schreckenvoller Erfüllung zu bestätigen. Im Sprung war sie von ihrem Sitz an das Fenster geeilt — im matten Schein einiger Laternen bewegte sich eine Gruppe von Männern dem Pavillon zu, in ihrer Mitte trugen sie — laut riefen es Dorothea's Lippen: „Egbert!"

Schneller fliegt kein Pfeil, als sie aus ihrem Gemach, den Corridor entlang, die Treppenflucht hinab in den Garten stürzte — ein Diener kam ihr schon entgegen: „Es ist ein großes Unglück geschehen, Fräulein Elsen, wir haben Herrn Egbert in seinem Blute schwimmend bei den Kiefern gefunden. Kaum auf ihn hörend, flog sie weiter. An der Schwelle seines Hauses erreichte sie den Verwundeten. Die Männer, die ihn trugen, hielten einen Augenblick.... er lag da, auf der Tragbahre mit geschlossenen Augen, todtbleich die Züge, Nachtreif und Staub in den wirren braunen Haaren, von der rechten Schulter herab tropfte eine breite Blutspur durch die Tücher, die man nothdürftig um seine Wunde geschlungen.

Ihr aber, die ihn noch vor so kurzer Zeit in blühendster, muthigster Jugend gesehen und ihn nun so widerlandt, entstellt, zerrüttet, eine Beute des entsetzlichsten Todes — ihr aber war's, als spränge in ihrem Herzen Aber um Aber, mit dem sie an der Bahre niedersank und seine herabhängende Hand mit Küssen bedeckte, auch ihr Leben, sich zu einem letzten Hauch mit dem seinen vereinend, dahin stehen.

Ihr Schrei ließ ihn das Auge aufschlagen; nur wie durch einen Flor sah er die Gestalten um sich, die flackernden Lichter der Laternen — sie aber erkannte er gleich, mit dem Ausdruck des tiefsten Widerwillens schloß er sein Auge.... nur seine Hand lag noch immer stark und kalt in der ihrigen.

(Schluß folgt.)

Damenfüße.

Der berühmte Arzt Hufeland machte einmal die Bemerkung, daß in einer gewissen Stadt die dortigen Damen zwar auf der obersten Stufe der Bildung stehen, aber große Füße haben. Dies gilt auch jetzt noch bei mancher Dame und deßhalb wollen wir zur Beherzigung „für Alle, die es angehen mag," folgen lassen, was Hufeland in Bezug darauf sagt:

Ich finde die Ursache davon nicht in der Geburt, sondern in der wenigen Sorgsamkeit der Mütter. Das schlechte Straßen-Pflaster trägt freilich auch mit Schuld daran. Der Hauptfehler der Mütter besteht darin, daß sie ihren Töchtern nicht lederne Schuhe bis in das 16. und 18. Jahr tragen lassen, sondern Schuhe von dehnbaren Stoffen. Wollen daher die Mütter ihren Töchtern niedliche Füße verschaffen, so müssen diese lederne Schuhe tragen, die Sohle muß schmal sein, und die Schuhe immer einen sogenannten Schusterstich (ungefähr ½ Zoll) länger sein, als der Fuß, damit der Fuß in die Länge statt in die Breite wachse; durch schmale Schuhe entstehen keine Hühneraugen, wohl aber kurze.

Wir nehmen diese Worte auf zur beherzigungswerthen Mahnung für unsere Damen, die doch auch gerne hübsche Füßchen haben wollen.

— Ein wahrer Philosoph sollte sich von den Lehren der Philosophie frei machen können.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00......6 Monat, $3 00......3 Monat, $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

E. Brauer & Co., Herausgeber.

☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco............4. August 1866

Der atlantische Telegraph.

Nachstehend geben wir die Rede des Col. Baker, eines der ersten Opfer des letzten Freiheitskampfes, welche dieser bei dem großen Telegraphenfest im Jahre 1858, das zur Feier der, wie man glaubte glücklichen, Legung des ersten Kabels hier veranstaltet wurde, hielt. Dieselbe ist unseres Wissens nie zuvor in deutscher Sprache erschienen, und obgleich Manches darin enthalten ist, was nur für den Augenblick berechnet war, so möchte der Abdruck derselben nach der wirklich stattgehabten Vollendung des großen Unternehmens, für die Leser der „Chronik" nicht ohne Interesse sein. Die Rede lautet in möglichst wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen:

Mitbürger! Inmitten der allgemeinen Freude, welche durch die ganze civilisirte Welt erzittert, sind wir hier, um unsern Theil beizutragen. Das große Unternehmen des Jahrhunderts ist erfolgreich ausgeführt. Der Gedanke hat über den Ocean eine Brücke gebaut und lenkt seinen ungefesselten Schritt, vom Blitze beflügelt und von der Woge geschützt, durch das Meer. Obgleich von der Küste entfernt welche der erste Zeuge der That war, fühlen wir den noch den Impuls und lassen Siegeslieder ertönen; so wie in dem menschlichen Körper die nervöse Empfindlichkeit am stärksten in den Extremitäten sich äußert, so fühlen auch wir, entfernte Bewohner an der Küste des Pacific Ocean, heftiger als die Bevölkerungen, welche in dem Mittelpunkte der Civilisation leben, die Größe des gegenwärtigen Erfolges und die Pracht der fortschreitenden Zukunft.

Mittheilung von Nachrichten durch Elektricität ist vielleicht die schlagendste aller Aeußerungen menschlicher Kraft, in Bezwingung der Elemente zum Dienste des Menschen. Die Geschichte der Entdeckung dieser Kraft ist ein Monument der Weisheit, der praktischen Beobachtung des Einführungsvermögens derjenigen Männer, deren Namen berühmt und unsterblich geworden sind. Die Anwendung jener Entdeckung, zum Gebrauch für den Menschen, ist kaum weniger wunderbar, und die letzte Verlängerung durch den atlantischen Ocean stellt die Unternehmer und Ausführer in den Rang der Wohlthäter ihres Geschlechts. Wir wiederholen hier heute die Namen Franklin, Morse und Field. Die Gefühle edelmüthigen Stolzes der Bevölkerung von Massachusetts auf den vereinigten Ruhm ihrer Söhne, finden ihren Wiederklang in uns. Wir sind jedoch überzeugt, daß dieser Ruhm sich überall hin verbreiten wird, wo ihre Thaten der menschlichen Race zum Segen gereichen, wie ihre Werke über Meer und Wüsten und zu den folgenden und spätern Geschlechtern sich verbreiten werden. Mit der Geschichte des atlantischen Telegraphen ist glücklicherweise der größte Theil dieses Auditoriums vertraut. Es ist seit mehr als hundert Jahren erkannt, daß die Schnelligkeit der Elektricität beinahe unmittelbar ist. Man hatte gefunden, daß die Elektricität der Wolken und diejenige der selbsterzeugten identisch waren, zunächst folgten die Mittel, dieselben zu erzeugen, und der Mechanismus ihrer Fortführung; ihre Concentration wurde gefunden in der Zerstörung von Metallen, in Säuren und in dem Gebrauch der Volta'schen Säule. Ihre Fortleitung wurde vervollständigt durch Morse in 1843 und es war Field vorbehalten, sie durch den atlantischen Ocean zu führen. Hier, wie in allen wissenschaftlichen Erfolgen, finden Sie die wunderbar wirkende Kraft der Beobachtung und Einführung und nirgend in der Geschichte des Menschen ist die Macht der Kunst — Handlung geleitet von der Wissenschaft, systematisirte Erkenntniß, so bedeutungs- und prachtvoll dargestellt. Ich überlasse dem begabten Freunde, welcher in seiner besonderen Aufgabe mir folgen wird, die geeignete Beschreibung der Wunder der Meerestiefe, der untern stillen Ufer, der Höhlen ohne Sonnenlicht und der unterseeischen Ebenen. Jedoch wessen Einbildungskraft möchte nicht entflammen bei der Betrachtung, daß jeder Gedanke, welcher dem Drahte entlang fliegt, in jenen Palästen des Oceans vibrirt, wo das Rollen der Woge und wo selbst das Licht zu durchdringen aufhört!

Aus den dunkeln unergründlichen Höhlen des Meeres wird die Perle gerafft, um auf dem Busen der Schönen in dem Glanze des Lichts gehoben zu werden. Dort liegen die unbegrabenen Todten, den Auferstehungsmorgen erwartend, während hoch oben die Winde wildrauschende, nie endende Todtenfeier begehen; dort sind Peru's und India's Schätze begraben; dort sind die Trümmer der Armada und Trafalgar für immer verschüttet.

Wie manche Flagge mag treiben und wie manche Trophaen
In den schattigen Tiefen der stillen See'n

Jedoch inmitten dieser zerstreuten Reliquien einer begrabenen Vergangenheit fliegt der glimmernde Gedanke seinen Weg. Inmitten der Ungeheuer der Tiefe, inmitten der zahllosen Myriaden von Jagdlustigen des Meeres befördert ein einziges Glied, welches zwei Welten vereinigt, die Verordnung eines Königs oder die Botschaft eines Liebenden. Im Alterthum glaubten die Griechen, daß Neptun das Meer beherrsche und seinen Dreizack über die entfernteste Wogenstrecke! Die Erdichtung ist zur Wirklichkeit geworden; nur der Mensch ward der Beherrscher der Welle und sein Dreizack ist ein einziger Draht.

Mitbürger! Das Schauspiel, zu dem wir heute, Jeder von uns, unsern Theil beigetragen, ist ein besonderes, in Beziehung zu der Begebenheit, welche wir feiern in der That, es ist aber ein merkwürdiges in vielen und verschiedenen Rücksichten.

Nie zuvor hat an der Küste des Pacific Ocean eine solche Kundgebung einer Volksfreude stattgefunden. Wir begehen den Geburtstag der Nation mit bedeutender Feier! Doch ein großer Theil der heute hier versammelten Menge kann keinen Platz in der Theilnahme finden und erstaunt vielleicht über den an den Tag gelegten Enthusiasmus; wir feiern große Siege, welche neue Namen zu unserer Geschichte fügen und neue Sterne zu unserer Flagge — diese sind jedoch lediglich nationale Triumphe; heute jedoch ist die Freude universell; die Prozession repräsentirt die Welt —! Alle Bekenntnisse, alle Racen, alle Sprachen sind hier; jeder Beruf der civilisirten Gesellschaft nimmt Theil an dem Freudengeschrei und bewillkommt die That. Der Religionslehrer schaut unten in dem Meer den Regenbogen der Verheißung, welcher allgemeinen Frieden verspricht; der Staatsmann sieht eine andere und verlängerte Bahn für den Fortschritt seiner Principien; der Magistrat erblickt neue Wächter für die Rechte der Gesellschaft und des Eigenthums und ein weites Feld für die Ausbreitung des Völkerrechts; der Dichter wird entflammt durch den Traum einer Republik von Gelehrten, zu einer Universalsprache führend und — der Stern der Wissenschaft erblickt darin ein Unterpfand, daß Privatunternehmungen ihre Entdeckungen noch zu weitverbreitet wohlthätigem Handeln verkörpern werden.

Der Handwerker tritt auf mit festerm Schritt und dem Bewußtsein der Wichtigkeit seines Berufs, denn es ist seine Geschicklichkeit, welche das wüthende Meer und das stürmische Ufer überwunden hat; und Arbeit, von Anstrengung beschmutzte, von der Sonne gebräunte Arbeit, beansprucht den Triumph als ihren eigenen mit zweifachem Rechte.

Erstens, ohne Geduld, Ausdauer und Mühseligkeit würde weder Entdeckung, Erfindung, Anwendung oder Ausbreitung stattfinden können, und anderseits, was immer die Segnungen des Friedens und der Wissenschaft verbreiten, kömmt immer zu ihrem Heerd und Herzen heim.

Umgeben wie ich zu sein glaube, von den Repräsentanten aller civilisirten Nationen, lassen Sie mich in wenigen kurzen Worten einige der Gedanken ausdrücken, welche, auf Ihren Lippen schwebend, sich zu äußern wünschen, bei der Betrachtung dieses großen Ereignisses unseres Jahrhunderts. Unsere erste Ueberzeugung ist, daß die Hülfsquellen des menschlichen Geistes grenzenlos und ohne Schranken sind. Seit der Zeit, als die neue Philosophie oder Theorie, welche F. Bacon zuerst aufstellte, in wenigen Geistern zuerst feste Wurzel gefunden, ist der Lauf menschlichen Fortschrittes ungefesselt gewesen. Jede begründete Thatsache, jede neue Entdeckung, jeder vollständige Beweis ist eine neue Waffe aus dem Zeughause der Wahrheit; der Schritt ist vorwärts; der menschliche wird nie rückwärts sein; die Frage wegen der Rückkehr zur Barbarei ist für immer entschieden. Wenn England heute in's Meer versinken würde, so würden die von ihm in manches andere schöne Land verpflanzten Gedankenkeime zu Bäumen heranwachsen, welche die ganze Erde beschatten würden! Wenn die ganze Bevölkerung von Amerika in einem Tage sterben würde, so würde eine neue Einwanderung es wieder bevölkern; nicht allein mit lebendigen Gestalten, sondern mit lebendigen Gedanken, glänzende Ströme von den Quellen aller Nationen.

Wissenschaft, du in Gedanken gehüllte Führerin der Gesellschaft reiner und großer Seelen, welche sich abmühen für ihre Race und in Liebe zu ihrem Geschlechte! Ausmesserin der Tiefen der Erde und der Entfernungen des Himmels! Apostel der Civilisation, Handmagd der Religion, Lehrerin menschlicher Gleichheit und menschlichen Rechts, fortwährende Zeugin der himmlischen Weisheit — sei immer wie gegenwärtig die hohe Verkünderin von Frieden! — laß dein besterntes Angesicht und deinen milden Blick fortstrahlen in den Flügeln des Fortschritts, glänzender als das Schwert des Siegers und willkommen wie das Licht des Himmels!

Die kommerziellen Wohlthaten, welche allen Nationen aus einer augenblicklichen Communication erwachsen, sind zu sehr in die Augen fallend, um vieler Anführung zu bedürfen; die Bequemlichkeit des Kaufmanns, die Korrespondenz über Bedarf und Versorgung, die schnelle Rückerstattung von Valuten, die mehr unmittelbare Erfahrung des Zustandes der Welt sind unter den direkten, jedem klaren Resultaten; jedoch sind diese am Ende nur Agenten für höhere Güter und nur die Verkünder der großen Verbesserungen, welche in ihrem stattlichen Schritte folgen werden.

Der große Feind des Verkehrs und in der That der menschlichen Race überall, ist Krieg. Veredelnd zu Zeiten auf Individuen und Nationen wirkend, bildet er häufiger die Veranlassung zu einer engherzigen Nationalität und zu hartnäckigen Vorurtheilen. Wenn er zuweilen die edelsten Eigenschaften des Menschen in seinen Dienst aufnimmt, so mißbraucht er dieselben oft zu dem Dienste eines Tyrannen. Eine Gebirgskette, der Lauf eines Flusses, machte in den frühesten Zeiten Menschen zu Fremden, wenn nicht zu Feinden. Und eben dieserhalb muß Alles, was Communication eröffnet oder den Austausch von Gedanken vermehrt, den bedürftigen Neigungen des Menschen entgegen arbeiten und seinen Theil dazu beitragen, „das Schwert in den Pflug zu verwandeln." Wir begrüßen dieserhalb in der Begebenheit, deren Feier wir begehen und in den glücklichen Vorbedeutungen, welche ihre Verwirklichung begleiten, eine Voraussetzung von fortwährendem Frieden.

Das Schauspiel, welches den Moment bezeichnete, als der Draht zuerst niedergelassen, nahm in hohem Grade das allgemeine Interesse in Anspruch. Zwei stattliche Schiffe verschiedenen, einst feindseligen Nationen angehörend, trugen die kostbare Fracht. In der Mitte des Oceans sich begegnend, begrüßten sie sich mit denjenigen Höflichkeiten, wie dieselben Gebrauch bei ihrem edlen Berufe sind! — Jedes von ihnen trug die St. Georgs-Flagge, jedes die fliegenden Streifen mit glänzenden Sternen! auf jedem der Verdecke kniete seine kriegerische Bemannung ehrfurchtsvoll nieder im Gebet zu dem großen Lenker des Sturmes: Exact im Commando, vollkommen in Disciplin, warteten sie den bedeutungsvollen Augenblick ab, die entfernte Küste zu suchen. Passend auch waren diese edlen Fahrzeuge benamset — das eine „Niagara" mit einer Kraft unwiderstehlich wie unser Wasserfall; das andere „Agamemnon", „der König der Menschen", beständig in vorgestecktem Ziel, entschlossen in Versuchung wie der große Anführer im trojanischen Kriege. So ist es Recht! Tapfere Mannschaft, wie habt ihr edel das geschenkte Vertrauen gerechtfertigt! Die Winde waren günstig und das Meer war ruhig, das euch zu der Küste hintrug; und ach! wenn die Wünsche und Gebete der Guten und Weisen dieser Erde etwas vermögen würden, eure hohe und friedliche Mission würde für alle Zeiten vollkommen Bestand haben und diese triumphirenden Standarten, welche so lange schon die Welt mit ihrem Ruhme beschattet, sollten, so lange die Geschichte des Homer unter den Menschen leben wird, oder so lange der Donner des Niagara unter seinen spritzenden Bogen wiedertönen wird, brüderlich vereinigt in den Lüften sich entfalten.

Es ist unmöglich, Mitbürger, in den Gränzen, welche der Karakter dieser Versammlung angibt, die verschiedenen Arten, in welchen die ganze menschliche Race durch die telegraphische Vereinigung der beiden Nationen auf den Weg des Fortschritts angetrieben sein wird, näher zu bezeichnen; ich kann jedoch weder vergessen, wo ich stehe, noch die Zuhörer, an welche ich mich richte. Der atlantische Telegraph ist nur ein Glied in einer Kette von Gedanken, welche die Welt verbinden wird, das nächste Glied — den atlantischen mit dem Pacific Ocean zu vereinigen. Wer möchte zweifeln, daß eine solche Vereinigung nahe bevorsteht! haben wir nicht andere Fields? Sollte das Genie, welches den Ocean ergründete, nicht die Sierra Nevada ebnen? Ist die rollende Ebene gefährlicher als die rollende Tiefe? Lassen Sie uns das Unsrige thun! Erwecken wir unsere nur zu lange schlafende Energie! Lassen Sie uns wieder die Männer sein, welche wir waren, als wir ein Reich gründeten. Wir sind an der Handelsstraße; erweitern wir den Pfad — noch eine Anstrengung mehr und die Wissenschaft wird die Welt umspannt haben. Während ich hier spreche, kommen getragen von jedem Windzuge, von Osten und Westen, hohe Zeitungen von Civilisation, Duldung und Freiheit. In England sind den Juden alle Bürgerrechte wiedergegeben und das letzte Hinderniß auf dem Wege religiöser Duldung ist hinweggeräumt. Der Kaiser von Rußland hat die Emancipation seiner Serfs dekretirt und die erste Regung bürgerlicher Freiheit hat begonnen. China öffnet seine Häfen und seinen Handel und das Christenthum wird in den Osten eindringen. Japan sendet Gesandte nach Amerika und Amerika wird in Erwiderung die Segungen der Civilisation nach Japan senden. O menschliches Herz und menschliche Hoffnung, nie bevor in eurer ganzen Geschichte, schlugen eure Pulse mit solchen Versprechungen für das Geschlecht! nie bevor seid ihr zu einer solchen Begeisterung eines Propheten in der Majestät eurer Voraussetzung gestiegen.

Mitbürger! wir fühlen einen großen u. edelmüthigen Stolz in der Vollendung des Werkes, deren Feier wir heute begehen. Wir jauchzen entzückt über die männliche Energie, den unbeugsamen Willen, welche zur Erreichung des Ziels getrieben haben. Wir bewundern die geschickte Erfassung und Anwendung der Naturkräfte zum Nutzen der Menschen; wir verehren die großen Denker deren Beobachtungen durch das Weltall schweifen, um Fakta und Ereignisse zu erkennen. Jedoch mehr denn dies, wir wenden uns mit Bewunderung und Entzücken nach allen Seiten hin und überall erblicken wir wissenschaftliche Methode und überall im Zunehmen; und inmitten dieser Bewunderung und dieses Entzückens, wenden wir uns zu einem noch größern Wunder — — „der menschliche Geist selbst." Wer will jetzt seinen Fortschritt aufhalten? Was kann seiner Laufbahn in den Weg gelegt werden? Nicht weiter von Theorien niedergebeugt, noch durch Despotismus von Autoritäten unterdrückt, den Schlüssel der Wissenschaft, so zu sagen, beim Griff erfassend, ist sein Fortschritt freilich nur stufenweise, doch um so sicherer. Er ist in einem fortwährenden Kriege verwickelt, doch sein Reich wird fortwährend vergrößert. Keine Thatsache ist vergessen, keine Wahrheit ist verloren, keine Anwendung fällt zu Boden; er ist so beharrsam wie die Sonne, er ist so ruhelos wie das Meer, — ist so allgemein wie die Race selbst. Er ist ohne Grenzen in seinem Ehrgeiz und nicht zu unterdrücken in seinem Hoffen. Und dennoch, gerade inmitten der großen Werke welche seinen Fortschritt bezeichnen, während wir allerseits den Widerstand der Hindernisse und Unwissenheit niedergeworfen sehen und den Kreis der Erkenntniß fortwährend erweitert, müssen wir immer eingedenk sein daß der Mensch in all seinem Stolze wissenschaftlichen Forschens, nur in einer unendlichen Ferne der Methode des großen Architekten des Weltalls folgen kann. Wir haben ein großes Werk vollendet, wir haben den Raum bis zu einem Punkt vermindert. Wir haben den 12ten Theil des Umfangs der Erde mit einer Gedankenkette umgürtet, mit Nachrichten schwanger und mit so zu sagen begeisterter Materie. Doch eben während wir uns versammeln um die That zu bezeichnen und an der Vollendung uns zu erfreuen, der Allmächtige, gerade als wenn, um mit einem schicklichen Gefühl unserer Schwäche uns zu erfüllen, wenn verglichen mit seiner Macht, hat er ein neues Zeichen seiner Regierung am Himmel aufgestellt. Wenn Ihr diesen Abend, Mitbürger, von dem Glanze eurer erleuchteten Stadt, in die nordwestliche Richtung des Himmels sehen werdet, so werdet ihr nieder an der Grenze des Horizont einen glänzenden Fremden erblicken, seinen Pfad durch den Himmel verfolgend. Inmitten der Heerschaaren der Sterne welche ihre Wache halten, erscheint er, von einem glänzenden Pomp begleitet und von einem größern Nachtrab im Gefolge. Kein jetzt Lebender hat zuvor seinen Glanz geschaut, kein wissenschaftlich beobachtender Wächter hat seit zehn Generationen seinen Lauf verfolgt. Es ist mehr als drei hundert Jahre, seitdem seine Annäherung von unserm Planeten aus sichtbar war. Als er das letzte Mal erschien, machte er einen Kaiser auf seinem Throne bestürzt, und weil der Aberglaube seines Zeitalters ihn lehrte, einen Verkünder böser Schicksale in seiner Erscheinung zu erblicken, sah sein Stolz in seinem fliegenden Lauf und in seinem wilden Gefolge die Verkündung der baldigen Auslöschung seines eigenen Lichtes. In Gemeinschaft mit den niedrigsten seiner Unterthanen, las er Vorbedeutungen von Zerstörung in dem verderbenden Himmel und bereitete sich vor, für dasjenige Schicksal, welches den Mächtigsten und Niedrigsten in gleicher Weise erwartet. Dank dem gegenwärtigen Stande wissenschaftlicher Erkenntniß lesen wir die Himmel mit einer klareren Auffassung. Wir sehen in der vorausgesagten Rückkehr des rauschenden und flammenden Cometen durch die Himmel, den Lauf eines himmlischen Boten seinen vorausbestimmten Weg und seinen vorgezeigten Kreis verfolgend. Seit drei hundert Jahren ist er inmitten von Regionen unendlichen Raumes gewandelt. Einsam wandernd, doch nicht verloren, ließ er scheinende Sonnen, flammende Sterne und glänzende Constellationen hinter sich; zuweilen dem ewigen Throne näher, und zuweilen an den Grenzen des Weltalls. Mit strahlendem und segnendem Gesichte kehrt er zurück! Er kehrt zurück auf geebneter Bahn und ungehindert im Schritt! Er kehrt zurück der majestätisch schnelle Telegraph des Allmächtigen, auf seinem flammenden Angesichte die Zeitungen tragend, daß Ordnung noch immer durch das Weltall herrsche — daß Sonnen- und Sternensysteme ihre endlosen Kreise durchlaufen und ewigen Gesetzen gehorchen.

Als Perikles, der größte unter Athen's Staatsmännern, in den Außenwerken des Kerameikos stand, um die Gedächtnißrede zu halten, für die Soldaten, welche in der Expedition nach Samos gefallen waren, benutzte er die Gelegenheit um mit großem, doch verzeihlichem Stolze die Größe Athens zu beschreiben. Es war in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges und er sprach inmitten der Trophäen des persischen Sieges und der Schöpfungen griechischen Genies. In dieser unsterblichen Rede schilderte er in glänzenden Farben die wahren Quellen nationaler Größe und zählte alle die Rechte auf, mit welchen Athen die größte Stadt der Welt zu sein beanspruchte. Er sprach von constitutionellen Garantien, von demokratischen Grundsätzen, von der Oberherrschaft des Gesetzes, von der Freiheit geselligen Fortschrittes. Er sprach von dem Glanz des Privatlebens, von dem Ueberfluß an Bequemlichkeit und Luxus, von einem Erziehungssystem, von ihrer Aufmunterung für Fremde, von ihrer Liebe zum Schönen, von ihrem schnellen Austausch der Gedanken, doch vor Allem verweilte er bei dem Muthe ihrer Bürger, durch die Erinnerung belebt, daß ihre Größe eine vollendete sei. Muthige Männer, erfüllt vom Bewußtsein des ehrbaren Schönen, in allen ihren Handlungen.

Mitbürger! In den meisten dieser Beziehungen möchten wir die Beschreibung auf uns anwenden. Doch wenn wir in Geschmack, in Sitten, wenn in Tempeln und Statuen, wenn in Liebe und Hochschätzung der Künste wir unter dem Genius von Athen stehen, in wie vielen Beziehungen ist dagegen unsere Stellung höher anzuschlagen? Wir haben eine geoffenbarte Religion, ein vervollkommnetes Sittlichkeits-System, wir haben eine Literatur, freilich nach ihren Modellen gebildet, jedoch in Reiche sich erstreckend, wovon jene sich nie träumen ließen. Wir haben ein weites und fruchtbares Territorium unter unserer eigenen Herrschaft und die Wissenschaft bringt die ganze Welt in unsern Bereich. Wir haben ein Reich in der Wildniß gegründet und haben fabelhafte Schätze in den Schooß des Handels geschüttet.

Doch inmitten aller dieser Wunder bleibt es ausgemacht, daß wir auf der Schwelle neuer Entdeckungen und an dem Eingange umfangreicher Besitzungen stehen. Die Geschichte der letzten 300 Jahre ist eine Geschichte erfolgreicher Fortschritte gewesen, die neuen immer bewundernswerther denn die vorhergegangenen. Es ist kein Grund vorhanden, daß die Prozession aufgehalten werde oder daß die Musik zu ihrem Marsch zum Stillschweigen gebracht werde, im Gegentheil, die Welt ist in Hoffnung strahlend und alle Zeichen am Himmel und auf Erden sind voller Versprechungen für das Geschlecht. Glücklich sind wir, denen es gestattet ist, dieser Segnungen theilhaftig zu werden und sie zu verbreiten; glücklicher noch, wenn wir das große Vertrauen, welches unserer Fürsorge überliefert wurde, ungetrübt und ohne Makel nachfolgenden Generationen überliefern.

Ich habe von 300 verflossenen Jahren gesprochen! — Darf ich der Einbildungskraft 300 kommende Jahre vorführen? Es ist eine Periode weit hinaus über das Leben des einzelnen Menschen, es ist nur eine Spanne in der Geschichte einer Nation, zwischen den wechselnden Geschlechtern der Menschen. Der Mensch wird alt und stirbt, die Gemeinde bleibt, die Nation überlebt. So wie wir unsere Institutionen überliefern, so werden unser Blut und unsere Namen künftigen Jahrhunderten und Bevölkerungen überliefert. Was für Massen werden diese Küsten bevölkern, was für Städte werden die Grenzen des Meeres schmücken! Hier werden alle Völker und alle Sprachen sich begegnen. Hier wird eine vollkommnere Civilisation stattfinden, eine mehr durch und durch intellektuelle Entwickelung, ein reinerer Glaube, eine würdigere Verehrung Gottes!

Vielleicht, so wie wir auf die Kämpfe eines früheren Zeitalters zurückschauen und die Schritte unserer Vorfahren zu erkennen suchen, so möchte vielleicht in späterer Zeit ein denkender Gelehrter die Geschichte dieser Küste und dieses Tages an das Licht bringen. Dessen bin ich gewiß, Mitbürger! daß, wer es auch sei welcher dieselbe lesen möchte, wahrnehmen wird, daß unser Stolz und unsere Freude nicht durch irgend einen Flecken von Selbstsucht verdunkelt worden war. Unser Stolz ist der der Menschheit; unsere Freude ist die der Welt, und inmitten aller der Wunder des Vollbrachten und aller Pracht des gegenwärtigen Gelingens wenden wir uns mit schwellendem Herzen zu der unbegrenzten Zukunft, mit der festen Ueberzeugung, daß sie entwickeln werde die allgemeine Verbrüderung des Menschengeschlechtes.

— Die edelste Abkunft, das hervorragendste Verdienst und die reinste Tugend werden nicht bemerkt; wenn das Glück diese guten Eigenschaften nicht bescheint. Sie sind wie schöne Blumen und eine reizende Landschaft, die bei Nacht nichts gleich sehen und denen erst die Sonne Glanz verleihen muß.

— Unter Dummköpfen verstummt ein gescheidter Mann leicht aus demselben Grunde, der einen Reichen verhindert, einem Armen ein Almosen zu geben; er hat keine kleine Münze.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. H. Tiedemann.

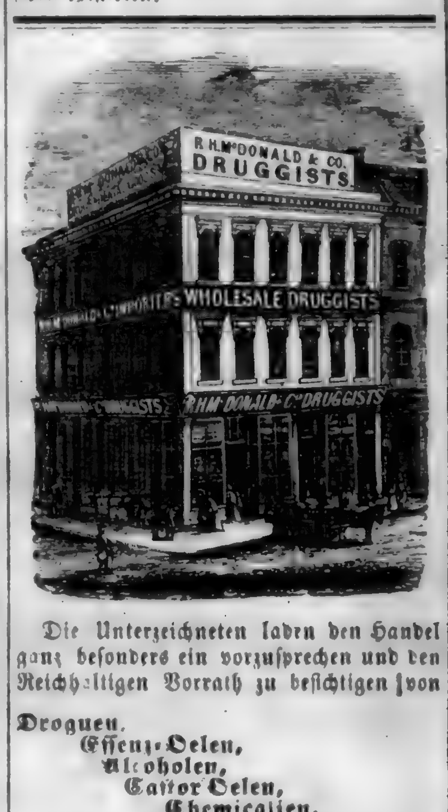
IX.

Die Sprache ist eine der wichtigsten Urkunden der Entwicklungsfähigkeit des Menschen; sie ist ein in Laute gebrachtes Zeichenverständniß und muß unsern Gedanken einen Ausdruck geben, welchen Andere begreifen können. Die Entwicklung eines Volkes hält Schritt mit der Entwicklung seiner Sprache, welche für sich wieder den Charakter des Volks zeichnet, seine Beschäftigung und seinen Gedanken ganz verräth. Die meisten Thiere der höheren Ordnung haben ein Mittel durch Töne sich einander verständlich zu machen. Die Sprache der Urmenschen kann in ihrem Umfang und ihrer Bedeutung sich nicht wesentlich von der Verständigungsweise der Thiere unterschieden haben, wenn auch die Töne und Laute der Urmenschen wegen des vollkommenen Baus des Kehlkopfs der größern Beweglichkeit der Zunge und der Lippen mannigfaltiger gewesen sein müssen. Jagdvölker und Hirten, welche vielfach und beständig Thiere beobachten und mit ihnen verkehren, kennen deren Sprache, wenn man so sagen darf, ziemlich genau und benutzen diese Kenntniß häufig zur Täuschung derselben, was manchen vornehmen Stuben-Gelehrten wohl deßhalb nicht bekannt sein mag, weil sie weder eine Grammatik noch ein Wörterbuch dieser Sprachen verlegt finden. Die Thiere der genannten Ordnung haben ihre Töne der Begrüßung, der Freude und des Schmerzes, der Furcht, des Unwillens, der Wuth, der Herausforderung, des Hasses und der Liebe; Thiere locken, warnen, drohen und bemitleiden, ermuthigen und trösten sich. Was mögen Thiere sich einander mittheilen in Tönen, Lauten und Zeichen, die dem feinsten Beobachtungssinn des Menschen entgehen? Bei den meisten, namentlich den niedern Thieren, scheint der Verkehr nur durch Zeichen stattzufinden, allein unterhalten sich nicht die kleinen Ameisen auf ihren Straßen oder im Weiten umherirrend beim Begegnen sehr eifrig und angelegentlich? Können die Fühlhörner allein die Unterhaltung pflegen oder sagen sich die Thierchen Etwas in Lauten, die für unser Ohr nicht hörbar sind? Doch nein! die Zoologen und Zootomen haben ja kein Sprach- oder Hörorgan bei ihnen entdeckt.

Die Töne, mit denen die Urmenschen ihre Affecte, Wünsche und Bedürfnisse bezeichneten, vermehrten und bereicherten sich, je mehr der Zustand dieser Menschen sich veränderte und von dem sorgenlosen, monotonen Leben im Urzustande sich entfremdete. Je mehr Dinge der Mensch brauchte, desto mehr Worte brauchte er; je mannigfaltiger die Handlungen waren, je mehr die Menschen gemeinschaftlich thaten oder thun mußten, je größer die Unternehmungen wurden, je mehr Einfluß ein Mensch sich erwarb, je mehr Kenntnisse die Menschen sammelten, desto mehr mußte sich deren Sprache vervollkommnen und desto reicher mußte sie werden, damit sie sich Andern mittheilen, sich verständlich machen, und sich te athen und Andere belehren konnten. Die Sprache der Urmenschen an ihren verschiedenen Entstehungspunkten mußte so verschieden ausfallen als die Menschen selbst, denen uranfänglich die eigentliche Sprache gar nicht nöthig war, da sie in ihrem täglichen Einerlei sich nichts zu sagen hatten und Jeder wußte, was der Andere wußte. Die Verschiedenheit der Sprachen mußte durch den verschiedenen Bau der Sprachorgane und äußere Einflüsse bedingt sein. So gut der ganze Körper der Racen verschieden gebaut war, so gut mußten die Sprachorgane derselben verschieden gebaut sein und folglich mußten auch die ersten Töne und Laute auf und aus welchen die eigentliche Sprache sich weiter fortbildete, verschieden ausfallen. Die weitere Ausbildung der Sprache mußte bedingt sein durch die Umgebung der Menschen, deren Beschäftigung und geistige Anlage, wohl auch durch Naturerscheinungen und die Thiere, welche sich bei den Menschen herumtrieben. Sobald es Jäger und Hirten gab, die in die Weite zogen, mußten die Sprachen bei mannigfaltigerer Beschäftigung, bei andern Natureindrücken, mit dem Zuwachs der Familien und der Verwicklung der Familienverhältnisse, mit der Bildung neuer Stämme, die entfernt von einander wohnten und der Entstehung von Völkern und der Vervielfältigung ihrer Beziehung sich mannigfach gestalten und weiter ausbilden. Auch das Klima und die durch dasselbe bedingte Beschäftigung der Menschen mußte auf die Ausbildung der Sprache wirken. Wo die Menschen weiche und warme Luft einathmeten, konnten sie verschwenderischer mit derselben beim Sprechen umgehen und ohne Anstrengung konnten sie viele und lange Worte gebrauchen. Daher ist im sonnigen und wonnigen Süden die Sprache weich, fließend, melodisch, bilder- und wortreich, im kalten Norden kurz und rauh, wo der Mund so bald als möglich wieder geschlossen wird.

Durch die Wanderungen der Menschen und deren Auswanderungen, durch Kriege und Unterjochungen und den friedlichen Verkehr wurden Worte-Biegungen und ganze Sentenzen herüber und hinübergetragen, um Dinge und Handlungen zu bezeichnen, die dem einen oder andern Volke bisher fremd waren und wurden mit der Zeit so vielfach verändert und umgestaltet, oder wie man sich richtig auszudrücken pflegt, verhunzt, daß das ursprüngliche Wort kaum oder nie mehr herausgefunden werden kann. Unzweifelhaft ist, daß die Sprache der Wandervölker reicher, geregelter und entwickelter ist, als die jener stabilen Völker, welche wie die Chinesen von einer Mauer umschlossen oder wie die Central-Afrikaner nicht zugänglich oder wie die Südsee-Insulaner durch's Meer auf ihre Inseln gebannt sind. Auf der andern Seite ist die Zähigkeit, mit der sich die Sprache in einem Volke erhält, auffallend und beweist, wie tief die Sprache mit dem Wesen eines Volkes verwebt ist. Ein Volk verliert eher seine Nationalität, als es seine Sprache aufgibt, und man kann selbst, wie die Geschichte das häufig lehrt, ein unterjochtes Volk, wenn man ihm eine andere Sprache aufdrängen und seine eigene Sprache nehmen will, zur verzweifeltsten Empörung gegen seinen mächtigen Unterdrücker getrieben werden, was uns nicht zu wundern braucht, denn alle die heiligen und theuren Religions-, Volks- und Haustraditionen, die liebe Volksmärchen lassen sich nicht in eine andere Sprache befehlen und können durch keine Ukassen vertilgt werden, ohne das Volk und sein Herz zu zerstören. Die Sprache ist dem Menschen ein aus undenklichen Zeiten angeerbtes, ihm identisch gewordenes Gut und älter und lieber, als seine Nationalität, die durch Pulver und Blei zerstört werden kann, wovor die Sprache sicher ist. Nur der Deutsche wirft im Auslande mit seiner Nationalität auch gar zu gern seine Sprache fort. Es ist ihm durch die schmachvolle Erinnerung an sein schönes, durch Fürsten und Pfaffen verunglimpftes und geschändetes Vaterland Alles entleidet, was deutsch ist.

Wie viel tausend Jahre vergangen sein mögen, bis die Menschen für ihre Sprachen Regeln hatten, die sich ursprünglich gewiß nur aus der Zusammenstellung des Gebrauchs gestalteten und bis die Menschen schriftlich mit einander verkehren konnten, kann man aus der späten Erfindung der Druckerkunst schließen, nachdem doch schon tausende von Jahren sehr gelehrte Menschen existirten.



Die Unterzeichneten laden den Handel ganz besonders ein vorzusprechen und den Reichhaltigen Vorrath zu besichtigen von

Droguen,
Essenz-Oelen,
Alcoholen,
Castor Oelen,
Chemicalien,
Säuren
Patent-Medicamenten &c. &c.

Soeben empfangen ein bedeutendes Assortiment von

Chirurgischen-Instrumenten und
Seiden-elastischen Strümpfen für erweiterte Adern,

von dem berühmten Hause Naw & Sohn in London.

Agenten für Tilden & Co.'s
flüssige und solide Extrakte,
Körner mit Zucker überzogen.

Wie auch den vollständigsten Vorrath von
Zahnarzt-Waaren
auf der Pacific Küste. Alles bieten wir jetzt zu herabgesetztem Preisen an.

R. H. McDonald & Co.,
Ecke Pine und Sansome.

Hills Haarfärbung,

der beste und billigste dem Publikum jemals angebotene Artikel — der einzige jemals producirte Artikel, welcher eine natürliche schwarze und braune Farbe verschafft. Versucht es und überzeugt Euch selbst.

Zum Verkauf bei allen Droguisten zu 50 Cents per Flasche. — Wholesale Agenten an der Pacific Küste,

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Kerosene Kerosene

Soeben empfangen, in Bond und Zoll bezahlt, Raynold, Pratt & Co's berühmtes Crystal Oel, garantirt so gut wie jedes andere auf dem Markt und voll Gewicht

Billig zum Verkauf bei
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Blutigel Blutigel

15,000 beste „Schwedische Blutigel" jetzt vorräthig und zum Verkauf in beliebiger Quantität zu herabgesetzten Preisen bei

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
542 California St., nahe Kearny, San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Winter und Kellum,
Zahnärzte,
619 Clay Straße, San Francisco

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.
Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.
Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.
Alle Arbeiten werden garantirt.

Zeile's Apotheke,
von CHARLES ZEILE,
No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
[illegible] Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprüchen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberty, Geschäftsführer.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.
☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Melaino-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
NB. Die unübertreffbaren Prisma Solar Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch mot se 'din gan,
He deit de Kneve gaut verstehn,
He deit de beßen Biller malen,
Und dat mit reine Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

California Chronik.

San Francisco,............4. August 1866

An die Fürsten.

O Fürsten! — wollt Ihr länger noch Fürsten sein:
So wißt, daß Menschen Ihr seid, daß Menschen ihr
Beherrscht, daß Gott auch über Euch herrscht,
Und daß ihr ewig nicht herrscht! Sonst weh' Euch!

Weh' Euch! Denn zwischen Menschen und Bestien
Kennt jetzt der Völker Auge kein Mittelding;
Der Zauberwahn von Erdegöttern
Säugte das Kind; doch ihn höhnt der Jüngling.

Wär' aber Euch das Volk nur ein frohnend Vieh
Und rathlos, nun — was fabelt von Unrecht Ihr.
Wenn Euch das Vieh vom Nacken schüttelt,
Grimmig Euch unter die Klauen stampfet?

Doch hat vielleicht die Schlange der Hoffart Euch
Den Glauben abgelogen: es walte Gott
Auch über Tyrannen; — O ihr werdet's
Schon noch erfahren, doch — zum Verderben!

Und achtet Ihr der Fluche der Nachwelt nicht,
Und spottet Ihr der rächenden Ewigkeit!
Gern wird die Nachwelt Euch — vergessen,
Aber die Ewigkeit? — wird's gewiß nicht! —

Ignaz Heinr. v. Hessenberg.

Josephine Beauharnais und Bonaparte.

Die Kaiserzeit hatte die Gefängnisse reichlich bevölkert, die interessantesten Gefangenen brachte ihnen der Cäsarismus, die Willkür zu; er hat sie mit berühmten Persönlichkeiten bedacht, deren Verbrechen meistens ihr Ruhm war. Eine Wurzel des Kaiserreichs ist gewissermaßen in der trüben Welt der pariser Gefängnisse zu suchen; die Gemahlin Napoleons, Josephine, hat fast ein Jahr in denselben geschmachtet; sie trat aus einem Kerker, um auf einen Thron zu steigen, die Frau des Mächtigsten der Welt zu werden. Josephine ist insofern eine der interessantesten Persönlichkeiten, die dazu verleitet, länger bei ihr zu verweilen.

Geboren auf der französischen Insel Martinique, eine Kreolin von seltener körperlicher Anmuth und geistiger Lebhaftigkeit, Tochter des k. Hafen-Capitäns Tascher de la Pagerie, kam sie im Jahre 1778 nach Frankreich. Sie zählte damals fünfzehn Lenze, und gereift unter einem südlichen Klima, erschien sie in dem ersten Schmelz der mädchenhaften Schönheit. Ein Jahr später heirathete sie bereits ihr Landsmann, der Vicomte von Beauharnais, der später General ward.

Josephine hatte eine Mulattin, ihre Amme, mit nach Frankreich gebracht. Die Alte verstand sich auf Wahrsagen und Zeichendeuten und Josephine war zu sehr Weib, um ihre Neugier unterdrücken zu können, einen Blick hinter den Vorhang ihrer Zukunft zu werfen. Die Mulattin war es, welche dies ermöglichen sollte. Sie nahm Josephinens Hand, ehe sie zum Altar ging und betrachte die Linien derselben.

„Du wirst leiden, Du wirst seufzen," orakelte die Amme; „hoffe, warte, Du wirst Königin eines großen Reiches werden."

Josephine lächelte ungläubig. Wie konnte sie je hoffen, ein Edelfräulein der Kolonieen, auf einen Thron zu gelangen? Selbst als sie Beauharnais heirathete, war solcher Gedanke unfaßbar; denn noch hatte Napoleon nicht bewiesen, daß der erste König ein glücklicher Soldat gewesen. Und seufzen sollte sie bis dahin, leiden? Als sie das glückliche Weib Beauharnais war, dachte sie nicht mehr daran; aber sie trug den Spruch der Amme, auf ein Amulet geschrieben, auf ihrer Brust, gedankenlos wie den Goldreif ihrer Mutter am Finger.

Sie wurde Mutter. Ein Sohn und eine Tochter erhöhten ihr Glück. Es waren Eugen Beauharnais, später Vicekönig von Italien und dann Herzog von Leuchtenberg, und Hortense, mit der sie einst eines Kaisers Liebe theilen sollte, die Königin von Holland wurde und Mutter des dritten Napoleon, der ein wunderbar gegründetes Soldaten-Kaiserreich noch wunderbarer nach vier Jahrzehnten wieder herstellen sollte!

Konnte Josephine all' diese Wunder, welche eine arme Mulattin ihr vorhergesagt, ahnen, als sie während der Schrecken der Revolution in Paris lebte? Freilich der General Beauharnais war einer der berühmtesten Generäle der Republik geworden und ebenso angesehen im Felde als im Convent. Auch seufzte Josephine; denn nicht so glücklich, wie sie gehofft, waren die ersten zehn Jahre ihrer Ehe verflossen. Aber keine Phantasie vermochte zu träumen, daß ein so großer Wechsel ihrer Geschicke möglich sei. Denn unter dem Schreckensregiment fiel Beauharnais in Ungnade und wurde verhaftet. Das Revolutions-Tribunal machte ihm den Prozeß. Seine junge Frau, die ihn retten wollte, erregte dadurch den Zorn der Machthaber und wurde gleichfalls gefangen gesetzt. Man brachte sie nach St. Pelagie, dann nach dem Gefängniß des Luxembourg, wo sie mit der Frau Recamier und Theresa Cabarrus, der Geliebten und späteren Gattin Talliens, des Verderbers Robespierre's, des Anstifters vom 9. Thermidor, zusammen die Leiden des Kerkers trug. Drei schöne junge Damen hinter Schloß und Riegel, die alle von hier aus auf einen Thron stiegen. Frau Recamier wurde die lange regierende Königin der pariser Salons, Frau Tallien die berühmte Notre Dame de Thermidor, eine Königin der „goldenen Jugend," welche unter der ersten Reaction des Direktoriums Guillotine-Bälle zum Andenken an die Opfer der Revolution gab — Josephine endlich, die Gemahlin Napoleons.

Die letzten Tage der Revolution machten in der That Josephine mit dreißig Jahren zur Wittwe.

In der Nacht vom 6. bis zum 7. Thermidor des Jahres II. der Republik, d. h. am 23. Juli 1794, drei Tage vor dem Ende der blutigen Herrschaft Robespierre's und der Befreiung der Gefangenen, erhielt Josephine folgenden Brief von ihrem verurtheilten Gatten aus der Conciergerie, dem Vorsaal der Guillotine:

„Noch einige Minuten der Zärtlichkeit und der Klage, dann gänzlich den großen Gedanken der Unsterblichkeit hingegeben. Wenn Du diesen Brief erhälst, theure Geliebte, wird Dein Gatte im Schooß Gottes sein wahres Dasein genießen. Du siehst, daß Du nicht zu weinen hast.

Ich habe Sorge getragen, von meinen abgeschnittenen Haaren einen Theil zurück zu behalten, um davon meiner Josephine und meinen Kindern ein Pfand meines letzten Andenkens zu geben. Ich fühle, daß bei diesen Gedanken mein Herz bricht. Leb' wohl denn Alles, was ich liebe! Liebet mich, sprecht von mir und vergeßt niemals, daß der Ruhm, als Märtyrer der Freiheit zu sterben, das Schaffot verherrlicht.'

Beauharnais' war todt; Josephine machte sich nun gleichfalls mit dem Gedanken an ihr Ende vertraut. Nachdenklich hatte sie in ihrer Zelle das Haupt in die Hand gestützt. Warum dies Gefängniß? sagte sie sich. Ich, die Frau eines patriotischen Kriegers, der für seine Dienste und seinen Ruhm mit dem Schaffot bezahlt ward, was habe ich begangen? Nichts that ich, nichts, und gleichwohl muß ich im Kerker die Stunde eines schrecklichen Todes erwarten, der schon so viele unschuldige Opfer dahingerafft hat.

Josephine weint und es schnürt ihr Herz zusammen, wenn sie die vergitterten Fenster, die elende Ausstattung ihrer Zelle betrachtet. Sie zieht den Ring ihrer Mutter vom Finger und verbirgt ihn unter einem losen Fliesenstein des Fußbodens; sie zieht ihr Amulet hervor und betrachtet wehmüthig sinnend die gravirten Worte darauf:

„Du wirst leiden, Du wirst seufzen; hoffe, warte, Du wirst Königin eines großen Reiches werden."

Die Gefangene lächelte bitter; aber, als sähe sie die Wolken ihres Lebens plötzlich wie durch Zaubermacht zerrinnen und Sonnenglanz im blauen Aether, kam es über sie wie Hoffen und Vertrauen und sie sagte sich: „Du wirst leiden, du wirst seufzen!" Dieser Theil der Prophezeiung, ist er nicht in Erfüllung gegangen? Hoffen wir nun!

Und die Gefangene nahm eine Nadel und kratzte in die Mauer ihren Namen — warum? Sie wußte es selbst nicht. Es ist der Trost, die Manie aller Gefangenen, ihr Andenken den Steinen zurückzulassen, hinter denen sie geseufzt und gelitten.

Kaum feierte die Reaction der Thermidor den Sieg über Robespierre, der im Gefängniß war als die in Schönheit und Freude strahlende Gattin Talliens die Riegel von der Thür der Zelle Josephinens reißen ließ und die Wittwe Beauharnais in die Freiheit, in das Paris der Thermidoristen wieder einführte.

Josephine von Beauharnais besaß einen eigenthümlichen Reiz, dem nicht zu widerstehen war. Sie war keine vollendete Schönheit, aber Anmuth, Liebenswürdigkeit und eine elegante Grazie schmückten sie, die durch das sinnliche Feuer des Südens etwas Verführerisches für die Männer hatte. Dabei war sie geistvoll, besaß viel Herzensgüte, Klugheit und Zuvorkommenheit; sie konnte in den Salons entzücken und zugleich populär sein. Sie besaß in Wahrheit alle Eigenschaften für eine Königin, und als sie es war, stiftete sie sich ein Andenken in den Herzen des Volkes, welches noch heute nicht erloschen ist. Sie galt als der gute Genius Frankreichs und Napoleons, und Frankreich brach in Klagen aus, als Napoleon Josephinen verstieß.

Napoleon Bonaparte liebte Josephine vom ersten Male an, da er sie in den Salons von Barras, dem Haupt der Direktorial-Regierung, gesehen hatte. Josephine liebte ihn wieder, und zwar um seines Selbst willen, denn noch war Bonaparte ohne Ruhm, wenn auch General. Barras vermittelte die Heirath, die am 9. März 1796 stattfand. Zwölf Tage später übernahm Bonaparte den Oberbefehl über die Truppen in Italien; aber mitten in den Schlachten und Siegen konnte er Josephinen so wenig vergessen, daß er sie durch Junot nachführen ließ. Josephine ward nun die Königin aller Triumphe, die ihr Gemahl errang. Ihr Herz klopfte......die Prophezeiung war bis dahin erfüllt.

Nach dem 11. Brumaire bezog sie mit dem Consul Bonaparte den Palast Luxembourg. Josephine hielt in jenen Räumen Hof, wo die Herzogin von Aiguillon und Anna von Bayern einst geglänzt hatten, aber sie vergaß in jenen königlichen Prunksälen nicht ihr elendes Zimmer des Gefängnisses Luxembourg; Frau Bonaparte war stolz auf Frau v. Beauharnais.

Eines Morgens entfaltete Josephine, die stets kokett, geistreich und verführerisch war, ihrem Gemahl gegenüber noch mehr Koketterie, noch mehr Liebreiz. Es geschah, um Napoleon um die eigenthümliche Gunst zu bitten, mit ihr das Gefängniß zu besuchen, wo die Wittwe Beauharnais gelitten, geseufzt und geweint hatte.

Wohl oder übel, Bonaparte gab der Laune Josephinens nach; Josephinen standen die Thränen in den Augen und ihre Stimme zitterte, als sie Napoleon den Platz zeigte, wo sie so oft Gott gebeten hatte, ihren zwei verwaisten Kindern die Mutter zu erhalten. Plötzlich beugte sich Josephine nieder, faßte mit ihrer Hand eine der Fliesen des Fußbodens und rüttelte daran.

„Bonaparte," rief sie, „gib mir Deinen Degen!" Der erstaunte Consul gab den Degen, mit welchem Josephine nun die Fliese lockerte und emporhob. Unter diesem Stein war also ein Geheimniß verborgen? Napoleon ahnte es. Er sah Josephinen in dem Staub des Loches umherwühlen und bald stieß sie einen Schrei der Freude aus, denn sie hatte den Ring wiedergefunden, den sie einst hier verborgen hatte; sie zog ihn empor, reinigte ihn und zeigte den einfachen Goldreifen Napoleon.

„Was ist mit diesem Ring, Josephine?" fragte er verwundert. „Wie kommt er dorthin?"

„Mein Freund," antwortete sie, „dieser Ring hat für Niemand irgend einen Werth, ausgenommen für mich; er bedeutet für mich aber alle Schätze der Welt, denn er ist der Ring meiner Mutter. Als ich den Tod Beauharnais erfuhr, machte ich mich bereit, auf dem Schaffot zu sterben, und deshalb, mein Freund, zog ich diesen Ring von meinem Finger, küßte ihn hundertmal unter Thränen und beschloß, ihn unter diesem Stein zu vergraben. Ich that es — hier hat er seit den Jahren ruhig gelegen, welche seit jenem Kerkeraufenthalt bis heute verflossen sind."

„Und warum vergrubst Du den Ring, Josephine?"

„Ich hatte das Schaffot zu erwarten u. wollte nicht, daß das Geschenk meiner Mutter in die Hände des Henkers kommen solle."

Napoleon drückte Josephine in seine Arme, küßte ihre Stirn und steckte ihr den Ring wieder an den Finger.

— Die Laster strömen in die Paläste, wie die Flüsse in das Meer.

Ein merkwürdiger Nachtwandler.

Es giebt eine Menge Beispiele von Nachtwandlern und somit ist diese Erscheinung nichts Neues. Trotzdem aber bleibt sie räthselhaft. Wir wissen nur, daß sie in einer krankhaften Beschaffenheit des Nervensystems liegen muß, welche allen Beobachtungen nach mit den atmosphärischen, durch den Mond bewirkten Veränderungen in einem, freilich noch unbekannten Zusammenhange steht. Nachstehende Mittheilung verdanken wir dem Bericht eines Augenzeugen.

Baptist Poletto aus Vicenza war einer von den Nachtwandlern, deren Handlungen am meisten durch ihren anhaltenden Fortgang Erstaunen hervorrufen. Er war bei einem in Dresden wohnenden italienischen Grafen Haushiener und zu der Zeit, wo nachstehende Beobachtungen gemacht wurden, dreißig Jahre alt. Poletto hatte einen wohlgebauten Körper von mittler Länge und blasser, etwas bräunlicher Gesichtsfarbe. Er hatte einen hitzigen Charakter, war zum Zorne geneigt und ein großer Verehrer des Weines. Nach seinem eigenen Geständnisse litt er an der Krankheit des Nachtwandelns schon seit seinem achten Jahre, aber sonderbarer Weise nicht beständig, sondern regelmäßig nur im Anfange des März bis zum Ende dieses Monats, oder höchstens noch bis zur Hälfte des April. In den übrigen Monaten war sein Schlaf ruhig, einige Herbstnächte ausgenommen, wo er sich mit Heftigkeit im Bette aufzurichten pflegte, sich aber wieder niederlegte und ruhig einschlummerte.

Es war somit im Frühjahre Zeit, ihn zu beobachten. Der Auftritt fing um zwei Uhr Nachts an. Zuerst schien er so ermüdet, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. Er setzte sich im Vorzimmer auf einen Stuhl, und blieb still und unbeweglich, als wenn er über irgend Etwas nachdachte. Alsdann stand er auf, ging im Vorzimmer spazieren, suchte seine Tabaksdose und wollte eine Prise nehmen. Als er aber damit nicht fertig werden konnte, weil nicht genug Tabak in der Dose war, schien er darüber unwillig zu werden, ging nach dem Stuhle, wo ein Bedienter des Grafen zu sitzen pflegte, rief ihn beim Namen und forderte dessen Dose. Man hielt ihm eine solche hin und er nahm und kostete den Tabak. Hierauf nahm er die Stellung eines Menschen an, der mit Spannung auf etwas hört, und als wenn er einen Auftrag bekommen hätte, ergriff er eiligst eine Wachskerze, zündete sie bei einem Lichte an, das in einer Wandnische stand und ging langsam nach dem Saale zu und von da zur Treppe, die er geraden Weges und dreist hinunter stieg. Als er endlich zur Hausthür gekommen war, stellte er sich an seinen gewöhnlichen Ort, und machte den Herren und Damen, die er zu sehen glaubte, eine tiefe Verbeugung. Dann stieg er eilfertig wieder die Treppe hinauf, und setzte sich auf seinen Stuhl. Alles dies wiederholte er in allen Einzelnheiten während dieser Nacht noch zwei Mal.

Hierauf ging er aus dem Vorzimmer in die Küchenstube, suchte in seiner Tasche nach den Schlüsseln zu einem Schranke, worin Trinkgeschirr und Tischzeug aufbewahrt wurde, und rief, da er ihn nicht fand, einen Diener, welcher auf Befehl des Grafen diesen Schlüssel aufzubewahren hatte. Nachdem der Schlüssel gebracht worden war, schloß Poletto den Schrank auf, nahm ein silbernes Becken heraus, stellte in dasselbe vier Flaschen und ging damit nach der Küche, wahrscheinlich um sie mit Wasser zu füllen. Er kam jedoch mit den leeren Flaschen wieder zurück, ging nach dem obern Zimmer hinauf und als er mitten auf der Treppe war, ließ er Alles auf einem dort befindlichen Fensterbrette stehen, ging weiter hinauf und pochte an eine Thür. Als Niemand aufmachte, ging er zu dem Diener hinab, that eine Frage an ihn, lief behend wieder hinauf und stieß dabei mit dem Ellenbogen an das Becken mit den Flaschen, die herabfallend zerbrachen. Er klopfte noch einmal an die nämliche Thür, die noch immer Niemand öffnete, worauf er das Becken mit sich nahm und nach der Silberkammer trug. Hierauf holte er aus der Küche einen Eimer, ging zum Brunnen, schöpfte Wasser und trug ihn wieder hinauf.

Jetzt nahm Poletto das Becken wieder und wie er die Flaschen nicht darauf fand, wurde er ganz wüthend, behauptete, daß sie darin stehen müßten, da er sie selbst hinein gethan hätte, und fragte bald Den, bald Jenen, ob er sie weggenommen hätte. Nach vielen Nachfragen machte er den Schrank von Neuem auf, nahm zwei andere Flaschen heraus, spülte sie aus, füllte sie voll Wasser und setzte sie ins Becken. Dieses trug er wieder ins Vorzimmer, bis an die Thür des Empfangzimmers, wo er sie bei der Aufwartung an den Kammerdiener abzugeben hatte, weil er nicht selbst in dieses Zimmer gehen durfte. Der Kammerdiener nahm das Becken an und gab es ihm nach einiger Zeit wieder zurück. Poletto stellte Alles wieder an seine gehörige Stelle, ging dann in die Küche, nahm einige Schüsseln und begann sie mit einem nassen Stück Leinwand zu reiben. Hierauf stellte er sich ans Feuer, als wollte er die Leinwand trocknen, und reinigte auch die übrigen Schüsseln. Sobald er damit fertig war, kehrte er zu den übrigen Schüsseln zurück, legte ein Tischtuch und eine Serviette, die er brauchte, in einen Korb, ergriff dann einen kleinen Korb, und ging damit an einen Tisch, wo gewöhnlich ein Licht zu stehen pflegte. Hier suchte er sich, als wenn es ganz helle wäre, einen Löffel nebst Messer und Gabel aus und verschloß das Uebrige wieder. Mit allem diesen deckte er auf das Nettste einen Tisch im Vorzimmer, an welchem die Gräfin bisweilen zu speisen pflegte. Nach verrichteter Arbeit spazierte er im Zimmer herum, schneuzte die Nase, nahm seine Tabaksdose noch einmal aus der Tasche, und als wenn er nach zwei Stunden noch wüßte, daß ganz wenig drin wäre, nahm er keine Prise mit den Fingern, sondern schüttete den Tabak auf die Hand. Hiermit endigte der Auftritt, indem man ihm Wasser ins Gesicht spritzte, das gewöhnliche Mittel, ihn aus seinem Zustande des Nachtwandelns zu bringen.

Am nächsten Abend hatte der Graf Gesellschaft bei sich und es mußten daher noch Stühle in sein Zimmer gebracht werden. Poletto schlief mit diesem Gedanken ein. Nach einer kurzen Ruhe stand er auf und nach dem gewöhnlichen Vorspiele mit einer Prise Tabak ging er hinauf, fing an Stühle zusammenzutragen und brachte sie nach dem Zimmer, wo die Gesellschaft versammelt gewesen war. Das Merkwürdigste hierbei war, daß er in jeder Hand einen Stuhl trug und als er an die verschlossene Thür des Zimmers kam, einen der Stühle niedersetzte, um mit der freigewordenen Hand aufschließen zu können. Bald glaubte er, wie man aus einzelnen ausgesprochenen Worten schließen konnte, genug Stühle gebracht zu haben und ging nun nach der Küchenstube, wo er in seiner Tasche den Schlüssel zum Tischzeugschranke suchte und sich sehr zu ärgern schien, als er ihn nicht fand. Er nahm ein Licht und suchte in allen Winkeln und sogar auf den Stufen der Treppe, wobei er sich bisweilen bückte und mit den Fingern herumfühlte. Der Kammerdiener steckte ihm endlich den Schlüssel in die Tasche, wo Poletto ihn endlich fand, einige Worte über seine Dummheit fallen ließ, den Schrank aufschloß und aus demselben zwei Brode und einiges Tischgeräth nahm. Hierauf machte sich der Nachtwandler in aller Gemüthlichkeit einen Salat zurecht, wozu er die Ingredienzien aus der Speisekammer entnahm, und begann ihn zu verzehren. Einer der Anwesenden nahm ihm die Schüssel weg, und stellte ihm eine andere hin, welche man mit Kohl, Weinessig und darauf zerstreuten Zimmet gefüllt hatte. Poletto aß, ohne den Unterschied zu bemerken, ruhig weiter, und ließ sich in seinem Mahle auch nicht stören, als man den Kohl wegnahm und ihn durch ein Gericht Pfannkuchen ersetzte.

Während seiner Mahlzeit hielt er einige Male inne und lauschte, weil er, wie man aus seinen Fragen schließen konnte, zu glauben schien, daß er gerufen würde. Endlich stand er auf, lief schnell die Treppe hinab und in das Familienzimmer und als er hier Niemand fand, in das Vorzimmer, wo er den anderen Diener fragte ob er gerufen worden sei. Verdrießlich, daß er im Essen gestört worden, ging er nach der Küche zurück. Nach aufgehobener Tafel griff er in die Tasche und sagte halblaut: Wenn ich Geld hätte würde ich ein Stündchen ins Wirthshaus gehen, indessen, ich glaube, der Wirth giebt mir eine Flasche Wein auf Credit. Mit großen Schritten stieg er die Treppe hinab und ging nach einer in der Nähe befindlichen Weinstube. Ohne zu versuchen, ob die Thüre offen wäre, klopfte er an, als sei ihm bekannt, daß zu dieser Zeit das Haus geschlossen sein müsse. Man öffnete und Poletto bat um ein Viertelchen Wein. Man ließ ihm jedoch ein Glas mit Wasser füllen, das er ohne jedes Zeichen von Ueberraschung leerte. Nachdem dies geschehen war, fragte er den Wirth, ob er geneigt sei, ihm Credit zu geben. Als er noch zwei Gläser Wasser getrunken hatte, wandelte er nach Hause. Vor der Thür ging er bescheiden, einer gewissen Verrichtung wegen, nach einem Winkel, und dann nach Hause und frug dort die anderen Diener, ob der Herr nach ihm gefragt habe. Als man es verneinte, äußerte er darüber seine Freude und erzählte, er sei zum Weine gewesen und befände sich recht wohl darnach. Er wurde dadurch zum Erwachen gebracht, daß man ihm die Augenlider mit den Fingern öffnete.

Man beobachtete den Nachtwandler noch die beiden folgenden Nächte. Die Erste brachte wenig Neues. Er deckte den Tisch und aß wieder Kohl. Den folgenden Tag hatte der Hofmeister des jungen Grafen zu ihm gesagt, er sollte Milchreis kochen, und dann zu ihm kommen und sich ein Trinkgeld holen. Poletto schlief ein, stand nach einiger Zeit wieder auf, klagte zitternd über Kälte, und stampfte den Boden mit seinen Füßen. Darauf bereitete er sich den Tisch zu decken und sagte, während er dies that, er wolle den Hofmeister hinter das Licht führen. Er ging darauf ins Vorzimmer, um es dem Kammerdiener zu sagen und kam dann in die Küche, wo er etwas aß, und dabei murmelte, daß er einen Scherz machen wolle. Dann kehrte er zu dem Kammerdiener zurück und bat ihn mitzugeben. Als dieser, wie er glaubte, es ihm versprochen hatte, ging er zum Hofmeister, und bat diesen höflich, sein Versprechen wegen des Trinkgeldes zu halten. Nachdem er dies empfangen und dafür gedankt, führte er den Kammerdiener beim Arme nach dem Weinhause, ließ sich Wein geben und erzählte ganz ausführlich, wie er den Hofmeister angeführt und ihm Grütze statt des Reises vorgesetzt hätte. Er that stolz darauf, trank des Hofmeisters Gesundheit, bezahlte für den Kammerdiener und kam mit ihm zurück.

Bei genauester Beobachtung dieses merkwürdigen Nachtwandlers fand sich stets, daß ihm der Gebrauch des Gesichts, des Gehörs des Geschmacks und des Geruchs während der Dauer seines Anfalls ganz benommen war. Er verwechselte nicht nur beim Essen Eins mit dem Andern, sondern es machte selbst der stärkste Lärm, ein Licht, welches man ihm so nahe brachte, daß es fast die Augenbrauen versengte, eine Feder, womit man ihm die Nase kitzelte, nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Mit dem Gefühl war es anders, dies zeigte sich bisweilen ganz fein, manchmal aber auch wieder wenig empfindlich. Was aus dem Nachtwandler später geworden, weiß man nicht. Er heirathete und kehrte nach seiner Heimath zurück.

Eine Mundkünstlerin. — Doch nicht solche, von der man im schlechten Sinne sagen kann: „Sie macht Alles mit dem Munde," sondern eine Mundkünstlerin, der man einen staunenswerthen Grad von Mundfertigkeit in dem Sinne nachrühmen kann, wie man zuweilen von großer Handfertigkeit spricht — eine solche Mundkünstlerin producirt sich jetzt in Berlin in der Alten Jakobsstraße Nr. 65. Ohne Arme geboren und nur im Besitze eines Armstumpfes, fertigt sie sämmtliche weibliche Handarbeiten mit dem Munde so sauber u. gut, wie nur irgend eine Nähterin oder Stickerin es mit den Händen vermag. Schlingeln, Häkeln, Perlenarbeiten, Step peret gelingen ihr vollständig, ja, sie fertigt sogar Kleider und schneidet sie selbst zu. Auf diese eigenthümliche Künstlerin, wie wir deren wirklich noch nicht sahen, machen wir besonders aufmerksam. Sie arbeitet in Gegenwart der sie Besuchenden und verehrt diesen sogar kleine Souvenirs in Gestalt von Blumen, welche sie aus Wolle mit dem Munde fertigt. (Berl. Ztg.)

— Geschickte und verdienstvolle Leute haben oft das Unglück, nicht erkannt zu werden; Dummköpfe sind aber übler ab, weil sie überall erkannt werden.

Das Fischen in China.

Die Chinesen wissen aus jedem Flusse und Teiche ebenso ihren Vortheil zu ziehen, wie aus dem Lande. Der Fischfang wird sehr stark betrieben. Einige legen sich Teiche an, worin sie Fische setzen und ziehen. In dem großen künstlichen Teiche in der Nähe des Himmelstempels in Peking wird eine gewisse Art Goldfische gezogen, von denen einzelne fünfundzwanzig Pfund wiegen; auch Karpfen zieht man dort und den berühmten chinesischen Fisch, der „Gourami" oder „Kia-yu" heißt. Die Fische in den Fischbehältern werden Morgens und Abends gefüttert und werden dadurch in kurzer Zeit fett, weshalb diese künstlichen Teiche dem Besitzer mehr einbringen, als der dazu verwendete Boden thun würde.

Das Fischen wird auf allerei Art betrieben, mit Netzen, Angeln, Harpunen rc. Die Ufer der Mündung des Pei-ho-Flusses sind ganz mit Fischerhütten bedeckt. Große Boote bergen ganze Familien, deren Beschäftigung das Ausbessern der Netze, das Verfertigen der Angeln und das Reinigen und Einsalzen der Fische ist. Die älteren Männer haben Acht auf die ausgeworfenen Netze zu geben, deren Platz durch an der Oberfläche schwimmende Holzstücke angezeigt wird.

Zum Heraufholen des Netzes haben sie eine sehr praktische Methode. Auf eine sehr einfache Art haben sie einen Hebel eingerichtet, den sie durch die Schwere ihres Körpers in Bewegung setzen — Andere Fischer treiben den Fluß auf und ab, um die größeren Fische zu harpuniren. Sie bedienen sich eines eigenthümlichen Bootes; dasselbe besteht in zwei Seitenplanken, die leiterartig durch Quersprossen verbunden, am Vorderende spitz zulaufen und am Stern durch ein Querbrett zusammengehalten werden, in dem das Steuerruder angebracht ist. Der Fischer balancirt mit dem einen Fuß auf der rechten, mit dem andern Fuß auf der linken Seitenplanke; er hält die dreizackige Harpune, die an seiner Hand mit einem langen Seile befestigt ist, zum Wurf bereit. Die Kleidung dieser Fischer besteht in einem ungeheuren Strohhute, einen Schurzfelle von Binsen und eine Art Pantoffel.

Es kömmt zuweilen vor, daß der harpunirte Fisch stärker ist als der Fischer und diesen mit sich ins Wasser zieht; es bleibt in diesem Falle letzterem nichts weiter übrig, als das Seil an seiner Hand zu durchschneiden. Doch sind alle Fischer tüchtige Schwimmer, weshalb man selten von Unfällen hört.

Schützenfest in Chicago. — Der erste Preis des zweiten Schützenfestes besteht in einem aus Geldmünzen der Ver. St. zusammengesetzten Sterne auf einer Schützenscheibe; im Mittelpunkte ist eine achteckige 50 Dollar Californier Goldmünze befestigt, von welcher zehn Strahlen bestehend aus 20, 10, 5, 3, 2½ und 1 Dollar, Goldmünzen auslaufen. An den vier Ecken der Scheibe sind 1, ein halber und ein viertel Doller, ein zehn Cents und ein 5 Cents Stück in Silber und ein 1, ein 2 und ein 3 Cent Stück in Nickel befestigt.

Der Werth der sämmtlichen Goldmünzen beträgt $375; derjenige der Silbermünze $1,96, die Scheibe liegt in einem eleganten Kasten und hat die Aufschrift: „Dem besten Schützen beim Chicago Bundesschießen gewidmet von Chicago Sadowitz Club und seinen Freunden." (Der Name Sadowitz Club stammt aus Sachsen und bezeichnet ein beliebtes sächsisches Spiel.)

Sinen lewen Fründ Henrich Busch,

gewidmet von Ernst Pipendeckel.

Man schnackt jetzt viel von Reuter's Fritz,
Von sinen kloren Buernwitz
Un dat is wohr, man mot't gesteh'n,
Wenn ok en Mecklenburger's Sohn,
He kann Geschichten got vertellen,
Wie sik de Lüt enanner prellen
Dat Mecklenburger Volk to schilbern
An un für sik is gar nich schlecht,
Man süt ok gliek ut sinen Bildern,
De he us molt, he ment et recht.
Doch wat met sinen Geistesstrahlen
He upschrift, wenn ek noch so got,
Kann Henrich Busch doch better molen,
Kiekt blos mol unner sinen Hot,
Do sit een Köppken, lewe Tit,
Man gloft nich eher, bis dat man't süt.
O Jungens, Jungens, kiekt mol hier,
De Sunne bringt he ug't Papier.
Met ihren Strohlen licht und klor,
Molt he nun wat is richtig wohr,
Un gift den Menschen os he is,
Do fehlt ok nich de kleenste Riß.
Dem Volke het he sik ergeben,
He stellt et dor mit Leib und Leben,
Und singt dobi ut voller Brust:
„O Kunst mit welker hohen Lust
Bin ik ganz Din un will et blieben,
De will ik bet an't Eene lieben,
Mehr wie Fritz Reuter, de do kam,
Von den geprigelten Bruderstamm.

Henrich Busch is to finen an der Ecke von Montgomery, Post un Market Straßen.

☞ Messerwaaren. — Eine soeben empfangene Ladung von Messerschmidt-Waaren für Price verdient die Beachtung des Publikums. Dieselbe besteht in Rodgers englische Tisch- und plattirte Waaren, Rodgers Federschneider, die ersten in San Francisco importirten, wie auch eine bedeutende und gesuchte Auswahl von Reise- und Jagd-Messern von $3 bis $20 per Stück. Im Ganzen ist dies der beste Vorrath von Messerwaaren, welche wir je zu besichtigen Gelegenheit hatten.— Vergeßt nicht die Nummer 110 Montgomerystraße, zwischen Bush und Sutter.

☞ Woodward's Garten.— Derselbe ist jetzt dem Publikum geöffnet u. bietet für Spaziergänger an Sonntagen einen höchst angenehmen Erholungsplatz. Gartenanlagen, Treibhäuser und Kunstgallerie tragen gleich sehr dazu bei, Woodward's Garten in der Mission dem Publikum empfehlenswerth zu machen.

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Rösten, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertreffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Committes für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und die schönsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gezeichnet)
Henry Wheeler,
W. J. Leland,
A. W. Bray.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teackle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
F L A Pioche	Erwin Davis
W C Johnston	A B Forbes
Gen L D Colton,	Hon M S Latham
Col Charles James	C Minton
W A Babcock	A J Shimley
A Ward Eaton	H W Wendall
R G Rogers	Gen J E Addison
Gen T R Cazneau,	H H Haight
Gen C Howard,	Joseph Grant
T Livingston	B C Horn
J W Raymond	Levi Parsons
Geo Hewston	Wm W Kent
John Sullivan,	J MacCreilish
W A Woodward	C K Fitch
L Pickering	Jas J Ayers

Florence.

Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
588

Russisches Dampf-

und

Römisch-Türkisches

Bad,

517—521 Pacificstraße, zw.

Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Mrs. E. Cook,

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.
571

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Jus. Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei B. Squarza, 120 und 122

Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 581

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contractoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, u. z. in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und An eren können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen, sowohl die Unterzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser for so sehr geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß ebenfalls ganz sodann oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es das sicherste und unfehlbarste Mittel. Die Zweckmäßigkeit meiner Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles, solides und permanentes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun sie zu adoptiren, als besonders die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich häufig nach solchen bedeutenden Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James G. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer
und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

— **Johann Heinrich Bauck.**

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn J. Putzmann. 594

California

Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Rolfe
"	YOSEMITE	Capt. —
"	CORNELIA	Capt. W. Bromley
"	JULIA	Capt. E. Concklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway-Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit nachfolgenden Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Elor, Pacific, Orizaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, B. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
595 Präsident

CALIFORNIA

Wein-Küfer-Gesellschaft,

Ecke von Commercial und Drum Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische Wein-Küfer und vollständig mit der Fabrikation, Erhaltung und Verschiffung von Weinen vertraut. Unsere Arbeit besteht in regelmäßiger

Wein-Arbeit,

Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit und gegen Leckwerden unserer Fässer und werden dieselben von keinem anderen in hiesigem Markt übertreffen.

Bedingungen mäßig:

Da wir einen Partner im Osten haben, der uns Fassreifen und Bodenholz (bestes Eichenholz) schickt und an den verschiffte Weine vortheilhaft absetzt, so sind wir im Stande Aufträge so billig auszuführen, als es bei direkter Importation möglich ist.

Alle große Bütten und Tanks von Eichen- oder anderem Holz, über tausend Gallonen fassend, machen wir zu den billigsten Preisen, weil unsere Werkzeuge und Maschinen für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
White Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Pine,
Sugar Pine und Cedar-Holz,
passend für große Fässer.

Verlangt werden 1—2 deutsche Küfer, die mit großer Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

IMPORTANT to FEMALES

stellen die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf rc. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt. Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 35 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige zuverlässige Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. Es unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledig und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.

Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
juny14 1a Agenten für Californien.

Nacht-Arbeit.

A. J. Swift, erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein eigener Foreman ist, das Geschäft für seine Rechnung führt und Aufträge von Allen nimmt, welche ihm ihre Kundschaft schenken. Seit 1854 mehrentheils in diesem Geschäfte, ist er mit Allem vertraut und garantirt gute Arbeit zu billigen Preisen.

Aufträge für Nacht-Arbeit bittet man in seiner Office, Nordseite, 3 Thüren unterhalb Kearny abzugeben, woselbst sie rasche Erledigung finden.

California Chronik.

San Francisco.....4. August 1866

— Ein englischer Advokat setzte einst in die Rechnung eines seiner Klienten 16 Schillinge an, weil er sich in der Nacht ermuntert und über die Sache N...'s nachgedacht habe.

— Im Verzeichnisse der „Tiroler Stimmen" widmete ein Herr J. A. S. dem heiligen Vater 30 fl. als Peterspfennig mit dem komischen Motto: Ein tief verschuldeter Sohn dem noch tiefer verschuldeten Vater.

— Eine treffende Bemerkung über die Macht der Mode machte unlängst ein französischer Autor. Unsere Weiber, sagte er, sind solche Sklaven der Mode, daß, erließe die Kaiserin Eugenie heute ein Dekret, während des heißen Sommers nackt zu gehen, sie errötheten würden — sich angekleidet zu finden.

— In Minneapolis, Minnesota, sagte Gen. T. W. Sherman neulich in einer Rede: Ich habe es von den Politikern gelernt, einige Minuten zu reden, ohne irgend etwas zu sagen. (Großes Gelächter und Hurrahrufen.)

— Ein Pfarrer fragte einst einen Bauernknaben: „Was hast Du mit Deinen Sünden verdient?"

„Herr Pfarrer, ich verlange nichts dafür," erwiederte der Junge treuherzig.

— Bauer: Herr, kauft mir dös Holz ab, 's is halber g'schenkt!

Herr: Gut, so fahre mir die geschenkte Hälfte gleich an mein Haus, die andere wird dann schon Jemand kaufen!

— Ein Bürger sagte neulich zu seinem Milchmann: Sie geben ihren Kühen zu viel Salz!

Wie wissen Sie das? fragte der Milchmann.

Der Bürger antwortete: Ganz natürlich; denn sehen Sie, das viele Salz macht die Kühe sehr durstig, und das viele Wassertrinken macht die Milch dünn.

— Eine junge Frau, welcher der Mann kurz zuvor gestorben war, wollte vor Leid und Trauer vergehen, so daß die Nachbarsfrauen kamen, sie zu trösten. Als sie ihr Langes und Breites gesprochen, rief die Frau ganz wehmüthig:

„Weibertrost thut es nicht, es muß Männertrost sein!"

— Frau: Lieber Mann, ich gestehe Dir, daß Herr Berathal mir den ganzen Abend hindurch den Hof machte, sei deshalb nicht eifersüchtig.

Gatte: „Nicht im geringst n, ich kenne Herrn Berathal, er ist ein redlicher Mann und ein bekannter Alterthumsforscher."

— Ein komisches Intermezzo passirte vor einigen Abenden in einer Bierwirthschaft auf St. Pauli, wo ein preußischer Cadet, um seine Zeche zu bezahlen, dem Kellner einen Thaler hinwarf mit der Bemerkung: Wir führen nur Krieg mit Silber. Ein anwesender Oestreicher warf einen Guldenschein dazu und sagte: und wir halt leider nur mit Lumpen.

— In einem Wirthshause sank ein Zecher vom Weine überwältigt vom Stuhle und schlief ein. Als er aufwachte, fragte er nach der Zeche, und der Wirth verlangte für sechs Flaschen Wein drei Thaler. Das ist unmöglich, bemerkte der Gast, mein Magen faßt nur fünf Flaschen. Ganz recht, fiel ihm der Wirth ins Wort, darum ist Ihnen auch die sechste in den Kopf gestiegen. Der Zecher aber lachte und bezahlte.

Glaubt noch daran. — Pfarrer: Also, Sie will sich zum zweitenmal verheirathen?

Frau: Ja wohl, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Hat denn Ihr Auserwählter auch den rechten christlichen Glauben?

Frau: Ach, Herr Pfarrer, er glaubt nicht recht an den Teufel, ich will ihn aber recht bald bekehren. Mein erster Seliger hat auch nicht recht an den Teufel geglaubt, wie wir aber ein paar Tage verheirathet waren, ist es gleich gegangen.

— Ein pennsylvanischer Deutscher hatte zwei Pferde verloren und schickte an eine Zeitung folgende Annonce:

Es lost mein-tu Horses. Der wonn is a Fuchs Sorrikors, langen Schwanzähl short-abgefuttet, aber wiederum ausgrowa; der annerson is black un en weissen Strich in dis Fohs. Du will bring mein tu Horses pack tu mi, schall resset feif Thalers rewart.

Weibliche Furcht. — Ein Schriftsteller sagt: Ich habe Frauen gesehen, die sich fürchteten in einem Wagen zu fahren, weil sie glaubten, das Pferd könne durchgehen; die sich fürchteten, in ein Boot zu steigen, weil sie glaubten, es könne umschlagen — die sich fürchteten, über eine Wiese zu gehen, weil sie glaubten, der Thau könne fallen — aber nie habe ich eine gesehen, die sich gefürchtet hätte, zu heirathen.

— Kurz vor der Einnahme der Stadt Königsberg durch die Franzosen reiste die Gräfin v. W. in einem Wagen mit dem General K. schleunig dort ab. Der Schall der Kanonen und der Lärmen die Gespanne kamen dem eilenden Fuhrwerke immer näher; dies beunruhigte den General; er drängte sich häufig mit dem Kopf über die Wagenthür hinaus und sah rückwärts. — „Aber so sitzen Sie doch stille, wonach sehen sie denn immer?" sagte die würdige charakterfeste Frau. — „Ja, mein Gott, die Franzosen! — wenn und die Franzosen kriegen!" erwiederte der General. — „Nun, was wäre es denn weiter?" fuhr sie fort; dann bekämen die Franzosen ein paar alte Weiber.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. B. Donahue, Firma Donahue, Fallon & Co.
Hr. C. J. Richter, Prof. M. D. U. S.
Hr. J. W. Britain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bischer, Konsul für Oesterreich.
Hr. Henry Gellgmann, von der Firma Gellgmann & Co.
Hr. Heinrich Kibling, von der Firma Brand & Kibling
Dr. Stand. } Untersuchende Aerzte.
Dr. Huard }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Lieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

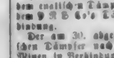
Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.



Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 ten jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 ten jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem P M S S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tuxpec, dem Haleapluß der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genau obigen Tagen jeden Monats expedirt:

10. August — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

18. August — Sacramento, Capt. J. M. Caverly in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.

30. August — Golden Age, Capt. C. S. Farnsworth in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Speisen werden durchgeliefert — 100 pfd. sind frei Fracht gestattet.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Aerzte und Pflege frei. Diese Dampfer fahren prompt 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

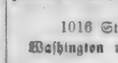
20 schöne Mädchen werden den Kellner credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Eingang für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Groß- und Kleinverkauf



Modisten, Näherinnen und es Publikum im Allgemeinen haben Gelegenheit Band- und Strod-Waaren, Blumen, Sammet , billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Wme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 567

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Scropheln und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Blutwurmbeschwerden, Unterleibsbeschwerden, Blutkrankheiten, Weißfluß, Gebärmutterkrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren bösen Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbarten, Nackenmarksleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Actions), alte Hühneraugen, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Postst., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

Geld zu verleihen

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und liefert jetzt Hock- und Claret Flasche. Ein Vorrath von Demijohns ist am Hand. 521

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen den frühzeitig Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der innerlichen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Kauf des Artikels, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Post, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die letzte Station der „Mission Omnibus Linie."

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets diesem Etablissement

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt werden.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Bier-Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl in der Bar und im Restaurant, als auch in den Lauben und den Grotten des Kuhgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, ersetzt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend etwas in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es zuerst wieder probirt, wenn die Person nicht zu alt ist, das beste Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrikirt in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
574

Dieffenbacher und Glassen's

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc.

Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und Praction genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
568

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße..... San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verlegen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, ändert nur ein Versuch. Es verfehlt bei allen Trotz finden im Staate, oder bei Einsendung des Betrages na tegend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 p. fl. mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren besuchen Colorieum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre vom Kearny.

589 Prof. Bellrama, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten offen der Küste prompt besorgt. 785

Bavaria Brauerei,

von Jacob Sundlach,

Valleio Straße, zwischen Dupont und Stockton,

51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vanpels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. 0 west Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

No Nummer 228.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

C. H. Lützeler.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring federn-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 305 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße.

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets diesem Etablissement Weine und Liquore an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mayerisch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers..... Thos. Basse..... C. Bolat.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Nisdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höhern Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Nisdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
Ecke von Rush und Market Straße. 530

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 305 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

543 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode für

Frühling und Sommer 1866,

wird eingeführt am 3. März, in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

685 und 687 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Monty mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,

auch die:

Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Reserte.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schiffer-Zeitung" 2c. sind hier zu haben.

563 A. L. THIELE.

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,

Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach dem neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses — und lesen — Gemeinnützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welchen den so erschütternden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden!

Der verderbte Rath und wohlgemeinten einfachen Warnungen, welche es erhielt, werden Jahre des Leidens verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist dann ausdrücklich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für ungereimte Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht gehoben werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem sofort zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

Bei denselben Briefsteller ist zu denselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. D. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt einheimische Fabriken!

Tebama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist verlangen. 538

A. Kobler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Motions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten zu mäßigen Preisen.

Theodore Voizin, Gustavus Ris

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther..... Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

hält le in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Saloonwirthe und Restaurateurs halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: Schneller Umsatz und wenig Profit," und dasselbe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,

Bulbo Binchi Binchi. 533

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Dr. Chs. Bruns,

Ar Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-1y

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankhaus N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck,

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Little's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Stets erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Porterics' Portocerros, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Goetze's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Kanaster, holländischer, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 in 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ¼ Pfunden. 541

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich hiermit einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammouth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

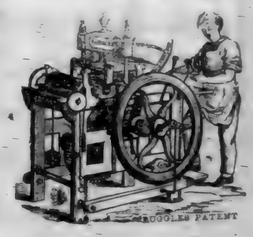
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem und zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir und die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office, — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch lade ein.

554 G. A. Gebhardt.

CONCORDIA SALOON,

Ecke von Dritter und Mission St.,

(Poppers Building.)

Hierdurch erlauben ich mir meinen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum anzuzeigen, daß ich obigen neuen, großen und praktischen Saloon übernommen. — Für gute Getränke und feine Cigarren ist bestens gesorgt. Ein Frühstück wird jeden Morgen servirt, nebst reichlicher Bedienung. Zur Belebung des Publikums beitragen und jeden Samstag Abend wird ein gut zubereiteter Sauerkraut-Lunch zur Verfügung stehen.

Zu zahlreichem Zuspruch lade ein.

47 Fred Bothmann

Eine neue Erfindung!

Glace-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.

gereinigt und gefärbt,

Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und jeder unangenehmer Gerüche gänzlich.

Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei John F. Gaun, 24 Poststraße anweisen. Montgomery abgehen und werden dieselben prompt ausgeführt werden.

John Snow

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 805 Market Straße, eine Thür westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 11. August 1866. Nummer 32.

Bei den drei Kiefern.

Von Karl Bremzel.

3.

(Schluß.)

Wochen waren vorübergegangen — der Schnee des Winters bedeckte die Landschaft.

In aufopfernder Hingebung hatte Dorothea an Egbert's Lager gesessen; in den gefährlichsten Stunden eines lang dauernden Wundfiebers war sie nicht von ihm gewichen. Weder die Vorstellungen des Arztes, der um ihre eigene Gesundheit sorgte, noch die Rauhheit und Härte des Kranken gegen sie hatten sie zum Aufgeben dieser freiwillig übernommenen Pflicht gebracht. Ein unerschütterlicher Glaube beseelte sie. „Wenn er genesen soll," sagte sie, „wird er nur durch mich genesen."

Und während Alle an Egbert's Aufkommen verzweifelten, verlieh nur sie die Hoffnung nicht. Nie zeigten sich ihre Ruhe und Milde, die heitere Geduld ihres Wesens in schönerem Glanz, als bei dieser Prüfung; vor dem Hauch des Geschickes, das ein theures Leben in ihre Hand gelegt, floß alles Kleinliche, was an ihr haftete, ihre Verstellung, die kühle Verständigkeit, die so oft ihre ursprünglich warme Empfindung erkältete, gleichsam von ihr, wie Fäden eines Spinnengewebes, die ein schönes Bild umspannen. Inmitten des Winters und der Traurigkeit eines Krankenzimmers fühlte sie, daß es wie der erfrischende Zug eines ersten Frühlingstages über sie gekommen und sie wie vom Sonnenschein durchleuchtet sei. Einen Namen hatte sie für dies Gefühl nicht, aber es erfüllte sie mit einer solchen Stille des Glücks, daß sie nur in ihrer Kindheit eine ähnliche Süße und Freudigkeit genossen zu haben sich erinnerte. Vor der nächsten Sorge, Egbert zu retten, waren die Gedanken an die Vergangenheit, die sie gequält, die Fragen über ihre eigene Zukunft, die sie sich gestellt, verschwunden, alle Kräfte ihres Willens auf diesen einen Punkt gerichtet. Daß er selbst keinen Blick, keinen Laut des Dankes für ihre Hingebung hatte, berührte sie nicht, eher wäre es ihr in dieser Stimmung unleidlich gewesen, wenn er sich ihr dankbar und verpflichtet gezeigt. „Ich will einmal so handeln; was hat seine Gesinnung dabei zu schaffen?" Das war ihr Ausspruch.

Eins nur erfreute sie, daß der Freiherr ihr Thun nicht allein billigte, sondern dadurch zu einem milderen Auftreten gegen seinen Sohn bestimmt wurde; er wollte sich doch in der Sorge für sein Kind von keiner Fremden übertreffen lassen. Mehrmals des Tages sandte er in der ersten Zeit der Krankheit, wo Dorothea fast nicht aus dem Zimmer Egberts kam, hinüber, um sich bei ihr nach dem Befinden des Verwundeten zu erkundigen — aber an das Bett des Sohnes trat Wolfram nicht, selbst in der Stunde nicht, als die Aerzte ihn aufgegeben und nur jenes Unbegreifliche, das mit uns spielt, gleich grausam, gleich launenvoll, ob wir es Zufall oder Vorsehung nennen, und die Hand Dorothea's ihn rettete.

Das Dunkel, das über Egbert's Verwundung lag, konnten nur Vermuthungen durchbrechen, keine Gewißheit, da er selbst ein hartnäckiges Schweigen darüber behauptete. An jenem Sonntag war sein Diener spät Abends vom Dorfe dem Schlosse zu unweit der Kiefern vorbeigegangen, hatte in der Sandschlucht ein leises Stöhnen vernommen und hinzutretend in dem hinsinkenden, blutbedeckten Mann seinen Herrn erkannt. Wie lange er schon so gelegen, war ihm verwundet — Niemand wagte dies zu bestimmen. Eine Kugel steckte ihm vorn in der rechten Schulter, sie war tief eingedrungen, der große Blutverlust, die Kälte der Nacht, in der er hülflos dort gelegen, hatten die Gefährlichkeit der Wunde gesteigert. Am Morgen fand man denn abseits von den Kiefern Egberts Pistole und das Kreuz seiner Mutter fast dicht neben einander im Sande. Die Diener des Hauses waren einstimmig darin, die That den Wilddieben aufzubürden, die seit einiger Zeit von dem jenseitigen Ufer des Sees herüberfahrend, die Halde unsicher machten; auch der Freiherr schien sich zu dieser Ansicht zu neigen. Eine andere schrecklichere Erklärung war längst in Dorothea aufgetaucht, in jenem Augenblick, als sie ihn in den Garten hineintragen sah, als sie vor seiner Bahre niedersank. Aber sie verschloß diese Meinung tief in sich und setzte den finstern, wilden Blicken, mit denen Egbert sie oft fragend anstarrte, als erwarte er auf ihrer Stirn die Antwort zu lesen: Ich weiß es — dieselbe Gelassenheit wie immer und den ruhigen Glanz ihres Auges entgegen. Seine Kälte zu ihr änderte sich auch mit seiner fortschreitenden Genesung nicht. Daß sie ihm vorlesen durfte, hatte er ihr erlaubt, ein und ein anderes Mal, seit er das Bett verlassen, Schach mit ihr gespielt, aber doch immer unmuthig das Spiel unterbrochen: sie mache ihm das Gewinnen zu leicht. Jedes herzlichere Gespräch vermied er, sie blieben bei den Fragen und Antworten des oberflächlichsten Verkehrs. Und auch sonst besserte seine Genesung die düstere Stimmung nicht, in deren Banden er lag, rief nicht jenes Vollgefühl des gleichsam neu gegebenen Daseins hervor, das sie sonst zu begleiten pflegt; seine Verschlossenheit und sein Trübsinn nahmen im Gegentheil mehr und mehr den Charakter einer unüberwindlichen und unheilbaren Schwermuth an. Dorothea hatte doch recht geurtheilt, als sie die nächtlichen Gelage, die er in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Waldsee mit lustigen Freunden feierte, nur für Versuche hielt, einen großen Schmerz zu betäuben. Jetzt aber brach er unter dem Vorwand seiner Krankheit jeden Umgang mit den alten Genossen ab, er wollte Niemand mehr bei sich aufnehmen, Niemand sehen. Nie sprach er von der Haide, dem Försterhause: nie von Anna, es war, als habe er seine Vergangenheit begraben. Gegen die Weihnacht erhielt Dorothea einen Brief des jungen Mädchens aus der Stadt, nach der sie geflüchtet, wie als Antwort auf ihre Zeilen, worin sie ihr Egberts Verwundung und Genesung mitgetheilt. Anfangs zwischen Staunen und Schmerz getheilt, las Dorothea, daß Anna sich in Kurzem verheirathen werde — es betrübte sie für Egbert, daß ihm nun jede Hoffnung auf den Besitz der Geliebten entrissen sei, es betrübte sie in ihrer nachdenkenden und grübelnden Weise hier wieder ein Beispiel von der Unbeständigkeit der Freundschaft, von dem sähen und im Grunde furchtbaren Wechsel des Höchsten und Heiligsten in uns zu treffen — und zuletzt erglühte dennoch ihr Gesicht in dem rosigsten Glanz einer Freude, einer Hoffnung, von der sie sich keine Rechenschaft geben konnte noch mochte. Dem Freiherrn glaubte sie dies Ereigniß nicht verschweigen zu dürfen; er erwiderte nur: er habe es erwartet und Anna niemals für das, wie er sich ausdrückte, seltene und auserlesene Mädchen gehalten, das den ebenso starren und trotzigen, als scheuen und traurigen Sinn Egberts zu beruhigen und zu beglücken vermöge; der Vorwurf, er sei wegen Anna's bürgerlicher und geringer Herkunft gegen diese Heirath gewesen, sei ungerecht und er hoffe, daß Egbert selbst das noch einsehen werde. In solchen Aeußerungen fand Dorothea die Anzeichen einer freundlicheren Gesinnung des Vaters zum Sohne, die Vorboten einer Versöhnung, die herbeizuführen ihr Lieblingswunsch war — dann konnte sie mit erhobenem Haupte Waldsee verlassen, dann hatte sie Egbert gerettet, welche Seele in ihr wohne, und ihm zehnfach seine Beleidigung mit edlen Thaten vergolten.

Das war einer der sonnigsten und freundlichsten Tage des Februars, als Dorothea ihn zum erstenmal wieder in seinem grünen Jagdrock sah, zum Ausgehen bereit. Er fand von ihr abgewandt und musterte gerade seine Waffen, als sie bei ihm eintrat. Unwillkürlich schrie sie auf und hatte Mühe, da er sich zu ihr kehrte, den Schrecken aus ihren Zügen zu verbannen. Schweigend schloß er den Pistolenkasten.

„Sie wollen ausgehen, Herr Egbert?" Zu dieser Frage ermannte sie sich, als er den Schlüssel umdrehte.

„Erlauben Sie es noch nicht?"

„Ich habe ja nichts zu gestatten oder zu verbieten und der Arzt hat schon lange gewünscht, daß Sie einmal einen weiteren Spaziergang als durch den Garten machten."

„Das soll heut' geschehen — ich will bis zu den Kiefern."

Jetzt faßte sie nach der Lehne eines Sessels, sich daran zu halten, die Muskeln ihres Gesichts aber regten sich nicht mehr— „die Kiefern," stammelte sie....

„Haben Sie immer noch nicht vergessen, Fräulein Elsen, daß ich Ihnen dort ein hartes Wort gesagt?"

Sie erhob, wie abwesend, daß dies nicht die Ursache ihrer Bestürzung sei, die Hand, er aber achtete nicht darauf: „Seien Sie nicht unversöhnlich," sprach er weiter. „Sie haben damals das Kreuz meiner Mutter von sich geworfen, jetzt würde sie selbst es Ihnen wiedergeben — verschmähen Sie es nicht, weil es von mir kommt und Sie an mich erinnern wird."

„Im Namen Ihrer Mutter denn — ich will es tragen."

Während sie das Kreuz aus seiner Hand nahm, küßte und um ihren Hals hing, schwiegen beide, nur mit den Augen folgte sie jeder seiner Bewegungen und die suchten ihr auszuweichen. Sein Mantel lag auf seinem Sessel, er nahm ihn um.

„Gehen Sie allein?" fragte sie wieder, schon ganz mit erstickter Stimme, in der Gewalt eines finstern Gedankens, der in ihr aufgestiegen.

„Allein."

„Herr Egbert!"

Unaufhaltsam stürzten die Thränen über ihr strenges, starres Gesicht und hüllten es wie in einen Silberschleier ein. Diesem Anblick, diesem Ton konnte er nicht widerstehen; dieser Ton aber verrieth auch, daß sie um sein Geheimniß wisse und ganz ihm seinen früheren düstern Trotz wieder. Von der Schulter glitt ihm der Mantel herab und schleifte auf dem Boden nach, als er befehlend zu ihr sagte: „Still da, Fräulein Elsen! Daran rühren Sie nicht! Mit wessen Auge Sie sahen, was unter den Kiefern geschah — gleichviel, Sie müssen dann auch wissen, warum es geschehen."

Sie verneinten meine Seele. Sollte die Botschaft, die ich Ihnen von Anna brachte, Ihnen diesen Todesschmerz bereitet haben? O mein Gott, wie elend den ich dann!"

„Nein, und abermals nein!" entgegnete er rauh. „Sie haben nichts mit meinen Thaten, noch's mit meinen Gefühlen zu schaffen. Warum heften Sie nur Ihre Blicke fort und fort auf mich? Warum quälen Sie mich mit Ihrer Aufopferung, Ihren Diensten, Ihrer Zärtlichkeit? Den Abgrund zwischen uns überbrücken Sie doch nicht! Ich lassen Sie doch einen Unglücklichen, den die Welt von sich stößt, wie er sie, seinen Weg keinenweg allein und ungehindert gehen."

„Warum?" fragte sie zurück, so mild, wie er selbst, leiseste Klang einer Harfe anstönt, und ihr Auge, durch den Flor ihrer Thränen schimmernd, hatte etwas von dem Glanz eines Sternes, sie neigte ihren Kopf auf die Brust, und dann erhob sie ihn muthig, roth überglüht von der Stirn bis hinab in den Nacken — warum? Weil ich Sie liebe, Egbert. Und nach diesem Geständniß fühlen Sie wohl, daß ich Sie lassen muß."

Bis zur Thür war sie schon gegangen, ehe er sagen konnte: „Aber das ist ja der Schrecken größter! Und nun sind Sie und ich verloren!"

Darauf entwortete Dorothea nicht mehr, sie floh durch den Garten, sie verschloß und verriegelte ihr Gemach, sie saß da in Thränen, in namenloser und doch süßer Qual. —

Zur ungewöhnlichen Stunde wurde sie heute zum Freiherrn gerufen.

Nie hatte er so ernst und mild zugleich ausgesehen. Dicht an seiner Seite nahm sie ihren gewohnten Platz ein; schon wollte sie nach einem Buche greifen, obgleich all' ihre Gedanken bei dem vereinsamten Egbert waren, aber Wolfram wehrte ab: „Lassen Sie, mein Kind, heute will ich Sie unterhalten."

Nur mit halbem Ohr hörte sie ihn, doch wandte sie sich ganz zu ihm, so daß er das goldene Kreuz auf ihrer Brust bemerkte — und da sie über seinen Blick erröthete, neigte er lächelnd den Kopf: „Ich sehe daß Sie Ihren Frieden mit Egbert geschlossen haben, und ich verstehe mich zu gut auf die Sprache Ihrer Augen, um nicht aus ihnen herauszulesen: mach' nun auch den deinigen, alter Murrkopf! Und es wäre Zeit. Meine Schmerzen wachsen und meine Tage schwinden. Viele Stöße, wie den letzten, wird dieser alte Leib nicht mehr aushalten. Ich glaube, ein Mittel gefunden zu haben, Alles zu schlichten und mir einen friedlichen Abend zu sichern. Sie gehören dazu, mein liebes Kind, und wenn Sie meine Beichte gehört, werden Sie mir meine Bitte nicht abschlagen. Vor achtundzwanzig Jahren war ich grad so wild und zornig, wie Egbert, nur toller und lebenslustiger, er hat das Schweigen und das Kopfhängen von seiner Mutter geerbt. Auf Reisen, in den lustigsten Vergnügungen, welche die jetzige, arrivelige Welt nicht ahnt, hatte ich mein Vermögen verzehrt, verspielt, verjauchzt — um meine Verhältnisse weder in Ordnung zu bringen, heirathete ich ein reiches Mädchen.... ich rede zu Ihnen, als wären Sie meine Fürbitterin im Himmel. Nun, Gott hab' sie selig! schön war sie nicht und was Ihnen auch Egbert sagen mag, nicht liebenswürdig, wenigstens nicht für meinen Sinn, sondern launenvoll, herrschsüchtig, von stillem Wesen und ohne Freudigkeit. Indeß, wenn man nur sonst in der Ehe Achtung vor einander und hinlängliche Beschäftigung hat und ein Zufall, der uns in's Verderben locken könnte, durch des Glücks unverdiente Gunst uns fern bleibt, so schleifen sich die Spitzen und Härten der Charaktere gegenseitig ab, oder man lernt sie durch die Gewohnheit ertragen — so erging es mir in der ersten Zeit mit Frau Elisabeth. Der Sohn, das einzige Kind, das uns geboren wurde, nahm ihre ganze Sorge und Liebe in Anspruch — was von Wärme, Licht und Leben in ihr war, strömte auf ihn aus. Schon früh erwiderte Egbert diese Zärtlichkeit mit gleich grenzenloser Anhänglichkeit, während er sich von mir, wie im geheimen Widerwillen, abwandte. Da kam die Versuchung, das Unglück — der eine Name nennt's so gut wie der andere. Ganz hell und wohl lebt man einmal nicht in so geschraubten und unnatürlichen Verhältnissen, ein Tag brach an.... und nun, Dorothea, zürnen Sie einem alten Manne nicht, der nicht, um neue Irrungen und Schmerzen heraufzurufen, sondern die alten zu lösen, Ihnen sein Geschick enthüllt. Ich sah Ihre Mutter, ich liebte sie."

Kaum merklich zuckte Dorothea zusammen; wie auf den Flügeln des Windes, so schwebte ihre Seele in einem Seufzer zu Egbert hin, neben seinem Vater saß nur ein regungsloses, entgeistertes Bild von Stein.

Erst nach einer Weile, in der er selbst nach Fassung gerungen, erzählte Wolfram weiter: „An seine Verbindung konnten wir Beide nicht denken und Ihre Mutter liebte mich nicht genug, um je ihre Leidenschaft über ihren Verstand siegen zu lassen. An diesem Verhältnisse trug ich allein die Schuld. Zuweilen ergreift uns, wenn wir längst über die Jahre der Jugend hinaus sind, mit unwiderstehlicher Gewalt der Sturm heißer und jäher Leidenschaften und reißt uns um so weiter und zu gefährlicherem Sturze mit sich fort, je mehr wir gegen ihn anzukämpfen versuchen. Frau Elisabeth und Ihre Mutter waren Freundinnen gewesen, manchen Sommermonat hat sie hier auf Waldsee zugebracht. So ließ jeder Tag meine Liebe wärmer erglühen, jeder vermehrte den Reiz ihres Umganges, den Zauber ihrer sanften und rührenden Schönheit. In Allem war sie das Gegenbild Elisabeths, das Mädchen, das, wie ich mich selbst verstehe, für mich allein geboren war und das mir deßhalb eben das Schicksal entzog. Aber diese Erinnerungen sind so traurig für mich, wie schmerzlich ergreifend für Sie. Das Alles ist zu Staub geworden, aufwirbelnder, verstiegender und verstreuter Staub! Es folgte ein Bruch zwischen den Freundinnen, Frau Elisabeth bestand auf Scheidung von mir — mühsam gelang es den Verwandten, eine nothdürftige äußerliche Versöhnung zwischen uns zu stiften. Der äußerste Schritt und das Aufsehen vor der Welt wurden vermieden — ich ging wieder auf Reisen; Jahre lang blieb ich fern von Weib und Kind.

„Inzwischen hatte sich Ihre Mutter mit Ihrem Vater verheirathet, ich hörte nichts von ihr, als das Empfindlichste für meine Neigung, daß sie in ihrer Ehe glücklich und zufrieden sei. Von der Stunde an hielt ich mein Loos für gewonnen — ich wagte nicht über ihr Glück den Schatten vergangener Tage fallen zu lassen und ihre Träume durch die Erinnerung an mich zu verwirren und zu trüben. Nicht mit reuigem, aber doch mit einem zur Versöhnung geneigten Herzen, kam ich nach Waldsee zurück. Wer jedoch nicht vergeben wollte, war Frau Elisabeth. Nie hatte sich in ihrem Gedächtniß die Kränkung verwischt, die ihr die Untreue meines Herzens zugefügt. Immer auf's Neue beschäftigte sich ihre Phantasie damit und malte ihr die früher so heiß geliebte und unschuldige Freundin in den dunkelsten Farben vor — Entstellungen der Wahrheit, Verleumdungen, das Geschwätz der Nachbarn und Freunde, das von einem ehelichen Zwist unzertrennlich ist, hatten in meiner Abwesenheit auch den kleinsten Funken ihrer Neigung zu mir, wenn er je in ihr geglüht, erstickt und ihr Herz steinern gemacht wie ihr Antlitz. Die Nachsucht dieses Weibes war unersättlich; nicht zufrieden mit dem Elend, das sie mir bereitete, hatte sie auch die Seele ihres Kindes mit demselben Haß und Trotz genährt und sie lebte lange genug, um die Frucht ihrer Erziehung in den heftigsten Auftritten zu sehen, die zwischen mir und dem heranwachsenden Jüngling vorfielen. Heimlich flüsterte man schon damals in unserer Umgebung: unser Streit würde so weit gehen, bis der Eine seinen Haß in dem Blute des Andern stille. Das hat nun ein gütiges Geschick verhindert. Elisabeth starb, als Egbert sein neunzehntes Jahr erreichte — von einer Aenderung seiner Gesinnung, einer Umkehr zu mir konnte nicht mehr die Rede sein; dazu hab' ich mich nie auf das Gewinnen eines widerstrebenden Herzens gut verstanden, ich bin zu rauh, zu ausschließlich, zu alt für die Mühen einer solchen Eroberung. Eins brachte mir Elisabeths Tod — größere Ruhe. In Egberts Wesen und Benehmen trat eine gewisse Mäßigung ein, die ihn nicht wie früher Ursachen zum Zwiespalt suchen, sondern sie lieber vermeiden hieß. Selten kamen wir zusammen, noch seltener sprachen wir mit einander. „Du rechts — ich links!" nach diesem Wahlspruch handelten wir. Wie mein Leben sonst verfloß, das wissen Sie — es ist das Leben eines Einsiedlers, ich bin fertig mit mir und meiner Welt, die neue, die um mich entsteht, gehört mir nicht mehr, ihre Freuden entzücken mich nicht, ihre Götter bete ich nicht an, ihre Hoffnungen theile ich nicht. Es ist da wie ein Sonnenstrahl in mein Dunkel gefallen, als ich Ihren Brief empfing, als ich bald durch Nachforschen erfuhr, daß Sie die Tochter der Frau wären, die ich am innigsten geliebt, um die ich am bärtesten gebüßt — für mich gab es kein Zaudern, kein Schwanken: Sie gehörten in mein Haus. Und wie licht ist hier Alles geworden seit Ihrem Eingang! Sie haben mich erheitert, Sie haben Egbert gerettet — tiefer sind wir beide noch in Keines Schuld gewesen, als in der Ihrigen. Von einem so wohlthätigen und lieblichen Hausgast soll man sich nie trennen — aber freilich, wie kann man sie festhalten, liebes Kind? Nun gibt es ein einfaches Mittel, glaub' ich, was uns zu einer Familie macht; schon vor Egberts Krankheit wollte ich es Ihnen mittheilen, ich verschob es dann auf eine bessere Stunde. Ihre Eltern sind todt, Sie stehen für sich allein da in der Welt, lassen Sie den besten Freund Ihrer Mutter, auch Ihren besten Freund, Sie seine Tochter nennen — zärtlicher als ich liebt Sie doch Niemand auf Erden und Egbert wird solche Schwester nicht verschmähen."

Als er längst geendet, saß Dorothea noch still in ihrer lauschenden Stellung, die Wimpern über ihre Augen geschlossen, die Hände zusammengelegt im Schooß. Ihre Erschütterung war unbeschreiblich, aber ebenso fest auch ihr Entschluß. Nur rang sie umsonst nach Worten, ihn in schonendster Weise zu äußern....einen Kuß drückte sie schüchtern auf die Hand des Freiherrn und stand auf. „Meine Bitte hat Sie überrascht," sagte der, „aber ich verlange nicht heute, nicht morgen eine Antwort von Ihnen, mein theures Kind, wir Beide bedürfen nach solchen Geständnissen der Ruhe und Sammlung." Er strich noch leicht über ihre Stirn, ihre weichen Haare hin — so entließ er sie.

Einmal indeß aus seiner Gegenwart, von dem Gedanken befreit, ihn in sein Angesicht zu kränken, erhob sich Dorothea mit der ganzen Kraft ihres Willens, ihrer Weiblichkeit. Rasch nahm sie Hut und Mantel. Noch einmal blickte sie hinaus nach dem See, zum Pavillon hinüber....das Wetter war schön, am glänzenden Himmel eine glänzende Sonne, ein leichter Wind, der zum Wandern aufforderte und Frische in's Herz wehte. Eben erst hörte sie im Hinaustreten aus dem Schlosse, sei auch Herr Egbert gegangen: sie könne ihn noch erreichen und, wie Andreas meinte, es sei besser, wenn das Fräulein mit ihm wäre, als daß er allein die Haide durchstreife.

Ueber das Feld schritt er dahin, den Kiefern zu. Lange betrachtete sie mit erröthendem Wohlgefallen seine hohe, kühne Gestalt, das Flattern seines dunkelgrauen Mantels — dann eilte auch sie. „Herr Egbert!" Und da er sich umwandte und sie erwartete, hatte sie ihn bald erreicht. Er begrüßte sie nicht, sie wagte nicht einmal den Blick zu ihm zu erheben. Lautlos gingen sie dicht neben einander über den knirschenden Schnee. Hoch und erhaben standen die drei Kiefern, wie einsame Säulen in der Oede, ihre niederhängenden Zweige und Aeste von unzähligen gefrorenen Schneeflocken und Eistropfen bedeckt, wie von ebenso vielen Diamanten, dazwischen, durch diese glänzend weiße Hülle drängten sich die schwarzen dunklen Nadeln.

Dorothea's Augen irrten noch immer am Boden.

„Suchen Sie da," fragte er, die Spuren meines Blutes?"

„Ach, Herr Egbert, warum mahnen Sie mich daran?"

„Und sind Sie mir nicht gefolgt, weil sie fürchteten, diesmal könnte meine Kugel glücklicher sein?"

„Nein!" entgegnete sie mit festem Ton. „Sie wissen ja, daß Ihre Kugel nicht allein Ihr Herz, sondern auch das meinige zerreißen würde, ich bin gekommen, Ihnen Lebewohl zu sagen, ich gehe nicht wieder nach Waldsee zurück."

„Aber, Fräulein Elsen —"

„Hier, unter diesen Bäumen, haben Sie mich schwer beleidigt, habe ich Ihnen und mir selbst gelobt, nie auf die Pläne Ihres Vaters einzugehen, ich bin da, mein Wort zu halten; ich kann nicht seine Tochter, ich kann nicht Ihre Schwester sein."

„Sie sind nicht — meine Schwester?" wollte Egbert rufen, aber ein guter Genius oder das Jauchzen seines Herzens ließ ihn das letzte Wort nicht aussprechen, das, einmal laut geworden, mit dem ausgesprochenen Verdacht gegen ihre Mutter, nie hätte verziehen werden können. Er war wie geblendet von ihr oder nur von den Sonnenstrahlen, die heiligoldig über ihr Antlitz dahin glitten.

„Sagen Sie Ihrem Vater," fuhr Dorothea fort, in der Hast ihrer Rede den Schmerz betäubend, der immer heftiger sich in ihr regte, „sagen Sie ihm, wie sehr ich ihn verehre, wie ich ihn beständig lieben werde, doch seine Güte annehmen, hieße das Andenken meines Vaters, meiner Mutter beschimpfen — und wäre ich noch tausendmal ärmer und verlassener, als ich bin — ich bin nur ihr Kind."

„Und darum wollen Sie uns verlassen, Dorothea?" Nie hatte er sie noch bei ihrem Mädchennamen genannt „Und mich wählen Sie aus, dem Vater diese Botschaft zu bringen? Wird er nicht glauben müssen, ich trüge die Schuld Ihrer Entfernung, meine Haß, meine Eifersucht versage seinen Liebling aus Waldsee? Und doch wollen Sie uns Beide versöhnen!"

„Wenn ich gehe, sind Sie wieder sein einziges Kind. So lange stand ich zwischen Ihnen und Ihrem Vater. Da er der Liebe bedarf, wird er die Ihre suchen. Mir bleibt nur eins — rasche, augenblickliche Trennung."

„Und Sie glauben, daß ich Sie lassen werde? Nein, Dorothea," und er hatte schon, ehe sie widerstreben konnte, ihre beiden Hände ergriffen. „Wollen Sie es denn nicht sehen, daß es mich zu Ihnen drängte, seit jenem Augenblick, wo der Schlag meines Vaters Sie traf — für mich traf und mir in der Raserei meines Zornes ein Furchtbares erspart blieb? Ich kämpfte bis zum Letzten, was der Mensch vermag, gegen Ihr Bild an, gegen eine Neigung, die unbezwinglich wurde und doch verbrecherisch und entehrend für mich erschien. Die Vergangenheit klagte Ihre Mutter, die Gegenwart Sie an. Ich that Alles, Sie zu verachten, zu hassen, und mußte Sie wider Willen lieben. Sie entrissen mich der ersten Liebe, ohne zu ahnen, daß Sie damit nur eine glühendere Leidenschaft entzündeten. In solchen Seelenqualen erscheint das Ausruhen im Tode als eine Wohlthat, ist es vielleicht auch! Aber selbst als ich hier lag, den Tod auf der Stirn, verließen Sie mich nicht, Ihre theuren Züge folgten mir bis in das Dunkel jener Nacht, die ich für ewig dauernd hielt...."

Da riß sie sich los, seine Worte drohten sie zu ersticken; als er ihr dann wieder nahte, seinen Arm um ihren Nacken legte, sie unter seiner Berührung zitterte, war eine wunderbare Veränderung mit ihr vorgegangen. Schlank stand sie vor ihm, blühender, rosiger, als je — nicht eine Spur erinnerte mehr an die Starrheit, ihr steifes, gemessenes Wesen. Sie weinte nur, und in diesen Thränen glich sie der Rosenknospe, die ein Gewitterregen sich zur herrlichsten Blüthe erschließt....

Stumm reichte sie ihm die Hand — so kamen Sie nach dem Schlosse zurück, vor den Sessel des Freiherrn — und während Egbert sein Haupt zum erstenmal vor ihm beugend sagte: „Dein Sohn — Deine Tochter!" verbarg Dorothea ihr dergestalten ihr verschämtes Gesicht an den Knien des Greises.

Auf dem Sinai.

Von vielen merkwürdigen Punkten der Welt wird dieser althistorische und hochehrwürdige wohl am seltensten betreten. Didier hat ihn in einer ausführlichen Reiseskizze geschildert. Wir entnehmen derselben nur den Knotenpunkt mit verkürzen er Ausmahl bei der berühmten Steinthalwasse unweit des biblischen Berges.

Endlich, erzählt der Verfasser, erreichte man die Klosterschlucht, so benannt nach dem nahelegenden Kloster des Sinai. Dieser Paß, eine letzte Schutzwehr, welche die Natur zwischen dem rothen Meer und Sinai aufgerichtet. Nirgend, in Europa, selbst nicht in den wildesten, zerklüftetsten Regionen der Alpen oder Karpathen, habe ich etwas Entsetzlicheres gesehen. Man stelle sich einen großen Granitberg vor, der plötzlich umgestürzt, das Unterste nach Oben gekehrt und in Stücke zertrümmert worden ist, entweder durch ein entsetzliches Erdbeben, oder durch den Zusammenstoß mit einem Himmelskörper. Mit seinen mächtigen Bruchstücken hat er die gähnenden Abgründe um sich her gefüllt und auf seinen nackten Seitenwänden die unvertilgbare Spur der schrecklichen Erschütterung zurückgelassen.

In den Eingeweiden des Granits haben sich Höhlen gebildet. Die unfesten Blöcke, welche beim Fallen geborsten und zersplittert sind, werden von breiten Spalten durchfurcht, deren Bruchflächen in ebenso lebhaften Farben spielen, als am Tage ihres Sturzes! In mehreren derselben finden sich viereckige Vertiefungen, die zu einem unbekannten Zwecke gedient haben, und augenscheinlich von Menschenhänden herrühren, vielleicht von den Hebräern, die, mit Moses an ihrer Spitze, diesen furchtbaren Engpaß überschreiten mußten. Die einzige Stimme an diesem Ort ist das Echo, welches aber nur sehr selten, vom Zufall geweckt, dann aber erschreckend tönt. Von dort ist es nicht weit zum Kloster, und wir erreichten es um 3 Uhr.

Wegen der hohen Granitmauern und der drei großen Banner, von Moses, der heiligen Katharina und Sanct Georg, welche von der Zinne wehen, würde man es eher für eine Festung als für ein Kloster halten, und in der That ist es auch eine Festung. Da es im Schooß der Wüste und auf muhammedanischer Erde errichtet ist, muß es sich gleichzeitig gegen zwei Feinde, den Fanatismus und die Habsucht, vertheidigen, denn durch seine Schätze angelockt, haben die Beduinen schon mehr als einen Kriegszug dagegen versucht, und es hat deßhalb militärische Vorsichtsmaßregeln treffen müssen. Außer zwei Kanonen besitzt es eine Waffenkammer mit Waffen aller Art, was nicht ganz übel ist für die Männer des Friedens.

Die große religiöse Festung ist umgeben und eingeschlossen von hohen Bergrücken, von denen jeder einzelne einen besonderen Namen hat: im Norden vom Judenberg und vom Horeb, im Süden vom Berg des heiligen Epistheus und vom Mosesberg, wo nach der Tradition der Befreier Israels die Heerden von Jethro geweidet haben soll, obwohl kein Grashalm darauf wächst. Nach Westen wird das Thal breiter, und die Berge entfernen sich unmerklich, um einer weiten Ebene Platz zu machen; der einzigen Oertlichkeit in der Umgegend, welche geräumig ist, um eine große Menschenmenge zu fassen. Dort nur können augenscheinlich die Hebräer ihr Lager aufgeschlagen haben, und man zeigt auch noch den Stein Aarons, welcher angeblich das Fußgestell des goldenen Kalbes gewesen sein soll.

Die ganze Landschaft ist von unvergleichlicher Wildheit und Großartigkeit, die Gipfel und die Abhänge der Berge sind so vollständig kahl wie alle übrigen, die wir bisher gesehen, aber die Sonne bringt auf ihnen zu jeder Tageszeit, besonders Abends und fast noch mehr am Morgen, so verschiedene, so wundervolle Lichtwirkungen hervor, welche reichlich für die Dürre der Gegend entschädigen, daß man sie gar nicht anders haben möchte. Diese zauberische Palette hat unnachahmliche, unbeschreibliche Farbentöne. Der Mosesberg, über dem die Sonne aufgeht, der aber noch lange Zeit darnach dunkel und nebelhaft bleibt, bildet den Hintergrund des Gemäldes. Der Fuß der Berge ruht noch in Dunkel gehüllt, wenn die Höhen schon lichtumglänzt sind. Der Horeb und der Berg des heiligen Epistheus strahlen dann in rothen rein metallischen Tinten, auf welche die Zacken der Felsen so scharfe und düstere Schatten werfen, daß sie den Glanz nur noch mehr erhöhen. Man möchte sie mit Lavaströmen vergleichen, die sich aus einem Krater ergießen, um das Kloster und das ganze Land in Feuer zu setzen.

An der Thür des Klosters fängt der Weg aufwärts zum Sinai an. Man kommt auf eine Hochebene, welche nach allen Seiten durch ungeheure Berggipfel eingeschlossen und umgürtet ist, von denen der eine, der Katharinenberg, sich nicht weniger als 8,500 Fuß über dem rothen Meere erhebt. Der Horeb und der Sinai stehen ihm an Größe nicht nach. Es ist dies die Gränze des ewigen Schnees unter den nördlichen Breitengraden. Nach welcher Seite man auch die Blicke richten mag und so weit man sie auch schweifen läßt, entdeckt man doch nichts als röthliche, schroffe, kahle Granitmassen, die noch ganz ebenso sind, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskamen; niemals ist eine Pflanze dort gewachsen und es könnte keine dort jemals bestehen. Nur ein Baum, aber auch nur ein einziger, erhebt sich mitten in der dürren Umgebung. Es ist eine Cypresse von ungewöhnlicher Größe, deren düsteres, einer Grabespyramide ähnlicher Wipfel seit Jahrhunderten allen Stürmen Trotz bietet. Ihr zu Füßen öffnet sich ein Brunnen, dessen felsiches Wasser Niemand labt, denn Niemand wohnt dort, und außer wenigen Reisenden kommt Keiner in diese fürchterliche Einöde. Ich rastete lange am Rande des verlassenen Brunnens im Schatten der düstern Cypresse, indem ich diese erste, großartige Landschaft auf mich wirken ließ und sie mir gewissermaßen zu eigen machte; sie ist so melancholisch, so einsam, so ahnungsvoll und wieder so reich an Erinnerungen und für das geistig wie das körperliche Auge von einer ewigen.

Der chinesische Adam.

Die Ansichten der chinesischen Gelehrten über die Erschaffung der Welt und die ersten Menschen sind sehr originell. — Sie denken sich eine Drei-Gewalt! Himmel, Mensch und Erde, und nehmen an, daß Himmel und Erde, bevor sie als solche existirten, mit einander vermischt gewesen, wie der Inhalt eines Eies. In diesem Ei war das Gelb der Himmel und das Weiße die Erde. In der Mitte dieser chaotischen Masse befand sich Iwanku, der Menschen-Imbrio, achtzehntausend Jahre lang. Während dieser Zeit stieg der Himmel jeden Tag zehn Fuß in die Höhe, die Erde nahm zehn Fuß an Dicke zu, und in demselben Verhältniß wuchs die Gestalt Iwanku's. — Nach und nach erhob sich der Himmel neue tausend Meilen empor, die Erde wächst neue tausend Meilen in die Dicke und in der Mitte zwischen beiden streckte sich die riesige Gestalt Iwanku's aus, so daß der Raum von der höchsten Höhe des Himmels bis zum niedrigsten Theile der Erde 27,000 Meilen beträgt: Iwanku ist der erste Mensch, der chinesische Adam, der Urvater, der in dem Ei ernährt ward und wie ein Kuchlein aus demselben hervorkroch.

Ein Schritt weiter zur Universalsprache.

Herr Bell in London hat 30 Lautzeichen erfunden, welche für alle möglichen Combinationen des menschlichen Sprachorganismus vollkommen ausreichend sein sollen. Zahlreiche Proben haben den Werth dieser Erfindung dargethan. Bei einer Gelegenheit ließ sich Herr Bell von Anwesenden lyrisch, chinesisch, selbst hottentottisch diktiren und dann seinen Sohn herbeirufen, der die zum Theil barbarischen Laute, die er nie zuvor gehört, mit allen Lautschattirungen wunderbar und treu wiedergab. Die Veröffentlichung der Erfindung ist entgegenzusehen. Wir würden damit der Erfindung einer Universalsprache, d. h. einer Laut- oder wenigstens Schriftsprache, die leicht erlernbar, den verschiedensten Völkern als Verständigungsmittel dienen könnte, um Vieles näher rücken.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00.......6 Monat, $3 00.......3 Monat, $1 50
(Ohne Erpreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.............11. August 1866

Aufforderung an die Deutschen in Amerika.

Bei dem allgemeinen Zusammenbruch, der in diesem Augenblick in Deutschland erfolgt, hat die republikanische Partei eine unmittelbare Pflicht, für die Existenz der Nation, für ihre Freiheit und Einheit nach Kräften einzutreten.

Die preußische Regierung erklärt in einer ihrer neuesten Depeschen unumwunden, daß sie zu ihren Maßregeln geschritten ist, um die ansteigende „revolutionäre Bewegung" zu unterdrücken. Der Volkspartei aber liegt es ob, diese Bewegung zu fördern und zum schließlichen Sieg zu bringen. Das kann nur geschehen durch Niederwerfung der auf Bonapartisirung Deutschlands gerichteten dynastischen, vaterlandsverrätherischen Bestrebungen, und durch Geltendmachung der demokratischen Grundsätze.

Seit Jahren hat sich der Verein „Deutsche Freiheit und Einheit" von England aus für die Propagandirung dieser Grundsätze bemüht. In neuerer Zeit ist zum ersten Male wieder ein Kern einer republikanischen Partei gebildet worden durch das Zusammenstehen einer Anzahl Männer, deren Organ der von unserem Verein gegründete „Deutsche Eidgenosse" ist. Wie bei allen Propaganda-Arbeiten, so ist auch bei Gründung des „Eidgenossen" das Prinzip festgehalten worden, daß Leitung und Mühewaltung dabei eine unentgeltliche ist und aller Ertrag für weitere Parteizwecke verwandt wird. Zu den Mitwirkenden gehören: Karl Blind (als Redakteur), Dr. Louis Büchner, Georg Heim, Ludwig Feuerbach, Ferdinand Freiligrath, M. Gritzner d. Aelt., General Ernst Haug, Friedrich Hecker, Theodor Mögling, Karl Nauwerk, Theodor Olshausen, Dr. Gustav Rasch, Emil Ritterhaus, General Franz Sigel, F. W. Schlöffel, Arnold Schlönbach, Gustav Struve, J. D. H. Temme, R. Titus u. A. Die Mehrzahl der Genannten weilt auf deutschem Boden. Ein Theil derselben ist jetzt von der Schweiz aus thätig.

Unter dem Einfluß der sich drängenden Ereignisse ist, trotz aller Hindernisse, der ausgestreute demokratische Samen rasch aufgegangen. Jeder Tag kann neue Entwickelungen bringen. Die Gelegenheiten zur Beeinflussung der Arbeiter-, Bürger- und Bauernbevölkerung, wie der Armen selbst bieten sich nunmehr vielfach. Hinter den Fürstenheeren, die zum Kampf auf den Plan getreten sind, bildet sich eine neue Kraft. Es war ein Zeichen der Zeit, daß bei der letzten großen Volksversammlung zu Frankfurt a. M. die Erklärung: Deutschlands zukünftige Verfassung sei die Republik! mit donnerndem Beifall begrüßt wurde. Einen schweren Ringkampf haben wir noch vor uns; allein Jeder thue das Seinige, dann wird es gut stehen mit dem Ganzen!

Keine Nation hat, gleich der unsrigen, eine solche republikanische Operationsbasis, wie sie das nach Freiheit ringende Deutschland an seiner ausgewanderten Bevölkerung in den Ver. Staaten besitzen könnte. Wo sechs bis sieben Millionen Deutsche in einem Freistaat wohnen, da tritt an sie die Pflicht heran, des Vaterlandes zu gedenken — und zwar in der Weise, die des Republikaners allein vollkommen würdig ist: durch die opferwillige Betheiligung an einer auf Befreiung gerichteten Propaganda.

An unsere Landsleute jenseits des Oceans wenden wir uns daher vertrauensvoll. Heute gibt doppelt, wer rasch gibt!

Von großem Nutzen wäre es, wenn sich in Amerika Clubs und Finanz-Ausschüsse für demokratische Propaganda in Deutschland bildeten, die unter den Landsleuten nicht blos, sondern selbst unter den Amerikanern ein Interesse für unsere Sache erwecken könnte. Auch die Ver. Staaten haben dem deutschen Volke gegenüber eine Verpflichtung! Die rasche individuelle Bethätigung aber ist bei dem Gang der Ereignisse von großem Werth. — Um die Entgegennahme betreffender Geldbeiträge haben wir die Redaction des Baltimore „Wecker" ersucht.

Der Vorstand des Vereins
„Deutsche Freiheit und Einheit"
in England.

London und Bradford, 15. Juni 1866.

Adresse der Redaktion des „Deutschen Eidgenossen": 2 Winchester Road, Adelaide Road, London, N. W.

Schriftführer: E. G. Ravenstein, 20 Regents Park Road, London N. W.

Kassenverwaltung: Julius Wolffsohn, 8 Eldon Place, Bradford (Yorkshire) England.

* *

Alle Redaktionen sind im Interesse der Sache gebeten, obige Aufforderung durch Abdruck zu verbreiten.

Ein deutsches Nationalwerk. — Kürzlich hat Professor Firmenich-Richartz nach 25jähriger Arbeit sein umfassendes Werk: „Germaniens Völkerstimmen" beendet. Es sind in demselben gegen tausend deutsche und gothisch-germanische Mundarten in Sagen, Märchen, Legenden, Volksliedern, Sprichwörtern, aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet, vertreten. Außer den gothisch-germanischen Völkern besitzt bis jetzt keine Nation in Europa ein solches Werk. — Der Kaiser der Franzosen hat auf die Anregung des Verfassers der „Germanischen Völkerstimmen" ein ähnliches Werk für Frankreich angeordnet.

— In Paris sieht man der Ankunft eines schwarzen Millionärs entgegen, des Herzogs von Bouton qui Verve (deutsch übersetzt „aufbrechende Knospe") des reichsten Unterthanen Seiner schwarzen Majestät, des Ex-Kaisers Soulouque. Sein Vermögen soll 7 Millionen betragen. Ein prächtiges Hotel wird für ihn hergerichtet.

Allgemeine Betrachtungen über den Menschen.

Von Dr. F. Tiedemann.

(Schluß.)

X.

Die Entwicklung der Menschen aus ihrem Urzustande, von dem wir uns nur mit lebhafter Phantasie an der Hand der Beobachtung über Völker, deren Lebensweise dem Urzustande ähnlich ist, eine Vorstellung machen können, bis auf die Stufe, auf welcher wir stehen, muß einen unbestimmbaren Zeitraum ausfüllen. Die Menschen mit ihrer Macht, ihren Reichthümern, Kenntnissen, ihren Sprachen, ihren Kunst und Luxusschätzen gehen zu Grunde, aber es ist unmöglich, auch nur zu ahnen, zu welchem Ende die Menschheit und was dann kommen werde. Wird nicht der Mensch, wenn wir von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen, durch diesen beständigen Wechsel des Neuwerdens, dem er seine Entstehung verdankte und des Untergangs am Ende auch ganz wieder von der Erde verschwinden? Werden nicht in einer Periode der Entwicklung, in der die Menschen gar nicht fortbestehen können, Wesen auftreten, welche die Ueberreste der Menschen, dieser stolzen Geschöpfe, finden, die aus Selbstüberschätzung oder aus Feigheit oder zum Troste ein Fortbestehen nach dem Tode sich vindicirt haben? Einen Cuvier oder Owen dieser spätern, vielleicht vollkommenern Wesen, möchte ich hören über die menschlichen Ueberreste. Ob man wohl aus der Form der Schädel ahnen wird, was in dieser Werkstatt der menschlichen Witzes vorging? Oder hat die Erde mit der Erzeugung des Menschen den Culminationspunkt ihrer Zeugungskraft erreicht und wird sie nach dem Untergang der Menschen in das Stadium der Rückentwicklung treten und hat sie sich dann überlebt? Auch möglich. Die erste Kunde über die Menschen in frühern und wie man denkt in den frühesten Zeiten ging durch Erzählungen von Geschlecht zu Geschlecht. So wunderlich und so unglaublich diese Erzählungen und Mythen der verschiedensten Völker über ihre Entstehung, ihre Vorfahren und ihre Geschichte sind Etwas bleibt wahr daran; was man freilich selten vom Unwahren, vom Wunderbaren und Allegorien abscheiden kann.

Unsere eigentliche Geschichte reicht nur wenige Tausend Jahre zurück und in ihr kann man nur dürftig die Entwicklung der Menschen bis auf unsere Zeit verfolgen. Fehlen uns aber aus den frühesten Zeiten bestimmte Angaben über die Geschichte der Menschen und Völker, deren Entstehung und Verbreitung, deren Macht und Verfall, deren Bedeutung und Einfluß, so liegt die Geschichte der Menschheit vom Urzustande der Menschen bis zur jetzigen Zeit wie ein wachendes Meteor vor unsern Augen. Die Idee zu den prachtvollen Bauten, den Dömen und Pallästen lag in dem Laubdach, unter dem die Urmenschen Schutz suchten; die mannigfaltigen und reichen Stoffe, in die sich der Mensch kleidet und womit er seine Wohnungen schmückt, hatten ihren Anfang in den Matten, womit sich die Urmenschen bekleideten; seine Geräthe und Waffen, so vielfältig jene und so zahlreich und furchtbar diese sind, nehmen ihren Anfang in den Zeiten der Urmenschen, wo sie nur Steine und Stücke Holz hatten; die Wissenschaften und Künste, so hoch sie jetzt stehen, begannen, als die Urmenschen beobachteten, was um sie vorging, wie mit der Sonne es Licht und Tag wurde, wie in der Nacht die Sterne glänzten und wanderten, wie die Wolken zogen, wie Regen fiel, wie Stürme, Blitz und Donner die Luft erfüllten, wie Menschen Thiere und Pflanzen lebten und starben und als die Sprache in Lauten begann, welche denen der Thiere ähnlich waren. Das Großartige jetziger menschlicher Erzeugnisse fing mit dem Kleinsten im Urzustande der Menschen an und wurde in dem Gehirn des Menschen aufgenommen und weiter entwickelt. Wo hören diese Erzeugnisse des menschlichen Gehirns auf und was werden Menschen noch erzeugen? Was sind aber alle diese Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft gegen das Reich der Gedanken, das der Mensch auf der Erde gegründet hat? Der freie Gedanke ist das eigentlichste Eigenthum des Menschen, sein unveräußerliches Vorrecht, ein unantastbares Postulat des Menschen. Hat man einmal einen Gott angenommen, so ist auch die Annahme, daß die Gedanken von Gott kommen, zu entschuldigen, und doch ist noch nie ein Gedanke richtig gedacht worden, der nicht auf irdischen Füßen stände, der nicht durch irdische Beobachtungen hervorgebracht und durch irdische Eindrücke erregt worden wäre.

Der freie Gedanke erhebt den Menschen über die Menschen; das Denken erhebt den Menschen über das Thier; die Sinnesorgane erheben das Thier über die Pflanze; der organische Bau stellt die Pflanze über das Mineralreich und das Mineralreich ist die Grundlage von Allem auf der Erde. Aus ihm haben sich durch das Schaffen der unermeßlichen und ewigen kosmischen und tellurischen Stoffe und Kräfte stufenweis in unendlicher Zeit das Leben und der Geist entwickelt und zu oberst als Krone dieses Schaffens ist das Reich des freien Gedankens, groß und mächtig, unüberwindlich und ewig, eine ideale Republik, in der Recht hat, was Recht ist.

Jagd. — Ein starker Wildstand in einem Lande läßt auf niedere Cultur schließen; Mensch und Thier können nicht zugleich herrschen. Wie die Cultur Schottlands beschaffen sein mag, zeigt folgender Jagdbericht: Auf den Jagden eines schottischen Edelmannes schossen 7 Schützen in 13 Tagen: 9 Birkhühner, 782 Fasanen, 1042 Rebhühner, 79 Waldschnepfen, 25 Wasserschnepfen, 3040 Hasen und 1836 Kaninchen, im Ganzen 6832 Stück Wild. Nach dem Gewicht betrug die Gesammtmasse ungefähr 390 englische Centner oder 330 Pfd. täglich auf jeden Schützen. Da müssen die Hasen die Jäger fast umgerannt haben. Vergleichen wir damit einen Jagdbericht aus dem Fichtelgebirge, so zeigt sich der vortheilhafte Culturzustand in Bayern. Auf einer letzthin stattgefundenen Jagd wurde von zehn Schützen nur 1 Hase geschossen.

— In Terre Haute, Indiana, lebt eine Frau, welche drei vollkommen ausgebildete Brüste hat, mit deren jeder sie ihr 8 Monate altes Kind zu stillen im Stande ist.

Berthold Auerbach als landwirthschaftlicher Schriftsteller.

Für die agronomische Zeitung von Dr. Wilhelm Hamm, eine der ältesten und gediegensten Zeitschriften dieses Fachs, liefert auch Berthold Auerbach, der berühmte Dorfgeschichten-Erzähler, kleine Beiträge, freilich nicht über Feldbau und Viehzucht, neue Drills, Trichinen oder englische Hufeisen, sondern in Form von Sinnsprüchen, denen er den hübschen Titel: „Feld-Weisheit" gibt. Wir erlauben uns, einige Proben davon aus dem vorigen Jahrgang jener Zeitschrift zu geben:

Beim Mähen darf man nur kleine Schritte machen und gradaus. Je dünner der Klee steht, um so müder wird man beim Mähen, da fährt man mit der Sense auf dem harten Boden herum und in die Luft hinaus und hat am Ende nichts geschafft. Wie vieldeutig ist das!!

Beim Kornschneiden muß man die abgeschnittene Frucht stets hinter sich legen, da ist Raum dafür, vorwärts stehen die neuen Halme, die zu schneiden sind; so muß es auch mit unseren Thaten sein, wir müssen sie aus unserm Gesichtskreise legen und das vor uns stehende Neue in Angriff nehmen.

Das Korn am Halme, das zur Erde niedergeworfen ist, geht in Verwesung über und setzt nur zu seinem eigenen fruchtlosen Untergange neue Keime an. Der Mensch aber gleicht nicht dem Halme, er kann sich aufrichten durch die Kraft seines Willens.

Der Bauer ist nichts weniger als bescheiden, er traut den Gebildeten und Studirten fast nur verdrehten Verstand zu, weil er sie oft über Dinge entzückt und über andere mit Abscheu erfüllt sieht, die ihm solche Empfindungen gar nicht einflößen. Das höchste Lob, was ein Bauer einem aus dem Herrenstande zu spenden vermag, ist, daß er ihm den Lebensverstand zuerkennt; und am Ende kann Niemand anders als mit eigenem Maße messen, und nur der Feingebildete anerkennt bis zu einem gewissen Grade Dinge und Anschauungen, die ihm nicht genehm sind. S.

Spinnen als Seidenbereiter.

Dr. Wilder, ein Arzt zu Boston, hat eine Art von Spinnen aufgefunden, welche sich möglicherweise einst mit der Seidenraupe in das Geschäft der Seidenbereitung theilen wird. Er machte diese Entdeckung bereits 1863 im Hafen von Charleston und hat seitdem verschiedene Versuche mit dem bis dahin unbekannten Insekt angestellt, die ein in mancher Hinsicht sehr günstiges Resultat hatten. In 48 Minuten spann Dr. Wilder vom Körper einer einzigen Spinne 150 Ellen gelber Seide. Ein Anderer gewann im folgenden Jahre von 30 dieser Spinnen 3,484 Ellen, wovon ein einziger Faden so stark war, um ein Gewicht von 54 bis 107 Gran zu tragen. Freilich stehen der Verwerthung dieser Entdeckung noch große Hindernisse entgegen, in erster Reihe die aus der Unbekanntschaft mit der Lebensweise der Spinnen entspringende Schwierigkeit, eine größere Anzahl dieser Insekten aufzuziehen, ferner die Gewohnheit der stärkeren unter ihnen, ihre schwächeren Genossen aufzufressen, so daß von einigen tausend ausgebrüteten nur mehrere hundert aufkommen.

Schleiermacher.

Wie sehr Schleiermacher, jener scharfe Dialektiker und Prediger in Berlin, den Witz in seiner Gewalt hatte, mögen folgende Anekdoten, die trotz ihrer Wahrheit und Trefflichkeit wenig bekannt sein dürften, beweisen. Ein Freund erzählte Schleiermacher, daß der Revisionsrath S. in Berlin, welcher bereits den preußischen Adlerorden besitze, nun auch den russischen empfangen habe. „Das wundert mich gar nicht," erwiderte Schleiermacher ruhig, „denn wo das Aas ist versammeln sich die Adler." — Einst saß er auf einem Balle mit einem Freunde sich unterhaltend, auf einem Sopha im Nebenzimmer. Eine ihm bekannte junge Dame, welche sehr viel getanzt hatte, trat in das Zimmer und warf sich ganz erschöpft und in einer sehr freien Stellung auf einen Sessel und rief: „Ach Gott, ich bin wie gekocht!" — „Und doch so roh", bemerkte Schleiermacher ruhig. — Schleiermacher hielt eine Zeit lang sonntäglich die Frühpredigt und hatte immer zahlreiche Zuhörer. Er selbst sagte einst darüber, er habe dreierlei Zuhörer: Studenten, junge Mädchen und Soldaten. Die Studenten kämen seinetwegen, um die Predigt zu hören. Die jungen Mädchen aber der Soldaten und die Soldaten der Mädchen wegen.

Ein Riesenballon.—Und zwar ein solcher, der alles bisher in dieser Art Dagewesene übertrifft, wird soeben in Rio de Janeiro gebaut und soll 1867 zur Pariser Weltausstellung geschickt werden. Er ist lang gestreckt, 150 Meter lang und 28 Meter breit; er besteht aus mehreren Stücken und ist aus einem Gerippe von Eisenblech mit einem Ueberzug von starker wasserdichter Leinwand mit doppelten Außenwänden, um das Entweichen des Gases zu vermeiden, erbaut. Wenn man ihn drei Viertheil mit Wasserstoffgas füllt, hat er dieselbe Dichtigkeit wie die Atmosphäre; er soll mit riesigen, am Vorder- und Hintertheil angebrachten Schrauben steigen und fallen, er hat aber nicht den Anspruch, anders als mit Hülfe der in den obern Regionen herrschenden Strömungen gelenkt zu werden. Der Kapitän Juan Loredo, ein geschickter in Brasilien wohl bekannter Ingenieur, hofft mit Hülfe der Septemberbrisen das europäische Festland erreichen zu können; er will für 2 Monate Lebensmittel und 20 Passagiere mitnehmen.

Ein hübscher Goldklumpen. — Ein solcher wurde ganz neulich in der Nähe von Newstead (Australien) in einer Tiefe von 50 Fuß gefunden; er wog 172 Unzen und ließ nach Abzug von 20 Unzen Quarz, 152 Unzen reines Gold zurück im Werth von etwa 4200 Thalern. Der größte Klumpen, der jemals gefunden worden, bekannt unter dem Namen „Welcome Nugget," wurde von dem Schotten Jeffrey am 11. Juni 1858 am Bakery Hill in Ballarat, 100 Meilen von Melbourne in einer Tiefe von 180 Fuß aufgefunden; er wog 2195 Unzen und wurde für 78 000 Thlr. verkauft. Bekanntlich liefern uns die australischen Goldfelder große Klumpen und hier stehen bis jetzt die Ballarat-Goldfelder oben an. Das Gold liegt hier aber sehr tief.

Es ist eine Schand!

Es zechten im Wirthshaus zum grünenden Reis,
Zusammen ein Jüngling, ein Mann u. ein Greis,
Sie sprachen vom Krieg und vom Frieden zugleich
Und vom mächtigen, prächtigen deutschen Reich.
Der Jüngling rief im begeisterten Ton:
Es fehlt uns in Deutschland die Revolution!
Es fehlt uns in Deutschland, bei meiner Ehr',
Ein Garibaldi und Freischaarenheer!
Wenn die wir besitzen, dann sollt ihr mal seh'n,
Was in kurzer Frist wird in Deutschland gescheh'n!
— Der Mann sah lächelnd den Jüngling an
Und sprach in bedächtigem Tone sodann:
Kein Garibaldi, kein Freischaarenheer,
Errettet Deutschland aus seiner Misere;
Denn zu Land sind wir mächtig und groß!
Uns fehlt eine eiserne Flotte blos! —
Es schüttelt der Greis sein schneeweißes Haupt,
Erhebt sich vom Tisch und spricht: Mit Verlaub,
Uns Deutschen fehlt keine Flotte im Meer,
Kein Garibaldi, kein Freischaarenheer!
Es fehlt uns leider seit uralter Zeit
Die liebe deutsche Einigkeit! —
Und traurig grüßend entfernt er sich dann;
Recht hat er, murmelt verdrießlich der Mann,
Der Jüngling wirft klirrend das Glas an die Wand
Und ruft zähneknirschend: Es ist eine Schand!

— Wachenhusen erzählt folgende Anekdote: Vor Jahren ging ich einmal eines Sonntag Morgens mit einer Pariserin am Arm die Chausee d'Antin hinab, um nach Asnières zu fahren und dort den Sonntag zu verschwärmen. Hinter uns auf dem schmalen Trottoir ging Julius Rodenberg, der damals auf der Pariser Hochschule des Lebens seine ersten Studien machen wollte, es aber aus Mangel an Talent nie weit dahin gebracht und sich deshalb bald verheirathet hat. Ich glaube, er hatte damals nur erst Verse geschrieben und gab darnach ein Buch über Paris heraus, in welchem er mich aus Dank für meine uneigennützigen Anleitungen nicht überall im tugendhaftesten Lichte erscheinen ließ.

Also, wir schritten die Chaussée hinab. Ein Arbeiter in blauer Blouse schwankt ein wenig angetrunken an uns vorüber. Während ich mit der Dame sprach, kann ich ihn vielleicht unbewußt berührt haben.

Plötzlich hörten wir hinter uns einen Hülferuf. Dame Blanche und ich wir blicken zurück und sehen, wie der riesige Arbeiter unsern Freund bei der Brust gepackt hat.

Der Mensch behauptet, ich habe ihn gestoßen, und dafür will er mich hauen! ruft R. uns entrüstet zu.

Wir eilen herbei. Dame Blanche, ein Mädchen von vieler Geistesgegenwart und Appetit, sucht den betrunkenen Arbeiter als Französin in seinen ignoblen Vorsätzen zu erschüttern.

Monsieur, ruft sie ihm zu, Sie sind Franzose! Wissen Sie nicht, daß Sie als solcher den Fremden schuldig sind? Sie sind Franzose und sehen nicht, daß eine Dame sich in Gesellschaft dieser Herren befindet?

Der Arbeiter wendete sich zur Dame Blanche, zieht respektvoll seine Mütze und macht ihr eine Verbeugung mit der Gewandtheit eines Pairs von Frankreich.

Madame, sagte er, einer dieser Herren, ich weiß nicht welcher, hat mich auf offener Straße gestoßen. Ich bin Franzose, ich bin Ouvrier, ich bin beleidigt, und Sie wissen, was ich mir schuldig bin. Aber ich bin Franzose, und weiß, was ich Ihnen als Dame schuldig bin! Diese Herren sollen Zeuge sein, daß ein Franzose einer schönen Frau gegenüber niemals die Galanterie aus den Augen läßt. Genugthuung muß ich haben, und deshalb mögen Sie, Madame, entscheiden, an welchem dieser beiden Herren ich sie üben soll!

Trotz der so bedrohlichen Situation, konnten wir uns des Lachens nicht enthalten.

Dame Blanche hielt dem Arbeiter noch eine eindringliche Rede. Sie sprach wie ein Thiers, ein Ollivier, von der weltberühmten Artigkeit der Franzosen und der Bonhomie des Arbeiterstandes.

Der Ouvrier schien unerschütterlich; er sei beleidigt und müßte gerächt werden. Dame Blanche maß ihn mit einem Blick der tiefsten Verachtung. Aber auch das half nicht.

Wohlan denn, rief sie endlich, wenn's denn Einer von uns sein muß, so nehmen Sie den Herrn da! Er ist lyrischer Dichter und als solcher an Schmerzen gewöhnt!

Schweigend, mit der Ruhe eines Scharfrichters wandte sich der Ouvrier wieder an unsern Begleiter. Dame Blanche aber hatte inzwischen einen Sergeant de ville mit dem weißen Taschentuch herbei gewinkt, und dieser wird mit dem Beleidigten wohl das Kapitel über französische Höflichkeit fortgesetzt haben.

Ein Proceß um eine kirchliche Fürbitte. — Das scheint etwas Nagelneues zu sein. Eine katholische Kirche in Thorn weigerte sich, für den Magistrat, ihren Patron, die althergebrachten Kirchengebete ferner zu verrichten, und da der Magistrat durch Beschwerden bei den Verwaltungsbehörden sein Ziel nicht erreichte, beschritt er den Rechtsweg. Der Proceß schwebt schon in letzter Instanz und dürfte zu Gunsten des Klägers entschieden werden. Begierig ist man nur auf die Execution des Erkenntnisses und will den Segen abwarten, den das erstrittene Gebet bringen werde.

Neujahrsgeschenke. — Man glaubt, daß Tatius, der König der Sabiner und Mitregent des Romulus, zuerst die Sitte, den Anfang eines Jahres durch Glückwünsche und Geschenke zu feiern, eingeführt habe und daß die Geschenke, welche die Clienten ihren Patronen verehrten, ursprünglich in vergoldeten Feigen und Datteln und einem Goldstück zum Ankauf von Götterstatuen bestanden.

Der Kaiser Claudius verbot zwar diese Neujahrsgeschenke, aber die christlichen Kaiser nahmen sie wieder an und so verbreitete sich allmälig die Sitte über alle Länder, in welchen die Römer herrschten.

Verheirathung der Tscherkessinen. — Bei uns heirathen die Männer meistens nach Geld, denn Geld giebt Ansehen, wenn auch keinen Verstand. Bei den Tscherkessen ist es anders, denn sie halten ihre Frau für die kostbarste und schätzenswertheste Waare. Sie lachen über die Unsitte der Europäer, die zu einer Frau noch eine Aussteuer begehren. Dagegen zahlt jeder Tscherkesse für seine Frau an deren Eltern oder Verwandte eine namhafte Summe, weil das Weib an sich schon der größten Opfer werth sei. (?)

— Die Wohlthaten, welche ein edler Mann ertheilt, legt er unter seine Füße, die, welche er erhält, legt er auf sein Herz.

San Francisco Stadt und County UNION TICKET.

Für Stadt und County Anwalt:
Horace M. Hastings.

Für Polizei-Chef:
Patrick Crowley.

Auditor:
Henry M. Hale.

Für Tax-Collector:
Charles R. Story.

Für öffentlicher Administrator:
Wm. A. Quarles

Für Straßen Superintendent:
George Cofran.

Für Feuer-Commissären
Benjamin H. Freeman,
John B. McElwee.

Für Supervisoren:

Wards		Wards	
1—	Henry S Brown,	8—	F G E [illegible]
3—	Samuel Brannan	9—	A J Schrader
5—	Monroe Ashbury,	11—	Albert [illegible] Randall.
7—	Charles Clayton.		

Schul-Direktoren:

Wards		Wards	
1—	C H Coe,	7—	William G Badger
3—	W F Hale,	9—	A W Scott
5—	W Ayer.	11—	P B Cornwall.

Union County Central Committee:

Wards		Wards	
1—	Leonard Morse, [illegible] Sellinger,	7—	[illegible] Teeth, John H Tielden
2—	[illegible], [illegible] Washburn,	8—	[illegible], [illegible] Peck
3—	C B Vreeland, James Riley,	9—	[illegible] Weller, [illegible] Merrid
4—	[illegible], [illegible] Mcwarth	10—	[illegible] Neville, [illegible] Davis
5—	John Banning, [illegible] Blake	11—	[illegible] Wentworth, [illegible]
6—	John Reynolds, [illegible] Shattuck	12—	Frank M Pixley, Charles R Story.

Adresse der Union County Convention
an die
Bevölkerung der Stadt und County San Francisco's.

Mitbürger!—Indem Ihnen obengenannte Candidaten für die bevorstehende Wahl empfohlen werden, freuen sich die Mitglieder der Union Convention mit Ihnen darüber, daß alle loyalen Wähler jetzt unter einem Banner vereint sind und daß die Union Armee mit ungebrochenen Reihen einem Siege entgegen zieht, welcher des Rufes der großen und wachsenden Metropolis des Pacific würdig ist. Die verschiedenen Elemente einer großen politischen Partei, bei Bildung eines Wahlzettels zu vereinbaren, ist keine leichte Aufgabe. Wir unterzogen uns aber unsern Pflichten mit dem Entschluß, persönliche Ansichten auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern und wir haben keine Mühe gescheut, um eine gewissenhafte Auswahl von Candidaten zu treffen. Fest davon überzeugt, daß die Interessen unserer Stadt und unseres geliebten Vaterlandes unzertrennlich von einander und fest zusammen verwachsen und vollständig gleich sind und daß, in dieser Stunde der Gefahr, wo der Feind verzweifelte Anstrengungen macht, um uns die Früchte eines schrecklichen Krieges zu entreißen, nur ehrenhafte und vertrauenswürdige Männer in eine officielle Stellung geführt werden sollten, haben wir die Laufbahn eines jeden Mannes, dessen Name auf dem Ticket steht, geprüft und uns versichert, daß seine Loyalität und Unionismus über allem Zweifel erhaben sind. Ohne für unsere Candidaten Vollkommenheiten zu beanspruchen, die der menschlichen Natur nicht angehören, behaupten wir dennoch, daß Angesichts der widerstreitenden Interessen und Berührungen, die nothwendigerweise in einer Gemeinde, wie die unsrige bestehen müssen, die aus allen Theilen der Welt zusammengewürfelt ist, das Ticket, welches wir Euch jetzt vorschlagen, Eurer herzlichsten Unterstützung vollständig würdig ist; und wir zweifeln nicht daran, daß Ihr es mit derselben versöhnlichen Gesinnung aufnehmen werdet, welche zu seiner einhelligen Annahme seitens der Convention führte.

Die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl ist nicht leicht zu überschätzen. San Francisco gestaltet, in großer Ausdehnung, den politischen Character des Staates. Der Staat Californien übt einen wichtigen Einfluß auf die ganze Pacific Küste aus, während die Stimme der Pacific Küste das Schicksal der Republik am Regierungssitz controlliren kann. Von der bevorstehenden Wahl hängt deßhalb auf Jahre hinaus, wenn nicht für die ganze Zukunft, die Gestaltung der nationalen Angelegenheiten ab. Wo solche höchst wichtige Fragen auf der Wage zittern, sollte dieser Aufruf an Euern Patriotismus nicht umsonst gemacht werden.

Mitbürger!—Die Partei, zu welcher wir zählen, — wenn die loyalen Massen, welche Abraham Lincoln und seine Politik unterstützten und die Union vor Trennung und Zerstörung bewahrten, überhaupt eine Partei genannt werden können — hat eine helle und ehrenhafte Vergangenheit aufzuweisen, die weder verlöscht noch befleckt werden kann. Uns gehören die Trophäen von Fort Henry, von Atlanta, Antietam und Gettysburg. Uns gehören die geheiligten Andenken, der auf dem Felde gefallenen Patrioten, der Bakers, der Lyons, der McPhersons, der Mansfields, der Kearny's; und uns der verehrte Name dessen, den wir liebten und achteten, unseres Märtyrers Präsidenten. Unser ist die geprüfte Reihe lebender Helden, deren Thaten den Triumph unserer nationalen Waffen verherrlichen. Unser ist der Ruhm der Freiheit und der Befreiung der menschlichen Race. In allen fremden Ländern bedeutet Amerika die loyalen Massen des Volkes; Amerika ist die große und siegreiche Union-Partei. Dieser Partei mißt die Geschichte den Ruhm bei, für den mächtigen und erfolgreichen Kampf für Union, Freiheit und Menschenrechte. Wer ist nicht stolz darauf, zu dieser Partei gezählt zu werden? Ihre Thaten werden auf die Nachwelt übergehen und je mehr die Zeit verrinnt, heller und heller werden und unsere Kinder und Kindes Kinder werden über die Erbschaft jubeln.

Und aus was für Material ist die Partei gebildet, die uns gegenübersteht? Aus Männern, welche Lincoln tadelten und verleumdeten und jeden Nerv anstrengten, um seine Politik zu Nichte zu machen, die dem Feinde vom Anfang bis zum Ende des Krieges Vorschub leisteten; welche die Vertheidiger ihres Vaterlandes dadurch insultirten, daß sie dieselben Söldlinge eines Despoten nannten, welche den Krieg selbst für mißglückt erklärten, als Sherman durch Georgia zog, welche den Namen Unionmänner beanspruchten und Thränen über die Siege der Union Armee vergossen. In ihren Reihen stehen die Männer, welche die Fahne des Aufruhrs erhoben und das geheiligte Zeichen der Republik in den Staub traten. Ihnen gehören die teuflischen und unverantwortlichen Scheußlichkeiten von Fort Pillow, Salisbury und Andersonville. In ihren Reihen sind die Rebellen, deren Hände noch roth von dem Blute unserer Brüder sind, das nur in der Ewigkeit abgewaschen werden kann und ihre nördlichen Alliirten und Zuhalter, deren Herzen schwarz von Verrath sind, der nie vergessen noch vergeben werden kann.

Es ist weit von unserer Absicht entfernt, unchristliche oder racheathmende Gesinnungen hervorrufen zu wollen. Aber die ungeheure Größe der Fragen, welche auf dem Spiele stehen, fordern, daß die Wahrheit, in ihrer ganzen Nacktheit gesprochen wird. Eine der beiden Parteien muß herrschen. Die Interessen unseres Vaterlandes und seiner Geschicke müssen in die Hände der Einen oder der Andern fallen. Bei Ordnung der Frage, kann die Vergangenheit möglicherweise zu rasch vergessen werden. So lange bis die Regierung wieder auf einer festen Grundlage hergestellt ist, müssen die Lehren der Vergangenheit im Andenken gehalten und nicht vergessen werden. Unter dem Namen Union kann die Union wieder mit Blut getränkt werden. Sollen wir unter diesem Namen wieder in den Schlund der Secession treiben? Sollen wir den Verrath ehren, indem wir ihm wieder zu Stellung und Macht verhelfen? Sollen wir die Früchte des nationalen Triumphes opfern, indem wir unsere Nacken den reuelosen Verräthern beugen? Sollen wir das Staatsschiff mit der Mannschaft der Alabama bemannen? Sollen wir das Steuer den Piraten überliefern, die wir gefangen genommen haben? Soll es zugegeben werden, daß Verräther vermittelst des Stimmrechts mit Hülfe ihrer nördlichen Alliirten und unter dem Vorwande von Liebe zur Union, das erreichen, was sie nicht durch Verrath und Blut erlangen konnten?

Beantwortet diese Fragen an dem Stimmkasten!!

Ward.		Ward.	
1.	Chas. Hanson, T Langford, Leonard Morse,	7.	W H L Barnes, C S Hobbs, S H Wetherbee,
2.	Wm McKibbin, Geo L Kenny, J P Dann	8.	Ed S Spear, Geo C Parkinson, L W McGlliam,
3.	H R Reed, C L Vreeland, A Collier, [illegible] Kenny,		E T Peck,
		9.	Geo D Nagle, Isaac E Davis,
4.	E G Harding, G W Ryder, Jos L Pierson,	10.	Thos O'Brien, W H Davis, W R Hawley, Henry Gibbons, J C Mitchell,
5.	Jacob Eber, [illegible] Hardenberg, W C Johnson,	11.	C Ewald, C Judson,
6.	Frank Eastmann, C W C Rice, Sam Pillsbury,	12.	Silas Wilkor, James Laidley,

James Laidley, Präsident.
Samuel Pillsbury, } Secretäre.
Leonard Morse, }

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Betagte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft: es ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Urglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schlafrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Achtlosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.

An Frauen. Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art ebenfalls unschätzbar, und wird geschwächte Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauf bei allen Druggisten.

Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien my-23-1t-aw

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,

Neue Art der Näh-Platte,

Des Fisches und Maschinerie;

außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen:

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.

Reinigung und partielle oder complete Einfassung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" künden hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der

California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathanial Page.
W W Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß ebiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Pearlstraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Stagner, Eigenthümer,
H. Debrets, Geschäftsführer.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl

aller

modernen Damen-Mäntel

zu den

allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

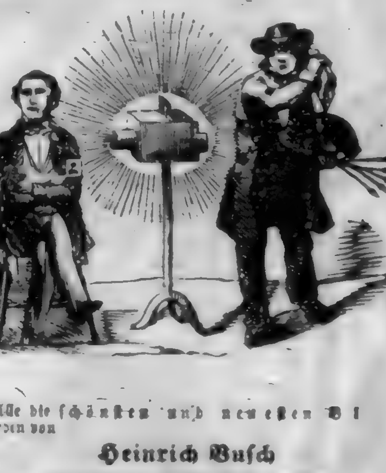
Meyer & Jonasson,

No. 10 Montgomery Straße.

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Moleano-Typen und
Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertrefflichen Prima Sola Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt je hin gan,
He helt de Knepe gaut verstân,
He helt de besten Bilder malen,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,

591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

California Chronik.

San Francisco..........11. August 1866

Türkische Justiz.

In's Meer zum süßen Zeitvertreib,
Da fährt des Pascha's Lieblingsweib. —
Es schwimmt auf lauer Düfte Flut
Ein Abend voller Farbenglut,
Wie ihn die Liebe gern durchdehnt,
Wie Ros' und Bulbül ihn ersehnt.
Die Sonne wälzt ihr sprühend Rad
In's abendkühle Wogenbad
Und preßt den letzten Flammenkuß
Auf's feuchte Aug' des Bosporus.
Wie liegt sie reich und üppig da,
Die Kuppelstadt des Padischah,
Wie eine Braut voll Reiz und Scham,
Der man vom Aug' den Schleier nahm.
Es spiegelt sich auf eb'ner See
Der Silberhalbmond der Moschee,
Und zitternd auf dem Flutenbett
Wiegt Wimpel sich und Minarett. —
Gemächlich, wie ein sanfter Schwan,
Durchschwebt die Fluth der bunte Kahn,
Wie am Gestad die Muschel schwimmt,
Darin die edle Perle glimmt.
Wie war sie schön vom Haar zum Fuß,
Die Rose aus dem Kaukasus.
Wie war ihr Auge blau und groß,
Ein unermeß'ner Meeresschooß. —
Wie war ihr Antlitz ganz besonnt,
Ein ganzer Liebeshorizont,
So weiß und roth, so roth und weiß,
Wie Morgenroth auf Kasbeks Eis.
Ein Schwanenflaum der stolze Hals,
Ein Silberschaum des Wasserfalls,
Darauf die schwarze Locke lag,
Wie dunkle Nacht auf lichtem Tag.
Es floß der Kaftan himmelblau
Rings um den Antilopenbau,
Wie sich der Blätter wallend Kleid
Rings um den Wuchs der Palme reiht. —
Sie war so vollund zart und schlank,
Ein fleischgeword'ner Saitenklang,
Ein Strahl aus Allahs Diadem,
Hell wie der Stern von Bethlehem.
Doch bei der Houri Mund an Mund,
Da sitzt ein junger Christenhund.
Die Rechte führt des Ruders Last,
Die Linke hält die Maid umfaßt.
So oft der Streich im Wasser rauscht,
So oft wird Kuß um Kuß getauscht.
So haben sie manch' laue Nacht
In's Meer die seel'ge Fahrt gemacht,
Indeß der Pascha traumumnachtet
Nach seiner schönen Sklavin schmachtet. —
Es senkt die Nacht sich ernst und hehr
Ein Riesenadler über's Meer.
Und matter wird des Nachens Schuß
Und heißer werd des Franken Kuß,
Bis Land und Meer sich schwarz vermummen
Und Ruderschlag und Kuß verstummen. —
Und wieder taucht im Wellenlauf
Des Abends rosig Segel auf,
Er schüttelte aus den Falten frisch
Sein Rosenöl verschwenderisch.
Und wieder naht die süße Frist,
Am Ufer steht der junge Christ,
Die Arme zum Umschlingen fertig,
Die Seele heiß und süßgewärtig.
Es fliegt sein Puls, sein Athem kocht,
Sein Herz die Brandung überpocht.
Es ist ihm schwül und bang' wie nie:
„Wo weilt sie denn, was zögert sie?"
Und horch, was plumpt so dumpf und schwer
Von jener Klippe in das Meer?
Es schlägt die Fluth, als wär' es Blei,
Und horch! ein kurzer Weheschrei!
Es hält sich zappelnd auf den Wogen
Und schlägt im Wasser weite Bogen,
Aufschreit die See von beiden Seiten,
Das muß entsetzliches bedeuten! —
Nun stemmt der Christ den Ruderschaft
Und stößt vom Land mit Jugendkraft;
Der Nachen über'm Spiegel schoß,
Als wie ein springend Perserroß.
Wild schäumt die Woge hier und drüben
Und scheint ihn wüthend fortzuschieben.
Da schwimmt es noch, es sinkt, es sinkt!
Der Franke in die Wellen springt,
Er greift es mit entschloss'nem Pack,
Von Leder ist's ein schwerer Sack,
Den zieht er schaudernd in den Kahn
Und trennt ihn mit dem Sabazhan
Was er geseh'n und was er fand,
Er hat es nimmermehr bekannt;
In Uferland zur selben Stund',
Da grub er ein den theuren Fund. —
Der Pascha ward nach wenig Wochen
Von eines Franken Dolch erstochen.

A. Gr. v. Stracknitz.

Das Schicksal der Prinzessin Tarrakanoff.

Historische Skizze von Karl Mühler.

Als im Jahre 1740 die Tochter Peter's des Großen, Elisabeth, von der altrussischen Partei zur Kaiserin ausgerufen war, erkor sie einen der Helfershelfer ihrer Erhebung, Rajumowski, den sie zum Feldmarschall erhob, zu ihrem Günstling.

Elisabeth bekam von ihrem Günstling drei Kinder: zwei Söhne und eine Tochter. Einer der Söhne verlor frühzeitig das Leben, der andere wurde Officier in der russischen Armee; die Tochter Anna, erhielt eine höchst sorgfältige Erziehung und entfaltete sich zu einem reizenden Mädchen.

Zur Uebersichtlichkeit muß hier voraus bemerkt werden, daß Elisabeth's älteste Schwester, Anna Petrowna, im Jahre 1728 einen Sohn, Peter, gebar, den Elisabeth im Jahre 1745 mit Katharina Alexejewna von Anhalt-Zerbst verheirathete.

Das war der unglückliche Peter III., ein gutmüthiger, geistig aufgeklärter Fürst. Peter führte die Maitressenwirthschaft ein und hatte schon als Großfürst die schöne Fürstin Elisabeth Woronzow zur Geliebten.

Seine Gemahlin rächte sich dafür und ließ sich ungescheut den Hof machen. Ihr erster Liebhaber war jener arme junge Pole Poniatowski, welchem sie mit beispielloser Willkür die polnische Königskrone zusprach und mit Truppenmacht wirklich verschaffte. Aber ehe es dahin kam, erkaltete ihr Herz für diesen geistig unbedeutenden Favoriten, denn ein anderer Mann wußte den Pfeil der glühendsten Leidenschaft in ihre Brust zu drücken: Gregor Orlow, der Enkel eines von Peter dem Großen begnadigten Strelitzen. Die Großfürstin Katharina ward auf den schönen, herkulischen Gardeofficier zum ersten Male aufmerksam, als er im Jahre 1758 den Grafen Schwerin, Adjudanten Friedrich's des Großen, als Kriegsgefangenen nach Petersburg brachte. Sofort erwachte in der stolzen Catharina der leidenschaftliche Wunsch, den kühnen Ritter für sich selbst zu besitzen. Dies war nicht schwer, denn Orlow wollte Carriere machen. Die Großfürstin schloß mit ihm ein Herzensbündniß.

Kaum hatte Peter III. den Thron bestiegen, so umringte ihn eine furchtbare Verschwörung zu seinem Sturze; seine eigene Gattin trat derselben bei, denn sie selbst wollte die Czarenkrone auf ihr Haupt drücken.

Aber die thätigsten, frechen Werkzeuge Katharinens waren ihr Liebhaber Gregor Orlow und dessen Bruder Alexis. Letzterer war zur Zeit der Thronbesteigung Peter's sechsundzwanzig Jahre alt und hatte es erst bis zum Gardeunterofficier gebracht. Er wollte wie sein Bruder rasch zu höhern Würden emporsteigen und ward deshalb zum rücksichtslosen, ruchlosen Verbrecher.

Am 8. Juli 1762 war im Hause der Fürstin Daschkow die letzte Zusammenkunft der Verschwörer; Graf Rasumowski, der Vater der kaum neunjährigen Anna Tarrakanoff, ließ zuerst sein Regiment für Katharina den Eid leisten, dann geleitete er sie in die Kathedrale, wo der Erzbischof von Nowogorod sie als Kaiserin proklamirte. Das Volk machte man glauben, Peter III. sei eben gestorben — und doch lebte der unglückliche, schwer betrogene Fürst noch, ohne das Aergste nur zu ahnen.

Während die neue Herrscherin, welche bereits ein Kind Orlow's unter dem Herzen trug, in der Uniform der Cavaliergarde zu Pferde stieg und den verächtlichen Truppen sich präsentirte, begann das Werk der Meuchelmörder. Die beiden Orlow sowie die Gardeofficiere Fürst Baratinski und Teplow begaben sich nach Oranienbaum, schleppten den Kaiser in ein Verließ und erwürgten ihn. Alexis Orlow handelte dabei am ärgsten. Dafür ward er von Katharina mit Ehren überhäuft.

Gregor ward die zweite Person des russischen Reichs, die Kaiserin bot ihm eine heimliche Vermählung an, er aber verlangte in seinem Uebermuth öffentliche Trauung und Theilung des Throns.

Obwohl nun Katharina viel zu stolz u. siegesgewiß war, als daß sie die Kinder ihrer Vorgängerin Elisabeth hätte fürchten sollen, verfügte sie doch ein System der Ueberwachung, vermöge dessen Anna Tarrakanoff eine ausgezeichnete, aber unfreie Erziehung genoß. Erst als die junge Fürstin ihr fünfzehntes Jahr überschritten hatte, erhielt sie die Erlaubniß, mit ihrer alten französischen Duenna eine Zeit lang nach Wien zu reisen.

Zum Ueberfluß hatte der russische Gesandte am Wiener Hofe den Befehl, alle Schritte Anna Petrowna's zu beobachten. Dennoch ward diese gar Gegenstand politischer Pläne, welche geeignet waren, Leben und Freiheit des jungen Mädchens in die höchste Gefahr zu bringen.

Es war im Frühling des Jahres 1769, als Anna Petrowna auf ihrem Landhause den Besuch eines jungen Mannes empfing, welcher ihr als vorzüglicher Lehrer empfohlen worden war. Bald war es nicht mehr der Unterricht, nicht mehr der Wunsch angenehm zerstreuender und bildender Unterhaltung, was Anna Tarrakanoff an den jungen Mann fesselte, sondern das Gluthgefühl der ersten Liebe. Kaum hatte nämlich der feine Mann den Eindruck bemerkt, den er auf die Dame gemacht, so stürzte er sich zu ihren Füßen hin und schwur, er könne nicht leben ohne sie. Entzückend erschloß sie dem kraftvollen Manne die zarte, duftende Blume ihres jungfräulichen Herzens. Arglos vertraute sie ihm, und in freudigem Erschrecken zuckte sie zusammen, als sie jetzt erst von des Geliebten Mund erfuhr, daß sie es nicht mit einem einfachen bürgerlichen Geliebten, sondern mit einem der Vornehmsten des polnischen Adels zu thun habe, nämlich mit dem Fürsten Karl Radziwill, Palatin von Wilna und Krongroßfeldherr von Lithauen.

Der frühere Günstling der Kaiserin Katharina, Stanislaus Poniatowski, war nämlich unter schmachvollen Bedingungen mit Hülfe russischer Soldaten auf den polnischen Königsthron gesetzt worden. Ein großer Theil der polnischen Edelleute, darüber entrüstet, waffneten sich zum Widerstande, an dessen Spitze Fürst Karl Radziwill trat. Er war einer der mächtigsten und reichsten polnischen Adelsherren und übte als Kron-Großfeldherr und Palatin von Wilna noch einen besonderen Einfluß aus.

Seine Persönlichkeit war imposant, er hatte den Stolz eines Königs, aber auch fast königliche Bedürfnisse; als daher die Conföderation von Radom niedergeworfen, Radziwill's Güter confiscirt wurden und er selbst geächtet war, hielt er den Mangel des Exils nicht lange aus; sondern näherte sich dem Agenten Katharinens, Gen. Repnin, worauf er unter gewissen beschränkenden Bedingungen seine Güter zurückerhielt.

An Repnin's Seite zog er wieder in Warschau ein, und hier sollte er bleiben. Dieser Zwang und die über ihn verhängte lästige Aufsicht erbitterten den stolzen Mann so sehr, daß er sich von neuem zum Haupt der Mißvergnügten aufwarf. Abermals von den Russen in die Enge getrieben, raffte er an Schätzen zusammen, was ihm augenblicklich zur Verfügung stand, und flüchtete nach Oesterreich.

In Wien traf Radziwill auf Anna Tarrakanoff, und wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke sein Haupt: dies reizende Mädchen zu einer Waffe gegen die Kaiserin Katharina zu benutzen.

Der Fürst wußte, daß ein großer Theil der altrussischen Partei freudig aufjubeln werde, wenn die Enkelin Peter's des Großen plötzlich Ansprüche auf die Krone mache und diese dem Hause Gottorp wieder entreiße.

Er nahete sich der schönen Tarrakanoff und ward über all sein Verhoffen erhört. Ob er nach eingeleiteter Bekanntschaft wirklich eine Art von Zuneigung zu ihr gewann, ob er auch dann noch die Fürstin nur als Mittel zum Zwecke betrachtete, ist nie kund geworden. Gewiß ist, daß er schwur, Anna zu heirathen und zu Glanz und Macht zu erheben.

Anna glaubte seine Betheuerungen, sie hörte keinen Rath mehr außer dem seinen, sie ward zum ersten Mal in ihrem Leben geheimnißvoll und griff zu Täuschungen, um den Argwohn der russischen Umgebung nicht aufkommen.

Sie ließ sich von Radziwill entführen, und da gerade damals der Pabst wegen der Beeinträchtigung der Römischkatholischen in Rußland und Polen auf Katharina und Gregor Orlow erbittert war, so geschah die Entführung nach Rom.

Niemand begleitete die Fürstin auf ihrer Flucht als ihre Duenna, welche ihr mit Zittern und Zagen folgte, da sie den Zorn der Kaiserin voraussah.

Die Kaiserin erhielt die Kunde von der Flucht durch ihren Gesandten in Wien.

Während nun der Fürst seine schöne Beute in der Straße von Rivella zu Rom glänzend logirte und mit zahlreicher Dienerschaft umgab, begann zwischen Petersburg und Warschau, Wien und Rom eine Doppeloperation von hohem Interesse; Radziwill meldete nicht allein seinen hervorragendsten Parteigenossen, sondern auch russischen Edelleuten, von denen er wußte, daß sie zu den Mißvergnügten gehörten, welchen Fang er gemacht, indem er eine Verschwörung zu Gunsten der Tarrakanoff anzuspinnen suchte; dagegen pflog die Kaiserin Rath mit ihrem Vertrauten Orlow, wie Radziwill zu unterdrücken oder zu gewinnen und wie Anna Petrowna in ihre Gewalt zu bringen sei. Die Idee, Anna's Auslieferung vom römischen Stuhle zu verlangen, wurde als unpraktisch beseitigt; ebenso schien eine gewaltsame Entführung der Geflüchteten wegen der weiten Entfernung unthunlich. Katharina knirschte vor Wuth, daß sie die mächtigste Regentin Europa's, ohnmächtig von dem Versuche, die tückische Schlange, wie sie Anna Petrowna nannte, in ihre Hände zu bekommen, abstehen solle. Gregor Orlow rieth, sie mit geheimen Agenten zu umgeben und Bestechung, List und Zeit walten zu lassen. Katharina indeß, ihrem Günstling an Bildung und Geschäftsklugheit weit überlegen, verfolgte einen anderen Plan. Radziwill selbst sollte das Werkzeug gegen seinen Schützling werden. Sie wußte, daß er von seinem Reichthum nur einen verschwindend kleinen Theil gerettet; sie kannte Radziwill's Hang zu luxuriösem Leben und meinte ihn am besten zu gewinnen, wenn ihm unter der Bedingung, daß er Anna Tarrakanoff nach Rußland liefere, seine Güter zurückgegeben würden.

Und wirklich wurde dem Fürsten durch einen Agenten des russischen Gesandten in Wien diese Proposition gemacht. Sie gelangte an ihn zu einer Zeit, wo seine Mittel fast ganz erschöpft waren: er hatte alle seine Diamanten verkauft, um vier Monate lang in Rom mit Anna fürstlich zu existiren.

Radziwill's Stolz empörte sich anfangs vor der Zumuthung eines so schmählichen Verraths, aber er versank bei der Erinnerung an seine trostlose finanzielle Lage in die düsterste Stimmung. Es galt einen verwegenen Entschluß zu fassen, um der Noth zu entgehen. Ohne der Fürstin von dem russischen Bestechungsversuche Mittheilung zu machen, sagte er ihr in der schonendsten Weise, daß seine Verhältnisse ihn nöthigten, sich auf kurze Zeit heimlich in die Heimath zu begeben. Erschrocken bebte Anna vor dieser Mittheilung zurück. Sie vergoß bittere Thränen und beschwor den Fürsten, zu fliehen und lieber ein stilles, bescheidenes Leben unter Arbeit und Entbehrung zu beginnen; aber der Fürst beschwichtigte sie und blieb bei seinem Entschlusse.

Nach traurigem Abschied reiste der Fürst ab.

Es vergingen Monate; Radziwill kehrte nicht wieder, sandte auch keine Nachricht. Anna Petrowna sah mit ihrer Gesellschafterin sich gezwungen, ihre glänzende Erscheinung aufzugeben. Die Dienerschaft entfernte sich von selbst, als sie den Mangel an die Stelle des Ueberflusses treten sah. Tagelang brachte die junge Fürstin in dumpfem Brüten zu. Düstere Schreckbilder zogen vor ihrem Auge vorüber. Niemand war, der sie tröstete, vielmehr begann die Duenna, in steter Furcht vor der Rache der Kaiserin Katharina, über das Unwiderlegte der Flucht zu sprechen und Radziwill's Charakter zu verdächtigen. Anna vertheidigte ihn noch, aber sie konnte sich der Angst nicht erwehren, daß der Fürst sie verlassen habe.

Plötzlich hörte Anna: der Fürst sei in den Besitz seiner Güter zurückgetreten, und im brennendsten Schmerze über ihr Schicksal brach das unglückliche Mädchen trostlos zusammen. Jetzt war es die Duenna, die sie aufrichtete. Beide begannen ein Leben voll Entsagung. Das glänzende Hotel ward aufgegeben, Anna verwerthete alle ihre Schmucksachen, bezahlte die Schulden, zog mit ihrer treuen Gefährtin in ein enges Gäßchen und begann feine weibliche Handarbeiten, welche so viel abwarfen, daß beide wenigstens vor der ärgsten Noth geschützt waren.

Anna hielt sich möglichst still verborgen und hoffte für alle ihre Verfolger als gänzlich verschollen zu gelten. Sie war es nicht. Russische Spione, vom Grafen Alexis Orlow entsendet, hatten sie aufgespürt. Eines Tages trat zu ihrem Schrecken ein Mann in der Kleidung eines russischen Marinekapitäns in ihre schlichte Wohnung; er nannte sich Ribas. Mit Geberden der Demuth, nahte er sich, begrüßte Anna als Fürstin, und obschon diese wie ihre Gefährtin zu leugnen suchten, daß er die Fürstin Tarrakanoff vor sich habe, schüttelte er den Kopf und sagte, er wisse genau daß er sich nicht täusche. Er betheuerte heilig, daß nur die treueste Anhänglichkeit ihn zu der Tochter der erhabenen Kaiserin führe, die einst sein Glück gemacht hätte. Die grausame Usurpation Katharina's habe Viele verletzt, Niemand billige das harte Verfahren gegen die berechtigte Thronerbin, welche er hier zu seinem Schmerze im tiefsten Elend finde. Der Tag werde nicht mehr sein, an welchem Anna Petrowna Katharinens Platz in Czarskoje-Selo einnehme. Er sage das nicht aus eigenem Antriebe blos, sondern vielmehr als der Abgesandte eines Andern, Mächtigern: des Grafen Alexis Orlow, Großadmiral der russischen Flotte. Wie die Fürstin wissen werde, sei dessen Bruder Gregor lange Jahre der Kaiserin rechte Hand gewesen, ihm und dem Grafen Alexis verdanke sie namentlich ihre Thronbesteigung; nun aber habe Katharina die Brüder mit Undank belohnt, und beide seien entschlossen, die Kaiserin zu stürzen und sie, den Sprößling des Hauses Romanow, auf den Thron ihrer Väter zu erheben.

Anna ließ ihr Auge forschend auf dem Sprecher ruhen; kein einziger Zug seines Gesichts schien seine Worte Lüge zu strafen, die aufrichtigste Ergebenheit sprach aus seinem ganzen Wesen. Neue, stolze Hoffnung schwellte die Seele des unerfahrenen Mädchens. Selbst die Thatsachen sprachen für Ribas Versicherungen; war es doch bereits landkundig, daß Gregor Orlow wirklich aufgehört hatte, alleingebietender Günstling Katharinens zu sein. Hatte diese ihn doch geflissentlich von ihrer Person entfernt und einem Andern ihre Gunst zugewandt. Der grollende Günstling erwog in Gemeinschaft mit seinem Bruder im Geheimen Pläne, sich womöglich noch höher emporzuschwingen, als er bereits stand.

Dies unterstützte die Annäherung des Kapitäns Ribas. Sie ließ es geschehen, daß letzterer ihre Lage erleichterte, ihr ein besseres Logis miethete und einige Geldmittel zur Verfügung stellte.

Ribas verließ Rom nicht mehr. Eines Tages kam er und kündigte ihr eine besondere Ueberraschung an. Kaum hatte Anna Zeit, weitere Fragen zu stellen, als Ribas auch schon die Thür öffnete und einen Herrn in prachtvoller Uniform ins Zimmer führte: er war der Graf Alexis Orlow.

Graf Alexis erschien vor der jungen Fürstin in der Glorie des Siegers von Tschesme.

Unter seiner Oberleitung hatte die russische Flotte, befehligt von Spiridow, Gray und Elphinstone, im Meerbusen von Tschesme einen glänzenden Sieg über die türkische Flotte errungen, welcher mit gänzlicher Vernichtung der letztern endete. Die Kaiserin Katharina versagte dieser in der russischen Geschichte beispiellosen Waffenthat ihre volle Anerkennung nicht; dennoch gestattete sie dem Grafen Alexis, die glänzende Flotte zu verlassen, um in Petersburg des Triumphes zu genießen, weil sie gerade damals, in der zweiten Hälfte des Jahres 1770, mit der Absicht umging, ihre Gunst dem Gregor Orlow zu entziehen, und sie daher seines Bruders Rache fürchtete. Graf Alexis erschien indeß wenige Monate darauf doch in Petersburg und wurde von der Huld seiner Gebieterin überschüttet. Er erhielt das Großkreuz des St. Georgordens, 100,000 Rubel und den Ehrennamen „Tschesmenskoi." Er erhielt aber auch einen geheimen Auftrag und reiste damit über Wien nach Italien.

Zuerst erschien er öffentlich in Livorno, wo er dem Maler Hackert Auftrag gab, seinen Sieg bei Tschesme durch vier Gemälde zu verherrlichen, zu welchem Zwecke er, um den Künstler die Explosion eines Kriegsschiffes zu veranschaulichen, ein großes Fahrzeug kaufte, mit Pulver füllen und in die Luft fliegen ließ. Von Livorno reiste Alexis nach Rom. Er bestätigte Alles, was sein Flottenkapitän Ribas bereits der jungen Anna Tarrakanoff gesagt, er schwur, daß er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Gregor sowie mit andern Anhängern die undankbare Kaiserin stürzen werde und daß Anna Petrowna auf den Thron erhoben werden solle. Sein ganzes Auftreten war so einschmeichelnd und zugleich anscheinend so unbedingt aufrichtig und hingebend, daß Anna, welche nichts wußte von den Schlangenzügen der Verstellung, nicht im entferntesten an Orlow's Wahrhaftigkeit zweifelte.

Sie fühlte sich beglückt durch die Auszeichnung, welche der Großadmiral ihr zu Theil werden ließ; indem sie sich erinnerte, daß Katharina wesentlich der Entschlossenheit der Bruder Orlow die Krone verdankte, vergaß sie oder bemühte sich zu vergessen, daß die Fama gerade des Grafen Alexis, welcher ihr huldigte, als einen der Mörder ihres Onkel Peter III. bezeichnete. Anna Petrowna neigte sich vertrauend ihm zu, aber ihr Vertrauen war nicht ohne ängstliche Sorge. Um sie innerlich ganz zu beruhigen, ging Graf Alexis frei und offen mit ihr um, erwies ihr vor aller Welt die zartesten Aufmerksamkeiten und behandelte sie ohne Hehl als eine Dame hober Abkunft, und daraus durfte Anna doch ersehen, daß Orlow sich nicht scheue, Kaiserin Katharina, welche er zu hassen betheuerte, auf's tiefste zu verletzen.

Dennoch fehlte es nicht an Verdächtigungen. Anna Petrowna wurde sogar durch einen anonymen Brief vor dem Grafen als einem russischen Spion und Agenten gewarnt. Die Arglose theilte bei der nächsten Zusammenkunft letzterem den Brief mit. Ihre Hand zitterte, als sie ihm das Schreiben reichte, ihr Blick ruhte ängstlich fragend auf ihm, aber Orlow's Züge blieben unverändert ruhig. Die Wahrnehmung war für das Mädchen hinreichend, ihr jeden Argwohn zu nehmen.

Alexis erbot sich indeß zu einem weitern Beweise seiner aufrichtigen Hingebung: er bat Anna Petrowna um ihre Hand als Gattin. Er betheuerte so leidenschaftlich sein Gefühl der Liebe und der Eifersucht, daß das Mädchen ihm mit Thränen ihre Hand reichte und an seine Brust sank.

Von diesem Augenblick an wollte Orlow von keiner Verzögerung mehr hören; noch an demselben Tage erschien er wieder bei ihr in Begleitung eines Geistlichen und eines Notars; der Ehevertrag ward aufgesetzt und die Trauung vollzogen. Als Zeugen figurirten der Kapitän Ribas, der Adjutant Orlow's und die Duenna. Nach dem Trauungsakte bezog die junge Gattin Orlow's Hotel am Spanischen Platze.

Von Rom zog Orlow mit Anna nach Pisa. Hier erhielt er die Nachricht, ein russisches Geschwader sei unter dem Contreadmiral Greigh in Livorno eingelaufen. Er erklärte seiner Gemahlin, daß er nach Livorno müsse und stellte ihr frei, ihn dahin zu begleiten. Selbstverständlich war Anna Petrowna dazu bereit.

In Livorno angelangt, vermittelte der Flottencommandant Greigh die Aufnahme der jungen Gräfin Orlow im Hause des englischen Consuls Dyk, wo dessen Gattin sowie Madame Greigh sie auf das zuvorkommendste empfingen. Orlow selbst bezog das Admiralschiff.

Dyk's Haus ward für kurze Zeit der Sammelplatz einer glänzenden Gesellschaft. Die ersten Flottenofficiere sowie eine Anzahl in Livorno wohnender vornehmer Engländer und Italiener wetteiferten mit ihren Damen um die Gunst der Gräfin. Anna Petrowna war die Sonne, um welche sich ein strahlender Planetenkranz bewegte; sie fühlte sich glücklich und spendete den zahlreichen Armen der Stadt so viel Wohlthaten, daß man sie fast vergötterte.

Eines Tages sprach sie den Wunsch aus, die Flotte besehen zu dürfen. Mit größter Bereitwilligkeit sagte Orlow die Erfüllung dieses Wunsches zu. Er ließ auf den russischen Fahrzeugen alle Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfange treffen und kam eines schönen Nachmittags, im Spätherbst, mit drei prachtvoll geschmückten Booten an den Molo, um Anna Petrowna nebst einigen andern Damen abzuholen. Nur die Duenna war nicht zu bewegen gewesen, ihre Herrin zu begleiten, sie hatte Furcht vor dem russischen Schiffsboden, auf welchem die Gerichtsbarkeit der Czarin herrschte.

Am Hafen hatte sich eine zahlreiche Volksmenge gesammelt. Alle den Russen befreundeten Schiffe hatten geflaggt. Die Matrosen kletterten ins Takelwerk, schwangen die Hüte und schrieen Hurrah, die Geschütze donnerten.

Die Gesellschaft gelangte auf das russische Admiralschiff. Orlow reichte mit auffallend ernster Miene seiner Gemahlin die Hand, um sie in die Staatskajüte zu geleiten. Es ging treppab. Bei zufälligem Umsehen bemerkte Anna mit Befremden, daß Niemand ihnen folgte; sie fragte verwundernd ihren Gatten noch der Ursache, erhielt aber keine Antwort. Fest hielt Orlow seine Lippen aufeinandergepreßt, und aus seinen Augen leuchtete ein unheimliches Feuer. Anna erschrack. So mußte Alexis Orlow ausgesehen haben, als er die würgende Faust an Peters Kehle legte! Noch ehe sie fragen konnte, was ihrem Gemahl fehle, hatte er die Thür einer Kajüte geöffnet und gebot ihr einzutreten.

Erschreckt über Orlow's so ganz verändertes Benehmen gehorchte Anna, aber sie erstarrte, als ihre Augen auf mehrere in militärischer Haltung dastehende Officiere und Seesoldaten fielen, in deren Händen Ketten klirrten. Anna's Zunge war gelähmt, sie vermochte nicht zu sprechen, aber sie ahnte jetzt Alles: Graf Orlow hatte sie gefangen! Sie konnte nicht mehr zurück, um den Schutz der italienischen Behörde anzurufen, sie weilte auf russischem Grund und Boden. Ihr Auge erhob sich auf Orlow's Antlitz, um auf diesem ihr Schicksal zu lesen. Orlow's Wort sprach dies deutlich aus:

„Im Namen der Kaiserin Katharina, meiner erhabenen Gebieterin," sprach er schroff, „verhafte ich Dich, Anna Petrowna Tarrakanoff!"

Dann befahl er, ihr die Fesseln anzulegen. Anna flehte um Erbarmen und berief sich darauf, daß sie Orlow's Gattin sei, die er doch unmöglich könnte den Martern der Gefangenschaft aussetzen lassen.

„Du irrst," entgegnete Orlow; „ein Orlow konnte sich nicht durch die Verbindung einer Hochverrätherin beflecken. Ich setzte den Waffen des Weibes, der List, nur gleiche Waffen entgegen; daher maskirte ich zwei meiner Diener als Priester und Notar. Unsere Ehe ist null und nichtig."

Damit ging er hinaus. Die Betrogene brach ohnmächtig zusammen. Ohne Mühe brachte man sie in ein finsteres Gefängniß im Kielraum des Schiffes.

Nach ihrer Landung in Taurien ward Anna Petrowna auf einen leichten Schlitten gesetzt und unter starker Reiterescorte mitten im Winter nach Petersburg geführt. Sie hoffte noch durch Thränen das Herz Katharinens erweichen zu können, aber diese ließ sie nicht vor sich, sondern gab den Befehl, die Gefangene nach der Festung Kronstadt abzuführen. Hier blieb das unglückliche Weib eingeschlossen. Ihr eigener Vater, Graf Rasumowski, verleugnete sie.

Jahr für Jahr verflossen Anna Petrowna in ewigem Einerlei; ein rauher Kerkermeister reichte ihr Tag um Tag die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, und der Festungsgouverneuer überzeugte sich von Zeit zu Zeit, ob seine Gefangene noch vorhanden sei. Sonst sah sie Niemand. Sie sollte als lebendig todt gelten, bis eine verbrecherische Nachlässigkeit ihren Leiden wirklich ein Ende machte. Als nämlich im September 1777 die Wasser der Newa infolge eines fürchterlichen Orkans, welcher die Wogen der Ostsee staute, zehn Fuß über ihren gewöhnlichen Stand emportrieben u. in Petersburg Tausende ertranken, da stieg auch in Anna Petrowna's Kerker, der vielleicht nicht ohne Absicht so tief gelegen gewählt ward, die Fluth als williger Henker.

Anna Petrowna ertrank; Graf Orlow und Fürst Radziwill aber nahmen den Fluch der elendesten Verräther mit in das Grab.

Eine Photographie vom Monde. — In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien wurde eine Photographie des Mondes vorgelegt, welche Herr Lewis Rutherford in New York der Akademie zukommen ließ. Dieses äußerst gelungene Bild des Mondes hat einen Durchmesser von nahezu 53 Centimeter und stellt denselben in seiner Erscheinung drei Tage nach dem ersten Viertel dar, so daß man eine Anzahl der im dunklen Theile liegenden Bergspitzen und Ringkrater sammt den innern Kegeln mit großer Schärfe sieht. Das Bild wurde am 6. März 1865 aufgenommen, der ersten Nacht seit dem 1. December 1864, in der die Atmosphäre jene Reinheit besaß, die nöthig ist, um die Schärfe des vorliegenden Bildes zu erhalten.

— Die Flitterwochen sind die Tage der Selbstbeherrschung, wo die Frau Alles will, was der Mann thut, und der Mann thut, was die Frau will, wo der Frau Alles recht ist, was dem Manne billig, und dem Manne nichts zu theuer, was der Frau recht ist; wo der Mann nicht die erste Stimme und die Frau nicht das letzte Wort haben will; wo ein Paar noch eins ist, eins sein zu wollen und noch keiner Entzweiung anheimfällt; mit einem Worte die Tage der lieblichen Heuchelei, des süßen Betruges, der freundlichen Lüge. Nach statistischen Ermittelungen soll die Zeit der Flitterwochen über sechs Wochen nicht hinausgehen, und stellt sich die Durchschnittszahl in England auf 6 Wochen, in Deutschland auf 4½ Wochen, in Rußland auf 3 Wochen, in Frankreich auf 11 Tage.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Schoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, sicherste und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche daran ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Anfertigung wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschütterung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegginge und das ganze Gebäude verschlingen oder umgeworfen wird. Es muß anerkannt ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Laden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit meiner Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein vollkommen solides und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann hat der Besitzer der schweren Lager- und Waarenhäusern nicht nöthig sich ängstlich und sicher zu fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Ungeschützte, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und dieselbe dadurch erlangte gewisse Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und hübschesten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.:) Henry Wheeler. W. J. Lelond. C. W. Rein.

Das Executive-Committee kann nicht umhin das folgende Zeugniß des Publikums beizufügen:

Wir, die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Leidle	W. C. Ralston
J. R. Donohoe	John Parrott
A. L. A. Diche	Edwin Davis
W. S. Johnston	A. D. Andres
C. A. C. Bolton	Hon. M. S. Latham
Col. Charles James	R. Minton
W. A. Paderck	A. J. Shipley
J. Ward Eaton	H. M. Newhall
R. A. Rege s	Gen. J. F. Addison
Gen. T. A. Cazneau	H. H. Haight
Ben C. Howard	Ralph Gran
T. Livingston	B. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parton
Geo. Hewit n	Wm M. Lent
John Sullivan	J. MacCreilisch
W. A. Woodward	W. K. Fitch
L. Pickering	Jas. J. Ayers

Florence.
Näh Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting SchuttleTension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Russisches Dampf-
und
Römisch-Türkisches
Bad,

517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen
verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Selene
Cordial für die Damen.
EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweitung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 531

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte ausgetretenen Herrn John Lerber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Rösten, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen
No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden von Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Die Unterzeichneten laden den Händel ganz besonders ein vorzusprechen und den Reichhaltigen Vorrath zu besichtigen von

Droguen,
Essenz-Oelen,
Alcoholen,
Castor Oelen,
Chemicalien
Säuren.
Patent-Medicamenten &c. &c.

Soeben empfangen ein bedeutendes Assortiment von

Chirurgischen-Instrumenten und
Seiden-elastischen Strumpfen
für erweiterte Adern,

von dem berühmten Hause Raw & Sohn in London.

Agenten für Tilden & Co.'s

flüssige und solide Extrakte,
Körner mit Zucker überzogen.

Wie auch den vollständigsten Vorrath von
— Zahnarznei- Waaren
auf der Pacific Küste. Alles bieten wir jetzt zu herabgesetztem Preisen an.

R. H. McDonald & Co.,
Ecke Pine und Sansome.

Hills Haarfärbung,

der beste und billigste dem Publikum jemals angebotene Artikel — der einzige jemals producirte Artikel, welcher eine natürliche schwarze und braune Farbe verschafft. Versucht es und überzeugt Euch selbst.

Zum Verkauf bei allen Droguisten zu 50 Cents per Flasche. — Wholesale Agenten an der Pacific Küste,

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Kerosene Kerosene

Soeben empfangen, in Bond und Zoll bezahlt, Raynold, Pratt & Co's berühmtes Crystal Oel, garantirt so gut wie jedes andere auf dem Markt und voll Gewicht.

Billig zum Verkauf bei
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Blutigel Blutigel

15,000 beste „Schwedische Blutigel" jetzt vorräthig und zum Verkauf in beliebiger Quantität zu herabgesetzten Preisen bei

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre hier importirte und von mir angekaufte

Rheinwein, Traminer und Affenthaler,

ist jetzt bei mir in einzelnen Gallonen, Kisten und Fässern jeder Größe billig zu haben.

Johann Heinrich Bauck.

Lager — Jackson Straße, zwischen Battery und Front, No. 213, unterm Store des Herrn F. Putzmann. 591

California
Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. G. A. Noble
„	CHRYSOPOLIS	Capt. E. Aebke
„	YOSEMITE	Capt. ...
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway-Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit flachgehende Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Ajax, Pacific, Oriziaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. B. M. Hartshorne,
585 Präsident

CALIFORNIA
Wein-Küfer-Gesellschaft,
Ecke von Commercial und Drumm Straßen.

Alle welche mit diesem Etablissement in Verbindung stehen, sind praktische ... und vollständig mit ... und Verschiffung von Weinen vertraut ... Arbeit besteht in reeller ...

Wein-Arbeit,
Ovalen und runden Fässern.

Wir garantiren für Dauerhaftigkeit ... unsere Fässer und werden dieselben von keinem ... am hiesigen Markt übertroffen.

Bedingungen mäßig.

Da wir einen Partner im ... haben, der ... ben ... Bezug ... Eichenholz ... zu billig ...

Alle große Butten und Tanks von Eichen ... Holz über tausend Gallonen haltend, machen wir zu den billigsten Preisen weil unsere Werkzeuge und Maschinen ... für schwere Arbeit bestimmt sind.

Beständig an Hand und zu verkaufen:
Weiße Oak Staves;
Clear White Oak Plank,
Eastern Line,
Sugar Pine und Cedar-Holz
passend für ...

Verlangt werden: 2 deutsche Küfer, die mit grober Arbeit vertraut sind.

593 Fulda Sohn & Co.

Mrs. C. Cook.
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.
571

California Chronik.

San Francisco... .....11. August 1866

— Durch heftiges Erbrechen — einer verstegelten Depesche sind wir in den Stand gesetzt, unseren Lesern die Abmachungen zwischen Louis Napoleon und Excellenz von Bismarck wie folgt mittzutheilen: Die Türken werden der Cholera wegen aus Europa verwiesen; dem Sultan wird für seinen Harem das Orpheum überlassen. Die Donauprovinzen fallen an Oesterreich, Aegypten an England, der Kirchenstaat an Piemont. Der Papst zieht nach Jerusalem, heirathet die Gräfin Ida Hahn-Hahn und begründet mit ihr daselbst die katholische Gräfinnen-Universität für Anti Freimaurerzöglinge. Baiern, Würtemberg und Sachsen werden zu einem Königreich Polen zusammengeschlagen; Garibaldi erhält Frankfurt am Main und Beust rückt an Lord Palmerstons Stelle, um, nebst dem gewünschten größeren Wirkungskreis angehören zu können.

Die letzte Weisheit. — Im Hofburgtheater zu Wien wurde am 11. Juni die Braut von Messina gegeben. Die Worte Isabella's:

„O meine Söhne! kommt, entschließet euch,
Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen,
Denn gleich auf beiden Seiten ist das Unrecht.
Seid edel und großherzig, schenkt einander
Die unabtragbar angehäufte Schuld.
Der Siege günstigster ist das Vergeben" —

diese Worte waren, wie Einige behaupten, fortgelassen, wie Andere behaupten, wurden sie so leise gesprochen, daß sie in den höheren Regionen nicht gehört werden konnten. (Kladderadatsch.)

— Ein ehrlicher Schwabe, der indessen nicht in die Klasse der „Blitzdummen" gehörte, reiste vom Schwarzwald nach Frankfurt, wo sein Bruder Michel, Kutscher bei einem Gesandten war. In Frankfurt angekommen, begab er sich vorerst in ein Wirthshaus, wo er seinen knurrenden Magen befriedigte, um nicht gleich seinem Bruder beschwerlich fallen zu müssen. Während er sein ihm vorgestelltes Sauerkraut und Speck zum Mund gabelte, kam ein feines Herrchen mit bebrillter Nase aus einem Nebenzimmer und nachdem dieser gewahr wurde, daß der wackere Esser ein Schwabe sei, gedachte er sich einen kleinen Jux zu machen.

Ist es wahr, begann er, daß die Schwaben neun Tage lang nach der Geburt nichts sehen?

Jo, so, erwiderte der Schwabe, was wohr ischt, ka mer net läugnen, neun Tag sind bei uns d' Kinder blind; aber wenn i'n a mol d' Auge uf gnant, do seun se so en Eiel, wia do owner vaar mer stoht, dur und dur.

Der Gebrillte verschwand.

Unweise Sprüche.

Wenn ein Kranker keinen Arzt holen läßt, so ist das ein Zeichen, daß er noch leben will.

Wenn Napoleon die friedlichsten Versicherungen gibt, so ist das ein Zeichen, daß er etwas im Schilde führt.

Wenn einer sagt: Nu hören Sie mal, bei uns ist alles viel größer, schöner und besser, so ist es ein Zeichen, daß er ein Berliner ist.

Wenn ein Schriftsteller durch seine Arbeit reich wird, so ist das ein Zeichen daß er kein Deutscher ist.

Wenn in einer Provinzialstadt die Gasflammen nicht angezündet werden, so ist das ein Zeichen, daß im Kalender Vollmond ist.

Wenn ein Mädchen recht auf die Männer schimpft, so ist das ein Zeichen, daß sie gerne einen Mann bekommen möchte.

— Auf einem Balle, der dem Köntz von Preußen zu Ehren gegeben wurde, stand dieser, der bekanntlich ziemlich korpulent ist, im Saale und unterhielt sich mit einem langen, äußerst dünnen Herrn. Ein Husaren-Officier, der im Wirbel des Tanzes war, jagte mit seiner Dame zwischen den beiden Unterhaltenden hindurch, indem er sie etwas unsanft auseinander stieß. Als der Officier, darüber erschrocken, still hielt und sich entschuldigen wollte, rief ihm der König lächelnd entgegen: „Nur keine Entschuldigung! Es war ganz in der Ordnung, ein Husar muß durch dick und dünn!"

Aelteste Tochter: Ich bin ja auch schon im Stande, Dir die Wirthschaft zu führen. Laß Dich doch erbitten und gieb uns keine Stiefmutter!

Vater: Jetzt genug davon. Es bleibt dabei: morgen geh' ich zum Pfarrer und in vierzehn Tagen ist die Hochzeit.

Jüngster Sohn (schluchzend): Von uns Kindern laßt Ihr Euch halt nichts sagen. Lebte nur die Mutter noch, die thät' Dir's Heirathen verleiden!"

— Blücher musterte einst Rekruten und fiel ihm dabei ein stämmiger, rothhaariger Mensch besonders auf. Du bist doch kein Saujer, Bursche? fragte der Haudegen.

Nein, Herr General! gab er zur Antwort.

Aber doch ein gesunder Junge, der seinen Schnapps vertragen kann?

Und wär's ein Kubel voll! erwiederte treuherzig der Rekrut.

— Ein Irländer schrieb aus Amerika nach Hause: „Komm nur auch herüber, Patrick! Hier kann man mit Leichtigkeit sein Leben machen. Ich verdiene jetzt alle Tage einen Dollar und habe dafür den ganzen Tag nichts zu thun, als vier Treppen hoch zu steigen und Backsteine zu tragen,—und die ganze übrige Arbeit machen die Leute, die oben sind."

— Ein Berliner Eckensteher fragte einen Collegen: Sag' mal, wer ist Du den Unterschied zwischen einem Zwieback und einem Garde-Lieutenant? — Nu.? — Denn will ich'n Dir sagen: ein Zwieback der is zwee Mal in Feier jewesen; und ein preußischer Garde-Lieutenant noch gar nicht.

„Hermania",

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. L. Donahue, Firma Donahue, Kaston & Co.
Hr. C. J. Medina, Präs. U. D. U. G.
Hr. J. W. Britania, Importeur.
Hr. Alf. Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bilcher, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding von der Firma Lunds & Röding
Hr. Staub, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensberger, }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden angefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt und deren pünktliche Lieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlässt Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, die Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern der selben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dämpfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dämpfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Southampton, sowie mit dem P. M. S. S. Co's Dämpfer für General-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dämpfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Acapulco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen fahren werden:

10. August — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. August — Sacramento, Capt. J. M. Caverly in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
30. August — Golden Age, Capt. C. S. Farnsworth in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchsicht. Essen wird durchgeschossen. Kein Arzt an Bord; Krankenpflege erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Krankenpflege erlaubt. Diese Dampfer fahren pünktlich 11 Uhr Vormittags und erlaubt, ihr Gepäck bis 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffsbau, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

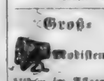
20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 97

Groß- und Kleinverkauf.



Modisten, Putzmacherinnen und Putzhändler im Allgemeinen haben Gelegenheit, Band- und Stroh-Waaren, Blumen, Sammet, billiger als irgendwo in der Stadt zu kaufen bei

Mme. Jordan,
1016 Stocktonstr., zwischen
Washington und Jackson Straßen.

N. B. Sämmtliche Artikel werden direkt importirt. 557

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Leberkrankheiten und mercurialle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Hämorrhoidsbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Pferdeflechten, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Lederhautkrankheiten, Blutbeulen, Knochenmattheiten, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Krebsartige Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Aefons), alte Fußwunden, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 3—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 567

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs. 570

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glasworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und liefert jetzt Hock- und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 527

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unübertreffbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Erfahrung hat vollständig bewiesen, daß sie in allen Fällen, wo nicht organische Krankheit zu Grunde liegt, sicheres Mittel ohne Ausnahme ist. Vorsicht ist geboten gegen Nachahmungen, und wird jede Flasche, welche nicht den Namen des Kaufers, wenn geschehen, registrirt

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht, für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens serviert. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bewiesen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es äußerst wirksam ist, wenn die Person nicht an alt ist. Es ist sein Aächte-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrikant in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
518

Dieffenbacher und Glassen's
Billiard-Saloon
No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

P. Mezzara,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und praecision genommen.

No. 136 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

J. R. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in
Herren Kleider-Waaren.
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,
etc., etc., etc.
628 Front Straße.....San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Colorieum
für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt unter die Haut nach Haar zu verleihen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindliche Liquids und Haarfärbungsmittel zu erlangen gehört nur ein Versuch. Zu verlangen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 per Flasche mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärbungs-Colorieum Depot No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Bellrami, Haupt-Agent.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten steel der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Bavaria Brauerei,
von Jakob Sundlach,
Bales Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.
Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützgens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
☞ Nr Nummer 228. ☜
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
H. L. Siegfried.
Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,
No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.
Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.
Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,
Ecke Kearny und Commercial-Straße.
Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbst seit Jahren bestehende Etablissement
Das beste Lagerbier vom Faß!
Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.
☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um zahlreichen Besuch bittet
515 C. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. B. L. Lamenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Pächerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.
Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.
Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

G. H. Eggers.....Thos. Bate.....C. Bolat.
Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
63 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.
Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag über höheren Zoll, erhalten, und sind dadurch im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Arbeit zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu
den früheren Preisen.
Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

P. Wilhelm Poulson, M.D
Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.
Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Philadelphia Brauerei,
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Die Mode
für
Frühling und Sommer 1866,
wird eingeführt am 3. März, in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Monte mery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweite Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Dankbar für die Gunst, Vertrauen und Anerkennung unseres Bestrebens, ist es doppelt süß, unsern Freunden das Resultat für diese Saison mit Zuversicht empfehlen zu können; besondere Beachtung der vielen diesjährigen Novitäten unserer Lager verdienen die

Merino Pinaud und St. Cloud,
auch die
Chelsea
Chester,
Crescent,
Newport,
Derby und
567 Clarendon Reserte.

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse
Wurstellen, Sardinen, 2c. 2c.
☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu finden.
563 A. L. THIELE.

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.
Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.
Sand-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.
Gurten von sogenanntem O. I.-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach dennenesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von
Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die stark verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,
von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses „Buch lesen. — Wissenschaftliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die einleuchtenden Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens ersparen und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Naturlehre der Geschlechtstheile gegründet, ist darin ausführlich bewiesen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postanweisung wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. B. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Beschützt
eingetragene Fabriken!
Tehama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren
unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß-Verkauf. Bestellungen werden prompt und billig ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Zeit vollzogen. 528

Theodore Boizin, Gustavus Ris.
Boizin, Ris & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Lage:
Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.
Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento,
Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Beunde sich zum Kaufe veranlaßt fühlen wird.
☞ Für die Herren Juweliere, Goldarbeiter und Restaurants halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.
Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.
B. Nathan.
529 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver,
Bulvo Binchi Binchi. 532

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwische
Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Newel Posten,
Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellun angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 Scroll Work.

Dr. Chs. Pruns,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8.6m

Julius George, Alex. H. Longhborough und R. C. Harrison,
Deutsche Rechtsanwälte,
Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäud
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens
12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!
Cheap Segar Store.
Herrmann Heuck.
333 Kearnystraße, nahe Bush, im Kittel's Brick-Gebäu
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen
Im Großen und im Kleinen.
Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarros, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c
Seegar's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portoricello, Doppelt-Löwe holländische, 2c.
Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.
Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden. 110

Deutsche und Englische

Buchdruckerei
von
FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

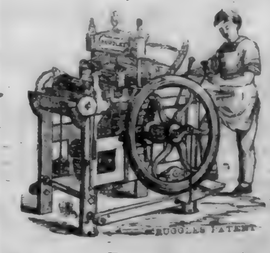
—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere
Typen sind alle neu,
und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,
(gleichfalls alle neu)
sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesen uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,
Eigenthümer des „California Demokrat"
Office — Ecke Kearny und Sacramento
Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)
Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestes Bierchen sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.
Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
586 G. A. Gebhardt.

Eine neue Erfindung!

Glacé-Handschuhe,
Seidenzeuge,
Federn u. s. w.
gereinigt und gefärbt,
Durch ein Verfahren, das volle Genugthuung gewährt und keine unangenehme Gerüche zurücklässt.
Aufträge wolle man gefälligst bei Samuel Brothers 119 und 121 Montgomery Straße oder bei Sons, 24 Polkstraße nahe Montgomery abgeben es werden dieselben prompt ausgeführt werden.
Julius Simon

Neues
Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,
das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,
zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma
Craig, Golden & Jung,
No. 805 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.
☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schöne Leichenwagen der Ver. Staaten sind beständig an Hand.
☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Eile und besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.
4m19-3m

A. Kohler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.
Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Hunter-Rotions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von musikalischen Instrumenten.

Californisch Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 18. August 1866. Nummer 33.

Meuterei an Bord.

Von Stanislaus Graf Grabowski.

1.

Ein Regiment war im Sommer vor zwei Jahren plötzlich nach Quebec dirigirt worden und hatte dieser Ordre ohne Säumen folgen müssen, ehe es noch Zeit gefunden, sich nach dem Kriegsfelde in dem es so sehr gelitten, wieder zur vollständigen Stärke zu rekrutiren. Es blieben deßhalb ein Major, zwei Capitains und vier Subalternen-Offiziere nebst dem nöthigen Bedarf an Mannschaften und Chargirten zurück, um in den Ha[illegible] Ersatzrekruten anzuwerben; sobald die etatsmäßige Zahl derselben erreicht war, sollten sie dem Regimente schleunigst nachbefördert werden.

Bei diesem Commando stand auch ich als Lieutenant.

Meine deutschen Leser werden wissen, daß die Armee Ihrer Maj[illegible] der Königin von Großbritannien ausschließlich durch Werbungen auf eine bestimmte Anzahl von Jahren gegen Zahlung eines nicht unansehnlichen Handgeldes ergänzt wird; ebenso wohl auch daß die neuen Rekruten, mit Ausnahme Weniger, die unglückliche Verhältnisse in Elend oder Verzweiflung gestürzt haben, — denn in England achtet man den Stand des gemeinen Soldaten durchaus nicht hoch — zusammengelaufenes Gesindel sind, zum Theil sogar Verbrecher, die erst im rothen Rocke unter der eisernen Ruthe der Disciplin zu Menschen dressirt werden müssen; die Erfolge dieser Dressur sind übrigens meistens überraschend, und der größte Bajazzo verläßt die Armee oft als ein nützlicher Staatsbürger, wenn er seine Zeit abgedient hat.

Die beiden Capitäne bereisten die Hafenstädte und das Land, um die von den Sergeanten und Korporalen gelesenen Werbungen zu überwachen; der Major reiste ebenfalls als Ober-Inspektor, die Lieutenants und Fähnrichs (Unter-Lieutenants) waren in Portsmouth stationirt, wohlhi sie die ziemlich allmonatlich ankommenden, durch Korporale geführten Transporte von Rekruten empfingen und sofort zu drillen, d. h. ihnen die Anfangsgründe des Exercirens beizubringen, begannen.

Das war auch keine leichte Arbeit. Man mußte noch ein Auge zudrücken, wenn die Burschen mit rothen, weißen und blauen Seidenbändern an Hüten und Mützen, in geflochtenen Cravatten und mit blauen Augen, mit dem zinnernen Porteepeege, den sie aus der ersten besten Schenke mitgenommen hatten, in der Hand, betrunken wie Davide Säue, auf der Eisenbahn anlangten und ihre wilden Lieder jodelten; dann aber trat der Ernst des Dienstes ein und zwar so unvermittelt mit dem Augenblicke, in dem sie die rothe Jacke anlegten, daß die Einen, vor Staunen starr, nicht mehr mit der Wimper zu zucken wagten und die Anderen sich wie tolle Kaninchen im Käfig gebärdeten; der letzteren waren übrigens wenige, und auch sie wurden bald durch Hindeutung auf Katze und Arrest oder Anwendung dieser beiden Zwangsmittel zahm wie die jungen Lämmer.

Wir hatten aber hundert Rekruten anzuwerben, man kann sich also denken, daß sich unser Aufenthalt im Portsmouthlande bis spät in den Herbst hinein verzögerte. Beim Kriegs-Departement wurde man darüber schon ungeduldig und fragte wiederholt an, wann wir endlich fertig sein würden.

Während unseres Exercirens, über das ich weiter nichts sagen will, um meine Leser nicht zu ermüden, langweilte ich mich entsetzlich und schalt mich recht herzlich nach der neuen Garnison, von der ich sehr viel Gutes gehört hatte. Die wilden Vergnügen, welche eine Hafenstadt wie Portsmouth bietet, liebe ich nicht, und die einzige Abwechslung von meinem Dienste und dem langweiligen häuslichen Leben machten die Besuche in der Familie meines Majors, die ich indessen, da er Wittwer war, nur dann wagen durfte, wenn er von seinen Streifzügen heimgekehrt war.

Der Major war ein Schotte und führte den Namen Mac Kelly. Er war ein erfahrener Soldat, hatte bei sechzig Jahren etwa fünfunddreißig gedient und in fast allen unseren Kolonien Kriege mitgemacht, mehr Verwundungen gehabt, als er Jahre zählte, und war gewiß schon zu einer höheren Charge gebracht haben. Er war barsch und abstoßend im Dienst, außer demselben ein herzlicher, gutmüthiger und launiger Kamerad. Höchstens fünf Fuß und zwei Zoll hoch, hatte er eine sehr wohlbeleibte und tugendsame Figur, die sich nur schwerfällig zu bewegen vermochte, ein kreisrundes rothes Gesicht ohne jede Spur von Bart, graue Haare, die einen kranzen hohen Busch bildeten, und kleine graue Schlitzaugen, die selbst in zorniger Aufwallung noch immer gutherzig blieben, obgleich dann viel Feuriglust in ihnen lag. Er war eigentlich sehr häßlich, besonders in der rothen, goldbetreßten Uniform mit dem silbernen Sterne am Kragen, aber dennoch stieß er durchaus nicht ab.

Der Major besaß noch ein ganz besonderes Verdienst; er hatte nämlich zwei heirathende Töchter, Miß Fanny und Miß Judith, die erstere zwanzig, die zweite neunzehn Jahre alt.

Wenn ich meinen Lesern Miß Fanny zu schildern versuchen will, so ist das gegen ich eine große Thorheit; denn ich will im Voraus ganz offen gestehen, daß ich sterblich in sie verliebt war, obgleich schon anderthalb Jahre lang aber ich hatte ihr noch kein Sterbenswörtchen davon gesagt, obgleich sie vielleicht meine stummen Blicke verstanden hatte. Beschuldige man mich also nicht der Kälte, wenn ich von Miß McKelly nur sage: sie war ein ganz's Stückchen größer als ihr Vater, schlank wie eine junge Tanne, biegsam wie das Rohr im Schilfe und anmuthig wie eine Fee aus den Hochlandsgebirgen, — sie hatte blaue, himmlische Augen und dunkelbraune Locken, einen Teint wie Alabaster und Lippen wie Rosenknospen, kurz: sie war hübscher als alle Mädchen in der Welt!

Judith war nicht so hübsch obgleich manche meiner Kameraden Dies behaupteten. Sie war noch ein halbes Kind, aber allerdings ein reizendes. Sie hatte auch blaue Augen, aber sie war blond und kleiner als Fanny.

Von Gemüth waren beide Mädchen — Engel! — sie konnten keinem Menschen ein böses Wort sagen. Wie arg wurde mich Fanny wohl sonst ausgescholten haben wenn ich oft stundenlang nicht den Mund öffnete und sie blos anstarrte wie ein Blödsinniger, — wie hätte sonst Judith so herzlich gutmüthig darüber lachen können, wenn ich in voller Zerstreuung auf alle an mich gerichteten Fragen, die lächerlichsten Antworten gab?

Daß Beide eine vortreffliche Erziehung genossen hatten, versteht sich bei ihrem Stande von selbst. Vermögen besaßen sie nicht, also hatten sie den Vortheil, nur sich selbst wissen gelehrt werden zu können.

O Fanny! ich hatte mir Dir die armste Hütte theilen mögen! Aber ich hatte auch dann wenig Aussichten! — Ich war ein armer Teufel. Ein reicher Onkel, der sich übrigens gar nicht mehr um mich kümmerte, hatte mir sechs Jahre zuvor das Lieutenants-Patent gekauft, mir weiter aber die Ehre Anstrengung; damit glaubte er seiner Verwandtenpflicht aber auch vollkommen genügt zu haben, und wie ich einmal Capitain werden sollte, das wußte Gott!

Aber die Liebe lebt ja vom Träumen und Hoffen! —

Fanny und ihre Schwester sollten mit uns nach Quebec gehen; wie freute ich mich nicht schon deßhalb auf die Reise!

Zu Anfang November sammelte sich unser Commando; wir hatten die nöthige Anzahl von Rekruten glücklich zusammengebracht, alle auf die Kriegsartikel vereidigt und in die rothe Jacke gesteckt, ihnen beigebracht, wie sie mit den Gewehren umgehen mußten, und so waren wir fix und fertig.

Dies wurde dem Kriegs-Departement gemeldet und acht Tage später erhielt unser Major die Ordre, sich mit den Seinigen an Bord des von Ihr er Majestät Regierung gemietheten Rader-Dampfschiffes "The Eagle" einzuschiffen.

Der Spätherbst ist eine böse Zeit zu Seereisen; es wehen dann die Aequinoctialstürme. Aber danach fragt das Kriegs-Departement Nichts und die Admiralität auch nicht.

"The Eagle" war ein recht ansehnliches Schiff mit drei schlanken Masten und geordneter Takelage, auch gar kein Rumpf recht sauber schwarz und roth angestrichen; aber erfahrene Seeleute meinten doch, das Schiff sei altersschwach, faul im Holze und nicht mehr ganz seetüchtig, früher oder später müsse es doch ein Unglück erleben.

O benedeienswerthe Europäer, die so Etwas hören und auf solch' einer altersschwachen Bestie dennoch eine Reise in die andere Hemisphäre machen müssen! Ich hätte wahrhaftig die Courage verlieren können, wäre Fanny McKelly nicht mit uns gefahren, und hätte ich nicht gedacht, im schlimmsten Falle sei es ganz süß, mit ihr zusammen zu ertrinken. Der Einschiffungstag kam also.

Bekanntlich hat kein Seemann Lust, am Freitag den Anker zu lichten. Zu allen obendrein trüben Aussichten fügte die Admiralität auch noch die hinzu, uns gerade am Freitag an Bord zu beordern.

Dieses Mal knurrte selbst der alte durchgesottene Soldat McKelly.

„Sollen wir nicht am Freitag in See gehen?" fragte er mit einer Stimme, die wie ein verhaltenes Donnerwetter klang. „Dam, die Admiralität und diese Schurken von Rekruten, ihre Offiziere mit inbegriffen; aber meine Mädchen? sind die nichts Besseres werth, als zu ersaufen?"

Trotzdem schifften wir uns am Freitag Nachmittags doch ein. Ich hatte mit den Leuten so viel zu thun, daß ich die jungen Damen nicht einmal an Bord kommen sah.

2.

Waren unsere armen Kerle noch nicht zahm gewesen, so wurden sie es jetzt. Die meisten von ihnen hatten noch keine Seereise gemacht, sie fürchteten sich vor dem Wasser, sie, die's Besondere vor der Seekrankheit. Die armen Teufel hatten Grund genug dazu, denn die Seekrankheit ist abscheulich, besonders für Soldaten, die auf Transportschiffen in die engsten Räume zusammengepreßt werden, und den denen keine ärztliche Stimme fragt, wie bei jungen Damen: „Mein Kind, wie fühlst Du Dich? — Ist der böse Anfall vorüber?" — sondern wo der Fahnen-Sergeant mit der größten Sorgfalt verliest:

„Soldier Adamson! — Heute Mittag zur Parade!"

„Aber, Sergeant, er ist todtkrank!"

„Hole der Teufel seinen verdammten Magen — um zwölf Uhr steht er auf Wache!"

Und es muß um zwölf Uhr da sein — und er muß —

Da waren wir nun endlich alle an Bord! — die Offiziere und Damen hatten den großen Salon, der wahrhaft luxuriös ausgestattet war, und ihre einzelnen Cojen, die geräumig waren, die Unteroffiziere hatten ihre Kammern, die Soldaten lagen wie die Hunde in ihrer Kajüte zusammengepreßt, und die Matrosen schliefen ihre eben ziemlich bequemen Quartiere.

Um zwei Uhr Abends lichtete unser Capitain flußab, denn es war auch ein Freitag, lautbrüllend, die Anker und ging auf die Reede, vom Spithead hinaus, von da in die hohe See. Die Wogen brandeten und schäumten, Doverne auf der Insel Wight lag schon in grauem Nebel — mir der Zinne[illegible] wurde uns Allen so schwer um's Herz, und Jeder flüsterte wohl mit einer bemüthigen Thräne im Auge den alten weißen Klippen Englands zu: Farewell! Farewell!"

Wir tranken Abends Thee und gingen dann in unsere Cojen. Am andern Morgen hatten wir schon die Needles Points hinter uns, die Wellen der See thürmten sich immer höher, und der Capitain sagte achselzuckend:

„Wir werden eine schlechte Reise bekommen. Welcher vernünftige Mensch geht auch an Freitag in See?"

Am Sonnabend Nachmittag hatten wir schon einen tollen Nordweststurm.

Ha! Ihr schon einmal einen Sturm auf dem atlantischen Ocean oder auf einem andern großen Meere erlebt? — Nein, aber Ihr habt davon vielleicht doch erzählen hören. Nun gut, dann denkt Euch Alles noch einmal so schlimm, als Ihr es bisher gedacht habt, macht drei Kreuze und sagt leise: „Unterwegen!"

Unser Schiff war ein ganz hübsches Meerungeheuer, wie man schon aus der Zahl seiner Bemannung schließen kann; dennoch warfen die haushohen Wellen es wie einen leichten Spielball hin und her, und wenn sie darüber zusammenschlugen, gab es jedesmal einen Stoß, als faßten wir fest an einer Klippe.

Unsere Leute, war selbst waren unter Deck gejagt worden; oben hörten wir Seelente, wie Wahnsinnige trudeln, auf und nieder, das alte Gebälk des Schiffes ächzte in allen seinen Fugen.

Unsere Rekruten wären sämmtlich so gut wie todt; sie lagen in den engen Zwischendecks über einander, und stöhnten jammervoll; Gott Neptun rechnete schwer mit ihnen ab....

Die See ist bekanntlich schön und dann wieder greulich. Wenn Ihr sie in ihrer Empörung gesehen hattet, wie sie ihre Wogen trotzig himmelhoch schleudert, umspült vom weißen schäumenden Gischt, wunderbar schwarz und roth angestrichen; aber Ihr bewundertet! — Wie sie brüllt und seufzt! Und dazu der schwarze Himmel, an dem sie von Sturm gepeitschten Wolken endlos dahinjagen, — nirgends ein Ruhepunkt für das Auge, nirgends ein fester Halt für Euren Fuß! —

„Laufen wir denn Gefahr?" fragte mich Miß Fanny, die bleich wie eine Leiche war und deren Augen doch heller als sonst blitzten, als sie am Vormittage des dritten Tages nach unserer Abreise mit mir an der Schanzkleidung des Hinterdecks stand.

Wir hatten vom Schiffscapitain nur mit Mühe die Erlaubniß erhalten, auf Deck gehen zu dürfen.

„Wir wollen es nicht hoffen, Miß McKelly," erwiderte ich; „die See hat zweifellos schon ärger gestürmt."

„Ich fürchtete mich auch nicht," sagte sie, in das schaurige Halbdunkel hinausstarrend.

„Ich auch nicht, ich bin sogar glücklich," stammelte ich.

„Sie werden doch nicht etwa gerne sterben?" fragte Fanny, mich scharf ansehend.

„Vielleicht."

„Aber, mein Gott, warum denn?" rief sie und erzitterte bei einer gewaltsamen Schwankung des Schiffes meinen Arm.

„Weil — weil ich liebe und nicht wieder geliebt werde," antwortete ich, von ihrer Berührung elektrisirt und ohne recht zu überlegen was ich sagte.

„Sie lieben?" fragte das Fräulein in eigenthümlich kaltem und doch unverkennbar bewegten Tone. „Sie lieben? — ohne Zweifel in England. Und Sie konnten es über sich gewinnen, den Gegenstand Ihrer Liebe auf Jahre, vielleicht für die Ewigkeit zu verlassen?"

„Ich sie verlassen?" fragte ich in hoher Aufregung. „O Miß, wie können Sie das denken?"

„Nun, aber?" meinte sie anscheinend verwundert.

„Ich werde nie von Ihrer Seite weichen!" rief ich enthusiastisch.

„Aber heute?"

„Stehe ich ja neben ihr!" antwortete ich in leidenschaftlicher Erregung.

In diesem Augenblick schlug eine Welle über Deck, besprützte uns Beide mit ihrem Gischt, und — ich weiß nicht, wie es geschah, ich hatte ihre schlanke Taille umfaßt, als ob ich sie schützen wollte.

Fanny machte sich, als der Wasserstrom vorübergegangen, sanft von mir los und schüttelte das Wasser aus ihren Locken; sie sahen nicht böse über meine Zudringlichkeit zu sein. Aber dennoch glühten ihre Wangen im tiefsten Carmin. Eine Weile schwieg sie, dann sagte sie mit wahrhaft würdevollem Ernste:

„Wissen Sie noch, was Sie so eben zu mir gesagt haben, Lieutenant?"

„Ich weiß es und kann es Ihnen nur wiederholen, wenn Sie mir nicht zürnen."

„Haben Sie meinem Vater schon ein Wort davon gesagt?"

„Nein, Miß McKelly, — wenn Sie es befehlen —"

„Wenn Sie im Ernste gesprochen haben, so können Sie unmöglich wünschen, daß ich Sie befehle. War im Scherze, Herr Lieutenant, werden Sie mit der Tochter Ihres Majore, mit Fanny McKelly, noch hoffentlich nicht zu sprechen gewagt haben?"

„Darf ich denn wirklich hoffen," rief ich ganz außer mir, „daß Sie meine Blicke, mein stummes Lieben verstanden haben?"

„Nein, aber Ihre Worte," erwiderte sie sanft lächelnd

„Und ich darf mit Ihrem Herrn Vater sprechen?"

„Es ist Ihre Pflicht, Sir."

„Und was werden Sie ihm sagen, Miß McKelly?"

„Die Wahrheit, Sir."

„Das heißt?"

„Daß ich Ihre Liebe erwidere," flüsterte sie, leidenschaftlich in Thränen ausbrechend.

In diesem Moment war mir der Himmel ebenso klar geworden, wie er allen übrigen auf dem Schiffe noch immer düster erschien. Ich hätte in alle Welt hinausjubeln mögen: „Sie liebt mich!"

„Fanny" sagte ich leise, „ich kann das Glück, von Ihnen geliebt zu werden, noch gar nicht fassen."

In diesem Augenblicke unterbrach mich mein Capitain.

„Lieutenant Howart" sagte er in vollständigem Dienstione, „haben Sie die Güte, sich einmal zu unseren Leuten hinab zu begeben. Man meldet mir so eben, daß die Stimmung unter ihnen sehr schlecht sei; sie sind unzufrieden mit der Verpflegung, die ihnen der Schiffscapitain verabreicht, sie rasonniren und können uns noch Ungelegenheiten machen. Steigen Sie gefälligst in den Raum hinab und beruhigen Sie die Kerle mit Güte oder Gewalt."

„Ich gehe, Capitain," sagte ich resignirt und warf Fanny einen zärtlichen Blick zu.

Sie lächelte, und zweifellos wollte sie diesem Lächeln einen koketten Ausdruck geben, aber dies gelang ihr nicht; ich sah nur zu gut ein paar klare Thränen in ihren himmelblauen Augen.

„Haben Sie Papa nicht gesehen, Capitain," fragte sie.

„Er schläft im Salon, Miß."

„Und Judith?"

„Sie unterhält sich ebenda elbst mit dem Lieutenant Conoray."

„Führen Sie mich hinunter, Sir," meinte sie, zwanglos den Arm meines Capitains nehmend.

3.

Ich stieg in das Zwischendeck auf einer Leiter hinab, die von der vielfachen Benutzung so glatt wie polirt worden war — eine wahrhaft halsbrecherische Passage. Unten war es so dunkel, daß man sich erst eine gute Weile daran gewöhnen mußte, ehe man zwei Schritte vor sich sehen konnte.

Das Zwischendeck war durch leichte Bretterverschläge in verschiedene Räume getheilt worden; das Hinterschiff nahmen natürlich der große Salon und die daran stoßenden Cojen ein, ganz vorn wohnten die Matrosen — die Bemannung des Schiffes war ungefähr fünfzig Köpfe stark — eben daselbst hatten auch unsere Sergeanten und Korporale ihre Quartiere gefunden, und die übrigen Räume füllten unsere Rekruten, wie schon erwähnt, an Zahl über vierhundert.

Die armen Teufel that n mir eigentlich in der Seele leid, denn man mußte gestehen, daß sie sich auf dem Schiffe in einer verzweiflungsvollen Lage befanden. Was war aber dagegen zu thun? — Bei Truppen-Transporten zur See sind die Unbequemlichkeiten immer dieselben, und oft sind die Fahrzeuge noch viel mehr überfüllt als das unsrige.

Wenn man, wie ich jetzt, durch die Luke auf dem Mittelschiffe hinabgestiegen war, so hatte man vor und hinter sich einen großen Raum von der Breite des ganzen Fahrzeuges; jeder von diesen war die Wohnung einer Compagnie zu zweihundert Köpfen. Ich öffnete die kleine Thür in dem Bretterverschlage und trat gebückt in den Raum, den die Abtheilung meines Capitains inne hatte.

Vor sich hatte der Eintretende eine fast naturfremdartige Finsterniß, in der fünf oder sechs rothe Punkte schimmerten; die Lucken an den Seitenwänden waren des hohen Seeganges wegen nämlich geschlossen und ein paar Laternen aufgehängt worden, die keinen andern Zweck zu haben schienen, als die Leute vor dem gegenseitigen Eintennen ihrer Köpfe zu schützen. Diese finstere Wohnung hatte nicht mehr als fünf und einen halben Fuß Höhe, war ungefähr dreißig Schritte lang und die Hafte davon breit, und erhielt nur durch zwei sogenannte Wind- oder Luftsäcke von Segeltuch, die in Cylinderform durch ein Loch im obern Deck gingen, frische Luft.

In diesem engen Raume lebten also zweihundert Menschen, von denen wenig stens drei gute Viertel sämmtlich mit der Seekrankheit kämpften; während des Sturmes durften sie nicht einmal, um Luft zu schöpfen, auf das obere Deck. Man kann sich denken, welch stickiger, ungesunder und übelriechender Dunst mir bei meinem Eintritt entgegenströmte.

Auf englischen Kriegs- und Transportschiffen wird die Reinlichkeit mit einer wahrhaften Penibilität erhalten — bei der Zusammenhäufung vieler Menschen natürlich einer der wichtigsten Punkte, auf den die Officiere ihr Augenmerk zu richten haben; in den ersten Tagen einer Reise, besonders einer stürmischen, läßt sich aber leicht erklärlicher Weise blutwenig in dieser Beziehung thun.

Durch diesen Raum führte ein langer, etwa vier Schritte breiter Gang; rechts und links von demselben waren Tische und Bänke, in regelmäßigen Abständen von einander, fest an die Bodenplanken geschraubt; an den Schiffswänden befanden sich Vorrichtungen zur Aufbewahrung der Gewehre, Tornister und des hölzernen Eßgeschirres.

Oben an der Decke hingen, wohl zusammengerollt, die Hängematten von Segeltuch, d. h. dort sollten sie am Tage regelmäßig hängen, aber mancher Rekrut hatte in der Pein der Seekrankheit gedacht: „Roth bricht Eisen," viel leichter also noch die Tagesbefehle. Darum baumelten auch viele dieser Hängematten, ihre zeitweiligen kranken Besitzer in sich schließend, über den Tischen und Bänken, auf denen sich die noch einigermaßen Gesunden placirt hatten und sich mit Händen und Füßen an ihnen festhalten mußten, um bei dem starken Rollen des Schiffes nicht auf die andere Seite geschleudert zu werden.

Und nun denke man sich dazu, daß die Capitaine solcher Transportschiffe an der ihnen anheim gegebenen Verpflegung der Truppen möglichst zu sparen gedenken, daß der Magen der Armen, zum großen Theil Kranken, sich erst an die Schiffskost gewöhnen muß, daß sie ihr Essen meistens halb verschüttet durch ten Transport von der Küche her erhalten, und man mag sich eine Vorstellung von ihren Leiden machen. Der englische Soldat wird vortrefflich verpflegt, d. h. in der Garnison, — er erhält z. B. täglich ein ganzes Pfund Fleisch — aber im Felde treffen die Portionen gewöhnlich nicht auf den Lagerplätzen ein, und auf den Schiffen ist das Salzfleisch so hart, daß es eiserne Zähne nicht würden zermalmen können.

Ich bitte meine Leser um Verzeihung dafür, daß ich so lange abschweifen mußte; aber es war nöthig, um ihnen einen Begriff von dem Leben der Soldaten an Bord eines Transportfahrzeuges zu geben, so wie ihre Unzufriedenheit damit zu erklären.

Wir Officiere hatten es viel besser; im großen Salon wurde ordentlich geschwelgt. Uns oder daraus einen Vorwurf zu machen, wäre äußerst ungerecht. Der Einzelne kann sich der einmal eingeführten Sitte unter keinen Umständen entziehen; er würde sich dadurch nur lächerlich machen und Nichts damit bezwecken. Die Regierung läßt uns verpflegen, Soldaten wie Officiere; die Bestimmungen darüber sind gesetzlich geregelt. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß, höherem Willen zufolge, der Officier in England nie in einem so nahen kameradschaftlichen zu dem gemeinen Soldaten stehen kann und darf, als es wohl in Deutschland der Fall ist; das ist auch eine Folge des Werbesystems.

Ein wüstes Stimmengewirr herrschte in dem Raume, den ich betreten hatte. Man schrie, lachte, zankte sich, stöhnte und heulte vor Schmerzen der Seekrankheit, — kurz, es war ein abscheuliches Concert; Jeder mußte auf den ersten Blick begreifen, daß er nicht vollkommen disciplinirte Soldaten vor sich habe.

Nach der Vorschrift rief der erste Soldat, der mich in der Dunkelheit erkannte, mit lauter Stimme: „Achtung!"

Der Lärm verstummte sofort, aber nur für einen Augenblick.

Im nächsten schon rief eine Stimme aus dem Hintergrunde, die hell und frisch klang:

„Kommt endlich einmal ein Officier zu uns armen Hunden, die hier in Finsterniß und Dr— umkommen? — O das ist edel von ihm! — Ein Hurrah für ihn, Kameraden!"

Das Hurrah fand keinen Anklang, denn die Leute meiner Compagnie, die ich selbst exercirt hatte, wußten recht gut, daß ich keinen unangemessenen Spaß verstand, und dieser hier konnte nur aus offenbarer Frechheit hervorgegangen sein.

4.

Ich konnte den Spaßvogel weder sehen, noch erkennen; ich mich seiner an der Stimme, sonst hätte ich ihn ohne Zweifel sofort arretiren lassen, jetzt hielt ich es für das Beste zu thun, als habe ich Nichts gehört, und rief mit lauter Stimme, es sei ja hier ein Lärmen und Spektakel, wie er sich für Soldaten auf einem königlichen Schiffe nicht schicke.

„Wenn Ihr irgendwie Beschwerden oder Wünsche habt, meine Burschen", setzte ich hinzu, — „so hat man Euch den dienstlichen Weg genannt, auf dem Ihr sie anzubringen habt. Sollte es Euch gefallen, einen anderen einzuschlagen, so nennt man das in der militärischen Sprache Meuterei, und ein Meuterer wird, wie Ihr wißt, vor den Kopf geschossen."

Diese Worte, die ich mit großer Gleichmüthigkeit aussprach, machten offenbar Eindruck, es wurde mäuschenstill in dem Raum. Ich schritt bis zur Mitte desselben und wich dann an einem Mann wendend, der an einem Tische stand, redete ich ihn in freundlichem Tone an:

„Nun, mein Junge, bist Du zufrieden, so gut es hier angeht, oder hast Du Dich über Etwas zu beklagen?"

„Herr Lieutenant," erwid rte er in ganz militärischer Haltung, aber in einem Ton, der mir nicht ganz frei von Indisciplin schien, — „es gibt nur allzuviel zu klagen. Sehen Sie in diese Finsterniß hinein, athmen Sie diese verpestete Luft ein, kosten Sie von unserem Essen — Gott verdamme den Schiffscapitain, der es liefert!"

„Halt!" sagte ich, die Stirn runzelnd und einen strengen Ton annehmend, denn ich hörte unter der Menge, die neugierig aufgehorcht hatte, schon wieder ein leises Gemurmel. „Seid Ihr nicht der Bursche, der mir vorhin ein Hoch auszubringen versuchte?"

Ich glaubte diese ungewöhnlich helle, fast weibliche Stimme wieder erkannt zu haben, aber ich war meiner Sache nicht sicher.

„Ich, Herr Lieutenant? — bei Leibe nicht!"

„Wie heißt Ihr denn, Freundchen?"

Der Rekrut nannte einen Namen, den ich in meinen Listen nicht geführt hatte, er mußte also nicht unserer, sondern der zweiten Compagnie angehören, und bald bei der ersten Rotte zu suchen, wenn es ihm nicht vielleicht gerade daran lag, Skandal anzuzetteln.

So war es in der That. Ich sah mir den Menschen an, so weit dies bei der erbärmlichen Beleuchtung möglich war. Er war klein und ziemlich zart gebaut und hatte ein ganz hübsches, frisches Gesicht mit einer kleinen aufgeworfenen Nase, hübsch geschnittenen rothen Lippen und dunklen, leicht gelockten Haaren; auch seine Augen waren dunkel und in ihnen lag ein Feuer, das etwas Unheimliches — ich möchte sagen: Dämonisches — hatte. Der Mensch konnte nach meiner Schätzung höchstens achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein.

„Was treibt Ihr hier bei der ersten Compagnie, fragte ich barsch.

„Ich besuchte meine Freunde," erwiderte er mit einer Kaltblütigkeit, die mich reizte.

„Ihr scheint mir hier eher einen schlechten Geist verbreiten zu wollen," erwiderte ich heftig. „Scheert Euch zum Teufel, Bursche, und finde ich Euch hier noch ein Mal, so verspreche ich Euch, daß Ihr die neungeschwänzte Katze auf Eurem Rücken tanzen fühlen sollt."

„Aber, Sir," versetzte er in seinem bisherigen frechen Tone, — „wir sind alle Bürger eines freien Landes, und ich kann nicht begreifen, mit welchem Rechte Sie—"

Von Zorn übermannt, ließ ich ihn nicht weiter kommen, sondern ergriff ihn beim Kragen und schleppte ihn nicht allzu sanft zur Thür des Verschlages.

„Halunke!" rief ich dabei, „wenn Du noch ein Wort zu sagen wagst, so stelle ich Dich vor ein Kriegsgericht!"

Der Kerl antwortete nicht, wahrscheinlich weil ich ihm die Kehle ziemlich fest zugepreßt hatte; aber es kam mir vor, als hörte ich ein gehemmtes leises Lachen in der Compagnie. Das erbitterte mich noch mehr, und ich warf den Skandalmacher ohne alle Umstände aus dem Raum hinaus, worauf ich die Thür hinter ihm schloß.

Ich bate eine große und starke Figur; ich wurde deßhalb mit dem federleichten Burschen ohne Mühe fertig.

Als ich zurückkehrte, konnte mir ein leises Murren unter den Rekruten nicht entgehen; doch abermals ignorirte ich es und begnügte mich, nachdem ich vergeblich aufgefordert hatte, es solle ein Mann im Namen Aller mit den etwaigen Klagen hervortreten, der ganzen Gesellschaft eine Rede zu halten, in der ich ihr auseinandersetzte, daß das Soldatenleben, an Bord eines Schiffes besonders, kein Herrenleben sei, daß sie keine hohen Ansprüche zu machen hätten, ich übrigens ihre Mahlzeiten sorgfältig controliren würde und schließlich, daß sie sich nicht erfallen lassen möchten, die Kriegsartikel über böse Einflüsterungen zu vergessen.

Kein Laut antwortete mir; ich befahl einem Sergeanten, sich bei Tag und bei Nacht — natürlich mit zeitgemäßer Ablösung durch ihre Kameraden — in dem Raume der Rekruten aufzuhalten und sie zu überwachen; dann stieg ich wieder „in die Menschlichkeit" hinauf und stattete meinem Capitain Bericht ab.

Er war zufrieden.

Im Salon war Alles beim Alten. Unser Major schlief noch auf dem mit schwarzem Maroquin bezogenen Sopha; mein Kamerad, der Lieutenant Conoray, plauderte noch immer höchst angelegentlich mit Miß Judith.

Der Schiffscapitain lag auf einem andern Sopha und las mit großer Seelenruhe ein Buch, die dürren Füßen hoch hinter dem Besanmast, der durch den Salon ging, und spielten Hazard; die beiden Capitaine hatten sich in ihre Kojen zurückgezogen; und Miß Fanny endlich, meine Fanny — o, welches Entzücken, sie so nennen zu dürfen! — hatte sich auf einen Feldstuhl niedergelassen und starrte träumerisch vor sich hin.

Als ich eintrat, warf sie erst einen scheuen Blick umher, ob uns auch Niemand beobachte, und reichte mir dann ihre reizende weiße Hand mit einem Blicke, in dem der ganze Himmel lag. Wie gesagt, konnte ich mich nicht bei ihr aufhalten, sondern machte erst meinem Capitain die Meldung.

Wir waren nicht mehr Passagiere als die genannten an Bord, Wer um diese späte Jahreszeit nicht reisen mußte, unterließ es lieber.

Als ich in den Salon zurückkehrte, rieb sich der Major so eben die schlaftrunkenen Augen; Lieutenant Conoray und Judith waren auseinander gefahren, — die Exaltirte beendeten mit ängstlichen Blicken auf den Alten ihr Spiel, Fanny wurde blaß, aber sie gab mir einen bezeichnenden Wink auf ihren Vater und verließ dann schnell den Salon, um sich in die kleine Cajüte zu begeben, die sie mit ihrer Schwester bewohnte.

(Forts. folgt.)

Puppenspiel der französischen Literaten.

Folgende heitere Anekdote in französischen Blättern soll wohl als eine Art Persiflage auf die Leichtfertigkeit gewisser Roman-Fabrikanten gelten. — Ponson du Terrail, heißt es nämlich, der Verfasser der schauerigen Sensations-Romane" für die Pariser Blätter „Petit Journal" und "Soleil" bedient sich eines eigenthümlichen Verfahrens, um sich die zahlreichen Personen seiner Romane immer lebendig vor Augen zu halten und sie nie mit einander zu verwechseln. Wenn er schreibt, hat er auf einem Tischchen vor sich eine Anzahl hübscher Puppen stehen, deren jede in die Tracht einer von jenen Personen gekleidet ist. Tritt eine neue Person auf, so stellt der Bediente eine neue Puppe auf das Tischchen. Beliebt es dem Verfasser, eine umzubringen, so wird sie nicht weggethan, sondern nur an ihrer Stelle umgelegt, damit sie nicht vergessen, sondern bei einer passenden Gelegenheit dem Gedächtniß des Schreibers zurückgerufen werde.

Schießpapier statt Schießpulver.

In London ist kürzlich als Ersatz des Schießpulvers — Schießpapier — in den Handel gebracht worden. Das mit verschiedenen Chemikalien gesättigte Papier wird in Patronen von beliebigem Durchmesser dicht zusammengerollt und in der Wärme getrocknet. Es explodirt nur in Berührung mit Feuer oder bei sehr hoher Temperatur, läßt sich leicht mit der Hand in Patronen schneiden, wirkt rasch und kräftig, verunreinigt das Gewehr wenig, gibt wenig Rauch, leidet auch nicht so leicht durch Nässe und ist weit gefahrloser als Schießbaumwolle oder Schießpulver, so daß diesem Schießpapier nach den vergleichenden Versuchen, die damit angestellt wurden, wirkliche und bedeutende Vorzüge vor dem Schießpulver zuerkannt werden müssen. Der Preis ist 30 bis 50 Procent billiger als letzteres.

Eine eigenthümliche Wette. — Vor einigen Tagen ist eine eigenthümliche Wette zur Entscheidung gelangt. Ein Engländer hatte gewettet, in einem Vierteljahr sämmtliche deutsche Eisenbahnen in ihrer ganzen Ausdehnung zu befahren. Er hat seine Wette gewonnen, indem er seine Tour noch zwei Tage vorher beendet hatte.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..........18. August 1866

Der Franzose Girardin über natürliche Gränzen.

Von Constantin Hering.

I.

Wer etwas recht Französisch-Flirrendes und Scheinglänzendes lesen will, feicht bis zur Albernheit, lese des „alten Akademikers" St. Marc Girardin Aufsätze über natürliche Gränzen, welche im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo Napoleon abermals seine Finger nach dem linken Rheinufer ausstreckt, von besonderem Interesse sind.

„Begriff und Wort seien durch die Politiker! von der Erdkunde geliehen!" Nun: Borgen stumpft nach Shakespeare der Wirthschaft Spitze ab. Aber die „Politique" besteht nun freilich bei den Franzosen aus lauter Geborgtem, Gestohlenem und Erlogenem, ein elendes Mengelmus. Und man könnte damit Alles gleich abweisen, aber diese „Politique" herrscht in Europa, und wird hier zu Lande nachgemacht so gut 's geht. Deßwegen wollen wir dem Dictionnaire Général de la politique hier den aus Stückchen zusammengenähten Pelz besehen.

„Seit vierzig Jahren werde dies besprochen!" Daran ist nur wahr, daß die Franzosen die Phrase der natürlichen Gränze zuerst in Schwung setzten, und weil sie durch die Dummheit und Feigheit der europäischen, besonders deutschen Staatsmänner in 1814—1815 viel zu viel behielten, auch sobald sie durften, wieder in Bezug auf das linke Rheinufer aufwärmten. Wir werden doch hoffentlich aus Deutschland mit derselben Münze heimzahlen dürfen, die man in Paris für Deutschland prägen ließ?

Lothringen, sagt unser Akademiker, sollte, „ich weiß nicht, nach welcher geographischen Linie" ebenfalls zu Deutschland gehören. Er will also mit einem Striche die Geschichte sowohl, als auch die einzige Stand haltende Gränze, die nach Flußgebieten, verleugnen, er weiß ja, daß die Mosel und die Maas, ächte deutsche Flüsse, zum Rheingebiete gehören.

Er findet es nur gar „sonderbar" daß „ihm noch keine Nation vorgekommen, die nach den natürlichen Gränzen ihr Gebiet eingeschränkt habe." „Jede Nation suchte dieselben, ihr Gebiet auszubreiten," d. h. seine große Nation that's, und keine andere; die Nachbarn aber wehrten sich. Es ist aber weder vom Ausbreiten, noch weniger vom Einschränken die Rede, sondern vom Rechte und Naturgesetzen, vom ungestörten bleibenden friedlichen Verkehr der Völker, wenn man die natürlichen Gränzen bespricht.

Nun faselt Girardin von Algier. „Die natürliche Gränze hindere ein gutes Besitzrecht nicht." Es ist aber der Besitz Algiers kein gutes Besitzrecht, sondern ein Beherrschen durch die Gewalt der Waffen. Daher wird Algier auch nur durch die Gewalt der Waffen behauptet. Eines schönen Morgens werden sie die Kolonie gehabt haben, wie dies durchweg immer und ohne irgend eine Ausnahme der Fall gewesen ist und sein muß. Vom Rechte kann hier gar die Rede nicht sein.

Endlich erwähnt Girardin gar den alten hundertjährigen Krieg Frankreichs mit England, den die Jungfrau von Orleans zu Ende bringen half, und meint, „England habe ungeachtet dieser natürlichen Gränzen einen großen Theil von Frankreich besessen." Gerade das spricht aber am allerstärksten für die endgültige Uebermacht natürlicher Gränzen. Woher kam der hundertjährige Krieg? Offenbar von unnatürlichen Gränzen, und er endete nur durch Geltendmachung der natürlichen. Das ist ja der Hauptsatz der die Lehre der natürlichen Gränzen stützt. Alle Geschichte lehrt: Immer gibt es, bei Gränzen gegen die Natur, erneuerte Reibungen und endlich Krieg und Blutvergießen, und sodann, was noch viel schlimmer ist, Federfuchsereien der Lügner und Betrüger von Handwerk, der Politiker und Diplomaten, die endlich, wenn die Völker müde sind, einen dummen Frieden machen; über eine Weile erklingt das alte Lied vom Fahnenschmied: Und wenn man nicht mehr weiter kann, fangt man wieder von vorne an. Das ist die Folge aller solcher Gränzen, welche die Staatsmännchen machten und nicht das Volk.

Der Akademiker fragt: „Wo sind die natürlichen Gränzen, auf die wir England beschränken möchten?" Nun, das Meer um England herum. Gehört etwa irgend eine Kolonie, gehört das gestohlene Helgoland, das geraubte Gibraltar, gehören etwa die Länder über der See zu England? Dadurch, daß England überseeische Besitzungen hat und sie benutzt zur Herrschaft auf der See, und wo etwas auszuquetschen werden kann, sie ausquetscht, dadurch, daß dieser Piratenmittelpunkt kraft der Waffen und kraft des Betrugs und kraft der Lüge allenthalben Länder „besiegt": werden doch nicht etwa gar ihm Rechte daraus erwachsen sollen? Eben so wenig als Frankreich, wo dieß geraubt oder gestohlen hat. Den Seeraubern wird nach den Gesetzen der Geschichte, und sehr bald, Alles genommen werden: auch das Landräuber-Eigenthum wird Alles wieder herauswürgen müssen, sobald nur die Völker anfangen zu Verstande zu kommen. Was durch die Gewalt verloren ging, das muß hier freilich durch die Gewalt wieder geholt werden. Aber die findet sich. Es werden mehr Knaben geboren in Deutschland als in Frankreich, und in Deutschland werden Männer daraus.

Endlich giebt Girardin den Satz gar selber zu, jedoch mit einer Definition, die Karlchen Miesnik im Kladderadatsch nicht besser machen könnte, und fährt fort: An den Grenzen zweier (durch den Krieg eingenommener) Gebiete gebe es gewöhnlich Gegenden ungewisser Art, die beiden Völkern zu gehören schienen, und die das Geschick (!) bald dem einen, bald dem andern zutheile, diese Gegenden seien es, auf welche Ehrgeiz und Eroberungsgeist gerichtet wären, z. B. das Dappenthal, nicht wahr?

Aber ist etwa Elsaß „eine ungewisse Gegend?" „War Savoyen eine ungewisse Gegend?" Mag es hier und da wirklich ein Zipfelchen geben, worüber Streit könnte stattfinden — wegen einem Dreier zanken nur Hökerweiber — nein! von den großen Urgränzen und von deren geschichtlichen Geltung ist die Rede, wenn man über natürliche Gränzen spricht, und von der bleibenden Einfriedigung. Frankreich sollte nach Girardin am Besten und Naturgemäßesten abgegränzt sein, „habe aber an der Nordseite seine natürlichen Vertheidigungsmittel." Bornirter Akademiker! Wer spricht von der natürlichen Vertheidigung, wenn er von den natürlichen Gränzen spricht? Das ist wieder etwas ganz Anderes. Durch das Einhalten der natürlichen Gränzen wird nicht etwa der Krieg unmöglich zwischen den Völkern; denn wenn sie sich durch Tyrannen mißbrauchen lassen, können diese sie wegen irgend eines Hosenknopfs zur Schlachtbank führen, aber der Krieg wegen der Grenzen hört auf.

Berliner Photographien.

Der Himmel waltet viel gütiger über Berlin als wir gewiß verdient haben. Er giebt uns neben dem blutigsten Ernst doch noch immer einigen Spaß, obgleich wir wenig Empfänglichkeit dafür haben, denn selbst die lustigste Posse findet uns abgestumpft. Die Theater sind leer in banger Erwartung des großen Trauerspiels, nur die Wirthshäuser sind immer gefüllt, und der Wein muß den Aerger, die Sorgen hinwegspülen. Auch die Kirchen werden wohl leer sein, selbst die Frömmsten haben jetzt Augenblicke, wo sie an dem lieben Gott verzweifeln möchten, denn daß der Herr von Beust ganz allein an dem Elend schuld wäre, ist doch nicht recht einleuchtend, und nicht Jeder hält den Krieg für eine so große Wohlthat wie gewisse Leute.

Da sind also zuerst die Gebrüder Davenport bei uns eingekehrt, um uns in guter Laune zu erhalten, die bekannten Geisterschwindler mit ihrem spukhaften Humbug, und das Lustigste dabei ist, daß diesen Leuten, die in London sich großartig blamirten, die aus Paris ausgewiesen wurden, als sie sich den Blödsinn mit 30 Francs vom Zuschauer bezahlen lassen wollten, daß diesen Leuten der Saal des königlichen Schauspielhauses eingeräumt wurde, während Berlin an diesem Schwindel sich bereits im Circus übersatt gesehen. Man sollte doch ein königliches Institut besser in Ehren halten! Das Publikum war auch dieser Meinung, und so konnte denn eine der ersten Vorstellungen wegen gänzlichen Mangels an Besuch überhaupt nicht stattfinden. Schickt diese Humbuger nach der Walhalla, dort werden sie am rechten Orte sein.

Eine zweite wunderliche Erscheinung ist die Hellseherin Gullstin, eine junge Dame von hübschem Aeußeren und ausschweifend starkem, blondem Lockenhaar, die im Hotel de Rome ihren Dreifuß aufgestellt.

Wie man sagt, hat sie so Manchem schon die unglaublichsten Dinge prophezeit. Leser, wenn dir das Schicksal schon mitgespielt, so weißt du, daß der abenteuerlichste Roman oft eine Kinderfibel gegen die Fügungen des ersteren sein kann! Als ich mit dieser Dame bekannt wurde, wünschte sie auch mir einige Fragen zu beantworten. Ich verspreche mir nun von meiner Zukunft, aufrichtig gesagt, nicht eben Glänzendes, habe mir auch um dieselbe kein graues Haar wachsen lassen, indeß ein Feuilletonist muß Alles probiren.

Ich fand das Fräulein in einem dunklen Zimmer, im schwarzen, mit weißem Pelz besetzten Ueberwurf, das Antlitz abgewendet, auf einer Causeuse. Orakelduft füllte das Zimmer. Ihre Schwester, ein hübsches kleines Wesen, führte mich zu der Pythia; ich setzte mich vor sie und reichte ihr die Hand. Die ihrige zuckte krampfhaft in regelmäßigen Intervallen. Es muß das wohl so im Wesen der weissagenden Somnambulen liegen.

„Seherin," begann ich, „sag' mir meine nächste Zukunft. Werd' ich glücklicher sein als bisher?"

Eine Pause. Dann hob sie an und sprach also in scharf accentuirten Worten: „Du hast viele Kämpfe durchgemacht und wirst sie auch ferner noch durchmachen! Zwei und ein halbes Jahr noch wirst du ringen, dann aber wird's dir gut, sehr gut gehen! Du wirst geliebt von einer Person, aber nicht aufrichtig; eine Andere liebt dich mit ganzem Herzen u. s. w."

Das Erstere war richtig, das Zweite, das fernere Ringen, sehr wahrscheinlich. Was aber die Liebschaft betraf, davon, parole d'honneur! wußt' ich kein Wort. Sollte mich also ohne mein Wissen irgend Eine nicht aufrichtig lieben, so soll sie das bleiben lassen, die Andere aber soll's mir nur gestehen, denn es ist ja keine Schande.

Bei meinem zweiten Besuch stellte ich der Somnambule die Frage: „Werde ich eine Million gewinnen?"

Und sie antwortete mir wiederum in Worten, welche die höchste Wahrscheinlichkeit in sich tragen: „Nein, du wirst keine Million bekommen, aber du wirst endlich glücklich werden, wenn es auch Kämpfe kostet!"

So ungefähr hab' ich selbst mir meine Zukunft im besten Falle gedacht. Ist's doch mit der Zukunft ein eigenes Ding! Man soll nicht auf sie neugierig sein, denn man kriegt sie noch zeitig genug auf den Hals. Einem meiner Bekannten hat die Prophetin eine große Erbschaft, aber auch seinen baldigen Tod verkündet. Was hätte also der Mann von seiner Erbschaft? Einem Andern hat sie von seinen Familienverhältnissen derart erzählt, daß er betroffen von dannen ging, hat auch an dieselben günstige Resultate geknüpft. Ich bin immer gern auf Seiten der Zweifler und der Meinung, daß Jeder die Zukunft hat, die er sich bereitet; wir laufen mit der Binde vor den Augen in der Welt herum und zertreten leicht mit den Füßen, was an Glück vor uns liegt. Wer sich also zu einem günstigen Ziele hintappt, der soll Gott dafür danken; wer dies aber gern vorher wissen will, der gehe zu der Hellseherin, sofern er moralische Kraft genug besitzt, selbst der schlimmsten Prophezeiung zu trotzen. Wer zaghaft ist, fordere diese nicht heraus. Es kostet schon Mühe genug, durch dieses Leben zu laufen, schwerer noch wär's, wenn wir vorher wüßten, daß es vielleicht nicht einmal all der Mühe lohnte.

Es ist bekannt, daß das Schwein des Pyrrho beim ärgsten Seesturm ruhig auf dem Schiff aus seinem Troge fraß. Geistesgegenwart und die Fähigkeit, sich über Alles hinweg zu heben, sind eine schöne Sache, und wenn ich nicht irre, war es der weise Seneca, der da sagte, es gebe gar keinen Zustand, so schlimm, daß er für den Menschen unerträglich wäre.

Auch der Berliner „Fahrverein" mußte diesem Spruche huldigen, als er inmitten all der Sorge, welche die Mobilmachung in der Berliner Bevölkerung erregte, ruhig seine Corso-Fahrten im Thiergarten annoncirte. Es war ein Mißton in der allgemeinen Stimmung, aber was kümmert sich der Fahrverein darum.

Nothwendig mußte der erste Corso eine noch viel kümmerlichere Physiognomie tragen, als die der vorigen Jahre. Man versteht in Berlin überhaupt nicht, was eigentlich ein Corso ist, und der aristokratische Fahrverein hat dieses ohnedem der ganzen Bevölkerung angehörende Vergnügen zu einem Privilegium für sich gemacht.

Ich habe schon früher über diese Corso-Fahrten geschrieben. Ein Süd-Italiener, der einem Berliner Corso zusähe, müßte glauben, die Herrschaften führen zu einem Begräbniß, so ernst sitzt Alles in den Equipagen, so feierlich begegnen sie sich bei der so häufigen Wiederkehr in dem knappen Raum. Der Berliner Corso ist denn auch nichts weiter als eine Toiletten-Parade. Nur die viel zu dicht bei einander aufgestellten Musik-Chöre bringen ein wenig Scherz hinein, wenn das eine spielt: „Du hast die schönsten Augen," und das andere zugleich mit einer Cancan-Melodie aus „Orpheus in der Unterwelt" einfällt. Die Zuschauer amüsiren sich dabei fürchterlich, und Jeder ist froh, wenn das Vergnügen ein Ende hat.

Hans Wachenhusen.

Zauberei unter den Süd-Amerikanischen Indianern.

Die Indianer in Süd-Amerika glauben, Alles um sie her wimmle von bösen Geistern, deren große Lust es sei, den Menschen allerlei Schaden und Uebel zuzufügen. Wenn einer krank wird, so meinen sie, das habe der böse Geist gemacht und deßhalb bringen sie sogleich demselben ein Opfer das in einem Stück Fleisch besteht. Wird es darauf mit dem Kranken besser, so denken sie, der böse Geist habe das Opfer gnädig angesehen und ihn wieder gesund gemacht. Wird es aber schlimmer, so wenden sie sich an einen Teufelsbeschwörer oder Zauberer, damit dieser den bösen Geist bewege, von dem Kranken abzulassen. Der Zauberer, dem man große Geschenke bringen muß, läßt sich endlich bewegen und kommt zum Kranken. Nachdem er denselben lange betrachtet, trägt er ihn bei finsterer Nacht in den nächsten Wald, befestigt seine Hängematte an zwei Bäume, so daß sie quer über einem Fußpfad hängt, und beginnt dann seine Beschwörungen. — Dabei darf aber Niemand anwesend sein und der Kranke selbst muß die Augen zumachen, bis Alles vorüber ist. Der Zauberer hält in seiner Hand einen ausgehöhlten Kürbis, der mit kleinen Kieselsteinen angefüllt ist, so daß er, wenn er geschüttelt wird, ein schreckliches Klappern verursacht. Dann fordert er den bösen Geist auf, vor ihm zu erscheinen; er murmelt, heult, knurrt, brummt, zischt, — kurz, er ahmt alle möglichen Töne in der Welt nach, was in der tiefen Stille der Nacht wahrhaft schauerlich tönt und den armen Kranken mit unbeschreiblichem Grauen erfüllt. Ein Missionär, der einstmals unabsichtlich dazu kam, sagte, in seinem ganzen Leben habe er nichts so Schauerliches gesehen oder gehört; es sei ihm gewesen, als sei er wie in der Hölle. — Wenn nun diese Beschwörungen eine Zeit lang gewährt haben, so macht der Zauberer mit seinem Stabe einen Kreis um den Kranken, fragt den bösen Geist, warum er mit dem Opfer, das man ihm dargebracht, nicht zufrieden sei und befiehlt ihm zugleich, dem Kranken zu helfen. Dann ist die schauerliche Beschwörung vorüber und der Leidende wird wieder in seine Hütte getragen.

Wird er nun gesund, so denkt man, der Zauberer habe ihm geholfen; wird er aber noch kränker und stirbt, so entsteht nun die Frage, ob der Unglückliche von Menschen vergiftet oder vom Teufel getödtet sei. — Diese wichtige Frage muß wieder der Zauberer entscheiden. Sagt er: der Teufel hat ihn getödtet, so gibt man sich zufrieden, wickelt den Todten in seine Hängematte und begräbt ihn in der Erde. Darauf zündet man die Hütte, in welcher er starb, an, und die Verwandten ziehen von dem Orte weg, um nie wieder dahin zurückzukehren, denn sie meinen, die Seele des Verstorbenen halte sich an jenem Platze auf, und wenn man sie störe, so füge sie den Leuten Schaden und allerlei Böses zu. Sagt aber der Zauberer: er ist von einem Menschen vergiftet worden, so fragt man natürlich wieder, wer es gethan habe. Um den Thäter zu finden, füllt man einen Kessel mit Wasser, thut die Blätter einer gewissen Pflanze hinein und hebt ihn über ein Feuer. Wenn das Wasser nun zu kochen anfängt, so gibt man darauf Acht, auf welcher Seite des Kessels der Schaum überläuft. Von dieser Seite her also — heißt es dann — ist der Mörder gekommen. Jetzt wird mit dem Zauberer eine Berathung gehalten, und er bezeichnet nun genau den Ort, wo der Mörder wohne, und sogar den Mann, der es gethan habe. Darauf erzählt der nächste Anverwandte des Verstorbenen den schrecklichen Auftrag, Blutrache an dem vermeintlichen Thäter zu nehmen. Sofort setzt der Bluträcher eine seltsame Mütze auf und geht mit Speer, Pfeil und Bogen, sein Schlachtopfer zu suchen. Von diesem Augenblicke an, bis er wieder heimkehrt, darf er kein Fleisch essen, sondern muß von den Früchten des Landes leben; auch darf er mit Niemand reden, der ihm auf dem Wege begegnet. Wenn er nun an den bezeichneten Ort kommt, und der vermeintliche Mörder ist ein Mann, und er findet ihn, so mag er wohl Tage und Jahre lang auf eine günstige Gelegenheit lauern, um seine Rache zu vollziehen. Endlich trifft er den Mann allein; er schleicht hinter ihm her und schießt ihm einen vergifteten Pfeil durch den Rücken.

Wenn der Unglückliche todt zu Boden fällt, verscharrt er seine Leiche im Gebüsch in einer Grube. Zu derselben geht er in der dritten Nacht darauf und stößt mit einem spitzigen Stocke so hinein, daß er den unter der Erde liegenden Leichnam durchbohrt. Darauf zieht er den Stock wieder heraus, und wenn Blut daran ist, so leckt er etwas von dem Blute ab und kehrt dann ruhig und zufrieden nach Hause zurück.

Wenn aber der vom Zauberer bezeichnete Thäter eine Frau oder gar ein Kind wäre, so verfährt der Bluträcher anders. Er überfällt die unglückliche Person an einem einsamen Orte, wirft sie zu Boden, öffnet ihr mit Gewalt den Mund, drückt ihr die Zähne von einer giftigen Schlange in die Zunge und läßt sie dann laufen. Ehe nun die unglückliche Person wieder ihre Hütte erreichen kann, wird ihre Zunge entzündet und geschwollen, daß sie nicht mehr im Stande ist, zu sagen, wer es gethan hat, und nach einigen Stunden tritt unfehlbar der Tod ein.

Natürlich ist dort eigentlich Niemand seines Lebens sicher. Denn wenn ein Zauberer einen Haß gegen Jemand hat, so darf er ja nur denselben als den Mörder irgend eines Gestorbenen bezeichnen und sogleich geht der Bluträcher aus, um ihn zu ermorden, ohne daß der Unglückliche nur ahnt, daß ihm Gefahr droht. So müssen die Indianer in beständiger Todesangst leben.

Aus der Polizeichronik von St. Petersburg

New York ist berüchtigt durch seine Räuberbanden, Paris durch seine Taschendiebe, Petersburg durch seine Gauner und London durch alle drei zusammen. Verhältnißmäßig ist man noch am sichersten in St. Petersburg. Aber man glaube nicht, daß nicht auch hier glänzende Talente derjenigen Klasse zu finden wären, die allen ihren Scharfsinn nur darauf richten, sich in den Besitz fremden Eigenthums zu setzen. Ein englischer Gesandter bezweifelte dies vor einigen Jahren und ging mit einem russischen Fürsten eine hohe und sehr originelle Wette darüber ein. Der Fürst parirte mit ihm, er könne ihn durch Petersburger Gauner alle seine Orden von der Brust nehmen lassen, ohne daß er es merken solle, und zwar am hellen Tage, auf offener Straße. Der Lord sollte sich nur verpflichten, während dreier Tage von 12—1 Uhr einen Spaziergang mit all' seinen Orden zu machen. So gewarnt, und mit dem Entschluß, vor jeder verdächtigen Annäherung sich zu wahren, begann der Lord seine Promenade. Er war noch nicht lange gegangen, als sich ihm ein Arbeiter in den Weg stellte und erklärend in die Höhe wies. Vom Dache hing ein Dachziegel an einem Strick herab, als Anzeige, daß oben Arbeiter beschäftigt seien. Der Lord blickte hinauf, und der Arbeitsmann suchte sich ihm ziemlich ungeschickt zu nähern. Blitzschnell fuhr es dem Engländer durch den Kopf, daß es ein verkleideter Gauner sein könne, und er wich aus. In der Miene des verkappten Arbeiters war der Aerger deutlich zu lesen. Lachend ging der Lord weiter, aber nicht lange, so verfolgten ihn bettelnde Kinder, und während er ihnen etwas reichte, kam ihm ein Betrunkener sehr nahe. Der Lord war auf seiner Hut und wich rasch zur Seite. Der Betrunkene taumelte weiter, nahm aber bald einen natürlichen und ruhigen Gang an. Aha, dachte der Lord, das war der zweite Versuch. Nach einigen Schritten sah er einen großen Menschenhaufen, in dessen Mitte ein Droschkenkutscher mit einem Herrn über einen kleinen Unterschied des Fahrgeldes stritt. Der Lord mußte sich durchdrängen, und der Herr, auf den Fuhrmann schimpfend, suchte sich dem Engländer, wie aus Versehen, zu nähern. „Nummer Drei!" murmelte dieser und schob ihn bei Seite. Es schlug Eins; der Spaziergang war beendet, und der Lord kam mit allen seinen Orden zu Hause an. Am Abend traf er den Fürsten im englischen Club und erzählte ihm lachend, wie ungeschickt man es angefangen habe, ihn zu berauben. Der Fürst schien betreten und ärgerlich zu sein.

„Wollen wir sehen, was sie morgen erfinden," sagte der Lord beim Fortgehen.

„Ich sehe wohl, Mylord, Sie sind schwer zu überrumpeln, meinte der Andere nachdenklich.

Am andern Tage sah der Lord sich von allerlei Leuten gefolgt und umgeben. Man umschlich ihn; Entgegenkommende kehrten um und gingen an ihm wieder dicht vorbei. Ein Gaunergesicht brachte ein schönes Schnupftuch und meinte sehr höflich, der Lord habe es wohl fallen lassen. In einer Parterrewohnung zerbrach dicht neben ihm ein Fenster, ein Knabe war in augenscheinlicher Gefahr, hinunterzustürzen; der Lord sprang erschreckt hinzu, bemerkte aber plötzlich einen Strick (obwohl durch die Fenstergardine geschickt verborgen) am Fuß des Jungen und ließ den kleinen Verräther zappeln, denn die umlungernden Gestalten, die auf das Geschrei ebenfalls herbeistürzten, hatten offenbar den Augenblick benutzt.

„Recht sinnreich," sagte der Lord am Abend seinem Gegner, „recht gut ausgedacht, und dazu hatte der Knabe eine solch frappante Aehnlichkeit mit meinem eigenen Sohn in England, — ich hätte wirklich ums Haar meiner selbst vergessen."

„Ich gestehe," sagte der Fürst kleinlaut, „ich gebe die Wette so gut wie verloren; meine Verschworenen haben ihren letzten Trumpf ausgespielt, sie haben vergeblich auf ihr Vaterherz speculirt! Ich will Ihnen meine Schuld gleich bezahlen."

„O nein," sagte der Lord, „die Bedingungen sind noch nicht erfüllt; ich muß noch ein Mal eine Promenade machen, dann erst kann ich die Wette als regelmäßig gewonnen betrachten."

Am nächsten Tage begann der Lord seine letzte Wanderung, aber keins von den verdächtigen Gesichtern wollte sich ihm präsentiren. Er wurde durchaus keiner besondern Anstalten gewahr, legte seinen Spaziergang ruhig und ungefährdet zurück und war fast schon zu Hause angelangt, als aus einem Thorwege seines Nachbarn, eines vornehmen polnischen Grafen, ein großer Leiterwagen mit Möbeln und Hausrath herausschwankte. Es wehte ein heftiger Wind, ein Bettpfühl war etwas „offenherzig," und es regnete eine Menge Daunen auf den Lord nieder. An der Thüre des Grafen standen zwei gallonirte Diener, die sich sogleich bereitwillig zeigten, den Lord von den Federn zu befreien.

„Ist Euer Herr zu Hause?" fragte der Lord.

„Ja wohl," antworteten die Diener und säuberten ihn dabei.

„Nun so gehe ich gleich hinauf."

Als er oben anlangte, fand er Gesellschaft, unter Andern auch seinen russischen Fürsten, der auf ihn zutrat. „Was," rief dieser lachend, „ohne Orden!"

Der Lord sah nieder, stürzte zu einem Pfeilerspiegel. „God d—m, I have lost! fort sind sie! Aber wer? Aber wie? Aber wo? Ich bin mit keinem Menschen in Berührung gekommen, außer mit den Livree-Bedienten des Grafen!"

„Ich habe gar keine Livree-Bedienten," sagte dieser lachend. „Beruhigen Sie sich, Mylord, es waren meine ehrlichen Gauner."

„Nun allen Respekt! sie haben es wenigstens schlau angefangen, während die von gestern und vorgestern doch wirklich nur Pfuscher und Stümper waren!"

„Wie ungerecht!" rief der Fürst. „Die Leute hatten strengen Befehl, sich plump zu stellen, um Sie, Mylord, destosicherer zu machen."

„Ich habe meine Lection erhalten," sagte der Engländer, „hier bezahle ich Sie und verspreche Ihnen, von nun an besser von den Petersburger Gaunern zu denken."

Der Waschschwamm.

Wir Alle gebrauchen täglich den Waschschwamm, ohne doch einmal daran zu denken, was es eigentlich ist und wie das so seltsame und so nützliche Meeresgewachs an das Licht gefördert wird. Viele derselben kommen von den griechischen Inseln und ein englischer Reisender berichtet über die Art und Weise, wie sie geholt werden. Der Taucher setzt sich, an der Stelle angekommen, entkleidet auf das Verdeck des Schiffes; neben ihm liegt eine große, flache, etwa 25 Pfund schwere Marmorplatte, welche an einem dicken Tau befestigt ist. Dann beginnt die Vorbereitung, welche darin besteht, daß er sich geraume Zeit stark räuspert, um dadurch die Lungen zu reinigen und wiederholt tief aufathmet. Dies dauert fünf bis zehn Minuten lang, während welcher Zeit seine Kameraden ihn durch kein Wort stören dürfen. Hält der Taucher den Augenblick für gekommen, so ergreift er die Marmorplatte, bekreuzigte sich, spricht ein kurzes Gebet und stürzt sich kopfüber in's Meer, den Stein gerade vor sich haltend und mit ihm sein Hinabsteigen wie mit einem Steuer regelnd. Ist der Taucher unten angekommen, so nimmt er den Stein unter den Arm, geht dann an den Felsen umher und steckt die aufgefundenen Schwämme in einen Netzsack, welcher oben an der Mündung durch einen Reif offen gehalten, an seinem Halse hängt. So bleibt er, so lange er es ertragen kann, immer aber das Tau oder den Stein festhaltend, um das Zeichen zur Auffahrt geben zu können. Unterdessen harren die beiden auf der Oberfläche des Meeres im Kahn zurückgebliebenen Gefährten mit gespannter Aufmerksamkeit, bis das Zeichen durch einen Ruck am Tau erfolgt. Sobald dieses geschieht, wird das Tau so rasch als möglich von den beiden Männern abwechselnd in die Höhe gezogen, und endlich erscheint der todesmüde Taucher wieder über der Wasserfläche, heftig schnaubend, oft sehr beängstigt und erschöpft, so daß die zwei Helfer ihm mit ermunternden Worten zusprechen, was auch in dieser äußersten Ermattung seine Kraft steigert. Der Taucher kehrt in das Boot zurück und zieht sogleich eine Jacke an, um sich zu erwärmen. Fürwahr ein elend und erbärmlich Handwerk, möchte man mit Schiller sagen. Dieser Art ist das prüfungsvolle Leben eines levantinischen Schwammtauchers, und ohne Zweifel gibt es unter uns nur Wenige, die einen Begriff davon haben, was Einer unserer Mitmenschen ausgestanden, um uns einen so unentbehrlichen Gegenstand unseres täglichen Gebrauchs zu verschaffen.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Karnen, Oel-Kannen u. s. w.

Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.
206 Pearl Straße, New York.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Fisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just. Kempe als Partner in das dem Geschäfte ... Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Bal. Friedrich.
Just. Kempe.

Demokratisches Ticket
für Stadt und County

Für Polizei-Chef:
P. J. White.

Für Tax-Collector:
Gen. H. A. Cobb.

Für Auditor:
Washington Bartlett.

Für Straßen-Superintendent:
Leander Wintringer.

Für Stadt- und County-Anwalt:
Selden S. Wright.

Für öffentlicher Administrator:
Col. M. C. Smith.

Für Feuer-Commissäre:
John Barr, Simon L. Wash.

Für Supervisoren:

Ward.		Ward.	
1	P H Daly.	7	Peter Wheelan.
3	Wm B Fairman.	8	Dr. J W Winter.
5	M O'Neil.	9	Jas B Carson.
11	....		Frank McCoppin

Für Schul-Directoren:

Ward.		Ward.	
1	Michael Daley.	7	T Godfrey Maguire.
3	Peter Dempsey.	9	S B Thompson.
5	Dr. J C Shorb.	11	Peter Johnson.

Für Constables:

Erste Township	Samuel Bridgewood
Zweite Township	Cornelius Mooney
Dritte Township	....
Vierte Township	Michael Harkins
Fünfte Township	Thomas Agnew
Sechste Township	....

Adresse
an die Wähler San Francisco's.

Wir, die Mitglieder der Demokratischen County Convention, wenden uns achtungsvoll an die Wähler San Francisco's, und erwarten von denselben die Billigung und Unterstützung des von uns nominirten Tickets.

Es ist uns gelungen, Männer von vorwurfsfreiem Charakter und anerkannter Fähigkeit als Candidaten aufzustellen indem wir bei der Auswahl derselben darauf bedacht waren, daß nicht durch persönliche Erhebung und bloßen politischen Erfolg das Wohlergehen der Bevölkerung außer Acht gelassen werde. Der Friede der Stadt, der Schutz von Eigenthum und Treue auf Seite Derjenigen, welchen die Verwaltung der öffentlichen Gelder anvertraut ist, sind die Motive, durch die unsere Entscheidung geleitet wurde.

Wir sind überzeugt, daß eine Veränderung zum allgemeinen Besten in den verschiedenen Zweigen unserer Stadt-Verwaltung zu Stande gebracht werden kann, und glauben, daß unsere Mitbürger gleicher Ansicht sind.

Es wird zugegeben, das diejenigen, welche unsere städtischen Angelegenheiten in unabhängiger Weise leiteten, eine Zeitlang große Anerkennung verdienten, aber es hat sich auch kundgegeben, daß dieselben in letzterer Zeit ihre Pflichten in Betreff der officiellen Stellen ignorirten und Parteigänger wurden—intolerant in ihren Ansichten und unvorurtheilsfrei in ihren Handlungen. Durch diesen Wechsel in dem Verwaltungswesen sind übermäßige öffentliche Ausgaben, Unterdrückung im Lizens-System und Corruption in dem Polizei-Wesen entstanden. Reform ist deshalb in der Stadt-Verwaltung nothwendig. Diese Reform kann nur durch den Stimmkasten erwirkt werden und wir laden die Wähler von San Francisco herzlich zur Betheiligung an dieser Sache ein.

Man sollte nicht vergessen, daß das Resultat dieser nahenden Local-Wahl gewissermassen auf alle socialen wie Geld-Angelegenheiten unserer Stadt einwirkt; auch übt es in politischer Hinsicht einen wichtigen Einfluß im ganzen Staate aus, und damit das Volk die politische Bedeutung des Sieges, den wir zu erringen hoffen, vollständig zu schätzen weiß, wollen wir hier kurz die Grundsätze angeben, nach denen unsere Nominirten handeln, und dabei ihre Pflichten und Beschlüsse berühren:

Wir versichern, das dieselben getreu ihre Obliegenheiten ausüben, die ihnen durch die Erwählung aufliegen.

Wir versichern, daß dieselben standhaft die Principien unseres Gouvernements unterstützen, welche die höchste Gewalt geltend machen und die Würde der weißen Race rechtfertigen.

Wir versichern, daß sie an den Grundsätzen hängen, wonach alle Staaten der Amerikanischen Union Gleichheit haben, und jeder einzelne besonders das Recht hat, (nach der Constitution der Ver. Staaten) über die Qualification seiner Electoren zu entscheiden, und für sein inneres Wohl in eigener Weise zu sorgen.

Wir versichern, daß dieselben fest an der Regierung unserer National-Administration halten, indem sie die Vertheidigung ihrer großen Grundsätze als den einzigen Weg betrachten, um unsere Streitigkeiten zu beseitigen und unserm Gouvernement die ungetheilte Zuneigung des Volks zu sichern.

Endlich erklären wir, daß dieselben die Berufung einer National-Convention gutheißen und hoffen, daß günstige Erfolge aus den patriotischen Absichten hervorgehen.

Zuletzt erlauben wir uns noch, zu bemerken, daß das Einschreiten der County Convention der Oppositions-Partei in diese lebhaften Fragen unserer Ansicht nach den Zweck haben soll, einen großen politischen Schwindel herbeizuführen, und daß mit der Intelligenz des Volkes und den Interessen des Staates gespielt wird. Wir verdammen den Buchstaben und den Sinn der Adresse als gefährlich, unzeitig und den Radicalismus charakterisirend. Es ist nur eine leidenschaftliche Partei-Aeußerung, zu einer Zeit, wo die, welche mächtig im Kriege und erfolgreich in der Schlacht waren, gerecht und großmüthig im Frieden sein sollten.

Im Auftrage des Democratischen County
au12 Committees.

Demokratischer Candidat
....für....
Straßen Superintendent
Lander Wintringer.

Demokratischer Candidat
....für....
City und County Attorney,
Selden S. Wright.
ag11-bw

Demokratischer Candidat
Für Supervisor des 5. Distrikts,
Michael O'Neil.
ag11-bw

Demokratischer Candidat
—für—
Tax-Collector:
H. A. COBB,
von der Firma Cobb & Sinton, 407 Californiastr.
ju21-tf

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen.

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Secretär.
Nathaniel Page.
W S Weir
John Lunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

San Francisco Stadt und County
UNION TICKET.

Für Stadt und County Anwalt:
Horace M. Hastings.

Für Polizei-Chef:
Patrick Crowley.

Auditor:
Henry M. Hale.

Für Tax-Collector:
Charles R. Story.

Für öffentlicher Administrator:
Wm. A. Quarles.

Für Straßen-Superintendent
George Cofran.

Für Feuer-Commissäre:
Benjamin H. Freeman,
John B. McElwee.

Für Supervisoren:

Wards		Wards	
1	Henry S Brown.	8	J G E Tittel.
3	Samuel Brannan.	9	A J Schrader.
5	Monroe Ashbury.	11	Albert J Randall.
7	Charles Clayton.		

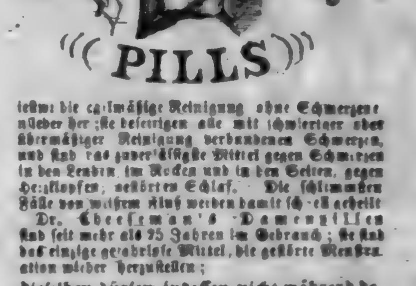
Schul-Directoren:

Wards		Wards	
1	E H Cox.	7	William S Badger
3	W F Hale.	9	A W Scott.
5	W Ayer.	11	P B Cornwall.

ag17.

Demokratischer Candidat
....für....
CHIEF OF POLICE:
P. J. White,
von der Firma..........P. J. White & Co.,
ag10-1mt 412 Front Straße.

IMPORTANT to FEMALES



leisten die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen und beseitigen alle mit schmerzlicher oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt. Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gerühmte Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen würden. Erwiesenermaßen ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die zerstörende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledig und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco,
fmay24 1a Agenten für Californien.

Janke's Turnhalle.

Sonntags-Concert.

Das erste Concert dieser Saison der Germania Gesellschaft unter Mitwirkung des San Francisco Männerchor findet am nächsten

Sonntag Abend, den 19. August

in Janke's Turnhalle, an der Bushstraße, statt. Kassen-Eröffnung um 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.

Eintritt .... 50 Cts.

California Chronik.

San Francisco..........18. August 1866

An Oesterreich.

Du hast die Fahne, schwarzrothgold,
Hell in den Lüften aufgerollt
Sie zieht, ein Wunder-Talisman,
Dem Heer des Bundestags voran.
Mit ihr, so denkst Du, wirst Du siegen,
Doch wehe Dir, die Farben — lügen!

Die Fahne deutet Wahrheit, Licht!
Nein, das ist Deine Fahne nicht!
Die Farben preis'gen Freiheit, Recht;
Nein, Deine Farben sind nicht ächt!
Sie wollen das Zerriss'ne heilen;
Du willst nur spalten, willst nur theilen!

Was treibst Du mit den Farben Spott?
Sie passen nicht zu Deinem Gott.
Du hast ein and'res Ideal
Als Tageslicht und Sonnenstrahl.
Dein Stern glänzt nur in geist'gen Nächten;
Du herrschst nur unter röm'schen Knechten!

Um Deinen Arm das deutsche Band
Gilt nicht dem deutschen Vaterland;
Das Band ist Trug, ist eitel Schein,
Der Donau fröhnst Du, nicht dem Rhein.
Du kämpfst um eig'nen Glanzes Schimmer,
Und ginge Deutschland drob in Trümmer.

Wohl sind sie schön und lieb und hold,
Die deutschen Farben „Schwarzrothgold;"
Wenn ausgetobt des Sturmes Macht,
Dann werden sie in heller Pracht,
Als Friedensbild, als Regenbogen,
Am deutschen Himmel aufgezogen!

Dich dränget nicht der deutsche Geist,
Den in den Farben Du entweihst.
Es treibt der Farben Hochgericht
Das Roth der Scham Dir in's Gesicht.
Drum fort das Roth vom Farbenbilde,
Du trägst nur Schwarz und Gelb im Schilde!

Die schöne Montmorency.

Aus dem Londoner Leben zur Zeit Karl's II.

Cecile Montmorency war von Geburt eine Französin und ein bildschönes Weib, ohne ihresgleichen an Reizen unter dem lieblichen Schwarm schöner Frauen, die am Hofe Karl's II. von England glänzten.

Ihre Herrschaft über die fröhlichen Galans der damaligen Tage war viel größer als die, welchen die arme, vernachlässigte Katharina in ihrer Blüthezeit ausübte.

Aber keine Dame am Hofe schaute mit so tief glühenden hellen Augen ins Leben, keine Lippe hatte ein so unwiderstehliches Lächeln, wie Cecile Montmorency zu eigen war, und wenn sie durch den Salon schritt, leiteten die Grazien jede Bewegung.

Es war allgemein angenommen, daß Lord Cleves der ergebenste Verehrer zu den Füßen der Schönen sei; nicht daß sich nicht noch einige Dutzend Anderer um ihre Gunst beworben hätten, aber alle schienen vor ihm zurück zu stehen, denn er galt ohne Rang und Titel, ebenso viel unter der Männerwelt, wie Cecile Montmorency unter den Damen des Hofs.

Im Geheimen liebte sie diesen Mann leidenschaftlich, aber aus Gründen, die nur sie angingen, räumte sie es ihm nicht ein u. vermied alle seine Liebesschwüre mit ächt französischer Leichtigkeit.

Mylord war in Verzweiflung über die Launen und Koketterien seiner Herzensdame, glaubte aber dennoch nichts weniger, als daß sie ihn in höherer Gunst hielt wie die Uebrigen, die zu ihren Füßen schmachteten.

Die schöne Cecile war ein Räthsel. Außer der Maske französischer Nationalität und über die Mauern ihrer luxuriösen Wohnung hinaus, wußte Niemand etwas von ihr, selbst Karl II. nicht.

Die Portale ihres Schlosses waren bisher nur von einer kleinen Zahl Privilegirter überschritten, das Gerücht erzählte aber von der feenhaften Pracht und dem Glanz der innern Ausstattung.

Den größten Theil der Zeit blieb es fast hermetisch verschlossen, und die Thüren öffneten sich nur, um die liebenswürdige Besitzerin ein- und auszulassen; häufig blieben sie aber auch tagelang geschlossen, wie es eben die Laune der Schönen verfügte.

Ihre Diener waren ungemein an sie attachirt und durchaus unbestechlich.

Die äußerste Wachsamkeit und sorgfältigste Spionage der Hofklatschen hatte es nur dahin gebracht, das ebenso leere wie unsichere Gerücht auszusprengen, daß in dem Palais Montmorency zwei Kinder, lieblich wie die Engel, seien, die mit einem an Ueppigkeit grenzenden Ueberfluß, der nur Fürstenkindern zukomme, gekleidet und bedient wurden.

Die Emsigkeit dieser rastlosen Neugierigen wagte aber trotzdem nicht, die Lauterkeit des Namens von Cecile Montmorency auch nur mit dem Schatten eines Verdachtes anzutasten.

Um diese Zeit wurde die unmittelbare Nähe Londons von einem ungemein kühnen Straßenräuber heimgesucht, einem Menschen von bisher unerhörter Frechheit, solch auffallender Unerschrockenheit und anscheinender Befähigung, zu gleicher Zeit an mehreren Orten zu sein oder viele Doppelgänger zu haben, daß ganz London voller Angst und Schrecken war; namentlich aber zitterten Diejenigen, welche die Gewohnheit hatten, Gold und Geschmeide an sich zu tragen, denn sie durften sicher darauf rechnen, früher oder später dem kühnen und, wie man sagte, wunderschönen Räuber in die Hände zu fallen und auf die graziöseste Weise ihrer Last enthoben zu werden.

Die alte Herzogin von Shrewsbury, der Zeit so bekannt wegen ihrer herrlichen Diamanten und ihrer Hartherzigkeit, war von einem Besuch in den Vorstädten heimkehrend, überfallen und ihrer werthvollen Schmucksachen beraubt worden. Sonderbar genug empfingen in derselben Woche noch die unendlich schlecht bezahlten Dienstboten ihrer Hoheit von unbekannter Hand Geschenke, deren Betrag mehr als eines Jahres Löhnung für den Einzelnen ausmachte.

Sir Chauncey Landdrell, ein höchst eingebildeter Laffe und Prahlhans, wurde auf ähnliche Weise heimgeschickt, nicht nur ohne Geld und Werthgegenstände, sondern selbst ohne Schuhe und Hut; und in der darauffolgenden Nacht fanden eine arme alte Dame und deren liebenswürdige Tochter, welche zufällig Sir Chauncey's Mutter und Schwester waren, einen Beutel mit Geld gerade in ihrer Hausthür.

Selbst König Karl gerieth in die Hände dieses edlen Räubers, und sein Hermelin schützte ihn ebenso wenig wie seine Leibwache; Königin Katharina aber, deren Garderobe durch die Knauserei ihres hohen Herrn im höchsten Grade defect war, fand in ihrem Boudoir am nächsten Morgen die köstlichsten, mit Pelzwerk verbrämten und mit Perlen gestickten Roben, wie sie solche nur in den ersten Tagen ihrer königlichen Würde gesehen hatte.

Dies sind nur einige der neckischen Streiche, welche diese seltsame Persönlichkeit fortwährend ausführte. Während früher nur die Umgegend und Vorstädte sein Tummelplatz waren, trieb er jetzt mit einer nie dagewesenen Kühnheit in den öffentlichen Straßen der Stadt sein Wesen. Niemand war mehr vor ihm sicher; wer heute das Glück hatte, von ihm unbelästigt zu bleiben, konnte ihm morgen zum Opfer fallen. Vergeblich setzte man die größten Belohnungen auf seine Haftnahme. Man glaubte nicht mehr anders, als daß die Armen der Stadt, denen er fortwährend einen Theil seines so gewandt genommenen Raubes abgab, ihn verbergen und ihm in Nothfällen Vorschub leisten müßten.

Wir haben gesagt, daß die schöne Montmorency ihre Launen hatte. Eine solche erfaßte sie auch wieder um diese Zeit, als sie ihre schöne Hand Demjenigen versprach, der im Stande sein würde, den schlüpfrigen Straßenräuber zu fangen.

Der ganze Hof wurde wild vor Ekstase, und die Galants paradirten mit Schwert und Rappier in den Straßen, aber trotzdem sie vom Morgen bis zum Abend unter guter Bedeckung umherzogen, sie erreichten nichts als der Reihe nach den Händen dessen anheimzufallen, den sie suchten, und zum allgemeinen Gespött zu werden. Der kühne Räuber hatte die Augen überall, und ehe der Ritter ohne Furcht und Tadel seine Nähe ahnte, war er schon mit ihm fertig.

Der Teufel hatte es so gewollt, daß Lord Cleves den gefürchteten Rinaldo noch nie gesehen hatte: nach Allem, was er über ihn erfuhr, war Jener noch ein junger Mann, und die Damen schwuren, daß es am ganzen Hofe keine Persönlichkeit gäbe, welche den Glanz seiner Augen, seinen eleganten Teint und sein graziöses Benehmen besitze.

Lord Cleves gehörte natürlich auch zu den Bewerbern um die Hand der Schönen, und als er seinen Feldzug gegen den Räuber begann, machte er sich allein und reichlich mit goldenen Ketten und Brillanten versehen auf den Weg. Aber war auch schon geringere Beute für den Gesuchten willkommen gewesen: ihn griff er nicht an, — vielleicht eingeschüchtert von dem schrecklichen Heldenmuth des Lord, der sich in dem letzten Kriege durchaus bewährt hatte.

Lord Cleves konnte schließlich nicht anders denken, als daß der Räuber ihn vermeide, und begann deshalb eine andere Taktik, indem er sich in den Anzug eines Arbeiters steckte und, ohne dies irgend Jemanden zu verrathen, seine Promenaden durch die Straßen fortsetzte.

Er fand seine Ausdauer und seinen Scharfsinn bald belohnt. Er sah den schönen Räuber mehrere Male und hätte leicht seiner habhaft werden können; aus diesen Gründen ließ er sich indessen die Gelegenheit entschlüpfen.

Er suchte vorher seine Herzenskönigin auf, und sich ihr mit einer Vertraulichkeit nähernd, welche er früher nicht gewagt hätte, erbat er sich eine Privataudienz, um mit ihr wegen einiger auf die Gefangennahme des Räubers, für welche der Besitz der schönsten Hand zugesagt war, bezüglichen Punkte Rücksprache zu nehmen.

Auffallend genug wurde diesmal, was seither nicht von ihr zu erreichen war, bewilligt, und mit einem Erröthen auf den lieblichen Wangen, das den Glücklichen mit seligem Entzücken erfüllte, wurde er von ihr in die duftenden Gärten ihres Schlosses geführt. Sie durchwandelten die schattigen Laubgänge, ihre Hand zitterte in seinem Arm, und laut pochte sein Herz gegen diese Hand, die er gewinnen mußte. Beide schwelgten im Entzücken des Augenblicks, und wenn auch keine Worte gewechselt wurden, es lag ein inniges Verständniß zwischen ihnen.

Nie war ihm so der Augenblick günstig gewesen, und er mußte benutzt werden. Plötzlich neigte er sich zu ihr nieder und sagte leidenschaftlich:

„Cecile, ich liebe dich!"

„Ich glaube es, mein Lord," entgegnete sie, ihn mit einem neckischen Blick ihrer glühenden Augen anschauend.

Aber dieser eine Blick wälzte eine schwere Last von seinem Herzen, — was er seither nur ahnte, es war ihm zur Gewißheit geworden. Wie versteinert stand er vor ihr; aber sich mannhaft fassend, schlang er einen Arm um sie und sprach:

„Cecile, wenn es mir gelingt, den kühnen Räuber zu ergreifen, ist diese Hand mein wohlverdienter Lohn?"

„Sie ist es, mein Lord, wie ich es versprach."

„So sieh' denn, — in meinen Armen halte ich ihn — du bist der Räuber — bist jetzt mein eigen!"

Cecile konnte nicht antworten. Bleich und wie eine gebrochene Lilie lag sie an seiner Brust, seine leidenschaftlichen Küsse erst erweckten sie wieder; die süßesten Namen der Liebe nicht achtend, riß sie sich aus seinen Armen los, und vor ihm niederknieend weinte sie bitterlich. Als er sie aber aufheben wollte, rief sie in wilder Aufregung:

„Nein, nein, mein Lord! Hier zu Euren Füßen will ich liegen, bis Ihr Alles wißt! — — Es ist wahr, mein Lord! Cecile Montmorency und der Straßenräuber, der Alle so geschickt ausplündern konnte — ich bin es selbst! Aber hört meine Rechtfertigung:

„Mein Vater, jetzt sanft entschlafen, war der Graf Arundel, ein seinem Herrn und König so treu ergebener Freund, daß er sein Vermögen dadurch verlor und aus England vertrieben nach Frankreich floh. Dort heirathete er meine Mutter. Als der jetzige König in seine Rechte eingesetzt wurde, verweigerte er sorglos, meinen Vater in die seinigen einzusetzen und gab unser Eigenthum an einen seiner Günstlinge. Diese Behandlung ward meines Vaters Tod, und meine Mutter siechte dahin in Armuth und Gram. So standen wir verlassen — drei Kinder, von denen meine zwei Schwestern kaum gehen konnten — dem Elend und Mitleid Preis gegeben.

„Voller Entrüstung und Bitterkeit kam der Plan zur Reise, durch dessen Ausführung ich mich und meine Geschwister in der uns gebührenden Weise erhielt, und unser Glanz ward auf Kosten derer hergestellt, welche uns unserer Rechte beraubt hatten. Ich habe gerichtet, ich habe geraubt, aber nur bei Denen, die mehr hatten, als ihnen zukam, und mit Denen, welche in Noth waren, habe ich stets getheilt. Jetzt, mein Lord, befehle ich mich Eurer Gnade!"

Sie erhob sich, und halb bittend, halb hochmüthig, stand sie vor ihm. Er aber zögerte nicht. Als galanter Ritter war es jetzt an ihm, das Knie zu beugen, und sie in seine Arme schließend sagte er:

„Cecile, Alles muß vergessen sein — ich liebe dich!"

„Mein Lord meine Liebe, mein Leben," flüsterte sie im wonnigen Rausch.— —

Die Zwei kamen überein, daß die Vergangenheit mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt werden solle. Nach ihrer Hochzeit aber bedachten Lord und Lady Cleves die Armen auf die großmüthigste Weise. Der kühne Räuber aber war seitdem verschwunden. Es ging das Gerücht, Lord Cleves sei mit ihm am einsamen Orte handgemein geworden und habe ihm den Kopf vom Rumpfe gehauen, oder unter der Zusicherung, es thun zu wollen, ihn veranlaßt, das Land zu verlassen.

Abenteuer in den Cedar Swamps.

Aus dem Tagebuch eines Offiziers in Diensten der Union.

Wir fuhren auf der Eastern Railroad, das ist auf der Eisenbahn, welche in New Yarmouth von der Atlantic und St. Lawrence Bahn abzweigt, und unser Endziel, war Augusta, eine der nördlichst gelegenen Städte des Staates Maine. Man beförderte uns alle zusammen, Soldaten und Officiere, auf einem Extrazuge an den Ort unserer Bestimmung.

Als wir uns mitten in den unter dem Namen Cedar Swamps bekannten Waldregionen befanden, erschallte plötzlich der Ruf: Feuer! Feuer! Feuer! Ein Waldbrand!

Der Zug wurde angehalten und eine kurze Berathung der Officiere wurde durch den Maschinisten kurz abgebrochen.

Meine Herren, sagte er kaltblütig, sie brauchen sich nicht zu erhitzen, denn ich habe mir die Sache überlegt, und werde unter allen Umständen vorwärts fahren. Einmal nämlich hat sich das Feuer bereits so weit ausgedehnt, daß der Wald hinter uns ebenso gut brennt, als vor uns, und wenn wir also dazu bestimmt sind, sämmtlich in Kohlenklötze verwandelt zu werden, so kann dies beim Rückwärtsfahren nicht minder leicht geschehen, als beim Vorwärtsfahren. Zum zweiten aber, und dies ist die Hauptsache, müssen wir beim Rückwärtsfahren nothwendig mit dem Güterzug, den wir auf der letzten Station passirten, zusammenstoßen, und dieser Anprall würde so heftig sein, daß zum Mindesten schon die Hälfte von uns dabei zu Grunde ginge. Steigen sie also ein, meine Herren Soldaten und Officiere, ohne Worte weiter zu verlieren, denn ehe Sie fünf zählen können, habe ich die Lokomotive schon im Gang und dann sollen Sie einmal sehen, wie ich fahren werde.

Und wir sahen es alle und spürten es alle, und ich werde diese Fahrt mein Tag des Lebens nicht vergessen! Die volle Dampfkraft ließ der Maschinist los und dahin brausten wir mit einer so rasenden Geschwindigkeit, daß die Räder der Lokomotive und der Wagen ganze Strecken weit so zu sagen in der Luft schwebten und das Geleise gar nicht berührten! Ja, ein so wahnsinniges Fahren war es, daß wir uns kaum auf unseren Sitzen erhalten konnten, und daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, von den Gegenden und Oertlichkeiten, an denen wir vorbeibrausten, irgend etwas Näheres zu unterscheiden.

Trotzdem aber, daß wir so toll dahinflogen, flogen die Flammen noch schneller und gleich Dämonen rasten sie mit der Geschwindigkeit des Blitzes hinter uns drein. Doch nicht blos hinter uns, nein auch vor und neben uns, links und rechts, überall prasselte wildes Feuer empor und nicht selten schlug die Lohe dreißig bis vierzig Fuß hoch über den Wagen zusammen. Wir hielten die Fenster verschlossen, um die Hitze wenigstens einigermaßen abzuhalten; aber was half's? Nach wenigen Minuten sprangen die Scheiben, und war es gerade, als befänden wir uns in einem Bratofen. Stromweise rann der Schweiß von unseren Stirnen und wir keuchten förmlich beim Athemholen; trotzdem aber sahen wir sämmtlich aus wie Leichen und wenn man einem eine Ader geöffnet hätte, so würde er keinen Tropfen Blutes gegeben haben.

Die Hitze übrigens war noch nicht einmal das Schlimmste, sondern noch weit schlimmer erwies sich der furchtbare Rauch, der mit dem Feuer aufstieg, und oft und viel wurden wir so von demselben eingehüllt, daß wir im wahren Sinne des Wortes mit dem Tode des Erstickens kämpften. Dazu kam die höllische Musik, welche das Gekrache der stürzenden Bäume und das Knirschen der prasselnden Flammen zusammen komponirten — gewiß und wahrhaftig, die ewig Verdammten konnten in der Hölle nicht ärgere Aengsten erdulden, als wir in jenen Augenblicken.

Das Allerärgste jedoch schien uns erst bevorzustehen, denn bereits rauchten die Achsen der Lokomotive wie kleine Feuerschlünde, und an den Wagenrädern fing das Oel, mit dem man sie geschmiert hatte, zu brennen an. Zudem fielen Kohlen und brennende Aeste auf das Oberdeck der Wagen, und mußte es also nothwendig so weit kommen, daß unser Zug Feuer fing? Dann aber, wenn's so weit kam, mußten wir alle Hoffnung begraben, dann war es um mit uns, wie unser Lokomotivführer prophezeit hatte, das heißt, wir würden in Kohlenklötze verwandelt werden. Doch dem Himmel sei Dank: die Wagen hatten ein so starkes Holz, daß sie nicht in Flammen geriethen, und das Allerschlimmste, was uns treffen konnte, wurde gnädig von uns abgewendet.

Wie lange wir nun übrigens auf diese Weise dahin fuhren, kann ich jetzt nicht mehr sagen, und ebenso wenig wußte es nachher einer meiner Kameraden. Uns allen kam die Zeit wie eine Ewigkeit vor, und doch, wenn ich die Strecke Wegs, die wir zurücklegten, mit der rasenden Geschwindigkeit, mit der wir fortschossen, zusammenhalte, so können wir nicht mehr als zehn oder zwölf Minuten gebraucht haben.

Allein, sei dem wie ihm wolle — genug, auf einmal lag der brennende Wald mit seinem furchtbaren Rauche hinter uns und wir hielten an der nächsten Station in der herrlichsten, frischesten Luftregion.

Wie wir da aufathmeten. Wie wir da uns neugeboren fühlten! Die Lokomotive, sowie auch die Wagen hatten sämmtlich ziemlich Schaden gelitten und mußten daher gewechselt werden. Von uns und unseren Leuten hatte es keinem etwas gethan, natürlich das bischen viel Eingeräuchertsein und Geschmortsein abgerechnet.

Anders sah es mit unserem Maschinisten aus. Ohne auch nur einen Fußbreit zu weichen, war er diese ganze Zeit über auf der Lokomotive gestanden und hatte dem Flammenmeere Trotz geboten. Nichts schützte ihn als sein dicker Ueberzieher, den er natürlich bis oben hinauf zuknöpfte, allein dafür war derselbe auch durchaus versengt, und eben so viel Noth hatten die Haare, der Bart und das Gesicht gelitten. Der brave Mann aber, ohne dessen Besonnenheit wir ohne Zweifel verloren gewesen wären, machte sich, wie es schien, auch nicht das Geringste aus der Sache, sondern sah so kaltblütig darein, als ob er an derlei Abenteuer schon längst gewöhnt wäre.

Eine von weiblicher Hand verbesserte Bibel.

Man sagt, daß manchen Frauen eine Stelle der heiligen Schrift besonders anstößig sei, nämlich die Stelle 1. Mose 3, 16: „Und er soll dein Herr sein." Man sagt freilich auch, daß manche Männer ihnen diese Stelle nicht besonders lieb zu machen verständen. So mag es auch bei jenem Buchdrucker der Fall gewesen sein über das Nähere schweigt die Geschichte; nur so viel, daß, als aus seiner Druckerei eine neue Bibelausgabe hervorgegangen war, einer der ersten Benutzer eines Exemplars, der auf jene Stelle stieß, mit Schrecken bemerkte, daß deutlich anstatt dessen dastand: „Und er soll dein Narr sein." — Es kam natürlich zur Anzeige, zur Untersuchung, die sehr streng genommen ward und ergab, daß die Frau des Buchdruckers, als der Satz des ersten Bogens nach geschehener Korrektur fertig da stand, heimlich bei Nacht in die Druckerei gegangen war, die zwei Buchstaben „He" herausgenommen und dafür „Na" hineingesteckt hatte. Da nach der Korrektur Niemand mehr dergleichen bemerken kann, so wurde die ganze Auflage auch wirklich so abgedruckt und erst, nachdem schon eine Anzahl Exemplare verkauft waren, nun sofort mit Beschlag belegt und — wenigstens was den ersten Bogen betrifft — vernichtet. Die geretteten Exemplare mit der boshaften Variante gehören zu den größten literarischen Kuriositäten; eins davon befindet sich in der Wolfenbütteler Bibliothek. Der Frau aber kam ihr drastischer Widerspruch gegen die Obergewalt ihres Eheherrn, den sie vielleicht im augenblicklichen Aerger ausgeführt, und bei welchem sie sich so Schlimmes nicht gedacht haben mochte, theuer zu stehen; sie soll nach der großen Strenge der damaligen Zeit zu öffentlicher Ausstäupung und demnächst zu lebenswierigem Zuchthause verurtheilt worden sein.

Die neuen Regierungsgebäude in London. — Dieselben sind im September 1863 im Westen Londons begonnen und werden nächstes Jahr fertig sein. Die Baukosten des einen Regierungsgebäudes: das auswärtige Amt links, das indische Amt rechts, dieser zwei feuerfest aus Portland und Sandstein aufgeführten Paläste sind auf etwas über 500,000 Pfund Sterling veranschlagt. Das auswärtige Amt nimmt einen Flächenraum von 44,000, das indische einen von 50,000 Quadratfuß ein. Wenn man bedenkt, daß die anderen Ministerien, die sich an diese beiden Paläste anschließen sollen, einen ebenso großen Umfang erhalten, daß ihre Thürme und Portale den Parlamentshäusern gerade gegenüber emporsteigen, gegen Norden und Westen die Parks beherrschen und gegen Süden auf die Themse und die schöne Westminsterbrücke hinabschauen werden, so erhält man eine annähernde Vorstellung von dem großartigen Anblick, den dieser moderne Centralpunkt Londons dereinst zu gewähren verspricht.

Eisenbahnverbindung zwischen Dover und Calais. — Zu den vorhandenen 12 Projecten dieser Bahnverbindung hat sich noch ein neues gesellt. In England geht man damit um, zwischen beiden Orten eine Fähre in Form einer Schiffbrücke herzustellen, welche so viel Festigkeit besitzen soll, um einen vollständig geladenen Eisenbahnzug von einer Station zur andern zu tragen. Die Ueberfahrt über den Kanal soll nur eine Stunde dauern, die Reise von Paris nach London nur 8 Stunden. Die Kosten sind auf nur 1 Mill. Pfd. Sterl. berechnet und hofft der kühne Engländer Herr Fowler, der diesen Plan ersonnen hat, nach Bewilligung des Baues durch das Parlament, seine Fähre schon 1867 zur Pariser Weltausstellung der Benutzung übergeben zu können.

Dichterischer Segen. — „Wann werdet ihr, Poeten, des Dichtens einmal müd?" sang unser Anastasius Grün. In Frankreich scheint man diese Frage noch gern zu überhören, denn es gingen z. B. für die diesjährige Preisbewerbung der altehrwürdigen Blumenspiele zu Toulouse nicht weniger als 820 Arbeiten ein, nämlich 127 Oden, 102 Elegien, 47 Episteln, 39 Idyllen, 21 Balladen, 159 Fabeln, 69 Sonetten 21 Hymnen u. s. w. Beneidenswerthes Glück, hier den Preisrichter zu spielen.

Zwei Seelen und ein Gedanke. — Der Grazer „Telegraph" erzählt: Ein Weib klagte gegen ihren Mann ob Mißhandlung. Bei der Verhandlung gab der Verklagte an, daß er nur im Vertheidigungswege gegen seine Gattin vorgegangen sei, da dieselbe stets mit einem Prügel bewaffnet an seiner Seite schlafe und ihn fortwährend bedrohe, weßwegen er sich im Bette ebenfalls rechts mit einem Säbel, links mit einem Messer bewaffnet habe.

Tabakverbrauch.

Es ist berechnet worden, daß auf der ganzen Erde jährlich über 500 Millionen Tabak verbraucht werden. Darunter sind 25 Millionen Pfund Nicotin, von welchem Gift wenige Tropfen hinreichend sind, einen Menschen zu tödten. Es nimmt darnach jeder Bewohner der Erde jährlich im Durchschnitt 1 Loth Nicotin zu sich, rechnet man also, daß nur ein Drittel derselben raucht, so gibt das für jeden Raucher (oder Tabakschnupfer) etwa 3 Loth, d. h. täglich 2 Gran Nicotin.

Etwas über das Essen.

Brillat-Savarin schickt folgende Aphorismen als Einleitung zu seinem berühmten Kochbuche voraus, welches Carl Vogt übersetzt und mit Anmerkungen versehen hat.

1. Die Welt ist nichts ohne das Leben, und Alles, was lebt nährt sich.
2. Die Thiere fressen, der Mensch ißt; der gebildete Mensch allein ißt mit Bewußtsein.
3. Das Schicksal der Nationen hängt von der Art ihrer Ernährung ab.
4. Sage mir, was Du ißt, und ich sage Dir, was Du bist.
5. Indem der Schöpfer dem Menschen die Verpflichtung auferlegt, zu essen, um zu leben, ladet er ihn durch den Appetit ein und belohnt ihn durch den Genuß.
6. Die Feinschmeckerei ist eine Aeußerung unserer Urtheilsfähigkeit, wodurch wir den angenehm schmeckenden Dingen vor denjenigen, welche diese Eigenschaft nicht besitzen, den Vorzug geben.
7. Das Vergnügen der Tafel gehört jedem Alter, allen Ständen, allen Ländern und allen Tagen an; es verträgt sich mit allen anderen Vergnügungen und bleibt bis an's Ende, um uns über den Verlust der übrigen zu trösten.
8. Die Tafel ist der einzige Ort, wo man sich nicht während der ersten Stunde langweilt.
9. Die Entdeckung eines neuen Gerichtes ist für das Glück der Menschheit wichtiger, als die Entdeckung eines neuen Gestirnes.
10. Die Fresser und Säufer wissen nicht, was essen und trinken heißt.
11. Die Ordnung der Speisen geht vom Schweren zum Leichten.
12. Die Ordnung der Getränke geht vom Leichten zum Schweren.
13. Ketzerei ist es, zu behaupten, man dürfe den Wein nicht ändern. Die Zunge sättigt sich und nach dem dritten Glase ist der Geschmack für den besten Wein abgestumpft.
14. Ein Dessert ohne Käse ist ein Mädchen ohne Augen.
15. Der Koch kann gebildet werden; der Bratkünstler wird geboren.
16. Pünktlichkeit ist die unerläßlichste Eigenschaft eines Kochs; auch den Gästen soll sie heilig sein.
17. Einen ausbleibenden Gast lange erwarten, heißt die schon anwesenden Gäste beleidigen.
18. Wer seine Freunde empfängt, ohne selbst für das ihnen bereitete Mahl Sorge zu tragen, verdient nicht, Freunde zu haben.
19. Die Hausfrau soll sich stets versichern, daß der Kaffee vortrefflich, und der Hausherr, daß die Weine von bester Qualität seien.
20. Jedeman einladen, heißt für sein Glück sorgen wollen, so lange er unter unserm Dache weilt.

☞ **Woodward's Garten** in der Mission. — Gegen 25 Cents Eintritt kann man diesen Garten in allen seinen Theilen besichtigen. Die Anlagen sind reizend und die Menagerie seltener und wilder Thiere ist höchst interessant; auch verdienen das Treibhaus, die Kunst-Gallerie und das Naturalien-Kabinet die ganz besondere Beachtung des wissenschaftlich und kunstgebildeten Publikums.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.
Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.
Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12.00 bis $40.00.
Alle Arbeiten werden garantirt.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünklichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

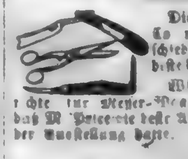
Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend namentlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschütterung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggeht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es als sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich dauernd und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als ungedeckt, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und feinsten Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez.) Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Kern.

Das Comite-Urtheil bekommt man nicht aus folgendem Zeugniß des Publikums nehmen.

Wir, die Unterzeichneten, haben Price's Tranchir-Messer probirt und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. M. Teadle, J. A. Donohoe, A. L. A. Bieche, W. O. Johnson, G. n. D. D. Colton, Col. Charles James, W. A. Babcock, J. Ward Eaton, M. i. Moges, Gen. T. N. Cazneau, Gen. C. Howard, T. Livingston, J. W. Raymond, Geo. Henston, John Sullivan, W. A. Woodward, L. Pechering, W. C. Ralston, John Parrott, Edw. Davis, A. B. Forbes, Hon. M. S. Latham, Hinton, A. J. Shmitz, H. Nerdall, Gen. J. C. Addison, H. H. Haladt, Jos. ph Grant, B. C. Horn, Levi Parson, Wm. M. Lent, R. MacCrellich, G. K. Fitch, Jas. J. Ayers.

Florence.
Näh Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Russisches Dampf-
und
Römisch-Türkisches
Bad,
517—521 Pacificstraße, zw.
Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

A. Paltenghi,

„Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

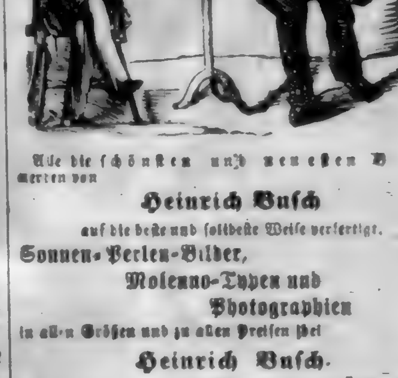
No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

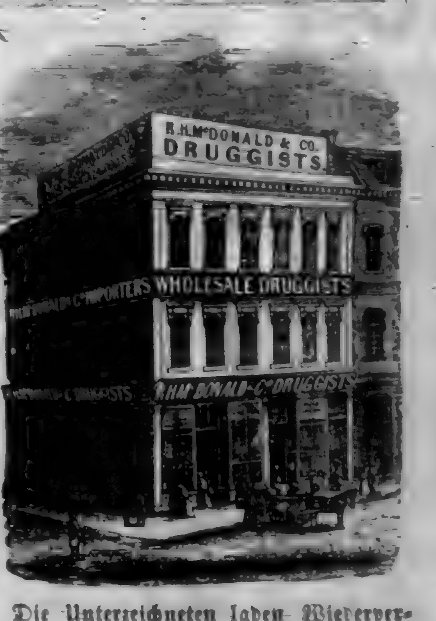
Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Molenno-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die unübertroffenen Prisma Gold Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch müßt fe hin gan,
He deit de Knepe gant verstehn,
He deit de besten Biller malen,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.
591



Die Unterzeichneten laden Wiederverkäufer ganz besonders ein bei ihnen vorzusprechen und den reichhaltigen Vorrath zu besichtigen von

Droguen,
Essenz-Oelen,
Alcoholen,
Castor Oelen,
Chemicalien,
Säuren,
Patent-Medicamenten &c. &c.

Soeben empfangen ein bedeutendes Assortiment von

Chirurgischen-Instrumenten und
Seiden-elastischen Strumpfen
für erweiterte Adern,
von dem berühmten Hause Raw & Sohn in London.

Agenten für Tilden & Co.'s
flüssige und solide Extrakte,
Körner mit Zucker überzogen.

Wie auch den vollständigsten Vorrath von
Zahnarznei-
Waaren
an der Pacific Küste. Alles bieten wir jetzt zu herabgesetztem Preisen an.

R. H. McDonald & Co.,
Ecke Pine und Sansome.

Hill's Haarfärbung,

der beste und billigste dem Publikum jemals angebotene Artikel — der einzige jemals producirte Artikel, welcher eine natürliche schwarze und braune Farbe verschafft. Versucht es und überzeugt Euch selbst.

Zum Verkauf bei allen Droguisten zu 50 Cents per Flasche.

Wholesale Agenten an der Pacific Küste,
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Kerosene Kerosene

Soeben empfangen, in Bond und Zoll bezahlt, Raynold, Pratt & Co's berühmtes Crystal Oel, garantirt so gut wie jedes andere auf dem Markt und voll Gewicht.

Billig zum Verkauf bei
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Blutigel Blutigel

15,000 beste „Schwedische Blutigel" jetzt vorräthig und zum Verkauf in beliebiger Quantität zu herabgesetzten Preisen bei
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasson,
No. 10 Montgomery Straße.

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Anforderungen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Doberly, Geschäftsführer.

California Chronik.

San Francisco, ... 18. August 1866

— Ein Chicago Millionair gab unlängst in Paris ein Mittagessen, welches $30,000 kostete.

— Ein armer Junge verbrach beim Bierholen die Flasche. Bitterlich weinend und wehmüthig auf die Scherben blickend, schrie er: „Ach Gott, wenn ich nur schon geprügelt wäre!"

— Ein Bauer, der schon mehrere Male bei dem Prärer gewesen war, aber immer unter dem Vorwande, der Herr Pastor studire, abgewiesen wurde, rief, als er fortging, aus: „Guter Gott, gieb uns bald einen Pfarrer, der schon studirt hat!"

— Beim Servieren hatte ein Bedienter das Unglück, einem Gast zu stoßen. „Ochse!" fuhr ihn dieser zornig an. „Entschuldigen Sie, es kann leicht geschehen, daß einer den andern stößt," versetzte gelassen der erstere.

— Ein Kaufmann schrieb an seinen Correspondenten einen Brief und wollte ihn eben zusiegeln, als ihn der Schlag tödtlich rührte. Sein Diener schrieb darunter: „Als ich den Brief geschrieben hatte, starb er!" siegelte ihn zu und schickte ihn zur Post.

— Ein Mädchen in Berlin las eines Abends einen Roman. Als ein junger Herr auf Besuch in die Familie kam, und sie fragte, wie den Roman gefallen hatte, rief das Mädchen: „J, Se woll'n mir wohl foppen? det seh'n Se doch, det er jedruckt is."

— Wie zweckmäßig und wohlthätig ist doch der Wechsel der Jahreszeiten, examinirte ein Pädagog. Worin mag wohl der Vortheil dieses Wechsels bestehen? Warum freut sich z. B. dein Vater auf den Frühling?

Weil wir dann keine Schuhe mehr brauchen, antwortete der Kleine.

— Ein marktschreierischer Modewaaren-händler sagte stets über seine Annonce: „So etwas kommt nicht wieder!" Eines Morgens fand er seinen Laden erbrochen, die Kasse geleert und in dem leeren Kasten nur ein Stück aus einem Intelligenzblatt mit dem Anfang seiner eigenen Annonce: „So etwas kommt nicht wieder!"

—„Herr, die Blutegel wollen nicht anbeißen," sagte jüngst eine Magd zu ihrem Herrn, dessen Frau todtkrank darniederlag und welcher Blutegel angesetzt werden sollten.

„Sei still," sagte dieser, „sag' es nur dem Doktor nicht, sonst muß ich andere holen lassen."

— Ein berüchtigter Lügner prahlte einst in einer Gesellschaft, er sei schon in fünf Minuten zum Meilen gerritten. Man bat einen anwesenden Stallmeister, der ein ausgezeichneter Reiter war, um seine Meinung darüber, und dieser sagte ganz trocken: „Reiten kann ich's nicht, aber lügen kann ich's auch!"

— Ein Knecht gewann ein Viertel vom großen Loose in der Lotterie, und wünschte sehr bald sich nun in gewählteren Kreisen zu bewegen. Er fragte deshalb seinen Herrn, wie er sich in noblen Gesellschaften zu benehmen habe. Er erhielt den Rath: „Geh' einen schwarzen Frack an und halt's Maul."

— Frau: Jetzt bin ich doch wohl fertig, Herr Assmann, und kann nun ausmachen.

Assmann: Nur Geduld, Sie kommt noch zeitig genug nach Amerika; da Sie aber durchaus hören will, so hat sie vorher auch noch 3 m Recepis zu unterschreiben, daß Sie diesem Jahresfest nicht gegen unser. Königreich dienen will.

— Wenn sah unter den Beförderungen, daß der Eine zu einem ordentlichen Professor, der Andere zu einem außerordentlichen Professor ernannt worden sei, fragte Jemand Aeußerte, er wisse nicht, was für ein Unterschied zwischen Beiden sei. Das will ich dir gleich erklären, sagte ein Anderer. Der ordentliche Professor weiß nichts Außerordentliches, und der außerordentliche weiß nichts Ordentliches.

— Eine Frau machte ihren Manne Vorwürfe über sein unmäßiges Trinken. Dieser entschuldigte sich damit, daß auch der fromme Patriarch Noah schon einen Rausch gehabt.

„Ja, aber der trank selbstgezogenen Wein, legte sich ruhig hin und schlief," sagte die Frau, „während du dein Geld in's Kaffeehaus bringst und nachher die ganze Nachbarschaft nicht schlafen läßt."

— Ein Fürst speiste bei seiner Huldigung heute den gesammten Adel und des Tages darauf die höhern Beamten bürgerlichen Standes. Als diese bereits versammelt waren, gingen zwei Edelleute durch den Saal, von denen einer sagte: „Heute tractirt der Fürst das Federvieh."

Ein alter Advokat, der diese Aeußerung vernahm, antwortete darauf: „Er liebt, wie es scheint, die Abwechslung, gestern hat er das Rindvieh abgefüttert."

— Zwei Advokaten vertheidigten neulich in Paris eine Processache, wobei es sich um das Eigenthum eines Brunnens handelte. Der Advokat C. wurde sehr heftig.

„Aber, rief der Gerichtspräsident, die Sache ist denn doch wohl nicht so wichtig; es handelt sich ja blos um etwas Wasser!"

Entschuldigen Sie, entgegnete der Advokat, die Sache hat ein unberechenbares Interesse; es handelt sich zwar nur um einen Brunnen, aber unsere Clienten sind Beide Weinhändler!

„Hermania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of References für Californien:

Dr. J. H. Donahue, Firma Donahue, Kellogg & Co.
Dr. A. P. Merino, Präs. B. of U. S.
Dr. J. W. Breitell, Importeur.
Dr. Eug. Lagard, von der Firma Lagard Freres.
Dr. Eduard Fischer, Consul für Oesterreich.
Dr. Henry Gellgman, von der Firma Gellgman & Co.
Dr. Friedrich Rüling, von der Firma Lynch & Rüling
Dr. Grand.
Dr. Regensburger, } Unterdeutsche Aerzte.
Dr. Hoard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Kamelien und Schlafrockstoffen, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung gesetzt bin und dadurch in den Stand gesetzt bin, Kunden-Bestellungen prompt und zuverlässig zu besorgen, als Besonders Anfragen zu erheben und, wenn gewünscht, Einkäufe zu machen. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, verschafte Engagements zu regulieren u. s. w.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

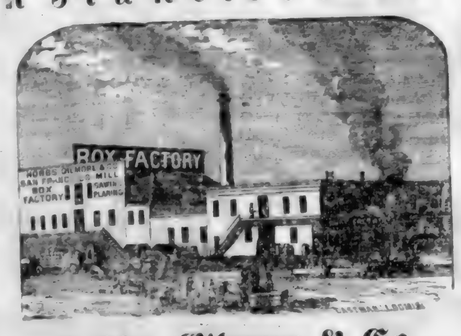
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie via Panama Eisenbahn, mit den prächtigen Dampfern der selben Compagnie nach Aspinwall und New York befördert sind.

Am 10., 18. und 30. jeden Monats der Zu-Tage bis.
Am 10., 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage bis.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so findet Abfahrt am vorausgehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Man zanillo, alle hierauf den Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transcontinental C. S. Dampfer nach St. Nazaire somie mit dem englischen Dampfer nach Southampton.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem westlich n Dampfer nach Southhampton, somie mit dem P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Havana, dem Hafenplatz der neuen Mexican. in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen fahren werden:

10. August — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. August — Sacramento, Capt. J. M. Caverly' in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
30. August — Golden Age, Capt. C. S. Farnsworth in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpäße. Bepäck wird durchbefördert — 100 pfo. Rad jedem Erwachsenen. Kinder unter 12 Jahren, die keine eigene Lagerstätte einnehmen, erhalten freie Ueberfahrt. Diese Dampfer fahren pracise 11 Uhr Vormittags ab, erstere, der Gesellschaft zu Ehren, zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Meiggs, Borges und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an der Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffsfahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Play for Everybody.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße, Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Kapt. C. L. Poole
„	CORYPHOPOLIS	Kapt. D. Foster
„	YOSEMITE	Kapt. [illegible]
„	CORNELIA	Kapt. H. Wheeler
„	JULIA	Kapt. C. Smith

Diese von den obigen Dampfern verlässt Broadway Wharf jeden Montag um 4 Uhr (oder wenn angekommen) nach Sacramento, und kommt direkte. Die Sacramento Boats stehen in Verbindung mit Anchorage Läufern für Marysville, Colusi, Red Bluff.

Die Dampfer Nos. Pacific, Orizaba, California, Antelope und Senator werden abgehen, wie angegeben, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, Britisch Columbia, Victoria, U. S. Camie Bandera, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. D. M. Osborne, Präsident 585

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei D. Spanza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauch Sammlung: Sechs bis acht kleine Weinglaser voll täglich als Emmanagogue-Anwendung. Drei kleine Weinglaser voll täglich als tonisches Mittel 531

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, es brennt, mit wenig Gelder und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Ein machen weder Rauch noch Ruß, noch Asche, noch verursachen sie Gerüche. Im Braten, Backen und zur Heizung von Plattenöfen, kommen sie nicht weiter für in Betracht. Sie sind nur in Operation zu setzen um die zum Kochen Zeit nöthige Hitze, ohne andere Kohlen zu benutzen.

Zu verkaufen bei

No. 816 Montgomery Straße,

zwischen Bush und Pine. Eingang durch Bullard & Daniels Eigenthümer. 576

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe der neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Stationen der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familien obigen beliebten Platz eingerichtet und unter Leitung von Professor und Frauleins Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießstände laden Jeden den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wohlbesuchten deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die bestbekannten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel zur Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war. Es vertreibt dasselbe sowie Schuppen. Ein Schüppchen der Haare zeigt sich nach dem Gebrauch dieses Mittels. Es ist ein neues Geheimniß auf Chemie, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt wieder ersetzt, wenn die Person nicht an alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken, Friseur-Läden etc. oder in Gould's Saloon's

No. 18 Clay Straße, San Francisco 574

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomery Str. 256

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig in sehr billigen Preisen:

Lederich'äuche für Spritzen,

Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oil-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies,

etc., etc., etc.

623 Front Straße..... San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glasswork" ist nun im Stande, Aufträge für Anfertigung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grauem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

Oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist gefertigt jetzt Bier- und Claret Flaschen ein Versuch von Connoisseurs wird es thun. 532

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der angewandten Anweisung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dasselbe bei dem Name des Käufers, wenn genommen, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco. 572

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sutlach,

Bälzische Straße, zwischen Dupont und Stockton. 31

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

No. Nummer 223. 66

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring sehr-Matratzen. Die beste Beköstigung und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, und gewährt Gegenwärtigen das reellsten, sowie den hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu modernsten Preisen gemiethet werden.

Speise ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße.

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselben, seit Jahren bestehende Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren. Weine und Liquore an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um gütigen Besuch bittet

515 W. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. J. P. Saulmann

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Neufchâter Cavior'
Schweizer- und Limburger Käse.
Bardell u. Sardinen, 2c. 2c.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die verehrten Freunden von Alt-Schland, als Leipziger Allgemeine Zeitung, „Allgemeine Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schnell-Zeitung" 2c. sind hier zu haben. 563

A. L. THIELE.

G. H. Eggers ..... Thos. Bahse ..... C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren bisherigen Betrieb in Oefen, ohne Preis-Aufschlag sehr bedeutend erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art in übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,

530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders syphilitische und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Hautkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bauchwundschwerden, Unfruchtbarkeit, Mutterkrankheiten, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Chronische (Gelbe Sucht) und andere Leiden, Epilepsie (Fallsucht), Veitstanz und Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Krebsartige Geschwüre, Fingergeschwüre (Actions), alle Verwundungen, Gallen-Steinkrankheiten, Verstopfung, Schwindel, welche sich weiter Behandlung unterziehen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauernd geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Dupont, zwischen Kearny und Dupont.

Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homöopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung: $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 304 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Katzerstraße gegenüber

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. 1866.29

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer

Frauen-Arzt.

533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Zur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Als seine Güte über die andere im Betrieb befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen giebt nur ein Versuch. Zu probiren bei allen Dregs ists im Staate oder per Express und bei Einsendung des Betrages zu irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 — per $2.50 pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung, genauen und deutlichen Instruktionen. Depot No. 601 Bush Straße, zwischen Thorpson Kearny. 589 Prof. Dietrich's Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

83 Kearny Straße zwischen Pine und Bush.

☞ Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver.

Sulzo Pinchi Pinchi. 533

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünft verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses auch lesen — es enthält wichtige Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile nur die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der wichtigste Rath und dringendste Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität gründend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß dieselbe in Patienten, die ihr Fall für angezeigte Medicin verschrieben haben, ehe gebraucht zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, die derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem freigestellt: wenn nicht — abreisen!

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Dr. Lubarsch ist zu demselben Preis zu haben:

1. **Der Lungen-Arzt,**

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Tadonge über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. **Geheime Winke**

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. B. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Theodore Voizin, Gustavus Nis

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther ..... Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs-Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanterie-waaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Bemühende sich zum Kaufen veranlaßt finden wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure hatte ich eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause Pyrenäen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsätze und wenig Profit," und bitte deshalb mir recht zahlreichen Besuch ertheilen zu wollen.

B. Nathan.

528 616 Kearny St., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau — Nos. 16 und 17, in Barrett & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Ritzel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kaue, Rauche- u. Schnupftabak, Pfeiffen

En Grosse und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portorecco, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Strebe's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppel-Lime holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, à 5 und 6 für 25 Cents.

Feine Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sein geschnittenen Kautabak in Packen von 1—½— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc.

Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 565

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Beschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten steht der Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

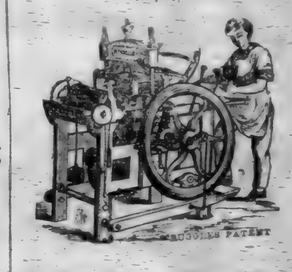
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe eben so groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir und die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

H. H. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Streben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Lokale recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben. Aufgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

556 H. H. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft, zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Colben an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Colden & Jung,

No. 205 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschwindigkeit besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ag19-3m

A. Kobler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Darter-Notions,
Blech-Instrumente, Violinsaiten,
Alle Sorten — en gros und en detail.

Beschützt

einheimische Industrie!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein- und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden zu billigen Preisen gefertigt. 530

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 25. August 1866. Nummer 34.

Meuterei an Bord.

Von Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

5.

Ich muß gestehen, daß mir das Herz doch arg zusammengepreßt war. Aber ich hatte nicht zu wählen; die Erwägung, um welch' hohen Preis es sich handle, gab mir Muth. Ich schritt deßhalb auf den alten Herrn zu.

Ich wußte, daß er mich leiden möge; dennoch hatte ich dieses Mal eine ungewöhnliche Scheu vor ihm.

„Nun, Howard," sagte er, mir lächelnd die Hand entgegenstreckend, die ich ehrerbietig drückte. — „Was gibt's Neues? Stürmt's draußen noch so arg? — Ich hab's ja immer gesagt, daß man am Freitag nicht Anker lichten soll, das weiß jedes Kind! Dann! und die Admiralität weiß es nicht einmal! Ich sage Euch, Howard, wenn meine Mädchen Seewasser schlucken sollten, dann soll der Teufel die Admiralität —"

Er flocht mit bitterbösem Gesichte, kann er möchte sich wohl entsinnen, daß er selbst nicht wasserscheu sei als seine Mädchen.

„Nun," fragte er weiter. „Gar nichts Neues?"

„Viel, sehr viel, Herr Major," stotterte ich befangen.

„Hol' Was haben Sie auf dem Herzen, Freundchen?"

Ich wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich von der Mißstimmung der Leute in den untern Räumen sprach.

„Kann's den Kerlen nicht verdenken," brummte der Major, — „'s ist ein Höllenleben, — ich kenn's. Als wir Anno 1837 von Indien zurückkamen und um's Cap of good hope segelten — hört, Howard, waren so viele Stabsofficiere an Bord, daß wir Lieutenants auf Deck schlafen oder in die Hängematten der Leute unterkriechen mußten, — ich bekam damals die Seekrankheit zum letzten Male. Aber gleichviel, man muß's als Soldat aufnehmen und tragen, — wir Landratten tanzen einmal auf See den Teufel Nichts. Aber dennoch, Lieutenant, Subordination! Subordination! — das ist die Hauptsache. Ich will den Kerlen nicht rathen, daß sie mucksen!"

Ich erzählte ihm von dem frechen Burschen der zweiten Compagnie.

„So?" sagte er gedehnt, und tiefe Falten zogen sich auf seiner Stirn. „Morgen beim Appell sollen Sie mir den Kerl vorstellen. O ich will der Canaille den freien Bürger blau und braun ausprügeln. Ich verstehe keinen Spaß darin, Sir, — Ich sage es Ihnen."

Ich brach von diesem Thema ab, denn mir war nicht unangenehmer und schmerzlicher als die Kehe in unserem Regiment angewandt zu sehen.

„Major", sagte ich rasch zu ihm, — „das war noch bei Weitem nicht das Wichtigste, was ich Ihnen zu sagen hatte."

„Oho! haben etwa etwa die Kerle sich so weit vergessen —"

„Nein, Major, aber ich habe dies gethan."

„Was, bei allen Teufeln?"

„Ich habe mich so weit vergessen," platzte ich heraus, — „Ihrem Fräulein Tochter ohne Ihre Erlaubniß meine heiße Liebe zu gestehen."

Der Alte wurde sehr roth und sah mich durchdringend an.

„Welcher?" fragte er mit gedämpfter Stimme. „Der Fanny oder Judith? — Aber was frage ich noch danach? — die älteste muß zuerst an's Messer, — das ist so in der Ordnung."

„Ja," stammelte ich — „es ist Miß Fanny."

„Hm, und was sagte sie? — Das Mädchen ist kein Kind mehr, trägt gerade ihre zwanzig Jahre."

„Herr Major, sie sagte: Ja, und sprechen Sie mit dem Vater, Lieutenant."

„Daran erkenne ich meine Fanny," meinte der Alte mit unverhehltem Stolze. „Es ist gut, Howard, Sie können das Mädchen bekommen. Man muß die Mädchen im elterlichen Hause nicht all werden lassen—nachher will sie Niemand mehr haben, besonders wenn kein Vermögen da ist. Das haben Sie doch gewußt, Sir?"

„Herr Major, wie Sie so fragen mögen! — Ist es denn nicht die reinste, uneigennützigste Liebe, die —"

„Alter Freund, davon lebt nicht Einer, viel weniger Zwei," unterbrach er mich. „Sie sind auch weiter nichts als ein armer Teufel von Lieutenant, und Krieg, der Ihnen Avancement verspricht, haben wir jetzt nicht. Ich bin arm wie eine Kirchenmaus und habe Nichts als mein Majors-Gehalt — das brauche ich selbst. Davon wollen Sie meiner Fanny denn die seidenen Fähnchen kaufen, die in Quebec eben so gut wie anderswo zu einer Lieutenantsfrau gehören, die Crinolinen und Umhängsel und die Broschen und Armbänder und dann —"

„Halten Sie ein, Major!" rief ich, selbst ob erschrocken. „Fanny ist so genügsam—"

„Den Teufel auch! — als Bräute sind sie das alle!"

„Und sie liebt mich so sehr —"

„So? — nun meinetwegen, wenn Sie das glauben, so heirathen Sie das Mädchen, Howard."

Der Alte sagte das vollständig gleichmüthig, wenigstens scheinbar, denn daß er in seinem Innern auf das Tiefste bewegt war, wußte ich wohl; ich hätte ihm vor Freude um den Hals fallen mögen, aber die Disciplin erlaubte das nicht.

„Herr Major, Sie machen mich zum glücklichsten Menschen!" stammelte ich.

„Ich dachte, Fanny hatte das bereits gethan," murmelte er lächelnd. „Nun, wir wollen uns nach einem Jahre wieder sprechen. Wenn Ihr dann noch dasselbe sagt, Howard, und Fanny auch, so soll mich der heutige Tag nicht gereuen."

In diesem Augenblicke trat Miß McKelly wieder in den Salon; ihr erster Blick suchte uns und mußte sie beziehungen, denn ich erblickte wie eine Brillantrosine und das Rubingesicht des Majors hatte auch einen ganzen Glanz bekommen.

Der alte Herr machte nie Umstände; er nahm die Hand seiner Tochter und sagte, sie fest ansehend:

„Howard hat mir gesagt, daß er Dich und Du ihn heirathen willst. Ist dem so?"

„Lieber Vater," stammelte das Mädchen in entzückender Verschämtheit.

„Sehr gut," meinte der Vater lächelnd und legte ihre Hand in die meinige. „Gott segne Euren Entschluß und lasse ihn Euch nie gereuen. Seht, wie Ihr mit einander durchkommt; ich kann Euren Herzen nicht befehlen. Sie mögen's immerhin Ihren Kameraden sagen, lieber Howard, daß ich Sie mit meiner ältesten Tochter verlobt habe."

Obgleich er gleichmüthig bleiben wollte, übermannte ihn die Rührung doch; er zog Fanny zu sich nieder, küßte sie auf die Stirn und schüttelte mir dann auf recht brüderliche Weise die Hand. Dann stand er, ohne ein Wort zu sagen, auf, ging zu Judith hinüber, sagte ihr in das Ohr: „Gratulire Deiner Schwester, sie ist Lieutenant Howard's Braut geworden!" und verschwand dann hinter dem grünen Vorhange, der seine Koje abschloß.

Die beiden Schwestern umarmten sich, und beide weinten, — ich wußte eigentlich nicht, warum, denn ich kannte ja die Frauenherzen zu wenig und erriet nicht: daß das Judith's auch schon das Bild meines Kameraden Conway in sich trug.

Eine Viertelstunde später hatten wir schon die Gratulationen sämmtlicher auf dem Schiffe befindlichen zurechnungsfähigen Personen in Empfang genommen.

Wie mein Herz vor Glück und Seligkeit schwoll! — Was kümmerte mich noch die tobende See, die sich an den Wänden unseres Schiffes brach? — In solchen Augenblicken, wo uns das Leben erst theurer geworden ist, fühlt man dennoch eine gewisse Verachtung aller das letztere bedrohenden Gefahren, — ein seltsames Räthsel unserer räthselhaften Natur!

Und welche Gefahren sollte uns nicht noch dieser Tag oder mindestens die darauf folgende Nacht bringen!

6.

Um zehn Uhr wurden auf dem Schiffe die Lichter bis auf die im großen Salon brennende Lampe gelöscht; eine halbe Stunde vorher schon pflegte man sich zu trennen und in die einzelnen Kojen zu begeben. So auch heute.

Es stürmte nach immer ganz gewaltig, vielleicht noch weit ärger, als bisher, nur daß ich in meinem Glücke weniger darauf geachtet hatte.

Ich war sanft eingeschlafen und träumte von meinem Glücke als Fanny's Gatte und wohlbestallter Capitain in meinem Regimente. Wenn man einen an die Stürme der See nicht Gewöhnten in eine Schiffskoje legt, so fällt er bei den starken Schwankungen unbedingt unsanft heraus; deßhalb habe ich nie recht begreifen können, wie ich, der ich ziemlich an die Launen der See gewöhnt worden, ohne Seemann zu sein, immer desto sanfter und fester schlief, je toller es stürmte. Ich bin nie aus meiner Schlafkoje heraus gefallen.

Urplötzlich aber wurde ich auf die grausamste Weise durch einen furchtbaren Stoß erweckt, den unser Schiff erhielt; ich glaube, daß ich auf meinem Lager wenigstens einen guten Fuß hoch in die Luft flog und mich nur dadurch behauptete, daß ich mechanisch, aber sehr fest nach dem Außenbrette der Koje griff.

Ich wurde erst durch das erbärmliche Stöhnen einer Stimme ganz wach.

„Heiliger Gott, jetzt ist es aus mit uns!" klagte die Stimme.

Sie gehörte, wie ich zunächst begriff, meinem Kameraden Conway an, mit dem ich in derselben Cajüte lag.

„Conway!" rief ich in die totale Finsterniß hinein. „Sind Sie es?"

„Leben Sie denn noch?" stöhnte er.

„Ich? allerdings! — warum sollte ich denn nicht leben?"

„Ich dachte, Sie wären längst todt, weil Sie kein Lebenszeichen von sich gaben. O Howard, konnten Sie denn bei diesem gräßlichen Skandale schlafen?"

„Skandal? wo?" fragte ich zusammenschreckend.

„Hören Sie denn nicht, wie der Sturm heult? Hören Sie nicht oben die Matrosen laufen? Der Capitain ist auf Deck. Ich habe mir immer sagen lassen, daß Alles aufsteht, wenn er selbst das Commando übernimmt."

In diesem Augenblicke bekommen wir einen zweiten wirklich schrecklichen Stoß.

„Wir sitzen auf!" rief ich unwillkürlich.

Zu gleicher Zeit gab es unmittelbar neben mir ein entsetzliches Gepolter und ein neues Stöhnen.

„Conway, hören Sie nicht?" rief ich. „Weiß Gott, ich glaube, unsere alte Jolle ist eingeschlagen!"

„Herr des Himmels, Howard! ich glaube, ich habe mir beide Beine gebrochen!"

Die Stimme meines Kameraden tönte von unten heraus; er war aus seinem Bette gerollt.

Ich sprang auf; jeden Augenblick erwartete ich die Flut durch die gebrochenen Planken hereinrauschen zu hören und zu fühlen. Es war stockfinster um uns, wir hatten auch kein Licht, — aber ich pflegte meine Kleider allabendlich sehr sorgsam hinzulegen.

Es kommt jetzt gar nicht mehr auf ein gebrochenes Bein an, lieber Conway," sagte ich mit erzwungener Kaltblütigkeit. „Kleiden Sie sich schnell an und helfen Sie uns sehen, was zu thun ist."

Während ich mich in fliegender Eile anzog, dachte ich wahrhaftig nicht mehr an mich, sondern nur noch an Fanny, ja, ich sagte mir sogar mit unnatürlicher Ruhe:

„Gut, wenn es sein muß, werden wir zusammen sterben; — das wird heute besser gehen als gestern!"

Conway kam meinem Beispiele stöhnend nach; an seinen schnellen Bewegungen bemerkte ich wohl, daß er sich die Beine nicht gebrochen haben könne.

Oben auf Deck liefen und schrieen die Matrosen wie Rasende, dazwischen hörte man den Capitain durch das Sprachrohr seine Commandos brüllen. Zum dritten Male erfolgte ein solch' schrecklicher Stoß, und das Schiff, das in allen seinen Fugen ächzte, legte sich beinahe auf die Seite.

Mir wurde Angst und bange. Auch in den übrigen Cojen hörte man schon Geschrei, Fluchen und lautes Jammern. Ich stürzte zurück in den Salon; Gott sei Dank! hier brannte doch wenigstens Licht. — Im Flattern erscheint uns jede Gefahr doppelt groß. Einen Augenblick war ich unentschlossen, ob ich zuerst auf das Deck eilen und mir die Gefahr ansehen oder Fanny, die gewiß in Todesangst schwebte, aufsuchen solle; in der Hoffnung, daß es mit uns doch nicht so schlimm stehen möge, als es den Anschein hatte, entschloß ich mich zu Letzterem. Ich stürmte die zum Deck führende Treppe hinauf, aber die Thür des Treppenhauschens war von außen fest verschlossen; ich schlug wie ein Wahnsinniger dagegen, aber Niemand öffnete mir; vielleicht hörte mich auch in dem wüthenden Lärm nicht einmal Jemand.

Resignirt stieg ich wieder hinab. Ich fand bereits Alle im Salon versammelt. Major McKelly war außerordentlich blaß, sonst aber gefaßt und bemüht, eine recht martialische Miene zu ziehen; er saß an einem der Soppas und hielt mit jedem Arme eine seiner leise wimmernden Töchter umschlungen. An der andern Seite des Tisches saßen die beiden Capitains und stritten sich darum, was wohl dem Schiff passirt sein möge, mein Kamerad Conway hatte sich so nahe als möglich an Judith herangemacht und drückte ihr unter dem Tische heimlich das Händchen, die beiden Ensigns endlich knöpften noch mit sehr verschlafenen Mienen an ihren Ueberröcken.

Das Alles schwankte und wogte mit der Bewegung des Schiffes, und wenn in ziemlich regelmäßigen Pausen von einer halben Minute, eines der gewaltigen uns noch unerklärlichen Stöße kam, hatte Jeder die größte Mühe, sich nicht zu Boden schleudern zu lassen.

Als ich sichtbar wurde, bestürmte man mich von allen Seiten mit Fragen; ich konnte aber nur versichern, daß ich ebenso wenig als sie selbst wisse. Fanny reichte mir ihre Hand mit einem Blicke, der deutlich genug sagte: „Ich werde den Muth haben, mit Dir zusammen zu sterben."

Wir wußten, daß uns die Schiffsofficiere nicht aus dem Salon lassen würden, bis entweder die Gefahr gehoben oder der Augenblick gekommen wäre, in dem alle Arbeit auf Deck für nutzlos erkannt werden müßte. Es blieb uns also nichts übrig, als geduldig zu warten.

Ich setzte mich neben Fanny und nahm ihre Hand in die meinige. Wir Alle wechselten kein Wort, denn Jeder hatte wohl ein unbewegliches Gesicht, als schlucke er bereits Salzwasser.

So vergingen wenigstens zehn Minuten der peinlichsten Erregung.

Endlich wurde oben die Thür geöffnet, und Jemand kam die Treppe herunter; unsere Blicke hafteten ängstlich an dem Eingange zum Salon, und unsere Herzen klopften schneller.

Es war der zweite Schiffslieutenant, von dem Capitain abgesandt, um uns zu beruhigen. Er theilte uns mit, daß die Maschine im Ankämpfen gegen den jetzt auf den höchsten Punkt gelangten Sturm eine starke Beschädigung erlitten, daß man aber bereits Hoffnung habe, den Schaden so weit wieder herzustellen, daß der „Eagle" an irgend einen Punkt der Küste gelangen könne; der Wind sei dazu günstig und werfe uns vor sich her der spanischen Nordküste zu treiben.

Das war eine herrliche Aussicht; wir befanden uns mitten im Ocean, die spanische Küste war mindestens dreihundert (englische) Meilen entfernt. Aber was Anderes thun! — Der Schiffsofficier zuckte mit den Achseln.

Wir seufzten leise; aber es war doch noch immer besser, als wir Anfangs gedacht hatten.

7.

Uns Officieren wurde erlaubt, über Deck zu gehen, um unsere Leute zu revidiren. Wir fanden sie, nachdem wir mit Mühe und Gefahr die zu ihnen gelangt waren, im erbärmlichsten Zustande der Angst und Unbequemlichkeit. Diese Noth aber hatte ihnen die meuterischen Gedanken gänzlich aus dem Kopfe getrieben. Wir beruhigten sie, so gut es anging, und kehrten dann wieder zurück.

Als ich über Deck ging, blieb ich einen Augenblick bei einem der Schiffsofficiere stehen und wechselte ein paar Worte mit ihm. Die Nacht war furchtbar; ich habe nie wieder einen solchen Sturm erlebt.

„Es muß bald ausgetobt haben," sagte mir der Schiffslieutenant. „Ich will mit Ihnen wetten, Sir, daß wir mit Tagesanbruch nur noch eine tüchtige Brise haben. Gebe nur Gott, daß der Wind dann nicht umspringt, denn jetzt treibt er uns gerade auf die spanische Küste zu."

In diesem Augenblicke lief ein Matrose rasch an uns vorbei und rief dem Officier zu:

„Wasser im Raum, Sir! Wir haben einen Leck im Maschinenraum!"

„Teufel!" rief der Officier erblassend. „Das fehlte uns gerade noch!"

„Keine Rettung mehr," fragte ich erschrocken.

„Ich weiß noch nicht, wie die Sache steht, aber sehr bedenklich wird's jedenfalls um den alten „Eagle", und Alle, die auf ihm sind, stehen."

Damit eilte er von meiner Seite fort an seinen Posten.

„Wasser im Schiff!" ertönte es klaglich aus wohl zwanzig bis dreißig Kehlen.

Ich schauderte.

Das Sprachrohr des Capitains tönte deutlich durch den wilden Lärm; er beorderte alle auf Deck entbehrliche Mannschaft an die Pumpen.

Aber das reichte noch nicht hin; der Leck mußte ansehnlich sein und der Zimmermann konnte ihm nicht beikommen. Wie die schnell auf einander folgenden Meldungen ergaben, stieg das Wasser im Schiffe bedeutend.

Ich war auf Deck geblieben und stand neben dem Capitain.

„Sir," sagte er plötzlich, sich hastig zu mir wendend, „wenn das Wasser so fortsteigt, so hält sich der „Eagle" nicht mehr zwei Stunden; haben Sie die Güte, Major McKelly zu sagen, ich ließe ihn bitten, seine Mannschaft an die Pumpen zu beordern— ich brauche die Matrosen überdies zu möglichster Ausbesserung des zerschlagenen Rades. Bitte, beeilen Sie sich, — unser Leben hängt von Minuten ab."

Er hätte mich nicht daran zu erinnern brauchen, denn ich hatte ja nicht eins, sondern zwei Leben zu verbürgen. Der Major ertheilte sogleich den Befehl, daß dem Ersuchen des Schiffcapitains nachgegeben werde.

Unsere Leute waren ordentlich froh, aus ihrer Gefangenschaft erlöst zu werden; freilich ließen sie die Köpfe sehr hängen, als sie vernahmen, das Schiff sei in Gefahr, zu sinken, aber unser Major selbst theilte eine kurze und kernige Ansprache an sie, und wir Officiere alle bestrebten uns, heiter und zuversichtlich auszusehen. Das half auch wirklich; sie gingen ohne Einwendung an die beschwerliche Arbeit.

Es mußte mit Ablösungen gearbeitet werden, einmal, weil so viele Hände nicht gleichzeitig nützlich beschäftigt werden konnten, dann auch, damit die Arbeit, sobald Erschöpfung eintrat, keinen Augenblick liegen bliebe. Wir Officiere wichen in dieser kritischen Situation nicht von unseren Leuten und ermunterten sie mit Wort und That. Alles schien vortrefflich zu gehen; das Wasser im Raum, das schon bis zu vier Fuß gestiegen war, nahm, wenn auch nur langsam, ab.

Indessen arbeitete das Schiffsvolk an der Maschine; es war irgend etwas in ihrem Innern zerbrochen und überdies das rechte Schaufelrad ganz unbrauchbar gemacht worden. Bei dem starken Sturm durfte man keine Segel hissen, und der „Eagle" war nun factisch ein Spielball von Wind und Wellen geworden; der erste trieb ihn in der vorher erwähnten Richtung mit großer Geschwindigkeit fort.

Der Schiffslieutenant hatte Recht gehabt; mit Tagesanbruch legte sich der Sturm und der Himmel wurde ziemlich klar. Das war ein Glück, denn die Maschine war auf See nicht wieder zu repariren; wir konnten ein paar Segel setzen und fagten jetzt vor dem Winde dahin, der spanischen Küste entgegen.

Bis um die Mittagszeit arbeiteten unsere Rekruten auf das Brausse, aber nun begannen ihre Kräfte zu schwinden: obendrein sank ihnen der Muth wieder, weil sie nur eine geringe Abnahme des eingedrungenen Wassers gewahrten. Der Schiffscapitain bezog, ungeachtet unseres Abrathens, einen Fehler; er ließ an die Leute, um ihre Kräfte zu üben, Rum vertheilen, und zwar in zu großer Quantität; — er mochte die Mengen unserer Landratten nach denen seiner Seebären beurtheilen, und darin verrechnete er sich, obgleich wir unter den Unsrigen auch recht gehörige Säufer hatten.

Die Leute wurden müde und gleichgültig; sie arbeiteten weniger angestrengt, und die Messung am Abend ergab, daß das Wasser wieder langsam im Steigen begriffen sei. Um diese Zeit waren wir noch über hundertundfünfzig (englische) Meilen vom Cap Ortegal, auf das wir gerade zugetrieben wurden, entfernt.

Welche Nacht hatten wir vor uns! Wir durften kaum noch zweifeln, daß es unsere letzte sein würde.

Sobald ich mir nur einige Minuten abmüßigen konnte, eilte ich zu Fanny; ich fand sie jedesmal in tieftschmerzlicher Bewegung; aber doch gefaßt und muthig.

„Ich beklage nur," sagte sie mit einem Seufzer, „daß unser gemeinsames Glückschen so bald ein Ende finden soll, und kann meine arme Schwester Judith, die auch noch so schöne Hoffnungen in ihrem Herzchen trägt."

Judith, die fortwährend in Thränen schwamm, hatte ihre Schwester in der Verzweiflung der Hoffnungslosigkeit nämlich gestanden, daß sie Conway liebe und von ihm geliebt werde.

Aber stets mußte ich bald wieder in den Dienst zurückkehren. An Schlaf dachte in dieser Nacht gewiß Niemand auf dem ganzen Schiffe.

Unsere armen Burschen hatten einen schweren Stand, das ließ sich nicht leugnen; aber sie arbeiteten auch für ihr Leben. Dennoch fanden sich jetzt Einige, die dies nicht begreifen wollten oder konnten; sie zogen sich zurück, wenn es nicht bemerkt wurde, und ließen ihre Kameraden für sich arbeiten.

Ueberhaupt wurde die Stimmung unter den Leuten von Stunde zu Stunde schlechter; die Einen verzweifelten ganz an der Möglichkeit der Rettung und warfen sich erschöpft auf den Boden nieder; Andere verlangten, daß man ihnen noch mehr Rum gebe, und sprachen sogar offen aus, daß es am Besten sei, sich sinnlos zu betrinken, um den Tod in gefühllosem Zustande zu erleiden. Wir mußten mit aller Energie gegen solche Excesse auftreten.

8.

Unter Denen, welche die Unzufriedenheit am meisten zu erregen bemüht waren, bemerkte ich wieder den jungen Menschen, den ich Tags vorher aus dem Quartiere unsere Compagnie geworfen hatte; er war keineswegs betrunken, aber er hatte, wie ich schon damals bemerkte, etwas Unheimliches, Böses in seinem Blicke, und seine Zunge stand nicht mit Raisonniren still.

Ich machte den Capitain der zweiten Compagnie auf diesen Burschen aufmerksam. Er kannte ihn nicht persönlich und rief einen alten Sergeanten herbei, um sich nach ihm zu erkundigen.

„O, das ist Bob Bolding, Sir! Er ist von Anfang an der schlechteste Kerl gewesen. Gott behüte die Compagnie beim Regimente, die ihn zugetheilt bekommt, das heißt: wenn wir Alle noch einmal Quebec zu sehen bekommen sollten."

„Lassen Sie die Leute nicht solche Worte hören, Sergeant Clifford! — Hat der Bursche in Portsmouth noch nicht in Arrest gesessen?"

„Nein, Sir, er verstand es immer so gut, sich herauszulügen."

„Das soll ihm dieses Mal nichts helfen," sagte der Capitain, denn ich habe seine Widersetzlichkeit mit eigenen Augen gesehen."

Dabei ging er auf Bolding zu. Der Sergeant, der ihm zur Seite blieb, flüsterte ihm noch zu:

„Der Mensch ist merkwürdig beliebt bei seinen Kameraden, Sir."

„Das kümmert mich den Teufel Etwas," erwiderte der Capitain barsch.

Bob Bolding hatte ihm gerade den Rücken zugewandt und zuckte zusammen, als sich die Hand des Gentleman schwer auf seine Schulter legte. Er drehte sich hastig um, schien einen Augenblick zu erschrecken, aber schon im nächsten hatte er seine ganze Ruhe wieder gewonnen und blickte den Vorgesetzten mit wirklich frecher Kaltblütigkeit an.

„Du hast keine Lust zum Arbeiten mehr, mein Sohn!" fragte der Capitain, dem bereits das Blut in das Gesicht stieg.

„Nein, Sir, — ich denke, wir werden doch Alle vor Tagesanbruch Seewasser einschlucken müssen."

Der Kerl sprach dies ganz laut und höhnisch.

„Das würde für Dich, Bursche, gerade kein Unglück zu nennen sein; da es aber noch andere Leute an Bord gibt, die der Welt von Nutzen sein können, so wirst Du Dich herablassen müssen, für sie zu arbeiten. Vorwärts, mein Junge!"

Der Mensch schleuderte einen wüthenden Blick auf den Capitain und antwortete, ohne sich von der Stelle zu rühren:

„Für andere Leute arbeite ich nicht gern, Sir."

Ich sah, wie sich die Fäuste des mir als heftig bekannten Officiers ballten und sein langer Schnurrbart zu zittern begann. Aber eingedenk der königlichen Bestimmung, daß kein Soldat willkürlich geschlagen werden darf, bezwang er seinen Zorn und sagte nur mit erhobener Stimme:

„Ich befehle Dir aber, sofort an die Arbeit zu gehen!"

„Morgen früh wird hier Niemand mehr befehlen," erwiderte der freche Bursche, verächtlich mit den Achseln zuckend.

Weiter konnte er nichts hinzufügen, denn die eiserne Faust des Capitains schnürte ihm die Gurgel fest und schleuderte ihn dem Sergeanten zu.

„In Arrest mit dieser Canaille!"

Der Vorfall machte Sensation; die Leute luden von ihrer Arbeit auf, und man hörte Einige leise murren.

„Sir," sagte Bob Bolding mit der ruhigsten Miene von der Welt, „ob ich im Arrest ertrinke oder hier, ist sehr gleichgültig. Sie ersparen mir wenigstens, vergeblich wie ein Hund arbeiten zu müssen, anstatt zu meinem Schöpfer beten und Rum trinken zu dürfen; ich danke Ihnen dafür."

Dabei lachte er hell auf und folgte dem Sergeanten, der ihn mit sich fortzog.

„Warte, mein Junge!" rief der Capitain laut. „Dich will ich, so wahr mir Gott helfe, vor ein Kriegsgericht stellen und Dir den Buckel blutig prügeln lassen."

Man vernahm neues Murren.

„Wer wagt hier das Maul aufzumachen?" rief der Capitain, ein großer, ansehnlicher Mann, mit seiner Stentorstimme und blitzenden Augen.

Es trat eine Todtenstille ein. In demselben Augenblicke erschien der Major wieder, der sich eine Weile entfernt hatte. Als er erfuhr, was vorgefallen sei, flüsterte er nur ein wenig seinen blauen Ueberrock, wodurch der Kolben eines Revolvers sichtbar wurde, und sagte mit imponirender Ruhe, aber schallender Stimme:

„Bob Bolding wird vor ein Kriegsgericht gestellt, sobald wir im Hafen sind. Wer von Euch Einwendungen dagegen zu machen hat, der trete vor, damit ich ihm eine Kugel durch den Kopf jage. Das war ad Eins! Ad Zwei: wer nicht mit allen seinen Kräften arbeitet und unnütz das Maul aufreißt, den lasse ich ohne Weiteres in die See werfen, so wahr ich der Major Richard Johnson McKelly bin! — Jetzt immer lustig gepumpt, meine Burschen!"

Der alte Herr war in diesem Augenblicke wahrhaft groß; er hatte sich aufgerichtet wie eine Bildsäule, seine Mienen schienen in Erz gegossen zu sein, und er spielte so unbeschreiblich graziös mit dem Kolben des Revolvers.

Die Truppe, die eben im Begriff gewesen war, meuterisch zu werden, wagte ihn nicht anzusehen, sondern arbeitete mit wirklicher Aufopferung weiter.

Aber genug von den Einzelnheiten dieser entsetzlichen Nacht! Es wurde wieder Tag, und zwar ein schöner, heller Tag. Die See ging noch hoch, aber sie war nicht mehr gefährlich; das Wasser stieg zwar im Raume, aber nur sehr langsam, Dank einer wahrhaft übermenschlichen Arbeit. Die noch ziemlich starke Brise trieb uns rasch vorwärts.

Um vier Uhr Nachmittags erblickten wir die spanische Küste und um sieben Uhr liefen wir in den kleinen Hafen von Vivero, etwa 16 (englische) Meilen östlich vom Cap Ortegal, ein.

Welch' ein maßloser Jubel an Bord des „Eagle!" — wir waren gerettet, selbst wider die Erwartungen des Muthigsten!

Mehrere Leute wurden ausgeschifft und in Vivero einquartirt, was die ohnehin lockere Disciplin leider nur noch mehr löste. Sofort wurden die energischsten Anstalten zur Ausbesserung der erlittenen Havarien gemacht.

Unser Aufenthalt in Vivero dauerte volle vierzehn Tage. Mit der Ausbesserung des Schiffs hatten wir Landsoldaten Nichts zu thun; Nichts störte daher die glückliche Zeit, die ich meiner Liebe lebte.

In der McKelly'schen Familie hatte übrigens noch ein zweites bedeutungsvolles Ereigniß stattgefunden, nämlich die Verlobung Miß Judith's mit Lieutenant Conway. Meine Fanny hatte die Vermittlerin dabei gespielt, und der alte Herr seine Einwilligung eben so leicht wie bei uns ertheilt. Man hatte ihn deßhalb nicht für leichtfertig oder gleichgültig gegen das Glück seiner Kinder, — er kannte Conway und mich schon seit geraumer Zeit, und ohne mir selbst schmeicheln zu wollen, kann ich sagen, daß wir ganz passable Schwiegersöhne waren, — Conway war obendrein reich, ein Vorzug, der mir im vollkommensten Maße abging.

Aber der alte McKelly beliebte oft zu scherzen und sein tiefes Gefühl darunter zu maskiren. So hatte er auch bei Gelegenheit der Verlobung Judiths gesagt:

„Gott sei Dank! Das ist trotz allen Wassers im Raume eine glückliche Reise: ich bin dabei meine beiden Mädchen los geworden!"

Und mit welch' inniger, wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit hing er nicht an ihnen!

Man kann sich denken, daß wir in unserem kleinen Familienkreise, zu dem auch die vier übrigen Officiere gezogen wurden, recht glücklich waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Halbinsel Korea.

Das Land an der Spitze des östlichen Asiens zwischen dem nördlichen China und Japan ist noch so gut wie unbekannt. Wir sind in Beziehung auf Korea auf chinesische und japanesische Quellen angewiesen, denn alle Versuche von Europäern, Eingang zu gewinnen, sind gescheitert, allerdings mit Ausnahme derjenigen, welche die katholischen Glaubensboten gemacht haben, von denen aber die Wissenschaft keinen Nutzen ziehen kann, da diese Männer über ihre Reisen im Innern nichts veröffentlichen. Der jetzige Admiral Hall besuchte 1816 mehrere der Inselgruppen, die vor Korea liegen. Die Bewohner waren höflich, aber sie verkauften den Engländern von ihren überreichen Vorräthen nichts und gaben deutlich zu verstehen, daß sie baldige Abreise ihrer Gäste wünschten. Als Hall Miene machte, die Küste des festen Landes zu betreten, begann ein alter Mandarin, der ihn begleitete, zu weinen und deutete durch Zeichen an, daß ihm der Kopf abgeschlagen werden, wenn er einen Fremden landen lasse. Sir Edward Belcher nahm 1844 die Insel Quelpart auf. Die Eingeborenen wollten Widerstand leisten, fürchteten sich aber vor den Musketen und Bajonetten der Engländer. Alle Häfen wurden von Thürmen vertheidigt, und in einigen sah man Geschütze. Belcher wurde zu einem Besuch zum Statthalter eingeladen und machte sich mit vierzig Matrosen auf den Weg. Man hatte ihn wahrscheinlich gefangen nehmen wollen, denn als er mit diesem Geleit erschien, wurde er schon unterwegs zurückgewiesen. Er kommt mit zu großer Macht, ließ ihm der Statthalter sagen, der mindestens 5000 Soldaten um sich hatte. Jetzt ist es wahrscheinlich leichter, in Korea Eingang zu gewinnen und zwar durch Vermittlung des japanesischen Fürsten von Thsuma, dem auf Korea der Hafen Thesan gehört und der bei dem König von Korea großen Einfluß besitzt.

Korea hat ein gemäßigtes Klima mit zahlreicher und fleißiger Bevölkerung. Sein östliches Ufer, das an der großen Straße zu den reichen Handelshäfen China's liegt, ist bekannt, aber die Westküste, die von unzähligen, meist unbewohnten Inseln maskirt wird und den Schiffen gefährlich ist, hat man noch nie aufgenommen und auf Karten eingezeichnet. Wir hören von großen Städten, Bezirken und Flüssen, aus denen Schiffe weit in's Innere vordringen können, und doch ist ihre eigentliche Lage uns gänzlich unbekannt. Der geographische Zug des Landes ist eine Gebirgskette, die im Norden zu riesiger Höhe aufsteigt. Diese Kette senkt sich allmälig dem Gelben Meere zu. Die Hauptströme fließen von diesen Bergen in derselben Richtung, bewässern die westlichen Bezirke und machen sie außerordentlich fruchtbar. Die Nordgränze des Landes wird theils von zwei großen Strömen, dem Ya-lu-Kiang und dem Teu-men-Kiang, theils von dem hohen Berge Peschen gebildet, dessen Gipfel vom Fuße 20 Li entfernt sein soll, mit ewigem Schnee bedeckt ist und sich gänzlich in den Wolken verliert. Der Ya-lu-Kiang fließt gegen Südwesten, trennt Korea von der chinesischen Provinz Liau-tung und fällt nach einem Laufe von 2100 Li in das Gelbe Meer. Der Teumen-Kiang trennt Corea von der Mandschurei und fließt gegen Osten in das Meer von Japan. Die Hauptstadt liegt an den Ufern des Han-Kiang. Das Land wird in acht Provinzen getheilt und enthält 33 Städte erster Klasse, 28 zweiter und 70 dritter Klasse. Korea besitzt Seide, Baumwolle, Hanf, Reis, Weizen, Tabak, Gold, Silber, Kupfer, Kohlen, Pelze und Manufakturen, welche denen von China und Japan ähnlich sind. Daß sich bei diesen Artikeln verdienen läßt, beweist der große Reichthum der chinesischen Kaufleute, die mit Korea handeln.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00........6 Monat, $3 00........3 Monat, $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..........25. August 1866

Der Franzose Girardin über natürliche Gränzen.

Von Constantin Hering.

II.

Französisch albern ist es, wenn der Akademiker sagt: „An den Seiten der Gebirge nehmen sich die verschiedenen Völker nur dann die Mühe, das Gebirge zu überschreiten, wenn es gilt, sich mit ihrem jenseitigen Nachbar zu schlagen." Das ist nichts als eine dumme freche Lüge. Stieg etwa Hannibal über die Alpen wegen der natürlichen Gränze? Davon war die Rede gar nicht. Wenn gar Eroberer ihre Ergebenen zur Schlachtbank schleppen, trotz natürlicher Gränzen und Alpenübersteigen, was in aller Welt hat Uebersteigung einer natürlichen Gränze mit geschichtlichem Recht zu schaffen? Es werden dann alle Rechte mit Füßen getreten, auch das Recht, was diese Gränze gibt! Alle Rechte und alle Gesetze werden durch dergleichen Helden der verhunzten Weltgeschichte, Helden der Bierbänke und Weinstuben, Helden der Gloireblaser und beschränkten oder bezahlten Geschichtschreiber, in den Schlamm getreten. „Wo sind die natürlichen Gränzen," fragt unser glänzender Akademiker, sich auf den Gipfel der Vornirtheit schwingend, „wenn man eine Spazierfahrt in bequemer Kutsche darüber machen kann!" Es gibt natürliche Gränzen, wo man sogar von einer Seite auf die andere ......kann, wo man mit einem Beine hüben, dem andern drüben stehen kann, ohne ein rhodischer Koloß zu sein. Niemand hat behauptet, es wäre das nur natürliche Gränze, was unübersteigliche Hindernisse des Verkehrs bedinge; niemand wird behaupten, die Gebirge seien durch die süße heilige Natur aufgerichtete chinesische Mauern. Wer die Geschichte kennt, wer vergleicht, was auf diesem oder jenem Gebiete geschah, wer den Bau der Länder kennt und ihre eigentliche Gestaltung, der wird mit der Nase darauf gedrückt: Flüsse waren immer Verbindungsstraßen, können keine Völkergränze bleiben; Gebirge sind jedoch Trennungen und scheiden das Wasser und die daran Wohnenden. Einen Fluß zur Gränze machen zwischen Völkern, die durch verschiedene Interessen oder Sprachen getrennt werden, hat nie lange widergehalten, es ist „gegen die Natur." Es fragt sich einzig und allein: bei welchen Gränzen läßt sich ein Ende der Schwierigkeiten über das Gebiet jedes Volkes am Ersten erwarten?

Eine der unverschämtesten Prahlereien ist es, wenn Girardin fortfährt und frech behauptet: „Die Gränzen werden durch den Willen der Völker gebildet, und nicht durch die Natur." Welches Volk hat bisher denn seine Gränzen jemals nach seinem Willen bilden können? Doch nicht etwa gar das französische? Durch seine Abstimmereien unter der kaiserlichen Regimentsfuchtel? Angenommen aber, das französische Volk wolle den Rhein, und das deutsche Volk hätte auch einen Willen, welcher Wille soll denn da entscheiden? Die Gewalt der Waffen wird entscheiden. Da wird aber in unserer Zeit, wo „die Bajonette denken," trotz alles Hin- und Herschwankens am Ende durch die Gesetze der Geschichte das Uebergewicht erlangt werden. Die Gesetze der Menschengeschichte, so weit wir sie kennen, stimmen aber harmonisch mit den Gesetzen der Welt. Der Länder Gestalt bestimmt auch der Länder Geschichte.

Auf dem Gipfel akademischer Weisheit schwingt sich aber Girardin, wenn er sagt: „In unserer Zeit gehorche der Mensch nicht mehr der Natur, sondern die Natur gehorche dem Menschen." Wenn ein Bajazzo eine Stange hinstellt und klettert hinauf, und sitzt oben und stellt sich endlich mit dem Kopfe auf die Stange und streckt seine Beine in die Luft, und ruft nun: der Mensch gehorcht nicht mehr der Natur, sondern die Natur gehorcht dem Menschen, so wird ihm ohne Zweifel großer Beifall zugeklatscht werden. Wenn aber ein Schriftsteller mit einer solchen Redensart klappert, wird Jeder, der nur ein klein wenig nachzudenken sich gewöhnt hat, einsehen, mit welchen tauben hohlen Nüssen der Franzose da in seinem Sacke rasselt. „Der Mensch gehorcht nicht mehr der Natur." Das that er zu allen Zeiten in sehr vielen Fällen allerdings nicht, aber was war die Folge? Er mußte immer und ohne alle Ausnahme dafür leiden. So war's früher, so ist's nun, so wird's immer sein. Wer etwas gegen die Natur gethan hat, muß die Folgen leiden. Kein Mensch brauchte jemals der Natur zu gehorchen, wenn er nicht wollte; man kann in's Feuer springen, in's Wasser, in den Abgrund, aber man wird sich verbrennen, wird ertrinken, oder Hals und Bein brechen, je nachdem. „Sondern die Natur gehorche dem Menschen." Das läßt sie bleiben. Durch den Verstand hat der Mensch es dahin gebracht, die Naturgesetze besser verstehen zu lernen, gelernt, sie zu benutzen, mit Hülfe dieser Gesetze beherrscht er nicht etwa die Natur, denn die geht ja doch wahrlich ihren Gang vor wie nach, sondern er überwindet nur durch ein Gesetz das andere, durch das Stärkere das Schwächere, er gewinnt Raum, er gewinnt Zeit, er kann Vieles erreichen, was er will, aber er muß die Gesetze der Natur dabei befolgen, sonst geht's nicht. Und so ist's auch in der Geschichte. Die Gesetze der Geschichte sind geradezu so unvermeidlich. Der Mensch kann Vieles durchsetzen, wenn er sie kennt, aber nur mit ihnen, durch sie, nun und nimmermehr gegen sie. Die Völkergeschichte aber strebt gesetzlich nach natürlichen Gränzen. Das zu sehen, muß man freilich Geschichte verstehen. Das ist freilich nicht Jedermanns Sache, am wenigsten eines französischen Politikers. Der zieht es vor, Geschichte zu „machen". Nun, sie ist auch darnach! Macht nur immer zu! Die Deutschen sind ein sehr ernsthaftes Volk und haben sogar das Schwarz in ihrer Flagge. Aber auch das Gold. Und das vermittelnde Roth. Die Deutschen haben ein Sprüchwort: Man immer zu! Wer zuletzt lacht, lacht am Besten.

Adolf Bernhard Marx.

Mitten in dem kriegerischen Getümmel des Augenblicks hat die Kunst einen großen, fast unersetzlichen Verlust durch den Tod des berühmten Musikers Adolf Bernhard Marx erlitten. Dieses Wissen, gediegene Bildung, ernstes Studium und hohe Begeisterung vereinigten sich in ihm und befähigten ihn, der Schöpfer und Renovator der neueren Musik-Theorie zu werden, deren philosophische Bedeutung und ästhetisch-humane Aufgabe er zuerst nach allen Seiten auffaßte und begründete, während er als Componist in allen seinen Werken ein edles Streben nach den höchsten Idealen bekundete. Marx war der Sohn eines Arztes und wurde nach seinen eigenen Angaben am 15. Mai 1799 in Halle an der Saale geboren, und zwar im Schooß der israelitischen Gemeinde. Frühzeitig erwachte seine Liebe zur Musik und schon im fünften Jahre bestürmte er seinen Vater mit der Bitte, ihm von der Leipziger Messe ein Klavier mitzubringen. Bald erhielt er den ersten Unterricht bei dem zu seiner Zeit bekannten Musiker Türk. In den oberen Klassen des Gymnasiums dirigirte er bereits unter seinen Mitschülern einen Konzertverein, wobei er von dem genialen Balladen- und Liederkomponisten Löwe unterstützt wurde. Mit diesen friedlichen Beschäftigungen contrastirte der kriegerische Ernst jener Tage, die Schlacht von Jena, die französische Invasion und die später folgenden Freiheitskämpfe. Marx empfing hier Eindrücke, die er für sein ganzes Leben bewahrte und faßte eine besondere Vorliebe für militärische Wissenschaften, Taktik und Feldzugspläne, mit denen er sich noch in späteren Jahren in seinen Mußestunden gern beschäftigte. Der Kriegszeit, und zwar dem Jahre 1806—7 war es auch beschieden, den ersten Anstoß zu schriftlichen Kompositionen zu geben.

Mit sechzehn Jahren bezog der Jüngling die Universität, um sich dem Rechtsstudium zu widmen. Auch hier fehlte es ihm nicht an vielfachen künstlerischen Anregungen, unter denen das Erscheinen der Weimar'schen Hofschauspieler in Halle besonders hervorgehoben werden muß. Auch in Naumburg, wo Marx nach seinem juristischen Examen als Referendarius lebte, fand er in dem Hause des Staatsraths von Jakob ein gleichgestimmtes Streben, das ihn in seiner musikalischen Ausbildung bedeutend förderte. Unzufrieden mit seiner Stellung siedelte er nach Berlin über, wo er vorläufig am Kammergericht eine ihm zusagende Beschäftigung fand. Bald aber nahm ihn das künstlerische Treiben der Hauptstadt, das damals in seiner höchsten Blüthe stand, fast ganz gefangen. Im Schauspiel lernte er den genialen Ludwig Devrient u. das berühmte Ehepaar Wolf kennen; an der Spitze der ausgezeichneten Oper stand Spontini, mit dem später Marx ebenfalls in innige Verbindung trat. Zu seinen näheren Freunden und Bekannten zählte er damals die Dichter Wilibald Alexis und Stieglitz, den gelehrten Droysen, den wunderlichen E. T. A. Hoffmann, die liebenswürdige Generalin von Helwig (Amalie v. Imhof), während das kunstsinnige Mendelssohn'sche Haus ihn gastlich aufnahm und der junge Felix sich ihm liebevoll anschloß.

In diesen Kreisen ging Marx ein neues Leben auf; er entsagte der juristischen Laufbahn, um sich fortan ausschließlich der Kunst zu weihen. Mehrere Jahre wirkte er als musikalischer Lehrer, indem er Unterricht im Klavierspiel und Generalbaß ertheilte. Später führte er die Redaktion der Berliner musikalischen Zeitung und betheiligte sich als Mitarbeiter an verschiedenen Journalen und Sammelwerken. Statt sich aber durch diese verschiedenartigen Beschäftigungen zu zersplittern, vertiefte er sich immer mehr in den Geist seiner Kunst.

Der Unterricht im Generalbaß, den er einem schönen und hochgebildeten Mädchen ertheilte, wobei der alte Schlendrian seiner Gewissenhaftigkeit nicht genügen konnte, gab die erste Anregung zu seiner berühmten „Kompositionslehre," wodurch er hauptsächlich seinen Ruf als geistvoller und gründlicher Theoretiker begründete, nachdem schon früher „Die Kunst des Gesanges" und „Ueber Malerei der Tonkunst," ein wohlverdientes Aufsehen erregt und allgemeinen Beifall gefunden hatten. Im Jahre 1830 wurde Marx zum Professor der Musik und Universitäts-Musikdirektor ernannt. Seine Vorträge wurden stark besucht und zahlreiche Schüler, die er gebildet, bewahren noch heute eine dankbare Erinnerung dem ausgezeichneten Lehrer. Mit diesem wissenschaftlichen Streben ging bei ihm die künstlerische Schöpfung Hand in Hand. Pläne zu Opern, Oratorien und verschiedenen Kompositionen wurden in Gemeinschaft mit Felix Mendelssohn entworfen, besprochen und zum Theil ausgeführt. Während Marx sich an dem Text zum „Paulus" betheiligte, leistete ihm der Freund denselben Dienst bei seinem „Moses." Auch die berühmte Ouverture zum Sommernachtstraum verdankt diesem gemeinschaftlichen, zugleich kritischen und schöpferischen Zusammenhalten ihre gegenwärtige Gestalt, wie uns die „Erinnerungen" des Meisters in ansprechender Weise berichten. Diese künstlerischen Arbeiten und Erfolge entfremdeten jedoch Marx nicht dem öffentlichen Leben und der damit verbundenen politischen und socialen Bewegung unserer Zeit. Die Freiheit war ihm die Grundbedingung seines Denkens und künstlerischen Wirkens, das nothwendige Element aller geistigen Entwicklung. Im engeren Familienkreise erschien er als der liebevollste Gatte und Vater, wie er in der Gesellschaft durch seine Humanität und Liebenswürdigkeit sich auszeichnete und sich zahlreiche Freunde erwarb. Hier glänzte er, ohne es zu wollen, durch seine Unterhaltungsgabe, durch sprudelnden Humor, stets schlagfertigen Witz, der nie persönlich wurde und immer von einer wohlthuenden Freundlichkeit und Milde begleitet war. Jene Abende, an denen sich der ihm vorangegangene und eng befreundete Theodor Mundt mit seiner geistvollen Gattin, Adolf Stahr, Fanny Lewald u. s. w. betheiligten, werden den näheren Bekannten des Verstorbenen gewiß unvergeßlich bleiben. Selbst in diesem ausgezeichneten Kreise hochgebildeter u. berühmter Männer und Frauen behauptet Marx seine hervorragende Stellung und überraschte durch die Fülle und den Reichthum seiner stets anregenden Gedanken. Selbst noch auf seinem langjährigen Krankenlager und bis zu seinem Ende bewahrte er diese seltene Frische seines Geistes, die selbst den schwersten Leiden widerstand und über alle Schwächen des gequälten Körpers triumphirte. Mit wahrhaft bewunderungswürdiger Geduld und Energie ertrug er sein hartes Loos, ein philosophischer Märtyrer, dem keine Klage entschlüpfte und der größer war als sein Geschick. M. R.

Todtenbestattung der Ureinwohner Nord-Amerikas.

Sobald ein Indianer sein irdisches Dasein durchlaufen, beginnen die Anverwandten ein lautes Klagegeschrei oder heftiges Geheul und die indianischen Priester oder Medicinmänner stimmen ihren monotonen Medicingesang an. Es geschieht dies, theils um den gepreßten Herzen Luft zu machen und Theilnahme an den Tag zu legen, theils aber—und dies ist die Hauptsache — etwa in der Nähe lauernde oder im Körper des Verstorbenen steckende böse Geister, z. B. die Krankheit, in Folge deren die Seele den Körper verlassen mußte, zu verscheuchen. Die Entfernung der bösen Geister zu ermöglichen, ist vorzugsweise Aufgabe der Medicinmänner, welches daher auch die mannigfachen Ceremonien versuchen, wie wahnsinnig um die irdische Hülle des Entseelten springen und tanzen, dieselbe umherzerren, mit der Medicinpfeife berühren und anderen Hokuspokus betreiben. Diese Ceremonien sind bei den verschiedenen Indianerstämmen verschieden, werden auch von den Medicinmänner willkürlich modificirt. Bei den Creek-Indianern ist es Sitte, sofort nach erfolgtem Tode eines der Ihrigen ein Gewehr abzufeuern, um dadurch zunächst die bösen Geister tüchtig zu erschrecken.

Glaubt man den bösen, in der Nähe lauernden oder in der Leiche steckenden Geistern durch Lärm, widriges Geheul, schauriges Gebrüll und durch Beschwörungen genügend zugesetzt und sie zum Abzuge veranlaßt zu haben, so beschäftigt man sich zunächst mit der Herbeischaffung derjenigen Gegenstände, welche den Todten auf der langen Reise nach den jenseitigen Gefilden nothwendig oder die sie auch zu ihrer Bequemlichkeit brauchen könnten oder auch voraussichtlich im Himmel noch von sehr großem Nutzen sein müssen. Vor allen Dingen muß der Todte den mit Farben, Sämereien, Moos u. s. w. gefüllten Medicinbeutel, den er zeitlebens am Körper getragen, erhalten; denn dieser Beutel, der aus der Haut irgend eines Thieres gefertigt ist, welche unter gewissen eigenthümlichen Verhältnissen dem Indianer während des Träumens vom „Großen Geiste" gezeigt worden war, wird als geheimnißvoller Talisman, als ein nur für die betreffende Person vom „Großen Geiste" bestimmtes geheiligtes Geschenk betrachtet und muß bei Eintritt in die ewigen Jagdgründe vorgezeigt werden.

Der weite Weg nach dem indianischen Elysium läßt zunächst Schuhe für den Todten unerläßlich nothwendig erscheinen, weshalb ihm ein paar gute Moccasins mitgegeben werden. Viele Stämme, z. B. Lipans, Comanches und Sioux fügen der Sicherheit wegen noch ein großes Stück gegerbtes Büffelleder einige Darmsaiten und ein zugespitztes eisernes Werkzeug, eine Art Ahle, hinzu, damit es dem Geiste des Verstorbenen nicht an Schuhwerk fehle und er auf der langen Reise, wenn nothwendig die abgerissenen Moccasins gelegentlich ausbessern oder nach Belieben erneuern könne, denn es ist der Eitelkeit der Wilden selbstverständlich widerstrebend und an und für sich auch widersinnig, in das Land des Ueberflusses mit schlechter, zerrissener Fußbekleidung oder gar ohne Moccasins einzutreten. Auch Nahrungsmittel: Mais, getrocknetes Büffel- und Hirschfleisch muß der Todte nothwendig erhalten, um nicht während der Reise durch Aufsuchung derselben unnöthig aufgehalten zu werden. Es genügt jedoch nicht, daß der von der Erde Scheidende nur das Allernothwendigste zur langen Reise erhält, sondern die Pietät verlangt, daß auch soviel als möglich für die Bequemlichkeit gesorgt wird. Die todten Männer erhalten daher noch eine Tabakspfeife, einen gefüllten Tabaksbeutel und Feuerzeug, und dann und wann zur Erholung ein Pfeifchen schmauchen oder — dem „Großen Geiste" zurauchen zu können. Da die meisten der Stämme, bei denen weder Cultur, noch die christliche Religion Eingang gefunden hat, auch an ein Fortbestehen einzelner lebloser Gegenstände glauben, so geben diese ihren Todten oft sämmtliche Kriegswaffen welche sie im Leben benutzten, oder einen Theil derselben, z. B. Kriegskeule und Tomahawk, oder doch wenigstens ein Messer mit. Bei Stämmen jedoch, wo die Ansichten über das Fortbestehen nach dem Tode durch Einfluß christlicher Geistlicher schon mehr geläutert, sind auch die Gebräuche bedeutend modificirt u. findet namentlich das Mitgeben lebloser Gegenstände nur noch äußerst selten und meistens nur heimlich statt.

Ein Taschenspielerstückchen.

Von dem Eskamoteur Seemann, welcher gegenwärtig in Berlin Vorstellungen giebt, erzählen die dortigen Journale folgenden artigen Scherz. Kürzlich ging Seemann mit mehreren Bekannten die Frankfurter Linden entlang, woselbst Topfmarkt abgehalten wurde und ließ auf dem Wege sein Taschentuch fallen. Eine Topffrau bemerkt es, nimmt es auf, und da dasselbe schwer und mit einem großen Knoten versehen ist, bindet sie das Tuch auf und findet zu ihrer großen Freude sechzehn harte Thaler darin. Da ihre Nachbarin dieses Manöver gesehen, glaubt sie sich veranlaßt, dem Herrn sofort nachzulaufen, um ihn von ihrem Fund in Kenntniß zu setzen. Seemann lächelte jedoch und spricht:

„Liebe Frau, mein Geld trage ich stets im Portemonnaie und nie in Taschentüchern eingewickelt bei mir; das Taschentuch ist zwar das meinige, haben Sie aber Geld darin gefunden, so behalten Sie es nur."

Da die Frau das Geld noch so im Tuche hielt, wie sie es gefunden, erheiterte sich ihr Gesicht um ein Bedeutendes, aber als sie das leere Tuch zurückgeben will und öffnet, so fällt nichts weiter heraus als Topfscherben. Diese Enttäuschung war für die Topfverkäuferin sehr bitter, zumal die neidischen Nachbarinnen ein schallendes Gelächter aufschlugen.

Die vorgriechischen Denkmäler Siciliens.

Immer mehr häufen sich die Anzeichen einer ältern Völkerwanderung, die den Weg nach Europa über Afrika genommen hat. Ihre Spuren lassen sich in uralten Bauten verfolgen, die sich von Syrien und Palästina längs der ganzen nordafrikanischen Küste hinziehen. Auch in Sicilien hat man Denkmäler entdeckt, die älter als die griechische und selbst als die phönizische Epoche sind. Eine Uebersicht dieser Denkmäler hat Dr. O. Hartwig gegeben. Die hauptsächlichsten derselben sind Felsbauten, künstliche Grottenanlagen, die an mehreren Punkten sich finden. Ein Theil dieser Grotten, die Theils in tiefern Thälern, theils in freien Berghöhen vorkommen, haben offenbar zu menschlichen Wohnungen gedient. Andere dagegen hatten die Bestimmung von Grabstätten, oder erhielten sie wenigstens später. Denkmäler dieser Art finden sich ganz ähnlich in Sardinien, Corsika und Afrika. Verschieden von ihnen sind die Gräber, die bei Polazzole in den Kalkfelsen eines Bergabhangs eingehauen und mit Steindeckeln verschlossen sind. Zu Anfang des Jahrhunderts öffnete man viele derselben und fand in ihnen Gerippe mit einer Menge roher Vasen, Schalen, Nadeln u. s. w. Dr. Hartwig sah eine Inschrift dieser Gräber und fand nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit semitischen Schriftzeichen. In neuerer Zeit hat man an dieser Stelle die Ausgrabungen wieder aufgenommen und gegen dreißig größere und kleinere Gräber geoffnet. Die in denselben gefundenen Gerippe, die in der Luft bald zerfielen, waren nach den Geschlechtern zu unterscheiden. Die Männer lagen von Nord nach Süd, die Frauen von Ost nach West. Die meisten der Schädel waren zerfallen, bei zwei wohlerhaltenen waren die Schläfen platt gedrückt, und das Gebiß stand hervor. Man fand bei den Gerippen Armbänder und Haarnadeln von Kupfer, außerdem Schalen und kleine Flaschen, schmutzig roth auf schwarzem Grunde und von sehr unvollkommener Arbeit. Die Länge der Gräber schwankte zwischen sechs und acht Fuß. In den Bergabhang, der diesen Gräbern gegenüber liegt, sind merkwürdige Basreliefs eingehauen, die gewöhnlich eine sitzende Frau darstellen und stark an den ägyptischen Styl erinnern. In der Nähe hat man auch noch eine andere Art Grabkammern gefunden, die in diesem Theil Siciliens öfter vorkommen. Es sind Nischen, mit einer Oeffnung von zwei Fuß Breite und drei Fuß Höhe, die in senkrecht abfallenden Kalkfelsen, oft in drei bis vier Stockwerken übereinander, angebracht sind. Alle sind gradlinig ausgemeißelt, zuweilen aber nach unten vertieft und nach oben kuppelförmig ausgebauen. Aus vorhandenen Spuren läßt sich schließen, daß jedes dieser Kämmerchen durch mehrere Thüren geschlossen gewesen ist.

Die merkwürdigsten Bauten treten in der Nähe dieser Grabkammern auf und sind den sogenannten keltischen Denkmälern ähnlich. Auf einer Unterlage von lebendigem Kalksteine sind in der nähe von Polazzole fünf Steine aufgerichtet, die in Zwischenräumen von 8,70 Meter stehen. Die Basis der Säulen läßt sich nicht mehr bestimmen, da sie offenbar abgeschlagen sind, die längste ist jetzt noch 1,40 Meter hoch. Die Saulen bilden einen Ring, der einen aus drei Theilen bestehenden Unterbau gibt. Eine Treppe führt zu einem ersten Raume von 2,40 Meter Länge und Breite, und 1,70 Meter Höhe. Aus diesem Gemach tritt man durch eine Thür in ein anderes von gleicher Höhe aber von 6,80 Meter Länge und Breite. Dieser Bau, um den noch eine Menge von Werkstücken liegt, hat seinen Plan nach große Aehnlichkeit mit den keltischen Bauten Sardiniens, wie dieselben Baudenkmäler auch in Afrika nachweisbar sind.

Der Pabst — lebt herrlich in der Welt aber das Ablaßgeld ist ihm schon längst ausgegangen, und er muß Schulden machen, wenn er in Herrlichkeit fortleben will. Er macht eben wieder neue Schulden, und da die Kirche in Amerika schon so lange gesät und niemals geerntet hat, so glaubt der Pabst, daß Amerika diesesmal auch sein Scherflein dazu beitragen sollte, um den heiligen Stuhl zu Rom noch eine Zeit lang aufrecht zu erhalten. Er verlangt nur $4000,000 als Darlehen von den Gläubigen in Amerika. Wie viel Gläubige es auch in Amerika geben mag, so muß man doch bezweifeln, daß sie gerne die Gläubiger des heiligen Vaters werden möchten. Er bietet denen, die es werden wollen, den auf dem Papier stehenden nominellen Werth von $100 für $66 in Gold an, wobei er den Vollbetrag von $100 mit 5 Prozent alljährlich in Gold zu verzinsen verspricht. Glänzend ist das Anerbieten seiner Heiligkeit gerade nicht; denn $66 in Gold sind jetzt bei dem zwischen 50 und 55 schwankenden Goldagio ebenfalls wenigstens $100 werth. Wer $96 oder $97 aufwendet, kann sich 5prozentige 10.40. Bundesschuldurkunden kaufen, und der auf dem einen Continent bedeckenden Staatencomplex gegründete Credit der Bundesregierung gewährt jedenfalls viel bessere Garantien für Kapital und Zinsen, als der auf dem wankenden Fels Petri gegründete Credit des heiligen Stuhls. Der päbstliche Unterpontifex der sich wie ein gekröntes Haupt blos mit dem Taufnamen unterzeichnet, und ehe er Erzbischof von New-York geworden ist, den freilich etwas irisch klingenden Namen John McClosky führte, fungirt als päbstlicher Agent und hat in den verschieden Hauptstädten der Ver. Staaten Unteragenten aufgestellt. Die Unteragentur in New-York wird von den Herren Duncan, Scherman & Co., Nassaustr., an der Ecke von Pinestr. besorgt. Auch nimmt Herr John B. Murray, Nr. 18 Nassaustr., Subscriptionen an. Der Erzbischof versichert, daß nach dem Jahr 1870 die päbstliche Regierung jedes Jahr an der Schuld $12,000 tilgen, und die hierbei erspart werdenden Zinsen ebenfalls zur Schuldentilgung verwenden werde. Ob der Pontifex im Jahre 1870 noch einen Thron und einen Staat haben wird, dafür möchten wir uns nicht verbürgen.

Freischule für Deutsche, welche Englisch lernen wollen. — Neu angekommene und mit den hiesigen Verhältnissen unbekannte Deutsche, welche die englische Sprache zu erlernen wünschen, finden hiezu Gelegenheit in der Freischule an der Post-Straße, zwischen Kearny und Dupont Straßen, welche jeden Abend offen ist, Samstags und Sonntags ausgenommen.

San Francisco Harmonie. — Das 12te Stiftungsfest dieses Männer-Gesangvereins findet am Sonnabend Abend in der Platts Halle statt. Die „S. F. Harmonie" hat während der langen Zeit ihres Bestehens, wie alle anderen Vereine San Francisco's, mit mancherlei lokalen Hindernissen zu kämpfen gehabt, erfreut sich aber nun seit Monaten einer steten Zunahme ihrer Mitglieder und ist jetzt der stärkste mit guten Stimmmitteln begabte Verein. Ein großer Ball, dem ein Concert vorangeht, findet in Platts Halle statt, und lassen alle Vorbereitungen erwarten, daß dieser der besuchteste deutsche Ball sein wird.

Das Revenue-Gesetz.

Wichtig für Damen und alle anderen Betreffenden.

Der neue Tarif wird bald in Kraft treten und da einige Theile desselben besonderes Interesse für Damen haben dürften, so theilen wir dieselben hier mit:

Ein hübsches Mädchen zu küssen......$1 00
Ein häßliches,..........................2 00
(Der Extra-Betrag wird wahrscheinlich deßhalb berechnet, weil ein Mann ein Narr sein muß, wenn er nicht einen Kuß von einem hübschen Mädchen vorzieht.)
Damen, die sich gegenseitig küssen, bezahlen..........................$2 00
(Der Betrag ist deßhalb so hoch gestellt; um das Kussen unter Damen ganz abzuschaffen, da unsere Congreßmitglieder es fur eine Thorheit halten.)
Für jede Coquetterie......................$0 10
Jeder junge Mann, welcher mehr als einen „Schatz" hat, bezahlt...... 5 00
Mit der Köchin liebäugeln............ 25
Mit der Tochter des Hauses.......... 1 00
Eine „romantische Stelle aufzusuchen, um zu liebeln, für's erste Mal 5 00
Für jedes folgende Mal.............. 0 50
Wer des Nachbars Frau durch eine Zaunlücke küßt, bezahlt...... 0 50
und wer es nicht thut, wenn er dazu Gelegenheit hat, bezahlt... 1 00
Von der Kirche ohne eine Dame zu begleiten nach Hause zu gehen 5 00
Damen, welche sich schminken......... 50
Für jede Locke über zehn Stück an einer Damenfrisur............... 0 05
Einem jungen Manne Schlingen legen, um ihn zum Heirathen zu bewegen.............................. 5 00
Reifröcke (hoops) größer als 8 Fuß im Umfange, zahlen 8 Cents für jeden Reif (hoop).
Junggesellen über 30 Jahre zahlen $10 00 und werden nach Utah verbannt.
Jede hübsche Dame muß von 25 Cents bis $25 bezahlen, und muß eine jede selbst bestimmen, in welche Klasse der Schönheit sie gehört. (Es wird erwartet, daß aus diesem Tarifsatze eine enorme Summe erzielt wird.)
Jedes männliche Baby 50 Cents.
Jedes weibliche Baby 10 Cents.
Familien, welche über acht Babies haben, sind steuerfrei und wird eine Prämie von $10 für Zwillinge bezahlt, welcher Betrag aus den von Junggesellen bezahlten Strafen entnommen werden soll.
Die Bummler an den Straßenecken oder vor Kirchenthüren, sowie ein jeder „Conservative" werden ihrem vollen Werth nach toxirt, nämlich 2 Cents.

Office Verlegung.
Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,
hat seine Office nach
523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Woodward's Garten,
ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.
Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.
Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.
In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.
Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.
Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco
Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.
Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.
Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.
Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.
Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent
Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.
Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.
Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.
Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wir garantirt.
Ein guter Rabatt wird für Widerverkäufer gestattet.
Kerosene Lampen Heizer Co.
206 Pearl Straße, New York.

California Building, Loan und Savings-Bank.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Prozent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
W G Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfield
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.
Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Fisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.
Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,
die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.
Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.
Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung für Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.
Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.
Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Model des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.
Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbe en oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles solides billiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, als dann können die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich sicher und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als zuvor, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte große Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch
James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

San Francisco Stadt und County
UNION TICKET.

Für Stadt und County Anwalt:
Horace M. Hastings.
Für Polizei-Chef:
Patrick Crowley.
Auditor:
Henry M. Hale.
Für Tax-Collector:
Charles R. Story.
Für öffentlicher Administrator:
Wm. A. Quarles.
Für Straßen-Superintendent:
George Cofran.
Für Feuer-Commissarien:
Benjamin H. Freeman,
John B. McElwee.

Für Supervisoren:

Wards	Wards
1—Henry S Brown,	8—F G E Littel,
3—Samuel Brannan,	9—A J Schrader,
6—Monroe Ashbury,	11—Albert J Randall,
7—Charles Clayton.	

Schul-Direktoren:

Wards	Wards
1—E H Coe,	7—William G Badger,
3—W F Hale,	9—A W Scott,
5—W Aher.	11—P B Cornwall.

ag17.

Johnson und die Union

Demokratisches Ticket für Stadt und County

Für Polizei-Chef:
P. J. White.
Für Tax-Collektor:
Gen. H. A. Cobb.
Für Auditor:
Washington Bartlett.
Für Straßen-Superintendent:
Leander Wintringer.
Für Stadt- und County-Anwalt:
Selden S. Wright.
Für öffentlicher Administrator:
Col. R. C. Smith.
Für Feuer-Commissarien:
John Barr, Simon T. Washburn.

Für Supervisoren:

Ward.	Ward.
1—P H Daly,	7—Peter Wheelan,
3—Wm B Fairman,	8—Dr. J W Winter,
6—M O Neil,	9—Jas B Carson,
11.........Frank McCoppin	

Für Schul-Direktoren:

Ward.	Ward.
1—Michael Daley,	7—T Godfrey Maguire,
3—Peter Dempsey,	9—E B Thompson,
5—Dr. J G Sherb,	11—Peter Johnson.

Für Constables:

Erste Township	Samuel Bridgewood
Zweite Township	Cornelius Mooney
Dritte Township	
Vierte Township	Michael Harkins
Fünfte Township	Thomas Agnew
Sechste Township	

Sämmtliche Candidaten verpflichten sich, Präsident Johnson zu unterstützen; sind zu Gunsten der Polizeireform und gegen tyrannische und ungerechte Sonntagsgesetze.

Demokratischer Candidat
...für...
Straßen Superintendent
Leander Wintringer.

Wahl-Proklamation für die städtische Wahl. — Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die städtische Wahl in und für die Stadt San Francisco, am Mittwoch, den 5. September 1866 abgehalten werden wird; und die berechtigten Wähler besagter Stadt und County sind hiermit aufgefordert, sich in ihren respektiven Distrikten zu versammeln, um folgende Beamten bei der besagten Wahl zu wählen, nämlich:
Advokat und Rechts-Anwalt;
Auditor;
Tax-Collektor;
Oeffentlicher Administrator;
Superintendent der öffentlichen Straßen, Chausseen und Parks;
Chef der Polizei;
Ein Supervisor und Schul-Direktor in jedem der folgenden Distrikte;
Erster, Dritter, Fünfter, Siebenter, Neunter und Elfter für den vollen Termin;
Ferner ein Supervisor für den achten Distrikt für einen nicht abgelaufenen Termin.
(Siegel) Zur Beglaubigung habe ich mich eigenhändig unterschrieben und das Siegel der Stadt und des County von San Francisco beigefügt, am 14. Tage des August 1866.
H. P. Coon, Mayor,
Attest, Chas. L. Wiggin, Clerk. ag17

Demokratischer Candidat
....für....
City und County Attorney,
Selden S. Wright.
ag11-bw

Demokratischer Candidat
für Auditor:
Washington Bartlett,
[früher County Clerk.]
ag18-bw

Demokratischer Candidat
Für Supervisor des 5. Distrikts,
Michael O'Neil.
ag11-bw

Demokratischer Candidat
—für—
Tax-Collektor:
H. A. COBB,
von der Firma Cobb & Sinton, 407 Californiastr.
jy21-tf

Demokratischer Candidat,
....für....
CHIEF OF POLICE:
P. J. White,
von der Firma..........P. J. White & Co.
ag10-1m 412 Front Straße.

Demokratische Nomination
—für—
Chef der Polizei,
JAMES McELROY,
ag22-tf

California Chronik.

San Francisco............25. August 1866

Jedem das Seine.

Hoch woget mächt'ges Donnergewölk umher,
Auf blut'ger Aue raset des Kampfes Sturm,
Und doch empor auf seinen Schwingen
Steigt zum Zenithe die Ruhmessonne.

Und Fahnen rauschen flatternd: Victoria!
Und Kämpfer jubeln, Stöhnende jauchzen auf,
Und Völker winden Siegeskränze,
Klio, sie regt ihren ew'gen Griffel.

Und auf dem Felde, strahlend von Glorienschein,
Zieht hin der Sieger narbige Heldenschaar,
Zieht hin die bleiche wundenstarre
Siegreiche Geisterschaar der Todten.

Und flammend zeichnet Namen auf Namen hell
Die stolze Muse ein in das Heldenbuch,
Und Held auf Held naht ihrem Griffel
Jauchzenden Wortes: vergiß auch mein nicht!

Und in der Sieger ruhmvollem Geister-Reih'n
Da schreitet, heischend auch ihren Ruhmestheil,
Einher die Schaar noch mancher Bleichen,
Einst'ger Gewaltigen, Längstvergangnen.

Es nahen Jene die zu dem Ruhmesbau
Den Grund gelegt, es nahen die Andern auch,
Die, Stein auf Stein zum Ganzen fugend,
Schufen den Bau, daß wir heut ihn krönten.

Es naht der Geist des Siegers von Fehrbellin,
Der ersten Mark dem Schwert seiner Mark verlieh;
Naht die verlachte — grimmgeächte,
Furchtbare „Potsdamer Wachtparade."

Es nahet leuchtend, seht, jener kleine Mann,
Gigantisch groß, der Held unsrer Heldenschaar,
Und 'Siebenhundertdreiundsechzig!'
Jauchzet die Muse, sein Haupt bekränzend.

Es nahen Jene, die seinen Riesenbau
Mit wucht'ger Faust entrissen dem Todessturz,
Im Glorienschein naht Marschall Vorwärts,
Nahen die Recken von Anno Dreizehn!

Es naht der Stein, der feste, des Schöpfergeist
Zum hehren Eckstein wurde, für Preußens Kraft,
„Vollendet ist was Du begonnen!"
Lächelt die Muse, den Kranz ihm reichend.

Und sieh', noch Einer nahet dem Ruhmesfeld,
Ein Geist in schwänz'gem, knöpf'gem Ministerfrack,
Im engen Frack, der weit Gewissen
Birgt unter buntem Ordensflunkern.

Und grinsend heischt er: Gieb einen Kranz für mich,
Auch mir gebühret er,—Muse, he, kennst Du mich?
Gewinnen half den Sieg ich wacker, —
Kranze auch meine schwarzgelbe Seele!

Auf des Triumphes herrlichem Bogenthor
Schreib meinen Namen, kreischt er, mit ein getreu'st,
Schreib Metternich mit flammenleitern
An als des Sieges Mitgewinner!

Was heut gestürzt ist — ich untergrub es einst
Was heute brach — mein Wurmfraß zernagte es
Was heut ist morsch — ich macht's verdorren,
Faulen im Marktzerfressenden Stillstand!

Was Euer Fuß heut siegend zu Boden trat
Was Euer Athem jach in die Luft gesprengt —
He, Kränze, Kränze her für mich auch,
Metternich, der hat mitgeholfen!

Und schweigend düster neigte die Muse sich,
Und an des Feldes glorreiches Ruhmesthor
Grub ein in schwarzen, grimmen Lettern
Flammende Worte ihr strenger Griffel:

„Der Sündenfluch für Oesterreich — Metternich,
Der zum Ruin gerissen es — Metternich,
Der Völker Geist und Will'n geknebelt —
Metternich war's, Ihr Staatenlenker.

Und wenn Ihr heute aus dem Zeitrümmerten
Emporbaut herrlich Preußens Triumphesthor —
O hütet, hütet, Staatenlenker,
Hütet den Bau vor dem Metternichfluche!"

Eine Bärenjagd.

Wenn wir den Thieren im Allgemeinen einen hohen Grad von Instinkt zuerkennen, so geschieht dies namentlich in Bezug auf die Säugethiere und unter diesen zeichnen sich mehrere der in Freiheit lebenden wilden oder reißenden Thiere insbesondere aus. Zu diesen gehören auch die Bären.

Die Bärin verkriecht sich zur Zeit, wenn sie Junge zur Welt bringen will, in irgend einen hohlen Baumstamm, da sie von diesem Verstecke aus ihre Jungen am Besten vertheidigen kann, und der Bär verläßt sein Weibchen und sucht sich unter einem schützenden Felsen eine für sein Lager geeignete Stelle, wo er von dem Winseln und Lärmen der jungen Bären unbelästigt bleibt. Ueberhaupt ist der Bär ungemein phlegmatischer Natur und läßt er sich nicht leicht aus seiner Gemüthsruhe herausschrecken. Nur des Nachts pflegt der Bär auf Raub auszugehen, doch ist er in Hinsicht seiner Nahrung nicht sehr wählerisch. Ein fettes Schwein, ein Schaf, Korn oder Rüben sind ihm zur Stillung seines Hungers gleich willkommen. Auf Schweinefleisch hat es der Bär jedoch ganz besonders abgesehen u. kommt ihm dieses Gelüste häufig sehr theuer zu stehen, da das Schreien des Schweines manchmal zu den Ohren des Besitzers desselben dringt, der durch einen wohlgezielten Schuß dem Bären das Schweinefleischfressen für immer verleidet. Seine Gier nach Honig ist allgemein bekannt, und ist er in der That der Schrecken der wilden Bienen, denn hat der Bär einmal einen Bienenbau entdeckt, so ruht er nicht eher, als bis er denselben beraubt hat. Sein zottiges dickes Fell schützt ihn vor den Stichen der kleinen Thiere und mit bewunderungswürdigem Gleichmuth zwängt er seine plumpe Pfote in die Höhlung des Baumes, in dem die Bienen ihren Bau angelegt, und bringt sie mit Honig bedeckt wieder zum Vorschein. Das Abzuagen seiner Pfote geschieht mit sichtbarem Wohlbehagen. Wenn es jedoch einer Biene gelingt, den Bären an einer mehr gefühlvollen Stelle zu verletzen, dann stößt er ein kurzes Brummen aus und rollt sich auf dem Boden umher. Dies dauert jedoch nicht lange, denn bald schleicht er sich wieder nach dem Honig hin und läßt nicht ab, als bis er seinen Raub vollbracht hat.

In den Südstaaten Amerikas gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß zahme Bären auf den Plantagen gehalten werden und neben diese alsdann ganz sonderbare Gewohnheiten an. So hatte z. B. ein Spanier in New Orleans, welcher eine Trinkstube hielt, einen großen, zahmen Bären, welcher eine große Vorliebe für geistige Getränke zeigte, so daß sein Herr sich genöthigt sah, ihm täglich ein Quantum Branntwein zu geben, da das Thier sonst sehr bösartig wurde. Hatte der Bär hingegen seine Portion Branntwein erhalten, so rollte er sich auf der Erde herum, brummte vergnügt vor sich hin und zeigte das größte Wohlbehagen.

Die Pflanzer der Südstaaten sind leidenschaftliche Jäger und es geschieht gar häufig, daß ganze Gesellschaften solcher Jagdlustigen mit Hund und Büchse weit entfernt von jeder Niederlassung in die Wälder ziehen, um das Wild, welches hier noch in großer Menge zu finden ist, zu jagen. Ich selbst bin ein leidenschaftlicher Freund der Jagd, habe viele Jahren im Süden Amerikas zugebracht und mich niemals wohler gefühlt, als wenn ich die Büchse in der Hand in der Gesellschaft anderer Freunde die Wälder durchstreifen konnte und ich will es versuchen, eine interessante Bärenjagd, welcher ich beiwohnte, näher zu beschreiben.

Manches Jahr ist verflossen, seit mich eines Tages mein Freund, der Major Cumming, zu einer Jagdpartie einlud. Ein Dutzend anderer Jäger sollten ebenfalls daran Theil nehmen und hatte man die sumpfige Wildniß am Trinity Flusse zum Jagdterrain gewählt, da jene Gegend als ungemein waldreich bekannt ist.

„Der alte Ben Ruib wird sich uns anschließen," sagte der Major, „wir können deshalb auf eine gute Jagd rechnen."

Da unser Ritt nach dem Trinity Flusse zwei Tage in Anspruch nahm, so führte ich nur meine Doppelflinte bei mir, die ich mit Schrot geladen hatte. Hätte ich ahnen können, wie sehr mich dies in den Augen des alten Ben herabsetzen würde, ich hätte sicherlich meine Büchse mitgenommen.

„Sie sind wohl so ein lateinischer Sonntagsjäger," sagte er, als ich ihm vorgestellt wurde, und indem er auf meine Flinte deutete, frug er: „Was wollen Sie denn mit dem Ding da anfangen?"

Das Wort 'Sonntagsjäger' schmeichelte mir keineswegs und ich erwiederte:

„Obschon ich nicht sagen kann, daß ich ein ausgezeichneter Waidmann bin, so hoffe ich es dennoch mit der Zeit zu werden. Auch halte ich die Flinte zur Jagd nicht für gänzlich nutzlos. Sie gebrauchen wohl nur die Kugelbüchse?" setzte ich hinzu.

„Hab in meinem ganzen Leben nichts Anderes gebraucht," antwortete mürrisch der alte Jäger. „Was sollte es mir auch nützen, mit einem mit Schrot geladenen Spielzeug herum zu laufen? Jeder vernünftige Bär würde mich auslachen, wenn ich ihm mit so einem Ding Furcht einjagen wollte."

„Hat der Bär denn ein so sehr zähes Leben?" fragte ich verwundert.

„Er rechnet es sich zur Ehre an, das Leben ungemein zu lieben," erwiederte Ben Ruib, indem ein Lächeln über sein wettergebräuntes Gesicht fuhr. „Selbst eine kleine Kugel," fuhr er fort, „kann ihm nicht viel Schaden und er beachtet sie so wenig wie einen Mückenstich. Um einen Bären in der Entfernung von sechzig bis hundert Ellen zu erlegen, dazu gehört erstens eine gute Büchse zweitens ordentliche Kugeln und drittens ein Jäger, der sein Ziel zu treffen weiß." Bei diesen Worten zog er aus seiner Jagdtasche eine mächtige Kugel hervor, die indessen vollkommen in den Lauf seiner Büchse paßte.

„Aber eine Flinte," sagte ich, „kann doch auch von großem Nutzen sein, denn wem würde es einfallen, eine Schnepfe mit einer Kugel zu erlegen."

„Das weiß ich nicht," antwortete Ben, „mir ist es niemals eingefallen, Blei und Pulver an solchem Zeug zu verzeuden. Ich habe niemals nach Wild geschossen, das kein Mark in den Knochen hat. Das überlasse ich den Städtern. Die Lust zum Jagen liegt nun einmal im Menschen und da ist es nun am gescheitesten, wenn die Herren aus der Stadt ihren Muth an Sperlingen und andern derartigen Raubthieren kühlen. Ich hab' mal einen Jagdhund gekannt, ein ganz vortreffliches Thier, der stellte später den Ratten nach, als er das Unglück hatte, nach einer Stadt zu gerathen."

Glücklicher Weise war ich nicht der Einzige, der mit einer Flinte bewaffnet mit war, denn wohl die Hälfte der Gesellschaft führte dergleichen.

Als am zweiten Tage nach unserm Aufbruch der Morgen graute, rüstete sich Alles zu der bevorstehenden Bärenjagd. Unsere Meute bestand aus den verschiedensten Racen. Einige darunter waren alte, bedächtige Hunde, welche ihre Sache verstanden; andere hingegen waren junge Thiere, welche zum ersten Male mit auf die Jagd genommen wurden und die stets bereit waren, den Kaninchen und Eichhörnchen, welche sich auf unserem Wege zeigten, nachzusetzen. Die älteren Hunde blieben bei dem lebhaften Bellen der jungen vollkommen ruhig und warfen ihnen nur gelegentlich vorwurfsvolle Blicke zu, als ob sie sagen wollten: Wartet nur noch ein Weilchen, bis ihr des Bären ansichtig werdet, wir wollen alsdann einmal sehen, ob ihr auch dann noch so vorlaut seid.

„Halten Sie den Tiger, jenen schwarzen Hund, im Auge," sagte der Major zu mir, „wenn der den Mund aufthut, so spricht er die Wahrheit, darauf können Sie wetten."

„Wartet lieber, bis Rock ein Wort dazwischen spricht," fiel der alte Ben ein. „Der lügt nie, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

Er hatte kaum ausgeredet, als Rock plötzlich stehen blieb, die Nase auf den Boden drückte und nach wenigen Augenblicken in ein lautes Geheul ausbrach.

„Das ist der rechte Ton," jubelte Ben, „haltet Euch an Rock, Jungens."

Gleich darauf brach auch Tiger in ein langanhaltendes Heulen aus, in welches nun die ganze Meute mit einstimmte, worauf alle zusammen in den Wald hineineilten. Freudig stürmten wir den Hunden nach, deren Bellen immer schwächer und schwächer aus der Ferne zu uns drang.

„Der Bär kann nicht weit kommen," rief der alte Ben Ruib, „der Strom wird ihm den Weg abschneiden. Kommt diesen Weg, Jungens, wir wollen ihn auf seinem Rückzuge empfangen, doch geht etwas auseinander und bleibt nicht wie die Hühner bei einander stehen."

Plötzlich zeigte uns das näher kommende Bellen der Hunde an, daß der Bär kehrt gemacht habe und sich uns näherte und wurde das Bellen der Thiere auf einmal so wüthend, daß wir zu der Ueberzeugung kamen, der Bär habe sich entweder gestellt oder er habe einen Baum erklettert.

Das letztere war auch in der That der Fall. Der Bär hatte einen starken, hohen Baum erklommen und sich in einer Höhe von vierzig Fuß in den hohlen Stamm verkrochen.

Wie toll liefen die Hunde um den Baum herum, in welchen ihr Feind sich geflüchtet hatte, und auch die Jäger sahen einander bestürzt an, denn kein einziger führte eine Axt bei sich.

„Was fangen wir nun an, Ben?" frug der Major.

„Den Bären herausholen," antwortete dieser.

„Das ist leicht gesagt; aber wie?"

„Mit Rauch," war die kurze Antwort, „wenn der Stamm, wie dies wahrscheinlich der Fall, bis zum Gipfel hohl ist, so ist es ein Leichtes, die Bestie heraus zu bekommen."

Der alte Jäger hatte sich nicht getäuscht, der Stamm war wirklich bis zur Spitze hohl und bald brannte ein Feuer an der untern Höhlung des Baumes. Wir sammelten feuchtes Moos, welches wir in die Flammen warfen und gleich darauf zog eine mächtige Rauchsäule in den Baum hinauf. Dem Bären mochte es in seinem Verstecke gar nicht behaglich sein, denn wir hörten, wie er sich hin und her bewegte, ein kurzes zorniges Brummen ausstieß und bald darauf aus der Höhlung des Baumes hervorschaute.

Kaum war der Kopf des Thieres sichtbar, so erhob Ben Ruib seine Büchse und feuerte. Der Bär stieß einen Schrei aus und zog sich wieder in den Stamm zurück. Alle Gewehre wurden nun nach der Oeffnung gerichtet und abgefeuert.

„So ist's Recht, Jungens!" rief lachend der alte Ben, indem er seine Büchse reinigte. „Immer drauf, vielleicht erweckt Ihr die Bestie wieder!"

„Was Teufel, ist der Bär denn verendet?" frug verwundert der Major.

Ben Ruib sah ihn mit einem mitleidigen Blicke an. „Ich sollte es wenigstens meinen," sagte er, „ich habe ja geschossen."

Zufriedenheit damit, daß er einen so glänzenden Sieg über unsere Flinten davon getragen, traf Ben Ruib Anstalten, den Baum zu ersteigen. Dies war bald geschehen, doch sollte dieser Tag für den alten Jäger einen unersetzlichen Verlust mit sich führen, denn als Ben Ruib die Höhlung erreicht hatte, in der der geschossene Bär lag, gab er denselben einen Stoß, der das Thier durch den hohlen Baum auf den Boden fallen ließ. Rock, der Lieblingshund Bens, war zu früh in die untere Höhlung des Baumes gesprungen und so fiel der wenigstens 600 Pfund schwere Bär mit einer solchen Wucht auf den Hund, daß ihm das Rückgrat zerschmettert wurde und er auf der Stelle todt blieb.

Dieses Ereigniß verdarb uns die Freude des Tages und Ben trauerte um den Hund, als ob er ein Kind verloren hätte.

„Ja, das war ein braver Hund, der Rock," sagte er, als wir am Abend um ein im Walde angezündetes Feuer lagerten. „Wenn die Rothhäute mit ihren gesegneten Jagdgründen, nach welchen sie ihre Todten versetzen, Recht haben, so muß auch Rock jetzt dort sein, und es wird ihm gut gehen, denn er war ein treues, gutes Thier!"

Gedächtniß eines Elephanten.

Ein weiblicher Elephant entfloh seinem Führer in der Umgegend von Calcutta und konnte nicht wieder aufgefunden werden. Der Eigenthümer hatte den Führer in Verdacht, daß er den Elephanten verkauft habe, denuncirte ihn beim Gericht und wurde derselbe zu lebenslänglicher Strafarbeit an den Landstraßen verurtheilt. Seine Frau und seine Kinder wurden als Sclaven verkauft. Nach Verlauf von etwa zwölf Jahren wurde der Mann, der dafür bekannt war, daß er es sehr gut verstände, Elephanten zu bändigen, mit mehreren Andern ausgeschickt, um wilde Elephanten einzufangen. Sie trafen auch sehr bald eine Heerde Elephanten und der Mann glaubte in derselben den entlaufenen Elephanten wieder zu erkennen, um dessentwillen er verurtheilt war. Trotz alles Abredens der Uebrigen entschloß er, sich allein der Heerde zu nahen. Er rief den Elephanten, den er für den seines ehemaligen Herrn hielt, an, und der Elephant stand still, sowie er die Stimme des Mannes hörte und als dieser näher trat, hob er den Rüssel in die Höhe, schwenkte ihn, wie zum Zeichen des Wiedererkennens, hin und her, kniete nieder und hob den Mann auf seinen Rücken. Er lockte noch drei junge Elephanten an, sodaß diese eingefangen werden konnten und ließ sich von seinem ehemaligen Führer auch wieder nach seinem alten Stalle zurückführen. Es versteht sich von selbst, daß der Mann sofort nach seiner Rückkehr in Freiheit gesetzt und so gut als möglich für die unschuldig erlittene Strafe entschädigt wurde. Der Elephant war später im Besitz von Warren Hastings, als dieser Gouverneur von Hindostan war.

Medicin gegen einen Zudringlichen.

Aus Brünn wird Folgendes nicht üble Abkühlungsmittel gegen einen enragirten Liebhaber mitgetheilt: Auf der Brünner Linie A—U, oder wenn man will, in einer Verlängerungsstraße derselben, kann man bei dem Fenster eines Hauses oft eine Dame, man sagt, sie sei eine Wittwe, bemerken, die den Vorübergehenden stets ein heiteres, freundliches Antlitz zeigt: man sagt, das liege in ihrem Wesen und sei nichts Außergewöhnliches. Ein junger Mann scheint jedoch in dem freundlichen Wesen eine besondere Begünstigung gesehen zu haben. Er folgte der Frau, wenn sie die Straße betrat, auf Schritt und Tritt und machte das Promeniren vor ihrem Fenster zu der Hauptaufgabe seines Lebens. Eines Tages, als bei der schönen Wittwe gerade der Hausarzt war, klagte sie diesem auch das Betragen des jungen Mannes. Da sagte der Hausarzt ganz ruhig:

„Für ein solches Betragen habe ich auch ein Mittel; geben Sie dem jungen Mann, der gerade, wie mir scheint, wieder vorübergeht, ein Zeichen, er solle herauf in Ihre Wohnung kommen. Lächeln Sie dazu recht bezaubernd und es wird gelingen."

„Herr Doktor, das Mittel scheint mir gefährlich."

„Das Mittel ist probat," sagte der Doktor, „winken Sie nur mit dem Finger und schwenken Sie das Tuch."

Die Frau that es und geht schnell in das anstoßende Zimmer; kaum vergingen wenige Minuten, so stürzte der junge Mann, ungemein aufgeregt und beinahe athemlos zur Thür herein. Wie der Jüngling einen Mann sieht, bleibt er wie versteinert stehen. Der Arzt tritt auf ihn zu, nimmt ihn bei der Hand und sagt:

„Ich bin der Doktor N. N., Ihr Puls ist sehr aufgeregt, gehen Sie in die nahe Apotheke und nehmen Sie ein Brausepulver, es wird Ihnen besser werden."

Der junge Mann verneigte sich stumm und ging. Seit der Zeit haben auch die Fenster-Promenaden aufgehört.

Kriegsfürst und Friedensfürst.

Ueber Napoleon I., den nur solche Geschichtschreiber den „Großen" nennen, welche das Menschenherz für einen „überwundenen Standpunkt" und die Humanität bei großen Leuten für „Luxus" halten, solche Geschichtsschreiber, welche sein berüchtigtes Wort an Metternich: „Was sind mir hunderttausend Soldaten?" eben auch nur natürlich und für ein großes Wort, das ein großer Mann gelassen aussprach, befanden — hat die Geschichte längst ihr Weltgericht gehalten und verkündet. Vielleicht nur, weil sie neben seinen großen Fehlern auch seine großen Eigenschaften erkannte und würdigte, hat sie ihn nicht als den „Blutigen" bezeichnet. Doch zu dem, was Napoleon in seinem Charakter Uebles bekundete, hatte die Schlechtigkeit und Niedertracht der Menschen ihr gutes Theil beigetragen. Weil er mit seinem stolzen und hochfliegenden Sinne, dem das Höchste nicht unerreichbar däuchte, schweifwedelnde und als feines Gewürm kriechende Zwittergeschöpfe nicht achten konnte, verachtete er sie so gründlich, daß ihm Millionen davon nicht zu theuer schienen, mit ihrem Blut den Thron seiner Weltherrschaft festzukitten. Es gibt eine ganze Reihe Handlungen im Leben des ersten Napoleon, welche wir mit Recht verdammen, die aber alle auf seine Verachtung der Menschen zurückzuführen sind, die leider — und deutsche Fürsten haben sehr Bedauerliches darin geleistet — sich dazu drängten, ihm als Fußschemel seiner Herrlichkeit zu dienen. Napoleon hat die Deutschen bis 1813 sehr verachtet, und nicht mit Unrecht. Deßhalb überraschten ihn auch die Kämpfer von 1813, welche ihm bei Lützen und Bautzen gegenüber standen, so ungeheuer. Diese Krieger waren ihm seltsame Probleme, denen gegenüber seine durch die russische Niederlage (nicht Menschen, sondern die Elemente hatten ihn dort geschlagen!) nur wenig gebeugte Siegeszuversicht zum ersten Male ernstlich schwankte. „Die Deutschen werden keine Spanier!" hatte er nicht lange vorher höhnend einem Warner zugerufen; und schon nach dem Tag von Bautzen, der doch noch ein Sieg für ihn war, lamentirte er: „Wie, nach einer so großen Schlacht keine Kanonen, keine Fahnen, keine Gefangenen? Diese Menschen werden mir keinen Nagel zum Aufheben übrig lassen!" Das war der erste Ausdruck seiner erwachenden Achtung von einer sich selbst wiederfindenden Nation, die wenige Monate später seinen Thron umstürzte.... Aber auch in den früheren Jahren zeigte Napoleon unverhohlen seine Ueberraschung, wenn ihm ein Deutscher begegnete, der ihm Achtung abzwang. Wären dem stolzen Eroberer in dem Männerthum lauter Goethes, über den sein Wort: „Das ist ein Mann!" allgemein bekannt geworden, und im Frauenthum lauter Gestalten, die der unvergleichlichen Königin Louise nachstrebten, vorgekommen, er hätte wohl Manches unterlassen, und schwerlich jenes berüchtigte Wort der Selbstüberschätzung und bodenlosesten Verachtung Anderer zu Metternich ausgesprochen. Wir wollen zu den erwähnten viel bekannten Beispielen ein weniger bekanntes mittheilen, wie ein deutscher Mann den Uebermuth Napoleons entwaffnete und seine Hochachtung erzwang.

Es war im Jahre 1806. Vor dem Donner der Kanonen von Jena und Auerstädt war die preußische Monarchie in Trümmer gegangen. Die Junker hatten „Wir gekriegt", wie der Bauer schadenfroh schmunzelte, und liefen davon; wie vom Teufel gejagt. Das war jene Zeit der Kopflosigkeit, Feigheit und Niedertracht, die ohne Gleichen in der Geschichte dasteht, in welcher Kommandanten wohl verproviantirter und gut besetzter Festungen dem nahenden feindlichen Vortrabe die Schlüssel entgegentrugen oder eine Festung mit Besatzung und Kanonen an ein Husarenregiment übergaben. Hinter den flüchtigen Preußen brauste wie eine Windsbraut der siegreiche Napoleon. Bald nachdem jene die Elbbrücke bei Dessau hinter sich verbrannt hatten, langte dieser daselbst an und begab sich nach dem Residenzschlosse. Am Fuße desselben kam ihm der hochbetagte Fürst des Landes, den sein Volk den „Vater Franz" nannte, entgegen. Des Greises Haltung war ruhig und unerschrocken und auf seiner Brust trug er den preußischen schwarzen Adlerorden. Napoleon sah überrascht und mit sichtbarem Interesse diese edle Greisengestalt, und schon nicht ganz mit seinem gewohnten Sieges-Uebermuth jener Tage fragte er:

„Sie sind der Fürst dieses Landes?"

„Ja, Sir, seit achtundvierzig Jahren," antwortete der Fürst von Dessau.

„Haben Sie ein Kontingent zur preußischen Armee gestellt?" fragte Napoleon weiter, und rief auf des Fürsten einfaches „Nein" hastig aus: „Und warum nicht?"

„Weil man keins von mir verlangt hat," war des Fürsten ruhiger Bescheid.

„Wenn man es aber verlangt hätte?"

„So würde ich es gestellt haben. Ew. Majestät kennen ja das Recht des Stärkeren?"

Napoleon ließ den Greis nicht mehr von sich, sondern bat immer um seine Gesellschaft und Begleitung. Theilnehmend erkundigte er sich nach etwaigen Wünschen des Fürsten, der nichts weiter als Schonung seiner Unterthanen, die alle seine Kinder wären, erbat. Napoleon gab sofort eine Kabinetsordre, welche Anhalt-Dessau von Kriegs-Lieferungen, Durchmärschen und Steuern befreite und das Eigenthum sicher stellte. Doch nicht genug damit, Napoleon quälte bei seiner Abreise den Fürsten, daß er ihn in Paris besuchen möge. Freimüthig bemerkte Fürst Franz sofort, daß er niemals als deutscher Fürst, sondern nur als Privatmann vielleicht einmal kommen würde. Napoleon erwiderte hierauf nichts, lud aber im folgenden Jahre den Fürsten wiederholt zum Besuche ein und hat ihn, als derselbe im Herbste 1807 wirklich nach Paris reiste, mit vorzüglicher Aufmerksamkeit empfangen und während seines dortigen Aufenthalts ausgezeichnend geehrt.

So hatte die einfache Würde des Friedensfürsten obgesiegt über des Kriegsfürsten verächtlichen Uebermuth, den viele, viele andere deutsche Monarchen hart empfinden mußten. Und ein Friedensfürst war Fürst Franz von Dessau in der That, ebenso sehr, wie sein berühmter Großvater, der „alte Dessauer", Soldat gewesen war. Sein Wirken bereitete Segen über das Ländchen. Er baute Schulen und Kirchen und ordnete die Gerichtsbarkeit und alle Zweige der Verwaltung. Er gründete ein Seminar für Landschullehrer, eine Industrieschule, Sonntagsschule u. s. w. Er war es auch der Basedow nach Dessau berief, um das „Philantropin" zu gründen u. s. w. Er endlich weckte Sinn für Kunst und Wissen, die er selbst pflegte: das Luisium, der Lustgarten und der Sieglitzer Berg bei Dessau und vor Allem Wörlitz, das reizende, alle Schönheiten von Natur und Kunst in sich vereinigende Wörlitz, das Alexander von Humboldt ein Paradies nannte, sind Schöpfungen des Fürsten Franz, der Tausende auf die Pflege der schönsten Künste verwandt. Als dagegen im Befreiungskriege Anhalt durch Einquartirung und Verwüstung viel leiden mußte und das Land unter Lasten seufzte, da legte sich Fürst Franz in seinem Haushalt beinahe Entbehrungen auf, schloß das Theater und entließ die Kapelle, um Geld zu sparen, ja, verkaufte sein Silbergeschirr. So entbehrte er gern seine Lieblingsfreuden, bis die Wunden des Landes unter seiner väterlichen Umsicht schnell geheilt waren; und aus diesen Entbehrungen erwuchsen ihm schöne, unvergängliche Blumen der Liebe und Dankbarkeit unter seinen anhaltischen Kindern, die Alle sein Gedächtniß als das eines wahren Vaters des Vaterlandes ehren und segnen.

Der Narrenspiegel.

Mädchen und Uhren gleichen sich, wie ein Ei dem andern.

Ihr lacht, schöne Närrinnen! Ja lacht nur und schüttelt Eure blondlockigen Köpfchen, ich will Euch gleich die Wahrheit beweisen, blickt nur einmal in meinen Spiegel: —

Junge Mädchen gleichen unregulirten Uhren, — sie müssen öfter gerichtet werden.

Eitle Mädchen gleichen Taschenuhren, — sie lassen sich leicht aufziehen.

Gescheidte Mädchen gleichen Schlag-Uhren, — sie lassen sich nicht früher vernehmen, als bis es die rechte Zeit ist.

Putzsüchtige Mädchen gleichen Thurm-Uhren, — man sieht wohl nach ihnen, aber sie passen nicht für's Haus.

Schöne Mädchen ohne Verstand gleichen Spiel-Uhren, — man wird ihrer bald überdrüssig.

Vorlaute Mädchen gleichen Weck-Uhren — sie machen sich bemerklich, aber nur für den Augenblick.

Vorwitzige Mädchen gleichen Spiral-Uhren, — sie gehen gerne vor.

Verwöhnte Mädchen gleichen Sonnen-Uhren, — sie sind wetterlaunig.

Bescheidene Mädchen gleichen Repetir-Uhren, — sie lassen sich nur hören, wenn man sie auffordert.

Reiche Mädchen gleichen goldenen Uhren, — man fragt vor Allem nach dem Goldwerth.

Reizbare Mädchen gleichen Penduluhren, — sie werden leicht bewegt.

Betrogene Mädchen gleichen versetzten Uhren, sie müssen wieder eingelöst werden.

☞ Woodward's Garten. — Derselbe ist nicht nur Sonntags, sondern auch in Wochentagen dem Publikum geöffnet. Die Garten-Anlagen sind ungemein anziehend, und für die Jugend gewähren die angebrachten Turn-Apparate eine gesunde Erholung. — Die seltenen Gattungen wilder Thiere, welche im Garten umherlaufen oder eingesperrt sind, verdienen besichtigt zu werden; sie werden sorgfältig gepflegt und hecken und mehren sich. — Eine jüngst daselbst mit zwei allerliebsten Kälbern niedergekommene Hirschkuh erfreut sich seit einiger Zeit der ungetheilten Aufmerksamkeit aller Besucher.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

342 California St., nahe Kearny, San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux, Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünklichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Russisches Dampf-

und

Römisch-Türkisches

Bad,

517—521 Pacificstraße, zw. Montgomery und Kearny.

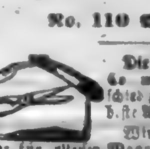
Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch daß M. Price die beste Arbeit und reichsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.: Henry Wheeler, W J Leland, C W Read.)

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teackle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
A L A Pioche	Edwin Davis
W B Johnston	A B Forbes
Gen D D Colton	Hon M S Latham
Col Charles James	A Winton
W A Babcock	A J Shipley
J Ward Eaton	H M Newhall
R A Rose	Gen J E Addison
Gen E W Carneau	H H Haight
Ben C Howard	Jos vd Grant
T Livingston	B Thorn
J W Raymond	Levi Parsons
Geo Hewston	Wm M Lent
John Sullivan	R MacCrellish
W A Woodward	G K Fitch
L Pickering	Jas J Ayers

Florence.

Näh Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting SchuttleTension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Mrs. C. Cook.

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehende Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Slaegner, Eigenthümer,
H. Doberty, Geschäftsführer.

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanno-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

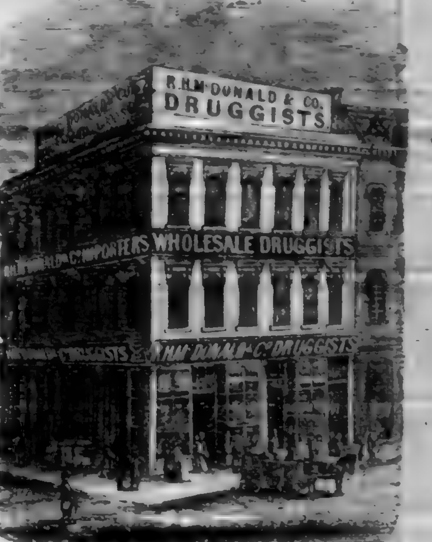
☞ Die unübertrefflichen Prima Sola Bilder von

Heinrich Busch,

colorirt und retouchirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt se hin gan,
He deit de Knecht gaut verstahn,
He deit de besten Biller malen,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
561 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.



Die Unterzeichneten laden Wiederverkäufer ganz besonders ein bei ihnen vorzusprechen und den reichhaltigen Vorrath zu besichtigen von

Droguen,
Essenz-Oelen,
Alkoholen,
Castor Oelen,
Chemicalien,
Säuren,
Patent-Medicamenten etc. etc.

Soeben empfangen ein bedeutendes Assortiment von

Chirurgischen-Instrumenten und
Seiden-elastischen Strümpfen
für erweiterte Adern,

von dem berühmten Hause Naw & Sohn in London.

Agenten für Tilden & Co.'s

flüssige und solide Extrakte,

Körner mit Zucker überzogen.

Wie auch den vollständigsten Vorrath von

Zahnarznei-Waaren

an der Pacific Küste. Alles bieten wir jetzt zu herabgesetztem Preisen an.

R. H. McDonald & Co.,
Ecke Pine und Sansome.

Hills Haarfärbung,

der beste und billigste dem Publikum jemals angebotene Artikel — der einzige jemals producirte Artikel, welcher eine natürliche schwarze und braune Farbe verschafft. Versucht es und überzeugt Euch selbst.

Zum Verkauf bei allen Droguisten zu 50 Cents per Flasche,

Wholesale Agenten an der Pacific Küste,

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Kerosene Kerosene

Soeben empfangen, in Bond und Zoll bezahlt, Raynold, Pratt & Co's berühmtes Crystal Oel, garantirt so gut wie jedes andere auf dem Markt und voll Gewicht

Billig zum Verkauf bei

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Blutigel Blutigel

15,000 beste „Schwedische Blutigel" jetzt vorräthig und zum Verkauf in beliebiger Quantität zu herabgesetzten Preisen bei

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Betrübte sollte schwerlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es ihn jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verstärkt wirkliche Kraft und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung in einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schläfrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in jeder Art unübertrefflich ist. Personen, die durch Schlaflosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden!

An Frauen. Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird gesunde Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Droguisten.

Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien mj-23-11-am

Kelly & Henderson,

Engros Händler in

Groceries und Provisionen,

offeriren zum Verkauf:

Zucker, Schmalz, Kaffee, Schinken, Thee, Speckseiten, Reis, Pickels, Syrup, Seife, Candles, Stärke,

sowie ein großes Assortiment von allen in unser Fach einschlagenden Waaren.

Da wir den größten Theil unseres Lagers für Baar gekauft, so sind wir im Stande zum billigsten Marktpreise zu verkaufen und bitten daher die Händler uns mit einem Besuch zu beehren.

Kelly & Henderson,
309 und 311 Front Straße,
zwischen Sacramento und California.

California Chronik.

San Francisco... ....25. August 1866

Frühlings Lied.

Melodie: Wie sich Helter ewig von mir wenden, ec

Wenn im Hain die Nachtigallen flimmern,
Wenn die Kieselsteine freudig wimmern,
Schmilzt mein Auge wonnevoll dahin,
Zwischen Blumen, zwischen frohen Käuzen,
Wenn die Sterne wehmuthsvoll sich schnäuzen,
Wiegt sich dann mein überselg'ger Sinn.

Und der Igel und die sanfte Kröte
Lauschen bei dem stummen Ton der Flöte
Hochbeglückt vom Eichenhorst herab,
Und der Sturmwind fächelt ihre Wangen,
Und sie halten zärtlich sich umfangen,
Treue Liebe schwörend bis in's Grab.

Neugeboren hat der Wald sich wieder,
Und die Blumen schmettern Jubellieder
Bei des Mondes unsichtbarer Pracht,
Leuchtet doch die Dunkelheit so helle,
Trinkt das Echo doch aus stiller Quelle
Wehmuthsvoll in grüner Mitternacht.

Melancholisch weint der kühne Hase,
Und der Bär leckt freundlich ihm die Nase
Bei des Wiedehopfes Wohlgeruch.
O Natur! ich habe dich verstanden,
Will darum dein Lob in allen Landen
Preisen bis zum letzten Athemzug.

Todes Anzeigen.

Mein Gatte, der selige Stadtmusikus Walther dahier, hatte gestern Mittag das Unglück, an den traurigen Folgen eines, in seinem Berufe gediegenen, gewaltsamen [illegible], vom hiesigen Stiftskirchthurm herabzufallen. Schon in der Mitte des Falles [illegible] seinen Geist aufgegeben und den Hut verloren, er setzte jedoch den Sturz bis auf's St[illegible]pflaster fort, wo er vollends [illegible]. Wer die edle Seele meines Gatten kannte, wird die Tiefe meines Schmerzes und wer den hiesigen Stiftskirchthurm kennt, wird die Höhe dieses Unglücksfalles zu schätzen wissen. Für alle meinem seligen Manne, insbesondere auch während dieses Sturzes erwiesene Liebe und Theilnahme, danke ich verbindlichst als die trauernde Wittwe.

— Das innige Gefühl meines zärtlich geliebten Gatten, ist am 24. d. M. sanft und [illegible] entschlafen. Das Leiden meiner [illegible] Keiner besser als ich bei jetziger [illegible] Hemmung der Geschäfte und nur die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Verstorbene, war ganz mein Gatte, er [illegible] des Lebens mit mir, darum [illegible] so baldiges als seliges [illegible], unter Verbittung jeder Condolation.

Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, [illegible]
[illegible] und Wachsamkeit und Wehmuth und Entzücken,
Ist mehr als Geld und Tugend werth.

— Der Eskel des Todes hat mir den Engel des Lebens, meine 45jährige Gattin aus das unbarmherzlaste von der Seite gerissen. Sie starb am 14. d. M. in dem [illegible] ihrer Ihrigen auf dem Gänsemarkt, Nr. 100, 2 Treppen hoch in dem Alkoven linker Hand. Wer die Zärtliche kannte, wird ihr eine Thräne auf dem Gottesacker zu St. Stephan nicht versagen und sie mit Beileidsbezeugungen gütigst verschonen. Der Gedanke, daß der Entschlafenen Krankheit Gottlob nicht gefährlich war, und daß es leider mehrere Menschen giebt, die der Sterblichkeit unterworfen sind, richtet mich gebeugten Wittwer empor. So lange sie todt sein wird, mag ich an das mich betroffene Malheur nicht ferner denken.

— Allen meinen verehrten Freunden u. Gönnern, gebe ich mir die Ehre gehorsamst anzuzeigen, daß die Wege der Vorsehung unerforschlich sind und daß es Gott gefallen hat, bei einer Durchreise durch Frankfurt meine geliebte Carolina an einer allzulangen Flechte zu sich zu nehmen.

Große Genauigkeit.

„Herr Assessor! ich habe nach Ihrem Befehl den Manne, der sich erhenkt hat, die Ader gelassen, aber nur Anfangs sprang etwas Blut, er blieb todt."

„[illegible] er denn jetzt?"

„[illegible] hangt noch draußen."

„Wie? Er hangt noch? Habt Ihr ihn denn nicht abgeschnitten?"

„Abgeschnitten? Nein, Herr Assessor! Sie befahlen mir nur, ihm zur Ader zu lassen."

So geht's auch mit manchen Reformen.

Geistige Beweisführung.

In einer österreichischen Garnison beklagten sich die Soldaten, daß sie bei ihrem Fleisch oder eigentlich statt ihres Fleisches immer zu viele Knochen erhielten. Der Stabsmann, dem diese Beschwerde von Seiten seiner Mannschaft vorgetragen wurde, hielt darauf folgende beschwichtigende Standrede an sie:

„[illegible] liebe Kinder, Knochen, die sind [illegible] vom Fleisch! Ihr habt Knochen, ich habe Knochen, jeder Ochs hat Knochen!"

Auf dieses Argument hin gab sich die Mannschaft lachenden Mundes zufrieden.

Eine ehrliche Seele.

Geistlicher. Nun Sepp, warum geht Er nicht, oder hat Er mir noch was zu sagen?

Bauer. Bitt' schön geistlicher Herr, ich hab' nicht die Courage es einzugestehen, aber es drückt mir das Herz ab — ich hab' etwas vom Altar weggenommen.

Geistlicher. Dann geh' und bring es vor Allem zurück.

(Später.)

Bauer. Da ist es, mein Weib.

Ganz dasselbe.

Wollen Sie heute bei mir essen? fragte ein Irländer seinen Freund.

Mit Vergnügen.

Es ist aber nur ein freundschaftliches Mahl.

Was haben Sie denn?

Gepökeltes Rindfleisch mit Kartoffeln.

Ei, wie curios! versetzte der Gast, mit Ausnahme des Rindfleisches habe ich heute zu Hause ganz dasselbe.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. C. F. Mebius, Präs. [illegible]
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Vischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von [illegible] Firma Lynch & Röding
Dr. Staub
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Haard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen Bremen, Havre und New York, via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
343 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von Hamburg und Bremen, via New York zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

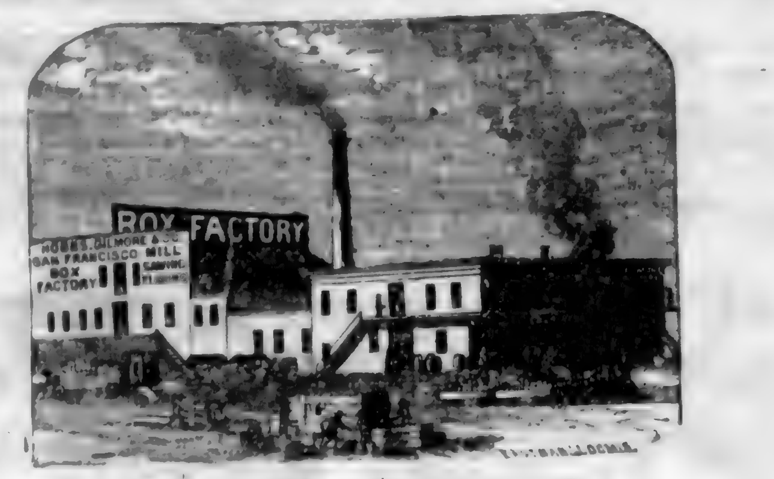
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P. R. R Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach [illegible], dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. August — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. August—Sacramento, Capt. J. M. Caverly in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
30. August—Golden Age, Capt. C S Farnsworth in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert— 100 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei.

Diese Dampfer fahren präcis 11 Uhr. Passagiere sind ersucht ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen rc. rc.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

California Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Capt. G. A. Deale
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt. [illegible]
„	CORNELIA	Capt. W Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit Flachliegende Dampfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Ajax Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu Portland, Oregon, New Westminster, Britisch Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne, Präsident
535

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei B. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Tonic. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 551

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, es [illegible], mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Stuben, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Güte [illegible] über alle andern Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden und [illegible] Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die letzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetablisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Überzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfiel wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrikirt in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.
Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße..........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach dreimonatlicher Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,

von Jakob Gundlach,
Ballejo Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen **Musikalien und Instrumenten,** alleinige Agenten für Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel;

Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Neue Nummer 228.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring Feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke.
559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich hierdurch das oben benannte Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet
515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse,
Sardellen, Sardinen, rc. rc.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die meisten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" rc. sind stets zu finden.

563 A. L. THIELE.

G. H. Eggers......Thos. Balle......C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutkrankheiten, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felone), alte Fußwunden, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Postftr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8.by

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Frauen-Arzt,
533 Kearny Straße, Ecke Sacramento.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens 12—3 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends. 587

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabricirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haare zu verletzen. Um seine Güte über alle andere zu beweisen, gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 p. Fl. mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren Haarfärberin: Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

599 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Floh-Pulver,
Pulvo Vinchi Vinchi. 533

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Jll.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postfrei wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Jll.

Bei demselben Verfasser sind zu demselben Preise zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. v. P. Barkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
541

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther..........Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien rc.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
523 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

233 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen
Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, rc
Goetze's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, rc.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ⅛ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten frei der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
544 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell - Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

S. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein steten Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
534 S. A. Gebhardt.

Neues Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen und sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.

A. Kobler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block,

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Yankee-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten von [illegible] Artikeln.

Beschützt einheimische Fabriken!

Tebama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln sind vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist besorgt. 538

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 1. September 1866. Nummer 35.

Meuterei an Bord.

Erzählung von Graf Gradowski.

(Fortsetzung.)

9.

Während dieser vierzehntägigen Ruhe waren die hauptsächlichsten in das Interesse schlagenden Ereignisse, daß Mc'Kelly jedem Rekruten ein Pfund Sterling Gratification für ihre Bemühungen zur Rettung des „Eagle" auszahlte, was die Regierung unter allen Umständen billigen mußte, und daß er Kriegsrecht über Bob Bolding halten ließ. Bei dem letzteren war ich auch als Richter.

Bob Bolding trat dem Gerichte mit seiner gewöhnlichen Unverschämtheit gegenüber; man gewann nur zu leicht die Ueberzeugung, daß der Bursche eine ganz gemeine Natur habe. Er behauptete, vor seiner Anwerbung Goldschmied gewesen zu sein, verhöhnte sogar uns Alle als seine Richter, was ihm selbstverständlich nichts half, und erklärte als Entschuldigung seines Benehmens geradezu, er hätte gedroht und gewünscht, wie noch jetzt, daß der „Eagle" mit Mann und Maus zu Grunde gegangen wäre.

Wir verurtheilten ihn wegen meuterischer Redensarten und des Versuchs, Meuterei unter seinen Kameraden zu erregen, mit Rücksicht auf seinen sich kundgebenden niedrigen Charakter, einstimmig zu fünfzig Hieben, mit der neunschwänzigen Katze. Der Major, als Höchstcommandirender an Ort und Stelle, bestätigte diese Sentenz, und der Delinquent lachte höhnisch, als sie ihm verlesen wurde, sagte aber kein Wort dazu.

‚Der Kerl ist für die Kugel reif,' flüsterte mir Conway zu, und ich dachte gerade dasselbe.

Weil wir aber den Spaniern nicht das Schauspiel einer so abscheulichen Execution geben wollten, wurde dieselbe verschoben, bis wir wieder in offener See sein würden.

Nach Verlauf der vierzehn Tage gingen wir auf dem vollkommen reparirten Schiffe wieder in See. Dieses Mal lichten uns das Weiter für seine frühere Lücke glänzend entschädigen zu wollen und blieb wirklich bis zu Ende unserer Reise ganz vortrefflich.

Am ersten Tage nahm unsere und der Mannschaften neue Einrichtung an Bord uns Officiere ganz in Anspruch; wahrscheinlich hätten wir auch am folgenden noch nicht an die Vollstreckung des über Bob Bolding verhängten kriegsrechtlichen Urtheil gedacht, hatte sich nicht eine besondere Veranlassung dazu gefunden.

Der Meuterer hatte sowohl in Rivero als seit seiner Ueberredung auf das Schiff in Arrest sitzen müssen, bis die Execution vollstreckt sein würde. Bewundern an Bord war das keine angenehme Sache, denn die zu Arrestlokalen benutzten untersten Schiffsräume waren Tag und Nacht finster und die Luft in ihnen dick und unrein und obendrein hatte Major McKelly, der mit Meuterern am allerwenigsten Spaß verstand, den Burschen dessen Freiheit gar nicht zu brechen schien, in Eisen legen lassen. Aber bisher hatte der Profoß-Sergeant stets gemeldet, Bob sei unverbesserlich und unbeugsam und lache ihm mit den bittersten Spottreden geradezu in das Gesicht.

Am ersten Abende unserer Reise allein stand ich, zufällig in ein gleichgültiges Gespräch mit dem Schiffscapitain engagirt, an die Brüstung des Schanzdecks gelehnt. Trotz der späten Jahreszeit war das Klima in diesen südlichen Breitegraden doch noch ganz angenehm; der Tag war ordentlich warm gewesen; auch jetzt noch wehte kein Lüftchen; es war gut, daß der „Eagle", das dampfbrennende, mächtig mit seinen Flügeln die Wellen theilende Meerungeheuer, seine Maschine wieder ganz in Ordnung hatte, sonst waren wir kein Haar breit von der Stelle gekommen.

Ein alter Bootsmann mit einem recht wettergeräucherten Gesichte, dem Nichts zu den Helden Britannia's von Abukir und Trafalgar zu fehlen schien, als etwa fünfzig Jahre und der Zopf im Nacken, trat an den Capitain heran, er hatte den Hut gezogen und seinen Mienen schienen um Entschuldigung wegen der Störung, die er uns verursache, zu bitten.

‚Nun, was gibt's?' fragte der Capitain allerdings ein wenig ungeduldig.

‚Nichts Gutes, Sir, mit Verlaub, daß ich's sagen darf. Es ist nur so meine Vermuthung.

Ich mußte über die augenscheinliche Verlegenheit des alten Seebären lächeln.

‚Was soll ich mit Eurer Vermuthung thun, Mann?' fragte der Capitain barsch. ‚Ihr seid zwar ein guter erfahrener Bursche und Seemann, aber unser Schiff schwimmt wieder wie eine Ente, an Himmel und Wasser „gibt's kein böses Anzeichen, und — von nutzlosen Träumereien bin ich kein Freund."

‚Sir, dessen vergeh'n bei Zeit, als zu spät bereut,' antwortete der Bootsmann mit wichtiger und ernster Miene. ‚Ich sage Ihnen, Sir, — und ich will mir gar Salzwasser haben um's Gesicht spritzen lassen, wenn ich nur so in den Wind hinein plapper, — zwischen den Planken des alten „Eagle" ist nicht Alles in Ordnung.'

‚Was wagt Ihr zu behaupten, Mann?' fuhr der Capitain zornig auf. ‚Was soll auf dem Schiffe, das ich befehlige, nicht in Ordnung sein?'

‚Mit Verlaub, Sir!' dabei fiel ein Seitenblick auf mich, ‚es hat Nichts mit dem Schiffe und seinem Volke gemein, aber wir haben Passagiere.'

‚Und?' fragte der See-Officier weiter.

‚Wenn's regulare Soldaten wären, möcht's wohl noch angehen, aber der Herr Lieutenant hier wird mir bezeugen, daß 's noch ver— grüne Jungen sind, mild- und unbedarfig wie die jungen Hasenfische. Haben wir's nicht schon damals gemerkt, als die Mamm an die Pumpen beordert waren?'

Mit vielen Weitläufigkeiten kam der Alte heraus, worauf ich seine Vermuthungen eigentlich begründet. Er hatte nämlich Abends zuvor ein heimliches Gespräch mehrerer unter Rekruten belauscht und daraus zu entnehmen geglaubt, daß unter dem ganzen Corps der selben eine Verabredung bestehen müsse, sich der Vollstreckung der Bob Bolding auferlegten Strafe um jeden Preis zu widersetzen; hierdurch aufmerksam geworden, habe er genauer als bisher auf die Rekruten geachtet und an verschiedenen Stellen einen ähnliche Worte und Drohungen vernommen, sowie finstere und trotzige Mienen bemerkt; leider wußte er über das Nähere eines so meuchlerischen Planes nichts anzugeben.

Der Schiffscapitain blickte mich fragend an, und ich muß gestehen, daß ich wohl betroffen genug aussehen mochte; die Mittheilungen unseres Bootsmannes schien mir durchaus nichts Unwahrscheinliches zu haben. Dennoch versuchte ich, mich besorgt zu lachen, um die Ehre unseres Corps den Seeleuten, die nie Freunde der Rekruten sind, gegenüber möglichst aufrecht zu erhalten; in meinem Innern war ich fest entschlossen, sofort die beiden Capitaine zu warnen und selbst sehr auf der Hut zu sein.

Jedenfalls hatte der Schiffscapitain aber den Ausdruck meines Gesichts nur zu richtig verstanden, denn er sagte nur kurz zu dem Alten: „Danke Euch, Mann! Laßt scharf aus und laßt Euch nichts entgehen!" steckte dann die Hände in die Taschen seines Friesoberziehers, schüttelte, leise brummend, den Kopf und ging dann, ohne ein weiteres Wort an mich zu richten, langsam auf das Treppenhäuschen des Saloons zu.

‚Sie wollen doch nicht etwa Major McKelly von dieser blogen Vermuthung benachrichtigen?' fragte ich, ihm rasch nachgehend, denn ich fürchtete in diesem Augenblicke wirklich, die Heftigkeit meines braven Schwerenöters möchte ihn den Sturm vor der Zeit beraufbeschwören.

‚Meine Pflicht,' antwortete er mit der Unerschütterlichkeit eines an Gefahr und festes Handeln gewöhnten Seemannes.

‚Aber weßhalb den Major beunruhigen? Die Capitaine und wir Officiere all wir den nach dieser Warnung die scharfsten Augen haben.'

‚Darum zweifle ich nicht,' antwortete er trocken und stieg hinab.

10.

Der Schiffscapitain trat wirklich an den Major heran, der an der langen Tafel saß, welcher die sich bereits angetrunkenen Lampen leicht schaukelten, mit unseren übrigen Passagieren beisammen saß, und ersuchte ihn um eine Unterredung unter vier Augen. Der Alte folgte ihm sogleich an einen anderen Tisch.

‚Es ist doch nicht schon wieder Gefahr für uns im Anzuge?' fragte mich Fanny, die Beiden mit angstlichem Blick gefolgt war.

‚Nein, durchaus nicht, es handelt sich blos um eine einfache Dienstsache,' erwiderte ich, diesmal mit besser als vorhere gespielter Sorglosigkeit.

Dennoch beobachtete ich scharf jene Unterhaltung. Der Schiffscapitain sprach schneller und mehr als sonst, und das Antlitz Mc'Kelly's wurde dabei immer röther, seine Mienen immer finsterer; ich kannte bereits genügend diese Anzeichen böses Wetters. Nach etwa zehn Minuten stand er mit blitzenden Augen auf und kam, während der Seemann wieder mit den Händen in den Rocktaschen auf das Deck stieg, auf uns zu.

‚Geht in den kleinen Damensalon, Fanny und Judith, ich habe mit den Herren zu sprechen,' sagte er ziemlich barsch.

Die beiden Mädchen gehorchten ohne Widerrede; sie waren nicht gewohnt zu fragen, wenn der Alte befahl, aber Fanny konnte es nicht unterlassen, mir einen sehr besorgt fragenden Blick zuzuwerfen.

‚Es ist wahrhaftig nichts von Bedeutung,' flüsterte ich ihr zu.

Alle Officiere waren aufgestanden, da sie hörten, es handle sich um den Dienst; aber der Alte winkte ihnen, sich wieder niederzulassen, und that das Gleiche. In seiner gewöhnlichen kurzen Manier trug er mit einer, von zorniger Aufregung noch bedeutenden Stimme vor, was ihm so eben mitgetheilt worden war, und befahl uns die strengste Wachsamkeit und nöthigenfalls auch Strenge an. Die Officiere sollten bei Tage das Recht allstündlich je einer die Quartiere revidiren, die Unteroffiziere sofort ihre Commandos in den Kasernen der Leutenants, und am nächsten Morgen in aller Frühe hatten die Commandos auf Deck anzutreten und dann die Meuterei-Akte vorgelesen zu werden. Unmittelbar darauf sollte die Execution an Bob Bolding auf Deck und in Aller Gegenwart vollzogen werden.

Die Officiere dürfen in großer Uniform.

Er hatte so etwas hatte ich gefürchtet, daß die Strafe vollstreckt werden mußte, war meine Ansicht nach ganz in Ordnung; aber beim Teufel hätte der Alte mit weniger Aufsehen und ohne jegliche äußere Vorbereitung dazu kommen können. Nun, vielleicht hatte der Alte aber auch Recht, — er war ja ein erfahrener Seemann.

Gewiß wurde Niemand meiner Bekannten zu lachen gewagt oder auch nur haben wollen, daß ich ein furchtsamer Mensch sei, aber — soll ich's bekennen, es ist ja eine ganz natürliche Sache und mich, wie so Manchen unserer Beispiele lehrte, vollständig an Courage in die Coje legte. Obgleich uns wohl beiden das Herz bange war, durften wir doch kein Wort von unseren Befürchtungen sprechen, denn bekanntlich haben die Wände Ohren, besonders die dünnen Cajütenverschläge auf Schiffen; mein Kamerad, der gute Junge, schlief übrigens bald den Schlaf des Gerechten, die Reihe zur Runde an ihn kam. Aber auch da fand ich ihn nicht, sondern saß in eine Art von Ahnung, daß ich heute Nacht wahrlich zum letzten Male das Deck für ihn thun könne, begeben in eigener Person.

Die Unteroffiziere waren noch zu später Abendstunde unbeschäftigt worden; ihre Capitaine hatten sie, die tumultuös zuverlässig waren, wohl instruirt, um was es sich eventuell handle; sie konnten daher auch ihren Posten gehen. Als unsere Rekruten zur letzten gewöhnlichen Mannschaft-Appell kamen, war es natürlich nicht, aber es schien mir, als ob sie eine Art von Befriedigkeit erregt. Man sah allerdings hier und da ziemlich finstere Gesichter, die Meisten aber stellten sich schlafend; Alles schien einstweilen ruhig und mehr als ein Mal war ich zu glauben geneigt, der alte Bootsmann habe nur ein Mädchen angebunden. Aber welchen Grund hatte er dann haben sollen, und hätte er es wohl auch gewagt?

Ich beruhigte wohl nicht zu sagen, daß mein Hauptgewehr Major McKelly war. Diese hatte aus der unter einem Schwerter versteckten Scheide gezogen, gegen die Meuterer pointiren sollte? — Es war Alles nichts Anderes, als den reinsten Hohn zu verüben, statt in die ganze Bande Kugeln hinein zu schießen, die dann gewiß auch Manchen unter sich niedergestreckt hätten.

Meine Leser mögen mir glauben: eine Meuterei ist schlimm, sehr schlimm, besonders auf See, wo die Schuldigen sich der Strafe nicht so weit entziehen können.

Der Morgen kam, schwer, ein schöner, klarer Tag. Bei erhellten im Saloon den Theetisch um 6 Uhr Früh, — die beiden Mädchen waren bald nicht zugegen und klagten, keine Gefahr abwend, wohl noch sind, und um halb sechs Uhr, eine Stunde früher als gewöhnlich, waren schon die Revolver geladen.

Wir waren Alle ein wenig blaß, und der Schiff wollte uns nicht recht über die Lippen, nur die beiden Damen schwebten noch im Halbräume; der Major und der Schiffscap tain standen sehr eifrig mit einander. Letzterer hatte bereits in aller Frühe die ihm zustehenden Maßregeln getroffen.

Um 7 Uhr — es dämmerte noch ziemlich stark — mußten unsere Leute auf dem Vorder- und Mittelschiffe compagnieweise antreten und zwar ohne Waffen. Jeder Capitain, begleitet von seinen zwei Officieren, erklärte ihnen Anerbietig bei seiner Abtheilung und verlas langsam und feierlich die meuterer Akte, an geeigneter Stelle die wenigen Erläuterungen hinzufügend.

Sonderbar genug sah man fast die ganze Mannschaft auf Deck, auf dem sich es sonst nur die Wache zu befinden pflegte; diese Leute aber waren vereint hinaufgestiegen, hier und da in der Takelage oder standen in der Luft umher, sie schienen nur von der Neugierde getrieben zu werden. Major McKelly ging mit starken Schritten auf der Schanze umher und rauchte seine Cigarre; nur sein rothes Gesicht und seine funkelnden Augen waren an ihm auffallig.

Mehrere Rekruten mußten jetzt offenbar bemerken, daß ein Gewitter in der Luft schwebe; ich wenigstens gewahrte recht gut, wie die Gesichter der meisten sehr lang und ängstlich wurden; aber die echten Sa- langesgesichter, deren es auch nicht wenige gab, bewahrten sich selbst in dieser Schwüle vollkommen.

Als diese Akt sei verlesen waren, ging es zum Hauptstück. Eine kleine Stunde später exekutirte plötzlich die Pfeife des Hochbootsmannes über den Decklucken: „Alle Mann auf Deck zur Execution!" Unsere zwei Lombours wirbelten zum Antreten, und auf der Schanze erschien der Profoß-Sergeant mit vier unserer zuverlässigsten und verlässig eingeschüchtertsten Rekruten, welche die holzerne Maschine, die bei solchen Gelegenheiten zum Anschnallen des Delinquenten benutzt wird und beinahe wie eine Staffelei aussieht, sowie Stricke und die Katze unappetitliche Katze trugen, letztere mit langer Stiel mit neun lederenen Riemen, an deren Enden kleine Bleikugelchen geknüpft sind.

11.

Ehe Alles zum Antreten gelangt war, was allerdings nicht viel Zeit erforderte, will ich meinen Lesern kurz die Stärke der Mittel nennen, über die Major McKelly und der Schiffscapitain, welchem letzterer in solchen Fällen auf See immer das Commando gebührt, verfügen konnten.

Von unseren Rekruten durften sie wohl auf seinen Mann zählen, da bei der Erwägung der großen Uebermacht, die wir gegen uns hatten, gewiß auch die beim sich zu fürchten haben würden, von ihren Kameraden abzufallen. Unsere zuverlässige Macht bestand, außer den Officieren, in sechs Sergeanten, sechs Korporalen, sieben Officiers-Dienern, ebenfalls Soldaten und uniformirt, zwei Tambours und etwa vierzig kampffähigen Matrosen und Schiffsjungen, also auf circa fünfundsiebenzig Köpfen.

Die Rekruten dagegen zählten, wie schon gesagt, vierhundert Köpfe und darüber und waren gerade ebenso gut bewaffnet wie wir, d. h. jeder mit Gewehr und Bajonnet. (Säbel trägt unsere Infanterie nicht an der Seite.) Zwar waren keine Patronen an sie ausgegeben worden, aber es stand eine damit gefüllte Kiste im Zwischendeck, und leider erinnerte man sich derselben erst in dem Augenblick, als es bereits zu spät war, sie fortzuschaffen oder unzugänglich zu machen. Jedermann weiß ja ohne Zweifel, daß bei schneller, wenn auch sorgfältiger Vorbereitung gegen die Gefahr nur zu oft die Hauptsache vergessen wird, was oft schon namenlos Unheil bereitet hat.

Die Stellungen, welche die Parteien jetzt auf Commando einnahmen, waren folgende: auf dem Hinterdeck oder der Schanze befanden sich unsere Officiere, sowie die des Schiffes, alle in großer Uniform, hinter ihnen, in Front vor dem Ruder aufgestellt und mit Enterdegen, sowie kurzen Büchsen bewaffnet, etwa zwanzig Matrosen; der etwa gleich starke Rest derselben befand sich, anscheinend unbewaffnet, in der Takelage, besonders in den Mastkörben. Die beiden Treppen, die zur Seite des Besanmastes auf die Schanze führten, waren jede von zwei unserer Sergeanten und Korporale, welche ebenfalls die Gewehre in der Hand hatten, besetzt.

Auf beiden Seiten des Mittelschiffes bis auf das Vorderschiff hin standen, in Sectionen geordnet, unsere Leute ohne Waffen, jede ihrer Compagnien unter Aufsicht eines Sergeanten und Korporals. Sie waren ohne Weigerung angetreten, ein übles Zeichen, wenn man diese finster drohenden Blicke und auf einander gepreßten Lippen der meisten betrachtete, denn es schien darauf zu deuten, daß sie sich ihres Triumphes im entscheidenten Augenblicke noch ganz sicher glaubten.

Mein guter Kamerad Conway hatte, als Alles bereit war, den Befehl erhalten, mit den an den Schanztreppen aufgestellten Korporalen, deren Gewehre geladen waren, den Arrestanten aus den unteren Räumen des Vorschiffes herbeizuholen. Es war mir wirklich bange um ihn, aber man sah wieder eine seiner noch seiner Begleiter Wimpern zucken.

Etwa zehn Minuten später, während wohl alle Herzen auf dem ganzen Schiffe unruhiger schlugen, erschien das kleine Detachement wieder und führte dieses Mal den Delinquenter, dem die Hände auf den Rücken gebunden waren, in seiner Mitte. Es mußte gerade durch die in so großem Verhältnisse der Meuterei stehende Truppe hindurch.

Bob Bolding war noch ganz der Alte, wenn er auch, wohl in Folge der erlittenen Haft, etwas eingefallenere und blassere Wangen als sonst hatte; aber sein Blick war noch eben so sorglos und spöttisch und seine dunkeln Augen blitzten herausfordernd nach allen Seiten hin. Er trug Leinwandhosen und die kurze rothe Jacke, die blaue Feldkappe verwegen auf dem Kopfe.

Als er durch die Reihen seiner Kameraden schritt, lächelte er und nickte ihnen grüßend zu. Man hörte ein dumpfes Murmeln unter dem Haufen, aber es verstummte bald wieder, und man ließ das Detachement Conway's ruhig auf die Schanze hinauf.

Der alte McKelly hatte jenes dumpfe Murren zweifellos nur nicht hören wollen; seine Züge waren starr wie Erz, nur seine kleinen Augen funkelten jetzt ordentlich unheimlich.

Bob Bolding, der seine freche Ruhe vollständig beibehielt, als er die getroffenen, gewiß für ihn nicht tröstlichen Vorbereitungen sah, mußte sich mit seinem Gesichte gegen seine Kameraden aufstellen. Sein Capitain trat ihm gegenüber, halb zu den Zuschauern der traurigen Ceremonie gewandt, und verlas mit feierlicher Stimme das Urtheil, wobei die aufgestellten Matrosen und Unteroffiziere das Gewehr präsentirten.

Bob Bolding lächelte während der ganzen Verlesung, und ein paar Mal sah man ihn sogar spöttisch mit den Achseln zucken.

‚Warte, Junge, Du wirst schon zahm werden und lamentiren, wenn Du die ersten zwanzig Hiebe erhalten hast!' brummte der Major leise vor sich hin. ‚Aber Gott soll mich verdammen, wenn ich Dir einen Hieb von den fünfzig schenke.'

Auch unter den Zuschauern auf dem Mittelschiffe schien jetzt aber Heiterkeit als Ernst oder Theilnahme für ihren Kameraden zu herrschen; ich sah, wie mehrere sich ganz unverholen zulächelten und komische Grimassen schnitten. Das blieb mir wahrhaft unbegreiflich.

Die Strafe von fünfzig Katzen oder Mistkerbleben war bis vor einigen Jahren, wo sie gänzlich, mit Ausnahme für entehrende Verbrechen, in der Armee abgeschafft worden ist, die höchste, auf die erkannt werden durfte. Wer sie nie hat vollstrecken sehen, wird dies kaum begreifen, aber man bedenke doch, daß die Katze neun Riemen hat, also der Delinquent statt der fünfzig ihm zudictirten, vierhundert und fünfzig Hiebe erhält! Beim achten oder zehnten Schlage höchstens schon quillt das Blut aus dem zerrissenen Rücken, wie ich leider oft genug gesehen habe; bei dreißig schreit und heult gewiß auch der abgehärtetste Sünder um Gnade, freilich gibt es auch dabei Ausnahmen, aber wie selten nur!

Fünfzig Hiebe mit der neunschwänzigen Katze kommen einem Todesurtheile sehr nahe. Wer Bob Bolding's schwächliche Gestalt ansah, würde nicht daran gezweifelt haben, daß sie ihn tödten müßten.

Und dann das Entehrende einer solchen Strafe! Der Mann wird bis an die Hüften nackt ausgezogen und mit Händen und Füßen, etwa wie man geschlachtete Schweine aufhängt, an genannte Maschine geschnallt und gebunden, um das in Gegenwart von hunderten, von tausenden Augen seiner Kameraden, zu denen er meistentheils früher oder später wieder in das Glied tritt.

Warum lachte also Bob Bolding noch immer, warum zögerten seine Kameraden, wenn sie wirklich Meuterer zu werden entschlossen waren, noch immer, ihn zu befreien? Das war mir ein unentwirrbares Räthsel.

Es sollte sich aber sehr schnell auf die überraschendste Weise lösen.

12.

‚Profoß Sergeant, thut Eure Pflicht!' befahl der Major, nachdem die Sentenz verlesen worden.

Der Profoß Sergeant trat an den Delinquenten hinan und band ihm die Hände los. —

‚Zieht Euch die Jacke aus!' commandirte er seinerseits.

‚Wenn's sein muß, so wird's für immer geschehen,' antwortete Bob laut anflachend, und sich dann plötzlich gegen Major McKelly und die übrigen Officiere wendend, nahm er auf ganz militärische, aber recht gesucht artige Weise seine Mütze ab, verneigte sich und sagte mit wahrhaft drolliger Ernsthaftigkeit:

‚Der brave Major McKelly und alle diese ehrbaren Gentlemen werden hoffentlich nicht so ungalant sein, ein Weib öffentlich peitschen zu lassen.'

In demselben Augenblicke brach die als Zuschauer versammelte Truppe, wie auf Commando, in ein laut brüllendes Gelächter aus.

Ich kann versichern, daß wir Alle wie vom Donner gerührt dastanden. Der Delinquent hatte mich solcher Sicherheit gesprochen, daß man an der Wahrheit seiner Worte kaum noch zweifeln konnte; auch schienen alle bisherigen Vorgänge dieselbe zu bestätigen, und endlich — wie hatte man, wenn man diese Gestalt nur einigermaßen aufmerksam betrachtete, nicht sofort errathen müssen, daß sie die einer Frau sei! — Es gab nur eine Entschuldigung dafür: daß der Fall nämlich zu außergewöhnlich war, um gedacht werden zu können.

Man muß es unserem Major lassen, daß er sich zuerst wieder gefaßt hatte, obgleich Bob Bolding gewiß den besten Willen hatte, ihn durch sein malitiöses Lächeln ganz aus der Ruhe zu bringen. Sich hoch aufrichtend, wie es in Augenblicken, in denen er seine Autorität gültend machen wollte, immer seine Manier war, donnerte er mit seiner Stentorstimme den Rekruten „Ruhe!" zu, und so imponirend war sein Wesen, daß die Meuterer wirklich verstummten.

‚Zu die Kajüte mit Dir hinab, Bestie!' brüllte der Alte, der dem nach der kurzen und gewaltsamen Ueberwindung die Heftigkeit wieder schrankenlos hervorbrach; es war dies gewiß sein einziger Fehler als Soldat. — ‚Profoß-Sergeant, führen Sie ihn hinunter! Und Gott verdamm' — wenn Du wirklich ein Weib bist, dann will ich Dich da unten peitschen lassen!'

Der Alte war schrecklich anzusehen; ich selbst hatte ihn noch nie so gesehen und fürchtete, jeden Augenblick könnte ihn ein Schlaganfall treffen. Sein Gesicht war fast blutigroth, die Lippen blau, die Stirnadern fingerdick angeschwollen, und die Augen traten fast aus ihren Höhlen; er hatte die Fäuste geballt und stampfte mit den Füßen auf die Deckplanken, daß sie erdröhnten. Selbst Bob Bolding, oder wie er sonst heißen mochte, schien sich vor ihm zu fürchten; denn er wurde blaß und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Keiner von uns rührte sich, aber gewiß fühlte ein Jeder, daß McKelly zu weit gegangen war. Ein Weib peitschen zu lassen, widerspricht doch immer dem Gefühle, — und hier war eine solche Drohung ebenso eine Unklugheit, wie sich bald ergeben sollte. Ich war schon damals fest überzeugt und bin es heute noch, McKelly hätte seine in der höchsten Erregung des Zornes ausgestoßene Drohung ebenso nicht ausführen lassen. — wer seinen Charakter aber nicht durch und durch kannte und ihn so sah, wie er jetzt war, mußte das wohl glauben.

Auch der Profoß stand wie angezaubert da. Die ganze Wuth des Majors richtete sich deßhalb gegen ihn, und er wiederholte laut seinen Befehl. Der Profoß näherte sich Bob Bolding und legte die Hand auf dessen Schulter.

‚Sir!' rief der Delinquent und stand mit einem Satze an den Wanten des Besanmastes, im Begriff, sich über die Schanzbrüstung zu schwingen: — ‚Sir, ich wiederhole Ihnen, daß ich ein Weib bin, ich bin Sarah Bolding, und wenn Sie eine Hand an mich legen lassen, so stürze ich mich in das Meer!'

Alle Herzen spannten sich auf das Aeußerste. Jeder fühlte, die Entscheidung sei da!

Vielleicht wäre noch Alles gut geworden, und McKelly's Heftigkeit hätte sich besänftigt; aber in diesem Momente erhob sich unter unsern Rekruten ein wüthendes Gebrüll, und die Vordersten von ihnen stürzten, wie zum Angriffe, auf die Treppen der Schanze zu. Das war der offene Ausbruch der Meuterei, das war zu viel für den Major.

Wie ein angeschossener Löwe aufbrüllend, deutete er nur mit einer Handbewegung, die unverkennbar sagen sollte: ‚Ergreift sie!' auf Sarah Bolding, riß einen Revolver aus seinem Rocke hervor und stürzte auf eine der bedrohten Treppen zu.

Es war eine Scene grauenvoller Verwirrung. Unten die anstürmenden Meuterer — wie gesagt waren sie ohne Waffen — einige von ihnen warfen sich auf die Sergeanten und Korporale, die sie bisher unter Kommando gehabt hatten augenscheinlich in der Absicht, ihnen die Waffen zu entreißen und über Bord zu werfen, die Anderen schrieen brüllend nach ihren Gewehren und stürzten in das Zwischendeck hinab, dieselben heraufzuholen. Auf dem Hinterdeck ging es noch bunter zu; wir Officiere konnten den Major nicht im Stiche lassen, wir zogen daher die Säbel und eilten ihm nach, — der Stroffficier, welcher die 20 Matrosen commandirte, ließ dieselben mit gefülltem Gewehr vorrücken, — der Profoß endlich griff nach Sarah Bolding, und diese sprang nicht in die See, sondern gab sich ohne Widerstand gefangen.

Was würde es ihr auch genützt haben, in die See zu springen? In diesen Augenblicken der Verwirrung würde es Niemanden eingefallen sein, die Boote in das Meer hinabzulassen, und da das Schiff noch immer rasch vorwärts brauste, mußte sie, selbst wenn sie sich über Wasser hätte halten können, in wenigen Minuten weit hinter ihm zurückgeblieben und rettungslos verloren sein.

Dieses Mal kam es übrigens noch nicht zu einem Zusammenstoße, denn als die meuterische Horde unsere Entschlossenheit sah, mußte sie sich ihr gegenüber doch zu schwach fühlen; sie wich daher unter wildem Gebrüll schleunigst wieder zurück. Wie gesagt, hatten die Leute aus den hinteren Sectionen sich bereits durch die Decklucken in das Zwischendeck gestürzt, um ihre Gewehre zu holen; die Anderen folgten jetzt schleunigst ihrem Beispiele und drängten sich um die erwähnten Luken. Auch wir machten an der Gränze des Hinterdecks Halt und zogen unsere verlorene Posten, die bereits in arger Lebensgefahr geschwebt hatten, wieder an uns.

In diesem Augenblick schlug sich der älteste der Seeofficier, der sogenannte erste Steuermann, mit der Hand vor die Stirn und rief in einem wahrhaft verzweifelnden Tone:

‚Mein Gott, wie sind verloren!'

Auf diesen wenig tröstlichen Ausruf wandten wir uns Alle sehr betroffen zu Dem, der ihn ausgestoßen hatte.

Bleichen Gesichts und stotternd meldete er dem Schiffscapitain, daß, wie ich schon früher erwähnte, die Patronenkiste im Vorderschiffe stehen geblieben sei.

Das änderte die Sache noch um mehr als das Doppelte zu unserem Nachtheil; denn vorher hatte die bessere Bewaffnung das Gleichgewicht wenigstens noch einigermaßen aufrecht erhalten, und überdies konnten uns nun auch die in den Marsen postirten Matrosen, die daselbst ihre Büchsen versteckt hatten, Nichts mehr nützen, denn da es unter den Rekruten auch manchen Germann gab — ein in unserem Vaterlande ja so verbreiteten Stand — so würden diese jene bald heruntergeholt haben, wenn sie durch die Kugeln nicht erstickt worden wären.

Dieses Mal verlor selbst unser Schiffs-Capitain sein unerschütterliches Phlegma; wie man ihm am Gesichte ansah; er schleuderte einen vernichtenden Blick auf seinen Officier und rief dann mit im Sturme oft erprobter Löwenstimme seinen noch in der Takelage verharrenden Leuten zu, sich mit ihren Waffen schleunigst nach dem Hinterdeck zurückzuziehen. Die Burschen gehorchten sofort und es war ordentlich interessant zu sehen, wie sie, ihre Büchsen am Riemen über den Schultern tragend, gleich Katzen in den uns Landmenschen unentwirrbaren Netze des Tauwerks hin und her schwanken, bis sie an den Besanmast und von da auf die Schanze gelangten.

Aber noch ehe dies hatte ausgeführt werden können, hörte man von dem Zwischendeck des Vorderschiffes der lauten Freuden-Jubel unter den Meuterern; keiner von uns zweifelte, daß sie die Patronen entdeckt hätten und im Begriff seien, sie zu vertheilen.

(Schluß folgt.)

Was die Frauen vermögen — Der Cincinnati „Volksfreund" schreibt: Wir pflegen die Frauen als das schwache Geschlecht zu bezeichnen, und dennoch gibt es Frauen, die an Energie, ungesehwächtem Muth und ausdauerndem Fleiß unzählige Männer beschämen.

Am letzten Sonntag besuchten wir in Delhi einen Nachbar, welcher seit zwei Jahren an einem Brustübel und als Folge davon an der Schwindsucht beträchtig ist. Er hat eine Frau mit fünf Kindern, wovon das jüngste 1½ Jahr alt ist. Die von ihm gemiethete kleine Farm wird zur Gärtnerei benutzt, und fast allein durch die Frau bearbeitet. Sie pflügt das Land, wartet Pferd und Kuh, bearbeitet das Feld und den Garten und hält obendrein ihr Haus reinlich und in der besten Ordnung und man sieht es dem Manne an, daß es ihm nicht an Pflege gebricht. Die gute Frau führte uns bei der großen Hitze im bloßen Kopfe auf den Feldern umher, und als sie uns ihren mit so vieler Sorgfalt bearbeiteten Weinberg zeigte, wo die Fäule auf eine rasche Weise ihre Hoffnungen vereitelte, und ihr dabei die Thränen über die braunen, gesurchten Wangen rieselten, da wurde auch aus, wie es wohl Jedem unserer Leser ergangen wäre, das Herz weich.

Merkwürdige Ehrlichkeit und Unternehmungsgeist. — Vor einem Monat sprach ein ziemlich zerlumpter Knabe bei einem Kaufmann an Ostwasserstraße in Milwaukee vor und bat ihn um eine Anleihe von 50 Cents, wofür er ihm eine Note zu geben und 10 pCt. Interessen zu zahlen versprach. Der Kaufmann, durch die Neuheit des Vorschlags und das gerade Wesen des Knaben betroffen, gab ihm das Geld und nahm die Note, da der Knabe darauf bestand, eine Note über das geliehene Geld auszustellen.

Bereits dachte der Kaufmann längst nicht mehr an den Vorfall als dieser Tage der kleine Bursche in seinen Store trat und sich erbot, seine Note einzulösen. Bei näherer Erkundigung erfuhr der Kaufmann, daß der Knabe das Geld in Zeitungen und Orangen angelegt und durch fleißigen Betrieb seines Geschäfts bereits 40 Dollars verdient habe, welche er in einer Sparkasse deponiren wolle. Er hat weder Vater noch Mutter und verdient seine Kost damit, daß er im Hause eines Freundes die nöthigen Dienste und Aufwartungen besorgt.

Ueberreste eines vorsündfluthlichen Thieres. — An der Little Miami Eisenbahn, auf der Farm des Herrn Hizbrand, bei Milford, sanken mehrere Arbeiter vor Kurzem den Zahn eines vorsündfluthlichen Monstrums, welcher beim Ausgraben eines kleinen Hügels zum Vorschein kam. Die Arbeiter, welche den Werth einer solchen naturhistorischen Merkwürdigkeit nicht kannten, schlugen von dem aus dem Boden hervorragenden Gegenstande einige Stücke ab, um den Boden zu nivelliren, als dies aber Dr. Edstein in Columbia, dem die abgehauenen Fragmente vorgezeigt wurden, erfuhr, begab er sich sofort an die gedachte Stelle und nach dreistündiger, mühevoller Arbeit gelang es ihm, den Ueberrest des Zahnes auszugraben. Derselbe ist zwar nur 36 Zoll lang, allein der Umstand, daß dieses Stück im Durchmesser 24 Zoll mißt und 50 Pfund wiegt, führt zu dem Schlusse, daß der ganze Zahn 8 Fuß lang gewesen sein müsse. Das untere Ende lag 8 Fuß und das obere Ende fünf Fuß unter der Oberfläche des Bodens und der Zahn ist weiß und rein wie das schönste Elfenbein. Der untere Theil, welcher tiefer im Boden lag, ist in dem besten Zustande erhalten, während der obere Theil morsch und kreideartig ist.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

L. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.........1. September 1866

Die Neubildung der Parteien.

Es waltet und siedet und brauset und zischt im politischen Hexenkessel unserer Tage, „wie wenn Wasser mit Feuer sich menget," und rath- und zielles sehen wir der alten Parteien aufgelöste Elemente umherirren des neuen Gesetzes derjenigen Affinität harrend, die, stark im Binden wie im Lösen, dauernde und homogene Neubildungen schaffen soll. Im Schmelztiegel der großen Krise der Gegenwart haben die Bestandtheile seitheriger Verbindungen ihre Cohäsivkraft verloren. Ein gewaltiger Umformungsprozeß vollzieht sich unter unsern Augen. Daß die früheren Parteistructuren aus Rand und Band gegangen, ist übrigens weder zu verwundern noch zu beklagen. Sind doch die „issues", auf denen sie ruhten, todt und gewesen, und hat doch die geisttödtende Maschinerie, mit der sie arbeiteten, nur zu lange wie ein Alp auf dem Volke gelegen, jeden freien Athem [illegible]. Sie mögen sich immerhin begraben lassen, und wenn den Föderalisten und den Whigs, den Nullifiers und den Knownothings jetzt auch die junge republikanische, wie die alte demokratische Partei ins Grab nachfolgen — wir können allen zusammen unser „requiescant in pace" nachrufen. Ein neuer Glaube ist in die Welt gekommen. Allmächtig schreitet er dahin über gesprengte Fesseln, vermoderten Parteikram, umgestürzte Platformen.

Die republikanische Partei, diese jugendliche Schöpfung, sollte schon zum Tode reif sein? Sie sollte als Mohr, der seine Dienste gethan, gehen oder vielmehr gegangen werden? Nun, warum nicht wenn sich seit den wenigen Jahren ihrer Gründung eine physische wie geistige Revolution vollzogen hat, die uns mit einem Schlage wie in ein neues Jahrhundert versetzte. Was bedeutet heut zu Tage noch die Chicago Platform, wer kann es nur noch begreifen, daß man einmal für die Freiheit in den Territorien geschwärmt hat? Und sage man uns nicht, daß die republikanische Partei ihre Zeit begriffen habe, und mit ihr fortgeschritten sei. Sage man uns nicht, daß grade die Mitglieder dieser Partei es seien, die neue, zeitgemäße Grundsätze aufgestellt, und vorzugsweise für deren Durchführung gekämpft haben. Wir können das nicht sehen. Wohl sind viele Republikaner Männer des entschiedenen Fortschritts, aber nicht ganz Wenige von ihnen sind auch den Krebsgang gewandelt, und namentlich das alte Whig-Element, das vorherrschende in der Partei, hat die Feuerprobe nicht bestanden. Dagegen sind auf der andern Seite die thatkräftigsten Elemente der Demokratie, Jackson-, Douglas- und selbst Breckinridge-Demokraten bis zu den bekehrten Secessionisten hinuber, als wahrlich nicht zu verachtende Mitstreiter in die Reihen der radikalen Kriegspartei getreten. Wo bleiben also die alten Parteigrenzen? sie und mit ihnen die alten Parteien selbst existiren in der That nicht mehr, der Mohr ist nicht einmal ein ordentlicher Mohr gewesen, und hat sicher auf Nichts als schleunige Verabschiedung einen gerechten Anspruch. Gezählt, gewogen, zu leicht befunden!

Aber die demokratische Partei? Die ehrwürdige Schöpfung Jeffersons, Madisons, Monroes, Jacksons stolzes Werk! Will man diesen mächtigen Bau mit einem Stoße umstürzen, die bestgegliederte der Organisationen im Handumdrehen zerreißen? Warum nicht, wenn höhere Anforderungen an uns herantreten, wenn neue Gesetze eine andere Lösung verlangen. Auch Patroclos mußte sterben, und auch die demokratische Partei wird trotz all des zauberhaften Klanges, den schon ihr Name noch immer in den Ohren Hunderttausender hat, das Zeitliche zu segnen haben, so bald sie den Geist der Zeit nicht mehr zu fassen vermag. Groß und herrlich wie ihre Grundsätze waren, sie sind in der Partei und durch die Partei nicht rein erhalten, nicht vor der allerundemokratischsten Interpretation geschützt, nein — sie sind geradezu in ihr Gegentheil verkehrt worden. Es würde uns hier zu weit führen, auf die lange Geschichte jener Manöver einzugehen, durch die es geschah, daß die Demokratie, die so sich nennende Nationaldemokratie, die Proslaverei partei par excellence wurde — genug, daß es geschah. Und daß es geschehen konnte, daß von den tonangebenden Führern der Demokraten ewige Wahrheiten spöttisch als „glänzende Allgemeinheiten" behandelt wurden, dies wird immer ein Vorwurf und mehr als das, es wird ein nie versiegender Grund des Mißtrauens gegen [illegible] bleiben, was die demokratische Partei als solche unternimmt. Wenn daher ihre jetzigen Führer Weisheit gelernt haben, so geben sie es auf, an einem Baue, auf dem so zu sagen der Fluch der Freiheit ruht, zu ändern und zu repariren. Sie nehmen heraus was Werthvolles darin ist, heraus und schmücken damit den stolzen Neubau, der die Fortschrittsmänner aus beiden alten Lagern, die radikalen Republikaner sowohl, wie die Freiboden- und Kriegs-Demokraten umschließen soll.

Es ist Zeit, hohe Zeit, daß die Freunde des Volkes, die Freunde des Fortschritts in diesem Lande darauf bedacht sind, sich über die aus dem gegenwärtigen Kampf gewonnenen Resultate klar zu werden, und solche dann in einer wirksamen Parteiorganisation zur Geltung zu bringen. Je eher und nachdrücklicher das geschieht, je entschiedener Position von uns genommen wird, um so schwieriger werden es unsere Gegner finden, ihren conservativen Zopf den Jugendlocken dieses Volkes einzuflechten. Kein Zweifel, daß der Versuch dazu gemacht wird, kein Zweifel überhaupt, daß der alte Dualismus in einer seiner Proteusformen auch bei jedweder Neubildung in unserem Parteileben erscheinen, und daß der Partei des Volkes die der Aristokratie und der Privilegien gegenüber treten wird. Das ist von Urandeginn so gewesen und wird mutatis mutandis so bleiben in alle Ewigkeit. So alt wie die Versuche des Menschengeistes sind, die Bahnen des Fortschritts auf politischem Gebiete zu eröffnen und die Staaten zum Vortheil der großen Majorität einzurichten, so alt sind auch die reaktionären Bemühungen einer glücklich situirten Minorität, die ihr eigenes Interesse zum Kern ihrer Staatsweisheit gemacht hat. Unser Idealismus geht nun nicht so weit, daß wir von einem Millenium träumten und von einem gänzlichen Obsiegen der Mächte des Lichts über jene der Finsterniß. In der Politik ist, wie in jeder andern menschlichen Sphäre, der Zustand der Vollkommenheit, wir wissen es, undenkbar, unerreichbar. Ihm dennoch nachzustreben möchte darum auf den ersten Blick parador erscheinen, und die politischen Praktiker, die so geringschätzend über uns und unsere Bestrebungen aburtheilen, haben sicher hier einen andern Scheingrund sich den höheren Weisheitsgrad zuzuschreiben. Aber wie der verirrte Wanderer, der sturmverschlagene Schiffer zu den ewigen Gestirnen hinaufblickt, die ihm aus unerreichbarer Ferne doch die rechte, die sichere Bahn verkünden, so glänzt auch vor unsern Augen ein Polarstern, der uns, wenn auch nicht zu seiner eigenen Höhe, doch stets auf vorwärts, aufwärts gerichtete Pfade leiten wird.

† Diesterweg.

Ein Todesfall, welcher in ganz Deutschland und weit darüber hinaus tiefes Bedauern erregt und namentlich die Lehrer aller Orten erschüttern wird, ist am 7. Jul d. J. früh Morgens eingetreten. Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, der sehr verdiente Pädagoge und vielgetreue Mann des Volkes, ist gestorben, nachdem ihm vor mehreren Tagen erst seine treue Lebensgefährtin im Tode vorangegangen war. Bis dahin, trotz seiner 75 Jahre, rüstig, kräftig und gesund an Seele und Leib wie nur einer, hat er sich doch von diesem Schlage nicht erholen können. Er war in hervorragender Weise der Lehrer der Lehrer, denen er ein Leuchter und ein Trost war in ihrem Beruf, dabei geschmückt mit allen Tugenden des deutschen Geistes, eine wahrhaft deutsche Kernnatur, — sagt alles nur in Allem: Er war ein Mann.

Diesterweg — ist am 29. Oktober 1790 zu Siegen, welches damals Nassau gehörte, jetzt zu den gewerbreichsten Städten Westphalens zählt, geboren. Sein Vater war Advokat, ein intelligenter und humaner Mann. Nach Absolvirung der Siegener Stadtschule bezog der junge Mann die Universität zu Herborn in Nassau, dann die zu Tübingen, wo er Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften studirte, und ging hierauf 1810 als Haus- und Privatlehrer nach Mannheim. Drei Jahre später ward er Lehrer an der Musterschule in Frankfurt a. M., 1813 zweiter Rektor an der lateinischen Schule in Elberfeld, 1820 Direktor des Schullehrer-Seminars in Moers. Hier fand er ein geeignetes Feld zur kräftigen Bethätigung seiner freisinnigen Ideen, welche sich während seines Aufenthalts in Elberfeld, wo er sich dem verdienten Volksschulmann Wilberg anschloß, zu einem festen Systeme entwickelt hatten. Durch sein Wirken in Moers hatte Diesterweg bald eine tüchtige Schaar von Schulmännern auf seiner Seite, denen gleich ihm fortan das höchste Ziel war, den Menschen zur Selbstbestimmung zu erziehen, sein Herz zu veredeln und der Freiheit zugänglich zu machen. Glücklicherweise fand diese Richtung, trotz der gerade damals herrschenden Demagogenriecherei, in den höchsten Kreisen nicht nur keine Mißbilligung, sondern Ermuthigung und Unterstützung. Es war der Stolz Friedrich Wilhelms III., Preußens Schulwesen als mustergültig, den Staat als einen durch die Intelligenz seiner Bürger hervorragenden anerkannt zu sehen; der Zusammensturz des sämmtlichen Staatswesens, die Wiedergeburt Preußens durch die heroische Erhebung des dritten Standes war noch zu frisch im Gedächtnisse des Königs, als daß er nicht die moralische Kräftigung der neuen Staatsgrundlage unterstützt hätte. Diesterweg („dies der Weg!" hatte einmal Jemand gesagt) hatte durch sein Wirken und seine Schriften, namentlich die „Rheinischen Blätter" alsbald die Augen der höchsten Behörden auf sich gezogen und wurde im Jahre 1832 als Direktor des Seminars für Stadtschulen vom Minister Altenstein nach Berlin berufen.

Mit unermüdlicher Emsigkeit gab sich Diesterweg in Berlin seinem Berufe hin, warme Begeisterung und ideales Trachten mit fleißiger praktischer Arbeit verbindend. Er stiftete die pädagogische Gesellschaft und später, im Jahre 1840, den „jüngeren Berliner Lehrerverein," deckte schonungslos die Gebrechen des Schulwesens auf, befehdete die zahlreichen Gegner, welche sich gegen ihn erhoben, mit vernichtender Dialektik und der Schärfe sittlicher Entrüstung, und gab eine Menge Bücher und einzelne Aufsätze heraus, in denen er für die selbstständige Stellung der Schule, für die gediegene und freisinnige Heranbildung der Lehrer, für freie Vereinigungen derselben und auskömmliche Dotirung der Lehranstalten eifrig kämpfte.

Im Laufe der vierziger Jahre wucherte in Preußen unter dem Walten des romantischen Königs Friedrich Wilhelm IV. neben der Partei, welche dem Satze von dem beschränkten Unterthanenverstande huldigt, die fromme Gesellschaft empor, welcher Aufklärung des Volkes als Verführung, vernünftige Kritik als Gotteslästerung, Freisinnigkeit als Aufruhr gilt. Ihr wachsender Einfluß verdrängte die Schöpfer des Volksunterrichts, Diesterweg wurde im Jahr 1847 vom Minister Eichhorn vorläufig außer Aktivität gesetzt, 1850 definitiv seiner Stellung enthoben.

Als Privatmann hat Diesterweg durch schriftstellerische Thätigkeit das Werk fortgeführt, dessen amtliche Pflege ihm entzogen war. Er hat mit Energie die Schulregulation bekämpft, welche den freien Geist zu bannen, das Denken in enge Schranken einzuengen bestimmt sind. Der treffliche Mann hat sich überzeugen dürfen, daß der von ihm und gleichdenkenden Lehrern in die Gemüther gelegte Saamen aufgegangen ist, daß ein selbstständiges und in seiner Ueberzeugung nicht wankendes Volk erstanden, an dessen gesundem Sinne die Bemühungen der Reaktion abprallen; und die Söhne des von Diesterweg und seinen Freunden unterrichteten Geschlechts werden in dem Beispiel und der Unterweisung der Väter das finden, was die Schule ihnen versagt.

Diesterweg hat aber auch das Volk als ein dankbares und seine Verdienste um das allgemeine Wohl gedenkendes befunden. Die Hauptstadt Preußens sandte ihn 1858 als ihren Vertreter in die Kammer, um dem Lande das unter dem Ministerium Manteuffel verlorene Gut, den alten Geist der Schule, unter der vielversprechenden neuen Aera zurückzugewinnen. Allein es war eins der ersten und sichersten Merkmale für den wahren Charakter des „liberalen" Ministeriums, daß der salbungsvolle Bethmann Hollweg die Regulative aufrecht erhielt. Diesterweg hat die letzteren mit zersetzender Schärfe vor dem Hause der Abgeordneten und dem Lande bloßgelegt.

Unermüdlich kämpfte der Alte bis zu seinem Ende, immer wieder zum Volksvertreter erwählt, für das als Ziel seines Lebens festgehaltene Werk der Hebung und geistigen Durchdringung des Volksunterrichts. Mit tiefer Hochachtung und Rührung weilte unser Blick oft auf der kleinen Gestalt des rührigen Mannes, über dessen Scheitel so mancher Sturm dahingezogen, und dessen lebhaftes Auge dem gutmüthigen Gesicht einen die Jahre verleugnenden geistesfrischen Ausdruck verliehen.

Jetzt ist er dahingesunken zu einer Zeit, da tausende von deutschen Jünglingen mit ihren Leibern die kühle Erde decken, welche als Helden und siegreich in der Schlacht gefallen. Ebenbürtig ist ihnen Diesterweg, ein Held wie sie, und den Sieg seiner Ideen verkündend, wird die Nachwelt ehrend und liebend seinen Namen nennen.

Am 13. Juli, Vormittags 10 Uhr, fand das Begräbniß Diesterweg's statt. In der Leichenhalle der Zwölfapostelkirche oberhalb Schöneberg's, hatten sich zahlreiche Freunde und Schüler des Verstorbenen, darunter viele Lehrer, Mitglieder des Abgeordnetenhauses, auch eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung, der Vorstand des Pestalozzistiftung rc. eingefunden. Prediger Müllensiefen hielt die Leichenrede. Von da begaben sich die Leidtragenden nach dem unterhalb Schöneberg's belegenen Matthäi Kirchhof, wo der Sarg neben seiner Gattin eingesenkt wurde. Während die sterblichen Ueberreste des allverehrten Mannes in die Gruft hinabgelassen wurden, ertönten die Trauergesänge eines aus mehreren Lehrervereinen gebildeten Männerchors. Blumen und Kränze, von den Händen der Töchter dargebracht, folgten als Spenden kindlicher Liebe dem Heimgegangenen, eine Hand voll Erde warfen ihm die Freunde nach. Alle waren tief bewegt, manches Mannes Auge wurde thränenfeucht. Von der Liebe und Verehrung, die Diesterweg im Leben genossen, zeugte auch sein Begräbniß. Sei ihm die Erde leicht!

Forstwirthschaft in Amerika.

Forstkultur, Forstwirthschaft ist bis jetzt kein Gegenstand der Fürsorge unserer Bundesregierung und auch die Regierungen der einzelnen Staaten kümmerten sich wenig um diesen Zweig der National-Oekonomie. Jene wie diese verkaufen die öffentlichen Ländereien und lassen den Käufern volle Freiheit, die darauf befindlichen Wälder oder Gehölze niederzubrennen, um die Asche die Aussaat für neue Ernten zu streuen, oder in ganz barbarisch empirischer Weise die Stämme zu fällen, um das Holz zu verkaufen. Große, mit prächtigen Landstrecken bedeckte Forsten wurden an Eisenbahn-Compagnieen verschenkt, die ihre Lokomotiven lieber mit Holz als mit Steinkohlen heizen, und so kam es, daß, wo die Bahnen immer sind — und wo sind sie nicht? — die prächtigen Wälder, welche sonst die Bewunderung der Naturforscher erregten, verschwanden und nur hie und da durch neue Anpflanzungen ersetzt wurden. In Europa, wo Forstkultur eine Wissenschaft bildet, wo es Forstschulen und Akademien giebt, haben die Regierungen seit längerer Zeit diese Anstalten ins Leben gerufen, um die Wälder vor barbarischer Zerstörung zu schützen und den nachtheiligen Folgen vorzubeugen, welche auf eine sinnlose Waldwirthschaft folgen.

Mehr als ein Land hat durch den Verlust seiner Wälder die Fruchtbarkeit seines Bodens vermindert oder fast ganz eingebüßt. Dies ist beispielsweise der Fall mit Dalmatien, dessen Wälder zur Zeit als es der Republik Venedig unterworfen war, schonungslos ausgerodet wurden, um die stolzen Kriegsflotten der Königin der Adria zu bauen. Diesem Umstande wird es mit Recht zugeschrieben, daß Dalmatien, welches einst einen sehr fruchtbaren Boden besaß, diesen Segen der Natur längst verloren hat und gegenwärtig großentheils aus Moor und Sumpf besteht.

In unserer großen Republik, die, während sie ursprünglich von Getreiden nur Mais besaß, von Natur mit den reichsten, prachtvollsten Forsten, wie sie sonst nirgends eine so reiche Mannigfaltigkeit von Gattungen einzelner Bäume aufzeigen, ausgestattet wurde, ist man, wie erwähnt, mit den vielen Schätzen sehr unwirthlich und leichtsinnig zu Werke gegangen.

Wenn in Europa schon Karl der Große die Wälder seines grandiosen Reiches unter landesherrlichen Schutz stellte, so hat man in unserer großen Republik an einen solchen Schutz nicht entfernt gedacht. Die Folge war Waldverwüstung, Waldverheerung.

Auf dem ganzen langen Wege von New York nach Chicago findet man keinen der prächtigen Forste mehr, welche sich vor noch nicht langer Zeit auf dieser großen Landstrecke erhoben. Wo sie unter der Art der Buschschläger fielen, um neue Städte und Dörfer zu erbauen, das Dampfroß zu speisen, oder den verschiedenen Gewerken und Fabriken das nothwendige Nutzholz zu liefern, da hat man in verhältnißmäßig nur wenigen Fällen für Ersatz durch systematische und rationelle neue Anpflanzung gesorgt. Große, in diesem Lande besonders häufige und verheerende Waldbrände tragen nicht wenig dazu bei, unsere Wälder immer mehr zu lichten. Schon gehört auch der Urwald in sehr vielen Staaten in das Gebiet der Fabel, daher es auch sehr langweilig ist, von demselben zu sprechen.

In den inneren Regionen dieses Landes, früher so reich an prächtigen Wäldern, ist jetzt, wie aus dem am 18. Mai im Congreß verhandelten Antrag des Herrn Donnelly hervorgeht, beinahe vollständiger Mangel an Wäldern und Gehölzen, daher auch, wie dieser Repräsentant vorschlug, der Beschluß gefaßt wurde, „das Committee der öffentlichen Ländereien anzuweisen, zu untersuchen, ob nicht ein System angenommen werden kann, durch welches die Anpflanzung von Gehölzen in holzarmen Distrikten angeregt werden kann, und zwar durch Schenkungen von öffentlichen Ländereien an Individuen und Gemeinden unter der Bedingung, daß solche mit dem Klima angemessenen Bäumen bepflanzt werden."

Dies ist ein Schritt zum Bessern, der nicht vereinzelt bleiben sollte. Es muß hier ebenso wie in Europa etwas für den Schutz der Wälder, oder um uns eines technischen Ausdrucks zu bedienen, für „Walderziehung" geschehen.

Um diese Walderziehung möglich zu machen, müßten auch in den Vereinigten Staaten Forstschulen oder Forstakademien, wie sie in fast allen europäischen Staaten bestehen, gegründet werden, um die Forstkultur wissenschaftlich betreiben zu können, was hier ebenso nothwendig ist als in andern Ländern und auch hier unberechenbare Vortheile bringen würde.

Ein interessanter Prozeß.

Von der Weichsel schreibt man dem „Publicisten": — Es geht uns folgende Privatmittheilung über einen dort schwebenden interessanten Civilproceß zu. Ein dortiger Gutsbesitzer, der eine große Heerde Schafe besaß, sendete dieselbe täglich in der betreffenden Jahreszeit auf die ihm auf der andern Seite des Flusses zugehörende Weide. Zum Transport der Heerde über den Fluß wurde eine Fähre benutzt, die der Schäfer lenkte. An einem Abende, als der Schäfer soeben seine Heerde auf die Fähre getrieben hatte und zum Abstoßen von der Wiese bereit war, sah er aus der Entfernung einen Mann herankommen, hörte seine Bitte, ihn doch mit an das andere Ufer zu nehmen, leutselig an und gewährte dieselbe, wobei er den Fremden anwies, auf dem Bord der Fähre sich niederzulassen. Letzterer war von dem weiten Wege, den er Tags über gemacht hatte, so ermüdet, daß er bei dem sanften Schaukeln der Fähre alsbald einzuschlafen begann und in Folge seines schwankenden Sitzes mit dem Kopfe wiederholt nach vorn zu nickte, wie dies in bequemer Stellung Schlafenden wohl zu begegnen pflegt. Dies sah der die Heerde leitende Bock. Zuerst sah er nur den Nickenden boshaft an, dann aber, als dieser mit der Kopfbewegung fortfuhr, die dem Bock offenbar eine Einladung zum Angriffe zu sein schien, sprang er wuthentbrannt mit gesenktem Haupte auf den Schlafenden und stieß ihn mit seinen Hörnern so heftig vor den Leib, daß der Mann über Bord ins Wasser fiel.

Bei dem unerwarteten Angriff hatten sich die Hörner des Bockes aber in die Kleidungsstücke des Mannes verwickelt und es wurde hierdurch der Bock mit in das Wasser gezogen. Kaum sahen dies die Schafe, als sie, ihrem Naturtrieb folgend, dem Bocke nachsprangen, und nur mit großer Mühe gelang es dem Schäfer, einen geringen Theil der Schafe zu retten. Ein großer Theil der Schafe wurde von dem reißenden Strome fortgeführt und ertrank. — Während dies auf und neben der Fähre vorging, hatte der bereits untersunkene Fremdling sich mit Gewalt von den Hörnern des Bockes befreit, war wieder auf die Oberfläche des Wassers gelangt, zur Fähre geschwommen, und hatte sich auf dieselbe geschwungen. Nachdem er sich hier so viel als möglich das Wasser abgeschüttelt, bemerkte er, daß ihm seine werthvolle Uhr und seine Brieftasche mit Geld aus der Tasche gerissen worden waren, und empfand jetzt nicht geringeren Schmerz über seinen Verlust als der Schäfer. Das Einzige und Beste was jetzt zu thun, da doch nichts mehr zu retten, war so schnell wie möglich ans Land zu kommen, und dies brachten die beiden Männer denn auch alsbald zu Stande. Am Lande trennten sie sich, der Schäfer, um seinem Herrn die Kunde von dem Unglücksfall zu bringen, der Fremde, um sich im Wirthshause zu trocknen. Als der Gutsbesitzer das Unglück erfuhr, fiel sein ganzer Zorn auf den Fremden, der das Gastrecht seiner Ansicht nach so schmählich gemißbraucht hatte, und er lief, so schnell er konnte, nach dem Wirthshause, um den Mann anzuhalten. Bei diesem kam er gerade recht an, denn der Fremde verlangte den Ersatz seiner Uhr und seines Geldes, indem er behauptete, der Herr sei dafür verantwortlich, wenn durch die Fahrlässigkeit seiner Leute einem Dritten ein Verlust zugefügt würde. Bei den so entgegengesetzten Ansichten beider Parteien war eine friedliche Ausgleichung natürlich nicht möglich, und es ist daher zwischen beiden Personen zu einem Civilproceß gekommen, dessen Entscheidung gewiß für viele Juristen eine interessante sein wird.

Gute Butter zu machen.

Das Geheimniß, gute Butter zu machen, ist Fleiß und Reinlichkeit, und die Zeit zur gewinnbringendsten Ausübung dieser Kunst des Buttermachens ist Juni. Das Gras ist in Fülle vorhanden, die Kühe stehen in voller Milch, das Wetter ist günstig. Die Milch sollte nicht zu kühl gehalten werden, obwohl dies selten ein Fehler der Milchwirthschaft ist. Es ist genug, wenn sie bei einer Temperatur von 60 Grad Fahrenheit gehalten wird, obwohl 55 nicht zu kühl ist. Der Rahm steigt ungefähr bei dieser Temperatur besser als bei jeder anderen, auch ist dieselbe die beste zum Ausbuttern. Milch sollte stehen, wo die Luft unverdorben und frisch ist, Gerüche aus der Küche oder den Ställen, oder Gerüche irgend welcher Art sollten sorgfältig ausgeschlossen werden. Steinfluren sind wünschenswerth, denn diese können beständig feucht und um so viel kühler als andere gehalten werden, und die Luft sollte ungehindert unter und über den Pfannen circuliren können. Flache Pfannen sind besser als tiefe. Man karte die Buttermilch aus, ohne die Butter mit der Hand zu berühren, wobei man möglichst wenig oder gar kein Wasser verwendet. Ist alle Buttermilch herausgeschlagen, und sind alle milchigen, käsehaltigen und zuckerhaltigen Stoffe entfernt, dann hält sich die Butter besser mit wenigem Salz. Je unvollkommener das Auskneten, desto mehr Salz wird erfordert. Wenn man Rahm mehrere Tage aufhebt, so stelle man ihn an einen Ort, wo die Temperatur gleichförmig und kühl ist und rühre gut um, wenn mehr zugegeben wird.

— Ein Weinhändler bezeichnete seine Weinsorten als so rein und unverfälscht wie die Thränen eines Weibes über den Verlust ihres Gatten.

Das Kampfer-Sturmglas. — Die geheimnißvolle Beschreibung, welche Victor Hugo in seinen „Meerarbeitern" von der neuen Erfindung der Sturmgläser giebt, erregt die Wißbegierde des Lesers in so hohem Grade, daß eine kurze Schilderung dieses Apparats wohl nicht ganz uninteressant sein dürfte. — In den Handlungen optischer und physikalischer Instrumente sieht man Glasröhren von ungefähr 10 Zoll Länge und ¾ Zoll Durchmesser, mit einer Kampferlösung gefüllt und oben mit einem Stückchen Blase, welches in der Mitte einen Nadelstich trägt, bedeckt. Dies sind die einfachsten Instrumente zur Andeutung herannahender Stürme. Eine enge Flasche aber entspricht diesem Zweck eben so gut als die oben erwähnte Röhre. Die Auflösung, welche sich in diesem Apparate befindet, besteht aus zwei Drachmen Kampfer, einer halben Drachme reinen Salpeters und einer halben Drachme salzsauren Ammoniaks, das gepulvert und mit 2 Unzen rectificirten Spiritus gemischt wird. Die Röhre hängt gewöhnlich in der Nähe des Fensters und wird durch die Witterung auf folgende Weise beeinflußt. Wenn die Luft trocken ist und das Wetter unveränderlich bleibt, so werden sich die festen Theile des in der Flüssigkeit befindlichen Kampfers am Boden der Flasche halten und die Flüssigkeit über ihnen völlig klar bleiben; sobald aber eine Veränderung zum Regen in der Luft eintritt, so steigen die festen Bestandtheile allmälig in die Höhe und schwimmen als krystallinische Sternchen in der Flüssigkeit umher. Wird ein heftiger Sturm losbrechen, so erheben sich die festen Kampfertheile in der Form von Blättern und scheinen in der Nähe der Oberfläche in Gährung überzugehen. Diese Anzeichen offenbaren sich bisweilen vierundzwanzig Stunden vor Ausbruch eines Sturmes. Hat man in der Beobachtung dieser Art von Gläsern erst einige Erfahrung gesammelt, so wird man mit Leichtigkeit und ziemlich genau die Stärke des drohenden Sturmes bestimmen können, und ebenso seine Richtung, denn die Kampfertheilchen häufen sich dichter an der Stelle des Glases zusammen, welche dem losbrechenden Sturme entgegesetzt ist, als an der diesem zugewandten. Sind auch alle Ursachen dieser Erscheinungen noch nicht ganz aufgeklärt, so läßt sich doch als Hauptprincip die Löslichkeit des Kampfers in Spiritus und seine Unlöslichkeit in Wasser anführen und außerdem der physikalische Grundsatz, daß die Luft um so mehr Wasserdämpfe aufnehmen kann, je trockener und um so weniger, je gesättigter sie bereits damit ist.

Herm. G. Müller und Jas. B. Townsend.
Rechtsanwälte u. Advokaten.
Office: Wright's Building, Ecke von Montgomery und Jackson.

Die Mode für
Herbst und Winter 1866,
wird eingeführt am 1. September in
Meußdörffer's Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

Woodward's Garten,
ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag   Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, frei. wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wir garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Widerverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.
206 Pearl Straße, New York.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Erin Sekretär.
Nathaniel Page.
W G Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Tisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlich einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer der ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann können die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich barfist und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

Unio Candidat
für
Public Administrator,
W. A. Quarles,
—von—
Maurice Dore & Co.
ag22-bw

Achte Ward.
Für Supervisor:
Jacob Schreiber.
au30-tf

Demokratischer Candidat
....für....
CHIEF OF POLICE:
P. J. White,
von der Firma.........P. J. White & Co.,
ag10-1mt   412 Front Straße.

Demokratische Nomination
—für—
Chef der Polizei,
JAMES McELROY.
ag23-tf

Demokratischer Candidat
für Auditor:
Washington Bartlett,
[früher County Clerk.]
ag18-bw

Demokratischer Candidat
Für Supervisor des 5. Distrikts,
Michael O'Neil.
ag11-bw

Demokratischer Candidat
—für—
Tax-Collectors
H. A. COBB,
von der Firma Cobb & Sinton, 407 Californiastr.
[a21-tf]

Demokratischer Candidat
....für....
City und County Attorney,
Selden S. Wright.
ag11-bw

San Francisco Stadt und County
UNION TICKET.

Für Stadt und County-Anwalt:
Horace M. Hastings.
Für Polizei-Chef:
Patrick Crowley.
Auditor:
Henry M. Hale.
Für Tax-Collector:
Charles R. Story.
Für öffentlicher Administrator:
Wm. A. Quarles.
Für Straßen-Superintendent:
George Cofran.
Für Feuer-Commissarien:
Benjamin H. Freeman,
John B. McElwee.
Für Supervisoren:

Wards	Wards
1—Henry S Brown,	8—J G E Tittel.
3—Samuel Brannan,	9—A J Schrader.
5—Monroe Ashbury,	11—Albert J Randall
7—Charles Clayton.	

Schul-Directoren:

Wards	Wards
1—E H Coe,	7—William G Badger
3—W F Hale,	9—A W Scott,
5—W Ayer,	11—P B Cornwall

ag17.

Johnson und die Union

Demokratisches Ticket
für Stadt und County

Für Polizei-Chef:
P. J. White.
Für Tax-Collector:
Gen. H. A. Cobb.
Für Auditor:
Washington Bartlett.
Für Straßen-Superintendent:
Leander Wintringer.
Für Stadt- und County-Anwalt:
Selden S. Wright.
Für öffentlicher Administrator:
Col. M. C. Smith.
Für Feuer-Commissarien:
John Barr,   Simon T. Walsh.
Für Supervisoren:

Ward.	Ward.
1—P H Daly,	7—Peter Wheelan,
3—Wm B Fairman,	8—Jakob Schreiber
5—M O Neil,	9—Jas J Carlon,
11.	Frank McCoppin

Für Schul-Direktoren:

Ward.	Ward.
1—Michael Daly,	7—T Godfrey Maguire,
3—Peter Dempsey,	9—S B Thompson,
5—Dr. J C Shorb,	11—Peter Johnson.

Für Constables:
Erste Township..........Samuel Bridgewood
Zweite Township..........Cornelius Mooney
Dritte Township..........Wm S Jones
Vierte Township..........John Caley
Fünfte Township..........Thomas Agnew
Sechste Township..........John Kelly

Sämmtliche Candidaten verpflichten sich, Präsident Johnson zu unterstützen; sind zu Gunsten der Polizeireform und gegen tyrannische und ungerechte Sonntagsgesetze.

Demokratischer Candidat
....für....
Public Administrator,
COL. M. C. SMITH.
ag20-bw

California Chronik.

San Francisco.........1. September 1866

Verschließ Dich nur!

Verschließ Dich nur, Du seltsam Kind,
Sei spröd und stumm zu jeder Frist!
Deine Augen, die so glänzend sind,
Verrathen doch, wie reich Du bist.

Seh' ich Dich an, kömmt mir zu Sinn
Das Mährlein von der alten Stadt:
Ein tiefer Brunnen lag darin,
Draus keiner noch getrunken hat'. —

Er war so tief, so wundertief,
Daß man ein Becherlein hinab,
Der Faden voll Stunden lief
Und reicht doch den Grund nicht ab.

Da kam des Wegs ein Musikant,
Der sah den Bronn und trat herzu,
Und nahm sein Geigenspiel zur Hand,
Und spielt ein Stück und sang dazu.

Und horch! da rauscht es wundervoll
Und quoll herauf und sprudelt frisch,
Und ... Gewässer schwoll
Bis über den Rand verschwenderisch. —

Der Spielmann trank in hoher Lust
Und ... auch all die andern ein.
O wer das Lied zu lösen wüßt',
Wie überselig müßt er sein!

Paul Heyse.

Ein Jochübergang im December.

Das vorige Jahr hat, wie kaum ein anderes, aus den Alpen her die erschreckende Kunde von unglücklich endenden Bergbesteigungen verbreitet. Wer innig mit dem Gebirge vertraut ist weiß allerdings, daß im Allgemeinen die Gefahren dort nicht so häufig und grell sind, als sie ausgemalt werden, er weiß jedoch auch, daß man nicht die höchsten Häupter zu besteigen braucht, um oft dem Tode nahe zu kommen oder gar ... zu gehen. Eine solche Erfahrung bestätigt neuerdings wieder in interessanter Weise ein gewisser Nees. Er erzählt seinen Bergübergang über einen an und für sich ganz friedlichen Paß: das Blumser Joch, welches jenseit der Pertisau am Achensee nach dem koburg'schen Försterhaus der hintern Riß hinüberführt.

Die Partie wurde nur durch die Jahreszeit — es war mitten im Winter — eine abenteuerliche. Der Reisende fuhr über den Achensee, kehrte im obern Wirthshause der Pertisau ein, und wir theilen von hier aus die Erzählung seiner Tour mit. Er sagt:

So machte ich mich denn nach kurzer Rast wohlgemuth auf. Schlitten, welche aus den nahen Kohlenmeilern ungeheure Ladungen von Kohlen holen, die in das Eisenwerk von Jenbach gebracht werden, hatten den Weg durch den Schnee eine gute Strecke weit geebnet, was die Behaglichkeit meiner Stimmung nicht wenig erhöhte.

Von Zweigen und Stämmen der Nadelbäume in den riesigen Bergforsten war wenig zu sehen. Alles war im gleichmäßigen ... von Schnee und Eis begraben. Man konnte einen Wald gerade so gut für eine Stalaktiten-Sammlung halten, wie für einen Aufbau aus Pflanzenzellen. Dabei warf die Sonne blutrothe Flecke durch die Zwischenräume auf den Boden, und meine Schritte auf der schlüpfrigen Decke fanden von den erstorbenen Baumreihen her einen krachenden Widerhall.

Endlich verließen mich die letzten Kohlenwege und nun ging es durch die enge Schlucht hinter der Rabenspitz und dem letzten Schnee grad aus durch die Wälder. Im Rücken trennt sich hier nur der Seekar vom Achensee. Wohl war der Schnee tief und es dauerte nicht lange, so waren meine Beinkleider bis an die Knie herauf dick und steif wie ein Brett gefroren — aber solches geschieht alle Tage auch draußen im Flachland und hat zwar eine Unannehmlichkeit, aber keine eigentliche Beschwerde. Zudem konnte die Decke gegen die Jochhöhe zu nicht mehr so dick sein, weil in den höheren Lagen der Schnee vor dem warmen Wind eingesunken sein mußte.

Wer stundenlang in tiefem Schnee watet, macht die Bemerkung, daß es keine Kälte mehr giebt, welche so groß ist, daß sie ihn verhindert, zu schwitzen. Die Gymnastik des Herausziehens der Beine aus der tiefen, zähen Flockenschicht hält den Wandernden mehr als warm. So war es auch bei mir; noch ehe ich an den Fuß des Berges kam, war ich vor Hitze roth, als ob statt der Decemberkälte eine Temperatur aus den Hundstagen in den Bergkesseln brodelte.

Die Art von Steg, welche der Herzog von Koburg, der Besitzer dieser felsigen Jagdgründe, über das Blumserjoch anlegen ließ, war auch nicht zu entdecken. Außerdem bemerkte ich hier die Fußtapfen jenes famosen Holzknechtes, der seinen Uebergang in entgegengesetzter Richtung acht Tage vorher bewerkstelligt hatte, und so wand ich mich, oft in die gefrorenen Höhlungen tretend, die von seinem Schuh zurückgelassen waren, allmälig das Joch hinan.

Das Steigen hatte freilich allerlei Schwierigkeiten. Manchmal lagen gewichtige Lawinen da, welche von einem früheren Thauwind herabgeworfen worden, jetzt aber vom Frost mit spiegelglattem Eis überzogen waren; es war mühsam, über die zertrümmerten, schlüpfrigen Brocken hinüberzuklimmen.

Je mehr ich mich der schlüpfrigen Jochhöhe näherte, desto dünner wurde allerdings die Schneeschicht, allein die schwache Kruste, in welche sie zusammengeschmolzen und dann gefroren war, machte dafür den Fuß bei jedem Schritt vorwärts um drei nach rückwärts ausgleiten. Nun bereute ich es, keine Steigeisen mitgenommen zu haben. Ich war schon im Begriffe gewesen, sie einzupacken, als ein der Gegend sehr kundiger Jäger mir davon abrieth, indem er sagte, es werde sicherlich auf dem Joch kein Eis liegen. Dazu wird das Blumserjoch, je näher man dem Grate kommt, immer steiler, so daß es zuletzt nothwendig wurde, für den Fuß vorher mit dem Bergstock eine kleine Höhlung zum Anhalt ins Eis zu schürfen. Von dem Holzknecht, der herabgekommen war, sah ich jetzt keine Spur mehr; er hatte augenscheinlich, den Bergstock zwischen die Schenkel eingezwängt, sich auf dem Eis geraden Weges herabrutschen lassen.

Plötzlich konnte sich mein Hund, trotz seiner Krallen, auf der schiefen, glasigen Wand nicht mehr halten. Es kam ins Rutschen und blieb einige hundert Fuß tiefer an einem Legföhren-Gebüsch hängen. Noch einige Schritte weiter und er wäre über eine fast hundert Fuß hohe Wand hinter jenen Föhren hinabgestürzt — ein bezeichnender Fingerzeig für das, was auch mir werden konnte, wenn ich einmal meine Stütze auf dem Eis verlor. Nachdem ich meinen vierfüß'gen Begleiter mit der größten Anstrengung wieder heraufgebracht und danach noch eine Stunde fortgeklettert war, erreichte ich die Jochhöhe. Man kann sich denken, daß ich bis hierher ungemein vorsichtig und langsam zu Werke gehen mußte — denn abgesehen von der Gefahr eines tiefen Sturzes konnte ja schon die einfache Verrenkung in einer solchen Einöde verderblich werden. Aber das, was ich fürchtete, geschah nicht, und das, was ich nicht ahnte, geschah.

Als ich auf dem Grate stand, ging die Sonne unter. Ein feuerrother Schein hing noch an den umstehenden Bergriesen und fern aus dem Zillerthale und von Stubai herüber glänzten die Gletscher wie Kohlengluth vor dem Erlöschen. Alles Uebrige schimmerte weiß in der frühen Dämmerung; in den Thälern lag schwarze Nacht.

Ein lauer Wind strich über die Höhe, auf welcher ich neben einem Kreuze, einem „Marterl" ausruhte. Den Bericht über die Todesstunde des Verunglückten hatten die Stürme ausgelöscht. Drohend lag das finstere Thal unter mir, in welches ich jetzt hinab sollte — ein klaffender Abgrund. Der Gemskar, dessen zerrissene Zacken an die Convulsionen erinnerten, unter welchen die Schichten der Kalkgebirge vor dem Andrang des krystallinischen Gesteins zurückgewichen waren, zeigte auf seinen höchsten Spitzen einen Wiederschein der hohen Abendröthe. Eine lange, lange Strecke an jähen Abgründen, durch Wälder und über gefrorene Achen hin lag noch vor mir, über die erstarrte Welt war die Nacht heraufgestiegen, aber — konnte ich zurück? Das Heraufkommen über die eisige, steile Höhe am Grat war beim Tageslicht möglich gewesen, das ungefährdete Wiederhinabkommen in der Dunkelheit undenkbar. Also vorwärts!

Nun ging es auf der andern Seite bergab. Bald machte ich zu meiner Beruhigung die Entdeckung, daß hier, auf der Westseite des Gebirgsrückens, der Schnee in viel gewaltigeren Mengen angeweht war als drüben. Es war wieder der trockene Schnee, wie ich ihn so oft in den Thälern beobachtet hatte, — keine feuchte Flockenschicht, sondern eine unermeßliche Anhäufung von Rhomboëdern und Nadeln vom feinsten Eis. Wenn man hineinstürzt, raschelt es, als ob man auf einen Strohsack fiele.

Und nun begann das Stürzen und Sinken mit jedem Schritt. Denn um nicht hart an den Rändern der jähen Abhänge gehen zu müssen, an denen ein Fehltritt in der Dunkelheit mich, der Himmel weiß wohin befördert hätte, mußte ich mich stets auf der Bergseite halten, an welcher mir oft die Eiskrystalle bis zur Höhe eines mittelgroßen Menschen aufgehäuft waren. Da war jeder Schritt eine harte Mühsal, und eine Stunde brachte mich nicht weiter, als ich ohne diese Schneewehen in fünf Minuten gekommen wäre.

Uebrigens war das noch immer nicht das Aergste. Denn auf jenen hohen Stellen, wo es keinen Baumwuchs mehr giebt, hatte ich doch den fahlen Glanz vom Himmel und den hellglänzenden Sternen, und eine weite Rundschau, so weit sie eben eine helle Mitternacht zuläßt. Und diese ist in jenen klaren Höhen heller, als in der dumpfen Luft der Niederungen. Als ich aber wieder in die Waldregion herabkam, welche schon am Tage einen dämmerigen Schatten auf die Bergwand wirft, hörte das Sehen fast auf und es blieb mir überlassen, durch den Bergstock zu unterscheiden, wo sich der Abhang hinunter und die Felswand aufwärts zog. Die Fußtapfen des Holzknechtes, die seither von Zeit zu Zeit aufgetaucht waren, hatten hier wieder ganz aufgehört, denn neuer Schnee mußte sie fußhoch überrieselt haben. So war ich gezwungen, bis über die Schenkel im Schnee, oft gegen Stämme und Aeste stoßend, von undurchdringlicher Finsterniß umgeben, mich einen Abhang hinunterzuquälen, dessen Tiefe mir das undeutliche Summen der Wasserstürze verrieth, welches aus der unsichtbaren Kluft heraufdrang. Meine Lage begann bedenklich zu werden.

Die Kälte stieg, je weiter ich herunterkam, und nach 2stündigem Niederklettern hatte ich ein Plateau erreicht, auf dem es strenger war, als sie je am frühen Morgen in den eisigen Thälern draußen gewesen. Es mochte wieder eine Temperatur von mindestens 20 Grad Reaumur in der Luft liegen. Obendrein fing ich an, die Sicherheit in Bezug auf meine Richtung zu verlieren, und es währte nicht mehr lange, so gab ich die Hoffnung auf, noch in dieser Nacht das Jägerhaus von Hinterriß zu erreichen. Manchmal, wenn eine Lücke in den Felsspitzen seinem Licht den Durchgang gestattete, warf der Mond, dessen dünne Sichel hier oben einen helleren Schein verbreitet, als unten seine vollere Scheibe, bleiche Strahlen durch die dichten Aeste, — aber es war, als ob sie des Verirrten spotten wollten.

Bald kam ich wieder an einen Bach, zwischen dessen Eis das starke Gefäll noch einen Zug lebendigen Wassers erhalten hatte. Ein paar schlüpfrige Prügel verbanden seine glasigen Felsufer; ich überschritt sie vorsichtig, war aber noch nicht auf der Mitte des Steges, als ich ausglitt und einige Fuß hoch in das Wasser hinabstürzte. Es ging nur bis an die Knöchel, und ohne weitere Beschädigung konnte ich in der Finsterniß an das andere Felsufer mich wieder hinaufarbeiten.

Die nächtlichen Stunden verflossen, meine Vorräthe erschöpften sich und das immerwährende Hindurcharbeiten durch den hohen Schnee hatte mich todtmüde gemacht. Von oben, als es noch etwas Tag gewesen war, hatte ich einige Alpenhütten bemerkt. Sollte mir jetzt eine auf meinem Wege zu Gesicht kommen, dachte ich, so würde ich sofort mit den Holzvorräthen, die Sommers und Winters in und vor jeder Hütte liegen, mir ein Feuer angemacht und so allgemach den Tag und mit ihm die Möglichkeit abgewartet haben, mich aus den pfadlosen Wüsten wieder hinauszufinden. Aber es vergingen Stunden und ich sah Nichts.

Das Rauschen der Wasser in den Felsklammen kam bald näher, bald verhallte es wieder in der frostigen Luft — mein Hut, meine Haare, meine Beinkleider, mein Ueberwurf starrten in einer gleichförmigen Eisdecke, welche durch jeden herabfallenden Athemzug schwerer wurde, weil sich sein gefrorener Hauch darüber lagerte. Die Nacht wurde immer ..., der Schnee tiefer, — ich sah nichts mehr.

Mit einem Mal aber wurde das Getöse der Ache stärker — die Wasser strömten zusammen. Vor mir stand eine Hütte. Es war die unter dem Namen „Hagelhütte" auf den Karten verzeichnete Alpe. Sie liegt da, wo der Blumser-, der Blau- und der Rißbach sich aus menschenleeren Thälern vereinigen. Im weiten Umkreis schauen hier die Felswände auf keine menschliche Wohnung. Aber die Riß im Nordwesten ist nur noch drei Stunden entfernt und der Weg dahin geht in einer ebenen Mulde fort.

Ich hatte mich nicht verirrt, ich hielt mich für geborgen. Schon war ich daran, hier die Vorbereitungen zu einem Nachtlager beim Feuer und auf der bloßen Erde des Bodens der Hütte zu treffen, als mich die verführerische Aussicht, noch in dieser Nacht ein warmes Zimmer und ein Bett zu erreichen, wieder weiter trieb. Drei Stunden hoffte ich noch bewältigen zu können. Irrelaufen war nicht mehr möglich, weil ich von nun an in der ebenen Schlucht des Rißbaches hinabgehen mußte. So verzehrte ich also meine letzten Vorräthe an Wein und Fleisch, ruhte ein wenig und trabte getröstet weiter.

Wieder ging's durch dichten Wald, aber jetzt hatte ich nicht mehr zu besorgen, daß ich hinabstürzte oder unversehens zwischen das Gewoge einer Ache rollte. Es war so eben, als es in einem Hochthale, welches vier Fuß hoher Schnee bedeckt, eben sein kann.

Aber ich sollte dafür bestraft werden, daß ich mich wieder von dem wenn auch kümmerlichen Asyl der Hagelhütte entfernt hatte.

Eine Stunde mochte ich mich abermals durch den Schnee, der leider hier noch mächtiger als an irgend einer bisherigen Stelle war, durchgekämpft haben, als mich ein Gefühl allgemeiner Erstarrung überkam.

Meine Beinkleider hatten sich zusammengezogen und aufgerollt, — zwischen Stiefel und Strümpfe, endlich auch zwischen Strümpfe und Fußhaut waren Eisnadeln eingedrungen und hatten allmälig den ganzen Zwischenraum in der Höhlung der Schuhe mit gefrorenem Inhalt zu einer Masse zusammengeschmolzen.

Schon lange hatte ich keine Empfindung mehr in den untern Extremitäten, ich hatte es der ungeheuren Ermüdung zugeschrieben. Jetzt aber erkannte ich, daß meine Füße im Begriff waren zu erfrieren. Das ganze Schuhwerk war eine Eismasse, in deren Mitte die Strümpfe kaum noch zu erkennen waren. Erst wenn ich Schneeschollen und Eiszapfen losbrach, konnte ich mit der Hand zur Wollenfaser gelangen.

Mein erster Gedanke war, die Strümpfe mit neuen zu vertauschen — aber wie? So sehr ich mich bemühte, meine Stiefel vom Fuß zu bringen, es war ein Ding der Unmöglichkeit. Die Hände allein vermochten es nicht und in den Füßen war gar keine Kraft mehr, um sie gegen einander ... und so durch fortgesetztes Rücken dieselben befreien zu können. Es war Alles vom Eis wie angegossen.

Das war eine Folge der zwei Stürze ins Wasser und des fortwährenden mit Gewalt betriebenen Einkeilens und Zurückschiebens der Füße in den Schneewehen. Stechende Schmerzen lähmten mir die Kniee; ich wankte, die Füße gehorchten mir nicht mehr, im Kopf wurde es mir blöd und wirr, ich sank hin. Nach einer Weile raffte ich mich wieder auf, denn es ist hart, so verkommen zu müssen. Die Verzweiflung konnte mich nur noch ein paar Schritte weit tragen — ich stürzte wieder zusammen. Ich kroch — aber Ellenbogen und Fingerspitzen erstarrten — ich konnte nicht mehr.

Da blieb ich denn liegen und dachte darüber nach, wie lange wohl der Schlaf des Erfrierenden dauern würde, bis er ihn zum ... Tode geleitete. Dann sah ich in wirren Bildern, wer mich im Frühjahr wohl hier zuerst finden sollte, von Füchsen und Adlern angefressen. Ich dachte an meine Jugend, an — ich dachte nicht mehr. Einige Thränen fielen in den Schnee.

Nach einigen Minuten brachte mich ein seltsamer Schimmer wieder zur Besinnung. In diesem Augenblick war dort über dem Falkenkar der Mond aufgegangen. Ich schaute noch wie im Traum nach ihm auf — aber welch' jähes Entzücken schlug mir in die Glieder! Kaum dreißig Schritte von mir entfernt zeichneten sich in seinem Licht die Umrisse einer Alpenhütte.

Es war Mitternacht — das neue Jahr und mit ihm die Hoffnung des Lebens war angebrochen. Heil dir, königliches Gestirn! Du hast mich in jener Todesnacht vom Raub der Vernichtung gezogen! Wie ein himmlischer Bote kam mir der sanfte Strahl! Ich fühlte die Erstarrung nicht mehr.

Halb auf den Knieen, halb schlüpfend schleppte ich mich in die Hütte. Es war das „Garbel," eine dem Herzog von Koburg gehörige Alm. Die Zündhölzchen, welche den unnützen Cigarren bestimmt gewesen waren, dienten nun dazu, alles Papier, das ich bei mir trug, anzuzünden, um nach den Brennvorräthen in der dunkeln Hütte zu suchen. Ich hätte Tausend-Pfund-Noten der Bank von England in Stößen verbrannt, wenn ich sie zur Hand gehabt hätte. Ich erspähte Heu — es war feucht — aber nach vielem Qualmen schlug eine mächtige Lohe daraus nach oben.

Nun wagte ich es, eines der bereiten Scheite, welche draußen, allerdings noch etwas vom Dach geschützt, aufgeschichtet lagen, darüber zu werfen. Es siedete, und kochte, und schäumte, — und brannte. Jetzt holte ich noch mehrere Scheite und bald hatte ich auf dem einen Fuß hohen Heerde, auf welchem im Sommer die Sennen ihre Schmarren kochen oder Käse bereiten, eine mächtige Gluth. Seine Königliche Hoheit wird mir diesen Holzfrevel verzeihen — ich bin ihr zeitlebens dafür dankbar, daß mich das Dach einer ihrer Besitzungen gerettet hat.

Die Hütte war aus losen Balken zusammengefügt; die vielen Zwischenräume zwischen diesen ersetzten den Kamin und so pfiff die Flamme gegen die Decke. Eine lange Bank stand da; auf diese setzte ich mich und ließ die Schuhe gemach am Feuer austhauen, bis ich dachte, daß innen das Eis sich von der Haut lösen würde. Daß ich sie nachher nicht mehr würde anziehen können, stellte ich mir vor, — aber was dann werden sollte, kümmerte mich nicht. Für jetzt wollte ich nur der Fesseln von Eis los sein.

Ich wurde ihrer los. Mit einem Ruck ging jeder Stiefel mit seinem Inhalt, dem Strumpf und den daran gefrorenen Hautfetzen herunter. Klirrend fielen die Eiszapfen auf den Backstein des Heerdes. Ich betrachtete die Füße. Sie hatten an vielen Stellen jene weiße Farbe, welche von der erstorbenen Epidermis herrührt. Sie waren erfroren.

Ich dachte in diesem Augenblicke nicht daran, wie wenig ich eigentlich mit dem Auffinden dieser Zufluchtstätte in Wirklichkeit gewonnen hatte, nachdem der Zustand der Füße mit Gewißheit voraussehen ließ, daß ich vor erfolgter Heilung nicht mehr damit werde gehen können.

Was sollte mit mir nach Tagesanbruch werden? Ich hatte keine Nahrungsmittel mehr. In meine Schuhe konnte ich mit den beschädigten und aufgeschwollenen Füßen nicht mehr hinein, und wer sollte wohl in Monaten hier vorbeikommen? Aber das Alles kümmerte mich damals nicht. Vergnügt schaute ich in die Flamme und freute mich, dem Erstarrungstode auf dem eisigen Abhange entkommen zu sein. Freilich durfte ich mich dabei nicht umdrehen, sonst verlor ich die Illusion. Denn sowie ich das Gesicht abwandte, spürte ich die 20 Grad Kälte und die Frostgeister, die mein Feuer von allen Seiten umlagerten.

Mein Hund schaute kläglich zu mir auf und leckte mir Hände und Füße. Ich glaube, er hat die Situation besser begriffen als ich in meiner Verzückung. Der Hund hieß Arkas.

Noch einmal schleppte ich mich hinaus, um Seiner Königlichen Hoheit Holz zu stehlen — dann legte ich mich auf die Bank und machte mir meine Neujahrsgedanken. Ich stellte mir das bacchantische Gejuhl vor, das jetzt die großen Städte durchraßte, — die Trunkenheit bei Weinflaschen und Punschbowlen in schwülen Sälen. Auf der Alm war es schweigsam; sie ruhte unter demselben Schnee, der hätte mein Leichentuch werden sollen. Draußen rauschte ein Bach; er kommt aus den unendlichen Wüsten des Karwendel. Die nächsten lebenden Wesen waren Gemsen und Steinadler. Wenn ich durch die Lücken zwischen den aufeinandergelegten Balken meiner Behausung schaute, sah ich die Sterne in ruhigem, stetem Lichte scheinen — nicht fackeln und zittern wie draußen. Ein Dichter hätte an den Geist der Alpen denken und sich ihm nah fühlen mögen. Unbeweglich thront er über diesen gewaltigen Streifen, und doch schien es, als ob seine Hand schützend über mir lag. Während er mir mit der Stimme seiner Wasser von einer Kraft erzählte, deren Unermeßlichkeit wenige Sterbliche ahnen, ängstigte mich wieder das Schweigen seiner Einöden. Dann berührte er, wie jener Derwisch des Morgenlandes den Pilger, meine blöden Augen und ich sah in seine ungeschauten Hallen. Da flimmerte es von ewigen Krystallen; unter dem Boden der dröhnenden Säle wirbelten überall smaragdene Wasser. Säulen und Arabesken, wie sie das Gehirn keines Künstlers zu ersinnen vermochte, stützten die unvernichtbaren Gewölbe. Am Throne blendete das Eis im Sonnenbrand und lazurfarbene Strahlenbündel zuckten wie Nordlichter in den blutfarbenen Morgenäther. Manchmal zwinkerte er mit den Augen, dann rasten stäubende Wasserstürze und neigten Berge sich sonnenverlangend gegen den Thron, daß unendliche Lawinen in den bodenlosen Abgrund jagten. Und wieder hob er den silbernen Scepter — und der freche Jäger verschwand in der Tiefe und dem harmlosen Wanderer wurde ein schützendes Obdach. Es war mir, als ob ich im Schauspielhause wäre, und der Vorhang aufginge und ich Raymund's Alpenkönig vor den Genien sähe, aus deren Urnen krystallene Ströme nach allen Gegenden der Welt fließen.

Dann begann ich von meinem Unglück zu träumen und hörte Schritte von solchen, die mir zu Hülfe kamen. Schon waren sie ganz nahe. Jetzt kam eine Gestalt zu meiner Thüre herein. Ich drehte mich auf meiner Bank um und suchte mein von der Flamme gebranntes Gesicht zu kühlen.

„Um Gottes willen, was mad... da?" fragte eine Stimme.

Ich weiß nicht, was ich dachte. Ich weiß nicht, ob ich im Schlafen oder Wachen zu sprechen glaubte. Ich sagte kurzweg: „Ich wünsch' ein glückseliges neues Jahr."

Die Gestalt — es war ein kräftiger Mann in grauem Rock und mit umgehängtem Gewehr — trat näher. Er rüttelte mich an und betrachtete mich voll Mitleid. Ich kam nach und nach vollständig zu mir. Ein Wort gab das andere.

Es war der k. k. Finanzpostenführer Azolini. Weit unten hatte er, wenn ich die Thür öffnete um Holz zu holen, den Schein meiner Flamme bemerkt. So führte ihn die Obliegenheit seines harten Berufes, den er gewissenhaft erfüllte, hinauf. Es konnten Schmuggler, es konnte noch Schlimmeres hier verborgen sein. Nachdem ich ihm Alles, so gut ich konnte, erklärt hatte, that der barmherzige Samariter seine milde Hand auf. Von den Vorräthen, welche diese Leute bei Ausübung ihres Dienstes in jenen Wildnissen immer bei sich führen, gab er mir, was ich nur wollte. Er rieb meine erstorbenen Füße, er sprach mir Trost zu; er hätte mich fortgetragen, wenn es möglich gewesen wäre.

Erst nachdem ich dem Braven auf mein Wort versichert hatte, daß mir außer der Beschädigung meiner Füße nichts zugestoßen sei, verließ er mich. Trotz der sibirischen Kälte langte er, wie ich nachher erfuhr, schweißtriefend im Jägerhaus von Hinterriß an; so drängte es ihn, mir, dem Unbekannten, Hülfe zu schaffen.

Nach einigen Stunden kamen die Söhne des Forstwarts und zogen mich auf einem kleinen Schlitten über die unwegsamen Eispfade der Berge nach ihrem Vaterhaus. Dort wurde ich wie ein eigenes Kind gepflegt und nicht der kleinste Gewinn, den ich aus meiner denkwürdigen Fahrt zog, ist die Erinnerung an jene liebevollen Menschen im einsamen deutschen Alpenthal. Jene Kinder der Stürme und des Bergwinters sind in den Mitteln bewandert, welche solche Verwundungen sofort erheilen. Als ich am nächsten Morgen einen Blick in den Spiegel warf, erstaunte ich: die fünfzehn Stunden in der trockenen, lichtvollen Luft der hochgelegenen Eisflächen hatten mich mehr gebräunt als ein südlicher Sommer.

Das plötzliche Erscheinen eines neuen Sternes. — Das höchste Interesse unter den Astronomen erregt gegenwärtig ein Naturphänomen, dessen Seltenheit so groß ist, daß man das Auftreten desselben bisher nur nach Jahrhunderten zählen konnte. Am vergangenen 12. Mai sahen John Birmingham und Barendell in England und fast gleichzeitig der französische Ingenieur Courbebaille in Rochefort im Sternbilde der nördlichen Krone einen Stern an einer Stelle, wo man bisher einen solchen mit freiem Auge nicht gesehen hatte. Durch die sogenannte Spectral-Analyse befindet man sich gegenwärtig im Besitze der Mittel, lediglich aus der genauen Untersuchung des Lichtes der Himmelskörper Aufschluß über ihre Natur und physische Beschaffenheit zu erlangen. Auch über den so plötzlich aufgeflammten Stern liegen bereits derartige Beobachtungen vor, aus denen hervorgeht, daß ein Theil seines Lichtes, wie bei unserer Sonne, von einem glühend flüssigen Kern, ein anderer Theil aber von einer glühenden Gasmasse ausgesandt wird, deren Temperatur beträchtlich höher ist, als die des glühenden Kerns. Gerade dieser Umstand ist es, welcher das Licht jenes neuen Sternes von dem Lichte unserer Sonne und dem aller übrigen bis jetzt spectral-analytisch untersuchten Fixsterne unterscheidet. Berücksichtigt man nun, daß die Fixsterne selbstleuchtende Weltkörper sind, welche sowohl ihrer physikalischen wie auch ihrer chemischen Beschaffenheit nach mit unserer Sonne im Wesentlichen übereinstimmen, so deutet das plötzliche Auflodern eines neuen Sternes auf eines der gewaltigsten und großartigsten Phänomene, welche überhaupt im Bereiche des für uns sichtbaren Universums vor sich gehen können. Wir müssen nach den angeführten Ergebnissen der Spectral-Analyse annehmen, daß durch irgend welche Ursache auf einem bisher wenig oder gar nicht leuchtenden Himmelskörper plötzlich eine ungeheure Wärmeentwickelung stattfindet, die nothwendig auch mit einer gewaltigen Lichtentwickelung verbunden sein muß. Wir haben es demgemäß hier im eigentlichsten Sinne des Wortes mit einem Weltenbrande zu thun, und wenn je unsere Sonne durch einen ähnlichen Prozeß plötzlich mehr als das Hundertfache ihrer gegenwärtigen Licht- und Wärmemenge auch nur auf die kurze Dauer weniger Tage aussenden würde, so wäre eine vollständige Vernichtung des gesammten organischen Lebens auf der Oberfläche unserer Erde die nothwendige Folge.

☞ Die Waaren-Niederlage von Spielsachen, musikalischen Instrumenten und Bijouterien von A. Köhler in Sansome Straße ist jetzt auf das vollständigste assortirt. Namentlich zeichnet sich die reichhaltige Auswahl französischer Bijouterien aus; manche Exemplare derselben sind durch die Neuheit ihres Styls und ihre geschmackvollen Formen wahrhaft überraschend. Herr A. Köhler, jetzt von seiner Reise zurückgekehrt, ist während seiner Abwesenheit längere Zeit in Paris anwesend gewesen und hat es sich dort angelegen sein lassen das Neueste und Schönste für sein hiesiges Waarenlager zu acquiriren.

☞ Herbstmoden für Hüte.— Die Moden der Hüte für die bevorstehende Jahreszeit, sind jetzt bei Herrn Meußdörffer in der Commercial Straße für das Publikum in Bereitschaft.

☞ Woodward's Garten. — Derselbe ist nicht nur Sonntags, sondern auch in Wochentagen dem Publikum geöffnet. Die Garten-Anlagen sind ungemein anziehend, und für die Jugend gewähren die angebrachten Turn-Apparate eine gesunde Erholung. — Die seltenen Gattungen wilder Thiere, welche im Garten umherlaufen oder eingesperrt sind, verdienen besichtigt zu werden; sie werden sorgfältig gepflegt und hecken und mehren sich. — Eine jüngst daselbst mit zwei allerliebsten Kälbern niedergekommene Hirschkuh erfreut sich seit einiger Zeit der ungetheilten Aufmerksamkeit aller Besucher.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Russisches Dampf-
und
Römisch-Türkisches
Bad,

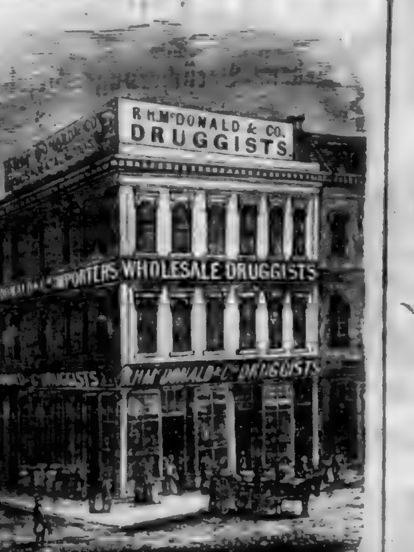
517—521 Pacificstraße, zw.
Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571



Die Unterzeichneten laden Wiederverkäufer ganz besonders ein bei ihnen vorzusprechen und den reichhaltigen Vorrath zu besichtigen von

Droguen,
Essenz-Oelen,
Alcoholen,
Castor Oelen,
Chemicalien,
Säuren,
Patent-Medicamenten ꝛc. ꝛc.

Soeben empfangen ein bedeutendes Assortiment von

Chirurgischen-Instrumenten und
Seiden-elastischen Strümpfen
für erweiterte Adern,

von dem berühmten Hause Naw & Sohn in London.

Agenten für Tilden & Co.'s

flüssige und solide Extrakte,
Körner mit Zucker überzogen.

Wie auch den vollständigsten Vorrath von

Zahnarznei-
Waaren

an der Pacific Küste. Alles bieten wir jetzt zu herabgesetztem Preisen an.

R. H. McDonald & Co.,
Ecke Pine und Sansome.

Hills Haarfärbung,

der beste und billigste dem Publikum jemals angebotene Artikel — der einzige jemals producirte Artikel, welcher eine natürliche schwarze und braune Farbe verschafft. Versucht es und überzeugt Euch selbst.

Zum Verkauf bei allen Droguisten zu 50 Cents per Flasche.

Wholesale Agenten an der Pacific Küste,
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Kerosene Kerosene

Soeben empfangen, in Bond und Zoll bezahlt, Raynold, Pratt & Co's berühmtes Crystal Oel, garantirt so gut wie jedes andere auf dem Markt und voll Gewicht

Billig zum Verkauf bei
R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

Blutigel Blutigel

15,000 beste „Schwedische Blutigel" jetzt vorräthig und zum Verkauf in beliebiger Quantität zu herabgesetzten Preisen bei

R. H. McDonald & Co.
Ecke Pine und Sansome.

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Doderly, Geschäftsführer.

Florence.
Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Winter und Kellum,
Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftserfahrung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

...Große...
National Union Demokratische
Massen-Versammlung

um die Handlungsweise der Philadelphia Convention gutzuheißen

und das National Union Demokratische Ticket zu ratificiren

Freitag Abend, 31. Aug.,
um 8 Uhr in
UNION HALL.

☞ Näheres in einer spätern Anzeige.

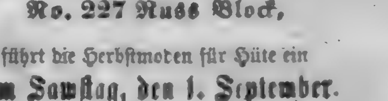
Im Auftrage des Democratischen County Committees.
Geo. H. Rogers, Chairman,
D. C. Reed, Secretär.
au29

Wahl-Proklamation für die städtische Wahl. — Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die städtische Wahl in und für die Stadt San Francisco, am Mittwoch, den 5. September 1866 abgehalten werden wird; und die berechtigten Wähler besagter Stadt und County sind hiermit aufgefordert, sich in ihren respektiven Distrikten zu versammeln, um folgende Beamten bei der besagten Wahl zu wählen, nämlich:

Advokat und Rechts-Anwalt;
Auditor;
Tax-Collector;
Oeffentlicher Administrator;
Superintendent der öffentlichen Straßen, Chausseen und Parks;
Chef der Polizei;
Ein Supervisor und Schul-Direktor in jedem der folgenden Distrikte:
Erster, Dritter, Fünfter, Siebenter, Neunter und Elfter für den vollen Termin;
Ferner ein Supervisor für den achten Distrikt für einen nicht abgelaufenen Termin.

{Siegel} Zur Beglaubigung habe ich mich eigenhändig unterschrieben und das Siegel der Stadt und des County von San Francisco beigefügt, am 14. Tage des August 1866.
H. P. Coon, Mayor.
Attest, Chas. L. Wiggin, Clerk. ag17

Neue Moden.



Herbst-Style.

Lamott, Hutmacher,
No. 227 Russ Block,

führt die Herbstmoden für Hüte ein
Am Samstag, den 1. September.

Um etwas Nettes und Geschmackvolles zu sehen, betrachtet Lamott's neues Muster für Herren-Hüte — der schönste Hut welcher je an dieser Küste eingeführt wurde. Die zu diesen Hüten gebrauchten Materialien, sind von den besten Fabrikanten. Seine Arbeiter sind die besten im Staate. Seine Hüte sind unübertreffbar. a30-3mt

OCCIDENTAL
INSURANCE COMPANY.

Südwest-Ecke von Montgomery und California Straße

CAPITAL STOCK $300,000.

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer Wohnhäuser und alle Arten von Gebäuden, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe nebst Ladung während ihres Aufenthalts in Häfen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Gold-Münze ausbezahlt.

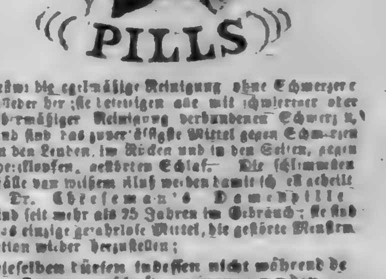
Persönliche Verbindlichkeit der Actionäre.

Direktoren.

Jos A Donohoe,	Ira P Rankin,
Jacob Scholle,	John Sime,
J P Hallock,	Adam Grant,
Jacob Greenebaum,	R van Bergen,
Benj Brewster,	Chr. Christiansen,
Morris Speyer,	J Seller,
J S Doe,	Lewis Gerstle,
J Baum,	W W Dodge,
James L Boyd,	A J Bowie,
Isaac Hecht,	Leon Eckman,
L Meyer,	H Neustadter,
A Kline,	John Landers,
S P Taylor,	A Goldsmith,
Solomon Rich,	Henry Greenberg,
John A Mead,	Isaac Wormser.

Chr. Christiansen, Präsident.
J. Greenebaum, Vice-Präsident.
B. Rothschild, Secretär. mi16

IMPORTANT to FEMALES



leiten die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen, und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit ... geheilt.

Dr. Cheeseman's Damenpille sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen; dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden, indem sie dann Fehlgeburt erzeugen würden. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen jeder Wiederherstellung der ... Geschlechtsfunktionen, daß selbst die ... Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind 125 Prozent ... als Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufbringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

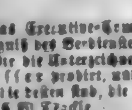
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchsanweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Empfang des Preises in ... per Post ... verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
may24 1y Agenten für Californien.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten, als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und die schönsten Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez. hat)
Henry Wheeler,
W J Leland,
A W Reay.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Taschen-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teadle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
R L A Vische	Erwin Davis
W C Johnson	A D Forbes
Gen L D Colton,	Hon M S Latham
Col Charles James	C Minton
W F Babcock	A J Shipley
[illegible]	D M Kenbaß
[illegible]	Gen J C Addison
Gen [illegible]	D H Haight
Gen [illegible]	Jos ... Grant
L Livingston	W C Horn
J W Raymond	Levi Parsons
Geo Hensley	Wm M Lent
John Sullivan,	R MacCreelish
W H Woodward	D K Fitch
L Pickering	Jas J Ayers

California Chronik.

San Francisco......1. September 1866

Das einzige Deutschland in Amerika.
(Eine Wirthshaus-Scene.)

Pieffe (tritt, eine Zeitung in der Hand haltend, ein). Siehst de wie de bist, Backhähnel! Der König von Hannover is futsch, der König von Sachsen noch futscher un der Kurfürst von Hessen is am futschesten.

Backhähnel (sein Bierglas auf den Tisch stellend). Das glaub i nit; des is halter so aan ganz gewohnlicher preußischer Schwindel!

Quetschenhuber. Dees isch aa mei Meinung. Berliner Wind mache die Preiße! Die Preißen kriegen ihr' Schlag und da bleibt kei Maus a Gaudi davon.

Lerche. Heizen Se, sehn'n Se, erlauben Se, ta lieb' ich Sie ganz Recht. Die Preißen haben immer das kroße Maul. Mich wundert's blos, daß unsere Stadtsoldaten nich nicht dezier legen sie fewehrt haben. — Herr Wirth, leben Sie mie noch een Töpchen Bier!

Pieffe. Wat? Ihr glovbt det nich? Hier steht et ja schwarz uf weiß.

Darmmeier. Schwarz auf weiß? Das is preußisch. Schwarzweiß is preußisch un vergalt — glaabe mir's nit. Mir wolle nit preußisch werde. Hesse-Darmstäter sein mir! Herr Wirth, noch ä Schoppe!

Pieffe. Hessen-Darmstätter! Jotte doch! Blas' mich den Stoob weg! Hessen-Darmstadt jiebt et jar nicht mehr. Een's von Ihren verlumpigen Regimentern haben wir die Preißen schong zum Frühstück verschnabulirt! — Kellneeeer, noch eene Weiße un eenen Kümmel!

Bockenheimer. Gebich De haam, du Himmelheiligdunnerwetterischwerenothe Preiß! Dich soll gleich ä Gewitter verschmeiße! — Herr Wirth, noch ä Schoppe Aeppelwein!

Pieffe. Jotte doch, des Wurm will och mitreden! Sie jehören ja zu eenen Zeichinen-Staat. Den muß man ja mit eenen Mikroskop uf de Landkarte suchen.

Backhähnel. Dos geht z'weit. Das lassen wir uns halter nit g'falln! (stürzt auf und faßt Pieffe an.)

Quetschenhuber. (Auf Pieffen einhauend.) Uf'n, uf'n, 's isch ä Preiß!

Alle, Lerche ausgenommen, hauen auf Pieffen ein und werfen ihn dann hinaus.)

Lerche. Das is tem Preißen recht geschehen! Wenn ich erst noch mitteholfen hätte, tann wär er sewiß nich lependig nausgekommen, tenn wo so a Sachse hinhaut, ta wächst kein Kras mehr. Herr Wirth, noch een Toppchen!

A. Weeßt du, wat det janze Unjlück für Deutschland is?

B. Na, was denn?

A. Et sind zu viele Völker für den eenen Fürsten.

B. Jerade umgekehrt wie mit des übrige Deutschland; da sind zu viele Fürsten für [illegible] Volk.

A. [illegible], zum Donnerwetter, dann könnte doch aber janz leicht alle Beede geholfen werden.

B. [illegible]! So ist man blos en Unglück, daß nich mehr Leute so jescheidt sind als wir zwee Beede!

Der Hirte. — Der Bischof von Würzburg begegnete einst einem munter aussehenden Knaben. Er fragte denselben:

„Was treibst du hier?"

„Ich hüte die Säu'", antwortete der Knabe.

„Was bekommst du denn dafür?" frug der Bischof weiter.

„Einen Gulden die Woche!" erwiderte der Junge.

„Ich bin auch ein Hirte, sagte der Bischof, aber ich habe mehr Lohn."

„Das mag sein; Ihr werd' auch mehr Säu' han als ich," entgegnete der Knabe ganz kaltblütig.

Ein Wink für Ehemänner. — Eine Frau von heftigem Temperament (keine [illegible]) verklagte ihren Mann wegen [illegible] Behandlung und derselbe wurde in der Tat gebracht. Nach einigen Tagen [illegible] die junge Frau Reue in ihrem Herzen und eilte zu dem Richter, um ihren Mann zu befreien und sagte aus, daß sie selbst daran schuld wäre, daß ihr Mann sie durchgeprügelt hätte. Auf die Frage: „wie so?" erwiderte die junge Frau, sie habe ihrem Manne zuerst eine brennende Lampe und dann den Kaffekessel mit sammt dem Satz auf den Kopf geworfen, worauf ihr Mann sie mit dem Nudelwalger recht durchgeprügelt hätte; das zweite Mal hätte sie ihren Mann [illegible] und den Inhalt eines gewissen Gefäßes über seinen Kopf gegossen, worauf der Mann die Thüre eingetreten und ihr wieder eine Tracht Prügel aufgelegt habe. Trotzdem liebe sie ihn — denn sie sagte ganz naiv; ein schlechter Haushalt ist der, wo nicht zuweilen das Weib Prügel bekommt!

Drakonische Erlasse. — Im „Anzeiger" eines der kleineren deutschen Bundesstaaten hat die Polizei dieser Tage einen durch seine Fassung merkwürdigen Erlaß veröffentlicht und durch die Diener des Gesetzes ausrufen lassen. Da heißt es nämlich: „1) durch [illegible] Verfügung ist zu N. die Tunnel [illegible]; 2) alle diejenigen, welche Bäume an der Straße haben, soll'n [illegible] werden; 3) alle diejenigen, welche Hunde halten, sollen auf vier Pfoten angebunden werden; 4) alle diejenigen, welche Gänse auf dem jungen Roggen umhergehen lassen, sollen todtge schossen werden."

— Die Wirthin eines Hotels revidirte [illegible] Zimmer und fand einen Reisenden auf dem Bett in Stiefeln. Sie machte ihre Bemerkungen darüber. „O," erwiderte der Reisende, „seien Sie unbesorgt, die Stiefeln sind alt, die Wanzen können ihnen nicht schaden."

— Ein Pfarrer fragte einst einen [illegible]: „Was hast Du mit Deinen [illegible] verdient?" „Herr Pfarrer, ich verlange nichts dafür," erwiderte der Junge [illegible].

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. C. A. Mebius Präs. B. D. U. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Fischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Roding, von der Firma Lynch & Roding.
Dr. Staub,
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Haard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden angefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Anszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei **Bernhard Gattel.**

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

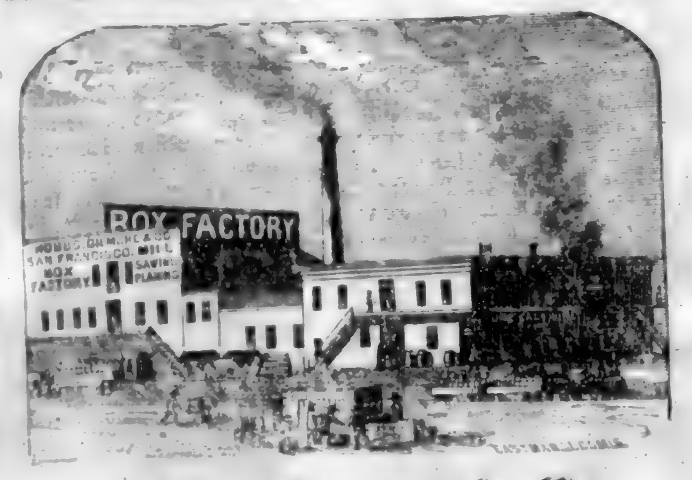
PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am folgenden Datum für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Kompagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung hat.

Am **10. 18.** und **30.** jeden Monats der **30** Tage hat.
Am **10. 19.** und **31.** jeden Monats der **31** Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P R R Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Callao, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen abfahren:

10. August — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. August — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
30. August — Golden Age Capt. E S Farnsworth in Verbindung mit der „New York," Capt. Bradbury.

Cajuten-Passagiere erhalten Durchpläße. Gepäck wird durchbefördert [illegible], frei, jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren precise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen zc. zc.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musik corps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Um zahlreichen Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
"	YOSEMITE	Capt. [illegible]
"	CORNELIA	Capt. [illegible] Bromley
"	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit leichtgehenden Dampfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Mar. Pacific, Oregon, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hortshorne, Präsident.

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarza, 120 und 122

Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Zwei bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Arznei. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 551

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. Zum Kochen, Backen und zur Heizung von Plättereien [illegible]. Man braucht sie nur in Operation zu sehen, um sich von ihrer Güte zu überzeugen [illegible].

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,
woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden

Bullard & Battles Eigenthümer. 576

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die besten zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

Das sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bewiesen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare erzeugt neuen Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen das Ausfallen verhindert, wenn die Person nicht zu alt ist. Es ist kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrik in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco

513

Diessenbacher und Glassen's

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen

Lederschläuche für Spritzen, Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oil-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße............San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 52

LITTLE & CO.'S

CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach dreimonatlicher Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird d[illegible] der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco.

572

Bavaria Brauerei,

von Jakob Gundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton.

51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
[illegible] Nummer 228. [illegible]

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke.

559

New England House,

No. 205 Sansome Straße nahe Pine.
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mawetsch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, zc. zc.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Allgemeine Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" zc. sind stets zu finden.

563 **A. L. THIELE.**

G. H. Eggers......Thos. Balle......C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preis-Aufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutkrankheiten, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alte Fußwunden, Balg-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M.D.

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8-bv

---

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabricirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte oder die andere im Gebrauch befindliche Pigmente und Haarfärbungsmittel zu erkennen, gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages nach irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 [illegible] mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärberei u. Coloricum Depot, No. 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

560 Prof. Beltrami, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☞

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Pulvo Dinchi Vinchi. 51

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf die Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Mittel, verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postmarks wird es Jedem frei zugeschickt; wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. v. B. Barkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush.

561

Theodore Boizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther..............Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien zc.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß sich Jedermann zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwischen Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 **Scroll Work.**

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, zc
Goetz's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppel-Löwe holländische, zc.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße

565

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

**Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Tables, etc**

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

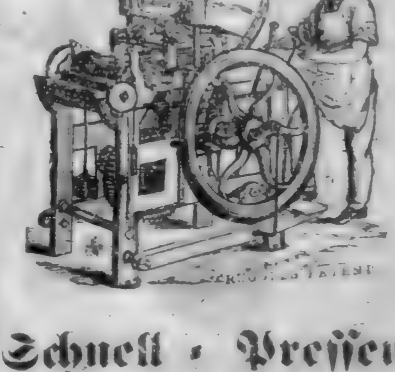
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe eben so groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. au19-3mt

---

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Block,

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Yankee-Notions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren,

Alle Sorten von [illegible] Leuchtern.

Beschützt einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel.

Sansome Straße zwei Thuren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist besorgt. 536

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 8. September 1866. Nummer 36.

Meuterei an Bord.

Von Stanislaus Graf Grabowski.

(Schluß)

13.

Wir schwiegen Alle; es war ein Moment vollkommener Rathlosigkeit eingetreten.

Da durchzuckte mich plötzlich ein Gedanke; — ich kann nur sagen, daß er nicht mein Verdienst war, er kam direkt vom Himmel. Ich hatte nur an Fanny gedacht und trostlos vor mich hingeblickt, wo sich auf dem Deck des Vordertheiles etwa noch dreißig oder vierzig Rekruten, uns mit den Fäusten drohend, um die Luken drängten, um ja recht schnell zu ihren Waffen zu gelangen.

Ohne dem Major oder meinen übrigen Kameraden eine Aufklärung zu geben, denn ich fühlte, daß es die höchste Zeit zum Handeln sei, rief ich Allen laut zu:

‚Folgt mir, Kameraden, und ich will kein ehrlicher Kerl sein, wenn wir nicht doch noch ihren Herr werden!"

Damit stürzte ich mit geschwungenem Säbel die Treppe hinab und gerade den noch auf Deck befindlichen Meuterern entgegen.

Ich wußte nicht, ob mir Jemand folgt, in so großer Extase befand ich mich; ich hätte es mit hundert wohlbewaffneten Feinden aufnehmen mögen.

Aber die braven Jungen hatten mich nicht im Stiche gelassen, obgleich, wie sie mir später sagten, Keiner von ihnen damals mein Vorhaben begriff. Major McKelly war dicht hinter mir, auch die übrigen Officiere, Unterofficiere und Matrosen. Vergeblich rief der Schiffscapitain — nicht, weil er ein feiger Mann gewesen wäre, sondern weil er fürchtete, unsere Unbesonnenheit möge uns ganz verderben — ein Halt über das andere; Keiner hörte darauf.

Noch war kein bewaffneter Rekrut oben auf Deck zurückgelangt; die, welche von oben sich hinabdrängten, hinderten Jene daran. Das war ein unverzeihlicher Fehler von ihnen; aber sie waren ohne geregelte Anführung, hatten keine militärische Erfahrung, und es herrschte große Aufregung und Unordnung unter ihnen.

Bei der uns am nächsten liegenden großen Luke angekommen, führte ich ein paar so kräftige Hiebe um mich, daß die dort befindlichen Meuterer erschrocken zurückwichen und ich beinahe McKelly getroffen hätte; Jene eilten, durch den plötzlichen Angriff der mit Folgenden bestürzt, ohne Widerstand, der bei ihrer Waffenlosigkeit ja auch erfolglos hätte sein müssen, dem Vorderschiffe zu.

‚Weg't die Luken zu! sperrt sie in den Raum ein! Schnell!" rief ich athemlos meinen Gefährten zu und war, den Entflohenen auf den Fersen folgend, schon zwei Sekunden später an der anderen Luke.

Hier war die Sache bedenklicher, denn die Kerle wußten, daß sie nicht mehr weiter zurückweichen konnten, und setzten sich verzweifelnd zur Wehr. Aber schon war ein Theil meiner Gefährten bei mir. Es entstand ein heftiges Handgemenge; von unten drängten bereits Bewaffnete herauf, von oben stürzten sich Einige fast kopfüber hinunter.

Ich möchte hierbei für meine schiffskundigen Leser bemerken, daß diese großen Luken zwei schwere Deckel haben, deren jeder zur Hälfte schließt, und daß in das Zwischenbeck hinab zwei einander gegenüber angebrachte Leitern hinabführen.

‚Kein Schuß, Leute, ehe sie nicht Feuer geben!" donnerte Major McKelly den Unsrigen zu.

Sein Befehl wurde trotz der Verwirrung verstanden und getreulich befolgt, aber die Unterofficiere und Seeleute arbeiteten wacker mit den Kolben und Fäusten; ein Paar der Meuterer wurde unsanft in den Raum hinabgeschleudert.

Ich selbst ergriff, da ich sah, wie sich unten immer mehr Bewaffnete sammelten und einige derselben nach oben herauf ihre Gewehre anschlugen, eine der schweren Lukenthüren, die ich in ruhigem Zustande wohl schwerlich hätte heben können, und ließ sie niederfallen. In demselben Momente fiel ein Schuß von unten herauf, der Feuerstrahl blitzte mir in das Gesicht hinein, und dichter Pulverqualm umhüllte mich; ich taumelte zurück, fühlte einen stechenden Schmerz — ich wußte selbst nicht, wo — und hätte man mich nicht gehalten, so würde ich entweder in die nur halb geschlossene Luke oder rücklings auf Deck gestürzt sein, denn ich verlor die Besinnung.

Diese Ohnmacht konnte aber höchstens zwei bis drei Minuten gedauert haben, denn als ich erwachte, waren zwei Matrosen gerade beschäftigt, mich die Stufen zur Schanze hinaufzuschaffen, und man hatte mich doch jedenfalls zuvor von dem Kampfplatze fortgebracht. Ich hörte wieder das wilde Kampfgeschrei auf dem Vorderschiffe und sogleich erinnerte es mich an alles Geschehene.

‚Laßt mich, laßt mich!" sagte ich heftig, stützend und den Kopf in den Händen ruhen lassend; ihr Gesicht war sehr bleich, die Augen starr und trocken — es war der jetzt von Frechheiten ferne Ausdruck der Hoffnungslosigkeit.. Der Profoß und seine Gehülfen standen um sie her.

Als das abscheuliche Weib mich erblickte, rührte es sich nicht von der Stelle, gab mir aber ein fast gebieterisch zu nennendes Zeichen mit der Hand, näher zu treten. Eigentlich wider Willen folgte ich.

‚Sir," sagte sie in einem Tone, der gebrochenen Muth und Trotz deutlich verrieth, ‚was wird man mit mir anfangen?"

‚Was kümmert's mich, sagte ich verächtlich mit den Achseln zuckend. ‚Mann oder Weib, Ihr seid an all' diesem Unheile Schuld und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß man Euch nach der ganzen Strenge der Gesetze strafen wird."

‚Sir, ich beschwöre Sie, ein wenig Mitleid mit mir zu haben, blos weil ich ein Weib bin. Sagen Sie mir die Wahrheit, wird mich Major McKelly jetzt noch peitschen lassen?"

Sie schauderte dabei an allen Gliedern. Ihr Muth hatte sich also nur auf die sichere Hoffnung gestützt, daß die Rekruten es nicht zu der Strafvollstreckung kommen lassen würden; jetzt war er schnell gesunken obgleich das Blatt sich immerhin noch einmal wenden konnte.

‚Nein," erwiderte ich mit Bestimmtheit — ‚das wird er nicht thun, weil Ihr eben ein Weibsbild seid — aber ich hörte den Schiffs-Capitain sagen, er werde Euch in einer Stunde an der Rae aufhängen lassen."

Das war allerdings nicht wahr; aber ich dachte, die Canaille, die nichts Weibliches in sich hatte, verdiene schon eine solche Züchtigung.

‚O, o!" stöhnte sie jämmerlich. ‚Muß ich denn sterben? Konnte ich denn meinem Schicksale nicht entgehen?"

Sie hatte die letzten Worte nur halblaut und eigentlich für sich gesprochen; ich horchte hoch auf. War jetzt vielleicht nicht der geeignete Zeitpunkt, die Zerknirschung dieses Weibes benutzend, den Grund — ohne Zweifel einen verbrecherischen — zu ihrer sonderbaren Handlungsweise zu erfahren?

‚Ihr werdet einsehen, daß Euch nichts Anderes übrig bleibt, als Euch darauf vorzubereiten," antwortete ich mit erzwungener Kälte und sie scharf beobachtend.

Einen Augenblick schien sie ganz erstarrt, dann warf sie sich mir mit einem lauten Angstschrei zu Füßen, umklammerte meine Knie und flehte:

‚Sir! Sir! um der Barmherzigkeit Gottes Willen, bitten Sie für mich!"

‚Nein, ich nicht," antwortete ich, mich abwendend, obgleich ich wirklich Mitleid mit ihr zu fühlen begann.

Ich hatte mich nicht verrechnet, die Verzweiflung löste ihr die Zunge.

Mich loslassend, sprang sie plötzlich, wie von einer Feder geschnellt, in die Höhe, und ihr Gesicht wurde das einer Furie; sie war jetzt unverkennbar als Weib. Der Profoß, der fürchten mochte, daß sie mich angreifen würde — denn ein unbeschreiblicher Haß leuchtete aus ihren Augen — wollte sie zurückstehen, aber ich winkte ihm verächtlich, sie thun zu lassen, was ihr beliebe.

In ein gellendes Gelächter ausbrechend, rief sie dann wild:

‚Aber ich will noch nicht in einer Stunde sterben! Ich sage Ihnen, Sir, ich werde nicht auf diesem Schiffe sterben. Hören Sie, Sir, mir kommt ein anderer Gerichtshof zu; ich muß in England gerichtet werden. Sagen Sie das dem Capitain, nicht er darf mich hängen lassen, auch nicht der Major McKelly. Wissen Sie, Sir, ich will es Ihnen erklären, und es ist die reine Wahrheit, so wahr mir Gott helfe! — Ich heiße Sarah Miles und bin aus B. in Lancashire; ich habe mein Kind ermordet, Sir, das mir im Wege lag, und dann, als mich der Sheriff verfolgen ließ, bin ich entflohen in Männerkleidern. Ich wollte nach Amerika hinüber, aber ich hatte keinen Penny mehr, — da ließ ich mich anwerben, Sir. Ich bin schlau gewesen, Sie haben mein Geschlecht nicht entdeckt, und wären wir drüben angekommen, so wäre ich am ersten Tage desertirt!"

Sie war jetzt so leidenschaftlich aufgeregt, daß man Alles von ihr herausbekommen konnte.

‚Und warum habt Ihr diese Meuterei angezettelt, die so viele Menschen unglücklich machen wird?" fragte ich.

‚Ich habe sie nicht angezettelt, Sir, ich schwöre es Ihnen," rief sie. ‚Erst als ich sah, daß die Leute im Allgemeinen unzufrieden waren, damals als wir das Wasser im Schiffe hatten, — ja schon ein paar Tage vorher, als wir eingeschifft worden, kam mir der Gedanke, daß ich eher wieder entkommen könne, wenn die Meuterei zum Ausbruche käme; ich dachte, im schlimmsten Falle würden Sie mir als Weib doch nicht viel thun können."

‚Und wodurch hattet Ihr Euch einen so großen Einfluß auf die übrigen Rekruten gewonnen?"

‚Sie kannten fast alle schon in England mein Geschlecht. O, Sir, nun wissen Sie Alles! bitten Sie für mich, — nein, vertreten Sie mein gutes Recht: ich darf nur von einem Civilgerichte zum Hängen verurtheilt werden, nicht aber auf diesem Schiffe! Wird man mich noch ein paar Tage leben lassen?"

‚Ich zweifle nicht daran, wenn Ihr Alles, was Ihr mir soeben gestanden, wahrheitsgetreu zu Protokoll gebt."

‚Gott sei Dank!" rief das abscheuliche Weib freudig. ‚Ich will es Sir, wahrhaftig, ich will es! Und nun noch eine Gnade, Sir! — lassen Sie mir einen Schluck Brandy geben!"

Ich wandte mich verachtungsvoll ab und befahl dem Profoß, ihrem rohen Wunsche zu willfahren; dann stieg ich in den Salon hinab.

Dort fand ich ein eigenthümliches Bild vor mir. Fanny saß auf einem der Eingangsthür gegenüber liegenden Sopha, eng umschlungen mit ihrer Schwester Judith. Der letzteren Wangen wurden von heißen Thränen überströmt, Fanny war thränenlos und blieb wie eine Leiche, ein Bild hoffnungslosen Schmerzes.

Unsers deutschen Leser werden vielleicht fragen, warum sie nicht in heroischem Entschlusse auf das Deck gegangen war, sich an die Seite ihres kämpfenden Geliebten, den ihrer Idee nach große und kleine Kugeln umsichten mochten, zu stellen? Wir antworten darauf, weil es die Etiquette nicht erlaubte, so lächerlich das unter solchen Umständen auch klingen mag. Nein, die Etiquette erlaubt das nicht der englischen Braut; die englische Gattin, die ihren Mann, wenn er Soldat ist, selbst auf seinen Kriegs- und Seezügen fast keinen Augenblick verläßt, ist wohl im Stande, sich im dichtesten Kugelregen an seine Brust zu werfen. Die deutsche thut das allerdings manchmal auch, wenn sie nicht die Kugeln fürchtet, und wenn es nur die deutsche Etiquette erlaubte, daß eine ehrbare Frau im Lager wüster Soldaten lebte!

Andere Länder, andere Sitten, — weiter läßt sich darüber Nichts sagen!

Als Fanny McKelly mich erblickte, stieß sie einen herzzerreißenden Schrei aus, eilte mit ausgebreiteten Armen auf mich zu und sank ohnmächtig zu meinen Füßen nieder. Da ich den einen Arm in der Binde hatte, mußte Judith mir zu Hülfe kommen, um ihre Schwester vom Boden aufzuheben und auf das Sopha zu tragen.

Gott sei Dank! Fanny erholte sich bald wieder, und ihre erste Bewegung war, mit ihrem schönen Arme meinen Hals zu umschlingen und an sich zu ziehen. Der deutsche pedantische Leser sieht: die englische Etiquette hatte aufgehört.

15.

Ich war gerade noch im Begriff, Fanny wegen der Meuterei zu trösten, und sie, mir das langsam aus meiner Schulterwunde rinnende Blut mit ihrem Taschentuche und kaltem Wasser zu stillen, als mein lustiger und ehemaliger Kamerad Conyray die Treppe hinab in den Salon polterte.

‚Judith, mein Mädchen!" schrie er in wahrhaftem Enthusiasmus, ohne Rücksicht auf uns — Judith, wir sind gerettet, d. h. wir waren, Dank der allseitigen Umsicht von uns Officieren, eigentlich gar nicht in Gefahr. Eine Vierzig-Kanonen-Fregatte unserer vaterländischen Flagge — Gott segne die Königin! — ist nur noch zwei Meilen von uns entfernt, wir haben bereits das Signal aufgehißt: „Meuterei an Bord!" — und in einer guten Viertelstunde wird sie uns Bord an Bord liegen. Judith, Du brauchst nicht mehr zu weinen!"

Das Brautpaar, das uns ganz vergessen zu haben schien, stürzte sich in die Arme. Ich mußte unwillkürlich lächeln, obgleich ich unaussprechliche Schmerzen ausstand.

Jetzt kam der Arzt, mich zu untersuchen. Wir begaben uns in meine Coje, nachdem ich Fanny die Hand gedrückt und sie sich, in convulsivisches Schluchzen ausbrechend, in die Ecke des Sophas geworfen hatte.

Nur mein treuer Diener war bei mir, etwas später kam Conyray.

Der Arzt sondirte zu meinem unsäglichen Schmerze und zog mir die bleierne Minie-Kugel aus der ziemlich tiefen Schulterwunde. Ich fiel dabei — ich muß es zu meiner Schande gestehen — so fest ich auch die Zähne aufeinander biß, in Ohnmacht, aus der ich erst ein paar Stunden später erwachte.

Major McKelly saß sorgenvollen Gesichts an meiner Coje und hielt meine kalte Hand in der seinigen.

‚Alles in Ordnung?" vermochte ich nur mit schwacher Stimme zu fragen.

‚All right, my boy!" erwiderte er, meine Hand drückend. ‚Die Fregatte liegt uns Bord an Bord; sie nimmt uns in's Convoi, und morgen Abend sind wir in Corunna."

‚Und Fanny?"

‚Junge, was willst Du denn mehr, als daß sie Deine Braut ist?"

‚Aber —" seufzte ich.

‚Und daß du sie in vier oder fünf Monaten heirathen wirst?"

‚Ich bin ein armer Lieutenant?"

‚Still, Du wirst bis dahin schon längst Capitain sein — dafür lasse mich sorgen! Hast Du es nicht verdient? — Wenn die Regierung nun Schiff und Mannschaft ohne Deinen kecken Muth verloren hätte?"

Meine Leser, lassen Sie mich eine Pause von fünf vollen Monaten machen! — Am nächsten Abende waren wir, von der Fregatte, die Gottes Vorsehung uns entgegengeschickt hatte, escortirt, im Hafen von Corunna, wovon ich Armer, der im ärgsten Wundfieber lag, allerdings nichts merkte, denn ich war vollständig bewußtlos. Ich wurde per Sänfte in das beste Hotel der Stadt gebracht, in dem auch Major McKelly mit seinen liebenswürdigen Töchtern logirte; — da war denn Miß Fanny oft an meinem Lager.

In Corunna wurde abermals Kriegsgericht gehalten; dasselbe verurtheilte fünf oder sechs der Meuterer zur Deportation auf längere Zeit, einige dreißig zu Heben, die sie auch ausheilten, ohne zu murren. Der Rekrut Bob Bolding sollte nach England zurückgeschickt werden, um von dem zuständigen Gerichte sein Urtheil zu hören, die übrigen sollten in Corunna bleiben, bis das Ziel der Bestimmung erreicht war.

Auch ich machte auf meinen besonderen Wunsch die Reise wieder mit; wie hätte ich mich doch von Fanny McKelly trennen mögen?!

Noch nicht drei Wochen später waren wir Alle in Quebec. Unsere Abenteuer machten dort großes Furore, und vor allen Dingen staunte man meine schwarzseidene Binde, in der ich den Arm trug, an. Ich war damals, Dank dem Berichte des alten Majors McKelly, der Held des Regiments.

Conyray heirathete Judith schon drei Wochen nach unserer Landung. Wir waren natürlich Alle Zeugen, und als ich traurig zu Fanny sagte:

‚Wann wird uns dieses Glück zu Theil werden, theure Fanny?" antwortete sie mit erzwungenem Lächeln, bei dem ihr die Thränen in die Augen traten:

‚Wir müssen warten und hoffen."

Mehrere Wochen, während deren ich natürlich der tägliche Besucher im Hause des Majors war, vergingen, als der alte Herr eines Morgens mit strahlendem Gesicht in mein Zimmer trat und mir mit lautem Hurrah einen Brief vorhielt, der an das Regiment eingegangen war.

Voll Ueberraschung nahm ich ihn und las: —

„War-Departement.

‚London, den — —

‚Sir!

Auf den Bericht des Majors McKelly über das tapfere und umsichtige Verhalten des Lieutenants Charles Howard vom — ten leichten Regimente, bei Gelegenheit der auf Ihrer Maj-stät Schiff „Eagle" auf der Ueberfahrt nach Quebec stattgehabten Meuterei, habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Majestät der Königin der genannte Lieutenant Charles Howard zum Capitain und Chef der vakanten siebenten Compagnie desselben Regiments ernannt worden ist, und erfolgt hiebei von Seiten des War-Departements die Commission desselben."

Und so wurde ich Capitain, erhielt den Ueberschuß des Patents von Ihrer Majestät unserer hochverehrten Königin geschenkt und heirathete Miß McKelly vier Wochen später mit Einwilligung ihres mir stets unvergeßlichen und hochgeachteten Vaters, der noch heute ein eben so guter Soldat wie sonst, aber noch ebenso heftig ist.

Conyray und Judith haben seitdem in der Ehe ebenso glücklich gelebt wie Fanny und ich; der Alte sagt noch immer:

‚Gott sei Dank, daß ich meine beiden Mädchen so gut losgeworden bin, und daß Du, Charles, mir damals auf dem „Eagle" beigestanden hast."

Meine Schulterwunde habe ich natürlich längst vergessen.

Die Hellseherin Galotin. — Der bekannten Hellseherin Galotin wurde die Bewilligung zur Veranstaltung von Produktionen in ihrer Kunst von der Regierung von Oberbayern nicht ertheilt. Eine bezügliche Anfrage der Prophetin, wie es mit ihrer Angelegenheit stehe, wurde von einem Bediensteten durch die Antwort erledigt:

„Wenn Sie eine Hellseherin sind, so müssen's ja wissen, wie Ihre Sache steht."

— In Sidney, Australien, starb ein Sträfling von Botany Bay mit Hinterlassung eines Vermögens von fünf Millionen Dollars.

Der Kunstreiter Renz.

Der jetzt weltbekannte und weltberühmte Kunstreiter wurde als Knabe von 6 Jahren von dem Kunstreuter und Seiltänzer Morwell an Kindesstatt angenommen. Fünf Jahre hatte er bei seinen Pflegeeltern gelebt und an ihren halsbrechenden Vorstellungen Theil genommen, als seine Adoptiv-Mutter in Mainz vom Thurmseil stürzte und auf der Stelle todt liegen blieb. — Das furchtbare Ereigniß löste nicht nur die Familienbande sondern zerstörte auch die Verhältnisse der Gesellschaft, welche sich in alle Winde zerstreute. — Der kleine Ernst Renz fand ein Engagement bei dem bekannten Direktor Brillof und wurde bald dessen Pflegesohn. Als jedoch sein neuer Adoptiv-Vater in Erfurt plötzlich am Nervenfieber starb, beschloß er, selbst die Direktion zu übernehmen, obgleich es ihm an allen dazu nöthigen Mitteln fehlte. — Es war im Herbst 1839; als er an der Spitze von sechs Personen und sechs Pferden auf der Straße nach Naumburg a. d. S. rit. Da er das Barrièregeld nicht bezahlen konnte und auch sämmtliche Herren und Damen die erforderliche Summe von 20 Sgr. nicht besaßen, mußte Renz als Pfand seine Uhr zurücklassen. Seine Vorstellungen in Naumburg fanden Beifall und wurden so gut besucht, daß Renz seine Uhr einlösen und einige Garderobe anschaffen konnte. Nach einiger Zeit wandte sich der junge Direktor nach Breslau, wo er den Grund zu seiner künftigen Größe legte. Seine Gesellschaft hatte sich bedeutend vermehrt und bereits besaß er auch schon 25 Pferde, indem Renz den Grundsatz befolgte, jeden erworbenen Thaler sofort auf die Vergrößerung seines Geschäftes zu verwenden. Ein reichlicher Konkurrent entführte ihm in Breslau sämmtliche Mitglieder, die dieser heimlich engagirt hatte, so daß Renz zwar mit 25 Pferden, aber nur mit drei Personen, unter denen er selbst und seine Frau noch mitzählten, in München anlangte, wo er bereits den Circus gemiethet und alle Vorbereitungen getroffen hatte. Seine bewunderungswürdige Vielseitigkeit kam ihm jetzt sehr zu Statten und das Glück stand ihm zur Seite. Das Publikum, entrüstet über die Hinterlist des Konkurrenten, nahm in so auffallender Weise Partei für Renz, daß er in München die glänzendsten Geschäfte machte und bald wieder an der Spitze einer großen Gesellschaft stand. — Seit dem Jahre 1847 erscheint Renz jedes Jahr auf längere Zeit in Berlin. Zwei Jahre lang hatte er hier einen bedeutenden Konkurrenten in der Person des berühmten Desoeau aus Paris. Der Feldzug endete mit dem vollständigen Siege der vaterländischen Reitkunst.

Wenn man die von Renz meist selbst zugerittenen Pferde sieht, so erscheint einem die Erzählung von Gulliver's Reisen von dem edlen „Reich der Pferde", welche die Menschen selbst an Geist und Tugend übertreffen sollen, keineswegs als eine Fabel. Die wunderbar schönen Thiere zeigen eine Grazie, eine Anmuth, um die sie jede Dame beneidet, ein Feuer mit Gehorsam vereint, das jeder Mann bewundern muß. Man weiß in der That nicht, ob man mehr die Geduld ihres Erziehers oder die Intelligenz und Folgsamkeit seiner Zöglinge anerkennen und rühmen soll. Jedenfalls ist Renz auf diesem Gebiete ein vollendeter Künstler und mancher Pädagog könnte von ihm lernen. Unter seiner Zucht und Leitung nimmt das Pferd eine fast menschliche Bildung an, verwandelt sich die „Arabeska" in eine graziöse Tänzerin, apportirt „Aly" Schnupftücher und verborgene Geldstücke, bekommt sich „Nelson" wie ein vollendeter Gentleman" mit Anstand und Würde, spaziert „Al Manjor" auf den Hinterbeinen, als wenn er nie eine andere Gangart gehabt hätte. Hier zeigt sich vor Allem das Talent des berühmten Kunstreiters, der besonders in der Vorführung seiner Schulpferde das Höchste leistet und allen Anforderungen genügt. — Die anfänglich so kleine Karawane hat sich mit der Zeit in eine großartige Kolonie von 150 Menschen und einer entsprechenden Zahl von Pferden verwandelt, die zu ihrer Reise von einem Orte zum andern einen besondern Extrazug der Eisenbahn erfordert, da jede andere Beförderungsweise bei der großen Menschenmenge fast unmöglich ist und weit theurer zu stehen kommen würde. Der betreffende Train besteht aus einem Personenwagen zweiter, drei Personenwagen dritter Klasse, einem Wagen für das Sattelzeug, zwei für die Möbel-Effekten, Reifen, Tonnen und Barrièren; ferner fünf Wagen für das Passagiergut, Koffer, Kisten und kleines Gepäck der zahlreichen Mitglieder, zwei Waggons für die eigentliche Circus Garderobe, einem Waggon mit einem schwer beladenen Frachtwagen für diejenigen Gegenstände, welche noch bei der letzten Vorstellung gebraucht wurden, und für solche, die bei Eröffnung der neuen Produktion unumgänglich nothwendig gleich zur Hand sein müssen. Sodann folgt der Wagen für die Jagdhunde und Hirsche, welche zu den großen Jagden und Steeple chases benutzt werden, der Waggon mit den beiden weltberühmten Elephanten und den sechs von Batty und seinen Nachfolgern dressirten Löwen und zum Schluß des imposanten Zuges noch die vierzehn Pferdewagen, zu je acht Pferden.

Eine solche Abreise, die meist nach beendeter Vorstellung, also zwischen elf und zwölf Uhr des Nachts, erfolgt, gewährt ein eben so interessantes wie großartiges Schauspiel. Das Einladen der Pferde geschieht unter der Leitung und Aufsicht des Oberstallmeisters und nimmt trotz der großen Schwierigkeiten nicht mehr als zwei Stunden in Anspruch. Unterdeß wird auch das Gepäck herbeigeführt und geordnet; dazwischen ertönt das Brüllen der Löwen, das Geschrei der Elephanten. Man glaubt sich in der Arche Noah zu befinden, und die babylonische Sprachverwirrung erreicht ihren höchsten Grad, wenn auf das Zeichen der Glocke die menschlichen Künstler von allen Seiten herbeieilen. Hier hört man Französisch und Englisch, Deutsch und Spanisch, Polnisch und selbst Arabisch von den verschiedensten Zungen und in den verschiedensten Dialekten sprechen, rufen und schreien. Zahlreiche Bekannte und Freunde haben sich auf dem Bahnhof eingefunden, um den Scheidenden noch ein Lebewohl zu sagen. Blumenkränze, zärtliche Händedrücke und noch zärtlichere Blicke und Worte werden im Fluge ausgetauscht; Alles ist jetzt zur Abfahrt bereit. In einem Coupé der zweiten Klasse hat der Direktor mit seiner Familie Platz genommen. Die folgenden vier Coupés sind für die Damen bestimmt; verheirathete und unverheirathete Künstlerinnen mit Müttern, Schwiegermüttern und und weiblicher Schuppgarde sitzen dichtgedrängt, Freundinnen und Kreaturen in bunter Reihe, wie es gerade der Zufall fügt. Man unterhält sich von der letzten Vorstellung, von den gepflückten Lorbeerkränzen, von Triumphen und auch wörtlich auszufassenden Niederlagen, wobei es nicht an spitzen Redensarten, Nasenrümpfen und Achselzucken fehlt, bis sich der Schlummer auf die schönen Augen niedersenkt und die nur zu beredten Lippen verstummen macht. In den drei andern Coupé's hat das Orchester mit seinem Kapellmeister Platz genommen, der bald das Zeichen zu einem großartigen Schnarch-Concert geben wird. Es folgt das Bureau-Personal, Künstler und Künstlerinnen, Stallmeister, Garderobiere, Manegediener, während die eigentlichen Stallknechte bei den Pferden zur Beaufsichtigung bleiben. Endlich ist Alles in Ordnung, wozu eine bedeutende Zeit und keine geringe Arbeit gehören; der Napoleon der Kunstreiter läßt noch einmal seinen Feldherrenblick über das zahlreiche Heer schweifen, bevor er aufbricht und zu neuen Siegen eilt. Die Glocke läutet zum dritten Mal, und Renz mit seiner Heldenschaar verschwindet in der dunkeln Nacht, um am nächsten Tage frische Lorbeeren zu pflücken und Triumphe zu feiern.

Eine jüdische Ehescheidung.

(Aus dem „Newyorker Journal und Courier".)

Kürzlich fand in der Wohnung des Rev. J. Gabriel eine Ehescheidung nach jüdischem Ritus statt. Louis Rothschild hatte im gegenwärtigen Termin der Superior Court eine Ehescheidung von Ester Rothschild verlangt, wollte aber außerdem auch, nach hebräischem Ritus, kirchlich geschieden sein. Diese Scheidung wurde gestern vollzogen, und da es unsere Leser interessiren dürfte, zu was diese Ceremonie besteht, so wollen wir in Folgendem eine kurze Beschreibung davon geben.

Die Frau erschien in schwarzem Gewand und mit einem schwarzen Schleier vor dem Gesicht, zusammen mit ihrem Manne vor einer Versammlung von zehn Mitgliedern der Synagoge. Außerdem waren drei Rabbiner anwesend, von denen der eine die Pflichten des klägerischen Anwalts, der zweite des Vertheidigers und der dritte des Richters übernahm. Die zehn Synagogenmitglieder fungirten als Jury. Der Rabbiner, der als klägerischer Anwalt fungirte, setzte auf Pergament eine Scheidungsklage und ebenso ein Scheidungsdekret auf. Hierauf schwuren die Rabbiner und der Rath, indem sie sich alle die Hand gaben, daß die Ehescheidung stets gesetzlich und gültig sein solle. Hierauf entfernte die Frau ihren Schleier und der Rabbiner, der als klagender Anwalt fungirte, las hierauf die Scheidungsklage in deutscher Sprache vor und setzte dem Rath den Fall aus einander. Nach Anhörung derselben sprach der Rath die Scheidung aus. Das Dekret wurde zusammengelegt und dem Manne übergeben, der es in die geöffneten Hände seiner nunmehr geschiedenen Frau fallen ließ. Der Rabbiner, der als Richter fungirt hatte, schnitt das Dekret nachher ganzentzwei zu und gab es dem Präsidenten der Synagoge, damit es als ein Beleg der Ehescheidung aufbewahrt werde.

Hierauf war die Ceremonie vorüber und die beiden auch nach dem jüdischen Ritus geschieden.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $ 12.00.....6 Monat, $ 6.00.....3 Monat, $ 3.00

(Ohne Express- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Offices: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.....8. September 1866

Die deutsche Hansa.

I.

Mit vollem Grund ist die deutsche Nation stolz auf ihren geistigen Ruhm, auf jene universale Anlage und Richtung, welche sie zur berufensten Trägerin und Vermittlerin der gesammten modernen Kultur erhebt. Doch ist dieser Genuß kein ungetrübter, denn dem gern gespendeten Lobe des Kulturvolkes mischt sich ein schriller Mißton von staatlicher Ohnmacht, von arglosester Verwahrlosung der großen politischen Aufgaben bei. Was die unerfreulich drückende Gegenwart verlacht, sucht dann der rückwärts gewendete Blick in längst vergangenen Tagen. Unter den Bildern entschwundener Macht und Größe, welche dem deutschen Blick in allem Schimmer patriotischer Phantasie entgegenstrahlen, ragen vor allen zwei hervor. Und die enge Verbindung beider in Herz und Sinn der Nation weist so recht mitten in die wunderbare Kluft der Gegensätze hinein, in denen unser geschichtliches Denken sich bewegt. Ich meine das deutsche Kaiserthum und die große niederdeutsche Kaufmanns- und Städte-Verbindung, welche unter dem Namen der deutschen Hansa die Meere und die Völker des Nordens beherrscht hat, welche den Osten mit dem Westen Europa's im friedlichen, aber männlich geschützten Handelsverkehr verbunden hat, welche das von Fürsten und Edlen begünstigte Seeräuberthum ausgerottet, welche die erste und letzte deutsche Seemacht gezüchtet hat. Die Machtentfaltung der Hansa begleitet als herrlichste Frucht die größte politische That unseres Volkes: die Germanisirung der slavischen Nord- und Ostseeländer; ihr Verfall trifft zusammen mit jener furchtbaren Krisis des deutschen Lebens, deren Ausgangspunkte die Gründung der habsburgisch-spanischen Weltmacht und die Reformation, deren Ende jene unnennbare Katastrophe des dreißigjährigen Krieges bildet aus welcher wir noch immer nach zweihundertjähriger Machtlosigkeit uns herauszuringen bestrebt sind.

Mit Recht dürften das deutsche Kaiserthum und die deutsche Hansa als die beiden Gegensätze unseres politischen Nationallebens bezeichnet werden. Dort eine große Idee auf gewaltige, aber kaum lösungsfähige Aufgaben gerichtet, und in sammervoller Zersplitterung, ohne jene bleibenden Erfolge, die Nation in tiefster Ohnmacht und Zerrissenheit zurücklassend. Hier das zähe, selbstbewußte Bürgerthum, wo dies in engem Zusammenschließen die dem Einzelnen fehlende Macht erlangt, allen Stammesboden der deutschen Cultur wieder erringt, welches den sich neuanlegenden Erdtheil der Nation verbindet, sich an den vielbegehrten Küstenländern der Nord- und Ostsee dauernd festzusetzen, — und welches diese große Errungenschaft getreulich den Nachkommen überliefert, als es in dem allgemeinen Umschwung der europäischen Machtverhältnisse, der Bildung des modernen Staatswesens, bei der veränderten Richtung der Handelswege, gespalten und kraftlos zusammenbricht.

Nur die zähe Ausdauer, die fernhafte Tüchtigkeit des Bürgerthums hat es vermocht, die Ungunst der Verhältnisse zu besiegen, welche im deutschen Norden einer jeden Machtentfaltung im Wege standen. Das Kaiserthum hat, selbst in seinen tüchtigsten Epochen, zu keiner Zeit verstanden, in dem deutschen Süddeutschum die unentbehrliche Stütze gegen die Anmaßung der großen Reichsvasallen zu finden, noch die Freiheit die und gesicherte Entwicklung ihrer Genossenschaften, das Streben nach überseeischer Machtstellung zu unterstützen. Ja, die tiefste Ursache des deutschen Städtebundes verstieß wider die klarsten Reichsgesetze. Das Kaiserthum hat niemals dem Auslande gegenüber eine Handelspolitik befolgt. Hat doch selbst der Hohenstaufe Friedrich II. dem Dänenkönige alle längst mit deutschem Blut erkauften Länder jenseits der Elbe und Eider widerlassen, und fast ein Jahrhundert darauf Albrecht I. die schmähliche Abtretung bestätigt, so daß selbst das reichsfreie Lübeck muthlos gewillt war, dem Reiche zu entsagen. Wider die kaiserliche Acht hat die Hansa ihren glorreichen Kampf gegen Waldemar von Dänemark geführt. Gegen den ausdrücklichen Spruch Kaiser Sigismund's haben die deutschen Städte das Anrecht der holsteinischen Fürsten auf Schleswig behauptet. Als Karl IV. sich gegen den Rath zu Lübeck schwachliche Anbiedrungen erlaubte, wie wünschenswerth es erscheine, unter kaiserlicher Aegide hanseatisch Politik zu treiben, besonnte ihm nur äußerst ehrerbietige Zurückweisung. Da ist es denn freilich eine seltsame Erscheinung, daß mitten in den Wirren des dreißigjährigen Krieges, da die Hansa ihrem kalten Ende entgegensiechte, da England, Holland und die nordischen Reiche den deutschen Kaufmann bereits vom ausländischen Markt verdrängt hatten, daß damals Kaiser Ferdinand I., weitaussend mit den Spaniern, die obere Leitung des hanseatischen Handels zu erringen strebte. Diese Versuche, selbst deutlich gemeint, konnten keinen Erfolg haben. — Zwar finden wir in den spätesten Zeiten die deutschen Kaufleute im Auslande als die „Leute des Kaisers" bezeichnet, der ihnen auch gelegentlich Privilegien ertheilt; sie suchen unter besonderem kaiserlichen Schutz — allein dieser ideale Schutz erwies sich in wirklicher Gefahr überall völlig wirkungslos. Auf seine eigene Kraft gestützt, hat der Bund unzählige Kriege mit fremden Mächten geführt und Verträge geschlossen, ohne jemals die kaiserliche Bestätigung einzuholen. Als in den Zeiten ihres Verfalls sich die Hansa um Schutz an Kaiser und Reich wandte, da erstarben ihre Klagen in den Protokoll-Folianten des Reichshofraths, und verwickelten kaiserliche Mandate einer Elisabeth von England gegenüber nichts ausrichten.

Demungeachtet blieb sich der deutsche Kaufmann seines engen Zusammenhanges mit dem Reiche und seines Volksthums überall wohl bewußt. Auf den Factoreien der Hansa in London wie in Nowgorod, in Bergen wie in Brügge prangte der deutsche Reichsadler, wenn gleich, wie in Bergen, in wunderlicher Verbindung mit dem gekrönten Stockfisch oder wie in Nowgorod, mit dem Petersschlüssel des Schutzpatrons. Und: der „gemeine deutsche Kaufmann" „der Kaufmann des deutschen Reiches", „die Hansa Deutschlands", so pflegte sich dieser norddeutsche Kaufmanns- und Städtebund selbst zu bezeichnen, so nannten ihn die Könige, welche mit ihm, wie mit Ihresgleichen, verhandelten. — Aber diese ganz wundersame Erscheinung, ohne jede Parallele in der Geschichte, hat noch nur bei der völligen Ohnmacht des Reichsoberhauptes sich bilden können, bei der Zersplitterung des Reichsbodens in zahllose kleine Landesherrschaften, deren jede stark genug war, die Einigkeit des Reichs zu verhindern, aber kraftlos selbst ihren eigenen Städten gegenüber, und jederzeit bereit, auf ihre wesentlichen Hoheitsrechte zu verzichten, sofern nur die Städte ihrer beständigen Finanzverlegenheit durch Anlethen und sonstige Unterstützungen abhalfen. Der einzige, Heinrich der Löwe, hatte die Macht und den Willen, eine große nordische Macht zu gründen — mit der Zertrümmerung seines gewaltigen Herzogthums in viele kleine unmächtige Fürstenthümer und Grafschaften ward die Möglichkeit wie die Nothwendigkeit selbständiger Kraftentwicklung für die norddeutschen Städte gegeben.

Die persischen Bäder.

In seinem kürzlich erschienenen Buche „Persien" schildert uns Dr. E. Polak, ehemaliger Leibarzt des Schah von Persien, die orientalischen Bäder in einer Weise, die fesselnd genug ist, unsere Leser zu interessiren.

Im engen Zusammenhange mit dem religiösen Leben der Perser stehen die Bäder (hammam, gaerm-abe, warmes Wasser); denn sowohl durch die geschlechtliche Vermischung, die Menstruation, das Gebären, überhaupt durch jede Krankheit, als auch durch das Berühren für unrein geltender Gegenstände, wie Blut, Eier, Kadavertheile, Hunde u. s. w., wird der Körper geistlich unrein (nedschin), und in allen diesen Fällen muß er der Reinigung durch das Bad unterzogen werden. Aber auch abgesehen von den rituellen Bestimmungen, sind Bäder dem Orientalen ein unentbehrliches Bedürfniß; ohne sie kann er sich keinen Comfort für möglich denken, und er verwendet daher auf den Bau und die Erhaltung derselben große Sorgfalt. Es gibt öffentliche und private Badeanstalten. Erstere verdanken ihr Dasein und ihre Erhaltung frommen Stiftungen; letztere dienen zwar mehr zum eigenen Gebrauch des Besitzers, stehen aber zu gewissen Stunden für Entgelt auch dem Publikum offen.

Die Heizung geschieht mit getrocknetem Pferdemist; ein mit Rohr geflochtener Düngerhaufen läßt immer auf die Nähe eines Bades schließen. Den Eingang des Gebäudes schmücken Abbildungen, gewöhnlich die Heldenkämpfe Rustan's mit den Divs darstellend, wobei die beliebteste Figur ein vom Sieger mittendurch gespaltener Reiter zu sein scheint, dessen eine Hälfte bereits vom Pferde sinkt, während die andere sich noch aufrecht hält. Die Bader selbst befinden sich in gewölbten Souterrains, welche das Licht von oben durch zahlreiche gläserne Hutkugeln empfangen. Das erste Zimmer heißt das Kühlzimmer (sar-o-hamam). Um einen in dessen Mitte sprudelnden Springbrunnen zieht sich rings an den Wänden eine mit Teppichen bedeckte Ballustrade hin. Hier entkleidet man sich und schürzt ein Tuch (lung) um die Lenden. Dann tritt man in das zweite Zimmer. Es enthält ein großes, mit Wasser gefülltes Bassin, unter dessen aus einer mächtigen Bronzeplatte (tun) bestehenden Boden ein gelindes Feuer brennt. Für die gesetzliche Reinigung (wuzu) genügt mehrmaliges Untertauchen in diesem Bassin. Das in einer bestimmten Quantität darin befindliche Wasser wird nicht erneuert, ob auch hundert Personen nach einander baden, denn es kann der mohammedanischen Satzung gemäß, trotz der Ueberfüllung mit animalischen Substanzen, nie unrein werden.

Gilt es jedoch, der Gesundheit oder Annehmlichkeit wegen ein Bad zu nehmen, so begibt man sich in das dritte Zimmer. Der Fußboden desselben besteht aus Ziegel- oder Marmorsteinen, welche mittels unterirdischer Röhren durch Wasserdampf erhitzt werden. Man wird sogleich von dem Dalak (Bader und Kneter) in Empfang genommen und verbleibt ihm wenigstens zwei volle Stunden zur unbeschränkten Disposition. Der Dalak gießt Wasser auf die heißen Ziegel, um etwas Dampf zu erzeugen; doch ist die Dampfmasse keineswegs so groß wie in dem gewöhnlichen russischen Bad. Hierauf breitet er ein Tuch auf dem Boden aus, rollt ein anderes als Kopfkissen zusammen und heißt den Badenden sich niederlegen. Nun beginnt die Haarfärbung. Jeder Perser färbt sowohl Haupt- und Barthaar wie die Augenbrauen die in's höchste Alter, theils zur Verschönerung, theils weil er der Meinung ist, das Haar dadurch zu stärken und zu conserviren. Jedenfalls können die dort gebräuchlichen Färbemittel dem Haarwuchs nicht schädlich sein, denn Kahlköpfigkeit findet man äußerst selten, nur infolge des überhandenen Erbgrindes; hingegen ist der starke und volle Bartwuchs der Perser als eine nationale Eigenthümlichkeit berühmt. Das schwarzgefärbte Haar adelt den Männern ein jugendliches Aussehen, welches einen Fremden in Betreff des Alters leicht irre führt. Auch die dort lebenden Europäer färben sich das Haar, um der Sitte und den Schönheitsanbrüchten des Landes zu genügen.

Zum Zweck der Färbung werden die Haare mittels dreimaliger Waschung mit Seife vom Fett gereinigt und dann mit der Paste von Henna eingerieben. Henna ist ein mit lauem Wasser angerührtes Pulver der Lawsonia intermis, welche von vorzüglicher Güte in der Nähe der Stadt Yezd gedeiht, in Jospahan sortirt und gemahlen wird und von da aus in den Handel kommt. Die Paste muß wenigstens eine Stunde liegen bleiben; Frauen, die nicht von Geschäft en gedrängt sind, lassen sie oft vier bis sechs Stunden einwirken. Dauch wird sie mit lauem Wasser abgespult. Dunkle Haare nehmen davon eine cochenillenartige Nuance an, während helle sich brennend hochroth färben. Diejenigen, welche diese Hennafarben lieben, stehen von jeder ferneren Operation ab. Die meisten jedoch wollen ein glänzendes Rabenschwarz erzielen und bedienen sich dazu der Paste von Reng, des Pulvers einer Indigofera, welche in Arabistan in der Nähe von Schuschter und Disful kultivirt wird. Das gemahlene Pulver ist sehr hygroskopisch, bäckt leicht zusammen und verliert dann mit der erbsgrünen Farbe auch seine Kraft. Gutes Reng muß, mit lauem Wasser angemacht, in kurzer Zeit tiefblau werden und an der Oberfläche pfauenschwanzfarbig auslaufen. Die Reng-Paste bleibt ebenfalls eine Stunde lang auf den Haaren liegen; mehrere Stunden nach der Abspülung entsteht Oxydation, welche die tiefste und so festhaltende Schwärze erzeugt, daß sie durch keine Säuren und Alkalien wieder entfernt werden kann. Nur wegen des Nachwuchses bedarf es von Zeit zu Zeit einer Wiederholung der Procedur. Um den eigentlichen Glanz, welchen die Hena hervorbringt, zu erhalten, wird von Manchen nach der Anwendung des Reng das Haar wieder noch ein Viertelstunde mit Hena behandelt.

Eine tiefblaue Färbung der Augenbrauen wird dadurch erzeugt, daß man dieselben tagelang mit einer Masse aus grob gemahlenen Indigoblättern belegt.

Endlich wendet man die Henna bei erfrorenen Gliedern, Contusionen, Abschürfungen und leichten Gelenk-Entzündungen als vermeintliches Hausstärkungsmittel an.

Während der Zeit, welche die Färbung erfordert, beschäftigt sich der Dalak mit den übrigen Manipulationen. Er entfernt mit einem Messer die überflüssigen Haare an den Extremitäten und am Kopf. Priester, überhaupt alle diejenigen Leute, welche noch den Turban tragen, lassen sich das Haupt ganz kahl rasiren, nach der neuen Mode bleiben jedoch die Partien um die Schläfe und am Wirbel unberührt; erstere werden in zwei Locken vor und hinter dem Ohr, letztere zu einem Schopf oder einer Art chinesischem Zöpfchen vereinigt. Die Frauen behalten ihr volles Haupthaar. Auch aus den Achselhöhlen und von andern Theilen des Körpers müssen noch dem Rituszeyez die Haare entfernt werden, damit kein Schmutz oder excrementaler Stoff an diesen Theilen hafte. Dies geschieht mittelst einer Paste von Auripigment und Kalk. Hierauf reibt der Dalak mit einem polirten Lavastein die Fußsohlen, um sie von überflüssigen Epidermislagern zu befreien. Der ganze Leib aber wird mit den Handen tüchtig durchgeknetet, alsdann mit einem rauhen Wollhandtuch abgerieben, endlich ganz mit Seifenschaum bedeckt, welcher der Haut eine weiche, sammtartige Oberfläche verleiht. Zuletzt werden die einzelnen Gelenke, besonders die Wirbelsäule, nochmals durchwalkt und ausgestreckt. In dem Orientalen erzeugt die Procedur, welche ihn in einen Zustand von Ermattung versetzt, angenehm wollüstige Empfindungen. Nachdem der Körper wiederholt mit lauem Wasser abgespült worden, taucht der Gebadete zum Ueberfluß noch einmal in's Bassin des zweiten Zimmers. Im ersten Zimmer wieder angelangt, wird er mit Tüchern bedeckt und von den Dienern einer abermaligen sanften Knetung unterzogen, um den Körper zu trocknen und die Hautthätigkeit zu beleben, wonach er die Kleider anlegt und die Anstalt verläßt.

Von vielen Frauen werden die Bäder als Versammlungsort zur Unterhaltung und zum Austausch von Stadt-Neuigkeiten benutzt.

In gemeinschaftlichen Bädern bleiben die Morgenstunden ausschließlich für Frauen reservirt. Die Eröffnungszeit wird in je dem Stadtviertel durch ein Trompetensignal verkündet. Da die öffentlichen Badeanstalten, wie erwähnt, durch Fundationen erhalten werden, ist der Preis eines jeden Bades sehr gering. Wegen des religiösen Charakters, den der Perser den Bädern beilegt, verbietet er Nichtmohamedanern deren Benutzung, selbst der Eintritt wird von Fanatikern ungern gesehen. In der Türkei dagegen steht ihr Gebrauch Jedermann, auch den Christen, frei.

Ein persisches Bad reinigt allerdings den Körper am gründlichsten; unleugbar aber erschlafft es bei häufigem Gebrauch, und es kann deßhalb seine Einführung in Europa zu andern als medicinischen Zwecken nicht empfohlen werden.

Dem Orientalen gilt jedoch sein Bad als unerläßliches Erforderniß zu einem behaglichen Dasein. Spricht er von den Annehmlichkeiten eines Aufenthaltsorts, so hebt er zuerst hervor, daß dort gute Bader zu haben seien. Ebenso beurtheilt er die Größe und Mächtigkeit einer Stadt nach der Zahl von schönen, mit Marmorplatten ausgelegten Badern, welche sie besitzt.

Unter den Badedienern findet man viele Neger; sie widerstehen dem schädlichen Einfluß der lauwarmen Dämpfe besser als die Weißen, von denen die meisten an Gelenk-Krankheiten und an gefährlichen Dysenterien erkranken. Von dem Mißbrauch der Bäder zur Befriedigung der niedrigsten thierischen Leidenschaft, der bekanntlich in der Türkei sehr verbreitet ist, halten sich die Perser fern.

Der japanische Papierbaum.

— Der Ka-so-strauch, (Broussonnetia papyrifera), der Papierbaum von Japan, wird nur seiner Rinde wegen kultivirt, die den Grundstoff zur Verfertigung des Papiers liefert. Jährlich, im December und Januar werden nach dem Abfallen der Blätter die Zweige abgeschnitten. Sie haben alsdann eine Länge von 4 bis 5 Fuß. Bevor man die Rinde von den Zweigen entfernt, werden diese in's Wasser gelegt, um zu weichen. Danach trennt man die äußere von der innern Rinde, die weiß und zum Verfertigen einer besseren Papiersorte bestimmt ist. Diese Rinde nun wird geschlagen, bis sie einen Teig bildet; danach wäscht und trocknet man sie sorgfältig. Wenn dies geschehen ist, häuft man den Teig in einen Kübel auf einander und derselbe ist nun geeignet, Papier daraus zu machen. Zu diesem Zweck nimmt man eine sehr geringe fast unsichtbare Quantität dieses Teiges. Diese wird auf einer ebenen Fläche ausgebreitet, während man dafür Sorge trägt, so viel hinzuzufügen, bis man die erforderliche Dicke erreicht. Das Uebrige läßt man abfließen. Da das Papier mit der Hand verfertigt wird und die Blätter des japanischen Papierbaums nicht sehr groß sind, nehmen auch die Flächen, auf welchen der Teig ausgebreitet wird, nur eine geringe Ausdehnung ein. Den auf diese Weise bereiteten Teig läßt man an der Luft trocknen, wonach das Papier zum Gebrauch geeignet ist.

H. M.

Der König von Hannover.

Der blinde König von Hannover, der mit seinem Sohne und seiner Armee von den Preußen verfolgt, in Deutschland landesflüchtig umherirrte, ist ebenso wie sein augenblicklicher Gegner, der König von Preußen, ein Mann von energischem Charakter da, wo es gilt Volksfreiheiten und Rechte einzuschränken und zu zerstören. — Zu derselben Zeit, 1848, als sein jetziger Gegner sich den Namen: „Kartoffeln Prinz," in Berlin erwarb und der blutige General Wrangel, blutigen Angedenkens, erst das Gras in den Straßen Berlin's wachsen sehen wollte, bevor er nicht die damalige Revolution völlig niedergeworfen, zu derselben Zeit entwickelte sich der jetzige blinde König von Hannover mit seinem sonst auch despotisch gesinnten Vater Ernst August darüber, daß er nicht ebenso wie in Berlin auf's Volk schießen und einhauen lassen wollte, auf dasselbe Volk, dessen Treue er bei seiner jetzigen Flucht seiner Frau und beiden Töchter empfahl.

Willkürliche, widerrechtliche Auflösungen der Versammlungen der Landes-Präsentanten, wenn diese nicht die Regierungs-Vorlagen schließlich genehmigen und besonders die zum Unterhalte und Vergrößerung der „herrlichen" Kriegsheere nöthigen Geider bewilligen wollten, kennzeichnen und brandmarken jene beiden Gesalbten gleich und scheint endlich für Beide der „Tag des Zornes, den von Weitem die Propheten prophezeiten," der „dies irae" hereingebrochen zu sein; der Tag wo es vielleicht heißen wird:

Herunter von der Leiter!
Der Willkür Weg hört auf;
Bis hierher und nicht weiter!

Wir wollen hoffen, daß es endlich so werde. —

Der unglückliche blinde, flüchtige König hat aber auch noch Sinn für etwas Anderes, er liebt Musik und Poesie und wie er für erstere durch Erbauung des Opernhauses, Engagement berühmter, talentvoller Mitglieder desselben und eigene Compositionen seinen guten Geschmack documentirt hat, so hat er auch in letzterer, wie seiner näheren Umgebung bekannt ist, sich selbst öfter versucht. Durch Druck ist davon Nichts veröffentlicht und es wird deshalb nicht uninteressant sein, wenn ein zufällig bekannt gewordenes und verüber gewehtes Blättchen, das nicht nur den unglücklichen Zustand des blinden Königs allein, sondern den fast jedes unglücklichen Blinden schildert, nachstehend Platz findet. Zum allgemeinen Verständniß des Gedichts mag noch dienen, daß der König nicht blind geboren, sondern erst in seinem zwölften Jahre durch einen unglücklichen Schlag mit seiner Börse, aus der er einem Armen eine Gabe mittheilte, völlig erblindet ist.

Das rührende Gedicht lautet:

Nacht ist um mich; des Lebens schönste Gabe,
Verbittert mir des Schicksals Tyrannei.
Ich lebe noch und bin doch schon im Grabe,
Blind oder todt, ist ziemlich einerlei!

O könntet ihr der Sehnsucht Grad ermessen,
Das todte Auge sucht im weiten Raum
Da ist kein Halt, es muß die Welt vergessen;
Es schleicht das Leben wie im wüsten Traum.

Es ist kein Schmerz dem Schmerze zu vergleichen;
Der Tod ist nur ein kurzer Augenblick.
Doch blind dahin im Glanz der Sonne schleichen,
Das ist der Erde größtes Mißgeschick! —

Das hat nur der verstanden und empfunden,
Der je die Lust des Sehens Glück verehrt!
O schöne Zeit für immer mir verschwunden, —
Und keine Hoffnung, daß sie wiederkehrt!

Der Quell des Lichts, für immer mir verschlossen,
Ich sehe nicht des Lebens schöne Pracht;
Vielleicht strahlt jetzt, vom Frühroth übergossen,
Ein prangend Land, — ich starre in die Nacht!

Ein lauer Wind weht lieblich mir entgegen,
Ein Paradies von Blumen schlürf ich ein;
Das Auge sucht, — doch Nacht ist allerwegen
Ein undurchdringlich Dunkel hüllt mich ein.

Vielleicht! Vielleicht!—und immer nur vermuthen;
Und immer nur ein ewiges: Vielleicht! —
Vielleicht erlöschen jetzt der Sonne Gluthen,
Indeß die Nacht die Erde überschleicht.

Es glänzt vielleicht der Sterne mild Gefunkel,
Ein Lampenher vom Störfer angefacht;
Vielleicht! Vielleicht! — ich starre in ein Dunkel,
Und starre ewig, ewig, in die Nacht! —

Jedoch ein Bild, aus jenen schönen Zeiten,
Hat sorglich sich der Seele eingeprägt;
Es lächelt mild und will nicht von mir gleiten,
Seitdem der Flor sich um die Augen legt. —

Die Andern schlichen, flüchtig wie die Welle,
Kein Bitten und kein Flehen hielt sie fest;
Nur Eines blieb an meines Unglücks Schwelle,
Ein Engel der mich nicht verzweifeln läßt. —

Ich hör' es treu; mir ist's nicht zu ersetzen!
Ich greif es tief in meinen Busen ein.
Arm ist die Welt für mich mit ihren Schätzen!
Nichts ist von ihr als nur Maria mein;

Ein jeder liebt sein höchstes Gut zu zeigen,
Und prahlt mit dem, was ihm der Himmel giebt;
Blind bin ich wohl,—doch sieht sich meinesgleichen,
So lange mich Maria nur noch liebt!

Die Landverbindung Dover's mit Calais.

Der seit einer Reihe von Jahren in der Luft schwebende, bis jetzt aber noch etwas embryonische Gedanke an eine Landverbindung von Dover und Calais oder um deutlicher zu reden, an eine Tunnellirung des Canals zwischen diesen Orten scheint bestimmte Gestalt anzunehmen. Wie eine Zuschrift an die Times berichtet, ist der Plan von einem der erfahrensten Ingenieure der Gegenwart, Hr. Hawkshaw, ernstlich in die Hand genommen worden und haben die vorgängigen Aufnahmen bereits begonnen. „Hr. H., heißt es in der Zuschrift, hat seit langer Zeit die Ausführbarkeit des Projectes ins Auge gefaßt und gegen zwei Jahre schon ist er mit geologischer Untersuchung des Terrains beschäftigt. Bohrversuche mit beträchtlichen Kosten werden gegenwärtig in der Umgebung von Dover und mit Bewilligung der französischen Regierung zwischen Calais und Boulogne angestellt, noch im Laufe des Sommers sollten sie auf dem Canal selber ausgedehnt werden. Solche Versuche sind unumgänglich, um über die Natur, Ausdehnung und Dichte der Bodenschichten sichere Kenntniß zu erlangen. Der Vorschlag ist, die Aushöhlung zum Tunnel gleichzeitig an beiden Enden und vermittelst Schachte im Canale selber vorzunehmen. Mächtige Dampfmaschinen sollen an der Spitze dieser Schachte verwendet werden zum Pumpen, zur Heraufschaffung des ausgeworfenen Materials und um die Maschinen, welche die Excavation bewerkstelligen, mit Dampfkraft zu versehen. Der Tunnel wird auf französischer Seite mit der Nordbahn, auf der englischen mit der South-Eastern, so wie mit der Londoner, Chathamer und Dover Bahn communiciren.

Ein Buch vom Kaiser von Mexico.

— Es sind in neuerer Zeit außer dem kaiserlichen Autor der Geschichte Cäsars noch viele andere fürstliche Personen mit Erzeugnissen schriftstellerischer Thätigkeit vor die Oeffentlichkeit getreten. Diesen reiht sich nun auch der Kaiser von Mexico an, der als Verfasser eines größeren Werkes auftritt, das unter dem Titel „Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, und Gedichte" bei Duncker & Humblot in Leipzig erscheint und dessen erster Theil binnen Kurzem in den Buchhandel kommt. Der betreffende Band bringt eine italienische Reisebeschreibung, die aus dem Jahre 1851 datirt ist, als der Erzherzog Maximilian auf der Fregatte „Novara" seine Fahrt um Italien machte. Es finden sich in dem Werke neben einer oft naiven Anschauungsweise der Menschen und Dinge sehr gereifte Urtheile, namentlich wo es die Besprechung von Kunstschätzen gilt, und ein gewisser Freimuth nebst großer Offenheit ist dem Verfasser in Hinsicht auf seine bevorzugte Stellung doppelt hoch anzurechnen.

— In Tuch, Departement Gers, Frankreich, wüthete vor einigen Wochen eine Feuersbrunst. Der Erzbischof eilte in seinem Wagen auf die Brandstätte. In einem brennenden Hause suchte eine Frau mit ihrem Kinde umsonst einen Ausweg aus den Flammen. Der Erzbischof bot 2000 Francs Dem, der sie rette, — Niemand wagte die That; der Erzbischof bot 6000 Francs, — dann eine Jahresrente von 1200 Francs als Preis für die Rettung der Bedrohten. Und als auch jetzt noch kein Anwesender das Wagniß unternehmen wollte, sprang in muthigem Entschlusse der Erzbischof aus seinem Wagen, eilte durch das Feuer, fand die schon verzweifelnde Frau, und trug sie mit ihrem Kinde in Sicherheit. Da die gerettete Frau all ihr Eigenthum verloren hatte, bestimmte nun der edle Erzbischof zum Lebensunterhalte die Jahresrente, die er für ihre Rettung als Prämie ausgesetzt und selber gewonnen hatte.

Gestorben. — Joseph Kreipel, Componist des gewiß auf dem ganzen Kontinente bekannten „Maikäfers" und anderer volksthümlicher Weisen, starb am 29. Mai in Wien. — Genremaler Pfluz, bekannt namentlich durch seine charakteristischen Bilder aus dem oberschwäbischen Volksleben, in Biberach. — Charles Simon, Componist und Professor der Musik im Maison Napoleon, Ende Mai in Paris. — Hofrath Dr. Ludwig Spengler, als Balneologe in der medicinischen Welt von großem Ruf, am 4. Juni in Bad Ems.

Eine Reliquie aus den Zeiten der Entdeckung Amerika's und der Entstehung der Ver. Staaten. — Ein in der Nähe von Paris wohnender Herr hat in seinem Besitz ein von Lafayette nach Frankreich gebrachtes Kästchen; die vier Seiten desselben sind aus schwarzem Wallnußholz von dem Baume, welcher vor der Unabhängigkeits-Halle stand, gearbeitet. Der Deckel besteht aus vier Stücken; eines derselben rührt von einer Eiche her, die zum Bau des ersten Hauses in Philadelphia gefällt wurde; ein anderes ist von der im Jahr 1683 über den Savannah gebauten Brücke; das dritte von dem berühmten Baume, unter welchem Penn seinen Vertrag mit den Indianern abschloß; das vierte endlich soll von dem im Jahre 1494 von Columbus gebauten und bewohnten Hause herrühren. Läßt die Wahrheit aller dieser Angaben authentisch sich nachweisen, so kann der Eigenthümer dieses merkwürdigen Kästchens sicher ein Vermögen für dasselbe eintauschen.

OCCIDENTAL

Insurance Compagnie

Süd-West-Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $300,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verlust durch Feuer auf Mobi- und Gebäudeeffekten, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffsvorrath Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den billigsten Raten.

Prämie werden nach Uebereinkunft eingefordert und sofort in Der. Staaten Gold-Münze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Donahoe	Jno P. Rankin
Jakob Schelle,	John Sime
Jakob Greenbaum	W. Grant
J. H. Coe	M. van Bergen
Wm. Brewster	A. Christian
Morris Speyer	J. Seller
J. D. Lee,	J. H. Brekle
J. Baum,	M. W. Dodge,
A. F. Bond,	W. J. Bewie
J. Dyer	Leon Ehrman,
J. Meyer,	D. Rentlinger,
W. Klitz,	Jak. Landers,
S. P. Taylor,	A. Goldsmith,
Sol Rich,	Hm. Greenberg
John R. Mead,	J. Wormser,

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

H. G. Müller & J. B. Townsend,

Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,

Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Die Mode für

Herbst und Winter 1866,

wird eingeführt am 1. September in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße

zwischen Kearny und Monty mery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE,

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn L. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux mechaniques, Fontainebleau- Sadowa- und Palmerston-Hüte.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der

California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geleanleihen für die exforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.

Office-Stunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Bage.
W. G. Weir
John Dunn
C. W. Janke,
A. Rosenfeld
J. W. McCormick
J. D. Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,

Neue Art der Näh-Platte,

Des Fisches und Maschinerie;

außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Monigomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß ihre Zeit Herr Jno Barber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonntag den 5. Mai ein

Extra-Lunch

Kattfindet, wozu wir hiermit freundlich einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Weiderich,
Aust. Kempf.

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des Combinirten Bentilators Pound Luter wie solche heißen, erfahren wir daß es sich als eine bewährte, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in seiner Hinsicht der Zweck, für den es bestimmt, entsprechend nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brückhäusern und Zimmy, um eine vorzügliche, trockenere und wirksame Materie, Gebäude durch Luter zu bestellen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebensicher werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 bekannten Signaturen von bekannten und bedeute den Baumeistern und Unternehmern in der Office der Erf

California Chronik.

San Francisco.........8. September 1866

Einmal und ewig.

Sie reden viel von flücht'gen Tagen,
Von deiner Allmacht, strenge Zeit;
Sie nennen Dir mit matten Klagen
Das Schreckenswort: Vergänglichkeit!
Sie setzen schaudernd ab den Becher,
Weil einst sein Lebenswein verrinnt,
Und Zittern faßt die armen Schächer,
Weil sich kein Faden ewig spinnt!

O Wahn! Was einmal Du genossen,
Es ist ein unverlierbar Glück;
Den Strom, der sich vom Fels vergossen,
Lenkt keine Zeitenmacht zurück!
Was einmal sich vermocht' zu enden,
Wird nun und nimmer unerreich'n —
Und wollte Gott es selber wenden,
Als machtlos müßt' er sich gesteh'n.

Du bist geruht in diesem Arme,
Auf diesen Lippen flammt Dein Kuß;
Das schwebt ob jedem künft'gen Harme
Als nie vergeßlicher Genuß;
Und könnt' es jemals sich ereignen,
Daß Du mich miedest, bang bethört,
Nie kannst Du selber Dir's verleugnen,
Daß einmal Du mir angehört!

Aus meiner Liebe blauem Aether
Reißt der Erinn'rung gold'nen Hort
Kein lügenspinnender Verräther
Und keine Teufelsfaust mir fort.
Des Glückes Höh'n hab' ich erstiegen,
Und müßt' ich, blitzgetroffen, gleich
An ihrem Fuß verschmachtend liegen,
Noch blieb' ich unermeßlich reich! —

Gottfried Kinkel.

Ein Weihnachtsfest in Chihuahua.

Von R. Nellenburg.

Ich war Ingenieur auf einer großen Zucker-Hazienda zwischen Vera Cruz und Cordova, allein da die Arbeit unserer Campagne in den meisten Jahren sehr bald abgethan war, so erhielt ich Urlaub, wenn ich solchen wollte, und ritt dann gewöhnlich nach Chihuahua, wo ich meine Ferien verbrachte. Diese Stadt besaß wenigstens für mich eine Anziehung, welche mich gleichgültig machte gegen den rauhen Weg und die gesetzlosen Zustände des Landes. Unter den Engländern, welche sich zu Chihuahua aufhielten, war ein gewisser Herr Castlake, den ich kennen gelernt hatte, weil er mich einige Male in technischen Angelegenheiten zu Rathe gezogen hatte; und um Julia Castlake's willen, ritt ich unverdrossen jene vielen Meilen gefährlichen und mühsamen Weges, welche zwischen meinem Wohnort und jener entfernten nordischen Stadt lagen. Ich liebte jenes hübsche junge Mädchen von ganzer Seele, und ihre schönen blauen Augen lagen mir Tag und Nacht im Sinne; und auch ich hatte allen Grund zu glauben, daß die junge Engländerin nicht gleichgültig gegen mich sei. Das Einzige, was der Erfüllung meiner Wünsche entgegenstand, war die Verschiedenheit unserer wechselseitigen Verhältnisse, denn Herr Castlake war ein steinreicher Mann, ich aber nur ein armer Ingenieur auf der großen Zuckerpflanzung eines Franzosen und daher zu unbedeutend um auf die Hand einer so reichen Erbin zu speculiren, wie Julia Castlake war.

Ich war daher nicht wenig erfreut und überrascht, als um die Mitte November des Jahres 185— ein Einladungsschreiben von dem reichen Kaufmann kam, welches mich gutmüthig ausschalt, daß ich alte Freunde vergesse, und mich dringend einlud, nach Chihuahua zu kommen, bevor das schöne Wetter zu Ende ging. Als ich aber diese Reise gethan und mein Ziel erreicht hatte, und den freundlichen Handedruck erwiederte, womit mein Wirth mich bewillkommnete, da fiel mir auf, daß sein Empfang zwar so herzlich war wie immer, daß sich aber doch eine gewisse Verlegenheit darein mischte, welche dem derben jovialen alten Engländer sehr schlecht zu Gesicht stand.

„Setzen Sie sich auf eine Minute zu mir her, Lebret," sagte er, „ruhen Sie ein Weilchen aus und erzählen Sie mir von Ihrer Reise. Meine Tochter ist droben bei ihrer Mutter und Herr Tennington ist bei ihnen, und es ist vielleicht besser, wir lassen sie droben ihre Geschäfte abmachen, ehe wir zu ihnen hinaufgehen."

Herr Castlake versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht, denn er war nervös und verwirrt; allein ich bemerkte es kaum, so sehr mühte ich mich ab zu ermitteln, was er damit hatte sagen wollen und was jener Herr Tennington in diesem Hause zu schaffen hatte, von dem ich nie gehört und den ich mit Wissen nie gesehen. Castlake bemerkte meine Verlegenheit, räusperte sich u. rückte nun unumwunden mit der Wahrheit heraus. „Sehen Sie, Lebret, Sie sind ein alter Freund, und ich brauche Ihnen kein Hehl aus der Sache zu machen. Herr Tennington hat um Julia's Hand angehalten, und sie — d. h. wir — oder vielmehr die Familie hat beschlossen, seine Werbung anzunehmen. Das ist das Lange und Breite an der ganzen Sache. Und da nun Julia's Mutter die Parthie für gut hält, so...."

Castlake mochte noch viel mehr über diesen Gegenstand gesagt haben, aber mir tönte nur seine Stimme noch in's Ohr, ohne daß ich den Sinn eines einzigen Wortes erfaßte. Vielleicht hätte ich klüger gethan, mein Pferd sogleich wieder zu besteigen und nach Cordova zurückzureiten, wie ich in der ersten Bitterkeit meiner Gefühle beabsichtigt hatte, als noch länger mit verwundetem Herzen in dem Hause des Kaufmanns zu bleiben. Allein ich blieb dennoch; hatte ich auch alle Hoffnung aufgegeben, so vermochte ich mich doch nicht loszureißen, um so mehr als Julia in ihrem neuen Verlöbniß nichts weniger als glücklich zu sein schien.

Mehr als einmal überraschte ich sie in Thränen, und sie schien eigensinnig und launenhaft zu werden, denn sie war bisweilen auffallend ausgelassen und zu andern Zeiten dann wieder traurig und ganz entmuthigt. Tennington, mein glücklicher Nebenbuhler, war kein Mann nach ihrem Sinne, aber sie war ein sanftes schmiegsames Wesen, an Gehorsam gegen ihre Eltern gewöhnt, und hatte nur dem Andringen ihrer Mutter in dieser Sache nachgegeben. Und Frau Castlake war zwar eine gute und wohlmeinende Frau, aber auch eine jener pedantischen Matronen, welche da glauben, sie müßten ihren Kindern in den wichtigsten Beziehungen des Lebens die Mühe des Denkens ersparen, und sie hatte eine gewisse Schwäche für Vornehmheit, wie alle Engländerinnen, so daß sie in der Verbindung mit Tennington außerordentliche Vortheile zu sehen vermeinte.

Herr Tennington war offenbar nur einer jener Müßiggänger und Bummler, an denen die sogen. gute Gesellschaft Englands so reich ist, und hatte auch etwas Schmarotzerhaftes und Liebdienerisches, was mir mißfiel. Unsere Abneigung war unverkennbar eine gegenseitige, und ich merkte wohl, daß auch Castlake ihn so wenig leiden mochte, wie ich; aber bei Frau Castlake hatte er einen großen Stein im Brett, und sie war darauf erpicht, ihre Tochter als Lady Tennington begrüßen zu können.

Ich hatte eine Menge freier Zeit, denn ich konnte natürlich nicht fortwährend zu Hause sein und die undankbare und täppische Rolle einer dritten Partei gegenüber dem verlobten Paare spielen, und noch weniger konnte es mich anmuthen, beständig Zeuge von Tennington's Sieg zu sein. So räumte ich ihm denn das Feld im Salon, machte Ausflüge in die ganze Umgebung, besuchte die Silbergruben und durchstöberte mexikanische Grabhügel nach aztekischen Alterthümern.

Inzwischen war mit Chihuahua, der sonst so langweiligen, in ihre Betäubung und ihren Zerfall versunkenen Stadt, eine große Veränderung vor sich gegangen. Es war gerade um die Zeit der sogenannten großen Confiscation, d. h. der Einziehung der Ländereien der Kirche zu Gunsten des Staates in Mexiko, und die Priester-Partei, welche gegen die republikanische Regierung nicht aufkommen konnte, bediente sich jedes mittelbaren Einflusses, der nur in ihren Kräften stand, um auf die Politik der Republik einen Einfluß auszuüben. Unter andern Hülfsmitteln, um auf die öffentliche Meinung zu wirken, war auch eine Art religiöser und kirchlicher Erweckungs-Feierlichkeiten mit einigem Erfolg in Scene gesetzt worden, und diese frommen Ansprachen an das gläubige Gemüth mit ihrem großen kirchlichen Pomp fanden nirgends größern Anklang als in Chihuahua.

Chihuahua besaß damals gerade — ein seltener Fall unter den ziemlich ungebildeten und trägen spanischen Mönchen, — einen Geistlichen von besonderer Thatkraft und ungewöhnlicher Rednergabe, der einen feinen Verstand mit glänzender Rednergabe verband, nämlich den Subprior der Kapuziner, Pater Diego. Dieser hatte sich mit dem energischesten Eifer an die Spitze der damaligen Bewegung gestellt, neue Reliquien entdeckt oder erworben, Altäre bauen lassen und die Kathedrale von Chihuahua auf eine Weise zu verzieren und zu schmücken gewußt, daß ihr Glanz sprichwörtlich ward. Und nicht zufrieden mit der blendenden Pracht dieser Ausschmückungen sammt ihrem reichen Beiwerk von Musik, Weihrauch, Lichtern und Meßgewändern hatten der Subprior und die Domherren auch noch einen berühmten französischen Feuerwerker aus Mexiko kommen lassen, damit er durch seine blendenden Kunstleistungen noch die Feierlichkeiten der Festwoche zu erhöhen suche.

Namentlich sollte ein großes Kirchenfest am heiligen Christabend gefeiert, alles überstrahlen, was noch je in diesem Style in Chihuahua gesehen worden war — ein feierliches Hochamt anstatt der Christmette in der Kathedrale von San Jago, der größten unter den Kirchen der Stadt.

„Julia, — Fräulein Castlake," sagte ich zu dieser, als ich sie am Nachmittag vor Weihnachten zufällig allein im Garten traf, — „ich würde viel darum geben, wenn Sie heute Nacht nicht die große Festlichkeit in der Kirche besuchten. Ich kann mich nämlich einer düstern Ahnung nicht entschlagen, daß es dabei ein Unglück geben wird. Es dünkt mich in hohem Grade gefährlich, ein Feuerwerk in dem dicht mit Bannern, Fahnen und Draperien ausgeschmückten Chor abzubrennen. Ich habe mir vorhin die Zurüstungen in der Kirche: die Geräthe, die Blumenpyramiden und all den geschmacklosen überladenen Aufputz betrachtet, und kann den grauenhaften Gedanken nicht los werden, daß eine einzige Unvorsichtigkeit in der mit Brennstoffen angefüllten Kirche voll geputzter Damen in den duftigsten leichtesten Gewändern ein unbeschreibliches Unglück anrichten könnte. Wenn Sie daher meinen freundlichen Rath annehmen wollten...."

„Und worin besteht dieser Rath? darf ich ihn nicht hören?" fragte eine tiefe Stimme hinter mir und Tennington trat in seiner fröhlichen Weise aus dem nächsten Seitenzimmer auf uns zu. „Ich komme als Abgesandter eines halben Dutzends dunkeläugiger Sennoras und Sennoritas, welche mit Ungeduld auf Fräulein Castlake warten, um mit ihr wegen des Besuchs der Christmette zu sprechen. Aber was für einen Rath wollen Sie dem Fräulein geben, Herr Lebret?"

Ich wiederholte meine Einwendungen und ihre Begründung, aber Herr Tennington nahm die Gegenpartei, belächelte meine Befürchtungen als übertrieben, und meinte, Julia könne schon um der Stellung ihres Vaters willen nicht wegbleiben. Zudem werde er sie dahin begleiten. Er drang in Julia, doch das herrliche Fest nicht zu versäumen; und so sagte diese denn zu, und mochte mich endlich für einen unnöthigen Bangemacher und Unglückspropheten halten, obschon sie anfangs meine Warnungen einigermaßen gewürdigt hatte.

Der Christabend brach an; um elf Uhr Abends ging ich über die Plaza; diese war nun voll von schwatzenden und gaffenden Gruppen, die sich immer durch neue Ankömmlinge vermehrten. In der Kirche waren über zweitausend Andächtige versammelt, welche zu neunzehn Zwanzigsteln aus Frauen bestanden. Man wußte, daß der französische Feuerwerker die Einrichtung getroffen hatte, mit dem letzten Schlage der Mitternacht wie durch Zauberschlag alle Lichter in der dunklen Kirche zu entzünden, daß alsdann die rauschende Musik mit lauten Jubelhymnen den Beginn des Festes begrüßen und die Orgel und der Singchor ihre melodischen Tonwellen durch die hohen Schiffe wälzen, daß die aus Rose und Fenstern hervorbrechende Fülle künstlichen Lichtes die ganze Umgebung der Kathedrale aus dunkler mondloser Nacht in helles Tageslicht versetzen sollte!

In der Kathedrale waren auch Julia Castlake und einige andere europäische Damen von Chihuahua und Herr Tennington; Herr und Frau Castlake waren zu Hause geblieben und hatten keine Lust gehabt, sich die Ceremonie mit anzusehen.

Horch, da dröhnt endlich der erste Schlag der großen Glocke auf dem Glockenthurm durch die stille Nacht und verkündet die Stunde, wo das Fest beginnen soll. Ehe das Echo des letzten Schlages noch verklungen, hatte das Innere der gewaltigen dunklen Kathedrale von einem hüpfenden, leuchtenden, sprühenden Feuer, buntfarbiger Flammen und heller Lichter zu erstrahlen begonnen. Der Hochaltar war eine einzige Pyramide von Licht.

Dies war aber nicht Alles, denn als die reichen vollen Klänge der Orgel sich mit den silbernen Tönen frischer junger Stimmen in einer Jubelhymne zu vermischen begannen, da erschien plötzlich ein ganzes Heer von Priestern in prachtvollen Gewändern von Grün, Purpur, Scharlach, Weiß und Gold, die von Stickereien starrten und mit kostbaren Spitzen besetzt waren, umringten den Altar; und nun begannen alle die zahllosen Bräuche, welche die hohen Kirchenfeste des römischen Glaubens so feierlich und auf Sinne und Phantasie wirkend machen, und wurden mit ängstlicher Beobachtung der Einzelnheiten und mit größtem Pomp durchgeführt.

Allein horch, welche Veränderung! die Orgel spielt rascher! die ganze Kirche erglüht in einem rosigen Lichte, das bald blaßröthlich wird, bald zu Carmoisin und endlich ganz zu dunklem Blutroth sich steigert. In dem rothen bengalischen Feuer erglüht die Kirche wie ein Zauberschloß. Und nun mit einem Mal schwirren Hunderte von farbigen Raketen, Schwärmern und römischen Lichtern von dem großen Thurme aus in den dunklen Nachthimmel hinauf, verbreiten ein flimmerndes Licht u. entfesseln das bewundernde Jubelgeschrei der Masse, denn mit der Feuergarbe der Raketen entzünden sich wie mit Zauberschlag alle die Brillantfeuer und sonstigen Kunstfeuerwerke, welche an allen Thürmchen, Fialen, Baldachinen und Vorsprüngen der Kirche angebracht sind.

Horch! da ertönt ein gellender Schrei aus einem Winkel der Kathedrale, dann ein wirres hin- und herwogen von Menschen, ein ängstliches unterdrücktes Murmeln, das aber nach wenigen Sekunden in ein hundertfältiges Geschrei des Entsetzens ausbricht, als die andächtigen Beterinnen die Ursache des ersten Schreies entdeckten. Ein Funke von dem Feuerwerk hatte die Dekorationen in Brand gesteckt, und alle die hundertfältigen Zierrathen der Kirche, stehen in hellen Flammen und diese verbreiten sich mit rasender Geschwindigkeit. Die gewölbte Decke und die Seitenschiffe verwandeln sich in glühende Oefen, von denen brennende Trümmer in den dichten, wirren, kopflosen Haufen der schreienden Andächtigen herunterfallen und die leichten Kleider der Frauen in Brand stecken. Ein düsterer Feuerschein erhellt die Kirche, worin die hohe Flamme lodert, und wir, die wir außen stehen, können die erschrockenen Gruppen drinnen wehklagend und verzweiflungsvoll mit gerungenen Händen hin und her rennen sehen. Da die Mehrzahl der Andächtigen aus Frauen bestand und die leichten duftigen Gewänder der meisten Feuer gefangen hatten, so mengte sich Weheruf und Schmerzensschrei in die Jammertöne der Armen desto lauter, je mehr die Feuersbrunst sich ausbreitete.

Meine dunkle bange Ahnung war in Erfüllung gegangen; aber die entsetzliche Verwirklichung meiner Befürchtungen übertraf in ihrer furchtbaren Schrecklichkeit so sehr meine Erwartungen, daß ich vor Entsetzen wie gelähmt dastand gleich den Andern. Plötzlich aber rief der Gedanke, daß Julia Castlake in diesem Flammenmeer war, alle meine Lebensgeister wieder wach, und ich war einer der ersten, welche die großen Kirchenthüren erreichten. Allein diese Thüren öffneten sich leider nach innen, waren geschlossen, und konnten jetzt nicht geöffnet werden, denn der aberwitzige Zudrang der erschreckten Masse drückte sie jetzt so fest an die Thürpfosten, daß die stärksten Riegel und Bolzen der Welt sie nicht wirksamer hätten befestigen können.

Schon beim ersten Allarmruf waren die Priester in voller Flucht, denn von ihrem erhöhten Standorte um den Hochaltar herum waren sie die ersten gewesen, welche die Gefahr bemerkten und hatten sich durch die kleine Thüre der Sakristei geflüchtet, welche sie in ihrer Angst hinter sich verschlossen, so daß den armen Eingesperrten im Schiffe der Kirche jede Rettung nach dieser Seite hin abgeschnitten war. Ein Schrei der Entrüstung stieg aus der vor der Kathedrale versammelten Menge empor, als die ganze Priesterschaft in ihren reichen Gewändern in kopfloser Flucht über die Plaza hineilen sahen und mit ihnen einige Herren, welche sich nicht entblödet hatten, um ihrer eigenen Sicherheit willen die Frauen ihrem eigenen Schicksale zu überlassen. Unter diesen Flüchtlingen bemerkte ich auch Tennington, der wie ein gescheuchter Hase davon lief. Ich eilte ihm nach, packte ihn am Arme und rief:

„Wo ist Julia?"

„Ich......Sie......ich weiß es nicht.... d. h. ich konnte sie nicht retten," stammelte er zitternd.

Ich stieß den Elenden von mir und schloß mich einer Gruppe Männer an, welche ihr Möglichstes thaten, um mit Aexten und Brecheisen die Thüren zu zertrümmern.

Das ganze Holzwerk der Kathedrale stand nun in lichten Flammen. Die prachtvollen gemalten Fenster waren von der Hitze zersprungen oder von Denjenigen eingeschlagen, welche den in der Kirche Eingesperrten beizuspringen sich beeilten. Das Jammergeschrei ward nun schwächer, und obschon ich mehrere Frauen durch Hirten gerettet werden sah, welche ihre ledernen Lassos durch die zertrümmerten Fenster hineinwarfen und diejenigen von den unglücklichen Geschöpfen herauszogen, wenn es gelungen war, das Lasso zu erfassen, — so hegte ich doch nur geringe Hoffnung, Julia jemals lebend wieder zu sehen, und stand entmuthigt vor einem der Fenster. Da tippte mich Jemand auf die Schulter, und mich umwendend blickte ich in das schwärzliche Gesicht eines Indianerknaben, welcher der Diener des Sakristans war.

„He, Sennor Don Carlos, wollen Euer Gnaden in die Kirche? Kommt hieher, Zeco zeigen Euch die Thüre!" flüsterte er und zog mich beiseite und unter seiner Führung stand ich bald im Erdgeschoß des großen Glockenthurms. Zeco hielt mich fest an der Hand und zog mich mit unfehlbarer Zuversicht durch ein Labyrinth von Grüften und Räumen, bis wir vor einer kleinen Nische standen, in welcher ich eine Fallthüre über mir bemerkte, durch deren Ritzen der Feuerschein herunter drang. „Stoßt sie auf!" flüsterte er; aber nur unseren vereinten verzweiflungsvollen Anstrengungen gelang es, die schwere verrostete Thüre aufzustoßen und in die brennende Kirche hinaufzugelangen. Aber wo war nun sie, die ich suchte? Instinktmäßig rief ich aus voller Kraft: „Julia, Julia! ich bin hier Dich zu retten — Julia!" und zu meiner unaussprechlichen Freude kam sie mit einem unartikulirten Jubelgeschrei aus einer von Entsetzen gelähmten Gruppe auf mich zugeeilt, und sank in meine Arme. Im nächsten Augenblick hatte ich sie auf den Arm genommen und war mit ihr in die Gruft hinabgesprungen, — gerade noch rechtzeitig, um einer Masse halbverbrannter flammender Balken auszuweichen, welche donnernd auf das Steinpflaster des Schiffs herabstürzten und mit ihrem Rauch und heißen Qualm sogar die unterirdischen Räume erfüllten, durch welche Zeco mich mit meiner theuren Last hindurch führte u. sicher wieder in's Freie brachte.

Der Rest meiner Geschichte ist bald erzählt. Als ich den verzweifelnden Eltern die schon todt geglaubte Tochter unversehrt in die Arme legte, da schmolz Frau Castlake's Stolz dahin wie Schnee an der Glut, und sie umarmte mich und nannte mich ihren Sohn. Tenningtons Handlungsweise hatte ihn im Castlake'schen Hause unmöglich gemacht und er wagte niemals wieder sich in Chihuahua sehen zu lassen! Julia Castlake aber folgte mir nach einiger Zeit mit der vollen Einwilligung ihrer Eltern als Braut zum Altar.

Es soll ein furchtbares Schauspiel gewesen sein, als man endlich des Feuers, das aus Mangel an Brennstoff erlosch, vollends Herr ward und in dieses rauchende Beinhaus von einer Kirche den Eingang fand. Da es aber in Mexiko weder eine freie Presse noch eine unabhängige Justiz, noch gewissenhafte administrative Behörden gibt, so ward diese furchtbare Katastrophe und ihr Ursprung niemals näher untersucht, und man hat nie ermittelt, wie viele Menschenleben in jener Unglücksnacht zu Grunde gingen.

Eine gute Antwort.

Kaiser Franz von Oesterreich hatte auf seinem Meierhof Bösendorf bei Laxenburg einen Kuhstall errichten lassen, den wohl schwerlich ein Bauer zum Muster nehmen möchte. Der Boden bestand aus Marmorplatten, die Krippen waren in den elegantesten Formen von Eisen, schöne Gardinen verhüllten die Betten der Kühwärter, kurz, es war eine Wirthschaft, wie sie zum Vergnügen und Prunk von Jemand angelegt, dem die Vergleichung der Kosten mit dem Ertrage sehr gleichgültig war.

Einst nahm der Kaiser den Bergpfarrer Landerer, der als sarkastischer Mann bekannt war, mit sich, um ihm die Bösendorfer Pracht zu zeigen.

„Nun, Herr Pfarrer," sagt der Monarch, „Ich weiß wohl, Sie finden an Allem etwas zu tadeln. Sagen Sie mir, giebt es hier denn etwas auszusetzen, fehlt etwas?"

„Nichts, gar nichts, Eure Majestät," erwiderte der Pfarrer, „blos für jede Kuh ein Sopha!"

Ein Gesetzbuch für Frauen. — Die Frauen in Hindostan besitzen so gut wie die Männer ihr eigenes Gesetzbuch, worin ihre Rechte schwarz auf weiß verzeichnet stehen. Sieben weise Frauen Hindostans sind die Verfertiger dieses Codex. Danach werden sämmtliche Mannschaften oder Männer in drei Klassen getheilt: in „anständige," in „halbe" und in „Hulpul-Hyplas." Unter den Anständigen versteht man diejenigen, die im Stande sind, eine Frau anständig zu ernähren. Die „halben" vermögen dies nicht, und ihre Frauen müssen selbst mit Hand anlegen, das tägliche Brod zu erwerben. Sie können also auf gleichen Respekt, wie die anständigen, keinen Anspruch machen. Die Frau, wenn sie von dem Halben geschlagen wird, hat das Recht, wieder zu schlagen; auch darf sie dem Manne Haare aus dem Barte zupfen. — Am schlimmsten haben es die „Hulpul-Hyplas." Die Frauen derselben können zehn Tage lang aus dem Hause bleiben und die Männer dürfen sich nicht einmal erkundigen, wo sich die Frau Gemahlin während dieser Zeit aufgehalten hat.

Schnelle Kur. — Eine hübsche Geschichte trug sich neulich mit einem englischen Pächter zu. Nachdem dieser während der letzten Rinderpest einige Thiere aus seinen Ställen verloren hatte, überredete er sich, selbst von der Seuche befallen zu sein. Unser Mann beschloß hierauf, sich an einen alten Praktikus zu wenden. Dieser schien in die Ideen des eingebildeten Kranken einzugehen und schrieb ihm ein Rezept, das er ihm sofort zu einem Apotheker zu tragen befahl. Das Recept war versiegelt. Der Apotheker las es, kratzte sich an dem Kopfe und gab es dem Pächter zurück, indem er erklärte, der Fall sei bedenklich. Mit Schrecken las jetzt der Pächter die ärztliche Vorschrift, welche lautete: „Ich schicke Ihnen einen Mann, der von der Rinderpest befallen ist; führen Sie ihn in Ihren Hinterhof und schlagen Sie ihn todt gemäß des Parlamentsartikels, welcher befiehlt, die von der Rinderpest befallenen Thiere abzuschlachten." Der Kranke machte einen Satz nach der Thür, sprang auf seinen alten Klepper und kehrte im Galopp auf seinen Hof zurück. Der Patient war auf einmal radikal geheilt.

Heirathsgesuche unter den Indianern. — Heirathsgesuche sind selbst unter den Indianern Mode geworden. Das „Prairie Journal" brachte kürzlich folgende Anzeige:

„Der Häuptling der Haynse bietet 1000 Pferde einem respektablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18jährige Tochter heirathen will; er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er die Indianer lehren soll. Die Pferde sind von 50 bis 80,000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, prächtigen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand u. Grazie."

— Es ist nicht leicht für einen Verliebten, sich zu mäßigen, wenn er der Geliebten seine Liebespein schildert. Aber die Angst, nicht genug zu sagen, macht ihn oft mehr sagen, als man glauben kann.

Selbstmord eines Künstlers.

Aus Paris wird berichtet: Die Eröffnung der diesjährigen Gemäldeausstellung, stets ein höchst bemerkenswerthes Ereigniß für die französischen, wie überhaupt für die europäischen Künstler, hat unter etwas trüben Eindrücken stattgefunden. Jedes Bild, welches nämlich die Ehre, zu der Ausstellung zugelassen zu werden, haben will, muß vorher von einer Jury, deren Vorsitzender der Graf Nieuwerkerke, Intendant der kaiserlichen Galerien ist, für würdig befunden werden. Jedesmal werden sehr viele Gemälde refüsirt, und die zurückgewiesenen Künstler erheben regelmäßig ein bitteres Geschrei über die Parteilichkeit und Kurzsichtigkeit. In den letzten beiden Jahren traf der Kaiser daher die Maßregel, daß zurückgewiesene Bilder in einem besondern Raume des Industriepalastes ausgestellt werden sollen. Man fand unter diesen refüsirten Werken viel Schund, aber auch manche gute Bilder. In diesem Jahre hatte Graf Nieuwerkerke es durchzusetzen gewußt, daß keine Ausstellung der von der Jury ausgeworfenen Bilder stattfinden solle, was großen Unwillen erregt, der noch durch einen mit demselben Punkt in Verbindung stehenden traurigen Vorfall doppelte Nahrung erhielt. — Der talentvolle junge Maler Holtzapfel, hatte seit mehreren Jahren Bilder auszustellen. Er war wie vom Donner gerührt, als die Jury ihm mittheilte, daß sie die Bilder für nicht würdig halte, auf die Ausstellung zu gelangen. Eines Tages eilte er verstört durch die Straßen von Paris und kehrte am Abend wieder nach seinem Zimmer zurück, wo er sich erschoß, nachdem er zuvor einen rührenden Brief an seinen Bruder geschrieben hatte. In diesem Briefe schrieb er:

„Die Mitglieder der Jury kennen mich nicht....ich hatte unter ihnen weder Freunde noch Feinde....sie wiesen meine Bilder zurück, ich habe also kein Talent und muß sterben!"

Das traurige Ereigniß machte um so tieferen Eindruck, als der Verstorbene im Gegentheil ein talentvoller Mann war und die schönsten Hoffnungen für die Zukunft versprach.

Aus der Thierwelt.

Auf dem hohen Scheunengiebel eines seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn vererbten Rittersitzes im Anhaltischen nistete seit Menschengedenken ein Storchpaar. Man hatte beobachtet, daß während der Brutzeit immer ein Storch abwechselnd auf dem Neste saß, während der andere nach Futter auszog. Dieses instinktmäßige Alterniren wurde eines Tages dadurch unterbrochen, daß der eine Storch auf der benachbarten Feldmark seinen Tod fand. Dem armen mit hungrigem Magen auf dem Neste harrenden Wittwer wandte sich nun ü lich das allgemeine Mitleiden zu. „Was wird aus ihm werden? Wird er seine Brut verlassen?" hieß es. „Er wird gewiß auf dem Neste Hungers sterben," meinte ein anderer. Ein dritter machte sogar den Vorschlag, das arme Thier zu erschießen, um seine Qualen abzukürzen. Da plötzlich erschien auf dem Dache ein alter Pfauhahn, der jahrelange Hofgenoß der beiden Störche, marschirt gravitätisch auf das Nest zu, der Storch erhebt sich, fliegt auf Nahrung aus, der Pfau nimmt seinen Platz ein, die Eier vor dem Erkalten zu schützen, und allgemeiner Jubel begrüßt den unerwarteten Retter aus der Noth. Ob der Pfau täglich in seinem Liebesdienste fortgefahren, bis die Brut glücklich ausgekommen, läßt sich für den Augenblick nicht mit Sicherheit angeben. Dem sei auch, wie ihm wolle, wenn dieser alte Pfau nicht mehr gethan, als er gethan, so hat er den Beweis geliefert, daß die Thiere ein gewisses Denkvermögen besitzen, daß sie sich unter einander verständigen und daß ihnen ein Organ für Mitleid und Nächstenliebe gegeben ist, womit sie manchen Christenmenschen beschämen.

Erlebnisse eines Grünhorns in Amerika.

Die „Freitags-Zeitung" von Zürich publizirt unterm 25. Mai einen Brief eines kürzlich aus der Schweiz nach Amerika ausgewanderten Deutschen, worin es heißt: Als ich in NewYork an's Land stieg, konnte ich keine Arbeit (als Schmied) finden; acht Tage trieb ich mich umher und stieß auf Hunderte armer Teufel die hier arbeitslos umherirren und aus Mangel an Geld weder rückwärts noch vorwärts können. Wo ich mich hinwandte, erhielt ich den Bescheid, warum auch die Europäer Nordamerika überschwemmen wollen und nicht lieber nach Süd Amerika reisen, wo die Arbeitskräfte viel gesuchter seyen. Es blieb mir nichts anders übrig, als mich an eines der neuaufgetauchten Bureaux zu wenden, die weiße Arbeiter für die Südstaaten suchten und folgende Plakate anschlagen: "Arbeiter, hier habt ihr die beste Gelegenheit, Euch für die Zukunft eine bleibende Heimath zu gründen u. s. w." Man hatte mich zwar gewarnt, nicht in diese Falle zu gehen; aber was thut ein Mensch in der Verzweiflung? Er hält sich eben an den letzten Strohhalm. Ich schloß mich daher einer Gruppe an, die aus 16 Männern und 3 Frauen bestand, die sämmtlich in der traurigsten Lage waren. — Wir bestiegen ein Dampfboot, das uns nach Savannah, Ga., führte; dort brachte man uns nach Augusta per Eisenbahn, von hier fuhren wir nach Union Point und von dort 17 Meilen seitwärts lag endlich die Plantasche, wo wir hinverschachert worden sind. — Hier wird nur Baumwolle gepflanzt und wir suchten uns in unsere Lage zu fügen. Aber, lieber Himmel, wie trafen wir es an! Als Wohnungen wurden uns die Hundelöcher angewiesen, welche die schwarzen Sklaven bewohnten, um den weißen Platz zu machen. — Die Kost ist elende Sklavenkost, die Arbeit anstrengend und erschöpfend, und den klimatischen Einflüssen erliegen die Meisten wie Mücken. So ein weißer Sklave erhält dann monatlich $12 Löhnung, muß aber daraus Schuhe und Kleider und alles Uebrige selbst anschaffen; da aber diese Gegenstände einen ungeheuer hohen Preis haben, so bleibt dem Arbeiter am Ende nichts übrig.

Aus diesem Grunde denken Viele an die Flucht; wohl ihnen, wenn's gelingt, wehe ihnen wenn man sie erwischt. Schweißhunde dürfen zwar die Pflanzer nicht mehr halten; dafür sind sie aber stets beritten und mit Revolvern bewaffnet. Merken sie Unrath, so eilen sie den Flüchtigen nach, und schießen sie nieder, wenn sie dieselben nicht lebend einfangen können. Dieses Schicksal hat ein armer Bauer erfahren der mit mir auf die Plantasche kam und ausreißen wollte.

Mir wurde das Sklavenleben unerträglich und ich schickte mich eines Abends zur Flucht an und glücklich in Augusta, Ga. anlam. Hier fand ich bei einem Badenser gute Aufnahme. Ich werde einige Zeit hier bleiben und mich dann nach dem Reiseziel der meisten Schweizer, nach dem Staate Illinois wenden.

☞ Woodward's Garten, — welcher jetzt dem Publikum als Erholungsplatz offen ist, vereinigt Kunst und Natur wie kein anderer Platz in und um San Francisco, daher kommt es auch, daß sich dieser bei der Mission gelegene Garten sich der wohl verdienten Beachtung einer daselbst an Sonn- und Wochentagen stets zahlreichen Menge erfreut.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie

ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum

enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern

befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung

enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten

ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um SanFrancisco

Das Gymnasium

ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.

260 Pearl Straße, New York.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten

aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Russisches Dampf-

und

Römisch-Türkisches

Bad,

517—521 Pacificstraße, zw.

Montgomery und Kearny.

Die russischen Dampfbäder und Schwefel-Dampfbäder sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die römisch-türkischen Bäder,

in Verbindung mit russischen Dampfbädern und Fichtennadel-Dampf-Bädern, sind für Damen in den Wochentagen von 7 Uhr A. M. bis 2 Uhr P. M., für Herren in den Wochentagen von 3 bis 8 P. M., und Sonntags von 7 A. M. bis 2 P. M. geöffnet.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von

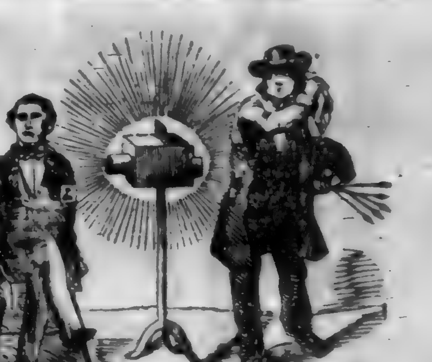
Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanno-Typen und
Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertreffbaren Prisma Cola Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt je hin gan,
He deit de Kneve gaut verstehn,
He deit de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,

591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

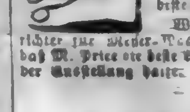
Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Co mittes für Messe Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter zur Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und Fleisch uber Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez. Hart)
Henr Woesler,
W J Leland,
C W Rear.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teackle	W C Ralst n
J A Donohoe	John Parrott
F L A Pioche	Edwin Davis
W O Johnst n	A B Forbes
Gen D D Colton,	Hon M S Latham
Col Charles James	C Minton
W A Babcock	A J Sh nley
J Mora Moss	H M Neu ball
R a neae s	Gen J E Addison
Gen L vi Cazneau,	H H Hatant
Ben J Howard,	Jes pd Grant
T L [illegible] ton	D C Horn
J W [illegible]mond	Levi Parson
Geo Hewst n	Wm M Lent
John Sullivan,	J MacCrellisch
W A Woodward	G K Fitch
L Pechering	Jas J Ayers

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprüchen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen gerecht zu werden.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberle, Geschäftsführer.

Florence.

Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

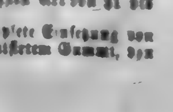
Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting SchuttleTension" versehen.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
558

Winter und Kellum,

Zahnärzte,



619 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, bei ganz, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Einsetzung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von 12.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....8. September 1866

— Mehrere Bekannten zankten einen Trunkenbold aus, daß er sein Bett verkauft habe. „Es was," sagte er, „ich defiarte mich wohl, warum soll ich denn das Bett hüten?"

— „Das Wort Soseur läßt sich doch gar nicht ins Deutsche übersetzen," meinte Jemand im Theater.

„O, warum denn nicht?" sagte ein Anderer: „Kastengeist."

— Sonntagsjäger (fragt einen Schulknaben): Ist hier herum Etwas zu schießen, Kleiner?

Knabe: Ja, mein Herr, dort hinter'm Busch sitzt unser Schulmeister!

— Ein Herr bekam Abends Besuch. Seine überaus geizige Frau zündete ein sehr schwaches Licht an. Er sagte freundlich zu ihr: „Zünde doch noch eins an, damit wir sehen können, wo das andere brennt."

— Sallie, sagte ein junger Mann zu einem Mädchen mit rothem Haare, komme mir nicht zu nahe, ich möchte sonst Feuer fangen.

Es hat keine Gefahr, antwortete das Mädchen, „du bist zu grün um zu brennen."

— Karl: Wir werden nächstens eine Wetterfahne auf unser Haus bekommen!

Hans: Ach, das ist gar nichts, wir werden am Ostern eine Hypothek auf unser Haus bekommen!

— Vater: Komm her, du Schlingel, ich will die deine Unart austreiben.

Sohn: Vater, willst du wieder eine Schreterei anfangen? Schäme dich doch vor der Nachbarschaft!

— Ehemann: Möchte doch wissen, wo der Bub' das wüste Temperament her hat? von mir gewiß nicht!

Frau: Das glaub' ich auch nicht, denn du hast von dem heutigen noch nichts verloren.

— Ein Reisender, der in Schlesien Wein trank, bescheerdet das Gefühl, das dieser Wein in seiner Kehle erregte also: „Es war, als wenn eine Katze voran in der Kehle hinunter kletterte und Jemand dieselbe Katze bei dem Schwanze rücklings wieder herausziehe."

— Ihr Junzens, sagte ein alter Pferdekenner, nachdem er ein Pferd genau untersucht hatte, ich kann nur eine einzige Ursache finden, warum dieses Pferd nicht seine Meile in drei Minuten laufen kann. Was ist das? fragte man ihn. Ei! antwortete er, die Entfernung ist zu groß für eine so kurze Zeit!

— Bei einer öffentlichen Prüfung fragte der Gutsbesitzer einen Schüler:

Wie heißt das siebente Gebot?

Der Gefragte, der seinem Patron Höflichkeit zu schulden glaubte, antwortete:

Euer Gnaden, der Gutsbesitzer, sollan nicht stehlen!

— Oberst: Donnerwetter! Kapellmeister! wa hört ja vor lauter Bumbere kei Muss' mehr hinter, was hat denn heit der Großdrummelschlager, daß er gar so wüethung drei haut?

Kapellmeister: 's Zahnweh hat'r, Herr Oberscht!

Der neue Stock. — (Ein Bauer prügelt auf der Landstraße einen Handwerksburschen.)

Handwerksbursch: Um Gottes Willen, warum prügeln Sie mich denn? Ich habe Ihnen doch nichts gethan.

Bauer: No, i werd' doch mein neua Stock probir'n dürfen.

— Ein Dienstmädchen sollte grünen Salat waschen, und als die Madame in die Küche kam, fragte sie das Mädchen, warum sie den Salat nicht auf den Tisch bringe.

Ja Madame, sagte das Mädchen, ich konnte den Salat nicht waschen.

Warum nicht?

Weil ich die Seife nicht finden konnte, erwiderte das Mädchen.

— Als Georg III. mit dem Hute auf dem Kopfe auf dem Verdeck eines Linien-Schiffes auf- und abging, fragte ein Matrose seinen Schüsselkameraden, wer denn der Mann sei, der seinen Deckel nicht einmal vor den Admiral lüfte?

Ei, er ist der König.

Nun, König oder nicht, entgegnete der Andere, er ist ein unmanierlicher Hund.

Ha, wo hätte er denn gute Sitten lernen sollen, erwiderte Jack, er war in seinem ganzen Leben nie außer Sicht des Landes.

Eine wahre Jagdgeschichte.

Da will 'ch Ihnt 'mal erzähl', was mir passirt:

Spät Abends schieß' ich einen Fuchs, streif' ihn zu Hause noch geschwind ab, und laß den Kern sammt Balg in der Wildpretkammer liegen.

Am andern Tag Früh will ich den Balg zum Ausspannen holen. Donnerwetter! Kern und Balg sind verschwunden. Ich such' die ganze Kammer aus, da rührt sich was in einem Winkel. Mord Element! wer sollt's glauben! Sitzt dort der Fuchs und will seinen Balg anziehen. Mit einer vordern Pranke war er schon im Aermel drin.

Da ist's mir aber doch zu arg word'n und ich hab' mit'm Beil der Toilette ein End' gemacht. Wenn ich's nicht mit eigenen Augen gesehen hätt', würd' ich's selbst nicht glauben!

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. B. Donahue, Firma Donahue, Kelton & Co.
Hr. C. B. Mollus, Prof. U. D. U. S.
Hr. J. W. Gertmin, Importeur.
Hr. Alf. Hayard, von der Firma Hayard Freres.
Hr. Edward Fisher, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Frederick Rohing, von der Firma Lund & Rissing
Dr. Gundt, Dr. Hasenbürger, } Deutschredende Aerzte.
Dr. Heard

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,	
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,	
Hamburg,	Wien,	Bremen.	
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt	
Prag,	Posen,	Danzig,	
Augsburg,	Münden,	Breslau,	
Hannover	Stuttgart.		

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.]

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Lieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

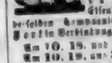
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.



Verlassen Kollom Street Wharf an 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, die Panama-Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern der selben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 19. und 30. jeden Monats der 10 Tage da.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage d.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorangehenden Samstag — wenn der 19. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco an diesen Tagen des Monats verlassen, berühren Manzanillo und alle benannten Acapulco verlassen, berühren Manzanillo und alle benannten Acapulco Häfen. Ferner Mazatlan, Guaymas, Magdalena Bay und Cap San Lucas.

Hier am 18. oder 19. jeden Monats abgehende Dampfer gehen in Verbindung mit dem Pacific Transatlantic Co's Dampfer nach Cal. Kingston, Jamaica, wo sie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Hier am 10. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit den englischen Dampfer nach Liverpool, via Southampton, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen segelfertig werden:

10. Sept.—Constitution, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. Sept. — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
29. Sept. — Sacramento, Capt. J. M. Coverly, in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Speisen sind durchbegriffen. — 100 Pfd. Bagage werden frei befördert. Ein erfahrener Arzt ist an Bord der Dampfer. Capt. und Clerk sind Tiefe Dampfer fahren pünktlich 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, für Depot um 9 Uhr an Bord zu sein.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Battery und Bushstreet Straßen.

Oliver Eldridge, Agent. 586

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein nettes großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. — Platz für Tausende.

Zu jahrlichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße, Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. C. L. Peale
"	CHRYSOPOLIS	Capt. W. Foster
"	NEWSBOY	Capt. [illegible]
"	CORNELIA	Capt. H. Bromley
"	JULIA	Capt. C. Tomlin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadways Wharf jeden Montag um 4 U. P. (vorhergehende ausgenommen) für Sacramento, und kehrt Dienstag Die Sacramento Route führt in Verbindung mit Nachtgehender Eisenbahn die schönste Route, ohne und Nacht. Die Dämpfer der Pacific Steam Navigation Co. Passagiere nach Portland, Oregon, New Westminster, Victoria, Columbia, Victoria, B. V., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. D. M. Hartshorne, Präsident. 555

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es vermehrt die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
zu haben bei D. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Commonagogue Arcane. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 591

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kosten oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch angenehmer ist nicht; Zum Bügeln, Backen und zur Heizung von Plattenöfen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu setzen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

wöchentlich und die nöthigen Erklärungen abgegeben werden durch Bullard & Barnes Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bietet Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie am obigen bestehen Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die bestbekannten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Dejeuner, als auch in den Lauben, und den Grotten des Etablissements serwirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

Siegfried u. Co 73

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war. Die Tausende bewiesen sich können Zeugniß von den Resultaten der Haare erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch ätzende Stoffe, und ist ein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder giebt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es gebraucht wird, vollkommen befriedigt, wenn die Person nicht an ist. Es ist kein Färbe Mittel. In haben in allen Apotheken.

Fabrikantin Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco 514

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Sprithen, Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls das ständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Anfertigung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiter beordert und wird prompt sein Glas und Glaser Bleicher ein Vorrath von Demijohns an Hand. 521

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als ein unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige ausfallen der Haare empfohlen; der Eigenthümer verpflichtet sich in allen Fällen, wo nach der angezeigten Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dadurch der Name des Kaufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco. 574

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton. 51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vanuels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

☞ Nr. Nummer 228. ☜

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, mit Betten mit Spring federn-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine,

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus befindet sich nach europäischem Style eingerichtet, gar großem Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtet Zimmer für Familien und einzelne Personen sowohl für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Tagis oder Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden, sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets bleireinen Cigarren, Weine und Liquore an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Bankett Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 C. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar 531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar

Schweizer- und Limburger Käse.

Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Allgemeine Blätter", „Kladderadatsch," „Bremer Schnell-Zeitung" 2c. sind stets zu haben. 563

A. L. THIELE.

G. H. Eggers.....Thos. Basse.....L. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren bleibenden Depot von Eisen, ohne Preis-Aufschlag oder Lagergeld, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Arbeit zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand, Ecke von Bush und Market Straße. 530

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Scrophulose und mercurielle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsüchten verschiedener Art, Magenleiden, Bauchwurmbeschwerden, Unterleibsübel, Bier-Krankheiten, Blutsturz, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onani (Selbst Befleckung) und deren Folgen Epilepsie (Fallsucht), Gelb- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutflüsse, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Nervosität und n. Hämorrhoidalleiden, Mercurial-Krankheiten, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Aetzen), alte Zugwunden, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doctor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Powell-Str., zwischen Kearny und Dupont.

Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung: $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Str. — zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. 5p8.6

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verlegen. Um seine Güte über alle andere im Staate, oder der Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Art zu versandt.

Preis $1.50 per $2.50 mit Gebrauchsanweisung.

Zu haben bei Herren Haarfärbern und Colorieum Depot, No. 401 Quith Straße, zwei Thüren Kearny.

589 Prof. Dittrems, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

VON CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Dulce Stinki Pinki. 53

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod:

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die stark verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwisch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschütternden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der verderbte Rath und bösartige Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre lang Leiden verhütet und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Verfasser, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin deutlich bewiesen und nachgewiesen, daß elektrische Patienten, die für Geld für angepriesene Mittel verschrieben haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da verrostige Leiden ohne elektrische Mittel nicht gehoben werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postkarte wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwisch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu denselben Preisen zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. B. Barkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Theodore Voizin, Gustavus Nis.

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Hält in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist fest vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Bedürfniß zu kaufen persönlich fühlen wird.

☞ Für die Herren Hoteliers, Restaurateure und Restaurateurs hatte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und diese befolgt mit recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und M. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

233 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Stehen erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portowarro, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Borgs's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portoabella, Doppelt-Röse holländische, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein gehackten Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgroße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und precision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 505

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER;

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lable's, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

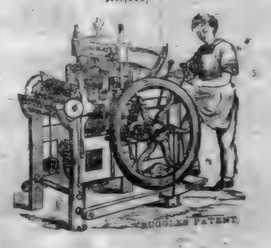
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man die jetzt erfunden, und suchen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(Früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestes bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

554 G. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

☞ Bestellungen werden mit der größten Sorgfalt und Geschwindigkeit besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. 6m10-3m

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes, Orgel-Instrumenten,
Melodeons, Banjo-Instrumente,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.

Alle Sorten von musikalischen Artikeln.

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln aus vorräthig im Klein- und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Anfertigungen werden in kürzester Frist besorgt. 5p8

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 15. September 1866. Nummer 37.

Die Vendetta.

Amerikanisches Lebensbild von A. Douai.

I.

An den Quellflüssen des Susquehanah ist die erste Ansiedlung deutschen Ursprungs gewesen, wie überhaupt im ganzen Stromgebiete des Susquehanah und des Delaware; es ist aber eine verhältnißmäßig neue Zeit, in welcher die erste Ansiedlung begann, etwa seit Anlegung der ersten Eisenbahn in der Umgegend. Die Ansiedler kamen aus den verschiedensten deutschen Bezirken der Staaten New York und Pennsylvanien. Weit oben im Gebirge ward natürlich der Anbau zuletzt begonnen, und es ist wenig über zwanzig Jahre her, daß Kaspar (oder wie es dort lautet — Kaschpar) Schellenberger und Georg Chriepel (sprich Chrischpel) die erste Richtung an einem dieser Quellbäche unternahmen und ihre Blockhäuser — einander schief gegenüber am Bache — aufsetzten. Obwohl sie sich einander dabei nöthigenfalls brüderlich halfen, wie es Landessitte und Bedürfniß mit sich bringt, so konnten sie doch nie gut Freund mit einander werden; ja — die ganze Wahrheit unumwunden zu gestehen — lagen sie einander bald genug auf gut Deutsch beständig in den Haaren, oder wenn sie das einmal ausnahmsweise nicht thaten, waren sie doch einander recht von Herzen gram; und dieser Zwiespalt trennte nicht etwa blos die kenachharten Familienhäupter, sondern ging, wie sich das beinahe von selbst versteht, auch auf die übrigen Glieder beider Hauswesen über. Und da nun jeder von Beiden zehn rüstige Nachkommen hatte, theils importirte, theils am Platz geborene, so war die alte Geschichte der Montecchi und Capuletti, der Welfinger und Welfen, der rothen und weißen Rose in den Häusern Schellenberger und Chriepel zum so und so vielsten Male neu aufgelebt.

Was eigentlich zu diesem erheblichen Zwiespalt Anlaß gegeben hatte, das ist heute, nach so vielen Nachestreichen, die man sich herüber und hinüber gespielt, schwer zu erforschen. Einigen Grund dazu mag man allerdings darin finden, daß in dem Präsidentschafts-Wahlkampfe von 1840, dem ersten, der kurz nach ihrer Niederlassung stattfand, Schellenberger sich als ein wüthender Demokrat, Chriepel als ein ebenso hartnäckiger Whig entpuppte. Wer weiß, ob ihre beiden Blockhäuser je einander so nahe zu stehen gekommen wären, wenn sie sich nicht erst nach Erbauung derselben als politische Gegner kennen gelernt hätten. Sie waren beide innerhalb ihrer Parteien angesehen, beide „leithämmelten" einen großen Theil der Stimmgeber des Bezirks, und Chriepel, als der beredtere von beiden, hatte seinem Widersacher eine Menge Stimmen abspenstig gemacht, was dieser ihm nie vergeben konnte. Außerdem war Chriepel ein Freimaurer, hatte unten im Dörfchen eine Loge gestiftet und äußerte in Glaubenssachen ziemlich freisinnige Ansichten, während Schellenberger ein rechtgläubiger, frommer Lutheraner und darauf nicht wenig stolz war. Bei Deutschen genügen solche durchgreifende Meinungs-Verschiedenheiten häufiger als bei anderen Stammesgenossen zur Absonderung und zu Feindschaften zwischen Nachbarn und Blutsfreunden. Bei unseren beiden Nachbarn kamen aber noch handgreiflichere Gründe oder Ursachen der Feindschaft hinzu. Chriepel hatte rothes Haar, und alle seine Kinder erbten es von ihm; Schellenberger aber hatte ungewöhnlich große Eckzähne — Grund genug, daß dieser jenen einen „Höllenbrand", einen „Fuchsschwanz", jener diesen einen „Eber", ein „Walroß," einen „Seehund" nannte — Ausdrücke, die sich natürlich auf alle Nachkommen beider Gegner vererbten.

Daß es inzwischen so nahen Nachbarn, wo einmal Zerwürfniß eingerissen ist, nicht an Anlässen fehlt, ein solches weiter fortzuspinnen, daß die Sünde jeder Henne, jedes Schweines, welches einmal die Gebirgsgränzen nicht respektirt, als Beweis bitterböser Gesinnung des Eigenthümers betrachtet und geahndet wird, daß jedes Loch im Kopfe, welches die Buben hüben und die Buben drüben am Bache mit den immer bereit liegenden Kieseln einander in den Kopf warfen, die Blutrache wach erhält und das Gedächtniß ungetilgter Prügelschuld schärft, versteht sich von selber. Merkwürdigerweise kam es zwischen beiden feindseligen Häusern nie zum gerichtlichen Streite; dazu waren die Häupter beider zu klug; sie wußten, daß die heilige Justiz, weil sie blind ist, alles streitige Eigenthum so gründlich ringsum belaßt, bis sie es sich selbst angeeignet hat. Wohl aber bestand der Genuß, die Lebenswürze, das wahre Festvergnügen in beiden Häusern darin, dem Gegner und den Seinen dann und wann einen recht boshaften Streich der Art, daß man deßhalb nicht klagbar werden konnte, zu spielen, und darin hatten sie es durch lange Uebung zu großer Fertigkeit gebracht.

Diese Streiche der Familienrache alle wieder zu erzählen — wer wollte es unternehmen? Wir müssen uns mit wenigen begnügen, um die Eigenthümlichkeit des hier obwaltenden Verhältnisses zu bezeichnen. Folgende Geschichte hat der alte Chriepel selbst auf der County Fair zu Binghampton erzählt, und wir geben sie so gut als möglich in seiner schadenfrohen behaglich breiten Weise wieder:

‚Ihr wollt wissen, wie die Geschichte mit dem Skunk war? — Ein Hauptspaß war es, sag' ich euch. Gute Hunde muß man haben, wenn man ein Skunk erwischen will, und ich hatte welche. Ich wollte aber die Stinkkatze nicht todt, sondern lebendig haben, um sie dem „Seehund" zum Angebinde zu machen. Das war ein Kunststück — müßt ihr selber sagen. Ich weiß es, ob mir's Einer nachmacht. Meine Hunde sind dressirt, lebendige Hasen und Rebhühner zu beschleichen und abzufangen. Sobald ich nun das Skunk witterte, gab ich den klugen Thieren das Zeichen, mit ihm dasselbe zu versuchen. Wir fanden es glücklicherweise im niedern Busche, von dem ich alle Bäume zu Fenzriegeln weggeschlagen hatte. Die Hunde trieben es mir hinunter nach dem Hause, ich holte mein Blasrohr und schieße der Katze zwei harte Thonkugeln in beide Augen, daß ihr Hören und Sehen vergeht, und ich mich annähern konnte, ohne Gefahr, von ihr mit ihrer stinkenden Flüssigkeit bespritzt zu werden. Dann werfe ich ihr eine Schlinge aus gehörigem Abstande um den Hals und schleppe sie daran hinter mir her, bis ich sie in meinem Steinbruche habe, wo ich sie bis zur Nacht verstecke und von den Hunden bewachen lasse. Dann schleppe ich sie über den Bach hinüber und erkletterte einen Nußbaum, der seine Zweige gerade bis über des Nachbars Dach ausbreitet. Hier ziehe ich sie am Stricke mir nach, bis sie über dem Dache angelangt ist, und befestige den Strick gerade lang genug, daß sie wohl auf dem Dache hin und her laufen, aber nicht herunterkann. Dann legen wir uns auf die Lauer. Es dauert nicht sehr lange, so sehen wir den Seehund, und sein ganzes Haus im Hemde herausstürzen, um zu suchen, woher der Gestank und der Lärm auf dem Dache kommen. Das fanden sie wohl bald zu ihrem Schaden, denn da war Keines aus dem ganzen Hause, dem die Stinkkatze nicht etwas auf den Pelz gespritzt hätte. Da gab es ein Wettern und Fluchen, trop Allem, was Bibel und Katechismus verbieten, ein Heulen und Wehklagen, ein Waschen im Bache und ein Geruch auf eine Meile in die Runde! Ich glaube, sie hätten es nicht gemerkt, wer ihnen den Streich gespielt, aber wir mußten lachen, daß wir kaum Athem genug fanden, und daran merkten sie Alles."

Schellenberger's Rache dagegen war weniger plump und ist in der ganzen Gegend zum Sprüchwort geworden. Obwohl ein frommer Christ und Kirchenältester konnte er's doch nicht über's Herz bringen, feurige Kohlen auf seines Feindes Haupt zu sammeln. Er wußte, daß Chriepel in der Delaware Lotterie mitspielte, und hatte ganz zufällig die Nummer des Looses erfahren, sowie den Namen des Agenten in Philadelphia, bei welchem Chriepel das Loos entnommen hatte. Durch seine schlauen und geschickten Anstalten nun geschah es, daß Chriepel eines Tages einen Brief in der nachgemachten Handschrift des Agenten bekam, welcher ihm anzeigte, daß er soeben das große Loos gewonnen habe und in aller Eile nach Philadelphia hinab kommen möchte, um sein gewonnenes Geld zu erheben. Wie lauerte Schellenberger auf die Ankunft des Postboten, der den Brief an seinem Hause vorbei in's Nachbarhaus bringen mußte! Wie ungeduldig wartete er, als Bote und Brief endlich an Ort und Stelle waren, auf die ersten Lebenszeichen wegen der großen Glückspost drüben! Wie hämisch lächelte er in sich hinein, als bald darauf drüben ein Schuß aus der Vogelflinte erknallte, dem ein zweiter und in regelmäßigen Zwischenräumen viele andere folgten, und lauter Jubel durch Haus und Umgebung erscholl. Denselben Abends wurde drüben große Gesellschaft gegeben, alle Nachbarn waren eingeladen — nur Schellenbergers nicht; ein Faß Whiskey wurde geopfert, und der halbe Hühner- und Gänsestall wanderte in die Bratpfanne. Chriepel's Jungen riefen, um die Nachbarsleute vermeintlich zu Tode zu ärgern, den Kindern des feindseligen Gegenüber die große Neuigkeit über den Bach herüber zu. Bis lange nach Mitternacht tönten drüben die betrunkenen Hurrahs, während der alte Schellenberger schadenfroh in sich hinein lächelnd am offenen Fenster saß und vor sich hin brummte: Warte nur ein paar Tage alter Fuchsschwanz! — Am andern Morgen früh wurden dann bei Chriepel's die Schimmelstuten angespannt, und die ganze Familie fuhr dann nach Philadelphia, um alle dabei zu sein, wenn die großen Geldsäcke durchgezählt und aufgelaten werden würden, und um großartige Einkäufe für Jeden zu machen. Erst, als sie weit genug fort waren, gab der alte Schellenberger den Seinen zu verstehen, wie die Geschichte mit dem großen Loose gemeint sei, und nun wartete Alt und Jung mit übermüthiger Ungeduld auf die kleinlaute Rückkehr der Gefoppten. Sie kamen endlich ohne Sang und Klang in stiller Nacht, enttäuscht, aus allen Himmeln gefallen; und vielleicht hätte Chriepel nie erfahren, oder nur vermuthet, wer ihn so grausam in den April geschickt, hätten die Schellenberger's nicht zum Kammerfenster hinaus eine dröhnende Lache aufgeschlagen, als der Wagen über die Brücke unten rumpelte; hätten nicht die Kinder drüben unzählig oft fortan den Kindern druben zugerufen: „Glück zum großen Loose!" Was Chriepel an der Sache am giftigsten ärgerte, war die Wahrnehmung, daß er auf eine viel schlauere und geistreichere Weise gefoppt worden war, als er dem alten „Eber" jemals zugetraut hatte. Wie alle Dorfmagnaten und Winkel-Politiker bildete er sich große Stücke auf seinen Verstand und seinen Mutterwitz ein, und jetzt mußte er sich mit prinzipiender Beschämung gestehen, daß der alte „Seehund" sich viel weniger plump und roh gerückt hatte, als er selber mit seiner Skunk-Geschichte.

Von nun an suchten sich Beide noch viel mehr durch ähnliche Erfindungen des Nachgeistes zu überbieten. Einmal erscheint in einer großen Zeitung des Ostens unter den gemeinnützigen Mittheilungen eine, worin erzählt wird, daß ein Farmer in N..... Township, S..... County, Namens Caspar Schellenberger, einen wandervollen Wein aus Kartoffeln erzielt habe, welche er einem sehr einfachen und sinnreichen chemischen Verfahren unterworfen habe, und daß er die Weinbereitung aus Kartoffeln in's Große betreibe. Da Schellenberger nach löblicher demokratischer Weise nur das elende demokratische County Blöttchen las, la welches gemeinnützige Nachrichten selten übergingen, so wurde seine angebliche Erfindung weithin bekannt, ehe er selber nur eine Ahnung davon bekam. Wie mußte er also über die Masse von Briefen und Besuchen erstaunen, welche alle bei ihm ankamen, um von ihm genauere Auskunft über seinen Kartoffelwein zu erhalten. Allein beim Erstaunen blieb es nicht: viele der Besucher äußerten sehr lebhaft ihren Verdruß, so weiten Weges in den April geschickt worden zu sein, und daß dies schwerlich ohne Schellenberger's Mitwissen erfolgt sein könne. Dieser betrachtete alle die Besucher für Mitverschworene, welche bestraft seien, ihr vor der Welt in ein lächerliches Gerede zu bringen. Ein Wort gab das andere, und es fielen in Folge dessen zwischen ihm und diesen Besuchern verschiedene sehr unangenehme Auftritte vor, welche der ganzen Nachbarschaft, besonders aber Chriepel's, unendlichen Stoff zu Spott und Gelächter auf des „Seehund's" Kosten gaben. Die übrigen Nachbarn hatten sich nachgerade daran gewöhnt, die Racheplane der beiden Feinde nach Kräften zu unterstützen, weil es dabei immer etwas zu lachen gab, und der Kartoffelwein erschütterte lang ihre Zwerchfelle.

So brauchte sich denn auch Chriepel nicht zu wundern, als sich bald darauf weit und breit in der Umgegend das Gerücht verbreitete und trop allen Widerspruches hartnäckig erhielt, daß seine Frau zur Abwechslung einmal mit einem blauhaarigen Jungen ihn beschenkt hätte. Es kamen bei ihm allerhand Briefe an, welche ihm zu diesem betrüblichen Ereigniß spottweise Beileid bezeigten; nirgends durfte er sich sehen lassen, ohne daß man ihn allen Ernstes und mit verstellten Bedauern aus fragte, wie es seinem armen Jüngsten und seiner beklagenswerthen Ehefrau ginge, oder daß man ihm Mittel anrieth, wie man blaue Haar feuerroth farben könne, oder ähnliche Anzüglichkeiten. Ja, ein boshafter Spaßvogel sagte ihm einmal geradezu: er möchte nicht an seiner Stelle sein, denn wenn alle anderen Landleute sich über das schöne Wetter freuten, müsse er in tiefster Seele beim Anschauen des blauen Himmels trauern, der ihm sein häßliches Unglück ins Gedächtniß riefe. Diese Neckerei ärgerte Chriepeln mehr als selbst die Lotterie-Geschichte, und oft drohte er den Anzüglichen mit dem Ausrufe: „Aber wenn du mit schweigst, so will ich dir den blauen Himmel uf'n Buckel male!"

Die schwäbischen Pennsylvanier sind ein höchst lachlustiges und neckisches Geschlecht. Nicht immer sind ihre Späße derb und plump — ihr Erfindungsgeist, der sich in anderen Lebensgebieten nicht sonderlich breit macht, ergeht sich um so breiter und behaglicher in Erfindungen der Neckerei, welche oftmals sehr sinnreich sind. Daß der Gefoppte dabei zum bösen Spiele gute Miene machen muß, versteht sich ebenso sehr von selbst, wie daß er sich nur mit gleicher Münze rächen darf. Jede neue Rachethat der beiden feindlichen Nachbarn wurde also zum immer bereiten Gesprächsstoff für das ganze County und wo möglich verschönert und vergrößert. Es wäre in der That kein Wunder, wenn ein oder das andere Rachegluchen ihnen von erfinderischen Köpfen nur untergeschoben wäre. Die Sache wurde nur toller, als die Kinder beider Familien groß wuchsen und zu „spärken" und auf eigene Faust tolle Streiche auszuhecken anfingen, wobei sie ganz in die Fußtapfen der Eltern traten. An jeder Bar jedes benachbarten Dorfhotels begrüßte man sich nicht mehr mit der Frage: ‚Was giebt's Neues?" — sondern man fragte: „Was Neues von Chriepel und Schellenberger?" — In der ganzen Runde sprach man nicht mehr von „Feuerroth," „Brandroth," „Fuchsroth," „Himmelblau," sondern von „Chriepelroth" und „Chriepelblau." Weit und breit verstand man, was mit der Redensart gemeint sei: „Sich rächen wie Schellenberger," und überall hörte man anstatt der Worte: ‚sich einander nichts schuldig bleiben,' den Ausdruck: „sich schellenbergern," oder ‚sich nicht chriepeln lassen.'

Soweit ging dieses stillschweigende Einverständniß aller Umwohner, die ausgeheckten Racheplane der bösen Nachbarn zu unterstützen, daß, als Chriepel endlich aussprengte, der alte „Eber" sei gestorben, er sei plötzlich abgefahren, weil er sich vor Aerger über Chriepels den Magen mit seinem eigenen „Kartoffelwein" überladen hätte, und er sei so schnell verschieden, daß er nicht einmal die letzten Trostesworte eines lutherischen Pfaffen auf den letzten Weg hätte mitnehmen können, und er sei mit den letzten Worten entschlafen: „Lauft geschwind zum Chriepel und sagt ihm, er soll mich"— daß die ganze Umwohnerschaft diese Neuigkeit als vollkommen wahr aufnahm, oder so that, als wäre sie wahr. Es half nichts, daß Schellenberger von Haus zu Haus schickte und sagen ließ, er sei noch am Leben und denke noch auf Chriepels Grabe zu tanzen. Das Gerücht erhielt sich um so hartnäckiger, eben weil man merkte, daß der alte „Eber" sich darüber ärgerte, lobtgesagt zu werden. Und aus Aerger hierüber und über andere Streiche, die ihm der „Höllenbrand" gespielt, rührte ihn eines Morgens wirklich und wahrhaftig der Schlag, und er starb wenige Stunde später.

Mit Chriepel ging eine große Veränderung vor, als man ihm das meldete. Es hat ihn kein Mensch mehr schadenfroh oder nur heiter gesehen. Er folgte der Leiche seines Nachbars zum Grabe und sprach nie mehr Uebles von ihm. Er sprach überhaupt blutwenig mehr. Es war, als hätte das Leben für ihn allen Zweck verloren, seit der Gegenstand aller seiner erfinderischen Anstrengungen nicht mehr war; denn an des „Ebers" Kindern dieselben auszulassen, dünkte ihm doch zu klein. Er verbot auch seinen Söhnen und Töchtern, die Neckereien von ehemals fortzusetzen, und soll sogar dabei das Bibelreim gebraucht haben: „es ist gar schön, wenn Nachbarn einträglich und in Frieden beisammen wohnen." Dies legten sofort Alle für ein bedenkliches Zeichen aus, denn nie vorher hatte man ihn einen Bibelspruch im Munde führen hören. Kurz, vier Monate später brachte ihm eine böse Erkältung die galoppirende Schwindsucht, und genau ein halbes Jahr später folgte er seinem vorangegangenen Nachbar auf dem Wege, von wo Niemand zurückkommt.

II.

Aber man irrt sich sehr, wenn man glaubt, mit dem Tode der Väter habe die Neckerei zwischen den Kindern aufgehört. Nein, sie artete vielmehr zu wirklicher Feindschaft aus, schon weil die Kinder nicht alle den Verstand der Väter geerbt hatten und nicht Maß zu halten wußten. Dadurch und durch den lächerlichen Geruch, in welchem die beiden Familien weit umher standen, wurden die Söhne beider der Reihe nach zur Auswanderung bewogen, während die Töchter jede Gelegenheit, hinweg zu heirathen, begierig ergriffen. Binnen weniger Jahre waren beide Häuser leer, bis auf je ein männliches Wesen, die jüngsten Söhne, welche die Farm erbten, und jeder mit einer Schwester und der verwittweten Mutter wirthschafteten: sie hießen Conrad Schellenberger und Jakob Chriepel.

Diese Söhne waren in mehr als in einer Hinsicht getreue Spiegelbrüder der väterlichen Eigenthümlichkeiten, wie sie ihnen auch leiblich am meisten ähnelten. Sogar die Politik und Religion, das rothe Haar und die großen Eckzähne hatten sich mit vererbt. — Jakob war ein eifriger Gegner der Sklaverei und ebenso sehr der Pfafferei; Conrad stimmte mit Fanatismus das demokratische Ticket, weil sein Vater und Großvater es gestimmt hatten, und ging fleißig in die Kirche, weil diese dasselbe gethan. Und neben den verschiedenen sonstigen Gründen, welche sie für diese Wahl der Richtungen haben mochten, war es ein Hauptgrund, daß der Nachbar das Gegentheil dachte. Wäre der Eine von Beiden plötzlich zu einer entgegengesetzten Glaubens- oder politischen Partei umgeschlagen; — der Andere würde ebenso weit nach der gegentheiligen Seite ausgewichen sein, blos um nicht Religion und Partei mit dem feindseligen Nachbar theilen zu müssen.

Diese grundlose Oppositionswuth, an welcher Jakob, trop seiner im Ganzen reichen Begabung und bessern Ausbildung, so sehr wie Conrad litt, führte zu manchen lächerlichen Vorkommnissen. Wenn sie einander begegneten, so drehte sich unfehlbar derjenige um, der zuerst des Andern ansichtig wurde, und schlug eine verschiedene Richtung ein. Auf einem Subskriptionsbogen zusammen konnte man Beider Namen nicht finden. Ein Mädchen, welches mit dem Einen getanzt hatte, konnte in den Augen des Andern keine Gnade mehr hoffen. Wer sich dagegen mit dem Einen irgendwie gezankt, oder verunreinigt hatte, durfte von vorn herein beim Andern auf freundliche Aufnahme rechnen. Ein schlauer Hausirer, welcher Conraden lange nicht zum Ankauf eines Bildes bewegen konnte, brachte diesen dadurch zu Stande, daß er einfließen ließ, sein Nachbar Jakob habe allerdings das Bild ebenfalls als schlecht getadelt. „Wenn der's tadelt, so muß es gut sein," sagte Conrad und behielt das Bild, Jakob zum Trop. Jakob wettete nie, haßte die Welt-pieleret bei den Pferderennen auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen, spielte überhaupt nie; allein als er einst bei einer solchen Gelegenheit Conrad eifrig auf einen schwarzen Hengst wetten sah, ließ er sich durch seine Oppositionswuth zum Wetten auf das Gegenpferd verleiten. Wenn Jakob sich zufällig einen neuen schwarzen Rock angeschafft hatte, so dauerte es gewiß nicht lange, bis Conrad einen weißen hatte, und als Conrad endlich seinen Widerwillen so weit trieb, sich ein neues Wohnhaus in der obersten, fernsten Ecke seines Grundstückes aufzubauen, um die verhaßte Wohnung Jakobs nicht mehr vor Augen zu haben, so mußte dieser natürlich ebenfalls das Gegentheil davon thun; er setzte sein eigenes Haus auf Walzen und rollte es ebenfalls stromaufwärts, bis es dem neuen Nachbarhause gerade gegenüber stand. Um sich aber die Aussicht auf dieses, und dem Nachbar die auf das seinige zu benehmen, stellte er sein Haus hinter ein Dickicht von Nußbäumen und baute am Bache einen hohen Zaun von allen häßlichen Brettern, die er auf seiner Seite mit Epheu dicht verkleidete. So kam es, daß sich Beide aus Widerwillen gegen einander gerade die unbequemste und unzweckmäßigste Stelle zu ihrer Wohnung ausgesucht hatten.

Kurze Zeit, nachdem dies geschehen war, zog ein neuer Ansiedler, auch ein pennsylvanischer Deutscher, in die Gegend und brachte eine hübsche Schwester mit. Da beide Nachbarn ihm beim Aufblocken des Hauses und der ersten Einrichtung halfen, wobei sie natürlich Sorge trugen, nicht zusammenzutreffen, so lernten sie beide die niedliche Eva zu gleicher Zeit kennen. Sie gehörte zu jenen klein und dauerhaft angelegten Frauen, welche von Lebenskraft und Muthwillen überspruhlen, als könne die beschränkte Hülle den üppigen Inhalt nicht fassen. Außerdem war sie eine Frau, wie ein Farmer sie wünschen muß — thätig, unverdrossen und zufrieden. Nun war Jakob Chriepel ein bildhübscher Mann. Die rothen, leicht gekräuselten Haare standen ihm ganz gut zu seinem kräftigen Nacken, seiner hellen Haut und munterer Gesichtsfarbe und den funkelnden dunkelbraunen Augen; endlich war er ein wahres Muster schönen Körperbaues und hatte in der Schule etwas gelernt und führte eine gute Unterhaltung. Conrad dagegen war, abgesehen von seinen Eckzähnen, den „Bauern," wie man sie im Chriepel'schen Hause bezeichnete, ein kaum minder hübscher Bauerbursche. Wenn Eva eine Zeit lang nicht wußte, welchem von beiden Bewerbern sie den Vorzug geben sollte, so war das erklärlich. Abgesehen davon, daß ein junges Mädchen der Freier nicht genug haben kann und, so lange sie die Auswahl hat, sich in Verzögerung ihres Entscheids gefällt, war es Eva wirklich schwer gemacht, dem schlanken, rüstigen, braunlockigen Conrad einen Korb zu geben. Außerdem waren Beide gleich wohlhabend und gleich angesehen.

Dieses lange Schwanken Eva's mit ihrer Wahl führte zu einem verhängnißvollen Zusammenstoß zwischen den Nebenbuhlern. Sie hatte zuerst Conrad das Wort gegeben, mit ihm in Heideloff's Hotel am Pfingst-Montag zu Balle zu gehen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Jakob nicht eingeladen werden sollte, zugegen zu sein. Als dieser dies erfuhr, schnaubte er vor Aerger und Rache und kam trotzdem zum Balle. Hier muß es ein paar unglückseligen Tölpeln einfallen, Bemerkungen auf ihn loszulassen, die seine ohnehin gereizte Leidenschaft noch mehr aufstacheln. Es gab in Folge dessen einen Wortwechsel und eine so fruchtbare Prügelei, daß der Ball unterbrochen ward.

Als Eva ihren Stillgeliebten — denn das war Jakob — wie einen Simson unter den Philistern herumwüthen sah, und der Aufruhr den höchsten Grad erreicht hatte, da vergaß sie ihre Verstimmung darüber, daß Jakob sie nicht zuerst zum Balle eingeladen hatte, sondern sich hatte von seinem Nebenbuhler zuvorkommen lassen. Sie stürzte sich wehklagend und angstschreiend zwischen die Kämpfer, um sie zu trennen, indem sie dabei Jakob's Namen mit unverkennbarer Zärtlichkeit wiederholt in das Getümmel hineinrief.

„Jakob," rief sie endlich," wenn du mich nur ein Bischen liebst, so hörst du auf!" Sie hatte ihm das Letztere mehr zugeflüstert als gesprochen, und dennoch hatten es beide Nebenbuhler gehört, — denn Conrad war ihr natürlich gefolgt.

Jakob war auf einmal wie vom Blitze gerührt. Er stutzte, er drehte sich nach ihr um, er starrte sie mit glühenden Augen und doch bald geistesabwesend an. Dann ergriff er sie plötzlich bei der Hand und zog sie aus dem Getümmel hinaus und sich nach in ein einsames Nebenzimmer. Und ohne auf ihre schamhaften Einreden zu achten, faßte er hier ohne Weiteres ihre beiden Hände, sah ihr tief in die Augen und sagte:

„Ob ich dich liebe? — Sag', was ich Schweres thun soll für dich — ich will's thun. Deinetwegen hab' ich Keilerei bekommen. Sagt der lahme Kisselhans, wie ich vorbeigehe, zum Spindler's Jack: „Weißt's auch schon, der Feuerbrand hat von der Eva den Kotb'l gekriegt, und der Seebund dreht ihm eine Nase!" — Und das soll ich mir gefallen lassen! — Ist das wahr?" — Dreht mir der Seebund eine Nase?" — Und bei diesen Worten zitterte er vor unterdrückter Leidenschaft.

„Aber," guter Jakob, so sprich doch hier nicht von solchen Sachen. Was sollen die Leute denken?"

„Hier sprech' ich davon. Ich muß wissen, woran ich mit dir bin — jetzt zur Stunde — oder ich weiß nicht, wozu ich im Stande bin!"

„Warum hast du mich denn nicht zum Balle geführt; ich wär' lieber mit dir gegangen. Denkst wohl, ich soll zu Hause hocken bleiben und gar nicht tanzen, wenn du einmal keine Lust hast? Aber jetzt sei mir ruhig und geh' still nach Haus, sonst will ich nichts mehr von dir wissen.

Jakob raubte ihr einen Kuß, als die Thür aufging, und Conrad mit argwöhnischer Haltung hereintrat. Sie ging sogleich begütigend auf diesen zu, und Jakob schlich, der erhaltenen Weisung getreu, lammfromm und still hinaus und war verschwunden.

Aber nun war Conrad's gute Laune dahin. Er glaubte nicht ohne Grund, von Jakob ausgestochen zu sein, vernachlässigte seine Tänzerin den Rest des Abends, behandelte sie gleichgültig und sprach auf dem Nachhauswege nur wenige Worte mit ihr, indeß er auf Rache gegen Jakob brütete. Vergebens bot sie allen ihren Schalkssinn auf, ihn zu erhalten und zu verstreuen. Er blieb einsilbig.

Da erscheint, wie sie so stumm in der Mondnacht den Waldpfad wandeln, da, wo sich der Weg theilt und rechts nach Eva's, links über den Bach mittelst eines hohen Steges nach Chriepels Farm führt, plötzlich Jakob's Gestalt auf der Brücke, und er ruft munter: „Gute Nacht, Eva. Künftig tanzst du nur mit mir!"

Das hatte gerade noch gefehlt, um Conrad's Groll zu hellen Flammen anzufachen. Er vergaß Alles um sich her und war mit einem Satze bei Jakob auf der schmalen Brücke. Ohne ein Wort zu verlieren, hatte er den schon zum Weggehen umgewandten Nebenbuhler um den Leib gepackt und wollte ihn tief hinunter in das felsige Bachbett schleudern.

Der beklemmte Angstschrei Eva's hatte Jakob gewarnt, so daß er nicht ganz unvorbereitet überfallen wurde. Es gelang ihm, den rechten Ellenbogen auf Conrad's Brust zu stemmen und ihn mit dem linken Arm zu fassen, während er schon halb in der Schwebe hing. Er drückte des Gegners Oberleib hinterrücks nieder, indeß er in seinen Armen schwankte und mit den Füßen den schmalen Balken des Steges suchte. Sobald er diesen gefunden hatte, entrang er sich ihm durch einen verzweifelten Ruck, der Beide taumeln machte.

Aber wie zwei Löwen, die keine Gefahr achten, jeder nur noch für die Vernichtung des Gegners athmend, dringen sie sofort Beide wieder auf einander ein. Der ganze jahrzehendelange Groll der beiden feindlichen Häuser schien hier durch ihre beiden Erben zum Austragen kommen zu sollen.

Mit einem kurzen Laute der Wuth führt Conrad auf Jakob einen Faustschlag, der Beide zum Wanken bringt. Im Sturze umklammeren sie sich und verschwinden unter dem angstvollen Zetergeschrei Eva's vom Stege.

Aber im Fallen hat Conrad mit seinem rechten Arme den Steg umschlungen und er hält sich mit seiner durch die wildeste Leidenschaft verzehnfachten Stärke noch unten daran fest, indeß Jakob, der ihn um den Leib gepackt hat, von ihm herabhängt. Oben kniet Eva auf dem schwindelnden schwanken Balken, vor Entsetzen an allen Gliedern gelähmt und selbst keines Anrufs mehr fähig.

Wenn Conrad loeläßt, so müssen Beide fünfzig Fuß tief hinabstürzen. Aber, obwohl er den Steg mit beiden Armen umschlingt, so ermattet ihn doch das doppelte Gewicht, das an denselben hängt, von Sekunde zu Sekunde mehr. Er versucht es in seiner Verzweiflung mit dem linken Arme allein sich festzuhalten, um mit der rechten Faust einen Schlag auf des Gegners Gesicht zu führen und ihn dadurch zum Loslassen zu bringen.

Er kommt damit nicht zu Stande — der linke Arm versagt ihm unter der furchtbaren Last — und Beide stürzen mit Schreckensrufen in die Tiefe.

Eva als ächtes Naturkind gewinnt hier im Nu ihre Besinnung wieder. Sie rennt über den schmalen Steg, den sie sonst kaum trippelnd zu betreten wagte auf das andere Ufer, rutscht und schießt das steile Ufer durch Büsche und Felsblöcke hinab und gewinnt den Rand des Baches.

Da wälzen sich die beiden Nebenbuhler, immer noch in grimmiger Umarmung im Wasser über das holperige Gerölle hin und her. Sie haben offenbar und merkwürdigerweise nur wenig Schaden erlitten; denn die Wucht ihres Falles ist durch eine vorspringende Uferstelle und das Buschwerk gebrochen worden, und ihr Groll scheint jeder Todesgefahr gespottet zu haben.

Aber das kalte Wasser und die Lähmung in allen Gliedmaßen haben das Ihrige gethan, sie abzuspannen; und die Scham, vor Eva da sich im Bache herumzuwälzen, bringt die Kämpfer vollends zur Besinnung.

Lautlos und wie begossene Pudel raffen sie sich bei Even's hülfreichem Zurufen auf und schwanken nach verschiedenen Seiten auseinander, so rasch es nur die erschöpften und verletzten Leiber erlauben wollen.

Eva seufzt nach überstandener Todesangst aus tiefstem Herzen auf, sinkt dann zu langem Ausruhen auf eine Moosbank am Ufer nieder und muß dann allein ihren kargen noch übrigen Nachhauseweg suchen.

Vier Wochen später konnte Jakob schon wieder ausgehen und sich vor den Leuten sehen lassen, während die Niederlage bei Conrad etwas länger dauerte. Diese ihm gewährte Frist genügte Ersterem, den Sturm auf Eva's Herz vollends fertig zu laufen und dessen Eroberung zu vollenden, die sein Gegner dazwischen treten konnte und in der sechsten Woche nach dem nächtlichen Zwikampf wurde das Pärchen in aller Stille getraut.

III.

Wenige Monate später brach der Sonderbundskrieg aus. Von den ersten Stürme patriotischer Begeisterung wurden viele Demokraten mit fortgerissen und ergriffen die Waffen, um die Union zu vertheidigen, allein Conrad blieb trotz seiner erst kürzlich so klar bewiesenen Kampflust und seinem Talent zu Ueberfällen von dieser Begeisterung unberührt. Es wurde ein Regiment in dem Bezirk aufgebracht, und die ledige Jugend strömte zu den Waffen — Conrad verhöhnte das. Jakob dagegen war Feuer und Flamme für die Sache des Vaterlandes: er suchte viele Jünglinge der Umgegend zum Eintritt in das Regiment zu bewegen. Bei Vielen bekam er zur Antwort, sie würden nur mitziehen, wenn er sie als Leutenant anführte. Er selber glühte vor Thatenlust — aber er hatte ein junges hübsches Weib — er erwartete, Vater zu werden — er fürchtete, Conrad möchte in seiner Abwesenheit ungestraft Rachehandlungen an ihm und den Seinen verüben — und er besann sich lange. Seine Mutter und Schwester riethen ihm namentlich aus dem letzt genannten Grunde ab, und Eva rieth ihm natürlich nicht zu, obschon sie ganz dachte wie ihr Gatte. Am Ende setzten die Bitten seiner Altersgenossen, sein eigener Ehrgeiz, eine halbe Compagnie zu führen, das Beispiel Anderer, welche ebenfalls in den Krieg zogen, und sein eigener Patriotismus dem jungen Manne so sehr zu, daß er sich zum Kriegsdienste entschloß. Nur wollte er vorher von Conrad ein Versprechen haben, daß er ihm während seiner Abwesenheit kein Feuer im Rücken anzünde. Und zum ersten Male vielleicht in seinem Leben suchte er den „Eber" in seiner eigenen Wohnung auf.

Dieser riß seine Augen weit auf, als er den Todfeind und Nebenbuhler mit ruhiger, ja freundlicher Miene auf seiner Schwelle stehen sah. Er blieb aber ruhig sitzen.

„Conrad Schellenberger", redete ihn Jakob fest, aber mild an, „ich komme, dich zu fragen, ob du Frieden mit mir und meinem ganzen Hause haben willst, wenn ich in den Krieg für dein und mein Land ziehe?"

Conrad konnte noch immer keine Worte finden. Er kratzte sich im Haare — er konnte seines offenen, männlichen Gegners Blick nicht ertragen, sondern schaute abseits in eine Ecke. „Es ist eigentlich ein ungerechter Krieg," murmelte er, „aber — ich — ich will."

„Gib mir deine Hand darauf", sagte Jakob und trat zwei Schritte näher.

Conrad stand auf, ohne ihn anzusehen, schlug ein und sagte kein Wort.

„Lebe wohl und sei glücklich!" sagte Jakob und ging.

„Gleichfalls!" war die ganze Antwort.

Der Abschied Jakob's von seiner Gattin, Mutter und Schwester war thränenreich, aber kurz, denn das Regiment vervollständigte sich rasch, als es bekannt wurde, daß er mitging.

(Schluß folgt.)

— Baron Rothschild's Weinkeller in Paris ist Jahr ein, Jahr aus mit 24,000 Flaschen des edlen Rebensaftes ausstaffirt.

„California Chronik"

Abonnements-Preis

Jahr. $5 00........6 Monat. $3 00........3 Monat. $1 50

(Ohne Express- oder Post-Aufschlag.)

... größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco.........15. September 1866

Die deutsche Hansa.

II.

Die Geschichte der deutschen Hansa ist die Geschichte der Blüthe zunächst nur des norddeutschen Städterthums, aber die Glanzzeit fällt zusammen mit der Blüthe des deutschen Handels und des deutschen Bürgerthums überhaupt. Nur daß im Handel Ober- und Nieder-Deutschland ihre verschiedenen Wege gehen, einander nur selten, und dann nicht ohne Eifersucht und Neid, begegnen. Was der Hansa der Norden Europa's, das ist den blühenden Städten Ober-Deutschlands: Regensburg, Ulm, Augsburg, Frankfurt, Nürnberg, Wien, der Verkehr mit Italien, mit Genua, Mailand, Venedig. Von dort werden die köstlichen, überall begehrten orientalischen Waaren, die Industrie-Erzeugnisse Italiens in das Innere Deutschlands oder auf die flandrischen Märkte gebracht, um gegen die nordischen Waaren der Hansa, gegen die Fabrikate der Niederlande eingetauscht zu werden. Hoch blühte die Industrie der oberdeutschen Gemeinden, emsig wurden jene gewinnreichen Verbindungen mit Italien, dann auch mit Spanien, Portugal, Frankreich, Flandern und Brabant gepflegt, und haben den sprüchwörtlich gewordenen Reichthum der Welsen und Fugger erzeugt, welchen der Norden keine Gleichen entgegenzustellen vermag. Tief eingreifend haben jene italischen Beziehungen auf unser gesammtes politisches, kirchliches und geistiges Leben, auf Kunst, Wissenschaft und Recht eingewirkt; sie haben uns die geistigen Errungenschaften des Alterthums und der italischen Blüthezeit übermittelt. Allein eine Handels-Herrschaft haben die süddeutschen Städte weder in den überlegenen Communen Italiens, noch irgendwo sonst zu begründen vermocht, und das berühmte Kaufhaus der Deutschen zu Venedig gleicht nur sehr äußerlich dem Stahlhofe von London oder gar der Brucke von Bergen. Von der See ausgeschlossen, haben sie sich begnügen müssen, das von fremden Nationen aufgestapelte Gut der Heimath und den niederdeutschen Genossen auf Land- und Flußwegen zuzuführen, während diese, kühn die Meere durchschiffend, in den nordischen Erzeugungsländern ihre selbstherrlichen Comptoire errichteten.

Das weite, niederdeutsche Flachland, welches dazu bestimmt war, den Sitz der Hansischen Macht zu bilden, ist durch Waffengewalt und durch friedliche Kolonisirung in jahrhundertlangem Ringen den heidnischen Slavenstämmen abgewonnen worden. Seit Karl der Große das kerndeutsche Friesen- und Sachsenland unterworfen hat, drängte eine zweite, rückwärts gewendete Völkerwanderung die deutsche Kulturbewegung in zwei Hauptrichtungen: die eine, nach Süd-Osten, die Donau hinab, in's Ungarn- und Böhmenland — die andere, mächtigere, nach Nord-Osten, gegen die Weser und Elbe, bald über diese hinaus zur Oder und Weichsel, ja in die Sitze der finnischen Völkerschaften, um die verloren gegangene Stellung an der See, die uralte Heimath deutscher Stämme, wieder zu gewinnen.

Noch herrschen hier auf den Meeren die Skandinavier, welche in abenteuerlichen Seeräuberzügen die abendländische Welt bedrohen und verheeren — an den südlichen Küsten streitbare Slavenstämme. Das erstarkende polnische Reich schiebt seine Gränzen nach Westen vor. Es blühen vielbesuchte und von den Zeitgenossen bewunderte Hafenplätze, das dänische Schleswig, Sigtuna und Birka in Schweden, das reiche Julin oder Vineta und Stettin an der Odermündung, Gedänie am Ausfluß der Weichsel. Die Felseninsel Gothland, welche majestätisch aus der Meeresbrandung emporsteigt, mit ihrer Hauptstadt Wisby, dem Schutzort, vermittelte weit über Menschen-Erinnerung hinaus in der völkerverbindenden Ostsee, dem Mittelmeere des Nordens, den Verkehr der Küstenanwohner mit Rußland und durch dieses mit den entlegensten Gegenden des Orients. Zahllose Funde arabischer und byzantinischer Münzen aus dem fünften bis zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sind lebendige Zeugen jenes wunderbaren Handels.

Dieses weite Gebiet wird seit dem neunten Jahrhundert durch die denkwürdigen Anstrengungen der deutsch-christlichen Kultur unterworfen. Wie aus dem Boden hervorgezaubert, erwachsen hier zahlreiche deutsche Städte, werden alt slavische Orte germanisirt. Sie bilden den starken Festungswall, unter dessen Schutz der Kaufmann, Handwerker und Bauer aus Friesland und Seeland, vom Nieder-Rhein, aus Westphalen und Sachsen, aus Schwaben und Franken sich die neue Heimath gründet, und die vom Schwert verschonte slavische Bevölkerung sich zu einem besseren Loose heranbildet. So zieht sich ein kaum übersehbarer Städtekranz von den alten Römerorten Mainz, Köln, Aachen, von den früh erblühten gewerbreichen Plätzen Flanderns und Brabants, von den seetüchtigen Orten Hollands und Frieslands bis zum finnischen Meerbusen. Im alten Sachsenland erheben sich schon im neunten Jahrhundert Soest, welches in seiner Blüthezeit mehr als 30,000 Seelen umfaßt, Dortmund, Münster, Osnabrück, Minden, Paderborn u. a. — mit dem rheinbeherrschenden Köln und den friesischen Städten früh am gewinnbringenden englischen Handel, ja, an dem Verkehr auf Gothland betheiligt. An der Weser und Elbe erblühen die großen Emporien des Elb- und Weserhandels, das notorische Erzstift Bremen und Hamburg, dann Stade, Magdeburg, Halle, Erfurt, Goslar u. s. w. An der schiffbaren Trave, nicht weit von der Ostsee, errichtet 1158 Heinrich der Löwe seine geliebte Pflanzstadt Lübeck, welche nach kaum sechsjährigem Bestande zur freien Reichsstadt erklärt und mit herrlichen bürgerlichen Freiheiten ausgerüstet, zu einem Gemeinwesen von 80,000 Einwohnern heranblüht. Der Stecknitz Kanal verband hier früh die Ufer der Trave und der Elbe, und damit die Gebiete der Nord- und Ostsee, Hamburg und Lübeck. Bei der Unsicherheit der damaligen Seefahrt, bei der Gefährlichkeit namentlich der deutschen Gewässer, schlug darum der große Waarenzug von Osten nach Westen und in umgekehrter Richtung vorzugsweise diese Straße ein, und hat Lübeck zum natürlichen Mittelpunkt und Stapelplatz des ganzen nördlichen Handels erhoben. Weiter hinein im Binnenlande, entstehen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert Braunschweig, Lüneburg, Hannover, die märkischen Städte. Die alten Wendenorte Rostock, Schwerin, Wismar, Stettin, empfangen deutsche Bevölkerung; Stralsund, Greifswalde werden neu gegründet. Bremische Schiffer fahren 1158 Livland auf, und alsbald erhebt sich dort die Hauptstadt des tapfern und klugen Albrecht von Buxtehude und seiner Schwertritter, Riga an der Duna; es werden die dänischen Pflanzorte Dorpat und Reval zu deutschen Gemeinwesen umgebildet. In den wunderbaren Kämpfen des von Bürgern und Kaufleuten norddeutscher Städte in Palästina gegründeten deutschen Ritterordens gegen Preußen, Litthauen und Polen erheben sich Culm, Thorn, Elbing, Braunsberg, Memel, Königsberg. Die alt-pommerellische Hauptstadt Danzig bildet sich seit 1308 zu einem rein deutschen Gemeinwesen um, das schon im ersten Jahrhundert seines Bestandes durch Zufluß aus allen Theilen Deutschlands auf 40,000 Einwohner heranwächst. Der Orden selbst tritt als kräftiger Beschützer und Bundesgenosse den Städten zur Seite.

So ist, nach allen scheinbaren Rückgängen und Stillständen, trotz der vielfachen Zerstörungen, welche den Aufschwung sogar Hamburgs und Bremens zeitweise gehemmt haben, mit dem Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts an der ganzen Ost- und Nordküste das Deutschthum zur sicheren Herrschaft gelangt. In der glorreichen Schlacht bei Bornhoevde bricht 1227 die vereinte Kraft der Holsteiner und der Städte, namentlich Lübecks, die Dänen-Herrschaft zu Lande; nicht lange darauf entreißt ihnen Lübeck in erstem glänzendem Seesiege die Obmacht auf dem Meere.

Die Hohenzollern.

Es gibt Legionen deutscher Adelsgeschlechter, deren Stammbäume tief in der Sagenzeit wurzeln; aber aus der Urne, in welche das Schicksal die Loose für Kronen legte, waren nur zwei bestimmt, das große Loos zu ziehen. Die Habsburger und die Hohenzollern waren die Glücklichen.

Die Habsburger, die in der Schweiz, im Kanton Aargau, in der Nähe des Dorfes Schinznach an der Aar, ihr Stammschloß Habsburg haben, erhob die Gunst des Geschicks mit einem Male von ihrem bescheidenen schweizerischen Rittersitze auf den höchsten Thron der Welt.

Das Hohenzoller'sche Geschlecht hingegen hatte auf der langen Leiter vom Edelmann bis zum Beherrscher eines großen Reiches und Stimmgeber im Weltrathe keine Sprosse zu überspringen, und mit tiefem Interesse muß man die Stufenfolge von Ereignissen und Umständen betrachten, welche es zur Höhe emporführte.

Das Stammschloß der Hohenzollern liegt in dem Bezirk Hechingen zwischen Würtemberg und Baden in der Nähe des Flusses Starzel.

Die älteste Ahnengeschichte der Hohenzollern verliert sich in Fabeln und Hypothesen. Ein Zoller (Thassilo), mit dem Grafentitel, erscheint urplötzlich um 800. Dessen Sohn, Thanko, ein Mann von großen Eigenschaften, erweiterte die kleine Herrschaft, und unter seinen Söhnen und Enkeln trieb der Stamm schon in mehrere Verzweigungen aus, die sich nach den Burgen und Gütern nannten, welche ihnen gehörten. Die Zollern spielten am kaiserlichen Hofe im Rathe oder im Feldlager bedeutende Rollen und dem Geschlechte erwuchs dadurch von dem Reichsoberhaupte manche außerordentliche Gunst, die ihm die Bahn zu größerer Macht brach. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde einem „Zoller" die Reichsfeste zu Nürnberg verliehen und im Jahre 1200 damit die erbliche Würde eines Burggrafen verknüpft.

Von dieser Zeit an theilt sich der Zoller'sche Stamm in zwei Hauptäste, den fränkischen, welcher fortan auf der Reichsburg München seinen Sitz hatte, und den schwäbischen, der das Stammschloß Hohenzollern mit seinen Gütern behielt. Dem fränkischen Hause ward 1273 die reichsfürstliche Würde verliehen und der zehnte Burggraf, Friedrich VI., hatte das Glück, die Statthalterschaft der Mark Brandenburg vom Kaiser zu erlangen, an welches folgenschwere Ereigniß sich die weiteren, glänzenden Fortschritte des Hauses gereiht haben.

Das Burggrafenthum selbst wurde, mit des Kaisers Bewilligung an Nürnberg veräußert, und die Residenz nach Berlin verlegt.

Schon sechs Jahre später kam die Mark mit der Kurwürde in seinen erblichen Besitz, und jeder der Nachfolger erweiterte die Macht und das Land, bis Preußens Königskrone das Zoller'sche Wappenschild schmückte, und Friedrich der Große es mit einem Glanz umgab, der ein ganzes Zeitalter verherrlicht hat.

Auch das schwäbische Haus der Zollern mehrte allmälig seine Besitzungen, theils durch die Gunst der Kaiser, theils durch Heirath und Kauf, und obschon um 1600 in die beiden Linien Hechingen und Sigmaringen gespalten, wurden die Grafen bei dem Einsturz des Reiches, auf Preußens Fürsprache, als souveräne Fürsten in den Rheinbund aufgenommen, während so viele andere Geschlechter Süd-Deutschlands sich der Mediatisirung unterwerfen mußten.

Die Burg Hohenzollern liegt auf der Spitze eines Kalkfelsens und war bis vor einigen Jahren fast eine Ruine, die Angeln der Thore waren gebrochen, Schutt füllte einen großen Theil der Gräben, wüstes Gemäuer und Gypswände ohne Dach gruppirten sich chaotisch um andere nothdürftig erhaltenen Gebäude. Eine schöne alte Kapelle, Säle und Räume, in denen es eine Sammlung verrosteter Waffen des Mittelalters und ein paar staubige Familienbilder aufbewahrt, war Alles, was von der früheren Herrlichkeit übrig geblieben, bis Hohenzollern wieder an Preußen fiel und der preußische König die Burg seiner Ahnen neu aufbauen ließ.

Von dieser Ritterburg schlingt sich die lange Schicksalskette mit wunderbar zusammengefügten Gliedern hinan zu dem Throne, von woher das deutsche Vaterland die Erfüllung mancher großer Hoffnungen, mancher großen Zusage geduldig und beharrlich mit überschwenglichem Vertrauen erwartete. Preußens Gestirn war seit drei Jahrhunderten ein ein aufsteigendes; Licht ist sein Element und sein Pfad. Das Volk aber, das in Licht wandelt, kann kein Blinder zum Ziele führen. Das deutsche Volk bot 1848 Preußen willig Hand und Herz. Aber alles war Täuschung. Das Haus der Hohenzollern hatte damals einen beneidenswerthen Beruf. Nimmer hätte es ihn verleugnen sollen. Zu Ende hätte es in einem Tage bringen können den großen Kampf, wenn es gewollt hätt', den jahrelangen Kampf des Irrthums mit der Wahrheit. Jetzt, wo es den Muth, den Willen und die That, die Irrthümer zu bekämpfen zeigt, fehlt das Zutrauen des Volkes. Die Wiege und der Stammsitz fiel in Trümmern. Mögen die Hohenzollern bedenken, daß hinter jeder Wiege ein Grab liegt. Auf Aufgang folgt Untergang. Verfallen war das Haus der Ahnen, verfallen wird auch das Haus der Enkel, und wenn die Enkel glauben, es sei für die Ewigkeit. Aber was länger dauert, als das Geschlecht und sein Haus, das ist die Eiche im Völkerwalde, mit der Aufschrift: Deutschland!

Eine Straßenschlacht.

Aus „Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes."

Von Gustav Freytag.

Die „Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes" reichen bis in die Gegenwart und enthalten viel des Schönen. Wir wählen eine Skizze aus dem sogenannten Befreiungskriege von 1813, eine Straßenschlacht, in einem schlesischen Städtchen.

„Eine angstvolle Stunde verrinnt in fiebrigem Hoffen. Auf der Straße rasseln die ersten Verkünder des Rückzugs, beschädigte Geschütze, von Kosaken escortirt. Langsam ziehen sie zurück, ihre Mannschaft ist unvollständig, von Pulver geschwärzt, mehr als einer wankt verwundet. Die Infanterie folgt, Wagen überfüllt mit wunden und halbtodten Kriegern. Die Nachhut postirt sich, am Thor und den Straßenecken den Feind erwartend. Halbwüchsige Buben laufen aus den Häusern und tragen den Kriegern noch zu, wornach sie gerufen, einen Trunk, ein Brod, sie halten den Wunden die Tornister und helfen bei schnellem Verbande.

Staubwolken auf der Landstraße. Der erste feindliche Reiter nähert sich dem Thor, vorsichtig spähend, den Karabiner auf dem rechten Schenkel; da fällt aus der Nachhut ein Schuß, auch der Chasseur schießt seinen Karabiner ab, wendet das Pferd und zieht sich zurück. Gleich daraufdringt der feindliche Vortrab in schnellem Trabe vor, die preußischen Tirailleurs ziehen sich von Stellung zu Stellung zurück und feuern. Endlich hat der Letzte die Häuserreihe verlassen. Draußen am Thor sammeln sie sich noch einmal, die feindlichen Reiter aufzuhalten.

Leere Straßen, lautlose Stille. Auch die Knaben, welche die preußischen Truppen begleitet haben, sind verschwunden, die Vorhänge der Fenster werden herabgelassen, die Thüren geschlossen, aber hinter Vorhang und Thor spähen ängstliche Blicke auf den heranziehenden Feind. Plötzlich ein rauher tausendstimmiger Ruf: Vive l'empereur! und wie eine Wasserfluth stürzt französisches Fußvolk in die Stadt. Sogleich dröhnen die Kolbenschläge an den Hausthüren, öffnet sich eine Thür nicht schnell, so wird sie zornig erbrochen. Und nun folgt der wüste Streit, welchen der schutzlose Bürger mit dem gereizten Feind auszumachen hat. Schränke und Truhen werden erbrochen, Werthvolles und Werthloses geraubt, am meisten bei Solchen, welche geflohen sind, denn die Habe ihres Hauses ist nach Soldatenbrauch dem Eindringenden verfallen.

Können die feindlichen Führer nicht durch Geschenke befriedigt werden, oder soll die Stadt eine Strafe erhalten, so werden angesehene Einwohner zusammengetrieben festgehalten, vielleicht beim Aufbruch als Geiseln fortgeführt. Lagert ein größeres Corps um die Stadt, so bivouakirt auch wohl ein Bataillon auf dem Markt. Schnell ist der Franzose eingerichtet, aus den Vorstädten hat er sich Stroh herbeigeholt, zum Brennholz zerschlägt er die Thüren und Möbeln. Hell flackern die Lagerfeuer auf, lautes Lachen, französische Lieder klingen um die Flammen.

Und zieht am Morgen der Feind wieder ab, dann sieht der Städter erstaunt die schnelle Verwüstung in der Stadt, und vor dem Thor die plötzliche Verwandlung der Landschaft. Das unabsehbare Getreidemeer, welches gestern um seine Stadtmauern wogte, ist verschwunden, von Roß und Mann zerwühlt, niedergestampft, zertreten; die Holzzäune der Gärten sind zerbrochen und Fruchtbäume abgehauen. In Haufen liegt das Brennholz um die erlöschenden Wachtfeuer, der Bürger mag darin die Bretter seines Wagens, die Thore seiner Scheuer finden; kaum erkennt er die Stelle, wo sein eigener Garten war denn mit Lagerstroh und wüstem Unrath, mit dem Blut und Eingeweide geschlachteter Thiere ist der Platz bedeckt.

Herb war es, solche Stunden zu durchleben, und auf Tage fiel wohl manchem der Muth. Auch dem Begüterten wurde jetzt schwer, den Seinen nur das Leben zu fristen. Alles war aufgezehrt und verwüstet, die Lebensmittel der Stadt und der Umgegend, und kein Landmann brachte das Unentbehrliche auf den Markt, weit in das Land mußte man senden, den Hunger zu stillen. Aber der Mensch wird bei einer schnellen Folge großer Ereignisse kälter, zäher, härter gegen sich selbst, der starke Antheil, welchen jeder Einzelne an dem Schicksal des Staates nahm, machte gleichgültiger gegen die eigene Noth. Nach jeder Gefahr empfand man mit Behagen, daß man das Leben doch gerettet. Und man hoffte.

Nicht lange, und die verheerende Welle schlägt zurück. Wieder dröhnt der Geschützdonner. Die Unseren sind vorgedrungen, um die Stadt tobt der wilde Kampf. Gegen den Feind dringen die preußischen Bataillone in die Straßen und auf den Markt. Es ist junge Landwehr, die heut ihre Bluttaufe erhalten soll. Die Kugeln pfeifen durch die Straßen, sie schlagen die Dachziegel von den Häusern, die Bürger haben Frauen und Kinder wieder in den Kellern und abgelegenen Räumen geborgen. Die ersten Compagnien dringen vor, an demselben Thor, durch welches vor wenigen Tagen der Feind in die Stadt stürzte, brennt der heiße Kampf, im Anlauf wird der Feind zurückgeworfen aber neue Haufen setzen sich in den Häusern der Vorstadt fest und ringen um den Eingang in die Straßen. Schwer verwundete, verstümmelte Männer werden aus den Kampf-Linien zurückgetragen und auf dem Markte niedergelegt, mehr als einmal müssen die Kämpfenden abgelöst werden. Wenn die Kameraden aus dem Gefecht zurückkehren, das Antlitz von Pulver geschwärzt, mit Schweiß und Blut bedeckt, da will der ungeübten Mannschaft fast der Muth entsinken, aber die Officiere, auch sie vielleicht zum erstenmale vor dem Handgemenge, springen vor: „Vorwärts Kinder, das Vaterland ruft!" schallt es in die Reihen. Einmal ist dem Feind gelungen, das Oberthor zu erstürmen, aber kaum ist er in die erste Straße gedrungen, so wirft sich ihm eine Compagnie Landwehr mit lautem Hurrah entgegen, treibt ihn zum Thore hinaus und hält das Thor fest.

Der Donner dröhnt, der feurige Hagel schlägt durch Thüren und Fenster. Da vermag der Bürger nicht länger die geschlossene Luft seines Verstecks zu ertragen. Dicht hinter den fechtenden Landsleuten drängt er sich in die Nähe des Kampfes. Die Verwundeten hebt er vom Pflaster und trägt sie in das Haus oder in's Lazareth. Nicht die letzten sind wieder die Knaben, sie holen Wasser und rufen in die Häuser nach einem Trunk, sie stützen die Verwundeten, sie klettern auf den Munitionswagen und reichen die Patronen herab, stolz auf ihre Arbeit, unbekümmert um das pfeifende Blei. Ja auch Frauen stürzen aus den Häusern, in den Schürzen geschnittenes Brod, in den Händen die gefüllten Krüge. Es mag doch etwas helfen für das Vaterland.

Das Gefecht ist vorüber, der Feind zurückgeschlagen. Da bewegt sich im heißen Sonnenschein ein trauriger Zug durch die Stadt, gefangene Feinde, von Kosaken escortirt. Hartherzig treiben die Reiter den ermatteten Haufen, auf dem freien Platz der Vorstadt wird kurze Rast gestattet. Erschöpft, wund, halb ohnmächtig legen sich die Gefangenen in den Staub der Landstraße, es ist der zweite Tag, daß sie nicht Speise, nicht Trank erhalten, nicht einmal einen Trunk aus Brunnen oder Graben haben die Treiber gestattet, mit Schlägen und Lanzenstößen haben sie die Ermatteten gemißhandelt. Jetzt flehen diese mit ausgestreckten Hände in ihrer Sprache zu den Städtern, welche neugierig und theilnahmsvoll umherstehen. Es ist in der Mehrzahl junges Franzosenvolk, arme Knaben, bleich und verfallen die Gesichter. Wieder eilen die Bürger mit Speise und Trank herzu, reichliche Haufen von Brod werden herangetragen, aber die Russen hungern selbst, sie stoßen die herantretenden Leute rauh zurück und entreißen ihnen die Gaben. Da legen die Hausfrauen Körbe und Flaschen in die Hände ihrer Kinder und diese wanken tapfer von Mann zu Mann, und theilen lächelnd aus, unbekümmert um die bärtigen Wächter. Denn der Kosak thut den Kindern nichts zu Leide. Der Deutsche aber ist auch gegen seine Feinde nicht unbillig.

Wer aber aus dem nahen Gefecht einen wunden Landsmann in sein Haus geholt hat, wie treu und sorglich pflegt er ihn! Er ist dem Hause wie der eigene Sohn und Bruder. Das beste Zimmer, ein weiches Lager wird ihm bereitet, selbst überwacht die Hausfrau Verband und Wartung.

Denn das ganze Volk fühlte sich wie eine große Familie. Der Unterschied der Stände, die Verschiedenheit des Berufes trennten nicht mehr, Freude und Leid war gemeinsam, auch von Habe und Erwerb ward williger mitgetheilt. Die Fürstentochter stand neben der Frau des Handwerkers in demselben Verein und beide berathen eifrig und achtungsvoll miteinander, und der feste Landjunker, der noch vor wenig Monaten jeden bürgerlichen Mann in seiner Ressource als Eindringling betrachtet hätte, ritt jetzt wohl täglich vom Gute nach der Stadt, um bei seinen neuen Freunden, dem Rathsherrn oder Fabrikanten, die Kriegsspeise zu rauchen, und mit ihm über die Neuigkeiten und über das zu plaudern, was Beide das Liebste war, über das Regiment, in welchem ihre Söhne neben einander fochten. Freier, sicherer, besser wurden die Menschen in dieser Zeit, die grämliche Pedanterie der Beamten, der Hochmuth des Edelmannes, selbst der mißtrauische Eigennutz des Bauern waren den Meisten wie Staub von gutem Metall weggeblasen, Selbstsucht wurde von Jedermann verachtet, altes Unrecht, lange genährter Groll waren vergessen, der Kern des Menschen war für Alle sichtbar zu Tage gekommen. Wie sich Jeder gegen das Vaterland gezeigt, darnach wurde er beurtheilt. Ueberrascht sahen die Leute in Stadt und Land, daß plötzlich neue Charaktere unter ihnen zur Geltung kamen, manch kleiner Bürger, der bis dahin wenig beachtet war, wurde Rathgeber, Freude und Stolz der ganzen Stadt. Wer sich aber schwach gezeigt, dem gelang es selten, das Vertrauen seiner Mitbürger wiederzugewinnen, der Makel haftete an ihm, so lange die Generation lebte. Und diese freie und großartige Auffassung des Lebens, der herzliche, gesellige Ton und der unbefangene Verkehr verschiedener Stände dauerten noch Jahre nach dem Kriege. Aeltere der Mitlebenden wissen wohl davon zu erzählen."

Eine Mesalliance. — Dem französischen Marine-Ministerium ist die Nachricht zugekommen von der Vermählung der Tochter der Königin Pomare auf Otahaiti mit dem Sohne eines deutschen Pastoren. Auf dieser Insel hatten nämlich bis vor etwa 12—15 Jahren die katholischen und protestantischen Geistlichen, letztere durch englische Pastoren vertreten, in wenig friedlichen Beziehungen gestanden. Man hatte damals bestimmt, daß fortan nur nicht-englische protestantische Geistliche dort wohnen dürften, und so war ein preußischer Rheinländer, Mühling mit Namen, dorthin gesandt worden. Der älteste Sohn dieses rheinländischen Pastors heirathete nun die Tochter der Königin Pomare, die Prinzessin Barabora, welche in Paris erzogen worden war. Bei der Hochzeitsfeier brachte der anwesende französische Gouverneur, Graf Laroncière, Bruder des Admirals, einen Toast auf das Brautpaar, auf Napoleon III. und König Wilhelm von Preußen aus.

Ein neuer Diogenes.

Die „Ill. Staatszeitung," schreibt: Vor einigen Wochen brachten New-Yorker Blätter die Nachricht, daß die Gesundheits-Beamten in der Stadt New York einen Mann gefunden hätten, der als Einsiedler in einer Tonne wohne und dort wie Diogenes nur für sich, abgeschlossen von der ganzen Welt, lebe.

Die Erzählung klang damals fast unglaublich und Mancher, der sie las, zuckte ungläubig die Achseln, aber unsere Leser werden staunen, wenn wir ihnen mittheilen, daß Chicago ein ähnliches Exemplar aufzuweisen hat, und daß wir Alles, was wir nachfolgend erzählen, mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben.

In der Süd Wells Straße, zwischen Washington und Madison Straße ist das Wholesale Drygood Lager des Hauses Locher. Freund Locher macht gar keine große Schow, hat gar keine große Spiegelseiten und Schow Cases, aber das Geschäft blüht doch, wenn es auch nur mit — Lumpen gemacht wird.

Zufällig trieb uns gestern die Neugierde dazu, obigem Geschäft einen kurzen Besuch abzustatten, und bei dieser Gelegenheit entdeckten wir obengenannten Einsiedler, den modernen Diogenes.

Als wir den Hof betraten, sprangen uns ein halbes Dutzend Hunde schweifwedelnd entgegen und im Hintergrunde erblickten wir die Residenz des Sonderlings.

Die Hütte, die der neue Diogenes bewohnt, gleicht am meisten einer gewöhnlichen Hundshütte. Von Geräthen, Geschirr oder sonst etwas ist keine Rede, es ist nur gerade genug Raum für einen um sich darin niederzulegen. In der Hütte selbst ist eine Art Streu von Papier und das Dach ist durch einzelne zusammengesuchte Stücke Blech wenigstens nothdürftig gegen den Regen geschützt.

Diogenes selbst der seit 3 Jahren, Sommer wie Winter, diese Hütte bewohnt, kam uns freundlich entgegen. Er ist nicht ohne Bildung und sein richtiger Name ist Emmel aus Castelbuhn auf dem Hunsruck. Gegenwärtig steht er in seinem 62. Lebensjahre, ist aber frisch und gesund und hat außer einem kleinen Rheumatismus, keine Schmerzen. In seiner Jugend war er ein Schullehrer, später lebte er 20 Jahre lang als Einsiedler in den Wäldern des Hunsruck, 5½ Jahr in den Wäldern Wisconsin's und bereits 3 Jahre hier. Seine Hunde sind die einzigen Wesen, mit denen er Umgang hat; er lebt nur von Milch und Brod und wie Diogenes, sucht er gar keine Menschen, aber doch — Lumpen. Lumpen sind bekanntlich heutzutage leichter zu finden, wie Menschen, und so verdient der sonderbare Mensch auf diese Art die paar Cents, die er zum Leben nothwendig hat. Im Winter schützen ihn seine Hunde, die ausschließlich von Ratten leben, vor der Kälte und er behauptet, daß ihm strenge Kälte am besten bekommt. Zeitungen hat er schon seit 40 Jahren keine mehr gelesen. Oft wurden ihm Speisen seitens der Nachbarn angeboten, er lehnt jedoch Alles ab. Selbst als ihm während der strengsten Kälte des letzten Winters Herr Locher seine geheizte Office zur Schlafstelle anbot, zog er seine erbärmliche Hütte vor. Übrigens ist der Mann zufrieden, glücklich und gesund. Ihm macht weder das Steigen des Goldes noch die drohenden politischen Stürme Kopfzerbrechen, er lebt nur für sich.

Wie Diogenes hat er nur einen Rock und einen Topf, in dem er sein tägliches Stück Brod in Milch einweicht. Im strengsten Winter stopft er sich ganz mit Papier aus, um sich einigermaßen vor der Kälte zu schützen.

Dieser Einsiedler ist jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung und wenn es uns auch nicht erging, wie Alexander dem Großen, der nach seinem Besuch bei dem wahren Diogenes ausrief: „Wenn ich nicht Alexander wäre, so wünschte ich Diogenes zu sein," so ist es doch klar, daß dieser Mann glücklicher und sorgenfreier lebt, als mancher Fürst in seinen Marmorpalast, und ruhiger und besser schläft, als mancher Millionär auf seinen Eiderdunen.

Der Oleander. — Es ist bekannt, daß wie die grünen Blätter unter dem Einfluß des Lichtes die Luft verbessern, die Blumen solche verderben helfen. Daher die Schädlichkeit starkriechender Blumen, z. B. Jenquillen, Hyacinthen, Violen rc., die besonders in Schlafstuben manches Unangenehme hervorrufen. Daher auch das Sprüchwort: „Er ist in den Bohnen," abgeleitet von dem Zustand der Betäubung, in welchen Jemand fällt, der einige Zeit in einem blühenden Bohnenfelde geruht hat.

Auch mit dem prächtigen Oleander hat man während seiner Blüthezeit in den Wohnstuben vorsichtig umzugehen. Wenigstens sind dort, wo er wild vorkommt, die schädlichen Ausdünstungen seiner Blumen mehrfach beobachtet worden. Auch scheint der ganze Strauch nachtheilige Folgen zu haben.

Schon bei Plinius und Galen war der Oleander als giftig verrufen. In unserer Zeit sind Vergiftungsfälle in Madrid und auf Corsica vorgekommen und zwar dadurch, daß man Vögel aß, die mit Oleanderblättern gebraten waren. Im südlichen Europa benutzt man das Pulver aus der Rinde als Rattengift und zur Vertreibung des Ungeziefers auf der Haut.

Nach der "Revue des deux Mondes" ist der Oleander in Spanien fast immer ein Zeichen fieberhaltiger Luft. Besonders im Süden des Landes findet man in Thälern Sümpfe, in welchen die Schweine den Boden um die Oleander aufwühlen, und wo Wechselfieber herrschen. Dies wird durch den Volksglauben in Sardinien bestätigt, nach welchem die Malarien dort am gefährlichsten auftreten, wo die meisten Oleander wild wachsen. Freilich mögen die Sümpfe, in denen sie wachsen, das meiste thun.

In Algier ist der Oleander mit seinen glänzend rothen Blumen an schlängelnden Gewässern ein allerliebster Anblick, aber er wird auch dort, wo er blüht, von Mensch und Thier für schädlich gehalten, weßhalb man dieses Gewächs an den Lagerplätzen ausrottet, und es verboten ist, Krieger in der Nähe von blühenden Oleandern bivouakiren zu lassen.

Nach Kirby und Spence ist der Honig aus den Blumen des Oleanders für viele unvorsichtige Fliegen tödtlich; die Bienen aber verschmähen ihn.

OCCIDENTAL

Insurance Compagnie

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock ——— $800,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe nebst Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Denobee	Ira P Rankin
Jakob Scholle,	John Sime
Jakob Greenbaum	A Grant,
J B Hoiock	R. van Bergen
Benj. Brewster	C Christian
Moritz Speyer	J Seller,
J S Doe,	Lewis Gerst'e
J Baum,	W W Dodge,
J. T Boyd,	A. J. Bowie
J Hecht	Leon Ehrman,
C Meyer,	H Neustadter,
A Kline,	John Landers,
S P Taylor,	A. Goldsmith,
Sol Rich,	Henry Greenberg
John R Mead,	J Wormser,

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Die Mode für

Herbst und Winter 1866,

wird eingeführt am 1. September in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße

zwischen Kearny und Montgomery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 1 5 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

H. G. Müller & J. B. Townsend,

Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,

Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie

ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum

enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern

befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung

enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten

ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium

ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.

260 Pearl Straße, New York.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny, San Francisco.

Matratzen, Cornicen und Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünklichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco

371

California-Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California-Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.

Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.

Summen im Betrage von fünf Dollar aufwärts werden angenommen.

Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.

Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
W S Weir
John Dunn
C W Janke,
A Rosenfeld
J W McKormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,

Neue Art der Näh-Platte,

Des Fisches und Maschinerie;

außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich.
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators-Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegzieht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäusern und Hotels sich sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.

Patent ist nachgesucht. 586

California Chronik.

San Francisco.........15. September 1866

Als Brief.

Ihr süß'gen Zeilen, hin zu Ihr!
Doch was habet ihr zu sagen?
Nah' ist die Stunde noch, da wir
Uns in den Armen lagen.
Wir sprechen's aus mit manchem Kuß,
Mit Herz an Herzen drucken,
Wie wir im Liebesüberfluß
Ein ander hoch beglücken.

O zaubersüßer Liebestod,
O heil'ge Macht der Minne!
Sie kennt nicht Weigern noch Verbot,
Ist wie ein Kind an Sinne,
Das stets zu geben ist bereit,
Was Mutter ihm geschenket,
Das ohne Harm und ohne Neid
Nur mitzutheilen denket.

Wie Du an dieser Brust geruht,
In diesen Arm gesunken,
Das klopft mir noch durch's junge Blut,
Und hält mich selig trunken.
O fort dies Blatt, ich mag es nicht,
Daß es mein Glück mir spiegelt!
Wie möcht' auch künden ein Gedicht,
Was heiß der Kuß versiegelt?

Gottfried Kinkel.

Das seltene Goldstück

Von August v. Falkenberg.

Am Neujahrstage des Jahres 1847 befand ich mich in L., der zweiten Residenzstadt eines kleinen deutschen Königreichs, — einer Stadt, die übrigens schon seit langer Zeit mehr Garnisonsstadt ist als Residenz. Dort gab es damals einen sehr guten Gasthof, der weit und breit sich des besten Renommees erfreute, und in welchem namentlich die Küche sehr gut bestellt war. Kein Wunder also, wenn sich alldo, — der Gasthof schrieb sich: „zum Waldhorn,' und ist jetzt besonderer Verhältnisse wegen eingegangen, — tagtaglich eine Menge von Stammgasten bewegte, während es an Fremden und Durchreisenden auch nie mangelte! Hier nun machte ich mit einigen guten Freunden ab, das Mittagsessen einzunehmen, und wir fanden uns auch alle zur rechten Zeit ein.

Und eine recht fröhliche Mittagstafel war's, und von allen Seiten erschallte nur lustiges Gelächter. Man erinnerte sich gegenseitig an die Vorkommnisse der leztvergangenen Nacht, und was der Eine nicht wußte, das fiel dem Andern bei. Wie nun aber vollends schon beim dritten oder vierten Gang der alte Oberst die Champagnerpfropfe springen ließ und wie dieseinladende Beispiel fast von den Meisten der Anwesenden nachgeahmt wurde, da steigerte sich das Vergnügen noch weit höher, und es schien gar nicht, als ob es nur möglich wäre, daß ein Mißton in dasselbe hineinkäme. Auch wir, meine Freunde und ich, hatten uns eine Flasche Schaumweins zugesellt, und wir stießen mit allen unsern Nachbarn auf eine gedeihliche Zukunft an.

Während nun so Alles fröhlich und guter Dinge war, sah ich, wie an dem uns gegenüber liegenden anderen Ende der Tafel einer der dort sitzenden Herren seine Börse zog und daraus ein großes Goldstück hervorlangte, daß er seinen nächsten Nachbarn zeigte. Warum er das that, wußte ich in jenem Augenblicke natürlich nicht, allein daß er es that, sah ich und auch den Grund sollte ich gleich darauf erfahren. An jenem Tischende nämlich war das Gespräch auf seltene Münzen gekommen, und einer der Herren, der erst vor wenigen Wochen eine Reise nach London gemacht hatte, rühmte sich, dort ein so seltenes Goldstück eingehandelt zu haben, wie wohl kein zweites auf dem Continente zu sehen sein werde. Zum Beweis dessen griff er sofort in die Tasche, und in der That, der Herr hatte recht, denn das Goldstück, das er vorwies, war ein achteckiges Zwanzig-Piasterstück, geschlagen in Mexiko unter Kaiser Iturbide, welcher bekanntlich nur wenige Monate lang regierte und seine Thronanmaßung mit dem Leben büßen mußte. Weil nun aber allen den Umsitzenden ein so seltenes Stück noch nie unter den Augen gerathen, so wollte es Jeder sehen und Jeder gab es, natürlich mit Einwilligung des Eigenthümers, an seinen Nächstsitzenden weiter. Der Werth des Stückes belief sich nach unserm Gelde auf etwa fünfzig Gulden.

So war man etwa an den neunten oder zehnten Gang der Mahlzeit gekommen und es mochte überhaupt etwa eine Stunde vergangen sein, seitdem wir uns zu Tische gesetzt hatten, da erhob sich auf einmal der Herr am entgegengesetzten Ende des Tisches und fragte mit lauter vernehmlicher Stimme nach dem Goldstück, welches er hatte cirkuliren lassen.

„Ich denke," sagte er, „es hat nun Zeit genug gehabt, am ganzen Tische herumzuwandern, und ich möchte daher bitten, es mir wieder einzuhändigen!"

„Die Goldmünze?" riefen da Verschiedene durcheinander. „Haben Sie denn die noch nicht wieder erhalten?"

Nach einigen Minuten erhob er sich zum zweiten male und verlangte abermals sein Eigenthum.

„Wie? Was?" rief der alte Oberst, sich zu dem Herrn hinwendend. „Ist das ernstlich gemeint? Befindet sich das Goldstück wirklich noch nicht wieder in Ihren Händen?"

„Nein," erwiderte der Andere. „Meine Nachbarn werden mir bezeugen, daß es seinen Weg noch nicht bis zu mir zurückgenommen hat. Ich habe sie schon seit zehn Minuten darauf aufmerksam gemacht."

„Das ist höchst sonderbar," sprach der Oberst mit großem Ernste, „und ich ersuche jeden der Anwesenden, genau nachzusehen, ob sich das Goldstück nicht etwa noch neben ihm befindet, vielleicht unter seiner Serviette, oder ob er es nicht gar aus Versehen in die Tasche geschoben hat."

Eine lautlose Stille trat ein, als der alte Oberst so sprach, und es schien, als ob alle Anwesenden von einem sprachlosen Schrecken befallen worden wären. Um so heftiger war der Sturm, der gleich darauf losbrach, und Jeder wollte sich in diesem Sturme hörbar machen. „Wie?" hieß es von dieser Seite, „will man uns denn gar eines Diebstahls bezüchtigen?" während von der andern Seite geschrieen wurde: „Wir hier haben das Goldstück sogleich weiter gelassen. Darauf können wir einen körperlichen Eid ablegen."

„Meine Herren," rief jetzt der alte Militair, indem er seinen Säbel so heftig zu Boden stieß, daß das Klirren allen Lärm übertönte, „meine Herren, ich bitte, mich einen Augenblick anzuhören. Sie wissen Alle, daß uns ein seltenes Goldstück im Werth von fünfzig Gulden gezeigt worden ist, und daß dasselbe an der ganzen Tafel von Hand zu Hand ging. Sie haben ferner vernommen, daß dieses Goldstück seinem Eigenthümer nicht wieder zurückkam, sondern daß er es jetzt mit Ernst, so zu sagen, von Allen zurückverlangt. Sie hörten endlich soeben, daß Jeder am Tische behauptet, dasselbe weitergegeben zu haben, und daß also Keiner in seinem Besitze sein will. Ist das so oder ist es nicht so?"

„Lautlose Stille. Kein Wort der Entgegnung!

„Also Niemand ist anderer Meinung?" fuhr der Oberst in derselben scharfen Sprachweise fort. „Gut, so frage ich: Hat Einer von der Gesellschaft auch nur eine Ahnung davon, wohin das Goldstück gekommen sein mag? Oder regt sich vielleicht in Jemanden ein Verdachtsgrund oder auch nur das Anzeichen eines solchen? Dann fordere ich ihn hiermit feierlichst auf, sich auszusprechen."

Abermals lautlose Stille und kein Wort der Entgegnung!

„Nun dann," schrie der Oberst, „so spreche ich es ungescheut aus, unter uns befindet sich ein Dieb, und diesen Schuft müssen wir augenblicklich entlarven. Kameraden, schließt die Thüren ab und stellt Euch neben dieselben, daß Niemand aus und ein kann. Herr Wirth, Sie mit Ihrem Personale bleiben bis auf Weiteres ebenfalls hier.

Der Speise-Salon hatte zwei Ausgangsthüren und vor jede derselben stellten sich im Augenblicke einige Officiere, indem sie ihre Säbel zogen. Der Wirth mit dem ganzen Aufwartepersonal, einem einzigen Lehrling ausgenommen, der eben mit leerem Geschirr hinausgegangen war, stellte sich zur Seite der Tafel auf.

„Wissen Sie, was jetzt geschehen soll?" rief darauf der alte Oberst in etwas gemäßigtem Tone, obwohl noch immer so heftig, daß man ihm wohl ansah, wie er durchaus nicht gewillt sei, irgend einen Widerspruch zu ertragen. „Jetzt soll sich Jeder von uns vom Kopf bis zum Fuß untersuchen lassen, und diese Prozedur werden Sie vornehmen, Herr Wirth, indem Sie bei mir den Anfang machen."

„Hm! hm!" meinte sofort ein magerer ältlicher Herr, der unweit vom Obersten seinen Platz hatte und dessen zusammengekniffenen Lippen man den Untersuchungsrichter schon vom weitem ansah; „dies Verfahren hier stimmt nicht ganz mit der Gesetzlichkeit überein; allein außerordentliche Ereignisse verlangen auch außerordentliche Mittel und somit erhebe ich nicht den mindesten Widerspruch."

„Um so mehr aber thue ich dies," ließ sich jetzt eine klare ruhige Stimme vernehmen, und wie ich mich umschaute, gewahrte ich, wie einer der Gäste aufstand und ohne Weiteres auf den Obersten zuschritt. „Ich," wiederholte er kalt aber mit großem Nachdruck; „ich lege Protest ein gegen eine so gewaltthätige Untersuchungsmanier und erkläre hiermit unverhoblen, daß ich mich derselben unter keinen Umständen unterwerfen werde."

„Was?" rief der Oberst, der vor Zorn kaum die rechten Worte fand. „Sie, Sie wollen sich weigern? Herr, wer sind Sie denn, daß Sie sich dessen unterfangen?"

„Wer ich bin," erwiderte der Fremde, ohne sich irgendwie einschüchtern zu lassen „thut hier nichts zur Sache, und der zuständigen Behörde gegenüber werde ich mich schon gehörig auszuweisen wissen. Was aber die von Ihnen dekretirte persönliche Aussuchung betrifft, so wiederhole ich...."

„Herr, sind Sie des Satans?" unterbrach ihn der Oberst wüthend. „Ich, ich selbst lasse dieselbe an mir vornehmen, und Sie, ein hergelaufener Gottweißwer, machen Umstände? Aber dies wird," fuhr er mit ingrimmigem Hohne fort „dies wird seine guten Gründe haben, und ohne Zweifel findet sich bei Ihnen, nach was wir suchen. Darum soll Ihnen auch kein Gott helfen, und Sie sollen ausgesucht werden, selbst wenn wir Sie binden müßten."

„Herr Oberst," sprach der Fremde, noch immer ruhig, obwohl man ihm anmerkte, daß er sich zu dieser Ruhe gewaltsam zwingen mußte; „Herr Oberst, ich rathe Ihnen, mich nicht zu berühren; denn so wahr ein Gott lebt, gegen Gewalt brauche ich wieder Gewalt, und wenn ich auch wahrscheinlich als schwächerer Theil unterliege, so sollen Sie doch finden, daß ich ein Mann bin. Meine Herren, sollte es so weit kommen, so fordere ich Sie Alle zu Zeugen auf, daß ich nicht der angreifende Theil war. Und nur noch Eins. Wenn hier ein Verbrechen begangen worden ist, so rufen Sie die Polizei oder das Kriminalamt herbei, und dieses mag dann thun, was Rechtens ist; die Insinuation aber," schloß er mit starker Betonung, „daß ich das Goldstück gestohlen habe, weise ich mit der tiefsten Verachtung zurück."

„Das mir, Du Schurke?" brüllte der Oberst, indem er den Säbel halb aus der Scheide zog und Miene machte, auf den Fremden einzudringen.

„Halt, halt!" rief ich jetzt, dazwischenspringend, und das Gleiche thaten außer meinen Freunden noch fünf oder sechs Andere. „Halt, das geht nicht. Der Fremde ist in seinem Rechte, wenn er verlangt, daß die Polizei herbeigeholt werde, und wir dulden nicht, daß man mit ihm wie mit einem überwiesenen Verbrecher verfährt."

In diesem Augenblicke, da eben der Wirrwar auf's Höchste stieg, indem nicht nur der vor Wuth ganz außer sich gerathene Oberst sich gewaltsam losreißen wollte sondern auch die Officiere sämmtlich die Degen gezogen hatten, um ihrem Commandirenden beizuspringen; in diesem Augenblicke klopfte es laut und immer lauter an die Thüre und wie im Anfang kein Mensch darauf hören wollte, hämmerte es gar mit zwei Fäusten gegen dieselbe.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen," schrie eine jugendliche Stimme, in der wir alsobald, als einige Stille eingetreten war, die des Kellnerlehrlings erkannten; „um Gottes Barmherzigkeit willen, öffnen Sie, ehe es Mord- und Todtschlag setzt. Das Goldstück hat sich gefunden. Ich, ich selbst habe es hier in Händen."

Wie im Handumdrehen war die Thür geöffnet und herein rannte der Lehrling gerade auf den Oberst zu. „Hier, Herr Oberst, hier, nehmen Sie, es ist das gesuchte Goldstück."

„Das Goldstück?" sagte der Oberst mit fast tonloser Stimme, indem er zwei Schritte zurückprallte und nun auf einmal so weiß wurde, wie die Wand.

„Ja, die seltene mexikanische Münze," erklärte der Junge mit triumphirender Miene. „Dieselbe, von der so lange bei Tisch gesprochen wurde, und die an der ganzen Tafel herumging. Eines der Kochmädchen fand sie beim Reinigen der Teller im Spülnapf, und der Koch meinte, sie müsse beim schnellen Abserviren mit einem Teller, auf dem sie gerade lag, mit hinausgetragen worden sein."

Abermals trat eine lautlose Stille ein, eine so lautlose, daß man ein Blatt hätte zu Boden fallen hören. Jeder sah den Andern an, aber Keiner wagte ein Wort zu reden. Endlich ermannte sich der alte Oberst wenigstens so weit, daß er dem Jungen das Goldstück abnahm.

„Mein Herr," sagte er darauf mit sehr bewegter Stimme, indem er gleichsam schüchtern auf den Fremden zutrat; „mein Herr, ich habe mich sehr schwer an Ihnen vergangen, und weiß nicht, wie ich das wieder gut machen soll. Ich fühle jetzt, wie leicht es ist, Einem die Ehre abzuschneiden sie aber wieder herzustellen, dazu genügt nicht die bitterste Reue. Nein, bei Gott, Sie können mir meinen Wahnsinn nicht vergeben und wenn ich Sie selbst flehentlich...."

„Stille, Herr," unterbrach ihn der Fremde, der seine ganze frühere Ruhe wieder gewonnen hatte. „Bitte, Herr Oberst, kein Wort weiter. Sie ließen sich durch den Augenschein hinreißen, und daß dieser gegen mich war, das weiß Niemand besser als ich selbst. Auch schätze ich mich sehr glücklich, daß die Sache ein solches Ende genommen hat denn," setzte er mit einem Lächeln hinzu, „dieses hätte nur zu leicht eine andere Wendung nehmen können."

„Hm, hm! So?" meinte nur der ältliche Herr, der wie ein Untersuchungsrichter aussah. „Ich hörte doch einen der Herren deutlich genug sagen, daß er es mit eigenen Augen gesehen haben, wie Sie das Goldstück weiter gaben. In wie fern hätte also je von einer schlimmen Wendung der Angelegenheit für Sie die Rede sein können? Ueberhaupt liegt mir etwas Räthselhaftes in Ihrem ganzen Gebahren, besonders in Ihrem heftigen Protestiren gegen eine Aussuchung."

„Dieses Räthsel will ich Ihnen lösen," erwiderte der Fremde. „Vorher aber muß ich eine Frage an Sie stellen. Glauben Sie nicht, wenn wirklich ein Dieb unter uns gewesen wäre, dieser Dieb würde das gestohlene Goldstück so gut versteckt haben, daß es der Wirth bei seiner oberflächlichen Untersuchung gar nicht gefunden hätte?"

„Wohl möglich," versetzte der Mann mit dem Inquisitionsgesicht, „sogar sehr wahrscheinlich; denn ein Laie, wie der Wirth, kann mit derlei Dingen nicht umgehen."

„Nun gut," fuhr der Fremde fort, „so geben Sie mir also zu, daß der wahre Schuldige ohne Zweifel durchgeschlüpft wäre. Wie würde es aber einem andern vollkommen Unschuldigen ergangen sein, wenn man bei ihm einen Doppelgänger der gestohlenen Münze gefunden hätte?"

„Einen Doppelgänger?" rief der Kriminalbeamte. „Und wie es einem andern Unschuldigen ergangen wäre? Was wollen Sie denn damit sagen?"

„Damit will ich sagen," erklärte der Fremde mit großer Ruhe, „daß ich im Besitz des ganz gleichen Goldstückes bin, wie das, welches uns so viel Unruhe gemacht hat."

Mit diesen Worten griff er in die Rocktasche, zog dort eine Börse heraus, und suchte unter verschiedenen alten Goldmünzen, die sich darin befanden, herum. Endlich fand er die gesuchte Münze, und zeigte sie dem Andern.

„Bei Gott!" rief dieser mit weit aufgerissenen Augen, „Ganz das gleiche mexikanische Zwanzig Piasterstück! Dieselbe Jahreszahl, dasselbe Wappen, dasselbe Gepräge, dieselbe Umschrift, dieselbe Goldfarbe; eins wie das andere! Ha, mein Herr," fuhr er darauf, sich die Hände reibend, fort, „jammerschade, daß das Stück in der Küche gefunden worden ist! Was hätte das für eine interessante Kriminaluntersuchung gegeben!"

„Ich danke Ihnen," meinte der Fremde lächelnd; „mir ist's aber doch lieber, daß die Goldmünze gefunden wurde, denn am Ende hätte man mich sonst troß aller meiner Unschuld für überwiesen erklärt."

Zur Aufklärung für den Leser füge ich noch bei, daß der Fremde mehrere Jahre lang in Amerika gereist war und von da verschiedene sehr seltene Münzen mitgebracht hatte.

Wie wir den übrigen Theil der Mittagsmahlzeit hinbrachten, darüber zu berichten, wäre allzu uninteressant, und somit, — auf ein andermal wieder!

Sonnenblumen-Oel. — In Rußland und in Preußen wird seit einer Reihe von Jahren die Sonnenblume in großem Maßstabe angebaut. Die schwarzen großen Samenkörner geben gepreßt ein sehr schmackhaftes Speiseöl. Nach Angabe der deutschen Industrie-Zeitung sollen allein im europäischen Rußland im Jahre 1864 weit über 100,000 Zentner dieses Oels, im Werthe von etwa 1,000,000 preußischen Thalern gewonnen worden sein. Die verbrannten Stengel dieser Pflanze geben eine potaschenreiche Asche und daher einen sehr werthvollen Zusatz zum Düngen für Kartoffeln, Rüben und andere sogenannte Kalipflanzen, oder aber Material zur Darstellung der Potasche. Da hier zu Lande ächtes und gutes Olivenöl sehr theuer ist und die vielen Nachahmungen desselben meist schlecht sind, so wäre den Landwirthen in nicht gerade sehr fruchtbaren Gegenden wohl anzurathen, Versuche mit dem Anbau der Sonnenblume zu machen, da dieselbe auch auf sonst sterilem Boden gedeiht. Der Saame dazu wäre am besten aus Rußland oder Deutschland zu beziehen, falls die Sonnenblume nicht schon in einzelnen Gegenden der Ver. Staaten angebaut wird.

Weinbau am Eriesee. — An den Ufern des Eriesee's und auf den Inseln desselben im nördlichen Ohio, sind jetzt etwa 7,000 Acker Land mit Rebstöcken angepflanzt. Der Gesammtertrag im letzten Jahre war etwa zwei Millionen Gallonen Wein, d. h. diese Menge Wein konnte aus dem geerndteten Trauben erzielt werden. Ein großer Theil der Trauben wird aber nicht gekeltert, sondern so verkauft.

Die Grausamkeiten in den Negerlanden.

„Am 19. November 1865 unternahmen die Schwarzen von Neucalabar einen Zug gegen die Braßleute, indem sie durch die Nebengewässer des Neucalabarflusses fuhren. Sie kamen am 23. November mit 37 Gefangenen zurück und hielten am folgenden Tage in der Stadt Calabar unter großem Jubel einen festlichen Schmaus. Es wurden nämlich alle Gefangenen abgeschlachtet und aufgefressen. Man verfuhr dabei so, daß jeder Gefangene regelrecht ausgeschlachtet und in Stücke zerlegt wurde; diese vertheilte man dann an die einzelnen Häuptlinge und zwar in dem Verhältnisse, in welchem jeder Einzelne mehr oder weniger Mannschaft in seinem Kriegskahne gehabt hatte."

So melden die amtlichen Berichte nach England.

Uebrigens sind solche Scenen des Kannibalismus weder neu noch selten, sie gehören zu den Landeseinrichtungen. Menschenfleisch wird in Neucalabar auf dem Markte verkauft, wie bei uns Ochsen- und Hammelfleisch.

In Alt- und Neucalabar und in Eboh werden alle Zwillingskinder umgebracht.

Gleichermaßen wird jedes Kind umgebracht, bei welchem die obern Zähne zuerst zum Durchbruch kommen.

Im Jahre 1856 wurde ein Albinokind an der Mündung des Neucalabar den Haifischen geopfert. Der Haifisch war damals Hauptfetisch des Stammes, wurde aber abgesetzt, weil er einige Häuptlinge zerissen und verzehrt hatte.

An der Mündung des Braß River hat man einen besondern Opfermann für dergleichen Verrichtungen. Albinomädchen lassen sich gern von Haifischen fressen, weil sie der festen Meinung sind, daß sie wiederauferstehen und dann einen Weißen zum Manne bekommen.

In einigen Theilen von Benin werden bei jedem Neumonde zwei Männer geopfert.

Der vielgenannte Bischof Crowther, selbst ein Schwarzer, erzählt Folgendes:

Ein Albinosklave wurde in Idda getödtet und damit der Friede zwischen zwei feindlichen Stämmen besiegelt. Man drehte ihm zuerst Hände und Beine aus den Gelenken, warf ihn dann lebendig in eine Grube und stellte über diese ein großes Gefaß. Als er verhungert war, nahm man dasselbe wieder weg.

Auf der Insel Fernado Po, wird ein Mann, der eine Mordthat verübt, auf folgende Weise vom Leben zum Tode gebracht. Man bindet ihn im Wald an einen Baum und läßt ihn so verhungern und von Ameisen auffressen.

In Ostafrika sind ähnliche Brutalitäten im Schwange. — Livingstone erzählt, daß auch in manchen Stämmen, z. B. bei den Bakaa und bei den Bakuene, Kinder getödtet werden, bei welchen die oberen Zähne zum Durchbruch kommen; von Zwillingen wird allemal einer umgebracht.

Eine geheime Mitgift.

Ein wackerer Schreinergeselle lernte auf dem Tanzboden ein recht hübsches Bauernmädchen aus Menden bei Kloppenburg kennen. Die beiden liebten sich recht, aber ganz heimlich. Indeß mußten die Alten des Mädchen dahinter kommen und die reichen, geizigen Eltern des Mädchens schreien Mordio gegen den Schreiner, der in den Bann gethan ward. Aber Liebe und List der jungen Leutchen siegte, und es konnte auch ohne die Eltern zum Traualtare geschritten, und die Hochzeit ohne Beisteuer gefeiert werden.

Von Allem was dem Mädchen zukam, gab der Vater nichts heraus, nur einen alten morschen Eckschrank schickte er aus Chikane dem Schwiegersohn. Der Bürgermeister kam eben vorbei, sah die alterthümlichen Schnitzeleien auf der Schrankthüre und bot aus Liebhaberei einige Thaler. Das junge Weibchen wollte losschlagen, aber der Mann wollte das morsche Stück Möbel erst recht als Andenken behalten, u. damit es nicht ganz zusammenfalle, begab er sich an's Ausbessern. Dabei fand er eine geheime Schublade, die ganz mit alten Kronthalern und Goldstücken angefüllt war. Der Schwiegersohn schickte zum Alten und läßt sich bedanken, dieser kratzt sich den Kopf, und obwohl er geschworen, den Verlaufenen in seiner Miethhütte niemals besuchen zu wollen und seine Tochter zu enterben, beugt er doch sein hartes Haupt und macht einen Gang zum Schwiegersohn. Von diesem forderte er die Kronen und die Goldstücke zurück, da er nur den Koppelkasten habe geben wollen. Je mehr der Alte tobt, desto ruhiger und herzlicher dankt der junge Mann für die reichliche Aussteuer. Als aber der Alte es zu toll macht, mischen sich die guten Nachbarn darein und setzen unter Hurrah den Papa in die frische Luft, um in der kleinen Hütte die angebotene Nachzeche zu halten, welches das junge Paar giebt.

Harte Strafe. — In New York wurde neulich ein kleines, noch nicht achtjähriges Mädchen zu einmonatlicher Zuchthausstrafe bei harter Arbeit verurtheilt, weil sie versucht hatte, in ihrer Schule ein paar Blumenbouquets zu stehlen! Wenn man bedenkt — was vollständig bewiesen ist — daß jedes einzelne Mitglied beider Zweige des New Yorker Stadtraths ein abgefeimter Spitzbube, ein anerkannter Dieb ist, — daß dieser New Yorker Stadtrath jährlich im Durchschnitt die Stadt New York um drei Millionen Thaler bestiehlt (nicht etwa betrügt) — so daß es in New York wirklich keine gröbere Beleidigung gibt, als wenn man einen ehrlichen Menschen einen „Councilman" schimpft, so gehen einem ob des erwähnten Urtheilsspruchs gegen ein achtjähriges Kind die Augen über.

Eine Warnung — vor bunten Schieferstiften erläßt die königliche Regierung in Köln, da diese, mit arsenikhaltigem Schweinfurtergrün gefärbt, ein hellgrünes Aeußere haben. Die durch chromsaures Bleioxyd gefärbten Stifte sind gelb, die mit Mennige bemalten roth. Alle diese Mineralfarben wirken giftig, und da die Kinder nicht selten die Schieferstücke kauen, so wirken deren Theile durch diese Mineralfarben vergiftend auf den Organismus. Wir müssen daher die Eltern warnen, keine solche gefärbten Schieferstifte den Kindern zu geben.

Kaiser Joseph und der Pudel.

Kaiser Joseph II. ging einst einmal im Augarten spazieren, als ein großer schöner Pudel auf ihn zugesprungen kam und gar nicht wieder von ihm weichen wollte. Anfangs stieß der Kaiser den Hund zurück, da dieser trotzdem nicht nachließ, ihn zu liebkosen, so that ihm das Thier schließlich leid und er behielt ihn bei sich. Der Pudel folgte mit in's Schloß und hier ward der Monarch bei näherer Besichtigung des schönen Hundes zu seinem großen Erstaunen gewahr, daß derselbe ein schwarzes Halsband um hatte, auf welchem die Worte: Kaiser Joseph, standen. Da der Kaiser ein Freund von Hunden war, so zweifelte er nicht weiter, daß dieser Pudel ausdrücklich für ihn bestimmt, und vielleicht durch ein ihm unbekanntes Jägerkunststück abgerichtet worden sei, ihn auf seinem Spaziergange anzuspringen, und nicht von ihm zu weichen. Er forschte verschiedentlich nach dem Urheber dieser Ueberraschung, aber alle Nachfragen bei Hofe waren vergebens. Niemand konnte ihm die gewünschte Auskunft geben.

Nach Verlauf von etwa vier Wochen ging der Kaiser wieder spazieren und der Pudel begleitete ihn. Da sprang dieser plötzlich von ihm fort und einem alten dicken Schlächter entgegen, der die Straße entlang kam, sogleich ihn freundlich klopfte und sich darüber zu freuen, ihn wieder zu sehen. Der Kaiser ging jetzt auf den Schlächter zu und fragte, ob dies sein Hund sei?

„Ja, Ew. Majestät," gab der Mann zur Antwort, „er ist mir lange fort gewesen und ich bin recht froh, daß ich ihn wieder habe."

„Ich sehe wohl," sagte Joseph, „daß er Ihm gehört; aber wie kommt Er denn dazu, ihm ein Halsband mit der Aufschrift Kaiser Joseph zu geben?"

„Ew. Majestät," versetzte der Schlächter, „es steht nicht Kaiser Joseph darauf, sondern Joseph Kaiser, und das ist mein Name."

Die Gerüche der verschiedenen ansteckenden Krankheiten. — Jede Krankheit besonders jede ansteckende Krankheit, verbreitet einen eigenthümlichen Geruch. Man hat den Geruch der Blatternkranken mit denen eines Ziegenbockes verglichen. Masernkranke riechen wie eine frischgerupfte Gans; Scharlachfieber verbreitet einen käseähnlichen Geruch; während die Pestgerüche denen von Maiblumen gleichen.

Wichtig für Briefschreiber. — Nach einer Bestimmung des neuen Postgesetzes wenn darum ersucht, alle Briefe, die in einer gewissen Firft nicht abgeholt werden, dem Versender zurückschicken. Um diese Bestimmung zu benutzen, braucht also der Briefschreiber blos ein paar Worte auf das Couvert zu setzen, in welchen er den Postmeister ersucht, nach einem gewissen Zeitraum ihm den Brief zurück zu senden, falls er nicht schon abgeholt ist. Jedermann außer die Postmeister, wird sich über dieses Gesetz erfreuen.

Der erste zoologische Garten in Amerika. — Der bekannte Phineas Barnum hat eine Association gebildet, welche mit einem Kapital von $9000,000 ein Grundstück von 30 Acker in der Nachbarschaft von Bridgeport Connecticut, ankaufen und darauf einen zoologischen Garten und ein großartiges Institut zur Zucht seltener Thiere einrichten will. Der Gigant des Humbugs wird dadurch einen Anstoß geben, woraus wohl später an vielen Orten hier Ersprießliches entstehen mag.

— **Eine norwegische Einwanderin,** welche kürzlich in Milwaukee anlangte, ist 105 Jahre alt. Mit ihr kamen ihre Kinder, Enkel und Enkelkinder, im Ganzen achtundsiebzig Personen.

Essig-Gurken gegen das Schimmeln zu sichern, soll man in ein Säckchen etwas schwarzen Senf, etwa 2 Loth, geben und dasselbe zu den Essiggurken legen, die dann frisch und von jedem Schimmel befreit bleiben.

☞ **Woodward's Garten,** — welcher jetzt dem Publikum als Erholungsplatz offen ist, vereinigt Kunst und Natur wie kein anderer Platz in und um San Francisco, daher kommt es auch, daß sich dieser bei der Mission gelegene Garten sich der wohl verdienten Beachtung einer daselbst an Sonn- und Wochentagen stets zahlreichen Menge erfreut.

Damen Mäntel

Die größte und feinste Auswahl
aller
modernen Damen-Mäntel
zu den
allerbilligsten Preisen.

Unsere Auswahl kann nicht in San Francisco übertroffen werden, und sind wir im Stande gesetzt, durch unsere direkten Importationen und durch den schnellen Umsatz zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Aufträge aus dem Lande werden auf das Prompteste ausgeführt.

☞ Nur die besten Zuschneider und Arbeiter sind bei uns beschäftigt.

Meyer & Jonasso, n
No. 10 Montgomery Straße.

Amtliche Liste deutscher Briefe,

welche in der Postoffice in San Francisco, Staat Californien bis zum 12. Sept. liegen geblieben sind.

Offiziell publizirt im Cal. Demokrat
Nach dem Ver. St. Post-Gesetze, welches die Briefliste in dem Blatt autorisirt, welches die größte Cirkulation hat

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefällig bemerken "Advertised" Sept. 12th.

Damen-Liste:

Alexander mrs Jos	Kerr mrs Anna
Alexander mrs Julie	Kinzer mrs Rebecca F
Armbruster mrs Barb	Meininger mrs H
Bachelder mrs Rosa	Michael mrs James
Beck mss Cynthia	Miller mrs
Brethauer Johanna	Riker mrs Caroline
Bever mrs Jane	Rockwitz mrs G W
Bush mrs	Rothermel mrs Phil
Colman mrs R M	Schwarz mrs Rosa M
Dalen mrs Mathilde	Schlingheide mrs L
Eburg mrs Joh	Suter mrs
Fischer mss Leonora	Täschner mss Fried
Gilman mrs Ch H	Wakemann mrs M
Hoffmann mss K.	Weld mrs Loanna
Horn mrs Eliza	Wolf Rosa
Keller mrs Henry	

Herren-Liste:

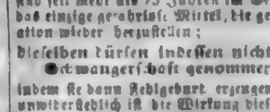
Adler Edw	Larrabee Edw F
Adler Moriz	Lawler P H
Adler Leopold	Libeg Fred
Amos Geo	Lind John F
Ballinger Pat	Lindner Joel
Baruch F	Linsenbigler S P
Batman Jno	Linnard 345 Pinestr
Blattner Jno F	Malphus James
Bauer J F	Maurer Geo
Bergbolte Wm	Marks Thomas
Bernstein Benj	Martin Geo W
Bernard Wm	Marks Thomas E
Brockhage J F	Marks A
Birch W A	Matte Heinrich
Bolinger W A	May & Co
Bub C A	Mechen Frank
Burr D T	Meben Martin
Burr Henry P	Metzger Chr
Clapp Henry C	Meyer Christ
Cohn Adam	Meyer H
Cohn Jacob	Meier Jürgen
Cohen R	Myers John
Cruse Wm	Myers John W
Claußen J	Miller 163 Jessiestr
Cobb Robert	Miller John H
Cobb Silas T	Miller W S
Dahlmann L	Moses B F
Dahm A	Mulke Chas
Dammus Ernst	Müller B S
Dampman W D	Oeste D T
Degen P	Ohlson Markus
Desermond P	Ostheimer John
Diel Valentine	Pabl Richard
Doscher Albert	Platt Dr
Ehrenberg Dr A T	Plate Adolph
Ehrlich Meyer	Piege H
Eiseck Herman	Rahn Thomas
Ebrich Herman	Rauck F
Ehrenberg Louis	Reid John
Engel Philip	Ritter Gustaf
Ernst Aug	Riding Thomas
Fischer J	Roberts John
Frise J	Robertson Rob
Friedlander W E	Roeting Fred
Futter Jacob	Roediger Frank
Garthman John	Roß Joseph
Galter Francis	Rothgeb G A
Gilbert J W	Schwab Joseph
Gilman Chas	Schart Wm
Griswold F M	Schlassel A
Gobener G H	Starke A
Goldberg Chas	Strauß Henry
Golden B	Steintler M
Groß Jacob L	Steinberger John A
Hahn S	Stephens Chas
Haller Lucas	Stern David
Hand W M	Stephens Geo
Harding Wm	Stevens E
Hammer M C	Seydt Ernest
Hartleib F	Springer C B
Hauser Bernard	Still Job
Haub John Geo	Simon D
Hebert Z	Stringer Wm
Helms John E A	Sing Wolf
Hilmering C A	Schißler John
Hildebrand John	Schmidt P R
Hirschfeld Jos	Sobel Jacob
Hober J L	Stohlman
Hochalzer Hod	Sonnenberg L B
Horfman Frank	Sprügel Christian
Holman W C	Schufeldt J O
Hugel Elias	Schufeld J Orr
Hubert Numa	Schulz Otto
Jacoby Jacob	Schupach John
Jantzen J H	Tilgner Francis
Jansen W	Timmerman Ernst
Jensen J	Waizman M
Joseph B	Wakeman A C
Kain B R	Walker J J
Keif James	Waas H
Keeler Thos	Weber Aug
Kreitz & Cosbie	Weil Alex
Kaiser Jos	Wenzel H
Kretzer Elias	Widman Adolph
Kißler Ed	Winter C
Koch Geo A	Wirz Anton
Kuttel Alex	Walters John
Krumbeck C	Wilkenson J H
Kuttel Henry	Zeiberlich & Co.
Kuster E W	Zafferman A
Kuhnell Ch	Yost Wm
Lancing Henry	Zerke Hy

R. F. Perkins, Postmeister.

MPORTANT to FE MALES

leisten die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt.
Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 75 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gebräuchliche Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;
dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden, indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledig und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach
Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.
Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.
Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.
Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.
Verkauft bei allen Apothekern.
Händler werden versehen durch
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.
Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
wapr24 ja Agenten für Californien.

Jas. W. Allen. R. Gray.
FOLSOM STREET
Leih- und Verkaufs-Stall,
739 Folsom Straße, zwischen 3ter und 4ter.



Pferde, Buggies, Kutschen und Reitpferde billig zu vermiethen.
Besondere Aufmerksamkeit wird Pferden gewidmet welche uns zur Beköstigung anvertraut werden, beim Monat oder per Woche. Ställe billig zu vermiethen.
Allen & Gray.
a24-3mt Eigenthümer.

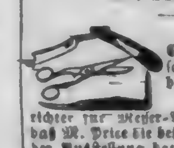
Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bi... werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Moleeno-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die unübertroffenen Prima Sola Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.
Na Heinrich Busch wöi se' hin gan,
He deit de Knepe gaut verstahn,
He deit de beaten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.
Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschaft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach
No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen
verlegt hat.
Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten.
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.
Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



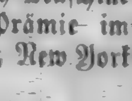
Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:
Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und hübschesten Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez.) Geo Hull
Henry Wheeler.
W. J. Leland.
C. W. Mean.
Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:
Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Leckie	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
R L A Piche	Erwin Davis
W O Johnson	A O Aerdes
Gen D D Colton	Hon M S Latham
Col Charles James	... Minton
W J Gabred	A J Shinley
J Ward Eaton	H M Newhall
R D Hoge	Gen J E Addison
Gen T H Cazneau	H H Haight
Ben T Howard	Jul ob Grant
T Livingston	B C Horn
J W Raymond	Levi Parson
Geo Hewit n	Wm M Peri
John Sullivan	A Mackrellich
W A Woodward	G K Fitch
L Pickering	Jas J Ayres

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.
Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.
G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Dederky, Geschäftsführer.

Florence.
Nach Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.
Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.
Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.
Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Winter und Kellum,
Zahnärzte,



619 Clay Straße, San Francisco.
Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.
Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.
Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von 12.00 bis $40 00.
Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....15. September 1866

Die Dampfnudeln.

Der alte Glaser Brittinger war doch ein verdammt pfiffiger Kerl! Er hörte zwar auf beiden Ohren nicht zum Besten, aber er hatte doch genug damit gehört, um zu wissen, wie man's anzufangen hat, um von der Welt so viel als menschenmöglich zu profitiren. Da dängte er eines Tages seinen Kasten um und ging auf den Bauernhöfern die Fenster auszubessern. Heute kam er auch in ein Haus, wo die Leute g'rade über'm Mittagessen her waren. Die Schüssel voll Dampfnudeln, an denen die Kruste superb gerathen waren, schielte so einladend nach dem alten Glaser hin—und da schielte der alte Glaser natürlich auch wieder nach ihr, so lange, bis ihm das Wasser auf die Zunge trat. Da hätte er es nun für sein Leben gern gehabt, daß Jemand gesagt hätte: Nu, Alter, wollt Ihr's mithaben? Aber er wartete vergebens und sah eine Dampfnudel nach der andern in die offenen Mäuler hinunterfahren, wie Bergleute in einen Schacht.

Jetzt fing die Hausfrau mit ihm ein Gespräch an und sagte recht laut, weil sie wußte, daß er hartshörig war. „Sie heut kalt Wetter d'raus, de Alter!"

Da ging dem Alten ein Licht auf, und was rathet Ihr nun, was er antwortete? „Ne, ich danke!" und klopfte ruhig an seinem Fenster weiter.

„Was hat er gesagt?" sprach die Frau und alle andern mit, „der Mann wird doch alle Tage taube, versteht Ihr denn nit, Alter, kalt Wetter wär draus sagt ich!"

„Ne, ich danke schön—ich han schon zu Mittag gegessen!"

Jetzt ging das Gelächter noch lauter an über den überwegten Alten und die Frau schrie ihm so laut sie konnte ins Ohr: „Hört Ihr gar nix mehr? kalt Wetter is draus, mein ich!?"

„Nu," sagte er, „wenn's denn absolut nothwendig sein muß" — und mit diesen Worten setzte er sich auch an den Tisch zu den Dampfnudeln hin und klapperte tüchtig mit während die Andern über diese Entwickelung des Spaßes verblüfft und stillschweigend d'reinschauten.

Wem man nicht die Wahrheit sagen soll.

Ein Superintendent in einer kleinen Garnisonsstadt machte seine gewöhnliche Nachmittagspromenade, als er an den die Garnisonsstraße sperrenden Schlagbaum kam. Ein kleiner Knabe sprang sogleich herbei und öffnete den Schlagbaum.

„Das war recht artig von dir, mein Kleiner," sagte der Diener Gottes, „gehst du auch schon in die Schule?"

„O ja."

„Sag mir doch einmal, wie viele Götter haben wir?"

„Drei!"—war die rasche Antwort.

„Was—drei?"

Nachdem der gute Hirte erfahren, bei welchem Lehrer der Kleine seine Studien genoß, setzte er seine Promenade fort.

Am nächsten Tage erschien er bei dem Lehrer und erzählte ihm das Vorgefallene, wobei er mit dem Finger den lügen Schüler bezeichnete.

„Was?" fiserte der Lehrer, „der Fritz? Das ist ja einer meiner besten Schüler. Wie viel Götter haben wir, Fritz?"

„Einen."

„Warum hast du denn zu dem Herrn Superintendenten gesagt, wir haben drei?"

„Mein Vater sagt, man muß nicht jedem Narren die Wahrheit sagen," war die prompte Antwort.

Der neue Thiermaler.

Schauns, a Maler möcht i werden.
Hast du denn schon etwas gezeichnet?
Ei freilich hab i, d' Schaf bei uns z' Haus hat i gezeichnet.
So, bring sie einmal nächstens, damit ich sehe was du kannst.
(Erscheint später mit 8 Schafen.)
Mohrendonnerwetter, was willst du denn mit den Schafen, hier ist doch kein Schafstall!
Ja, Sie wollten ja die Schaf sehen, die i zeichnet hab'. Ich hab derweil nur 8 Stück mitbracht, die annern 45 sin noch derheim.

— Eine alte Bauersfrau mit schwerem Korbe auf dem Rücken, war auf dem Wege zur Stadt. Unterwegs holte sie ein leerer Wagen ein, und der Kutscher fragte, ob sie mitfahren wolle. Mit Freuden nahm sie das Anerbieten an und bestieg den Wagen. Da sie indeß fortwährend den Korb auf dem Rücken behielt, fragte sie der Mann, warum sie ihn denn nicht absetze, um es sich bequemer zu machen. Bescheiden entgegnete sie:

„Das kann ich doch nicht verlangen, das Sie auch noch den Korb fahren sollen."

Gefahrlose Wurst.

Herr: Aber ums Himmelswillen Maria! ich habe Dir doch strenge verboten, jemals wieder Schweinefleisch vorzusetzen, und nun bringst Du schon wieder die Würste! willst Du uns denn mit Gewalt vergiften?

Frau: Ja, Schweinefleisch koch ich allerdings nicht mehr, aber Würste können doch nichts schaden, die sind ja oben und unten zugebunden, wie sollen denn da Trichinen hineinkommen.

Mißverständniß.

Ein zwei Monate vorher in Amerika angekommener Westphälinger schrieb u. A. in seinem Briefe nach Hause: „Ich verdiente viel Geld und bekam gleich Arbeit, jetzt aber geht es nicht mehr sogut, und ich muß vorläufig stoppen."

„Was?" rief die Mutter aus, als sie dies vorlesen hörte, „hat der Junge denn schon das Dutzend Paar Sorte Strümpfe kaput, welches ich ihm mitgegeben habe, so daß er jetzt schon daran muß stoppen? Das is doch zu arg!"

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Dr. J. L. Donahue, Firma Donahue, Walton & Co.
Dr. C. J. Mathias, Prof. M. D. U. S.
Hr. J. D. Bruners, Importeur.
Hr. Alex Bazard, von der Firma Bazard Freres.
Hr. Eduard Bischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Staud, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Familien und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und gewissenhaft zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu regulliren u. s. w.

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.]

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

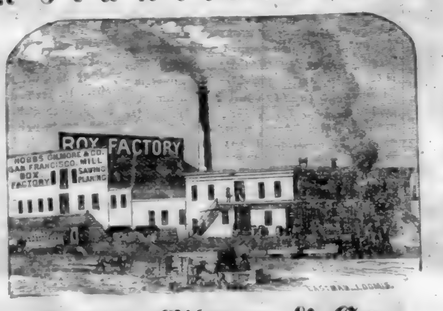
PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Daten für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag Statt.

Dämpfer, welche San Francisco am 10ten resp. 20sten des Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle deraufen Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dämpfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Southampton.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dämpfer steht mit dem englisch n Dampfer von Southampton, sowie mit dem 9 P. M. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dämpfer nach Tuscaz, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dämpfer werden an genannten Tagen expedirt werden:

10. Sept.—Constitution, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. Sept. — Colorado, Capt. J. L. Watkins, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
29. Sept. — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchsicht. Speisen werden durchgeliefert — 100 pfd. Gepäck jedem Passagier erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord. Arznei und Pflege frei. Diese Dämpfer fahren prompte 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, die Zeit vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Battery Straßen.

Oliver Eldridge, Agent. 538

JOHN LOCHHEAD'S

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen &c. &c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 106 Montgomery Straße,
Well's Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL.....	Capt. C. R. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. R. Foster
"	YOSEMITE.....	Capt. — — —
"	CORNELIA.....	Capt. W. Bremlen
"	JULIA.....	Capt. C. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit nachstehende Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Mar. Pacific, Oriental, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu, Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, S. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. D. M. Harrisborne, 585 Präsident

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE - ANODINE - TONIC

Es verlängert das weib liche Leben.
Es stellt unterdrückte Funktionen wieder her.
Es erhält die Brillanz des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei D. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Drei bis acht Eisige Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Tonic. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 551

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Bügeln, Backen und zur Heizung von Plattesen, Lämpen &c. nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Güte vollkommen zu überzeugen. Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße,

wöchentlich und die nöthigen Erklärungen abgegeben werden von Bullard & Bartlett Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die jetzt Station der „Mission Dolores Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Nora Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgast-lokalen stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Gästen in einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden jeweilig an der Bar und im Pavillon, als auch in den Zauben und den Logen bei Bedienung verabreicht. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

Siegfried u. Co

73

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches bis jetzt bekannt war, wie Tausende Personen bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, conserviert alle Haareigenthümlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daßes dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, ein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt, wieder erneuert, wenn die Person nicht an alt. Geld sein Ende ist. In haben in allen Apotheken.

Zu haben in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco 534

Diefenbacher und Glassen's Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Vallise's, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Lederarten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,

Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Garten von sogenanntem Oil-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach dem neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco.
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und offerirt jetzt Bier und Claret Flaschen Im Betreff von Demijohns &c. zu Hand. 523

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der immerwährenden Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel oder Erfolg erwünscht, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dadurch der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco. 573

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton. 51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Paupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 223. 560

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. A. Siesfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Koast & Lodging House. 559

New England House,

No. 205 Sansome Straße, nahe Pine,

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit der reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Herren sowie für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquore an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Barmer Lunch!—Alle Delikatessen per Portion.

Um gefälligen Besuch bittet

515 E. Mauritsch.

Aug. J. Saalmann. E. L. Lauenstein

Saalmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Allein ige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. D. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweitzer- und Limburger Käse,
Sardellen, Sardinen, &c. &c.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen aus Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Allgemeine Blätter," „Modenzeitung," „Bremer Schützen-Zeitung" &c. sind stets zu finden.

563 A. L. THIELE.

G. H. Eggers.....Chas. Bode.....C. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Cossey & Nisdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder bedeutenden Zoll, erhalten, und sind deßhalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Cossey & Nisdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Syphilitische und Scrofulöse Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht in verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unterleibsübel, Mastdarmleiden, Blutsturz, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Diarrhöe (Gallenflechung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutkrankheiten, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Aschen), alte Fußwunden, Balg-Geschwülste oder Erweiterung.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Powell Str., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens; 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 7—8 Uhr Abends. feb8-by

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer,

Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Zur eine Präparation, fabrizirt von approbirtischen Aerzten, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindliche Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gebet nur ein Versuch. Zu verlangen bei allen Druggisten im Staate, oder die Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 P. el mit Gebrauchsanweisung, kamen und Herren-Haarfärbend Asiatisches Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny. 589

Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Pulso Dinchi Pinchi. 53

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfverbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludwig, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses auch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welchen sie zu erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der merkwürdige Rath und belehrende Warnungen, welche es erhält, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist dann gründlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht gehoben werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludwig, Chicago, Ill.

Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Nervöse oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre.

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloges-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien &c.

Dienstag und Freitag: Kataloges Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanterie-waaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Handelt in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich befriedigend finden wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirte und Restaurateure hatte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: Schneller Umsatz und wenig Profit," und dasselbe drückt mit recht zahlreichen Besuche derbei zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische

Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Longhborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäud

N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Stehen erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

sowie in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Gail's Deutsche Rauchtabake.

als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarro, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländischer Tabake, sie Goetz's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Blume holländische, &c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Gebäude stets vorräthig auch sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

Die besten Getränke und Liqüre: sind hier zu haben. Unvergleichliches Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 H. H. Heuck.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thür westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind beliebt zu haben.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. aug19-3m

A. Kohler, Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Forte, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Hunter-Nationals,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.

Alle Sorten zu mäßigen Preisen.

Beschützt

einheimische Industrie!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren

unterhalb Buskstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist verlangt. 528

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

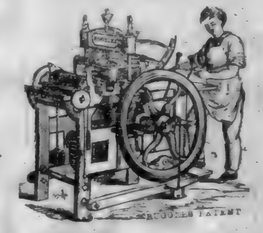
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"

Office — Ecke Kearny und Sacramento

Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny,

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon,)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Stets Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Liqüre sind hier zu haben. Unvergleichliches Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 22. September 1866. Nummer 38.

Die Vendetta.

Amerikanisches Lebensbild von A. Donat.

(Schluß.)

III.

Lange Zeit ließ das Benehmen Conrad's und der Seinen gegen das Chrispel'sche Haus nichts zu wünschen übrig. Eva genoß bald darauf eines Knäbleins, und die frohe Kunde vom Wohlsein der Mutter und des Kindes und von dem tiefen Frieden, in welchem man mit den Nachbarsleuten lebte, erweckte Jakob brieflich im Heerlager und beraubte ihn völlig. Wenn es auf Conrad allein angekommen wäre, so wäre wohl auf immer Waffenstillstand zwischen beiden Häusern gebieten. Allein er hatte seine Mutter und Schwester bei sich, welche dem Versprechen der Ueberlebenden gegeben hatten und sich durch das von ihm gegebene nicht für gebunden hielten. Sie begannen bald genug hinter Conrad's Rücken den kleinen Krieg gegen Chrispel's, und zwar mit aller jener erfinderischen Qualsucht, welche Frauen entwickeln können, wenn sie zum Hassen, statt zum Lieben erzogen sind. Die Zunge, dieses zweischneidige Schwert, war ihre Waffe. Es dauerte nicht lange, so lief das Gerücht um, daß Eva die Abwesenheit ihres Mannes zu sträflichem Umgange mit dem Knechte benütze. —

Das Gerücht war unglaubhaft, ja lächerlich, wenn man bedachte, daß der Knecht Jakob Hiller alt genug war, um Eva's Großonkel sein zu können; daß er Triefaugen und eine Glatze hatte, überhaupt unsäglich tölpelhaft und häßlich war, sein Lebtag in keinem Grade der Lebelei gestanden hatte, vielmehr von den Mädchen wie eine Vogelscheuche geflohen worden war, selbst als er noch dreißig Jahre jünger war. Allein eben die lächerliche Abgeschmacktheit des Gerüchtes sicherte ihm reißende Verbreitung. Der bloße Gedanke, die hübsche, von Muthwillen und Verstand übersprudelnde Eva und den Tölpel, die Ruine, den Paulus Job zusammengurren, hatte etwas Verführerisches, weil unwiderstehlich zum Gelächter Reizendes. Das Gerücht einmal gegeben, welche prächtig galante Abenteuer konnte man den beiden Opfern unterschieben! Wie viel bekam der Erfindungsgeist der alten Basen beider Geschlechter zu thun, um einen ganzen Liebesroman aus der ersten Anlage der Fabel herauszuspinnen!

Als Eva zuerst von diesem lächerlichen Gerüchte hörte, lachte sie selber in aller Unschuld darüber. Nicht so ihre Schwiegermutter und Schwägerin, welche vor Aerger über diesen neuen, offenbar von den Schellenberger's gespielten Streich platzen wollten und sich bitter über die Wortbrüchigkeit des „Bechbundes" beklagten. Eva nahm den Letztern in Schutz, weil sie richtig ahnte, daß dergleichen nur von den Weibern drüben ausgegangen sei. Allein bald darauf wurde ihr Conrad auf andere Weise lustig und verdächtig. Er suchte sich ihr zu nähern, was ihm leicht gelang, da sie gar keinen Grund sah, ihn barsch abzuweisen und dadurch noch mehr zu verfeinden. Er benutzte jede Gelegenheit, sie über den Bach herüber anzureden, wobei er immer freundlich — nur zu freundlich war. Er schickte ihr durch ein Nachbarkind einen Korb voll Erdbeeren eigener Zucht, er ließ sich's nicht nehmen, ihr am Bache ein paar Mal die Wäsche spülen zu helfen; er warf ihr endlich sogar einmal ein Kußbänchen zu.

Das Alles berichtete sie getreulich der Schwiegermutter und Schwägerin, mit denen sie in viel besserem Verhältniß lebte, als es so vielen anderen Schwiegertöchtern gelingt. Es wurde im Kriegsrathe der drei Frauen nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, den alten Job im Namen aller drei mit der Botschaft zum „Eber" zu schicken, hier sei das Kußbänchen wieder, welches Conrad jüngst über den Bach geworfen habe, weil man es drüben nicht brauchen könne. Dabei mußte Job, der gerade über Tischzeit geschickt wurde, vor dem ganzen versammelten Schellenberger'schen Hausgesinde ein Kußbänchen werfen, so plump und polterlich, wie er es nur zu Stande bringen konnte.

Diese unschuldige Rache versetzte nicht blos die Frauen, sondern auch selber Conrad in Aerger, weil er so seine heimlichen Absichten auf Eva vor eine unbequeme Oeffentlichkeit gebracht hat. Denn daß er Absichten auf sie habe, gestand er nunmehr seiner Mutter auf Befragen ehrlich ein.

Wer weiß, sagte er, „ob Jakob je aus diesem brudermörderischen Kriege wieder kommt? — Wer hat dann, wenn er bleibt, einen besseren Anspruch auf Eva als ich? — Wenn er sie lieber gehabt hätte als ich, wäre er nicht in den Krieg gezogen."

„Conrad, Conrad," warnte seine Mutter, „warum wartest du nicht, bis sie Wittwe ist? Jetzt ist sie eine Höllenbrandin vor Gott und der Welt, und du hast nichts mit ihr zu schaffen. Ich will von den Höllenbrants nichts geschenkt haben, nicht einmal eine heimliche Gunst. Viel weniger sollen sie uns durch so einen Tölpel in's Gesicht verhöhnen."

Fortan begann Conrad Even zu hassen, wozu er bis jetzt noch kein Herz gehabt hatte. Er hatte nichts dawider, daß die beiden Weiber neue Racheplane gegen die Nachbarn spannen; er beförderte sie nicht, aber er that auch nicht das Gegentheil.

Bald spürten die Chrispel'schen Frauen die Folgen davon, und sie zweifelten nun alle drei nicht länger an Conrad's Wortbruch. Jetzt war ihr Sinnen und Denken Tag und Nacht auf nichts gerichtet, als wie sie den Wortbrüchigen allen einen recht empfindlichen Streich spielen könnten, einen Streich, welcher ihnen zugleich für immer vor ihren Ruhe schaffen sollte.

Eva's Schlauheit hatte den erst'n fruchtbaren Gedanken, aber die vollständige Ausarbeitung des Planes verdankte sie der unversöhnlichen Rachewuth der Schwiegermutter und Schwägerin.

Eines Vormittags, als Conrad in Geschäften auf mehrere Tage verreist war, die Knechte auf dem Felde und die Schellenberger'schen Frauen ganz allein im Hause waren, kamen den Gebirgspfad herab vor den Zaun zwei Frauen in Zigeunertracht, eine alte und eine jüngere, mit rothen Lumpen bedeckt, dunkelbraun von Hautfarbe und rabenschwarz von Haar, die alte tief über ihren Stab gebückt und stark ergraut an Stirn und Hand, die junge ziemlich hübsch, aber durch ein paar Warzen im Gesicht entstellt. Niemand hätte in der Alten Even, in der jüngeren ihre Schwägerin erkannt.

Die Hunde ließen sie nicht durch die Zaunthüre herein, und die alte Schellenbergerin, von ihrer Tochter gestützt, ging ihnen an den Zaun entgegen. Wir müssen beiläufig erwähnen, daß es noch unlängst im Innern Pennsylvaniens einige Zigeuner gab, welche mit Wahrsagen gute Geschäfte machten.

„Mütterchen," krächzte die alte Zigeunerin, „wenn du uns ein Stück Geld gibst und was zu essen, so wollen wir dir wahrsagen.

„Ihr seid Lügenpropheten," schalt die alte Eberin. „Aber wenn ihr unser Vieh nicht besprechen und uns keinen Schaden an Leib und Gut anthun wollt, so will ich euch Geld und was zu essen geben."

„Zeig' mir deine Hand, Mütterchen," liebkoste die alte Zigeunerin, „wir wollen euch nichts zu Leide thun und lautere Wahrheit sagen."

Die alte Schellenbergerin zog die Hand scheu zurück; aber ihre Tochter war neugieriger und hielt die ihrige hin.

„Ach", was seh' ich, frächzte die Wahrsagerin mit langsamer, feierlich singender Stimme. „Junges Blut, stolzen Sinn, langes Leben, reiches Glück. Ai, ai! — — Du hast fünf Brüder und vier Schwestern — ai, ai! — Aber böse Feinde sind dir nahe, sei auf deiner Hut! — Du bist schlau — das hast du von deinem Vater, Töchterchen! — ai, ai! — Dein Vater ist nicht lange todt, war ein gescheuter Mann. Hatte aber viele Kämpfe mit seinem Feinde und starb vor Zorn. — Ai, ai — deine Brüder und Schwestern sind alle fortgegangen und 's geht ihnen wohl, ai, ai! aber dein einer Bruder, der noch hier ist — es droht ihm ein großes Unglück —"

„Mein Sohn, was ist mit meinem Sohne?" rief die alte Schellenbergerin mit steigender Besorgniß.

„Zeige mir deine Hand, Mütterchen," sagte die Zigeunerin einschmeichelnd — „seh, seh, da ist Alles so klar — ich kann mich nicht irren — du bist fünfzig Jahre alt und wirst noch lange leben mit deinen Kindern — wenn — wenn du deinen Sohn hier bei Verstande hältst. — Ai, ai! — er hat so viel Haß gegen seinen Erbfeind, daß er leicht wahnsinnig und rasend werden kann. — Ai, ai! — Mütterchen, das kannst du verhüten — du mußt Tag und Nacht auf ihn aufpassen, ein ganzes Jahr lang, bis der Mercur im Zeichen des Krebses steht — ai, ai! — wenn er rasend wird, so siegt sein Erbfeind über ihn und macht euer Haus ganz zu Schanden — wenn er wahnsinnig wird, Mütterchen, so schneidet er dir die Kehle ob und schlägt seiner Schwester die Hirnschale ein — ai, ai! — ich irre mich nicht! — Passe besonders auf, wenn er mit dem Gesicht über den Bach hinüber sich wendet — dann droht ihm Verrücktheit. — Hab ihn lammfromm! — ai, ai! — Dann werdet ihr alle Drei lange leben, und dein Sohn wird noch reich werden und ein großer Mann, und wird mit seinem Erbfeinde Frieden schließen. Ich rede die Wahrheit,'

Die beiden Frauen waren auf's Aeußerste betroffen, man sah, daß sie an diese Wahrsagungen glaubten. Aber sie wollten in ihres so plötzlich erregten Unruhe noch viel mehr wissen. Eva war unerwähnt im Wahrsagen, da sie sah, welchen Eindruck sie gemacht hatte. Aber endlich wurde die Neugier der Weiber auch ihr zu arg, sie verlangte ihre Belohnung, welche reichlich ausfiel, und zog sich mit ihrer Gefährtin, der Schwägerin, unter Segenswünschen zurück, indem beide den Waldpfad bergauf einschlugen.

„Ich glaube, selbst Jakob hätte uns in dieser Verkleidung nicht erkannt," rief Eva, als sie daheim der Schwiegermutter den glücklichen Erfolg ihrer Maskerade erzählte, und während sie die alten rothwollenen Lumpen von sich warf und sich die mit gepulverten Nußblättern angemalte braune Farbe vom Gesicht wusch. „Die ‚Eberin' glaubte an mich, wie an's Evangelium."

„Eva kann alle Tage Kunststatin werden," versicherte ihre Schwägerin Sabine. „Was sie's nur gelernt hat? Ich bin beinahe vor Angst vergangen."

„Ihr seid Herzenstöchter!" rief die alte Mutter frohlockend und rieb sich die Hände. „Jetzt also werden wir wohl von dem „Feedund" und seinem ganzen Hause Ruhe haben. Aber ist euch auf eurem Wege Niemand begegnet, der irgend etwas verrathen konnte?"

„Niemand," war die Antwort, und die drei Frauen waren voll geheimen Jubels.

Als Conrad nach Hause kam, fand er Mutter und Schwester sehr verändert. Sie waren übereingekommen, ihm den Besuch der Zigeunerinnen zu verheimlichen, weil sie mit Recht besorgten, er würde ihre Wahrsagerei lächerlich machen und sich nicht daran kehren. Er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß sie ihn Tag und Nacht auf Schritt und Tritt bewachten. Wenn er nach der Bachseite hinausblickte oder ging so rief ihn gewiß alsbald die eine oder andere ab und hatte ein Geschäft für ihn. Wenn er das Gespräch auf die „Höllenbrands" brachte, so lenkten sie sofort die Rede auf etwas Anderes. Sie lasen ihm häufiger als je die Bibel vor, oder bewogen ihn, sie für sich zu lesen, und sie luden häufiger als sonst den Pfarrer ein, Conraden mit geistlichem Zuspruche zu erquicken, indem sie ihm zu verstehen gaben, dieser habe Anlagen zur Gemüthskrankheit. Sie verboten dem Gesinde, irgend Chrispel's gesprächsweise zu erwähnen oder ihnen den geringsten Streich zu spielen. Sie selbst wagten nicht einmal mehr auf die Nachbarsleute hinzudeuten oder anzuspielen, geschweige denn Redereien gegen sie auszustinnen. Und wenn Conrad irgend etwas Dummes oder Unzusammenhängendes sprach, so sahen sie sich in ängstlichem Bedenken einander an, als besorgten sie, der prophezeihte Wahnsinn werde bei ihm zum Ausbruch kommen. Des Nachts schliefen sie nur abwechselnd; eine von Beiden mußte unablässig wachen, um vor dem Kehl-Abschneiden und Hirn-Zerschmettern sicher zu sein; und oft schlichen sie auf den Fußspitzen vor seine Kammerthür oder um sein Bett. So trieben sie's ohne mit der Zeit in ihrer Wachsamkeit zu erlahmen, bis das gefährliche Jahr vorüber sein würde.

Conrad konnte sich, wie gesagt, das Alles nicht erklären und wurde immer besorgter für ihr leibliches und geistiges Befinden. Sie fielen vom Fleisch, sie wurden nervös, ihre sterend ihm nachfolgenden Blicke schienen ihm lauernden Wahnsinn zu bedeuten. Und so begann auch er, wachsam über sie zu werden, ihnen auf Schritt und Tritt zu folgen und des Nachts unruhig zu schlafen. Das galt wieder den Frauen für ein verdächtiges Zeichen der seinem Geiste drohenden Gefahr. So war Even's Plan durchaus erfolgreich — diese drei Menschen waren verhindert, sie und ihr Haus länger zu beunruhigen.

IV.

Unsere Leser haben gesehen, daß Conrad für einen Bauer ungewöhnlich scharfsinnig war. Die stete Wachsamkeit der Nachtluft hatte ihn dazu gemacht. Es geht ja überhaupt in der Welt mehr Geist und Scharfsinn darauf, um Verbrechen zu erzeugen, als um das Gute zu thun; es wird mehr Genie verschwendet, um die Tyrannei, das alte Unrecht, den Glaubenswahnsinnn aus alter Zeit zu stützen, als dazu verwandt wird, die Menschheit geistig und sittlich vorwärts zu bringen.

Conrad legte sich endlich planmäßig darauf, das Geheimniß zu ergründen, welches das Benehmen seiner Mutter und Schwester umgab. Es gelang ihm einst, daß seine Mutter im unruhigen Schlafe die Worte: „die Zigeunerin hatte Recht — er wird verrückt!" rufen zu hören. Sofort verfolgte er diese schwache Spur mit einem temunderungswürdigen Aufwande von Fleiß und Scharfsinn weiter. Natürlich ließ er den Seinigen davon nichts merken.

Er frug vorsichtig bei allen Nachbarn in der Runde, ob Zigeuner zu der Zeit in der Gegend gewesen seien, als er verreist war. Niemand hatte davon gesehen, als ein kleiner Junge der zufällig oberhalb seiner Farm am Bache, da wo der Steg hinüberlas, Nüsse und Vogelnester auf den Bäumen gesucht und sich ängstlich vor den seltsam aussehenden Gestalten versteckt hatte. Jetzt forschte er jenseits des Gebirges, ob die Zigeunerinnen von dort gekommen wären — auch hier war nicht die mindeste Spur von ihnen zu finden. Es war also ganz klar, daß sie nur von der Chrispel'schen Farm hergekommen sein konnten.

Jetzt war er so weit, daß er Mutter und Schwester zum Reden zu bringen und enttäuschen zu können Aussicht hatte. Er fing es schlau genug an, indem er eines Abends mit dem ruhigsten Tone von der Welt begann: „Eigentlich verdient ihr kein Mitleid, weil ihr euch so grob täuschen laßt. Wie kommt es, daß ihr in den beiden Zigeunerinnen nicht auf der Stelle Höllenbrand's Frau und Schwester entdeckt habt?"

Den Frauen gingen rasch die umdüsterten Augen auf, und sie erzählten nun haarklein Alles, was die vermeintlichen Zigeunerinnen gesagt, gethan und wie sie ausgesehen hatten. Sie wunderten sich jetzt über ihre Verblendung, daß sie den Betrug nicht eher erkannt hätten. Zum Ueberfluß erfuhr man, daß Eva von einem Hausirer rothen Flannel kurz vor jener Zeit eingehandelt habe, genau von der Art, mit welcher sie angethan gewesen waren, und daß sie in der nächsten Apotheke nach einem schwarzen Farbestoffe für das Haar gefragt hatten. So viel Verdachtsgründe genügten zu einem Schellenbergern zur völligen Gewißheit.

Man kann sich die Erbitterung vorstellen, mit welcher sie jetzt der langen, so schrecklich verlebten Monate gedachten, während deren sie einander halb wahnsinnig angelauert hatten. Alle jene schlaflosen Nächte, alle jene trüben Besorgnisse, alle jene verlorenen Frohstunnestunden sollten und mußten an den Urheberinnen so vielen Jammers gerächt, zehnfach heimgesucht werden. Aber wie? — es war Alle vonnöthen. Denn die zwei Dienstjahre des Jakob'schen Regiments nahten ihrem Ende, und der „Höllenbrand"; der Conrad nicht den Gefallen gethan hatte, in einem der vielen erbitterten Gefechte zu bleiben, welche seine Truppen durchgemacht hatten, wurde demnächst zu Hause erwartet. Conrad hoffte alle dinge noch immer, sein Gegner werde bei Chancellorville einen Denkzettel bekommen haben, und kaufte sich alle möglichen Zeitungen, welche Listen der in den dortigen Gefechten Getödteten und Verwundeten enthielten, in der Hoffnung, unter den Einen oder den Anderen dem Namen Jakob Chrispel zu begegnen; aber umsonst. „Unkraut verdirbt nicht!" rief er jedesmal, oder etwas dem Aehnliches, wenn er ein solches trügerisches Zeitungsblatt in die Ecke schleuderte. Endlich kam die bestimmte Nachricht von der baldigen Ankunft des Regiments in seiner Heimath, und rings in der ganzen Umgegend rüsteten sich die Verwandten und Freunde der wiederkehrenden Krieger zu ihrem festlichen Empfange.

Conrad sah wie auf Kohlen, verwarf ein en Racheplan nach dem andern als zu handgreiflich und plump und schlug seinen Hirnschädel, der ihn diesmal im Stiche zu lassen drohte, wiederholt mit der schwieligen Faust.

Als er endlich das Richtige gefunden zu haben glaubte, da hätte man das Grinsen seines Gesichtes, das Fleischen seiner Eckzähne, das Blinzeln seiner schlauen Augen sehen müssen! Er sagte aber seinen Frauenzimmern kein Sterbenswörtchen von dem, was er vor hatte.

Jakob war endlich mit den Ueberbleibseln seines Regiments im County Orte angekommen. Stundenlang vorher war die halbe Bevölkerung der Umgegend dort zusammengeströmt, um ihren Empfang zu feiern. Ehrenbogen waren errichtet, weißgekleidete Jungfrauen zierten einen Triumphbogen, und ein anderer Wagen war gefüllt mit einem Musikcorps, aus Geigen und Posaunen bestehend, welches „Hell Columbia" spielte. Die Bürgermiliz war ausgerückt, und die Schuljugend war aufmarschirt. Jakob wartete der „Eber" ungeduldig in seinen vier Pfählen, bis der Chrispel'sche Wagen, mit allen Insassen des Hauses gefüllt, abgefahren war, um Jakob einzuholen. Und während Alles, was den geringsten Funken Vaterlandsliebe hatte, die heldenmüthigen Vertheidiger der Unionssache ehren ging, schlich Conrad, nachdem er sich vorsichtig davon überzeugt, daß kein Mensch auf der Chrispel'schen Farm zurückgeblieben sei, hinüber, um einem der braven Landesvertheidiger einen giftigen Rachestreich zu spielen. Er tröstete sich vor seinem bösen Gewissen, welches ihn des Wortbruches zieh, mit dem scheinheiligen Gedanken, Jakob sei ja zurückgekehrt, und die Fehde sei abgelaufen.

Jakob war wieder in den Armen seiner Eva; er hatte mit Entzücken seinen kleinen Jungen umarmt, den sie ihm entgegenlaufen ließ; er hatte beide und Mutter und Schwester fast erdrückt, so jubelte in ihm jede Fiber bei der Freude des Wiedersehens. Er war, nachdem ihm unterwegs von den Frauen haarklein Alles von dem Verhältnisse zu Schellenbergers erzählt worden war, auf seiner Farm wieder eingetroffen. Aber ehe er noch seine Felder besehen ging, ehe er das erste Mahl am eigenen Herde wieder schmeckte, äußerte er seinen Wunsch, hinüber zu gehen und sich bei Conrad dafür zu bedanken, daß er so ehrlich sein gegebenes Wort gehalten habe, und nur mit Mühe hielten ihn die Frauen davon zurück, indem sie darüber, ob dies wirklich der Fall gewesen, ihre Zweifel äußerten.

„Gleichviel!" rief Jakob. „Ich will aller Feindschaft zwischen meinem Hause und seinem ein Ende machen. Wenn das Vaterland sich seiner Todfeinde erwehren soll, muß daheim Alles einig sein. Ich bin dieser ewigen Häkeleien mit dem Nachbar müde." Und er ging schnurstracks hinüber.

„Conrad Schellenberger," rief er warm, als er bei ihm eintrat, „ich komme, dir zu danken, daß du in meiner Abwesenheit mit meinem Hause Frieden gehalten hast. Was meinst du? wollen wir nicht das Tomahawk zwischen uns begraben und gute Freunde für alle Zeit werden? Hier ist meine Hand, schlag' ein!"

Conrad, stand in schwer beschreiblicher Verwirrung da. Tiefe Schamröthe überzog sein ganzes Gesicht — er wollte sprechen, aber konnte nur unverständlich stammeln. „Ich will mir's bis morgen früh überlegen," sagte er endlich und drehte Jakob den Rücken zu.

Dieser fühlte eine so mächtige Anwandlung von edelmüthiger Wärme, daß er eben einen Versuch machen wollte, seinen Gegner vollends zu erweichen, als die alte Schellenbergerin und ihre Tochter zwischen beide traten und einen Strom von bitteren Schmähungen losließen, der den verständigen Jakob zum eiligen Rückzuge nöthigte.

Am nächsten Morgen früh, als die fleißige Eva sich leise von ihres Gatten Seite stehlen wollte, um das Räderwerk der Haushaltung in Gang zu setzen, kreischte die Diele, auf welche sie beim Heraussteigen aus dem Ehebette trat, so laut, daß Jakob trotz ihrer Vorsicht erwachte.

„Sieh, sieh," sagte sie, während er sie in seinen Armen fing, „der Hausvater hat uns lange und überall gefehlt. Ich glaube in deiner zweijährigen Abwesenheit und während ich bei der Mutter und Schwester ächlief, haben die Ratten oder Mäuse die Träger unter den Dielen zerfressen. Du solltest einmal nachsehen, was es da auszubessern gibt. Es ist gar zu garstig, wenn ich allemal beim Aufstehen dich um den Morgenschlummer bringen soll."

„Wollen sehen, sagte er, noch schläfrig. „Aber laß doch die Dielen „kroaken" wenn nur die Frau nicht „kroakt."

Sie fügte ihn zärtlich und sagte: „Das soll sie niemals, so wahr ich nie der alten Schellenbergerin gleichen möchte. Aber wie hübsch dir der Soldatenkart steht."

„Und wie hübsch dir das Kind am Busen steht. Ei, wie viel habe ich versäumt und wieder einzubringen. Und da denkst du, ich soll im Bette liegen bleiben, während du schön Wetter im Hause machst? — Ei, lieber soll die Diele kroaken und mich wecken!

Er sprang rasch auf seine Füße, um der davon eilenden Caitlin zu folgen. Aber unter seinem kräftigen Tritt wich das Bret, schlug um und gewährte ihm einen Anblick, den er, wie er spricht, in seinem Leben nicht vergessen wird.

— In dem breiten Loche im Fußboden stand ein länglicher schmaler Kasten eingelassen, und in dem Kasten lag — das Gerippe eines Kindes.

„Großer Gott! was ist das?" rief er dumpf und bestürzt. Und der starke Mann, der auf seinem Schlachtfelde gezittert hatte, zitterte am ganzen Leibe, sah abseits, wieder hin und so mehrmals, ehe er den Muth gewann, den furchtbaren Gegenstand näher zu untersuchen.

Keine Täuschung seiner Sinne war da möglich. Es war ja heller Tag. Er riß das kleine Fenster auf, ließ die frische Morgenluft herein, rieb sich die Augen und Schläfe — und — das Gerippe war noch immer vorhanden. Es war allem Anscheine nach das vollständige Knochengerüst eines kaum halbjährigen Säuglings, fleischlos, haarlos — ein Anblick, überall anders geeignet, im menschlichen Beschauer tiefes Mitleid und leichtes Grausen zu erregen, aber — an dieser Stelle gefunden, zehnfach ergreifender, da es ein geheimes Verbrechen anzudeuten, als stummer Ankläger von jenseit des Grabes aufzuerstehen schien. Jakob war so sehr außer sich, daß er nicht einmal reden konnte.

Dieser Fußboden war, wie das ganze eheliche Schlafgemach, vor zwei Jahren neu gedaut — erst seit jener Zeit konnten diese menschlichen Ueberreste dahin versetzt sein. Wie sollten sie dahin gekommen sein? Kein Mensch fand hier so leicht Zutritt als Eva — wäre es möglich, daß sie in seiner Abwesenheit sich vergangen und diesen Beweis ihrer Schuld hier verborgen hätte? — Aber nein — eher Himmels Einsturz vermuthen! —

Und doch hatte ihm gestern noch Eva selber mit lachendem Munde erzählt, und Mutter und Schwester hatten sich darüber fast ausgeschüttet vor Lachen, daß Eva im Gerede mit Job Hiller gestanden hatte. Das Gerede war so lächerlich — und hier schien es eine furchtbare Bestätigung zu erhalten!

Und doch hatte ihn soeben noch Eva selbst zur Untersuchung des Fußbodens aufgefordert!

Es schwindelte ihm — er versuchte längere Zeit vergebens, seine Gedanken zu ordnen, um in der Sache klar zu sehen.

Er schaute das Gerippchen an, und seine mächtig erregte Einbildungskraft bekleidete es ihm mit Fleisch und Haut, und es nahm ihm eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Eva und Job Hiller an!

Er schauderte und wollte in's Freie, um sich zu sammeln; aber indem er dies ausführen wollte, schoß ihm der vernünftige Gedanke durch den Sinn, daß er, wenn es hier ein Verbrechen zu entdecken gäbe, das Geheimniß vorläufig vor Aller Augen verbergen müßte, bis er sich klar wäre, was in der Sache zu thun sei.

In dieser furchtbaren Lage galt es vollste Besonnenheit, das sah er zur Stelle, und rasche Entschlossenheit, da er jeden Augenblick das Kommen eines Dritten zu besorgen hatte — und mit heldenmüthiger Stärke kämpfte er alle seine unklaren Gefühle nieder und rang nach Licht im Geiste.

„Es ist unmöglich," sagte er zu sich selbst, „daß hier eine Schuldverschuldung Eva's vorliegen sollte. Sie selber ist die Bürge dafür; allein wäre sie es nicht, wie hätte sie vor meiner Mutter und Schwester die Schuld und ihre Folgen geheim halten wollen? und was in aller Welt könnte diese Beiden verhindert haben, in Briefen, wie es andernfalls ihre Pflicht gewesen wäre, mir reinen Wein einzuschenken? — Aber es ist Verrath an deiner Frau, ihr Aehnliches nur entfernt zuzutrauen!"

In diesem Augenblicke wirbelte Eva's helle Stimme unten ihren Morgengesang durch das Haus. Das klang so frisch und fröhlich, wie nur ein Naturkind ohne Schuldbewußtsein singen kann. Mit jedem Tone zog tief re Beruhigung in Jakob's noch eben trostlose Seele ein.

„Eva, Eva!" rief er stürmisch, als sie verstummt war, durch's Haus. „Komm herauf, ich bitte dich!

„Willst du nicht lieber einen Augenblick herunter kommen?' rief sie entgegen. Conrad Schellenberger ist hier und will dich sehen."

„Conrad ist hier?' raunte Jakob sich selber zu. — Ha! das Räthsel ist gelöst! Es liegt hier ein Schurkenstreich von ihm vor — er glaubt ihn entdeckt — er ist durch mein freundliches Entgegenkommen gestern gebessert — irre geworden in seiner tückischen Stimmung." Und noch immer wankenden Schrittes stieg er langsam die steile Treppe hinab.

Da stand Conrad, wie gestern ein Bild der Verwirrung und ganz unfähig, Jakob's durchdringenden Blick zu ertragen.

Eva und die andern beiden Frauen entfernten sich aus der Nähe der beiden Männer, im richtigen ächt weiblichen Gefühle, daß hier eine Zeugenschaft störend sei, aber nicht ohne in der Nähe noch ein wenig zu horchen.

„Und was bringst du mir, Conrad Schellenberger?" sagte Jakob eiskalten Tones, und indem er ihn mit den Blicken zu durchbohren schien.

„Ich hab' — ich hab' die ganze Nacht — nicht schlafen können — ich hab' dir — schweres Unrecht gethan."

Er hielt, wie gebrochen, inne, und Jakob, der sonst so edelmüthig war, konnte sich diesmal die Genugthuung nicht versagen, den lautlosen Zuschauer seiner Demüthigung abzugeben, anstatt ihn aus derselben herauszuziehen.

„Verzeih' mir, Jakob, — wenn du kannst — ich weiß nicht — hast du etwas in deiner — Schlafkammer gefunden?"

„Ja, ich habe etwas gefunden," sagte Jakob ernst und streng, „und wohl dir, wenn es kein Mord von dir ist. Woher hast du das Gerippe.

Conrad fand allmälig die Sprache wieder, er schien ein lebhaftes Bedürfniß des Beichtens zu haben. Aber er schwankte und mußte sich dazu setzen. Er erzählte, daß er das Gerippe einem Arzte in einer benachbarten Stadt, der es als Seltsamkeit aufbewahrt, weil es dreizehn Rippenpaare habe, um hohen Preis abgekauft, da dieser in äußerster Geldverlegenheit gewesen sei. Er habe durch Einsteigen von außen in die Schlafkammer, deren Fenster zum Lüften offen geblieben war, während die Frauen Jakob entgegenfuhren, in dieselbe gelangen können und Alles so gefügt, daß Jakob das Skelett bald entdecken mußte. Seine Absicht dabei sei allerdings die gewesen, Verdacht gegen Eva in Jakob's Seele zu säen und dadurch ehelichen Unfrieden zu stiften. Er hätte allerdings bedacht, daß der Fund des Gerippes leicht zu einer gerichtlichen Untersuchung hätte führen können; für diesen Fall hätte er noch immer mit einem Geständniß, wie das Gerippe dahin gekommen, sich in's Mittel schlagen können und wollen. Er hätte aber vielmehr erwartet, daß Jakob, um Eva und sein Haus nicht zu beschimpfen, den Fund zu vertuschen suchen und unsäglichen Qualen der Eifersucht mit sich herumtragen, und daß die Sache ein tiefes Geheimniß bleiben würde.

Und man wird gestehen müssen, daß dieser Bauer ein höchst erfinderisches Mittel der Rache gefunden hatte, wie es nur lange Uebung im Schmieden von Racheplänen an die Hand geben kann. Jetzt saß er ganz zerknirscht vor Jakob da. „Vergieb, vergieb," stöhnte er wieder und immer wieder, „und halt' die Sache geheim, sonst müssen mich alle ehrlichen Menschen in der Runde verachten und scheuen wie die Pest. Und wenn du noch mein Freund sein kannst, so sei's — ich brauche einen Freund sehr nöthig!"

„Da du von freien Stücken gekommen bist zu gestehen, ehe dein Racheplan großen Schaden anrichten konnte, so will ich allerdings vergeben und schweigen," sagte Jakob bedächtig. „Ob ich noch dein Freund werden kann — das will ich — wie du — mir bis morgen früh überlegen. Geh jetzt hinauf, hole das Gerippe und entferne es heimlich."

Und Jakob begab sich zu den Frauen hinein, mußte sich aber ebenfalls vor Erschöpfung niedersetzen und lange warten, bis er sich überlegt hatte, wie und wie weit es räthlich sei, die Frauen in's Geheimniß zu ziehen.

Eva schmiegte sich besorgt an ihn, und er bedeckte sie mit Küssen, wie um es ihr abzubitten, daß er, wenn auch nur einen Augenblick, an ihr hatte irre werden können.

* * *

Die beiden Nachbarn sind mittlerweile Freunde geworden, und Conrad hat, um ein ewiges Band zwischen beiden Häusern zu knüpfen, unlängst Jakobs Schwester zur Frau verlangt, die ihm auch nicht abgeneigt ist.

Mutterliebe. — Auf einer kleineren Eisenbahnstation in Böhmen, unweit der mährischen Gränze, hatten die Bahnbeamten in der letzten Zeit häufig ein altes Mütterchen bemerkt, das sich zu jedem Vorüberfahrenden Militärzuge einstellte und so lange geduldig wartete, bis der letzte Waggon wieder die Station verließ. Niemand kannte die alte Frau, und da sie mit Niemanden sprach, kümmerten sich die Leute auch nicht weiter um sie. Eines Tages hatte sie sich auch wieder auf ihren Posten eingefunden. Eine Militärzug brauste heran. Plötzlich ertönt aus einem der Waggons ein Schrei, die alte Frau antwortete, ein junger Soldat erscheint an einem Wagenfenster, schwingt sich auf die Brüstung und springt während der Zug in ein langsames Tempo übergeht, mit einem mächtigen Satze auf den Bahndamm hinab. Im nächsten Augenblicke lagen sich Mutter und Sohn schluchzend in den Armen. Zehn Meilen Weges hatte die alte Frau zu Fuße gemacht, um ihr Kind — zwei Minuten lang sehen zu können. Der Mahnruf des Schaffners schreckt den wackern Jäger aus den Armen seiner Mutter. Noch einen langen Kuß, noch eine Umarmung, der Soldat springt wieder in seinen Waggon und der Zug setzt sich in Bewegung. Die Dampfkraft ist stark, aber die Mutterliebe ist noch stärker! Mit Aufgebot aller Kräfte galoppirt die alte Frau eine Weile neben dem Waggon ihres Sohnes her, dann sinkt sie in die Kniee, streckt laut schluchzend die Arme wie segnend nach dem entteilenden Train aus und verweilt in dieser Stellung, bis der letzte Wagen ihren Blicken entschwindet! Wenn es wahr ist, daß dort drüben jede Menschenthräne gezählt und gewogen wird, wahrlich um ein ganzes Meer reich möchten wir nicht eine einzige von diesen wie von all' jenen Millionen Mutterthränen, die in den letzten Wochen geweint wurden, auf unserm Gewissen haben.

Abschaffung der Todesstrafe. — Der Londoner Verein zur Abschaffung der Todesstrafe, der soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht hat, spricht sich über die Früchte seines Wirkens sehr hoffnungsvoll aus. Er zählt die Siege seines Prinzips in folgender Weise auf. Ganz aufgehört hat die Anwendung der Todesstrafe in Toskana, Portugal, Oldenburg, Anhalt, Nassau, Moldau-Walachei, Bremen, Venezuela, in den Schweizer Kantonen Freiburg und Neuenburg, und in gewissen Staaten Nord-Amerika's, wie Wisconsin, Rhode-Island und Michigan, während sie äußerst selten in Würtemberg, Baiern, Baden, Braunschweig und in den Kantonen Zürich und Glarus vorkommt. Belgien ist sänft zu seinem früheren Systeme, thatsächliche Aufhebung der Todesstrafe zurückgekehrt. In Rußland ist die Todesstrafe für Mord und nichtpolitische Verbrechen längst und seit neuerer Zeit auch die Knutenstrafe abgeschafft. In Portugal hat seit 19 Jahren, in Michigan seit 20, in den Kantonen Freiburg und Neuenburg seit 34 und in Toskana seit 35 Jahren keine Hinrichtung stattgefunden.

Wunderbare Heilung. — Aus Großhaza (Arader Comitat) wird geschrieben: Vor einigen Tagen ereignete sich bei uns ein merkwürdiger Fall. Ein hiesiger Bauer hat einen 18jährigen Sohn, der bisher stumm war; dieser Tage war ein fremder Hund auf dessen Tanza; doch kaum gewahrten dies die Hausehunde, als sie über den Eindringling herfielen und ihn zu zerzausen begannen; der Bursche erschrak nun so heftig, daß er zu sprechen anfing. Trotzdem er bisher keinen Laut von sich zu geben vermochte, spricht er nun vollkommen gut und deutlich.

„California Chronik"

Abonnements-Preis

Jahr, $5 00.......6 Monat, $3 00.......3 Monat, $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..........22. September 1866

Die deutsche Hansa.

III.

In diesem gewaltigen Städtekranze sind nun Gemeinwesen der mannigfachsten Rechts- und Machtstellung: wenig reichsunmittelbare, die meisten einem geistlichen oder weltlichen Herrn in verschiedener Weise unterthan, zeitweilig fast völlig unabhängig, zu andern Zeiten durch die Ungunst der Verhältnisse kraftlos unter die Landeshoheit gebeugt. Demungeachtet sind sie innerlich verbunden durch gleiche, dem Slaven- und Dänenthum entgegengestellte Interessen, durch gleiche Sitte, durch im Uebrigen verwandte Rechtszustände. Früher als in den ältern Städten Oberdeutschlands, verschwinden in diesen, meist von Freien gegründeten Kolonien die scharfen Gegensätze von Freiheit, Halbfreiheit und Unfreiheit, schmilzt die mannigfach abgestufte Ständewelt des Mittelalters zu einem harmonischen Ganzen, zum Städtebürgerthum, zusammen, in welchem die Arbeit zu Ehren kommt, Wohlstand und Bildung sich erzeugt, an dem sich das Staatsbürgerthum und der moderne Staat heranbilden. Das Verfassungs- und Privatrecht des alten westphälischen Soest, auf Lübeck übertragen, und zweckmäßig umgebildet, verbreitet sich als lübisches Recht; im Binnenlande und in Preußen gelangt das Stadtrecht von Magdeburg zur Herrschaft, — so werden die städtischen Gerichte namentlich von Lübeck und Magdeburg zu Oberhöfen, d. i. zu Centralpunkten für das Rechtsleben dieser weiten Länderstrecken. Ein volksfreundliches Regiment der wesentlich kaufmännischen Aristokratie beginnt dies erst seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts sich gegen populäre Regungen in eine oligarchische Junkerherrschaft abzuschließen, und auch hier jene furchtbaren Kämpfe der rathsfähigen Geschlechter und der Zünfte zu erzeugen. — Die Sitten waren, nach Art der Zeit, rauh und hart, doch diese Plumpheit und selbst Rohheit deckte einen Kern thatkräftigen Mannessinnes und sicherer Entschlossenheit, welche vor den schwersten Aufgaben nicht zurückschreckten. Kehrte der norddeutsche Kaufmann von seinen jährlichen Reisen, oder von langem Aufenthalte in den halbbarbarischen Niederlassungen des Nordens, den Weltmärkten Flanderns, zurück, so brachte er in die Heimath ein gestähltes Herz und reiche Welterfahrung. Ueberall bestand ein wehrhaftes Bürgerthum, wohl geübt, mit Spieß und Armbrust und dem langen Schwertmesser umgehen. An den Uebungen und den schönen bürgerlichen Waffenfesten nahmen auch die Zünfte, die ehrbaren Meister und Gesellen der Schuster- und Schneider-Innung regen Antheil, — und überall galt der Spruch:

Wer zu Danzig will ein guter Bürger heißen,
Muß beides auf Kaufmannschaft und Waffen sich befleißen.

Die Seeschiffe, die Koggen, welche schon im fünfzehnten Jahrhundert bis zu 300 Last groß gebaut wurden, waren leicht in Kriegsschiffe umzuwandeln, viele zu diesem Zwecke eingerichtet, mit hohen, thurmartigen Castellen: das sind die Holken, die Orlogs- und Vredeschiffe, mit starker Bemannung, welche bis zu 400 Mann Besatzung steigt. An der Spitze des Bürgerheeres, wohl auch der theuren, unzuverlässigen Söldner, wie der städtischen Flotten stand meist ein Bürgermeister oder Rathsherr, aus jenem kernigen Geschlechte, welches, gleich den großen Handelsrepubliken Italiens, verschlagene Kaufmannschaft, reiche Erfahrung in städtischer und Welt-Politik, Tapferkeit und Umsicht im Kriegsgetümmel glücklich verband. Wie den glücklichen Führer Ehre und Ruhm lohnten, so gefährdete der im Kriege unglückliche Bürgermeister neben seinem Rufe auch Leben oder Freiheit. Nicht unfähige oder schlechte Männer allein haben in Lübeck, in Rostock, in Stralsund ihr Unglück mit dem Tode oder langer Gefangenschaft gebüßt.

Der gleiche Grundzug des norddeutschen Bürgerthums tritt nicht minder hervor in den monumentalen Denkmälern dieser Zeit, in den stattlichen Kirchen und prächtigen Rathhäusern, in den glänzenden, seltsam ausgeschmückten Junker- und Artushöfen, wo die hervorragenden Geschlechter und Gilden sich zu geselliger Unterhaltung und in fröhlichem Spiel, wie zu ernster Berathung und zu Handelszwecken zusammenfanden. Diese hochgiebligen Häuser, nicht selten mit schöner Steinhauerarbeit verziert, die einfache, strenge und doch nicht unschöne Massenhaftigkeit der weltlichen und kirchlichen Prachtbauten, mahnen uns noch heute an den eigenartigen strengen Sinn jener Geschlechter, wie an die Fülle von Glanz und Reichthum, welchen die Meeresherrschaft verlieh. In der größten aller baltischen Kirchen, der Marienkirche zu Danzig, prangt als erstlicher Schmuck jenes berühmte „Jüngste Gericht" des vlämischen Meisters Hans Memling, welches einst im hansischen Seekriege gegen England der kühne Danziger Seeheld Paul Benecke mit seinem guten Schiffe „das große Kraweel von Danzig" auf der reichen burgundischen Galeere zu andern Schätzen erbeutet hat.

So wirken gleiche Sinnesart und Sitte, die gemeinschaftlichen Interessen des gesicherten Handels die freien Gemeinwesen Norddeutschlands auf engeren Verband hin. Gleichwohl hat selbst hier, trotz der Ohnmacht des Kaisers und des Landesherrn, eine deutsche Hansa nur in Folge ganz eigengestalteter Verhältnisse entstehen können. Nicht ein nieder-deutscher Städte-Bund ist sie ursprünglich gewesen, sondern ein nieder-deutscher Kaufmanns-Bund. Der in unserer Nation gleich mächtige Vereinzelungs- und freie Vergesellschaftungsbetrieb hat sich nicht genügen lassen an der Verbindung festgeordneter Gemeinwesen. Rastloser Thätigkeits- und Erwerbsdrang, und noch nicht erloschener Abenteuersinn hat den deutschen Kaufmann aus Wall und Mauer seiner Stadt an die Küste Englands, an die Märkte Flanderns und Brabants, aber auch weit hinaus getrieben in rauhe, gesetzlose Welt des Nordens. Von dem gemeinen deutschen Kaufmann gegründet, entsteht hier ein weiter Kreis von Handels-Niederlassungen, welche alsbald in engem, einträchtigem Zusammenwirken das deutsche Handelsnetz über die nördlichen Meere von Rußland bis Flandern schlingen. Der Norden, noch wenig entwickelt, von einheimischen Fehden zerrissen, lieferte das reiche Pelzwerk, Wachs und Honig, Leder und Häute, in unermeßlichen Meldungen: Holz, Asche, Theer, Pech, in großen Erzlagern das vielbegehrte schwedische Eisen, in unendlichen Härings- und Stockfischzügen die unentbehrliche Fastenspeise des mittelalterlichen Europa. Willig nahm er dafür die Industrie-Erzeugnisse Deutschlands, Korn und Bier, die Tuche und Leinen Flanderns, Brabants und Englands, das Salz von der Westküste Frankreichs, die orientalischen und italienischen Waaren, die Seiden, Gewürze und Edelmetalle entgegen, welche vom Brügge'schen Stapel ihm zugeführt wurden.

Dieser deutsche Kaufmannsbund, auf seinen Niederlassungen wohl geordnet, ist die deutsche Hansa in ihrer ersten und ursprünglichen Gestalt, Ausgangs- und Stützpunkt des spätern Städtebundes, während dessen Blüthezeit der nord-deutsche Handel weitere Wege aufsucht, von Island bis Portugal hin den Ocean befährt, von Finland bis zur türkischen Gränze seine Verbindungen knüpft, im Salzburgischen Gebirge das Holz fällt, welches auf weiten Land- und Wasserstraßen die Weichsel hinab dem englischen Bogenschützen als Armbrust zugeführt wird.

Ein neuer Stern.

Nach Berichten aus London hat Herr John Bermingham zu Tuam in Irland am 12. Mai einen neuen Stern zweiter Größe, in dem Sternbild der nördlichen Krone, an einer Stelle entdeckt, wo man mit unbewaffnetem Auge noch niemals einen Himmelskörper wahrgenommen hat. Unabhängig von Mr. Bermingham wurde derselbe Stern am 15. von Mr. Barendell in Manchester entdeckt, und zu dieser Zeit der Helligkeit nach einem Sterne dritter Größe gleichgeschätzt. Nach Professor E. Quetelet's Bericht wurde derselbe Stern auch zu Rochefort von dem Ingenieur des ponts et chaussées M. Courbebaisse am 13. beobachtet.

Der Stern liegt nahe in der Linie, die Epsilon Coronae und Pi Serpentis verbindet, und zwar ein Drittel der Distanz zwischen diesen, vom ersteren entfernt.

In dem langen Zeitraum von 2000 Jahren sind 21 solcher neuen Sterne plötzlich erschienen und für das bloße Auge wieder verschwunden.

Seit Erfindung des Fernrohrs sind von diesen leider nur zwei aufgestrahlt, 1670 ein Stern dritter Größe im Fuchs und 1848 ein Stern 4.—5. Größe im Ophiuchus. Da mit dem Fernrohr auch erst das Mittel gegeben wurde, den Ort der Himmelskörper genau festzustellen, so sind von den vor dieser Zeit aufleuchtenden Sternen natürlich keine Positionen auf uns überkommen, d. h. wir können nicht mit der Schärfe, wie die heutige Astronomie es verlangt, den Ort unter der Sternenschaar bezeichnen, den jene Sterne zur Zeit ihrer Sichtbarkeit eingenommen haben müssen.

Es ist noch keineswegs entschieden, ob diese also jetzt bekannten 22 Sterne sämmtlich zu den sogenannten veränderlichen Sternen zu rechnen sind, die periodisch ihre Helligkeit ändern, die in bestimmten Zeitabschnitten immer wieder denselben Grad des Leuchtens erreichen.

Gleich nachdem bekannt geworden, daß ein neuer Stern in der Krone erschienen, wurden am ersten günstigen Abend, am 24. Mai, also zwölf Tage nach der Entdeckung, auf der Göttinger Sternwarte allein vier mächtige Teleskope auf den neuen Ankömmling gerichtet, theils um seine Lage für alle Zukunft mit der größten Schärfe zu bestimmen, theils um seine andern Eigenthümlichkeiten, namentlich seine Helligkeit und Farbe, zu erspähen.

Der Stern, der noch vor zwölf Tagen zu den hellsten am Firmament zählte, war schon seit fünf Tagen dem bloßen Auge wieder entschwunden, nahm jetzt als Stern 6.—7. Größe nur noch einen bescheidenen Platz unter der Menge anderer teleskopischer Sterne ein. Sein Licht war schwach in's Rothe spielend, während es beim Beginn des Aufleuchtens von den englischen Astronomen als ganz farblos wahrgenommen wurde.

Die Dauer der Sichtbarkeit dieses Sternes mit bloßem Auge ist die kürzeste gewesen unter den neuen Sternen; sie betrug nur eine Woche. 889 leuchtete ein neuer Stern auf im Adler und blieb drei Wochen sichtbar, 827 ein anderer im Scorpion, der vier Wochen, und 1012 noch ein anderer im Widder, der drei Monate als sichtbarer Stern am Himmel weilte.

Der Tycho-Stern in der Cassiopeja hat sogar 17 Monate lang geleuchtet und Keppler's Stern im Schwan (1600) volle 21 Jahre bis zu seinem Verschwinden.

Dem Berichte aus London werden folgende Bemerkungen hinzugefügt:

Leider muß es mir hier versagt bleiben, das Wesen der Spectralanalyse, der glänzenden Entdeckung von Kirchhoff und Bunsen hier zu erläutern; es wird sich hierfür sowie für die reiche Ausbeute, welche die Astronomie dieser Entdeckung verdankt, vielleicht später der Ort finden; es sei hier nur erwähnt, daß der Astronom mit Glasprisma und Fernrohr die Millionen über Millionen Meilen entfernten Himmelskörper fast ebenso in ihre Bestandtheile zu zerlegen weiß, wie der Chemiker die irdischen Stoffe in seinem Laboratorium, daß er aus den hellen und dunklen im Spectrum der Sterne vorkommenden Linien auf die Existenz gewisser Stoffe auf jenen Körpern schließen kann.

So hat sich auf diese Weise denn nun hier in unserem Falle ergeben, daß dem compakten Hauptkörper einer entfernten Sonne, die schon früher als Stern 9,5. Größe von Argelander gesehen, während der Zeit des Emporstrahlens ein anderer aber gasförmiger Körper, eine kometenartige Masse, in der Wasserstoffgas den Hauptbestandtheil gebildet, nahe getreten ist. Durch Erglühen dieser Gasmasse ist uns nun die interessante Erscheinung eines neuen Sternes geboten worden.

Das Licht legt in einer Stunde ungefähr 40,000 Meilen zurück, auf der Erde pflanzt es sich also momentan fort. Um den Raum, welcher die Sonne von der Erde trennt, 20 Millionen Meilen zurückzulegen, braucht es reichlich acht Minuten; vom nächsten Fixstern, von Alpha Centauri, einem Stern erster Größe an der südlichen Himmelskugel, bedarf es 3½ Jahre, um zu uns zu gelangen. Die Sterne 9.—10. Größe sind im Durchschnitt so unermeßlich weit von uns entfernt, daß das Licht diese Kluft, die uns von diesen Weltkörpern trennt, kaum in 600 Jahren wird zurücklegen können. Wie großartig und wunderbar muß also diese Erscheinung am Sternenhimmel gewesen sein, wovon die Kunde jetzt 600 Jahre nachher bis zu uns Erdbewohnern gedrungen ist!

Eine großartige Arbeiterwohnung.

In seiner Schrift „Sociale Fragen" von V. A. Huber, gibt derselbe die Schilderung einer Einrichtung von Arbeiterwohnungen, die aus dem Gemeinsinn eines Einzelnen hervorgingen.

Vor etwa dreißig Jahren — so lautet die Erzählung — wanderte nämlich Godin Lemaire, Schlossergeselle, von St. Quentin nach Paris. Heute ist er Besitzer weltberühmter Eisenwerke, deren Centrum Guise bei St. Quentin in der Picardie ist, und die 700 Arbeiter dauernd beschäftigen. Godin Lemaire, der selbst die Bedürfnisse des Arbeiters erfahren, hat in seinem Reichthum nicht das Herz eingebüßt, und nicht vergessen, was dem Arbeiter noth thut. Diese Gesinnung schuf ein Arbeiterwohnhaus auf einer Insel der Oise, das „Familistère", das bei seiner Vollendung 700 Arbeiter-Familien bequeme Wohnungen gewähren wird und jetzt schon an 500 Familien Obdach gibt. Ordnung, Sauberkeit lassen nichts zu wünschen übrig. Es ist ein Haus von 300 Fuß Breite und 200 Fuß Tiefe und wird auf der vierten Seite von einem großen Garten begränzt. Jeder Hauptstock bildet ein Viereck mit einem Hof von 900 Klaftern im Geviert, welcher mit Glas bedeckt ist. Rings um diese Höfe und unter den Glasdecken sind an jedem der drei Stockwerke Gallerien geführt, zu denen Eingang und Treppen außerhalb der Hauptmauern führen. Hier münden die in jedem Stockwerke enthaltenen Wohnungen mit je einer Thür und zwei Fenstern. Die Wohnungen sind zweierlei Art, die geringeren für kleine Familien oder einzelne Leute, mit blos Kochöfen u. s. w., die größeren und besseren mit Küche u. s. w.. Die Zahl der Zimmer steigt von einem bis auf fünfzehn Zimmer, und der Miethzins von 1 bis 4 Frcs 50 Cts. das Zimmer. Die besten und größten Wohnungen im zweiten Stock kosten ungefähr 130 Frcs. jährlich. — Daneben gibt es besonders Schlafstellen für unverheirathete junge Leute für 10 Cents täglicher Miethe.

Zu ebener Erde sind Verkaufsläden angebracht, in denen die Waaren zum Einkaufspreis im Großen mit einem kleinen Zuschlag verkauft werden. Alte und gebrechliche Arbeiter finden in ihnen wieder Beschäftigung. Besondere Speisehäuser sind eingerichtet für die unverheiratheten Arbeiter. In den Seitengebäuden ist eine Kinderbewahranstalt, Pouponat genannt, eine Kleinkinderschule, Bambinat genannt, eingerichtet. Eine höhere Schule vereint die Kinder beiderlei Geschlechts in höherem Alter. Es gibt ein Conversationszimmer, Lesezimmer, Bibliothek, Billiard, einen Saal für gemeinsame Unterhaltungen und Versammlungen. Mit dem trefflich ausgestatteten Wasch- und Badehaus ist zur besseren Verwerthung des Feuermaterials eine Bäckerei verbunden.

Alle Tage findet sich im Comptoir der Arzt ein, um den Hülfesuchenden beizustehen. Für die Besoldung des Arztes und die Anschaffung der Arznei, wie die Unterstützung der Kranken und Altersschwachen hat sich unter den Bewohnern des Familistère eine Kasse gebildet zur gegenseitigen Unterstützung. Trotzdem verzinst sich das angelegte Kapital der Eigenthümer jetzt schon auf 6 pCt. und wird später 7 pCt. tragen.

Giftige Küsse. — Zur Warnung. Da der Gebrauch des Schminkens wieder so eingerissen, theilen wir nach der „Nordd. Allg. Ztg." einen Vorfall mit, der sich in Antwerpen zugetragen. Dort hatte zu Neujahr eine angesehene Familie für ihre beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, eine Bonne gemiethet. Bis zum Eintritt derselben in das Haus hatten die Kinder einer vorzüglichen Gesundheit genossen; von da ab jedoch wurden sie schwach, kränklich und verloren den Appetit. Vergebens wurden die Aerzte zu Hülfe gerufen — das Uebel wuchs immerfort. Eltern und Bonne waren trostlos; der Vater ließ das Haus sogar untersuchen, ob es vielleicht ungesund sei, und obwohl nichts Nachtheiliges gefunden wurde, wechselte er dennoch die Wohnung und zog der Luftveränderung wegen nach einem anderen Stadttheile — aber das andere unbekannte Uebel folgte, trotzdem er Bäcker, Fleischer u. s. w., kurz alle Lieferanten wechselte. In den letzten Tagen untersuchte der Vater das Zimmer der Bonne, fand hier einige Dosen mit farbigem Pulver gefüllt, und das Mädchen gestand, daß sie sich schminke. Der Inhalt der Dosen wurde chemisch untersucht und in demselben Gift gefunden, welches die Kinder täglich, wenn sie die Bonne küßten, an die Lippen bekommen und somit die Krankheit eingeathmet hatten. Die Bonne ist zwar entfernt, aber noch ist die Sorge um das Leben der Kinder nicht beseitigt.

Gute Antwort. — Ein englischer Richter erhob kürzlich während der Sitzung seinen Stock, streckte ihn gerade aus, rührte damit ein Individuum an, das sich auf der Anklagebank befand, eine wahre Galgen-Physiognomie, und sagte pathetisch: Es befindet sich am Ende meines Stockes eine nichtsnutzige Canaille. „An welchem, Mylord?" war die schnelle Antwort des Angeklagten.

— Die Druckerei des Schatzamtes ist jetzt mit dem Druck von 10 Millionen Stempeln verschiedener Art für Bierfässer beschäftigt, wie sie das neuerliche Gesetz vorschreibt. Man nimmt an, daß diese Vorschrift die Steuereinziehungen wesentlich verhindern wird.

Das Arabah-Thal.

Am östlichen Ufer des Rothen Meeres liegt ein kleines Dorf Akabah, von dem ein Thal landeinwärts streicht. Seit durch Burckhardt im Jahre 1812 festgestellt worden ist, daß das Arabahthal, das zu den Becken des Todten Meeres gehört, die nördliche Fortsetzung dieses Thales ist, hat dasselbe die Reisenden und Naturforscher lebhaft beschäftigt, weil man in ihm ein altes Flußbett vermuthet, in dem der Jordan einst seinen Ausfluß in's Rothe Meer genommen habe. Laborde war es zuerst, der 1828 auf seine Beobachtungen in dem Gebiet zwischen dem Dorfe Akabah und Petra und auf Auslegungen der biblischen Erzählung gestützt, die bestimmte Behauptung aufstellte, daß die Unterbrechung des Jordanlaufs in der Zeit des Untergangs von Sodom und Gomorrha stattgefunden habe und die Entstehung des Todten Meeres eine Folge dieser Unterbrechung sei. Letronne widersprach im „Journal des Savants" von 1835 und behauptete ebenso bestimmt, daß der Jordan nie in das Rothe Meer ausgemündet habe. Er berief sich hauptsächlich auf hydrographische Argumente; die ihm Laborde's eigene Karte geliefert hatte. Zugleich erinnerte er an die Thatsache, daß Seetzen ziemlich ansehnliche Bäche bemerkt habe, die aus dem Arabahthal in's Todte Meer fielen, und zog aus der verschiedenen Richtung der Seitenthäler des nördlichen und des südlichen Arabah-Thales den Schluß, daß in der Mitte desselben eine Wasserscheide existiren müsse, so daß mithin die beiden Becken des Todten Meeres und des Rothen Meeres völlig unabhängig von einander seien. Abbé Orneto vertheidigte wieder Laborde's Ansicht mit viel Geist und Gelehrsamkeit, und dabei würde der Streit wahrscheinlich stehen geblieben sein, wenn 1837 nicht die fast gleichzeitigen hypsometrischen Messungen von Moore und Beke und die Barometer-Beobachtungen von Schubert die Entdeckung herbeigeführt hätten, daß das Todte Meer, dessen Niveau Seetzen und Burckhardt für höher als das des Rothen Meeres gehalten hatten, in der That beträchtlich tiefer liege.

Ohne den geschichtlichen Gang der Untersuchungen, die am Todten Meer und im Arabahthal fortgesetzt wurden, weiter zu verfolgen, gehen wir zu den neuesten Arbeiten über. Das Niveau des Todten Meeres ist zuletzt von dem englischen Ingenieur-Officier Wilson und von dem französischen Marine-Lieutenant Vignes, einem Mitgliede der Expedition des Herzogs von Luynes, gemessen worden. Nach Vignes liegt es 392 Meter, nach Wilson 1306 Fuß unter dem Niveau des Rothen Meeres. Die letztere Angabe, die durch Nivellirungen vom Todten Meere bis nach Jerusalem und von da bis Jaffa gewonnen wurde, stimmt ziemlich genau mit der Messung des Nord-Amerikaners Lynch, die 1316 Fuß ergab.

Diese Depression des Todten Meeres liefert an sich schon ein starkes Argument gegen die Annahme eines früheren Zusammenhanges zwischen dem Jordan und dem Rothen Meere. Ein zweites haben die Untersuchungen des Waty Arabah ergeben. Die Wasserscheide im Thal, von der Letronne gesprochen hat, existirt wirklich. Ihre Höhe hat Vignes auf 240 Meter bestimmt. Von Spuren, daß eine Erdrevolution, vielleicht dieselbe, welche die Senkung des Todten Meeres hervorbrachte, hier eine Niveau-Veränderung, eine Hebung bewirkt habe, ist nirgends etwas sichtbar. Louis Bartet, der Geolog der Luynes'schen Expedition, hat in dieser Beziehung die genauesten Nachforschungen angestellt. Die Wasserscheide besteht aus kreidigen Schichten, die blos mit Trümmern ihres eigenen Gesteins bedeckt sind und durchaus keine Einwirkung von fließendem Wasser verrathen.

In der Nähe der Wasserscheide finden sich allerdings Eruptivgesteine, durch welche die Theorie von einer stattgefundenen Hebung eine Unterstützung finden würde, wenn diese Eruptivgesteine nicht weit älter wären, als die kreidigen Schichten der Wasserscheide und selbst als die Sandsteine und Grauwacken, welche die Ostseite des Arabahthales und des Todten Meeres bilden. „Alles führt mich zu der Ueberzeugung," erklärt Louis Bartet, „daß die Eruptivgesteine zu derselben Zeit hervorgebrochen sind, als die allgemeine Hebung des Bodens stattgefunden hat. Diese Periode ist älter als die Zeit der Entstehung des Arabahthales, dessen älteste Alluvien durch nichts verrathen, daß sie nach ihrer Anschwemmung jemals zerstört worden sind." Die auch geäußerte Vermuthung, daß, wenn nicht der Jordan, doch früher einmal das Todte Meer mit dem Rothen Meere in Verbindung gestanden habe, erhielt die geologische Beschaffenheit der dazwischen liegenden Gegend keine Bestätigung. Nirgends finden sich Ablagerungen, die aus dem Meere stammten, nirgends Reste von Seethieren. Allerdings hat der Marquis d'Escalopier von einem kurzen Besuche am Todten Meere ein Exemplar von Porites leongata heimgebracht und dem Pariser Museum übergeben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß hier eine der Betrügereien gespielt hat, in denen die arabische Sehnsucht nach Bakschisch nur zu häufig ermuntert. Jenes Exemplar stammt jedenfalls aus dem Golf von Akabah, wo die fragliche Species vorkommt und ist an einen der Führer des Marquis verkauft worden.

Hungerkost für Deutsche.

Es dürfte von Interesse sein, aus der Bekanntmachung des Magistrats von Neiße, der zufolge die im Kriegsfalle in dieser Festung verbleibende Civileinwohnerschaft sich mit einem Lebensunterhalte auf drei Monate zu versorgen hat, das Quantum des Proviants kennen zu lernen, welches für eine Person in Deutschland täglich als nöthig erachtet wird. Dasselbe besteht in: 1 Pfd. 15 Loth gewöhnlichem Brod oder 29 Loth Zwieback; 2 an Gemüse; 15 Loth Speisemehl oder 15 Loth Erbsen, Linsen, Bohnen oder 7½ Loth Graupen oder Grütze, oder 6 Loth Reis, oder 3 Pfd. Kartoffeln, oder 20 Pfd. Sauerkohl; 3 an Fleisch, Fett rc. 10 Loth frisches oder gepökeltes Fleisch, oder 10 Loth geräuchertes Rind- oder Hammelfleisch, oder Speck oder Schweer, oder Fleischwurst oder 50 Loth Geschlinge oder 6 Loth Butter oder Schmalz, oder einen Häring und dazu 3½ Loth Butter oder Schmalz; 4 1½ Loth Kochsalz zur Speise; 5 1 Loth gebrannten Kaffee. Kinder von 10 Jahren und weniger haben halb so viel nöthig.

Eisen-Brücken.

Seitdem das Eisen in so ausgedehnter Weise zum Brücken- und Häuserbau verwendet wird, ist es auch eine besondere Sorge der Techniker, den Nachtheilen zu begegnen, welche das Rosten des Eisens im Gefolge hat. Die große eiserne Balkenbrücke über den Menaikanal in England ist vor 10 bis 12 Jahren zum Schutz gegen Rost in vorsichtiger Weise angestrichen worden; bei ihrer kürzlich vorgenommenen Reinigung wurden aber dennoch nicht weniger als 40 Tons, d. h. 800 Centner Eisenrost beseitigt. Ein deutlicher Beweis, wie sehr hierunter die Tragfähigkeit eines solchen Bauwesens mit der Zeit leiden muß. Im Hinblick hierauf hat man es bei der neuen eisernen Brücke von Blackfriars (London) für nöthig befunden, jedes einzelne Stück Eisen einem besondern Vorbereitungs- und Härtungsprozeß zu unterwerfen. Die Eisentheile werden dunkelrothglühend in eine Mischung von Blutlaugensalz und Chlorkalium gegeben, dann in kochendem und nochmals in reinem Wasser abgespült und an der Luft getrocknet. Vor der Zusammensetzung der Eisentheile erfolgt ein zweimaliger Asphaltanstrich, nach dem Aufbau wird derselbe zweimal wiederholt. Die Kosten dieser Behandlung betragen auf 1 Centner Eisen ungefähr 1½ Thaler und summiren sich für die ganze Brücke auf 16,000 Pfd. St.

Eine neue Erfindung — zur Verzehrung des Rauches und Ersparung von Brennmaterial ist in verschiedenen großen Fabriken zu Sheffield mit bemerkenswerthem Erfolge angewandt worden. Dieselbe, von einem dortigen Einwohner, Herrn Prideaux, erfunden, besteht darin, daß die Dampfmaschine mit erwärmter, statt mit kalter Luft, und mit siedendem, statt mit kaltem Wasser versehen wird. Die Luft wird erhitzt, indem sie durch Feuerzüge längs der beiden Seiten des Dampfkessels und von dort durch kleine Oeffnungen in dem Mauerwerk das die Wände der Esse bildet, in diese letztere geführt wird, sie verbreitet sich auf diese Weise gleichmäßig über das ganze Feuer und bewirkt di vollständigste Verbrennung. Was die Erhitzung des Wassers bevor es in den Kessel eingelassen wird, betrifft, so wird sie auf die folgende Art bewirkt. Der ausgelassene Dampf wird aus dem Dampfkessel in eine Art Cisterne geführt durch eine Anzahl Röhren geht das Wasser auf seinem Wege vom Behälter nach dem Kessel und wird durch die Wirkung des ausgelassenen Dampfes auf die Röhren bis zum Siedepunkt erhitzt. Das Resultat bei der Vorrichtung ist, daß volle Dampfkraft mit der Hälfte des gewöhnlichen Brennmaterials und der gewöhnlichen Arbeit erhalten und der Rauch in wirksamer Weise vertilgt wird.

Patentwesen. — Unter allen Ländern hat in den Ver. Staaten das Patentwesen die größte Ausdehnung. 1837 nur 435 Patente, mehrt sich ihre Ziffer von Jahr zu Jahr bis zum Ausbruch des Krieges im Jahre 1860, in welchem die Zahl der ausgestellten Diplome sich auf 4819 belief; von da an etwas gefallen, hebt sich die Summe der Patente alljährlich wieder um einige Hundert. Obgleich die Taxes sehr billig sind (die englischen sind 22 mal höher), gingen dafür doch seit 1837 mehr als 3 Mill. Dollars ein, die für Zwecke des Patentamtes verwendet werden. Bei der Verleihung dieser Patente wird nicht auf die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit, sondern nur die Neuheit des Gegenstandes gesehen, woher es kommt, daß z. B. von 1853—1863 600 Privilegien für Nähmaschinen, 1852—1853 816 Privilegien für Petroleumlampen ertheilt wurden. Die Kriegsjahre haben den Erfindungseifer in Kanonen, Wurfgeschossen, Kleinwaffen, Patronen, Zelten u. s. w. mächtig aufgeregt, und wurden für Kriegsgeräthe von 1860—1863 nicht weniger als 1280 Patente ausgegeben.

Hühnerbrüt-Anstalten in Egypten. — Seit Jahrtausenden besteht in den Fellahdörfern das künstliche Ausbrüten der Hühner in seiner primitivsten Gestalt: im Delta findet sich auf 5 Quadratmeilen eine Centralanstalt. Der Ofen ist geformt aus von der Sonne getrockneten Backsteinen der Nilerde und einigen Palmstämmen, nach Art der einfachsten Oefen und ein quadratisch überwölbter Raum mit 2 Etagen. Die Operation beginnt Mitte Januar damit, daß in der unteren Etage Stroh aufgeschüttet und langsam glimmend verbrannt wird. In die erloschene Asche der unteren Etage werden dann 4—6000 Eier gelegt, ein Fellah nimmt von der Außenwelt auf zwei Monate Abschied und bleibt zur Aufsicht im Ofen, die Gemeinde verabreicht ihm dafür die feinsten Speisen. Der Eingeschlossene erhält dann Stroh in der oberen Etage fortwährend glimmend. Nach 17 Tagen sind die Hühnchen lebensfähig. 6000 Eier ergeben 4000 Hühnchen. Die Operation geschieht im Ramadan (Februar).

Verhinderung des schnellen Sauerwerdens der Milch. — Dies erreicht man auf durchaus unschädliche Weise durch Zusatz einer kleinen Quantität filtrirter Sodalösung zur frischen Milch. Es ist dies namentlich empfehlenswerth im Sommer und bei der Ernährung kleiner Kinder, in deren Magen die Milch ohnehin schnell und leicht säuert. Fünf bis zehn Gran Soda (Natrum carbonicum crystallisatum) sind für ein Quart Milch hinreichend.

— In Neustadt Eberswalde hat sich eine Comite gebildet, welches beabsichtigt, nicht mehr brauchbare „alte Stahlfedern" zu sammeln, und aus deren Erlös ein Bürgerspital zu bauen. In Berlin schon seit einiger Zeit die abgeschnittenen Spitzen von Cigarren zu einem wohlthätigen Zwecke gesammelt.

— Ein gewisser Millard hat in ganz Frankreich, nach amerikanischer Manier, die Zeitungsjungen eingeführt. Sein Unternehmen und das Etablissement seiner Agenturen hat ihn $3000,000 Francs gekostet. Er glaubt, daß sich das Unternehmen in der Folge gut bezahlen werde.

Spät zu Zahnen. — Eine mehr als siebenzigjährige Dame, die in 162. Straße in New York wohnt, fängt abermals zu zahnen an; es kommen eben jetzt vier neue Vorderzähne zum Vorschein. Der Fall ist kein unerhörter, aber kommt doch äußerst selten vor.

OCCIDENTAL

Insurance Compagnie

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $300,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe, Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Donohoe	Ira P Rankin
Jakob Scholle	John Sime
Jakob Greenbaum	A Grant
J B Hoock	R. van Bergen
Benj. Brewster	C Christiansen
Moritz Speyer	J Seller
J S Doe	L Gerstle
J Baum	W W Dodge
J. T. Boyd	A. J. Bowie
J Hecht	Leon Ehrman
C Meyer	H Neustädter
A Kline	John Landers
S P Taylor	A. Goldsmith
Sol Rich	Henry Greenberg
John R Mead	J Wormser

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Die Mode

für
Herbst und Winter 1866,
wird eingeführt am 1. September in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße
zwischen Kearny und Montgomery,
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 1 5 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

H. G. Müller & J. B. Townsend,
Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,
Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Woodward's Garten,
ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

☞ Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial. ☜

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Widerverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.
260 Pearl Straße, New York.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünklichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß, den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathaniel Page.
W G Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Tisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,
die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lorber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Val. Friedrich.
Aug. Kempe.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hiermit, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegsinkt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß niemand ganz leicht fassen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit meiner Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer, welcher ein substantielles solides und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich daraus und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Eisendraht, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte große Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht.
586

California Chronik.

San Francisco.........22. September 1866

Germania's Klage.

Das war ein Jauchzen und Singen,
Wohl fünfzig Jahre lang,
Ein Schwärmen und Gläserklingen,
Ein fröhlicher Einheitsdrang.

Und wo zum Fest zusammen
Kam Deutscher Männer Chor,
Da schlug in lichten Flammen,
Der Barden Muth empor.

Sie schossen Kugeln und Bolzen
Und sprachen viel und gut,
Und ihre Herzen schmolzen
In lauter Freiheitsgluth.

Sie sangen um die Wette
Wohl vom Despotenhaß;
Die Brust schwoll im Quartette
Der Fistel wie dem Baß.

Und von der Berge Koppen
Und von des Meeres Kies
Umschlangen sie die Joppen
Bei Wein und Cerevis.

Sie fühlten vereint sich stärker
Und schwelgten im Hochgenuß;
Tyroler schmatzten und Märker
In traulem Bruderkuß.

Der Hinterpommer und Wiener,
Sie zechten in deutscher Lust;
Der Sachs' und der Berliner,
Sie lagen sich Brust an Brust.

Und wo die Becher schäumten,
Da fühlte sich jung;
Die Turner purzelbäumten
In toller Begeisterung.

Und deutsche Mädchen flochten
Der Kränze mancherlei,
Und deutsche Frauen kochten
Der Knödel Leberbrei.

Die Augen sprühten Funken,
Die Herzen wurden weit;
Sie sangen wonnetrunken
Von alter Herrlichkeit —

Von Deutschem Rittersinne,
Der ewig fest und treu
Von holder Frauen-Minne
Und deutscher Männer-Treu'.

Und wenn in höchster Extase
Ihr Deutscher Sinn entbrannt,
Dann fragten sie beim Glase;
„Was ist mein Vaterland?"

„Ist's" — — „Nein" — beim Gold
des Weines
Dann fielen Tausend ein —
„Nicht meins, noch irgend eines,
Nein, es muß größer sein!

Dann durch die Sängerhallen
Ging eines Herzens Schlag:
Fluch Deutschlands Feinden allen,
Und Fluch dem Bundestag.

Und von der Zinne nieder
Mit seligem Auge sah
Hin auf das Volk der Lieder
Jungfrau Germania.

Heut birgt in schwarze Linnen
Sie trüb' ihr Angesicht;
Die heißen Thränen rinnen,
Das Herz Germania's bricht.

Sie wendet von den entweihten
Gefilden sich ab voll Schen:
„Verstummt auf ew'ge Zeiten
Das Lied von Deutscher Treu'!"

Gefällt die Sängerhallen
Durch Deutscher Beile Schlag!
Fluch Deutschlands Feinden
allen,
Und Fluch dem Bundestag!

Eine Wanderung durch die Canadischen Wälder.

Von L. Du Bois.

Vor vielen Jahren befand ich mich als Officier auf einem kleinen militärischen Posten am oberen Ende des Huron-See's stationirt. Der Ort war rauh und einsam, kaum der Wildniß abgewonnen.

Im Sommer hatten wir wenig Zeit, an unsere Verbannung aus der civilisirten Welt zu denken, wenn die zahllosen Canoes der Winnebago, der Ottawa und Minominie unsere Bucht füllten, und unsere Gegenwart fortwährend erforderlich war, um Frieden zwischen den heißblütigen Abgesandten der verschiedenen, meistens einander feindlichen Stämme zu erhalten. Einer der größten Uebelstände in dieser traurigen Zeit war der, daß, sobald das Eis am Ufer des Huron-See's eine gewisse Breite und Tiefe erreichte, die Schaluppe, welche uns im Sommer ihre kostbare Last von Briefen in regelmäßigen Zwischenräumen brachte, nicht mehr zu uns gelangen konnte, und daß während dieses fast siebenmonatlichen Winters unsere Verbindung mit der Welt nur durch Estafetten aufrecht erhalten wurde, welche in der Person eingeborener Indianer während dieses langen Zeitraumes zweimal zu uns kamen. Wenn die Ankunft derselben nahe bevorstand, war die Spannung und Unruhe von uns Allen unbeschreiblich, so daß wir den Boten oft viele Meilen weit entgegen gingen, um vielleicht Nachrichten zu erhalten, die uns mit Trauer erfüllten.

Eine solche Botschaft gelangte eines Tages auch an mich. Mein Bruder, ein Artillerieofficier, war durch das Platzen einer Kanone bei Toronto schwer verwundet worden und dem Tode nahe. Ich beschloß sogleich zu ihm zu eilen. Meine Kameraden bemühten sich zwar, mich davon abzuhalten, indem sie mir vorstellten, daß ich mir einen Weg durch eine endlose und undurchdringliche Wildniß bahnen müsse, welche selbst die größte Kraft und Ausdauer der rothen Männer auf schwere Proben stelle; allein ihre Bemühungen waren vergeblich, denn ich fühlte mich kräftig genug, um unter solchen Umständen das unternehmen und ausführen zu können, was die Indianer um des Geldes willen thun konnten. Wenn ich Toronto nur zeitig genug erreichte, um meines Bruders Gesicht noch einmal zu sehen und seine Hand zu drücken, so war es für alle meine Beschwerden ein hinreichender Lohn und ein Trost für mein ganzes Leben.

Einmal beschlossen, wurden die igen nöthigen Vorbereitungen auch augenblicklich getroffen, und schon am folgenden Morgen trat ich in Begleitung eines Indianers u. seines Sohnes die Wanderung an. Fast zwei Drittheile unserer beschwerlichen Reise waren zurückgelegt, und abgesehen davon, daß unsere Füße in Folge der Wanderung mit den schweren Schneeschuhen außerordentlich schmerzten, waren wir ganz wohl, als eines Tages ein fernes Geräusch die Todenstille der Einöde unterbrach. Indem wir näher kamen, nahm dasselbe zu, bis es zu einem wilden Rauschen wurde, und bald darauf erreichten wir den Rand eines dunklen felsigen Schlundes, durch dessen Tiefe, sechzig bis siebzig Fuß unter uns, ein Bergstrom mit furchtbarer Gewalt brauste und schäumend und brüllend die Wände seines engen Gefängnisses peitschte.

Der Lauf des Stromes durchschnitt die von uns verfolgte Richtung fast rechtwinklig. Wir mußten ihn deßhalb überschreiten und bemerkten in einiger Entfernung einen Baumstamm über dem Schlunde liegen, welcher als Brücke diente. Diese Art des Uebergangs war zwar nichts weniger als einladend, denn der runde Stamm war an Glätte dem Eise ähnlich, während nur hier und dort ein Zweig hervorstand; allein die Indianer schienen durchaus nichts Gefährliches darin zu erkennen, und indem ihre mit Mokassin bekleideten Füße den schlüpfrigen Stamm so fest wie die Klauen eines Panthers umklammerten, gingen sie mit der größten Leichtigkeit mehrmals hinüber und zurück, um die Schneeschuhe, so wie unsere Gewehre und Vorräthe auf die andere Seite des Schlundes zu schaffen.

Endlich waren wir glücklich mit unseren sämmtlichen Habseligkeiten hinüber gelangt und standen im Begriffe, die Wanderung fortzusetzen, als Lelsho die Entdeckung machte, daß eins von unseren Bärenfellen zurückgeblieben war. Als ich sah, daß er noch einmal hinüber gehen wollte, versuchte ich ihn zurückzuhalten; allein er lachte nur über meine Besorgnisse, sprang auf den Baumstamm und begann mit leichten Schritten und gerader Haltung den gefahrvollen Weg.

Er mochte ungefähr die Mitte der Brücke erreicht haben, als eine große arktische Eule mit ausgespannten Flügeln plötzlich durch die Luft herabgeschossen kam, um sich vor ihm auf den Baumstamm niederzulassen. Dies würde ein unangenehmes Hinderniß für den Knaben gewesen sein, weßhalb der alte Chechegwa augenblicklich sein Gewehr anlegte und mit der nie irrenden Kugel die Seite des Vogels traf, so daß er tödtlich verwundet unter einer Wolke von Federn in die Tiefe stürzte.

Allein ein neues Uebel trat an die Stelle des abgewendeten. Die Nerven des jungen Indianers hatten noch nicht die eiserne Festigkeit der seines Vaters erlangt; er erschrak bei dem Schusse, sein Fuß glitt auf dem spiegelglatten Baumstamm aus er verlor das Gleichgewicht, und ehe wir die gräßlichen Scene vor uns zu fassen vermochten, stürzte er kopflings in den finstern Abgrund hinab.

Nie werde ich den angstvollen Schmerzensschrei vergessen, der von den Lippen des Vaters brach, während wir an den Rand des Abgrunds eilten, um den unglücklichen Knaben nachzublicken. Allein er war bereits in den tobenden Wogen verschwunden, um gegen das enge Felsenbett geschleudert und fortgerissen zu werden.

Ich war erschüttert und von tiefem Schmerze bei dem schrecklichen Ende dieses jungen Lebens ergriffen. Aber was waren meine Gefühle im Vergleich mit denen des unglücklichen Vaters.

In einem so entsetzlichen Falle ist Trost unmöglich; nur durch Blicke konnte ich meine innige Theilnahme ausdrücken. Der arme Mann schien mich zu verstehen, denn sein Auge wurde weicher. Im nächsten Augenblicke wandte er sich jedoch, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, von mir ab und schritt schnell am Rande des Abgrunds entlang und dem Laufe des Stromes nach weiter hinab.

Besorgt folgte ich ihm und erreichte ihn erst nach einer bedeutenden Strecke, als er am Rande der Schlucht wieder still stand. Ich blickte in einen tiefen Felsenkessel hinab, der durch eine plötzliche Biegung im Laufe des Stromes gebildet wurde, und in dem ein Strudel mit furchtbarer Gewalt wüthete. Aber meine Wange erbleichte bei diesem Anblicke, denn aufrecht, aber im ewigen Kreise vom Wasser umhergetrieben, stand in der Mitte des Strudels die Gestalt des verlorenen Lelsho!

Es war gräßlich! Ich wollte kaum meinen Augen trauen, als ich den lebensfrohen Knaben in jenem gespenstigen Gegenstande erkannte. Es war mir zwar bekannt, daß ähnliche Erscheinungen in den Strudeln des Niagara-Falles gesehen worden waren, allein ich selbst hatte ein so entsetzliches Schauspiel noch nie vor Augen gehabt, und mein Herz stockte fast, während ich darauf hinblickte. Inzwischen saß Chechegwa still, schweigend und in den Anblick völlig versunken, halb knieend auf dem Schnee und machte mehrere Stunden lang nicht die leiseste Bewegung. Der eisige Wind strich über ihn hin, aber er fühlte es nicht; der Abend kam mit seiner schneidenden Kälte, aber er empfand nichts davon und rührte sich nicht. Endlich mußte ich selbst dazu schreiten, ein Feuer anzuzünden, um den furchtbaren Frost und die schauderhafte Finsterniß zu vertreiben, welche uns umgab.

Der erste Schimmer des folgenden Morgens zeigte uns noch immer die schreckliche Gestalt, die sich im Strudel drehte, und von Neuem begann Chechegwa seine Todtenwache zu halten. Ich wußte, daß jede verstreichende Stunde den Schmerz des Indianers erhöhte und meiner Hoffnung, den Bruder noch lebend anzutreffen, mehr und mehr die Wahrscheinlichkeit raubte; allein es war mir nicht möglich, den Vater von diesem Anblicke loszureißen, so gräßlich er auch war. Am zweiten Morgen endlich zeigte sich der Todte nicht mehr im Strudel. Dann erhob sich Chechegwa schweigend, um die Wanderung fortzusetzen, und als er mir voranging, war sein Schritt eben so fest und seine Haltung eben so stolz, wie wenn der arme Lelsho noch bei uns wäre. Aber als wir Halt machten, bemerkte ich, daß der obere Theil seines Gesichtes von schwarzer Farbe ganz bedeckt war, welche bei den Indianer das Symbol der Trauer ist; und als wir am Abend unser Lager aufschlugen, begann er den feierlichen Gesang, den letzten Tribut, den der rothe Mann seinen Abgeschiedenen bringt, um die Tugenden des Verstorbenen und den Kummer des Ueberlebenden zu schildern, bis selbst seine indianische Festigkeit brach und er schweigend den Kopf auf die Knie sinken ließ.

Es war ein trauriges Geschäft, allein mit diesem von Kummer gebeugten Indianer durch die Wildniß wandern zu müssen, der zwar seine Pflichten als Führer gewissenhaft erfüllte, aber nie ein Wort sprach, außer wenn er Abends am Lagerfeuer seinen Todtengesang von Neuem begann. Mein einziger Trost war der, daß die Wanderung bald ihr Ende erreichen mußte, und ich zählte schon die noch übrigen Tage, als eines Morgens abermals ein lautes Rauschen an unser Ohr schlug. Ich erschrak, weil ich fürchtete, daß wir auf einen zweiten Waldstrom stießen; aber keine Worte vermögen zu schildern, was ich empfand, als wir nach einer halbstündigen Wanderung an dem Rande jenes Schlundes anlangten, den wir vier Tage vorher verlassen hatten.

Ich blickte Chechegwa an, welcher ruhig da stand, und bemerkte jetzt zum erstenmale, daß sein Auge wild umherirrte, und daß der stolze Ausdruck seiner Züge einer hülflosen Leere gewichen war. Unverkennbar hatten Schreck und Schmerz um den Verlust seines Sohnes den Geist des unglücklichen Vaters gestört, und er war, von der dunkelen Idee geleitet, ihn am Strudel noch einmal zu sehen, dahin zurückgewandert.

Es war eine schreckliche Entdeckung. Seiner Führung konnte ich mich nicht mehr anvertrauen und war also in dieser Wildniß verloren. Viele Beispiele fielen mir von Leuten ein, die unter ähnlichen Umständen Wochen und Monate lang umhergewandert oder auch umgekommen waren, und ich mußte mich jetzt bei meiner völligen Unkenntniß der Gegend und der Wege auf dasselbe Schicksal gefaßt machen.

Die ganze folgende Nacht saß ich am Feuer, um einen Rettungsweg zu ersinnen, und als der Tag anbrach, weckte ich den halb schlummernden Indianer und begann den gefaßten Plan auszuführen. Ich hatte beschlossen, in gerader östlicher Richtung fortzuwandern und mich dabei von der gesammelten Waldkunde, von dem Wuchse der Moose und der Bäume leiten zu lassen, in der Hoffnung, endlich auf eine Straße zu stoßen, welche mich in die Kolonie führte.

Es würde ermüdend sein, wenn ich erzählen wollte, wie oft ich in dieser Bemühung fehlte, wie häufig ich beim Lichte eines durch den Wald fallenden Sonnenstrahles oder beim Schimmer der Sterne entdeckte, daß ich von der geraden Richtung abgekommen war und Zeit und Anstrengungen verloren hatte. Anfangs versuchte ich in solchen Verlegenheiten den Indianer zur Erkenntniß unserer gefährlichen Lage zu erwecken und von ihm Aufschluß über die einzuschlagende Richtung zu erlangen, aber vergebens; der Unglückliche versank täglich mehr und mehr in seine geistige Stumpfheit, bis er zu Allem völlig untauglich war und gleichgültig sitzen blieb, während ich das Feuer anzündete, das geschossene Wild zubereitete und unser Nachtlager herrichtete.

Ich hatte die Wanderung mit dem festen Vorsatze angetreten, mich durch nichts zur Verzweiflung bringen zu lassen, und mußte in der That alle meine geistigen und körperlichen Kräfte aufbieten, um dabei zu beharren, als die Tage sich zu Wochen ausdehnten und wir noch immer im dichten Walde waren, als unsere Fußbekleidung in Fetzen zerfiel und durch Hasenfelle ersetzt werden mußte, als unser Pulver auf die Neige ging und Mangel jeder Art uns zu drücken begann, und als unsere Beine so zu schwellen anfingen, daß sie die Last unseres Körpers fast nicht mehr zu tragen vermochten.

Eines Morgens endlich versagten meine Kräfte gänzlich, und als ich hilflos auf dem Bärenfell lag, brach die so lange abgewehrte Verzweiflung völlig über mich los. Mein Bruder war ohne Zweifel längst verschieden, und nach allen Mühen und Kämpfen mußte ich jetzt auch elend umkommen. Unser Feuer versank in die Asche, weil ich nicht mehr das nöthige Holz zu seiner Erhaltung zu sammeln vermochte; unsere Lebensmittel reichten nur noch für einen Tag, und ich war unfähig neue herbei zu schaffen, und während dessen lag die melancholische Gestalt des Indianers über die erkaltende Asche gebeugt und murmelte seinen Todtengesang.

Eine Nacht und ein Tag verstrichen, und mit jeder Stunde stiegen meine Leiden. Der Mangel des Feuers ließ mich fast zu Eis werden, die schneidende Kälte durchzuckte meine Glieder mit furchtbaren Schmerzen, und eine seltsame Mattigkeit begann mich zu überschleichen, die ich für den nahenden Tod hielt. Allein Männer, die an Wind und Wetter gewöhnt sind, sterben nicht leicht vor Hunger und Kälte. Ich athmete fort, obgleich die Schmerzen furchtbar zunahmen, und sah, daß endlich auch der arme Chechegwa klägliche Blicke auf mich warf, welche verriethen, daß er in demselben Grade litt wie ich.

Es war am dritten Tage, als plötzlich ein Geräusch im Gebüsche entstand und ein Reh hervorsprang. Da war Nahrung für Chechegwa und mich. Alle meine Kräfte sammelnd, erhob ich das neben mir liegende Gewehr, legte es auf das Knie und feuerte. Meine zitternde Hand verfehlte jedoch das Ziel, und ich schoß den zweiten Lauf ab; allein das Thier lief unverletzt davon, und ich sank verzweifelnd auf mein Lager zurück. Eine völlige Betäubung überfiel mich, und während das Bewußtsein schwand, war mein letzter Gedanke der, daß nun Alles vorbei sei.

Ich ahnte nicht, daß Hülfe nahte, und daß die beiden Schüsse von menschlichen Ohren gehört worden waren und das Werkzeug unserer Rettung werden sollten. Eine Gesellschaft von Jägern, welche zerstreut in der Nähe nach Elendthieren suchten, hatten verabredet, sich als gegenseitiges Zeichen zwei Schüsse zu geben. Mein doppelter Schuß brachte sie deßhalb bald zu unserem Lager, wo sie zu ihrem Erstaunen zwei dem Tode nahe Menschen fanden. Mit ihrer Hülfe kam ich bald zum Bewußtsein, und in ihrem Lager erlangte ich in kurzer Zeit wieder Kraft und Gesundheit.

Meine Wanderung hatte mich Toronto bis auf sechzig Meilen nahe gebracht, und unter der Führung dieser neuen Freunde wurde der Rest leicht zurückgelegt. Wider Erwarten und zu meiner größten Freude fand ich meinen Bruder lebend und auf dem Wege der Besserung. Aber die verdunkelten Tage des armen Chichegwa neigten sich bald ihrem Ende zu, und ich, der allein Ueberlebende, gedenke noch immer jener gefahrvollen Wanderung als der schrecklichsten Zeit meines Lebens.

— Die beste Entschuldigung für das Lügen hat jedenfalls Chas. Lamb gemacht, welcher sagte, „die Wahrheit sei zu werthvoll, um sie an Jeden zu verschwenden."

Eine heitere Mystificationsgeschichte.

Als kürzlich an einem schönen Nachmittage, so erzählt ein französischer Feuilletonist, ein junger Mann durch die um diese Zeit gewöhnlich ziemlich öden Pariser Straßen schlenderte, fand er auf dem Pflaster der St. Georgesstraße ein versiegeltes Brief chen, das die von Frauenhand geschriebene Adresse: „An einen Unbekannten" trug. Dieser Unbekannte kann ja auch ich sein, dachte der junge Mann und las den Brief, der Folgendes enthielt:

„Mein lieber Herr! Sie müssen in unverzeihlicher Weise unbeschäftigt sein oder sehr viel Zeit zu verlieren haben, sonst würden Sie nicht zu Ihrem Vergnügen die Papiere aufnehmen, die auf der Straße liegen; werden Sie denn niemals Ihre Neugierde unterdrücken können? Ich bin in diesem Augenblick hinter dem Fensterladen eines benachbarten Hauses verborgen und lache aus vollem Halse auf Ihre Kosten. Ich habe die Ehre mich mit der Ihnen gebührenden Hochachtung zu zeichnen als — das Fräulein vom Fensterladen."—

Gut, sagte der junge Mann, der pfiffig genug war, sich nicht umzusehen, sondern seinen Weg scheinbar ruhig fortsetzte. Am Ende der Straße kehrte er wieder um und verbarg sich dann hinter einer Thür, um den Urheber der Mystification zu entdecken. Der offene Brief, den er wieder zur Erde warf, lag noch an derselben Stelle. Endlich kam Einer, nahm das Billet, las es steckte es ein und ging weiter. Da öffnete sich ein Fenster, ein anderer Brief fiel auf das Trottoir. Der junge Mann ging in's Haus und erkundigte sich nach dem Namen und den Verhältnissen des Miethers im zweiten Stock; derselbe war von einem Herrn B. und seiner Tochter Pauline, die erst vor wenigen Tagen aus dem Kloster zurückgekommen, bewohnt. Jedenfalls also war es Fräulein Pauline, welche sich diesen Spaß gemacht. Der junge Mann merkte sich den Namen, hob das zweite Billet auf und ging fort, öffnete es aber erst, nachdem er die Straße verlassen, und las:

„Lieber Mitschuldiger; eine heftige Migraine fesselt mich an mein Zimmer, ich werde also wohl nicht von der Partie sein und Du mußt den köstlichen Schatz allein heben. Die Summe ist beträchtlich; eine einfache Schaufel genügt dazu, denn sie liegt dicht an der Oberfläche und ich zittere, daß, wenn Du nicht eilst, ein Anderer Dir zuvorkommt. Du kannst nicht fehlen, es ist hinten in der Rue des Vignes zu Grenelle, hundert Meter vom alten Kloster in einem wüsten Terrain. Ein alter Birnbaum steht da, der kaum noch einige Blätter treibt; grabe am Fuße dieses Stammes nach, aber schnell, ich erwarte Dich."

Der junge Mann, der die beiden Briefe aufgenommen, war Jurist; er beschloß, den Scherz bis zu Ende zu treiben, und zwei Tage darauf erhielt die junge Briefschreiberin folgendes Billet:

„Mein Fräulein, ich bin Besitzer eines zu Grenelle in der Rue des Vignes gelegenen Grundstücks und kann mich in Betreff eines Vorfalls nur an Sie halten. Ich habe zwei Menschen verhaften lassen, die auf meinem Grundstück einen Baum fällen wollten, bei ihnen wurde ein Brief gefunden, der von Ihnen herrührend anerkannt worden ist. So erfahren Sie denn, daß man beim Nachgraben an der von Ihnen so wohl bezeichneten Stelle ein Kinderskelet gefunden hat. Die Justiz ist benachrichtigt, und Sie werden wegen des geheimnißvollen Endes dieses unglücklichen Geschöpfes vernommen werden müssen. Die Achtung vor dem Namen, den Sie führen, bringt mich, Sie von dem, was Ihnen bevorsteht, zu benachrichtigen. Daniel, Eigenthümer zu Grenelle."

Am andern Tage fragte ein schwarz gekleideter Herr nach Fräulein Pauline, welche zitterte und bleich wurde. „Mein Fräulein," sagte er, „ich komme, um Sie wegen einer unglücklichen Geschichte zu befragen, in welche Sie verwickelt sind."

„O mein Herr," antwortete das junge Mädchen zitternd, „ich schwöre Ihnen, daß ich nichts davon weiß. Der Zufall ist schuld an Allem. Ich habe mich auf Kosten der Müßiggänger amüsiren wollen und habe Grenelle genannt, wie ich jeden andern Ort der Welt genannt haben würde. Man muß glauben, daß die Umgegend von ganz Paris mit Skeletten besetzt und daß die Gegend darum so traurig ist."

Die Strafe schien genügend; Fräulein Pauline wurde beruhigt, gab das Versprechen, nie wieder an Vorübergehende zu schreiben, und der junge Advokat, der bald Freund des Hauses wurde, fand in demselben wirklich den Schatz, welchen zu suchen Fräulein Pauline in ihrer Bescheidenheit ihn erst nach Grenelle geschickt hatte.

Will nicht.

Englische Blätter berichten, daß Lady Gwendoline H. Muur, die junge und liebenswürdige Tochter des Herzogs von Somerset sich mit Sir John Ramsden vermählt hat, dem jungen Yorkshire Baronet, welchem der Grund und der Boden gehört, auf dem die ganze Stadt Huddersfield, mit Ausnahme eines einzigen Hauses, erbaut worden ist. Sir John hat fabelhafte Summen für dieses Grundstück geboten, aber vergebens. Dasselbe gehört einem alten Quäker, der auf den Antrag Sir John's, es ihm abzukaufen, entgegnete: „Wenn Fremde Dich fragen, wem die Stadt Huddersfield gehöre, so kannst Du antworten, sie gehöre Dir und mir." Der Baronet erbot sich dem Besitzer so viele Sovereigns für das Land zu geben, daß das ganze Eigenthum damit bedeckt sei, worauf der Quäker ihn fragte: „Willst Du die Sovereigns auf den Rand stellen?" Es ist vielleicht ganz überflüssig zu erwähnen, daß der Baronet das ablehnte und in Folge dessen ist der Besitz der Stadt noch immer zwischen Sir John und dem Quäker getheilt.

— Die Schmuggler an der kanadischen Grenze führten neulich einen hübschen Trick aus. Sie mischten Castor-Oel mit Alkohol, brachten die Mischung als medizinisches Präparat zu 50 Procent Zoll über die Grenze und trennten dann wieder das Oel vom Alkohol. Der Profit im Zoll ist sehr bedeutend.

— Im Weine ist Wahrheit, sagten die Alten; heutzutage wird man vielfach zum Glauben genöthigt, daß auch Wasser darin ist.

Electrische Hinrichtung.

Das „Evénement" veröffentlicht unter der Reform einen Artikel über die Todesstrafe von H. Raynard, Komiker am St. Martin.

Nur wer weiß, daß die besten Komiker auf der Bühne gewöhnlich die größten Hypochonder im Leben sind, wird diese Autorschaft begreiflich finden.

Raynard kritisirt in bitterer Weise das Köpfen durch die Guillotine, und sein Hauptsatz ist, daß in dem abgeschnittenen Kopf einige Augenblicke hindurch höchstwahrscheinlich ein sehr concentrirte Schmerzgefühl die Trennung vom Rumpfe überlebe.

Raynard will die Guillotine durch die elektrische Batterie ersetzen und Zeus' Blitzstrahl auf den Verbrecher herablenken. Jedenfalls eine Strafart, die einleuchtend sein könnte. Aber doch vielleicht nicht ganz.

Zum abschreckenden Exempel könnte wenigstens die Sache dienen; denn wenn auch der Tod sicher ist, für das Publikum wäre er nicht evident. Es fällt mir hier eine kleine lehrreiche Geschichte ein.

Ein gelehrter Physiker, geplagt von Schmerzen, deren Intensität seine Vernunft zu umdüstern begann, entschloß sich zum Selbstmord.

Er besaß eine mächtige galvanische Batterie, deren er sich oftmals mit bestem Erfolg zur Tödtung von Hunden, Kaninchen und anderem Gethier bedient hatte, das bestimmt war, den Märtyrtod für wissenschaftliche Zwecke zu leiden. Diese Batterie lud der lebensmüde Gelehrte so stark als möglich und applicirte sich einen furchtbaren Schlag in den Nacken.

Er stürzte natürlich zu Boden. Bei dem Geräusch des Falles eilte seine Gattin herzu und versuchte vergebens, die verschlossene Thür des Laboratoriums einzustoßen.

Plötzlich öffnete sich dieselbe von innen; die bestürzte Frau blickt in ein mild lächelndes Gesicht; der elektrische Funke hatte den Rheumatismus radical curirt.

Auf H. Raynard's System zurückzukommen, stelle man sich einen Verurtheilten vor, der lahm an allen Gliedern zum Schaffot gefahren wird um Heilung durch die Maschine zu finden, die ihn tödten sollte!

Welche neue Entwicklung für einen künftigen Dramatiker.

Telephonie. — Das Telegraphiren ist so natürlich geworden, wie das Briefschreiben und Eisenbahnfahren. Ob es aber auch einmal möglich sein wird, über Land und Meer in weite Fernen hörbar mit einander zu sprechen, sich mit einander zu unterhalten? Das hat vielleicht schon Mancher im Scherz ausgesprochen, aber es im Ernst doch wohl für unmöglich gehalten. Und dennoch ist der erste Schritt zur Verwirklichung gethan durch Herrn Reiß in Friedrichsdorf. Er construirte einen Apparat, den er Telephon genannt hat, und mit dem er im Stande ist, Töne in derselben Weise von einem Orte nach einem andern entfernten zu befördern, wie man jetzt Zeichen telegraphirt. Diese Töne legen ihren Weg eben so schnell zurück und können eben so weite Strecken durchwandern, wie jedes beliebige Telegramm. Es beruht die Telephonie auf denselben Prinzipien, wie die Telegraphie, weil sie sich derselben Naturkräfte zur Erreichung ihres Zweckes bedient.

Erschlagen vom Blitz. — Ein französischer Gelehrter, Namens Boudin, hat sich in der neuern Zeit damit beschäftigt, statistische Tabellen über die vom Blitz getödteten Personen zu entwerfen. Er erklärt, Frauen hätten weniger Ursache als Männer, sich von dem elektrischen Fluidum zu fürchten, denn auf 100 Männer kämen erst 28 Frauen, die vom Blitz erschlagen worden seien. Der Blitz habe eine entschiedene Vorliebe für die Männer, und wenn ein Mann und eine Frau neben einander gingen, so werde der Mann und nicht die Frau erschlagen. — Boudin beschränkt sich darauf die Thatsache mitzutheilen, ohne einen Versuch zu machen, eine Erklärung dieser bemerkenswerther Naturerscheinung aufzustellen.

Vergiftet durch Papierkragen. — Aus Quincy wird berichtet: Heute wurde uns ein merkwürdiges Item mitgetheilt, woran noch vielleicht Keiner gedacht haben wird. Es betrifft dieses das Tragen von Papierkragen. Ein Clerk pflegte solche stets zu tragen, leidet aber schon seit einiger Zeit an einem schmerzhaften Ausschlag am Genick. Er ging zu einem Arzte, welcher, nachdem er die Geschwüre nebst Inhalt genau untersucht hatte, sie als eine Folge von äußerlichem Gifte constatirte; es stellte sich später heraus, daß Papierkragen die alleinige Ursache war.

Die würdige Priesterin. — Als die Athenienser den Alcibiades zum Tode verbannt hatten, wurden seine sämmtlichen Güter eingezogen und allen Priestern und Priesterinnen wurde auferlegt, ihm zu fluchen. Unter den letztern befand sich eine, Namens Theano, welche allein den Muth hatte, sich diesem Befehl zu widersetzen, indem sie sagte: Sie sei als Priesterin berufen zum Segnen und nicht zum Verfluchen!

Wie sehr beschämte diese Frau nicht blos ihre heidnischen, sondern auch so manchen christlichen Collegen!

— Eine afrikanische Riesenschildkröte von 1200 Pfund Gewicht wurde in der letzten Woche in der Nähe von Segma, Me., gefangen. Vor etwa 15 Jahren strandete an der Küste von Maine ein Schiff, auf welchem sich eine afrikanische Schildkröte von 300 Pfund Gewicht befand.

Man glaubt, daß die gefangene Schildkröte dieselbe ist, die damals durch das Scheitern des Schiffes ihre Freiheit wieder erlangte.

☞ **Woodward's Garten,** — welcher jetzt dem Publikum als Erholungsplatz offen ist, vereinigt Kunst und Natur wie kein anderer Platz in und um San Francisco, daher kommt es auch, daß sich dieser bei der Mission gelegene Garten sich der wohl verdienten Beachtung einer daselbst an Sonn- und Wochentagen stets zahlreichen Menge erfreut.

Fünfter Jahres-Bericht

der Direktoren der „California Building Loan und Savings Bank," an die am 10. September 1866 versammelten Aktien-Inhaber.

Die Aktien-Inhaber, bevor sie zur Wahl von neun Direktoren für laufendes Jahr schreiten, wünschen natürlich und sind berechtigt einen Bericht über Verwaltung und die Angelegenheiten der Gesellschaft zu erhalten.

Das gegenwärtige Direktorium trat vor einem Jahre in's Amt, unter gefahrvollen Umständen. — Die Assets der Gesellschaft betrugen damn $250,225 25, belaufen sich aber jetzt auf $600,000 00 — haben sich demnach nach dem Verlaufe eines Jahres verdoppelt. Der Gewinn welcher für die vergangenen sechs Monate, endend am 30. April, erzielt wurde, ist wie folgt:

Dr.	
Zinsen von Hypotheken	$19,802 79
Premiums von Hypotheken	6,627 91
Zinsen von Darlehen auf Stock	364 86
Gewinn an zufälligen Zinsen	682 00
	$27,423 56

Cr.	
Zinsen an Deponenten schuldend	$8,280 44
Zinsen an die Deponenten bezahlt	4,616 43
Dividende auf Stock, baar 1½ Prozent	4,026 38
Ausgaben für Verwaltung	5 200 00
	[illegible]

Hiernach erweist sich ein Ueberschuß von fünf Tausend Dollars, nach Zahlung von 1 Prozent monatlichen Interessen an die Deponenten und 1½ Prozent per Monat an die Stockholders; nebenbei wurden die Verwaltungs-Kosten und sonstige erwachsende Ausgaben bezahlt. Dieser Ueberschuß zu dem bereits angelegten Reserve-Fond und dem eingezahlten Capital gerechnet, macht eine Total-Summe von sechs und fünfzig Tausend Dollars, zur Sicherung von Verlusten oder unvorhergesehenen Unfällen bei Führung unseres Geschäftes.

Bis jetzt hat die Gesellschaft noch keine Verluste an gemachten Darlehen erlitten. Die Darlehen für das vergangene Jahr beliefen sich auf 319.

Die von der Gesellschaft gemachten Darlehen, belaufen sich jetzt durchschnittlich auf vierzig bis fünfzig Tausend Dollars monatlich, welches doppelt so viel ist als im vergangenen Jahr.

Das neue Bankhaus.

Das Direktorium erlaubt sich, (behufs Instruktion der letzten Jahres-Versammlung) den Ankauf und die Einrichtung des neuen Brick-Gebäudes zu berichten, welches der Gesellschaft $48,000 kostet. Die gewählte Lage und die Einrichtung des Gebäudes haben den Beifall und das Vertrauen des Publikums. Der obere Theil des Gebäudes ist zu $140 per Monat vermiethet; das Gewölbe und der Keller zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bringt durchschnittlich $50 per Monat ein. Wie schon erwähnt, ist, seitdem unsere Direktoren das neue Bankgebäude gekauft und eröffnet haben, ist von vielen wohlhabenden und einflußreichen Bank-Geschäften auf beiden Seiten unseres Hauses Grundeigenthum zu bedeutend höheren Preisen gekauft worden, worauf sie jetzt prachtvolle Gebäude errichten, wodurch das unsrige natürlich im Werthe steigt; der Theil von California Straße, in welchem unser Gebäude gelegen, ist thatsächlich bestimmt, der Geldmarkt San Francisco's zu werden. Sowohl hierdurch wie auch durch die Liberalität, womit die Gesellschaft alle Bauende unterstützt, hat sie viel dazu beigetragen, den Unternehmungsgeist und die Industrie anzuspornen — und befindet sich augenblicklich kein im Bausach Betheiligter ohne Beschäftigung.

Die Direktoren.

Die Direktoren versammeln sich so oft in der Bank als sie es für nothwendig erachten. Alle Gesuche für Darlehen werden von ihnen erwogen; keine werden gemacht wenn nicht Alle dafür einstimmig sind. In der Office werden doppelte Cassen-Bücher geführt, Jeder Posten — Einnahmen oder Ausgaben, wird zweimal eingetragen, einmal vom Cassirer in seinen Büchern und einmal vom Buchhalter in den seinigen. Die Bücher werden täglich bei Geschäftsschluß verglichen, und jeder Posten in Gegenwart des Präsidenten verlesen. Sollte ein Irrthum vorgekommen sein, so wird derselbe durch Addiren der verschiedenen Posten und Zählung des Baarvorraths sogleich entdeckt. Die Bücher müssen daher täglich beim Schluß des Geschäftes übereinstimmen. Der Baarvorrath wird alsdann vom Präsidenten im Gewölbe verschlossen, und am andern Morgen dem Cassirer wieder eingehändigt, der denselben vor Oeffnung des Geschäftes nachzählt.

Der Reserve-Fond ist in Obligationen der Stadt San Francisco angelegt, welche im Betrage von fünfzig Tausend Dollars im innersten Geldschrank eingeschlossen sind. Derselbe hat drei separate Schlösser, zu welchem der Präsident, sowie Herr Crim, Secretär, und Herr McCormick, Mitglied des Finanz-Committees die Schlüssel haben. Die Direktoren haben alles Mögliche zur Vergrößerung und Erleichterung des Geschäftes gethan, Kürzlich gemachte Ausdehnung der Darlehen auf Waaren und Fabrikate, war vom günstigsten Erfolge begleitet.

Das Gehalt des Präsidenten.

Das Board der Direktoren beschloß am 3. Mai 1866, daß in Anbetracht der vermehrten Verantwortlichkeit und Geschäften des Präsidenten, sowie der größeren Geschäfts-Ausdehnung sein (des Präsidenten) Salair, von $150 auf $250 per Monat zu erhöhen, vorausgesetzt, daß es bei gegenwärtiger Versammlung angenommen werde. Keiner der anderen Direktoren erhält Salair.

Versicherung.

Der Präsident berichtet, daß unsere Gesellschaft seit ihrem Bestehen elf Tausend Dollars an verschiedene Insurance-Compagnien für Versicherung auf Häuser in der Stadt und deren Umgebung, bezahlte, und daß die Verluste durch Feuer während der ganzen Zeit nur $1,600 betrugen, wonach den Versicherungs-Gesellschaften $9,000 Gewinn bleibt. Er empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gesellschaft eine Insurance-Compagnie unter sich selbst, und zwar in unserem Gebäude, nach dem Staaten-Gesetze zu bilden, welche unter weiser Leitung, in nicht gar langer Zeit, ein bedeutendes Neben-Geschäft und von großem Gewinn für unsere Gesellschaft sein wird.

Thomas Mooney, Präsident.
Samuel Crim, Sekretär.

Nathaniel Page,	John Dunn,
J. W. McCormick,	W. G. Weir,
A. Rosenfield,	W. A. Janke,

615-1mt J. D. Connell.

Tax-Collektor's Office,
City Hall, Zimmer No. 1.
San Francisco, den 17. September 1866.

Die Staats- und City- und County-Steuern für Grundeigenthum innerhalb dieser Stadt und County sind jetzt fällig und zahlbar und werden die Gesetze betreffs deren Eintreibung streng befolgt.

Chas. R. Story.
Tax-Collektor von Stadt und County
San Francisco.
sp20-b16c

BIOKRENE
OR
LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Betagte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe heitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Funktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schläfrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümlich Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen, die durch Achtlosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es von allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden. An Frauen. Dieses Präparat ist in nervöser Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich wieder erstem Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Droguisten.

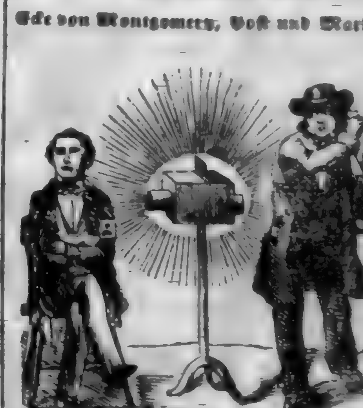
Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien
s3-1j-e

Deutsche Photographie-Gallerie
von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,

Moleuns-Typen und

Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes-de-Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertrefflichen Prisme Cola-Bilder von

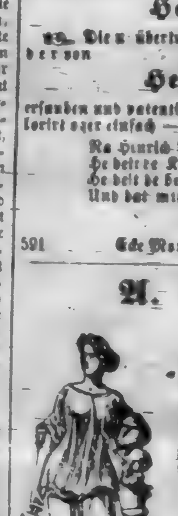
Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Hinrich Busch mößt se din gan,
He deit de Knepe gaut verstehn,
He deit de besten Biller maken,
Und dat mit ewige Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,



Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Co. mittee fü. M. Price für Waaren erschienen zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hiermit, daß M. Price die beste Arbeit und tiefe neuen Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.) Henry Weetle,
W. J. Leeand,
J. W. Ray.

Das Executive-Committee kann nur das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Prices Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Leadle	W. C. Ralston
J. A. Donohoe	John Parrott
A. L. Stoche	Erwin Davis
W. O. Johnson	A. B. Forbes
Gen D. D. Colton	Hon M. S. Latham
Col Charles James	W. Minton
W. F. Babcock	A. J. Shipley
J. Ward Eaton	H. M. Newhall
R. e Roge s	Gen J. E. Addison
Gen T. R. Cazneau	H. H. Halade
Gen C. Howard	Jos. yd Grant
T. Livingston	B. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parson
Geo Hewit n	Wm M Lent
John Sullivan	J. MacCrellish
W. A. Woodward	G. K. Fitch
L. Pickering	Jas J. Ayers

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberly, Geschäftsführer.

Florence.

Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self-Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Winter und Kellum,

Zahnärzte,

649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftserfahrung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Zahnfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.

Ganze und partielle oder complete Einsetzung von Zähnen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von 12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....22. September 1866

Ein guter Witz.

Der Redakteur des Prescott „Journal," Luke Taylor, befand sich unter den Excursionisten, welche St. Paul besuchten, als General Sherman hier war. Auf dem Dampfboote leerte ein Taschendieb ihm seine Taschen. Nächsten Tag erhielt er seine Börse wieder zugesandt und zwar von einer Note folgenden Inhaltes begleitet:

„Du miserable Stinkkatze — hier hast Du Dein Pocketbuch. So eins behalte ich nicht. Daß ein Kerl, der so gut gekleidet ist wie Du worst, mit einem Pocketbuch herumläuft, in welchem sich nichts als alt Streifen Papier, ein Taschenkamm, ein Eisenbahnpaß und zwei durchgestrichene Poststempel befindet, ist ein grober Versuch, das Publikum zu täuschen. Da ich höre, daß Du ein Redakteur bist, schicke ich Dir Deinen Schund wieder zurück. Ich plündere niemand außer Gentlemen."

Komische Druckfehler.

— Ein Anzeigeblatt meldete kürzlich mittelst eines komischen Druckfehlers: „Ein Gutsherr will seine sämmtlichen Güter verjauchzen."

— In einem Romane stand anstatt: „Nur durch die Kirche führt der Weg zum Zimmer meiner Tochter," — nur durch die Küche führt der Weg zum Zimmer meiner Tochter.

— Ein Komiker in Berlin wurde plötzlich heiser und das angekündigte Stück konnte nicht gegeben werden. Auf der Annonce der Abänderung schickt sich ein Druckfehler ein und man las: Wegen plötzlicher Heiterkeit des Komikers ꝛc.

— Mehrere hundert Lumpen gaben dem Garten ein magisches Ansehen. (Sollte heißen Lampen.)

Die vergessene Quittung.

Ein Arzt sah kürzlich in einem Omnibus als ein vierschrötiger Irländer einstrat und ausrief:

„Helle, da ist ja Doktor J.'

„Das ist mein Name," erwiederte der Arzt, „aber ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen."

„Wirklich nicht," rief Paddy aus, „ich bin ja der Mann, der Ihre letzten Stiefel machte für deren Bezahlung Sie vergessen haben sich eine Quittung geben zu lassen."

Die anwesenden Damen lächelten, das Gedächtniß des Arztes war aufgefrischt, Paddy erhielt sein Geld und gab eine Quittung als der Doktor ausstieg.

Der wiedergefundene Kamm.

Ein Verwandter einer schon etwas bejahrten aber sehr gastfreundlichen und wohlhabenden Wittwe, machte derselben einen Besuch kurz vor der Mittagszeit und wurde zu dem Dinner eingeladen. Die Speisen waren gut besetzt und unter anderen erfreuten auch der in amerikanischen Haushaltungen so beliebte Mince-Pie. Unser Gast, der sich den Pie vortrefflich munden ließ, hatte die Zubereitung über die Maßen und schloß seine Bewunderung dieses köstlichen Pies mit den Worten: „Er enthält nicht nur fast alle Sorten Fleisch, sondern auch Fisch," indem er zugleich mit der Gabel ein Stück emporhob, in welchem er eine Reihe Fischgräten zu bemerken glaubte.

„Lord have mercy," schrie die Wittwe, „das ist unser seine Kamm, den Mary nicht finden konnte."

— Ein Neger wurde neulich von seinem Herrn gefragt ob er um Monatlohn oder für einen Antheil an der Ernte auf der Farm arbeiten wolle.

Ich ziehe es vor, einen Antheil an der Ernte zu haben, war seine Antwort.

Nun, welchen Antheil willst Du? fragte ihn der Farmer, Viertheil oder ein Achtheil?

Of course, sagte Sam, Acht ist mehr als Vier, ich will ein Achtel.

— Ein Knabe kommt zum Lehrer mit einer Flasche Wein in der Hand.

„Nun, was bringst du mir da, mein Sohn?"

„Der Vater schickt mich her und Sie sollten sich diese Flasche Wein wohl schmecken lassen."

„Hätt's ja nicht braucht, daß sich der Vater solche Unkosten macht."

„War nicht, Herr Lehrer, der Vater hat ihn auch geschenkt kriegt, aber er war ihm zu sauer."

— Ein armer verhungerter Mann ließ in einer bösen Krankheit einen Arzt kommen. Dieser machte ein großes Senfpflaster zurecht und legte es auf die Brust des Kranken, der kopfschüttelnd darauf niedersah und meinte:

„Viel zu viel Senf für so wenig Fleisch!"

— Gast: Seit wann ist die rothe Katzi, die gute Köchin, von Ihnen fort?

Wirth: Halten zu Gnaden, sie ist ja immer noch bei mir.

Gast: Nicht möglich, sonst fand ich immer rothe Haare in der Suppe und heute schwarze.

— Wo wohnen Sie? fragte ein Polizist einen ihm nicht unbekannten Vagabunden.

Ich wohne gar nicht.

Und Sie? wendet der Polizist sich an dessen Gefährten.

Ich wohne ihm gegenüber! antwortete dieser.

— Einem Geizhals, der einmal ausrief, daß ihn der Teufel holen solle, fiel ein Anderer in die Rede mit den Worten: „Ei, das sollte Ihnen wohl gefallen, da wären ja die Begräbnißkosten gespart!"

— Professor. Warum ist wohl das Meer so salzig?

Student. Weil darin so viele Häringe schwimmen.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. A. J. Medina, Präs. des D. U. V.
Hr. H. W. Grimmin, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Eduard Bicker, Konsul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Kisling, von der Firma Lynch & Kisling
Dr. Staud, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Haard }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir den Publikum anzuzeigen, daß ich mit Gewalten und Geschäftsadressen in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, als Besonders Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu verfolgen, Erbschaften zu ordnen, Nachlaß-Angelegenheiten zu regulieren ꝛc. ꝛc.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

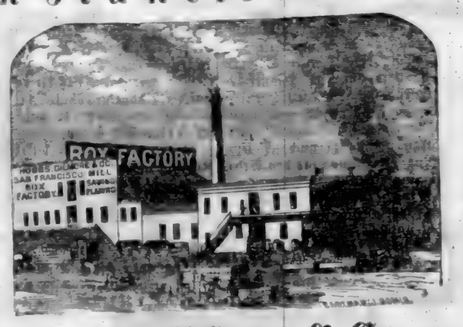
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Oakef am 1 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern der Compagnie von Atlantic nach New York in Verbindung sind:

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorangehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten resp. 30sten verlassen, berühren Manzanillo; alle übrigen Acapulco.

Der am 18 oder 19 letzten Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Frank Transcontinental & A Dampfer nach St. Augustine sowie mit dem englischen Dampfer nach Southampton.

Der am 10 letzten Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P M S S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Liverpool, dem Halifax Dampfer nach Boston, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen fahren werden:

10. Sept.—Constitution, Capt. C. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
18. Sept. — Colorado, Capt. J. T. Watkins, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
29. Sept. — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpäße. Speise wird durchgeliefert — 100 pfd. Gepäck frei. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr frei. Diese Dampfer führen practisch 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht senden man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft, wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.
339

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen ꝛc. ꝛc.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

End-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden dem Publikum präsentirt.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dampfer		
"	CHRYSOPOLIS	Capt. C. A. Poole
"	YOSEMITE	Capt. [illegible]
"	CORNELIA	Capt. D. Brewster
"	JULIA	Capt. C. Candlin

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein for Stockton. Die Sacramento Boats stehen in Verbindung mit Eisenbahnen, Dampfern und Stages, welche Passagiere nach den Minen, Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff befördern.

Die Dampfer Gen. Pacific, Oriziba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, S. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. B. M. Harrisborne, Präsident
585

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.
zu haben bei D. Squarza, 120 und 122
Leidesdorff Straße,
und in den Apotheken von San Francisco.
Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Sommertrunk zu nehmen. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel.
591

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, zu heizen, mit weniger Gefahr und mit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. Im Plätten, Braten und zur Heizung von Plattöfen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu setzen um sich von ihrer Ganz tadellosen Güte zu überzeugen.

Sie verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

wo selbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden von Bullard & Bartlett Eigenthümer. 547

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis zur Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigen beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Pferden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag
Großes Concert und Ball!
veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgast ferien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten in einem wohlbestellten

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best assortirten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Speisesaal, als auch in den Lauben und den Theilen des Lustgartens serviert. Für gütigen Besuch haben das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bereitten können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, regelt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend etwas in der Welt; es enthält weder giftige noch ätzalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet diese Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt oder grau wird, wenn die Person schon alt ist, Gold ihre Kahle-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrik hier in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
514

Dieffenbacher und Glassen's

Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

T. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,

Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität,

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls die ständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße..... San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Apotheken von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

überhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und ist vorräthig jetzt Hock und Claret Flaschen ein Vorrath von Homilton-Krüge an Hand. 530

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wenn der botanischen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird d'rauf der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sundlach,

Dallas Straße, zwischen Dupont und Stockton.
54

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vanpels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 8. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush,
No. 23 Nummer 223.

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon,

H. Siegfried.

Einzelnzimmer, doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die best[illegible]
559

New England [illegible]

No. 305 Sansome Straße,
Jakob Kapelmeyer, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen 75 cts. für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!
Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.
Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 516 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backsteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.,

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Amerikanischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse
Sardellen, Sardinen, ꝛc. ꝛc.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland als: Berliner Illustrirte Zeitung, „Illustrirte Bienen-Zeitung," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" ꝛc. Art stets zu haben.
563 A. L. THIELF.

C. H. Eggers. Thos. Baffe. C. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf an Eisen, ohne Preis-Aufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel über Nacht zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
Ecke von Bush und Market Straße.
530

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurialle Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht, nervöse Leiden aller Art, Magenleiden, Kopfschmerz, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Gichtsucht, Veitstanz, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Blutflüssen, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Aritos), alle Fehler der Haut-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Post-Str., zwischen Kearny und Dupont.
Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 3—4 Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M.D

Homöopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Office-Stunden. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Pruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.
Office-Stunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. febb.by

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Zur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt wieder die Haut nach Haar zu verlegen. Nie seine Gift oder alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erlernen gehört nur ein Versuch. Zu probiren bei allen Druggisten in Stadt, oder bei Einsendung des Betrages zu irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 per [illegible] mit Gebrauchsanweisung. Kamen an Herren Haarfärbern: Colorieum Depot, No 401 Bush Straße, zwischen Kearny.

589 Prof. Bertrams, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

83 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver
Pulvo Stuchi Pinchi. 58,

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts in haben die stark verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Luharsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Sprechend anschauliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschreckenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der weltberühmte Mann-u. bildet darin[illegible] Vorträgen, welche es erhellt, werden Jedes Leiden verbessert und jährlich Tausende vom Tode gerettet. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und empfehlen wir diejenigen Patienten, die die Gelegenheit persönlich zu consultiren nicht haben, ohne Zögern zu thun, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da verderbliche Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postanweisung wird es Jedem frei zugesandt, wenn man adressirt:

Dr. J. Luharsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu denselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Fieber oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Parkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien ꝛc.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

hat in sein

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Berücksichtigende sich zum Kaufen veranlaßt sehen wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schnelle Umsatz und wenig Profit," und bitte deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.
523 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische
David und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Rewel-Posten, Ballusteaden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verbandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld'gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Hendt,

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Latta's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauche u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen.

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorico Portorcarro, deutsche Rauchtabake Nr. 1, 2 und 3 und deutscher Tabak, ꝛc.

Weyl's Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorcabello, Doppel-Röhr holländischer, ꝛc.

Die besten New York Havana Cigarretten, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig und sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼ und ½ Pfunden.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cents per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
554 G. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu haben.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschwindigkeit besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ep19-3m

A. Kohler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banjos-Rattles,
Blech-Instrumente, Violinsaiten.
Alle Sorten von musikalischen Artikeln.

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantillacke und Hut-Schachteln sind vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Lederlieferungen werden in kürzester Frist verfertigt. 538

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

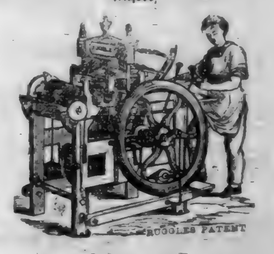
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem und zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftskreise zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 29. September 1866. Nummer 39.

Caroline.

Von E. Heusinger.

In einem der gesegnetsten Kreise des Braunschweiger Landes, nahe der Heerstraße, welche vor den Zeiten der Eisenbahn die Hauptader des schwunghaften Handels war zwischen den Nordseestädten und dem Süden, und von der Hauptstadt nur wenige Stunden entfernt, liegt in einem Kranze alter Eichen und Linden das schöne Dorf Groß—heim. Seine Bewohner halten fest an alter Sitte, bauen unverdrossen ihre zahlreichen Äcker als die vorhaltenden Quellen ihres Wohlstandes, und sind drum glücklicher als manche ihrer Nachbarn jenseits des Okerflusses, wo die Fabrikschlöte höher aufragen als die Kirchthürme, und die verlockenden Einnahmen der Industrie die alte Gediegenheit des Bauernstandes verdrängen.

Wie manches Andere, erinnern auch die Pferdeköpfe auf den Firsten der Wohnhäuser in Groß—heim und die Liebe, mit welcher die alten Waldbäume um den Höfen gehegt werden, noch an die ächten Nachkommen der sächsischen Stämme, welche vor Jahrhunderten hier die feste Heimath genommen. Alles ist kräftig deutsch im Dorfe, wie die Wohnungen so die Bewohner.

Einer der angesehensten Männer im Dorfe, der es durch Fleiß und Sparsamkeit zu etwas Rechtem gebracht hatte, war der Vollmeier Johannes Haltemann, dessen Namen vor nicht langen Jahren noch rühmlich gedacht wurde. Der Mann war reich gesegnet durch seine Felder und Wiesen und durch einen alljährlich sich mehrenden Viehstand. Aber der schönste Segen, für den er Gott am Meisten dankte, waren seine drei Kinder. Da war erst Conrad, der einstige Hoferbe; der wirthschaftete ganz in des umsichtigen Vaters Sinn, so daß er ihm wohl wollte und ihn gewähren ließ, als er selbst älter wurde. Dann folgte die Tochter Margarethe, ein sanftes fleißiges Wesen, die bei dem Vater hoch angeschrieben war, weil sie mit stillem Walten Ordnung hielt in der Hauswirthschaft und ein gut Stück Geld daraus lösete; ihr größter Vorzug aber war, daß sie bei der jüngsten Tochter Caroline die Stelle der Mutter vertrat, die das Zeitliche segnete, als das Kind erst wenige Jahre zählte.

Von frühester Jugend ein frisches lebendiges Kind, war Caroline schon im fünfzehnten Jahre eine voll ausgewachsenes Mädchen von blühender Schönheit. Vielleicht weil sie das Nestküchlein war, wohl mehr aber noch wegen ihres lebhaften Wesens, und wegen des Geschicks, mit dem sie sich jeder Arbeit unterzog, war sie des Meiers Liebling. Mit besonderem Wohlbehagen sah der Vater zu, wenn das rasche Mädchen ungeheißen dem Bruder die vier muthigen Braunen anspannen half, die des Alten Stolz waren.

In der Schule hatte es Caroline bald allen ihren Mitschülerinnen vorangethan. Im Schreiben und Rechnen hatte sie es zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß der alte Schullehrer als Kirchenrechnungsführer sich mitunter ihrer Hülfe bediente, wenn es ihm bei der jährlichen Inspection mit dem Aufstellen der Tabellen zu viel wurde. Auch in Geschichte und Geographie hatte es das wißbegierige Mädchen in dem Jahr ihrer Confirmation so weit gebracht, daß der Lehrer dem Superintendenten im Vertrauen eröffnete, wie ein höherer Unterricht in der Dorfschule unerläßlich sein würde, wenn Schüler wie Caroline sich mehrten.

Statt im Winter die allgemeinen Spinnstuben zu besuchen, ging Caroline während der langen Abende mit ihrem Rade zum Schullehrer, wo sie aufmerksam zuhörte, wenn der gute Familienvater den Seinigen die Zeitung vorlas, die er als fleißiger Politiker regelmäßig durch den Marktboten aus der Stadt abholen ließ.

Mit jedem zunehmenden Jahre wurde Carolinens Interesse lebendiger für das, was in der größeren Welt vorging, Dagegen wurde es ihr immer enger in dem sie umgebenden Kreise.

Vater Haltemann freute sich jederzeit, wenn der Schulmeister ihm gute Nachrichten über die Gelehrigkeit seiner Tochter brachte. Wenn er dann aber, wie es mitunter wohl geschah, noch hinzufügte: „Gevatter Haltemann, denkt an mich, die Caroline bleibt nicht bei uns; hier im Dorfe kann sie nicht arten, des Mädchens Sinn steht hinaus in die Welt" — — dann wiederholte Haltemann die gewöhnliche Antwort: „Macht Euch keine Gedanken, Gevatter, die wird schon bleiben, wo wir Alle geblieben, vom Urgroßvater seitz bis auf unsere Zeit. Warum sollt's ihr auch nicht gefallen? Ein hübsch Ding ist die Caroline; an einem hübschen Freier wird's ihr auch nicht fehlen, so wenig es der Margarete daran mangelt, die, gefällt es Gott, in ein paar Jährchen des reichen Behrens Hausfrau wird."

Des Vaters Ansichten stimmten aber gar wenig mit denen der hübschen jüngsten Tochter überein, die jetzt das siebenzehnte Jahr erreicht hatte. Caroline unterzog sich allen wirthschaftlichen Geschäften, die ihr wie Spielwerk von der Hand gingen. Einem scharfen Auge aber würde nicht entgangen sein, daß ihr die Landbeschäftigung nicht genügend war. Zu eng im Hause wurde es ihr jedesmal, wenn sie aus der Stadt Braunschweig zurückkehrte, wo sie die vielen vom Vater ihr aufgetragenen Geschäfte jederzeit zu dessen Zufriedenheit besorgte.

So war das Jahr 1806 und in dessen Verlauf auch die einst weitberühmte Braunschweiger Laurentiusmesse herangekommen. Wie die meisten wohlhabenden Landleute, so war nach altem Brauche auch Haltemann's ganze Familie am sogenannten Meßsonntage zur Stadt gefahren. So wenig es den Frauen an solchen Tagen an goldenen Spangen am Brustlatz und an goldenen Schaustücken um den Hals fehlte, so reich waren die Westen und die rothgefütterten Röcke der Männer mit silbernen Knöpfen geschmückt; dabei fehlte es auch in den Taschen nicht an den gewichtigen Stücken, die überall in deutschem Lande heute noch scherzhaft „Knöpfe" genannt werden. Die Kellner wußten es, mit wem sie es zu thun hatten, und waren bei dem Absteigen der reichen ländlichen Gäste so gefügig, als gegen die Herren Oberamtleute und Domänenpächter, die nicht mehr darauf gehen ließen, als die Herren Bauern aus den reichen Aemtern.

Nach einem guten Frühstück, bei dem die kostbarsten Leckereien der Jahreszeit nicht fehlen durften, machten die älteren Leute die bis zur Messe verschobenen Einkäufe. Die Söhne und Töchter aber zerstreuten sich, von den Eltern mit einer Hand voll ungezählten Geldes beschenkt, um die an allen Ecken ausposaunten Sehenswürdigkeiten auf dem Egidienmarkte und am Augustthore in der Nähe zu schauen. Die wißbegierige Landjugend brauchte dann viele Stunden, wenn sie mit verhaltenem Athem bald bei Löwen und Affen, bald bei den Seiltänzern, oder bei den zahmen Indianern, die lebendige Hühner verzehrten, allerletzt noch und am liebsten bei den Sprüngen des Policinello verweilten. So dicht auch das Gedränge und so arg oft Hitze und Staub, — die jungen Landleute wurden nicht müde des bunten lustigen Firlefanzes, an dem sich noch heute selbst die Stadtjugend ergötzt, so lange sie nicht über die oft nur engen Gränzen des Heimathslandes hinausgekommen ist.

Wenn dann gegen die Neige des Tages Alt und Jung der gesehenen Wunder voll war, dann kamen die Familien wieder zusammen, um sich Abends noch im altberühmten Sackkeller bene zu thun. An einem solchen prächtigen Meßsonntage, auf den man schon ein halbes Jahr sich im voraus gefreut, kam es vor Zeiten dem wohlhabenden braunschweigischen Bauer auf eine Hand voll Species, die mit einzelnen Pistolen vermischt waren, nicht an, wenn nur der Sackkellerwirth seine Pflicht that, d. h. wenn er seinen Gäste vom Lande durch gute Gerichte und alten Wein vollständig Genüge leistete.

In dieser Art mochte auch der reiche Höfner aus Groß—heim mit seiner Familie den Tag verlebt haben, als sie sich zur späten Stunde vom Weinkeller nach dem gewohnten Absteigequartier auf den Weg machten. Alle befanden sich in heiterer Stimmung, und sobald der Wagen das Wilhelmithor hinter sich hatte, begann das Erzählen von dem, was der Einzelne erlebt und gesehen. Nur Caroline saß ziemlich einsylbig neben dem Bruder. Erst als der Vater, nicht weit mehr vom Dorfe, allerletzt noch sich darüber aussprach, wie es ihm wegen eines gemachten guten Handelsgeschäfts in keiner früheren Messe so gut wie heute im lieben Braunschweig gefallen, da fiel ihm seine Jüngste in die Rede: „Vater, mir gefällt es jeder Zeit in der schönen Stadt, ich möchte wohl immer in Braunschweig sein."

Vater Haltemann rückte unmuthig auf seinem Sitze neben der älteren Schwester, während Caroline dreist fortfuhr: „Laßt mich eine Stelle annehmen in der Stadt, wo ich noch was lernen kann; Ihr bedürft meines Beistandes eigentlich gar nicht; Conrad und Margarethe, und die junge Frau, die der Bruder nächstens in's Haus bringt, können's recht gut mit den Dienstleuten allein verrichten."

„Daß Du und Braunschweig! schalt der Vater — bleibe im Lande und nähre Dich redlich! mit dem vielgebrauchten Sprüchworte Deiner Aeltermutter ist es Kind und Kindeskind gut gegangen bis zur jetzigen Stunde. Wenn Deine Zeit gekommen, heirathest Du Meier's Friedrich, der einen Hof hat so gut wie unsere Stelle, und nun schlag Dir die Gedanken an Braunschweig aus dem Kopf.... Conrad, laß die Braunen austraben' — dabei berührte er die Schulter des vor ihm sitzenden Sohnes; „schon bricht der Tag an, und der bringt uns Arbeit nach dem heutigen Plaisir."

Conrad schmalzte leicht mit der Zunge. Rascher griffen die muthigen Thiere aus, die schon den Stall witterten; Vater Haltemann aber schlug Feuer auf die ausgegangene Pfeife, und mit Carolinens Wunsche, in die Stadt zu ziehen, hatte es nach dem abschlägigen Bescheide für heute sein Bewenden. —

Vater Haltemann hatte scheinbar am anderen Tage Alles vergessen. Anders stand es mit Caroline. Sie hatte in den letzten Nachtstunden von Braunschweig geträumt, von den vielen Fremden und von den außerordentlichen Dingen, die sie fast in jeder Straße gesehen. Als sie erwachte, dachte sie auch noch an viele andere Sachen, die ihr in Wirklichkeit nicht vor die Augen gekommen waren. Daß ihre Seele am Tage noch davon erfüllt war, konnte man an dem leichten Lächeln sehen, unter dem sie den Rechen von der Wand nahm, um den Anderen zum Binden der Gerste hinaus in das Feld zu folgen. Schnell war die Woche bis zu dem Tage vergangen, an welchem der Erntekranz eingebracht werden sollte. Alt und Jung freute sich des Erntebraten und des darauf folgenden Tanzes. Nur Caroline ging umher mit einem Blick, als hätte sie sagen wollen: „Was geht's mich an?" Als Conrad und die Schwester am Morgen scherzhaft sie fragten, ob Meier's Friedrich der erste Vortänzer, ihr schon im Kopfe spuke, erwiderte sie mit einem Ernste, den man wenig an ihr gewohnt war: „Ich habe an das Tanzen so wenig als an den Friedrich gedacht." —

Es war ein ungewöhnlich heißer Tag gewesen. Die Leute hatten sich beeilen müssen, daß ihnen die Sonne nicht bei der Arbeit zuvoreilte, die schon stark nach Westen neigte. Der Großknecht sah sich nach der jüngsten Hoftochter um, der es oblag, den reich bebänderten Kranz auf den Wagen zu stecken. Die stand aber mit hoch gerötheten Antlitz neben dem Stangenpferde und hatte den Kopf auf den Sattel gestützt. So fand sie der Vater, der hinter dem Wagen mit den Musikanten herangekommen war, die den Erntekranz in das Dorf hinein spielen sollten.

„Denkst wieder an Braunschweig, Line? Fast will es mich so bedünken. Deine Gedanken sind weit weg; von dem, was hier vorgeht, siehst Du nichts, gesteh's nur" — so redete er die Ueberraschte an, doch seine Stimme klang nicht eben bös, wie er überhaupt gegen sein Lieblingskind niemals in Zorn gerieth.

„Ja Vater, Ihr sagt wie es ist, ich denke an die Stadt, und was ich darin lernen könnte, heute und jeden Tag, und werde nicht ruhig darüber, bis Ihr einwilligt, daß ich mich nach einem guten Dienst darin umsehe."

„Nun, ich will mir's bedenken; sprechen wir morgen weiter davon," so erwiderte der Hofbauer und reichte dem mit überraschtem Blick auf ihn sehenden Mädchen die Hand, um ihr zu dem bereit gehaltenen, mit seidenen Tüchern und Bändern reich geschmückten Kranz auf den Wagen zu helfen. „Und nun bist Du mir lustig mit den Andern, und gegen den Friedrich complaisant, wie sich's für Haltemann's Tochter schickt," raunte er dabei Caroline in's Ohr — den Musikanten aber rief er zu: „nun spielt einen lustigen; Conrad, fahr zu!"

Unter fröhlichem Jubel erreichte der Wagen den Hof, auf dem sich viele Jugend versammelt hatte, um die Kranzjungfer zu begrüßen, die wie die Ceres der Alten segenspendend auf ihrem hohen Sitze thronte und freundlicher noch als noch vor einer Stunde nach allen Seiten hin grüßte und mit heller Stimme in das Lied einstimmte: „So weit hat uns der Herr gebracht!"

Das Festessen am Abend verging bei gutem Appetit und die halbe Nacht wurde lustig getanzt. Margarethe aber und Caroline ließen es sich erst angelegen sein, die Armen aus der Stadt zu speisen, die niemals bei solcher Gelegenheit fehlen und in dieser Jahreszeit auf dem Lande auch gute Ernte halten; erst dann mischten sie sich unter die Tänzer. Caroline aber that mehr als sonst freundlich mit dem Friedrich, damit sie den Vater bei guter Stimmung erhalte. So kam der Morgen und mit ihm ging die Arbeit wieder den gewohnten Gang.

Vater Haltemann rief nach dem Frühstück und als Margarethe, die es gebracht, gleich darauf wieder hinaus ging, winkte er Caroline heran, die sich absichtlich in der Stadt zu thun machte. Ein Weilchen schon hatte sie am Tische gestanden, während der Hofbauer etliche Male am Glase nippte. Da rückte er das grüne Sammtkäppchen von der Stirne, und mit einem Tone, dem man es anhörte, daß ihm der Entschluß nicht leicht wurde, sagte er zu dem aufhorchenden Mädchen: „Na, Line, sollst Deinen Willen haben, weil es mich verdrießt, wenn ich Dich grämlich sehe — um's Brod brauchst Du nicht zu dienen, das haben wir genug und auch für Manchen in der Stube. Versuch's im „Preußischen Hofe", wo wir lange gut bekannt sind. Frau Natalo ist eine ordentliche Frau und hat immer groß von Dir gehalten. Willst Du es mit ihr versuchen, und sie mit Dir, soll's mir recht sein. Ich sage, Line, versuch' es; gefällt es Dir nicht, so steht Dir die Thür hier jederzeit offen. Und nun, bist Du zufrieden?"

Das Küssen zwischen Eltern und Kindern war damals im braunschweigischen Bauernstande noch nicht Sitte wie heut zu Tage, wo es die Mädchen vom Lande aus den städtischen Erziehungsanstalten, gleich dem „Papa" und „Mama", mit nach Hause bringen. Aber Caroline drückte dem Vater dankbar die Hand und eilte hinaus, um der Schwester die frohe Nachricht zu bringen. Mit verdoppelter Aufmerksamkeit stand sie Margarethen bei, das Haus in Ordnung zu bringen, wo von gestern Vieles noch nicht wieder am rechten Flecke stand.

Am Abend aber suchte sie ihren besten Freund, den Schullehrer auf, um ihm zu verkündigen, was sie mit Genehmigung des Vaters jetzt Willens sei.

„Habe es doch Deinem Vater immer gesagt, die Line bleibt nicht bei Euch." Dann lachte er; „und jetzt sieht man es doch deutlich, was dem Menschen bestimmt ist, wird ihm zu Theil." Der alte Mann ließ es an guten Lehren nicht fehlen und schloß endlich seine Ermahnungen mit den Worten: „Du bist immer meine beste Schülerin gewesen, hätte Dich gern als Muster für die Anderen im Dorfe behalten, aber es ist so Dein Wille, Gottes reichen Segen auf den Weg!"

Drei Tage später begab sich Caroline, von des alten Lehrers und des Vaters Segen begleitet, auf den Weg, der sie bei ihrer Lust, etwas von der größeren Welt zu sehen, einem Schicksal entgegen führte, von dem sie bei dem Scheiden aus ihrem Geburtsorte keine Ahnung haben konnte.

Es war an einem Markttage, und Vater Haltemann, der es gern sah, daß nicht in zwei Tagen ausgerichtet wurde, was in einem hätte geschehen können, hatte Abends zuvor für den Hofacker in der Residenz, der seinen Bedarf nur vom Meier Haltemann nahm, einen Wispel Weizen sacken lassen. Nachdem die Frucht am frühen Morgen geladen war, erstieg Caroline den für sie eingerichteten Sitz, noch einmal reichte sie dem Vater die Hand, dann ließ Conrad die Pferde anziehen und ihre letzten Grüße nach rückwärts hörten erst auf, als der Meier ihren Blicken durch die Eichengruppen hinter dem Hofe entzogen wurde.

Es war noch früh am Tage, als das rasch dahin rollende Fuhrwerk die Stadt erreichte und vor dem gewohnten Ausspannhause „Zur Tanne" auf der Güldenstraße anhielt. Conrad übergab sein Gespann der Obhut des Hausknechtes, und ließ es sein erstes Geschäft sein, die Schwester nach dem „Preußischen Hofe" zu geleiten. Die gemüthliche Wirthin des Hauses, welches noch heute, wenn auch die Inhaber gewechselt, zu den ersten in der alten Welfenstadt zählt, begrüßte herzlich das blühende Mädchen, das sie schon seit Jahren immer gern gesehen, wenn es mit den saubern kleinen Händen die schöne Butter vom Meierhofe in Groß—heim vor ihr ausgelegt hatte.

Anfänglich daran zweifelnd, ob es der schönen Tochter vom großen Ackerhofe damit ein Ernst sei, ging sie zuletzt gern auf Carolinens Anerbieten ein, vorläufig ohne Lohn in den Küchendienst bei ihr eintreten zu wollen. So bald die Sache in Ordnung war, schüttelte Conrad der Schwester die Hand und schied mit den Worten: „Es gehe Dir gut, Line, wenn nicht, weißt Du, wo Groß—heim liegt."

Schnell wie in Alles hatte das rasche Mädchen sich auch zwischen den zahllosen Casserolen und Töpfen in Frau Natalo's schöner Küche zurecht gefunden. In dieser so würzig und kräftig duftenden unterirdischen Anstalt aber beruhte die Hauptwesentlichkeit, auf der neben guten Weinen und mäßigen Preisen, wie im Leipziger Hotel de Pologne und in Reuter's Russischem Hofe zu Hamburg, trotz des Wechsels der Zeiten auch das Renommé des Hotel de Prusse bis zum heutigen Tage beruhet. Auch die Genossinnen gefielen Caroline. Es waren meist guter Eltern Kinder, mit denen sich ein vernünftiges Wort sprechen ließ. Das Mädchen fühlte sich zufrieden und that heitern Sinnes, was von ihr verlangt wurde.

Sechs Monate waren seit ihrem Eintritt verstrichen; noch hatte sie kein Tadel der Hausfrau getroffen, wohl aber hatte sie während der Zeit eine solche Anstelligkeit gezeigt, daß sie das Amt der wirklichen Köchin erhielt, als diese wegen Verheirathung das Haus verließ.

Bald aber gab es mehr zu thun. Der unglückliche Ausgang der Jenaer Schlacht hatte die Franzosen in's Land geführt. Im Hotel de Prusse wurde es nicht leer von feindlichen Officieren, da sie ihre Muttersprache mit dem höflichen Wirthe reden konnten, welcher der französischen Schweiz entstammte. Bei solchen Gelegenheiten fiel auch wohl der freundliche Blick manches jungen Officiers auf die kräftige schlanke Gestalt der blühenden Köchin. Nicht selten winkte ihr einer der Galanten eine Kußhand zu, wenn sie in Erfüllung eines Geschäftes, scheu wie ein Reh über die Hausflur eilte, um Madame in ihrem Zimmer aufzusuchen. Aber jede größere Annäherung wurde so entschieden, so kalt von Caroline zurückgewiesen, daß selbst die unternehmendsten Pariser Söhne es endlich aufgaben, der schönen Villageoise, wie sie von ihnen benannt wurde, ferner ihre Huldigungen zu widmen. Caroline schien überhaupt für die zarten Gefühle, wie sie wohl in einem weiblichen Herzen schlummern, nur sehr geringen, desto größeren Sinn aber für alles Große und Außerordentliche zu haben, welches sich in Folge der gewaltigen Zeitereignisse fast täglich ihren Blicken darbot. So fühlte sie sich gleich anfangs lebhaft erregt durch die wettergebräunten Grenadiere, wenn sie, die goldenen Adler voran, auf dem Altstadtmarkte aufmarschirten, durch die hohen Gestalten der Cüraissiere mit den blitzenden Harnischen und Helmen, von denen der Roßschweif die kühnen Gesichter umwallte, besonders aber durch die rauschende Kriegsmusik, die man nie zuvor so vollständig bei andern Truppen gehört hatte, und die auf manch' junges deutsches Gemüth den Zauber geübt, daß es nichts Höheres für sie gab, als den Adlern des Kaisers zu folgen.

Wurde Caroline wohl einmal von einer ihrer Kammeradinnen gefragt, wie ihr der eine oder der andere der im Hause verkehrenden Officiere gefiele, so pflegte sie kurz zu erwidern: „Sie gefallen mir Alle, weil sie so tapfer und dabei so höflich sind, nicht grob und hochmüthig wie die deutschen Reiter, die vor fünf Wochen aus dem Westphälischen hier durchkamen, die glaubten, die Herren der Welt zu sein," sagte sie mit einem Anfluge von Hohn, „und gaben nach einer Schlacht Alles verloren. Von hier bis nach Erfurt haben sie damals acht Tage gebraucht und in zwei Tagen kamen die übermüthigen Dragoner von Jena wieder hierher gejagt. Wer es aber nicht weiß, wie weit es von dort nach hier ist, dem kann ich es sagen: volle vier Tage braucht ein Botenträger dazu, das hat mich der Schulmeister gelehrt, von dem ich noch mehr weiß, so daß mich Vieles ärgert, was ich jetzt sehe und höre."

„Die Welt hat sich umgedreht," hörte man sie ein anderes Mal sagen. „Kein Donnerwetter, kein Stock, kein Zopf bei diesen Franzosen, aber viel Ehrgefühl, viel Liebe zu ihrem Kaiser, drum geht Alles leicht bei ihnen, wie am Schnürchen. Und wie ihnen die Augen blitzen, wenn sie von Napoleon sprechen! So war's gewiß auch bei den Preußen, als der alte Fritz noch ihr König war."

So dachte Caroline, so sprach sie mitunter zu ihren Genossinnen, die verwundert zu ihr aufblickten, wenn es Abends in der Küche etwas Ruhe gab. Auch Madame, wenn sie Gelegenheit hatte, einige Worte aus solchen Unterhaltungen zu erhaschen, machte im Stillen ihre Beobachtungen über den Verstand des hübschen Landmädchens.

Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, der unglückliche Greis, dem man, von all den Seinigen verlassen, im öden Schlosse der Väter nicht die kurze Frist zum Sterben gestattet hatte, war fern von seinem schönen Lande der bei Auerstedt empfangenen Todeswunde erlegen. Auf dem kleinen Friedhofe zu Ottensen ruhte seine irdische Hülle in unscheinbarer Gruft, während Napoleon's Statthalter, die ihren Sitz in der verwaiseten Welfenstadt aufschlugen, französische Willkür und geräuschvolles Leben dort einführten. Der industrielle Verkehr nahm täglich mehr ab, dafür vermehrte sich das Treiben in den öffentlichen Lokalen.

In den Hotels wurde von den Officieren und den kaiserlichen Beamten auf Kosten des Landes oft mehr in einem Tage verzehrt, als in Wochen unter der einfachen Regierung des Herzogs. Besonders lebhaft ging es derzeit im Hotel de Prusse zu, weil die Fremdlinge dem Hause wegen der höflichen Wirthsleute vor allen andern den Vorzug gaben.

Es war um die Lichtmesse des Jahres 1807, als Caroline plötzlich erkrankte. Ob in fortwährend geistiger Aufregung durch das Nachsinnen über den später von ihr ausgeführten außerordentlichen Plan, oder ob die heiße Küche der Natur des Luft und Freiheit gewohnten Mädchens auf die Dauer nicht zusagte — ist aus den Nachrichten, die unserer Erzählung zu Grunde liegen, nicht zu ersehen. — Frau Natalo, die Caroline fast gleich einer Tochter lieb gewonnen, ließ es an der sorgsamsten Pflege nicht fehlen, aber der Zustand der Kranken wurde besorglicher und der Vater nahm sie nach Hause.

Nach einigen Wochen trat jedoch schon Besserung ein. Der April mit seinen einzelnen warmen Tagen brachte Caroline wieder vollständig zu Kräften. Der erste weiter von ihr gemachte Ausflug galt der Stadt Braunschweig, um sich wieder für die verlassene Stelle im „Preußischen Hofe" zu melden. Diese war aber leider in der Zwischenzeit durch eine erfahrene Köchin besetzt und Madame Natalo, unter Bedauern, im Augenblick ihren Wünschen nicht entsprechen zu können, empfahl sie an das noch heute angesehene Hotel „Zum Deutschen Hause". —

Da Caroline auch dort keine Stellung nach ihrem Wunsche fand, wollte sie es in Braunschweig nicht weiter versuchen. Sie bat aber Frau Natalo, sich in Magdeburg nach einem für sie passenden Unterkommen zu erkundigen. Das Mädchen interessirte sich lebhaft für die altberühmte Stadt, weil der Schulmeister von Tilly's Belagerung ihr früher des öftern erzählte, mehr aber noch über die Berichte, die der theilnehmende Hausfreund während ihrer Genesung aus den Zeitungen ihr mittheilte. Aber mit sichtlichem Unwillen, den der Vater weniger begreifen konnte, als der alte Lehrer, der längst das innere Leben des Mädchens erkannt hatte, erfüllte sie die Erzählung von der schamlosen Uebergabe einer Festung, die Friedrich der Große die Krone seines Reiches genannt hatte.

Acht Tage nach ihrer letzten Rückkehr aus der Stadt traf vom Besitzer des Gasthauses „Zum Kronprinzen" aus Magdeburg die Antwort ein, daß gerade eine gute Köchin für das Haus gesucht werde, und eine flinke hübsche Braunschweigerin vor Anderen willkommen sein werde.

Am 1 Mai stieg Caroline auf dem Posthofe zu Braunschweig in die alte unbeholfene gelbe Kutsche, die diesmal ohne besondern Unfall am Mittage des andern Tages Magdeburg glücklich erreichte. Ein eigenthümliches Gefühl erfüllte ihre Seele, als das alterthümliche Gefährte unter den sich vielfach kreuzenden dunklen Gewölben hindurch über die Zugbrücke rasselte, wo am innern Thore junge französische Voltigeurs behende auf und ab schritten, während einzelne auf Ehrenwort gefangene alte preußische Officiere scheu und gesenkten Hauptes durch die nächsten Straßen schlichen. —

Wohl aufgenommen im Hause ihrer neuen Bestimmung, ging Caroline wohlgemuth an die Ausübung ihrer Geschäfte, die sich nur wenig von denen unterschieden, die sie in Braunschweig hatte verlassen müssen. Die Bewegung in Magdeburg war wegen der zahlreichen Besatzung ungleich bedeutender als in ersterer Stadt. Aber Caroline fühlte sich dadurch so wenig beirrt, als in ihrem früheren Verhältniß. Keine Liebeleien kamen in ihr auf; ernst und pflichtgetreu that sie ihren Dienst. Aber in ihrem tiefsten Innern wogten Gedanken, die sie Niemand offenbaren durfte.

Caroline, die aus der Geschichte gelernt, daß Kaiser Karl der Große die Heiden bekehrt und durch weise Gesetze ein Wohlthäter des deutschen Volkes geworden, hielt nach ihrer Anschau der um sie vorgehenden außerordentlichen Weltereignisse den neuen Frankenkaiser berufen, die Großen der Erde zu strafen für die an den Völkern begangene Schuld. Wie — dachte sie — könnte es dem Manne, der von Herkommen gering, in so kurzer Zeit gelingen, alles das Gewaltige in kurzer Zeit zu vollbringen, wenn er nicht unter einem höheren Schutze seine Schlachten schlüge und seine Siege gewänne? Traten ihr dann während dieser schwärmerischen Ideen mitunter ihre Lieben in der Heimath, das friedliche Leben in ihrem schönen Dorfe in lebhaften Bildern vor die Seele, konnte sie mitunter wohl schwanken im Gefühle ihres Geschlechts: dann beseitigten schnell andere Vorstellungen die in Caroline aufsteigenden Bedenken. Das feige Aufgeben Magdeburgs, der von allen Sachverständigen für uneinnehmbar erklärten Veste, der tägliche Anblick der von ihren letzten Siegeszügen eintreffenden Heeresabtheilungen der stolzen Neufranken, vielleicht auch die einem deutschen weiblichen Auge so ganz ungewohnten kleidsamen Uniformen der neufränkischen Krieger bestimmten das feurige Mädchen zum Heere des Kaisers zu gehen, der ihrer Meinung nach so lange auf seiner Siegesbahn vorangehen mußte, bis er den deutschen Fürsten und dem Volke die Augen geöffnet, wenn es ihnen bisher gefehlt hatte, und daß gar Vieles gefehlt hatte, sprachen damals Viele aus, mit denen sie verkehrte.

Drei Monate waren vergangen, seitdem das seltsame Mädchen mit ihrem eben so abenteuerlichen als kühnen Plane in's Reine gekommen. Aber die rechte Zeit zur Ausführung war immer noch nicht gekommen. Da kam der August, und mit ihm das vierte rothe französische Husaren-Regiment, welches seine bisherige Kantonnirung in Schönebeck mit Magdeburg wechselte. Das zum großen Theil aus Elsassern bestehende lustige Reiterregiment, das in der großen Armee ob seines kecken Muthes beim Volke, seitdem man es kannte, wegen der Gesänge und Fröhlichkeit seiner Mannschaft sprüchwörtlich geworden war, sah sich, wie überall, so auch in Magdeburg in kurzer Zeit wie zu Hause.

War es in einer dunklen Vorahnung, daß ihr künftiges Geschick gerade mit diesem halbdeutschen Regimente eng verknüpft sei? Caroline fühlte sich wie mit magnetischer Kraft zu ihm hingezogen, und schritt um so rascher zur Ausführung ihres lang gehegten Planes.

Unter dem plausiblen Vorwande, es sei für einen Bruder, kaufte sie bei einem Trödler in der Johannesstraße einen vollständigen Mannesanzug. Unter dem Vorgeben, zu des Bruders Hochzeit zu reisen, erhielt sie von der ihr wohlwollenden Herrschaft Erlaubniß, auf fünf Tage nach Groß—heim zu gehen. Dies waren die letzten Nachrichten, welche der Vollmeier Halemann später über seine Tochter Caroline aus Magdeburg erhielt.

Das kühne Mädchen verließ um die neunte Abendstunde zur Zeit des Postabgangs das Haus, statt aber nach der Expeditionsstube zu gehen, wartete es in der Nähe den völligen Eintritt der Nacht ab, um unter den menschenleeren Hallen des Domhofes ihre Metamorphose vorzunehmen. Sobald sie damit zu Stande, befestigte sie einen kleinen Schnurrbart, deren sie aus Vorsicht gleich mehrere gekauft, auf der Oberlippe; den Hut dicht auf die Stirn gedrückt, richtete sie den eilenden Schritt nach der Sudenburger Vorstadt, wo die Husaren einquartiert waren, und nahm Nachtherberge in einem Gasthofe, der ihr als ein anständiger bekannt war.

Nachdem Caroline schon während der Nacht das schöne dunkelbraune Haar ihrem heroischen Entschlusse zum Opfer gebracht hatte, machte sie am nächsten Morgen eine sorgfältigere Toilette. Sobald ihr der Spiegel gesagt, daß bei dem schlanken Wuchs wie der ihrige das Mädchen nicht mehr zu erkennen, legte sie sich unbefangen in ein Fenster, um die häufig vorübergehenden Reiter näher in das Auge zu fassen. Da ertönte das Caroline nicht mehr fremde Trompetensignal zur Parade. Auf dem nahen Marktplatze stellte sich eine Escadron auf zu Fuß, aber in voller Parade, den Pelz leicht über die Schulter gehängt. Nach dem Namensaufruf und einigen Wendungen zum Vorbeimarsch, ging die Mannschaft aus einander. Jetzt sah sich Caroline, die in die Hausthür getreten war, unter den Vielen nach einem Vertrauensmann um, dem sie das herzbedrängte Anliegen eröffnen konnte. Sie glaubte ihn endlich in einem Maréchal de Logis chef (Wachtmeister) gefunden zu haben, der sich vorübergehend im ernsten Gespräch mit einem ihm gleich gestellten Kameraden in deutscher Sprache unterhielt. Der Kriegsmann mit den vier goldenen Chevrons auf den Armen war nicht wenig überrascht, als er sich von einem feinen jungen Manne angehalten sah, der ihn mit den Worten anredete: „Ist es erlaubt, mein Herr, Ihnen eine Bitte vorzutragen?"

„Gewiß, junger Mann, sprechen Sie, was ist Ihnen gefällig, womit kann ich dienen?"

„Husar möchte ich werden, bei Ihrem Regimente, bei Ihrer Escadron, wenn solches möglich."

Der Angeredete weilte längere Zeit wohlgefällig auf dem schmucken Jüngling und musterte, während er sinnend den langen Schnurrbart drehte, dessen schlanke, ebenmäßige Gestalt vom Kopf bis zur Spitze des blankgewichsten Stiefels. Endlich sprach er mit dem gutmüthigen Tone der Bewohner des einst Deutschland gehörenden Westlandes: „Wenn es Euch Ernst damit ist, kann Euch wohl heute noch geholfen werden. Wir haben gern hübsche deutsche Rekruten in unserm fast halb deutschen Regiment. Ich gehe sogleich zu meinem Rittmeister Leon de Belleville, und trage ihm Euren Wunsch vor; haltet Euch in einer Stunde zur Vorstellung bei ihm fertig."

Die kurze Verhandlung fand zehn Uhr Vormittags statt. Um 11 Uhr desselben Tages war Caroline, unter dem Namen Charles Allemant, wie es der französischen Zunge geläufiger war, in die Regimentsliste eingetragen, und zwar in der Escadron des Rittmeisters Leon de Belville, der, wie der Wachtmeister sagte, von den Rittmeistern der allerjüngste, aber auch der allerbravste sei.

Die Uebungen und der Dienst fielen dem jungen Rekruten nicht schwer. Mit Leichtigkeit begriff er das reglementsmäßige Reiten, so daß Rittmeister Belleville, wenn er Zeuge war, mit welcher Kraft und Behendigkeit er sein lebhaftes Pferd beherrschte, mit Entzücken ausrief: „der wird noch der beste Reiter in der ganzen Escadron!"

Wie hätte der junge Husar, dem es zu Hause schon ein leichtes gewesen, aus dem Sattel den vierspännigen Erntewagen in kurzer Biegung in die Scheune zu lenken, schwer fallen können, mit seinem ernsten Wollen, bei dem Schwenken im Zuge, ein einzelnes Pferd gefügsam zu machen! Wie Tausende junger Männer später im Freiheitskriege, so bewies Charles Allemant schon damals, daß weniger als drei Jahre dazu gehören, um den Soldaten jeder Waffengattung für den Krieg tüchtig zu machen.

Zu denjenigen französischen Truppen, welche bald nach dem Tilsiter Frieden Deutschland verließen, gehörte auch das vierte französische Husaren-Regiment. Es war Anfangs September, in der auf die Braunschweiger Laurentiusmesse folgenden Woche, als es auch den Marsch nach Frankreich antrat. Am dritten Tage erhielt das Regiment Nachtquartier in den an der Frankfurter Heerstraße liegenden Dorfschaften in der Gegend von Salzgitter; Leon de Belleville's Escadron übernachtete in Lobmachtersen, nur wenige Stunden von des jungen Husaren Geburtsorte entfernt. Der Vater in Groß—heim hatte keine Ahnung davon, wie nahe ihm sein jüngstes Kind in dieser Nacht weilte. Charles richtete ein heißes Gebet zum Himmel für die Heimath, dann fiel er in einen Schlaf, aus dem er erst erwachte, als der Trompeter das Zeichen zum Satteln gab.

(Fortsetzung folgt.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00......6 Monat, $3 00.......3 Monat, $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco........29. September 1866.

Die deutsche Hansa.

IV.

Unvergleichlich waren die Schwierigkeiten und Gefahren des Großhandels durch das ganze Mittelalter hindurch, zumal im Norden Europa's. So gesetzlos und unruhig waren die Zeiten, daß Niemand sich vermessen konnte, in fremden Landen einen Handelsfreund zu gewinnen, welchem er mit Sicherheit Gut und Geld zum Verkauf und Einkauf, zur Weiterbeförderung überlassen mochte. Ein geregelter Commissions- und Speditionshandel, ein sicheres Botenwesen haben erst im fünfzehnten Jahrhundert sich entwickeln können. Nur in großen Karawanenzügen durfte selbst der stets gerüstete Kaufmann die unsicheren Landstraßen und Binnengewässer befahren. Die zur Seefahrt bestimmten Kaufleute und Schiffer mußten aus verschiedenen Orten sich an einem günstigen Hafenplatze zusammenfinden, und zum Schutz gegen Wind und Wetter, gegen Seeräuber und plünderungssüchtige Bewohner der Küstenländer als Admiralschaft in Flotten geordnet, auch wohl unter dem Geleit großer Predeschiffe, die mühevolle gefährliche Fahrt antreten, ohne Kompaß und ohne sichere Sternenkunde sich den tückischen Wellen der klippenreichen Küsten der Ostsee, den Untiefen der Nordsee preisgeben.

Land- und Flußstraßen waren bedroht von ritterlichen Wegelagerern und fehdelustigen Fürsten, welche willkürlich Zölle auferlegten und abzwangen, welche den Kaufmann nöthigten, die gebotene und unsichere Landstraße zu fahren. Das vom Kaiser allen Kaufleuten bewilligte, das vom Landesherrn oder Burgherrn selbst mit schwerem Gelde erkaufte, freie Geleit ward gering geachtet — während der Mangel des Geleitbriefes vollkommenen Vorwand zu jeder Gewaltthat bot. Jede Stadt aber suchte den vorüberziehenden Verkehr in ihren Kreis zu bannen, durch Stapel- und Niederlagszwang ihren Bürgern den vortheilhaftesten Einkauf zu sichern, das Mitwerben entfernterer Orte zu lähmen. So währte im Reich ununterbrochen die Fehde, die offene Räuberei und die selbstsüchtige Absperrung. Auf den Meeren aber lauerten der dänische, der slavische und friesische Pirat, die beutesüchtigen armen Herrscher, Thronprätendenten und Großen der nordischen Reiche. Auch die eigentliche Kaperei, der große und kleine Seekrieg schwiegen hier kaum auf Monate, der Handel der Neutralen ward nie geachtet, und in den beständigen Wirren waren Freund und Feind kaum zu unterscheiden. Altbarbarische Sitte hatte das Strandrecht und das Grundruhrecht geheiligt. Was nicht auf unversehrtem Fahrzeug den Bestimmungsort erreichte, war unwiderbringlich dem Eigenthümer verloren. Das Schiff, welches an der Klippe zerschellt war, der Frachtkahn, welcher auf den Grund gerathen war, wie das ausgeworfene oder angetriebene Gut, der Wagen, welcher mit der Achse die Straße berührt hatte, wie die hinabgefallene Waare — galten als verfallen den Herren und Bewohnern des Landes, jede Bergung, selbst um Lohn, war versagt, das Selbstgeborgene war den Schiffbrüchigen entrissen. Kaiserliche Mandate und päpstliche Bullen blieben Jahrhunderte lang machtlos gegen den räuberischen Brauch, und selbst der redliche Wille einzelner Fürsten vermochte wenig gegen die gewaltsame Gewöhnung der Unterthanen.

War aber der Kaufmann, der Natur- und Menschengewalt entronnen, am fernen Gestade mit unversehrtem Schiff und Gut gelandet, so drohten ihm dort nicht minder ernste Gefahren. Für ihn galt nicht das Recht des Landes, wenn es ihm nicht vertragsmäßig zugesichert war, und es fehlte ihm die Macht, sein heimisches Recht zur Geltung zu bringen. Recht- und schutzlos war er der brutalen Willkür der Fürsten und Großen, unendlichen Zollplackereien, dem Handelsneid der einheimischen Städte preisgegeben. Zwar in allen nordischen Ländern, selbst England nicht ausgenommen, waren Kapital und Unternehmungsgeist noch weitaus zu gering, um einen aktiven Handel zu beginnen, konnte die Bevölkerung den Fremdling weder für den Absatz ihrer Produkte, noch für den Einkauf der nothwendigsten Nahrungs-, Bekleidungs- und Luxusgegenstände entbehren. Dennoch suchten schon früh die Städter jeden unmittelbaren Verkehr der Fremden mit den Erzeugern, den Landleuten und Handwerkern, möglichst zu verhindern, deren Aufenthalt auf die geringste Zeit zu verkürzen — während die Langsamkeit des Ein- und Verkaufs, die Schwerfälligkeit des Rechtsgangs gegen einheimische Schuldner, die Gefahren der Schiffahrt in den Frühlings- und Herbststürmen für den Kaufmann die Nothwendigkeit erzeugten, im fremden Lande zu überwintern. Starb er gar daselbst, so ward nach dem alten Brauch sein Gut vom Fürsten des Landes eingezogen, und nur aus besonderer Gunst den Erben ganz oder zum Theil verabfolgt. Ward im Lande oder gegen einen Angehörigen des Landes von einem Fremden, dessen Landsmann, Stadt oder Staat eine Unbill verübt, so wurden rücksichtslose Repressalien gegen alle Landsleute des Frevlers, gegen dessen Heimathsland, oder gar gegen alle Fremde ergriffen, die Güter mit Beschlag belegt, confiscirt, die Personen eingekerkert, erschlagen oder des Landes verwiesen.

Unter solchen Zuständen vermochte nur festes, corporatives Zusammenschließen Sicherheit zu gewähren. Es mußten, wie das bei allen entsprechenden Verhältnissen im ganzen Laufe der Geschichte sich wiederholt hat — noch jetzt in China und Japan, an der Westküste Afrika's, — dauernde Handelsniederlassungen oder Factoreien gegründet werden, mit handfesten Leuten besetzt, welche die Interessen ihrer ab- und zugehenden Landsleute dauernd vertraten; durch Privilegien vor aller üblichen Unbill gesichert, durch Gewalt in diesen Privilegien geschützt. —

Unter den deutschen Städten war jedoch keine einzige mächtig genug, um, nach Art der Genueser oder Venetianer, allein eine große Factorei zu begründen, oder gar auf die Dauer zu behaupten. Es treten wohl Vereine der Kaufleute von einzelnen hervorragenden Städten und der diesen zugewendeten Handelsorte, früh, im Auslande auf — aber auch die deutschen Kaufleute insgesammt als eine große Genossenschaft. Die erworbenen Privilegien kommen der Gesammtheit zu Gute, und werden von Allen geschützt. Diese große Genossenschaft erlangt durch Geld, durch Verwendung von Kaiser und Landesherr, unter kluger Benutzung der Umstände, das Recht der freien Niederlassung und des dauernden geschützten Verkehrs im ganzen Lande, völlige Abgabenfreiheit oder doch große Zollbegünstigungen, Befreiung vom Strandrecht und von den Repressalien, Grundeigenthum mit Wohnung, Speichern, Landungsplätzen und Kirche; die Befugniß, sich selbst Aelterleute zu wählen, welche die gemeinschaftlichen Anstalten verwalten, die Genossenschaft nach außen vertreten, und unter den Landsleuten nach selbstgegebenen Statuten, Recht sprechen. In den meisten dieser Factoreien gibt es einen festen Stamm von selbstständigen Kaufleuten oder von Bevollmächtigten deutscher Handlungshäuser, welche dauernd oder doch längere Zeit auf der Factorei bleiben — daneben aber die der offenen Schiffahrt kürzere oder längere Zeit verweilenden Kaufleute und Kaufmannsgesellen aus den Heimathsorten. An diesem auswärtigen Verkehr, welcher in den Niederlassungen seinen Mittelpunkt findet, nehmen nicht allein die Bürger der Seestädte, sondern auch die aus den Binnenorten, namentlich aus den alten Gemeinden Westphalens und Niedersachsens, directen Antheil. Die Kaufleute von Soest und Münster, von Braunschweig und Salzwedel fahren selbst mit ihren Waaren über Meer, auf gemietheten, erkauften, oder in den Hafenplätzen auf ihre Rechnung erbauten Schiffen. Die Niederlassung als solche aber treibt keine Geschäfte, sie schützt und sichert nur den Einzelhandel der deutschen Kaufleute in dem großen Gebiete, für welches sie den Mittelpunkt bildet. Auch die großen Gilden, welche sich in den Seestädten und selbst im Binnenlande für den Handel nach diesen Niederlassungen ausbilden, die Bergen- und Englandsfahrer, die Schonen- und Nowgorodfahrer, die uralte Schleswiger Brüderschaft sind nicht große Handelscompagnien im heutigen Sinn, wo auf gemeinschaftlichen Gewinn oder Verlust, etwa mit einem großen Aktien-Kapital, Handel getrieben wird — sondern es sind nur Verbindungen zur bessern Ordnung und Sicherung des von jedem einzelnen Mitglied für sich betriebenen Geschäftes.

Als die geschichtlichen Ausgangspunkte dieses Handelsnetzes erscheinen nun die Gildhalle der Kölner in London, und die große deutsche Handelsgesellschaft auf Wisby; die geographischen und die merkantilen End- und Zielpunkte bilden der St. Petershof in Nowgorod und die Factorei zu Brügge. Politisch die wichtigsten sind die dazwischen liegenden Niederlassungen in den drei skandinavischen Reichen in Schweden, auf Schonen und die merkwürdigste und jüngste unter allen: die Brücke von Bergen.

Jede dieser Factoreien hat nach der Art des Landes eine eigenthümliche Färbung angenommen und bis in die späteste Zeit bewahrt.

Denkwürdige Aeußerungen Napoleon's I.

In Napoleons I. Schriften, herausgegeben von Alvensleben, liest man folgende prophetische Worte Napoleon's über unser Jahrhundert:

„Die Grundlage unserer politischen Gesellschaft ist so mangelhaft und schwankend, daß sie den Untergang droht; der Sturm wird fürchterlich sein und alle Nationen des Festlandes mit sich fortreißen; keine menschliche Kraft ist im Stande, den Lauf der Dinge aufzuhalten. Sowie die Birne fällt, wenn sie reif ist, ebenso werden die Staaten zu Ende ihres Herbstes in Verwesung übergehen. Die Welt wird von Revolutionen heimgesucht werden, und erst dann, wenn die Natur die brennbaren Stoffe erschöpft, wird der Donner aufhören zu rollen und ein heiterer Tag anbrechen. Die Welt kann nur durch Ströme von Blut gerettet werden. Nur ein fürchterlicher und heftiger Sturm kann die verpestete Luft reinigen, welche ganz Europa einhüllt. Unter den Völkern, welche jetzt auf dem Schauplatze der Natur spielen, kennt nicht eins den Geist unseres Jahrhunderts — würde man sonst trachten, alles das wieder auf den alten Fuß herzustellen, was untergehen und in die Nacht der Vergessenheit begraben werden muß? Ein allgemeiner Brand wird sich über die Oberfläche Europa's verbreiten. Ich sehe voraus, daß die Natur, wie bei gewissen Krankheiten, selbst ein Heilmittel für ihre Uebel suchen wird. Dann wird die Krisis fürchterlich sein. Die Menschen können unmöglich lange in Frieden leben, da ihre Kriecherei, ihr Durst nach Gold und Auszeichnungen, auf die sie wie ein Schwarm ausgehungerter Fliegen stürzen, sie nicht ruhig werden läßt. Und wenn Gott selbst ihnen das Paradies gäbe, sie müßten es wieder verlassen, weil sie aus dem Stande der Unschuld getreten sind, wofür es geschaffen ist.

Die Habgier, der Neid, die Eitelkeit, die falsche Ruhmsucht und eine endlose Zahl von Bedürfnissen und unbezwinglichen Leidenschaften verfolgen sich wie Furien durch des Leben; sie sprechen beständig von Tugend, Großmuth und Liebe, während, einem unheilbaren Krebse ähnlich, die Genußsucht, der Eigennutz und der Ehrgeiz an den verborgensten Falten ihres Herzens nagt. Sie kennen sehr gut den Gebrauch unserer Zeit: so zu thun, als dienten sie Gott und liebten die Menschen, um sich dann insgeheim allen Arten der schmachvollsten Handlungen hinzugeben; unter der Maske der Heuchelei, mit der sie sich fortwährend bedecken, verbergen sie sorgfältig ihre Bosheit und ihre Verbrechen, und äußerlich zeigen sie Tugenden, die sie nicht besitzen; sie äffen sich gegenseitig durch eine schmeichlerische Sprache, und obgleich keiner unter ihnen an die Ehre des Anderen glaubt, spielen sie aus Feigheit mit einander die eingelernte Rolle, da ihnen der Muth mangelt, sich zu zeigen, wie sie sind. Die Besten unter ihnen sind die, welche man am häufigsten verdammt, weil sie sich nicht zu verstellen wissen, und die falsche Tugend der Andern hebt ihre Laster noch greller hervor.

So ist dies Jahrhundert; alle Bande der Freundschaft und Tugend sind zerrissen; überall ist der Geist der Tugend gewichen und hat nichts zurückgelassen als sein Leichentuch. Das Gesetz ist nur ein leeres Wort, dem die Gewalt Werth verleiht. Wer sich ihm nicht unterziehen kann, muß sich ihm natürlich unterwerfen. Die List und die Gewalt theilen sich in die Beute der Welt. Nichts hat mich mehr empört, als die Sache der Lüge, welche die Menschheit beherrscht, der ich selbst Opfer zu bringen gezwungen war. Man täuscht sich gegenwärtig durch eine conventionelle Heuchelei, öffentlich durch gefährliche und schädliche Betheuerungen, so daß der Betrogene den Betrüger noch ehren muß. Es thut ihnen noth, sich mit einer weichen, dichten, wohlriechenden Hülle zu umgeben, um das Stinkende ihres Innern zu verbergen, was man savoir vivre (zu leben wissen) nennt.

Das Leben der Gebildeten ist nichts als eine fortgesetzte Lüge; die niedere Klasse ist nicht viel besser, nur mit dem Unterschiede, daß die Vornehmen mit Bewußtsein sich gegenseitig betrügen. Wenn ich mich abgenutzter Ausdrücke bedienen darf, wird keiner von ihnen den ewigen Flammen entgehen, die allen denen zu Theil werden, die Gott, ihr Vaterland und ihre Ehre verrathen und verkaufen. Die Welt wird nicht anders glücklich werden, als wenn sie zur einfachen Natur zurückkehrt. Verzichten wir auf diese frivolen Gebräuche, auf die theatralischen Karrikaturen, seien wir aufrichtiger und minder höflich, überlegter und minder offiziell. Das ist das sicherste Mittel, um das goldene Zeitalter wieder erstehen zu sehen."

Der erste Stratege Europa's.

So nennt ein Korrespondent der „London Times" den preußischen General von Moltke, Chef des Generalstabes, unter dessen Oberleitung die Preußen auf allen Punkten siegten. Der genannte Korrespondent schreibt:

Dieser geschickte Stratege, welcher der Hauptdirigent der Bewegung gewesen ist, durch welche die drei preußischen Armeen, die von verschiedenen Punkten ausmarschirten zur rechten Zeit vor Königgrätz zusammen eintrafen, ist nie, außer in jener Schlacht, in Front der Armeen erschienen. Eine Strecke hinter dem Nachtrabe, saß er ruhig an seinem Pult, zeichnete die Marschroute seiner Truppen auf der Karte ab, und vermittelst des Feldtelegraphen sandte er mit Blitzesschnelle seine Befehle mit solcher Geschicklichkeit und Vorsicht an die verschiedenen, das unmittelbare Commando führenden Generale, daß auch nicht eine einzige Bewegung fehlschlug, und jede Verbindung genau zur rechten Zeit stattfand. Ein lebhaftes, blaues Auge, eine hohe Stirn und sein ganzes Aeußere bezeichnen ihn als einen Mann von Geist und Thatkraft; aber so rasch er im Handeln ist, so vorsichtig und zurückhaltend ist er im Reden, so daß er, obwohl er sieben Sprachen sprechen und sehr beredt sein soll, in der Armee der stumme Mann mit sieben Zungen genannt wird. Sorgsam und mühsam hat er mit eigener Hand seine Operationspläne in allen ihren Details ausgefertigt, durch welche er ganz Europa wegen der Blitzesschnelligkeit seiner Schläge und der unberechenbaren Wirkungen seiner strategischen Anordnungen in Erstaunen setzte, vor welchen die östreichische Armee zusammenschmolz, ehe sie sich sammeln konnte, und welche ihm unter seinen Landsleuten den Namen des ersten Strategen Europa's erworben.

Moltke ist in Nordschleswig geboren. Vor über vierzig Jahren trat er als Lieutenant beim 8. Infanterie-Regiment in preußische Dienste und wurde als Hauptmann zum Generalstab kommandirt. Als zwischen der Pforte und Mehemet Ali von Egypten im Jahre 1839 der Krieg von Neuem ausbrach, wurde Freiherr v. Moltke zusammen mit dem später als Abgeordneter so bekannt gewordenen Freiherrn v. Vincke-Oldendorf als militärischer Beobachter von Seiten der preußischen Regierung in's türkische Hauptquartier geschickt und nahm an dem Gefechte bei Nisib, in Syrien, Theil, in Folge dessen die türkische Flotte zur egyptischen überging. Nach seiner Rückkehr verblieb er ohne Unterbrechung im Generalstabe und avancirte zu den höheren Graden eines Corpschefs und General-Lieutenants, bis er an die Spitze des Generalstabs der Armee gestellt wurde. Er ist auch in politischer Beziehung ein aufgeklärter Mann, und die eigentlichen Junker mochten ihn daher nicht leiden. Seine Ernennung zum Chef des Generalstabs hatte er dem Premier-Minister Bismarck zu verdanken.

Alterthums-Forschungen. — Der in England bestehende Verein zur Erforschung des heiligen Landes und Jerusalems wird in Betreff des Landes die Arbeiten des Grafen de Vogue und des Engländers Waddington vom Jahre 1862 aufnehmen. Diese fanden nämlich zwischen Antiochien, Aleppo und Aapmea auf dem rechten Ufer des Orontes in einem Kesselthale und einem Raume von 30 bis 40 Meilen nicht weniger als 150 Städte. Viele der meist zweistöckigen Wohnungen sind noch so gut erhalten, daß sie Zeugniß geben können von der Baupracht dieser nicht zerstörten, sondern verlassenen Städte mit prächtigen christlichen Kirchen aus dem 4. bis 7. Jahrhundert, wie Inschriften und Symbole an den Bauwerken beweisen. Wahrscheinlich sind diese Städte an ein und demselben Tage bei einem Ueberfall der Muhamedaner verlassen worden, ohne daß der Feind sie zerstörte. So wird wohl wieder eine neue Welt einer früheren, nicht geahnten Civilisation durch diese Forschungen erschlossen werden.

Historischer Fund. — Professor Höfler in Prag hat einen höchst interessanten Fund gemacht. Er hat nämlich in einer Privat-Bibliothek eine beträchtliche Anzahl Originalbriefe östreichischer Generäle aus Wallensteins Zeit entdeckt, welche interessante Aufschlüsse über die Vorgänge von der Katastrophe in Eger geben.

— Bildet sich Jemand ein, frei von Vorurtheilen zu sein, so verdient er nicht enttäuscht zu werden.

Der Tragopan.

Unter den kürzlich im Acclimatisations-Garten in Paris angekommenen Vögeln befinden sich auch einige Tragopane — eine Art chinesischer Fasanen, die von Dr. Dabry, dem französischen Consul in Hankau überschickt wurden. Diese Vögel werden von den Chinesen Tu tschu-ki genannt — ein Name, der bedeutet: „der Vogel, welcher Seidenflocken speit." Man bringt sie aus den Gebirgen von Szy-Tschuan und ebenso aus den Bezirken von Hupay, Fokien und Kwangtong wo sie von den Einwohnern, sowohl ihres Gefieders als der Zartheit ihres Fleisches wegen, sehr geschätzt werden. Vicekönige und reiche Leute unterhalten stets einige als Curiositäten in Käfigen.

Die Größe des Tragopan überschreitet nicht die einer gewöhnlichen Henne. Sein Gefieder entfaltet die mannigfaltigsten und glänzendsten Farben. Der Kopf ist pechschwarz mit einem goldgelben Kamm; die Augen sind groß mit blauen Ringen um dieselben; der Hals ist himmelblau, die Brust feuerroth; der Rücken und der Unterleib gesprenkelt weiß auf rothem Grund. Während des Sommers entfaltet er die Pracht seines Gefieders, indem er dasselbe aufbläht, einherstolzirt und hin und wieder ein [illegible] Geschrei ausstößt; dann streckt er auf einmal eine mindestens einen Fuß lange, schön blaue, mit feuerrothen Flecken in der Mitte bedeckte Zunge heraus; gleichzeitig kommen zwei reizende kleine blaue Hörner auf seinem Kopfe zum Vorschein. Dieses seltsame Schauspiel dauert ungefähr eine Viertelstunde, worauf der Vogel seine Zunge zurückzieht, die Hörner niederläßt, und seine frühere nüchterne Toilette wieder annimmt, und zwar mit Ausstoßung eines sonderbaren Tons, als wenn er der Zuschauer spotten wolle. Den chinesischen Naturforschern zufolge ist dieser Vogel nicht nur seines Gefieders wegen eines der Wunder der Natur, sondern er besitzt auch eine in den Augen der Chinesen wichtige Tugend, Kindesliebe; denn die Jungen tragen Sorge für ihre Eltern, wenn Alter oder Krankheit es diesen unmöglich machen sich selbst zu ernähren. Diese liebevolle Sorgfalt hat dem Tragopan den Namen „Hiana-Ki", oder „Vogel der Kindesliebe" verschafft. Man nennt ihn auch „Pi-Tschu-Ki", oder „Vogel, der Bäume meidet", weil er sich lieber auf Felsen als Wäldern aufhält. Sein Fleisch ist vortrefflich und die Chinesen sagen: es habe die Eigenschaft einen Menschen verständig zu machen. Der Tragopan gehört zur Fasanen-Familie, und man hat ihn in den nach Paris gesandten Exemplaren zum ersten Mal in Europa gesehen. Es ist aller Grund vorhanden, zu hoffen daß er sich acclimatisiren werde.

Die Temperatur Europa's in vergangenen Zeiten.

Wir erinnern uns aus unserer Jugendzeit, daß beinahe in jedem Winter die Klage laut wurde, es werde doch stets kälter; früher sei das anders gewesen und phantasiereiche Leute malten sich schon in Gedanken das zukünftige Deutschland als ein Sibirien aus.

Wie viel hiezu der Wind, der damals aus Rußland scharf über Deutschland blies, beitrug, wissen wir nicht, da wir noch zu jung waren; daß die Leute mit dem Kälterwerden aber nicht Recht hatten, zeigt die Wissenschaft; wenigstens in vorgeschichtlichen Zeiten scheint fast ganz Europa ein Clima gehabt zu haben, wie man es jetzt nur nahe dem Nordpol, auf Island und Spitzbergen antrifft.

Herr Oscar Schmidt hat in der Nähe von Gratz in Steuermark nur zweihundert Fuß über der Murr alte Wohnungen von Murmelthieren nebst Skeletten derselben gefunden. Die Murmelthiere leben nun bekanntlich an der Grenze des ewigen Schnees, diese mußte sich also früher, wie auch viele andere Beweise zeigen, bedeutend tiefer erstreckt haben, als jetzt.

In Frankreich wurden kürzlich die Skelette von Moschusochsen gefunden, die bekanntlich in den Polargegenden sich aufhalten. Die kalten Zonen müssen also seiner Zeit schon so weit südlich angefangen haben.

Im Departement von Dordogne im südlichen Frankreich fanden mehrere Naturforscher im Jahre 1864 eine zerbrochene Elfenbeinplatte. Auf derselben war das Bild eines mit langen Haaren versehenen Elephanten eingegraben. Nun kennt man jetzt keine behaarten Elephanten mehr, wohl aber wurde im Jahre 1799 an der Lena in Sibirien ein Elephant im Eise eingefroren gefunden, der langes, grobes Haar hatte, das zum Theil im Petersburger Museum, zum Theil im Jardin des Plants in Paris aufbewahrt wird.

Dieser Fund beweist wieder, das arktische Thiere in Frankreich hausten und zwar zu einer Zeit, da schon Menschen da lebten. Man kann nicht annehmen, daß das Bild des behaarten Elephanten auf der Elfenbeinplatte etwas anderes, als das Wiedergeben eines durch Anschauung gewonnenen Eindrucks sei.

Das erschrockene Kind.

Eine vornehm gewordene Dame aus der Stadt beehrte kürzlich ihre im Lande wohnende, an einen Farmer verheirathete Schwester. Alles freute sich und fühlte sich glücklich, daß die vornehme Schwester sich zu einem Besuch herabließ. Die Dame erhielt das stattlichste Zimmer des Hauses zum Schlafgemach, und als Bedienung wurde ihr die Nichte, die elfjährige Tochter des Hauses, beigesellt. Der Abend kam und beide lagerten sich in das Schlafgemach. In einem Nu war die Kleine entkleidet und sprang in ihr Bettchen. Da bemerkte sie dann mit Staunen und Angst, daß die vornehme Tante sich erst die Zähne aus- und die Haarflechten abnahm. Die Kleine schauderte zusammen, als sähe sie ein Gespenst und kroch tief unter die Decke. Als aber die Tante jetzt auch den Busen abnahm und sorglich entwickelte, da konnte sich die Kleine nicht mehr halten. Schnell sprang sie empor und schrie aus vollem Halse die Treppe hinunter: Mutter, Mutter! schnell, schnell! Die Tante nimmt sich ganz auseinander.

Scharfe Kritik. — Der chinesische Gesandte in Paris wurde neulich gefragt, welchen Eindruck Paris auf ihn gemacht habe. Er erwiderte sofort: „Die Schulen kommen mir ein wenig klein und die Kasernen ein wenig groß vor!"

Opium-Kultur. — Es ist eine bekannte Sache, daß England einen ungeheuren Vortheil aus seinem chinesischen Handel dadurch zieht, daß es von seinen ostindischen Besitzungen viel Opium nach China bringt und damit für die enormen Massen von Thee bezahlt, welche es aus dem himmlischen Reiche des Weltalls, wie der chinesische Kaiser in seiner Bescheidenheit das Land nennt, worüber er herrscht, ausführt. Auf diese Weise hat England ein förmliches Monopol in dem wichtigen Handelsartikel erlangt, denn es beherrscht den Markt und regulirt die Preise. Von allen andern Nationen muß der Thee in Gold bezahlt werden.

Dies hat die Idee angeregt, in den Ver. Staaten die Kultur des weißen Mohns einzuführen, aus welchem das Opium gewonnen wird. Derselbe ist in Mexiko eine wild wachsende Pflanze und wird auch, nach dem Bericht des Major Dussfields, in Arizona als einheimisches Gewächs angetroffen. Der Anbau und die Gewinnung des Opiums ist äußerst leicht und einfach. Zwei bis drei tüchtige Arbeiter können zehn Acker jetzt wohl kultiviren.

Der Mohn braucht 100 Tage von der Zeit der Aussaat bis zum Gewinn des Opiums, und man erntet gewöhnlich von einem Acker Mohn 120—150 Pfund verkäufliches Opium, welches von 5 — 8 Procent Morphium enthält. Zur Zeit der halben Reife werden Einschnitte in die Mohnköpfe gemacht, gewöhnlich gegen Sonnenuntergang, worauf dann am nächsten Morgen eine weiße klebrige Masse ausgeschwitzt ist, welche gesammelt, eingedrückt und dann in der Sonne getrocknet wird.

Herr E. Weiß von Pennsylvanien ist in der Absicht nach Mexiko gegangen, um sich über die Natur und die Eigenthümlichkeiten der Mohn-Pflanze zu unterrichten, um dann den Anbau derselben in den Ver. Staaten zu beginnen.

Zerstreute Gelehrte. — Der berühmte Dr. Tiloston war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und trefflichem Charakter, aber auch das Muster der Zerstreuten. Als er einst mit Jemand sprach, stach ihn ein Insekt; der Doktor bückte und kratzte einige Minuten lang das Bein seines Nachbars, ohne zu merken, daß das Insekt fortfuhr, ihn zu stechen.

Kant, der Weltweise zu Königsberg, so wenig ein Hof- als ein Weltmann, vergaß sich einst in einer Damengesellschaft so weit, daß er das, was er dachte, laut sagte: Ach, wie ich mich hier langweile!

Ebenso nahm der große Naturforscher Newton einst die Hand einer neben ihm sitzenden Dame und schickte sich an, mit ihrem kleinen Finger seinen Pfeifenkopf auszuputzen.

Eßlust in alten Zeiten. — Ein Beispiel von außerordentlicher Eßlust gab eine gewisse Lady Lucy, Ehrendame der Catharine von Aragonien, Königin von England. Sie war seit 1520 Ehrendame dieser Königin und gewohnt jeden Tag Folgendes zu essen:

Zum Frühstück: 7 Pfund Rinderbraten, ein 4pfündiges Weizenbrod, 4 Flaschen Porter, eine Fruchttorte der Art. Zu Mittag: 6 Pfund Pöckelfleisch, ein Huhn, eine Taube, ein Kalbsfricassee, 3 Pfund Rindsbraten, ein 4pfündiges Weizenbrod und 4½ Flaschen Ale. Zum Vesperbrod: 2½ Flasche Porter nebst einem Pudding. Abendessen: Eine Hammelskeule, eine Schüssel Kartoffeln mit zerlassener Butter, ein 3pfündiges Weizenbrod, eine Schüssel Confect, 4½ Flaschen Ale. Nachtessen, kurz vor dem Schlafengehen: Ein 2pfündiges Weizenbrod, 1½ Pfund Chesterkäse, ein Kuchen, 2½ Flaschen Sect (südlicher starker Wein) aus der königlichen Kellerei. Welche Frugalität, besonders für eine Dame, die in solchen Verhältnissen stand.

Kugelfest. — Ein probates Mittel im Kampfe gegen die Kroaten, giebt die letzte Nummer des in Berlin erscheinenden „Evangelischen Kirchenanzeigers" an. Dieser erzählt nämlich unter der Ueberschrift: Die Bibel und die Kroaten, in einem Tone, als ob der Herausgeber wirklich noch an Wunder glaube, eine alte Geschichte, wonach ein Soldat vor der Kugel eines Kroaten dadurch gerettet worden sei, daß er hinten im Tornister eine Bibel getragen. Die Kugel drang durch „Moses und die Propheten" etc.; blieb aber ehrfurchtsvoll stecken vor dem neuen Testamente. „Gebet hin und thuet desgleichen," ruft das fromme Blatt den sündlichen Kriegsknechten zu, „und die Kugeln der Kroaten werden an Euch zu Schanden werden.

Süßmäulige Fliegen. — Ein Spaziergänger bemerkte neulich, daß Myriaden von Fliegen den Telegraphendraht auf eine Länge von mehr als hundert Ellen bedeckten. Da er mit dem Telegraphenbeamten befreundet war, so ging er auf dem Rückwege in das Bureau hinein, um seinen Freund von diesem sonderbaren Phänomen in Kenntniß zu setzen. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er hier erfuhr, daß gerade in der Minute, wo er die seltsame Erscheinung bemerkte, eine Depesche eingegangen war, welche die letzten Zucker- und Syrupspreise meldete.

— Ein Bettler gab einem andern Lehre: „Sprich Keinen an, der allein geht. Gehen zwei, geben beide, während Jeder, wenn er allein gewesen, Nichts gegeben."

— Kein Mensch lebt davon, daß der andere etwas weiß, viel Tausende leben davon, daß die Andern nichts wissen: wenn man also die Unwissenheit befördert, so ist das nichts als reine Nächstenliebe und Sorgfalt für einen großen Nahrungszweig

— Die Satyre gehört ins Schreibzimmer, die Laune ins Besuchzimmer, der Witz ins Gesellschaftszimmer und die Wahrheit — ins Schlafzimmer.

— Das Ohr der meisten Menschen ist wie ein Zugloch, in dem immer verdorbene Luft sich befindet.

OCCIDENTAL
Insurance Compagnie
Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.
Capital Stock $800,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe und Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.
Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.
Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.
J. Donohoe, Jakob Scholle, Jakob Greenbaum, J. S. Howard, Benj. Brewster, Moritz Speyer, J. S. Dol, J. Baum, A. T. Bond, J. Hecht, C. Meyer, A. Alise, S. P. Taylor, Sel. Rich, John R. Mead, Ira P. Rankin, John Sime, A. Grant, R. van Bergen, C. Christiansen, J. Seller, Louis Gerstle, W. W. Dodge, A. J. Bowie, Leon Ehrman, H. Neustädter, Job. Landers, A. Goldsmith, Hirsch Greenberg, J. Wormser.

C. Christiansen, Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Die Mode
Herbst und Winter 1866,
wird eingeführt am 1. September in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße
zwischen Kearny und Montgomery.
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 1 5 J Straße, Sacramento.
Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.
Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

H. G. Müller & J. B. Townsend,
Rechts-Consulenten u. Advokaten.
Office: Wright's Building,
Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Woodward's Garten,
ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.
Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.
Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.
In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.
Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.
Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco
Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.
Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.
Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.
Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.
Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent
Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.
Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.
☞ Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial. ☜
Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.
Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.
Kerosene Lampen Heizer Co.
260 Pearl Straße, New York.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.
Matratzen, Cornicen und Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert
Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.
N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

California Building, Loan und Sevings-Bank.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und zugeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident.
Samuel Crim, Sekretär.
Nathaniel Page.
W. G. Weir.
John Dunn.
C. A. Janke.
A. Rosenfeld.
J. W. McCormick.
J. T. Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.
Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Fisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.
Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,
die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.
Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.
Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,
Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.
Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Jul. Kempe als Partner für den und dem Geschäfte einzutretenen Herrn John Lerder eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein
Extra-Lunch
stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.
Bal. Friedrich.
Juli. Kempe.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.
Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.
Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, ebenso dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich bautisch und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch
James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

California Chronik.

San Francisco.........29. September 1866

An Austria.

O Austria, mit festem Fuß
Naht der Entscheidung große Stunde,
Vernimm des Fatums Schluß und Gruß
Aus der Kanonen ehernem Munde.
Dein Maaß ist voll; um Rache schreit
Die Bergeshöhe Deiner Sünden;
Du stehst vorm Richterstuhl der Zeit,
Um der Vergeltung Lohn zu finden.

Die Todten alle sind erwacht,
Die Gräber treten auf als Zeugen;
Es rufet aus der Kerker Nacht
Die Seelen, zu dem Licht zu steigen;
Auf[illegible] des Spielbergs eisern Thor,
Es öffnet sich die blei'rne Kammer,
Und Schmerz und Elend grinzt hervor,
Der Hunger und des Siechthums Jammer.

Der Riegel klirrt, die Kette reißt,
Die hingemordeten Gedanken,
Das Recht, das Wort, der freie Geist,
Sie treten klagend in die Schranken.
Battiany, Pellico erscheint
In seiner Seele reinstem Lichte,
Und Blum, der wackre Kämpfer weint
Vorm Tribunal der Weltgeschichte.

O Habsburg, diesen Augenblick
Fühl' ihn in seiner ganzen Schwere;
Er führe Deinem Geist zurück,
Was Du gethan — zu „Gottes Ehre."
Wie Deiner Ahnen lange Reih'n
Das Volk regiert mit blut'gen Händen;
Es rede Galgen, Rad und Stein,
Das Bild, das grau'ge zu vollenden.

Dein Schatz ist leer, Dein Herz ist schwer
Und Dein Gewissen schuldbeladen,
Wo kommt der Freund, der Retter her,
Du armes Reich von Pfaffen-Gnaden!
Du blickst nach Ost, nach Süd und Nord,
Will kein Genosse Dir erscheinen!
Du suchst umsonst ein tröstend Wort,
Kein Aug' wird Deinen Fall beweinen.

Der Sturmwind braust, es wankt Dein Thron,
Es zittern seine morschen Säulen;
Noch einmal, Roms getreuer Sohn,
Laß läuten, beten, laß'n heulen.
Auf [illegible] bewahrte Macht,
Dein [illegible] Dein [illegible] zu bewachen,
Laß Messen lesen Tag und Nacht.
Dann kannst — Dein Testament Du machen!

Eine Freischärlerin.

Der Kriegs-Correspondent des „Montteur du Soir" erzählt die folgende Episode aus den vielen interessanten und ergreifenden Ereignissen, zu denen die Anwerbungen der Garibaldi'schen Freiwilligen geführt haben. Er sagt, er wolle die Namen unterdrücken und nicht einmal die Stadt angeben, in welcher die Geschichte vorgefallen. Es handele sich nämlich um die Ruhe einer Familie, welche den Vorfall nicht gerne allgemein bekannt sehen möchte, obgleich in dem Abenteuer durchaus nichts entehrendes und vielmehr ganz das Gegentheil liege; aber man wolle ihn trotzdem geheim halten. Dann fährt er folgendermaßen fort:

„Vor einigen Wochen erfuhr man, daß ein großes Mißgeschick eine Familie, die der höchsten Aristokratie einer der wichtigsten Städte der Halbinsel angehörte, betroffen habe.

Die Tochter der Gräfin X....war plötzlich aus dem Hotel ihrer Mutter verschwunden; das undurchdringlichste Geheimniß umschwebte dieses Verschwinden, dessen Beweggründe man sich nicht erklären konnte.

Der Mann der Gräfin X.... war einer der treuesten Diener Franz des Zweiten gewesen und vor einigen Jahren gestorben. Seit seinem Tode hatte sie mit ihrer Tochter sehr zurückgezogen gelebt und nur sehr wenig Gesellschaft in ihrem Hause empfangen. Unter den Gästen, die sie am häufigsten bei sich sah, befand sich einer ihrer Verwandten, ein Offizier der päpstlichen Armee, der einen altadeligen Namen trug und kaum dreißig Jahre alt war; sie wollte ihm ihre Tochter zur Frau geben. Aber Fräulein X.... lag offenbar wenig an dieser Parthie; und wenn ihre Mutter mit ihr von der Heirath sprach, verlangte sie immer, daß dieselbe verschoben werde. Es war eine Herzensangelegenheit, und die Liebe läßt sich nicht erzwingen.

Eine schöne, brünette Italienerin, voller Feuer und Enthusiasmus, aber in einem Kloster erzogen, kannte sie nichts von dem Leben und der Lage ihres Vaterlandes.

Plötzlich verschwand sie; man ließ nichts unversucht, um ihre Spur aufzufinden; aber alle Schritte, welche man zu diesem Zwecke that, führten zu keinem andern Resultat, als die Nutzlosigkeit weiterer Nachforschungen nachzuweisen.

Die Gräfin X...... verschloß ihre Thüre jedermann außer ihrem Verwandten, dem oben erwähnten päpstlichen Offizier. Ich brauche die Verzweiflung der unglücklichen Mutter nicht zu schildern. Ein zufälliger Umstand brachte Herrn von Z.... (so hieß der Offizier) auf die Spur seiner Zukünftigen. Vor einigen Tagen war er bei der Gräfin, als sich dort ein Beamter einfand und die Dame fragte, ob sie nicht als Bedienten einen jungen Mann, Namens Luigi R., habe. Die Gräfin bejahte dies. Der Beamte bat sie, ihn rufen zu lassen.

Luigi erschien. Beim Anblick des Beamten erröthete er bis über die Ohren.

„Sie haben sich als Volontär in den Reihen der garibaldischen Armee anwerben lassen?" fragte der Beamte den Bedienten.

Bei dieser Frage sprang die Gräfin von ihrem Stuhl auf und warf einen Blick auf ihren Diener.

„Antworte," befahl sie, „ist es wahr?"

„Ja," sagte der junge Mann, indem er die Augen niederschlug.

„Warum sind Sie nicht mit dem Detachement, zu welchem Sie gehören, abmarschirt?" fragte der Beamte.

„Ich bitte um Verzeihung, ich bin abmarschirt!" erwiderte Luigi.

„Dann sind Sie wieder hierher zurückgekehrt?"

„Nein, ich bin immer noch bei meinem Bataillon."

Der Beamte sah ihn verblüfft an.

„Ah! Sie sind also jetzt noch in Ihrem Depot?" sagte er zu ihm.

„Ja," betheuerte Luigi. „Und Sie können dorthin telegraphiren, ob es nicht wahr ist. Man wird Ihnen antworten, daß Luigi sich dort befinde und ein guter Soldat sei."

Der junge Bediente hatte den Beamten offenbar zum Besten, und seine Antworten mußten irgend ein Geheimniß verbergen. Vergebens legte man ihm weitere Fragen vor; man konnte nichts anderes, als das, was er schon gesagt hatte, aus ihm herausbringen, und er bat fortwährend darum man möge sich von der Wahrheit seiner seltsamen Behauptungen überzeugen.

Aber mittlerweile war der Vetter der Gräfin von Z...., welcher dieser ganzen Scene beigewohnt hatte, auf einen Einfall gekommen, der ihm eine Lösung des Räthsels darzubieten schien. Indem er dem Beamten einen Wink gab, das Zimmer mit ihm zu verlassen, bat er ihn, ihn nach dem Telegraphenbureau zu begleiten. Sie sandten eine Depesche nach dem Depot des betreffenden Freiwilligenbataillons, um sich zu erkundigen, ob sich in demselben ein Freiwilliger, Namens Luigi R. befinde. Sie erhielten sofort eine bejahende Antwort. Von diesem Augenblick an, wußte Herr von Z...... genug; er verließ den bestürzten Beamten ohne Weiteres und reiste sofort nach dem Depot des Bataillons ab, wo er noch in derselben Nacht anlangte.

Am nächsten Morgen früh erkundigte er sich nach dem Aufenthaltsorte des falschen Luigi; er erfuhr, daß seine Compagnie zum Exerzieren ausmarschirt sei; er ging nun aus der Stadt nach dem Exerzierplatze, um zu sehen, ob er den, welchen er suchte, nicht in den Reihen erkennen würde. Er stand einen Augenblick vor einem hübschen Jungen mit sonnengebräuntem Antlitz still; er schien zu zaudern und wollte dann schon weiter gehen, als der Freiwillige in ein lautes Gelächter ausbrach.

Dieser Luigi war Niemand anders als Fräulein von X...... Die Erklärung, welche zwischen ihr und ihrem Vetter stattfand, war sehr kurz. Sie erzählte ihm, daß sie, da sie liberale Zeitungen und die Lebensbeschreibung Garibaldi's gelesen, sich für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes begeistert habe. Sie habe ihrer Mutter nichts von ihrem Vorhaben zu sagen gewagt, zur Ausführung desselben sich der Dankbarkeit, die der junge Diener, ein Waisenknabe, zu dessen Annahme sie ihre Mutter beredet habe, gegen sie hege, bedient. Er hatte sich als Freiwilliger anwerben lassen, und sie war dann mit seinen Papieren abgereist.

Der päpstliche Officier war im Grunde ein tapferer Soldat, und der nationale Enthusiasmus hatte sich seiner ebenfalls seit einiger Zeit bemächtigt, aber da er in seine Cousine verliebt war und ihre Mutter als eine leidenschaftliche Bourbonistin, für welche er sie ebenfalls hielt, kannte, so hatte er diesen Gesinnungswechsel, der in ihm vorgegangen war, verborgen gehalten.

Es gelang ihm ohne große Mühe, die Entlassung des Fräulein von X.... aus ihrer Compagnie zu erwirken.

Diese hatte nämlich gefunden, daß ihre Rolle schwieriger zu spielen sei, wie sie geglaubt hatte.

„Jetzt muß sich der arme Luigi anstatt meiner tödten lassen," sagte sie zu ihrem Vetter.

„Durchaus nicht."

„Aber er muß ja meinen Platz einnehmen," warf sie ein.

„Glaubst Du denn, daß ich dem Burschen diese Ehre gönnen werde?" rief der päpstliche Offizier aus. „Ich werde Garibaldi statt Deiner dienen."

Das junge Mädchen reichte ihrem Vetter gerührt die Hand. „Nach dem Kriege," sagte sie zu ihm, „bin ich bereit, Dir diese Hand wieder zu reichen, und zwar für immer."

So endigte diese kleine Escapade, welche Garibaldi einen guten Soldaten mehr gab."

Ein Bittgesuch.

An einem deutschen Hofe lebte der Secretär Hanke, ein eben so witziger als drolliger Mann, welcher wegen seines bescheidenen Gehaltes sich nicht selten in Geldverlegenheit befand, aber trotz vielfacher Solicitationen doch nicht so glücklich war, eine Zulage zu erhalten. Da kam ihm der Einfall, sich in außergewöhnlicher Weise an den Kurfürsten selbst zu wenden, denn er wußte, daß dieser ein eben so leutseliger als heiterer Herr war, und so bat er den Leibkammerdiener, eine von ihm verfaßte Bittschrift unter die verschiedenen Eingaben zu legen, welche dem Kurfürsten alltäglich aus dem Ministerium zur Unterschrift überschickt wurden. Mit nicht geringem Erstaunen fand der Landesherr unter den Schriftstücken ein Gedicht, welches folgendermaßen lautete:

Erhabe'er Herr, ich bin D. in Secretarius.
Der ich das ganze Jahr erschr. [illegible]
Ich r[illegible] Tag und Nacht und quäle mich mit Bruch[illegible]
Doch ist vom Monat noch die Hälfte nicht verstrichen,
So ist der g[illegible] Theil von meinem Schatze [illegible]
Indem die Frau und Magd [illegible]
W[illegible] Ich furchte [illegible]
Und muß d[illegible] das ganze Haus verzehren.
Ich theilet [illegible] Angst die Monats [illegible]
Doch will das Tractement [illegible]

Für [illegible] Holz damit [illegible]	5 40
Zwei Thlr wochentlich [illegible] Kaffee, Wein und Biere	104
Für Butter, [illegible], Brod, Semmel, [illegible]	[illegible]
Setz ich [illegible] Thaler an, sie reichen häufig nicht	208
Ein Thaler monatlich nur zum Geschäftslohne	12
An siebzig Thl. Zins, [illegible] sicher wohl	7
Wäscherlohn, für Hemden, Strümpf' und Schuh,	[illegible]
Cigarren, Schnupftabak es langt weiß Gott kaum zu	80
[illegible] Thaler dem Barbier und auch dem Schneider	4
Den Monat rechne ich zwei Thaler nur auf Kleider	24
	551

Das Alles macht beinah sechshundert Thaler aus
Und dennoch fehlt mir noch gar Mancherlei im Haus.

Was kostet nicht die Frau, was kosten Band und Spitzen!
Was Schuh und Strümpfe nicht, was Hüte, Mützen!
Was kostet nicht das Kleid, mit Spitzen ausgesetzt,
Wenn man des Winters sie [illegible] Baße [illegible]
Und wenn man Sommerszeit in [illegible] Garten [illegible]
Da sind acht Groschen bald in Kuchen nur verzehrt.
Wie oft muß man nicht auch außer zur Hochzeit [illegible]
Und viele Mal des Jahr's auch zu Gevatter [illegible]
Und läßt man endlich auch den eignen [illegible]
Muß man auch alsobald mit Geld [illegible]
Was kostet Kindtaufe, das theure Ammenkind!
Und stirbt am Ende gar [illegible]
So wird man nimmermehr das Kind umsonst begraben,
Warum? Die Kirche muß zuvor das Ihre haben.
Kurz: Alles kostet Geld, und ehe ich's geb [illegible]
Da ist schon wiederum die Kasse leer gemacht.
Wie konnten so aufs Jahr sechshundert Thaler [illegible]
Drum aber gnädiger Herr, mein Gott [illegible]
Sechs hundert Thaler an, — denn [illegible]
[illegible] Deine [illegible]
So ist mein Wunsch erfüllt! — Ich sterb' [illegible] Hanke
[illegible] Fürst und Herr.

Dein
treuergebener Hanke.

Der Kurfürst lachte über den drolligen Kauz laut auf und Hanke erhielt zweihundert Thaler Gehaltszulage, jedoch mit der Weisung, sich nunmehr einzurichten.

Ein höflicher Dieb. — Die Lockport „Union" erzählt: Die Putzmacherin Pomeroy fuhr letzthin nach Buffalo und legte im Bahnwagen, während sie das Fahrgeld bezahlte, ihr Portemonnaie neben sich auf den Sitz. Als sie sich umdrehte, um es zu nehmen, sagte ein Herr hinter ihr:

„Suchen Sie Ihr Taschenbuch? hier ist es."

Die Dame steckte es arglos ein, als sie aber nach Buffalo kam, fand sie zu ihrem Erstaunen, daß es ausgeleert war.

— Wenn du einem Frauenzimmer unter den Hut sehen willst, und es senkt den Kopf, als ob es etwas auf der Erde suche, so grüble nicht weiter, denn sei versichert, wenn es schön wäre, es würde zum Himmel hinaufgesehen haben, ob es nicht regnet.

Jütland.

Vor nahezu zweitausend Jahren war es bekanntlich, als Rom durch die Tapferkeit seines berühmten Feldherrn Marius von dem Andringen jener mächtigen Völkerschaaren befreit wurde, welche die nordliche Heimath verlassen hatten, um sich in südlicheren Gefilden niederzulassen.

Es kann hier dahingestellt bleiben, ob „Cimbern und Teutonen" wirklich zwei verschiedene Völkerschaften waren, oder ob, wie man etymologisch glaubt nachgewiesen zu haben, beide Benennungen nur einem einzigen, großen Volksstamme zukamen, und demnach Cimbern nichts weiter bedeute, als „die Kämpfer, die Tapferen," mithin dieses Wort nur als Eigenschaft, als Prädicat der Teutonen zu betrachten sei. Die Erinnerung aber an die Cimbern ist uns bis auf den heutigen Tag bewahrt; denn die ganze Landstrecke, welche sich zwischen Nord- und Ostsee weit in's Meer erstreckt, trägt bis zur Stunde den Namen der „cimbrischen Halbinsel."

Selbstverständlich hat sich bei unserer vorgeschrittenen Zeit kein Land, zumal in Europa, der geographischen und historischen Untersuchung seiner Verhältnisse entziehen können; aber es giebt immerhin Gegenden, welche noch gegenwärtig wenig bekannt sind, und mit viel geringerem Interesse verfolgt werden, als sie verdienen. Zu diesen Ländern gehört der nördlichste Theil eben jener cimbrischen Halbinsel, das heutige Jütland, ohne Zweifel um deswillen, weil es abgeschlossen an einem der äußersten Enden des europäischen Festlandes gelegen ist.

Der Krieg gegen Dänemark von 1864 hat inzwischen die Kenntniß Jütlands wesentlich erweitert, und so hat dann auch ein Officier eines schlesischen Landwehr-Regiments die Zeit seiner dortigen Anwesenheit benutzt, um Land und Leute zu studiren, und das Ergebniß seiner Forschungen in dem unten angeführten Werke vor Kurzem veröffentlicht.

Im Allgemeinen ließe sich sowohl gegen den Theil wie gegen die Vertheilung und Anordnung des Stoffes Einiges einwenden, denn jener ist wohl nur in soweit gerechtfertigt, als jede wissenschaftliche Arbeit auf diese Bezeichnung Anspruch macht, und andererseits sich das Buch doch wieder nicht als eine flüchtige Skizze giebt, sondern als ein abgerundetes Ganzes. In Bezug auf die Vertheilung aber hätte es sich wohl empfohlen, den geschichtlichen Abschnitt, wenn man ihm überhaupt die Berechtigung der gegebenen Ausdehnung gestatten will, der Besprechung über Staatseinrichtung rc. vorhergehen zu lassen, dadurch manche Wiederholungen vermieden und überhaupt die Darstellung an Uebersichtlichkeit gewonnen haben würde. Wir lassen hier zur Empfehlung des Buchs einzelne Stellen folgen:

„Je weiter man sich nach Westen wendet, desto einförmiger wird die Natur, allmählig hören die menschlichen Wohnungen ganz auf, nirgends sieht man lebende Wesen, und selbst das Haidekraut wird immer niedriger, bis endlich die von den Ahlen schwarzbraun gefärbte Erde und hinter dieser der Sand der Nordseeküste zum Vorschein kommt. Dies ist die Ahlhaide zwischen Silkeborg, Viborg und Holstebroe.

Mitten in dieser wilden Landschaft, zwei Meilen südwestlich von Viborg, liegt an einem Kreuzwege eine kleine, unansehnliche Kirche, und in einem größeren Umkreise sieht man zerstreut einige kleine Gehöfe liegen. Dies sind die deutschen Dörfer Friedrichshof und Havredal. König Friedrich IV. (1699—1730) wollte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die jütische Haide bevölkern und veranlaßte die Einwanderung von Deutschen aus der Pfalz und aus Hessen, denen er Steuerfreiheit auf 20 Jahre, Freiheit vom Militärdienst, sowie das Recht Branntwein zu brennen, Bier zu brauen und einen „Krug" zu halten, ertheilte. Aber dieser Colonisationsversuch ist mißlungen. Die Gegend war nicht im Stande, Leute glücklich zu machen, welche mittellos waren und denen auch wohl die Bildung und Intelligenz fehlte, die erforderlich ist, um aus Nichts etwas zu schaffen. Die meisten von jenen Colonisten sind wieder in ihre Heimath zurückgegangen, und die wenigen Deutschen, die noch heute in jener Gegend zu finden sind, fristen ein elendes Dasein. Doch haben sie ihre Nationalität durch Vergünstigung der Regierung bewahrt; denn noch heute ist das Deutsche in Friedrichshof und Havredal die Kirchen- und Schulsprache.

Es giebt aber noch ein anderes Volk, welches fast unbemerkt die Haide bewohnt und doch ein lustiges Leben darin führt. Unbekümmert um Alles, was außerhalb der Haide vorgeht, leben hier Menschen, bei Tage versteckt in elenden Höhlen, aber in der Nacht bei munteren Feuern tanzend, musicirend, singend und jagend. Das sind die Smaler, wie sie auf Dänisch heißen, sie selbst nennen sich die Tater oder Nachtmänner. Wir nennen diese Leute mit ihren schwarzen Haaren, ihren listig funkelnden braunen Augen und mit der kupferfarbigen Haut „Zigeuner." Vor 400 Jahren wanderte dieses orientalische Volk in Jütland ein und hat sich in seiner ganzen Ursprünglichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie zerfallen in Stämme, deren jeder aus mehreren verwandten Familien besteht, und haben ihre eigene patriarchalische Regierungsform. Der Häuptling des Stammes ist immer der Angesehenste, und sein größeres Ansehn beruht allein auf seiner überwiegenden Körperstärke, seiner Gewandtheit und Schlauheit. Der Häuptling ist in ihren Streitigkeiten der Richter und richtet nach Gewohnheitsrecht, welches sich, da die Tater weder lesen noch schreiben können, durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Doch erkennen sie das Recht des Königs von Dänemark auf Gerichtsbarkeit über sie an und respektiren die Erkenntnisse, die im Namen des Königs ergehn.

Ihre Sprache ist die ihres Volks; doch erlernen sie durch den Verkehr das Dänische soweit, daß sie sich auch in dieser Sprache verständlich machen können. Spuren einer nationalen Religion sind vielfach bemerkbar, denn sie sind außerordentlich abergläubisch und haben eine Menge von Ceremonien. Ihr Familienverhältniß scheint der gehörigen Festigkeit zu entbehren, doch wird die Ehe, deren die Tater mehrere gleichzeitig einzugehen pflegen, vor dem Häuptling nach bestimmtem Ritus geschlossen. Zigeunerhütten, Takerkulen genannt, sind von Erde, meist in der Erde selbst gebaut, oft in ein Hünengrab eingegraben. Die Tater benutzen diese Hütten nur, wie die Vögel ihre Nester, halten sich meist im Freien auf und durchstreifen das Land indem sie Jagd auf Dachse machen und Vögel fangen. Mit den ersten Strahlen der Frühlingssonne treten sie alljährlich ihre größere Reise an und ernähren sich wie die Zigeuner in Deutschland, durch Betteln, Singen, Tanzen u. s. w.; doch sind sie auch geschickte Messing- und Kupferarbeiter. Ihre Reisen dehnen sich aber meist nur auf das Jütische Festland, Schleswig und Holstein aus, selten besuchen sie Fünen und Seeland, denn gegen das Meer haben sie eine entsetzliche Abneigung. Im Herbst kehren sie wieder in die Haide zurück, bauen sich wieder ihre Hütten und treiben so Jahr aus Jahr ein in ihrer angeerbten Weise den Winter, bis der Frühling sie wieder in das Weite lockte.

Etwas, was in Jütland sehr im Argen liegt, ist die Gartenkunst. Nur bei den größeren Städten und auf größeren Landbesitzungen findet man Gemüsegärten. Die Nahrung der Jüten besteht ausschließlich aus Fleischspeisen, Fischen, Reis, Gries, Grütze und Eiern. Bei der ärmeren, besonders aber der ländlichen Bevölkerung ist Grütze fast die tägliche Speise. Vorzüglich schön schmeckt die rothe Grütze mit Sahne, namentlich wenn sie mit Himbeeren zubereitet ist. Eine sehr verbreitete Speise ist auch ein aus Rhabarberstauden gekochter Gelee, der ebenfalls mit Sahne gegessen wird. Schinken und Wurst sind meist von Hammelfleisch und für alle diejenigen, welche Schweineschinken und Cervelatwurst zu essen gewohnt sind, keine angenehme Speise. Das Roggenbrod ist unserm Commißbrod sehr ähnlich; doch wird in der Regel auch ein feines Weißbrod gleichzeitig gegessen. Des Morgens wird mehr Thee als Kaffee getrunken, und selbst bei den Bauern erhält man stets Thee, wenn auch nicht immer vom besten. Vor jeder Mahlzeit pflegt der Jüte den Magen durch ein Aquavit zu reizen, während er im Allgemeinen im Genuß von Getränken sehr mäßig ist. Nur des Abends, vor dem Schlafengehen, liebt er es, einen Grog zu trinken. Von Weinen bekommt man in Jütland nur die Erzeugnisse Frankreichs und Spaniens, die Biere sind — vom englischen Ale und Porter natürlich abgesehen — sehr leicht, und namentlich der Bauer trinkt einen selbst gebrauten Gerstensaft, den man weder der Farbe, noch dem Geschmack nach eigentlich Bier nennen sollte. Betrunkene Leute sieht man in Jütland weder in den Städten, noch auf dem Lande. Der Jüte hält es im Allgemeinen mehr mit dem Essen, als mit dem Trinken, was sich auf dem Lande bei dem gänzlichen Mangel an Volksfesten, besonders bei den Hochzeiten kund thut, die überall mit großem Glanze gefeiert werden.

Will ein jütischer Bauer Hochzeit machen, so reitet schon acht Tage vorher ein Junggeselle als Einlader umher. Die Worte, welche derselbe auszurichten hat, sind von Alters her bestimmt, und der junge Bauer lernt dieselben auswendig, schreibt sie sich wohl auch der Vorsicht wegen auf einen Zettel, den er im Hute befestigt. Diese Einladung lautet: „Nachdem es dem dreieinigen Gott gefallen hat, eine ächte Liebe zwischen dem Junggesellen NN. und der gottesfürchtigen Jungfrau NN. zu stiften, so gedenken dieselben nun, durch eine göttliche Verbindung oder Trauung ihre eheliche Verbindung zu vollziehen Sonnabend den...... in der Kirche zu NN. Es wird daher das freundliche Ersuchen an Dich gestellt, daß Du mit Frau, Kind und Familie dem Vater der Braut die Ehre erweisen wollest u. s. w."

Jede eingeladene Familie schickt Leute voraus, welche bei der Bewirthung Hülfe leisten, sowie auch ein Paar Hühner, ein gutes Stück Butter und dergleichen mehr. An bestimmten Tage, gewöhnlich an einem Sonnabend, sammeln sich die Gäste in ihrem besten Staate im Brauthause wo je der Ankommende mit Musik im Hofe empfangen wird. Man genießt nun Frühstück und begiebt sich dann zu Wagen zur Kirche. An der Spitze vor dem Zuge reiten einige junge Leute und hinter ihnen fahren die Musikanten. Braut und Bräutigam, sowie deren Begleiter, begegnen sich gewöhnlich erst an der Kirche, und es ist die Pflicht des Bräutigams, zuerst zur Stelle zu sein. Die Musik geht nun vor der Braut und deren weiblichem Gefolge von der Kirchhofsthür bis zur Kirchthür und wendet sich dann wieder zurück, um auf dieselbe Weise den Bräutigam mit seinem Gefolge von Männern und Knechten einzuholen. Nach der Trauung begiebt sich die Gesellschaft zusammen zum Brauthause, wo die Bewirthung mit Suppe, Fleisch, Fisch oder Schinken, Gries, Braten und Kuchen stattfindet. Zum Schluß der Mahlzeit wird ein Psalm gesungen, und dann werden die Gäste eingeladen, am andern Morgen wieder ihre Plätze einzunehmen. Eine solche Hochzeit dauert oft drei, zuweilen auch vier Tage, jeden Abend wird bis in die sinkende Nacht getanzt. Ueberhaupt ist der Tanz einer der wesentlichsten Theile des alten nordischen Hochzeitsbrauches. Die Braut muß zuerst mit allen Mädchen einen Rundtanz tanzen; demnächst vertauscht sie ihren Brautkranz mit einer Haube und tanzt dann mit allen Frauen, geht also hierdurch aus der Zunft der Jungfrauen in die der Frauen über.

Von den übrigen Familienfesten und Feierlichkeiten sind nur noch die Begräbnißessen merkwürdig, wo es oft lustig hergeht und der Kummer um den Dahingeschiedenen mit dem sogenannten Grabbiere hinuntergespült wird."

— Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß Philadelphia zwischen 2500 und 3000 Häuser mehr enthält, als die große Weltstadt New York. Als Illustration der Art und Weise, wie in New York die Menschen an- und aufeinander gepackt sind, führt der dortige Superintendent der öffentlichen Gebäude an, daß es daselbst hundert und einundsechzig Tenementhäuser gibt, welche, außerdem, daß sich über hundert Stores in denselben befinden, siebenzehnhundert Familien beherbergen. Kein Wunder, wenn in solchen Schafspferchen eine Krankheit eine Masse von Opfern fordert.

— Ein Pariser Uhrenmacher beabsichtigt, in der Pariser Industrie-Ausstellung sein von ihm erfundenes perpetuum mobile auszustellen. Dasselbe besteht aus einem Pendel, der nun schon seit drei Jahren unaufhörlich fortgeht, ohne daß eine menschliche Hand das Werk aufzieht.

Eine drollige Familienscene.

Vor einigen Jahren lebte in Penobscott County, Pa., ein Mann Namens Harris, dessen größte Freude darin bestand, wenn er Andere necken konnte; selbst seine eigene Familie war nicht davon ausgenommen, ja öfters am meisten seinen Capricen ausgesetzt. Indeß war er gutmüthig und seine Neckereien nicht mit Absicht verletzend.

An einem kalten und windigen Abend begab sich Harris zu einer frühen Stunde zu Bett, während sich seine Frau noch in dem Hause eines Nachbars aufhielt. Als sie einige Zeit darauf nach Hause kam, fand sie die Thüre verschlossen. Sie klopfte an der Thüre und erhielt die Frage als Antwort zurück:

„Wer ist das?"

„Du weißt, wer ich bin," erwiderte Frau Harris — „laß mich hinein, denn es ist bitter kalt."

„Fort von der Thüre, ich hab' hier nichts mit herumstreichenden Vagabunden zu schaffen."

„Ich muß aber hinein."

„Wie heißen Sie denn?"

„Du kennst meinen Namen, ich bin Frau Harris."

„Nichts von dem! Frau Harris ist eine respektable Frau und streicht zu so später Stunde nicht mehr außer ihrem Hause herum."

„Wenn Du mich nicht in's Haus läßt, so stürze ich mich in den Brunnen," rief Frau Harris.

„Thut das nur, wenn's Ihnen Vergnügen macht."

Die Frau ergriff darauf ein Stück Holz und warf es in die Cisterne, was großes Geräusch verursachte, und stellte sich dann dicht an's Haus, um den weiteren Verlauf abzuwarten.

Als Harris das Geräusch aus der Cisterne hörte, überlief ihn ein kalter Schauer, und mit einem Satze war er an der Thüre und im Freien, um seine arme Frau vom Tode zu retten. Diese hatte jedoch die Gelegenheit wahrgenommen, war rasch durch die geöffnete Thür geschlüpft und hatte diese hinter sich geschlossen. Herr Harris, welcher im bloßen Hemde nach der Cisterne geeilt war, sah sich auf seiner Seits jetzt genöthigt, um Einlaß zu bitten.

„Wer sind Sie denn?" fragte Frau Harris.

„Du weißt wer ich bin, mach nur rasch auf, oder ich erfriere."

„Packen Sie sich nur rasch fort, denn ich habe mit einem diebischen Nachtstreicher hier nichts zu schaffen."

„Aber ich muß hinein."

„Was ist denn Ihr Name?"

„Du kennst mich ja—ich bin Harris."

„Nichts von dem! Herr Harris ist ein viel zu respektabler Mann, als daß er zu so später Nacht noch außer dem Hause herumstreichen sollte."

Die Frau ließ ihn nun noch ein gutes Weilchen frieren, und dann öffnete sie ihm die Thüre. Während er unter warmer Decke wieder allmählig aufthaute, versicherte er seiner Frau, daß sie noch bei weitem gescheidter sei, als er bisher geglaubt habe. Die Frau dankte für das Kompliment und die Komödie war zu Ende gespielt.

Brief einer deutschen Großmutter an ihren Enkel in Amerika.

Der Columbus „Westbote" druckt folgenden ihm zur Veröffentlichung zugestellten naiven Brief ab, den eine 83jährige Frau in Deutschland über den Krieg an ihren in Ohio lebenden Enkel gerichtet hat:

„Lieb's Luiche! Gewiß hast du dir schon viel Kummer gemacht über unsern Krieg, aber das brauchst du nicht! Wir leben noch immer zufrieden am alten Rhein. Wohl haben die Preußen mit ihren Stecknadelflinten schon viele Menschen hingemacht, aber das macht nichts, das kennen wir noch von den französischen Zeiten her! Aber wie es unsere kleinen Fürstchen anfangen, das hat mir meine Nachbarin gestern Abend erzählt. So höre Luichen: Der König von Hannover macht eine Reise zu Euch nach Amerika, und wahrscheinlich hat sich der Fürst von Braunschweig und der König von Sachsen zu ihm gesellt, um sich dort dem Ackerbaustande zu widmen —! Der Herzog von Nassau hat in Ems eine Badeanstalt gemiethet; unser Großherzog von Darmstadt hat sich in Großzimmern ein Häuschen gekauft und handelt mit Hühnern und Tauben nach Frankfurt; der Fürst v. Hessen sitzt zu Berlin im Käfig, und wird dort sehen gelassen; der Großherzog von Baden hat eine Fabrik in Lahr gekauft und will dort das Bürstenbindergeschäft betreiben; der König von Würtemberg hat sich auf seinen Landsitz in Hoheim niedergelassen und legt sich auf Gäulzucht und künstliches Eierausbrüten; der Post-Fürst Turn und Taxis wird nächstens als Briefträger in New York angestellt werden. Kurz und gut, Luiche, wann du wieder einmal ein Besuch bei uns machst, dann wirst du nicht mehr sagen hören: „Wir sind Hessisch, Nassauisch, Darmstädtisch, Badisch, Würtembergisch und wie die kleinen Dinger alle heißen! Dann wird's heißen, wir sind Preußisch!" — Aber doch duht es Jedermann lieben zu sehen, wenn dem Preuß der Buckel ein wenig geklopft würde, für seinen Vorwitz, uns in unserer Ruhe zu stören.

Bleib gesund, Luiche,
Deine Großmutter."

Das obige Schreiben ist keine Erfindung, sondern durchaus ächt.

☞ **Woodward's Garten**, — welcher jetzt dem Publikum als Erholungsplatz offen ist, vereinigt Kunst und Natur wie kein anderer Platz in und um San Francisco, daher kommt es auch, daß sich dieser bei der Mission gelegene Garten sich der wohl verdienten Beachtung einer daselbst an Sonn- und Wochentagen stets zahlreichen Menge erfreut.

☞ **Waarenlager von A. Köhler.** — Dasselbe ist jetzt auf das Vollständigste assortirt. Herr Köhler ist kürzlich zurückgekehrt aus Europa, woselbst er sich längere Zeit aufhielt und konnte daher selbst seine Auswahl treffen. Sein jetzt importirter Vorrath an Spielsachen ist ungeheuer.

Fünfter Jahres-Bericht

der Direktoren der „California Building Loan und Savings Bank," an die am 10. September 1866 versammelten Aktien-Inhaber.

Die Aktien-Inhaber, bevor sie zur Wahl von neun Direktoren für laufendes Jahr schreiten, wünschen natürlich und sind berechtigt einen Bericht über Verwaltung und die Angelegenheiten der Gesellschaft zu erhalten.

Das gegenwärtige Direktorium trat vor einem Jahre in's Amt, unter gefahrvollen Umständen. — Die Aktiva der Gesellschaft betrugen dann $250,225 25, belaufen sich aber jetzt auf $500,000 00 — haben sich demnach nach dem Verlaufe eines Jahres verdoppelt. Der Gewinn welcher für die vergangenen [illegible] Monate endend am 30. April, erzielt wurde, ist wie folgt:

Dr.

Zinsen von Hypotheken.....	$19,802 79
Prämium von Hypotheken.	6,622 91
Zinsen von Darlehen auf Stock.........	[illegible]
Gewinn an [illegible] Zinsen............	682 00
	$27 423 66

Cr.

Zinsen an Deponenten schuldend	$8,280 44
Zinsen an die Deponenten bezahlt........	4 616 43
Dividende auf Stock, Baar 1½ Prozent..	4,025 38
Ausgaben für Verwaltung...............	5 200 00
	$22,122 25

Hiernach erweist sich ein Ueberschuß von fünf Tausend Dollars, nach Zahlung von 1 Prozent monatlichen Interessen an die Deponenten und 1½ Procent per Monat an die Stockholders; nebenbei wurden die Verwaltungs-Kosten und sonstige erwachsende Ausgaben bezahlt. Dieser Ueberschuß zu dem bereits [illegible] Reserve-Fond und dem eingezahlten Capital gerechnet macht eine Total-Summe von sechs und [illegible] Tausend Dollars, zur Sicherung von Verlusten oder unvorhergesehenen Unfällen bei Führung unseres Geschäftes.

Bis jetzt hat die Gesellschaft noch keine Verluste an gemachten Darlehen erlitten [illegible] Darlehen für das vergangene Jahr belaufen sich auf 319.

Die von der Gesellschaft gemachten Darlehen belaufen sich jetzt [illegible] auf vierzig bis fünfzig Tausend Dollars monatlich, welches doppelt so viel ist als im vergangenen Jahr.

Das neue Bankhaus.

Das Direktorium erlaubt sich (behufs Instruktion der letzten Jahres-Versammlung) den Ankauf und die Einrichtung des neuen Back-Gebäudes zu berichten, welches der Gesellschaft $48,000 kostet. Die gewählte Lage und die Einrichtung des Gebäudes haben den Beifall und das Vertrauen des Publikums. Der obere Theil des Gebäudes ist zu $140 per Monat vermiethet; das Gewölbe und der Keller zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bringt durchschnittlich $50 per Monat ein. [illegible] seitdem unsere Direktoren das neue Bankgebäude gekauft und eröffnet haben, [illegible] und [illegible] Bank [illegible] Seiten unseres Hauses Grundeigenthum zu bedeutend [illegible] Preisen gekauft [illegible] [illegible] natürlich im Werthe steigt; der [illegible] von California Straße, in welchem unser [illegible] gelegen, ist thatsächlich bestimmt, der [illegible] San Francisco's [illegible]. Sowohl [illegible] wie auch durch die Liberalität, womit die Gesellschaft alle Bauende unterstützt, hat sie viel dazu beigetragen, den Unternehmungsgeist und [illegible] — und [illegible] kein [illegible] Betheiligter ohne Beschäftigung.

Die [illegible].

Die Direktoren [illegible] in der Bank als [illegible]. Alle Gesuche für Darlehen werden [illegible]; keine werden gemacht wenn nicht [illegible] sind. In der Office werden [illegible] Bücher geführt. Jeder Posten — [illegible] An gaben, wird [illegible] einmal [illegible] vom Cassirer in seinen Büchern und einmal [illegible] Buchhalter in den seinigen. Die Bücher werden täglich bei Geschäftsschluß verglichen, und jeder Posten in Gegenwart des Präsidenten verlesen. Sollte ein Irrthum vorgekommen sein, so wird derselbe durch Addiren der verschiedenen Posten und Zahlung des Baarvorraths sogleich entdeckt. Die Bücher müssen daher täglich beim Schluß des Geschäftes übereinstimmen. Der Baarvorrath wird alsdann vom Präsidenten im Gewölbe verschlossen und am andern Morgen dem Cassirer wieder eingehändigt, der denselben bei Eröffnung des Geschäftes nachzählt.

Der Reserve-Fond ist in Obligationen der Stadt San Francisco angelegt, welche im Betrage von fünfzig Tausend Dollars im [illegible] eingeschlossen sind. [illegible] der Präsident, sowie Herr Grim, Sekretair, und Herr [illegible] Mitglied des Finanz-Committees die Schlüssel haben. Die Direktoren haben alles [illegible] im Vergrößerung und Erweiterung des Geschäfts gethan, [illegible] gemachte Ausdehnung des Darlehens auf Waaren und Fabrikate, war vom günstigsten Erfolge begleitet.

Das Gehalt des Präsidenten.

Das Board der Direktoren beschloß am 3. Mai 1866, daß in Anbetracht der der mehr en Verantwortlichkeit und [illegible] des Präsidenten, sowie der [illegible] Geschäfts-Ausdehnung [illegible] (des Präsidenten) Salair von $100 auf $250 per Monat zu erheben, vorausgesetzt, daß es bei gegenwärtiger Versammlung angenommen werde. Keiner der anderen Direktoren erhält Salair.

Versicherung.

Der Präsident berichtet, daß unsere Gesellschaft seit ihrem Bestehen ein Tausend Dollars an verschiedene Insurance-Compagnien für Versicherung auf Häuser in der Stadt und deren Umgebung, bezahlte, und daß die Verluste durch Feuer während der ganzen Zeit nur $1,600 betragen, wovon den Versicherungs-Gesellschaften $9,000 Gewinn bleibt. Er empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gesellschaft eine Insurance-Compagnie unter sich selbst, und zwar in unserem Gebäude, nach den Staaten-Gesetze zu bilden, welche unter dessen Leitung, in nicht gar langer Zeit, ein bedeutendes Reserve-Capital und von großem Gewinn für unsere Gesellschaft sein wird.

Thomas Mooney, Präsident.

Samuel Grim, Sekretair.
Nathaniel Page. John Dunn
J. W. McCormick. W. G. Weir
A. Rosenfeld. W. A. Janke.
615-1mt J. D. Connell.

Builder's Insurance Company. — Allgemeine Sicherheit für Eigenthum wird am Besten gewährleistet, wenn Jeder gleiches Risico bei [illegible] Gesellschaften [illegible] Garantie [illegible] Feuersbrunst. [illegible] ist leicht verständlich, es bildet die Basis aller Versicherungs-Gesellschaften allein die Anwendung dieses Grundsatzes ist nicht immer dieselbe und die Frage taugt auf: Was in der Art und Weise der Versicherung, welche die beste Sicherheit für das Interesse aller Betheiligten gewährt? — Eine Antwort des kürzlich durch die „California Loan und Building Society" dem Publikum vorgelegten Prospectus der oben genannten Versicherungs-Compagnie, führt zur Ueberzeugung, daß dieselbe auf höchst einfachen und materiellen Principien beruht, und darf daher als eine neue californische Versicherungs Compagnie begrüßt werden, die als solche über fremde Versicherungs-Gesellschaften den Vorzug verdient und verdienen sollte, ebenso sehr wie der Vortheil auf sich [illegible] den Vorzug [illegible] fremden Bezahlt werden [illegible] bei [illegible] wenn wir [illegible] Besten verdient, wenn wir uns [illegible] verdienen.

Die Shares der Builder's Insurance Company betragen [illegible] Procent [illegible] und [illegible] in der [illegible] Bezahlung des Jahres.

Die [illegible] zum Unterzeichnen von Shares liegen jetzt offen in [illegible] Loan und Building Society, in California Straße, und [illegible], welche hierselbst ein Interesse [illegible] haben, [illegible] [illegible] zur Angabe einer Anzahl von Shares, welche sie zu nehmen gedenken. 823

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer frühlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe erheitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft an die welche Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung [illegible] kann, dies herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schläfrigkeit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erfrischende und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist es rathsam zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Schlaflosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und sichere Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelten den Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es [illegible] allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.

An Frauen. Dieses Präparat ist in verschiedenen Schwäche aller Art [illegible] schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und stillt bei Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder zu seiner vollkommenen Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5 Verkauf, bei allen Druggisten.

Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

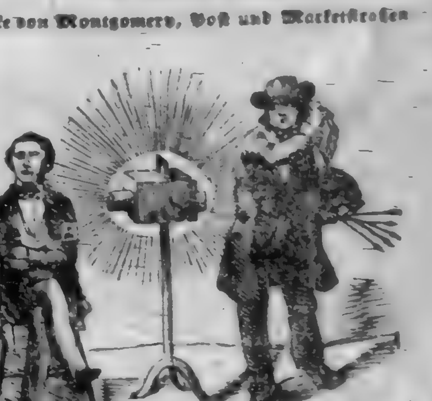
Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien 83-1j-a

Deutsche Photographie Gallerie

von Heinrich Busch,

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



„Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Molenno-Typen und
Photographien

in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

[illegible] Die unübertrefflichen Prima Sola Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe coloriret oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt se hin gan,
He beitzt Knepe gaut verstehn,
He deit de besten Bilder maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,

591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenahi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

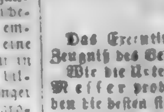
Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten.
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Co-mittees für diese Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und Fleisch unter Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.) Henry Wheeler,
W J Leland,
C W Read.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Gebrauchs nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranch(r-)Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Leadle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
H L A Pioche	Erwin Davis
W E Johnson	A B Forbes
Gen D D Colton,	Hon M S Latham
Col Charles James	A Winton
W A Dabcock	A J Shirley
J Ward Eaton	H M Rendall
R a Moge J	Gen J C Hoitson
Gen T A Cazneau,	H H Haight
Ben C Howard,	Jos ph Gran
T Livingston	W C Horn
J W Raymond	Levi Parsons
Geo Hewston	Wm M Lent
John Sullivan,	A MacCrellish
W A Woodward	C K Fitch
L Pickering	Jas J Ayers

...Zum...

Goldenen [illegible] Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehende Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Stargner, Eigenthümer,
H. Deberlo, Geschäftsführer.

Florence.

Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

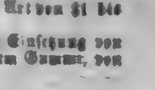
Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Winter und Kellum,

Zahnärzte,



649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von 12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....29. September 1866

Trostlose Aussicht eines Kutschers. — Ein Berliner Kutscher hatte das Unglück, von seinem Kutscher vor wenigen Tagen Abends beim Nachhausefahren im Thiergarten umgeworfen zu werden, kam aber glücklicher Weise mit einigen Beulen und blauen Flecken davon. Am andern Morgen rief er seinen Kutscher nach seiner Stube und sagte ihm, daß er ihm sofort entlassen werde, wenn es noch einmal vorkommen sollte, daß er sich beim Ausfahren, wie gestern, betrinken würde.

„Ich bin kein Unmensch," schloß er sein Exposé, „und habe gewiß nichts dagegen, wenn Du einmal etwas über den Durst trinkst, aber darum muß ich doch bitten, daß Du nüchtern bleibst, wenn Du merkst, daß ich einen kleinen Spitz habe; Du siehst ja, welch Unglück dadurch entstehen kann, wenn wir Beide im Sturme sind; Einer von uns Beiden muß doch wenigstens immer nüchtern sein und die Leine halten können."

„Na!" brummte der Kutscher in den Bart, „dann sehe ich wohl ein, lieber Herr, daß nie an mich die Reihe kommen wird."

— Ein Postmeister sagte zu einem Israeliten, welcher an einer Station mit zwei Pferden an den Wagen kam:

Warum nehmen Sie nicht drei Pferde, es geht die ganze Zeit Berg auf und ab, und der Weg ist kürzlich ausgebessert mit neuer Füllung, und vor Allem kommen Sie auch dann in 3 Stunden hin, während Sie mit zwei Pferden vier Stunden reisen müßten.

Der Israelite fragte: Wann komme ich denn hin mit 4 Pferden?

In 2 Stunden!

Und wann, wenn ich sechs nehme?

In einer Stunde!

Wissen Se was, spannen Se ein 6 Pferde, dann werde ich brauche ja gar keine Zeit, um hin zu kommen, antwortete der weise Israelit.

Prüfungs-Scene. — Schulinspektor. Nun gut, nicht weiter lesen, wir wollen beim Ei stehen bleiben. Was ist denn das Ei für ein Wort, ein Haupt-, Neben- oder Redewort?"

Mädchen. Das Ei ist ein Nennwort!

Schulinspektor. Gut, recht brav; jetzt sag' mir auch, welchen Geschlechts ist es? männlichen, weiblichen oder sächlichen?

Mädchen. Das kann man jetzt noch nicht sagen, man muß warten, bis es ausgebrütet ist!

Eine kurze aber treffende Kritik.—Der Theater-Direktor Polorney sandte einst seinen Regisseur Peter nach Strelitz, um den Tenoristen Hahn zu engagiren. Dieser kam an, sang aber so erbärmlich, daß die Direktion sich genöthigt sah, ihn nach seinem dritten Auftreten zu entlassen. Saphir schrieb im „Humorist" darüber unter Anführung des betreffenden Kapitels und Verses folgendes Bibelcitat:

„Gastspiel des Tenoristen Hahn. Und als der Hahn zum dritten Male krähte, da ging Peter hinaus und weinte bitterlich."

— Ist Ihnen denn etwas über's Leberl gekrochen, Herr Gruber, weil Sie gar so ein Gesicht schneiden?

Da soll Einer nicht ärgerlich werden, denken Sie sich nur, jetzt geh' ich zum Hofbräuhaus-Bier, trink vier Maaß und zahl baare dreißig Kreuzer und bekomm' nicht einmal einen Rausch; ist das nicht zum Kukuk holen, ist das Geld nicht rein hinausgeworfen?

— Eben legte ein Zimmermann mit seinem Gesellen die letzte Hand an ein aufgerichtetes Haus, als es einstürzte und den Meister erschlug. Der herbeigerufene Arzt, von dem gewissen Tode desselben überzeugt, brach in die biblischen Worte aus: „Selig sind die, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

— Die Frau eines Handwerkers beklagte sich in einem Kaufladen über ihren Hauswirth, daß er den Miethzins für ihre Wohnung mit zehn Thlr. pro Jahr gesteigert habe.

„Ja," erwiderte eine im Laden anwesende alte Frau, „bei is jetzt eene janz infamige Methologie."

— Ein Jude, der einst eine Menge französischer Soldaten em Dorf ausplündern sah, worin viele das Kreuz auf der Brust trugen, sagte: „Wie sich doch die Zeiten ändern, sonst hing man die Diebe an das Kreuz, jetzt hangt man die Kreuze an die Diebe."

— Fräulein. Aber liebste Frau, warum schaffen Sie sich denn nicht mehr Jänse an?

Verwalterin. Ne! mei Mann sagte, wenn die zwei Fräuleins aus der Stadt kommen und den Sommer hier leben, da han' mer vor der Hand genug, 's Geschnatter könnte sonst zu groß wär'n.

— Er. Weib, was hast Du gemacht, die Suppe ist verbrannt, wo hast Du Deine Gedanken gehabt? Deine Gedanken sind keinen Pfennig werth.

Sie. Du kannst Du Recht haben, ich dachte an Dich.

— Der Advokat Silberstecher hatte sich malen lassen und zwar recht durchlöst, die Hände in den Taschen. Ist das nicht ein gelungenes Bild? fragte er einen Freund. Keineswegs, war die Antwort, denn ein ächter Advokat steckt die Hände nie in seine eigenen Taschen, sondern immer in die Taschen anderer Leute.

— Bruder Straubinger: Wie kommen wir jetzt wohl in dieser großen Stadt am besten auf die Polizei?

Bruder Zwirn: Du gehst in den nächsten besten Laden und stiehlst ein halb Dutzend seidene Taschentücher, gib Acht, dann geht's rasch.

— Warum währt die Ewigkeit so lange? Weil sie so wenig gebraucht wird.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:

Hr. J. L. Donahue, Firma Donahue, Kellum & Co.
Hr. L. J. Mebius, Präs. U. D. U. G.
Hr. H. W. Brittain, Importeur.
Hr. Eli Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edwars Pelcher Konsul für Oesterreich.
Hr. Herrd Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding von der Firma Funck & Röding
Dr. Staud } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huard }

Bernhard Gattel, General-Agent,

Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Lieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße.

San francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN VON BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für die Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am vorangehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten je des Monats verlassen, berühren Manzanillo, alle deutschen Dampfer.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer geht in Verbindung mit dem Pacific Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer geht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, vorausgesetzt dem P. M. S. S. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer befindet dem englischen Dampfer nach Liverpool, via Panama in Verbindung.

Adelante Dampfer werden an zwei neuen Tagen fahren werden.

10. Sept.—Constitution, Capt. E. S. Farnsworth, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

18. Sept. — Colorado, Capt. J. T. Watkins, in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Weir.

29. Sept. — Sacramento, Capt. J. M. Caverly, in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Retour wird durchbefördert — 100 pfd. Kohlen werden freigehalten. Ein erfahrener Arzt ist an Bord. Stewardessen begleiten diese Dämpfer fahren practisch 11 Mtr. Passagiere sind ersucht, der Gesellschaft 9 Uhr an Bord zu sein P. M.

Waaren-Fracht werde man sich an Wells Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.
538

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende. Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donken-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,

Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. C. H. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. J. Foster
„	YOSEMITE	Capt. —
„	CORNELIA	Capt. W. Forward
„	JULIA	Capt. C. Lendkin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein for-stocken. Die Sacramento Boote liefen in Verbindung mit Nachmittags Cars für Marysville, Knights, Oroville und Red Bluff.

Die Dämpfer Gen. Pacific, Orizaba, Chrysopolis, Forest und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia Victoria, S. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. B. M. Hartshorne, Präsident
585

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarzi, 120 und 122

Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Taglich drei bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 581

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit demselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, es explodirt, ist ohne Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Ein machen weder Rauch noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. Zum Rösten, Backen und zur Heizung von Plätteisen, Thüren 2c. nicht übertroffen worden. Man braucht sie nur in Operation zu setzen um sich von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße,

wo sie und die nöthigen Erklärungen abgegeben werden von Bullard & Daniels Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen per zweite Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefäll gen Notiz, daß die populäre Siegfried'sche Familie am obigen beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet hat, und der Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widme Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgut stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterschneiden haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Gästen an einem wohlbesetzten

deutschen Vergnügungsorte

eine Getränke und Cigarren, sowie die best unterhaltung zu bieten, sowohl in den Räumen, als im Freien, und es wird ihr Bestreben sein, durch zuvorkommende Bedienung und billige Preise das bisherige Publikum zu erhalten und ein

Siegfried u. Co
76

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich bisher stets bewährt, für Erhaltung des Haares dasselbe, wie Nichts in Existenz war, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, befördert ein neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar seine ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend etwas in der Welt; es enthält weder giftige noch chemische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Erfinder hat diesen Sicilianischen Haar-Balsam für den vollständigen Uebergang vom Fuchsigen, Rothen oder dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder zu geben, sein Wachsthum zu befördern und zu stärken, wo es ausfällt oder erkrankt, wenn die Poren nicht zu sehr eingetrocknet sind, für 10 Jahren in allen Apotheken.

Fabrik in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
5.4

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon,

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. A. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

H. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen

Leder'schläuche für Spritzen, Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glas öfen der „Pacific Glasswerks" sind nun im Stande, Aufträge für Anfertigung von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,

überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und wird fortfahren, stets Hock und Claret Flaschen Im Vorrath von verschiedenen Größen an Hand. 521

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verabsäumen sich in allen Fällen, wo nach der monatlichen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,

No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sandlach,

Battery Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Bauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen

No. 3. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nummer 205, no

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

H. R. Steinitz

New England

No. 205 Sansome Straße

Jakob Lützens, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet und gewährt den Reisenden, sowie den hiesigen Publikum, gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen sowie für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch Diners zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowiedem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses erst Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liqueure an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uebrigens: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. R. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße,

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweitzer und Limburger Käse

Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

Feinste Brände von Liqueuren, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland als: Leipziger Illustrirte Zeitung," „Illustr. Modenzeitung," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. und Bier zu haben.

563 A. H. THIELE.

O. H. Eggers.....Thos. Basse.....C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Tossey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren vierjährigen Vorrath von Eisen, ohne Preisaufschlag oder Zeitverlust, geliefert, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel oder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu den früheren Preisen.

Tossey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,

530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Syphilis und mercurielle Leiden. Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Mutterkrämpfen, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtsschwäche, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbusten, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Hautgeschwüre (Carbunkel), alle Frauenkrankheiten, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Post Str., zwischen Kearny und Dupont.

Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 587

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Katherine gegenüber.

Office-Stunden: —2 bis 3 Uhr Nachmittags. 555

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Office-Stunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. 568 bds

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Colorieum

für die Haare und Bart.

Nur eine Preparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindliche Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gebe man ein Versuch. Zu versuchen bei allen Druggisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $3.50, per $2.50 per Flasche mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren Haarfärbemittel: Colorieum Depot No

401 Bush Straße, zwischen Kearny

589 Prof. Bellrams, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Receipte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Bulov Bindi Bindi. 55

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, pract. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollen sie lesen und lesen. — Es enthält unentbehrliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so schrecklichen und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden.

Der verderbliche Rath und die betrügerischen Waarungen welche er ertheilt, werden Jeder vor Schaden bewahren und jährlich Tausende vom Tode retten. Der heilsame Rath auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich beschrieben und angewiesen, wie diejenigen Patienten, die für Geld für angewandte Mittel angeschwindelt worden sind, dieselben wieder erhalten können, und wie jeder an sich selbst die rechte Schwingung entdecken kann, die verlorene Kräfte ohne elektrische Mittel wieder gekräftigt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postmarken wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt

Dr. J. Lubarsch, Chicago Ill.

Bei demselben Verfasser sind in deutscher Sprache zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung nebst einem Anhange über das

Fieber oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Theodore Voizin, Gustavus Nis.

Voizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome-Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloges Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Kataloges Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Handelt in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Benutzende sich zum Kaufen prädestinirt finden wird.

Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl über die dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe freundlich mit recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und N. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache gestattet. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Hermann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Littell's Brick-Gebäu

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen

Im Großen und im Kleinen.

Stets erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen.

Gail's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portorico Kanaster, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, 2c

Gail's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländischer, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, à, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sein geschnittenen Kanaster in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc.

Statuen, Büste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
563

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 Californie Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco.

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law-Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammouth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

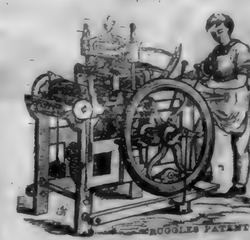
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die unterigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"

Office — Ecke Kearny und Sacramento

Straßen, Demokrat Building. 541

H. A. Gebhardt's

Lager-bier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stetes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Lokale recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 H. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 705 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Der frische und schöne Assortment von Särgen 2c. sowie der schöne Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anordnungen dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ap19-3m

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Hunter-Rotland,
Blech-Instrumente, Violinwaaren.

Alle Sorten von musikalischen Artikeln.

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Manilla-Sack und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist verlangt. 539

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 6. Oktober 1866. Nummer 40.

Caroline.

Von E. Henfinger.

(Fortsetzung.)

Drei Wochen später hatte das Regiment den Rheinstrom passirt und erhielt nach einigen Tagemärschen die Stadt Chalons zum vorläufigen Stadtquartier.

Der Husar Allemant, der bald durch seine Anstelligkeit die Beachtung seiner Vorgesetzten auf sich gezogen, wurde zum Schlusse des Jahres zum Brigadier-Corporal ernannt, und freundlich versicherte ihm der Rittmeister de Belleville, daß es dabei nicht bleiben werde, wenn er ferner so vorangehe mit gutem Beispiele. Die Tressen auf dem Arm gefielen dem jungen Kriegsmanne gar wohl, aber noch lieber war es ihm, daß ihn seine Kameraden nicht darum beneideten, die ihm Alle wohl wollten.

In Chalons war es, wo Charles Allemant durch die Zugänglichkeit der Officiere, unter denen sich manche gebildete junge Männer befanden, und im Umgange mit der liebenswürdigen Familie seines Wirthes sich die Eigenschaften aneignete, die einen jungen Mann in der höheren Gesellschaft angenehm machen. Den fast gänzlichen Mangel an wissenschaftlicher Bildung, der sich ihm anfänglich sehr fühlbar machte, suchte er durch Lesen encyklopädischer Werke zu ersetzen, die ihm sein Wirth, ein junger Notar, aus seiner Handbibliothek verabreichte. So bekam er einen Ueberblick der Weltgeschichte; die nöthigsten Begriffe von Geographie erhielt er aus dem Atlas, der selten von seinem Tische entfernt wurde.

„Nicht wahr, junger Freund, man kann, was man will?“ sagte einmal der Notar, der eben so sehr über die Wißbegierde seines Einquartierten, als über dessen Fortschritte in ihrer Befriedigung erstaunte.

„Man muß wohl können, wenn man einsieht, wo es überall fehlt,“ erwiderte Allemant dankend für die unverdrossene Mitwirkung des gefälligen Lehrmeisters. So wurde ihm Chalons zu einer kurzen, aber höchst ersprießlichen Schule. —

Die Volksaufregung in Spanien, wo der Kaiser begonnen hatte, die große zuerigne gegen die in sich entzweite Königsfamilie zur Ausführung zu bringen, veranlaßte im Frühjahr 1808 die Zusammenziehung beträchtlicher Heeresmassen im südlichen Frankreich. Auch das vierte Husaren-Regiment erhielt den Befehl zum Aufbruch in die Gegend von Bayonne.

Nach einer bekannten Eigenschaft der Frauen, daß sie in fremden Landen die Sprache der Eingeborenen schneller als die Männer erlernen, sprach auch Charles, bei seinem Eifer es zu erlernen, Französisch fast fertig. Das Rechentalent und die schöne Hand des jungen Brigadiers verhalfen ihm derzeit zu der Stelle des Compagniefouriers der wegen Krankheit im Depot zurückbleiben mußte.

Der erste von ihm aufgestellte Rapport, welchen er bei Gelegenheit einer vom Marschall Soult über die Südarmee abzuhaltenden Musterung seinem Rittmeister Leon de Belleville zur Unterschrift vorlegte, übertraf dessen Erwartung. Mit steigendem Wohlgefallen überblickte er den großen Bogen in Imperialformat, unterzeichnete Zeile neu Namen, und wiederholte unter einem zufriedenen Lächeln die Worte, die er Charles bei dessen Ernennung zum Brigadier gesagt: „Eh bien, fahren Sie in der Weise fort, und es wird auch beim Fourier nicht bleiben!“

Der junge Fourier freute sich des von dem wohlwollenden Chef ihm ertheilten Lobes, und verdoppelte seine Anstrengungen, um es zu verdienen. Aber er wußte auch, daß der Kaiser mehr auf den Muth seiner Soldaten, als auf ihre Schreibfertigkeit gab. Diesen zu beweisen, sehnte er sich nach einer Schlacht. Die Gelegenheit dazu sollte nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Im Verhältniß, wie der Muth der spanischen Heere und des Volkes Begeisterung durch die sich mehrenden englischen Hülfstruppen und den Zutritt einer portugiesischen Armee unter Sir Robert Wilson neu belebt wurde, hatte sich die Zuversicht der Franzosen auf schnelle Erfolge im Spätsommer 1808 bedeutend verringert. Schon hatte König Joseph bei Annäherung eines britischen Heeres unter General Moore die Hauptstadt verlassen und die Residenz nach Vittoria verlegt. Die im Süden und Osten vereinzelten Armeecorps unter Moncey und Macdonald hatten ihrerseits genug zu thun, um sich der unter Castanos' und Palafox's Anführung sie bedrängenden Spanier zu erwehren, als daß sie dem Marschall Soult zur wirksamen Deckung der Hauptstadt hätten namhaften Beistand leisten können. Da zog der Kaiser in Eilmärschen, die Infanterie zu Wagen, die allgedienten Truppen vom Rhenen heran, um daraus von der im Süden von Frankreich gesammelten Streitmacht den Kern zu bilden. Den Kaiser an ihrer Spitze, mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehen, eilte diese Macht gegen die Pyrenäen, an deren Fuße der große Fürst die letzte Heerschau über sie abhielt. Der donnernde Ruf vive l'empereur! nahm sein Ende, als der Kaiser die unabsehbaren Fronten entlang ritt. Dann wandte er sich zu Berthier an seiner Seite: „Das ist der Ruf der alten Garde, wie er noch nicht lange bei Tilsit ertönte. Allons donc, damit die Dons in Madrid nicht allzulange auf uns warten. Nur ein Bulletin, ein einziges; Sie hatten es in vier Wochen aus Madrid, Herr Herzog! dann hat auch dieser Feldzug sein Ende!“

Das 150,000 Mann starke Heer begann zu Anfang des Novembers die Pyrenäen zu ersteigen. Die vierte Husaren-Regiment unter Oberst La Roche mit dem vierzehnten Regiment leichter Infanterie bildete mit einigen Gebirgskanonen die Avantgarde der gewaltigen Heeressäule.

Als die Spitze dieser Kolonne die ersten Gipfel erreicht hatte, die, bis dahin in dichten Nebel gehüllt, jetzt die majestätischen Häupter zu beiden Seiten der Straße den überraschten Blicken der Dahinziehenden zeigten, da fühlte sich Allemant von Gefühlen ergriffen, wie er sie zuvor in seinem Dorfe nicht gekannt, wo er, nur vom Brocken überragt, die Hartzgebirge täglich vor Augen gehabt. Er fühlte sich überwältigt von dem erhabenen Anblick der kolossalen Felsenriesen, deren Füße tief unten im Meeresgrunde wurzelten, während ihre starren Gipfel die Wolken überragten. Die prächtig aufgehende Sonne erhöhte die Majestät des großartigen Naturbildes. In seinem Innern aber wachte immer stärker das Gefühl einer Kraft, in der Art, wie sie nur den Auserwählten des Standes eigen ist, dessen Abzeichen er trug. Sein Auge flammte, als er es, das Waffengeräusch um sich her vergessend, in das Betrachten einer Naturscenerie versenkte, von deren Vorhandensein der gute Dorfschullehrer ihm nur schwache Andeutungen zu geben vermocht hatte.

Aber noch andere schöne, aber mildere Naturansichten sollten sich Charles' dafür empfänglichen Blick offenbaren. Wie durch Zauber war die Gegend geändert, als die Truppen im Beginn des Marsches allmälig die südliche Abdachung des Gebirges hinabstiegen; als statt der einzelnen aus dem Gestein ragenden moosbewachsenen Fichten Kastanienwälder und Fruchthaine ihre schattenden Kuppeln über den grünen Thälern wölbten, aus denen noch den einzelnen Gehöften und Dörfern die Thürme und Städte von Onate und Pamplona emporragt. Die kleine fruchtreiche Ebene längs beider Ufer der Arga, die von den Catalonieren el val de la pas genannt wird, wahnte Charles wieder an die Fluren seiner Heimath —

Dem Rittmeister de Belleville war es nicht entgangen, was am letzten Tage in dem Gemüth seines Fouriers vorging. Er achtete die Empfänglichkeit des jungen Mannes für die Schönheiten einer Natur, die nirgend wie in den Pyrenäen in so häufigem Wechsel sich darbieten. Erst am späten Abend, als Charles Allemant in Betreff des zu beziehenden Bivouac die näheren Befehle bei seinem Chef einholte, richtete dieser die Frage an ihn: „Wie gefällt Euch das Land hier? nicht wahr, Spanien ist ein ganz anderes Land, als wie Ihr es Euch etwa gedacht habt?“

„Es ist prächtig, es ist schön, ganz verschieden von dem Lande meiner Heimath. Am Morgen das rauhe Gebirge, dessen Häupter so kühn und drohend aus anstarrten, und jetzt wieder die schöne Landschaft, still und abgeschlossen wie das Paradies! Ich habe bisher nicht an die Möglichkeit geglaubt, an einem Tage solchen überraschenden Wechsel zu sehen.“

„Ja, Allemant, es ist schön im Spanierlande, zumal in den Thälern am Fuße seiner höchsten Gebirge; ich denke dabei an meine Heimath in der Provence. So schön wie das weiße Schloß da drüben, so liegt auch mein Vaterhaus, umgeben von duftigem Grün. Recht schade, daß man nicht in Ruhe weilen kann. Der Schauplatz wird bald ein anderer werden, gebt Acht, schon in den nächsten Tagen, wenn der Kaiser bei der Vorhut ankommt. Dann aber zeigt, daß Ihr trotz Eurer Jugend ein Mann seid. Ich kann's kaum erwarten, Euch im Dolman mit goldenen Schnüren zu sehen.“

Um der Kaiser kam schon am Abend des nächsten Tages. Sechs Stunden, die er mit Berthier und mit Savary, der vom König Joseph entsandt war, in einem kleinen Hause verbrachte, nicht weit vom Lager der Husaren entfernt, genützten ihm, seine Dispositionen für einen kurzen entscheidenden Feldzug zu treffen. Nach allen Richtungen flogen Adjutanten unter starker Escorte, um den Kommandirenden der zerstreuten Armeecorps des Kaisers unweigerliche Befehle zu überbringen. Bald waren sie im vollen Marsche, um den Feind zu schlagen, wie der Kaiser befohlen, ihn zu verfolgen ohne ihm Zeit zum Sammeln zu gönnen. Marschall Soult gelang es, die spanische Armee unter Belvedere von den Engländern zu trennen. Lannes schlug bei Tudela den rechten Flügel des Corps unter Palafox und warf den stehenden Rest dem General Moncey entgegen, der sie bis nach Saragossa verfolgte. Unter des Kaisers persönlicher Leitung wurde trotz der Ungunst des Wetters die Soma Sierra erstürmt. Viele hunderte von Menschen und Pferden erlagen den Hindernissen des Bodens bei fortströmendem Regen und Schnee. Aber befeuert durch das Beispiel ihres Kriegsherrn, der, wo es Noth gab, den Colonnen zu Fuß voranschritt, entschwanden die Hindernisse ihren Blicken und Gedanken. Ein „en avant, mes braves!“ genügte, ein etwa stockendes Regiment vorwärts zu treiben, mit einem „vive l'empereur!“ ging es weiter, bis sich die Thürme der Hauptstadt vor ihrem Blicke zeigten, die in den ersten Tagen des Decembers in des Kaisers Gewalt war. Graf Morla, der doppelte Verräther, der sich, wie vom Könige Joseph, so jetzt von seinem Vaterlande losgesagt, unterzeichnete schamlos die Capitulation.

Doch wir beschränken uns von jetzt nur auf die Ereignisse des Krieges, in so weit sie auf Charles Allemant Bezug haben. —

Marschall Soult erhielt den Auftrag, die englische Armee unter General Moore zu verfolgen, sie abzuschneiden oder sie in's Meer zu werfen, falls es nicht gelingen sollte, sie gefangen zu nehmen. Das vierte Husaren Regiment wurde diesem Heerestheile beigegeben.

Es ist bekannt, mit welch' ungeheurer Trübsal die englische Armee auf diesem unheilvollen Rückzuge zu kämpfen hatte. Tausende kamen um in den Schluchten von Villeros in Folge mangelnder Lebensmittel und der daraus entstandenen Zuchtlosigkeit. Weiber und Kinder, schon halb erstarrt von der eisigen Kälte, wurden von den sich vorwärts drängenden ordnungslosen Massen unter die Füße getreten und verschwanden bald unter dem sich häufenden Schnee. Munitions- und Baggagewagen, zehn mit Geldfässern beladene Karren, zahllose Saumthiere wurden in die Abgründe gestürzt, damit sie dem verfolgenden Feinde nicht in die Hände fielen.

Um den Uebergang über die Esla zu decken, mußte sich die noch ziemlich geordnete englische Retterei den mit Uebermacht andrängenden Franzosen noch einmal entgegenwerfen. Es war eines der glänzendsten Gefechte von den vielen, welche die britische Reiterei während des siebenjährigen Kampfes auf der Halbinsel bestanden. Wie das 23. Dragoner-Regiment in der Schlacht von Talavera die Ehre des britischen Kriegsrufes rettete, so war es es an der Esla, wo das 10., des Prinz-Regenten Husaren-Regiment, die Armee vor dem gänzlichen Untergange bewahrte. Der französische Marschall Lefebre wurde dabei zum Gefangenen gemacht, während Lord Paget, der Commandeur der englischen Reiterbrigade, mit heldenmüthiger Tapferkeit den Angriff leitete. Hier war es, wo der Fourier Allemant sich die Rittersporen verdiente. Kaum hatte er die den Marschall bedrohende Gefahr erkannt, als er mit einem Zuge seiner Escadron mitten in den Haufen stürzte, welcher den Marschall umzingelt hatte. Aber das Waglück mißglückte, trotz aller Kühnheit, welche Allemant, wie die Wenigen, die ihm noch zuletzt im Versuch, ihren General zu befreien, gefolgt waren, an den Tag legten.

Dagegen gelang es dem eben so unerschrockenen als tapfern Fourier, den Oberst Corbineau, des Marschalls Aide de Camp, dem Feinde zu entreißen, indem er den Arm des englischen Wachtmeisters, der den Zügel des Obersten bereits ergriffen hatte, durch einen Säbelhieb lähmte und mit dem Obersten Kehrt zu den Seinigen machte. Bei dem Wenden der Pferde trug er einen Hieb über die Stirn und gleich darauf in den Arm einen Schuß davon, der den Davonsprengenden von einem englischen Retter nachgeschickt wurde.

Beide Verwundungen hielten jedoch den jungen Helden nicht ab, die einige Tage später erfolgende Schlacht von Corunna mitzumachen, welche es den Engländern zu allerletzt ermöglichte, ihre Schiffe zu erreichen, die aber auch dem tapfern General Moore den Heldentod brachte. — Charles konnte einen Schauer nicht bewältigen, als er am folgenden Morgen zum ersten Male, was er bisher noch nicht gesehen, ein großes Schlachtfeld überblickte, wo der Tod in allen furchtbaren Gestalten die schreckliche Ernte gehalten. Damit sie dem Feinde nicht zur Beute würden, hatten acht englische Retter-Regimenter während der Nacht ihre treuen Rosse erschießen müssen. Der Platz, wo diese Pferdeleichen über einander gethürmt lagen, bot einen Anblick dar, wie ihn die Ufer der Beresina drei Jahre später nicht viel grausamer mögen gezeigt haben! —

Acht Tage später, in Lugo, wo die im Regimente emstandenen Officierlücken wieder ausgefüllt wurden, empfing Allemant aus den Händen des zum Oberstlieutenant beförderten Leon de Belleville das Souslieutenant-Patent. Charles hatte damals eben das zwanzigste Jahr erreicht.

Nach manchen Hin- und Herzügen durch Spaniens südliche Provinzen, die selbsterständlich recht oft nicht ohne blutige Hindernisse stattfanden, wurde das 4. Husaren-Regiment der Südarmee beigegeben, deren Befehl Marschall Suchet in Catalonien übernahm. Von der Zeit diente ein Theil des Regiments abwechselnd dem Marschall als Guiden. —

Von den Höhen bei Constanti, wo Marschall Suchet derzeit sein Hauptquartier hatte, sah der junge Lieutenant die blutige Erstürmung von Tarragona mit an. Er konnte es nicht unterlassen, sich ehrfurchtsvoll zu verbeugen, als Tarragona's heldenmüthiger Vertheidiger, der General Contreras, noch blutend aus der bei dem letzten Sturme empfangenen Wunde, begleitet von seinem Generalstabe, dem Marschall vorgeführt wurde.

Oberstlieutenant de Belleville hatte eine größere Aufmerksamkeit auf Allemant gerichtet, seitdem er als Officier seinem Umgange näher getreten und durch ein stets sich gleich bleibendes ehrenhaftes Benehmen und durch Liebe zu den Wissenschaften seine besondere Achtung errungen. Als Stabs-Officier vom Tage war es ihm nicht entgangen, wie Allemant sich bei dem Eintritt des spanischen Generals tief verneigt hatte. Diese Anerkennung großer Verdienste am Feinde hatten ihm wohl gefallen, indessen glaubte er es seinem Lieblinge schuldig zu sein, ihm für die Zukunft Vorsicht bei Kundgebung seiner Gefühle anzuempfehlen. Er trat deßhalb zu ihm, sobald sich hinter dem feindlichen Generale die Thür geschlossen hatte, und that einige Schritte seitwärts führend, sagte er freundlich: „Ich ehre gleich Ihnen die hohen Verdienste, die General Contreras sich um sein Vaterland erworben; aber seien Sie bei ähnlichen Gelegenheiten mehr zurückhaltend mit Ihren Gefühlen. Was mich betrifft, denke ich gleich Ihnen; aber wir kennen den Marschalls Gesinnung nicht; bis jetzt ist er noch außer sich über die stündlich einlaufenden Rapporte der durch den letzten Sturm erlittenen Verluste. Sie sind bedeutend und übertreffen die der Spanier bei Weitem trotz der von ihnen bewiesenen Bravour. Bedenken Sie, der letzte Sturm kostet uns 160 Officiere, darunter zwei Generale und zehn vom Generalestabe, und 3500 Mann, so viel bis jetzt bekannt.“

Der Lieutenant verbeugte sich, und Belleville reichte ihm unter den Worten die Hand: „Beherzigen Sie meine Worte, als Worte eines Ihnen von Herzen wohlwollenden Freundes!“

Wie sehr Belleville Recht hatte, ging aus den noch an dem Tage bekannt werdenden Worten des Marschalls hervor, mit denen er den auf einer Tragbahre liegenten feindlichen General in Gegenwart sämmtlicher anwesenden hohen Officiere anfuhr: „Ich müßte Sie erschießen lassen,“ brauste er im heftigsten Zorn auf, „weil Ihre Vertheidigung die Gränzen der Kriegsgesetze überschritten. Sie mußten nach Eröffnung der Breche die weißen Fahnen aufstecken und eine Capitulation verlangen. Sie allein tragen die Schuld der von meinen Truppen in Tarragona verübten Greuel; die Eroberung mit Sturm berechtigt zu Mord und Brand.“

Ruhig erwiderte darauf der gefangene General: „Wenn es wahr ist, daß die Kriegsgesetze dem eingedrungenen Belagerer Plünderung, Brand und Mord ohne Einschränkung erlauben, daß diesen Gesetzen gemäß der Augenblick vor dem beginnenden Sturme der Zeitpunkt des Capitulirens ist, so verbieten doch dieselben Gesetze der Garnison weder Vertheidigung noch Abwehrung des Sturms. Meine Macht dazu war hinreichend stark, außerdem war mir für den nächsten Tag Hülfe von der See zugesagt. Wäre meinen Anordnungen besser Folge geleistet, ich würde den Sturm zurückgeschlagen haben. Da ich mich einmal bis zur Eröffnung der Breche gehalten, würde ich ein Feigling erschienen sein wenn ich mich nicht getraut hätte, sie zu halten. Die Wunde hier, Excellenz!“ — dabei deutete er auf den mit blutigen Tüchern umhüllten Unterleib, „trägt die Schuld, daß mein Wollen nicht zur That wurde. Ich fiel, von einer Kugel getroffen, an der Mündung der Breche.“

Suchet war aufmerksam der Rede des spanischen Feldherrn gefolgt. Seine bessere Sinnesart kehrte zurück, er schien bewegt, und sobald die Ueberzeugung von den tristigen Gründen, die der spanische General vorgebracht bei ihm Eingang gefunden hatte, behandelte er Contreras in einer seines heldenmüthigen Widerstandes würdigen Weise, und ließ den Befehl ergehen, sowohl den Obergeneral als seine Generäle und sämmtliche spanische Officiere zu behandeln.

Einige Monate später war Allemant mit seinem Regiment auch betheiligt an der Schlacht in der Nähe des Albufera See's, welche die gänzliche Niederlage des Generals Blake herbeiführte und den Marschall Suchet die reiche Provinz Valencia bis nach Alecante hin eröffnete. Er ritt im Gefolge des Marschalls, als dieser seinen pomphaften Einzug in Valencia hielt, und wohnte als Ordonnanz-Officier des stolzen Siegers der glänzenden Parade bei, welcher unter dem Donner der Kanonen zu Ehren des zum Herzog von Albufera ernannten Marschalls auf der reizenden Alamada abgehalten wurde, die von Valencia nach dem kleinen Seehafen Grao führt. —

Während die Kameraden in der schönen Stadt Valencia, die in der sie umgebenden Natur und durch die Lebendigkeit ihrer Einwohner zur Freude wie geschaffen scheint, sich der Liebe, dem Spiel und all den Zerstreuungen widmeten, denen die süßigern Söhne des Mars sich so gern hingeben, wenn die Kriegesstürme einmal schweigen, führte Allemant ein ganz anderes, ein beschauliches Leben. —

Verhältnißmäßig schneller als die französische, hatte er sich die so poetische Sprache des spanischen Landes während der zwei Jahre seines dortigen Verweilens angeeignet. Wie er selbst in seinem ganzen Dichten und Trachten eine schwärmerische Natur war, so sagten ihm auch die Werke der spanischen Dichter zu, in deren schwärmerischen Phantasien er sich selbst wieder erkannte. Leon de Belleville aber, der selbst Kunstkenner war, machte ihn bekannt mit den Meisterwerken Murillo's, deren einzelne in den zahlreichen Kirchen vorhanden waren, deren äußere und innere Ausstattung das Auge der Fremden viele Tage zu beschäftigen vermögen. Besonderen Eindruck machte auf ihn eine Madonna mit dem Kinde, in der Kirche der Carmeliter. Er stahl sich oft ohne Begleitung des Obersten dahin auf das Herz und reichte sie dem neben ihm zeitenden Oberst. Sie war mit Blut bedeckt, und jetzt erst gewahrten Leon, wie theuer er sein Leben erkauft hatte.

Charles versicherte, trotz des sich mehren den Blutverlustes, noch die halbe Stunde bis zur Stadt Villafranca auf dem Pferde sich halten zu können. So sehr der Oberst darauf drang, sich einen vorläufigen Verband anlegen zu lassen, beharrte der Adjutant bei seiner Weigerung.

So erreichten sie langsam die Stadt, wo Marschall Suchet bereits sein Hauptquartier genommen. Es hielt schwer, rechtzeitig ein Quartier zu erhalten. Doch gelang es bei des Obersten Ansehen im Generalstabe, daß er in möglichst kurzer Zeit für sich und seinen verwundeten Begleiter im Hause der Gräfin Iriarti ein geräumiges Unterkommen fand.

Sobald Leon seinen Lebensretter in das ihm bestimmte Zimmer geleitet, befahl er eilends nach dem Regiments-Oberarzt auszusehen, dessen Tüchtigkeit aus vielen Fällen ihm bekannt war. Indessen mahnte er den Verwundeten, unter seinem Beistande die beengende Uniform abzulegen, um wenigstens die Blutung möglichst zu stillen.

„Um Gott, haltet ein, theurer Oberst!“ rief der jetzt noch mehr erbleichende Officier — „bevor noch der Doktor kommt — vernehmt ein Geheimniß, welches meine Wunde länger zu verbergen unmöglich macht — o mein Oberst, verzeiht mir, was ich vielleicht in jugendlicher Unbesonnenheit gethan und dennoch nicht bereue, ich meine — doch tretet näher heran, daß ich es heimlich sage — die Verletzung meines Geschlechtes, ich — bin — ein Weib.“ —

Der Oberst stand wie vom Schlage getroffen; dann trat er zweifelnd, ob er recht gehört, was eben die Lippen des Schwerathmenden gelispelt, einen Schritt zurück von dem großen Sessel, in den er den Verwundeten bequem gebettet hatte. So weilte er einige Momente auf dem jetzt in hohem Roth aufflammenden Gesicht des Officiers der das thränenerfüllte Auge auf ihn gerichtet hielt. Dann sprach er sanft: „Ja, ich erkenne die Frau an diesen Thränen, die ich nie zuvor in Ihren Augen sah, lieber Allemant; aber Sie sind eine Frau mit einem kräftig männlichen Herzen, das dem Stande, dem Sie sich gewidmet, bisher zur höchsten Ehre gereichte. — Sie erwählten unseren Dienst in schwärmerischer Begeisterung für den Heros des Jahrhunderts, in einer Begeisterung, die den Deutschen für ihre Sache fehlte, weil es ihnen an Helden gebrach, um sie zu führen.“

„O, sprechen wir jetzt nicht davon, theuerster Oberst! Nur eine Bitte noch — Schonung, wenn der Doktor kommt!“

Leon nickte zustimmend und legte sanft die Hand auf des Verwundeten Schulter: „Nur eine Frage noch sei mir erlaubt, ehe ich Sie verlasse, — darf ich hoffen, daß Sie sich nicht von mir wenden nach dieser Entdeckung, daß die bisherigen schönen Gefühle der Freundschaft für mich nicht erlöschen?“

Charles reichte ihm die Hand mit einem Blick, der ihm die Zusicherung der Hoffnung gab, die den Obersten beglückte.

Unangemeldet trat in diesem Augenblick Dr. Mercier in's Zimmer, ein schon etwas bejahrter ernster Mann, der seine Laufbahn auf dem Schlachtfelde von Marengo begonnen hatte. Nicht in der gewöhnlichen redseligen Weise der meisten seiner französischen Fachgenossen, ruhig aber theilnehmend erkundigte er sich nach dem augenblicklichen Befinden des Officiers, der ihm selbst seit Jahren ein lieber Freund geworden.

„Lieber Doktor,“ sagte der Oberst, nachdem er, weil kein Fieber vorhanden, dessen beruhigenden Ausspruch vernommen, „es kommen hier außer der Wunde noch andere Dinge zur Sprache. Euer Ehrenwort, daß von dem Geheimniß, welches die nächsten Augenblicke vor Euch enthüllen werden, nicht das leiseste Wort über Eure Lippen kommt, bis ich selbst Euch des gegebenen Wortes entbinde.“

Betroffen ob dieser Anrede, blickte der Arzt, dem während seiner langjährigen Praxis doch wohl manche außergewöhnliche Fälle vorgekommen sein mochten, bald den Sprecher an, bald den Leidenden, der den Kopf in der Sessel zurückgesenkt hatte. Endlich reichte er dem Obersten die Hand und sprach ernsten Tones: „Ich gelobe.“

„Aber auch mir,“ rief Charles hastig.

„Auch Euch, Lieutenant Allemant, gewiß, wenn es erforderlich ist.“

„So ist es“ — sprach Belleville rasch und entscheidend — „Ihr behandelt jetzt in diesem bisher so tapfern Officier, der mir heute das Leben gerettet, eine Dame, der ich mit größter Hochachtung ergeben bin. Thut jetzt, eingedenk des zarten Geschlechts der Verwundeten, mit größter Sorgfalt Alles, was Eure Kunst vermag. Und Ihr, mein theurer Charles, heute noch mein geehrter Adjutant!“ — wandte er sich zu dem Verwundeten — „vertraut Euch ganz dem wackeren Doktor Mercier an; er ist ein Mann, der des Vertrauens vollwerth ist.“ Noch einmal blickte er auf Charles, dessen Auge dem scheidenden begegnete, dann verließ er das Zimmer. —

Die Wunde, welche die zartesten Theile der Brust getroffen, war tief und schmerzlich. Bei dem erlittenen Blutverlust hatte sie eine große Ermattung zur Folge. Indessen erklärte der erfahrene Arzt schon in den nächsten Tagen Charles' Zustand für ungefährlich.

„Die Wunde, welche die Brust getroffen, verursacht einen wohl heftigen, aber vorübergehenden Schmerz,“ — erklärte Doktor Mercier, als er nach geschickt angelegtem Verbande dem Obersten seine Meldung machte. — „Der junge Adjutant wird im Stande sein, E ch recht bald nach Barcelona zu folgen. Sein Herz, welches vollständig gesund ist, wird ihn dahin ziehen, wohin ihn die Pflicht ruft, nachdem Ihr geschieden seid.“ Ein zufriedenes Lächeln überflog Leon's Gesicht bei des Doktors Worten. Er dankte ihm herzlich für seine Bemühung und bat ihn dringend, zurückzubleiben und die Behandlung des ihm theuren Patienten in den Händen zu behalten.

Unter des Doktors Zusicherungen, die Leon und Charles mit schönen Hoffnungen erfüllten, schied der Oberst nach zwei Tagen, um dem Heere nach Barcelona zu folgen, wo Marschall Suchet die zur Beendigung des Krieges sein Hauptquartier behielt.

Charles' jugendlich kräftige Natur und die Liebe zu Leon, die durch die mit ihr vorgegangene Metamorphose in ihrem wieder der weiblich fühlenden Herzen zugewollen Bewußtsein erwacht war, hatten nach Verlauf von fünf Wochen die vollständige Heilung der Wunde bewirkt. Als der Adjutant in Barcelona eintrift, blühten seine Wangen so rosig wie früher.

„Das ist Euer letzter Rapport, Herr Adjutant!“ sprach der Oberst lächelnd, als Charles, sich grüßend meldend, vor seinem Chef-trat. — „Der Herzog,“ fuhr er fort, nachdem er den Liebling zu einem Sessel geführt, „kennt unser Geheimniß; ich habe längere Zeit mit ihm gesprochen. Er billigt meinen Entschluß. Dich, theures Wesen, zu dem ich mich in räthselhafter Sympathie seit Jahren schon hingezogen fühlte, mit unauflöslichen Banden an mich zu fesseln. Bist Du einverstanden mit dem heißen Wunsche des Mannes, der Dir seit Magdeburg ein treuer Beschützer, ein Freund war, ohne von Deinem Geschlecht die mindeste Ahnung zu haben — dann — Geliebte, reiche mir Deine Hand.“

Keines Wortes mächtig blickte Caroline lange in das offene, strahlende Auge des schönen Mannes; endlich sank sie zu seinen Füßen und drückte seine Hände bald an die Lippen, bald an die überströmenden Augen.

Leon zog bewegt die Knieende zu sich empor, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und schloß sie in seine Arme.

„Jetzt schone Dich für mich, theures Herz, keine weitere Aufregung! Bis auf Weiteres noch vor der Welt mein Adjutant! Die nächsten Tage werden Dich des alten Dienstes entheben und dem schönen Wirkungskreise der Frau zurückgeben, dem Du, wie zufolge höherer Fügung, entsagen mußtest, damit unsere Geschicke erfüllt würden.“

Noch eine kurze Zeit verbrachten die Liebenden im ernsten Gespräch über die nächste Zukunft; dann begab sich der Oberst zur Empfangnahme des Tagesbefehls in den Palast des Marschalls. Caroline, noch Adjutant, ging in die neue Wohnung, welche Leon in zarter Sorge um die Geliebte in bequemster Ausstattung ganz in seiner Nähe für sie ausersehen hatte.

In einer Fülle sich drängender Gedanken verging der nächste Tag den Liebenden schnell, obgleich sie sich nicht sahen. Für den folgenden war noch spät Abends für die gesammte Garnison eine Parade befohlen. Es galt die Tapfern zu decoriren, welche sich in der Schlacht am 18 ausgezeichnet hatten. Um 10 Uhr erschien der Marschall, gefolgt von einem glänzenden Stabe. Begrüßt von rauschenden Fanfaren ritt er in das Quarré und dankte mit entblößtem Haupte für das ihm von den Truppen gebrachte Lebehoch. Dann stieg er vom Pferde, und ein Generaladjutant verlas die Namen derer, für das Kreuz Auserwählten. (Schluß folgt.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $6 00......6 Monat. $3 00......3 Monat. $1 50

(Ohne Exprefs- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..............6. Oktober 1866

Die deutsche Hansa.

V.

In London, dem Hauptsitz des englischen Handels seit der Römerzeit, sind bereits unter dem Angelsachsen-König Aethelred gegen Ende des zehnten Jahrhunderts die Kauffahrer von Köln und vom Niederrhein, des Kaisers Leute, doch begünstigt vor den übrigen seefahrenden Nationen, — nicht mehr als ab- und zufahrende Gäste, sondern in engem Verbande überwinternd. Zwei Jahrhunderte später sind dort die Kölner im Besitz einer eigenen Gildhalle, abgabenfrei im ganzen Reich. Sie bilden eine Hansa, d. h. nach altem deutschem Ausdruck: eine Gemeinschaft, in's Besondere eine nach auswärts handelnde Genossenschaft. Ihre Privilegien aber müssen sie, auf Befehl des Kaisers, auch den übrigen Deutschen zu Gute kommen lassen, welche immer zahlreicher aus Westphalen, aus Hamburg und Lübeck dem Themsestrand zueilen. Bereits um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ist das Haus der Kölner zur Gildhalle des gemeinen deutschen Kaufmannes geworden. Hart an der Themse gelegen, wo jetzt die westindischen und London Docks sich erheben, im verkehrsreichsten Theile der City, hat diese Gildhalle sich während der nächsten Jahrhunderte durch Ankäufe und Abtretungen der Könige zu einem umfassenden Grundbesitz ausgedehnt, welcher den Gesammt-Namen des Steelyard oder Stahlhofes erhielt, vermuthlich nach einem dort belegenen Markt- oder Stellplatz. Dieser Stahlhof, im Laufe der Zeit viel verändert, und nach dem großen Londoner Brande von 1666 nur dürftig erneuert, bestand zu Elisabeths Zeiten aus einer beträchtlichen Zahl größerer und kleinerer Gebäude: Speichern, Schuppen, Wohnhäusern, Buden, der Werft mit dem Krahn, dem Garten, in welchem Fruchtbäume und Reben vom Rhein gepflanzt waren. In dem großen steinernen Hauptgebäude befand sich die Versammlungs- und gemeinschaftliche Speisehalle, von der Meisterhand des jüngeren Holbein mit zwei hochberühmten Gemälden geschmückt, den Triumph des Reichthums und der Armuth darstellend. Nicht weit davon das rheinische Weinhaus, eine der besten Trinkstuben Londons, wo Prinz Heinz und seine lustigen Gesellen, Shakespeare und seine Freunde sich den trefflichen Rheinwein und die geräucherte Ochsenzunge schmecken ließen.

Auf dem Stahlhof nun wohnen die dauernd in London verweilenden deutschen Kaufleute und Gesellen, wie die Gäste aus der Heimath, sind die ab- und zugehenden Waaren geipeichert. Unter den Bewohnern herrscht, nach fester Sitte und den Beschlüssen des gemeinen Kaufmanns, strenge Zucht, klösterliche Ordnung und Abschließung. Nur Unverheirathete durften hier leben, kein Fremdling anders als zu Geschäften in die Halle geführt werden. Den Anordnungen des frei gewählten Oldermannes und des Kaufmannsrathes, den gemeinsam festgestellten Statuten muß ein Jeder sich unweigerlich fügen, bei schwerer Buße, oder gar bei Ausstoßung aus der Gemeinschaft. Streng untersagt ist jede dauernde Handelsgemeinschaft mit Fremden, jede Anrufung englischer Gerichte in Streitigkeiten unter den Genossen. Zur Erhaltung der Niederlassung dienen die Geldbußen, und der von allen in englischen Häfen ein- und auslaufenden deutschen Schiffen unverweigerlich zu entrichtende Schoß.

Neben dieser Hauptniederlassung bestehen dann in den andern englischen Häfen zahlreichere Factoreien und Stahlhöfe unter eigenen Oldermännern, sind jedoch dem Londoner Hof in allen gemeinschaftlichen Angelegenheiten untergeordnet.

Dieser so fest gegliederte Gesammtverein der deutschen Englandsfahrer ward zuerst 1282 durch den Londoner Magistrat als die „Kaufleute von der deutschen Hansa" bezeichnet, und von dort aus ist der Name allmälig in die übrigen Niederlassungen und nach Deutschland selbst gedrungen. Der Volksmund nannte sie die Osterlinge (Easterlings).

Zahlreiche Privilegien der englischen Könige und der Londoner Gemeinde haben dann der Genossenschaft ihre alten Freiheiten, ihre hohen Zoll-Begünstigungen vor den eigenen Kaufleuten bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bestätigt und erweitert. Trotz des Handelneides der englischen Kaufleute, ungeachtet ihrer eigenen monopolistischen Bestrebungen, trotz aller Bedrückungen und Gewaltthaten in den englischen Bürgerkriegen, blieben die Osterlinge als wahre Freunde geachtet und geehrt. Den wehrhaften Fremden lag sogar, nach uralten Verträgen, die Vertheidigung und Unterhaltung eines der städtischen Hauptthore ob. Sie vermittelten fast die gesammte Ein- und Ausfuhr in den englischen Häfen. Der englische Adel und Landmann, der Handwerker und Fabrikant fanden bei ihnen für Wolle und Gewebe einen sicheren und lohnenden Absatz, reiche Zufuhr von Korn, Holz, an Erzeugnissen des Nordens und Südens. Die Englischen begnügten sich mit den sicheren Zolleinkünften, empfingen von den Deutschen Unterstützung durch Geld, Schiffe, Waffen und Lebensmittel. Selbst der große Eduard III. stand so tief in ihrer Schuld, daß er ihnen seine Einkünfte verpachtete, seine Kleinodien und seine große und kleine Krone verpfändete. Ernste Conflicte wurden selten durch rohe Gewalt, meist durch Spruch der englischen Rechte und des Parlaments ausgeglichen. Völlige Nichtachtung ihrer Freiheiten, schwere Gewaltthaten vergalten die deutschen Städte durch Abbruch des Verkehrs, durch Repressalien, durch offenen Seekrieg, in welchem die Ueberlegenheit der deutschen Marine noch zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts glänzende Siege davon trug. Erst in dem glorreichen Zeitalter Elisabeth's wären der Wohlstand des Landes, und der einheimische Kaufmannsstand ehrenreicher gefestigt, um mit gleichen Mitteln, aber mit überlegener Macht sich des fremden Lehrmeisters zu entledigen.

In London hat die erste deutsche Handelsniederlassung bestanden, von dorther hat der deutsche Kaufmannsstand seinen Namen empfangen. Allein seine eigentliche Geburtsstätte liegt weit ab auf dem gothischen Felsen-Eiland, in dem uralten Mittelpunkt des nordischen Handels. Dort sind schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts die Kaufleute Westphalens und Niedersachsens, später von Livland und Preußen, in zahlreichen landsmannschaftlichen Vereinen unter selbstgewählten Vögten versammelt. Diese Sondervereine treten dann zu einer großen Handelsgenossenschaft zusammen, als der „gemeine deutsche Kaufmann auf Gothland," und fassen von Zeit zu Zeit bindende Beschlüsse für alle Ostseefahrer. Diese große Genossenschaft führt ein besonderes Wappen, den Lilienbusch, und behauptet sich Jahrhunderte hindurch als das Centralorgan des norddeutschen Großhandels. Sie erwirbt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Privilegien gleichzeitig in England und Flandern, gründet den deutschen Hof zu Nowgorod, und führt ursprünglich allein, dann im Verein mit Lübeck, die Oberleitung des russischen Handels. Einer besonderen Factorei hat dieselbe nicht bedurft, denn so zahlreich ließen sich die deutschen Kaufleute dauernd auf Wisby nieder, daß neben der alten schwedischen Gemeinde sich eine selbstständige und alsbald mächtigere, rein deutsche Stadtgemeinde, eine eigentliche deutsche Handelskolonie bildete, welche dem deutschen Kaufmann allen erforderlichen Halt und Schutz gewährte. Erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, als Lübeck an die Spitze des fest organisirten Städtebundes tritt, als die Städte Livlands und Esthlands selbstständig den russischen Handel vermitteln, verlieren der große gothländische Verein und die Insel ihre mercantile Bedeutung. Ihre Stellung im nordischen Handel geht auf Danzig über. Die Stadt Wisby selbst unterliegt den Bedrückungen ihrer schwedischen und dänischen Herren, der Zerstörung Waldemars III. und den Plünderungen der Seeräuber. Verödet und vereinsamt weist sie nur noch in den Marmorruinen ihrer Kirchen und Prachtbauten auf lang entschwundenen Glanz. Der Name Wisbys aber lebt fort in dem über alle seefahrenden Nationen weit verbreiteten Seerecht, der vollständigsten Zusammenstellung nordeuropäischer Seegebräuche, welche um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts dort entstanden zu sein scheint. —

Noch weiter hin nach Osten, an dem äußersten Vorposten europäischer Civilisation, begründete der deutsche Kaufmann auf Wisby gegen Ende des zwölften Jahrhunderts den hochprivilegirten deutschen St. Petershof in der alten Warägerhauptstadt, der mächtigen Handelsrepublik Nowgorod am Wolchow — einen weiten, wohl umschlossenen Raum mit zahlreichen Wohngebäuden, Speichern, Buden und einer Kirche, welche zugleich als festes Waarenmagazin diente. Die Herrschaft Nowgorods erstreckte sich vom Ural bis zum Eismeer, hier war der Hauptmarkt für die Erzeugnisse des nördlichen und mittleren Rußlands. Eine gute Wasserstraße die Newa hinab und zahlreiche Landwege durch Livland, Kurland Litthauen führen hier zur Ostsee. So zogen in großen Armiralschaften und Karawanen die deutschen Wasserfahrer und Landfahrer zum Petershof. Die Wasserfahrer in zwei Zügen: ein jeder von seinem Priester begleitet: im ersten Frühjahr die Sommerfahrer, im Herbst die Winterfahrer. Jeder Zug wählte nach der Ankunft seine Oldermänner und Rathsmänner für Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Hofes, die Einwohnerschaft desselben wechselte halbjährlich. Die Oberleitung des Hofes stand bei der Hand lagenossenschaft auf Wisby, später mit Lübeck getheilt, bis allmälig der Städtebund dieselbe an sich zieht. Die Ordnung des Hofes ist durch Statuten geregelt, die klösterliche Zucht und Abschließung noch strenger als in London durchgeführt. Die sämmtlich unverheiratheten Bewohner, Meister, Knechte und Jungen, führen in ihren Wohnungen kleinere gemeinschaftliche Haushaltungen.

An Unterbrechungen dieses äußerst gewinnreichen Verkehrs, welcher die Russen selbst von aller Seefahrt ferne hielt, an rohen Gewaltthaten durch die unruhige Bevölkerung der Stadt und die russischen Großfürsten hat es auch hier nicht gefehlt. Aber eine dauernde Schließung der Niederlage ist erst zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erfolgt, als die Selbstständigkeit und Blüthe Nowgorods durch Iwan III. (I.) gebrochen war.

Die größte Tragödin der Gegenwart.

Ueber Adelaide Ristori, die größte Tragödin unserer Zeit, welche kürzlich in den Ver. Staaten angelangt ist, dürfte unsern Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen folgende von genialer Hand entworfene Skizze der berühmten Künstlerin mittheilen:

„So zu sagen, auf den Brettern eines Theaters geboren, wuchs Adelaide in der Bühnenlaufbahn wie einer jener Pflanzen heran, denen die Zeit allein ihren Wohlgeruch und ihre Farbenpracht verleihen wird. Freilich mangelte es ihrer unerfahrenen Jugend nicht an intelligenter Leitung, an praktischen Rathschlägen. Gaetano Bazzi, der sie für die Schauspielergesellschaft des Königs von Sardinien engagirt, die berühmte Darstellerin Charlotte Marchionni, die ihr ihre aufrichtige Freundschaft schenkt, verfehlten nicht, sie in die Geheimnisse der dramatischen Kunst einzuweihen. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen, wo die belebende Sonne des Genius die Schätze dieser so reichbegabten Natur in ihrem vollen Glanze entwickeln soll. Um die menschlichen Leidenschaften in ihrer ganzen Kraft und Heftigkeit ausdrücken zu können, muß man sie, ich sage nicht persönlich empfunden, aber doch wenigstens im praktischen Verkehr mit der Welt studirt und sich mit Hülfe großer Beobachtungsgabe die Erfahrung, welche die Stelle der persönlichen Empfindungen vertritt, erworben haben. Ein langes und intelligentes Studium der Meisterwerke aller Zeiten und Länder bereitet den Geist wunderbar auf diese Intuition der Dramen des innern Lebens, der unendlichen Geheimnisse des Menschenherzens vor.

Im fünfzehnten Jahre mußte Adelaide Ristori durch ihre Leistungen schon Verheißungen machen, welche die Zukunft verwirklicht und vielleicht übertroffen hat; ihre Biographen schildern sie in diesem Alter als die Erbin des schönen Talents von Charlotta Marchionni ihrer Lehrerin und ihres Vorbildes; sie vergleichen sie mit den glänzendsten Sternen der dramatischen Bühne Italiens. In Wahrheit war dies die Morgenröthe eines großen Ruhmes, und wenn der Enthusiasmus nicht bis zur Hyperbel übertrieben war, so machten die Ausdrücke, in denen dieser Vergleich abgefaßt war, denselben im höchsten Grade schmeichelhaft. Ich kann über diesen Punkt nicht richten; ich führe nur einfach die Urtheile von Schriftstellern an, welche de visu sprechen.

So lange wie das Herz der jungen Künstlerin schlummerte, blieb die Künstlerin unvollkommen. Die Liebe enthüllte sich ihr eines Tages mit ihrem ganzen Gefolge von Freuden und Qualen, von Hoffnungen und Schmerzen; die Liebe weckte in ihr eine Energie der Empfindung, eine Macht des Gefühls, eine Kraft des Willens, die ihr bis dahin unbekannt gewesen waren, und nun ward das Wunder ihrer künstlerischen Umwandlung wie durch Zauber vollbracht: Diese Liebe habe ich hier nicht zu schildern. Es ist eine Geschichte voller dramatischer Wechselfälle, in der der Erbe eines der berühmtesten Namen des italienischen Adels, ein Mann von Geist und Herz, der die absurde Stimme des Vorurtheils zum Schweigen brachte, sich eine durch Schönheit Ruhm und Tugend dreifach geadelte Gattin wählte; eine Ehe, in der die Künstlerin des Ranges, den ihr ihr junger Verlobter, der Marquis Capranica Del Grillo darbrachte, sich würdig zeigte. Diese ebenso keusche wie romantische Geschichte, die, wie unsere Komödien und Vaudevilles, mit einer Heirath endete, hat Henri Montazio mit reizender Anmuth erzählt. Der Erzähler mischt sogar in seine Schilderung eine Banditenepisode, in der die beiden jungen Gatten ihr Leben vielleicht nur der Kaltblütigkeit Adelaide's verdankten. Aber, ich wiederhole es, ich will mich auf eine Skizze des Portraits meiner Heldin beschränken. —

Die neue Stellung von Madame Ristori entfernte sie von der Bühne; sie beendete auf derselben ihr Engagement, das sie an einen gewissen Dominiconi fesselte, und zog sich dann zwei Jahre vom Theater zurück.

Ich führe Adelaide Ristori jetzt plötzlich auf die französische Bühne. Es war im Jahre 1855. Der Augenblick war gewiß günstig. Sie langte in Paris an, fast ohne daß das französische Publikum sie kannte, welches keine Wunderdinge von dem dramatischen Versuche erwartete, der seinen schwer zu befriedigenden und launischen Geschmack, seinen ungerechten Vorurtheilen versprochen wurde. Die erste Aufnahme, die sie fand, war wohlwollend; es lag sogar unter diesem Wohlwollen gleichsam eine Ahnung von der Ueberlegenheit der Schauspielerin, und die Aufregung der Menge wuchs von Tag zu Tage bei den rührenden oder furchtbaren Lauten von Francesca di Rimini. Aber ob nun dieses Drama der erschütternden Situationen, nach denen die Franzosen so sehr verlangen, ermangelte, oder ob die Heldin die Schätze ihrer reichen Natur für eine ergreifendere, eine verwegenere Schöpfung aufsparte, dieser Erfolg hatte seine Grenzen. Francesca di Rimini hatte sich aller Herzen erobert, ohne sie zu blenden. Myrrha sollte alle Geister überraschen, hinreißen und auf's Tiefste erschüttern. Myrrha die verwegenste aller dramatischen Conceptionen, so verwegen, daß es nichts geringerem, als des Genius Alfieri's bedurfte; um sie zur Heldin eines fünfaktigen Trauerspiels zu machen, — ein junges Mädchen, von einer Liebe, die nichts als ein Incest ist, entbrannt! — Myrrha enthält die ganze Tonleiter der menschlichen Leidenschaft, Kindesliebe, Zärtlichkeit der jungen Liebenden, Züchtigkeit, Eifersucht, und Freude und Schrecken des Gemüths, und Mad. Ristori giebt alle diese Töne, alle Nüancen dieser Tonleiter mit unendlicher Kunst wieder. Begabt mit einem lieblichen und tiefen Organ, verbindet sie mit dem seltensten, mildesten Zartgefühl eine wahrhaft wilde Energie. Sie ist die vereinigte Dorval und Rachel.

Aber was weder die Dorval, noch die Rachel, noch vielleicht irgend eine andere Künstlerin je besaß, und was Mad. Ristori besitzt, das ist eine unvergleichliche Kraft der Mimik, eine plastische Schönheit in der Haltung, in den Geberden, der nichts nahe kommt. Bei einer schlanken Gestalt von wunderbarer Geschmeidigkeit und Majestät hat sie unwiderstehliche Bewegungen, sie nimmt Stellungen von unerhörter Verwegenheit an und ihr Antlitz ergeht sich in einem Mienenspiel, das bei jeder Andern, wie bei ihr, unmöglich ist, und in ganz unbeschreiblichen Blicken. Wer Mad. Ristori in Myrrha, in Maria Stuart, in Pia de Tolomee sieht, sieht eine vollendete Künstlerin in jedem Sinne des Wortes. Denn nie hat eine Schauspielerin so viele Vollendungen in sich vereint. Auch ging der Enthusiasmus, als Myrrha zum ersten Male erschien, bis zum Wahnsinn; der Saal wankte unter dem Applaus; die Bühne war mit Kränzen und Blumen besäet, und die Menge wurde nicht müde, die erhabene Schauspielerin immer wieder herauszurufen und von Neuem mit stürmischen Bravos zu begrüßen; und jeden Tag wuchs die Bewunderung in ganz unverhältnißmäßigem Grade. Die Kritiker warfen sich nieder vor der italienischen Muse; alle Pariser Celebritäten bildeten ihr ruhmreiches Gefolge; der Pinsel, die Bleifeder, der Meißel vervielfältigten ihre Züge; die Poesie ließ die Saiten ihrer Leier zu ihrem Lobe ertönen; das sonst so exclusive Theater Français öffnete ihr seine Thüren bereitwillig und trug ihr den durch die Abreise der Rachel freigewordenen Platz an, und der Kaiser stimmte dieser glänzenden Gastfreundschaft Frankreichs bei, indem er ihr den Tribut seiner Sympathien darbot.

„Haltung und Blick," schrieb der Eine, „Geberden, Gang und Wesen, heftige und verhaltene Leidenschaft, je nach den wiederzugebenden Gefühlen, nichts fehlt ihr." Ein Anderer von expansiverem Wesen rief aus: „Eine harmonische und melancholische Verschmelzung, ungestüme Aufwallungen der Liebe und der Eifersucht, gleichviel, ob sie spricht oder ob sie schweigt; Zärtlichkeit oder Thränen in der Stimme, zeigte sie sich wunderbar resignirt, und in der Verzweiflung fand sich alles in ihr vereint, in ihr, deren Stellungen an die erhabensten Kunstwerke des Alterthums erinnern, deren Stimme, so harmonisch wie Musik, deren Blick, so bezaubernd wie Poesie, haben noch einmal bewiesen, daß es nicht blos die Töne waren, welche das Herz in der rührenden Wiedergabe der Leiden von Maria Stuart so mächtig ergreifen; welche uns schaudern lassen, wenn sie die blutschänderische Liebe der Myrrha schildern, die aus den zarten Melodien der Francesca di Remini Thränen entlocken, und uns in dem mit so viel Wahrheit dargestellten, entsetzlichen Todeskampfe der Pia mit Schrecken erfüllen.

„In diesen mächtigen Leidenschaften sind die Blitze, die ihre von verbotener Glut flammenden Augen aussprühen, das Beben einer in ihrer Schönheit unvergleichlichen Frau, deren Eitelkeit dadurch, daß ihr eine Nebenbuhlerin vorgezogen wird, auf's Tiefste verletzt ist, — Alles dies ist so entzückend schön, daß das, was man davon sagen könnte, weit hinter der Wahrheit zurückbleiben würde."

Und das Werk krönend, setzte ein Dritter hinzu: „Was für den Verlust der wahren Phaedra Racines, der Königin der Kunst, der wiedererstandenen Melpomene, mit einem Worte, der Ristori, trösten kann, ist die Ueberzeugung, daß sie allenthalben in fremden Ländern das triumphirende Banner der italienischen Kunst aufpflanzen wird."

Eine Fortsetzung dieser ruhmreichen dramatischen Odyssee würde eine Wiederholung derselben Scenen des Enthusiasmus, derselben Ovationen sein. Ebenso, wie Jenny Lind durch Amerika, hielt Adelaide Ristori einen ununterbrochenen Triumphzug von Turin nach Paris. Verona besonders erwies ihr die größte Huldigung. Es war am 8. Februar 1856; Madame Ristori spielte Maria Stuart. Nach dem dritten Akt, in dem Augenblick, wo sie dem Wunsche des elektrisirten Publikums, das sie auf die Bühne zurückrief, Folge leistete, öffnete sich der Hintergrund des Theaters, um die von einer Rosenguirlande umgebene Inschrift Teatro Adelaide Ristori sehen zu lassen, — eine Inschrift, welche schon über dem Haupteingang in flammenden Buchstaben angebracht worden war. Nach dem Schlusse des Stückes begleitete die mit Fackeln versehene Menge ihren Wagen, drang in ihr Hotel ein, und während man ihr ein mit ihrem Namenszuge unter einer silbernen Krone versehenes, prächtiges Album überreichte, spielte die Militärmusik unter ihrem Fenster. In Wien mußte man nicht allein den dreifachen Preis für die Plätze bezahlen, um das Glück zu haben, ihr Beifall spenden zu können, die hohe Gesellschaft und die Großwürdenträger machten sich die Ehre streitig, sie in ihren aristokratischen Salons zu empfangen, wo die Bewunderung aller Herzen in Worten, wie das folgende, überströmte: „Als unser Schiller Maria Stuart schrieb, hatte er an eine so bewundernswerthe Darstellerin nicht denken können!"

Die großen Völker Epopöen.

Von E. Schlagintweit.

Nomaden und Kriegervölker zeigen in allen Zonen einen großen Hang zu epischer Poesie und zur Besingung der Thaten ihrer Helden; bald sind einzelne Begebenheiten für sich allein betrachtet, bald bildet eine zusammenhängende Reihe von Thaten ein Ganzes und enthüllt ein Bild einer für die ältere, wenn auch sagenreiche Periode des Volkes stets wichtigen Episode. Das Volkslied und im Oriente die Märchen, führen die Einzelnheiten vor, das Ganze eines Kampfes ist in den großen Epopöen verherrlicht unter denen die Gesänge Homer's die bekanntesten sind. Es liegt ein eigener Reiz in diesen epischen Darstellungen; das Gefahrvolle der That reißt den Leser unwillkürlich zu lebendiger Theilnahme mit fort, und erregt in ihm ein Gefühl der Mitempfindung, der gleichzeitigen Thätigkeit. Je natürlicher sich die Handlungen anreihen, je mehr das Gedicht frei ist von Einzelnheiten, die dem Sinne des Menschen für das Mögliche, das Ungezwungene widersprechen, desto tiefer und ethisch günstiger ist der Eindruck. Unerreicht sind in dieser Beziehung die Dichtungen Homers und das Nibelungenlied; zwar durchkreuzt oft ein Gott die Folgen einer rein menschlichen That, allein Jeder wird empfunden haben, daß der Eindruck des Gedichtes dadurch nicht abgeschwächt wird, denn es spricht sich darin im Grunde nichts anderes aus, als das Bewußtsein von dem Walten der Gottheit; diese aber konnten selbst die am meisten entwickelten Kulturvölker der vorchristlichen Zeit nicht von den Erscheinungen der Naturkräfte loslösen. Obwohl die indischen Epopöen eine reiche Fülle der für die Entwicklungsgeschichte des indischen Volkes wichtigsten ethnographischen Details enthalten, so ist es doch das Ueberschwengliche, das Verwebtsein mit absolut Unepischem, und die so deutlich fühlbare Uebertreibung, welche nie ein so hohes, reines Gefühl der Begeisterung hervorbringen. Nur um einen Begriff zu geben von dem Umfang des indischen Epos, sei erwähnt, daß das Ramayana 50,000 Verszeilen, das Mahabharata aber 220,000 Verszeilen lang ist.

Einen ganz andern Charakter hat das Epos der Völker Centralasiens, die Heldensage von König Gesar. Bisher wußte man nur von einem mongolischen und kalmückischen Texte in Prosa, in Tibet existirt aber die Sage in metrischer Form, und ist vielmehr im Einzelnen durchgebildet; ein Exemplar dieser metrischen und wohl ursprünglichen Bearbeitung haben meine Brüder von ihren Reisen in jenen Gegenden mitgebracht. Eine, wenn auch nur sehr kurze, Uebersicht mag ein Bild geben von dem Inhalte dieser, dem größeren Publikum noch wenig bekannten Heldensage.

Der Buddha, der oberste, für Alles fürsorgende Gott dieser Völker, beauftragt einen Gott niederen Ranges, auf die Erde herabzusteigen, um die Schwachen zu schützen gegen die Uebergriffe der Mächtigen. Als der Sohn eines vertriebenen, tibetischen Fürsten tritt der Gott in die Welt; obwohl von abschreckender Häßlichkeit, reißt er seine Eltern, die Anfangs ihn als ein dämonisches Wesen betrachten, zur Bewunderung hin, denn seinem Einflusse danken sie die Wiedereinsetzung auf den entrissenen Thron. Schon als Knabe von 14 Jahren freit der Jüngling um seine erste Gemahlin, ein Mädchen von seltener Schönheit aus dem Volk. Nicht ohne Interesse ist es, auf welche Art er einem Widerspruche von ihr vorbeugt, da sie ihn wegen seiner Häßlichkeit als Gatten ablehnen möchte. Gesar legt ihr im Schlafe ein neugeborenes Füllen unter den Rockschoß, weckt sie dann und schilt sie, daß sie sich einem Dämon hingegeben habe, denn nur auf solcher Umarmung könne solche monströse Geburt entsprossen sein. Das Mädchen sieht ein, daß der böse Königssohn ihren guten Ruf gefährden würde und trägt sich ihm selbst zum Weibe an. Seine zweite Gemahlin, ebenfalls von ausnehmend schöner Gestalt, ist von königlicher Abkunft, sie fällt ihm als dem Sieger in dem Wettkampfe mit den andern Freiern zu. Auch sie scheut sich, dem so häßlichen Bräutigam zu folgen; doch ihr Abscheu schwindet, als sich ihr Gesar auf dem Ruhelager in seiner göttlichen Gestalt zeigt. Den ersten Beweis seiner erhabenen Abkunft gibt der Jüngling durch Ueberwindung eines schrecklichen, bösen Dämons; von jetzt an heißt er Gesar, was „Löwenmähne" bedeutet. Seine zweite große That besteht darin, daß er einen fremden Monarchen nöthigt, das unsinnige Gesetz aufzuheben, jeder Unterthan solle seine Trauer über die dahin geschiedene Königin durch Verharren in derjenigen Stellung beweisen, in der er sich im Augenblicke ihres Todes befunden habe; der König gibt ihm seine Tochter zur Gemahlin, dies ist Gesar's dritte Gattin. Während seiner Abwesenheit wird aber die erste Gattin vom Oheim Gesar's, dem bösen Princip des Epos, hart bedrängt, doch Gesar, auf magische Weise davon benachrichtigt, befreit sich von ihrem Bedränger; jetzt lebt Gesar mit dieser Gemahlin, welche ihm, um sich seinen Besitz zu sichern, den Trank der Vergeßlichkeit eingibt. Während er so ferne von seinem Reiche weilt, erhebt sich dort ein heftiger Kampf um den Besitz seiner zweiten Gemahlin. Ein fremder Fürst war durch die Nachricht von ihrer Schönheit von Liebe zu ihr entbrannt, er zieht mit einem Millionen starken Heere gegen Tibet, sie zu erstreiten. Schon ist sein Heer durch die Tapferkeit der Gesar-Anhänger fast gänzlich aufgerieben, da gibt das Kriegsglück den Haupthelden in seine Gewalt; berauscht vom Blute erschlagener Feinde, daß das Flußwasser röthete, hatte er das Bewußtsein verloren und wird in diesem Zustande vom Gegner erschlagen. Der böse Oheim liefert dann sogleich die Gemahlin Gesar's aus, und nimmt selbst Besitz von dessen Reiche, seine Eltern nöthigt er zu den unwürdigsten Sklavendiensten. Da endlich ermannt sich Gesar zur That, der Vergeßlichkeitstrank hat keine Wirkung mehr und er kehrt nach Tibet zurück. Seine Mutter, die er ungeachtet der abgehärmten Gestalt sogleich erkennt, berichtet ihm wehklagend das Geschehene; Gesar übt strenges Strafgericht, und nimmt auch die zweite Gemahlin dem fremden Fürsten wieder ab, obgleich diese, ein genußsüchtiges Weib, den jugendlicheren Entführer ihm vorziehen möchte. Sie übt aber Rache an Gesar, sie bringt ihn in die Gewalt eines bösen Geistes, der ihn in einen Esel verwandelt; Gesar jedoch bricht den Zauber, bestraft seine Gattin und holt seine Mutter aus der Unterwelt herauf, die aus Schrecken über das neue Unglück gestorben war.

Diese letzten Episoden der Verwandlung Gesar's in einen Esel und seine Fahrt in den Hades sind spätere Zuthat, wie denn überhaupt im Einzelnen der wohl schon sehr alte Kern der Sage vielfache Ausschmückung erhielt, vorzüglich in dem Bestreben, auch dieses Gedicht, welches im Grunde nur die Thatkraft verherrlicht, zu den herrschsüchtigen Plänen der Geistlichkeit auszubeuten. An vielen Stellen zeigt sich eine überraschende Uebereinstimmung mit der Odyssee und mit der Nibelungennoth; ob wir bei dem Namen Gesar auch an den von Cäsar denken dürfen, dies hat die spätere Forschung noch aufzudecken, welche ja über dieses interessante Epos erst begonnen hat. Am wahrscheinlichsten ist, daß der Name Gesar, „Löwenmähne," nur Appellativ ist eines jeden durch Thatkraft ausgezeichneten Mannes, und kaum jemals für sich allein als Eigenname gebraucht war; denn Alexander der Große, der von seinem Zuge her auch in den Volkserzählungen der westlichen Tibeter oft wiederkehrt, heißt Gyalpo Gesar, „König Löwenmähne."

Ein Beispiel häuslicher Zerrüttung. — Nachstehende Geschichte liefert ein neues und trauriges Beispiel häuslicher Zerrüttung. Ein junger Pariser von sehr guter Familie, welchen theils unverschuldetes Unglück, theils eigene Verschwendung um Hab und Gut gebracht hatten, verließ vor mehreren Jahren seine Heimath, um in Brasilien sein Leben von vorn wieder anzufangen. Mit guten Empfehlungen versehen, durch Schaden klug geworden, fleißig und sparsam, gelang es ihm in kurzer Zeit, seine Verhältnisse wieder zu bessern und im Besitze einer nicht unbeträchtlichen Summe sicher zurückzukehren, wo er das an seiner Mutter und Schwester begangene Unrecht zu sühnen hoffte. Wer beschreibt seinen Schreck, als er weder die eine noch die andere vorfand. Die Mutter war vor Kummer und Elend gestorben, die junge Schwester spurlos verschwunden.

Verzweifelnd besuchte der junge Mann der ersteren Grab, um durch Thränen seinem gepreßten Herzen Luft zu machen und wandte dann alle erdenklichen Mittel an, um seiner Schwester Aufenthaltsort zu erfahren. Vielleicht wäre es ihm lieber gewesen, auch deren Grabhügel statt sie so zu finden, wie er sie nach langem Suchen entdeckte. Das Mädchen hatte die Bahn des Lasters betreten und ist jetzt eine der Heldinnen der Demi-Monde geworden, welche in eleganten Wagen nach den elysäischen Feldern fahren und durch ihren Luxus in Kleidern und Juwelen mit den vornehmsten Damen wetteifern.

Da er sie im Glanze ihrer Wohnung weder besuchen konnte, noch wollte, ließ sie der Bruder nach dem Café de la paix, einem der feinsten Pariser Restaurants bestellen, und beschwor sie dort bei dem Andenken ihrer Eltern, bei seiner Liebe und Allem, was heilig ist, ihrem schändlichsten Gewerbe zu entsagen, und zu ihm, der jetzt für sie sorgen könnte, zurückzukehren. Das junge Mädchen, deren Herz schon gänzlich verdorben, nahm alle seine Bitten und Vorstellungen mit tauben Ohren auf. Da riß ihr der entrüstete Bruder das kostbare Geschmeide vom Halse und aus den Haaren und warf die Diamanten und Perlen durch das offene Fenster auf den Boulevard, wo die späten Spaziergänger über einen so ungewohnten Regen in gerechtes Staunen geriethen. Und als die letzten Bitten vergeblich blieben, zog der gequälte Jüngling ein Terzerol aus der Tasche, und erschoß erst seine Schwester und dann sich selbst.

OCCIDENTAL

Insurance Compagnie.

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $800,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe und Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.
Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Denobel	Ira P. Rankin
Jakob Scholle,	John Sime,
Jakob Greenbaum	A Grant,
J B Hoard	R. van Bergen
Benj. Brewster	E Christian
Morris Speyer	J Geller,
J S Doe,	Lewis Gerstle
J Baum,	W W Dodge,
J. T. Boyd,	A. J. Bowie
J Hecht	Leon Ehrman,
C Meyer,	H Neustädter,
A Kline,	John Landers,
S P Taylor,	A. Goldsmith,
Sol Rich,	Henry Greenberg
John R Mead,	J Wormser,

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Die Mode

Herbst und Winter 1866,

wird eingeführt am 1. September in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße

zwischen Kearny und Montgomery.

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 1:5 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

H. G. Müller & J. B. Townsend,

Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,

Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie

ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum

enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern

befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung

enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten

ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium

ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag   Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

☞ Alles Kochen für eine Fa- ☜
☞ milie kann durch Kerosene ☜
☞ oder Gas mit weniger Schwie ☜
☞ rigkeit und Kosten gemacht ☜
☞ werden, als durch irgend ein ☜
☞ anderes Brennmaterial. ☜

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.

260 Pearl Straße, New York.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. E. Cook,
Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Secretär.
Nathaniel Page.
W S Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Fisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

CENTRAL SALOON,

Nordost-Ecke von Pine und Kearny Straße.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige daß Herr Just Kempe als Partner für den aus dem Geschäfte eingetretenen Herrn John Lerber eingetreten ist und in Folge dessen am Sonnabend den 5. Mai ein

Extra-Lunch

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.
Nur die besten Cigarren und Getränke werden gehalten.

Val. Friedrich,
Just. Kempe.

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Model des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Anschauungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist, daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegzieht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit meiner Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich deshalb und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.

☞ Patent ist nachgesucht. 586

California Chronik.

San Francisco.........6. Oktober 1866

Juli 1866.

Terzinen von Robert Prutz.

Ein Siegeslied heut aus demselben Munde,
Der jüngst des Krieges Schrecken Euch gesungen,
Und heut wie damals kommt's aus Herzens Grunde!

Ein ungeheurer Wurf ist uns gelungen, —
Der Gott des Sieges selbst, mit vollen Händen,
Hat um das Haupt den Lorbeer uns geschlungen.

Doch falsch und flüchtig sind des Glückes Spenden
— Ihr kennt ja vom Polykrates die Märe —
Und darum frag' ich jetzt: wie soll dies enden?

Wohl ist es schön, wenn kampferprobte Heere
Wie Sturmeswehn der Feinde Glieder sprengen;
Der Muth des Kriegers ist des Bürgers Ehre.

O Tag von Königsgrätz! Gleich Orgelklängen
Erbraust der Name durch den Schlachtenreigen,
Umjauchzt von unsern Lob- und Dankgesängen.

Weil wir der Welt noch einmal durften zeigen,
Daß wir in etwas noch den Vätern gleichen,
Und daß des Adlers Schwingen noch im Steigen.

Allein wie köstlich diese Siegeszeichen,
Die himmelwärts, der Feinde Schrecken, ragen.
Sie stehn doch — blickt hin! Sie steh'n auf Leichen!

Zwar ohne Blut wird keine Schlacht geschlagen,
Stets haben, wenn die Kön'ge sich entzweiten,
Die Völker ihre Haut zu Markt getragen.

Doch rühmt man ja, wie schön wir vorwärts schreiten.
In ein'gen Stücken, wenn auch nicht in allen,
Und neue Sitten bringen neue Zeiten.

Der Jagdhund läßt sich hetzen nach Gefallen,
Und hört er nur den Herrn von Weitem pfeifen,
Schweifwedelnd gleich läßt er die Beute fallen.

Wenn aber Männer heut zum Schwerte greifen,
So woll'n sie wissen auch, um wessen willen,
Und welche Frucht aus ihrem Blut soll reifen.

Den Krieg zu führen um des Krieges willen,
Die Wollust ist's wuthröchelnder Despoten,
Die ihren Durst in Strömen Blutes stillen.

Die Völker aber streuen ihre Todten,
Als Samen aus für künft'ge bess're Tage,
Und selbst der Krieg wird uns zum Friedensboten.

Drum zürnet nicht, wenn ich zu künden wage,
Wovon heut Millionen Herzen pochen,
Und gebet Antwort meiner lauten Frage.

Zwar ward schon einmal mir der Stab gebrochen,
Wie es geschah vor Alters den Propheten,
Weil ich, was Alle fühlten, ausgesprochen.

Doch dieses ist das Vorrecht des Poeten,
Und dazu ward die Lippe ihm erschlossen,
Das stumme Recht der Völker zu vertreten.

Drum bei dem Blute, das für euch geflossen,
Bei all den Leibern, die zu Boden sanken,
Von kaltem Blei die warme Brust durchschossen,

Beim Jammer der Verwundeten und Kranken,
Die einsam jetzt auf ödem Lager liegen,
Die ferne Heimath suchend in Gedanken,

Bei all den Seufzern, die gen Himmel fliegen
Vom fieberheißen Mund verlass'ner Bräute,
Vom Mund der Wittwen, welche Waisen wiegen:

Bei all den Opfern, die die Kriegesmeute,
Die ihr entfesseltet, Pest, Hunger, Feuer,
Gefordert hat und fordern wird als Beute:

Was ist der Preis, sagt an, den ihr zu theuer
Nicht achtet all des Elends, das wir litten,
Und was soll werden, da der Sieg nun euer?!

Allein ihr schweigt den Fragen wie den Bitten,
Und nur die Zauberdrähte seh' ich spielen,
Darauf der Völker Schicksal kommt geschritten.

Schon kau'n die Diplomaten an den Kielen,
Und schmunzelnd seh', mit lauerndem Behagen,
Die große Sphinx ich über'n Rhein her schielen.

So laßt inzwischen euch das Eine sagen:
Wir haben, da der Krieg einmal beschlossen,
Nicht gern und doch wie Männer uns geschlagen.

Die Siegesreiser, welche jetzt euch sprossen
— Respekt vor unsern tapfern Generalen! —
Sie sind von unserm Blute doch begossen.

Doch ist's des Volkes Sache nicht zu prahlen,
Ihr selber wißt ja, wer den Kampf entschieden,
's ist eine Schuld, ihr werdet sie bezahlen.

Darum vor allen — keinen faulen Frieden!
Das Volk nicht war's, das diesen Krieg gefordert,
Vielmehr sogar es hätt' ihn gern vermieden.

Nun aber, da er einmal ist entlodert,
Und da uns Gott beschert hat diese Wunden,
Nun auch in's Feuer alles, was vermodert!

In's Feuer all den alten Kleinstaatsplunder!
Das sind fürwahr die ächten Siegstrophäen,
Brennt ihr die Bundsperrücken jetzt zu Zunder.

Schon ist weit mehr, als ihr gewollt, geschehen
Der Riese Zukunft ahnt die jungen Glieder
Und eure Weisen werden zu Pygmäen.

Blickt drum nicht rechts, nicht links, nicht hin, nicht wieder,
Geht, die das Volk euch öffnete, die Pfade
Und werft der Zwietracht alte Veste nieder!

Nur jetzt kein Mitleid, keine falsche Gnade!
Vom Stricke jetzt den Sünder los zu kaufen,
Es wär' um das vergoss'ne Blut zu Schade.

Sagt selbst, ihr Fürsten, die ihr fortgelaufen,
Bevor ein Feind die Gränze noch beschritten,
Gefolgt von Schätzen und von Dienerhaufen:

Wie wollt ihr je die Kronen wieder kitten,
Die gleißenden, die heimlich, beim Entweichen
Von angsterblaßter Stirne euch geglitten?

Es nimmt kein Gott von eurem Haupt das Zeichen,
Das ihr euch selber aufgebrannt mit Beben;
Ihr athmet noch, ja wohl—und seid doch Leichen!

Doch den Lebend'gen nur gehört das Leben,
Drum soll sich Deutschland wirklich neu gestalten
Muß man ihm Ruhe vor Gespenstern geben. —

Erobern kann das Schwert, doch nicht behalten;
Laßt denn die Geister sich in frischem Ringen,
Aus eig'ner Kraft, frei, fessellos entfalten!

So wird, nur so allein das Werk gelingen.
Und was begonnen ward vom Volk in Waffen,
Das Volk im Schweiß der Arbeit wird's vollbringen.

Was nützt es, Länderzipfel zu erraffen,
Wenn sich der Völker Herzen euch verneinen,
Fremd eurem Denken, eurem Thun und Schaffen

Laßt über Deutschland Eine Sonne scheinen
Und seht, wie rasch ihr heil'ger Strahl wird zünden,
Der Freiheit Sonne ist es, die wir meinen —
Denn nur die Freiheit darf die Einheit gründen!

Wohl noch nie dagewesen. — Die deutsche lutherische Gemeinde von Redwing in Minnesota hat kürzlich ihren Austritt aus der lutherischen Synode von Minnesota erklärt und sich zu gleicher Zeit als Kirchengemeinde aufgelöst. Pastor Biecken und fast alle Mitglieder der früheren Gemeinde haben sich dem dortigen Turnverein angeschlossen, und dieser hat es übernommen, in geeigneter Weise für das Seelenheil seiner neuen Mitglieder zu sorgen.

Die Teufelsbrücke.

Eine Schweizersage, mitgetheilt von J. Schlöpfer.

Unter den schweizerischen Städten nimmt Freiburg, die alte Zähringerstadt an der Saane, in Bezug auf Brückenbauten entschieden den ersten Rang ein; die wildromantischen Umgebungen der Stadt machen aber auch wirkliche Meisterwerke in diesem Fache der Baukunst nothwendig. Seit den zwanzig Jahren sind es die zwei Hängebrücken die ganz nahe der Stadt wie leichte Spinnengewebe, die eine über die Saane, die andere über den Galternbach, gebaut sind, welche die Aufmerksamkeit und die Bewunderung aller Touristen auf sich ziehen.

Etwa zwei Stunden oberhalb Freiburg wölbt sich seit Jahrtausenden eine andere Brücke über die Saane, der man es von weitem ansieht, daß der Baumeister gewaltige Eile gehabt haben muß. Felsenblöcke wurden auf Felsenblöcke gethürmt, ohne daß man sich die Mühe nahm, Richtscheit und Meißel an sie zu verschwenden, und—gekostet hat sie nichts.

Ehe diese Teufelsbrücke stand, befand sich das dort auf dem rechten Felsenufer der Saane liegende Dörfchen so recht isolirt, und seine Bewohner konnten nur auf ungeheuren Umwegen in die sonst nicht weit entfernte Stadt gelangen. Diese Abgeschlossenheit begann den guten Leuten lästig zu werden.

Schon unzählige Male stand ein besorgter Syndikus, umringt von einer Schaar Bürger und Bürgerinnen des Dorfes, auf dem Felsenvorsprung und schaute hinab in die jähe Tiefe und hinüber nach dem gegenüberliegenden Felsen, der so nahe schien, daß man ihn mit einem Stabe berühren zu können glaubte. Das war allerdings eine geeignete Stelle zu einem kühnen Bau. Das Wie der Ausführung war aber ein furchtbar schweres Räthsel für den guten Syndikus und seine lieben Unterthanen, denen eine Schule in's Reich der spanischen Schlösser gehörte und der eigene Kopf von der Natur nicht gerade zu reich ausgestattet war, um das Geheimniß zu entdecken, das ihnen zum gewünschten Ziele verhelfen konnte. Zudem fehlte es dem Dorfe, wenn auch nicht an Baumaterial so doch an den nöthigen finanziellen Mitteln, um die Brücke herstellen zu lassen. Und wenn auch zu selbiger Zeit die Gemeindearbeiten gewöhnlich durch die Hände der Bürger ausgeführt wurden, es hätte sich schlechterdings Niemand dazu hergeben wollen, in die schwindliche Tiefe hinunterzusteigen und Stein auf Stein zu schichten, bis ein Uebergang möglich wurde.

Lange schon lamentirte die ganze Dorfschaft über die fatale Lage, bis ihr urplötzlich die gewünschte und ersehnte Wohlthat zu Theil wurde.

Es saßen nämlich an einem Abende — zu welcher Zeit des Jahres weiß ich nicht mehr, es ist zu lange her — eine Menge Bauern an dem langen Schenktische des kleinen Dorfwirthshauses, obenan das würdige Haupt der Gemeinde, der Syndikus. Das Gespräch drehte sich in eifrigster Weise um die Kalamität der Gemeinde, und man kam damit gerade so weit, wie wohl schon hundert Mal seit Jahren, d. h. zu gar keinem Ziele.

Siehe, da tritt ein bildschöner junger Jäger in grünem Kleide in die bescheidene Dorfschenke, auf den dunklen Locken einen Hut mit wallender Feder. Erstaunt sahen die Bauern dem hübschen Gaste ins freundliche Gesicht, und Mancher hätte darauf geschworen, einer der Grafen von Greyerz oder Savoyen wäre zu ihnen gekommen. Der Syndikus lüftete höflich seine gestrickte, roth und weiß gestreifte Mütze und ersuchte den Fremdling, den Ehrenplatz am Tische mit ihm zu theilen. Dankbar setzte sich dieser zur Rechten des Syndikus und ließ sich eine Flasche Rebenblut von den Weinbergen am Ufer des Genfersee's bringen. Aufmerksam folgte er der bald sich wieder anknüpfenden Unterhaltung über das beliebte Brückenthema. Als sein letztes Glas zur Neige ging, erhob er auch seine Stimme und sagte zu den sofort mäuschenstill lauschenden Bauern:

„Ihr lieben Leute, Eure Noth geht mir sehr zu Herzen; ich will Euch helfen. Morgen schon sollt Ihr an dem gewünschten Ort eine Brücke haben. Und zum Danke dafür verlange ich nichts als — die erste Seele, die über die Brücke wandelt. Ist's Euch recht so?"

Stumm glotzten die Augen Aller auf den unbekannten Redner, und Mancher fühlte schon ein frostiges Rieseln über seine Glieder ziehen. So konnte ja nur der leibhaftige Satan reden! Und doch sah man an dem schönen Räthselhaften weder Hörner, noch Schweif, noch Pferdefuß! Der schlaue Jäger!

Und als der Fremde nochmals fragte: „Ist's Euch recht so?" da räusperte sich der Syndikus und schob seine Mütze von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken, und sagte am Ende: „Meinethalb, ich gehe den Handel ein."

„Topp!" rief der seltsame Bauunternehmer; „Eure Hand darauf, Herr Syndikus. Das genügt! Schreiben könnt Ihr ja doch nicht!"

Da stand er auf und wandte sich nach freundlichem Abschied der Thüre zu, durch die er mit den Worten hinausschritt: „Auf Wiedersehen, also morgen auf der Brücke!"

Den zurückgebliebenen Bauern war es aber doch nicht recht wohl zu Muth. Bald da, bald dort murmelte Einer, das gehe gewiß nicht mit richtigen Dingen zu. Daß man so bald eine Brücke erhielte, hätte sie mit lautem Jubel erfüllen mögen, wenn der Bau nicht mit einer so sonderbaren Bedingung verbunden gewesen wäre, für deren Erfüllung man sich jetzt keinen Rath wußte. Da es sich nun um den Preis einer Seele handelte, so erinnerte man sich in der Angst noch des Seelsorgers der Gemeinde, und während der größere Theil der Gäste heimkehrte, wandte sich der Syndikus mit den Assistenten Felix und Joseph noch trotz der späten Stunde der bescheidenen Wohnung des Kaplans zu. Da mußte Rath zu finden sein.

Der ehrwürdige Geistliche horchte bei der Erzählung der Bauern hoch auf und bekreuzte sich unwillkürlich, als er die Bedingung hörte, unter welcher der Bau geschehen sollte. Doch faßte er sich gleich und fragte: „Hat sich der Fremde ausdrücklich eine Menschenseele oder nur im Allgemeinen eine Seele ausbedingt?"

„Man hat von keiner Menschenseele gesprochen," erwiderte der Syndikus.

„Dann ist Alles gut," fuhr der Kaplan fort. „Paßt auf, was ich Euch sage. Ihr, Felix und Joseph, schickt morgen früh Eure Knechte mit einer Katze und einem Hunde auf die Brücke. Mag dann der Räthselhafte die vom Hunde gejagte Katze nehmen. Sie hat ja auch eine Seele, wie die Philosophen sagen. Ihr aber selbst kommt mit dem Syndikus und Euern Nachbarn bei Tagesanbruch zur Kapelle, damit wir mit Kreuz und Fahne nach der Brücke wallfahren; dann sollt Ihr sehen, mit wem Ihr heute einen Bund geschlossen, um eine Brücke zu haben. Aber früh recht früh müssen wir sein, sonst könnte es dem Baumeister einfallen, sich nicht mit der Katzenseele begnügen zu wollen, und im fürchterlichen Zorne die Brücke wieder zu zerstören."

Erleichterten Herzens ging die Baudelegation nach Hause. Geschlafen wurde in dem Dorfe wenig oder gar nicht. Nächtliche Boten eilten von Haus zu Haus, um Alles für die Prozession vorzubereiten, und überall harrte man mit fieberhafter Spannung der Dinge, die da kommen sollten.

Eh' der erste Hahnenruf den neuen Tag angekündigt hatte, war es lebendig bei der Kapelle, und Alles wußte schon die große Neuigkeit, daß seit letztem Abend wirklich ein Wunder geschehen, und nun die so lang gewünschte Brücke fix und fertig dastehe. Neugierige hatten sich von der Thatsache schon überzeugt und den auf den übereingekommenen Preis harrenden Meister jenseits der Brücke auf einem Felsen sitzen gesehen.

Die Prozession setzte sich in Bewegung; matt schimmerte das silberne Kreuz in der Dämmerung, und leise flatterte die Fahne mit dem Madonnenbilde im Morgenwinde. Eben wandte sich der Zug um eine der Brücke nahe liegende Waldecke, als eine Katze zischend über den neuen Bau fuhr, gejagt von einem in Windeseile folgenden knurrenden Hunde.

Dieses Spiel mußte dem räthselhaften Architekten nicht gefallen haben; der Hut mit der wallenden Feder und das grüne Jägerkleid verschwanden wie durch einen Zauberschlag, und vor der staunenden Menge die eben bei der Brücke ankam, stand — der leibhaftige Gottseibeiuns! Deutlich sah man seine Attribute, die am Abend vorher am langen Schenktische Niemand bemerkt hatte. Voll Entsetzen warf sich Alles auf die Kniee, den Blick auf das milde lächelnde Madonnenantlitz auf der Fahne wendend.

Diese neue Erscheinung jagte dem Baumeister aus der Unterwelt Entsetzen ein. Ohne sich die Mühe zu nehmen, sein nächtiges Werk durch einen Zauberschlag wieder in ein Nichts zurück zu werfen, hob er sich hoch in die Lüfte und verschwand hinter dem nahen Bergessaum.

Jubelnd erhob sich dann die Menge und bewunderte das Werk der Nacht, das bis heute dem Zahn der Zeit getrotzt hat und dem ganzen Lande als „pont du diable" bekannt ist.

Rothschild — vom Glücke verlassen.

Welche Sterbliche je bei dem großen Barone in Paris ein Gala-Diner mitgemacht hat, vergißt es in seinem ganzen Leben nicht, und sollte er auch wirklich hundert Jahre alt werden. Das Nachtisch-Service grenzt namentlich ans Fabelhafte. Dennoch sind die massiven goldenen und silbernen Tafelaufsätze nicht das Kostbarste an jenem Service, sondern einfach dreißig Dessertteller von Sevres Porzellan, und auch durch eine sonderbare Verkettung von Umständen. Es sind nun bald fünfzehn Jahre her, als man dem Herrn von Rothschild eines Morgens einen Mann meldete, der ihn sehnlichst zu sprechen wünschte; und der Baron, sei es aus Neugier oder aus zufällig guter Laune, läßt ihn auch vor sich kommen. Der Mann sieht arm und alt aus, so alt und gebrechlich, als stände er schon mit einem Fuß im Grabe. Er zieht mit zitternder Hand aus seinem Rocke einen Porzellanteller hervor und hält ihn dem hohen Herrn hin. Dieser, ein feiner Kenner, bewundert die Malerei und fragt nach dem Preise.

„Herr Baron," antwortete der Alte und hustet dabei wie ein Engbrüstiger. „Herr Baron, ich habe deren dreißig, ein schöner als der andere und alle unversehrt; ein Erbstück von einem Urgroßvater und in der ganzen Welt nicht mehr zu haben. Thun sie ein gutes Werk und nehmen Sie mir die Teller ab. Wie lange habe ich noch zu leben? Vielleicht 6 Monate, vielleicht ein Jahr. Geben Sie mir einen Schein von Ihrer Hand, daß ich mir an Ihrer Kasse monatlich hundert Franken auszahlen lassen kann, bis an mein selige Ende, und die 30 Teller gehören Ihnen."

Herr von Rothschild lächelte über den sonderbaren Handel, sieht sich darauf den armen Teufel näher an und sagte großmüthig: „Bringen Sie mir Ihre dreißig Teller und wenn Sie wirklich alle so schön sind, wie dieser da, so können Sie sich monatlich zweihundert Franken auszahlen lassen."

Die dreißig Teller waren für einen Liebhaber leicht tausend Franken werth und schwerlich dürfte der Alte länger als 5 Monate leben. Das Geschäft war mithin kein schlechtes und außerdem war der Baron um eine gute Handlung reicher geworden. Aber drei Jahre vergingen und der Alte war zusehends jünger und gesünder, ein viertes Jahr, und aus dem gebrechlichen Greis ist ein kräftiger Mann geworden! Als der Krösus diese wunderbare Metamorphose erfährt, läßt er ihn kommen.

„Comödiant!" ruft er ihm zu, „Ihr habt mich hübsch angeführt! Wenn das noch zehn Jahre geht, so kosten mich die Teller über 20,000 Franken!"

„Herr Baron," antwortete der Schalk, „Ihre großmüthige Unterstützung hat mich wieder gesund gemacht, und jetzt sollten Sie meinen Tod wünschen? Das können Sie vor Gott nicht verantworten."

„Ich werde den albernen Handel rückgängig machen."

„Herr Baron, das fürchte ich nicht; es wäre das erste Mal, daß Sie Ihre Unterschrift nicht honorirten."

Fünfzehn Jahren schon dauert nun der theure Spaß. „Die Teller ruiniren mich noch," hat Rothschild seitdem manchmal gesagt; „daß man mir um Gotteswillen keinen zerbreche!" Es ist leicht möglich, daß der Tellermann ihn noch überlebt.

— Wenn dir ein Frauenzimmer sagt: „Du hast mein Herz erschüttert!" so glaub's und — bau' nicht darauf, denn sei versichert, auf einen Boden, der einmal erschüttert ist, soll man nicht bauen.

Ein Fest der Menschenfresser.

Benet, von Neuseeland zurückgekommen erzählt die folgenden Züge in seiner in London herausgegebenen Reisebeschreibung: Jedermann weiß, daß die Eingebornen der neuen Hebriden, der Marquesas, von Neuseeland und anderen Inseln von Australien Menschenfresser sind, allein der Cannibalismus zeigt sich bei den verschiedenen wilden Völkern unter mehr oder weniger schrecklichen oder ekelhaften Formen; die Neuseeländer sind die einzigen, welche es sich beifallen ließen, die Köpfe dergestalt zuzubereiten, um sie, ohne daß die Züge entstellt sind, aufzubewahren. Die Neuseeländer suchen nicht zu verbergen, daß sie Cannibalen sind; sie erzählen ihre Gräuel ohne den mindesten Anschein von Scham oder Gewissensbissen; dennoch kann man sagen, daß sie nur Menschenfleisch in Folge von Kämpfen essen. Wenn ein feindlicher Anführer getödtet wird, so bietet man dessen Augen, Hände und Füße dem Chef der siegende Horde als Opfergabe dar, weil sie diejenigen Theile des Körpers sind, mit deren Hülfe dieser Feind seinen Gegnern den meisten Schaden verursachte. Mit den Augen, sagen sie, sah er sie, mit den Händen bekämpfte er sie, und mit den Füßen fiel er in ihr Gebiet. Der Cannibalismus ist bei den Neuseeländern nicht die Folge des Hungers, nicht allein nur Rache treibt sie dazu, sondern auch der Glaube, daß, wenn sie das Fleisch der Tapfern essen, sie von ihrem Muthe, ihrer Kühnheit und Kraft erben. Nach der Schlacht ist es Sitte, die Leichname in einen Haufen zu sammeln, u. die zum Aufbewahren bestimmten Köpfe abzuhauen. Die Eingeborenen essen beinahe niemals rohes Menschenfleisch, aber nach einer allgemeinen Gewohnheit stürzt sich der Gegner, von dem Dämon der Rache aufgestachelt, auf den tödtlich verwundeten Feind, um ihm das Blut aus der Kehle zu saugen, ehe der letzte Lebensfunke verlöscht ist. Ueber den Geschmack des Menschenfleisches gefragt, sprechen sich die Neuseeländer nicht bestimmt darüber aus, nur scheint es ihnen besser als Schweinefleisch. Einer ihrer Anführer von dem Fluß der Themse, welchen man fragte, ob er schon weißes Menschenfleisch gegessen habe, und ob er es dem von einem Neuseeländer vorzöge, antwortete, daß er bisweilen weißes Fleisch gegessen, und es im Allgemeinen sehr gesalzen gefunden habe.

In dem Laufe seiner abenteuerlichen Unternehmungen war der Capitän Dillon oft nahe daran, den wilden Völkern zur Nahrung zu dienen. Besonders einmal entkam er nur durch eine Art von Wunder. Es war im Archipelagus, daß in Folge eines Kampfes mit mehreren tausend Wilden, welche, unversehens angegriffen, die kleine Schaar von 27 Matrosen seines Schiffes zerstreut wurde; er selbst aber erkletterte den steilen Gipfel eines Felsens; von wo er während mehrerer Stunden den Bemühungen der Barbaren widerstand, welche ihn mit unglaublicher Blutgier von allen Seiten anfielen. Von diesem erhabenen Platz ward er auch gezwungener Zeuge von dem entsetzlichsten Feste, das man sich vorstellen kann. Er sah Oefen bereiten und Feuer anzünden um die zerstückelten Leichname seiner unglücklichen Genossen zu braten. Diese Leichname wurden auf folgende Art zum Feuer gebracht:

Zwei Wilde bildeten aus Baumzweigen eine Art Tragbahre, die sie auf die Schultern hoben, und worauf sie wie im Triumphe, die Leiber bis zum Ofen trugen. Hier setzten sie sie auf das Gras in der Stellung von Sitzenden, und Alle fingen zu singen, und, um sie herum mit den Bezeigungen der wildesten Freude zu tanzen an, worauf sie diese entseelten Körper mit mehreren Kugeln durchschossen. Nach Vollendung dieser Ceremonie kamen die Priester, denen das Amt obliegt, die Cadaver zu zerstückeln. Jedes dieser Stücke Menschenfleisch wickelten sie sorgfältig in grüne Bananasbaumblätter, und legten es in den Ofen, um es mit der Zorawurzel braten zu lassen. Als das Fleisch der unglücklichen Gefährten des Capitäns Dillon gar gebraten war, sah er, wie sie es aus den Oefen herauszogen, und unter die verschiedenen Stämme vertheilte, die es gierig verschlangen. So kannte er bis zum geringsten Umstande das Loos erkennen, das ihn, wäre er der Macht seiner grausamen Feinde anheimgefallen, unerbittlich getroffen hätte.

Die Bevölkerung Nord- und Süd-Deutschlands.

Preußisch-Deutschland.

	Einwohnerzahl.
Preußen	18,498,458
Sachsen	3,105,450
Hannover	1,968,000
Die beiden Hessen	734,920
Dänische Herzogthümer	674,500
Braunschweig	384,500
Die beiden Mecklenburg	708,520
Oldenburg	305,710
Vier sächsische Herzogthümer	786,840
Die beiden Anhalt	192,143
Nassau	471,701
Die beiden Schwarzburg	140,892
Die beiden Lippe	141,275
Die beiden Reuß	132,490
Hamburg	240,410
Lübeck	51,426
Bremen	67,720
Frankfurt	88,612
Waldeck	59,460
Lichtenstein	7,150
Total	26,073,978

Süd-Deutschland.

	Einwohnerzahl.
Baiern	4,986,750
Würtemberg	1,830,872
Baden	1,456,920
Hessen-Darmstadt	860,720
Total	9,135,268

Nach einer solchen Theilung Deutschlands wird Preußen über eine Bevölkerung zu befehlen haben, welche der von England und Irland nicht viel nachsteht und die von Italien, selbst nach Annexion von Venedig übertrifft.

Die Bevölkerung von Oesterreich ist selbst nach Abtretung Venetiens noch um zehn Millionen größer als die des preußischen Deutschlands und nur zwei Millionen weniger als die Frankreichs.

— Als Hancock die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieb, sagte er: „Wir müssen jetzt alle Meinungsverschiedenheiten aufgeben und zusammenhängen." „Ja," erwiderte Franklin, „wenn wir nicht zusammenhängen, wird man uns einzeln hängen."

Menschenschur. — Zweitausend „Scheerer", von denen fünfzehnhundert allein auf Frankreich kommen, durchreisen fortwährend die verschiedensten Länder Europa's, um den ungeheuren Vorrath von Haaren herbeizuschaffen, welcher gegenwärtig durch die furchtbaren Haarthürme, namentlich der Pariser Damen, verschlungen wird. Um dort die eleganten Toiletten welkender Grazien mit diesem kostspieligen, natur- und geschmackwidrigen Putz zu versehen, müssen erst weit und breit Tausende von armen Frauen und Jungfrauen sich für schnödes Geld ihres natürlichen Schmuckes beraubt haben. So ist der Handel mit Menschenhaaren einer der lucrativsten Erwerbszweige geworden. Aus den verschiedenen Departements Frankreichs allein schaffen die betriebsamen Händler jährlich 64,000 Pfund des kostbarsten Artikels nach Paris, dazu werden von fremden Ländern noch etwa 28,000 Pfund zugeführt, und zwar aus Belgien 16,000, aus Italien 9000 und aus Deutschland 4000 Pfund. In Deutschland muß also der unwürdige Handel das geringste Entgegenkommen finden, da bei der zuletzt angegebenen Ziffer auch noch Böhmen, Mähren, Ungarn und Südrußland einbegriffen ist. In Italien beschränkt sich „die Schur" nur auf Venetien, die Lombardei und Piemont. In allen anderen, als den angeführten Ländern sind Haare für Geld nicht zu erlangen. Eine in physiologisch-ethnographischer Hinsicht interessante Notiz ist durch die Anzahl der Köpfe gegeben, welche in den verschiedenen Gegenden kahl gemacht werden müssen, um ein Pfund Haare zu erlangen. In Italien gehören dazu nur drei, in der Auvergne vier, in der Bretagne und Deutschland fünf, in Belgien sechs Köpfe, so daß also ein italienischer Kopf einen doppelt so starken Haarwuchs hat, als ein belgischer. Außerdem unterscheiden sich auch die verschiedenen Haare nach ihrer Qualität, die größten sind die in der Auvergne, die feinsten und blondesten in Belgien, die schwärzesten und längsten in Italien.

Geheime Gesellschaften unter den Indianern. — Nicht nur die europäischen und asiatischen Völker haben ihre Ordenswesen und Geheimbünde. Auch die rothen Männer unseres Continentes können Aehnliches aufweisen, und es ist bekannt, daß die sogenannten Medizin-Männer sämmtlicher Indianerstämme eine Art solcher Orden seit den ältesten Zeiten vorstellten. Neuere Erfahrungen haben gefunden, daß eine weit höher ausgebildete geheime Gesellschaft schon vor einem Jahrhundert unter den Cherokees bestand. Dieser Orden hieß „Nicotani" und bildete eine gewissermaßen den asiatischen Brahminen ähnliche aristokratische Kaste, die ihren Stamm mit despotischer Strenge beherrschte. Dieser Mißbrauch der Macht, wie die Ausschweifung seiner Mitglieder, entzürnten endlich die Cherokeesen derart, daß sie eines Tages über dieselben herfielen und sie ohne Unterschied niedermetzelten. Doch auch jetzt noch finden sich unter diesem civilisirten Stamme nicht nur Freimaurer, Odd-Fellows, Temperenz-Bünde, sondern selbst die revolutionären Verbreitungen der Ritter des goldenen Zirkels und selbst ein speziell indianische Rebellion-Organisation, die sogenannten blauen Logen. Diese entsprangen und gediehen üppig in den Jahren der Rebellion. Rebellen Geheimbünden gegenüber formirte der loyale Theil der Cherokeesen eine Gesellschaft, welche den Namen „Ketuha" führte und nicht nur der Union die Treue zu bewahren, sondern auch auf die Abschaffung der Sklaverei hinzuwirken sich verpflichtete. Diese Ketuhas wurden bald unter dem Namen der Pins (Nadeln) bekannt, da sie als Abzeichen ihre Shawls auf eine gewisse Weise mit einer Nadel befestigten und eine Nadel am Kragen des Rockes stecken hatten. Diese Pins waren in Folge ihrer Organisation der Unionssache im Indianer-Gebiete von ungemeinem Vortheile indem sie besonders dem Einflusse der durch Buchanan angestellten verrätherischen Indianer-Agenten entgegenwirkten und im Kriege gegen die Rebellen selbst einen wackern Antheil nahmen.

Warnung gegen unvorsichtiges Vergiften der Fliegen. — Diejenigen Personen, die das zur Fliegenvergiftung chemisch präparirte Papier gebrauchen, sollten mit der äußersten Vorsicht damit umgehen, und sich sorgfältig hüten, es in die Hände der kleinen Kinder fallen zu lassen, denn das Papier enthält ein gewaltiges Gift. Kinder zwischen 6 und 18 Monaten stecken alles was ihnen in die Hände kommt, in den Mund, zerkauen und verschlucken irgend ein Stück Papier, dessen sie habhaft werden. So hat erst kürzlich ein kleines Mädchen zu Pittsburg ein Stück Fliegenpapier zerkaut, und bald traten die Folgen der Vergiftung ein. Nur das zeitige Eintreffen des sofort herbeigerufenen Arztes, der dem Kind sofort starke Brechmittel eingab, war im Stande, das Leben des Mädchens zu retten.

— Als neulich in einer Gesellschaft ein Engländer gefragt wurde, warum sich in unseren Zeiten die Lust zum Heirathen so vermindere, erwiederte: „Das kommt daher, daß die Damen jetzt sind, wie die Lilien auf dem Felde; sie nähen nicht, sie spinnen nicht, und sind doch herrlicher gekleidet als Salomo in aller seiner Pracht."

Mißverständniß. — Sie, was kostet denn ein Pfund Zucker?

Achtundzwanzig Kreuzer, aber im Hut ist es woolfeiler.

No—jetzt—Hut habe ich keinen da, aber sein's so gut und geben's mir ein Pfund in meine Mütze!

☞ **Woodward's Garten,** — welcher jetzt dem Publikum als Erholungsplatz offen ist, vereinigt Kunst und Natur wie kein anderer Platz in und um San Francisco, daher kommt es auch, daß sich dieser bei der Mission gelegene Garten sich der wohl verdienten Beachtung einer daselbst an Sonn- und Wochentagen stets zahlreichen Menge erfreut.

☞ **Waarenlager von A. Köhler.** — Dasselbe ist jetzt auf das Vollständigste assortirt. Herr Köhler ist kürzlich zurückgekehrt aus Europa, woselbst er sich längere Zeit aufhielt und konnte daher selbst seine Auswahl treffen. Sein jetzt importirter Vorrath an Spielsachen ist ungeheuer.

Fünfter Jahres-Bericht

der Direktoren der „California Building Loan und Savings Bank," an die am 10. September 1866 versammelten Aktien-Inhaber.

Die Aktien-Inhaber, bevor sie zur Wahl von neun Direktoren für laufendes Jahr schreiten, wünschen natürlich und sind berechtigt einen Bericht über Verwaltung und die Angelegenheiten der Gesellschaft zu erhalten.

Das gegenwärtige Direktorium trat vor einem Jahre in's Amt, unter gefahrvollen Umständen. — Die Assets der Gesellschaft betrugen dann $250,226 25, belaufen sich aber jetzt auf $500,000 00 — haben sich demnach nach dem Verlaufe eines Jahres verdoppelt. Der Gewinn welcher für die vergangenen sechs Monate, endend am 30. April, erzielt wurde, ist wie folgt:

Dr.

Zinsen von Hypotheken	$19,802 79
Premiums von Hypotheken	6,623 91
Zinsen von Darlehen auf Stock	364 86
Gewinn an zufälligen Zinsen	682 00
	$27,423 56

Cr.

Zinsen an Deponenten schuldend	$8,280 44
Zinsen an die Deponenten bezahlt	4,616 43
Dividende auf Stock, Baar 1½ Prozent	4,025 38
Ausgaben für Verwaltung	5 200 00
	[illegible]

Hiernach erweist sich ein Ueberschuß von fünf Tausend Dollars, nach Zahlung von 1 Prozent monatlichen Interessen an die Deponenten und 1½ Prozent per Monat an die Stockholders; nebenbei wurden die Verwaltungs-Kosten und sonstige erwachsende Ausgaben bezahlt. Dieser Ueberschuß zu dem bereits erzielten Reserve-Fond und dem eingezahlten Capital gerechnet, macht eine Total-Summe von sechs und fünfzig Tausend Dollars, zur Sicherung von 2 erlittenen oder unvorhergesehenen Unfällen bei Führung unseres Geschäftes.

Bis jetzt hat die Gesellschaft noch keine Verluste an gemachten Darlehen erlitten. Die Darlehen für das vergangene Jahr beliefen sich auf 319.

Die von der Gesellschaft gemachten Darlehen, belaufen sich jetzt durchschnittlich auf vierzig bis fünfzig Tausend Dollars monatlich, welches doppelt so viel ist als im vergangenen Jahr.

Das neue Bankhaus.

Das Direktorium erlaubt sich, (behufs Instruktion der letzten Jahres-Versammlung) den Ankauf und die Einrichtung des neuen Brick-Gebäudes zu berichten, welches der Gesellschaft $48,000 kostet. Die gewählte Lage und die Einrichtung des Gebäudes haben den Beifall und das Vertrauen des Publikums. Der obere Theil des Gebäudes ist zu $140 per Monat vermiethet; das Gewölbe und der Keller zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bringt durchschnittlich $50 per Monat ein. Wie schon erwähnt, ist, seitdem unsere Direktoren das neue Bankgebäude gekauft und eröffnet haben, ist von vielen wohlhabenden und einflußreichen Bank-Geschäften auf beiden Seiten unseres Hauses Grundeigenthum zu bedeutend höheren Preisen gekauft worden, worauf sie jetzt prachtvolle Gebäude errichten, wodurch das unserige natürlich im Werthe steigt; der Theil von California Straße, in welchem unser Gebäude gelegen, ist thatsächlich bestimmt, der Geldmarkt San Francisco's zu werden. Sowohl hierdurch wie auch durch die Liberalität, womit die Gesellschaft alle Bauende unterstützt, hat sie viel dazu beigetragen, den Unternehmungsgeist und die Industrie anzufeuern — und befindet sich augenblicklich kein im Baufach Betheiligter ohne Beschäftigung.

Die Direktoren.

Die Direktoren versammeln sich so oft in der Bank als sie es für nothwendig erachten. Alle Gesuche für Darlehen werden von ihnen erwogen; keine werden gemacht wenn nicht Alle dafür einstimmig sind. In der Office werden doppelte Cassen-Bücher geführt. Jeder Posten — Einnahmen oder Ausgaben, wird zweimal eingetragen, einmal von Cassirer in seinen Büchern und einmal vom Buchhalter in den seinigen. Die Bücher werden täglich bei Geschäftsschluß verglichen, und jeder Posten in Gegenwart des Präsidenten verlesen. Sollte ein Irrthum vorgekommen sein, so wird derselbe durch Addiren der verschiedenen Posten und Zählung des Baarvoraths sogleich entdeckt. Die Bücher müssen daher täglich beim Schluß des Geschäftes übereinstimmen. Der Baarvorath wird alsdann vom Präsidenten im Gewölbe verschlossen, und am andern Morgen dem Cassirer wieder eingehändigt, der denselben vor Oeffnung des Geschäftes nachzählt.

Der Reserve-Fond ist in Obligationen der Stadt San Francisco angelegt, welche im Betrage von fünfzig Tausend Dollars im innersten Geldschrank eingeschlossen sind. Derselbe hat drei seperate Schlösser, zu welchem der Präsident, sowie Herr Crim, Sekretär, und Herr McCormick, Mitglied des Finanz-Committees die Schlüssel haben. Die Direktoren haben alles Mögliche zur Vergrößerung und Erleichterung des Geschäftes gethan. Kürzlich gemachte Ausdehnung der Darlehen auf Waaren und Fabrikate, war vom günstigsten Erfolge begleitet.

Das Gehalt des Präsidenten.

Das Board der Direktoren beschloß am 2. Mai 1866, daß in Anbetracht der vermehrten Verantwortlichkeit und Geschäften des Präsidenten, sowie der größeren Geschäfts-Ausdehnung sein (des Präsidenten) Salair, von $150 auf $250 per Monat zu erhöhen, vorausgesetzt, daß es bei gegenwärtiger Versammlung angenommen werde. Keiner der anderen Direktoren erhält Salair.

Versicherung.

Der Präsident berichtet, daß unsere Gesellschaft seit ihrem Bestehen elf Tausend Dollars an verschiedene Insurance-Compagnien für Versicherung auf Häuser in der Stadt und deren Umgebung, bezahlte, und daß die Verluste durch Feuer während der ganzen Zeit nur $1,600 betrugen, wonach den Versicherungs-Gesellschaften $9,000 Gewinn bleibt. Er empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gesellschaft eine Insurance-Compagnie unter sich selbst, und zwar in unserem Gebäude, nach dem Staaten-Gesetze zu bilden, welche unter weiser Leitung, in nicht gar langer Zeit, ein bedeutendes Neben-Geschäft und von großem Gewinn für unsere Gesellschaft sein wird.

Thomas Mooney, Präsident.
Samuel Crim, Sekretär.

Nathaniel Page, John Dunn,
J. W. McKormick, W. G. Weir,
A. Rosenfield, W. A. Janke,
615-1mt J. D. Connell.

MPORTANT TO FEMALES

leiten die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen nieder hin; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt

Dr. Cheeseman's Damenpille sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. So unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledig und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße.

Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
mayr24 ja Agenten für Californien.

Builder's Insurance Company. — Allgemeine Sicherheit für Eigenthum wird am Besten gewährleistet, wenn Jeder gleiches Risico bei Verlusten übernimmt, die aus Calamitäten wie Feuersbrunst, Schiffbruch rc. entstehen. Dieser Grundsatz ist leicht verständlich, er bildet die Basis aller Versicherungs-Gesellschaften, allein die Anwendung dieses Grundsatzes ist nicht immer dieselbe und die Frage taucht auf: Was ist die Art und Weise der Versicherung, welche die beste Sicherheit für das Interesse aller Betheiligten gewährt? — Eine Durchsicht des kürzlich durch die „California Loan und Building Society" dem Publikum vorgelegten Prospektus der oben gedachten Versicherungs-Company, führt zur Ueberzeugung, daß dieselbe auf höchst einfachen und materiellen Prinzipien beruht, und darf daher als eine neue californische Versicherungs-Company begrüßt werden, die als solche über fremde Versicherungs-Gesellschaften den Vorzug verdient und verdienen sollte, ebenso sehr wie der Verlaß auf sich selbst den Vorzug über das Verlassen auf fremden Beistand verdient. Uns wird am besten geholfen wenn wir uns selbst helfen, so auch sind wir am Besten versichert wenn wir uns selbst versichern.

Die Shares der Builder's Insurance Company betragen $100 jede; 25 Prozent sofort zu entrichten, und der Rest in drei gleichen Zahlungen im Verlauf des Jahres.

Die Listen zum Unterzeichnen von Shares liegen jetzt offen in der Cal. Loan und Building Society, in California Straße, und Diejenigen, welche hierselbst ein Interesse in Grundbesitz haben, sollten nicht ermangeln ihren Namen der Liste beizufügen, mit Angabe einer Anzahl von Shares, welche sie zu nehmen gedenken. 823

Deutsche Photographie-Gallerie von Heinrich Busch.

Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die [illegible] werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanio-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen jetzt

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten in allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

Die unübertrefflichen Prisma-Sola-Bilder von

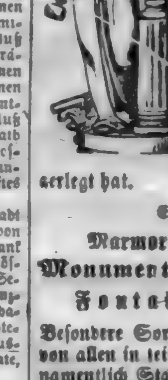
Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Henrich Busch wöt se dit gau,
He deit de Knepe gaut verstehn,
He deit de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
591 Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,



Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812

Montgomery Straße,

zwischen

Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

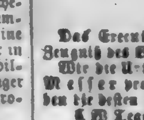
Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.

No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und [illegible] Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez. [illegible])
Henry Wheeler,
W J Leland,
[illegible]

Das Executive-Committee kann nur nicht ans folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C W Teackle	W C Ralston
J A Donohoe	John Parrott
F L A Pioche	[illegible]
W S Johnson	[illegible]
Gen D D Colton,	Hon M S Latham
Col Charles James	[illegible]
W A [illegible]	A J Shipley
J [illegible]	H W [illegible]
R a Roge s	Gen J E Addison
Gen T K Cazneau,	H H Haight
Ben C Howard,	Jos ph Grant
T Livingston	D C Horn
J W Raymond	Levi Parson
Geo Hewst n	Wm M Lent
John Sullivan,	J MacCreliish
W A Woodward	C K Fitch
L Pechering	Jas J Ayers

…Zum…

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny, verlegt worden ist. Sowohl das Landes- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Log's vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberly, Geschäftsführer.

Florence.

Nach Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

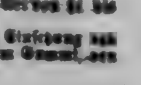
Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Winter und Kellum,

Zahnärzte,



649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen:

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Ge[illegible] jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12 00 bis $40 00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....6. Oktober 1866

— Ein Weinhändler bezeichnete seine Weinsorten als so rein und unverfälscht, wie die Thränen eines Weibes über den Verlust ihres Gatten.

— „Warum biß Adam in den Apfel?" fragte der Schullehrer einen Knaben.

„Weil er kein Messer hatte," entgegnete dieser.

— Ein eingewanderter Böhme fing eine Hornisse, lief sie aber, als sie ihn stach, mit den Worten los: „Mein Gott, was für Zähne haben doch die Bögel in Amerika."

— Als ein dürrer Gerber die magere Tochter eines Fleischers heirathete, meinte ein Witzbold: Das ist eine Verbindung von Haut und Knochen.

— Eine Frau von 60 heirathete einen jungen Mann von 25 Jahren. Der Prediger, der dies Paar trauen sollte, wählte die Textworte: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

— Theure Zuhörer, sagte ein Pastor in seiner Predigt, bewundert mit mir Samson's Stärke! Er ließ mit einem Eselskinnbacken 1000 Philister über die Klinge springen.

— Zu einem aufdringlichen Liebhaber sagte ein Mädchen: Sie sind der Letzte, den ich lieben würde.

Desto besser, erwiderte jener, ich verlange gar nicht, daß Sie nach mir noch Einen lieben sollen.

— Wirth: „Was will der Herr thun? entweder seine Zeche bezahlen, oder von meinem Hausknecht hinausgeworfen zu werden?"

Gast: „Danke schön! ich will lieber neutral bleiben."

— Eine zanksüchtige Ehefrau sagte zu ihrem Manne, als er sich eben eine ihr mißfällige Farbe zu Beinkleidern gewählt hatte: „Du wähst Dir aber auch immer das Schlechteste!"

„Ja wohl," versetzte er, „und mit Dir habe ich angefangen."

— In dem Store unseres Freundes H. verlangte vor einigen Tagen eine junge Dame Strümpfe. Nachdem ihr verschiedene Sorten vorgelegt waren, fragte sie:

„Wie hoch kommt dieses Paar?"

„Bis an die Knies," war die rasche Antwort.

— Handwerksbursch (hält seinen Stiefel unter eine Pumpe, das Wasser läuft unten durch ein Loch hinaus.)

Hm, hm! Schau mir einer mal den Stiebel an. Was das eigentlich Futteral für 'ne merkwürdige Aehnlichkeit mit meiner Hosenlasche hat!

— In einer schwäbischen Gesellschaft wurde lange darüber gestritten, von welcher Sorte der Apfel gewesen, welche die Schlange der Eva geboten habe. Ein Pfarrer sagte, er wisse es gewiß, es sei ein Bietigheimer gewesen. Er habe einen Baum in seinem Garten, und jedes Jahr, noch ehe die Aepfel reif, seien sie zum Teufel.

— Ein feindlicher Officier fragte einen Gutseigenthümer, dessen Hof eine Kolonne Soldaten im Quartier hatte, welche unter seinem Commando standen:

Wie führt sich meine Mannschaft auf? O, sie sind gerade wie Kinder, antwortete dieser, Alles was sie sehen, wollen sie haben.

— Ein Herr welcher das Pulver nicht erfunden hatte, trat unerwartet in sein Schlafzimmer und erblickte seinen Kammerdiener, welcher sich's in dem Großvaterstuhle recht behaglich machte. „Der Daus!" ruft der Herr, „Christian, altes Gesicht, du denkst wohl, du bist ich, der Herr? Na, dumm genug bist du dazu aus."

— Itzig. Der König Salomon war doch ein großer Mann.

Nathan. Wo so en großer Mann?

Itzig. Nun, weil er gewußt hat zu erkennen die wahre Mutter zu dem Kind.

Nathan. Das ist gar keine Kunst gewesen, hätte er aber erkannt den wahren Vater zu dem Kind — das wäre eine Kunst gewesen.

— „Sie sind der glücklichste Mensch in der Welt, Sie haben Alles, was zum Glücke gehört," sagte ein Freund zum andern.

„Sie haben Recht," antwortete der andere, „nur in der Liebe bin ich seit meiner Jugend sehr unglücklich."

„Wie so?"

„Meine erste Geliebte ging ins Kloster, meine zweite raubte mir der Tod und meine dritte ist — meine Frau geworden."

— Ein Rekrut stand zum ersten Male Wache. Er war etwas dummer und unbegreiflicher Natur, daher fragte er: Was habe ich nun hier zu beobachten? Der Offizier sagte ihm, daß er, sobald ein Offizier oder General käme, 'in's Gewehr' rufen müsse. Er hatte kaum ausgesprochen, als auch um die Ecke ein Officier bog. Schnell nahm der Rekrut sein Gewehr und lief in den Lauf desselben; „Es kommt a Officier!"

— Ein Lehrer wiederholte neulich, was er seinen Schülern über die Naturerscheinungen vorgetragen hatte. Als er auf das Gewitter zu sprechen kam, fragte er unter Anderm auch einen Knaben:

„Mein Sohn, an welchen Orten unseres Vaterlandes kommen wohl die meisten Donnerwetter vor?"

„Auf den Exerzierplätzen!" war des Knaben Antwort.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Kapital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Referees für Californien:

Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Kelham & Co.
Dr. C. H. Strobel, Prof. U. S. A.
Hr. J. W. Gritzius, Importeur.
Hr. Otto Lugard, von der Firma Lugard Freres.
Dr. Eduard Pischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Gellgman, von der Firma Gellgman & Co.
Hr. Heinrich Rüding, von der Firma Bunk & Rüding
Dr. Staub, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regensburger, }
Dr. Huart }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,

333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir hiermit dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Gewalten und Geschäftsbüchern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europa's in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Nachlaßsachen aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, sowie Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen und Erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,

333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.

333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

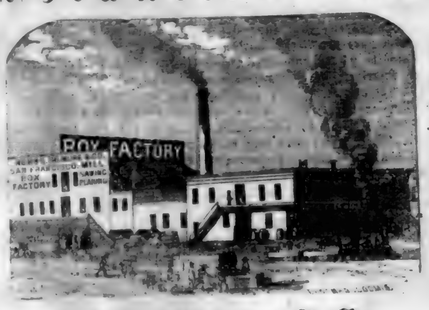
PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.

333 Montgomery Straße

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN VON BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Anfangs Juli's und Ende Juli's um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie nach Atlantic nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat,
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so geht der Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten je eines Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle denjenigen Dampfer, welche am 18 oder 19 jeden Monats abgehen, die Dampfer sind in Verbindung mit dem Brazil Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 30. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englisch & Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem P M S S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach La...aco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen pünktlich expedirt:

10 Oktober. — Golden Age, Capt. W. Lapidge, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.

19. Oktober — Golden City, Capt. J. T. Watkins in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.

31. Oktober — Montana, Capt. W. H. Bradbury in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüts-Passagiere erhalten Durchpässe. Direkt nach durchgehender — 150 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Essen und Pflege frei. Diese Dampfer fahren prächtig 11 Knt. Preise, wie sie sind festgesetzt, die Gewähr vor 9 Uhr an Bord zu sein. Näheres über Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen-Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Mittagessen ist im Gange!

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Wells, Fargo & Co.'s Express gegenüber.

Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. C. L. Poole
"	CHRYSOPOLIS	Capt. L. Antler
"	YOSEMITE	Capt. [illegible]
"	CORNELIA	Capt. W. Brownell
"	JULIA	Capt. C. Candlin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein Zweiter Dampfer jeden Morgen um 7 Uhr. Die Sacramento Boote haben in Verbindung mit Stellwagenen Dampfer für Martinez, Benicia, Vallejo und Port Costa.

Die Dampfer Ihrer Pacific Depots, Californische Ports und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Portland, Oregon, New Westminster, Brittly Columbia, Victoria, S. J., Santa Barbara, Los Angeles und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. D. W. Hartshorne, 595 Präsident

Selene

Cordial für die Damen.

EMMENAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei D. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße.

und in den Apotheken von San Francisco

Gebrauchsanweisung: Erste bis acht kleine Weingläser voll täglich als Sommernaegue-Arzeney. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 551

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, es schwindet mit wenig Arbeit und mit Billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Asch, noch Ruß, noch Asche, noch angegriffene Gefäße. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätzchen, Zimmern 2c. nicht übertroffen u. s. w. Was braucht es nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Superiorität über alle anderen Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße,

zwischen und die nöthigen Erklärungen abgegeben werden Bullard & Bartlett Eisenhandlung. 567

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siefried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie

Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Bier-Kegelbahnen und mehrere Schießgalerien stehen den Gästen zur Verfügung

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten in einen wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die bekannteren Speisen, werden sowohl unter Dach und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten bei Tag und Nacht serviert. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, es, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen ist Kraft erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt wieder erzeugen, wenn die Person nicht an Alter, Gicht sein Kräfte-Mittel von Gould's Saloon in Anwendung gebracht hat.

Fabrikirt in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco

584

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße,

zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,

Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Lang-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Ost-Leder der besten Qualität, gegaxen, cementirt und nach neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.....San Francisco

(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glas aus der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Gläsern aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Versuch von Dimitlosen-Kork in Hand.

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unschädliches Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der sachgemäßer Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dieselbe der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.

Little & Co.,

70, 622 Clay Straße, San Francisco. 573

Bavaria Brauerei,

von Jakob Sundheim,

Bolden Straße, zwischen Dupont und Stockton. 51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.

Pianos zu vermiethen.

No. 8. Montgomery Straße,

Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. dwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,

San Francisco.

Wm. Bitter,

früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützgens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

Nr. Nr Nummer 228. 59

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

S. K. Siegfried.

Eingerichtete und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board [illegible] 559

New England [illegible]

No. 305 Sansome Straße, [illegible]

Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu mäßigsten Preisen gemiethet werden. 589

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich diesselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets dieselben Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um gefälligen Besuch bittet

515 E. Mayrisch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphalischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse, Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Alle deutschen Zeitungen von Breitschaft, als „Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schnell-Zeitung" 2c. sind stets zu haben.

563 A. L. THIELE.

S. H. Eggers.....Theo. Bolle.....S. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel-Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Vorrath von Eisen, ohne Preisaufschlag, aber früheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu verselben zu den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders Scrofulose und metastatische Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Nervenkrankheiten, Unterleibsleiden, Mastdarmfistel, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Gelb- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Gichtleiden, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Impurities, Beule-Geschwülste oder Drüsen.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde.

122 Post Str., zwischen Kearny und Dupont.

Office-Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 587

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung: $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Office — 205 Kalifornia Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber

Officestunden. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 519

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8.bv

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer,

Frauen-Arzt.

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindliches Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, gebührt nur ein Versuch. Es verwandelt bei allen Drogen den im Staate, aber bei Einwirkung des Sonnenlichts irgend einer aufgegebenen Nüance verbindet.

Preis $1.50 und $2.50 p. fl. mit Gebrauchsanweisung.

Comm an Herren Haarfärbern: Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

586 Prof. Dietrich's, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnik, Deutsche Apotheke,

83 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Receipte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Guido Dinchi Dinchi. 53

Ein rüstiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der wirthhafte Rath und die unentrinnlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medizin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Offene Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man schreibt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Fieber oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. P. Parkhans,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush. 561

Theodore Boizin, Gustavus Nis

Boizin, Nis & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße

nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloge Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Kataloge Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Handel in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen; sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder sich Bezahlung sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

☞ Für die Herren Hotelhalter: Gasbirnen und Reflectoren halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: Schnelle Umsatz und wenig Profit, und bitte deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 13 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art Newel Posten,

Ballust ad. u. etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude

N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Abtheilungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache gefürht. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren,

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen.

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theilt unterwegs:

Borkstard's Schnupftabake,

lose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Ball's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portorico Portorayo, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und deutsche Tabake, 2c

Heyn's Rauchtabake,

als: Siegel-Knaster, Portocabello, Doppelt-Lime deutsche, 2c.

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 fü 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch sein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc.

Statuen, Buste und Medaillons, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 136 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße 505

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 206 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 206 Battery Straße, San Francisco

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten Ecal der Pa Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Labels, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nirgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir und die Gunst aller Geschäftskreise zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

C. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.)

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets zu finden. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 C. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Anschaffungen dazu zu den billigsten Preisen geliefert. aug9-3m

A. Kobler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Zauber-Kasten,
Steck-Instrumente,	Violincellen.

Alle Sorten von musikalischen Instrumenten.

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Reisesäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist verlangt. 582

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 13. Oktober 1866. Nummer 41.

Caroline.

Von E. Hensinger.

(Schluß.)

„Sie haben einen Namen übersehen Colonel, sehen Sie noch einmal nach" — sagte der Marschall lebhaft, indem er sich zu seinem Aide de-Camp, dem Oberst Mounier, hinwandte.

„Entschuldigen Ew. Excellenz — ja — Lieutenant und Adjutant Allemant von den 4. Husaren!"

Der Genannte fühlte sich von einem leichten Beben ergriffen, als er jetzt deutlich seinen Namen ausrufen hörte. Doch schnell sich fassend, stieg er ab und schritt in fester Haltung der Mitte zu, um sich den Uebrigen anzureihen.

„Im Namen des Kaisers verleihe ich Ihnen das Ehrenkreuz, in Anerkennung der während des Krieges zum öftern bewiesenen Tapferkeit, in's Besondere für die Opferbereitwilligkeit, die Sie am 13. gegen Ihren Oberst gezeigt." Nach diesen laut und vernehmlich gesprochenen Worten heftete der Herzog von Albufera das Kreuz am rothen Bande auf des Adjutanten Brust. Dann rüstete er den Hut vor den neuen Rittern und die Truppen präsentirten unter dem Einfallen der Musikcorps.

Als Charles zu seinem Regimente zurückkam, wurde er von den Kameraden auf das Herzlichste beglückwünscht. Er dankte freundlich, aber ohne Worte; sein Gesicht war bleich, das Herz ihm zum Zerspringen voll. —

Mittags war große Tafel bei dem Kriegsherrn, zu der außer den höchsten Officieren auch die neuen Ritter der Ehrenlegion eingeladen waren. Die Unterhaltung war belebt. Der Herzog gönnte in gewohnter Liebenswürdigkeit jedem seiner Gäste das Wort. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Herzog und nahm das gefüllte Glas mit den Worten: „Den tapferen Kriegern von Villafranca! Vor allen Ihnen, Herr Oberst vom 13. Cuirassier-Regimente, fühle ich mich verpflichtet, weil Sie persönlich dem Anführer der feindlichen Reiterei gezeigt, daß die Ritterlichkeit auch den Franzosen nicht abgeht. Ich trinke auf Aller Wohl!"

Dann füllte er nochmals das Glas, und der ganze Strahl seines glänzenden Auges fiel auf den Adjutanten. „Es bleibt mir noch die Pflicht übrig, zu trinken auf das kommende Glück des Herrn Charles Allemant von den 4. Husaren; es hat sich für ihn eine andere, sehr ehrenvolle Verwendung gefunden; möge er sich der neuen Stellung so würdig bewähren, als der bisherigen!"

Sämmtliche Anwesende vereinigten sich in dem Wunsch des verehrten Feldherrn. Die ihm näher Bekannten nickten und blickten freundlich auf den Kameraden, der so hoher Gunst vom Herzoge gewürdigt wurde. Ehrerbietsvoll, doch mit unsicherer Stimme dankte er für die ihm erwiesene Gnade. Hohes Roth bedeckte sein Gesicht, so lange der Blick des Marschalls auf ihm verweilte; er war marmorbleich geworden, als er sich niedersetzte.

Dem sorgsamen Auge Leon's war es nicht entgangen, wie das Innere seines Theuersten tief verletzt war. Unter dem Vorwande, dem braven Adjutanten seinen besonderen Glückwunsch darzubringen, näherte er sich mit dem Glase in der Hand dessen Sitze. Während das Gespräch an der Tafel seinen lebhaften Fortgang nahm, flüsterte er Charles einige Worte zu. Sie genügten, ihm die Besonnenheit wieder zu geben, die nahe daran war, ihn zu verlassen.

Bei dem Aufheben der Tafel konnte er sich mit gewohnter Ruhe der ferneren Gnade des Kriegsfürsten empfehlen, von der er am heutigen Tage so ungewöhnliche Beweise erhalten hatte.

Am nächsten Tage wurde den Husaren bei der Parole die Ernennung eines anderen Adjutanten bekannt gemacht.

Am Abende bot sich der Stadt ein seltsames Schauspiel. Es war kein Festtag, aber die Kathedrale war erleuchtet. Die hohen Fenster strahlten im Glanze eines Lichtmeeres, dessen blendende Strahlen den weiten Platz taggleich erhellten. Feierlich brausten die Töne der Orgel durch die hohen Hallen des prachtvollen Baues. Alles deutete auf eine bedeutsame, Viele meinten: auf eine geheimnißvolle Feier. Doch Niemand wußte Gewisses, und die Schaaren mehrten sich mit jeder Minute. Die Thür des Hauptportals war geöffnet; leichte Wölkchen von Weihrauch mit Blumenduft vermischt, quollen von Zeit zu Zeit aus dem Innern, aber der weite Raum des prächtigen Gotteshauses blieb leer. Wer es wagte, die Hauptthür zu überschreiten, sah in der Ferne nur einige Ministranten, die sich fast geisterhaft an den Stufen des reich geschmückten Hochaltars bewegten.

Da ertönte der Ruf „Platz! gebt Raum, des Herzogs Excellenz!" Das Volk wich scheu zur Seite, und unter Fackelschein rollten zwei Equipagen durch die Menge, welche vor dem Hauptportal anhielten. Aus dem Schlage der ersten stieg in der glänzenden Marschalls-Uniform, den Federhut unter dem Arm, der in Barcelona eben so gefürchtete als geachtete Kriegsfürst. Er reichte einer Dame die Hand, deren leicht gerötheter, schön geformter Antlitz einen Ausruf der Bewunderung bei den Nächststehenden erregte, als sie auf den Stufen der Treppe den Schleier zurückschlug, der ihre hohe schlanke Gestalt umwallte. Ihnen nach folgte im vollen kriegerischen Schmuck Leon de Belleville, der schöne Colonel des 4. Husaren-Regiments.

Der Marschall hatte der Dame den Arm gereicht, während einer der beiden aus dem anderen Wagen gestiegenen Herren, der Oberst Schulz vom 13. Cuirassier-Regiment, sich zu Belleville gesellte und General Harispe den Voranschreitenden folgte. Langsam schritt der kleine Zug dem Hochaltare zu, wo in diesem Augenblick der Erzbischof sichtbar wurde, um die sich Nähernden zu empfangen und das vor ihn tretende Paar im Namen der heiligen Kirche zu begrüßen. Nach einem Gebet wechselte es die Ringe. Dann knieten die Verbündeten nieder und empfingen mit dem heiligen Oel die Weihe des Bundes und den Segen der Kirche. Caroline Haltemann, das deutsche Landmädchen, verließ wenige Minuten später die Kathedrale als Gemahlin des Obersten Leon de Belleville, eines Nachkommen uralt französischen Geschlechts.

Bei dem Eintritt in ihre neue Häuslichkeit fiel Caroline unter heißen Thränen dem Gemahl in die Arme. „O mein Leon" — rief sie aus — „wie Vieles habe ich früher an meinem Vaterlande verschuldet, wird je die Zeit kommen, daß ich's wieder gut mache?"

„Der schwere Hieb Deines Landsmannes, der Deine zarte Brust traf" — entgegnete Leon, indem er sanft das Haar von ihrer weißen Stirn strich — „hat reichlich diese Schuld gesühnt."

„Aber ich empfing ja die Wunde nur aus Liebe zu Dir!" entgegnete Caroline und barg das glühende Gesicht an Leon's Brust.

„Und sie ist mir die Bürgschaft geworden für unser dauerndes Glück," antwortete Leon, indem er behutsam mit dem Schleier den blühenden Myrthenkranz von ihrem Haupte löste. „Jetzt, meine liebende Gattin" — und der Oberst schloß die Glückliche in seine Arme — „laß nur den Frieden kommen, dann wirst Du auch wieder als Adjutant Deinen Bestand mit leiden auf unseren Gütern in der schönen Provence." — —

Marschall Suchet war nach der Schlacht von Vittoria mit der Hälfte der Armee aus Catalonien abgezogen, um Soult's Rückzug nach den Pyrenäen zu decken. Ueber die in den Festungen zurückgebliebenen Besatzungen erhielt General Harispe den Befehl; unter ihm standen Clauzel, Maurice Mathieu und Leon de Belleville, der indessen zum Brigade-General ernannt war. Barcelona blieb das Hauptquartier, wo auch General Belleville seinen Quartierstand behielt.

Die Stellung des Generals nahm den größten Theil des Tages durch die laufenden Dienstgeschäfte in Anspruch. Doch blieben ihm die stilleren Abendstunden zum traulichen Verkehr mit der jungen Gattin. Da erhielt er stets neue Gelegenheit, die Auszeichnung der geliebten Frau zu bewundern, mit der sie eifrig bemüht war, den Schmuck der Frauen, die zarte Sitte ihres Geschlechtes und die Talente sich anzueignen, wodurch sie sich in der höheren Gesellschaft beliebt machen. Die während der sechs Kriegsjahre dem Adjutanten zur Gewohnheit gewordene diktatorische Stimme hatte einer sanfteren Ausdrucksweise Platz gemacht. Nur das Sonore darin, was auf die der schönen Frau innewohnende Seelenstärke deutete, war geblieben. Leon aber nahm um so weniger einen Anstoß daran, da sie als die Eigenthümlichkeit von vielen seiner liebenswürdigen Landsmänninnen bekannt ist.

Der Winter war ziemlich ruhig vergangen. Die Thätigkeit der gegenseitigen Armeen beschränkte sich auf den kleinen Krieg, auf Vorpostengefechte und Ueberfälle, in welch' letzteren die Franzosen eine große Meisterschaft an den Tag legen.

So gelang es in der Nacht vom 14—15. December einigen Voltigeurs-Compagnien, durch den langjährigen Aufenthalt in der Gegend des Terrains vollkommen kundig, durch Felsen und Buschwerk gedeckt, ein aus Engländern, Braunschweigern und Sicilianern bestehendes Reiterpikket im Thale von Ordal zu beschleichen und vollständig aufzuheben. Von diesem glücklichen Fange waren die schönsten englischen Pferde den höheren französischen Officieren in Barcelona besonders willkommen. Auch General Belleville erstand bei der Versteigerung ein schönes braunes Vollblut. Als er der Gemahlin erzählte, daß es dem Commandirenden der Feldwache, einem braunschweigischen Officier gehörte, der keinen Pardon genommen und den Tod der schimpflichen Gefangenschaft vorgezogen habe, konnte Caroline einen schweren Seufzer nicht unterdrücken. Der General mußte ihr versprechen, das schöne Thier vor den übrigen besonders pflegen zu lassen. Dabei versprach er aber auch, um sie vollständig zu beruhigen, daß Caroline ihn auf dem Braunen bei allen seinen Ausflügen begleiten sollte, wie sie es besonders liebte. —

In den ersten Tagen des Februar war es nach vielen vergeblichen Versuchen endlich dem englischen General Clinton gelungen, die Franzosen durch Einnahme des Brückenkopfes bei Moulin del Rey aus der behaupteten Stellung am unteren Llobregat zu vertreiben. Sie waren jetzt aus dem offenen Felde entfernt und auf Barcelona und den Montjoui beschränkt. General Clinton nahm sein Hauptquartier zu Esplugas an der Königsstraße Angesichts der Festungswerke und der Verschanzungen. —

Seitdem waren wieder einige Wochen vergangen. Selbst auf den Vorposten hatte sich nichts ereignet; nur das zehn Stunden entfernte Lerida war durch Verrath in die Hände der Verbündeten gefallen. Da verkündete plötzlich eine schon am frühen Morgen des 25. unter den Truppen der Garnison stattfindende Bewegung, Beschießung der Generale und einzelne dem seitwärts gelegenen Fort Montjoui zusprengende Ordonnanzen, daß irgend eine Unternehmung Seitens des Feindes oder gegen diese im Werke sei.

Caroline, noch eingedenk der früheren dienstlichen Subordination, enthielt sich, irgend eine entscheidende Frage nach dem eigentlichen Grunde an ihren Gemahl zu richten, und Belleville eröffnete der Besorgten erst eine Stunde vor Aufbruch der Truppen, welcher um vier Uhr am nächsten Morgen stattfand, daß ein Ausfall beabsichtigt sei, zum Zweck, sich des englischen Hauptquartiers zu bemächtigen. „General Harispe will dadurch Revanche nehmen für den niederträchtigen Verrath, dem die Besatzung von Lerida kürzlich zum Opfer gefallen. Der Gedanke macht ihn alle Ehre," schloß er ernst, — „aber der Plan selbst, befürchte ich, übersteigt unsere disponiblen Kräfte."

Die Worte waren wenig geeignet, die Besorgnisse der liebenden Gattin zu mindern, indessen verzagte sie nicht. Sie kannte Leon als einen eben so tapfern als gewandten Reiter. Noch den vielen Gefahren, denen er bislang glücklich entgangen war, hielt sie ihn gefeit durch irgend einen ihm unwandelbar getreuen Schutzgeist. Außere dem setzte sie noch besonderes Vertrauen auf das von Leon geritteue englische Pferd, dessen Vorttrefflichkeit sie erprobt hatte. Mit Zusammennehmen der ganzen sie früher beseelenden Kraft bat sie den Gemahl, sich an diesem Tage auch um ihretwillen zu schonen, soweit es mit der Kriegsehre verträglich. Getrost ließ sie ihn ziehen nach einer letzten langen Umarmung. —

Um vier Uhr, während jeder Gegenstand noch in nächtliche Finsterniß gehüllt war, öffnete sich das östliche Festungsthor, welches auf der Königsstraße nach Esplugas führte. Um jedes auffallende Geräusch zu vermeiden, waren die Räder der zwei vorangehenden Batterien mit dicken Stoffen umwunden. Lautlos folgten sechs Infanterie-Regimenter. Eine Abtheilung leichter Reiter eröffnete den Marsch. Cuirassiere machten den Schluß der Colonne. Eine zweite, von Reiterei und einigen Geschützen begleitete Infanterieabtheilung zog aus dem nach dem Monjoui führenden Thore und bog rechts auf einen Weg ein, der in die gesegnete weite Ebene führt, die sich von der Seeküste über das Städtchen Hospitalette hinaus bis zum Llobregat dehnt und die Huerta (der Garten) genannt ist. Diese Brigade hatte die Aufgabe, die in der Umgebung jener Stadt kantonirende englische Reiterei zu beschäftigen und sie abzuhalten, dem bei Esplugas aufgestellten Centrum der englischen Armee Beistand zu leisten.

Eine Stunde nach dem Ausmarsch der Truppen verkündete ein lebhaftes Gewehrfeuer, in das bald der Donner des schweren Geschützes einfiel, den Anfang des Kampfes, zugleich aber auch, daß die Engländer auf der Hut waren.

Sobald man bei der aufgehenden Sonne das Gefilde übersehen konnte, auf dem schon Viele den letzten Todesseufzer aushauchten, hatten sich die Einwohner der gut französisch gesinnten Stadt als Zuschauer auf den Mauern eingefunden. Stürmisch wogte der Kampf; im wiederholten Anlauf suchten die Franzosen die englischen Linien zu brechen. Der Pulverdampf wurde von einem leichten Ostwinde gegen Westen getrieben, und so konnte man ziemlich deutlich die Vorgänge auf der Königsstraße übersehen. Dagegen blieben die Ereignisse in der Huerta dem Auge verborgen, weil eine Hügelreihe die Aussicht verschloß. Das Feuer im Thale ertönte zwar lebhaft heraus, doch es schien minder heftig als auf der Hochebene zwischen Barcelona und Esplugas.

Hier standen die Engländer, felsenfest wie granitene Mauern, und schienen nicht gewillt, Esplugas leichten Kaufes aufzugeben, dessen Besitz sie erst in der letzten Zeit mit schweren Opfern errungen hatten. Dorthin wurden die alten Grenadiere sämmtlicher französischer Regimenter in Colonne vorgezogen, um nach des Kaisers gewohnter Weise im Sturmangriff die englischen Linien zu brechen. Der Anprall war heftig und es schien kurze Zeit, als ob die Engländer wankten. Jetzt eröffnete plötzlich eine englische Raketenbatterie ihr verheerendes Feuer gegen die französischen Sturmkolonnen. Es war in dem Augenblick, als das 20. Dragoner-Regiment, das rückwärts aus dem Thale gekommen, im Verein mit einer Schwadron der braunschweigischen Husaren einen glänzenden Chor auf die französische Reiterei ausführte. Zu gleich debouchirte ein von der deutschen Reserve herbeieilendes Regiment Irländer gegen den rechten feindlichen Flügel. Diese doppelte glücklich ausgeführten Manoeuvres gaben den Ausschlag. In Gefahr, von Barcelona abgeschnitten zu werden, befahl General Harispe den Rückzug. Dieser gelang in ziemlicher Ordnung bis unter die Kanonen der Festung, wo zum Soutien die letzten Regimenter der Garnison Stellung genommen hatten. Nach dem bei den Briten geltenden Grundsatze „Dem fliehenden Feinde soll man goldene Brücken bauen" — begnügten sie sich auf dem gewonnenen Schlachtfelde Halt zu machen.

In diesem heißen Kampfe waren auf Seite der Franzosen der Baden'sche General Meder und zwei Officiere vom Generalstabe, die Obersten Chesnier und Laborde, außerdem zehn Officiere und tausend Mann geblieben. Unter den leicht Verwundeten befand sich auch der Brigade-General Belleville, dem ein feindlicher Reiter die Wange geschlitzt, als er nach gewohnter Weise sich persönlich bei dem Reitergefechte betheiligt hatte. Das war der letzte Akt des blutigen Drama's, welches so verheerend sieben Jahre hindurch auf spanischem Boden gespielt hatte. —

Als General Belleville kurz nach Mittag vor seiner Wohnung abstieg, noch erhitzt vom bestandenen Kampfe, mit Staub bedeckt, das Haupt leicht mit einem Tuche umwunden, auf dem einzelne Blutspure sich zeigten, stürzte ihm Caroline unter einem Ausschrei in die Arme. „Mein Leon!" rief sie, ihm den Hut abnehmend und mit einem Tuche die feuchte Stirn trocknend — „bester Leon, also auch Du mußtest noch die Blutstaufe empfangen, damit unsere Geschicke ganz erfüllt würden!"

Sobald sie mit sorgsamer Hand das Blut entfernt und den ersten Verband auf die leichte Wunde gelegt hatte, nahm Leon die liebende Frau an sein Herz und sagte, ihre Hand in der seinigen pressend: „Wie gut, daß Du nicht heute noch mein Adjutant warst! Du erräthst wohl nicht, wer mir das freundliche Erinnerungs-Zeichen verabreichte?"

Caroline horchte hoch auf. — „Einer von Deinen tapferen Landsleuten war es, ein prächtiger Bursche von den Braunschweiger Husaren. Wäre sein schönes Pferd nicht bereits sehr angegriffen gewesen, vielleicht hätte er mich Dir auf immer entführt. Unser englischer Brauner, den mein Gegner wieder erkannte, trägt die Ehre davon, daß Du mich, erträglich abgekommen, jetzt wieder hast. — Ohne die Raketenbatterie und diese deutschen Husaren, die mit den Engländern wie die Löwen fochten zum Schutz und zur Erhaltung ihres Hauptquartiers, wäre es uns heute vielleicht doch noch gelungen, den alten Clinton in Esplugas zu fangen."

Caroline unterbrach ihren Gemahl nicht eher, als bis er mit seinem kurzen Berichte zu Ende war, dann neigte sie sich zu ihm und flüsterte kaum hörbar: „Theurer Leon, darf auch ich Dir jetzt etwas sagen?"

„Sprich es aus, mein Engel, was Dein Herz bedrückt," entgegnete der General, indem er die Gattin, der er heute zum zweiten Male geschenkt war, näher an sich zog.

„Wären im Jahre 1806 meine Landsleute so tapfer gewesen, wie sie sich hier und im letzten Jahre in Deutschland gezeigt — Leon, o lieber Leon, dann — —"

„Nun, mein vortreffliches Weib, was dann?"

„Dann wäre ich nie die Deinige, und Du nicht — — mein angebeteter Gemahl geworden" — und sie hauchte einen leisen Kuß auf seine Stirn.

"Eh bien!" entgegnete Leon lächelnd, „wenn ich der einstigen Muthlosigkeit der Deutschen den Besitz der besten der Frauen verdanke, so ist es ihre gegenwärtige Tapferkeit, welche mir Deinen Besitz erst recht sichern wird. Wisse, die Deutschen nähern sich bereits Paris, und der Friede, nach dem wir Beide uns sehnen, steht nahe bevor. General Clinton scheint wichtige Depeschen aus Frankreich von Lord Wellington zu haben. Ein englischer Officier vom Generalstabe folgte als Parlamentär den letzten unserer Truppen bis zu den Außenwerken und erwartet dort des Obergenerals Gehör."

„Gott gebe, daß Du wahr sagst, Geliebter. Wie sehne ich mich nach der Stille des häuslichen Friedens nach so lange sturmbewegtem Leben! Erst dann kommt uns das wahre Glück, welches wir unter den Drangsalen des Krieges vergebens ersehnen." Caroline war ganz die zartfühlende Frau geworden, deren Bestimmung sie so lange verleugnet hatte.

Der 26. Februar 1814 war für beide Heere wohl ein blutiger Tag gewesen, aber es keimten aus ihm die Vorboten des Friedens. Noch am Abend wurde unter Trommelschlag auf allen Plätzen der Waffenstillstand proklamirt. — —

Nachdem der Friedens- und Allianztraktat, welchen Napoleon und Ferdinand am 11. December 1813 zu Valençay geschlossen, von den Cortes als England feindselig verworfen war, wurde am 24. März 1814 zu Gerona eine Convention getroffen, nach welcher König Ferdinand sich verpflichtete, die alliirten Truppen aus sämmtlichen festen Plätzen Catalonien's freien Abzug zu gestatten. Erst dann wurde er aus der fast siebenjährigen Haft entlassen, in der er auf Talleyrand's Schlosse von aller Welt abgeschieden als Staatsgefangener gehalten wurde. Unter Begleitung des Herzogs von Albufera erreichte er die spanische Gränze. In Gerona empfing ihn der spanische General Elio mit den prächtigen Equipagen, die dem Könige von den Cortes verehrt waren. —

Es war am 29. März, um die Zeit, wo die Natur des europäischen Südens ihr schönstes Festgewand anlegt, als der König, noch der Vielgeliebte genannt, unter den Mauern von Barcelona ankam, wo er von den verbündeten Truppen mit militärischen Ehren empfangen wurde. Er war nur von einem kleinen Militärstabe begleitet; desto bedeutender war das Gefolge von Mönchen und Pfaffen, dem der berüchtigte Pater Esquovuzq auf prächtig geschirrtem Maulthier voranritt. — Auch die Franzosen begrüßten Don Fernando durch ein königliches Salut von 101 Kanonenschüssen, als er die Festungswerke entlang ritt. In dem Augenblicke, als vom rechten Flügel der Ruf: viva Fernando septimo ertönte, brachten die Franzosen auf den Wällen dem Kaiser ein donnerndes Lebehoch. Es war das letzte vive l'empereur, was auf spanischem Boden erschallte. Des Kaisers eiserne Herrschaft hatte in Spanien ihr Ende erreicht und es begann die Regierung eines Königs, der die Gewalt der Legitimität schon nach wenigen Wochen in blutiger Schrift durch Hinrichtung der besten Patrioten dem Lande kund that.

Die 10,000 Mann starke Besatzung von Barcelona war die letzte, welche Spanien verließ. Manche Thräne aus schönem Auge folgte den abziehenden Truppen. Manch' zartes Bündniß war in der schönen Stadt während des sechsjährigen Aufenthaltes der Neufranken geschlossen; und viele Officiere haben noch nach Jahren die Stadt Barcelona la muy hermosa genannt, und sie nicht vergessen. — Um die Zeit, als Carolina mit ihrem Gatten die französische Gränze erreichte, waren fast sechs Jahre vergangen, seitdem sie das deutsche Vaterland verlassen.

Was General Belleville in Frankreich sah und hörte, war nicht geeignet, ihn länger an einen Dienst zu fesseln, der ihm bisher lieb gewesen war. Ihm wollte so wenig der unruhige Geist der alten Officiere des Kaisers, als die Dünkelhaftigkeit des Junkerthums gefallen, welches sich von allen Seiten hervordrängte, um dem veralteten Königthume neuerdings als zweifelhafte Stütze zu dienen. Am wenigsten aber stimmte mit seinem patriotischen Gefühl die längere Anwesenheit einer zahlreichen verbündeten Armee, worin er nur zu deutlich die Hallohaftigkeit der restaurirten alten Regierung zu erkennen glaubte. Gewöhnt an ein geregeltes häusliches Leben, welches bei der tadellosen Anordnung seiner Gemahlin täglich neue Reize für ihn gewann, sehnte er sich, durch Caroline darin bestärkt, nach der Ruhe des Privatmannes. Seit dem in den letzten Jahren erfolgten Tode der Mutter bedurften die Güter einer besseren Aufsicht; was ihn aber noch mehr bestimmte zu dem vorhabenden Schritt, war bei der frohen Hoffnung auf einen Erben die größere Ruhe, welche die geliebte Gattin bedurfte. Leon de Belleville gab das Gesuch um den Abschied ein. Vergebens war der Kriegsminister Marschall Soult bemüht, einen so ausgezeichneten Officier altadeligen Geschlechts dem Dienste Ludwigs des Achtzehnten zu erhalten. Der General aber beharrte auf seinem Entschluß und entnahm nach einem Monate persönlich den Händen des bewährten Feldherrn, der die Heere des Kaisers zu mehr als einem Siege geführt hatte, nicht ohne tiefe Bewegung das Dokument, welches ihn zu seinem eigenen Herrn machte. —

Die köstlichen Rosen der schönen Provence standen noch im höchsten Flor, als die Gatten auf Schloß Belleville eintrafen. Dort that sich nun für Caroline nicht ein neues, wohl aber das eigentliche Feld auf, wo sie die Bewunderung ihres Gemahls über Talente erregte, wie man sie wohl im Allgemeinen bei den Damen des Landadels im zweiten französischen Kaiserreiche vergebens suchen möchte. —

Es war im Jahre 1829, an einem der ersten Tage des Monats September, als auf der Frankfurter Heerstraße ein mit vier Postpferden bespannter Reisewagen von der letzten Station Immendorf der nicht mehr weit entfernten Stadt Braunschweig entgegeneilte. Noch standen auf den Feldern längs des Weges verspätete Garben. Einzelne Arbeitergruppen waren beschäftigt, sie zusammenzubringen, um die harrenden Erntewagen zu beladen. Die Leute ließen sich nicht stören durch das stattliche Viergespann und den ihnen wohl bekannten Stangenreiter in dem gelben Collet; dergleichen war ihnen auf der lebhaften Straße, die zu der Residenz des immer lustigen jungen Herzogs führte, nichts Neues. Aber verwundert hielten Alle plötzlich ein, als der schöne Wagen mit den glänzenden Schildern an den Seiten von der Straße abbog, um einen Feldweg einzuschlagen, der nach dem nahen Dorfe Groß—heim führte. Sie sahen dem Wagen nach, bis er ihren Blicken durch eine Biegung des Weges entzogen wurde. Dann nahmen sie die unterbrochene Arbeit wieder auf, indem Einer dem Andern zurief: „Was das wohl bedeuten mag?"

Im Dorfe selbst aber, dem die Reise zuging, war das Erstaunen noch größer, als der Wagen unter dem Schmettern des Posthorns über das mangelhafte Straßenpflaster rasselte. Alle Fenster flogen auf, und scheu flüchtete das Hausgesindel nach beiden Seiten der langen Gasse, während der Postillon sich das Vergnügen machte, die aus den Gehöften hervorspringenden Kläffer durch einige Kreuzhiebe mit der Peitsche aus dem Wege zu schnellen. Auf dem Sitze hinter dem Wagen befanden sich ein Diener und eine Servante, die sich lächelnd über das Dorftreiben ihre Bemerkungen mittheilten. Im Innern des Wagens saßen zwei Personen, eine kräftige Dame von mittlerem Alter, deren leicht dunkler Anflug auf den blühenden Wangen einem Ländereindigen sofort die Vermuthung erregt haben würde, daß der Süden von Europa der fremden Dame durch längern Aufenthalt bekannt war. Der Platz daneben war von einem munter aussehenden Jünglinge eingenommen, der eben das fünfzehnte Jahr erreicht haben mochte — Während die Dame den vorübergehenden freundlich zunickte, schienen ihrem jungen Begleiter die jungen Füllen und anderes Vieh, das sich lustig auf einigen geschlossenen Hofraithen tummelte, besser zu gefallen, als die vorübergehenden Landleute, welche offenen Mundes den Reisenden nachstarrten.

Als der Wagen jetzt die Stelle erreicht hatte, wo ein schmaler Fahrweg durch zwei Hecken einem stattlichen Gehöfte zuführte, dessen Thore wegen der Erntezeit weit offen standen, rief die Dame dem Postillon zu „Dort, mein Freund, auf den Hof fahrt und haltet dann an." —

Auf dem Hofe unter einer alten Linde vor der Hausthüre saß ein alter Mann mit weißem Haar, der mit einem kleinen Mädchen scherzte, welches zu seinen Füßen spielte. Die rasche Bewegung, mit welcher der Greis sich erhob, um dem Wagen entgegenzugehen, zeigte, daß er sich vom Alter noch nicht bedrückt fühlte. Doch schneller noch waren die Reisenden aus dem Wagen; raschen Schrittes trat ihm die Dame entgegen, als er mit abgezogener Mütze, in der andern Hand die kleine Tabakspfeife, aus der er eben noch geraucht hatte, nach dem Begehr der Reisenden fragte.

„Bin ich hier recht auf Johannes Haltemann's Hofe?" kam ihm die Dame mit bewegter Stimme zuvor.

„Ich bin Johannes Haltemann, zu dienen."

„So bin ich am rechten Ort, und darf wohl um Logis bitten für einige Tage. Man hat mir schon auf der Station Immendorf gesagt, daß der reiche Vollmeier Johannes Haltemann keinen Armen von seiner Thür weise, so wird Vater Haltemann auch einer reisenden Frau ein Unterkommen nicht versagen!"

„Aber das Bauernhaus möchte sich doch für eine so vornehme Dame nicht wohl schicken!"

„Vornehm oder Gering — vor Gott sind wie Alle gleich! An Raum für ein Paar Menschen im großen Hause wird es nicht fehlen, und Ihr habt gewiß auch Töchter, die mich unterhalten können, sobald die Geschäfte es ihnen gestatten."

„An Töchtern fehlt es mir nicht. Die Aelteste, Margarethe, hat auf Behrens' Hof geheirathet, und eine gute Schwiegertochter habe ich auf dem Gute."

„Und eine Jüngste habt Ihr nicht?"

„Habe auch eine Jüngste; die ist aber weit weg, eine vornehme Dame wie Sie, wohnt hinter Paris. Sie wollte immer einmal kommen, hat's oft geschrieben, habe aber immer noch vergebens auf sie gewartet."

„Dann ist sie aber eine schlimme Tochter, eine gute hatte längst Wort gehalten."

„Sie mag wohl behindert sein" entgegnete der Meier entschuldigend — die vornehmen Leute haben oft weniger freien Willen, als wir Leute auf dem Lande. Ich denke, wenn es ihr einmal paßt, wird sie schon kommen; ich bete recht zum lieben Gott, daß er mir die Line noch einmal wieder zuführt."

„Ihr habt also die Line noch immer lieb?" fragte die Fremde in zunehmender Bewegung.

„Welcher Vater, Madame, sollte sein Kind nicht lieben, wenn es ihm auch schweren Kummer gemacht!"

„Seht mich einmal recht an, Johannes Haltemann, ob ich Euer Line nicht ein Bischen ähnlich bin, betrachtet einmal den kleinen rothen Fleck unter dem Kinn, hatte den Eure Tochter vielleicht auch?"

Haltemann, der bei den letzten Worten hoch aufhorchte, trat einen Schritt näher, und sein Auge weilte längere Zeit prüfend auf dem Gesicht der fremden Dame. Es war, als wollte er jeden ihrer einzelnen Züge mit einem Bilde vergleichen, das er seit langen Jahren unverändert im treuen Vaterherzen bewahrt hatte. Da begann es plötzlich um den Mund des Greises zu zucken, die Lippen bebten, eine Thräne trat in das forschende Auge des alten Mannes, die immer durch eine neue verdrängt wurde. Es war plötzlich hell vor seinem Blick geworden, und mit dem Ausrufe: „Bist Du es denn wirklich, meine liebe, so lange verlorene Tochter?" reichte er ihr die zitternden Hände entgegen, und Caroline fiel weinend an das Herz des lang entbehrten Vaters. Obgleich der junge Leon nur zur Hälfte die bisher stattgefundene Unterredung verstanden, mochte doch wohl das Gefühl ihm sagen, daß er vor seinem Großvater stand, denn auch sein Auge war feucht geworden. Als Caroline dem Vater den blühenden Enkel zuführte, umschlang dieser den Greis mit beiden Armen, und wie zum Segen, legte Vater Haltemann die Hand auf das Lockenhaupt des schönen Jünglings. —

Der Leser erläßt uns gewiß das fernere Ausmalen einer Scene, deren ausführliche Schilderung wir vor Jahren von noch lebenden Verwandten der Familie vernommen haben.

Daß die Freude des Bruders Conrad nicht geringer war, als er bei der Ankunft von dem Felde die Schwester wiederfand, die er selbst im Jahre 1806, obgleich unbewußt, im „Hotel de Prusse" ihrem Schicksale entgegengeführt hatte, bedarf keiner Bestätigung. Als zuletzt auch Schwester Margarethe von Behren's Hofe, und Conrad's Hausfrau, beide wackere niedersächsische Bäuerinnen, jede noch mit einem kleinen Posaunenengel auf dem Arme herbeikamen, da war die ganze Familie beisammen und die Freude allgemein.

Während am Nachmittag der junge Leon in Begleitung seines Bettes Friedrich, Conrad's zweitem 16jährigen Sohne, dem schönen Viehstande seine Aufmerksamkeit schenkte, und dann noch einen Weg in die Felder machte, um dem bekränzten Erntewagen entgegenzugehen, sah sich die Mutter mit Vater Haltemann die Hausgelegenheit an. Ihre Freude war groß, als sie bis zu dem bequemen Lehnstuhl neben dem Ofen fast gar keine Veränderung fand.

„Und mein Hochzeitsbett, das schon fertig war, als ich Euch so unerwartet in die Freude ging?" fragte Caroline lachend, als sie neben dem Vater die sauber geholzten oberen Räume des Hauses durchschritt.

„Da steht's," — sagte der Greis, als er die Thür eines Zimmers öffnete, dessen vorzügliche Ordnung anzeigte, daß es als Staatszimmer nur wenig gebraucht wurde — „darin sollst Du, liebes Linchen, zum ersten Male schlafen, noch hat es kein Anderer aus dem Hause berührt."

„Und das nehme ich mit, mein lieber, guter Vater, damit ich meinem Manne doch auch etwas als Mitgift bringe."

„Nicht das Bett allein, liebe Tochter, auch die Abfindung vom Hofe nimmst Du mit. Sie ist auf dem Leibhause in Braunschweig belegt und mag mit den Zinsen volle 2000 Rthlr. betragen."

„Nicht doch, bester Vater," entgegnete die Generalin," wollt Ihr mir die Abfindung zukommen lassen, habe ich damit Anderes im Sinne. Mein Leon zu Hause bedarf des Gutes nicht. Wir besitzen ein gutes Vermögen, wie es bei weiser Sparsamkeit auch unserem Sohne genügen kann. — Es soll zu einem Legate angelegt werden. Die jährlichen Zinsen soll der jedesmalige Lehrer der hiesigen Schule beziehen. Es ist die Lehranstalt, der ich es hauptsächlich zu danken, daß ich es auf wunderbaren Wegen dahin gebracht habe, die Frau eines so vortrefflichen Mannes zu werden."

„Dein Wille geschehe, liebe Tochter. Ich sehe aus Allem, daß Du ein dankbares Kind bist. Wollen es gleich morgen festschreiben, damit nichts dazwischen kommt!" — Noch dieser Unterredung begaben sie sich zu den Ihrigen hinab.

Der Abend war allmälig herangekommen und mit ihm das Erntebraten-Mahl, welches, um es genauer zu bezeichnen, an Zahl der Gerichte und der Verschiedenheit der aufgesetzten Getränke einer niedersächsischen Bauernhochzeit gleichkam.

Es fehlte dabei nicht an fremden Gästen. Es erschienen außer Carolinens Jugendfreunde, dem Sohne des alten Schullehrers, welcher des Vaters Stelle wieder erhalten, der alte Pfarrer, der Gutsverwalter, der Ortsvorstand und die näheren Verwandten.

(Schluß auf der dritten Seite.)

— So lange die Schamröthe Instinkt ist, ist sie die Blüthe der Keuschheit, die verwelkt, sobald sie Tugend wird.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr. $5 00....6 Monat. $3 00....3 Monat. $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und anderen Orten des Landes zahlbar an den Träger.

E. Brauer & Co., Herausgeber.

☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße, San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco............13. Oktober 1866

Die deutsche Hansa.

VI.

Wie der deutsche Kaufmannsverein auf Gothland die russische Niederlassung gegründet, so hat er auch im äußersten Nordwesten, auf dem flandrischen Weltmarkt, zuerst die norddeutschen Handelsbestrebungen zur Einheit zusammengeschlossen. In Brügge hatten alle europäischen Nationen ihre geschützten und privilegirten Factoreien. Hier war die hohe Schule des Welthandels für den norddeutschen Kaufmann, hier trat er mit den vorgeschrittensten Völkern des Westens und Südens in Verbindung, lernte die geschickteste Benutzung der Handelswege, die richtigste Verwendung von Arbeit und Capital, Wechsel und Assekuranzen kennen. Sein Ziel konnte hier nicht Beherrschung des Handels, nur friedliche und eifrige Mitwirkung sein. Seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bilden hier die Kaufleute des römischen Reiches eine begünstigte Factorei. Ihr untergeordnet sind die zahlreichen besonderen Hansen der einzelnen deutschen Städte an anderen Plätzen, die Niederlassungen in Frankreich und im ganzen Südwesten. Der Grundtypus der londoner Factorei findet sich auch hier, nur ist sie bei der größern Wichtigkeit des flandrischen Handels und der größern Zahl der Genossen reicher gegliedert: 6 Olderleute und ein Kaufmannsrath von 18 Mitgliedern stehen an der Spitze von mehr als 300 Kaufleuten und Kaufmannsgesellen, welche dauernd hier verweilen. Die einheitliche Leitung des nordischen Handels und die feste Vertretung der gemeinsamen Interessen wurde durch einen Zwangsstapel ermöglicht. Alle westlich segelnden Schiffe mußten ihre nordischen Waaren hier zum Verkaufe stellen, wenige ausgenommen. Und willig fügte sich der deutsche Kauffahrer dem beschwerlichen Zwange, so lange er in der Gemeinschaft Schutz und reichen Absatz fand.—Unbill der Stadt oder der Fürsten führten auch hier zum Abbruch des Verkehrs, zur Verlegung des Stapels nach Dortrecht oder Antwerpen—aber immer wieder wurde der unentbehrliche Fremdling unter günstigeren Bedingungen, mit demüthiger Bitte zurückgeholt, da ohne ihn der Markt verödete und die Concurrenzstädte erblühten.

Erst gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts verfällt unter politischen Wirren die Stadt und ihr Handel, ihr Hafen bei Damme verschlammt. Die Deutschen verlegten nun ihren Stapel nach Antwerpen, und erbauten dort eine neue prächtigere Residenz, das Oster'sche Haus. Allein die Zeiten der Handelsblüthe waren bereits dahin, und die Antwerpener Niederlage ist nur schwach gediehen.

Betrachten wir die Endpunkte der deutschen Handels-Niederlassungen: Brügge und London einerseits, Wisby und Nowgorod andrerseits, so ging die natürliche Tendenz des nieder-deutschen Kaufmanns dahin, den ganzen Zwischenhandel von Osten zu Westen in seiner Hand zusammenzufassen. Indem er durch überlegenes Capital und entwickeltere Bildung sich die Herrschaft über den russischen und englischen Handel sicherte, war er im Stande, die vielbegehrten Produkte dieser Länder allein auf den flandrischen Weltmarkt zu führen, und gewann so die Mittel zu einem äußerst vortheilhaften Eintausch der südlichen und westlichen Waaren, der hochgeschätzten flandrischen und brabantischen Tuche und Gewebe, welche er nun von Flandern aus dem Norden allein zubrachte. In dieser einfachen Rechnung bildeten aber ein höchst wichtiges Mittelglied die drei skandinavischen Reiche. Auch abgesehen von dem Hering und Stockfisch, welche ihre Küsten in größter Menge darboten, von dem werthvollen Pelzwerk und dem schwedischen Eisen,—sperren diese Länder auch die Straße von der Ostsee bis zur Nordsee, ihre Küsten beherrschen beide Meere, der direkte Seeweg führt nur durch den Sund und die Belte. Waren die skandinavischen Reiche mächtig genug, um dem deutschen Handel diese Wege zu verschließen, oder andere handeltreibende Nationen in höherem Grade zu begünstigen, konnten skandinavische Fürsten oder Piraten das Meer unsicher machen, so war es um die Blüthe des deutschen Zwischenhandels geschehen. In der Stellung zu den skandinavischen Reichen lag daher der jedesmalige Schwerpunkt der deutschen Handelspolitik. An ein friedliches Nebeneinanderwerben war hier in jenen friedlosen Zeiten nicht zu denken, die Begehrlichkeit der Dänen nach den deutschen Ost- und Nordseeländern drohte jederzeit ernste Gefahr. So erklärt es sich, daß die Deutschen genöthigt waren, in den skandinavischen Reichen eine übergewaltige, auch politische Herrschaft anzustreben, und daß jeder Kräftigung derselben mit aller Entschiedenheit widerstritten. Fast andauernde Anarchie in diesen Ländern, beständige Thronstreitigkeiten und gegenseitige Fehden, durch wenig erfolgreiche Unionsversuche nur zeitweise unterbrochen, machten hier die Stellung der Deutschen besonders gefährlich, hielten aber die betriebsamen Nordländer von jeder erfolgreichen Mitbetheiligung am auswärtigen Handel fern.

Indessen waren die Beziehungen der deutschen Kaufleute zu den drei skandinavischen Reichen sehr verschieden.

In den schwedischen und mehreren dänischen Städten hatten sich frühzeitig zahlreiche deutsche Kaufleute dauernd niedergelassen, das Bürgerrecht gewonnen und bildeten einen sehr beträchtlichen, höchst einflußreichen, im städtischen Regiment mitherrschenden Theil der Bevölkerung. In ihren Händen befand sich fast allein der Activhandel, durch sie konnten dauernde Geschäftsverbindungen mit den deutschen Städten gepflegt werden. Das Recht der freien Niederlassung, des direkten Verkehrs in allen Reichen, Befreiung von den gewöhnlichen Bedrückungen sicherten ohnehin zahlreiche Freiheitsbriefe, deren stete Beobachtung in der Regel durch Gewalt erzwungen werden mußte.

Ebenso besuchten die deutschen Kaufleute die großen Märkte auf Schonen zur Zeit des ergiebigen Heringsfanges. Ueberdies hatten hier viele Städte besondere Fischlager (Bitten) erworben, wo sie zur Sommerszeit unter eigenen Vögten und einer gewissen Vorsteherschaft des Vogts von Lübeck den Fischfang betrieben, die Bereitung und den Transport des Herings besorgten mit den von nahe und ferne zuströmenden Eingebornen und Fremden einen gewinnreichen Verkehr unterhielten. Die Blüthe dieser Bitten ist erst gegen den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erloschen, als die Heringszüge sich weiter nordwestlich wendeten.

Am drückendsten machte sich die deutsche Handelsherrschaft in Norwegen geltend. Bergen war hier von jeher der Hauptstapelplatz gewesen, sowohl für die Einfuhr, als für das gesuchte Pelzwerk, die Heringe und die Stockfische, welche die Nordlandsfahrer alljährlich aus dem hohen Norden herbeiführten. Hier sind im dreizehnten Jahrhundert zahlreiche deutsche Handwerker angesiedelt, von den Königen hinberufen, insgesammt die Schuster genannt. Deutsche Kaufleute folgen ihnen nach, lassen sich in der Altstadt, der sogenannten Brücke, dicht am Meere, nieder, verdrängen allmählig durch Ankauf und durch Geldvorschüsse die einheimischen Bürger, und errichten hier im fünfzehnten Jahrhundert ein völlig deutsches Gemeinwesen. Die alte Stadtbevölkerung muß sich auf der andern Seite des Meerbusens ansiedeln. In deutschen Händen concentrirt sich der gesammte auswärtige Handel, wie aller Verkehr mit den Nordlandsfahrern. Den Eingriffen der königlichen Beamten, den begründeten Klagen der Einheimischen treten sie mit überwältigender Macht entgegen: den 3000 Kaufleuten, Kaufmannsjungen und Schiffern stehen die deutschen Handwerker als stets schlagfertige Gesellen zur Seite. Keine andere Niederlassung hat eine so geschlossene Ordnung, einen so gewaltthätigen Charakter aufzuweisen. Wer zur Niederlassung kam, mußte dort meist zehn Jahre verweilen, und alle Stufen des zünftigen Lehrganges durchmachen. Derbe Lehrlings- und Gesellenproben, nach Art der Zeit, aber durch die mönchische Abgeschlossenheit und die einförmige Lebensweise in einem rauhen Klima und mitten in feindlicher Bevölkerung bis zur grotesken Rohheit carrikirt, waren die Spiele, an welchen diese rauhe Gesellschaft sich ergötzte, den Muth und den Trotz ihrer Mitglieder entwickelte. Eine fast cynische Sittenlosigkeit trat dem Gesetz der Ehelosigkeit zur Seite. So ganz anders hatte diese Factorei sich entwickelt, als der Stahlhof in dem lustigen Alt-England und das Oster'sche Haus in dem üppigen Brügge—Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts verfiel auch sie. Der Trotz der Kaufmannschaft und der Handwerker ward durch die königlichen Statthalter gebrochen. Die nicht mehr abzuwehrende Concurrenz der Bergener Bürger, der Holländer und Engländer trieb den deutschen Kaufmann allmählich von der Brücke, welche nun wieder in einheimische Hände überging.

Die Politik der Frauen.

Von Amely Bölte.

Ich höre so häufig Frauen sagen, daß sie von der Politik nichts wissen möchten, daß die Politik unweiblich sei, und sie begleiten solche Aeußerungen mit einer so verachtenden, ihr empörtes weibliches Gefühl ausdrückenden Miene, daß man wohl sieht, es ist ihnen Ernst mit ihrer Nichtachtung. Was aber hat ihnen die Politik gethan, um ihnen solche Abneigung einzuflößen? Oder vielmehr: was verstehen sie unter Politik?

Zunächst wohl, was die Zeitungen enthalten. Allerdings steht darin viel Unnützes; man sagt heute Etwas, dem man morgen widerspricht, man streitet, zankt, und weiß oft nicht warum. Allein außer diesen Zwistigkeiten der politischen Parteien und der Regierungen, erfährt man auch daraus, wie die Völker vorwärts schreiten, wie die Civilisation ihre große Bahn erweitert, und die ewigen Rechte der Menschheit sich geltend machen. Indem hier und dort ein neuer Stein dem großen Bau eingefügt wird, schreitet dieser langsam mit Mosaikarbeit, fort, und erst im Zurückblicken über ein Jahrzehend gewahren wir mit Staunen, was unter unseren eigenen Augen vorgegangen ist. Die Jahrbücher der Geschichte verzeichnen dann den Entwickelungsgang der Völker, und unsere Nachkommen lernen aus diesen Büchern, was vor ihnen geschah.

—Wir meinen die Weltgeschichte. Sie wird in jeder Schule gelehrt. Auch die kleinen Mädchen werden darin unterwiesen. Man sagt ihnen, daß nichts bildender und belehrender sei, als die Kenntniß des Menschenlebens im Großen und Allgemeinen; man nennt die Geschichte einen Spiegel, der uns die Schwächen und Tugenden der Einzelnen wiedergibt, welche mehr geschadet, mehr genützt, als es gewöhnlich der Fall ist.

Sie haben aber wohl nie daran gedacht, meine liebe junge Leserinnen, daß die Weltgeschichte, wie sie in geschriebenen Büchern vorliegt, aus den Zeitungen, welche die Ihnen so verhaßte Politik enthält, zusammengeschrieben ist; denn welche anderen und bess'ren Quellen liegen dem Verfasser der Historie vor, als diese?

Gesetzt nun, wir nennten Politik mit dem einfacheren Namen Zeitgeschichte, würde sie Ihnen auch dann noch diese große Abneigung einflößen?

Man sagt Ihnen nach (gewiß fälschlich) daß Sie die Zeitungen, welche sie in die Hand nehmen, immer vom letzten Blatte zu lesen anfangen, da wo die Todesnachrichten, Verlobungen, Heirathen stehen, ein Zeichen, daß Sie sich doch sehr lebhaft für das Wohl und Wehe Ihrer Zeitgenossen interessiren. Sollte es Ihnen nun wirklich so gleichgültig sein, ob in Frankreich ein Louis Philipp vom Throne gestoßen, und ein Napoleon III. Kaiser wird;—ob Garibaldi in England die Huldigungen eines Souveräns empfangt, oder eine Conferenz in London über die Angelegenheiten des einigen Deutschlands beschließen will?

In zwanzig Jahren—in hundert Jahren gar—werden Ihre Nachkommen diese Vorgänge in den Schulen auswendig lernen, wie Sie in Ihrer Kindheit die römischen Kaiser, die Karolinger und Merovinger, und in Macauley's Geschichte Englands alle Parlaments-Auflösungen und Streitigkeiten zwischen Tories und Whigs Ihrem Gedächtnisse einprägten. Wie fern lag Ihnen das Alles, wie so unendlich ferner als Das, was gestern sich zutrug, und heute durch einen Telegraphen Ihnen mitgetheilt wird; und Sie wollten Jenes wissen, nicht dieses, Sie wollten Jenes für Ihre Ausbildung nothwendig halten, und bei diesem Ihre schöne Nase rümpfen?

Hüten Sie sich, daß Ihre kleine Tochter Sie ja nicht sagen hört, es sei unweiblich, die Geschichte Ihrer Zeit zu kennen; denn sie möchte sonst versucht werden, ihrem Lehrer in der Classe eines schönen Tages zuzurufen: die blutigen Kriege der Juden, der Assyrer, Babylonier zu kennen, sei gar nicht weiblich, gar nicht nützlich, gar nicht angenehm!—Und hätte sie wohl so Unrecht diese Kleine?

Wenn wir den Geschichtsunterricht mit unserem Vaterlande beginnen wollten, wenn wir vor allen Dingen bemüht wären unsere Zeit und ihre Aufgabe richtig zu verstehen und zu würdigen; so würde das für uns selbst, unsere Familie, unser Volk allerdings weit ersprießlicher sein, als alles Auswendiglernen der Dynastien Roms und Egyptens.

Jedes kleine Leben sollte sich selbst als den Mittelpunkt der Welt denken, und von dem Ich heraus seine Beziehung zu der ganzen Schöpfung feststellen; durch dieses Concentriren gewinnen wir Frauen Männer, wie wir sie für unsere Zeit gebrauchen. Wir verweilen viel zu lange in unserer Entwickelungszeit bei den antediluvianischen Zuständen, die Gegenwart wird darüber zurückgesetzt, sie bleibt das Letzte, und oft ganz Ungefaßte für uns.

Wahrscheinlich ist auch der Grund, warum Sie, meine jungen Freundinnen, nicht gern lesen, was in Zeitungen steht. Als Sie die Schule verließen, war Ihr Lehrer der Geschichte noch nicht bei 1789 angekommen, es fehlt Ihnen also beinahe ein Jahrhundert Weltgeschichte und damit die Glieder der Kette zur Zeitgeschichte.—Das Langvergangene war Ihnen etwas Abstractes. Sie konnten es mit dem wirklichen Leben in keinen Zusammenhang bringen; denn sonst, da Sie eine kleine Anregung und auch wohl Aufregung Ihrem Naturell nach lieben, hätten sie es gewiß weit unterhaltender gefunden die Weltgeschichte zu erleben, als sie aus Büchern zu lernen.

Nun ist aber noch ein wichtiger Punkt zu betrachten; Goethe läßt seine Leonore im Tasso sagen: „Ich höre gern, wenn kluge Männer reden, und freue mich, wenn ich's verstehen kann." In diesen wenigen Worten ist gewissermaßen Ziel, Zweck und Ausdehnung alles weiblichen Wissens enthalten. „Ich freue mich, wenn kluge Männer reden!" Und wovon reden kluge Männer? Von Neuigkeiten, welche die Menschheit angehen, die die Völker und Staaten betreffen, von Zeitungen, von Politik. Sollte es wirklich in Ihrer Absicht liegen, nicht zu verstehen, was kluge Männer reden? Sollten Sie wirklich für sich einen Gefährten begehren, der mit Ihnen die Zeitungen von rückwärts zu lesen anfinge? Ich kann das unmöglich von Ihnen glauben.

Keine Frau wünscht ihren Mann mit weiblichen Eigenschaften und weiblichen Schwächen ausgestattet zu sehen, also auch Sie nicht. Auch Sie wollen verstehen können, was kluge Männer reden; denn hegten Sie keinen solchen Ehrgeiz, so verzichteten Sie ja von vorn herein darauf, die Gefährtin und Freundin eines Mannes zu werden, und maßten sich nur die Stellung einer ersten Dienerin seines Hauses an; denn was mehr könnten Sie einem Manne sein, dessen Rede Ihnen unverständlich wäre, als seine Wirthschafterin Köchin?

Ich bitte also, daß Sie einmal recht ernstlich darüber nachdenken wollen, ob es nicht besser wäre, wenn Sie künftig die Zeitung mit Aufmerksamkeit läsen.

Der Landpfarrer von Wakefield.

Es ist kürzlich eine illustrirte Jubiläums-Ausgabe des neuesten Werkes „Der Landpfarrer von Wakefield" von Oliver Goldsmith (Berlin, Fr. Kortkampf) erschienen, den Manen eines der größten Männer gewidmet, die je gelebt haben! Wer hätte so wie Oliver Goldsmith es verstanden, die tiefsinnigsten Weisheitssprüche in allzeit liebenswürdiger und ansprechender Weise zu verkündigen und in lebendigen, dem Volksleben entnommenen Gestaltungen leibhaftig zu verkörpern! Wie die uns von den dichterischen Heroen der Antike überlieferten Charakter- und Volkstypen, behalten die in Goldsmith's ländlichem Roman auftretenden Personen für alle Zeiten ihre innere Wahrheit und ihre Bedeutung. Darum sei uns das herrliche Buch gegrüßt, das 1766 zuerst erschien, und das bei der Feier seines hundertjährigen Geburtstages den Germanen und Britten eine erwünschte Gelegenheit zur Befestigung ihres auf urwüchsige Verwandtschaft begründeten Bundes gewährt. Thatsächlich ist von der vorliegenden Prachtausgabe Folgendes zu sagen: Sie ist vortrefflich ausgestattet. Der Text ist in beiden Sprachen gegeben, und zwar so, daß die von Ernst Susemihl herrührende deutsche Uebersetzung die untere Hälfte der Blattseiten durch das ganze Werk einnimmt. Oben darüber geht der Urtext hin. Im Englischen sowol wie im Deutschen beginnen die Kapitel mit arabeskenumrankten Initialen. Außerdem haben wir zu berichten von einem wohlausgeprägten Bildniß des Autors, von einer biographisch-kritischen und literarisch-historischen Einleitung von Roquette und von ganz allerliebsten und durchaus im englischen Charakter durchgeführten Illustrationen von unserem bewährten deutschen Künstler Ludwig Richter. Solch eine Zusammenstellung ausgezeichneter Leistungen erfreut Herz und Auge nach den Schreckensbildern des Krieges und der Epidemie. Doch unsere Feder ist zu schwach, die sinnige Dichtung, welcher Gelehrte und Künstler ihre besten Kräfte widmen, nach Verdienst zu würdigen. Wir lassen daher Altmeister Goethe in folgenden Worten die hundertjährige Weihe vollziehen: „Ein protestantischer Landgeistlicher ist vielleicht der schönste Gegenstand einer modernen Idylle; er erscheint, wie Melchisedech, als Priester und als König in Einer Person. An den unschuldigsten Zustand, der sich auf Erden denken läßt, an den des Ackermanns, ist er meistens durch gleiche Beschäftigung, sowie durch gleiche Familienverhältnisse geknüpft; er ist Vater, Hausherr, Landmann, und so vollkommen ein Glied der Gemeine. Auf diesem reinen, schönen, irdischen Grund ruht sein höherer Beruf; ihm ist übergeben, die Menschen in's Leben zu führen, für ihre geistige Erziehung zu sorgen, sie bei allen Haupt-Epochen ihres Daseins zu segnen, zu belehren, zu kräftigen, zu trösten, und, wenn der Trost für die Gegenwart nicht ausreicht, die Hoffnung einer glücklicheren Zukunft hervorzurufen und zu verbürgen. Denke man sich einen solchen Mann, mit rein menschlichen Gesinnungen, stark genug, um unter keinen Umständen davon abzuweichen, und schon dadurch über die Menge erhaben, von der man Reinheit und Festigkeit nicht erwarten kann; gebe man ihm die zu seinem Amte nöthigen Kenntnisse, sowie eine heitere gleiche Thätigkeit, welche sogar leidenschaftlich ist, indem sie keinen Augenblick versäumt das Gute zu wirken — und man wird ihn wohl ausgestattet haben. Zugleich aber füge man die nöthige Beschränktheit hinzu, daß er nicht allein in einem kleinen Kreise verharren, sondern auch allenfalls in einen kleineren übergehen möge; man verleihe ihm Gutmüthigkeit, Versöhnlichkeit, Standhaftigkeit, und was sonst noch aus einem entschieden löblichen Charakter Löbliches hervorspringt, und über dies alles eine heitere Nachgiebigkeit und lächelnde Duldung eigener und fremder Fehler: so hat man das Bild unseres trefflichen Wakefield so ziemlich beisammen. Die Darstellung dieses Charakters auf seinem Lebensgange durch Freuden und Leiden, das immer wachsende Interesse der Fabel, durch Verbindung des ganz Natürlichen mit dem Sonderbaren und Seltsamen, macht diesen Roman zu einem der besten, die je geschrieben worden, der noch überdies den großen Vorzug hat, daß er ganz sittlich, ja im reinen Sinne christlich ist, die Belohnung des guten Willens, des Beharrens bei dem Rechten darstellt, das unbedingte Zutrauen auf Gott bestätigt, und den endlichen Triumph des Guten über das Böse beglaubigt, und dies alles ohne eine Spur von Frömmelei und Pedantismus. Vor beiden hatte den Verfasser, Dr. Goldsmith, der hohe Sinn bewahrt, der sich hier durchgängig als Ironie zeigt, wodurch dieses Werkchen uns eben so weise als liebenswürdig entgegenkommen muß. Der Verf. hat ohne Frage große Einsicht in die moralische Welt, in ihren Werth und ihre Gebrechen; aber zugleich mag er nur dankbar anerkennen, daß er ein Engländer ist, und die Vortheile, die ihm sein Land, seine Nation darbietet, hoch anrechnen. Die Familie, mit deren Schilderung er sich beschäftigt, steht auf einer der letzten Stufen bürgerlichen Behagens, und doch kommt sie mit dem Höchsten in Berührung; ihr enger Kreis, der sich noch mehr verengt, greift, durch den natürlichen und bürgerlichen Lauf der Dinge, in die große Welt mit ein; auf der reichen bewegten Woge des englischen Lebens schwimmt dieser kleine Kahn, und in Wohl und Weh hat er Schaden oder Hülfe von der ungeheuren Flotte zu erwarten, die um ihn her segelt."

Wenn je, so hat Deutschland es in dem gegenwärtigen Momente nöthig, sich mitten im Sturm und Wogendrang nach einem sichern Leitstern umzusehen, und, in der That, in den vorstehenden Worten ist ein solcher gefunden. Goethe reproducirt in gedrängter Kürze das Characterbild des Landpfarrers von Wakefield, und so erscheint dieser als würdiges Vorbild für Viele: der wahre Priester, wie er sein soll, kein Kirchenbeamter, sondern ein Pastor, der Freund und Rathgeber seiner Heerde. Unter den Landgeistlichen in Preußen findet sich dieses erfreuliche Bild nicht selten verwirklicht. Anders verhält es sich in Berlin. Hier hat auch der aufrichtigste und pflichtgetreueste Seelsorger mit fast unübersteiglichen Hindernissen zu kämpfen, um über die Berufsgeschäfte hinweg zur individuellen Seelsorge zu gelangen, während ohne diese letztere doch ein innerer Zusammenhang zwischen dem Prediger und seiner Gemeine nicht denkbar ist. Diese Schwierigkeiten lagen bisher theilweise in den politischen Verhältnissen. Bei dem immerwährenden Herüber und Hinüber mit den vielen selbstständigen, kleinen Ländchen, bei der in manchen Kreisen eingebürgerten negativ-revolutionären Geistesrichtung (die Gott sei Dank endlich in der Aufnahme des Fröbel'schen Erziehungssystems positiven Grund und Boden gewinnt) — gab es in unserem Vaterlande so unendlich viel zu regieren, daß fast anzunehmen ist, die Staatsbeamten würden allein ohne die Kirchenbeamten nicht fertig geworden sein. Dazu kommt noch die in Berlin im Verhältniß zum Publikum geringe Anzahl der Prediger. Wenn man auch von kirchlicher Seite unausgesetzt über die in vielen Kirchen leer stehenden Bänke klagt, so verringert doch dieser Umstand die Geschäfte des Pfarramts keineswegs, denn die Taufen, Einsegnungen, Trauungen und Beerdigungen gehen stets ihren von Alters her geregelten Gang fort. Von den Kanzeln aus werden in nicht immer nur vereinzelten Fällen, die übeln Folgen solcher Mißverhältnisse ganz einseitig dem bösen, verdorbenen Willen des Volkes und seiner Führer und Freunde zur Last gelegt. So werden z. B. in dem Leitartikel des Evang. Kirchl. Anzeigers die Führer des Volkes Verführer genannt, und es wird die Ansicht ausgesprochen, daß man sich gegenseitig belüge, indem man sage: „so schlecht als uns die Prediger auf der Kanzel machen, sind wir noch lange nicht!" Wenn das Volk einzelne Kanzelredner von oben herab ehrenrührige Anschuldigungen einseitig auf bestimmte Volksklassen herunterdonnern hört, so hat es das Recht und sogar auch die Pflicht, einem solchen Gebahren die aktive Unterstützung zu verweigern, — überdies wenn dies Gebahren noch als die beste Leistung der betreffenden Prediger erscheint. Daß es in Berlin auch viele Geistliche gibt, die trotz aller Schwierigkeiten mit Aufopferung ihrer selbst ihren geistlichen Beruf ausüben, erkennen wir mit Freuden an und weihen diesen Persönlichkeiten unsere aufrichtige Verehrung. Ihr ganzes Leben ist ein aufreibendes Ankämpfen gegen verrottete Uebelstände. Dasselbe gilt von den Pastor-Frauen, die ihren Beruf in der Gemeine wirklich erfüllen. Wer aber am allermeisten zu beklagen ist, das sind unter Umständen unbemittelte Laien, die sich durch eine wahrhaft christliche, vollkommen freiwillig geleistete Unterstützung angestellter Prediger verdient gemacht haben. Einer solchen Persönlichkeit kann es begegnen, daß sie in hohem Alter von Noth und Sorge heimgesucht wird, ohne daß man sich sonderlich darum kümmert. Doch getrost — gerade der Umstand, daß bei uns noch derartige Martyrer existiren, die durch ihr herbes Schicksal nicht veranlaßt werden zu murren, sondern fortwährend die Dinge mit einsichtsvollem Verständniß und evangelischer Milde beurtheilen, darin finden wir die beste Bürgschaft einer bevorstehenden Erneuerung unserer Kirche "Bel état de l'Eglise, quand elle n'est plus soutenue que de Dieu!"

Berlin im Septbr. E. G.

H. G. Müller & J. B. Townsend,
Rechts-Consulenten u. Advokaten.
Office: Wright's Building,
Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

OCCIDENTAL
Insurance Compagnie.
Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.
Capital Stock $800,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe und Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.
Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.
Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Drosdorf	Ira P Rankin
Jakob Scholle	John Sime
Jakob Greenbaum	A Grant
J B Hooker	R. van Bergen
Benj. Brewster	C Christian
Morris Speyer	J Seller
J S Doe	Lewis Gerstle
J Baum	W W Dodge
R. T. Boyd	A. J. Bowie
J Hecht	Leon Ehrman
C Meyer	H Neustädter
A Kline	John Landers
S P Taylor	A. Goldsmith
Sol Rich	Henry Greenberg
John R Mead	J Wormser

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Die Mode
Herbst und Winter 1866,
wird eingeführt am 1. September in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße
zwischen Kearny und Montgomery.
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 125 J Straße, Sacramento.
Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.
Zur besonderen Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

Woodward's Garten,
ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben,
Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.
Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.
In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.
Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.
Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco
Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.
Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.
Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.
Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.
Offen jeden Tag Eintritt 25 Cent
Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.
Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.
☞ Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial. ☜
Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.
Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.
Kerosene Lampen Heizer Co.
260 Pearl Straße, New York.

California Building, Loan und Savings-Bank.
Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.
Das neue Bankhaus ist an der California Straße, eine Thür von Sansome Straße.
Gelder ausgeliehen.
Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.
Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.
Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.
Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Prozent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.
Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.
Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Sekretär.
Nathanial Page.
W G Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfield
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.
Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Tisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.
Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,
die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.
Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.
Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
542 California St., nahe Kearny,
San Francisco.
Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert
Polsterer- und Tapezierer Arbeiten
aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.
N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. E. Cook.
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
571

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.
Eine neue und praktische Erfindung.
Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden.— Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.
Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Anderen können in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür ein Interesse haben, werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.
Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegzieht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es als sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles vollständiges und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dürfen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich bausicher und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erdstöße unnöthig. Das Bauholz, wo es damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Anderes, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch
James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 566

GROVER & BAKER'S
ELASTIC STITCH
Familien Nähmaschinen
Für Stickereien, sind exclusive,
Für Einfassungen, sind unübertreffbar.
Für Wattirungen, sind unerreichbar.
Für Säumen, sind ausgezeichnet.
Für Aufheften, sind unvergleichbar.
Für Falteln, sind wünschenswerth.
Für Staffirungen, sind unübertrefflich.
Für Steppen, sind fehlerlos.
Für Litzen, sind unvergleichbar.
Grover & Baker's
Neues Muster
Shuttle Maschinen!
...für...
Schneider,
Schuhmacher,
Fabrikanten,
und andere, welche eine dauerhafte und einfach construirte Shuttle-Maschine gebrauchen.
Die besten im Gebrauch.
R. G. Brown, Agent,
No. 16 Montgomery Straße,
o10.3mt unter dem Occidental Hotel.

Fünfter Jahres-Bericht
der Direktoren der „California Building Loan und Savings Bank," an die am 10. September 1866 versammelten Aktien-Inhaber.
Die Aktien-Inhaber, bevor sie zur Wahl von neun Direktoren für laufendes Jahr schreiten, wünschen natürlich und sind berechtigt einen Bericht über Verwaltung und die Angelegenheiten der Gesellschaft zu erhalten.
Das gegenwärtige Direktorium trat vor einem Jahre in's Amt, unter gefahrvollen Umständen.— Die Assets der Gesellschaft betrugen dann $250,225 25, belaufen sich aber jetzt auf $500,000 00 — haben sich demnach nach dem Verlaufe eines Jahres verdoppelt. Der Gewinn welcher für die vergangenen sechs Monate, endend am 30. April, erzielt wurde, ist wie folgt:

Dr.	
Zinsen von Hypotheken	$19,802 79
Premiums von Hypotheken	[illegible] 91
Zinsen von Darlehen auf Stock	[illegible]
Gewinn an zufälligen Zinsen	[illegible]
	$27,423 56
Cr.	
Zinsen an Deponenten schuldend	$8,280 44
Zinsen an die Deponenten bezahlt	4,616 43
Dividende auf Stock, Baar 1½ Prozent	4,025 38
Ausgaben für Verwaltung	5 200 00
	$22,122 25

Hiernach erweist sich ein Ueberschuß von fünf Tausend Dollars; nach Zahlung von 1 Prozent monatlichen Interessen an die Deponenten und 1½ Prozent per Monat an die Stockholders; nebenbei wurden die Verwaltungs-Kosten und sonstige erwachsende Ausgaben bezahlt. Dieser Ueberschuß zu dem bereits erzielten Reserve-Fond und dem eingezahlten Capital gerechnet, macht eine Total-Summe von sechs und fünfzig Tausend Dollars, zur Sicherung von Verlusten oder unvorhergesehenen Unfällen bei Führung unseres Geschäftes.
Bis jetzt hat die Gesellschaft noch keine Verluste an gemachten Darlehen erlitten. Die Darlehen für das vergangene Jahr beliefen sich auf $10.
Die von der Gesellschaft gemachten Darlehen, belaufen sich jetzt durchschnittlich auf vierzig bis fünfzig Tausend Dollars monatlich, welches doppelt so viel ist als im vergangenen Jahr.
Das neue Bankhaus.
Das Direktorium erlaubt sich, (behufs Instruktion der letzten Jahres-Versammlung) den Ankauf und die Einrichtung des neuen Brick-Gebäudes zu berichten, welches der Gesellschaft $48,000 kostet. Die gewählte Lage und die Einrichtung des Gebäudes haben den Beifall und das Vertrauen des Publikums. Der obere Theil des Gebäudes ist zu $140 per Monat vermiethet; das Gewölbe und der Keller zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bringt durchschnittlich $50 per Monat ein. Wie schon erwähnt, ist, seitdem unsere Direktoren das neue Bankgebäude gekauft und eröffnet haben, ist von vielen wohlhabenden und einflußreichen Bank-Geschäften auf beiden Seiten unseres Hauses Grundeigenthum zu bedeutend höheren Preisen gekauft worden, worauf sie jetzt prachtvolle Gebäude errichten, wodurch das unserige natürlich im Werthe steigt; der Theil von California Straße, in welchem unser Gebäude gelegen, ist thatsächlich bestimmt, der Geldmarkt San Francisco's zu werden. Sowohl hierdurch wie auch durch die Liberalität, womit die Gesellschaft alle Bauende unterstützt, hat sie viel dazu beigetragen, den Unternehmungsgeist und die Industrie anzufeuern — und befindet sich augenblicklich kein im Baufach Betheiligter ohne Beschäftigung.
Die Direktoren.
Die Direktoren versammeln sich so oft in der Büra als sie es für nothwendig erachten. Alle Gesuche für Darlehen werden von ihnen erwogen; keine werden gemacht wenn nicht Alle dafür einstimmig sind. In der Office werden doppelte Cassen-Bücher geführt. Jeder Posten — Einnahmen oder Ausgaben, wird zweimal eingetragen, einmal vom Cassirer in seinen Büchern und einmal vom Buchhalter in den seinigen. Die Bücher werden täglich bei Geschäftsschluß verglichen, und jeder Posten in Gegenwart des Präsidenten verlesen. Sollte ein Irrthum vorgekommen sein, so wird derselbe durch Addiren der verschiedenen Posten und Zählung des Baarvoraths sogleich entdeckt. Die Bücher müssen daher täglich beim Schluß des Geschäfts übereinstimmen. Der Baarvorrath wird alsdann vom Präsidenten im Gewölbe verschlossen, und am andern Morgen dem Cassirer wieder eingehändigt, der denselben vor Oeffnung des Geschäftes nachzählt.
Der Reserve-Fond ist in Obligationen der Stadt San Francisco angelegt, welche im Betrage von fünfzig Tausend Dollars im innersten Geldschrank eingeschlossen sind. Derselbe hat drei separate Schlösser, zu welchem der Präsident, sowie Herr Crim, Sekretär, und Herr McCormick, Mitglied des Finanz-Committees die Schlüssel haben. Die Direktoren haben alles Mögliche zur Vergrößerung und Erleichterung des Geschäftes gethan. Kürzlich gemachte Ausdehnung der Darlehen auf Waaren und Fabrikate, war vom günstigsten Erfolge begleitet.
Das Gehalt des Präsidenten.
Das Board der Direktoren beschloß am 3. Mai 1866, daß in Anbetracht der vermehrten Verantwortlichkeit und Geschäften des Präsidenten, sowie der größeren Geschäfts-Ausdehnung sein (des Präsidenten) Salair, von $150 auf $250 per Monat zu erhöhen, vorausgesetzt, daß es bei gegenwärtiger Versammlung angenommen werde. Keiner der anderen Direktoren erhält Salair.
Versicherung.
Der Präsident berichtet, daß unsere Gesellschaft seit ihrem Bestehen elf Tausend Dollars an verschiedene Insurance-Compagnien für Versicherung auf Häuser in der Stadt und deren Umgebung, bezahlte, und daß die Verluste durch Feuer während der ganzen Zeit nur $1,600 betrugen, wonach den Versicherungs-Gesellschaften $9,000 Gewinn bleibt. Er empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gesellschaft eine Insurance-Compagnie unter sich selbst, und zwar in unserem Gebäude, nach dem Staaten-Gesetze zu bilden, welche unter weiser Leitung, in nicht gar langer Zeit, ein bedeutendes Neben-Geschäft und von großem Gewinn für unsere Gesellschaft sein wird.
Thomas Mooney, Präsident.
Samuel Crim, Sekretär.
Nathaniel Page, John Dunn,
J. W. McCormick, W. G. Weir,
A. Rosenfield, W. A. Janke,
o13-1mt J. D. Connell.

FIREMAN'S FUND
Insurance Company.
Office, 238 Montgomery Straße.
Capital, voll eingezahlt in Goldmünze..$500,000 00
Ueberschuß, am 30. April 1866........$664,824 57
Versichert gegen Verlust oder Beschädigung durch Feuer, Stores, Wohnhäuser, Waaren, Schiffe nebst Cargoes im Hafen, sowie anderes versicherbares Eigenthum.
$50,000 ist die größte Summe welche auf eine Gefahr hin angenommen wird. Die Company versichert selbst wieder falls ihr die Gefahr für die Lage zu groß erscheint.
Stockholders individuell haftbar,
unter der Constitution und Statuten Californiens
☞ Alle Verluste werden prompt in Ver. [illegible] Goldmünze ausbezahlt.
Direktoren:

W B Bourn,	P Sather,
R J Tobin,	Alpheus Bull,
David Lick,	E G Ahern,
R J Vandewater,	Irving H Knowles,
M Lynch,	Wm Blackwood,
C Spreckels,	E W Leonard,
C C Wilson,	G R Throckmorton,
W M Hixon,	Lewis Cunningham,
M A Braly,	Charles Hosmer,
A Himmelmann,	D J Staples,
H F Cutter,	John Barton,
S W Dick,	J W Sullivan,
W M Rockwell,	W W Haney,
Joseph Peirce,	A M Ebbets,
H L Lewis,	G T Lawton,
John O Earl,	John H Gardiner,
J & L Wadsworth,	W S O'Brien,
Henry Dutton,	David Hewes,
C J Pfeiffer,	W H Lyon,
J W Farren,	R C Raimond,
James Dows,	John Harrold,
C P McMahon,	C Babson,
A C Sabins,	Cyrus Palmer,
Chas Walcott Brooks,	C S Tibbey,
W H Patterson,	J A Hooper.

Präsident........................W B Bourn
Vice-Präsident Executive Officer..D J Staples
Sekretär........................Chas R Bond

California Chronik.

San Francisco... ......13. Oktober 1866

An die deutschen Fürsten.

So manches Wort zu Euch gesprochen,
Bracht' seinem Redner Acht und Bann,
Mit Schwert und Tod habt Ihr's gerochen
Wenn sich erhob ein freier Mann.
Mit tausendfachen blut'gen Strafen,
Verfolgtet Ihr der Wahrheit Spur,
Nur Tod und Kerker harrt der Braven,
Sobald sie Eure Häscher trafen:
So zogt Ihr ein Geschlecht von Sklaven,
Betrachtet Eure Völker nur. —

Da liegen sie: Kaum kann ertragen,
Ihr Nacken Euer schweres Joch.
Doch, gute Vorsicht, keine Klagen
Erreichen Eure Ohren noch.
Mit Blindheit seid Ihr schier geschlagen,
Und, wie Ihr denkt, von einem Knecht
Konnt Ihr die Wahrheit nicht ertragen,
Drum soll das Volk sich selber sagen
„Was hilft's uns fürder Leid zu tragen!
Laßt uns erkämpfen unser Recht!"

Der Geist der Zeit, nun Ihr verstehet
Wohl freilich seine Sprache nicht,
Doch wird vom Winde nicht verwehet,
Was er zu Euren Völkern spricht.
Er donnert ihnen in die Ohren
Erhebt Euch, Völker, macht Euch frei!
Was wir als Ideal erkoren,
Die Freiheit ist noch nicht verloren,
Im harten Kampf wird sie geboren,
Wenn Ihr erschlagt die Tyrannei!

Gewiß, es wird die Stunde schlagen,
Rückt auch der Zeiger langsam nur.
Wir nahen doch uns jenen Tagen,
Wo ausgetilgt wird Eure Spur.
Wenn jetzt Ihr noch von Euren Thronen,
Voll Uebermuth hernieder schaut —
Bald schützen Euch nicht mehr die Kronen,
Wie Ihr gethan, wird man Euch lohnen;
Und hofft nicht auf mildes Schonen,
Nach Rache schrei'n die Völker laut.

Ihr spieltet sonst die Atheisten,
Das Heiligste war stets Euch Spott,
Wie seid Ihr jetzt so gute Christen,
Was klammert Ihr Euch nun an Gott!
Auf ihn denkt Ihr Euch wohl zu stützen,
O galte doch noch Pfaffenwort! —
Nicht tilgen wir der Götter Blitzen,
Sie können selbst sich nicht mehr schützen,
Bald stürzen sie von ihren Sitzen
Und reißen Euch im Fall mit fort.

Ein Pariser Kaffeehaus.

Es ist ein heller Oktobertag — erzählt „Chambers Journal" — ich habe mein Fasten gebrochen, Trauben und zum Nachtisch Käse gegessen und mich nach Kräften bemüht, mir einzubilden, wie das jeder Franzose thut, daß die Mischung eben so gut schmeckt wie ein Kuß auf die schwellenden Lippen eines jungen Mädchens.

Mit meinem Frühstück bin ich also fertig und will nun eine schwarze Tasse Kaffee mit einem kleinen Gläschen trinken und eine Cigarre dazu rauchen. Hier ist das Café de l'Europe. Ich brauche nicht nach dem Namen zu sehen, denn jener alte Herr mit einem Filzhut, einem hohen Hemdkragen und kurzen Hosen, der seinen Kaffee an einem der kleinen Marmortische vor der Thüre schlürft, ist mir Garantie genug daß ich mich im Hause nicht irre. Ich weiß, daß er nirgend anders als hier seinen Kaffee trinkt. In der That ist es fraglich, ob er nicht auf einem der Sophas schläft, denn das Erste, was man am Morgen und das Letzte, was man am Abend vor dem Hotel sieht, ist dieser alte Kunde. Spielt er weder Domino noch Dame, weder Puff noch Schach, so ist es Piquet oder Ecarté, was seine Aufmerksamkeit beschäftigt. Es ist richtig, daß man ihn bei seltenen Gelegenheiten sehen kann, ohne daß er eines dieser Dinge verrichtet.

Ich trete in's Café. Der Kellner bittet um meine Befehle und bald erscheinen auf einem plattirten silbernen Teller, eine Tasse und eine kleine Flasche mit Cognac. Versez! ruft er, worauf ein zweiter Kellner mit dem Kaffeetopf in der Hand herbeieilt und ein gutes Maß gießt. Nun mache ich es mir auf meinem Sessel bequem, zünde eine Cigarre an, nehme blos einen kleinen Schluck, um dem Kraut den richtigen Geschmack zu geben, und blicke um mich.

Hier sind alle Sorten von Menschen vertreten. Kenne ich sie nicht? Vermag ich sie nicht zu unterscheiden? O ja, gewiß. Was wäre ich werth, verstände ich mich nicht auf die Kunst, einen Schneider von einem alten Oberst der Kaisergarde zu unterscheiden, obgleich ihre Röcke denselben Schnitt haben und ihre Hüte in demselben Winkel schief auf den Köpfen sitzen?

Am nächsten Tisch sitzt eine Gruppe blaugekleideter, rothhosiger, decorirter kurzhaariger Männer — Offiziere im 555sten Linienregiment. Um ihr Regiment zu wissen, bedarf es keines großen Scharfsinns, denn die Nummer steht an der Mütze. Ein berühmtes Regiment ist dieses 555., und der Schlachten sind viele, in denen seine dichten Reihen mit gefälltem Bajonet vorgegangen sind. Jener Graukopf mit der Narbe auf der Stirn, der so aufgeregt spricht, was sagt er? Solferino. Ganz recht, ich erinnere mich, das 555. war bei Solferino und dort holte er sich jene Narbe von einem österreichischen Säbel. Was sagt er? Pom, piom, puff! Ich verstehe Sie, mein werther Herr. Sie wollen andeuten, daß Sie einen Augenblick lang Sterne tanzen sahen, daß das Blut in ihre Augen lief, und puff lagen Sie am Boden — recht unangenehm, wirklich. Und dieser braune Mann, mit dem kahlen Kopfe und einem Schnurrbart, den muß ich kennen, gewiß. Er war es, dem der Kaiser, als die Oesterreicher vordrangen und Se. Majestät nebst dem ganzen Stabe umzingeln wollten, zurief: Capitaine, enlevez-moi ça, und fünf Minuten später liefen die Weißröcke mit dem 555. auf ihren Fersen den Berg hinab. Jenes Stückchen Band, das er mit solchem Stolz betrachtet, war seine Belohnung. Jener jüngere Mann mit den blitzenden Augen und den wohlgebildeten Zügen hat sein Kreuz auch nicht für nichts erhalten. Ein tapferer Soldat hat nie das Schwert gezogen, aber nicht für eine Bluthat ist er decorirt worden. Als Jeanette, die hübsche und kühne Marketenderin, auf dem Schlachtfelde von Magenta verwundet zu Boden fiel, da war es der Unterlieutenant Jean Jacques Dubois, der mitten im Kugelregen vorsprang und das arme Mädchen aus dem Feuer einer österreichischen Batterie forttrug.

Was für ein seltsamer alter Herr ist der da mit dem grünen Frack, dem breitkrämpigen Hut und der blauen Brille? Die Zeit hat unangenehme Linien in seine scharfen Züge geschnitten und besonders häßlich sind die tiefen Furchen rund um die Mundwinkel. In ihrer Krümmung liegt etwas unbeschreiblich Abstoßendes. Jetzt blickt er von seinem „Journal des Debats" auf. Halt, mein Freund, ich kenne Dich. Wir sind uns manche lange Meile von hier begegnet, fern im Süden. Damals pflegte ich Dich nicht an einem kleinen weißen Marmortische zu sehen, sondern an einem großen grünen Tische. Ich habe von Dir und Deiner blauen Brille eine Geschichte erzählen hören. Du bist ein altes Subject, und ich kenne mehr als einen Ort in Europa, wo Du Deine krumme Nase nicht zeigen darfst. Deine Schurkereien scheinen Dir gut gerathen zu sein und Du hast Dich wohl vom Geschäft zurückgezogen. Nicht wahr, Du witterst die Gefahr gewisser unangenehmer Entdeckungen nicht länger tragen? Du sehnst Dich nicht von Neuem nach jenen Gelegenheiten, wo Du den reichlich verdienten Prügeln nur dadurch entgingst, daß Du den Rücken krümmtest und Dir das Aussehen eines steinalten Mannes gabst?

Dort in jener Ecke sitzt eine Gesellschaft deutscher Handlungsgehülfen. Sie rauchen ihre Thonpfeifen, ehe sie um zwei Uhr zu dem hohen Stuhl und dem Zahltische ihres Komptoirs zurückkehren. Sie lassen sich ihren Kaffee in Gläsern auftragen und füllen Wasser nach, damit er für die ganze Zeit vorhält, die sie zu verwenden haben. Diese Söhne des Vaterlandes sind sparsame Jünglinge und führen mit ihren zweihundert Franken monatlich ein ganz erträgliches Leben.

Was für ein Lärm entsteht da? Wie es scheint, zanken sich zwei Franzosen bei ihrem Kartenspiel. "Mais, Monsieur."—"Non, Monsieur, pas du tout." — "Je vous dis" — "Ce n'est pas vrai." — "Je jou le roi." — "C'est impossible." — "Enfin."

Der Sturm sinkt allmälig zur Windstille herab, da der Eine, der am lautesten geschrieen und seine Hände am höchsten gehoben hat, augenscheinlich zum Sieger über seinen mit schwächeren Lungen begabten Gegner geworden ist und ein neues Spiel begonnen hat, das der besiegte Theil blos mit unzufriedenem Murmeln begleitet.

Das Summen der Stimmen wird schwächer, die fleißigen Bienen sind zu ihren verschiedenen Körben geflogen. Sechs leere Gläser und eine zerbrochene Pfeife sind die einzigen Denkzeichen, welche die Teutonen hinterlassen. Der Aufwärter arbeitet mit seiner Serviette auf dem Tische, an dem die Kartenspieler gesessen haben. Die Offiziere haben ihre Säbel umgeschnallt und sich im Geschwindschritt entfernt.

Ist denn nichts mehr übrig, was der Aufmerksamkeit eines Beobachters würdig ist? Freilich, die hellgekleidete Comptoirdame und ihr prächtiger Zahltisch verlangen einen Platz in der Erzählung. Der letztere hat so ziemlich die Form einer Kanzel und ist ein sehr sehenswürdiger, kühner und imposanter Bau, der die Aufmerksamkeit jedes Fremden sofort auf sich ziehen wird. Seine Tafel besteht aus weißem Marmor. Gleich einem Regiment Goliaths, die einen Schwarm kleiner Davids bekämpfen wollen, stehen die großen Liqueurflaschen auf ihrem plattirten Silberteller den kleineren Gefäßen für Cognac auf ihrem ebenso eleganten Stand gegenüber.

Unter den Schatten der ersteren reihen sich die blitzenden Zuckerdosen in einer stattlichen Gruppe, gegenüber schimmern Cigarrenhalter und über Alles erheben sich zwei Urnen vom ächtesten Britisch Metall, in denen sich das stolze Licht von hundert Gasflammen spiegelt. In der einen Urne liegen die Löffel, die über den Rand hervorragen und tief in den Eingeweiden der andern liegen die Kupfermünzen, mit denen die Großmuth der Kunden das exemplarische Benehmen der Kellner belohnt hat. Was Madame oder Mademoiselle betrifft, so sitzt sie hinter dieser funkelnden Masse, neigt zur Körperfülle und paradirt in einem Kleide, das darauf berechnet ist, ihre üppigen Körperformen zur Geltung zu bringen. Hinter diesem Zahltische erhebt sich ein Spiegel von zehn Fuß Höhe, der nicht den kleinsten Reiz verloren gehen läßt. Dieses Beispiel verdient Nachahmung, denn wenn etwas schön ist, so sieht man es gern von allen Seiten.

Im Pariser Kaffeehause bemerkt man eine Eigenthümlichkeit, die einen wohlbekannten Charakterzug der Franzosen hervortreten läßt. Man mag sich wenden wohin man will, man sieht sein Gesicht in einem Spiegel. Monsieur wird es nie müde, den schönsten Mann zu betrachten, den er jemals gesehen hat, und böte sich ihm dazu keine Gelegenheit, so würde sein Leben ein elendes sein. Das Kräuseln seines Schnurrbarts erfordert eine beständige Aufmerksamkeit. Jene Seitenlocke, die seine Schläfe schmückt, muß an ihrem Platze erhalten werden. Diese schönen Augen, mit welchem Entzücken begegnet er ihnen in einem Spiegel. Dieser Nase — quelle horreur! — dieser Nase könnte etwas Ruß auf die Spitze gefallen sein, der die Wirkung ihrer schönen Verhältnisse schwer beeinträchtigen würde. Daraus folgt, daß ein Spiegel hier eine der Nothwendigkeiten seiner Existenz ist, und also befriedigt man an seinem Lieblingsorte der Erholung sein Bedürfniß mit der größten Liberalität.

Doch die Tasse ist leer, die Cigarre zu Asche geraucht, und auch wir sagen dem Kaffeehause Lebewohl

Heiliger Kuß. — Die unter dem Namen „Tunker" bekannte religiöse Sekte erhielt vor einigen Tagen in der Nähe von Waynesboro in Pennsylvanien auch die Frage vorgelegt: Sollen wir farbige Personen in die Kirche aufnehmen und sie mit dem heiligen Kuß begrüßen? Die Versammlung entschied, daß man Neger und Negerinnen zulassen, aber die „Kusserei" dem Geschmacke eines Jeden überlassen solle, — doch müsse man Diejenigen, welche das Küssen verweigerten, als „schwache Brüder" ansehen.

— Bei einem Zeugenverhör sagte ein englischer Oberrichter, ein junger Mann, zu einem Zeugen, der einen ungewöhnlich starken Bart hatte: „Wenn Ihr Gewissen so groß ist, als Ihr Bart, so ist es gewiß sehr weit." — „Mylord," versetzte der Zeuge, „wenn Sie das Gewissen nach dem Barte messen, so haben Sie bald gar keins."

Eine unerhörte Abenteurer-Laufbahn.

In Bordeaux wurde vor einigen Wochen ein Schwindler zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Die Carriere dieses Betrügers ist eine der abenteuerlichsten, welche die Criminalgeschichte der Neuzeit darbietet, und wenn wir unsern Lesern nachstehend eine kurze Skizze dieser merkwürdigen Verbrecherlaufbahn geben, so müssen wir vorausschicken, daß sie wahrscheinlich nur einen Theil der Gaunerstreiche dieses Prinzen der Schwindler und nur so viel, wie es der französischen Polizei gelang, über ihn ausfindig zu machen, enthält.

Zur Zeit seiner Verurtheilung vor den Juli-Assisen des Girondedepartements war der Abenteurer erst 26 Jahre alt. Sein wirklicher Name ist Arnthal und er stammt von einer armen jüdischen Familie in Hamburg ab. Wie er majorenn wurde, schickten ihn seine Eltern aus Hamburg nach der Insel St. Thomas, wo er fallirte; darauf kehrte er nach Europa zurück und lebte mit unerhörter Ausschweifung und als besonderer Protege mehrer sehr vornehmer Damen. Er hatte freilich als Aufseher einen sehr braven alten Deutschen bei sich, der ihm gute Rathschläge ertheilte; aber dieser brave Mann wurde sein erstes Opfer: er ruinirte ihn.

Man findet Arnthal zunächst in London wieder, wo er von dem Hause Buchanan für 20,000 Franken Hemden, angeblich um sie in Texas abzusetzen, kaufen will. Er bietet an Zahlungsstatt einen Wechsel auf ein mit den Rothschilds nahe befreundetes Haus an. Den Ueberschuß des Geldes könne man ihm nach seiner Ankunft in Texas übersenden. Zum Glück glaubte das Haus Buchanan an seine Geschichte nicht.

Darauf erscheint er in New York.

Er schreibt an das Haus Ancel in Havre, um demselben die Consignation zweier Schiffsladungen mit Cacao anzuzeigen. Er gibt an, er habe das Schiff „John Norton" gechartert: die Ladung solle in Guayaquil eingenommen werden; er habe dem Capitain die Fracht im Voraus bezahlt, da er dadurch einen beträchtlichen Gewinn in Folge der günstigen Cours-Conjuncturen gemacht habe; auch meldet er dem Hause Ancel, daß er auf dasselbe für 20,000 Franken gezogen habe!

Er hatte nun nie irgend ein Schiff befrachtet, der „John Norton" hatte nie existirt, und doch acceptirte das Haus Ancel, getäuscht von diesem verwegenen Gauner, der ihm übrigens durch sehr ehrenwerthe Leute empfohlen worden, die Tratte und bezahlte sie, indem es ihm nur schreibt, er möge in dieser Weise in Zukunft nicht wieder verfahren, — es sei nicht in der Ordnung, — er müsse das Connaissement mitschicken.

Dies war jedoch erst der Anfang. Ausgerüstet mit seiner Korrespondenz mit dem Hause Ancel und einem gefälschten Briefe vom Chef dieses Hauses, sucht er einen hervorragenden Banquier in New York auf; in diesem Brief kreditirte Herr Ancel dem Angeklagten, der sich jetzt Mr. John nannte, 18,000 Franken und in einem weiteren gefälschten Briefe 55,000 Franken mehr.

Das Banquierhaus Bals, nachdem es diese Briefe gesehen hatte, zahlte dem falschen John darauf zusammen 22,000 Franken aus.

Da er den Niagarafall zu besuchen wünschte, so entlehnte er dem Hause Bals eine weitere Summe, so daß dasselbe durch diese unglaublichen Schwindeleien einen sehr bedeutenden Betrag verlor.

Bei einer Lebensweise, wie sie dieser Industrieritter führte, konnte er nicht lange in einem Lande bleiben. Er kehrte daher aus Amerika zurück und man sieht ihn in London mit 50,000 Franken in seiner Tasche. Er erscheint auf dem Turf und überall, wo sich die elegante Menge versammelt; der Zauber seiner Unterhaltung, seine Eleganz erwerben ihm in den höchsten Kreisen der Gesellschaft Freunde. Er nennt sich jetzt Baron von Montgomery und wettet auf ein einz'ges Pferd 25,000 Franken. Wenn er Wetten verliert, so bezahlt er sie nicht; aber wenn er gewinnt, so spricht er laut und fest. Er geräth mit wirklichen Gentlemen in Schwierigkeiten, und da diese (ein wenig spät) erfahren, wer er wirklich ist, so schließen sie ihn von ihrer Gesellschaft aus. Aus London begibt er sich nach Lüttich; hier kauft er einem Frauenzimmer einen Diamantring, der die Kleinigkeit von 500 Franken kostet! In Baden behält er seinen Namen Baron von Montgomery bei, legt aber andere Decorationen an.

Darauf kommt er nach Frankreich. In Amiens verkehrt er in der besten Gesellschaft. Dort wird er mit einem Gesandtschaftsattaché und einem gewissen Herrn Sailly bekannt. Diese beiden Herren machen eine Wette von 100 Louisd'or. Herr Sailly übergibt sie Montgomery für den Attaché; aber „Herr von Montgomery" steckt die Summe in die Tasche.

In Monaco trägt er die Rosette eines spanischen Ordens; er steigt dort (es war 1865) im Hotel de Paris ab. Der Hotelwirth ist außer sich vor Bewunderung über diesen vornehmen Mann und leiht ihm 800 Franken, die er nie wiedersehen wird.

Der Spielpächter zu Monaco gibt die beste Auskunft über diesen großen Spieler, diesen vollendeten Edelmann; nur sagt er, Arnthal habe ihm eine falsche Tratte für 500 Franken, die er drei Tage später bei Herrn Avigdor in Nizza negotirte, angeboten.

Aber sein Abenteuer in Tunis, wohin er sich jetzt begibt, übersteigen das bis jetzt Erzählte und zeigen, bis zu welchem Grade die Verschmitztheit und Gewandtheit es dieser 25jährige Gauner schon gebracht hatte.

In Tunis spielt er den großen Mann, den vollendeten Diplomaten und trägt einen pomphaft lautenden Paß bei sich; er wendet sich an den dänischen Konsul und überreicht ihm einen gefälschten Brief von dem Kämmerer der Prinzessin von Wales. Alle Paläste, alle vornehmen Häuser öffnen sich ihm. Er gibt prächtige Gastmäler, denen die Diplomaten beiwohnen; er treibt politische Oekonomie, er entwirft Pläne, welche die Finanzen des Landes auf einen bessern Fuß bringen sollen. Herr von Montgomery überreichte dem Minister des Bey von Tunis Denkschriften über die Reduktion der tunesischen Schuld auf einen einförmigen Fuß.

Er hat die Bekanntschaft eines reichen Banquiers, des Herrn Froh, gemacht. Er zeigt ihm einen Brief des Hauses Ambran in London, welches erklärte, daß Herr von Montgomery einen Kredit von 300,000 Franken bei ihm habe.

Herr Froy weigerte sich, ihm Geld auf diesen vorgeblichen Kreditbrief vorzustrecken, da derselbe nicht an ihn gerichtet ist und ihm nicht hinlängliche Garantie darzubieten scheint. Ist das Alles? Einige Tage später erhält das Haus Froy direkte Nachricht vom Hause Andran, daß Herr von Montgomery ein vornehmer Mann sei und ein ungeheures Vermögen besitze.

Aber damit begnügte sich Herr Froy nicht; er telegraphirt und erfährt die volle Wahrheit; aber schon hat er ihm 58 Pfund Sterling geliehen, die er wiederhaben will. Montgomery zieht sich aus dieser Klemme, indem er sich eine Tratte von dem Konsul der Ver. Staaten verschafft. Heute gehört dieser leichtgläubige Konsul zu den zahlreichen Opfern des Gauners.

Von Nizza, wohin er aus Tunis zurückgekehrt ist, begibt sich Arnthal nach Marseille. Er führte dort ganz dasselbe Leben im großen Styl. Ausnahmeweise bezahlt er seine Wirthin; leiht ihr aber bei der Abreise 20 Franken ab, die er aber behält.

Von Marseille begibt er sich nach Bordeaux, wo er gefälschte Wechsel bei den Banquiers zu negotiren sucht. Aber hier enden seine Abenteuer, und trotz der Bemühungen seines Vertheidigers wird er zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Das Deutsche in Pennsylvanien.

Wir leben in einer Zeit, wo englische Kinder, groß und klein, sich nicht schämen, ihre deutschen Vorväter in ihren Gräbern noch zu schelten und ihnen bittere Vorwürfe zu machen, weil dieselben d e u t s c h waren und ihre deutsche Muttersprache liebten. Wir kennen manche deutsche Gemeinde, wo die Jugend kein Deutsch lernt und müssen offen gestehen, so oft wir eine solche Gemeinde erblicken, kommt uns das Weinen an. Kommt man in die Kirche, so sitzen da ein paar alte Großväter und Großmütter mit ihren Brillen vor den deutschen Gesangbüchern und singen mit zitternder Stimme die schönen deutschen Choräle, während die Jugend, welche nicht „deutsch" lesen kann, stumm und dumm dabei sitzt und umhergafft. Von der Predigt verstehen sie das Meiste nicht, weil es nicht „plain" genug ist und fängt der Prediger endlich den Jungen zu Gefallen an, englisch zu predigen, so wird seine Zeit, die ohnehin spärlich zugemessen ist, noch mehr zersplittert, und wird dann gewöhnlich das Deutsche wie das Englische verhunzt und verstümpert. Kommt man zum Confirmanden-Unterricht, so lernen Einige den deutschen, Andere den englischen Katechismus; da wird denn mit den zwei Sprachen herumgehinkt, der Prediger kann keine rechte Auslegung geben und ist am Ende froh, wenn nur der Katechismus auswendig gelernt ist; ob er nun auch verstanden wird, davon wagt er gar nicht zu sprechen. Dennoch darf man nicht meinen, als wenn das Deutsche sich nicht mehr lange halten werde. Eine Sprache, wie die deutsche, stirbt nicht so schnell, als sich Manche einbilden. Auch werden die Sprachen nicht gerade in den Schulen gelehrt. Die Menschen verstanden bekanntlich schon zu sprechen, ehe sich noch irgend ein Schullehrer die Mühe genommen hatte, sie die Regeln ihrer Sprache zu lehren. Die allemannischen Stammgenossen der deutschen Pennsylvanier im Elsaß befinden sich schon über 200 Jahre unter französischer Herrschaft und die Unterrichts Sprache in den dortigen Schulen ist seit sehr langer Zeit überall die französische, und doch fällt es diesen Elsäßern nicht ein, das Wälsche zu ihrer Volks- und Umgangssprache zu machen.— Noch weit besser ist das Deutsche in Deutsch-Pennsylvanien gestellt. Dasselbe ist ein so guter und reiner allemannischer Dialekt, wie das Elsäßische und Schwäbische immerhin, und das Kauderwälsch wird nicht hier, sondern gerade in den großen Städten unter den Neu-Eingewanderten gesprochen.

Die Deutsch Pennsylvanier haben nicht mehr englische Worte in ihre Sprache aufgenommen, als das Bedürfniß von Grenzbewohnern, die unter englischen Gesetzen leben, erheischte, und die Verbindung der Sprache beruht bei ihnen wenigstens nicht auf Affektation oder übeln Gewohnheiten. Den deutschen Pennsylvaniern fällt es nicht ein, „Yes" statt „Ja" zu sagen. Und neben ihrem Dialekt verstehen sie das Hochdeutsche so gut, daß sie ohne Uebersetzung ein ganzes Dutzend hochdeutsche Zeitungen lesen. Es erscheinen in Pennsylvanien gegenwärtig 50 deutsche Zeitungen, deren Leserzahl wohl auf beinahe 500,000 angegeben werden kann. Es werden jetzt mehr deutsche Zeitungen in Pennsylvanien gedruckt als vor zehn Jahren, und die meisten haben auch mehr Leser als damals. —[Zeitschrift].

Auch eine preußische Requisition. — Aus Gaunersdorf wird Folgendes erzählt: „Ein jüdischer Kaufmann kam dieser Tage mit einem Tambour der hier lagernden Preußen zusammen und erstaunte nicht wenig, als er auf dem Trommelfelle mit hebräischen Lettern folgenden Bibelvers in der Ursprache sah: „Auf, Ewiger, zerstreue die Feinde!" Der Kaufmann fragte den Tambour, wie seine Trommel zu dem Spruche gekommen sei, worauf dieser erzählte: „Vor der Schlacht bei Königgrätz sei ein Fell seiner Trommel geplatzt, weshalb von seinem Commandanten in einem Orte Böhmens unter den Requisitionen auch ein Kalbsfell verlangt wurde. Es war indessen keines zu bekommen. Nach langem Hin- und Herrathen wurde der Tambour an einen jüdischen Bibelschreiber gewiesen, da dieser stets Pergament vorräthig haben müsse. In der That wurde dieser gerade angetroffen, als er auf einem Pergamente Verse aufzeichnete. Der Tambour machte nicht viele Federlesens und forderte kategorisch von dem friedlichen Manne das Material zu der Trommel, welches natürlich sofort abgeliefert wurde. Als er die fremdartigen Zeichen auf dem Pergament erblickte, konnte er sich nicht enthalten, den Schreiber um die Erklärung derselben anzugehen. Dieser zögerte nicht, ihm zu sagen, daß die Worte den Anfang eines Gebetes bedeuteten, das er — für den Sieg der österreichischen Waffen niedergeschrieben. „Det macht nischt," meinte der Tambour nach kurzem Besinnen, „wir requiriren das Gebet für die preußischen Waffen."

Caroline.

Von E. Hensinger.

(Schluß.)

Das Fest war ungewöhnlich lebhaft, indem eine Feier, die von Allen aus vollem Herzen getheilt wurde, die Ankunft der lang ersehnten Tochter, damit verbunden war. Es fehlte von Seiten des würdigen Geistlichen nicht an ergreifenden Worten, auch nicht an fröhlichen Gesundheiten, die mehr oder minder auf die lange verlorene, jetzt glücklich wiedergefundene Tochter des Hauses Bezug hatten.

Als aber am Schlusse der Mahlzeit, durch den Schullehrer veranstaltet, unter Begleitung geeigneter Instrumentalmusik unter den Fenstern der Choral erschallte: „Nun danket Alle Gott!" — da konnte sich Caroline nicht länger halten; unter Thränen umschlang sie den neben ihr sitzenden Vater und stammelte kaum vernämlich: „Nächst den Tagen, die mir meinen Leon schenkten und meinen Knaben, ist der heutige der allerschönste." Nachdem sie sich wieder gesammelt, nahm sie schmeichelnd die Hand des Vaters mit der Frage: „Und nun, liebes Väterchen, zweifelst Du noch an den Worten des guten seligen Lehrers — daß jeder Mensch seine Bestimmung hat? Gäbe es für die Menschen keine Bestimmung auf der Welt, dann hätte ich jetzt so wenig meinen guten Leon, als da den herzlichen Jungen."

„Heiße es, wie Du willst, liebe Tochter," sprach erst Vater Haltemann; „ich schreibe es Gott dem Herrn zu und danke ihm, daß ich Dich wieder gesehen, glücklich und mir zur Ehre."

Das Horn des Wächters hatte die Stunde der Mitternacht schon lange verkündigt und es war für die Gäste die Zeit gekommen, sich zu erheben. Gevatter und Gevatterin, Verwandte und Freunde traten einer nach dem andern zum Hausvater, ihm zu danken für das viele genossene Gute, nicht ohne auch mit schlichten Worten an die Generalin die Bitte zu richten, sie recht bald mit ihrem Besuche zu beehren. — Das große Zimmer hatte sich allmälig geleert bis auf den Prediger, der absichtlich gezögert hatte. Als jetzt der ehrwürdige Greis sich zum Abschiede vor der Generalin, seinem ehemaligen Beichtkinde, verneigte, sprach er unter einem milden Lächeln die Worte: „Jahre sind verflossen, geehrte Frau, seitdem Sie pflichtgetreu die schönen Tugenden der Hausfrau, der Gattin und der Mutter geübt haben, und in des Wortes vollster Bedeutung gebe ich Ihnen Recht, wenn Sie sagten: ‚Das war meine Bestimmung.'" Die Generalin, den Sinn dieser Worte nicht verkennend, drückte dem Pfarrherrn herzlich die Hand, als sie ihm gute Nacht wünschte.

Als sie nun gleich darauf, seit langen Jahren zum ersten Male, wieder unter dem väterlichen Dache das müde Haupt zur Ruhe legte, da war ihre Seele frei von der unbestimmten Sehnsucht, die sie einst in die Welt hinausgetrieben hatte. Auf den Lippen noch ein Gebet für den theuren Gatten in der Ferne, senkte sich ein süßer Schlaf auf die Augen, die heute nur Freudenthränen geweint hatten. —

Ein neues Gericht. — Ein Pariser Abendblatt giebt sich dermaßen Mühe für den Magen seiner Leser zu sorgen, daß es der Gastronomie täglich eine Spalte widmet. Darin ist ein alle Tage wechselnder Speisezettel enthalten, nebst lückenphilosophischen Rathschlägen im Style der Sprichwörter Salomonis. Neulich wurde darin ein Gericht auf das Tapet gebracht, nämlich Kraken, la pieuvre, Victor Hugo's Romankreatur. Die Pariser glaubten dem Genie ihres berühmten Schriftstellers keine größere Ehre zollen zu können, als dadurch, daß sie das fabulöse Geschöpf in den Küchenzettel brachten. Aber wie soll man den Kraken zubereiten? Welche Sauce? Das wird Alexander Dumas zu entscheiden haben, der von den Regeln der Gastronomie mehr versteht als irgend ein anderer Mann der Gegenwart. Währenddeß offerirte jenes Blatt den nach Krakenfilet lüsternen Gourmands folgendes Recept: Weide den Kraken aus; stopfe die „schrecklichen Fangarme" mit wohlriechenden, starkgewürzten Kräutern aus; stecke den ausgestopften Meeralp in einem mit Olivenöl halbgefüllten Kessel; verschließe letzteren hermetisch, setze ihn auf ein Kohlenfeuer und häufe Kohlen darüber; ist der Kraken auf diese Weise drei Stunden gesotten worden, dann ist er gar. War es aber ein alter, der schon eine Menge „Travailleurs de la mer" aufgesaugt hat, dann braucht er vier Stunden zum Garwerden. — Wenn das Narrheit ist, so liegt doch Methode darin.

Geschmacksache. — Was hat Ihnen nun am Besten in der Schweiz gefallen? Die Engländerinnen!

☞ Eine jede Dame bewundert die prachtvoll gestickten und auf's Schönste mit Borten besetzten Damenmäntel, welche jetzt so sehr in der Mode sind. — Viele sind durch die scheinbar ungeheure Arbeit, die zur Herstellung derselben erforderlich ist, abgeschreckt; doch mit einer Grover und Baker's Nähmaschine wird diese Arbeit zu einem Vergnügen. Diese ausgezeichnete Maschine führt die schwierigsten Muster auf's Schönste und Schnellste aus.

☞ **Woodward's Garten.** — Das Großartigste, was uns jetzt die Umgegend von San Francisco bietet, ist Woodward's Garten. — Gegen Entrichtung von 25 Cents hat Jedermann Zutritt und Gelegenheit, sich an den vortrefflichen Garten-Anlagen, Kunstgallerien, Treibhäusern von Woodward's Garten zu erbauen und zu erfreuen.

☞ **Waarenlager von A. Köhler.** — Das umfangreiche Lager von A. Köhler in der Sansomestraße hat sich seit der Rückkehr des Chefs dieser Firma aus Europa bedeutend vermehrt — namentlich sind unter den neu importirten Waaren die französischen Bijouterie-Waaren bemerkenswerth, dieselben sind durch ihre neuen und geschmackvollen Façons wahrhaft überraschend.

Amtliche Liste deutscher Briefe

welche in der Postoffice in San Francisco, Staat Californien bis zum 3. Okt. liegen geblieben sind.

Offiziell publizirt im Cal. Demokrat

Nach dem Ver. St. Post-Gesetz, welches die Briefliste in dem Blatt autorisirt, welches die größte Cirkulation hat

☞ Bei Abholung der Briefe wolle man gefälligst bemerken "Advertised" Octb. 3th.

Damen-Liste:

Adler, mrs C H	Kurtz miß Emilie
Alexander mrs S	Kuck Anna
Brandt mrs C H	Leonard miß Ann
Bauer miß B	Lepinsky mrs C J B
Blum mrs C	Lindberg mrs M J
Christianson Carrie	Martin Mary
Dunne Margareth	Meyler mrs Isabella
Fisher Miß Ella	Niland miß Delia
Fisher mrs Margar	Nolte mrs Amelia
Harter mrs Chas	Shulze miß Maria
Harter mrs L C	Ware G W
Hegeman mrs S	Wieße mrs Peter
Knor mrs Chas	Wertheimer mrs B

Herren-Liste:

Alexander Salomon	Lahm H
Baker Franz	Lambert Edw
Baker Raphael	Laudenberger C A
Ballinger W L	Langhaus Emil
Balbach Chas	Lang August
Beck A H	Leicht Edw
Begeman Wm	Levy (Folsom St.)
Bentz Louis	Liner Michael
Berhauser John	Lottretz J
Best Richard	Lubins R D
Biederman Louis	Lucas S
Bierbrach F W	Lussen Thos H
Brock J	Lutz Lorenz
Blochmam A & C(4)	Maikel G
Bokmann Franz	Martin J
Broedel John	Martin J A
Bolger John	Merler J
Borker S	Mayer Fred
Blumberg & Co.	Meyers Henry
Buttner Mr	Meyers & Co
Büttner Chas	Miller J
Cohen Jacob	Molzen Henrich
Cohen Jacob	Moß Wm
Conrad Capt Geo	Moses L A
Copp R P (2)	Moscher T S
Chrieber Christ	Muller A
Christian Richard	Murch Ch
Davidson A	Nagle Charles
Depken J	Nollge Robert
Dietrich Dr H B	Nutting A B
Eisen Aug	Planz Henry
Eberhardt & Hemmer	Post Richard
Eislen A	Ranft Christoph
Ehrhardt A	Rosenzweig H
Frank & Gehell	Rosenthal C
Frederick G A	Rosenthal M
Fiedler H	Rosenbohm John
Frost Gottlieb	Roß Daniel
Gragen R	Roth John H
Gub Conrad	Rudolph & Brewer
Genschla Geo	Slaiger Jacob
Grimm John	Schwalm John
Goode John	Schramm Andreas
Gunner Chas	Schnaper S
Gruthausen Cp	Strater F H
Hegerman Aug	Schrautstadter W
Haker Chr	Steinmeyer F W
Hansen H	Seegelken Ahrend D
Hansen Chas C	Schreiber Evenden
Hausen D	Seligman L
Hansen Wm	Stimme C J W
Heim Gottlieb	Siedie Mathias
Heitmeyer Mr	Splind Wilhelm
Heizman L	Sifften A C
Heltz Arthur	Sieoenberg H
Heineberg M	Salemon August
Hinrichs C H	Sternberg Nicholas
Hirschman Jerome	Storg George
Hirsch Jos	Scholt John
Hoffman D B	Schulte Theodore
Hoelle R	Somers D W
Holz P	Schupbach Jacob
Holzman Jos	Schutt John
Horwitz Sam R	Tichang J
Huppert Thos	Terwilliger R B
Iffland Adam	Tietgen Joachim H
Iden Diedrick	Tiedeman Henry
Jadorf Joachim	Thomason C R
Indig Louis	Unruh H A J
Jacobs Isaac	Venner Louis
Jacobsohn J	Vogel M
Jans J	Wagtel F
Jensen J H	Warschauer M
Klaber C R	Weber Philip
Kautrowitz Jos	West Wm
Knapp J A	Witgenstein Samuel
Kapland & Bro	Wolf Michael
Klemeyer Horman	Wohler Nicolaus
Krill J	Wulzen J H
Kuftel H	Wuth Gustav
Kurtz J	Wuth C G
Kuhiker C	Zichs Hy
Kurlbaum Wm	Zeis John

R. F. Perkins, Postmeister.

MPOR TANT to FEMALES

leisten die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen nieder, hierfür beseitigen alle mit schwieriger oder abermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit schnell geheilt. Dr. Cheeseman's Damenpille sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. Es unwiderleglich ist die Wirkung dieser Pillen in Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproducirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in Amerika erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schacht. in für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt versichert durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße.

Hostetter, Smith & Dean, San Francisco

wapr24 ja Agenten für Californien.

Marine-Versicherung.

MERCHANTS'
Mutual Marine Insurance Co
☞ 406 California Straße ☜

Kapital $500,000

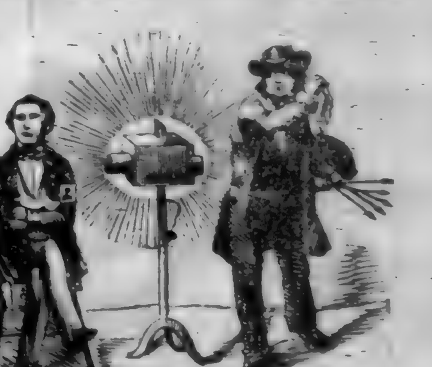
Die einzige hiesige Compagnie welche sich ausschließlich nur mit Marine-Versicherung befaßt, versichert Marine-Verluste Von und nach allen Theilen der Welt

Direktoren:

C L Taylor,	Jabez Howes
Wm Meyer,	A L Tubbs,
Isaac E Davis,	W Frank Ladd
J B Scotchler,	W J Adams,
A M Simpson,	R E Raymond,
R Pierce,	Calvin Paige,

F L Castle,
C L Taylor, Präsident,
Jabez Howes, Vice-Präs.
J. B. Scotchler, Secretär. ap10-3mt

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen



Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Meleano-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein

Heinrich Busch,

☞ Die unübertrefflichen Prisma Sola Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch möt ie hin gan,
He deit 'e Knepe gant verstehn,
He deit de besten Bilder maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen

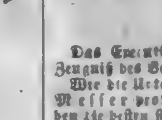
verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl

Marmor-Mantels. Tabletten.
Monumenten. Grabsteine.
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Comites für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und höchsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Unterz.)
Henry Whealer.
W J Lelaat.
C W Near.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C M Leadle	W C [illegible]
J A Denedoe	John Parrott
R L A Pioche	Erwin Davis
W H Johnston	A B [illegible]
Gen L D Holton,	Hon M S Latham
Col Charles James	[illegible] Minten
W A Badeed	A J Shinley
J Ward Eaton	H M [illegible]
R L Moge [illegible]	Gen J F Addison
Gen T A Cazneau,	H H Haight
Ben C Howard,	[illegible]
T Livingston	B C Horn
J W Raymond	Levi [illegible]
Geo Hewst n	Wm A Lent
John Sullivan,	J MacCrellish
W A Woodward	G K Fitch
L Pechering	Jas J Ayers

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- als das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer.
H. Deberky, Geschäftsführer.

Florence.
Näh Maschine.

Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

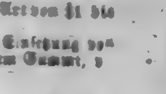
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.

Winter und Kellum,
Zahnärzte,



649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen.

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3 00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Qualität, von vulkanisirtem Gummi, von $12.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

California Chronik.

San Francisco.....13. Oktober 1866

Der erste Zahn.

Drei Vierteljahr schon ist der Kleine,
Er lacht die Mutter lustig an.
Zum Gehen stemmt er schon die Beine,
Doch fehlet noch der erste Zahn.

Die Mutter sagt dem kleinen Wichte
Wohl zehnmal täglich in den Mund:
Wann kommt der Zahn nur zu Gesichte?
Der Knabe ist doch stark, gesund!

Da endlich kommt er angerückt —
Der erste kleine weiße Zahn,
Das Mutterzeug' ist ganz entzückt,
Und immer wieder schaut's ihn an.

Das ist des Mannes erstes Zeichen,
Du kleiner Kerl, denk' stets daran,
Wenn Andere furchtsam rückwärts weichen,
Dann steh' Du fest und zeig' den Zahn!

Lern', tüchtig mit ihm um Dich beißen,
Und mag man Dich auch bissig heißen —
Nicht Alles läßt in Frieden sich:
Beiß' zu — sonst beißen Andre Dich!

Der Kaiser von Mexiko.

O guter Kaiser Max du bist
Nicht wenig zu beklagen,
Erst mußt du dich durch Mist auf Mist
Dann durch die Felade schlagen,
Und schließlich wird die Nachwelt doch
Auf deinem Grabstein lesen:
„Für dieses harte Herrscherjoch
Ist Max zu weich gewesen."

Schmerzens-Schrei aus Frankfurt am Main. — Die Krank' solle je kreuze! Das Dasgeng will blos liehle! An Dunnerkeil; Wenn mer net an' offne Stadt wäre, mä mußt se mit de Mistgawwel so lang hage, bis die Leewer zu de Pickelhaub' eraus krawle thät! Zerschmeiße muß' man se alle Robbe korz und klan! Eher will ich Backsaan fresse, eh' ich die Schinn-Dos nur anseh! Eher will ich — Ach, ganz gehorsamster Diener, Herr Leutenant! Bitte, sich's nur bequem zu machen! Meine Frau wird gleich die Ehre haben, ihre Aufwartung zu machen; sie arrangiert nur das Puppstübchen für den Herrn Leutenant! Ganz gehorsamster Diener, Herr Leutenant!

Wie man in China Geld wechselt. — Ein Amerikaner verklagt im China einen Chinesen wegen Diebstahls. Der Thäter wird vor den Richter gebracht, des Vergehens überführt und zu 50 Stockprügeln auf den nackten Fuß verurtheilt. Die Strafe wird auch sogleich vollzogen. Nach Landessitte muß der Amerikaner als Kläger die Kosten des Bastinados, zu einem Cent per Stück der Prügel, tragen. Er zieht einen Dollar hervor, um seine Schuld von 50 Cents abzutragen. Niemand kann wechseln. Da befiehlt der Richter, dem Verbrecher noch weitere 50 Prügel aufzuzählen und die Sache war abgemacht; die Gerechtigkeit war befriedigt und der Amerikaner hatte dem Werth seines Geldes erhalten.

Ein Witz Rothschild's. — Aus Genua schreibt man der „Allg. Ztg.", daß das Elend der dortigen bankerotten Zustände schon mehrmals Unruhen verursacht und die viel angefeindeten Wechsler seit 13. Juni ihre Comptoirs gänzlich geschlossen haben. In Betreff dieser Zustände kursirt eine bezeichnende Anekdote über ein Wort des Herrn von Rothschild. Als einer der dortigen Agenten in den Baron drang, einen Vorschuß zu erlangen, blieb dieser unerschütterlich. Aber Sie haben uns doch immer geholfen? — Ja, Sie haben uns noch vor einigen Tagen Geld geliehen. — Das ist wahr. — Warum weigern Sie es uns jetzt? — Weil das jüdische Geleg verbietet, den im Todeskampf Liegenden Geld zu leihen.

Gegessen muß er werden. — Gast: Aber, Herr Wirth, Hase muß so schon vierzehn Tage alt sein, er stinkt ja kröderisch.

Wirth: Na, was soll ich denn machen mit dem? Warum essen S' ihn denn nicht? Gegessen muß er doch werden. Soll ich ihn vielleicht reisen?

In Pommern. — Reisender: Führt dieser Weg hier nach Carlow?

Hirt: Ja, hännwarte; rückwarts gaht à Fohstag dorch'm Wold.

R.: Bist Du der Hirt des Dorfes?

H.: Nä! Ja bin de Sänjung de gnad's gän Herrschapp.

R: Wie viel Lohn bekommst du dä?

H.: Uprn Tag drei Toler.

R: Wiet — täglich drei Thaler.

H.: Jo, äbber ich kriez nur vier Toge em Johr bezahlt, de übrigen Toge arbeit ich umjunst.

Interessante Aufschrift. — An dem Hause eines Weinbinders in einem schlesischen Dorfe liest man das Sprüchlein:

„Hier bind't man zu Besen viel Birkenreiser,
Zu Fässern den Küfern, zu weißen die Häuser,
Loswerft ein Weinbinder zu sein:
Sie machen die Sitten und Stuben rein."

— In Wien ging ein Schusterjunge spazieren und hatte eine kleine weißmessingene Kinderkanone auf seine Kappe gesteckt. Alles schaut ihm nach und lacht; er wird endlich von der hohen Gerechtigkeit gerufen und vor der Militärbehörde examinirt, was dieser Witz zu bedeuten habe. „Ja," versetzte der Schusterbube, „wissen's, Euer Gnaden — das Ding is so: ich verspüre seit einiger Zeit in meinem Kopfe fortwährend demokratische Wühlereien und hab' ihn eben in Belagerungszustand gesetzt." Der Bube wurde auf einen Tag eingesperrt — aber die gestrengen Herren Säbelkraten können das Lachen nicht verbeißen.

— Eine 70jährige Dame wurde gefragt, wann die Damen aufhörten zu lieben.

„Das kann ich nicht sagen," lautete der Bescheid, „da müssen Sie eine ältere fragen!"

„Hermania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Referenes für Californien:

Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Kellum & Co.
Hr. C. B. Medina, Prest. U. D. U. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Bischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Kibbing, von der Firma Lund & Kibbing.
Hr. Brandt, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Regenhurger, }
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen.
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	Münden,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Expeditions- und Geschäftsleuten, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und gewissenhaft zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Ausgedienten und allen Plätzen zu machen, erbschafts-Angelegenheiten zu regulieren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

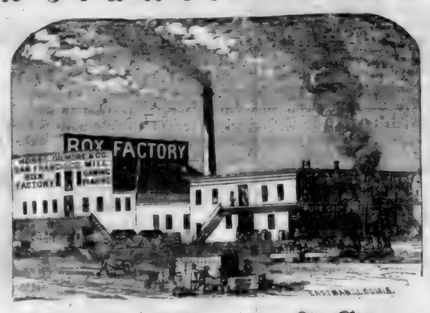
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Rollo w Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York befördert sind.

Am 10, 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10, 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten je en Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle derselben Tranquilla.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Frang. Transatlantischen Dampfer nach St. Nazaire somit mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem östlich. Dampfer nach Southampton, somit mit den Postdampfern der Transatlantischen in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tuxpan, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen fahren werden:

10. Oktober. — Golden Age, Capt. W. Lavidge, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
19. Oktober — Golden City, Capt. J. T. Watkins in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
31. Oktober — Montana, Capt. G. H. Bradbury in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchpässe. Drahtmatratzen werden durchgeliefert:— 100 pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Proviant und Pflege frei. Diese Dämpfer fahren prächtig 11 Uhr. Pfd. ere sind erreicht, Uhr Abends 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

Oliver Eldridge, Agent.
538

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder stehende Hebe- und Pump-Maschinen, Trag-Bare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen 2c. 2c.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Kellner erdienen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Express gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer		
"	CAPITAL	Capt. C. A. Veale
"	CHRYSOPOLIS	Capt. H. Asher
"	YOSEMITE	Capt.
"	CORNELIA	Capt. W. Brownell
"	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dämpfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein for Stockton. Die Sacramento Boats stehen in Verbindung mit Nachtlinie Dämpfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dämpfer Alex. Pacific, Oriziaba, California, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Sonoma, Portland, Oregon, Fort Gardiner, Bridge Columbia, Victoria, B. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office bei Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. D. M. Hartshorne, Präsident
585

Selene

Corbial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei D. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weinglaser voll täglich als Emmanagogue-Anodine. Drei kleine Weinglaser voll täglich als tonisches Mittel 551

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas zu gebrauchen, mit so wenig Gefahr und mit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch noch Ruß, noch Asche, noch unangenehmen Geruch. In Bäckereien und zu Heizung von Plätteisen, Lampen 2c. sind sie unübertroffen. Es wird so Operation über alle andere Kochöfen zu übertragen.

Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße,

wo selbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden auch Bullard & Bartles Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen die jetzt Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried'sche Lokalität an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von Siegfried's Kapelle.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Vier Kegelbahnen und mehrere Schießstände stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die bestbesuchten Spielen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens verabreicht. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war. Die Kahlheit bewiesen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch spirituelle Stoffe, und ist ein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder geben, den Wachsthum befördert und in allen Fällen, wo es ausfällt wieder erzeugen, wenn die Person nicht an alt. Zeit sein Kräfte-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrik in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
514

Dieffenbacher und Glassen's Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. R. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kürzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gegerbt, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

... jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

628 Front Straße.....San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glasfabrik der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
überhalb Montgomery.

Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und fabrizirt jetzt Hock und Claret Flaschen. Verkauf von Lemkuhl's Ales an Hand. 537

LITTLE & CO.'S

CHINESE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE.

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das fortwährende Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der empfohlener Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, den Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird 1 Schuß der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Fl. nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,

von Jacob Sandhaas,

Bayerische Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

No. 1 west Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lützens' Hotel,

No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Nr Nummer 228. Gs

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und Logis Gelegenheit.
559

New England

No. 205 Sansome Straße
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieselbe seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmes Lunch! — Alle Delikatessen der Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mauritsch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lanen Stein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße,

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse.
Sardellen, Sardinen, 2c. 2c.

Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Allgemeine Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" 2c. sind stets zu finden.
563 A. L. THIELE.

G. H. Eggers..... Theo. Basse.....G. Bolgt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Nisdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Die haben unseren bisherigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Nisdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von Krankheiten, besonders Syphilis und mercurial Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht verschiedener Art, Magenleiden, Blutumlaufsstörungen, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren folgen Epilepsie (Fallsucht), Veits- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutflüssen, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alle Frauenzimmer, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und baldigst geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Postste., zwischen Kearny und Dupont.
Office stunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. 555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. J. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. jed3.9

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer,

Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Zur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gebraucht nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Drogisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 per $2.50 per Fl. mit Gebrauchsanweisung.

Damen- und Herren-Haarfärbe-Salon Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Dietrams, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße zwischen Pine und Bush.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Pulvo Pinchi Pinchi. 51

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünft verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Sie enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Gebrechen und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welchen den so erschreckenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der wirkliche Fall und die einzig sichere Warnungen, welche so erhielt, werden Jedes leiden verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist dann ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medizin verschwendet haben, ohne geholfen zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht gehoben werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Poststamps wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Ludarsch, Chicago, Ill.

☞ Bei demselben Briefe will in bewilden Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Typhoid oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. v. D. Yorkhaus,
alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Theodore Boizin, Gustavus Ris.

Boizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.....Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Kataloge-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien 2c.

Dienstag und Freitag: Kataloge Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Hat zu in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616

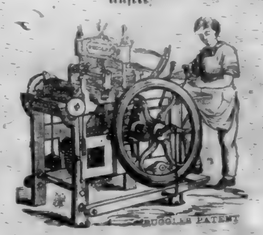
zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Concurrenz für die Herren Hotelbesitzer. Gasmeister und Restaurateure halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und diese deshalb mit recht zahlreichen Besuche bedacht zu werden.

B. Nathan,
526 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat."

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein Bestes Bierchen sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesen Salon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben.

Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Glas.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

G. A. Gebhardt.
554

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Kontrakten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. ja19-3m

A. Kohler,
Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial

Sansome Block.

Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Banker-Kasten,
Blech-Instrumente, Violinsaiten.
Alle Sorten von musikalischen Artikeln.

Beschützt

Tebama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

Koffer, Reisesäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Reparaturen werden in kürzester Frist besorgt.
528

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 20. Oktober 1866. Nummer 42.

Leiden eines Unsterblichen.

Von H. Marzorin.

Der Herbst des Jahres 1813 versprach einen Winter, der seinem berühmten Vorgänger von 1812 nichts nachzugeben zu wollen schien. Seit Anfang Novembers wütheten Sturm, Regen und Kälte in Paris, und der Himmel, der sonst in diesem Monate sich manchmal noch den Spaziergängern auf einige Tage günstig zeigte, schien seine schwarzen Wolkenschleier nicht mehr lüften und an der allgemeinen Trauer, die ganz Frankreich seit den letzten Monaten erfüllte, Theil nehmen zu wollen.

Am Abend des 13. November tobte das Unwetter am gräßlichsten und die sonst so belebten Straßen waren schon gegen zehn Uhr menschenleer. Kaum hatten sich einige Laternen brennend erhalten und in mehreren Straßen herrschte sogar völlige Dunkelheit. Desto deutbarer wären das schallende Gelächter und der fröhliche Gesang einiger Herren, welche, Wind und Wetter trotzend, die Rue St. Denis herunterkamen, sich je doch, als der Place du Chatelet angekommen, an einem Laternenpfahl festhalten mußten, um dem Winde zu widerstehen.

„Präsident, ich fordere das Wort!" sagen Sie den Herren Winden, Sie mögen schweigen."

„Ordnung! meine Herren Winde!", schrie der, welcher den Laternenpfahl umklammert hatte — „Herr Beranger hat das Wort — Ordnung! oder ich hebe die Sitzung auf."

Als ob die entfesselten Elemente wirklich der Stimme des lustigen Präsidenten der berühmten Trink- und Sing-Gesellschaft des Caveau Gehorsam schuldig wären, schien plötzlich der Wind nachzulassen, und es gelang den schwankenden vier Mitgliedern, den Platz zu überschreiten und in der Dunkelheit bis zum Pont neuf zu steuern.

„Nun, mein Herr Beranger," sagte Desaugiers, „die Winde schweigen, um Ihren Antrag anzuhören."

Der Angeredete räusperte sich und begann mit voller Stimme sein bekanntes Lied: „Es war ein König von Poetot," in das seine Gefährten mit voller Kehle einstimmten, zu singen, doch kaum waren sie bis zur zweiten Strophe gekommen, als eine zitternde Stimme sie unterbrach:

„Ein Almosen, meine Herren! ein Almosen! ich verkomme!"

Beranger griff mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit in die Tasche und wandte seine Schritte dem Orte zu, von dem dieser Ruf ausging, als plötzlich der Mond durch einen Wolkenriß in ganzer Klarheit strahlte und den vier Nachtschwärmern einen noch ziemlich jungen Mann zeigte, der ihnen flehend die Hand entgegenstreckte.

„Aber zum Teufel, mein Herr!" rief Desaugiers, indem er Beranger beim Arm ergriff und ihn so verhinderte, das schon erfaßte Geldstück herauszuziehen. — „Sie sind ja jung und stark! — arbeiten Sie, statt zu betteln.....schämen Sie sich! ein junger Mann, wie Sie!"

Der Bettler hatte kaum die ersten Worte des Scheltenden gehört, als er die schon ausgestreckte Hand zurückzog und, wie vom Schlag getroffen, zusammenzusinken schien; doch, sich plötzlich aufraffend, drehte er sich um, schwang sich mit Blitzesschnelle auf das Brückengeländer, trat mit dem Fuße fest auf den Stein und hätte sicherlich sein Vorhaben, sich in den Fluß zu stürzen, ausgeführt, wenn nicht derselbe Desaugiers, welcher ihn vor einigen Sekunden so barsch angefahren hatte, auf ihn zugestürzt wäre, ihn beim Rockschoß erfaßt und ihn zurückgerissen hätte. Kaum war der junge Mensch jedoch wieder ab's Trottoir hinuntergebracht, als er sich von Neuem gewaltsam aus den Armen seines Erretters loszumachen und davon zu eilen suchte; allein es gelang ihm nicht, obgleich er seine letzte Kraft daran setzte. Nach einigen Minuten Ringens blieb er ohnmächtig in den Armen der hinzueilenden Freunde.

Die Verlegenheit der heitern Gesellschaft war nicht gering, denn kein Fiacre, keine Patrouille zeigte sich, um den Ohnmächtigen nach irgend einem Hospitale zu transportiren, und da alle Vier noch einen ziemlichen weiten Weg bis zu ihrer Wohnung hatten, so mußten sie keinen andern Rath, als ihn so weit wie möglich selbst zu tragen, bis sie irgend ein offenes Haus oder eine Apotheke fänden. Schon hatten sie ihn aufgehoben, als sie Schritte von der entgegengesetzten Seite der Brücke hörten. Eine fremde Hülfe ahnend, ließen sie den Leblosen wieder nieder. — Bald stand ein älterer, aber noch sehr rüstig erscheinender Mann ihnen zur Seite, welchen sie von dem Vorfall unterrichteten und um Rath baten, der jedoch statt aller Antwort neben dem Ohnmächtigen niederkniete, seinen Puls ergriff und ihm die Hand auf's Herz legte. —

„Oho!" sagte er nach einigen Minuten, „hier ist ein heftiges Nervenfieber im Anzuge, wenn nicht schon da — dieser Arme muß sogleich in's Hospital gebracht, ihm muß auf der Stelle zur Ader gelassen werden."

„Eher in die Seine, als in's Hospital!" rief der junge Mann, der in diesem Augenblicke die Augen wieder aufschlug. „Warum haben Sie mich verhindert — wer gab Ihnen das Recht, mich zu verhindern, allen meinen Leiden ein Ende zu machen? — Nein, nur nicht in's Hospital — um Gottes willen nicht!"

„So sind diese Leute alle," sagte der alte Herr, „das Hospital ist für sie ein Greuel — sie wissen nicht, wie gut sie da gepflegt werden."

„O! ich weiß das besser als Sie," unterbrach ihn der junge Mann, der sich aufzurichten versuchte, „ich habe Jahre lang im Hospital zugebracht."

„Jahre?" fragte Desaugier, „was fehlte Ihnen denn?"

„Ich war Arzt!" antwortete der Bettler mit kaum vernehmbarer Stimme.

Die Mitglieder des Caveau schienen mit einem Male nüchtern geworden zu sein und zu begreifen, daß sie vielleicht unwillkürlich den letzten Akt eines thränen und schmerzenreichen Drama's hervorgerufen und dann gestört hatten — sie sahen sich ernst und schweigend an, und Desaugier, welcher durch sein Auftreten einen guten Theil der Schuld auf sich hatte, näherte sich dem Bettler-Arzt, der sich mit Hülfe des alten Herrn mühsam erhoben hatte und sich an das Brückengeländer lehnte und sagte:

„Mein Herr, ich nehme alle die herben Worte, welche ich Ihnen vorhin sagte, zurück und bitte Ihnen in meinem und meiner Freunde Namen Alles an, was in unsern Kräften steht, um Ihre Lage zu verbessern."

„Der Herr muß Ihnen danken, Herr Desaugiers," antwortete der alte Mann mit ziemlich scharfer Stimme, „ich hoffe, er wird die Hülfe eines alten Kollegen der Ihren vorziehen und Sie nicht länger in Ihren Nachtwanderungen stören.... Doch wenn ich nicht irre, kommt dort ein Fiacre; stützen Sie sich auf meinen Arm, mein lieber Kollege, ich werde Sie in ein Haus führen, wo es Ihnen an Nichts fehlen soll.... He, Fiacre! He! Hier!"

Beranger schämte sich aufrichtig des Vorgefallenen; er wollte es einigermaßen gut machen. Er sprang auf den Damm, hielt den Fiacre, der gar keine Lust zu haben schien, noch Passagiere aufzunehmen, mit Gewalt an und half dem alten Arzte, den jungen Mann, der kraft- und fast besinnungslos dastand, in das Fuhrwerk bringen. Auch die andern Drei waren vom Trottoir auf den Damm gestiegen und wollten noch einige Entschuldigungsworte an bringen, als der alte Mann sie von Neuem unterbrach:

„Es ist nicht der Mühe werth, meine Herren!.... Wenn man, wie Sie in Ihrer Gesellschaft, das schaudervolle Unglück seines Vaterlandes mit dem Glase in der Hand vergessen kann, dann ist es wohl verzeihlich, daß man einen Armen ohne Almosen entläßt." —

Desaugiers, den als Präsident der Geschaft der Vorwurf des Alten am direktesten traf, wollte antworten, doch dieser ließ ihn nicht zu Worte kommen, und einen Fuß schon auf dem Tritt des Wagens fuhr er fort:

„Wahrhaftig, meine Herren! unsere Enkel werden es nicht glauben, daß am 13. Nov. 1813, noch nicht vier Wochen nach der Schlacht von Leipzig, Patrioten, wie Sie, meine Herren, Ihr gewöhnliches Monatsfest gefeiert und dabei in ihren fröhlichen Gesängen keines jener tausende von gefallenen Landeskindern gedacht haben, deren Gebeine aus den Ebenen Rußlands und Deutschlands bleichen. — Gute Nacht, meine Herren!.... In einigen Monaten, wenn Gott nicht ein Wunder thut, werden wir Baschkiren hier sehen.....dann können Sie ihnen Lieder vorsingen.... Gute Nacht! ....Kutscher.....Barrière St. Jacques!"

Desaugier war nicht der Mann, welcher sich so Etwas sagen ließ — auch Beranger hatte eine Antwort bereit, selbst die beiden Andern waren hinzugetreten, um die vorwurfsvolle Anklage des alten Arztes zu erwidern, als dieser sich zum Schlag hinaus lehnte und dem Kutscher zurief: „fahrt nicht zu schnell, mein Lieber, da das Gepolter dem Kranken nicht wohlthätig ist.....doch spatet Euch, daß wir weiter kommen."

Die Laterne warf in diesem Augenblicke ihr volles Licht auf das Gesicht des alten Mannes....und mit offenem Munde blieben die vier Mitglieder des Caveau vor ihm stehen!.... Die Droschke war schon längst über die Brücke in die Rue Dauphine eingefahren, und noch standen alle Vier wie angewurzelt da....

„Herr!" — sagte endlich Desaugiers, indem er sich schüttelte, und mit der Hand über den Hals fuhr — „kommt nach Hause ....kommt!....der Anblick dieses Menschen kann sogar einen Epicuräer zum Erstarren bringen...."

„Er hat Recht," sprach ein Anderer, „wenn er sich zeigt, muß Frankreich am Rande des Abgrundes stehen.... Sie haben Recht, Desaugier, wir wollen schnell nach Hause — wenn man den Menschen gesehen hat, dann fühlt man das Bedürfniß, Frau und Kinder zu umarmen."

„Ja," sagte Beranger, „neulich traf ich Samson, den Scharfrichter, und ich versichere Euch, außer der Neugierde, den Menschen vor mir zu sehen, welcher die letzten Athemzüge so vieler Opfer belauscht hat, beschlich mich kein anderes Gefühl.... aber heute Abend....dieser Doktor....."

„Nach Hause, nach Hause!" rief Desaugiers, „es ist zu spät. Und die Freunde verließen die Brücke, gingen den Quai bis zur Rue du Bac hinunter, wo sie sich von einander trennten und Jeder seiner Wohnung zueilte. —

Während dieser Zeit war der Wagen langsam die Rue Dauphine hinab gefahren, hatte das Pantheon rechts liegen lassen und war bald darauf bis zur Barrière St. Jacques gelangt; hier hielt der Kutscher und fragte, wohin er nun fahren sollte. Der alte Arzt nannte ihm den Namen einer kleinen Querstraße — Rue de l'Arbre St. Paumier — die jetzt nicht mehr existirt, und versprach ihm ein gutes Trinkgeld, wenn er seinen Wagen durch die schlecht gepflasterten Gassen so behutsam wie möglich hindurchbrächte. Nach ungefähr zehn Minuten hielt der Kutscher vor dem ihm bezeichneten Hause still und zog auf Begehren des Arztes an einer Klingel. Die Thür öffnete sich und der Kutscher erkundigte sich, wie ihm geheißen worden war, beim Porter, ob Jacques Retour, der Tischlermeister, zu Hause wäre. Als der Pförtner die Frage bejahend beantwortete, bat er ihn, unter dem Versprechen eines Trinkgeldes, den Mann herunter zu rufen, da ihn „der Herr Doktor" gern sprechen wollte. — Einige Minuten darauf erschien der Verlangte und näherte sich dem Wagenschlage.

„Ach, lieber, guter Herr Doktor!" rief er, „so spät in dieser Gegend? könnte ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen?"

„Ganz recht, Jacques," erwiderte der Arzt, „ich komme Sie um einen Dienst zu bitten. Hier neben mir sitzt ein Kranker, den ich gern gepflegt haben möchte — ich habe an Sie und Ihre würdige Frau gedacht; — es würde mir sehr lieb sein, denselben bei Ihnen unterbringen zu können?"

„Bravo, Herr Doktor!" rief der Tischler, „ich dachte schon, Sie waren böse auf uns ... Gott sei Dank, dem ist nicht so! — Ob Ihr Freund gepflegt werden will? Besser als mein eigener Vater, das können Sie sich wohl denken!"

Der alte Arzt stieg aus dem Wagen und reichte dem neben ihm sitzenden Kranken, welcher während der ganzen Fahrt in eine Art von Halbschlaf versunken war, die Hand. Mühsam gelang es dem Kranken, aus dem Wagen zu kommen, und kaum war er auf dem Trottoir, als er sich schon wieder einer Ohnmacht nahe fühlte. Der Tischler ergriff ihn mit beiden Armen im Augenblicke, wo er zusammen zu sinken drohte, hob ihn, als wäre er ein Kind, von der Erde und trug ihn, während der alte Herr dem Kutscher ein reichliches Trinkgeld gab, die Treppe bis zum dritten Stocke hinauf, wo sich seine Wohnung befand.

„Freue Dich, Jeanette," sagte er im Hereintreten zu einer den Vierzigen nahe stehenden Frau, welche aber noch Spuren einer überstandenen Krankheit auf ihrem blassen Gesichte trug, „freu' Dich, der Herr Doktor bringt uns einen Gast."

Der junge Mann wurde auf ein Bett gelegt. Bald nachher trat der Doktor ein, that um ein Becken und untersuchte beim Lichte die Spitze seiner Lancetten; dann ging er noch einmal an das Bett, ergriff den Puls des Kranken und „Teufel!" rief er, das ist ja wieder etwas Neues.....eine Synkope.....o! weg mit dem Becken, ich kann es nicht brauchen!"

Und er legte die Hand auf die Brust des Halbohnmächtigen und sann eine Minute lang nach — dann schlug er plötzlich die Hand vor seine Stirn und murmelte:

„Alter Esel!" — das war eine schöne Diagnose! — wie konnte man sich auch so täuschen!" rief er laut, „habt Ihr noch von dem Weine, den ich neulich Eurer Frau gebracht?"

„Ja, Herr Doktor, noch eine ganze Flasche," antwortete dieser.

„Her damit!" rief der Arzt, und nachdem er die Flasche empfangen, begann er die bleichen Lippen des Kranken mit ihrem Inhalte zu benetzen. — „Eine merkwürdige Geschichte," murmelte er zwischen den Zähnen, „muß das sein! — O, die Tiefen des menschlichen Leidens sind unermeßlich! Dieser junge Mensch leidet an...Hunger... weiter Nichts! Grausenhaft!...so jung!— und Arzt!"

Der gute Arzt täuschte sich jedoch, wenn er glaubte, daß ein momentaner Hunger der Grund der außergewöhnlichen Schwäche seines Schützlings sei; er sah gar bald ein, daß dieser Hunger schon Tage und Nächte den Unglücklichen gequält haben mußte, um ihn bis zu solchem Zustand zu bringen. — Mehr als einen Monat lang war er der fortwährenden aufopfernsten Pflege des Tischlers und seiner Frau bedürftig und die väterliche Sorgfalt des alten Doktors war nöthig, um ihn von einem sichern Tode zu erretten. Es war am 24. December, am heiligen Weihnachtsabend, als er zum ersten Male das Bett verließ, um in Gesellschaft seiner Pfleger das bescheidene Abendbrod welches an diesem Tage um eine Schüssel bereichert war, zu sich zu nehmen. Wie er sagte, fühlte er sich wieder völlig gesund. Er hatte diesen Abend gewählt, um dem wackeren Arbeitsmanne seinen Dank für die bewiesene Güte auszusprechen; gerührt ergriff er dessen und seiner Frau Hand und mit Thränen in den Augen sagte er ihnen Alles, was sein Herz ihm eingab.

„Um Gotteswillen!" regen Sie sich nicht auf," erwiderte die Frau des Tischlers, „wir haben's ja von Herzen gern gethan— beruhigen Sie sich — der Herr Doktor hat Ihnen ausdrücklich Ruhe anempfohlen!"

„Auch ihm," antwortete der Genesende, muß ich sagen, wie dankbar ich ihm bin, daß er mich vom Tode errettet und mir mit meinem neuen Leben neuen Muth gegeben hat, meinen Kampf mit dem Schicksal fortzusetzen...Wird er heute noch kommen."

„Er besucht Sie ja jeden Abend," versetzte Jeanne, „und wird doch heute wohl nicht fehlen, wo er Ihnen erlaubt hat, zum ersten Male aufzustehen?"

„Besinnt Du Dich, Frau," sagte der Tischler, „wie Du vor sechs Monaten die Treppe hinunterstießt und Dir einen Fuß brachst, da hat er auch keinen Tag gefehlt und hat Dich behandelt, als wenn Du sein eigenes Kind wärst. — Aber grob ist der alte Herr doch," sagte er lächelnd hinzu...

„Grob! wie so das?" fragte der Kranke.

„Ja", erzählte der Tischler, „als meine Frau genesen war und er mir erklärte, daß er nicht wiederkommen würde, wickelte ich alle meine Ersparnisse, die leider nur aus fünf Napoleons bestanden, sauber in ein Stück Papier und gab sie ihm, indem ich mich entschuldigte, nicht mehr bieten zu können. — Da hätten Sie ihn sehen sollen, wie er mich anfuhr — ‚können Sie keinen besseren Gebrauch von Ihrem Gelde machen?' schrie er; ‚haben Sie durch die Krankheit Ihrer Frau nicht Arbeit genug versäumt? schämen Sie sich! es ist unerhört, so sein Geld fortwerfen zu wollen!" — und damit ließ er mich verblüfft stehen und drehte mir den Rücken zu."

Der Kranke lächelte — „Wie beißt denn der gute Mann, der sowohl mein Schutzengel als der Ihre war?" fragte er.

„Das wissen wir nicht," antwortete die Frau, „wir nennen ihn einfach Herr Doktor und haben uns auch nie um seinen Namen gekümmert."

Man hörte Schritte auf der Treppe, Jeanne machte die Thür auf und leuchtete dem erwarteten Gaste, der langsam heraufleuchte. Kaum war er eingetreten, als der Reconvalescent auf ihn zuging und ihm innig die beiden Hände drückte.

„Sehen Sie Ihr Werk an, lieber Herr Doktor!" rief er, „ich bin wie neugeboren. — Gott vergelt's Ihnen! — ich kann Ihnen nur danken — aber das, glauben Sie mir, werde ich mein Lebenlang thun."

„Doch, Herr Kollege," sagte der Eintretende, sich auf einen Stuhl niederlassend, „ich fühlte es an Ihrem Händedruck, daß die Gesundheit wiedergekommen ist..und noch dazu beim Abendessen!..fahren Sie nur fort; ich will Sie nicht stören, ich werde hier sitzen bleiben und zusehen, wie es Ihnen schmeckt...., da mich doch Niemand einladet, daran Theil zu nehmen."

Mit einem Sprunge war Jeanne auf ihn zugeeilt und die Augen von Freude strahlend, hatte sie ihn bei der Hand zum Tische geführt.

„O," rief sie, „das ist das schönste Weihnachtsgeschenk, das man mir machen kann, Herr Doktor, Sie sind ein Engel!"

Das bescheidene Mahl der Handwerker war bald verzehrt und schon wollte sich der alte Arzt entfernen, als der junge Mann ihn bat, noch einen Augenblick zu bleiben.

„Sie, Herr Doktor," sagte er, „sowie diese guten Leute haben mir nicht allein das Leben gerettet, sondern haben allen Ihren Wohlthaten noch die beizefügt, nie eine Frage an mich zu richten über jenes grausame Schicksal, welches mir nur eine Wahl zwischen Selbstmord und Hungertod gelassen hatte. Ich glaube es Ihnen aber schuldig zu sein, Ihnen zu zeigen, daß Sie Ihr Wohlwollen nicht an einen Unwürdigen verschwendet haben. Hören Sie mir zu und Sie werden richten.

Ich bin aus M. gebürtig und der einzige Sohn eines der berühmtesten Aerzte jener Stadt. Mein Leben verfloß bis zu meinem dreiundzwanzigsten Jahre im Kreise meiner Familie; dann promovirte ich. Anstatt wie andere meiner jungen Kollegen mich entweder in M. oder in einer kleinen Provinzialstadt zu etabliren, zog mein Vater es vor, mich nach einem großen Hospital zu senden, in dem ich die einem jungen Arzte immer fehlende Praxis erlangen sollte. Zwei Jahre widmete ich diesem Berufe, als der plötzliche Tod meines Vaters mich zu meiner Mutter zurückrief. Ach! hier fingen die ersten Schmerzen meines Lebens an; nicht allein, daß mein Vater ohne Vermögen gestorben war, auch zahlreiche Gläubiger bemächtigten sich der Habe der Wittwe, die nicht einmal zurechte, um sie alle zu befriedigen. Meine Pflicht war mir vorgeschrieben, ich beschloß, mich mit meiner Mutter in einer kleinern Stadt des Landes niederzulassen, und sicherlich wäre es mir gelungen, ihr ein sorgenfreies Alter zu bereiten, hätte nicht das Schicksal mit bitterer Ironie mir auch diese Zukunft vereitelt. Ich hatte Gelegenheit gehabt, in dem Hospitale, dessen ich gedachte, einen verwundeten französischen Officier kennen zu lernen und ihm alle meine Pflege zu widmen. Er war untröstlich über meinen Weggang und sagte mir beim Abschiede: „Ich werde Sie wohl nie mehr wiedersehen, aber Sie werden oft an mich denken." Der Tod meines Vaters und meine so verwickelten Familien Angelegenheiten hatten mich verhindert, ihn zu besuchen, einige Tage vor unserer Abreise meldete man, daß der Oberst Leclerc gestorben sei und mich zum Erben seines Vermögens ernannt habe. Wie glücklich war ich, wie überglücklich! nicht allein in M. bleiben zu können, sondern auch, ich will es Ihnen gestehen, daß neben dem Gedanken, das Leben meiner Mutter zu versüßen, ein anderer jetzt in meinem Herzen Platz fand. Seit meinen ersten Jünglingsjahren schon war ich mit einem herrlichen Mädchen verlobt. Viel Schwierigkeiten stellten sich unserer Verbindung entgegen; allein ich glaubte sie nun sämmtlich durch mein neues Vermögen besiegen zu können. Mit meinen letzten Mitteln reiste ich nach Paris und meinte, das mir zugefallene Vermögen nur in Empfang nehmen zu dürfen. Unglücklicherweise hatte schon ein entfernter Verwandter meines guten Obersten eine Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Testament eingelegt, und ich sah mich hier ohne Geld, ohne Freunde, ohne Rath, ohne Bekanntschaften — und mit einem Prozesse. Erlassen Sie mir die Erzählung der sechs Monate, die ich in Paris verbrachte, und die mich von dem glänzenden Hotel, in dem ich abstieg, bis auf das Geländer des Pont neuf brachten. Schon lange hätte ich Frankreich verlassen, aber auch das war mir nicht gestattet, denn die Regierung verweigerte mir wegen des Krieges als Deutschen meine Pässe. O!" fuhr der junge Mann fort, indem er sein Gesicht in seinen Händen verbarg, „jene letzten Tage vor meiner — Krankheit waren schauderhaft."

Der junge Mann machte eine Pause in seiner Erzählung. Der alte Arzt unterbrach sie endlich.

„Ja, ja," sagte er, „so geht's den Herren Doktoren. Sie, die den Tod täglich vor Augen haben, müßten doch auch daran denken, daß sie sterblich, und daß, wenn ihnen endlich passirt, was sie täglich sehen, ihre Familien ohne Stütze und Erhalter bleiben. Sie sagten, wenn ich nicht irre, daß Ihr Herr Vater ein berühmter Arzt M's gewesen wäre, wie kam es denn, daß er Ihre Mutter so ganz ohne Mittel zurückließ?"

Der junge Mann lächelte traurig. „Mein Vater," sprach er, „errang seinen Ruf nicht durch glänzende Praxis und berühmte Kuren, nur seine anatomischen und besonders physiologischen Schriften erwarben ihm einen Namen, der wohl auf die Nachwelt übergehen wird."

„Ich habe viel von deutschen Autoren gelesen," sagte der alte Arzt, „es sollte mich freuen, die Werke Ihres Herrn Vaters zu kennen."

„O, das werden Sie ganz gewiß," erwiderte der Kranke, „denn der Moniteur hat sogar einmal einige Auszüge aus seinen Schriften gebracht, wenige Jahre nach Ludwig XVI. Enthauptung. Mein Name ist ***"

Der alte Arzt wurde plötzlich bleich wie ein Todter; große Schweißtropfen perlten über seine Stirn; er erhob sich lebhaft, ging an's Fenster und starrte einige Augenblicke in die schwarze Nacht. Jeanne und ihr Mann waren ihm nachgeeilt und fragten ihm, was ihm fehle. Er antwortete einige unverständliche Worte, verlangte ein Glas Wasser und kehrte, nachdem er getrunken, auf seinen Sitz zurück.

„Und worüber handelten denn die gelehrten Artikel Ihres Vaters im Moniteur?" fragte er.

„Ueber den Tod durch die Guillotine" entgegnete der junge Mann, erstaunt über den mehr als fremdartigen Ton, mit dem der alte Arzt mit einem Male zu ihm sprach.

„Und welches Resultat hat Ihr Herr Vater gefunden?" fragte der Alte mit scharf accentuirter Stimme.

„Ein schreckliches," antwortete **; „er ist zu der festen, unumstößlichen Ueberzeugung gekommen, daß von allen Todesarten der Tod durch die Guillotine der schmerzhafteste sei."

Der alte Doktor zuckte krampfhaft mit der geballten Faust; der junge indeß achtete nicht darauf, sondern fuhr fort:

„Ja, mein lieber Herr! mein Vater hat den schrecklichen Muth gehabt, alle die Experimente der Doktoren Nojou, Cadet, Cabanis, Petit und Sue, besonders des letzten, zu wiederholen. Um der Natur ihre Geheimnisse zu entlocken, ist er bis unter das Schaffot gegangen, um die Köpfe zu empfangen, die ihm das Beil des Henkers zuwarf. Hunderte von Experimenten sind von ihm gemacht worden, ehe er zu der Ueberzeugung gelangte, daß lange nach der Enthauptung der Geist lebend, ohne ein Atom seiner Kraft verloren zu haben, im Gehirn des Gerichteten fortbesteht. Unglaublich schien ihm das von dem italienischen Professor Aldini citirte Beispiel, daß vierzig Minuten nach der Enthauptung noch Zusammenziehungen der Muskeln stattfänden; — er beobachtete und fand bei einem ausnahmsweise kräftigen Manne diese Contractionen während einer ganzen Stunde. Mehr als zwanzig Male fand er, daß noch drei Viertelstunden nach der Enthauptung die Augen des Geköpften sich von selbst schlossen, wenn man ihnen ein brennendes Licht näher brachte; schrecklich ist der Ausdruck von Schmerz, der über die bleichen Züge des Todten fährt, wenn man seine Zunge mit einer Nadel durchsticht. Zwei Mal habe ich selbst diesen Versuchen beigewohnt, die mein Vater in seinen Werken aufführt, — das eine Mal sah ich die Augen des Kopfes sich meinem Vater zuwenden, als er den Todten bei seinem Namen rief, — das andere Mal.... o das war schrecklich! — sah ich eine halbe Stunde nach der Enthauptung im Beisein von sechs anderen Aerzten die Augen im Kopfe des Todten, welcher bei Lebzeiten fast nie seinen Zorn zu mäßigen gewußt hatte, wüthend rollen, als mein Vater laut erzählte, daß des Enthaupteten Braut, die dieser leidenschaftlich geliebt hatte, mit einem Anderen versprochen wäre."

Doktor *** hielt inne — Jeanne zitterte am ganzen Körper — auch ihr Mann war bleich; der alte Arzt jedoch schien kaum seine Bewegung beherrschen zu können und wandte den Kopf weg. *** glaubte, daß sein Vater und dessen herrliche Wissenschaftsliebe seinen Freunden Furcht und Abscheu einflöße, und beeilte sich, diesen Eindruck zu verlöschen, indem er hinzufügte:

„Der Zweck der grausamen Mission, die sich mein Vater selbst auferlegt hatte, war der, den Namen des Erfinders jener schauervollen Maschine, welche das Symbol der terroristischen Regierung war, an den Pranger zu stellen und ihm eine Unsterblichkeit zu verleihen, im Vergleich zu welcher die des Herostratus ein Schatten ist. Ja, meine Freunde, der Name des Doktor Guillotin wird noch bei den spätesten Generationen Schauder und Schrecken erregen, und dazu hat mein Vater sein Bestes gethan!"

Es pochte an die Thür des Tischlermeisters. Jeanne fuhr erschreckt zusammen; ihr Mann ging und öffnete. „Willkommen Herr Landsmann!" rief er, „o wie freut es mich, Sie zu sehen — kommen Sie näher— ich habe Sie ja so lange nicht gesehen.... wie haben Sie den Weg bis zu meiner Mansarde gefunden?"

„Ist der Herr Doktor bei Euch? fragte eine wohltönende Stimme, „ich soll ihm eine Bestellung machen."

„Nicht ein Doktor, sondern zwei sind bei mir!" rief Jacques, „und Beide reden von Geschichten, die einem die Haare zu Berge treiben; kommen Sie — Sie werden uns erheitern.....Frau, einen Stuhl und ein Glas für meinen Landsmann Beranger."

Der große Chansonnier, der damals wohl noch nicht ahnte, welch' ein Ruhm seiner harrte, trat in das Zimmer seines Landsmannes, des Tischlers, aber kaum hatte er den Blick auf den alten Arzt geworfen, als er eiligst einen Schritt zurück trat und wahrscheinlich das Zimmer verlassen haben würde, wenn nicht Jacques hinter ihm gestanden hätte; einen Augenblick schien er sich des Gesühles, das ihn unwillkürlich beherrschte, zu schämen, trat beherzt vor und sagte, sich an den alten Arzt wendend:

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, wenn ich Sie störe, aber ich habe soeben an der Barrière einen Arbeiter besucht, der sich gestern in meiner Wohnung nicht unerheblich beschädigt hatte; er erzählte mir, daß Sie bei ihm gewesen; und daß es ihm seit Ihrem Besuche viel besser gehe, aber daß eine gräßliche Unruhe ihn quäle. Man hatte ihm nämlich sagen lassen, daß sein Sohn, welcher beim Schuhmacher hier nebenan in der Lehre ist, heute erkrankt sei, und ich konnte ihn nur etwas beruhigen, indem ich ihm versprach, selbst hierher zu kommen, wo, wie er mir sagte, Sie alle Abende zu finden seien, und Sie zu bitten, seinen Sohn zu besuchen."

„Ist schon geschehen," erwiderte der alte Arzt, „der Junge hat nichts von Bedeutung, der Vater kann ruhig bleiben."

„Nun denn," erwiderte Beranger, indem er sich anschickte zu gehen, „ist meine Mission beendet. Gute Nacht, mein lieber Jacques, zu Hause ist nichts Neues vorgefallen, das weiß ich.....Gute Nacht, Jeanne, — Ihr Diener, mein Herr!....." Er wollte gehen, erinnerte sich aber noch zeitig genug, sich nicht von dem alten Arzt verabschiedet zu haben. „Ich empfehle mich Ihnen, Herr Doktor Guillotin!" sagte er.

Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, den dieser Name auf die Anwesenden, besonders auf den Doktor *** ausübte. Der alte Mann war aufgestanden, sein Haupt war nicht mehr gebeugt und sein Blick, gewöhnlich bescheiden niedergeschlagen, haftete frei und offen auf dem ihm gegenüberstehenden Beranger.

„Sie haben mein Incognito verrathen, mein Herr," sagte er mit fester Stimme „und haben mir, ohne es zu wollen, einen Dienst erwiesen; bleiben Sie, auch Sie sollen mit anhören, welche Dornenkrone dem Träger des Namens, den Sie soeben genannt, vom Schicksal ertheilt worden ist. Sehen Sie, mein Herr Dichter, die Wirkung, welche dieser Name sogar auf den jungen Mann hier hervorbringt, denselben, den Sie vor sechs Wochen auf dem Pont neuf verließen und dessen ich mich annahm; sehen Sie diese zitternde Frau, die ich so lange gepflegt, und die mich jetzt nicht anzusehen wagt; sehen Sie jenen wackeren Arbeiter, der mir vor einigen Minuten mit Leib und Seele ergeben war, und der jetzt seinen Blick von mir wendet. O! Sie hatten vorhin Recht, Herr **, der Name Herostratus wird längst vergessen sein, wenn der meine noch in seiner schrecklichen Unsterblichkeit fortblühen wird. Sie selbst, Herr Beranger, Sie, der Epicuräer, der Rationalist, Sie lachen über die Hölle und den Teufel; ich wette, Sie fürchten sich vor dem Doktor Guillotin."

** war bei den letzten Worten des berühmten Mannes aufgestanden und auf ihn zugeschritten, indem er ihm seine Hand reichte, sagte er ernst:

„Für mich haben Sie keinen andern Namen, als Retter und Wohlthäter, und dieser Name wird in meinem Herzen ebenso unerlöschlich bleiben, wie der Ihrer Maschine in der Geschichte. Sie haben mich vom Hungertod und dem Selbstmord errettet, Sie haben mir Gesundheit und Lebensmuth wiedergegeben, das Schicksal hat Sie an meinem Vater gerächt, denn der Sohn dessen, der Sie so hartnäckig bekämpft hat, kann Sie nur ehren, nur lieben."

Auch Jeanne war von ihrem ersten Schrecken zurückgekommen.

„Lieber guter Herr Doktor," rief sie, „Nein, es ist unmöglich, ich kann es nicht glauben, daß Sie, den alle Welt liebt, der sich für jeden Leidenden aufopfert, der Erfinder der .....O Gott! ich kann nicht daran denken!"

Der Doktor lachte bitter. — „Das ist ja eben die grausame Ironie des Schicksals, rief er, ‚mein Name wird für alle Ewigkeiten verflucht sein, ohne daß irgend eine meiner Thaten Grund dazu gegeben hätte! Ich — die Guillotine erfanden! Ha! ha! Schon die alten Perser kannten sie; schon im dreizehnten Jahrhundert beanspruchten die palermitanischen Ebelleute das Recht, durch ein fallendes Beil, welches man Manaia nannte, hingerichtet zu werden, und der ritterliche Konradin von Hohenstaufen, endete auf diese Weise sein junges Leben. Schon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts existirte sie in Deutschland unter dem Namen Dolabra, und von Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts gebrauchte man in Schottland, kein anderes Instrument zur Enthauptung der Verurtheilten, als ein der heutigen Guillotine ganz ähnliches, welches die Jungfrau genannt wurde.'

Wie ist es denn aber möglich, daß man Ihnen diese Erfindung zuschreibt, fragte Jacques.

‚Hören Sie, wie das kommt,' sagte der Doktor Guillotin, ‚und so werden Sie zu gleicher Zeit mein ganzes Leben kennen lernen. Im Jahre 1789 schickten mich die Bürger von Paris, denen ich als geschickter Chirurg und Patriot bekannt war, in die erste Ständeversammlung, aus der die große Revolution nach und nach hervorging. Seit langer Zeit schon beschäftigte mich ein großer Gedanke, dem ich alle meine Studien gewidmet hatte. Das Princip der Gleichheit mußte meiner Ansicht nach jeglicher Freiheit als Basis dienen, und als ich mein Mühen und Streben durch die Abschaffung der Kasten gekrönt sah, da verlangte ich, daß, wie vor dem Gesetze, die Bürger auch vor der Todesstrafe gleich wären. Eine von der Legislative ernannte Commission, an der ich nicht Theil nahm, entschied sich einstimmig für die Enthauptung und brauchte den großen Chirurgen, Baron Louis, die Frage zu studiren, wie diese Todesart am leichtesten vollzogen werden könne. Dieser, ohne mich im Geringsten zu Rathe zu ziehen, — denn wir lebten auf ziemlich gespanntem Fuße, — schlug die zwei Jahrhunderte lang schon in Schottland angewandte Jungfrau vor, an der er eine Anzahl von Veränderungen und Verbesserungen machte. Sein Antrag wurde angenommen, die Maschine erbaut und vom Volke Louisette getauft und so einige Jahre lang genannt. Wie es kam, weiß ich nicht, aber plötzlich erinnerte man sich, daß der Antrag auf Gleichheit der Todesstrafe von mir ausgegangen wäre, und mit Schaudern hörte ich eines Morgens das Zeitwort „guillotiniren" auf der Straße. Sie wissen, wie unser Volk sich für ein Wort enthusiasmirt — dieses schauderhafte Wort war bald im Munde eines Jeden und während der Schreckenszeit der Alp, welcher die Nation erdrückte. Ich war der populärste Mann in ganz Frankreich; die wüthendsten jener Bürgengel hielten mich für einen der Ihren.

(Schluß auf der dritten Seite.)

„California Chronik"

Abonnements-Preis

Jahr, $5 00........6 Monat, $3 00........3 Monat, $1 50

(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)

Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco und größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.

A. Brauer & Co., Herausgeber.

☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..........20. Oktober 1866.

Die deutsche Hansa.

VII.

Mit dieser kurz zusammengefaßten Darstellung des Schicksals der norddeutschen Faktoreien bis in das 16. Jahrhundert ist nun freilich dem Gange der Geschichte vorgegriffen. Denn bereits gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts haben diese von unabhängigen Kaufmannsgesellschaften gegründeten und frei entwickelten Niederlassungen ihre Selbstständigkeit eingebüßt, und sind zu Comptoiren des Städtebundes geworden, welcher seitdem vorzugsweise den Namen der deutschen Hansa führt. Mit dem großen Städtebund tritt die Hansa in ihr zweites, glänzendes Stadium, in ihre europäische Machtstellung.

Schon früh hatten die niederdeutschen Städte, einzeln oder auch mehrere zusammen, für den Schutz und die Begünstigung ihrer Bürger der auswärtigen Niederlassungen Sorge getragen. Allein eine wirksame Sicherung dieser Lebensinteressen Deutschlands war, bei dem Mangel einer energischen und mächtigen Reichsgewalt, nur durch engsten Zusammenhalt aller Städte zu erreichen. So traten denn seit dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts die norddeutschen Gemeinden zu immer weiteren Verbänden zusammen. Nicht nur zu Landfriedensbündnissen gegen Landesherren und Adel, oder zu gemeinschaftlicher Vertheidigung gegen nahe Bedränger — solche Bündnisse sind zahlreich genug vom dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert in allen Theilen Deutschlands geschlossen worden, und haben meistens nur vorübergehende Erfolge errungen. Sondern sie verbinden sich allmälig zur Wahrung aller gemeinsamen politischen und mercantilen Interessen. Das erste umfassendere Bündniß wird 1241 zwischen Hamburg und Lübeck geschlossen, um den wichtigen Binnenverkehr auf dem Stecknitzkanal zu sichern. Auch sonst treffen diese wichtigsten Handelsstädte der Nord- und Ostsee vielerlei gemeinschaftliche Abkommen über Münze, Seerecht u. dergl. Nicht lange darauf stehen Lübeck, die Deutschen auf Wisby und Riga im Bunde zur Beschirmung des Ostseehandels. Engere Verbande bilden sich zwischen Lübeck und seinen östlichen Nachbarorten, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald, mit welchen es auch in der Folge getreulich zusammenzuhalten pflegte, zwischen den westphälischen, den preußischen, den livländischen Städten. Schon 1285 sind Lübeck, Rostock, Wismar, Stralsund, Greifswald, Hamburg, Bremen, Wisby, die livländischen und westfriesischen Städte zu einem Seebunde vereinigt, welcher durch mächtige Flotten von Norwegen den Vergleich zu Calmar erzwingt, und die dort entrissenen Freiheiten erweitert. Schon 1293 wird Braunschweig wegen innerer Unruhen von Lübeck, dessen Nachbarstädten, von Hamburg und Lüneburg aus ihrem Rechte genossen. Beim Beginne des vierzehnten Jahrhunderts sind fast sämmtliche niederdeutschen See- und Binnenstädte zu einer Tagfahrt in Lübeck versammelt, welches thatsächlich an die Spitze dieses Bundes tritt. Mit seinen Nachbarstädten führt es bald darauf einen vierjährigen, nicht unrühmlichen, wenn auch unglücklichen Krieg gegen den vom Kaiser ihnen zum Landesherrn gesetzten Dänenkönig und dessen Lehnsträger unter den norddeutschen Fürsten. Weitere Fortschritte des Bundes verhindert einstweilen die Uebermacht der Dänen und die steigende Zerrüttung im Reiche. Aber schon um die Mitte des Jahrhunderts ist der Bund aller Städte wieder soweit gekräftigt, daß das widerspenstige Bremen demüthig seine Wiederaufnahme erbitten muß, daß er in die Verhältnisse der Factorei zu Brügge gebieterisch eingreift, und als deutsche Hansa zum ersten Mal unter diesem übertragenen Namen von den flandrischen Städten und Herren anerkannt wird. Seine feste Gestaltung aber gewinnt er in den glorreichen zehnjährigen Kämpfen gegen das verbündete Dänemark und Norwegen — gegen Hakon von Norwegen und den kräftigen, aber gewaltthätigen Waldemar Attertag, den Zerstörer Wisbys. Ursprünglich ward dieser Kampf nur von den nächst gelegenen Städten geführt. Aber am 19. November 1367 trat der denkwürdige Städtetag zu Cöln zusammen, durch alle niederdeutschen Gemeinden von Holland bis Livland beschickt, und errichtete hier die Cölner Conföderation, welche fortan als die Hauptgrundlage des Bundes galt. Vereint mit den Grafen von Holstein, dem Herzog von Mecklenburg und dem mecklenburgischen Könige von Schweden, nahmen 56 See- und Binnenstädte an dem großen Kriege für die deutsche Kaufmannswelt Theil, von den übrigen durch Geldbeiträge unterstützt, in's Besondere durch den Pfundzoll, welcher zur Bestreitung der Kriegskosten von allen aus- und einlaufenden Schiffen in den hansischen Häfen erhoben wird. Alsbald wurde, trotz der kaiserlichen Acht, die dänische und norwegische Küste verheert, Schonen geplündert, Norwegen zu schnellem Frieden gezwungen; dann Kopenhagen, Helsingör, ganz Dänemark bis auf wenige Orte erobert. Im Jahre 1370 mußten der dänische Reichsrath und der geflüchtete König den Frieden erbitten. Waldemar hatte einst höhnisch die 77 Hansen aus dem Cölner Tage mit 77 Gänsen verglichen — jetzt mußte er „allen Städten, die in der deutschen Hansa sind," alle früheren Freiheiten, welche bisher nur einzelnen zugestanden hatten, bestätigen und erweitern, gewaltigen Schadenersatz leisten, seine festesten Schlösser und Schonen verpfänden. Ja, der Reichsrath und der König selber mußte der Hansa die schmachvolle Zusicherung ertheilen, daß in Zukunft Niemand den dänischen Thron besteigen solle, ohne Einwilligung der verbündeten Städte und nach vorgängiger Besiegelung aller ihrer Freiheiten. —

Mit diesem Friedensschluß zu Stralsund beginnt die mehr als hundertjährige Glanzzeit des Bundes. Achtzig Jahre darauf meinte Aeneas Sylvius, Lübecks Ruhm stehe so hoch, daß auf seinen Wink drei mächtige Reiche des Nordens ihre Herrscher anzunehmen oder zu verstoßen gewohnt seien. Die drei nordischen Kronen waren, wie Gustav Wasa bitter klagte, eine Krammaare der Hansen geworden. Der freie Verkehr zwischen Osten und Westen war gesichert, die Factoreien in Brügge und London, in Nowgorod und auf Schonen sahen die Tage ihrer höchsten Blüthe. Die Kolonie auf Bergen hatte den ganzen norwegischen Handel monopolisirt. Noch stand als mächtiger Verbündeter der deutsche Orden in Preußen und Livland, und selbst nach dessen Verfall brachte das immer gewaltiger aufstrebende Danzig die deutschen Handels-Interessen auf den Meeren und bis nach Litthauen zur Geltung, wo es ein neues hansisches Comtoir in Kowno leitet.

Zwar an mancherlei Wandlungen, an selbst unglücklichen Kriegen Lübecks und seiner Nachbarorte gegen die seit der calmarischen Union enger verbundenen skandinavischen Reiche hat es keiner Zeit gefehlt. Innere Wirren in den Gemeinden haben vorübergehend den Schwung auch der mächtigsten gelähmt. Aber doch gelang es im siebenjährigen Kriege gegen Dänemark, die vom Kaiser preisgegebene Verbindung Schleswigs mit Holstein zu sichern, und die erworbenen Freiheiten zu behaupten. Vierzig Jahre darauf erzwangen die hansische Flotte und die Heldenthaten des Danziger Schiffers Paul Beneke von Eduard IV. den Utrechter Frieden, der die Londoner Factorei und deren Freiheiten auf lange Zeit gesichert hat. Ja, noch 1523, kurz vor der Wendung der Dinge, wurde durch hansische Seemacht die nordische Union gesprengt, Christian II. von Dänemark, obwohl ein Schwager Kaiser Karls V., entsetzt und gefangen genommen, wurde Friedrich von Holstein auf den erledigten dänischen Thron, Gustav Wasa auf den schwedischen Thron verholfen, größere Vorrechte als je in Schweden erworben.

Unvergänglichen Ruhm aber erwarb sich die Hansa durch die hartnäckige Verfolgung und Austilgung jener furchtbaren Seeraubschaaren, welche seit den dänischen Thronstreitigkeiten zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts, ursprünglich von einzelnen Städten hervorgerufen, die Ostsee, bald alle Meere bis zur Meerenge von Gibraltar unsicher machten — unterstützt von nordischen Großen und von ostfriesischen Häuptlingen. Unter den Streichen des Hamburgischen Nachrichters fielen die Köpfe der Vitalianer oder Likedeeler, welche mit dem frechen Wahlspruch „Gottes Freund und aller Welt Feind" Städte zerstört, in Wisby ihren Raubsitz aufgeschlagen, und allen Königen Trotz geboten hatten. —

Ernst Renan über den Communismus der ersten Christen.

In seinem Werke über die Apostel sagt der kühne und gelehrte Verfasser des Buches über Jesus u. A. Folgendes „über die sociale Seite des entstehenden Christenthums": Eine allgemeine Wahrheit wird uns durch die vergleichende Geschichte der Religionen dargethan, nämlich die, daß alle Religionen, welche einen Anfang hatten, und die nicht gleichzeitig mit der Sprache selbst sich gebildet haben, weit eher aus socialen Gründen ins Leben gerufen wurden, als aus theologischen. Beim Buddhismus war dies sicher der Fall. Was dieser Religion so wunderbare Erfolge verschaffte, das war nicht die nihilistische Philosophie, welche ihr zur Grundlage diente; es war vielmehr ihre sociale Seite. Indem er die Abschaffung der Casten verkündigte, und „ein Gesetz der Gnade für Alle" gab, wie er sich ausdrückte, wußte Cacya-Mouni mit seinen Schülern zuerst Indien und dann den größten Theil Asiens für sich zu gewinnen. Wie das Christenthum, so war auch der Buddhismus eine Armenbewegung. Die große Anziehungskraft, welche bewirkte, daß die Massen sich blindlings ihm zudrängten, ruhte in der den „enterbten Klassen" gebotenen Leichtigkeit, ihre Lage durch den Anschluß an eine Glaubensgemeinschaft zu verbessern, welche sie emporhob, und ihnen unerschöpfliche Quellen des Beistandes und der Barmherzigkeit erschloß.

Die Zahl der Armen war in Judäa im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung eine sehr beträchtliche. Das Land entbehrt seiner Beschaffenheit nach die Hülfsquellen welche den Wohlstand begründen. In diesem Lande ohne Industrie hat fast aller Vermögensbesitz seinen Ursprung in den religiösen Anstalten, welche reich dotirt sind, oder in den Gunstbezeugungen der Regierung. Die Reichthümer des Tempels waren seit langer Zeit die ausschließliche Apanage einer kleinen Anzahl von Vornehmen. Die Asmonäer hatten um ihre Dynastie eine Gruppe von reichen Familien gebildet; das Haus des Herodes vermehrte den Luxus und das Wohlleben in einer gewissen Klasse der Gesellschaft bedeutend; aber der wahre theokratische Jude, welcher der römischen Civilisation den Rücken kehrte, wurde dadurch nur um so ärmer. Es bildete sich eine ganze Klasse „heiliger Männer" aus, die fromm, fanatisch, strenge Beobachter des Gesetzes waren und ein ganz und gar elendes Aeußere zur Schau trugen. Aus dieser Klasse ergänzten sich die Secten und Parteien von Fanatikern, welche zu jener Zeit so häufig waren. Alles träumte von einer Herrschaft des jüdischen Proletariats, welches seinem Glauben treu geblieben, und von einer Demüthigung der Reichen, die als Ueberläufer, als Verräther, welche sich zu unheiligem Wandel hingeben, als Anhänger fremdländischer Sitten betrachtet wurden. Nie gab es einen grimmigeren Haß, als den dieser „Armen Gottes" gegen die glänzenden Ansiedlungen, welche das Land zu bedecken anfingen und gegen die öffentlichen Bauten der Römer. Sie selbst mußten, um nicht Hungers zu sterben, an diesen Prachtgebäuden mitschaffen, welche ihnen als Denkmale des Stolzes und der sündhaften Ueppigkeit erschienen; sie betrachteten sich als Opfer der schlechten, verdorbenen, gesetzschänderischen Reichen.

Man begreift, mit welchem Eifer der Gedanke einer Genossenschaft zu gegenseitiger Beihülfe in einem solchen socialen Zustand erfaßt wurde. Die kleine christliche Kirche mußte als ein Paradies erscheinen; diese Familie von einfachen und einmüthigen Brüdern zog von allen Seiten neue Genossen an sich. Gegen das, was man beibrachte, erlangte man eine gesicherte Zukunft, den Genuß einer äußerst wohlthuenden Bruderliebe und köstliche Hoffnungen. Der allgemeine Brauch war, sein Vermögen in klingende Münze umzusetzen, ehe man in die Gemeinschaft eintrat; dieses Vermögen bestand gewöhnlich in kleinen Grundstücken, welche wenig eintrugen und schwierig zu bebauen waren. Es konnte nur vortheilhaft sein, besonders für die Unverheiratheten, diese vereinzelten Grundstücke gegen eine Anlage in einer Versicherungsgesellschaft auszutauschen, welche das Reich Gottes in Aussicht stellte. Selbst einige verheirathete Leute kamen dieser Einrichtung entgegen; man traf Vorkehrungen, daß die Genossen wirklich alle ihre Habe beibrachten und nichts außer dem Gemeingut für sich behielten. Da nämlich ein Jeder nicht nach Verhältniß seiner Einlage, sondern nur nach seinen Bedürfnissen erhielt, so wurde jeder Vorbehalt eines Eigenthums als Diebstahl an der Gemeinschaft angesehen. Man sieht, welche überraschende Aehnlichkeit dieser Versuch einer Organisation des Proletariats mit gewissen Utopien hat, welche in einer uns näher liegenden Periode aufgetaucht sind. Ein gründlicher Unterschied liegt jedoch darin, daß der christliche Communismus eine religiöse Basis hatte, während der moderne Socialismus sie nicht hat. Es ist klar, daß eine Genossenschaft, worin die Dividende sich nach den Bedürfnissen eines Jeden richtet, und nicht nach dem Capital, welches beigebracht wurde, nur auf einem hoch gesteigerten Entsagungsmuth und inbrünstigen Glauben an ein religiöses Ideal beruhen kann.

Bei einer solchen Gesellschaftsverfassung mußten die Schwierigkeiten der Verwaltung sehr zahlreich sein, welches auch der Grad der herrschenden Brüderlichkeit sein mochte. Unter den beiden Bestandtheilen der Gemeinde, deren Sprache nicht die nämliche war, mußte es zu Mißverständnissen kommen. Es war schwer zu vermeiden, daß die Mitglieder von altjüdischer Abstammung ihren Religionsgenossen von anderer Herkunft nicht mit Geringschätzung begegneten. In der That kam es bald zu mißgünstigem Gemurmel. Die „Griechen", welche jeden Tag zahlreicher beitraten, beklagten sich, daß die Wittwen ihrer Nationalität bei den Austheilungen weniger gut wegkamen, als die der „Hebräer."

Bis dahin hatten die Apostel den Vorsitz der wirthschaftlichen Verwaltung innegehabt; aber Angesichts solcher Beschwerden fühlten sie die Nothwendigkeit, diesen Theil ihres Amtes aufzugeben. Sie schlugen der Gemeinde vor, die Wirthschafts-Angelegenheiten der Sorgfalt von sieben weisen und angesehenen Männern anzuvertrauen. Der Vorschlag wurde angenommen; man schritt zur Wahl, und zwar wählte man die sieben Verwalter nicht aus der Gruppe der ersten Schüler, sondern aus der Zahl der Neubekehrten und besonders der Griechen. Der griechische Name Diakonos (welcher sich bis auf den heutigen Tag als Benennung einer Stufe des evangelischen Predigeramtes erhalten hat) wurde diesen Verwaltern beigelegt, die man auch schlechthin die „Sieben" nannte, um sie von den „Zwölfen" zu unterscheiden. Das war der Ursprung des Diaconats, welches später alle begründeten Kirchen nach dem Muster derjenigen von Jerusalem annahmen. Die Fruchtbarkeit einer solchen Institution war wunderbar; durch sie ward die Armenfürsorge zu einem Gottesdienst erhoben. Sie enthielt die Verkündigung der Wahrheit, daß die socialen Fragen die ersten sind, mit denen man sich befassen muß. Es lag darin die Begründung der Volkswirthschaft, soweit dieselbe Sache der Religion ist. Die Diakone (in Würtemberg besteht hierfür die Benennung „Helfer", waren die besten Prediger des Christenthums, und als Organisatoren, Oekonomen, Verwalter, hatten sie noch eine wichtigere Aufgabe." Soweit Renan; unsere Leser wissen, wie der christliche Communismus sich im Klosterwesen bis auf unsere Tage fortpflanzte, wo er vielleicht noch dazu gelangt, vor seiner völligen Austilgung sich mit einem sehr unchristlichen Communismus zu alliiren."

Die Erfindung des Schießpulvers.

Als Erfinder des Schießpulvers nennt man gewöhnlich den Franciskaner Mönch Berthold Schwarz zu Freiburg im Breisgau, und davon auch oft der „schwarze Barthel" genannt. Manche nennen als gleichzeitigen Erfinder Constantin Anklitz zu Köln, obschon Andere meinen, daß es nur eine und dieselbe Person gewesen und beide Namen dem einen Bertold gehörten. Noch unsicherer ist die Zeit der Erfindung; sie fällt in die Jahre von 1260—1350. Indeß ist es erwiesen, daß man lange vorher und schon im Jahre 688 eine Mischung von Harz, Pech, Oel und Naphtha, und wahrscheinlich auch von Salpeter, unter dem Namen des „griechischen Feuers" kannte. Die Chinesen, dieses große, jetzt über die Achseln angesehene Volk Asiens, einst, als wir Deutschen und Europäer noch ziemlich ungebildet und weit zurück waren, das cultivirteste Volk der Erde, sollen selbst noch viel früher den Gebrauch des Pulvers gekannt haben. Das „griechische Feuer" wurde entweder in irdene Gefäße verschlossen, oder in Kugeln geformt, welche man anzündete und mit Werkzeugen fortschleuderte. Aus einer Stelle eines arabischen Buches vom Jahre 1249 will man den Gebrauch des Pulvers schon damals bei den Arabern finden; und ein englischer Franciskaner Mönch, Robert Bacon, der von 1214—1264 lebte, gibt an mehreren Stellen seiner gelehrten Schriften über Gegenstände der Naturwissenschaften Recepte von einer dem spätern Schießpulver ganz ähnlichen Mischung, durch die man, wie er sagt, „ein Donnern und Blitzen in der Luft hervorbringen könne, das noch schrecklicher als das natürliche sei." Das mag nun Alles wahr sein, man mag auch das Pulver gekannt haben, den rechten Gebrauch, den Kriegsgebrauch, kannte man drum noch nicht. Zwar wollen auch hier manche Gelehrte behaupten, daß ein deutscher Predigermönch, Albert der Große, im 13. Jahrhundert das Schießgewehr bereits erfunden habe; die zuverlässigen Spuren aber fehlen. Ebenso geht es mit der Erzählung eines französischen Schriftstellers, daß man bei der Vermählung des Königs Theobald von Navarra mit einer Prinzessin von Bourbon im Jahre 1234 bereits Kanonen gehabt habe, und daß die Saracenen im sechsten Kreuzzuge die Befestigungswerke der französischen Kreuzfahrer in der ägyptischen Festung Damiette durch abgeschossenes Griechisches Feuer zerstört hätten. So findet man hier und da in den Werken älterer Gelehrten Andeutungen, die man mehr oder weniger auf den Gebrauch irgend eines Schießpulvers und eines Feuergewehrs beziehen könnte. Wahrscheinlich kannte auch Berthold Schwarz, der sich mit Naturwissenschaft und Chemie beschäftigte, aus jenen gelehrten Büchern die Bestandtheile und Wirkungen eines solchen zerstörenden Elements. Der kluge Mönch dachte weiter darüber nach u. experimentirte.

Aber es fehlten nun passende Feuergeschütze. Es würde hier zu weit führen, wenn ich alle die verschiedenen Schriftsteller und deren sehr abweichende Behauptungen aufführen wollte, in welcher Zeit man schon Kenntniß von Gewehren für das Schießpulver gehabt haben will und soll. So soll man sich bereits im Jahre 1323 bei der Belagerung von Baza in Spanien, 1328 bei der von Puy-Guilham in der Bretagne in Frankreich und in der Schlacht von Crecy im Jahre 1349 der Kanonen bedient haben. Im Jahre 1375 ließ der Rath zu Augsburg 20 Kanonen gießen, und schon 1391 wurde ein dänischer Prinz, ein Sohn des Königs Waldmar der Dritte, in einem Seegefechte durch eine Bombarde verwundet. Diese beiden letzten Angaben sind geschichtlich begründet.

Der Gebrauch von grobem Feuergewehr, dem eigentlichen Geschütz, verbreitete sich bald nach der Vervollkommnung des Pulvers in ganz Europa; nur zur Erfindung von Handgewehren wollte sich nicht gleich Jemand finden; doch auch deren Zeit kam. Im Jahre 1364 ließ bereits die Stadt Perugia im heutigen Kirchen-Staate 500 kleine, eine Spanne lange Büchsen, die Urahnen unserer Pistolen, anfertigen. Die kurzen Dinger wuchsen. Man machte Handröhren, deren sich im Jahre 1381 die Soldaten der Stadt Augsburg in dem Städtekrieg gegen den fränkischen, schwäbischen und bairischen Adel bedienten. Im Jahre 1447 vertheidigten die Bürger zu Erfurt ihre Stadt gegen den vorbeiziehenden Herzog Wilhelm von Sachsen mit Handbüchsen. Woher der Name 'Muskete' kommt, ist noch nicht sicher ermittelt. Gewöhnlich leitet man ihn von einem Meierhofe Mochetta bei Fetrl in Italien her, wo diese Gewehre vorzugsweise zur Vertheidigung des dortigen Engpasses in dem Kriege der Venetianer mit den Genuesen gebraucht wurden. Später trug sich der Name 'Musketen' auf die größeren Handgewehre, die sogenannten 'Hakenbüchsen' über, die wegen ihrer Schwere und um einen sichern Schuß zu haben, auf besondere Gabeln, 'Musketengabeln', aufgelegt wurden. Von da an nannte man die Hakenschützen Musketiere, ein Name, der bis heute geblieben ist. Im Hussitenkriege finden wir im Jahre 1423 unter den Hülfstruppen des Bischofs von Olmütz Musketiere. Die Zeit verfeinerte aber auch dieses Gewehr und machte es gefährlicher.

Der Mont Cenis-Tunnel.

Die Unbequemlichkeiten und Gefahren, die der Passage über den Mont Cenis entgegenstehen, besonders zur Zeit, wo der Weg mit Schnee bedeckt ist, welche Zeit etwa neun Monate im Jahre währt, wenden das Interesse immer von Neuem den Arbeiten zu, welche die Durchbrechung des Berges bezwecken, der eine der großen Straßen Europa's versperrt. Das Interesse wird aber noch in anderer Weise durch die Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung einer Durchbrechung dieses Berges entgegenstellen, bedeutend erhöht. Es sind diese Schwierigkeiten leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß es sich dabei um die Durchtunnelung einer harten, compakten Felsenmasse von 1½ Meilen Länge handelt. Als der Plan zuerst gefaßt wurde, sprachen praktische Männer die Ansicht aus, daß das Werk etwa drei Jahre in Anspruch nehmen werde. Der Anfang geschah im Jahre 1857 und gegenwärtig ist bereits die Hälfte des Tunnels, den man von den beiden Endpunkten zugleich in Angriff nahm, vollendet. Es wurden verschiedene Arten der Bohrarbeit versucht, schließlich aber ein System adoptirt, das auf der Compression von Luft durch Wasserkraft beruht, wobei die Luft gleichzeitig zum Betriebe der Bohrmaschinen, sowie zur Ventilation der vollendeten Tunnelstrecken dient. Zu Fourneaux in der Schweiz, d. h. an einem Ende des Tunnels, befindet sich der eine Eingang und es werden hier durch einen Gebirgsfluß sechs große Wasserräder betrieben, welche die Luftcompressionspumpen in Bewegung setzen. Die comprimirte Luft wird in zehn große Reservoire getrieben, von denen jedes siebzehn Cubikmeter faßt und von hier aus wird erst die Luft nach den Bohrmaschinen abgeleitet, um nach der Benutzung zur Arbeit noch zum Zwecke der Ventilation zu dienen. Acht Bohrmaschinen werden von einem Wagen getragen, der auf Schienen läuft. Jede Bohrmaschine arbeitet mit einem kräftigen Bohrwerkzeuge in der Weise, daß dasselbe sich nicht nur um seine Achse dreht, sondern auch schnell und mit großer Kraft in rasch aufeinanderfolgenden Schlägen auf den Felsen wirkt. Auf diese Weise werden durch entsprechende Wiederholung der Operation 80 Löcher von 5 bis 10 Centimeter Weite und von 90 bis 100 Centimeter Tiefe in eine Felsenwand von etwa 12 Quadratmeter Inhalt in einer Zeit von 6 Stunden hineingebohrt. Sobald die Bohrarbeit vollendet ist, wird der Wagen mit Bohrmaschinen zurückgezogen, die Löcher werden vom Bohrmehle durch einen Luftstrahl gereinigt und mit Patronen versehen, die man nacheinander anzündet, nachdem man zuvor den Raum von dem Felsen mit einer starken eichenen Thür von dem Raume, wo die Maschine steht, abgeschlossen hat, so daß diese von der Erschütterung der Explosion nicht leidet. Hat man so nach und nach eine Gallerie von etwa 4 Meter Weite bis zu einer gewissen Tiefe in den Felsen hineingetrieben, so setzt man die Arbeit nach allen Seiten hin fort, bis schließlich ein Tunnel von 28 Meter gebildet worden ist. Das Wegräumen der Felsstücke nach jeder Sprengung erfordert etwa 4 Stunden, worauf die Bohrarbeit wieder beginnt. Die Arbeit wird Tag und Nacht und zwar in drei Schichten jedesmal mit frischer Mannschaft fortgesetzt. Auf der italienischen Seite liegt die Tunnelmündung bei Bardonneche. Sobald einige Meter Tunnellänge ausgearbeitet sind, wird die Felsenwand mit Mauerwerk umkleidet und so das Nachstürzen verhindert. Das Fortrücken erfolgt mit einer mittleren Geschwindigkeit von 40 Meter per Monat von beiden Seiten her, so daß im Laufe eines Jahres etwa ein Kilometer oder wenig über 300 Fuß rheinisch der Tunnellänge vollendet werden wird und also noch etwa 5 Jahre Zeit zur vollständigen Vollendung gefordert werden, wenn nicht noch unvorhergesehene Schwierigkeiten sich einstellen.

Wohlschmeckender Kaffee. — Der große Chemiker Liebig hat sich um die Kaffee liebende Menschheit ein nambaftes Verdienst erworben, indem derselbe nach den Grundsätzen der Chemie und gestützt auf viele Versuche folgende Methode als die beste zur Bereitung eines schmackhaften, in seinen Wirkungen wohlthätigen Kaffee's angibt.

Man nehme 1 Pfd. braunen Java-Kaffee (ist man an grünen Kaffee gewöhnt, so sehe man nach, daß derselbe nicht zu dunkel sei, ist derselbe dunkel, so ist er gefärbt und muß gewaschen und getrocknet werden), röste denselben in einem offenen eisernen Topf bei nicht zu starkem Feuer, bis er anfängt lichtbraun zu werden, dann setzt man ¼ Loth gestoßenen weißen Zucker zu und röste ihn fertig, aber nicht so sehr dunkel, schütte ihn auf einen eisernen Blechdeckel aus (vielleicht ein rundes Kuchenblech,) daß er rasch erkaltet und fülle ihn dann sofort in ein Blech oder Porzellan Büchse. Erst vor dem Bereiten des Kaffee's darf derselbe gemahlen werden und hält Herr von Liebig die Methode des Kochens und Anbrühens für die beste; er sagt: man nehme drei Loth frisch gemahlenen Kaffee, schütte denselben in die betreffende Menge kochenden Wassers und lasse ihn 8—10 Minuten kochen, dann setze man diesem kochenden Kaffee noch 1 Loth gemahlenen Kaffee zu und lasse 2—3 Qualen schlagen, entferne daß Gefäß rasch vom Feuer, decke dasselbe zu und lasse ruhig absetzen, was in 6—8 Minuten geschehen ist. Liebt man ganz klaren Kaffee so kann man stets ein wenig feingeschnittene Hausenblase mitkochen, übrigens rührt das Trübe meist nur von einem Fettgehalt des Kaffee's her. Frisch gebrannter Kaffee von guter Qualität wird, auf diese Weise bereitet, sicher ein ausgezeichnetes Resultat liefern.

OCCIDENTAL

Insurance Compagnie.

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $300,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe nebst Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Dearboel [?]	Ira P. Rankin
Jakob Scholle,	John Sime
Jakob Greenbaum	A Grant
J B Hoock [?]	N. van Bergen
Benj. Brewster	C Christiansen
Morris Speyer	J Seller
J S Dee,	Lewis Gerstle
J Baum,	W W Dodge,
R. T. Boyd.	A. J. Bowie
J Hecht	Leon Ehrman,
C Meyer,	H Neustatter,
A Kline,	J. Landers,
S P Taylor	L. Goldsmith,
Sol Mich,	Wm Schriendeg [?]
John R Mead,	J Wormser,

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie

ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum

enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern

befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung

enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten

ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium

ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag   Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

☞ Alles Kochen für eine Fa- ☜
☞ milie kann durch Kerosene ☜
☞ oder Gas mit weniger Schwie ☜
☞ rigkeit und Kosten gemacht ☜
☞ werden, als durch irgend ein ☜
☞ anderes Brennmaterial. ☜

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.

260 Pearl Straße, New York.

H. G. Müller & J. B. Townsend,

Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,

Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straße.

Die Mode

Herbst und Winter 1866,

wird eingeführt am 1. September in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße

zwischen Kearny und Montgomery,

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau- Sadowa- und Palmerston-Hüte.

...Zum...

Goldenen Adler.

Deutsches Gasthaus.

(Bäcker-Herberge.)

No. 336 und 338 Bush Straße, San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,

C. Peverly, Geschäftsführer.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,

Neue Art der Näh Platte,

Des Fisches und Maschinerie;

außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

Das erste und größte

Mantelgeschäft!

in Californien!

Unser vollständiges Assortiment der neuesten u. schönsten Herbstmäntel liegt den Damen jetzt zur Auswahl vor. Es sind keine Mühen und Anstrengungen gescheut worden, um in dieser Saison das Hervorragendste zu bieten, und eine jede Concurrenz in unseren Artikeln zu überflügeln. Ein Jeder der die Absicht hat einen Mantel kaufen, habe die Güte sich von der Reichhaltigkeit unseres Lagers zu überzeugen. In all' den verschiedenen Gattungen Damen- und Kinder-Mänteln, als Basques, Cassconians, Talmas, Circulars, anschließenden und halblosen Jacken, ist die größte Auswahl in allen Tuchstoffen, ächten Lyoneser Sammeten und in den allerschwersten Seidenstoffen jetzt bei uns vorräthig.

Unsere Façons und die Arbeit ist wohlbekanntlich die allerbeste, und wohlbrechnend das erste Geschäft und die größte Kundschaft zu behalten, sind unsere Preise auf das allerbilligste herabgesetzt, so daß jeder Käufer auf das Beste zufrieden gestellt sein wird.

Aufträge vom Innern des Landes werden prompt ausgeführt.

Meyer & Jonasson.

No. 10 Montgomery Straße.

ck14-3mt

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten

aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Mrs. C. Cook,

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.

371

Fünfter Jahres-Bericht

der Direktoren der „California Building Loan und Savings Bank," an die am 10. September 1866 versammelten Aktien-Inhaber.

Die Aktien-Inhaber, bevor sie zur Wahl von neuen Direktoren für laufendes Jahr schreiten, wünschen natürlich und sind berechtigt einen Bericht über Verwaltung und die Angelegenheiten der Gesellschaft zu erhalten.

Das gegenwärtige Direktorium trat vor einem Jahre in's Amt, unter geheimnisvollen Umständen. — Die Assets der Gesellschaft betrugen dann $250,226 25, belaufen sich aber jetzt auf $500,000 00 — haben sich demnach nach dem Verlaufe eines Jahres verdoppelt. Der Gewinn welcher für die vergangenen sechs Monate, endend am 30. April, erzielt wurde, ist wie folgt:

Dr.	
Zinsen von Hypotheken	$19,802 79
Premiums von Hypotheken	6,622 91
Zinsen von Darleben auf Stock	364 86
Gewinn an zufälligen Zinsen	632 00
	$27,423 56
Cr.	
Zinsen an Deponenten schuldend	$8,280 44
Zinsen an die Deponenten bezahlt	4,616 43
Dividende auf Stock, Baar 1½ Prozent	4,025 38
Ausgaben für Verwaltung	5,200 00
	$22,122 25

Hiernach erweist sich ein Ueberschuß von fünf Tausend Dollars, nach Zahlung von 1 Prozent monatlichen Interessen an die Deponenten und 1½ Prozent per Monat an die Stockholders; nebenbei wurden die Verwaltungs-Kosten und sonstige erwachsende Ausgaben bezahlt. Dieser Ueberschuß zu dem bereits erzielten Reserve-Fond und dem eingezahlten Kapital gerechnet, macht eine Total-Summe von sechs und fünfzig Tausend Dollars, zur Sicherung von Verlusten oder unvorhergesehenen Unfällen bei Führung unseres Geschäftes.

Bis jetzt hat die Gesellschaft noch keine Verluste an gemachten Darleben erlitten. Die Darleben für das vergangene Jahr beliefen sich auf 319.

Die von der Gesellschaft gemachten Darlehen, belaufen sich jetzt durchschnittlich auf vierzig bis fünfzig Tausend Dollars monatlich, welches doppelt so viel ist als im vergangenen Jahr.

Das neue Bankhaus.

Das Directorium erlaubt sich, (behufs Instruktion der letzten Jahres-Versammlung) den Ankauf und die [illegible] des neuen [illegible] zu berichten, welches der Gesellschaft $48,000 kostet. Die gewählte Lage und die Einrichtung des Gebäudes haben den Beifall und das Vertrauen des Publikums. Der obere Theil des Gebäudes ist zu $140 per Monat vermiethet; das Gewölbe und der Keller zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bringt durchschnittlich $50 per Monat ein. Wie schon erwähnt, ist, seitdem unsere Direktoren das neue Bankgebäude gekauft und eröffnet haben, ist von vielen wohlhabenden und einflußreichen Bank-Geschäften auf beiden Seiten unseres Hauses Grundeigenthum zu bedeutend höheren Preisen gekauft worden, worauf sie jetzt prachtvolle Gebäude errichten, wodurch das unserige natürlich im Werthe steigt; der Theil von California Straße, in welchem unser Gebäude gelegen, ist thatsächlich bestimmt, der Geldmarkt San Francisco's zu werden. Sowohl hierdurch wie auch durch die Liberalität, womit die Gesellschaft alle Bauende unterstützt, hat sie viel dazu beigetragen, den Unternehmungsgeist und die Industrie anzufeuern — und befindet sich augenblicklich kein im Baufach Betheiligter ohne Beschäftigung.

Die Direktoren.

Die Direktoren [illegible] so oft in der Büreau als sie es für nothwendig [illegible]. Alle Gesuche für Darleben werden von ihnen [illegible]; keine werden gemacht wenn nicht Alle damit einstimmig sind. In der Office werden [illegible] Cassen-Bücher geführt. Jeder Posten — Einnahmen oder Ausgaben, wird [illegible] vom Cassirer in seinen Büchern und einmal vom Buchhalter in den seinigen. [illegible]

Der Reserve Fond ist in Obligationen der Stadt San Francisco angelegt, welche im Betrage von fünfzig Tausend Dollars im innersten Geldschrank eingeschlossen sind. Derselbe hat drei separate Schlösser, zu welchem der Präsident, sowie Herr Grim, Secretär, und Herr McCormick, Mitglied des Finanz-Committees die Schlüssel haben. Die Direktoren haben alles Mögliche zur Vergrößerung und Erleichterung des Geschäftes gethan. Kürzlich gemachte Ausdehnung der Darlehen auf Waaren und Fabrikate, war vom günstigen Erfolge begleitet.

Das Gehalt des Präsidenten.

Das Board der Direktoren beschloß am 8. Mai 1866, daß in Anbetracht der vermehrten Verantwortlichkeit und Geschäften des Präsidenten, sowie der größeren Geschäfts-Ausdehnung sein (des Präsidenten) Salair, von $150 auf $250 per Monat zu erhöhen, vorausgesetzt, daß er die gegenwärtige Versammlung angenommen werde. Keiner der anderen Direktoren erhält Salair.

Versicherung.

Der Präsident berichtet, daß unsere Gesellschaft seit ihrem Bestehen [illegible] Tausend Dollars an verschiedene Insurance-Compagnien für Versicherung auf Häuser in der Stadt [illegible], bezahlte, und daß die Verluste durch Feuer, während der ganzen Zeit nur $1,600 betragen, wonach der Versicherungs-Gesellschaften $9,000 Gewinn bleibt. Er empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gesellschaft eine Insurance-Compagnie unter sich selbst, und zwar in unserem Gebäude, nach den Staaten-Gesetze zu bilden, welche unter weiser Leitung, in nicht gar langer Zeit, ein bedeutendes Neben-Geschäft und von großem Gewinn für unsere Gesellschaft sein wird.

Thomas Mooney, Präsident.

Samuel Grim, Secretär.

Nathaniel Page,	John Dunn,
J. W. McCormick,	W. G. Weir,
L. Rosenfeld,	W. A. Janke,
615-1mt	J. D. Connell.

BIOKRENE OR LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Betagte sollte sicherlich die Biokrene zu einem Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühle und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe erheitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft, und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung zu einem Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung [illegible] sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sofort und für immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schlafsucht. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erheiternde und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist erstlich zu rathen, durch dieses Mittel Hülfe zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Schlaflosigkeit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelten des Alten sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — [illegible] Frauen. — Dieses Präparat ist in verschiedenen Schwächen aller Art [illegible] Kräfte auf eine [illegible] Weise permanent wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft der Dyspepsie gleich mit der ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder herstellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen. Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Droguisten.

Zugesendet durch Expreß nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer, 28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,

Agenten für Californien 13-1m-s

BROWN & ELLIS,

(Nachfolger von Sheffield & Patterson),

No. 232 Jackson Straße,

eine Thür unterhalb Battery Straße.

Händler in

Sägen, Feilen und Geräthschaften für Butcher.

Eine große Auswahl von ausländischen und amerikanischen Sägen jeder Art beständig an Hand.

Betters, New-York Choppers u. Chavers Wilson- und Russel's Messer 2c.

N. B. — Sägen jeder Art werden geschärft, gesetzt und reparirt. Für alle Arbeit wird garantirt. 05-3m

J. R. KETTLEWELL,

Wagen- und Chaisen-Fabrikant,

Ecke von Market und Fremont Straßen.

Schmiede-Arbeit aller Art

in kürzester Zeit unter den günstigsten Bedingungen ausgeführt.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Beschlagen von Pferden gewidmet.

ag5-3mt J. R. Kettlewell.

California Chronik.

San Francisco..........20. Oktober 1866

Ein Tropfen nur.

Ein Tropfen des Meeres, vom Winde gebracht,
Hat diese Blume befeuchtet;
O seht, wie sie glänzt durch die dunkle Nacht,
Und wie ihr Auge leuchtet.

Wär's Thau, wie er fället jeglichen Tag,
Er glich' der truben Zähre,
Doch ihn hat geboren der Wellenschlag,
Er kam vom leuchtenden Meere.

Auch der Tropfen wird schwinden seiner Zeit,
Doch leuchtete sie durch Minuten;
Ein leises Gefühl von Unendlichkeit,
Wie füllt das ein Herz mit Gluthen!

Moritz Hartmann.

Die Sixtinische Capelle.

Ein Bild aus der römischen Charwoche.

Zur Zeit der Charwoche und des Osterfestes wendet sich der Blick unwillkürlich u. sehnsüchtig nach dem Sitz der katholischen Kirche, nach der ewigen Roma hin, deren kirchliche Feierlichkeiten seit Jahrhunderten einen Weltruhm tragen.

Am Mittwoch in der Charwoche, Nachmittags, beginnt auf dem sonst öden weiten Platze vor der Basilika des heiligen Petrus ein ungewöhnliches Leben sich zu entfalten. Herren und Damen wenden sich nach dem Haupteingange des Vaticans, wo am Ende des langen Corridors die berühmte marmorne Prachttreppe, ein Meisterwerk der Baukunst, zu den Festräumen hinaufführt. Alle Nationen treffen zusammen, alle möglichen Sprachen werden vernommen. Das Gedränge nimmt zu, je mehr die Zeit vorrückt.

Jetzt erschallt von unten her Trommelwirbel, die päpstliche Schweizerwache zieht die Treppe herauf, um der Ordnung wegen die Räume zu bewahren. Die Menge strömt in den reich ausgemalten Vorsaal, wendet sich der Thüre zu, vor der eine Wache von Schweizern aufgestellt ist; man öffnet die Vorhänge und—tritt in eine andere Welt; die hinter uns zurückfallende Decke löst drei Jahrhunderte von der Kette der Zeit. Aber was sagen uns die Wände des Raumes, sie erzählen uns in Figuren und lebensvollen Farben, was wir einst aus dem Wort der Bibel lasen. Die ganze Welt der menschlichen Existenz vom ersten Entstehen der Dinge an bis zu ihrer letzten ahnungsvollen Erfüllung lebt vor dem Blicke auf; hier oben an der Decke schildert Michel Angelo's ewige Kunst die Schöpfung des Alls und des ersten Menschen, und gegenüber dem Eingange treten von der Wand in etwas verdunkelten, aber desto gewaltiger und geheimnißvoller wirkenden Zügen die Schauer des Weltgerichtes ernst und mahnend an den Sinn. Und wahrlich, wer nur einer höheren, über das Alltägliche hinausgehenden Lebensregung fähig ist, kann sich einer gehobenen Stimmung nicht erwehren, wenn er zu dieser Stunde beim Zwielichte des durch die hohen Fenster hereindämmernden Tages in die berühmte, in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts von Baccio Pintelli erbaute Sixtinische Kapelle tritt.

Wer fände jetzt Muße, sich der Betrachtung der Gemälde und Architektur hinzugeben. Schon nähern sich die Kardinäle, die Kämmerer tragen die zusammengerollte Schleppe nach, und nehmen dann auf der untern Bank zu den Füßen der Kardinäle Platz. Und nun marschiren einige Mann von der päpstlichen Nobelgarde auf und stellen sich mit gezogenen Säbeln an den Eingang des Presbyteriums, ein Zeichen, daß die Ankunft des Papstes bevorsteht. Bald öffnet sich eine verborgene Thür zur rechten Seite des Altars, päpstliche Kämmerer und Hausbeamte erscheinen, hinter ihnen ragt das päpstliche Kreuz hervor, und jetzt tritt der Statthalter Christi mit einem kleinen Gefolge in die Kapelle. Er begrüßt den Altar, weilt einen Augenblick vor ihm in stillem Gebet und setzt sich dann auf den Thron; das Gefolge aber läßt sich theils auf den Stufen desselben, theils auf andern Plätzen in der Umgebung nieder. Das Ganze gewährt ein malerisches Bild in welchem aber ein gewisser lugubrer Grundton hervortritt; deuten doch die Kerzen von gelbem Wachs auf dem Altare und dem dreieckigen Candelaber neben der Epistel auf einem "officio di lutto", einen Trauerdienst „wie zur Darstellung der Leichenfeier des Erlösers" hin.

Jetzt läßt sich eine scharfe Intonation vernehmen, wir haben uns bisher vergeblich nach den Sängern umgesehen; wir folgen dem Laut und entdecken eine tiefe Loge in der rechten Längenwand nahe dem Laienraume, wo wir sie durch die kleinen Säulen erkennen. Sie haben keine Notenblätter vor sich, sondern singen allesammt aus einem großen Chorbuche, welches im Vordergrund aufgeschlagen ist. Der recitirende Vortrag der Nocturnen Psalmen vermag freilich das modern gebildete Ohr nur wenig zu reizen; aber bald wird es entschädigt. Das Pater noster ist vorüber; ein leiser, sehr langsam getragener Klagegesang, die Lamentation des Palestrina, ertönt in vier Solostimmen, zwei Sopranen, einem Alt und Tenor, bald ein wenig anschwellend, dann wieder zurücksinkend, und zieht sich trauernd durch den Raum empor zu den beiden erhabenen Gestalten auf dem Gipfel des Bildes von dem Weltgerichte, dem strengen Mittler zu Seiten der Fürbitterin, der milden Gottesmutter. Wie zarte Linien ziehen sich die Stimmen, klar und leicht zu verfolgen, durch das Gewebe des Satzes, kein noch so unbedeutender Druck verräth bei den Sängern das Bedürfniß nach einem Athemzuge, obwohl der Gesang sich durchgängig in einer hohen Lage hält. Die nächste und letzte Lamentation dagegen werden von zwei männlichen Sopranisten in der gregorianischen Kirchenweise nach uralter Methode, gesungen, wie sie die Neumen angeben, und verlieren durch das Meisterwerk Palestrina's nichts an Wirkung. Die Kunst der beiden Virtuosen vermag freilich fast das Unmögliche; selbst bei den vielen Trillern, Mordents und anderen Verzierungen glaubt man stets nur eine einzige Stimme zu vernehmen. Den eigentlichen Kulminationspunkt der Feier bildet jedoch das Miserere. Wenn alle Kerzen bis auf eine erloschen sind, zum Zeichen, daß der letzte Jünger den Herrn verlassen hat, steigt der Papst bei der Wiederholung der Antiphone Traditor vom Throne, geht vor den Altar, wirft sich auf die Knie und mit ihm alle Anwesenden; eine lautlose Stille herrscht in der dunklen Kirche, bis mit letztem Ton, der nur stellenweise zum Forte anwächst, das erste Versett erklingt. Der Eindruck dieses Momentes ist selbst für Akatholiken und Ungläubige bewältigend, namentlich am heiligen Donnerstage, wo häufig die Lieder der über den Petersplatz in Prozession ziehenden Pilger durch die Stille sanft an's Ohr dringen. In ähnlicher Weise gestalten sich hier Matinen an den beiden folgenden Tagen, nur daß ein Wechsel in der Wahl der Musik zum Miserere stattfindet.

Am nächsten Morgen freilich bietet sich zur Messe schon ein anderes Bild. Der Altar und das Kreuz sind mit weißer Seide, der Thron mit Silberstoff bezogen; eine Tapete zeigt über dem Altar befestigt den todten Christus, welchen zwei Engel halten. Der Papst erscheint in einem rothen Pluvial und in einer goldenen Mitra. Wenn das Deo gratias recitirt, begiebt sich der Papst mit Kardinal-Diakonen zum Altar, empfängt baarhäuptig den Kelch mit der Hostie, und langsam setzt sich die Prozession in Bewegung nach der benachbarten Paulinischen Kapelle, wo der Kelch in die Begräbnißurne beigesetzt wird, während die Sänger den uralten Hymnus: Pange lingua ertönen lassen. Nachmittags zeigen sich Altar, Thron, Bänke, Parquet kahl, ohne Tapeten und Bezug, das Kreuz trauert unter einem violetten Schleier; die Wachen und Hellebardiere senken Säbel u. Morgensterne. Der Papst hat den Ring abgelegt. Die Messe weicht von der herkömmlichen Form gänzlich ab und entbehrt aller Kunstmusik. War der Freitag ein Bild des Todes, so schildert dagegen der Samstag im Voraus die Auferstehung; Boden, Bänke und Thron sind wieder bekleidet. Kaum sind die letzten Litaneien verklungen, so legen die Celebranten weiße Kleider an, von dem Altare schwindet die violette Trauerhülle, und hell wie Licht glänzen weiße Decken hervor. Jetzt schlagen die Sänger die festliche Messe des Papa Marcell an. Kaum ertönt das Gloria, als ein violetter Schleier über den Altar zurückfällt, und der auferstandene Christus auf einer Tapete hervortritt.

An diesem Tage zieht der Kirchenfürst, die Tiara auf dem Haupte, mit dem ganzen Hofstaate, verkündet von den Sängern durch die Motette Palestrina's: Tu es Petrus, auf den Schultern der Gläubigen in die Metropole seines Reiches ein, und vollzieht am Altare, über dem Grabe des Apostels, das Meßopfer in eigener Person, und wenn er nach der Consekration die heiligen Substanzen emporhebt, erschallt in unsichtbarer Höhe eherner Posaunenklang; leider senkt sich auf diesen Tönen kein alter frommer Hymnus, sondern eine moderne italienische Cantilene hernieder.

Diese wenigen Cultusakte werden genügen, um das Verhältniß des berühmten und so oft falsch beurtheilten Sängercollegs zur Kirche ähnlichen modernen Kunstanstalten gegenüber zu charakterisiren. Die päpstlichen Sänger bilden eine ausschließlich geistliche Körperschaft, ihre Effekte gipfeln daher nicht, wie bei unsern modernen Kirchenchören, in einer concertirenden, virtuosenhaften Wiedergabe der vorgetragenen Tonstücke, sondern in jener strengen, das Ceremoniel symbolisirenden Stylweise, welche die kirchliche Musik bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts trug. Das Colleg erfordert in seiner Vollzähligkeit 32 Sänger, die sich in acht Soprane, ebensoviel Alte, Tenore und Basse nach dem Gesetze vertheilen, daß jede Partie den Charakter einer Solostimme tragen muß.

Dem Institute ist das unverdiente Schicksal zugefallen, daß die Geschichtsforschung bisher theilnahmlos an ihm vorüberging, obwohl es an monumentalem Charakter einzig in der Geschichte dasteht. Seine Gründung fällt in die Zeiten, wo der katholische Cultus die ersten organischen Formen gewann; seine Anlagen aber reichen fast bis in die graue Vorzeit der römischen Kirche. Sie besitzt seit ihrem Anfange am Ende des 6. Jahrhunderts ein Lebensalter von mehr als 1200 Jahren und zählt unter diesen 1000 Jahre blühenden und fördernden Wirkens. Als im Jahre 580 das Benedictinerkloster auf Montecasino von den Longobarden zerstört wurde, kamen flüchtige Mönche nach Rom, wo sie der damalige Papst Pelagius II. gastfreundlich aufnahm und ihnen im Patriarchat des Lateran einige Gebäude überließ. Sie errichteten dort eine Schule zur Ausbildung junger Cleriker für den Dienst der Kirche, und nahmen dabei ihrer Ordensregel gemäß auch die Pflege des Sinnes für den Kirchengesang sorgfältig in Acht. Das sind die einzigen nachweislichen Ecksteine des Gebäudes. Vierzehn Jahre später bestieg Gregor der Große den päpstlichen Stuhl in schweren Zeiten. Vor den Thoren der Stadt tobte ein vernichtender Krieg, unterhalb der Mauern hatten Ueberschwemmungen, Hunger und Seuchen die Lebenskraft des Volkes gebrochen. In der niedergebeugten Stimmung veranstaltete der Papst die große Bußprocession. Nach den sieben Distrikten der Stadt ordnete sich das Volk in ebenso viele Chöre, getrennt nach Alter und Geschlecht, und wallte um dieselbe Stunde in Trauergewändern und unter Psalmengesang nach der Basilica der heiligen Maria, wo die Litanei angestimmt wurde, um das göttliche Erbarmen zu erflehen. Bei dieser Gelegenheit empfand der Papst das Bedürfniß der wohlthätigen Macht eines geregelten Gesanges auf das Gemüth, und in die Nachwirkung dieser Zeit fällt die Entstehung der Anstalt.

Es waren nur sieben Subdiaconen, welche den Bestand des ersten Sängercollegs ausmachten. Und diesem bescheidenen Institute verdankte die Kirche die erste durchgreifende Reaktion ihrer Weisen; die Kunst aber die Grundlagen zu einer umfassenden Methode des Gesangs. Zudem wußte das Sängercolleg gleich dem Papstthum stets die in der Zeit liegenden Bildungs-Elemente in sich zu concentriren und sie nach Außen hin durch ganz Europa zu überführen. Kaiser und Könige erbaten sich häufig von den Päpsten Sänger, um die Kunst in ihren Kirchen und Klöstern heimisch zu machen, und auf den Tönen übertrugen sich zugleich die Keime einer neuen Cultur. Und so hat das Institut während des Mittelalters seine bildnerische Mission verfolgt stets das Neue aufnehmend und neu ausarbeitend. Erst als die aus dem Exil zu Avignon zurückkehrenden Päpste neue Sänger mitbrachten und mit ihnen der alten, am Altar Petri ausharrenden Schule die neue contrapunktische Stylweise der Franzosen zuführte, erfuhren die Formen des Verbandes eine Aenderung. An die Stelle des Priors trat ein Kapellmeister, zuerst auf Lebenszeit, dann, wie noch jetzt, auf ein Jahr von den Sängern aus ihrer Mitte gewählt. Die Anzahl der Mitglieder wurde vermehrt und aus allen Nationen Europas bezogen. In dem Maße, als die kunstreiche Satzweise der Flamänder in Rom Eingang fand, gewann auch das Institut den Charakter einer Kunstschule. Eine Reihe großer Componisten verbreitete seinen Ruhm, aber erst in dem letzten unter ihnen Palestrina, sollte das Ideal der vergangenen Jahrhunderte sich zur schönsten Prachtblüthe entfalten. Johannes Aloysius Sante, genannt von seinem Geburtsorte Palestrina, steht als die letzte und höchste Verkörperung des mittelalterlichen, specifisch römischen Kunstgeistes am Schlusse der großen Bildungs-Epoche, um ihn gruppirt sich die Geschichte der päpstlichen Kapelle als um ihre höchste Kuppel; an seinen Namen knüpft sich selbst der Ruhm der Osterfeierlichkeiten im Vatican.

Mit ihm hat das ehrwürdige Institut seine Mission erfüllt. Wohl hat ein ganzes Jahrtausend nicht vermocht, das feste Gefüge seines Baues zu lockern; aber die Lebenskraft ist erstarrt, seit die Tonkunst sich von der Kirche emancipirt hat. Und so ragt es in seinem alten Costume heutigentages in unser industrielles Jahrhundert hinein, wie ein einsamer Thurm, der den Geschlechtern die Wunder ferner Zeiten erzählt. Aber nur Wenige verstehen seine Sprache; die Menge staunt ihn an und geht gleichgültig weiter.

Die brasilianische Mörderbande der Kopffechter.

In einem ethnographisch-wissenschaftlichen Werke über Brasilien erwähnt Tschudi neben so manchen Unsicherheiten und Seltsamkeiten jenes kaum halb cultivirten Staates auch der unter der obigen Aufschrift bezeichneten Landplage, die sich sogar in der Hauptstadt Rio de Janeiro gefürchtet macht. Es sind die bei uns noch kaum bekannten Capoeiras.

Diese Capoeiras, deren scheußliches Treiben Capoeiragem genannt wird, sind entweder Mulatten, frei Neger oder Sklaven und bilden einen Mörderverein der eigenthümlichsten Art. Manche Anzeichen lassen vermuthen, daß ihre Verbindung nach gewissen geheimen, wenn auch höchst einfachen Statuten organisirt und geleitet ist. Ich habe indessen darüber keine Gewißheit erlangen können. Die Capoeiras fangen ihre Carriere als Kopfborer an. Sie rennen mit den Schädeln gegeneinander, weichen ab, greifen wieder an und kämpfen mitunter oft so heftig, daß der eine oder andere todt auf dem Platze liegen bleibt. An Sonn- und Festtagen, am häufigsten aber bei großen Prozessionen, vereinigen sie sich, beginnen bei passender Gelegenheit mit Kopffechten, montiren sich dabei, bis sie in eine Art blinde, thierische Wuth gerathen und durchziehen dann wie Besessene die Straßen, um einen unbezwinglichen Mordtrieb zu befriedigen. Treffen sie dabei einen Sklaven, der schlecht bei ihnen angeschrieben steht, weil er entweder ihrer Verbindung nicht beitreten wollte, oder den sie als Verräther betrachten, so ist er unrettbar dem Tode geweiht. Es beginnt nun eine wüthende tolle Jagd. Der Bedrohte sucht zu entfliehen, die Capoeiras verfolgen ihn, verwunden ihn, jagen ihn wieder auf, verwunden ihn wieder, ohne ihm den Todesstoß zu geben, und treiben dieses grausame Spiel so lange fort, bis der Unglückliche förmlich zu Tode gehetzt, leblos zusammenstürzt. Kommt ihnen kein ihnen feindlicher Sklave vor, so morden sie den ersten besten, der ihnen gelegentlich in den Weg kommt, Farbiger oder Weißer, Brasilier oder Fremder; morden müssen sie. Sie führen weder Messer noch Dolch, sondern lange Nadeln und Priemen, die sie dem Todtgeweihten zwischen die Rippen stoßen. Sind einige Opfer gefallen, so sind auch die Capoeiras spurlos verschwunden, und oft bedient ein solcher Mörder wenige Minuten, nachdem er sein scheußliches Verbrechen verübt hat, seinen Herrn mit der unschuldigsten Miene von der Welt, als hätte er den ganzen Tag das Haus nicht verlassen.

Ich sah einst an einem schönen, mondhellen Sonntagabend an der Ecke der Rua de Santo Amaro sich eine Anzahl Neger versammeln, und bald waren sie unter Gelächter und Lärm im heftigsten Kopfkampfe begriffen. Die Stöße waren so heftig, daß man weit weg das Anprallen der Schädel hörte. Ich hielt es nicht für gerathen, bei diesem mir neuen Schauspiel lange zu verweilen, und eilte, meine Wohnung zu erreichen. Am folgenden Dienstag las ich, daß zwei Tage früher die Capoeiras zwei Sklaven und einen Freien ermordet hatten.

Raub und Diebstahl wirft man den Capoeiras nicht vor. Den größten Anstrengungen der Polizei ist es noch nicht gelungen, diese furchtbare Mörderbande auszurotten. Der Capoeira, der als Mörder ergriffen wird, erleidet Todesstrafe; wenn ihm kein Mord nachgewiesen werden kann, so erhält er die schärfsten körperlichen Züchtigungen, und mancher hat schon in Folge davon den Geist aufgegeben.

Selbst der Vermittelung der angesehensten Standespersonen gelingt es nur sehr selten, einen Lieblingssklaven von der so sehr verdienten Prügelstrafe zu befreien, denn gewöhnlich hat er sie nach summarischem Verfahren schon erhalten, ehe sein Besitzer in Kenntniß gesetzt wird, daß er sich in den Händen der Polizei befinde.

Die Capoeiras sollen unverbesserlich sein und selbst wiederholt hart abgestraft der Verbindung dennoch nicht entsagen und das Kopffechten und nachfolgende Mordrennen gewissermaßen als Ehrensache betrachten.

Das Capoeiragem scheint mit der Einfuhr von Sklaven afrikanischer Stämme auf brasilianischen Boden verpflanzt worden zu sein. Es erinnert lebhaft an den Todtenlauf auf mehreren Sundainseln, und es dürfte ihm ursprünglich eine religiöse Bedeutung zu Grunde gelegen haben.

— Eine Bettlerin begegnete einem Edelmanne, der drei Frauen nach einander geheirathet hatte, die alle Mägde bei ihm gewesen waren, und sagte:

„Der Himmel erhalte Ew. Gnaden noch recht lang; denn wenn Sie lange leben, werden wir noch alle gnädige Frauen."

Leiden eines Unsterblichen.

Von H. Marcorin.

(Schluß.)

Vergebens schloß ich mich der gemäßigten Partei an, es gelang mir nur, arretirt und zum Tode verurtheilt zu werden, und schon freuten sich jene blutgierigen Hyänen, den Erfinder durch sein eigenes Werk getödtet zu sehen, als der 9. Thermidor, jener Befreiungstag, ihrem Wüthen ein Ende machte und mich und hunderte von bestimmten Schlachtopfern der Freiheit und der Gesellschaft wiedergab. Da wollte ich meinem fatalen Ruhm entfliehen, wollte Frankreich verlassen, um in einem entfernten Welttheile meinen Namen und mein Leben zu verbergen: man gebot mir zu bleiben; die neue Regierung, in der ich viele Freunde besaß, schlug mir vor, meinem Namen durch ein großes Werk einen wirklichen reinen Glanz zu verleihen. Ich ging darauf ein und nach unsäglichen Bemühungen stiftete ich die heute weltberühmte Académie de médecine.'

‚Sie!' rief Beranger', ‚Sie sind der Stifter?'

Dr. Guillotin lachte verzweifelt. — ‚Ja,' rief er, ‚als mein Werk beendet war, sagte man mir, daß mein Name......der Name des Erfinders der Guillotine...... Alles verderben würde, und bat mich, aus Liebe zu meiner eigenen Stiftung, mich zurückzuziehen."

‚Das ist mein Leben: mein Name verpönt, mein Andenken verflucht, von Generation zu Generation! und die letzten Jahre meines Daseins muß ich in den Dachstuben und in den Hütten verbringen, muß mich aufopfern, wenn ich einmal ein freundliches Gesicht mir entgegenlächeln sehen soll, und dies geschieht nur dann — wenn es mir gelingt, meinen Namen zu verbergen.'

Er konnte nicht fortfahren. Jeanne lag auf den Knien vor ihm und küßte seine Hand; *** war auf ihn zugeeilt und schloß ihn in seine Arme, während Jacques...... sich die Hemdärmel aufkrämpte und wüthend umherschaute, als wolle er die, welche irgend Etwas gegen seinen lieben Doktor zu sagen hätten, mit einem Faustschlag zermalmen. Beranger ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

‚Verzeihen Sie mir, Herr Doktor, daß ich wie so mancher Andere Sie falsch beurtheilt habe, aber wir sind ein unwissendes Volk und leben in einer Epoche, wo jeder Tag fast die Thaten des vorhergegangenen löscht. Von jetzt an, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, werde ich all mein Streben dahin wenden, unsere Landsleute mit dem Leben eines Mannes, wie Sie, bekannt zu machen.'

‚Beeilen Sie sich,' sagte sanft lächelnd der alte Dulder, ‚ich fühle die Zeit nahen, wo ich in das Land der Gerechtigkeit übersiedeln werde, beeilen Sie sich!'

Dr. ** genas sehr schnell von seiner Krankheit; dem Einflusse Beranger's und seiner Freunde vom Caveau gelang es, auch die Erbschafts-Angelegenheiten in einigen Wochen zu seinen Gunsten zu beendigen, und Ende Februar des Jahres 1814 verließ er mit den schönsten Hoffnungen Paris.

Jeanne und Jacques, die er reichlich mit Mitteln versehen hatte, um sich eine Zukunft zu gründen, nahmen weinend von ihm Abschied. Dr. Guillotin jedoch begleitete ihn bis zur Barrière.

‚Leben Sie wohl, mein Sohn,' sagte er, indem er ihn gerührt in seine Arme schloß, ‚ich werde Sie nie wieder sehen, aber denken Sie oft an die Fügung des Geschicks, welche zwei Männer, die sich seit langen Jahren, ohne sich zu kennen, haßten und vielleicht verachteten, aus den entferntesten Gegenden zusammenführte und es so gestaltete, daß nach einigen Monaten sie weinend von einander scheiden wie die besten Freunde, ja wie der Vater vom Sohne!'

Sie trennten sich und, wie der Alte es wohl vorhergesehen hatte, sahen sich nicht wieder, denn einige Monate später, am 26. Mai desselben Jahres, erlag der noch rüstige Greis in seinem sechsundsiebenzigsten Jahr. dem Schmerze, seinen Namen von der Menge verhöhnt zu sehen. Lärmende Frauen umringten ihn eines Tages, als er von einem Kranken kam, schimpften, beleidigten ihn, spieen ihm in's Gesicht, zerrissen seine Kleider und die hinzustürzenden Polizeiagenten hatten die größte Mühe, ihn aus den Händen dieser Megären zu erretten. Der folgende Tag war der seines Todes.

Beranger hat sein gegebenes Wort nicht gehalten und nur in seinen Briefen findet man Spuren seiner kurzen Beziehungen zu dem berühmten Pater der Guillotine.

Jacques, ein reicher Bürger des Faubourg St. Antoine, lebte noch zur Zeit der Revolution von 1848 und gab seinen zahlreichen Arbeitern am Tage, wo die Todesstrafe abgeschafft wurde, ein glänzendes Fest. Er hoffte, daß die ihm verhaßte Guillotine aus Frankreich für immer verschwunden wäre!......Armer Jacques!

Als Doktor *** zu Hause ankam, erfuhr er, daß seine Mutter gestorben sei. — Auch seine Braut sah er nie wieder — sie hatte sich am 13. November — am Tage, wo er die Hand bettelnd auf dem Pont neuf ausstreckte — mit einem Offiziere vermählt. Er verließ M. und reiste durch Ungarn nach der Türkei!

Man hat nie wieder Etwas von ihm gehört!

Eisenbahnen. — Im September 1865 gab es in den Ver. Staaten 503 Eisenbahn-Compagnien mit ungefähr 36,000 Meilen Eisenbahn und kostet die jährliche Verwaltung derselben $1,266,336,000. Pennsylvanien hat mehr Meilen Eisenbahn als irgend ein anderer Staat, nämlich 3350 Meilen und während des Jahres 1861 baute es eine größere Eisenbahnstrecke als New York und New England zusammen. Ohio ist der zweite Staat mit 3310 Meilen und diesem reiht sich Illinois mit 3156 Meilen an. Darunter sind aber die städtischen Bahnen nicht mit inbegriffen.

Thronbesteigung des Pabstes. — Am 17. Juni waren es zwanzig Jahre, daß der jetzige Pabst den Thron oder Stuhl bestiegen hat. Man hebt dabei hervor, daß unter den 256 sogenannten Nachfolgern Petri nur neun ebenso lang oder länger regiert haben.

Der Piasa-Felsen.

Eine Indianische Legende.

In der Nähe der Vereinigung des Illinoisflusses mit dem Mississippi, wird der Reisende eine lange Reihe auffallend formirter Felsengruppen bemerken, an deren Füßen sich das kleine Flüßchen Piasa-Creek mühsam zum Vater der Ströme wendet. Hat der Wanderer einen Indianer bei sich, so wird ihn derselbe bald mit einer Miene scheuer Wichtigthuerei auf das monströse Bildniß eines kolossalen Vogels aufmerksam machen, das in ungeheurer Höhe an einer flachen Felsenwand prangt. Dieses Schreckbild wird von ihm mit dem Namen „Piasa" belegt, was auf Deutsch: „Der Vogel, der die Menschen verschlingt," bedeutet.

Folgende Erzählung knüpft er daran: Zu der Zeit, als noch kein Mensch an ein Blaßgesicht dachte, als das Wild noch allenthalben in Hülle und Fülle umherlief und die berühmten Chiefs Megalonga und Mastadin noch ihre Tomahawks schwangen, da erschien plötzlich ein Vogel von nie gesehener Größe. Er war so stark, daß er einen Büffel mit Leichtigkeit wegtragen konnte. Sein Magen schien bodenlos zu sein, denn er verschlang Alles, was ihm in die Quere kam. Eine Familie nach der anderen packte ihren Wigwam zusammen, um ihn eiligst in einem schützenden Dickicht aufzuschlagen. Auch hatte seit einiger Zeit jenes beflügelte Ungethüm angefangen, nur Menschenfleisch zu seiner Sättigung einzunehmen; anderes Fleisch mundete ihm seit der Zeit nicht mehr. Unversehens überfiel er die armen Indianer, schleppte sie weg in seine grausige Höhle und verspeiste sie dann mit aller Behaglichkeit. Ganz Illinois weinte und wehklagte; ein Wigwam nach dem andern wurde leer, und kein Krieger, der sich unterstand, seine Pfeile nach dem Piasa zu richten, kam mit dem Leben davon.

Ein tapferer Jäger, Namens Owatoga, lebte zu jener Zeit. Er führte Bogen und Scalpiermesser mit Glück und Sicherheit, und hatte nach einer Schlacht stets die zahlreichsten Scalpen vor seinem Wigwam flattern. Als dieser die Noth und das Elend sah, was der höllische Piasa über seine Brüder gebracht hatte, verbarg er sich an einem einsamen Orte und bestürmte mit Fasten und Beten den Meister des Lebens so lange, bis dieser sich genöthigt sah, ihm in höchst eigener Gestalt zu erscheinen und ihm folgenden Rath zu geben:

Er sollte sich zwanzig der sichersten Schützen aussuchen und jeden mit den schärfsten Pfeilen bewaffnen. Einer davon habe sich alsdann dem Vogel zur Beute hinzustellen, während die andern schußfertig im Dickicht lauerten, um den Piasa zur rechten Zeit zu treffen.

Der edle Krieger that wie ihm befohlen, und setzte sich selbst den Klauen des teuflischen Vogels aus. Piasa schoß wüthend auf ihn los, und als er eben sein Opfer packen wollte, stürzte er, von sicheren Pfeilen getroffen, röchelnd zur Erde nieder und verschied. Owatoga war gerettet.

Darnach wurde die Gegend wieder bewohnbar und allenthalben zeigten sich die alten Zeiten wieder.

Die verbrannten Cigarren. — Ein Herr verließ kürzlich unser altes Vaterland und schlug den Weg von Hamburg nach Southampton ein. Dort angekommen, ging er zu einer Feuer-Versicherungsgesellschaft, um eine Box Cigarren zu versichern, während seines Aufenthalts daselbst, was auch die Compagnie that. Nachdem er alle geraucht, suchte er die Gesellschaft wieder auf und wollte Entschädigung für seine Cigarren haben.

„Sie sind Ihnen doch nicht auf dem Schiffe verbrannt?" fragte der Superintendent.

„Ja wohl," sagte er, „alle auf dem Schiffe."

Er bestand darauf, sein Geld zu ziehen und versprach nächsten Tag wieder kommen zu wollen. Wie ist es ihm aber da ergangen?

Der Vorsteher der Gesellschaft sagte ihm sogleich, wenn er nicht seinen Anspruch auf Entschädigung fallen ließe, wolle er ihn anklagen, versicherte Gegenstände absichtlich angezündet zu haben, worauf sich der Anspruchsteller sofort zufrieden gab und aus dem Staube machte.

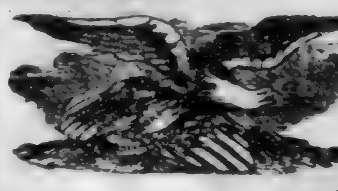
„Strike' in einem Irrenhause. — Im Murthley Lunatic Asylum, in England, schickte kürzlich eine Abtheilung Irrer, welchen gestattet ist im Garten zu arbeiten, eine Deputation an den Vorsteher der Anstalt, welche höhere Löhnung und kürzere Arbeitszeit verlangte. Der Arzt gab der Deputation eine ½ Krone und diese kehrte sehr befriedigt zu den Uebrigen zurück. Dieselben waren mit dem Resultat ihrer Gesandtschaft befriedigt und setzten ihre Arbeiten ruhig fort.

☞ **Damen-Mäntel-Fabrik**

Zu den industriellen Geschäften San Francisco's gehört jetzt die Fabrikation von Mänteln. — Dieser Artikel wurde noch vor einigen Jahren von Europa und New York importirt, wer hingegen heute die Werkstellen eines der ersten Häuser in dieser Branche, z. B. die der Firma Meyer & Jonasson, No. 10 Montgomerystraße, besucht, wird wundern, was jetzt in Damen- und Kinder-Mänteln hier fabricirt wird. Die Herren importiren natürlich die Stoffe und Besätze aus den ersten Fabriken Europa's, die völlige Zusammenstellung geschieht aber hier, and wird der größte Theil unseres Consumes durch dieses Haus hergestellt.

☞ Eine jede Dame bewundert die prachtvoll gestickten und auf's Schönste mit Borden besetzten Damenmäntel, welche jetzt so sehr in der Mode sind. — Viele sind durch die scheinbar ungeheure Arbeit, die zur Herstellung derselben erforderlich ist, abgeschreckt; doch mit einer Grover und Baker's Nähmaschine wird diese Arbeit zu einem Vergnügen. Diese ausgezeichnete Maschine führt die schwierigsten Muster auf's Schönste und Schnellste aus.

☞ **Woodward's Garten,** — Das Großartigste, was uns jetzt die Umgegend von San Francisco bietet, ist Woodward's Garten. — Gegen Entrichtung von 25 Cents hat Jedermann Zutritt und Gelegenheit, sich an den vortrefflichen Garten-Anlagen, Kunstgallerien, Treibhäusern von Woodward's Garten zu erbauen und zu erfreuen.



„Den Säckel auf und auf das Herz für Eure Brüder, Deutschlands Söhne!"

Zum Besten der Verwundeten, Wittwen und Waisen Deutschland.

CONCERT,
Theatervorstellung
....und....
Ball!
in der Turnhalle,
(Bushstraße)
am Sonntag, den 21. October 1866
arrangirt vom
Thalia Verein und der S. F. Harmonie
unterstützt von dem
San Francisco und dem Eureka Turnverein.

Programm.

1. Abtheilung.

Concert

unter gefälliger Mitwirkung von
Frl. Louise Tourney,
Signor S. Milleri,
Herrn W. Schraubstädter,
Prof. Louis Schmidt,
Prof. Georg C. Evans.

1.—Großer Marsch, „Einzug in Paris", Orchester.
2.—Schlachtgesang (L. Spohr). San Francisco Harmonie.
3.—Liebeswonne (F. Abt). Frl. Louise Tourney.
4.—Cavatina "Vi ravviso" aus La Somnambula (Bellini). Sig. S. Milleri.
5.—Barcaroli aus „Die Stumme von Portici" (Auber). Orchester.
6.—Der Neugierige (F. Schubert). Herr Wilh. Schraubstädter.
7.—Morgenlied (F. Abt). San Francisco Harmonie.
8.—L'Eco, (Duett von Schimon). Frl. Louise Tourney u. Herr W. Schraubstädter.
9.—Ouverture, „Nachtlager v. Granada", (Kreutzer). Orchester.

☞ Die Orchesterpiecen vom Musikcorps des 2. Artillerie-Regiments.

2. Abtheilung.

Pyramidenbau u. akrobatische Uebungen des San Francisco und des Eureka Turnvereins

3. Abtheilung.

Theater-Vorstellung!
unter gefälliger Mitwirkung von Frau A. Marks und Herrn E. Niemeier.

Die weibliche Schildwache
oder
Des Kriegers Rückkehr.

Personen:
Mutter Anton **)
Anton, ihr Sohn.
Rose, ihr Pflegekind.
Hinz, Schenkjunge. ***)
Jacob, Kasper, Peter, Hans } Bauern
Bauern, Bäuerinnen.

**) Frau A. Marks.
***) Herr E. Niemeier.

Die Scene spielt in einem Dorfe Frankreichs.

Der Ertrag soll keiner Regierung, sondern einem nationalen Fond in Deutschland, aus welchem Verwundete, die zur Erwerbung ihres Lebensunterhalts untauglich gemacht, sowie Wittwen und Waisen, die der eben beendigte Krieg in die größte Noth gestürzt, ohne Rücksicht auf ihre specielle Nationalität, Unterstützung erhalten, zugesandt werden.

Es ist der Beschluß gefaßt, daß Alle — Unternehmer und Mitwirkende sowohl, wie Besuchende — dasselbe Eintrittsgeld bezahlen und daß außerdem alle erwachsenden Kosten aus der Vereinskasse bezahlt werden. Die ganze Einnahme kommt also den hülfsbedürftigen Unglücklichen zu Gute, und glaubt das Committee ein Recht zu haben, alle Deutschen zu liberaler Unterstützung des Unternehmens dringend aufzufordern.

Hochachtungsvoll

Das Committee

A. Brauer, H. Brand,
M. Fenstermacher, B. Conradi,
A. Joel, A. Mayrisch,
E. Niemeyer, M. Dulon,
B. Schlingheyde, Louis Schmidt.

A. Teitmann, Präs. des Thalia Vereins. John Proll, Präsident der Harmonie.

Einlaßkarten zu $1.00 sind bei dem Committee, bei Herrn F. O. Wagener (Cigarstore, Montgomery Straße, nahe Sacr.) sowie Abends an der Kasse zu haben.

Anfang...präcise 8 Uhr

GROVER & BAKER'S
ELASTIC STITCH
Familien Nähmaschinen

Für Stickereien, sind exclusive.
Für Einfassungen, sind unübertreffbar.
Für Wattirungen, sind unerreichbar.
Für Säumen, sind ausgezeichnet.
Für Aufheften, sind unvergleichbar.
Für Fälteln, sind wünschenswerth.
Für Staffirungen, sind unübertrefflich.
Für Steppen, sind fehlerlos.
Für Litzen, sind unvergleichbar.

Grover & Baker's
Neues Muster
Shuttle Maschinen!
....für....
Schneider,
Schuhmacher,
Fabrikanten,
und andere, welche eine dauerhafte und einfach construirte Shuttle-Maschine gebrauchen.
Die besten im Gebrauch.

N. G. Brown, Agent,
No. 16 Montgomery Straße,
410-3m unter dem Occidental Hotel.

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der **California Straße, eine Thür von Sansome Straße.**

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

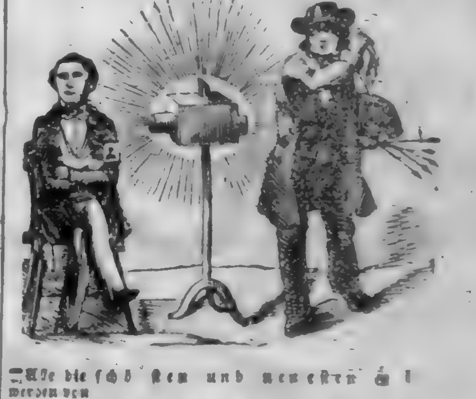
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollar aufwärts werden angenommen
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident.
Samuel Erlin, Sekretär.
Nathaniel Page.
W. S. Moir.
John Dunn.
C. C. Janke.
A. Rosenfeld.
J. W. McCormick.
J. D. Connel.

Deutsche Photographie Galleria
von Heinrich Busch,
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

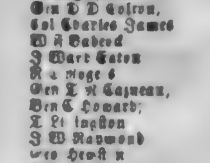


Alle die schönsten und neuesten ... werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanno-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen, bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch.
☞ Die unübertrefflichen Prisma Sola Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Heinrich Busch mot se hin gan,
He deit de Knepe gant verstan,
He deit de besten Bilder maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen,

Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Committee für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und ... Muster auf der Ausstellung hatte.
(Gez.) Henry Woerlin, W. J. Leland, C. W. Reav.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:
Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind die wir je gebraucht haben:

L. W. Leadie, W. C. Ralston
J. A. Donohoe, John Parrott
F. L. A. Pioche, Erwin Davis
W. O. Johnston, A. B. Forbes
Gen. D. D. Colton, Hon. M. S. Latham
Col. Charles James, W. Winton
W. F. Babcock, R. J. Stanley
J. Ward Eaton, H. W. Kendall
R. a Moge, Gen. J. C. Morison
Gen. T. H. Cazneau, H. H. Haight
Gen. C. Howard, Jas. and Grant
T. Livingston, B. C. Horn
J. W. Raymond, Levi Parson
Wes Hewit, Wm. M. Lent
John Sullivan, J. MacDonald
W. T. Woodward, C. K. Fitch
L. Pickering, Jas. J. Ayers

Florence.
Nach Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.
Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting ShuttleTension" versehn.
Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.
Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
598

California Chronik.

San Francisco... ....20. Oktober 1866

Der Herrgott im Kloster.

„Ist denn Liebe ein Verbrechen?“ fragte neulich eine Nonne in einem westphälischen Kloster, und ein Mönch beantwortete ihre Frage entschieden mit: Nein! Hieraus entstand ein zärtliches Verhältniß, welches die Frankfurter „Laterne“ folgendermaßen besingt:

Ein Nönnchen saß in seiner Zell',
Wer thät das nicht an seiner Stell'?
Das ist ja gar nichts Böses.
Ein Butterborner Bäuerlein,
Das steckt den Kopf zur Thür' hinein,
Da kreischt die Nonn' Herr Jeses!

Und als die Nonn' Herr Jeses kreischt,
Da krabbelt Einer unter'n Tisch
Und hält sich da geborgen.
D'rauf sprach die Nonn' zum Bäuerlein:
„Laß mich mit meinem Gott allein
Und bring' dein Weihkraut morgen.“

Das Bäuerlein im Augenblick
Zog ganz verdutzt den Kopf zurück
Und sprach: Gehorsam'mer Diener!
Drau'f sagt er seiner Frau zu Haus:
„Sieht aber der ihr Herrgott aus,
Grad' wie 'ne Kapuziner!“

— Ein sonst eben nicht einfältiger Mensch, der sich aber nicht viel mit Worten behelfen konnte, kam eines Tages in die Gesellschaft sogenannter Witzlinge. Die jungen Herren schraubten den jungen Menschen, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen, dergestalt daß er endlich voll Verdruß aufstand und wegging. Als er noch in der Thür war, rief einer von der Gesellschaft:

„Den haben wir recht abgedroschen.“

Schnell wandte sich der junge Mensch um und sagte:

„Ei, das ist auch keine große Kunst! So viele Flegel und nur eine Garbe.“

Eine Schwärmerische Phantasie. — Der Local-Editor des „Hannibal Courier“ scheint sich in den Besitz eines extremen Vermögens hineingeträumt zu haben; dieser sinnreiche Localist berechnet letzteres wie folgt:

Ehehälfte, eigentlich gar nicht mit Geld zu bezahlen, jedenfalls aber doch werth	$1,000,000.00
Sein fünfjähriger Sohn	500,000.00
Sein zweites Exemplar, sieben Wochen alt	250,000.00
Vorhandenes effectives Cash	43
Ausstehende Forderungen	1,12
Summa	$1,750,001.55

Wir wünschen diesem Crösus aller Local-Editoren den vollsten Genuß seines fürstlichen Vermögens.

Eigenschaften des Weins. — Ein großer Liebhaber des Weins ward von seinem Vater sehr strenge ermahnt, sich vor dem Laster des Trunkes zu hüten.

„O mein Vater,“ antwortete der ungehorsame Sohn, „guter Wein macht gutes Blut, gutes Blut erzeugt heitern Sinn, heiterer Sinn giebt erleuchtete Gedanken, erleuchtete Gedanken führen zu guten Thaten und gute Thaten bringen die Menschen in den Himmel.“

Der Vater war beruhigt.

— In Nordstetten, dem Bauerndorf bei Hob, das durch Berthold Auerbach schwarzwälder Dorfgeschichten so berühmt geworden ist, haben sie seit Kurzem einen neuen katholischen Pfarrer bekommen, der ein großer Freund von Schnecken ist, die er selber überall auf den Feldern sammelt. Ein Bauer aus jener Gemeinde, den man neulich fragte, wie die Leute mit dem neuen Pfarrer zufrieden seien, antwortete:

„Unser Haierle frißt's Ungeziefer, und wenn no d' Advokate der Teufel holt, no fehlt nouz mai“ (nichts mehr)

Das uneinige Ehepaar. — Ein Prediger bemerkte zu einem Ehepaar, bei dem schon längst die Flitterwochen vorüber waren, wie unrecht sie thäten, wenn sie sich zankten. Mann und Weib sollten eins sein.

„Ach, versetzte der Mann, gehen der Hr. Pastor nur manchmal bei unserem Fenster vorbei und horchen Sie da, dann werden Sie sicher glauben, wir wären unser Zwanzig.“

Abgedrungene Erklärung. — Sollte die Vervollkommnung der Schußwaffe noch weiter fortschreiten und das immer mehr verbesserte Zündnadelgewehr Gemeingut aller Nationen werden, so stehen wir nicht an, schon heut zu erklären, daß die Frage immer gebieterischer an uns herantreten dürfte:

Lohnt es sich überhaupt noch, sich gebären zu lassen?

Die zukünftigen Geschlechter.

Fragen und Antworten. — Mama: „Wie hieß der erste Mann, Line?“

Line: „Das hab' ich vergessen.“

Mama: „Schon vergessen? Nun, Adam! Und wie hieß die erste Frau?“

Line: (nach langem Besinnen): „Madam!“

Eine angenehme Stellung. — Der regierende König Jimmy in Dahomey, hat den Herrn Henry Tiskin in London, um einen jungen, talentvollen Musiklehrer bitten lassen, der sofort abreisen und ein Corps von 80 jungen Damen seiner Leibgarde in dem Blasen von Blechinstrumenten vom höchsten Sopran bis zum tiefsten Baß unterrichten könne.

— Zwei Bummler hatten tüchtig mit einander gesoffen und der Eine lag bereits unter dem Tische; da bringt die Kellnerin zwei frische Halbe.

„Du, steh' auf, da ist a frische Halbe!“

„Ja; saufen kann i nimmer, aber sei so gut und schütt' sie über mich 'na!“

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Kelly & Co.
Hr. C. F. Medius, Prof. A. D. U. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Fischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding.
Dr. Staub, Dr. Regensburger, Dr. Huard } Untersuchende Aerzte.

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 338 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
338 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben, Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
338 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

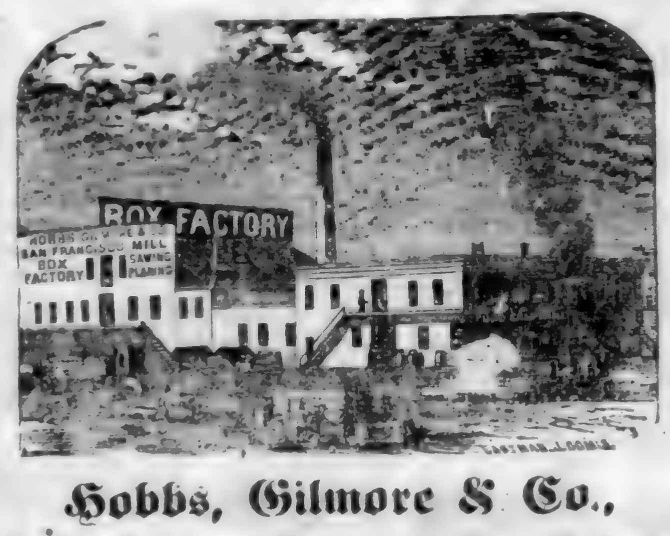
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,

San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom St. ett Wharf um 11 Uhr Morgens, am folgenden Tage für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Kompagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauf folgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southhampton, sowie mit dem P R S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tuscaco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spediert werden:

10. Oktober. — Golden Age, Capt. W. Lapidge, in Verbindung mit der „Arizona,“ Capt. Maury.
19. Oktober — Golden City, Capt. J. T. Watkins in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
31. Oktober — Montana, Capt. G. H. Bradbury in Verbindung mit der „Ocean Queen,“ Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert — 100 Pfd. sind jedem erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren precise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen. Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen rc. rc.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer John Schnilder und Georg Weber.

Geld zu verleihen

Die „California Building und Loan Society“ verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.
Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dämpfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt. ——
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Conklin

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und einer für Stockton. Die Sacramento Boote stehen in Verbindung mit Nachfolgender Dampfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Brot. Pacific, Oregon, California, Brother und Senator werden abgehen, wie angezeigt, für Humboldt, Portland, Oregon, New Westminster, Britisch Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hardthorne, Präsident

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei B. Squarza, 120 und 122

Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Nehme drei acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue Mittel. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel. 531

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Ofen

Mit demselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch noch Ruß noch Asche, noch unangenehmen Geruch. Im Kochen, Bad und zur Heizung von Stuben, übertreffen sie aber alles was bisher in Operation ist. Man braucht sie nur in Operation zu sehen, um sich von ihrer Güte zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße, woselbst auch die übrigen ... werden ... 587

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie.“

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie. Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft

deutschen Vergnügungsorte

einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Hajar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt war, wie Tausende bewiesen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und giebt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder.

Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder giebt, das Wachsthum befördert und in allen Fällen das Ausfallen wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrikation in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco

Dieffenbacher und Glaffen's Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße, zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.
Ecke Bush. 544

M. N. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway

San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen:

Lederschläuche für Spritzen, Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach den neuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße..........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks“ ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 52

LITTLE & CO.'S

CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der sorgfältigen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,
von Jakob Gundlach.
Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vaupels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str., San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel“

Lütgens' Hotel,

No. 61 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
☞ Neue Nummer 228. ☜

Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.

C. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feinste Getränke. 559

New England ...

No. 205 Sansome Straße ...
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße.

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement.

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. J. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon, Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar

531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse, Burd-Aen, Sardinen, rc. rc.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung,“ „Fliegende Blätter,“ „Kladderadatsch,“ „Bremer Schützen-Zeitung“ rc. sind stets zu finden.

563 A. L. THIELE.

C. H. Eggers......Thos. Basse......C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

63 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preiaufschlag oder hoheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.

Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercurial Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsucht, verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten Organe (Selbstbefleckung) und deren Folgen, Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbeulen, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Fisteln), alle Augenwunden, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.

F. Hahn,

Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.

Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M.D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

328 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber.

Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.

Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8.by

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's

PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen, gebe man ihm einen Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend eine aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50: no $2.50 ... mit Gebrauchsanweisung.

Damen und Herren Haarfärbe und Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thür von Kearny.

589 Prof. Beltrams, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

32 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver

Pulvo Binchi Binchi. 53

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Jll.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre lang Leiden verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicinen verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewendet haben, da derartige Leiden ohne electrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postmarks wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:

Dr. J. Lubarsch, Chicago. Jll.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. **Lungen-Arzt,**

Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Faul- oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. **Geheime Winke**

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Parkhaus,

alleiniger Agent in Californien.

321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Theodore Voizin, Gustavus Ris.

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther..............Auctionär.

Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien rc.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento.

Erlaube sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt finden wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit,“ und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 **Scroll Work.**

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte,

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer, deutscher, französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Littel's Brick Gebäude

Importer und Händler in Cigarren, Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen

Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:

Lorillard's Schnupftabake,

loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,

Mali's Deutsche Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portorico Portocarero, deutsche Rauchtabake No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, rc.

Grebe's Rauchtabake,

als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, rc.

Die besten New York Havana Cigaarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—½— und ¼ Pfunden.

P. Mezzara,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,

zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 2.. California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,

Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer.

541 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell - Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat.“

Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein steter Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu haben. Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

Neues

Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen und sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. aa19-3mt

A. Kohler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Sansome Block.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Banker-Kalions,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten zu mäßigen Preisen.

Beschützt

einheimische Fabriken!

Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,

Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist besorgt. 530

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 27. Oktober 1866. Nummer 43.

Eine Soldaten- und Jagdgeschichte aus einem deutschen Duodezreiche.

Von Julius Mahlfeld.

Unser deutsches Vaterland ist so glücklich, mit einer Menge jener kleinen Fürstenthümer gesegnet zu sein, die man bekanntlich unter der Bezeichnung Duodez-Reiche zusammenzufassen pflegt, und deren Höfe ebenfalls in Duodez-Ausgabe den großen Höfen treulich nachgebildet sind.

Es war das nicht etwa nur früher so, wo die kleinen Höfe ihr Ideal in den lustigen, prunkvollen und sittenlosen Hofhaltungen zu Versailles erblickten, sondern es ist auch bis auf den heutigen Tag noch nicht anders.

Solch ein kleiner Hof zetzt alle Charaden der großen, und hilft treulich nach, sobald an diesen irgend eine neue erfunden wird— er hat seine prunkenden Hof- und Ordens-Feste mit der dazu gehörigen steifen Gesellschaft aus dem alten Adel des Landes, der nirgends fehlt, meist sehr arm und unwissend, aber um so stolzer ist; er hat sein Theater und sein Opernhaus, seine Pferde, Hunde und Maitressen — er hat auch seine Jagden und sein Militär.

Der Durchlauchtige Herr eines solchen Duodez-Hofes ist meist besser daran, als seine Herren Vettern, die großen Herrscher über große Reiche. Sein Land ist nicht groß und macht ihm wenig Regierungssorgen; er braucht nur einen Minister und braucht daher nicht erst ein halbes Dutzend Köpfe unter einen Hut zu bringen, wenn er eine Steuervorlage beschließen will — und dabei hat er sein bon plaisir besser und ungenirter, als ein großer Herrscher, auf den bei jedem Schritte viele Millionen Augen gerichtet sind, und dessen noble Passionen von halb Europa kritisirt, gelobt und verdammt werden. Um einen kleinen Fürsten kümmert sich Niemand, und der hat seinem Ländchen gewöhnlich nur ein Blatt in der geheimen Hofbuchdruckerei erscheinen, das die amtlichen Erlasse des Souverains veröffentlicht, so ist er sogar vor der Kritik der Presse in seinem eigenen Ländchen sicher, und was sonst etwa unzufriedene Mäuler reden, kümmert ihn nicht. Die Gutgesinnten werden dagegen als erhebende Beispiele mit dem Prädikat „Hof", für den Herrscher selber oder für einen der Prinzen des fürstlichen Hauses decorirt.

Dieses „Prädikat" Ertheilen ist auch nicht einmal ein Lärm, sondern legt den glücklichen Besitzern desselben alljährlich noch eine Steuererhöhung für den Staatssäckel auf. —

Die Ehre ist aber doch gar zu lockend — man findet Hof-Schuster, Schneider ꝛc. die Hülle und Fülle.

Wir bitten den Leser, uns in eine Stadt eines solchen Duodez-Reiches zu begleiten. Sie war nicht die Residenz, sondern, seitdem das Aussterben einer Linie des fürstlichen Hauses zwei Theile zu einem Duodez-Reiche vereinigt hatte, nur noch die Provinzialstadt, der ein Rest ihres früheren Residenzglimmers verblieben war.

Es gab auch in ihr noch eine Menge Leute mit dem „Hof-Prädikat"; das alte Schloß wurde von einem Castellan aus dem frühern Regime verwaltet; auch eine Besatzung war vorhanden und bestand aus etwas über vierzig Mann, einem Musikchor und den nöthigen Officieren, unter denen wir nur den Major v. Witschel und den Hauptmann v. Bernstein nennen wollen.

Dieses Bataillon geberdete sich natürlich wie ein Heer, und der Major verglich sich im Stillen mit irgend einem Feldmarschall.

Es war im Spätherbste, die Jagden hatten begonnen, die einzige Jahreszeit, in welcher der Fürst einmal seine liebe Stadt mit einem Besuche beehrte.

Die Umgegend war nämlich ein vortreffliches Jagdgebiet, der Fürst, obgleich sehr kurzsichtig, leidenschaftlicher Jäger, und zur Abwechslung veranstaltete er den Herren des Hofes seiner Zeit gewichtige Jagdfeste.

Bei dieser Gelegenheit verziehte der Fürst nicht, seine Armee zu mustern, welche schon einige Wochen vorher eingeschult wurde.

So war auch heute eine große Exercir-Uebung. Vor Allem war es ein Unteroffizier Namens Beyer, der dabei seine Roth hatte. Seine Rotte bestand aus den Rekruten der letzten Aushebung, und er vermochte mit seinem ganzen Eifer und rohen Toben den störrigen Leuten die erstrebte Weisheit nicht beizubringen.

‚Heda, Bertram,' schrie er einen jungen Mann von vielleicht 28 Jahren an, der erst in diesem Jahre zum Dienst gekommen war, ‚wo haben Sie denn die Augen? Passen Sie auf!'

‚Ganzes Bataillon — rechts um — Front! Präsentirt's G'wehr! — G'wehr bei Fuß! Verdammter Kerl, Bertram, wie stehen Sie denn da — den Bauch hinein, die Brust heraus! Das Volk sieht wie die Ochsen! —'

Dabei stieß er den Unglücklichen vor den Leib, daß er sich schmerzlich krümmte.

‚Was das für Redensarten sind,' stöhnte der Mißhandelte leise, ‚behandelt man Menschen so? —'

‚Was Kerl, Er raisonnirt noch!' schäumte der Unteroffizier — ‚das ist Insubordination — vor mit Ihm, vorwärts auf die Wache. Er ist Arrestant, und ich will's ihm lehren, was beim Soldaten Widerspruch heißt und zu bedeuten hat! —'

Der Soldat folgte dem Befehl und der Unteroffizier begab sich zum Major, um diesem den Vorfall anzuzeigen. —

Der Rekrut Bertram war der Sohn armer Bürgersleute, aber nur seine Mutter lebte noch. Er hatte etwas Tüchtiges gelernt und für sich und seine Mutter Brod verdient, ohne zu verbauern. Er war kein Gelehrter, aber noch weniger ein Dummkopf — er besaß Bildung und jenen natürlich edeln Anstand, der sich fast immer an intelligenten Menschen ausprägt.

Bertram's Mutter war lange Zeit kränklich gewesen, aber dennoch vermochte er sich nicht von dem Militärdienst zu befreien. Er ließ sich, weil er seiner Mutter Brod verdienen mußte, mehrmals bei der Aushebung zurückschreiben, aber endlich mußte er doch die Uniform anlegen, und das furchtbare Militärgesetz riß den jungen Mann auf drei Jahre aus seiner Carriere. Der beinahe lächerliche Sold reichte nicht aus, um ihn satt zu machen, viel weniger um seine Mutter zu unterstützen — so schrieb er Noten u. dergl. ab, und putzte mehreren reichen Kameraden die Waffen und Lederzeug, um etwas zu verdienen.

Vor mehreren Monaten hatte er ein Mädchen kennen und lieben gelernt, Dore Graf, die Schwester eines Kameraden. Das Mädchen war arm, aber sie war gut und ehrlich, und bildete das Glück des armen Bertram. Ihre Liebe hatte freilich nicht viel Hoffnung, aber sie liebten sich eben.

Als Franz, Dore's Bruder, in dem erwähnten Tage allein in das Haus trat, frug Dore nach Bertram, der sonst mit ihm zu kommen pflegte.

‚Er ist im Arreg,' murmelte Franz, noch über die rohe Scene empört.

‚In Arrest?' rief Dore angstvoll, ‚was hat er denn gethan — was ist geschehen, Franz?'

‚Beyer hat ihn erst maltraitirt, und als er ein Wort erwiderte, das jeder Andere überhört hätte ihn wegen Widersetzlichkeit auf die Wache geschickt.'

‚O, dieser Beyer — es ahnte mir, daß er es sei! Er vergißt ihm, daß Bertram sein glücklicher Nebenbuhler war, daß ich ihn, den Widerlichen, mit seiner verhaßten Liebe zurückwies. Der Major wird hoffentlich so vernünftig sein und die gebässige Anklage des schlechten Menschen durchschauen.'

‚Vernunft bei einem Militär? Mädchen, fürwahr, Du hast einen starken Glauben! rief Franz bitter, denn auch er hatte schon mehrmals um Kleinigkeiten die Wucht der militärischen Zuchtrute empfinden müssen.

Das arme Mädchen weinte bis in die späte Nacht, und am andern Tage brachte ihr Bruder die Nachricht mit, daß Bertram vom Major von Witschel wegen Widersetzlichkeit gegen einen Vorgesetzten zu vier Wochen strengen Arrest verurtheilt sei.

‚Vier Wochen strengen Arrest,' schrie das Mädchen verzweifelnd, ‚entsetzlich — o Gott, vier Wochen in dieses Loch ohne Licht und Luft, das für des Majors Jagdhunde zu schlecht wäre, aber für den Soldaten gut genug sein soll!

‚Sei ruhig, Dore, wir können ihm nicht helfen,' sagte der Bruder beschwichtigend, den des sanguinischen Mädchens Verzweiflung ängstigte.

‚Nicht helfen? Ich muß ihm helfen, denn nur meinetwegen leidet er; ich gehe zum Major, er muß ihn freigeben. Ich will ihm die Hütte malen, daß er erschaudern soll im innersten Leben, wenn er nicht gerecht sein will!'

‚Nutzlose Mühe, Dore, doch ein Gedanke kommt mir da; es soll in diesen Tagen Jagd sein, der Fürst kommt hierher, der wohl schwerlich ahnt, wie man hier seine Soldaten traktirt; soll ich Dir eine Bittschrift an den Fürsten machen?'

‚Thu', was Du willst, ich bin zu Allem bereit, wenn er nur frei wird," rief sie.

‚Das wäre ein Mittel, das Bertram und Vielen von uns helfen könnte. Der Fürst soll gut und menschenfreundlich sein, kann er von diesen Qualen ahnen, wenn er das ist? Und wenn es Niemand wagt, will ich ihm die Wahrheit geben, ein Mädchen bringt sie ihm und er kann nicht widerstehen.

Im fürstlichen Schlosse herrschte heute eine außerordentliche Bewegung. Die sonst gewöhnliche Stille war durch energische Reinigungs- und Lüftungsprozesse des einen Flügels gewaltsam unterbrochen worden, und der alte Castellan Stephan hantierte mit einer Hastigkeit umher, die seiner Corpulenz nicht wenig beschwerlich fiel. Er vermochte kaum, nach Athem zu schöpfen, und seine Stimme klang völlig heiser, als er der Schloßdienerschaft noch ein Mal, und sicherlich zum zwanzigsten Male anbefahl, gar sorgsam und gewissenhaft zu verfahren, damit ohne daß Durchlaucht' muckten und die Kerle in Eisen legen lassen durften — im Vertrauen, Herr Castellan, diese Zeiten waren nicht spaßhaft.

‚Gott sei Dank, Herr Kammerdiener, daß diese Zeiten überstanden sind. Mein fester Glaube war und ist es noch, daß wir dem Schicksale Sodoms und Gomorha's nahe waren. Nur um uns paar Gerechter willen hat uns des Herrn Gnade erhalten.'

Der Herr Kammerdiener trank und neigte dabei sein Haupt bedeutungsvoll.

‚Nun, es ist vorbei damit,' sagte er dann, ‚die Hasen mehren sich wieder, nur mit dem Hochwild steht es noch immer schlecht und Se. Durchlaucht bedauern das lebhaft.'

‚Trinken Sie, Herr Kammerdiener,' sagte der Kastellan schmunzelnd; ‚nicht wahr, eine alte Blume? Ist noch ein Geschenk meiner hochseligen Durchlaucht, das ich in Ehren halte.'

Herr Menzel lächelte, als wisse er recht wohl was es mit solchen Geschenken zu bedeuten habe, und Herr Stephan öffnete das Fenster.

Des Herrn Castellans Zimmer ging auf den Schloßplatz hinaus. Da unten wurde eben die hier stationirte Compagnie Soldaten exercirt, und der Hauptmann von Bernstein verkündigte eben mit seiner quäkenden Commandostimme, daß die Compagnie sich morgen früh um sechs Uhr bereit zu halten habe, um beim Jagdfeste Sr. Durchlaucht des Fürsten zum Hasentreiben verwandt zu werden.

Die gesammten Mannschaften wurden nach dieser Ordre entlassen; nur die Unterofficiere winkte der Herr Hauptmann zu sich, um ihnen noch einige Verhaltungsbefehle für den wichtigen Akt zu ertheilen.

‚Halten Sie strenge Zucht, und geben Sie wohl Acht, daß kein Ungeschick geschieht. Der Herr Major und ich sind ebenfalls zur Jagd eingeladen und wünschen nicht, daß uns ein Compromiß begegnete.'

‚Sehr praktisch,' sagte Herr Stephan, denn die beiden Herren hatten Alles wohl verstehen können — und dabei schenkte er die Gläser wieder voll.

‚Sie meinen diese Verwendung des Militäre, Herr Castellan? Sehr praktisch, allerdings, die jungen Leute werden dadurch zur richtigen Erkenntniß ihres Standpunktes geleitet.'

Und diesmal zog Herr Menzel seine Dose und präsentirte dem Herrn Castellan eine Prise.

‚Danke, danke, lieber Herr Kammerrevier! Soll ich Ihnen einige Bruchstücke aus meinem „Album fürstlicher Werke" verlesen? Ja? Ich hole es sogleich.'

Herr Menzel wand sich vor Angst, wie er diesem ihm zugedachten Genusse entgehen könnte, als draußen vor der Hauptwache die Trommeln gerührt wurden.

‚Se. Durchlaucht!' rief Herr Menzel aufathmend und stürmte aus dem Gemache. Keuchend folgte ihm Herr Stephan und probirte unterwegs schon seine unterthänigen Bücklinge.

Fürst Bernhard war ein menschenfreundlicher Monarch und hatte ein gutes Herz für seine Unterthanen. Aber er war ein schwacher unselbstständiger Mann, abhängig von dem Willen seiner Rathgeber und mit Schmeichlern umgeben, die dem Fürsten eine allerhöchste und unumschränkte Gewalt wünschten, weil sie dann selber unumschränkt herrschen konnten.

So war es nicht nur unter Fürst Bernhard, sondern auch schon unter seinem Vater gewesen, und der Fürst hatte so niemals andere Verhältnisse kennen gelernt.

In anderen Verhältnissen, als einfacher Bürger, wäre er sicher ein beliebter Mann geworden — jetzt, als Fürst, hatte er nur sehr wenig Freunde im Volke, denn, wie es stets zu sein pflegte, mußte auch hier das unschuldige Oberhaupt die Schuld egoistischer Diener bezahlen.

Diese machten dem Fürsten das Regieren leicht, und der Fürst, im glücklichen Leichtsinne aufgewachsen, durch seine Erziehung an Nachdenken nicht gewöhnt, in noblen Passionen wohl, aber in der Kunst des Herrschens und über die Pflichten des Regenten nicht unterrichtet, war ganz damit einverstanden, und fand es seinem Range gemäß und natürlich, daß seinerlei Anforderungen an ihn gestellt wurden, welche seine süße Ruhe und Vergnügungsseligkeit gestört hätten.

Eines seiner liebsten Vergnügen war, wie schon mitgetheilt, die Jagd. Die Jagdpassion schien in der fürstlichen Familie erblich zu sein, und auch Fürst Bernhard huldigte ihr noch immer, obgleich seine Kurzsichtigkeit von Jahr zu Jahr bedenklicher zugenommen hatte.

Dadurch verlor das Vergnügen freilich an Reiz; aber die treuen Höflinge ließen dem hohen Herrn eben nur das Wild um so geschickter zutreiben, so daß ihm doch noch manchee Schuß gelang und Freude machte — die angenehme Anstrengung der Jagd angerechnet.

Fürst Bernhard hatte also auch in diesem Jahre seiner Residenz ade gesagt, hatte seiner fürstlichen Gemahlin eine Abschiedsvisite gemacht und sich zärtlich aus den Armen seiner schluchzenden Geliebten gewunden, die in den paar Tagen der Trennung den Tod leiden zu müssen fürchtete.

Er war in dem verlassenen Schlosse der frühern Residenz abgestiegen, daselbst von Herrn Menzel und dem sich mit devotesten Bücklingen überbietenden Castellan Stephan unterthänigst empfangen und in seine Appartements geleitet worden, um dann am nächsten Morgen mit seinem Jagdgefolge frühzeitig aufzubrechen.

Der Herr Major von Wittschel und Herr Hauptmann von Bernstein hatten sich auf die allerhöchste Einladung pflichtschuldigst und unterthänigst zur rechten Zeit eingestellt, wurden von Sr. Durchlaucht huldreichst begrüßt, und der Herr Major hatte das Vergnügen, bei der Hinausfahrt im Wagen Sr. Durchlaucht zu sitzen und Höchstdemselben mündlichen Bericht über das ihm anvertraute Armeecorps abzustatten.

Se. Durchlaucht versprachen dann huldreichst eine persönliche Revue desselben für den folgenden Tag.

Das besagte Armeecorps war unterdessen bereits ebenfalls auf dem Platze, um Sr. Durchlaucht und den Jagdgästen die Hasen zum Schusse zu treiben.

Daß viele Gesichter bei dieser Ehre finster und gerunzelt sich zeigten, würde dem Herrn Hauptmann, welcher im seligen Anschauen durchlauchtigster Huld vegetirte, geradezu unbegreiflich erschienen sein.

Die Jagd begann, und da Se. Durchlaucht sich in ausnehmend guter Laune befanden, so war die Stimmung pflichtschuldigst eine allgemein angeregte.

‚Schade, Herr Major,' hatte Se. Durchlaucht zu Herrn von Wittchel gesagt, daß das Hochwild so rar in diesem Revier ist. Ich glaube kaum, daß uns ein Stück vorkommen wird.'

Der Herr Major verstand augenblicklich die Wolke, welche sich über des Fürsten heitere Stirn lagerte, und die Verwüstung seiner Jagd durch die Bauern galt und erwiderte beruhigend:

‚Es hat sich neuerdings Hochwild gezeigt, und ich weiße nicht, daß Ew. Durchlaucht glücklicher Stern, der an den Jagdtagen besonders hell zu glänzen pflegt, sich auch heute bewähren wird.'

Se. Durchlaucht lächelten huldvoll und schritten weiter mit höchstihrem kurzen Gesicht sorgsam den Plan durchforschend.

Das Lärmen der Treiber klang noch sehr fern, aber dennoch kamen einzelne Thiere zum Schuß.

Der Fürst schien besonders glücklich sein zu sollen, denn an seinem Platze war noch kein Stück durchgebrochen, wohl aber hatte er mehrere erlegt.

Die vorschreitenden Jäger kamen einem kleinen Gehölze nahe und der Fürst drang mitten hinturch, hier auf ein Stück Hochwild hoffend.

Major von Witschel war in des Fürsten Nähe und wirklich annoncirte sein Ruf ein Reh. —

Der Fürst sah scharf um sich — da sah er sich's am Rande des Gehölzes regen — das Stück mußte am Ausbrechen sein. Schnell hob der Fürst die Büchse — ‚halt! halt!" tönte es angstvoll aus des Majors Munde, als eben der Schuß krachte.

Der Fürst blickte verwundert um, was dieser Ruf bedeuten solle. Da eilte der Major dem Platze zu, nach dem der Fürst geschossen — der Fürst folgte ihm, denn er hatte seine Beute zusammenbrechen sehen— als er schmerzliches Stöhnen vernahm

Am Rande des Gehölzes lag ein wohlgekleidetes Mädchen.

Die Ladung der fürstlichen Büchse hatte sie getroffen — der kurzsichtige Herrscher hatte sie für das annoncirte Reh gehalten, und todtenbleich stand er jetzt seinem blutenden und stöhnenden Opfer gegenüber, um welches der Major eifrig hülfreich beschäftigt war.

Es waren mehr Leute und auch Diener herbeigekommen, und der Major, den tödtlichen Schrecken des Fürsten gewahrend, befahl die Verwundete hinweg zu tragen, damit die Jagd nicht länger gestört werde.

Die ahnungslosen Treiber lärmten weiter und kamen näher und näher; das Wild jagte über den Plan und brach meistens durch; nur fern von dem Platze der Katastrophe fielen Schüsse und ertönte von Zeit zu Zeit ein Freudenruf.

Die Diener wollten den Befehl des Majors erfüllen, aber der tief erschütterte Fürst verhinderte sie und winkte ihnen zurück.

Schaudernd trat er dem blutenden Mädchen näher und frug sie mild:

„Was suchten Sie hier mein Kind, hier, wo sie doch die Jagd sahen und jeden Augenblick einem Unglück ausgesetzt waren, wie es nun wirklich eingetroffen ist?'

‚Den Fürsten suchte ich,' erwiderte das Mädchen mit matter Stimme, und hob einen blutbespritzten Brief empor, den sie bisher fest in der Hand gehalten hatte.

Der Fürst griff nach dem Briefe.

Seien Sie mild und gerecht, Fürst, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen jedes Menschen Leiden ist der Fürsten erste und heiligste Pflicht!'

Des Fürsten Umgebung erblichte vor diesen kühnen Worten, aber der Fürst schien sie kaum gehört zu haben. Seine Hände zitterten vor Aufregung, als er den Brief entfaltete.

Wieder nahten auf des Majors Wink die Diener, um das verwundete Mädchen fortzubringen; aber sie wehrte ihnen zurück, während ihre Augen fest am Gesichte des Fürsten hingen, der abwechselnd erröthete und erbleichte, während er las.

‚Sie sind des Arztes bedürftig, liebes Kind,' sagte der Major mahnend.

‚Hier steht der Arzt, der mir helfen soll!' rief Dore Graf mit funkelnden Augen und zeigte auf den Fürsten, dessen Wesen sich um so mehr veränderte, je weiter er las. Sein gutes Herz sträubte sich, daran zu glauben, was dieser Brief ihm sagte, diese Greuel für Wahrheit zu nehmen, welche hier als in seinem Lande üblich und bei seinen Soldaten angewandt, aufgestellt wurden. Und doch, konnte eine so offene Denunciation eine Lüge sein? Unmöglich! Er mußte sich selbst Ueberzeugung verschaffen.

Eine Thräne erglänzte im Auge des Fürsten, und als er das lange Schreiben beendet hatte, reichte er es stumm dem Major und fixirte ihn scharf.

Auch Herr von Witschel erbleichte ein wenig bei dieser seltsamen Lecture, und murmelte etwas von Uebertreibungen und Gehässigkeit gegen die bestehenden Einrichtungen.

Aber der Fürst hatte sich unterdeß gesammelt und in seiner Brust kochte ein edler Zorn.

‚Enthält dieses Schreiben Wahrheit, Herr Major?' frug er scharf und bestimmt.

‚Die Einführung der militärischen Strafen ist nach Recht und Gesetz bestehend, die Jahrhunderte alt und durch dieselben geheiligt sind,' erwiderte der Major verlegen.

‚Ich weiß genug,' entgegnete der Fürst verächtlich; ‚man sorge für dieses arme Kind auf das Gewissenhafteste; ich werde sie später besuchen, liebes Kind, und Ihnen meine Antwort sagen. Die Jagd ist beendet — meinen Wagen! Ich werde die militärischen Einrichtungen, auch das Strafgefäß und das Arresthaus inspiciren — ich wüßte nicht, Herr Major, daß allzu eifrige Diener meines Staates mit der Inquisition des Mittelalters fraternisiren und meinen Namen für die Nachwelt mit Schande bedecken wollen.'

Ohne Gruß schritt der Graf von dannen, seinem Wagen entgegen, in dem er jetzt den Herrn Major Witschel nicht einlud.

Die Inspection des Fürsten mußte ganz schlechte Resultate ergeben haben, denn Se. Durchlaucht kehrten sehr verstimmt in das Schloß zurück und die Herren Menzel und Stephan überlegten am Abend (bei einer neuen Flasche Johannisberger), wie Se. Durchlaucht wohl das Plebejermädchen bestrafen würden, das sich so ohne Weiteres in Allerhöchste Angelegenheiten gemischt hatte.

Während dessen aber saß der Fürst in ernstes Nachdenken verloren in seinem Gemache. Mit diesem Unglücksschuß und diesem Hiobsbriefe war es wie Schuppen von seinen Augen gefallen — und bei diesem Nachdenken erschien ihm manches früher unbeachtet Gebliebene in einem erschreckenden Lichte.

Er entschloß sich, am andern Tage in seine Residenz zurückzukehren und dort im Kreise seiner Räthe verschiedenen Dingen ernstlich nachzuforschen.

Alle Jagdlust war ihm mit einem Male vergangen, und die Pflichten des Regenten, welche doch zu klar und zu natürlich sind, um in ihren Grundbegriffen erst studirt werden zu sollen, traten noch vor seine Seele und verklagten ihn bitter.

Aber ehe er reiste, eilte er erst an das Krankenlager der armen Dore, deren Wunden glücklicherweise nicht gefährlich waren.

Sie lächelte dem Fürsten freundlich entgegen — hatte er ihr auch wehe gethan, so dankte sie seiner Huld doch auch den ungeschickten Krankenpfleger, welcher sich beim Nahen des Fürsten kerzengerade am Bette aufgerichtet hatte.

‚Sie werden noch von mir hören,' sagte der Fürst beim Abschiede freundlich, reichte Doren die Hand und nickte dem glücklich befreiten Bertram huldvoll zu.

In des Fürsten Bernhard Regierung sind seit jenem Unfalle mancherlei Veränderungen vorgegangen, die vor Kurzem sogar zu einer freiwillig gebotenen Verfassung führten. Der Fürst, welcher jetzt auch wahrhaft Regent ist, wird von seinem Volke geliebt und verehrt. Der Herr Major von Witschel hat sich pensioniren lassen und ist in das Ausland gegangen, weil er die offene Verachtung des Fürstn nicht zu ertragen vermochte; ihm sind noch eine Reihe anderer fürstlicher Staatsdiener gefolgt, die sich mit dem neuen Regime nicht einverstanden erklären konnten.

Die Kleinlichkeitskrämerei an dem fürstlichen Hofe ist freilich nicht verschwunden, die Etiquette regiert nach wie vor, und alljährlich finden immer noch Ernennungen als Hofschuster, -Schneider, -Bäcker, -Seifensieder, -Korbfabrikanten ꝛc. statt, damit die aussterbenden Generationen immer sorgsam ergänzt werden —, aber Vieles und Wichtigeres ist doch anders geworden, und die fürstlichen Jagdfeste, die Krone der adeligen Vergnügungen, haben auch ein Ende genommen, weil der Fürst nach jenem unglücklichen Ereignisse das Gelübde gethan hat, niemals mehr eine Büchse abzufeuern.

Bertram und Dore sind glücklich verheirathet. Bertram hat vom Fürsten eine angemessene Civil-Anstellung erhalten, und Dorens Ausstattung besorgte der Fürst als Schmerzensgeld.

Das glücklichste Paar hat vor Kurzem Kindtaufe gehalten; das Kind ist ein frischer und kräftiger Junge, und er heißt Bernhard, wie sein fürstlicher Pathe, der sich auf der Hochzeit des von ihm glücklich gemachten Paares ausgedungen hatte, das erste Kind aus der Taufe zu heben.

Die persischen Babi.

Die Religionsreformatoren, die in Persien aufgetreten sind und viele Zuckungen hervorgerufen haben, sind unter uns nur nothdürftigst bekannt. Wir haben immer nur vereinzelte Notizen über sie erhalten, und um so dankenswerther sind daher die historischen Aufschlüsse, welche ein früherer französischer Gesandter in Persien, Graf v. Gobineau, über sie gibt.

Der Stifter der Sekte war ein junger neunzehnjähriger Mann, Mirza Ali Mohammed, der durch protestantische Glaubensboten eine oberflächliche Kenntniß des Christenthums erlangt zu haben scheint. Schiraz war seine Heimath, und die übliche Pilgerreise nach Mekka, die er von dort aus machte, hatte seine innere Loosagung von dem Glauben seiner Väter zur Folge. Ein reichbegabter Schwärmer und insbesondere mit einer hohen Rednergabe ausgerüstet, fand er bald eifrige Jünger, die seinen neuen Glauben, eine Vermengung persischer, mohamedanischer, jüdischer und christlicher Vorstellungen, zu dem ihrigen machten. Auch eine Jüngerin kam, die durch glänzende innere und äußere Vorzüge, Begeisterung erweckte und den Beinamen „Erfrischung des Auges" erhielt. Nach einigen Jahren konnte der Bab, zu deutsch die Thür, schon achtzehn Apostel aussenden, die sich über ganz Persien verbreiteten und auch in die Hauptstadt eindrangen. Diese Apostel verliefen aber das religiöse Gebiet und gaben der Bewegung eine politische Richtung, die sich gegen die herrschende Dynastie richtete. Der Bab wurde nun verhaftet und nach einer zweijährigen Gefangenschaft, in der er zahlreiche Schriften verfaßte, auf die grausamste Art hingerichtet.

Seine Anhänger suchten ihn zu rächen und machten im August 1852 einen Mordanfall auf den regierden Schah. Drei Babi warfen sich mit Pistolen und Dolchen auf ihn, als er vor den Thoren der Hauptstadt jagte, fehlten ihn aber mit ihren Kugeln und konnten ihn nur mit einem Dolche leicht verwunden. In der fürchterlichen Verfolgung, die nun ausbrach, verloren viele Babi das Leben, und auch die eben erwähnte Jüngerin wurde hingerichtet.

Ausgerottet sind die Babis keineswegs; das Feuer glimmt im Verborgenen fort und wird bei Gelegenheit in helle Flammen aufschlagen.

Ein Stier- und Elephanten-Gefecht. — Der Besitzer einer Arena in Madrid kam vor Kurzem auf den Einfall, den Genuß, den die Spanier aus einem Stiergefechte schöpfen, dadurch zu erhöhen, daß er seinem wildesten Stiere einen Elephanten als Gegner gegenüber stellte. Die Idee fand ungetheilten Beifall und eine zahllose Volksmenge strömte herbei, um Zeuge dieser neuen Art von Stiergefechten zu sein. Die Königin selbst verschmähte es nicht, sich zu dem Schauspiele einzufinden.

Der Elephant trat gemessenen Schrittes in die Arena, ohne sich von dem Geschrei und dem Lärm der Volksmenge beirren zu lassen, und bethielt während des Kampfes seine majestätische Ruhe ohne Unterbrechung bei. Der Stier stürzte ungestüm und wild auf den Elephanten; dieser aber ließ sich von den gewaltigen Stößen, die ihm versetzt wurden, nicht außer Fassung bringen.

Zuletzt griff der Stier mit einem Wuthgebrüll seinen Gegner von vorn an; der Elephant erhob aber seinen Rüssel, senkte dann seinen Kopf und spießte den Stier mit seinen zwei gewaltigen Zähnen förmlich an den Boden fest.

Zu einer weiteren Befriedigung seines Zornes ließ der Elephant sich nicht hinreißen, obgleich man wiederholt versuchte, ihn zur Wuth zu reizen. Gleichsam als ob er es verachte, zur bloßen Belustigung einer neugierigen Menge seinen Gegner zu tödten, bestrafte er den Stier blos dadurch, daß er ihn etwa fünfzehn Minuten lang am Boden niederhielt, worauf sich dieser in eine Ecke der Arena zurückzog und zu einem weiteren Angriff auf den Elephanten nicht mehr zu bewegen war.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr: $5 00 ...... 6 Monat $3 00 ...... 3 Monat $1 50
(Ohne Expreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis der Nummer, 12½ Cents. In San Francisco u. größeren Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco, ...27. Oktober 1866

Die deutsche Hansa.

VIII.

Seit der Cölner Conföderation zählen zur Hansa fast alle niederdeutschen Städte: von Middelburg und Amsterdam bis Reval und Narwa, von Wisby bis Breslau, selbst die deutsche Gemeinde von Krakau; mehr als 77 volle, stimmberechtigte Mitglieder. Doch hat Zahl und Stellung dieser Mitglieder sehr geschwankt. Lübeck gilt unbestritten als Vorort. Mit ihm bilden seine Nachbarn, die fünf sogenannten Wendischen Städte, nämlich Hamburg, Lüneburg, Rostock, Wismar und Stralsund einen engeren Ausschuß. Auf den zahlreichen Tagfahrten, den Hansetagen, welche meist zu Lübeck gehalten werden, sind die Bundesglieder durch ihre nach Instruktionen stimmenden Bürgermeister und Rathsmänner vertreten. Meist erscheinen jedoch nur wenige, da die großen Entfernungen Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Reise, auch wohl Mangel an unmittelbarem Interesse, namentlich die kleineren Binnenstädte von reger Betheiligung abhalten.— Indessen gilt der Beschluß der Mehrheit unter den Erschienenen auch für die Ueberstimmten oder Ausgebliebenen als bindend. Die örtlich zusammenliegenden Städte bilden Kreise oder Quartiere des Bundes, unter einer oder mehreren Quartierstädten, die den Verkehr der Kreisstädte mit Lübeck vermitteln und für die Ausführung der Tagsatzungsbeschlüsse Sorge tragen. An der Spitze dieser Quartiere stehen um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts: Lübeck für das erste, Hamburg für das zweite, Magdeburg und Braunschweig für das dritte, Münster, Nimwegen, Deventer Wesel und Paderborn für das vierte. Dagegen ein Jahrhundert später Lübeck, Danzig, Cöln und Braunschweig. Andere mehrfach verschiedene Abtheilungen bestanden unter den Theilnehmern an den Niederlassungen schon aus älterer Zeit, um den Einfluß der verschiedenen Gegenden Niederdeutschlands an den Angelegenheiten der Factorei geeignet zu regeln. Die Zwecke des Bundes sind höchst umfassend. Nie hat ein Verein meist abhängiger Städte sich so große staatliche Aufgaben gestellt: Erhaltung und Erweiterung der einzeln oder gemeinsam in der Fremde oder von den Landesherrn erlangten Freiheiten; Wahrung gesicherter Fahrt zu Lande und zur See; schiedsrichterliche Vermittelung in allen Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesstädten, um jede Einmischung der Landesherren und selbst des Kaisers fern zu halten. Endlich: Aufrechthaltung der Ruhe im Innern der Städte, Stützung des städtischen Regiments gegen Aufruhr und Neuerung. Bei Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Rath nahm der Bund eine schiedsrichterliche Stellung in Anspruch und bewahrte den demokratischen Bewegungen der Zünfte gegenüber stets eine hochconservative Haltung.

Diesen weiten Zwecken entsprechend erstrecken sich die Beschlüsse der Tagsatzungen welche in den hansischen Recessen niedergelegt sind, über das ganze Gebiet des auswärtigen Handels, der Schifffahrt und des Seerechts; über die gemeinschaftlichen inneren Angelegenheiten der Städte; über die Wahrung der Ordnung auf den Factorien. Diese werden allmählich in ihrer Selbständigkeit beschränkt, und zu hansischen Comtoiren umgebildet, ihre Statuten werden vom Hansetag bestätigt und revidirt, ihre inneren Streitigkeiten hier in höchster Instanz entschieden, ihre Vorsteher gelten als Beamte des Bundes und werden von diesem bestätigt.

Daher erscheinen auf den Hansetagen, neben den Deputirten der Städte, auch die Abgeordneten der Comtoire, um Bericht zu erstatten, Entscheide, neue Statuten und Beschlüsse entgegenzunehmen. Außer ihnen aber finden sich auch ein die Gesandten des Kaisers, fremder und einheimischer Fürsten und Landschaften, ja nicht selten die Könige von Dänemark und Schweden in Person. Mit diesem Städtebund, dessen bloßen Bestand die Reichsgesetze untersagten, welcher niemals vom Reich anerkannt war verhandelten der Kaiser selbst, die Könige von Frankreich, Spanien und England, die Herzöge von Burgund—alle mächtigsten Monarchen Europa's, wie mit Ihresgleichen.

Demungeachtet war die Verbindung der Städte eine äußerst lose. Ein jedes Gemeinwesen betheiligte sich in der Regel nur soweit an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, als der augenblickliche Vortheil zu erheischen schien. Lübeck, die vorpommerischen und mecklenburgischen Seestädte befolgten wesentlich die gleiche, consequente Politik—andere mächtige Bundesglieder gingen aber nicht selten ihre eigenen, gar entgegengesetzten Wege. So Cöln, Bremen, Danzig, ja Hamburg, die livländischen und holländischen Städte. Wo es gemeinschaftliche Opfer galt, die Zahlung der matrikelmäßigen Beiträge, die Entrichtung des Pfundgeldes und des Schosses auf den Comtoiren—da sonderte man sich gerne ab; wo es die Theilnahme an den hansischen Freiheiten und Vorrechten galt, da bekannte man sich gerne zum Bunde.— Den Beschlüssen der Mehrheit entzogen sich gar oft die mächtigeren Vereinsmitglieder des Bundes, und die verhängten Geldstrafen fruchteten wenig, da der Verein keine executive Gewalt zu deren Beitreibung besaß. Aber ein Mittel gab es, welches unfehlbar durchschlug, so lange die Interessen der Hansa ihren Werth hatten: das war die Verhansung, der hansische Bann, mächtiger als kaiserliche und Reichsacht. Gegen das widerspenstige Mitglied des Bundes mochte es ein Einzelner sein, oder eine Stadt; ja ein ganzer Kreis, verfügte die Tagsatzung den Abbruch alles Verkehrs, die Ausschließung von allen bundestreuen Städten, von allen gemeinschaftlichen Rechten und Privilegien, von allen Comtoiren des gemeinen Kaufmanns. Die Comtoire und die fremden Könige achteten den Bann, und nach kurzem Widerstreben sahen sich auch die mächtigsten Glieder des Bundes zur Nachgiebigkeit gezwungen. Bremen, Braunschweig, Cöln, Hamburg, ja Lübeck selbst haben sich dem Banne oder dessen Androhungen fügen müssen.

Die auswärtige Politik war der Hansa durch die Verhältnisse klar vorgezeichnet. Vielfach und bitter genug hat man ihr engherzige Monopolsucht, ein Ausbeutungssystem gegen fremde Nationen zum Vorwurf gemacht. Allein die Zeit war nicht dazu angethan, um die Theorien des Freihandels zu verwirklichen, und ein gleichberechtigtes Zusammenwirken und Mitwerben war noch nicht möglich. Es galt herrschen—oder beherrscht werden.— Die fremden Völker, auf denen das Joch der hansischen Comtoire lastete, waren zudem noch unfähig, selbst den Welthandel zu betreiben: als sie handelsmündig geworden und ihren hansischen Zunft- und Lehrmeistern entwachsen waren, da zerbrachen sie ihre Fesseln, und die merchant adventurers, die wagenden Kaufleute, wie die großen Handelscompagnien Englands, haben in nicht minderer Selbstsucht den einheimischen und auswärtigen Handel zu eigenen Gunsten ausschließlich an sich gerissen, als bisher die Deutschen für deutsche Zwecke gethan hatten.

Höchst sinnreich aber war das innere Gewebe der hansischen Handelspolitik.

Durch Geld, Gunst und Gewalt erwarben und befestigten die Kaufmanns-Gesellschaften, dann die Städte und der Bund seine zahlreichen Privilegien, welche ihnen eine gesicherte, autonome und begünstigte Stellung im ganzen Norden gewährten.— Durch strenge Abschließung von der einheimischen Bevölkerung durch die erzwungene Ehelosigkeit der Factoreibewohner, durch das Verbot, im fremden Lande Bürgerschaft zu erwerben, oder auch nur ein fremdes Weib zu ehelichen, sicherten sie den festen Zusammenhalt außer der Heimath.— Niemals haben sie den Ausländern die immer wieder begehrte, ja wohl auch versprochene Gegenseitigkeit ernstlich gewährt, mit großem Geschick die vieldeutig abgefaßten Verträge zu ihren alleinigen Gunsten auszulegen verstanden. Nur von hansischen Kaufleuten, nur auf hansischen Schiffen, nur mit hansischem Kapital sollte der gewaltige Handel betrieben werden— nur den Hansen sollten dessen Vortheile zu Gute kommen. Wenn Jahrhunderte später der Protector Cromwell durch die berühmte Navigationsacte den Handel und die Schifffahrt Englands mächtig gehoben, und den Aufschwung beider auf Kosten der Holländer gesichert hat, so ist ihm darin die hansische Politik das freilich kaum erreichte Vorbild gewesen. Stets gerüstet wußte die Hansa jeden Handel der Neutralen mit ihren Feinden zu verhindern, während sie selbst sich freien Verkehr zwischen den kriegführenden Mächten erzwang.

So hat kühn und emsig, energisch und zähe die Hansa den großen Zwischenhandel von Spanien bis an das Eismeer zusammengehalten, und Jahrhunderte lang jede erfolgreiche Mitwirkung anderer Völker, jeden Aufschwung des Eigenhandels der nordischen Staaten verhindert. Nicht selten hat sie in ihren Privilegien sich die Ausschließung aller anderen Völker von dem beherrschten Markte zusichern lassen, ja, zeitweise sogar jede direkte Fahrt außerhansischer Schiffe von Osten nach Westen oder von Westen nach Osten verhindert; in dem angestrebten Zwangsstapelrecht von Lübeck culminirt die hansische Politik, liegt aber auch der spätere Abfall der östlichen und westlichen Bundesglieder, der holländischen, livländischen, ja der preußischen Städte beschlossen.

Monopolistisch gegen außen gewendet, erschien dagegen im Innern ganz Niederdeutschland als Ein großes Freihandelsgebiet. Der volle Bürger einer jeden, auch der kleinsten binnenländischen Hansestadt, und wer sich im Dienst oder Lohn eines solchen befand, nahm an den großen Freiheiten des Bundes vollen Antheil. Nur wer seinem Bürgerrecht entsagte, wer unter fremdes Recht trat, wer gemeinen Beschlüssen sich nicht fügte, wer Aufruhr anstiftete gegen seine heimische Obrigkeit, der war für immer aus hansischem Recht ausgeschlossen. Zwischen den Städten des Bundes bestand fast volle Freizügigkeit und freie Concurrenz, ein durch Zölle, durch Stapel- und Niederlagszwang nur wenig gehemmter Verkehr. Die Handelsgenossenschaften und kaufmännischen Verbindungen der einzelnen hansischen Kaufleuten erstrecken sich von Schonland bis Holland, von Hamburg bis Krakau. Handelsgesellschaften bestehen zwischen Danziger Kaufleuten und solchen von Brügge und Reval von Lübeck, Dortmund und Cöln. Ein Creditverkehr für fremde Rechnung erblüht im ganzen Norden, und die hansischen Comtoire sind die Träger des umfassendsten Commissionsgeschäfts für das ganze Bundesgebiet.

Ueber die Quellen zur Amerikanischen Urgeschichte.

Von Friedrich von Hellwald.

Wiederholt ist, besonders durch Alexander von Humboldt auf die Wichtigkeit der amerikanischen Urgeschichte und der hieran geknüpften Forschungen hingewiesen worden. Es mag daher nicht unpassend erscheinen, hier in Kurzem der Frage zu begegnen: welcher Natur die Quellen sind die hierbei zu benützen wären.

Wären unsere Kenntnisse über die antecolumbianische Vergangenheit Amerika's gleichmäßig für die verschiedenen Ländergebiete dieses weiten Continents, so würde die Beantwortung dieser Frage wesentlich erleichtert sein. Dem ist aber nicht so. Während wir in die Urgeschichte Central-Amerika's und Mexiko's am tiefsten, weniger tief aber schon in jene des reichen Culturlebens von Peru blicken können, ruht noch ein tiefer Schleier auf dem Hochgebirge von Cundinamarca, und deckt die Nacht der Jahrtausende die seltsamen Culturstätten am Mississippi und Ohio. Das was wir bisher durch mühsames Forschen der letzten Jahrzehnte über die Vergangenheit der neuen Welt gelernt, ist noch in kein System zu bringen, und obwohl eben dieser Mangel der Verbreitung dieser Studien in weiteren Kreisen hinderlich zu sein scheint, dürfte es kaum so bald gelingen, denselben zu beseitigen. Man muß sich schlechterdings mit dem Gedanken vertraut machen, für weite Gebiete zuvörderst blos mit culturhistorischen Abrissen vorlieb zu nehmen. Nur in Peru, Mexico, und theilweise in Central-Amerika ist es uns gestattet, Einblicke in die politische Geschichte einzelner Staaten zu erlangen, und nur auf diese können wir daher den Begriff „Geschichte" anwenden, sowie sich dieser bei uns entwickelt hat.

Aus diesen Betrachtungen geht auch deutlich die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Quellen hervor, deren wir nach dem jetzigen Stand unseres Wissens bedürfen. Wie überall, so lassen sich auch hier ungeschriebene und geschriebene Quellen unterscheiden. Erstere zerfallen in stumme Denkmäler und mündliche Ueberlieferungen. In dieser Kategorie der ungeschriebenen Quellen haben wir die weitaus größere Mehrzahl zu suchen, und sie erstrecken sich beinahe über den ganzen Continent. Auch sie sind selbstverständlich verschiedenartig gebildet. Theilweise hat die Natur selbst manches bewahrt, was dem spätern Forscher von Interesse, theilweise hat die Menschenhand absichtlich oder auch unabsichtlich Denkmäler geschaffen, welche von Zuständen, Begebenheiten oder Personen vergangener Epochen Zeugniß geben. An derlei Monumente knüpft sich häufig die Sage welche als mündliche Ueberlieferung, wenngleich oft entstellt, den Jahrhunderten Trotz bietet. Sie liefern auch das wichtigste Material zur Culturgeschichte der Alten, welche meist nur durch sie bekannt geworden. Diese Gattung der ungeschriebenen Quellen bildet die Grundlage unseres Wissens über die Mississippi-Länder, während einzelne unzusammenhangende sagenhafte Traditionen aus dem Innern der brasilianischen Urwälder zu uns herübertönen.

In den weiten Grasfluren im Osten der Felsengebirge, von welchen gewaltige Wasser herniederströmen in die reichgesegnete Tiefebene, treten dem Reisenden eigenthümliche Erdgebilde entgegen, welche noch heut ihren Ursprung aus Menschenhand verrathen. Dichter Graswuchs überwuchert sie und riesige Bäume, an denen man schon über achthundert Jahresringe gezählt, lassen schließen, daß mindestens ein Jahrtausend seit der Entstehung dieser seltsamen Werke hinabgerollt ist in den Schoß der Zeit. Mounds nennen die amerikanischen Forscher diese Erdhügel, welche in ihrem Innern oft menschliche Skelette, nebst Produkten einer urweltlichen Industrie verbergen. Ihre weite Verbreitung und ihr massenhaftes Vorkommen deuten unwiderlegbar auf die einstige Existenz eines ausgedehnten Volkes hin, von dem jede weitere Spur verloren ist. Die zahlreich aufgefundenen Industrieerzeugnisse tragen meist einen ausgesprochenen gleichförmigen Charakter, und beweisen, daß hier einst eine gewisse, wenngleich niedere Cultur geherrscht haben müsse. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß unsere Kenntnisse hierüber noch äußerst gering sind, und mancher Skeptiker wird bezweifeln, ob wir je dieselben werden erweitern können. Ohne hierauf einzugehen, verdient bemerkt zu werden, daß die Mounds, obwohl schon seit nahezu einem Jahrhundert gekannt, erst durch die Forschungen der verdienstvollen Gelehrten Squire und Davis die erforderliche Würdigung fanden, um unsere Begriffe festzustellen. Emsiges Durchforschen dieser stummen Quellen mag noch manchen unerwarteten Aufschluß bringen, noch manches Dunkel aufhellen. Der Historiker hat demnach auf die Resultate der neuesten Ausgrabungen in den Mounds sein besonderes Augenmerk zu richten.

So wie wir den Rio del Norte gegen Süden überschreiten, treten wir in das Gebiet der geschriebenen Quellen, zu welchem ich auch die Hieroglyphenschriften der Azteken rechnen will. Die Reichhaltigkeit der Monumente Mexiko's und Centralamerika's als bekannt voraussetzend, ist es hier am Platz, auf das eigentliche Wesen der Quellen einzugehen.

Wir sind unbestritten über die Geschichte dieses Länderstrichs am genauesten unterrichtet. Diese unsere Kenntnisse haben wir aber weder aus den Denkmalen — wenn auch noch so zahlreich — noch aus den verhältnißmäßig seltenen aztekischen Bilderschriften schöpfen können. Beide würden uns niemals so viele Anhaltspunkte geboten haben, als wir deren wirklich besitzen.

Bekanntlich war Mexiko das erste Land auf dem Kontinent, dessen Eroberung die beutelustigen Spanier unternahmen. Hier haben sie, nach blutigen Kriegen, zuerst sich festgesetzt, und am frühesten den Apparat eines möglichst geordneten Staatslebens mitgebracht. Die überraschende Thatsache, daß sie hier — neben barbarischem Greuel — einer hohen Civilisation gegenüberstanden, mußte sie befremden und ihre volle Neugierde in Anspruch nehmen. Die Heldenthaten der Eroberer mußten überdies Liebe zur Verherrlichung in Poesie und Prosa erwecken und zur Geschichtsschreibung aufmuntern. So stehen wir einer bedeutenden Anzahl von Geschichtswerken über die Conquista gegenüber, welche für die antecolumbianische Vergangenheit Amerika's deßhalb wichtig, ja unentbehrlich sind, weil ihre Autoren darin Alles niedergelegt, was sie über die Geschichte der bekämpften Volksstämme erfahren. Wenngleich bei Benutzung dieser Schriften — die durch die angeführten Umstände für uns wahre Quellen werden — dem Charakter der Zeit und der Autoren selbst, als überaus maßgebend für die Geschichtschreibung, Rechnung zu tragen ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß eben hierin die wichtigsten und zugleich die zugänglichsten Aufzeichnungen enthalten sind. Dasselbe ist auch in Peru der Fall.

Die Geschichtschreiber jener ewig denkwürdigen Epoche gehörten meist dem Priester- oder dem Soldatenstand an. Jene letzterer Kategorie sind, obwohl ihnen die weitere geistige Bildung fehlt, welche zu jener Zeit noch beinahe ausschließlicher Vorzug der Priesterschaft war, desto mehr zu beachten, als sie zunächst die Thaten selbst erlebten und den Ereignissen anwohnten, die sie schildern. Für die Conquista sind sie also Quellenschriftsteller im wahren Sinne des Worts. Hingegen ist für uns, die wir uns mit der alten Geschichte beschäftigen, zu bemerken, daß bei den Soldatenhistoriographen weit weniger Material zur Urgeschichte zu finden, als bei den verständigeren Geistlichen, welche den Sitten, Gebräuchen, Sagen, Traditionen und geschichtlichen Ueberlieferungen der vorgefundenen Völker weit mehr Aufmerksamkeit widmen. Allerdings ist bei ihnen das Streben nicht zu verkennen, Alles mit den Lehren der Kirche in möglicher Uebereinstimmung zu bringen, wodurch begreiflicher Weise mitunter grobe Irrthümer entstehen. Wer aber von dieser Eingenommenheit ihrer Theorien zu abstrahiren versteht, findet sicherlich eine reiche Ausbeute in ihrem Studium.

Als eine ganz besondere Begünstigung des Schicksals muß es aber der Amerikanist betrachten, sowohl in Mexiko als in Peru einen Autor zu finden, dessen Schriften das Gepräge der größtmöglichen Authenticität tragen. Ich meine den mexikanischen Don Fernando Alvarado de Ixtlilxochitl und den peruanischen Garcilaso de la Vega, welche beide, aus königlichem Geblüt, mit der Geschichte ihrer Ahnen vollkommen vertraut, wichtige, inhaltsvolle Aufschreibungen hinterließen.

Aber auch in spätern Jahrhunderten fanden sich, wohl zunächst in den Klöstern, die dort sowie hier lange Zeit der Hort des Wissens waren, denkende Männer, welche mit regem Eifer die tief verschleierte Vergangenheit der amerikanischen Völkerschaften zu erforschen trachteten. Die zahlreichen Manuscripte, die noch heut im Staube alter Klosterbibliotheken Amerika's vermodern, geben beredtes Zeugniß von dem Fleiße früherer Geschlechter. — Viele dieser Handschriften wurden erst in neuerer Zeit an's Tageslicht gezogen, und haben sich als vorzügliche Geschichtsmaterialien erwiesen. Ich erinnere hier nur an den Codex Chimalpopoca an das Manuscript von Chichicastenango, jenes von Tecpan-Atitlan u. a., deren Benützung dem Buche des fleißigen Abbé Brasseur seinen Hauptwerth verlieh.

Derartige Handschriften aufzusuchen, dann aber dem gelehrten Publikum durch Edirung zugänglich zu machen, wäre jedenfalls eine der wichtigsten Aufgaben jener Historiker, die an Ort und Stelle studiren und forschen. Ich verkenne nicht das Verdienst eines Ternaux-Compans, der unermüdlich an der Erweiterung unserer amerikanischen Kenntnisse gearbeitet, glaube aber, daß die einfachste Textausgabe eines derartigen Autors der gediegensten Uebersetzung vorzuziehen sei. Wer immer sich mit amerikanischer Urgeschichte befaßt, wird sich der Kenntniß des spanischen Idioms ohnehin nie entschlagen können, und gewiß den Mangel des Textes ungern empfinden.

Es liegt auf der Hand daß, wenn das Gebiet der ungeschriebenen Quellen in Amerika weitaus das größere ist, die geschriebenen nicht in gleichem Maße erfreuen können. Mit der genaueren geographischen Durchforschung noch wenig bekannter Länderstrecken ist allerdings auch die Entdeckung weiterer Monumente denkbar; in den Klöstern und Archiven liegen aber zuverlässig Schätze, welche nur geschickt zu werden brauchen, um auch der amerikanischen Urgeschichte eine reiche Ausbeute zu gewähren.

Die Unendlichkeit.

Wir befinden uns beständig und überall in der Mitte Dessen, was wir Zeit, Raum und Größe nennen. Eine unendliche Zeit liegt hinter uns; könnten wir doch den Gedanken nicht fassen, daß irgend jemals nichts gewesen wäre. Ein unendliche Zeit liegt vor uns, denn ein Ende aller Dinge könnten wir eben so unmöglich uns vorstellen. So fällt also das Dasein aller Lebenden, ob sie früher oder später auftraten, immer in die Mitte der endlosen Zeit oder Ewigkeit.

Unsere Erde ist ein verhältnißmäßig kleiner Himmelskörper — verglichen mit der 1½ Millionen mal größeren Sonne und den meisten Sternen. Sie hat eine Kugelgestalt, und an einer Kugel ist jeder Punkt die Mitte der ganzen Oberfläche. Jeden Ort der Erde, wo wir uns gerade befinden, können wir also mit demselben Rechte, wie irgend einen anderen, die Mitte der Erde nennen.

Die Erde selbst aber ist, wie jeder andere Himmelskörper, in der Mitte des endlosen Weltraumes, in welchem die zahllosen Weltkörper, Sterne genannt, sich bewegen und schweben. Nach keiner Richtung hin von unserem Standort aus kann es ein Ende im Weltraume geben; wir könnten den Gedanken nicht fassen, daß irgendwo eine Grenze und dahinter nichts wäre. Also auch der Raum ist unendlich wie die Zeit.

Welche Zahl man uns auch vorlege, sie ist immer in der Mitte zwischen der größten und kleinsten, weil es eben keine gibt, die man nicht noch größer oder kleiner machen könnte. Mit jeder angehängten Null wird die Zahl zehnmal größer, und es gibt also für die Vergrößerung keine Grenze. Die niedrigste Zahl Eins kann ebenso bis ins Unendliche verkleinert werden, indem man den Nenner des Bruches vergrößert, oder die Nullen nach dem Decimalzeichen vermehrt. Die höhere Rechenkunst bedurfte längst des Ausdruckes: unendliche Größen.

Die körperlichen Dinge können wir uns unendlich vergrößert denken durch stofflichen Zusatz, und wir können sie unendlich verkleinern durch Wegnahme oder durch Theilung. In der Vorstellung gibt es kein Allerkleinstes, das nicht noch weiter getheilt, also kleiner gemacht werden könnte.

Für unsere Sinne gibt es allerdings ein Kleinstes; was darunter ist, nehmen wir nicht mehr wahr. Man hat aber das Auge künstlich bewaffnet, theils durch Fernrohre, theils durch Vergrößerungsgläser. Durch die ersteren erblicken wir im weiten Himmelsraume eine solche Menge Weltkörper — in zum Theil vorstellbaren Entfernungen — daß dagegen die mit bloßen Augen wahrgenommenen Sterne fast in nichts verschwinden. Seit dem Bekanntwerden der Vergrößerungsgläser hat sich uns eine ganz neue Welt aufgethan, belebt und mit wunderbaren Gebilden, ebenso merkwürdig wie das, was wir mit unbewaffnetem Auge bemerken und unterscheiden. Ein einziger Wassertropfen mag tausende von kleinen Thierchen enthalten, welche sich lustig darin herumtummeln, und so viele kleine Pflänzchen wie ein Wald Bäume.

Auf stehendem Wasser bildet sich unter dem Einflusse von Luft und Wärme ein grünlicher Ueberzug; er besteht aus unzähligen Wasserpflänzchen, deren einzelne Theile mit Hülfe des Vergrößerungsglases sich deutlich unterscheiden lassen. Von dem nicht mehr sichtbaren Samen solcher kleiner Gewächse ist die Luft, welche wir athmen, angefüllt; der Same fällt fast überall hin und bringt unter geeigneten Umständen neue Gewächse hervor. Bringt man einen Tropfen solch stehenden Wassers unter das Glas, so sieht man ihn wimmeln von verschiedenartig gebildeten und gegliederten Thierchen, die freilich schnell vergehen, aber zugleich unglaublich rasch sich mehren.

Ihnen sind ein paar Augenblicke, was für uns ein Menschenleben ist, und eine kleine Pfütze ist ihre Welt, in welcher sie nach ähnlichen Gesetzen sich bewegen wie die vollkommensten Geschöpfe, ähnlichen Naturtrieben folgend wie diese.

Unsere Erde ist in ihrem Verhältniß zum Weltall nicht mehr als ein solcher Tropfen mit seinem belebten Gewimmel in seinem Verhältniß zum Weltmeere.

Welche Welt von belebten Geschöpfen bis herab zu dem unsichtbaren Thierchen im Wassertropfen steht unter dem Menschen! Welche Welt von stufenweise höheren Wesen mag über ihm stehen!

Die Naturgebilde zeigen unter dem Vergrößerungsglase eine wunderbare Zusammensetzung aus einzelnen Theilen. Nimm einen Tropfen deines Blutes, setze ihm einen Tropfen Wasser und Weinessig zu (damit die Scheidung der Theile erfolge) und betrachte diese Flüssigkeit dann unter dem Glase. Du wirst bemerken, daß die Färbung des Blutes entsteht durch kleine rothe, linsenartig geformte Kügelchen, in einer klebrigen Flüssigkeit schwimmend und so klein, daß das nackte Auge sie nicht entdecken kann. Nimmst Du dagegen einen Tropfen Blut von einem Fisch, Frosch, Ochsen, Pferd oder irgend einem andern Thiere, so wirst Du finden, daß die Blutkügelchen jeder Thierart etwas anders gebildet und auch nach ihrer Größe verschieden sind.

Ein Mensch war eines Mordes verdächtig; man fand Blutspuren an seinen Kleidern, er behauptete aber, daß das Blut von einem geschlachteten Huhne herkomme. Ein Mann der Wissenschaft weichte das trocken gewordene Blut wieder auf und zeigte unter dem Vergrößerungsglase die Bildung der Blutkügelchen, wie sie dem Menschenblute eigenthümlich ist, indem er zugleich Hühnerblut dagegen hielt. So wurde der Uebelthäter der Lüge und sodann des Verbrechens überführt.

Diese Blutkügelchen sind so klein, daß sie die feinsten Verzweigungen des Adersystems durchdringen. In der angespannten Fußhaut eines Frosches kann man sie mit Hülfe eines Glases der Reihe nach in den kleinsten Aederchen sich fortbewegen sehen.

Man bringe etwas von dem sog. Staub eines Schmetterlings Flügels auf ein Stückchen Glas; das bewaffnete Auge wird in jedem Stäubchen eine ganz ebenmäßig gebildete Feder erkennen. Der Flügel ist eigentlich nur ein Gerippe, an welchem Millionen bunter Federchen haften.

Gleich merkwürdig ist es die Zellenbildung eines Blattes oder der thierischen Haut mit ihren Geweben und Poren unter dem Glase kennen zu lernen, oder die zahllosen Spiegelflächen eines Mückenauges u. A. m. zu beobachten. Die Natur ist eben so wunderbar im Kleinsten wie im Größten.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie

ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum

enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern

befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung

enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten

ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco

Das Gymnasium

ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straße, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag   Eintritt 25 Cent

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

Die Mode

Herbst und Winter 1866,

wird eingeführt am 1. September in

Meußdörffer's

Hut-Fabrik und Lager,

635 und 637 Commercial Straße

zwischen Kearny und Montg mery.

SAN FRANCISCO,

und Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

und

No. 125 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn R. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux-mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

Mrs. E. Cook,

Fabrik von

Haar-Juwelen,

Nro. 645 Clay Straße, San Francisco
371

California Building, Loan und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" künden hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der

California Straße, eine Thür von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:

1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.

Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.

Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder

aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dolla aufwärts werden angenommen
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim Secretär.
Nathaniel Page.
W A Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die

Wheeler und Wilson

Verbesserte Familien

Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,

Neue Art der Näh-Platte,

Des Fisches und Maschinerie;

außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.

Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,

die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,

Polsterer und Tapezierer,

542 California St., nahe Kearny,

San Francisco.

Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux

Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten

aller Art werden auf's Pünktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Zur besonderen Beachtung

für

Grundbesitzer

besonders für die, welche

Brick-Häuser

errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern zur Anerkennung in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche Interesse daran haben, werden eingeladen sowohl die Anzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so [illegible] zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschüttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde weggiebt und das ganze Gebäude verschwinden oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Boden des Bauholzes ist es ein sicheres und unfehlbares Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles völlig sicheres und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, als besonders die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich baufest und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, wo dies damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Ausbereit, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann kostenfrei angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,

Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
Patent ist nachgesucht. 586

H. G. Müller & J. B. Townsend

Rechts-Consulenten u. Advokaten.

Office: Wright's Building,

Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Bekanntmachung.

BUILDERS'

Insurance Company.

BUILDERS INSURANCE CO.
UNITED WE STAND DIVIDED WE FALL

UNITED WE STAND DIVITED, WE FALL."

Incorporators:

Thomas Mooney, Nathaniel Page.
Samuel Crim, John Center,
J. W. McCormick, J. D. Connell.
A. Rosenfeld, W. A. Janke.
Frank McCoppin, Charles H. Grant.
John Dunn, Wm. H. Cooke,
W. A. Weir, Wm. H. Gladwin.
D. Jordan.

Capital.

$50,000, in 500 Shares — $100 jeder.

Geschäfts-Methode.

Erstens — Niedrige Preise;
Zweitens — Prompte Bezahlung der Verluste;
Drittens — Keine Prozesse;
Viertens — Alle Dispute welche entstehen mögen, werden durch Arbitration geschlichtet, wie zu ersehen ist aus folgendem

Vertrag.

welcher in unseren Policen steht, nämlich:

„Es ist hierbei das Uebereinkommen getroffen zwischen der „Builders' Insurance Company" und ——— dem in dieser Police Versicherten, daß im Falle eine Meinungs-Verschiedenheit, in Betreff irgend eines Anspruches von Entschädigung für Verlust oder Beschädigung unter dieser Police entstehen sollte, selbige Schiedsrichtern unterworfen werden sollte, deren einen die Compagnie, den anderen der Versicherte erwählt, sollten diese beiden nicht übereinkommen können, so haben solche gemeinschaftlich einen Dritten zu ernennen, und der schriftlich abgegebene Betrag der Vergütigung für erlittenen Schaden, soll endgültig und bindend für die Compagnie und den Versicherten sein, alle weitere Entscheidung ausschließend.

Präsident .... Thomas Mooney.
Secretär .... Samuel Crim.
Actuar .... John Fowler.

Office in der „California Building & Savings Bank, California Straße, eine Thüre von Sansome Straße. o23-3m1

GROVER & BAKER'S

ELASTIC STITCH

Familien Nähmaschinen

Für Stickereien, sind exclusive.
Für Einfassungen, sind unübertrefflich.
Für Wattirungen, sind unerreichbar.
Für Säumen, sind ausgezeichnet.
Für Aufheften, sind unvergleichbar.
Für Fälteln, sind wünschenswerth.
Für Staffirungen, sind unübertrefflich.
Für Steppen, sind fehlerlos.
Für Litzen, sind unvergleichbar.

Grover & Baker's

Neues Muster

Shuttle Maschinen!

Schneider,
Schuhmacher,
Fabrikanten,

und andere, welche eine dauerhafte und einfach construirte Shuttle-Maschine gebrauchen.

Die besten im Gebrauch.

R. G. Brown, Agent,

No. 16 Montgomery Straße,
o10-3m unter dem Occidental Hotel.

Das erste und größte

Mantelgeschäft!

in Californien!

Unser vollständiges Assortiment der neuesten u. schönsten Herbstmäntel liegt den Damen jetzt zur Auswahl vor. Es sind keine Mühen und Anstrengungen gescheut worden, um in dieser Saison das Hervorragendste zu bieten, und eine jede Concurrenz in unseren Artikeln zu überflügeln. Ein Jeder der die Absicht hat einen Mantel kaufen, habe die Güte sich von der Reichhaltigkeit unseres Lagers zu überzeugen. In all' den verschiedenen Gattungen Damen- und Kinder-Mänteln, als Basques, Cassconians, Talmas, Circulars, anschließenden und halblosen Jacken, ist die größte Auswahl in allen Tuchstoffen, ächten Lyoneser Sammeten und in den allerschwersten Seidenstoffen jetzt bei uns vorräthig.

Unsere Façons und die Arbeit ist wohlbekanntlich die allerbeste, und wohlbrechnend das erste Geschäft und die größte Kundschaft zu behalten, sind unsere Preise auf das allerbilligste herabgesetzt, so daß jeder Käufer auf das Beste zufrieden gestellt sein wird.

Aufträge vom Innern des Landes werden prompt ausgeführt.

Meyer & Jonasson.

No. 10 Montgomery Straße.

Henry Leopold,

Ist soeben von Europa via New-York wieder zurückgekehrt und hat die schönste Auswahl von Sing-Vögeln mitgebracht, welche nach Californien importirt wurden, darunter:

Nachtigallen, Drosseln,
Lerchen, Canarien-Vögel,
Staare, Distelfinken,
Stieglitze, Zeisige,
Papageien, 2c. 2c.,

welche er zu den billigsten Preisen verkauft.

Ferner — Käfige, Vogel-Futter 2c.

Kearny Straße, zwischen [illegible] und California, im Crim House.

California Chronik.

San Francisco........27. Oktober 1866

An eine Frau.

O eitles Weib, du haßt die Heiligkeit
Von Deinem Schmerz zu leerem Tand entweiht,
Bewahrst mit eitler Sorgfalt, krank und blaß,
Die Wangen und die Augen thränennaß.

Denn deiner Seele ist der Schmerz, o Weib,
Was schwarzer Sammt ist Deinem schönen Leib;
Was dir im Lockenhaar die Perlenschnur,
Ist dir im Augenpaar die Thräne nur.

Vergiß Dich nicht! — Ein Pilger ist das Leid
Und herbergt gern, wo ihm ein Haus bereit,
Und weil du scheinst des Pilgers gastlich Haus,
Kehrt bald er ein und zieht so bald nicht aus.

Hartmann.

Das Eisen als Haupthebel der Civilisation.

Als Cook und die anderen Entdecker zuerst die Südsee befuhren, überraschte sie Nichts so sehr wie die unbeschreibliche Gier der Eingebornen nach Eisen. Wenn alle Lockungen und Versuchungen nicht helfen wollten, — dem Eisen vermochten sie nicht zu widerstehen, und Cooks Leute erhandelten oft für einen Nagel oder ein paar alte Messer die nützlichsten Dinge. Für eiserne Geräthschaften war auf den Freewill-Inseln Alles zu haben, was überhaupt fortgebracht werden konnte; auf Otaheiti fand man eine wohlhäbige und gesittete Bevölkerung vor, aber dem Zauber des Eisens vermochte sie sich nicht zu entziehen. Cook erzählt von Einem, der allen andern Versuchungen beharrlich Widerstand geleistet, durch ein Körbchen voll Nägel aber sich schließlich doch berücken ließ; ein Anderer legte sich mehrere Tage lang unverdrossen in einen Hinterhalt und paßte auf die Gelegenheit, um eine alte Kohlenschaufel zu stehlen. Bald fanden die Schiffahrer, daß sie die Kosten ihrer Fahrt von einer Insel zur andern mit Stückchen Eisen bestreiten konnten, denn sie richteten mit diesen gerade so viel aus, als sie in Europa mit den schönsten Goldstücken nur hätten erreichen können. Als ihr Eisenvorrath zu Ende ging, war Cook sehr bekümmert um das Versiegen dieses köstlichen Quells; als er eines Tages einen alten Anker entdeckte, den der französische Capitän Bougainville auf Bolabola zurückgelassen hatte, freute er sich darob nicht minder, als es ein englischer Bankier gethan haben würde, der bei starker Nachfrage nach Gold plötzlich einen Haufen Goldbarren erhielte.

Die Gier nach Eisen, welche die armen Insulaner an den Tag legten, darf nicht Wunder nehmen, wenn man hört, daß bei ihnen der Besitz einiger Nägel den glücklichen Eigenthümer zu einer angeseheneren und einflußreicheren Person und zu dem Range eines Capitalisten erhob, denn die Nägel wurden gegen reiches Entgelt an die Nachbarn ausgeliehen, welche damit, leichter und schneller als nach ihrer gewohnten Weise, Löcher bohren konnten. Es war dies für Fleißige und Faule von Wichtigkeit, denn die wichtigsten Geräthe und Werkzeuge der Otaheiter waren von Holz und Stein. Ihre Beile und Aexte waren von Stein, und man wird bei einigermaßen schärferer Betrachtung der ungeheuren Erschwernisse und Nachtheile, welche durch diesen Zustand der Natur bedingt waren, das Vergnügen begreifen können, welches der Besitz des so brauchbaren und vortheilhaften neuen Metalls ihnen bereitete. Die Eingeborenen der Südsee-Inseln gewöhnten sich bald, das Eisen als den Ausdruck der Macht, der wirkenden Kraft und des Reichthums zu betrachten, und sie bedachten sich nicht vor ihren neuerworbenen Werkzeugen niederzufallen und sie anzubeten; die Axt erschien ihnen als eine Gottheit, der Säge weihten sie fromme Opfer, und dem Messer erzeigten sie ganz besondere Verehrung.

Wie den Bewohnern der Südsee-Inseln, so ist es allen Völkern in der Periode ihrer Kindheit ergangen, ehe sie die Kunst des Schmelzens und Bearbeitens des Eisens lernten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Phönicier, als sie an der Westküste Europa's herum nach dem Norden fuhren, bei den rohen Völkern die sie dort trafen, und mit denen sie in Tauschverkehr traten, dieselbe Gier nach Bronze und Eisen vorfanden, durch welche zweitausend Jahre später Cook in Staunen gesetzt wurde; wenigstens beweisen alle Geräthschaften und Waffen, die man in alten Grabstätten auf allen Theilen Englands gefunden, daß auch Britannien ein Stein- und Feuerstein-Zeitalter durchgemacht hat. Im Krystallpalast war vor einiger Zeit eine Sammlung von alten europäischen Waffen und dicht daneben eine ähnliche Sammlung von Werkzeugen rc., die aus der Südsee stammten, ausgestellt, und es fiel sofort in die Augen, daß die Erzeugnisse der einen denen der andern in außerordentlichem Grade ähnelten, obwohl nicht weniger als die Hälfte des Erdballs und wer weiß welche Jahrtausende zwischen dem Ort und der Zeit der Entstehung und des Gebrauchs jener primitiven Werkzeuge liegen. Fast jedes einzelne Waffenstück der einen Sammlung hatte sein Seitenstück an einem der andern, und es zeigte sich mit überwältigender Deutlichkeit, wie der menschliche Scharfsinn und Fleiß unter sonst gleichen äußern Verhältnissen auch stets zu den gleichen Auskunftsmitteln greift. Wahrscheinlich haben also die Ureinwohner der britischen Inseln ganz ebenso wie die Neuseeländer unserer Zeit sich des Feuers bedient, um große Baumstämme zu Booten auszuhöhlen, und in der That sind in den Thälern des Wytham und des Clyde Ueberbleibsel von dieser Art von Fahrzeugen zu Tage gefördert, einige davon direkt unter den Straßen des heutigen Glasgow gefunden worden.

Daß von Civilisation keine Spur sein konnte, wo der Mensch noch auf dieser Stufe der Bildung sich befand, ist klar, und die Weisung, die unserm Geschlecht gegeben ist, die Erde zu erfüllen und sie unterthan zu machen, war nicht wohl auszuführen mit Werkzeugen und Geräthen aus Stein. Das Fällen eines Baumes mit einer Steinaxt erforderte die Arbeit eines Monats, und die Klärung eines kleinen Stückchen Landes zu Zwecken der Urbarmachung durfte leicht die gemeinsame Anstrengung eines ganzen Stammes in Anspruch nehmen. Aus gleichem Grunde war an das Errichten von Wohnungen nicht zu denken, und ohne diese gehörte häusliche Ruhe, Sicherheit, Bildung und Sitte, zumal in einem rauhen Klima, ins Reich der Unmöglichkeiten. O! es ist ein unaussprechlicher Segen—ein Haus! So ärmlich und einfach eine Hütte sein mag, aber sie schützt ihren Bewohner doch gegen seine schlimmsten Feinde, gegen die Angriffe der wilden Thiere, gegen die Strenge des Winters, gegen die Gluth der Sonne, gegen die Wuth von Wind und Wetter, und erst unter dem schützenden Dache einer Behausung erblühen die höheren und feineren Gaben und Fähigkeiten des Menschen, werden Erfindungen gemacht und Fertigkeiten gelernt, reifen Gesittung und gesellschaftliche Ordnung. Um aber ein Haus bauen zu können, welches Obdach, Sicherheit und Bequemlichkeit, überhaupt eine Heimstätte für die Familie, den Kern der menschlichen Gesellschaft, böte, mußten die Menschen andere Werkzeuge als solche von Stein haben.

Mit der Kunst, das Eisen zu bearbeiten, fanden die bis dahin ausnahmslos nomadischen Völker auch Geschmack an Ackerbau und an festen Niederlassungen. Nicht mit Unrecht theilen daher Thomsen, Worsaae und andere Alterthumsforscher die Geschichte der Civilisation in drei Perioden ein: in das Stein-, das Bronze- und das Eisenalter, und diese Eintheilung verliert dadurch nicht an Werth, daß diese Perioden nicht streng zu scheiden sind, indem die Bronze nur langsam Stein und Knochen verdrängte und auch noch im Gebrauch blieb, als das Eisen schon bekannt war. Die Ansichten der genannten Forscher haben eine sehr beachtenswerthe Bestätigung erhalten durch die in den schweizer Seen entdeckten Pfahlbauten und die organischen Reste der menschlichen Kunstprodukte, welche man in denselben findet. Manche dieser Pfahlbauten gehören der Stein-, manche der Bronze-, manche der Eisenperiode an, und es ist wahrscheinlich, daß die älteren Bewohner derselben immer wieder von neueren Einwanderern verdrängt oder ausgerottet wurden; mit dem Beginn der Eisenperiode verließen die Bewohner der Pfahlbauten diese letzteren, und es ist bis jetzt auch nur eine einzige dieser Bauten entdeckt worden, welche jener jüngsten Periode angehört. Daß übrigens auch diese noch weit zurückfällt, geht schon daraus hervor, daß bei keinem römischen Geschichtschreiber der Pfahlbauten Erwähnung geschieht.

Es könnte eigentlich auffallen, daß das Eisen, eines der am weitesten verbreiteten Metalle, doch so spät in allgemeinen Gebrauch kam. Die Ursache davon ist jedenfalls in dem Umstande zu suchen, daß es nirgends in gediegenem Zustande vorkommt (ausgenommen als Meteor-Eisen) und daß die Gewinnung des reinen Eisens manche Kenntnisse und Kunstfertigkeiten voraussetzt. Nur das Auge des Kenners ist im Stande, zwischen dem rohen Eisensteine, wie er aus dem Bergwerke kommt, und dem im Handel vorkommenden Eisen oder Stahl eine Verwandtschaft zu entdecken. Es hat sicherlich nicht geringe Mühe und ungeheuer langer Zeit bedurft, ehe die verschiedenen Methoden der Darstellung oder Verarbeitung des Eisens, durch welche das letztere ganz neue und nutzbare Eigenthümlichkeiten erhalt, erfunden und praktisch geübt wurden, ganz zu geschweigen der Kunstfertigkeit unserer Tage, welche ganz himmelweit verschiedene Dinge aus dem Eisen zu schaffen weiß: Stahlfedern und Eisenbahnschienen, Compaßnadeln und Armstrongkanonen, die Lanzette des Arztes und eine Dampfmaschine, eine Uhrfeder und ein Eisenschiff, eine Scheere und einen Riesendampfhammer, einen Ohrring und eine Röhrenbrücke. Diese Verwendbarkeit des Eisens in allen Zweigen der Technik und zu fast allen Bedürfnissen des täglichen Lebens macht es dem Menschen werthvoller als alle andern Metalle zusammengenommen. Das Gold findet man rein in einem Zustande, der seine Bearbeitung erleichtert, und es scheint denn auch, als sei es in früheren Perioden der Geschichte häufiger als Stahl und Eisen im Gebrauch gewesen; allein es taugte doch nicht zur Herstellung der meisten Werkzeuge und konnte nimmer zu Sägen, Beilen oder Schwertern verarbeitet werden.

Die Kunst des Schmelzens und der Bearbeitung des Eisens ist, gleich den meisten andern Künsten, aus dem Osten zu uns gekommen. Ursprünglich wurde Eisen wohl nur zu Kriegszwecken verwendet und die Römer gaben ihm, als dem Symbol des Kriegs, sogar den Namen Mars. In der Bibel wird es häufig erwähnt, am frühesten bei der Erzählung der Eroberung von Judäa durch die Philister, wo die Eroberer, um die Unterjochung der Israeliten vollständig zu machen, alle Schmiede des Landes gefangen nahmen und sie wegführten. Die Philister fühlten wohl, daß sie nicht sicher seien, so lange die Ueberwundenen noch Mittel besaßen, sich Waffen zu beschaffen, und darum „ward kein Schmied im ganzen Lande Israel erfunden denn die Philister gedachten, die Ebräer möchten Schwert und Spieß machen; und mußte ganz hinabziehen zu den Philistern, wenn Jemand hatte eine Pflugschaar, Haue, Beil oder Sense zu schärfen“ (1. Sam 13, 19. 20.) Und später, als Jerusalem von den Babyloniern erobert worden, war es eine der ersten Handlungen der Sieger, die Schmiede und Zimmerleute und andere starke Kriegsmänner in die Gefangenschaft nach Babylon zu schicken. Ihrer Waffenschmiede beraubt, waren die Juden fast zu vollständiger Ohnmacht verdammt. (Schluß folgt.)

Neumodischer Tod. — Ein alter Bürger von North Prairie, Wis., Namens Wm. Burton, ist neulich auf eigenthümliche Weise um's Leben gekommen, und zwar durch Experimentiren mit türkischen Bädern. Derselbe hatte sich nämlich die Idee in den Kopf gesetzt, daß er durch eine, bis zur großen Hitze gesteigerte Körperwärme Elasticität, Munterkeit und Schönheit seiner Jugend wieder bekommen könne. Er hatte deshalb zu diesem Zweck schon seit längerer Zeit Verjüngungsversuche angestellt, und in der Nacht seines Todes hatte er es so weit gebracht, seinen Körper in einen Zustand von Siedhitze zu versetzen. Die Folge davon war, daß er am andern Morgen „ausgeschwitzt“ hatte, denn man fand ihn mausetodt. Das Fleisch an den Beinen war buchstäblich gekocht. Er war ein ausgezeichneter Mechaniker, ein Junggeselle und ungefähr 45 Jahre alt.

Ueber den Pelzhandel und die Pelzjägerei.

Die Wenigsten, welche sich an kalten Wintertagen hinter dem Ofen hervorwagen und den „alten Freund“ bei den Armen ergreifen, dessen Begleitung in die naseverkupfernde Kälte hinaus ihnen die liebste ist, den Pelz nämlich, die Wenigsten wissen, daß es eine deutsche, daß es eine sächsische Stadt ist, welche Petersburg ebenso wie Paris, Turin wie London und New York mit den prächtigsten Luxuspelzen versorgt, mit diesem gleich nützlichen wie gediegenen Kleidungsstück der fashionablen Welt, daß es Leipzig ist, welches durch die Reihe zahlreicher Zwischenhändler hindurch bald dieses Fell von dem nordamerikanischen Trapper im fernen Westen, jenes von dem sibirischen Zobel- und Hermelinfänger, ein anderes von dem Seehund- und Seeottern-Jäger in den kalten Süd- und Nordpolregionen, ein anderes wiederum von dem kühnen Wolfs- und Bärenhetzer erhält. Im Pelzhandel werden sehr große Kapitalien bewegt, wie wir sehr bald sehen werden. Die Pelzwaaren haben noch das Interessante, daß sie merkwürdiger Weise nicht nur dazu dienen, in nördlicheren Ländern gegen die Kälte zu schützen, sondern daß sie selbst in wärmere Länder gehen, um dort als liebster Schmuck den Menschen auch während des höchsten Sonnenstandes ein würdeverleihendes Kleidungsstück zu sein, wie z. B. in den Donauländern, Griechenland, Egypten, Kleinasien, Persien, ja selbst in China.

Die großen Leipziger Firmen haben Kommanditen im Auslande, in London, Paris, Petersburg u. s. w. Gehen wir, um einen Ueberblick über das Pelzwerk zu gewinnen, einmal ein solches großes Leipziger Lager durch.

Zuerst sehen wir Marder, Füchse, Iltisse, Fischotter, Dachse und dergl. in bedeutenden Massen. Ein besonders großer Umsatz wird in rothen Füchsen gemacht. In den Fellen dieser einheimischen Thiere gelangen jährlich für mehr als zwei Millionen Thaler allein durch Leipzig in den Verkehr.

Dort liegen holländische Katzen-, Schwan- und Gänsepelze, sowie französische Kaninchenfelle, schön und vielgefragt sowohl in ihrem silberfarbenen Naturzustande, wie in der braunen, künstlichen Färbung.

Hier beginnen die russischen und sibirischen Felle. Zunächst die grauen sibirischen Eichhörnchen, roh und bearbeitet. Die getrennten Bauch- und Rückentheile haben zwei durchaus verschiedene Zeichnungen und werden deshalb auch besonders zusammengesetzt und verwandt. Diese Zusammensetzung bildet einen ganz besondern Industriezweig unter den Frauen von Naumburg und Weißenfels, deren Arbeit in dieser Beziehung von großer Geschicklichkeit Zeugniß ablegt und weither gesucht ist. Es gehen alljährlich etwa anderthalb Millionen solcher Eichhornfelle von Leipzig aus auf die verschiedensten Märkte der Welt.

Der sibirische Zobel ist einer der kostbarsten Pelze in den großen Lagern, per Stück bis 100 Thaler, daneben weiße Hermeline zu Damenschmuck oder Krönungsmänteln; dann Angoraziegen-, Astrachanfelle, deren vortreffliche Bearbeitung und Färbung das Leipzig benachbarte Makranstädt ausführt; weiter zarte persische Lammfelle, besonders beliebt in Ungarn als Kennzeichen der nationalen Partei, die ihre Röcke damit füttert und staffirt, nicht weniger auch gesucht von der Damenwelt der höheren Pariser Cirkel.

Leipzig hat allmählig gerade durch die Technik in der Pelzbereitung und Pelzfärberei eine Stellung gewonnen, welche ihm schon an sich die große Bedeutung im Pelzhandel sichert, eine Bedeutung, die durch die centrale Lage und großen Kapitalien freilich zuerst begründet und so allmälig zu der gegenwärtigen Höhe gelangt ist.

Es ist gewiß eigenthümlich, daß ein Pelzland wie Rußland die Pelzfelle viele tausend Werst weit hinweg dorthin sendet, um im Laufe von nicht langer Zeit einen großen Theil derselben zubereitet, gefärbt oder bearbeitet unter den mannigfachsten Proceduren, wieder zurückzukaufen.

In dem Pelzwerk Nordamerikas spielt der Biber und Bisam eine große Rolle, die beiderseitig früher viel zu Hutmacher-Arbeiten verwendet wurden. Man versteht gegenwärtig den Biberfellen eine Zartheit und Weiche zu geben, als fühlte man den zartesten Flaum an.

Und nun folgen weiter Zobel und Luchse, Wolfshäute aller Farben, Waschbären, schwarze und graue Bären, die Repräsentation des gesammten nördlichen Stück's unserer Erde, Eisbären, Vielfraße und Skunke. Eine der kostbarsten Abtheilungen eines großen Pelzmagazins bildet das Fuchsdepartement, weiße, blaue und Kreuzfüchse, Silberfüchse bis zu 125 Thalern das Stück, ja schwarze Füchse, das Stück bis zu 250 Thalern!

Eine besondere Kunst in der Bearbeitung zeigen die Seehundsfelle aus der Südsee. Man bewundert und würdigt die Vollkommenheit der Bearbeitung erst dann ganz, wenn man ein solches Fell im Naturzustande, seinem natürlichen harten, stachlichen Oberhaar vergleicht mit einem bereits bearbeiteten Fell, das nunmehr einen Pelz zeigt, der an Feinheit und Weiche dem präparirten Biber gleichkommt.

Das kostbarste aller Pelzthiere ist die Seeotter, deren Felle ausgezeichnetster Qualität per Stück bis zu 300 Thalern, ja 350 Thalern steigen.

Der Umsatz der Leipziger Firmen in Rauchwaaren beträgt jährlich über sechs Millionen Thaler.

Die Nachrichten über die Einfuhrquantitäten und Verzollungen von Pelzen in Leipzig ergeben eine ungemeine Zunahme dieses Handelszweiges. So bei dem Eingang des im freien Verkehr befindlichen Pelzwerks zu den Messen.

Im Jahre 1853:	Neujahrsmesse	146 Ctr.
	Ostermesse	1295 „
	Michaelism.	1268 „
1860:	Neujahrsm.	1128 „
	Ostermesse	877 „
	Michaelism.	1686 „

Fragen wir nach der Entwickelung des deutschen Pelzgeschäfts seit Gründung des Zollvereins, so ist die Antwort in Zahlen eine sehr erfreuliche. Es wurden in Leipzig, als dem deutschen Stapelplatze für die Branche, alljährlich verzollt in und außer den Messen:

1837: 5,308 Ctr.,
1859: 10,827 Ctr.

Man erkennt hieraus den enormen Aufschwung Leipzigs im Rauchwaarengeschäft, in welchem es der erste continentale, wenn nicht europäische Platz ist.

Auch ein nettes Schwesterchen oder was die Eifersucht thut.

Aus Chicago wird folgendes berichtet: Eine der ersten Familien welche an Indiana Avenue wohnt wurde vor ein paar Tagen in Folge der unklugen und maliciösen Eifersucht einer der Damen des Hauses in große Aufregung versetzt.

Ein Herr hatte seit längerer Zeit regelmäßige Besuche in jenem Hause gemacht und seine Huldigungen den beiden Töchtern des Hauses dargebracht. Die ältere etwa 20jährige Schwester nahm seine Aufmerksamkeit als ihr geltend an, und nie fiel es ihr ein sich vorzustellen, daß ihre jüngere Schwester, welche 17 Sommer zählte, ihr im Wege stehen könnte. — Vor ein paar Tage trat der Liebhaber indeß mit seinen Huldigungen etwas deutlich hervor und die ältere Schwester gewann die Ueberzeugung, daß die jüngere die bevorzugte sei. Verzweiflung erfaßte die erstere und an Stelle der früheren Liebe und Zuneigung erfaßte ihr Gemüth ein bitterer und tödtlicher Haß gegen die glücklichere Nebenbuhlerin und den Mann, welcher ihre Liebe nicht zu würdigen verstand.

Sie beschloß sich zu rächen, und bald faßte sie ihren Beschluß dieserhalb. Sie kaufte sich in der Apotheke ein Stückchen nitrate of silver, zu deutsch Höllenstein und löste dasselbe in dem Wasserkrug ihrer Rivalin auf. Am nächsten Morgen verrichtete die jüngere Schwester in gewöhnlicher Weise ihre Abwaschung, und traute ihren Augen kaum, als sie bemerkte daß ihr Teint je mehr sie wusch, desto brauner und schließlich fast schwarz wurde. Gesicht, Hände, Arme, Nacken, alles zeigte die Bräune der Kinder afrikanischer Abstammung. Sie rieb sich fast die Augen aus, um sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung kein Spiel ihrer Phantasie, daß es Wirklichkeit, nackte, schreckliche Wirklichkeit sei, daß sie zur Mulattin geworden!

Das untröstliche Mädchen rief ihre Eltern, welche Mühe hatten, ihre Tochter zu erkennen: die ältere Schwester wurde ins Gebet genommen und bekannte, daß sie die Umstifterin ihrer Nebenbuhlerin gewesen.

Die That war vollbracht und blieb nichts weiter übrig, als die Zeit abzuwarten, die künstliche Hautfarbe der natürlichen wieder weichen werde. Den dienstbaren Geistern des Hauses wurde das tiefste Schweigen über den Vorfall anbefohlen und die braunhäutige Tochter mußte ihr Zimmer hüten. Wie dies aber gewöhnlich in solchen Fällen zu geben pflegt Bridget die geschwätzige Magd, erzählte es ihrem Herzallerliebsten und dieser unter'm Siegel der Verschwiegenheit erzählte die Sache einem Freund und sofort, bis es ein öffentliches Geheimniß war.

Telegraphen Excentricität. — Die Engländer haben einen neuen Gebrauch des transatlantischen Cabels erfunden, welcher in diesem Augenblicke in London großes Aufsehen macht. Eines der hervorragendsten Mitglieder des Hauses der Lords erschien in einem Bureau der transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft.

„Mein Herr!“ sagte er zu dem Direktor, „ich wünsche eine Depesche nach Neufundland zu expediren.“

„Mylord berücksichtigen nicht, daß unser Dienst noch nicht organisirt ist.“

(Dies war, wie man sieht, bei dem Anfange der Operation.)

„Wissen Sie, wer ich bin? Ich besitze 10,000 Aktien Ihrer Compagnie, hier sind 200 Guineen, thun Sie, was ich wünsche.“

„Es sei, was geruhen Mylord zu diktiren?“

Und Mylord diktirt:

London, 5 Uhr Abends.

Schicken Sie mir den stärksten Funken welchen Sie mit Ihrem Apparat hervorbringen können. Benachrichtigen Sie mir eine Minute vor Abgang.

Dann setzte sich Mylord und wartete geduldig.

Um 7 Uhr 45 Minuten antwortete der Telegraph:

In einer Minute werden Sie den verlangten Funken erhalten.

Lord P. zog alsdann aus seiner Tasche ein Cigarren Etui hervor, aus welchem er eine Cigarre nahm, hielt ein Stück Zunder an den electrischen Draht, welcher sich entflammte und nachdem er seine Cigarre damit angezündet, entfernte er sich, ruhig dieselbe rauchend.

Die berühmte Veuve Clicquot, — Die Champagnerkönigin von Rheims ist vor kurzem gestorben. Das Vermögen, welches sie ihrer Familie hinterläßt, wird auf viele Millionen abgeschätzt. Als ihr Gemahl sie heirathete, war sie ein blutarmes junges Mädchen, und seine Verwandten waren sehr erzürnt darüber, daß er eine solche Mesalliance mit der Tochter des „pauvre diable Ponsardin“ eingegangen sei. Ein großer Theil der Blüthe des Hauses war ihrer Einsicht und ihrem Takt zu verdanken, und manche gekrönte Häupter haben diese Souverainin des Schaumweins Huldigungen dargebracht.

Habicht und Katze. — Ein Herr. A. B. Watson von Glasgow Co., Mo., erzählt, daß kürzlich ein großer Habicht auf einen kriegstüchtigen Kater niederstieß, den er wohl aus der Ferne für ein anderes Thier gehalten. Der Kampf zwischen beiden war so wüthend, daß Herr Watson nahe genug kommen konnte, um den Habicht mit einem Stocke so zu treffen, daß dessen Flügelknochen gebrochen wurden. Er ließ nun den Kater Murr fahren, der an mehreren Stellen blutete und schlimm zugerichtet war. Auch dem „Segler der Lüfte“ war es nicht am besten „gegangen. Es ist ein schönes Thier und mißt von einer Flügelspitze zur andern 5 Fuß.

Das erste Concert des jungen Violinisten Ludwig Schmidt—hat am Dienstag, wie angekündigt, stattgefunden. Wie immer, wenn es gilt, ein aufstrebendes Talent zu ermuthigen oder auch nur den guten Willen und das ernste Bemühen von Dilettanten anzuerkennen, so hat sich auch diesmal wieder das hiesige Publikum bewährt. Es hatte sich so zahlreich eingefunden, daß nicht nur alle Sitze besetzt, sondern auch fast alle Stehplätze eingenommen waren. Der jugendliche Concertgeber trat zwei Mal auf und wurde beide Male mit lebhaftem Beifalle gerufen, so daß er im Ganzen vier Stücke vortrug, in welchen er von seinem Vater theils auf dem Piano, theils mit der Violine begleitet wurde. Seine zwei angekündigten Stücke waren eine Phantasie von Singelli und ebenfalls eine Phantasie von Dancla. Der ersten ließ er Variationen über das beliebte „Home, sweet home“, der zweiten verschiedene volksthümliche Melodien an einander gereiht folgen. Der erst achtjährige Knabe hielt sich recht brav, und man darf mit gutem Grunde erwarten, daß ein tüchtiger Künstler aus ihm werden wird. Er hat uns lebhaft an Julien, den Franzosen, erinnert, den wir vor vierzehn Jahren in New York hörten. Julien erregte damals ziemliches Aufsehen, und es ist uns namentlich sein herrliches Spiel im „Carneval von Venedig“ im Gedächtniß. Julien muß damals dreizehn Jahre alt gewesen sein, und wir denken, daß der junge Schmidt in drei Jahren ganz wohl ein anderer Julien sein kann.

Von den übrigen Stücken, die im gestrigen Concert zum Vortrag kamen, sprachen uns besonders die beiden Nummern an, die von Herrn Benkert und Mitgliedern der Germania Gesellschaft ausgeführt wurden.

Ein neues Zugvieh. — Die Engländer in Indien gebrauchen jetzt den Elephanten, um von ihm den Pflug ziehen zu lassen, und hat sich dieses kriegerische Thier sehr gut als friedlicher Arbeiter bewährt. Englische Schmiedemeister verfertigen enorme und sehr feste Pflüge, wie sie für solches Thier passen. Jeden Morgen bei Sonnenaufgang faßt der Elephant seinen Freund, den Kornak, beim Gürtel, setzt ihn sich auf den Rücken und geht in's Feld. Zwei Knechte lenken die beiden Pflugsterze, und so lange die Sonne am Himmel steht, marschirt der Elephant immer zu, hinter sich einen langen Hügel aufwerfend; er zieht nämlich Furchen von 4½ Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe.

Gesetzliche Bettelei. — Herr de la Madelene rechnet in Temps aus, auf welche Summe die in Paris jeden Tag in den Kaffeehäusern, den Restaurants, den Gasthöfen, den Theatern, für öffentliches Fuhrwerke und sonstige Dienstleistungen und Gefälligkeiten gegebenen Trinkgelder sich belaufen. Ich nehme Anstand, es zu sagen: auf die Kleinigkeit von einer Million täglich — drei hundert und fünfundsechzig Million jährlich. Das Budget der gesetzlichen Bettelei in Paris ist demnach größer, als das Budget des Königreichs Baiern.

☞ **Singvögel.** — Heinrich Leopold ist soeben von Europa, via New York, mit einer reichhaltigen Auswahl von Singvögeln hier eingetroffen und hat bereits sein Verkaufslokal in der neuen Erweiterung der Kearnystraße, zwischen Sacramento und Californiastraßen eröffnet.

Liebhaber finden daselbst neben einer großen Auswahl von Canarienvögeln auch Nachtigallen, Lerchen, Staare, Stieglitze, Drosseln, Distelfinken, Zeisige, Papageien und andere bunt gefiederte Sänger.

☞ **Waarenlager von A. Köhler.** — Durch die enormen Ankäufe, welche Herr A. Köhler in Europa während seines Aufenthalts daselbst gemacht hat — ist sein in der Sansomestraße befindliches Waarenlager mit einem ungewöhnlich starken Waaren-Vorrath von Spielsachen, musikalischen Instrumenten, namentlich aber an französischen Bijouterien versehen worden.

☞ **Woodward's Garten,** — Inmitten der Herrlichkeiten dieses Gartens kann man jetzt jederzeit, gegen Entrichtung von 25 Cents Eintritt, einige Momente genußreicher Erholung zubringen.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kannen, Oel-Kannen u. s. w.

☞ Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial. ☜

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Wiederverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.
260 Pearle Straße, New York.

OCCIDENTAL
Insurance Compagnie.

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $300,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe und Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Aktionäre.

Direktoren.

J. Donahoe	Ira P. Rankin
Jakob Scholle	John Sime
Jakob Greenbaum	A. Grant
J. J. Hucks	R. van Bergen
Benj. Brewster	C. Christiansen
Morris Speyer	J. Seller
J. S. Doe	Lewis Gerstle
J. Baum	W. W. Dodge
R. T. Boyd	A. J. Bowie
J. Hecht	Leon Ehrman
C. Meyer	H. Neustädter
A. Kline	Jos. Sachs
S. P. Taylor	A. Goldsmith
Sol. Rich	Henry Greenberg
John R. Mead	J. Wormser

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch.
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Alle die schönsten und neuesten Bilder werden von

Heinrich Busch

auf die beste und solideste Weise verfertigt.

Sonnen-Perlen-Bilder,
Moleano-Typen und
Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei

Heinrich Busch.

Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von

Heinrich Busch

zu allen Preisen verfertigt.

Cartes de Visite, die schönsten und billigsten nicht nur allein

Heinrich Busch,

☞ Die unübertrefflichen Prisma Sola Bilder von

Heinrich Busch,

erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Henrich Busch mößt se hin gan,
He deit de Kunst gaut verstahn,
He deit de besten Biller maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

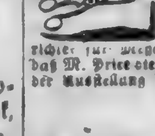
Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen
verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße



Die Mehrzahl der Mitglieder des Committee für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und die schönsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez. Hrn.) Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Stead.

Das Executive-Committee kann mir nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir-Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind die wir je gebraucht haben:

C. W. Leadie	W. C. Ralston
J. A. Donohoe	John Parrott
F. L. A. Pioche	Erwin Davis
C. B. Johnson	A. B. Forbes
Gen. D'Aston	Hon. M. S. Latham
Col. Charles James	A. Winton
W. A. Babcock	A. J. Shipley
J. Ward Eaton	H. M. Newhall
R. Hoge	Gen. J. E. Addison
Gen. T. R. Cazneau	H. P. Haight
Benj. C. Howard	Joseph Grant
T. Livingston	O. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parson
Geo. Hearst	Wm. M. Lent
John Sullivan	J. MacCreellish
W. A. Woodward	G. K. Fitch
L. Pickering	Jas. J. Ayers

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten, daß der „Goldene Adler“ nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Ansprüchen in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberly, Geschäftsführer.

Florence.
Näh Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York

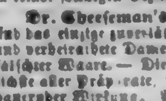
Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension“ versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Winter und Kellum,
Zahnärzte,



619 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Bedarfsstufen gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen:

Goldfüllungen von Zähnen, der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complete Einsetzung von Gebissen jeder Quantität, von vulkanisirtem Gummi, von 12.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Zwölfter
Jahres-Ball
der
Allgemeinen Deutschen
Unterstuetzungs-Gesellschaft
am
Sonnabend, 10. November 1866
in
PLATT'S HALL.

Das unterzeichnete Direktorium beehrt sich das deutsche Publikum zu diesem Balle hiermit ergebenst einzuladen, und hofft daß die rege Theilnahme, welcher sich die Feste dieser Gesellschaft stets erfreuen auch dieses Jahr nicht ausbleiben möge.

Eintrittskarten (ohne Supper $2, sind bei den Mitgliedern des Direktoriums sowie bei folgenden Herren zu haben.

E. Wenzel, E. Duisenberg,
Herm. Bendel, J. A. Sievers,
Wm. Schmidt, E. Leichter.

Das Direktorium der A. D. Unterstützungs-Gesellschaft:

H. Kenitzer, Chr. Seitz,
H. Pflüger, J. Hug,
A. Bultmann, H. H. Claussen,
H. Nielsen, H. Wenzel,
A. Müller, J. Everding,
P. Sauder.
J. Gundlach, Präs.
Emil Rothe, Sekretär.
oc25-be

IMPORTANT to FEMALES

heben die regelmäßige Reinigung ohne Schmerzen wieder her; sie beseitigen alle mit schwieriger oder übermäßiger Reinigung verbundenen Schmerzen und sind das zuverlässigste Mittel gegen Schmerzen in den Lenden, im Rücken und in den Seiten, gegen Herzklopfen, gestörten Schlaf. Die schlimmsten Fälle von weißem Fluß werden damit sicher geheilt.

Dr. Cheeseman's Damenpillen sind seit mehr als 25 Jahren im Gebrauch; sie sind das einzige gefahrlose Mittel, die gestörte Menstruation wieder herzustellen;

dieselben dürfen indessen nicht während der Schwangerschaft genommen werden,

indem sie dann Fehlgeburt erzeugen müßten. Es unwiderstehlich ist die Wirkung dieser Pillen in der Wiederherstellung der gestörten Geschlechtsfunktionen, daß selbst die reproduzirende Kraft der Natur denselben nicht zu widerstehen vermag. Sie können in keiner sonstigen Beziehung Schaden thun.

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen sind das einzige zuverlässige Heilmittel für ledige und verheirathete Damen. Man hüte sich vor gefälschter Waare. — Diese Pillen sind das Vorzüglichste aller Präparate, und sind von schneller und dauernder Wirkung. Man lasse sich keine nachgemachte Waare aufdringen. Man nehme diese Anzeige mit nach der Apotheke und frage nach

Dr. Cheeseman's Pillen für Damen.

Dieselben haben die Approbation der berühmtesten Aerzte in America erhalten.

Jede Schachtel ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und kostet $1; jede enthält 50 bis 60 Pillen. 6 Schachteln für $5.

Die Pillen werden auf Einsendung des Preises in gangbarem Gelde per Post prompt verschickt durch die Eigenthümer und deren autorisirte Agenten.

Verkauft bei allen Apothekern.

Händler werden versehen durch

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer.
28 Dey Straße.

Hostetter, Smith & Dean, San Francisco
mapr24 ja Agenten für Californien.

☞ Frau Friederike Schmidt, geb. aus Holstein, früher in Valparaiso wohnhaft, wird ersucht, ihre Adresse auf der Office dieser Zeitung abzugeben. o18

FIREMAN'S FUND
Insurance Company.

Office, 238 Montgomery Straße.

Capital, voll eingezahlt in Goldmünze..$500,000 00
Ueberschuß, am 30. April 1866........$654,824 67

Versichert gegen Verlust oder Beschädigung durch Feuer, Stores, Wohnhäuser, Waaren, Schiffe nebst Cargoes im Hafen, sowie anderes versicherbares Eigenthum.

$50,000 ist die größte Summe welche auf eine Gefahr hin angenommen wird. Die Company versichert selbst wieder falls ihr die Gefahr für die Lage zu groß erscheint.

Stockholders individuell haftbar,
unter der Constitution und Statuten Californiens

☞ Alle Verluste werden prompt in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Direktoren:

W. B. Bourn,	P. Sather,
R. J. Tobin,	Alpheus Bull,
David Lick,	C. G. Ahern,
R. J. Vandewater,	Irving H. Knowles
M. Lynch,	Wm. Blackwood,
C. Spreckels,	C. W. Leonard,
C. C. Wilson,	S. R. Toes-Emerton,
W. M. Hiron,	Lewis Cunningham,
M. A. Braly,	Charles Hosmer,
A. Himmelmann,	D. J. Staples,
H. F. Cutter,	John Barton.
S. W. Dick,	P. B. Sullivan,
W. M. Rockwell,	W. W. Haney,
Joseph Peirce,	A. M. Ebbets,
H. L. Lewis,	G. T. Lawton,
John D. Earl,	John H. Gardner
J. C. L. Wadsworth,	W. S. O'Brien,
Henry Dutton,	David Hewes,
C. J. Pfeiffer,	W. H. Lyon,
J. W. Farren,	R. C. Raimond,
James Dows,	John Harrold,
C. P. McMahon,	C. Babson,
A. C. Sabins,	Cyrus Palmer,
Chas Walcott Brooks,	C. S. Tibbey,
W. H. Patterson,	J. A. Hooper.

Präsident..........................W. B. Bou
Vice-Präsident Executive Officer..D. J. Stapl
Sekretär...........................Chas R. Bon

San Francisco Spar-Verein.
(SAVINGS UNION.)

Gegenwärtiges Garantie-Capital......$51,250 00
Reserve-Fond........................13,806 00
welche beide im Verhältniß zu den steigenden Depositen vermehrt werden.

Präsident.......................James de Fremery
Vice-Präsident..................Albert Miller

Direktoren:

H. Hanßmann, Robert E. Swain,
Washington Bartlett, Thomas P. Desaus,
Geo. C. Potter, Charles Pace.
Edward F. Flint.

Cassirer und Sekretär..............John Archbald.

Office: 513 California Straße.

Depositen werden angenommen und Dividenden halbjährlich bezahlt. Erstere können je nach Wunsch des Depositors, entweder zu irgend einer Zeit, oder nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung zurückgezahlt werden; im letzteren Falle wird eine um 20/100 höhere Dividende als im ersteren vergütet.

Paßbücher werden unentgeldlich verabfolgt. Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die Office oder an irgend einen Beamten.

Geld wird auf Grundeigenthum ausgeliehen.

California Chronik.

San Francisco.............27. Oktober 1866

Humoristisches.

In der letzten Carnevalsitzung des „Arion“ zu New York wurde ein Frankfurter Scheleliedchen über die pariser Modehütchen mit vielem Beifall aufgenommen. Dasselbe lautet:

Was trage uff de Köpperche
Jetzt unsere Modepöpperche
For Tipperche
Mit Schlipperche
Un wunzig klaane Schlipperche!

Verneffte Nestgewackelcher,
Mit Zickelcher und Zackelcher,
Mit Kichelcher
Mit Bischelcher
Und Bibi-Fleddermischelcher!

Und hinne in de Nackercher,
Da henke falsche Rackercher
Von Zöpperche
Mit Knöpperche
So dick wie Guggelhöpperche!

Die henke der in Netzercher,
Sonst baue 'nei die Spätzercher,
Graemickercher,
Nußpickercher,
Was gäb' das for Barrickercher!

So Hüterchen, so Oeserchen,
Sin nur for stumpe Näserchen!
For Mädercher,
Mit Häckercher
Sin's schreckliche Schartäckercher!

Heirathslustige Priester. — Ein Brief aus Neapel sagt, daß verschiedene katholische Priester ihre Absicht erklärt haben, zu heirathen, und zwar nach dem neuen Gesetz, das die Ehe zu einem Civilrecht macht. Einer ist bereits mit einer jungen Dame in Neapel verheirathet und man glaubt, daß sein Beispiel Nachahmung finden wird.

Mir und Mich. — Ein Fräulein neckte eines Tages in Gesellschaft einen ihr bekannten jungen Menschen, der sie sehnsüchtig liebte, aber nicht beherzt genug war, ihr seine Liebe zu offenbaren. Unter andern wünschte sie auch seine Herzens-Angelegenheit zu erfahren und sagte endlich zu ihm: „O, nennen Sie mich einmal Ihre Braut!“ Der Liebende, den Sprachfehler zu seinem Vortheil benutzend, ergreift die Hand seiner Geliebten und sagt: „Ich habe die Ehre, nach der eigenen Aeußerung des Fräuleins, der werthen Gesellschaft meine Braut vorzustellen,“ und es wurde aus diesen Beiden wirklich ein Pärchen.

Zwei Schlösser. — Ich möchte doch auch wissen, Johann, woher du eigentlich stammst? sagte ein Herr zu seinem Bedienten, du wirst eine saubere Freundschaft zu Hause haben!

Freundschaft? Nach der darf man fragen! Mein Vater hat wirklich 2 Schlösser.

Was, zwei Schlösser?

Wie ich sage; eins am Arm und eins am Fuß.

Eine Erbse im Stiefel. — Der Melcher kommt von dem Laichinger Markt heim und sagt zu seiner Alten:

„Ketter, zuig mer meene Stiefel ra, i muaß a Erbs' drin han, i laaf verdammt schlecht.“

Die Ketter zieht den Stiefel aus, kehrt ihn um, und heraus fällt eine — Lichtputzscheere.

— Ein Mann in Wien, der einen bösen Fall gethan hatte, wurde vom Wundarzt gefragt: „Haben Sie sich in der Gegend des Wirbelbeins verletzt?“ „Nein mein Herr,“ was die Antwort, „in der Gegend der Kärnthnerstraße.“

Preußisches Bier wird fortan dem Bairischen ganz bedeutende Concurrenz machen, denn bekanntlich gehört Culmbach in Oberfranken wo das allerbeste Bier gebraut wird, jetzt zu Preußen. Drollig war es zu hören, als neulich ein hiesiger Culmbacher meinte: „Wos, i bin jetzt a Breiß — i kann jo nit dreißisch pappeln.“

Schlechter Trost. — (Im Militärlazareth.) Ein im Bett liegender Soldat bittet einen Kameraden, ihm den Namen seiner Krankheit zu sagen, die auf der am Kopfende des Bettes befindlichen Tafel verzeichnet ist: congestions adcaput (Congestion nach dem Kopfe).

Ja, Bruder, das bring' ich nicht Alles heraus; — aber caput bist! so viel kann ich deutlich lesen.

Zweideutig. — Ein Quäker verheirathete ein junges Pärchen und sagte dem Bräutigam nach der Ceremonie: „Nun, mein Freund, bist Du am Ende deiner Drangsale.“ Nach zwei Wochen kommt der Mann und beschwert sich schrecklich über seine Frau und sagt: „Haben Sie mir nicht gesagt, ich sei am ende meiner Drangsale?“

Quäker: „Ja aber ich sagte nicht an welchem Ende.“

Militär-Unterricht beim Lieutenant. — „Der Hauptsache nach unterschieden sich die Minen in flüchtige oder Flatter- und eigentliche Minen. Die letzteren zerfallen wieder in zwei Arten; davon später. Ist vielleicht Einer unter euch, der mir schon etwas Näheres über die Minen sagen kann? Etwa Sie, Fritsche?“

Soldat Fritsche: „Ne, härnse, Herr Leitenant, des kann ich Se nich sagen, denn sähnse, die Meinige heeßt nich Mine, sondern Luise. Da missense schonst Schulze fragen, der kennt des genauer.“

— Ja, Verehrtester, so ein Oelgemälde kann ich Ihnen unter 200 Gulden nicht liefern.

Wissen Sie was, Herr Maler, ich brauch' das Bild nur für meinen Salon, ich bitte Sie, da schauen's die Leut', die ich zum Essen einlad', nicht so genau an, vielleicht malen Sie mir's mit Petroleum, da kommt's mir billiger.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital,

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Hr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.
Hr. C. F. Mebius, Präs. der D. u. G.
Hr. J. W. Brittain, Importeur.
Hr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Hr. Edward Vischer, Consul für Oesterreich.
Hr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Hr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Staub,
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Huard

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 338 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt

zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel,

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart,	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
338 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
338 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
343 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei
Bernhard Gattel.
388 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

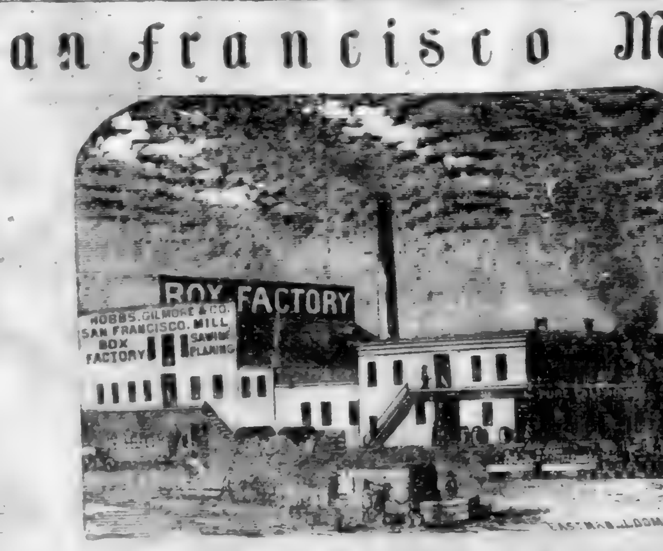
...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
338 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.



Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN,

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, an folgenden Tagen für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Kompagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P N S Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tumaco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Oktober. — Golden Age, Capt. W. Lapidge, in Verbindung mit der „Arizona,“ Capt. Maury.
19. Oktober — Golden City, Capt. J. L. Watkins in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
31. Oktober — Montana, Capt. G. H. Bradbury in Verbindung mit der „Ocean Queen“ Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert — 100 pfd. frei jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren precise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schiffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen rc. rc.

John Lochhead, praktischer Ingineur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen.

Die „California Building und Loan Society“ verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.

Th. Mooney, Präs. 570

California Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	Capt. E. A. Poole
„	CHRYSOPOLIS	Capt. A. Foster
„	YOSEMITE	Capt.
„	CORNELIA	Capt. W. Bromley
„	JULIA	Capt. E. Condlin

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen) für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit flachliegende Dampfer für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Ajax, Pacific, Oregon, Californien, Active und Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Honolulu Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia Victoria, V. J., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne,
585 Präsident

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei V. Squarza, 420 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco.

Gebrauchsanweisung: Sechs bis acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Mixture. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 531

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz, Kohlen oder Gas, geschwinder, mit weniger Gefahr und weit billiger, als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kochen, Backen und zur Heizung von Plätteisen, können sie nicht übertroffen werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sich von ihrer Güte vortheil über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 816 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden.
Bullard & Bartlett, Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße. Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen bis jetzt Station der „Mission Omnibus Linie.“

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegrist-Familie an obigem beliebten Platze ein Gymnasium und Tanz-Akademie eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegrist, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegrist besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegrist-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Cigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Lustgartens servirt. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co.

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, welches je bekannt wurde, wie Tausende bezeugen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder. Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen, ausstellt wieder ersetzen, wenn die Person nicht zu alt ist. Kein Färbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken. Fabrikirt in Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
534

Dieffenbacher und Glaffen's Billiard-Saloon!

No. 636 Commercial Straße,
zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,
Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren,
und
Herren Garderobe-Artikeln
Koffer, Valises, Reisesäcke
200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,
Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von
Lederschläuchen und Ledergurten
Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen
Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,
und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, gezogen, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern
jeder Art und Größe.

Kenny, Maroney & Co.,
Großhändler in
Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.
623 Front Straße..........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere
Einheimische Industrie.

Die Glashütte der „Pacific Glassworks“ ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
oberhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen. Ein Vorrath von Demijohns stets an Hand. 52

LITTLE & CO.'S
CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unschädliches Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen; die Eigenthümer verpflichten sich in allen Fällen, wo nach der monatlichen Anwendung nach Vorschrift dieses Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird dasselbe der Name des Käufers, wenn gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $1.50.
Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
572

Bavaria Brauerei,
von Jakob Gundlach,
Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,
Importeure von amerikanischen und ausländischen
Musikalien und Instrumenten,
alleinige Agenten für
Colenberg & Vauvels Piano-Fortes.
Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.
No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,
Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.
Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel“

Lütgens' Hotel,
No. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
Neue Nummer 228.
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
H. A. Siegfried.
Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Spring feder-Matratzen. Die beste Board und feine Delikatessen.
559

New England ...
No. 205 Sansome Straße ...
Jakob Schleicher, Eigenthümer.
Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.
Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,
Ecke Kearny und Commercial-Straße,
Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement
Das beste Lagerbier vom Faß!
Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.
☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.
Um zahlreichen Besuch bittet
515 E. Mavrisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,
Deutsche Bäckerei und Conditorei,
Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.
Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.
Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,
Bier- und Billard-Saloon,
Delikatessen-Handlung,
S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.
Immer vorräthig:
Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer- und Limburger Käse
Sardellen, Sardinen, rc. rc.
☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.
☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung,“ „Fliegende Blätter,“ „Kladderadatsch,“ „Bremer Schützen-Zeitung“ rc. sind stets zu finden.
563 A. L. THIELE.

G. H. Eggers.......Thos. Basse.......C. Voigt.

Eggers & Co.,
Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.
63 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,
Dampfkessel Fabrik,
San Francisco, California.
Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen von Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu
den früheren Preisen.
Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.
Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen. Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Leberkrankheiten, Blutbusten, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus, Knochenfraß, Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felons), alte Fußwunden, Hals-Geschwulste oder Gewächse.
Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und dauerhaft geheilt.
F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,
122 Poststr., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. 582

P. Wilhelm Poulson, M.D
Homoeopathischer Arzt
Wundarzt und Geburtshelfer.
828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.
Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555
Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. feb8.bv

Dr. G. Fischer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.
Dr. A. T. Ehrenberg,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer,
Frauen-Arzt,
hat seine Office nach
523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links.
Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL
Patent Liquid Coloricum
für die Haare und Bart.
Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen gehört nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.
Preis $1.50 und $2.50 per Flasche mit Gebrauchsanweisung.
Damen und Herren Haarfärben von Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.
589 Prof. Beltrame, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,
von CHARLES ZEILE,
No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
83 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☞
Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver
Pulvo Vinchi Vinchi. 532

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehene, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,
—oder—
Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Lubarsch, prakt. Arzt in Chicago, Ill.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter. Alle sollten dieses Buch lesen. — Es enthält nützliche Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre des Leidens verhüten und jährlich Tausende vom Tode retten. Der Heilungsplan, auf der Anwendung der Electricität beruhend, ist darin ausführlich besprochen und nachgewiesen, daß diejenigen Patienten, die ihr Geld für angepriesene Medicin verschwendet haben, ohne geheilt zu sein, sich nicht an die rechte Schmiede gewandt haben, da derartige Leiden ohne elektrische Mittel nicht geheilt werden können.

Gegen Einsendung von 50 Cts. Postkarte wird es Jedem frei zugeschickt, wenn man adressirt:
Dr. J. Lubarsch, Chicago. Ill.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben:

1. Der Lungen-Arzt,
Eine Abhandlung über Brustleiden und deren Heilung,
nebst einem Anhange über das
Kalte oder Wechsel-Fieber
und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke
für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

F. W. u. P. Barkhaus,
alleiniger Agent in Californien,
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Theodore Voizin, Gustavus Ris.
Voizin, Ris & Co.,
Auctionäre,
John B. Luther..........Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße
nahe California Straße.
Verkaufs-Lage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien rc.
Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan.
(Nachfolger von A. Hirsch.)
Händler in
Glas, Porzellan u. Steinzeug,
616 Kearny Straße, 616
zwischen Commercial und Sacramento,
Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Besuchende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.
☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.
Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit,“ und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.
B. Nathan.
528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.
Holz und Elfenbein Drechsler,
No. 14 California Straße, zwischen Davis und Drumm,
In Thomas' Mühle, San Francisco.
Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt
Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustraden, etc. etc.
Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.
Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.
574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,
Deutsche Rechtsanwälte.
Bureau — Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude
N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.
☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!
Cheap Segar Store.
Herrmann Heuck.
333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude
Importer und Händler in Cigarren,
Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeifen
Im Großen und im Kleinen.
Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, rc.
Goetze's Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portocabello, Doppelt-Löwe holländische, rc.
Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.
Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—¼— und ½ Pfunden.

P. Mezzara,
Künstler, Cameo- und Bildhauer.
Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865
Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc.
Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.
Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.
No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

Lokal-Veränderung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.
John Winter.

JOHN WINTER,
(Etablirt 1852.)
No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in
Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.
Bestellungen von allen Punkten der Pacific Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,
Hölscher und Wieland,
Eigenthümer.
545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere

Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat“
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's
Lagerbier-Saloon,
Ecke von Pine und Kearny.
(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon,
Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein steter Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.
Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
534 G. A. Gebhardt.

Neues
Leichenbestatter Etablissement.
Nicolas Jung,
das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,
zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma
Craig, Golden & Jung,
No. 105 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.
☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. s. w. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden.
☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert.

A. Kobler,
Importer,
Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Sansome Block.
Piano-Fortes, Holz-Instrumenten,
Melodeons, Yankee-Notions,
Blech-Instrumente, Spielwaaren.
Alle Sorten von ... Leuchtern.

Beschützt
einheimische Fabriken!
Tehama Koffer Fabrik,
Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.
Jas. Longshor.
☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Zeit besorgt. 536

California Chronik,

BELLETRISTISCHES WOCHENBLATT.

7. Jahrgang. San Francisco, den 3. November 1866. Nummer 44.

An der kurischen Küste.

Es hatte lange schwer auf dem Gemüthe [illegible] Jungfrau gewöhnlich [illegible] Mannes, als eine errungene [illegible] Ruhe, zumal wenn er plötzlich durch die [illegible] Umstände aus einem [illegible] Element [illegible] zurückbannen [illegible] Es mag es auch mir, als ich nach [illegible] langen [illegible] Irrfahrten in Irrlichen und [illegible] unerwartetem Wege nach London zurückkehrte und mir [illegible] Ruhe meiner Existenz [illegible] wiederherstellen mußte, wo ich [illegible] meiner Bemühungen, keine [illegible] Befriedigung für mich fand.

Verdrießlich und mit mir selbst unzufrieden — kann eine größere Unthat jetzt haben stets eine solche Wirkung auf mich — ging ich eines Abends in einem Kaffehause am Leicester Square vor einer Tasse Thee, die Spalten der „Times" durchmusternd, ob sich nicht eine passende Stellung, nur mich finden möchte. Da bemerkte Jemand meine Schulter, und eine bekannte Stimme flüsterte mir zu:

„Gut, daß ich Sie treffe; ich suchte Sie schon seit acht Tagen."

Als ich mich umsah, begegnete mein Blick den klaren, [illegible] Augen meines alten Kriegskameraden [illegible], mit gespannter Miene nahm [illegible] meine Hand schüttelte und dann [illegible] sagte:

„Fast konnte ich, daß Sie London verlassen hätten; ich fragte überall nach, und selbst in der Kasinolerie konnte man mir keine Auskunft geben. Doch gut, daß Sie da sind! Man bedarf Ihrer Dienste in einer heiklichen Angelegenheit, und ich zweifle nicht, daß Sie, wenn Sie erfahren, um was es sich handelt, einschlagen werden. Doch—"

Hier unterbrach der Redner seine Worte, denn ein verdächtiges Individuum mit einem consternirten Gesichte machte Anstalten, an unsern Tische Platz zu nehmen, wahrscheinlich in der Absicht, unsere Conversation zu belauschen.

Das Gesicht des Unbekannten war breit gebaut, wie das eines Tartaren, und die hohen Jochbeine, verbunden mit der niedrigen Stirn, gaben dem schräg geschlitzten Auge einen unheimlichen, lauernden Ausdruck. Trotz der eleganten Kleidung, der Brillantringe und der massiven goldenen Uhrkette trug der Fremde den Stempel des Pöbelhaften, denn seine Wäsche war ausnehmend schmutzig. Er bestellte sich bei dem Kellner Brandy und Wasser, nahm ein Zeitungsblatt vom nächsten Tische, welches er anscheinend mit der größten Aufmerksamkeit studirte, und nahm eine Miene an, als wenn die ganze Außenwelt ihn nichts anginge.

B., der in Folge eines scharfen Blickes, welchen er den Fremden zugeworfen, seine Rede unterbrochen hatte, flüsterte mir dann leise zu:

„Vorsicht! Ich glaube der Kerl ist ein Spion! — Dann [illegible] laut: „Kommen Sie mit mir! Da [illegible] ist hier zu dumm, lassen Sie uns einen [illegible] machen."

Kaum hatten wir das Lokal verlassen, [illegible] sahen wir, wie der Gast sich Mühe gab, uns zu verfolgen, was wir aber dadurch vereitelten, daß wir ein Cab nahmen, um uns nach Deptford zu bringen.

Unterwegs sagte mir mein Freund, daß der Fremde schon von Warschau aus als einer der gefährlichsten Spione signalisirt sei, und daß derselbe unstreitig mit der russischen Gesandtschaft in Verbindung stände, da man ihn vor einigen Abenden in dem Baron von Brunow habe [illegible].

Als wir endlich ruhig und ungestört im comfortablen Zimmer meines Freundes saßen, fing dieser an:

„Sie wissen, lieber Kamerad, daß der Teufel jetzt in Polen los ist, und daß die Russen dort wüthen, wie die Horden Attila's. Jeder, welche Leute hier nehmen sich des armen Volkes an und wollen es womöglich mit Waffen und Munition unterstützen, hat die Polizei auf Action überzeugen können. Es handelt sich nun darum, einen solchen Transport über die Ostsee [illegible] und es sind alle Vorbereitungen [illegible] getroffen. Ich habe Sie nun zum Kommandeur [illegible] passende Persönlichkeit vorgeschlagen. Wenn Ihnen die Sache recht ist, reisen Sie [illegible]."

„Meine Hand darauf!" entgegnete ich. „Nichts kann mir lieber sein, als wieder in Thätigkeit zu kommen. Werden wir möglicherweise mit den Russen endlich zusammenkommen?"

„Nein, im Gegentheile. So viel ich weiß, hat Capitain Morgan die strengste Instruction, allen diesen Feindseligkeiten aus dem Wege zu gehen und mit der größten Discretion zu handeln. Die ganze Angelegenheit muß für das Erste als ein Geheimniß behandelt werden; freilich für unvorhergesehene Zufälligkeiten kann man nicht stehen."

Nächsten Tag um vier Uhr fuhr ich auf der Themse nach Blackwall und ließ mich durch einen Bootsmann nach dem bezeichneten Schiffe, das im Strome vor Anker lag, bringen.

Es war ein [illegible] Schrauben-Dampfer amerikanischer Bauart, [illegible] im Wasser liegend mit Vorräthen [illegible] welche 600 Tonnen Frachtgut [illegible] Als ich an Bord gestiegen war, fragte ich nach Captain Morgan und wurde in die Cajüte gewiesen, wo ich den Skipper über Tisch gebeugt fand, eine Karte der Ostsee studirend. Ich stellte mich ihm vor, meinen Namen und meinen Auftrag anzeigend, worauf er mir kurz:

„Das kann Jeder sagen. Haben Sie sonst eine Legitimation?"

Etwas überrascht ob [illegible] reichte ich [illegible] einem solchen [illegible] Briefe, das er aus seiner Westentasche zog. Beide [illegible] Gesichte [illegible] Gegenseite in einander und [illegible] Zweifel weg.

„Seien Sie willkommen!" sprach er, indem er mir herzlich die Hand [illegible] hatte Sie schon mit dem Lootsen-Boot erwartet. Der Steward soll Ihnen sogleich Ihr Staats-room anweisen und Ihr Gepäck darin verstauen. Machen Sie sich so schön, wie wir haben, denn wir werden noch [illegible] verhandeln. Ich habe einige [illegible] thun; wenn Sie fertig sind, lassen Sie mich rufen, damit wir keine Zeit verlieren, denn morgen müssen wir schon unterwegs sein."

Bald nachher saß ich mit Morgan in dem Raum [illegible] und trank Punsch, [illegible] Schinken, Sardinen und [illegible] Conserven, welche abendlich in das Gebrauch eingeweiht waren, wurde ein [illegible] Platz zum Wegstauen der Pulversäcke eingerichtet und sicher abgesperrt. Während dieser Arbeit war es dunkel geworden, und ein dicker grauweißer Nebel trieb die Lichter vom Blackwall kaum erkennen, aus [illegible] übrigen Matrosenkasernen der [illegible] Ton verstimmter Geigen und wenig harmonisches Singen über das Wasser drang.

Da näherten sich, von der Strömung langsam herbeigeführt, zwei Lichter, [illegible] gegenüber Zeisen sich uns zu beiden Seiten legten und zwar so vorsichtig, daß kaum ein Geräusch dadurch entstand; auch wurden die wenigen Worte, welche man wechselte, außerordentlich leise, fast im flüsternden Tone gesprochen.

Die ganze Mannschaft, die Kesseltreue selbst nicht ausgenommen, mußte an Deck commandirt, und es wurde keine ganze Stunden, bis daß wir die ganze Ladung sicher und [illegible] hatten.

Meine Aufgabe war nunmehr [illegible], die nöthigen Befehlshaber [illegible] anzuordnen und zu überwachen, [illegible] nichts mehr Botschaft erhielt, als [illegible] Transport- und die Bewachung von Munition.

Zweifle hatten die Matrosen durch die getroffenen Anstalten nun erkannt, welchen gefährlichen Charakter die neu angekommenen Kästchen und Kisten hatten, indessen fanden sie keine Gelegenheit mehr, an das Land zu gehen und darüber zu sprechen. Das Ueberwachen ließ nichts an.

Zuweilen, daß ein Theil meiner Aufgabe gelöst war, und ich aufathmen, [illegible] konnte, sandte ich auf und ab und spürte die phantastischen Gestalten, welche der Nebel bald hier, bald dort bildete, an.

Da glaubte ich dicht unter mir auf dem Wasser leise menschliche Stimmen zu hören; auch kam es mir vor, als wenn verhüllte Ruder vorsichtig in das Wasser tauchten. Behutsam legte ich in der entsprechenden Richtung über die Regelung und erblickte nicht unter mir ein Boot, in dessen Stauen einige Personen saßen. Ich machte sogleich die Wache aufmerksam, und als diese ihre Laternen rasch über Bord hielt, glaubte ich unter den unten in der Schelle Sitzenden jenen Unbekannten zu erkennen, dessen [illegible] Physiognomie mir gestern so [illegible] fallen, und den B. als einen Agenten der russischen Regierung bezeichnet hatte. Bei dem unerwarteten Scheine des Lichts drehte er sich rasch um, so daß ich nur einen Augenblick Zeit hatte, ihn zu mustern, und sprach einige Worte in einer mir unverständlichen Sprache zu seinen Begleitern, welche sich dann mit aller Gewalt in die Riemen warfen und das Boot eiligst aus meinem Gesichtskreise entfernten.

Ich hielt es für meine Pflicht, Capitain Morgan, der eben aus dem Maschinenraum auftauchte, wo er dem Ingenieur befohlen hatte, die Feuer auszumachen, den kleinen Vorfall zu erzählen und ihm auch mitzutheilen, was B. mir über den Fremden gesagt hatte.

„Sie können Recht haben," meinte Morgan. „Doch seien Sie unbesorgt, wir wollen diese moskowitischen Spurnasen [illegible] genug führen und unsere Ladung in die rechten Hände liefern; wenn nur die Leute an der Küste still und vorsichtig zu Werke gehen."

Hier wurde der Capitan unterbrochen, weil der Lootse an Bord kam und die Stunde der Abfahrt gekommen war. Langsam und mit halber Dampfkraft fuhren wir die Themse hinunter und erst, als der Tag anbrach und die Schiffahrt der größeren Breite des Flusses wegen leichter wurde, setzten wir Segel auf. Am Abend befanden wir uns schon in der Nordsee, gaben den Lootsen ab und steuerten Nordost zum Kanal, um [illegible] Dampfer [illegible] Boot, [illegible] Tag, [illegible] Land [illegible] Ufer [illegible] Höhe von Skagen [illegible] waren, [illegible] Kattegat hinauf [illegible] abzudrehen.

Am dritten Tage [illegible] wir uns vor der Mündung des großen Belt, hatten [illegible] Meilen [illegible] und machten Segel, die uns bald von der Insel [illegible] brachte uns einen Pansdampfer an Bord, welcher uns von Copenhagen [illegible] der [illegible] Ostsee [illegible] Meer [illegible] Pilot, welcher auch noch [illegible] gekommen [illegible]

Hören Sie, so wollen wir ihn nennen, war jener Zoll an Seemann; dabei besaß er viel Takt und eine Bildung, die jeden [illegible] Grund hatte zu vermuthen, er [illegible] Lage, [illegible] er sich [illegible] Er [illegible] Tonnen [illegible] an [illegible] hatte, absolvierte Vollbringen [illegible] stets so viel Interessantes, [illegible] Anekdoten [illegible] Als [illegible] Capitain Morgan [illegible] Meere [illegible] sagte, [illegible] mit einem [illegible] Lächeln, daß, je länger die preußischen See-Offiziere ihre Nachsuchen im Sande der Mark machten, wenig Aussicht auf Erfolg sie [illegible] hatten.

Die Schiffahrt durch den großen Belt ist belebt, [illegible] außerst schwierige wegen der vielen Windungen des Fahrwassers, und der Sand wird deshalb [illegible] von allen Schiffen [illegible] gezogen. Intessen da wir unsere [illegible] Grunde hatten, Helsingor und Kopenhagen nicht zu berühren, indem wir dort aller Verrathung nach den Späherangen [illegible] Preußen nicht entgehen konnten und es außerdem unser Zweck war, so unbemerkt wie möglich in die Ostsee zu kommen, so konnten uns diese Schwierigkeiten nicht treffen.

Wir [illegible] nun direkt nach Osten, neben Kalone, die Nordspitze Rügens, die ich einst als Student mit ganz andern Gefühlen betrachtet hatte, und setzten unsere Reise bei guter westlicher Brise, stets vom Lande abhaltend, bis auf die Höhe von Memel fort. Allen Schiffen, denen wir begegneten, suchten wir so viel wie möglich aus dem Wege zu gehen, wenn sie gewungen wurden zu grüßen, bald in deutsche, bald in russische Flagge.

Am [illegible] Tage [illegible] wir den Belt verlassen, [illegible] Steuermann auf den Mast und suchte das Land aus, dann [illegible] mit Morgan in die Cajüte, wo Beide die Instructionen und die Seekarte noch einmal prüften. Als sie wieder auf Deck kamen, anterten sie den Cours ein wenig nach Nord ab, [illegible] wieder vom Lande ab. Nachdem es dunkel geworden war und der Wind erschlafft, zog [illegible] wie die Segel ein und näherten uns mit halber Dampfkraft der Küste, bis auf [illegible] Seemeilen, vorsichtig das Senkblei auswerfend. Da war man noch [illegible] Faden Tiefe fanden, wagten wir uns nicht weiter, setzten aber den Cours [illegible] ein [illegible] Zeit; dieses Signal wurde aber [illegible] unsere Erwartung nicht erwidert. Der Anker wollte Morgan nun [illegible] fallen lassen, aus Furcht, daß uns ein [illegible] Kreuzer durch den Schein des Lichtes [illegible], über den Hals kommen könnte und wir kaum den Anker kappen mußten, um schnell fortzukommen.

So blieb denn nichts weiter übrig, als [illegible] in [illegible] Entfernung von der Küste eine kurze Distanz auf und ab zu [illegible] und von Zeit zu Zeit das Licht zu zeigen, obgleich am Lande kein [illegible] war.

Unser junger Pole konnte uns nicht genau erzählen von den Grausamkeiten der Russen, von dem tapfern Widerstande seines Volkes und von den Mitteln und Anstalten, welche man getroffen hatte, um die Transporte von Waffen und Munition von der Küste nach dem Innern zu ermöglichen. So viel kann und darf ich hier wohl sagen, daß diese Vorkehrungen viel Aehnliches mit der bekannten unterirdischen Eisenbahn in den Ver. Staaten haben, vermittelst welcher man die flüchtigen Sklaven aus dem Süden nach dem Norden zu schaffen wußte.

Als es zu dunkeln begann, wandten wir und wieder nach dem Lande zu und erblickten dasselbe gerade noch, als die Sonne ihre letzten Strahlen über die niedrigen Sandhügel am Saume des Meeres warf.

Gegen zehn Uhr, als vollständige Finsterniß eingetreten — der Mond ging erst nach Mitternacht auf — befahl der Capitain, drei Lichter zu zeigen, eines am Vordertopp und an jeder Ecke des Vorderbram-Rae eines, und beobachtete dann unverwandt durch das Nachtglas die dunkle Masse des Landes vor uns. Es währte kein fünf Minuten, so wurde das Signal erwidert. Somit stand es fest, daß wir erwartet wurden, und wir näherten uns daher der Küste bis auf eine Meile, wo wir dann in fünf Faden Wasser den Anker fallen ließen.

Jetzt ward Alles an Bord lebendig, indem alle Hände auf Deck gerufen wurden. Ich selbst eilte mit den Feuerleuten in den Raum, um die Pulvertonnen und Waffenkisten vorsichtig hinauf zu schaffen, während Sonjen die Boote in Ordnung brachte und dann in das Wasser holten ließ.

In unglaublich kurzer Zeit, während die Befehle fast im flüsternden Tone gegeben wurden, waren unsere Anstalten vollendet, und die drei Boote mit der gefährlichen Contrebande gefüllt, die wir der Vorsicht wegen mit Theertuch zudeckten.

Endlich wird das Zeichen zur Abfahrt gegeben, und die Ruderer werfen sich mit voller Gewalt in die Riemen. Vor uns lagen die dunkeln Umrisse des Landes, leicht erkennbar durch den weißen Schaum, womit die anschlagenden Wellen die sandigen Hügel umstürmten. Hinter uns war Alles finstere Nacht, denn Morgan hatte die drei Lichter am Maste entfernen lassen, um ja die etwaigen Späher des Feindes nicht aufmerksam zu machen. Je näher wir der Küste kamen, um so deutlicher trat jener Thaleinschnitt, den wir schon weit vom Meere aus bemerkt hatten, hervor, und es stellte sich immer mehr heraus, daß hier ein kleiner Fluß münden mußte.

Bald spürten wir die freilich unbedeutende Strömung, und es dauerte nicht lange, so streifte der Kiel unseres Bootes den harten, sandigen Grund. Als wir anbielten, legten die Launch und die Jolle die kurze Distanz, welche uns von ihnen trennte, schnell zurück, und als sie dicht neben uns waren, wurde beschlossen, unter dem Schutze des hohen, bewachsenen Ufers so lange still zu liegen, bis unsere Freunde am Lande ein Erkennungszeichen gäben. Es währte einige Minuten, ohne daß das Schweigen der Nacht anders als durch das Plätschern der Wellen unterbrochen wurde. Da wandte Pronski — so wollen wir den jungen Polen nennen — dem die Zeit zu lang wurde, durch das flache Wasser, schwang sich mit Hülfe der herabhängenden Baumäste auf das Land und verschwand bald in der Finsterniß. Nicht lange darauf ertönte der langgezogene Ruf der Nachteule, der sofort in nicht weiter Ferne beantwortet wurde. Damit erhob sich ein Geräusch, welches dem schnellen Galopp eines Pferdes auf weichem, sandigem Boden glich und sich rasch näherte. Als der Reiter, der offenbar dicht am Rande des Ufers dahersagte, damit ihm die Stelle, wo die Boote lagen, nicht entgehen könne, in unserer Nachbarschaft angelangt war, wiederholte Pronski das Geschrei des Nachtvogels, und einen Augenblick darauf parirte der Fremde sein Pferd dicht über unseren Köpfen und rief die Parole herunter.

Da diese im Umsehen ausgetauscht war, verstand alles Mißtrauen auf beiden Seiten, so daß Stürenfen, Morgan und ich ohne alles Bedenken an das Land stiegen, wo wir mit Hülfe unseres polnischen Passagiers, der als Dolmetscher fungirte, eine längere Unterredung mit dem Reiter hatten, der dann, als alles Nöthige besprochen war, seinem schnaubenden Rosse die Sporen gab und wie ein Wirbelwind durch die finstere Fichtenwaldung davon sprengte. Lange noch hörten wir das Geklapper der unbeschlagenen Hufe, das endlich in weiter Ferne verschwand, und so herrschte wieder Todtenstille um uns, nur hin und wieder durch das leise Rauschen der Baumgipfel unterbrochen, wenn der Seewind sich etwas stärker regte.

Während dieser Zeit war der Mond aufgegangen und beleuchtete mit seinem grüngelben Lichte die nordische Landschaft, welche den Charakter melancholischer Einförmigkeit trug. Beide Ufer waren von niedrigen Hügeln oder Dünen eingefaßt, welche mit dichtstehenden Birken und Fichten bewachsen waren. Die Ostseite war etwas flacher und lief in eine niedere Sandbank aus, welche sich etwa hundert Schritte weit in die See erstreckte. Dicht über den Booten war das Ufer wohl zwanzig Fuß hoch und sehr steil, aber seitwärts nahebei lief es in einer ziemlich sanften Böschung zum Ufer herunter, so daß das Auf- und Absteigen wenig Schwierigkeiten machte.

Dahet befahl der Capitain, die drei Boote dorthin zu schieben, und mit dem Vordertheil auf den Sand zu legen, um das Ausladen schnell und bequem zu machen. So warteten wir einige Zeit, bis der Schall von galoppirenden Pferden, das Rasseln von Wagenrädern, das Klatschen von Peitschen, die Ausrufe der Treiber und die hellen Commandostimmen der Führer durch das Schweigen der Nacht tönten. Näher und näher kam es, deutlicher hörte man das Schnauben der Rosse, und plötzlich erschien in der Lichtung vor uns die ganze bunte Karawane von Packpferden, Führleuten mit landesüblichen wohlbehauenen Karten und martialischen Rettern auf flinken Thieren. An der Spitze galoppirte auf kohlrabenschwarzem Rappen ein stattlicher Mann in malerischer polnischer Nationalkleidung, der uns im besten Englisch willkommen hieß und herzlich die Hände schüttelte. Er bat uns, rasch an's Werk zu gehen, um keine Zeit zu verlieren, da sie vor Tagesanbruch noch eine weite Strecke zurücklegen hätten und russisches Militär an der Küste herumstreife; auch hätten sie unterwegs einen Spion erwischt, das heute auf Gefahr.

„Angefaßt! Jungens, beeilt den Polacken auszuladen!" rief Capitain Morgan, und in demselben Augenblicke sprangen ein Dutzend Matrosen und Feuerleute knietief in's Wasser, und trugen Fässer und Kisten das Ufer hinauf, wo diese von den Polen unter Pronski's Leitung, der wieder den Dolmetscher spielte, in Empfang genommen und theilweise auf die Packthiere, theilweise auf die Karren verladen wurden. Während die Leute so emsig arbeiteten, daß ihnen der Schweiß von den Gesichtern lief, schleppten zwei Reiter unter leisen Flüchen einen gefesselten Menschen herbei, in dem ich zu meinem größten Erstaunen jenen Fremden wieder erkannte, der in London und Blackwall die verdächtige Rolle gespielt hatte. Seine widerlichen Gesichtszüge sahen noch abschreckender aus, da die Todesangst um der blasse Mondschein seinen kalmuckischen Augen einen glasigen Ausdruck gaben. Morgan, der ihn näher betrachtete, rief aus:

„Das ist ja derselbe Kerl, welcher in Blackwall durchaus eine Passage nach der Ostsee bei mir engagiren wollte."

Auf den Wink ihres Chefs traten ein Paar Leute hinzu und schleppten den Spion nach einer kleinen Erdöhung, wo eine aufgestoßene Föhre wie ein Telegraphenpfahl in die Nacht hinausragte. Schaudernd drehte ich mich um, um nicht Zeuge der Execution zu sein, und als ich über die Mündung des Flusses wegsah, erblickte ich an der andern Seite einen Kosaken auf der Sandbank halten, dessen Lanzenspitze im Mondscheine funkelte; ihm folgten bald mehrere und schnell war eine ganze Sotnie dort vereinigt. Offenbar waren sie durch den Spürhund, der eben seine Seele ausbauchte, auf unsere Fährte gebracht worden, waren aber zum Glücke für uns am unrechten Ufer angekommen.

„Wenn sie uns was anhaben wollen," rief der Graf, „so müssen sie wenigstens zwei Werste weit stromaufwärts reiten, um durch die Furt zu kommen, also munter weiter gearbeitet!

Wer Hände hatte, griff nun zu, und in unglaublich kurzer Zeit waren die Boote geleert und die Packthiere und Karren mit der für die Polen so kostbaren Contrebande beladen. Zwar schossen die Kosaken herüber, doch richteten sie keinen Schaden an, weil die Distanz zu groß war.

So verging ungefähr eine Stunde, ohne daß wir von den Kosaken, deren Blicken wir durch das vorspringende Land entzogen waren, etwas bemerkt hatten, außer daß hin und wieder der Schall fremdartiger Commandorufe zu uns drang. Doch da nahte sich plötzlich Pferdegetrappel und deutliches Klirren von Waffen in einer Richtung, die es uns nicht verkennen ließ, daß der Feind endlich oberhalb über den Fluß gesetzt war.

„Rudert für Euer Leben, Jungens," rief Capitain Morgan, indem er sich des Steuers der Launsch bemächtigte, und im Nu schossen wir in die See, während die starken Eschenhölzer sich unter der Wucht der Züge krümmten.

Wir waren noch keine hundert Schritte vom Lande entfernt, als schon der Vortrab der Kosaken dicht über der Stelle erschien, wo wir eben noch im Versteck gelegen hatten. Sie schwenkten ihre Lanzen über den Köpfen und fluchten uns Flüche und Schimpfreden nach, doch als Morgan gleichsam zum Abschiedsgruße höhnisch seine Mütze schwang, kannte ihre Wuth keine Gränzen mehr, und sie sandten uns ein schlecht gezieltes Feuer nach.

In einer halben Stunde waren wir an Bord, wo wir Alles in bester Ordnung fanden, und nachdem wir die Boote aufgehißt hatten, wanden wir die Anker auf und feuerten mit einer guten Brise auf die hohe See hinaus, ohne einen russischen Kreuzer bemerkt zu haben.

Bei Tagesanbruch war die kurische Küste schon längst aus Sicht verschwunden, und als wir nach mehrtägiger Fahrt in Kopenhagen einliefen, hörten wir mit innerem Behagen, daß der ganze Pulver- und Waffentransport glücklich in Sicherheit gebracht worden sei

Der schwarze Montag in der Kolonie.

(Von einem Deutschen in Australien.)

Schon seit den ältesten Zeiten ist das Menschengeschlecht von der Furcht vor einem Weltuntergange beunruhigt worden, und es wird den Lesern gewiß aus eigener Erfahrung bekannt sein, daß sich fast von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ähnliche Prophezeihungen wiederholt haben — Prophezeihungen, welche regelmäßig von irgend einem außergewöhnlichen Naturereignisse begleitet und vielleicht veranlaßt worden sind.

Eine Naturerscheinung von solch außerordentlicher Art verbreitete in dem verflossenen Jahre (1865) in der Provinz Victoria des australischen Kontinents einen panischen Schrecken, zumal unter den Bewohnern der volkreichen Stadt Melbourne, der Hauptstadt dieser Provinz.

Auf eine für den Augenblick unerklärliche Weise begann dieser verhängnißvolle Tag mit einer Hitze, welche schon des Morgens, einige Stunden vor Sonnenaufgang, so stark war, daß sie das Athmen erschwerte und die Schläfer von ihrem Lager aufscheuchte. Diese Temperatur war unerträglich.

Ich war mit meinen Gedanken noch darüber beschäftigt, als mein Wirth an die Thüre meines Zimmers kam. Ich bat ihn, näher zu treten, in der Erwartung, von ihm, der schon ein älterer Kolonist war, Auskunft über dieses, mich allerdings nicht wenig beunruhigende Ereigniß zu erhalten; aber er war noch rathloser und verzweifelter. Er wollte sich vielmehr von mir Trost erholen, denn er glaubte wirklich nichts Geringeres, als daß Gott den Untergang der Erde beschlossen habe.

Ich suchte vergebens, ihn von dieser traurigen Ansicht zurückzubringen; es gelang meinen Vernunftgründen nicht, seine Furcht vor irgend etwas Außerordentlichem zu beschwichtigen. Die Schwüle der Luft drückte ganz unsäglich, die Brust ward beklommen, das Athmen schwerer, und — ich will es nicht leugnen — auch mir ward unbehaglich genug zu Muthe. Wir schwiegen deßhalb Beide und traten an das Fenster: da sahen wir denn endlich am östlichen Horizonte die Sonne emporsteigen, jedoch vollständig in Rauch und Nebel gehüllt. Mit der Zeit wurde es auch auf der Straße lebendiger: Männer und Frauen liefen geschäftig nach allen Richtungen; hier stand eine Menge heftig gestikulirend und nach dem Himmel zeigend, dort liefen andere schreiend und nach einander zurufend — kurz, die ganze Bevölkerung der Stadt war in der größten Aufregung.

Jetzt forderte mich mein Wirth auf, mit ihm auf die Straße zu gehen. Ich folgte ihm und sogleich beim Hinaustreten bemerkte ich, daß die Luft mit brenzlichen und schwefelichen Dünsten geschwängert war. Dieses machte mich selber etwas stutzig, denn ich erinnerte mich, daß bei dem Untergange von Herkulanum und Pompeji die aus dem Vesuv aufsteigenden Rauchwolken, welche aus ihrem Schooße glühende Asche und kochendes Wasser auf die zitternde und bebende Erde warfen, in ähnlicher Weise wie hier, die Sonne Anfangs verdunkelten und zuletzt gänzlich ihres Lichtes beraubten.

Die Sonne stieg indeß immer höher und höher über den Horizont, gehüllt in einen röthlichen Dunstkreis, welcher sich in jeder Minute vergrößerte.

Die meiste Besonnenheit in dieser Katastrophe bewiesen einige von den deutschen Kolonisten, namentlich diejenigen, welche schon seit langen Jahren ansässig, mit dem Boden vertraut und mit den klimatischen Verhältnissen durch regelmäßige Wetter-Beobachtungen bekannt waren. Eine kleine Zahl dieser Kolonisten hatte auch schon einmal eine ähnliche Naturerscheinung erlebt.

Den australischen Kontinent durchz ehen nämlich in den Sommermonaten, ähnlich wie der Samum die Sahara, gewöhnlich alle vier bis fünf Wochen, „heiße Winde", deren jedesmalige Dauer höchstens sieben bis acht Stunden ist, während welcher Zeit Jedermann so viel als möglich das Zimmer hütet. Obgleich dieser Wind keineswegs so gefährlich ist wie der Samum, so hat er dennoch in seinem Gefolge Augenkrankheiten, welche durch die Wirbel von Staubwolken erregt und durch die heiße trockene Temperatur nicht gebessert werden. Aus verschiedenen Vorzeichen kann man aber viele Stunden zuvor die Ankunft des Windes prophezeihen, denn über dem ganzen Himmel verbreitet sich zuerst ein gelblichrother Schimmer, welcher dergestalt zunimmt, daß er die Sonne blutroth erscheinen läßt, worauf dann die brennenden Staubwolken empor wirbeln, jeden Athemzug hemmend. Auch an diesem verhängnißvollen Tage waren solche Anzeichen vorhanden, nur noch auffallender.

Nach Kräften war die Behörde bemüht, überall mit Rath und That zu unterstützen; der Gouverneur und mit ihm noch andere Beamte ritten durch die Straßen der Stadt, die Trostsprechend, dort zur Ruhe mahnend, jedoch war die zaghafte Menge schwer zur Besinnung zu bringen. Die Meisten verzweifelten an jeder Rettung. Aber — wie gesagt — nicht Alle waren von dem ungewohnten Zeichen der Natur in solche Schrecken versetzt worden, daß sie sich selber darüber vergessen hätten, vielmehr bemerkte ich mehrere würdige Männer, welche mit unerschütterlicher Ruhe in der Thüre ihres Hauses standen, ein wahrhaft hohes, [illegible] Bild moralischer Kraft [illegible] Aufruhr der Elemente und der [illegible] Menschen.

Ein solcher Mann war auch [illegible] mann S. aus Hamburg, welcher bei Melbourne eine Ziegelei besaß. Als ich ihn fragte, ob er nicht etwas [illegible] Andere für sich und die Seinigen [illegible] beabsichtige, lächelte er und bat mich, ein Frühstück mit ihm einzunehmen; dieses, meinte er, sei das beste Mittel gegen die Hitze, und auch gegen die Angst — „alles Uebrige wollen wir dem lieben Gott überlassen," sagte er.

Ich lehnte diesen Vorschlag nicht ab, zumal ich noch nicht gefrühstückt hatte. „Wissen Sie, mir kommt ein guter Gedanke in den Sinn, wir wollen nach unserem Bergwerke fahren und daselbst in einen Schacht hinuntersteigen, dort herrscht stets eine angenehme Kühlung und ich habe so manchen Tag in jenen Räumen bei dem matten Lampenschimmer das heiße Klima dieses Landes und die brennende Glut der Sonnenstrahlen vergessen. Wir wollen also gleich aufbrechen und Du, so wandte er sich an seine Gemahlin, „packst schnell das Beste aus Deiner Speisekammer zusammen, während ich einige Flaschen guten Weins holen werde, und dann vorwärts, in Gottes Namen!"

Gesagt, gethan, bald hatten wir zu Wagen die kleine Strecke Weges bis zur Ziegelei zurückgelegt, woselbst wir schon von Ferne die hoch aufgethürmten Lehmhügel erblicken konnten, welche durch mühevolle Arbeit an das Tageslicht zur weitern Verarbeitung gefördert worden waren. Mit Hülfe der Arbeiten errichten wir den Boden einer tief ausgegrabenen Lehmgrube, Tische und Stühle wurden schnell herbeigeschafft und in größter Gemüthlichkeit nahmen wir ein Frühstück ein, welches Lucullus in seinen marmornen Sälen nicht trefflicher hätte munden mögen!

Nachdem wir so bei unserer Flasche und besseren Gesprächen mehrere Stunden unter der Erde verweilt hatten, verspürten wir plötzlich ein Geräusch, welches sogar bis zu der Tiefe, in der wir verweilten, mächtig hinunterdrang. Ich stutzte einen Augenblick, aber mein jovialer Wirth sagte: daß es nur die Fußtritte eines Menschen seien, von welchen das hohe Gewölbe dröhne — es müsse Jemand kommen. Und wirklich, es kam Jemand, ein Arbeiter war es, der zu uns herunterstieg, so schnell ihn seine Beine nur tragen konnten, um uns die freudige Nachricht zu bringen. — erscheinend freute er sich am meisten selbst darüber, daß — Australien nicht untergehen würde! Jene sonderbare Naturerscheinung rühre lediglich von dem heißen Winde und einem Waldbrande her; namentlich sei durch letztern ein Areal von 10,000 Acker Wald zerstört und tausende von Rindern und Schafen, und leider auch mehrere Menschen verbrannt. Die entsetzlichen Dampf- und Rauchwolken, welche das feurige Element in unaufhörlichem Fortschreiten gen Himmel gespieen habe, seien durch den heißen Wind, welcher durch seine gigantische Hitze das Unglück noch vergrößert habe, gerade nach der Stadt Melbourne getrieben worden, wo diese brandigen Dünste jene entsetzliche Angst und Verwirrung angerichtet hatten. Es dauerte nicht lange, so schmetterten Trompeten und gleich darauf erfolgte das Verlesen einer Proclamation des Gouverneurs, welche dieses eigenthümliche Phänomen aufklärte. Damit war alle Angst geschwunden; aber dieser Tag wird darum so bald nicht vergessen sein, er führt in dem australischen Kalender den Namen:

„Der schwarze Montag".

Außerordentlicher Sternschnuppenfall in diesem Jahr. — Der Sternschnuppenfall, der regelmäßig alle 33¼ Jahre zwischen dem 13. und 15. November beobachtet wird, soll dieses Jahr, nach der Vorhersagung des Professors Newton von der Yale Universität, ein grandioser werden, — so, er meint der größte, der je gesehen wurde. Blos bretiehn solcher Erscheinungen sind zwischen den Jahren 903 und 1833 verzeichnet worden. Vor 33 Jahren beobachtete François Arago zu Bozeau 240,000 Stern-Schnuppen, die zu einer und derselben Zeit über dem Horizont waren.

„California Chronik"

Abonnements-Preis
Jahr, $5 00......6 Monat, $3 00......3 Monat, $1 50
(Ohne Erpreß- oder Post-Aufschlag.)
Preis per Nummer, 12½ Cents, in San Francisco er andern Orten des Landes zahlbar an den Träger.
A. Brauer & Co., Herausgeber.
☞ Office: Ecke Kearny und Sacramento Straße. San Francisco.

Redacteur: Hermann Müller.

San Francisco..........3. November 1866

Die deutsche Hansa.

IX.

(Schluß.)

So war die Hansa in ihrer Blüthezeit beschaffen. Schon gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts jedoch stellen sich die Anzeichen ihres Verfalles ein. Als die national-russische Politik der drückenden Tartaren-Herrschaft erledigt, Nowgorod unterwirft und den Petershof schließt, ist die Blüthe des vor Allem gewinnreichen russischen Handels dahin. Da der deutsche Orden in Preußen und Livland seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts dem Andringen der verbundenen polnischen und litthauischen Macht, den Russen und den Dänen unterliegt, wird allmälig der Nordosten dem deutschen Wesen und Städtebund entfremdet. Unter der burgundisch-habsburgischen, dann der spanischen Uebermacht verfällt die Blüthe Flanderns. Die aufstrebenden holländischen Städte wollen sich nicht mehr an den Brügge'schen und Lübeck'schen Stapel binden, sondern direkt den gewinnreichen Verkehr mit Rußland und den skandinavischen Reichen betreiben. Endlose Zwistigkeiten entfremden die bisherigen Bundesglieder, führen zu offener Feindschaft, zur definitiven Lossagung der wichtigsten holländischen Handelsplätze. Das Königthum in den nordischen Reichen erstarkt unter tüchtigen Regenten und betreibt, ungeachtet der Auflösung der Union, gemeinschaftlich die Hebung des eigenen Handels, begünstigt die freie Konkurrenz der Holländer gegen den verhaßten Städtebund.

Dieser selbst hält nur noch lose zusammen, gelähmt durch innere Unruhen, gespalten durch die auftauchenden religiösen Gegensätze, durch Lübecks Bestreben, gegen die livländischen, die preußischen und holländischen Städte das alte Uebergewicht in der Ostsee zu behaupten. Lübeck allein und dessen nächste Nachbarn nahmen unter entschiedener Mißbilligung der östlichen und westlichen Bundesglieder 1533 den alten Kampf um die Oberherrschaft in den skandinavischen Reichen und um die Ausschließung der Holländer vom Ostseehandel auf; wie so oft vorher, sollten die erledigte dänische und der schwedische Thron durch gefügige Werkzeuge der Städte besetzt werden. Die Rechte des Stralsunder Friedens wurden in Anspruch genommen. An der Spitze Lübecks, nach Verdrängung des aristokratisch und altkirchlich gesinnten Raths, steht der kühne und rastlose Bürgermeister Jürgen Wullenweber, das Haupt der populären und protestantischen Partei, doch ohne weiten politischen Blick und stetige Energie. Der vierjährige ungleiche Kampf gegen den neuerwählten Dänenkönig Christian III. von Holstein, und den verbundenen holsteinischen und dänischen Adel, jene berühmte Grafenfehde, in welcher alle politischen und religiösen Interessen jener Tage ihren wechselnden Ausdruck finden, in deren wunderbare kriegerischen diplomatischen Verwicklungen alle Mächte Europa's alle Fürsten Deutschlands hineingezogen werden, endigt mit der Niederlage Lübecks, mit dem Sturze der demokratischen Partei in den norddeutschen Städten, mit der Beseitigung aller weitgesponnenen Pläne. Jürgen Wullenweber unterlag der schmählichen Rache seiner inneren und äußeren, politischen und kirchlichen Feinde, und er hat durch sein tragisches, rechtloses Ende unter Henkershand ein Märtyrerthum erworben, welches seine Vaterlandsliebe und Kühnheit mehr als seine Einsicht verdienten. Die alte Uebermacht im Norden war auf immer gebrochen. Auf dem Richtplatz zu Wolfenbüttel endet in rechtlosem Prozeß „ein europäischer Kampf", wird der Untergang der Hansa verkündet. —

Die alte Stellung war verloren. Die Entdeckung der Seewege nach Ostindien, der Aufschluß Amerika's hatten dem Handel neue Richtungen geöffnet, Spanien und Portugal, bald auch England und Holland zu gewaltiger Entwickelung ihrer Marine getrieben. Dieser neuen Zeit war der Bund nicht gewachsen. Er konnte wohl die traditionelle Politik mit Zähigkeit festhalten, mit juristischer Hartnäckigkeit seine alten Privilegien, Zollbegünstigung und Abgabenfreiheit als wohl erworbene Rechte vertheidigen. Allein, was vermochte er gegenüber der erstarkten, skandinavischen, russischen, englischen Königsgewalt auszurichten, welche nicht geneigt war, sich fortan einen Staat im Staate gefallen zu lassen, noch dergleichen wohl erworbene Rechte auf Kosten ihrer Finanzen und ihrer eigenen Unterthanen zu respektiren! Unter der straffen Nationalpolitik der neuen skandinavischen Herrscher verlor das Deutschthum in den schwedischen und dänischen Städten immer mehr seinen Halt und seine bisherige einflußreiche Stellung, wurde das Monopol zu Bergen gebrochen. Als Elisabeth von England das ganz gerechte, ja vertragsmäßig gewährleistete Begehren erhob, daß ihre Unterthanen in den Bundesstädten gleiche Freiheiten genießen sollten, wie die Hansen in England, da vermochte sich der engherzige Sinn der Wendenstädte zu dieser Neuerung nicht zu finden, und verschuldete durch zähe Hartnäckigkeit die vieljährige Schließung des Londoner Stahlhofes — während weder der Bund selbst, noch ohnmächtige Mandate von Kaiser und Reich die englischen Kaufmannscompagnien verhinderten, sich dauernd in den Hansestädten selbst festzusetzen. —

Je unausbleiblicher sein Verfall, um so ängstlicher und kurzsichtiger ward der Bund. Gegen den freieren und weiteren Blick von Hamburg, Danzig und Köln gab bald die zwar bundesgetreue, aber engherzige Politik Lübecks hier allein den Ausschlag. Immer mehr lockerte sich der Zusammenhang zwischen den Bundesgliedern, immer tiefer sank, in den gesicherteren und freieren Zuständen Europa's, die Bedeutung der großen Comtoire, welche nur mit schweren Opfern aufrecht erhalten werden konnten. Die verlorene Macht im Norden konnte nicht ersetzt werden durch erweiterte Handelsbeziehungen nach Spanien und Portugal, welche durch vorübergehende politische Constellationen begünstigt waren. Mit der Bildung größerer Territorialmächte in Niederdeutschland, in's Besondere der brandenburgischen und sächsischen, war das enge Band zwischen den Binnen- und Seestädten unvereinbar. Zuletzt betheiligten sich nur die Seestädte, allenfalls Köln, Braunschweig und Magdeburg an den hansischen Angelegenheiten. Zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zählte der Bund nur noch vierzehn stimmberechtigte Mitglieder. —

So ging jede Stadt und Landschaft ihren eigenen Weg, und alle Beschlüsse der Hansetage, ja der ehemals sicher treffende Bann war erfolglos, da die Freiheiten und Rechte des Landes nur noch geringen Werth besaßen, und der entsprechenden Opfer nicht lohnten; die Obergewalt des Bundes war gebrochen, da im Reiche eine festere Ordnung und unparteiischer Rechtsgang durch Kreisverfassung und Reichsgericht hergestellt war. Auf den Hansetagen machten sich juristische Spitzfindigkeit und thörichte Rang-Eifersucht breit — während der Bund seinen Todeskampf kämpfte, beklagten die Gesandten der Städte sich bitter über den Mangel des altüblichen Ehrenweins, des Confects und der Empfangsgeschenke. So weit ging schon zu Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts die Ohnmacht und die Opferscheu, daß die wichtigsten Gesandtschaften aus Mangel an Mitteln unterblieben, die Comtoire nicht mehr unterhalten werden konnten, die verdientesten Männer, die Syndici der Hansa, schwersten Undank beklagen mußten.

Immer selbstsüchtiger schlossen nun auch die Bundesglieder sich gegen einander ab durch Zunft- und Monopolenzwang, durch Stapel- und Niederlagsrechte.

Als zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts von den alten Feinden, den holländischen Generalstaaten, eine enge Verbindung gegen Spanien und den Kaiser zum Schutze des Handels und der protestantischen Religion angeregt wird — da war der Bund, engherzig und zaghaft, schon längst irgend einer großen Aufgabe nicht mehr gewachsen. Da begehrte er nur die freundliche Vermittlung der Generalstaaten, um die alten Freiheiten bei den fremden Mächten wieder zu gewinnen! Als ob diese Freiheiten noch etwas gefruchtet, oder auch nur wieder zu erlangen gewesen wären!

Unter den entsetzlichen Wirren des dreißigjährigen Krieges verfiel dann auch das norddeutsche Städtethum ging mit der Blüthe des Gewerbes und Handels, mit dem ganzen bürgerlichen Wohlstand, mit der Verknöcherung des Zunftwesens, auch der feste, bürgerliche Sinn und Mannesmuth, die trotzige, kräftige Selbständigkeit, der Einzelnen wie der Gemeinden unrettbar verloren. Unter dem neuen Staatsabsolutismus war kein Raum für ein selbständiges Bürgerthum und eine selbständige nordische Politik.

Während des Krieges war den drei Städten Lübeck, Hamburg und Bremen eine gewisse Oberleitung der hansischen Angelegenheiten, die Wahrung der noch bestehenden Comtoire übertragen worden. Auch sonst verbanden sich dieselben enger zu gegenseitigem Schutze. Nach dem westphälischen Frieden trat noch einmal zu Lübeck eine Tagsatzung zusammen, 1669. Doch nur Lübeck, Hamburg, Bremen, Danzig, Köln und Braunschweig waren vertreten, und in vielen Sitzungen kam man zu keiner Entscheidung. Das schon früher aufgetauchte Projekt einer Verbindung mit den oberdeutschen Reichsstätten stieß auf ängstliche Bedenken. Man wollte noch überlegen und prüfen — ging so ohne Beschluß auseinander. Doch das war der letzte Hansetag.

Einzelne Städte retteten für sich noch manche Vorrechte in fremden Reichen. Der neue hanseatische Bund der drei Städte genoß im Reiche völkerrechtliche Begünstigungen, und bewahrte das Eigenthum der ältesten und der jüngsten Niederlassung des gemeinen deutschen Kaufmanns bis auf unsere Tage. Das Oster'sche Haus zu Antwerpen ist noch jetzt in seinem Besitz, der Stahlhof zu London erst 1853 an englische Kaufleute veräußert.

Aber der alte Bund war für immer dahin. Auf dem großen Schiffbruche der deutschen Seemacht und des deutschen Welthandels haben nur Hamburg und Bremen ihre europäische Stellung gerettet, und sind durch lebhafte Betheiligung an dem Handel der nun obherrschenden Nationen, der Holländer und der Engländer, zu größerer Bedeutung als je, zu Deutschlands Hauptemporien herangewachsen, während das ehemalige Haupt des Bundes, auf die überlieferten Handelswege beschränkt, kaum einen Theil eines nordischen Handels sich bewahrt hat.

———

Vor kaum funfzig Jahren hat der patriotische Geschichtschreiber der Hansa den Wunsch ausgesprochen, daß die Hansestädte, nach Art der niederländischen Freistaaten, sich zu einer großen Handelsrepublik verbunden und vom Reiche losgerissen haben möchten. Heutzutage urtheilen wir anders. Wir betrachten es als günstiges Geschick unseres großen, aus tiefstem Verfall herrlich erblühten Vaterlandes, daß ihm das Meer nicht versperrt worden ist; daß es im Besitze großer Küstenstriche und trefflicher Häfen die Weltmachtstellung anzustreben vermag, welche ihm gebührt, und, wenn nicht Alles trügt, wieder zu Theil werden wird. Wiederum ist der deutsche Kaufmann hochgeachtet in der ganzen Welt. Unsere Schiffe segeln nach den entferntesten Meeren, unsere Kapitalien werben den nordischen Handel. Auf allen [illegible] des Welthandels, in Lima und Valparaiso, in Rio und Bahia, in China und Australien, tagen die deutschen Kaufmannshäuser voran. Aber auf allen diesen weiten Meeren ist der deutsche Kaufmann, die deutsche Schifffahrt schutzlos ohne Kriegsmarine, ohne einheitliche Vertretung, dem Uebermuth der einheimischen Gewalten, der seegewaltigen Mächte preisgegeben. Nicht unsere eigenen Küsten vermögen wir vor der Ohnmacht des Dänen zu schützen!

Um die deutsche Seemacht wieder zu erringen, wird es einer neuen Hansa bedürfen. Aber nicht mehr monopolistisch werden deutsche Industrie und Handel versuchen, den Weltmarkt zu beherrschen, sondern in freier, gesicherter Mitwirkung aller Kulturvölker Europa's Antheil nehmen an der Förderung aller materiellen und geistigen Güter.

Ein Zeichen der Zeit.

"Eritis sicut Deus etc."

Es drängt die alte Prometheus Natur
Die Menschen auf des Lichtes Spur.
Die Felsen hinan! auf schwindelndem Steg,
Zur ewigen Sonne geht der Weg! —
Die Pfäfflein bleiben am Wege steh'n
Und schrei'n: Wir können nicht mit Euch geh'n
Ihr wandert hinein in der Hölle Graus!
Die Steiger aber lachen Sie aus:
„Wir wollen das Gute und Böse kennen
Und sollen wir uns das Hirn verbrennen!"

M.

Der neumodische Protestantismus.

(Bericht des „Schles. Kirchenblatts" aus Berlin.)

Es ist eine längst constatirte Thatsache, daß die Anschauungen des heutigen Protestantismus wesentlich von denen abweichen, mit welchen wir die Urheber desselben im 16. Jahrhundert auftreten sehen; der gemeinsame Boden, auf dem beide stehen, ist nur noch der Gegensatz gegen die katholische Kirche; wo es sich um Fragen handelt, welche die letztere nicht berühren, hält man es nicht für nöthig, sich an die Autorität Luthers zu halten oder auf die Bekenntniß-Schriften zu recurriren, in welchen einst die Protestanten vor Kaiser und Reich darlegten, welches ihr Glaube sei; nur im Kampfe mit Rom ist die Rüstkammer des sonst vergessenen und begrabenen ursprünglichen Protestantismus noch geeignet, in den derben Ausdrucken — ich will etwas euphemistisch reden — allerlei Waffen herzugeben.

Noch selten habe ich aber den Gedanken, daß der Protestantismus sich selbst aufgegeben, so klar ausgesprochen gelesen, wie neulich. Einem hiesigen Prediger ist bei einer Wahl in eine andere Stelle die Consistorial Bestätigung nicht ertheilt, wie es heißt, „weil er mit den Geheimnissen Gottes wenig vertraut sei." Das ist denn der Grund, warum einer seinem Aerger darüber durch den Ausruf Luft zu machen sucht: „Ja, wenn wir im 17. Jahrhundert lebten! Da war die Sache sehr einfach, man schlug den Codex der symbolischen Bücher auf. Der Beklagte erwies sich als Irrlehrer und wurde abgesetzt. Aber welcher vernünftige Mensch könnte auf den Gedanken verfallen, heutigen Tages die evangelischen Prediger nach der Norm der symbolischen Bücher beurtheilen zu wollen! Es bliebe ja keiner übrig, der nicht seines Amtes entsetzt werden müßte. Jeder Theologe weiß die unbestrittene Thatsache, daß im ganzen deutschen Lande kein namhafter Theologe existirt, der mit den symbolischen Büchern der Reformation völlig übereinstimmte, und wir getrauen uns den Nachweis daß ein jeder evangelische Prediger sich in derselben Lage befindet. Man gebe uns von irgend einem einige Predigten, und wir wollen ihm seine Heterodoxie (Andersgläubigkeit) beweisen. (Prot. K. Z. 1866 Nr. 14.)

Es ist in der That so: das, was uns Katholiken jetzt gegenübersteht, ist nicht mehr das lutherische Lutherthum. Sie verzeihen diesen Ausdruck, ob meine das Lutherthum, das nicht blos von dem Manne den Namen borgt, sondern in den Ideen Luther's wurzelt; im Großen und im Ganzen ist dies antiquirt. Uns gegenüber steht vielmehr die sich immer mehr anbahnende, sogenannte Zukunftskirche, deren Princip ist, so wenig als nur möglich zu glauben. Ehedem hat man gegen den Papst protestirt; schon lange protestirt man gegen Luther und den Bekenntniß Zwang; wie weit man noch im Protestiren kommen wird, ist nicht gut abzusehen, da es selbst in der Schrift wohl kaum etwas giebt, wogegen nicht schon Protest erhoben wäre.

Ich habe Sie letzthin auf den sogenannten Protestanten-Verein aufmerksam gemacht, mit dessen Hülfe die Zukunfts Kirche besonders in's Werk gesetzt werden soll. Die Session, welche derselbe in der Woche nach Pfingsten zu Hannover hat halten wollen, um einen Operationsplan gegen die Jesuiten auszudenken, ist leider — ich gestehe zu meinem größten Bedauern, weil ich mich auf die ergötzlichen Ungeheuerlichkeiten schon gefreut — wegen der politischen Constellationen ausgefallen. Derselbe soll aber trotz Krieg und Kriegsgeschrei in der Stille sein Werk fortsetzen, und seine Bestrebungen sollen ein immer allgemeineres Interesse wecken.

Gleichfalls angeregt durch den betreffenden Verein giebt sich schon durch den Titel ein Schriftchen zu erkennen, das sich nennt: „Der Protestanten-Verein und die moderne Cultur, Erwägungen eines der Kirche Entfremdeten." Dem Verfasser ist der Verein, der jetzt in Deutschland die Sache des Christus-Läugners Schenkel verficht, in Einzelheiten noch zu positiv; er hat sich noch nicht in ein volles Einvernehmen mit der modernen Cultur gesetzt; aber er wird mit Wohlwollen begrüßt, weil er einen Wendepunkt für die protestantische Theologie herbeiführen und die vollständige Aussöhnung der Kirche mit der modernen Cultur anbahnen soll." Dazu müsse freilich „der protestantische Clerus sich tiefinnerlichst reformiren," indem er sich die „Fundamentalsätze" aneigene, „die auf der Höhe der heutigen Bildung den Prüfstein bilden, an dem die Geister sich scheiden lassen."

Diese Sätze lauten: 1) Gott ist unerforschlich. 2) Alle bisherigen positiven Religionen waren antropomorphisch (vermenschlichten Gott). 3) Christus ist nur als Mensch aufzufassen. 4) Die bisherige Theorie von Erlösung durch Christi Tod darf nicht festgehalten werden. 5) Die Bibel ist ohne Inspiration entstanden und mit denselben Maßstäben wie jede andere Schrift zu messen. 6) Moral, Religion, Geschichte, sind auf das Strengste zu scheiden. 7) Der kirchliche Begriff der Sünde ist durchaus unwissenschaftlich. 8) Die Religion ist nicht Ursache, sondern Wirkung der Cultur. 9) Die theologische Schul-Sprache muß gänzlich abgeschafft werden. Dies Schriftchen wird von einer theologischen Zeitschrift der Beherzigung des Protestanten-Vereins empfohlen.

Ich habe ihr nichts hinzuzufügen. Es ist Folgerichtigkeit in jenen Sätzen. Wenn man ferner das objective Wesen der Religion, deren Göttlichkeit man schon gestrichen, indem man sie zum Produkt menschlicher Cultur Entwickelung machte, aufhebt, und zwar darum, weil „nichts in der menschlichen Natur so sehr nach Individualisirung strebe, als die Religion und nur zum Schaden derselben der Trieb, daß sie „eine nach Charakter und Geist eines Jeden sich formende Anschauung" werden müsse, gewaltsam zurückgedrängt sei, so läßt sich aus Obigem leicht entnehmen, was jene individualisirte Religion noch sein werde. Nun mögen diese neumodischen Theologen nur so weiter arbeiten im Bunde mit denen, von denen sie sagen, „sie seien ungläubig und hielten nur noch anstandshalber zur Kirche; auf sie wird ja besonders spekulirt, daß mit ihrer Hülfe sich der Bruch mit Kirche und positivem Christenthum in nächster Zeit vollziehen werde, trotzdem man doch nicht umhin kann, den tiefen Schatten wahrzunehmen, der von anderer Seite auf diese Art Leute fällt: „Schon die tiefe Unsittlichkeit des Lebens und der Literatur beweist, wie wenig ernst es mit der kirchlichen Gesinnung gemeint ist." Nur so fort! jedem der nicht blind sein will, muß klar sein, was aus all' diesen Bestrebungen herauskommen muß. Man hat Luther längst abgethan als nicht im Einklang mit der modernen Cultur; man ist über die Symbole zur Tagesordnung übergegangen aus demselben Grunde; man wird nächstens den vollständigen religiösen Bankerott erklären.

Prairie und Busch.

Ein Dr. Dover in Minnesota gibt eine vortreffliche Skizze der Prairien und des „Busches" in Illinois und in Minnesota, aus der wir einige Mittheilungen machen, die gleich interessant für Diejenigen sein werden, welche aus eigener Erfahrung mitreden können, oder welche solche Gegenden und das Leben in denselben nicht kennen gelernt haben.

— — — — — — — — — — —

Du weist vielleicht, lieber Leser noch gar nicht einmal, was Du unter einer solchen Prairie denken sollst: ich will Dir das Wort erklären und den Begriff definiren.

Eine Prairie ist ein großer Fetzen Land, mit einigen Menschen, sehr viel Schweinen, noch mehr Fenzen und noch mehr Koth angefüllt; — flach wie eine Billardtafel, — weitläufig wie ein deutscher Civilprozeß, — langweilig wie eine Methodistenpredigt, — unendlich wie das Leiden des Verdammten, ermüdend wie das große Einmaleins. Ein unglücklicher Reisender dichtete in seinem Unmuth auf einer solchen Illinois Prairie folgende Strophen:

Hier bildet man, besiegend Meil' auf Meile,
Sich unvermerkt, im frommen Selbstgenuß
Zum Philosophen aus vor langer Weile,
Und wird zum Humoristen aus Verdruß.

Ja, unwillkürlich erinnert man sich dort jener trefflichen Schilderung der Wüste, die uns Fr. Freiligrath in folgenden Strophen liefert:

Sie dehnt sich aus vom Meer zu Meere,
Wer sie durchschritten hat, dem graust —
Sie dehnt sich aus in ihrer Leere,
Wie eine leere Bettlerfaust
Du schaust mit halberlosch'nen Sinnen
Die ausgefahr'nen Gleise, drinnen
Des Colonisten Rad sich wand —
Die Furchen, da die Büffel traben,
Sie sind vom Himmel selbst gegraben
Als Spuren einer Riesenhand!

Voila la prarie, mon ami, und Du kannst Dir jetzt ungefähr denken, mit welchem Jubel, mit welchem inneren Entzücken ich damals die imponirenden Felsenufer des Mississippi begrüßte, als ich vor Jahresfrist stromaufwärts nach Minnesota kam. —

Und nun das Leben im Busche! Allem socialen Verkehr, dem häuslichen, wie dem öffentlichen, ist der patriarchalische Stempel des primitivsten Pionierthums noch aufgedrückt — eine wahrhaft vorsündfluthliche Biederkeit und Einfachheit, die in der Form, wie sie einmal ist, sogar auf Denjenigen wohlthuend einwirkt, dessen frühere Verhältnisse sich stets in den großen Städten, in den Kreisen der Gesittung, Kunst und Wissenschaft bewegt haben.

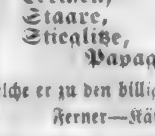
Und wie natürlich dem Menschen diese Naturwüchsigkeit ist, erhellt aus der Thatsache, daß alle die verschiedenen Nationalitäten, alle die Menschen von den mannigfaltigsten Sitten, Sprachen, Gewohnheiten, Klassen und Ständen, die sich hier zusammenfinden, so leicht in jene Einfachheit sich finden, und den Formen des Umgangs den Grenzen des täglichen Geschäftsbetriebs sich anbequemen, wie sie jedem Ankömmling hier vorgezeichnet sind. Jedem diktirt seine äußere Lage dieselben Bedingungen, und der Deutsche wie der Irländer, der Franzose wie der Yankee, der Schwede wie der Böhme und der Ungar wie der Norweger, gewöhnen sich schnell und leicht an dieselbe Praxis die sich hier gar nicht verleugnen läßt.

Der Buschfarmer ist in jeder Beziehung mit allen nur erdenklichen Bedürfnissen seiner Existenz in all den Zwischenfällen, die Schicksal und Leben bieten können, auf sich selbst angewiesen. Sein Haus, meilenweit von der „Road" oder jeder anderen menschlichen Wohnung entfernt, ist eine Festung eingeschlossen in beinahe undurchdringliche Wälder, mächtige Fenzpalisaden, mannshohes Gesträuch ringsum die letzteren, das als Wallgraben dienen kann. Der einzige Zugang ist meist schwieriger zu entdecken, als bei den Ritterburgen im Mittelalter, und zur Vertheidigung, wenn es deren je bedürfte, hängen Doppelflinte und Büchse bereit, während ein mächtiger Bullenbeißer, meist abschreckender Gestalt, jeden Vorwitzigen zerreißen würde, der es wagte, den inneren Raum zu betreten, ohne outside der Fenz, oft eine Viertelmeile vom Hause, erst zu halloen, und die Insassen um Schutz und Beistand gebührend anzurufen. Weib und Kinder bilden die Besatzung, für welche indeß der Anblick eines Menschen, der nicht zur Familie gehört, ein so ungewohntes Ereigniß ist, daß sie voll Entsetzen nach dem innersten Winkel der Logbütte flüchtet. Die sogenannten Pfade, die von einer Farm zur anderen führen, sind durchaus labyrinthischer Natur, oft wähnt man sich in Oberon's Irrgarten und faktisch verhext zu sein; ja daß man eine Entfernung von zwei Meilen 5—6 Mal laufen muß und dann kaum sein Ziel erreicht, ist gar nichts Ungewöhnliches. Zweierlei Eigenschaften sind hierbei unentbehrlich, die eines Spürhundes und eines Seiltänzers.

Um die nach allen Richtungen sich durchkreuzenden Viehspuren und Richtstege zu unterscheiden, bedarf es einer Hunde- oder Indianernase, und um die zahllosen Fenzen zu überspringen, ohne die Beine oder gar den Hals zu brechen, möchte man füglich ein Blondin sein. Vom Haus aus hast Du vielleicht eine reguläre Wagonroad, die aber plötzlich nur für einen Menschen gangbar ist, und mitten durch das dichteste Gestrüppe führt. Du siehst nichts als Himmel und Blätter, aber Du bist geduldig und raffst all'n Muth zusammen, um fort und fort, und weiter und weiter zu trollen. Da wird es licht, Du hoffst nun bald wieder einen Theil der vernünftigen Schöpfung zu begrüßen, worauf das Glockengebimmel der Unvernünftigen im Walde schon stundenlang hingedeutet. Aber plötzlich ist jedes Weiterschreiten unmöglich, jeder Schritt versetzt und gehemmt — eine himmelhohe Fenz ist quer vor Deine Person gezogen und das Zähneknirschen der Verzweiflung erfaßt Dich. Du spähst durch die Zwischenräume der mächtigen Holzriegel — und eine weite unabsehbare Wiesenfläche breitet sich vor Deinen Blicken aus. Ein kräftiger Fluch oder ein Stoßgebet und Du schwingst Dich über die maliciöseste aller Barrikaden, und sinkst mit zerrissenen Hosen und blutenden Schienbeinen in die Tiefe hinab. Nun geht das Waten los, durch kniehohes Riedgras, Loch an Loch, jeder Schritt eine Heldenthat. In Mitten der Slough gibt es ein Rinnsal von nassem Moorboden zu überschreiten — bis über die Knöchel fährst Du hinein in den Morast — wie Pech klebt die schwarze Erde an Deinen Schuhen, und nur dem Beistand Deines Schutzgeistes dankst Du das Festhalten der letzteren an den Füßen. Jetzt bist Du wieder am Buschrande, aber hinein kannst Du nicht, Du mußt also ein salto trambolino machen. — Endlich, endlich führt Dich ein guter Stern einem Farmhause zu, aber die erste Nachricht, die Dich begrüßt, ist die Versicherung daß Du zwei, drei Meilen umgegangen bist und eben so weit wieder zurücklaufen mußt.

Curiosität des atlantischen Telegraphen. New York liegt ungefähr 76 Längengrade von Paris. Die Erde macht in ihren täglichen Drehungen um ihre Axe, alle 24 Stunden, eine Reise von 360 Graden. Das Resultat ist, daß nach Zurücklegung von je 15 Graden nach dem Westen des ersten Meridian Paris eine Stunde später zählt. Wenn in Paris Mittag ist, so ist es 11 Uhr auf dem Punkte, der 15 Grade westlich von Paris liegt. Da nun New York 76 Grade westlich von Paris gelegen ist, so folgt, daß wenn wir hier 7 Uhr Abends haben, in Paris ungefähr Mitternacht ist. Gesetzt nun, daß ein Feuer in Paris, z. B. im Opernhause um ½ nach 12 Uhr Nachts am nächsten 1. December ausbräche, und die Begebenheit sofort von Paris nach New York telegraphirt würde, so würde die Neuigkeit, wir wollen annehmen, nach zwei Stunden hier ankommen, d. h. die Depesche, datirt Paris den 1. December Nachts ½ nach 12 Uhr würde in New York um ½ nach 9 Uhr Abends des 31. November ankommen, so daß ein New Yorker Theater-Director sein Auditorium folgendermaßen anreden könnte: „Meine Herren und Damen, mit Betrübniß melde ich Ihnen, daß das Opernhaus in Paris durch ein Feuer drei Stunden nach der gegenwärtigen Zeit, zerstört worden ist. Ich habe dem Pariser Director eben mein Beileid an dem Unglück, welches ihn betreffen wird, telegraphirt."

HENRY LEOPOLD,



Ist soeben von Europa via New York wieder zurückgekehrt und hat die schönste Auswahl von Singvogeln mitgebracht, welche je nach Californien importirt wurden, darunter:

Nachtigallen, Drosseln,
Lerchen, Zeisige,
Staare, Canarien-Vögel,
Stieglitze, Distelfinken,
Papagaien, &c. &c.,

welche er zu den billigsten Preisen verkauft.
Ferner — Käfige, Vogel-Futter &c.
Kearny Straße, zwischen Sacramento und California, im Grim House.

Woodward's Garten,

ist jetzt dem Publikum geöffnet und der Lieblingsplatz desselben.

Die Kunst-Gallerie
ist ausgestattet mit zahlreichen Statuen und Malereien der besten Künstler Italiens, Deutschlands, Hollands und der Ver. Staaten.

Das Museum
enthält eine sehr schöne Sammlung fremder und einheimischer Vögel, wie auch eine große Anzahl neuer und alter Münzen, reicher Mineralien und Curiositäten aus allen Welttheilen.

In den Treibhäusern
befindet sich die größte und seltenste Collektion tropischer Pflanzen an der Pacific Küste.

Die Zoologische Abtheilung
enthält eine große Anzahl wilder und zahmer Vögel und Thiere, und der Teich schwimmt voller Schwäne, Pelicans und Wasser-Vögel.

Der umfangreiche Garten
ist bedeckt mit den seltensten Bäumen und Gebüschen, und ist daher der angenehmste Vergnügungsplatz in und um San Francisco.

Das Gymnasium
ist soeben vollendet und steht allen Besuchern des Gartens frei.

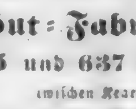
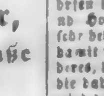
Tische und Bänke sind unter den Eichbäumen hergerichtet zum Niederlassen für Gesellschaften, welche ein Picnick abhalten wollen.

Dieser Garten ist durch die Market, Howard und Folsomstr. Eisenbahn, wie auch durch die Montgomerystr. und Mission Omnibus dem Publikum zugänglich.

Eingang an Valencia und Mission Straßen, zwischen 13ter und 14ter Straße.

Offen jeden Tag. Eintritt 25 Cent.

Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sind Montags und Freitags frei, wenn durch einen Aufseher begleitet.

 Die Mode 

Herbst und Winter 1866,
wird eingeführt am 1. September in
Meußdörffer's
Hut-Fabrik und Lager,
635 und 637 Commercial Straße
zwischen Kearny und Montgomery.
SAN FRANCISCO,
und Ecke D und Zweiter Straße,
MARYSVILLE.
und
No. 1?5 J Straße, Sacramento.

Was die Güte und den Geschmack unserer Fabrikate anbelangt, so können wir unseren verehrten Kunden wiederholt die Versicherung geben, daß wir auch diesmal, wie schon von jeher, Allen unseren Concurrenten weit voraus, und besonders durch die persönlichen Einkäufe unseres Herrn K. Meußdörffer in Paris, London und New York in den Stand gesetzt sind, das Neueste und Geschmackvollste bieten zu können.

Zur besondern Beachtung empfehlen wir die Chapeaux mechaniques, Fontainebleau-, Sadowa- und Palmerston-Hüte.

California Building, Loan- und Savings-Bank.

Die Direktoren der „California Building und Loan Society" kündigen hiermit dem Publikum die Verlegung ihres Geschäftes an.

Das neue Bankhaus ist an der
California Straße, eine Thur von Sansome Straße.

Gelder ausgeliehen.

Die Direktoren werden ihre Bank-Accomodationen zur Unterstützung folgender Unternehmungen ausdehnen:
1) Zum Ankauf von Grundeigenthum.
2) Zur Errichtung von Häusern.
3) Zum Bau von Fabriken.
4) Auf mercantilische Cash-Credits nach dem schottischen Princip, für einen nach Uebereinkunft festgesetzten Termin.

Für die obigen Zwecke können Geldanleihen für die erforderliche Zeit von Unternehmern (gegen Sicherheit auf Grund-Eigenthum, Gebäude, Schiffe und Waaren) gemacht werden.

Monatliche Depositen.
Ein Prozent per Monat wird auf alle Depositen gezahlt, die einen Monat vor Zurückzahlung gemacht werden.

Currant Accounts.
Bei laufenden Rechnungen wird für den täglichen Ueberschuß den Depositoren ein halbes Procent Zinsen per Monat bewilligt — monatlich berechnet und gutgeschrieben.

Eingesandte Gelder
aus dem Innern werden entgegengenommen.
Zinsen für eingezahlte Summen beginnen am Tage der Einzahlung.
Summen im Betrage von fünf Dollars aufwärts werden angenommen.
Officestunden von 9½ Uhr Morgens bis 3½ Uhr Nachmittags, täglich.
Samstag Abends von 6½ bis 9 Uhr.

Thomas Mooney, Präsident
Samuel Crim, Sekretär.
Nathaniel Page.
W G Weir
John Dunn
C A Janke,
A Rosenfeld
J W McCormick
J D Connel.

Der neueste und größte Triumph mechanischer Geschicklichkeit ist die
Wheeler und Wilson
Verbesserte Familien
Näh-Maschine.

Diese berühmten Maschinen sind kürzlich mit den folgenden wünschenswerthen Verbesserungen versehen worden,
Neue Art der Näh-Platte,
Des Fisches und Maschinerie;
außerdem ist eine Vorkehrung getroffen um das Rad vom Rückwärtsgehen abzuhalten.
Durch diese Verbesserungen ist die Wheeler & Wilson Maschine, neben ihren andern vorzüglichen Eigenschaften,
die Einfachste, dauerhafteste und beste Familien Näh-Maschine, die jetzt im Gebrauch ist.

Circulare und Arbeitsproben stehen Jedermann zu Diensten.

Office: Ecke Montgomery und Sacramento Straßen.

LOUIS F. KNIGHT,
Polsterer und Tapezierer,
342 California St., nahe Kearny,
San Francisco.
Matratzen,
Cornicen und
Rolleaux,
Beständig an Hand und nach Bestellung geliefert.

Polsterer- und Tapezierer Arbeiten aller Art werden auf's Punktlichste besorgt.

N. B. — Möbeln werden in kürzester Zeit reparirt.

Zur besonderen Beachtung
für
Grundbesitzer
besonders für die, welche
Brick-Häuser
errichten wollen.

Das folgende Certificat ist ausgestellt worden von über fünfzig der bedeutendsten und hervorragendsten Baumeistern, Contraktoren und anderen erfahrenen, competenten und praktischen Sachverständigen.

Eine neue und praktische Erfindung.

Nachdem wir das Modell des combinirten Ventilators Shoe und Anker untersucht haben, erklären wir hierdurch, daß wir es für eine werthvolle, praktische und brauchbare Erfindung halten, und in jeder Hinsicht dem Zwecke, für den es bestimmt ist, entsprechend, nämlich: Die Bewahrung des Bauholzes in Brickhäusern vor Fäulniß, und eine vorzügliche, verbesserte und wirksame Methode, Brickwände durch Anker zu befestigen, wodurch sie so viel wie möglich Erdbebenfest werden. — Wir empfehlen diese Erfindung der Beachtung des Publikums — und ihre Anwendung auf alle Brickhäuser.

Die sich über 50 belaufenden Signaturen von bekannten und bedeutenden Baumeistern und Unternehmern in der Office des Erfinders gesehen werden. Alle, welche dafür eine Interesse haben werden eingeladen sowohl die Aufzeichnungen wie die Erfindung zu besichtigen.

Durch Anwendung derselben, werden Brickhäuser so stark zu geringem Preise gemacht, daß es völlig unmöglich ist daß die Umschuttelung einer Mauer durch Erdbeben oder auf andere Weise stattfinden kann, es sei denn daß die Erde wegzieht und das ganze Gebäude verschlungen oder umgeworfen wird. Es muß entweder ganz stehen oder ganz fallen. Gegen Fäulniß der Enden des Bauholzes ist es ein sicheres und untrügliches Mittel. Die Zweckmäßigkeit dieser Erfindung ist außer Frage und jeder Grundbesitzer welcher ein substantielles, völlig dichtes und perfektes Brickgebäude wünscht, wird wohl thun, sie zu adoptiren, alsdann dessen die Besitzer der schwersten Lager- und Waarenhäuser und Hotels sich häufig und sicher fühlen, selbst in Fällen sehr bedeutender Erschütterungen. Das Bauholz, welches damit versehen ist, dauert eine Generation länger als Eng. hiesig, da alle Ursachen von Fäulniß beseitigt werden und die dadurch erlangte größere Solidität ist bedeutend. Auch wird dadurch Sicherheit gegen Feuer gewährt, da nur die Enden der Balken sich nahe an Röhren und Schornsteinen befinden. Die Erfindung kann oftmals angebracht werden an Gebäuden, welche entworfen und geleitet werden durch

James E. Wolfe,
Architekt und Erfinder, No. 402 Montgomerystr.
☞ Patent ist nachgesucht. 586

H. G. Müller & J. B. Townsend
Rechts-Consulenten u. Advokaten.
Office: Wright's Building,
Nordost-Ecke von Montgomery und Jackson Straßen.

Zwölfter
Jahres-Ball
— der —
Allgemeinen Deutschen
Unterstuetzungs-Gesellschaft
— am —
Sonnabend, 10. November 1866
— in —
PLATT'S HALL.

Das unterzeichnete Direktorium beehrt sich das deutsche Publikum zu diesem Balle hiermit ergebenst einzuladen und hofft daß die rege Theilnahme, welcher sich die Feste dieser Gesellschaft stets erfreuen, auch dieses Jahr nicht ausbleiben möge.

Eintrittskarten (ohne Supper $2,
sind bei den Mitgliedern des Direktoriums sowie bei folgenden Herren zu haben.

C. Wenzel, C. Duisenberg,
Herm. Bendel, J. A. Sievers,
Wm. Schmidt, C. Leichter,
Das Direktorium der A. D. Unterstütz.-Gesellschaft
H. Kenitzer, Chr. Seitz,
H. Pflüger, J. Hug,
A. Bultmann, H. H. Claussen
H. Nielsen, H. Wenzel,
A. Müller, J. Everding,
P. Sauder.
J. Gundlach, Präs.
Emil Nothe, Sekretär.
of25-bd

CROVER & BAKER'S
ELASTIC STITCH
Familien Nähmaschinen

Für Stickereien, sind erclusive.
Für Einfassungen, sind unübertreffbar.
Für Wattirungen, sind unerreichbar.
Für Säumen, sind ausgezeichnet.
Für Aufheften, sind unvergleichbar.
Für Fälteln, sind wünschenswerth.
Für Staffirungen, sind unübertrefflich.
Für Steppen, sind fehlerlos.
Für Litzen, sind unvergleichbar.

Grover & Baker's
Neues Muster
Shuttle Maschinen!
....für......
Schneider,
Schuhmacher,
Fabrikanten,
und andere, welche eine dauerhafte und einfach construirte Shuttle-Maschine gebrauchen.
Die besten im Gebrauch.

R. G. Brown, Agent,
No. 16 Montgomery Straße,
o10-3m unter dem Occidental Hotel.

Das erste und größte
Mantelgeschäft!
in Californien!

Unser vollständiges Assortiment der neuesten u. schönsten Herbstmäntel liegt den Damen jetzt zur Auswahl vor. Es sind keine Mühen und Anstrengungen gescheut worden, um in dieser Saison das Hervorragendste zu bieten, und eine jede Concurrenz in unseren Artikeln zu überflügeln. Ein Jeder der die Absicht hat einen Mantel kaufen, habe die Güte sich von der Reichhaltigkeit unseres Lagers zu überzeugen. In all' den verschiedenen Gattungen Damen- und Kinder-Mänteln, als Basques, Cassconians, Talmas, Circulars, anschließenden und halblosen Jacken, ist die größte Auswahl in allen Tuchstoffen, ächten Lyoneser Sammeten und in den allerschwersten Seidenstoffen jetzt bei uns vorräthig.

Unsere Façons und die Arbeit ist wohlbekanntlich die allerbeste, und wohlbrechnend das erste Geschäft und die größte Kundschaft zu behalten, sind unsere Preise auf das allerbilligste herabgesetzt, so daß jeder Käufer auf das Beste zufrieden gestellt sein wird.

Aufträge vom Innern des Landes werden prompt ausgeführt.

Meyer & Jonasson.
No. 10 Montgomery Straße.
oc14-3mt

FIREMAN'S FUND
Insurance Company.
Office, 238 Montgomery Straße.

Capital, voll eingezahlt in Goldmünze.. $500,000 00
Ueberschuß, am 30. April 1866........ $664,824 67

Versichert gegen Verlust oder Beschädigung durch Feuer, Stores, Wohnhäuser, Waaren, Schiffe nebst Cargoes im Hafen, sowie anderes verzehrbares Eigenthum.

$60,000 ist die größte Summe welche auf eine Gefahr hin angenommen wird. Die Company versichert selbst wieder falls ihr die Gefahr für die Lage zu groß erscheint.

Stockholders individuell haftbar,
unter der Constitution und Statuten Californiens.

☞ Alle Verluste werden prompt in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Direktoren:

W B Brown,	P Sather,
R J Tobin,	Alpheus Bull,
David Dick,	C G Ahern,
R J Vandewater,	Irving H Knowles
M Lynch,	Wm Blackwood,
C Spreckels,	E W Leonard,
C C Wilson,	G R Throckmorton,
W M Hixon,	Lewis Cunningham,
M A Graly,	Charles Hosmer,
A Himmelmann,	D J Staples,
H J Gutter,	John Barton,
E W Dick,	J W Sullivan,
W W Rockwell,	W B Haney,
Joseph Peirce,	A W Ebbets,
P L Lewis,	G T Lawton,
John D Earl,	John H Gardiner,
J L Wadsworth,	W S O'Brien,
Henry Dutton,	David Hewes,
E J Pfeiffer,	W H Lyon,
J W Farren,	R E Raimond,
James Dows,	John Harrold,
W P McMahon,	A Badlon,
A C Sabins,	Cyrus Palmer,
Chas Walcott Brooks,	C S Tibbey,
W H Patterson,	J A Hooper.

Präsident.......................W B Bou[illegible]
Vice-Präsident Executive Officer.. D J Stapl[illegible]
Sekretär..........................Chas R Bon[illegible]
m28-3mt

California Chronik.

San Francisco.........8. November 1866

Perlenfischer.

Du liebes Auge willst Dich tauchen
In meines Aug's geheimste Tiefe,
Zu spähen, wo in blauer Gründe
Verborgen eine Perle schliefe?

Du liebes Auge, tauche nieder,
Und in die klare Tiefe dringe,
Und lach'le, wenn ich Dir dein Bildniß
Als schönste Perle wiederbringe.

Roquette

Das Eisen als Haupthebel der Civilisation.

(Schluß.)

Als die Römer in Britannien landeten, war das Eisen den Küstenbewohnern schon bekannt; dieselben hatten es entweder selbst in ihren rohen Oefen geschmolzen oder im Tauschhandel mit den Phöniciern in kleine Mengen gegen Hingabe von Lebensmitteln und Fellen erhalten.

Nur in den Grabhügeln längs der Küste oder in solchen aus der Zeit der Römerherrschaft in Britannien finden sich Geräthschaften aus Eisen vor. Die Römer selbst bedienten sich, wenn sie nicht Eisen genug hatten, bronzener Waffen. Sie verstanden die Kunst die Bronze so zu härten und zu stählen, daß sie jede schwere Schwertklingen aus Bronze herzustellen vermochten. Von Dartmoor bis zum Firth von Moray bringt der Pflug noch jedes Jahr neue Spuren des unermüdlichen Fleißes und Unternehmungsgeistes der Römer zu Tage, und selbst in solchen Bezirken, deren Eisenreichthum erst in allerneuester Zeit bekannt geworden, wie in Northamptonshire und im nördlichen Yorkshire, sind Ueberbleibsel alter Römerwerke entdeckt worden, welche zeigen, daß die Römer den Charakter auch dieser Theile des Landes sehr wohl gekannt haben.

In den unruhigen Zeiten des Alterthums erscheint uns natürlich der Schmied oder Eisenarbeiter weit öfter in Verbindung mit Krieg und Schlacht als mit der Thätigkeit friedlichen Gewerbes. Wohl war er Nagel- und Hufschmied, wohl machte er Aexte und Beile und Sägen und Hämmer für die verschiedenen Gewerke; hauptsächlich aber war sein Ansehn bedingt durch seine Fertigkeit als Waffenschmied. Er fertigte und flickte alles Jagd- und Kriegsgeräth; er schmiedete dem Bogenschützen seine Pfeilspitzen und lieferte den Rittern Panzerhemden und Harnische und Schwerter, von deren Güte und Härte Leben, Ehre und Schlachtruhm ihrer Träger abhing. Daher die große Achtung, welche in jenen wilden Zeiten dem Schmiede gezollt wurde, daher die Bestimmung der angelsächsischen Gesetze, welche die Person eines Schmiedes durch Androhung doppelter Buße bei Verletzungen desselben ganz ausnahmsweise schützte.

Der Schmied war dazumal ein mächtiger Mann, und die Sachsenchronik schildert den tapfern Ritter selbst als einen „mächtigen Kampfschmied." Am größten stand der Schmied da als Künstler, welcher das Schwert schuf, dessen Vorzüge die Barden in ihren Gesängen priesen. Die Schärfe der Stahlklinge stach so bedeutend von der des Bronzeschwertes ab, daß in den Zeiten wo der Stahl zuerst in Aufnahme kam demselben die wunderbarsten und geheimnißvollsten Eigenschaften angedichtet wurden. Die Waffen von Bronze waren plump und dunkel, die Stahlklinge glänzte — das „weiße Flammenschwert," dessen Berührung jeden Zauber brach, verwunschene Prinzessinnen befreite und allen Riesen das Blut erstarren machte. König Arthurs Zauberschwert „Excalibur," Sir Gawains „Galatin" und Karls des Großen „Joyeuse," beide letztere hervorgegangen aus der kunstfertigen Hand Wielands des Schmieds, um dessen Namen die Sage einen romantischen Schimmer gewebt hat, spielen in den alten Ritterbüchern eine große Rolle. Auch die altnordischen Helden schwangen magische Schwerter; Olaf der Norweger besaß das Schwert Macabuin, das der in den Erzählungen der Skalden gerühmte mysteriöse Schmied von Drontheim ihm gefertigt hatte, und in den schottischen Hochlanden leben noch heutzutage unzählige Sagen von den übernatürlichen Künsten alter Meister vom Amboß.

Als Wilhelm von der Normandie in England einfiel, war er mit Schmieden wohl versorgt. Sein Gefolge war in Stahlrüstung gehüllt und mit den besten Waffen jener Zeit versehen, und es ist wohl anzunehmen, daß hauptsächlich seine Ueberlegenheit in dieser Beziehung ihm den Sieg über Harolds Heer verschafft hat, das an persönlicher Tapferkeit den Gegnern sicher nicht nachstand. Wilhelm hatte nicht bloß Waffenschmiede für die Ritter, sondern auch Hufschmiede für ihre Pferde. Er gab die Stadt Northampton nebst der Pflege Hackley dem Simon St. Liz zum Lehen, als Anerkennung für die Bemühung desselben um die Beschaffung von Hufeisen für die königlichen Pferde. Uebrigens war auch schon vor der Eroberung das Beschlagen der Pferde in England nicht unbekannt, u. Dugdale berichtet von einem alten sächsischen Bauern in Welbeck in der Grafschaft Nottingham, Namens Gamelbere, welcher zwei Morgen Landes zu Lehnen trug gegen die Verpflichtung, des Königs Streitroß an allen vier Füßen mit des Königs Nägeln zu beschlagen, so oft der König in der benachbarten Burg Mansefield sein Hoflager haben wurde.

Auch im Mittelalter wird der Schmied meist noch im Zusammenhang mit Krieg und Waffen erwähnt; doch tritt seine Wichtigkeit für die Geschäfte des Landbaus und der Industrie schon deutlicher hervor. Er war die Klammer, welche die Gesellschaft zusammenhielt, ohne ihn konnte Nichts geschehen. Wo immer Werkzeug und Geräthe zu Bauten, für den Handel oder das Hauswesen nöthig waren, mußte seine Kunst in Anspruch genommen werden. In abgelegenen Orten war er oft der einzige Künstler, der Mann für Alles, was weit und breit begehrt wurde, und lieferte nicht bloß Werkzeuge und Geräthe für die Landwirthschaft, beschlug nicht bloß die Pferde der ganzen Umgegend, sondern er war auch Vieharzt und Zahnbrecher, ließ zur Ader, bekleidete manchmal die Würde eines Gemeindeschreibers und des privilegirten Neuigkeitskrämers; kurzum, der Schmied war das Auge und die Zunge des Kirchspiels. Daher zeichnet Shakespeare im König Johann den Schmied:

Ich sah 'nen Schmied mit seinem Hammer so,
Indeß sein Eisen auf dem Amboß kühlte,
Mit offnem Mund verschlingen den Bericht
Von einem Schneider u. s. w.

Des Schmieds Werkzeuge waren verschiedener Art und wahrhaft wunderbar die Masse von Dingen, die er verfertigte. In der umfassenden und genauen Kenntniß der Eigenschaften des Eisens übertraf er jedenfalls den heutigen Handwerker, denn der Schmied des Mittelalters war nicht bloß Handwerker, sondern auch Künstler, was die große Zahl der noch erhaltenen Thorgitter, Kirchthüren, Altargitter rc. deutlich beweist. Er war der cunning workman, der König der Handwerker seiner Zeit. Aber auch bei Straßen- und Wasserbauten rc. wurde er häufig zugezogen, nicht bloß um die benöthigten Werkzeuge zu beschaffen, sondern mitunter auch um die Arbeit selbst zu überwachen; ja selbst als Kriegsbaumeister sehen wir jener Zeit Schmiede thätig, wie denn Eduard III wiederholt nach Schmieden vom Dean Forest sendet, welche bei der Belagerung von Berwick als Ingenieure dienen sollten.

Im Laufe der Zeit zeichneten sich einzelne Gegenden und Orte durch die Trefflichkeit ihrer Leistungen in gewissen Zweigen der Schmiedekunst aus. Birmingham und Sheffield werden in dieser Beziehung mit am frühesten genannt, und schon der alte Chaucer erzählt von dem Müller von Trompington, daß er ein Sheffielder Messer in seiner Tasche trug. Die Sheffielder Pfeilspitzen waren hochberühmt wegen ihrer Härte, welcher in der Schlacht von Hamildon (1402) selbst des schwarzen Douglas Harnisch, der drei Jahre in Arbeit gewesen und gehärtet worden, nicht zu widerstehen vermochte, und auf den Schlachtfeldern von Crecy und Agincourt erkannten die Franzosen bald, daß sie selbst durch starke Rüstungen sich einen Weg bahnten.

Schottland, heute so thätig in einer großartigen Eisenproduktion, war in alten Zeiten von diesem Metall gänzlich entblößt. Zu Wallace's Zeit hatte es sich kaum aus der Steinperiode herausgearbeitet und vermochte seinen eisenbewaffneten englischen Feinden nur kümmerlichen Widerstand entgegenzusetzen, weßhalb man sich nach Zufuhr von Eisen aus Flandern umsah, noch lieber aber Raubzüge nach England unternahm, bei welchen alles Eisen, was nicht wand- und handfest war, gestohlen wurde. (Uebrigens muß sogar in England zu jener Zeit das Eisen noch als eine große Kostbarkeit gegolten haben, denn unter Eduard III. waren die Töpfe, Bratspieße und Bratpfannen der königlichen Küche unter Sr. Majestät Juwelen mit aufgeführt.) Die Gier der Hochschotten nach Eisen war um so stärker, als die Clans hauptsächlich von der Jagd und in steten Fehden lebten; deshalb war ein Schmied ein Mann von unersetzlicher Wichtigkeit für die Hochlander, und der Besitz eines tüchtigen Waffenschmiedes der größte Stolz eines Häuptlings. Es wird von einem Hochlands Schmied erzählt, der wegen begangener Verbrechen hingerichtet werden sollte; das schmerzte Niemanden mehr als seinen Häuptling, der ihn nicht wohl entbehren konnte, und das edle Stammeshaupt erbot sich daher großmüthig, statt des Schmiedes — zwei Weber zum Hängen zu liefern.

Endlich erstand ein großer Waffenschmied in den Hochlanden, dessen Rüstungen der schärfsten Sheffielder Pfeilspitze widerstanden und dessen Schwerter den besten von Mailand und Toledo gleichkamen: der berühmte Andreas de Ferrara. Dieser Künstler, dessen Klingen noch heute in verdientem Ansehen stehen, hatte wahrscheinlich in der Stadt Italiens, nach der er genannt wird, seine Lehrzeit verbracht und sich dann in die Berge seiner Heimath zurückgezogen, um dort in aller Stille sein Geschäft zu treiben. Niemand in Großbritannien vor ihm verstand es ein Schwert so zu härten, daß die Klinge umgebogen werden konnte, bis ihre Spitze das Heft berührte und seine scharfen und dabei leichten und handlichen Schwerter waren deshalb außerordentlich gesucht. Andreas lernte viele geschickte Männer des Hochlandes zu Waffenschmieden an und beschäftigte sich dann fast nur noch damit, den Klingen die nothwendige Geschmeidigkeit zu geben, wozu er sich in eine dunkle Werkstätte eingeschlossen haben soll, theils um so die Einwirkung der Hitze auf das Metall besser beobachten und die ganze Operation genau überwachen, theils um das Geheimniß seiner Kunst vor aller Welt geheim halten zu können.

Die Güte der Waffen ist, wie immer, so auch noch heute, von größter Wichtigkeit für die Vertheidigung eines Landes, denn bei gleichen Streitkräften und bei gleicher Tapferkeit wird schließlich derjenige Theil den Sieg davontragen, der die besten Waffen hat. Als Spaniens Armada England bedrohte, bezog England das meiste Eisen von auswärts und zumal aus Spanien selbst, und die Spanier waren noch wenig stolz auf ihre Eisenmanufactur, durch welche sie sich den Engländern weit überlegen fühlten. Dreihundert Jahre sind seitdem vergangen, und wiederum fühlt England, daß den eisernen Widderschiffen der Gegenwart die alten Schiffe ebenso wenig mehr widerstehen können, als einst die Stäbe und Steine der Urzeit den Eisenwaffen späterer Jahrhunderte trotzen konnten. So ist das Eisen immer von neuem ein ungeheuer wichtiger Factor unseres Volkslebens. Als Krösus dem Solon seine Schatzkammer zeigte, meinte der griechische Weise: „Wenn Einer kommt, der besseres Eisen als Du hat, so wird er schnell Herr Deines Goldes sein!" und als im siebenjährigen Kriege ein Gauner dem Herzoge von Braunschweig die Offenbarung des Geheimnisses, Eisen in Gold zu verwandeln, anbot, entgegnete der Haudegen: „Gott bewahre! Alles Eisen, dessen ich habhaft werden kann, brauche ich gegen den Feind, das Gold, das ich brauche, krieg' ich aus England." Es wird ja auch heutzutage von keinem Vernünftigen mehr bezweifelt, daß Kraft und Wohlstand der Völker weit mehr von Steinkohlen und Eisen abhängen als von Gold.

— Die Menschen zeigen sich immer in ihrer Wirklichkeit, wenn man sie bei ihrer Eigenliebe oder ihren Interessen angreift.

Eine Lehre für Frauen.

Ein hochgestellter richterlicher Beamter von Paris machte während der Gerichtsferien mit seiner Frau eine Vergnügungstour nach Belgien. Nachdem sie dieses interessante Land in verschiedenen Richtungen durchzogen, kehrten sie wieder auf der Eisenbahn nach Frankreich zurück, der Mann mit der Ruhe des guten Gewissens, die Frau aber mit jenem unbehaglichen Gefühl, welches die Erinnerung an eine begangene Unklugheit oder die Furcht vor einer nahenden Gefahr begleitet. Als sie sich der Grenze näherten, konnte die Dame ihre Bangigkeit nicht länger verbergen; sie beugte sich gegen ihren Gatten hin und flüsterte ihm zu: „Ich habe in meinem Reisesack Spitzen — nimm sie und verstecke sie irgendwo, damit sie nicht confiscirt werden."

„Was, Contrebande?" rief der Mann mit halb erstauntem, halb erschreckter Stimme.

„Prächtige Mechler Spitzen, die ein schweres Geld gekostet haben," versetzte die Frau. „Wir sind bald an der Zolllinie — beeile dich und verbirg sie."

„Unmöglich—das kann ich nicht!" antwortete Monsieur.

„Ach, das geht leicht," erwiderte die Dame. „In deinem Hut sucht sie Niemand."

„Aber bedenke doch meine dienstliche Stellung!" entgegnete der Herr.

„Bedenke lieber, daß keine Zeit zu verlieren ist und die Spitzen ich 1500 Francs gekostet haben," sagt Madame.

Während dieses Gesprächs näherte sich der Zug rasch der gefürchteten Station. Man kann sich die Bestürzung des würdigen Richters leicht vorstellen, der, sonst an eine langsame und ruhige Betrachtung der Dinge gewöhnt, sich auf einmal in eine so kritische Lage versetzt sah. Die Dringlichkeit des Falles wuchs ihm über den Kopf; er verlor alle seine Geistesgegenwart und ließ seine Frau ruhig gewähren, als diese die Spitzen in seinem Hut verbarg; dann drückte er sich den Deckel bis auf die Ohren nieder und fügte sich in sein Schicksal.

Auf der Station wurden die Reisenden eingeladen, auszusteigen und in das Zimmer zu treten, in welchem die Zollbediensteten ihres Amtes warteten. Der Richter bekämpfte seine Unruhe, so gut es gehen wollte, und reichte mit erkünstelter Gleichgültigkeit seinen Paß hin.

Sobald die Stellung des Mannes bekannt war, beeiferte sich das Zollpersonal, ihm seine Achtung zu beweisen und erklärte, es sei ganz unnöthig, das Gepäck eines Herrn zu untersuchen, der im Staat einen so hohen und wichtigen Posten bekleide, da dieser an sich schon eine Bürgschaft gegen jeden gesetzwidrigen Unterschleif gewähre.

Nie hatte der Ehrenmann die Achtung, welche man seinem Amte zollte aufrichtiger gewürdigt, obschon im Geheim Gewissensbisse seinen Geist beunruhigten und er erst wieder etwas freier athmete, als er sich sagen konnte, die Gefahr sei vorüber und die Verletzung der fiscalischen Gesetze unbemerkt geblieben.

Während er sich diesem trostreichen Gefühl hingab und die Effekten seiner Reisegefährten einer strengen Untersuchung unterworfen wurde, kamen der Chef der Douane und der Kommandant der Lokal-Gendarmerie, welche von dem Eintreffen einer so bedeutenden Persönlichkeit gehört hatten, heran, um derselben ihr Kompliment zu machen. Konnte der Richter weniger thun, als ihre respektvolle Höflichkeit mit einem verbindlichen Lupfen seines Hutes erwidern? Aber leider hatte er den Inhalt desselben ganz vergessen, und als er unwillkürlich seine Kopfbedeckung lüpfte, fiel eine ganze Wolke von Spitzen auf ihn nieder, die den ganzen Mann wie eine Hochzeitsschleier überströmten.

Welche Sprache ist im Stande, die Verwirrung des entdeckten Schmugglers, die Verzweiflung der Frau, die Heiterkeit der Zuschauer und das Erstaunen des Zollbaupersonals bei dieser Scene zu schildern? Die Oeffentlichkeit der Bloßstellung ließ keine Bemäntelung zu.

Die Behörden erklärten mit großem Bedauern, daß sie ihre Pflicht erfüllen müßten und der Richter sah sich genöthigt, auf der Station zu bleiben, bis über den Vorfall ein Protokoll aufgenommen war. Dann gestattete man ihm, seine Reise fortzusetzen. Man kann sich denken, daß dieses Abenteuer dem lachlustigen Paris für einige Tage große Heiterkeit bereitete.

„Sie sind mein Gefangener." — Ein Beamter der Feldpost-Expedition der 15. Infanterie-Division, welcher, wie man sagt, des Reitens unkundig ist und deshalb bei Märschen stets zu Fuß geht, war auf der Tour von Iglau nach Znaim, seiner Expedition um ein Bedeutendes voraus marschirt und befand sich allein auf der Landstraße, als ihm ein österreichischer Soldat begegnete.

Der Postbeamte als wackerer Preuße hält den Oesterreicher mit den Worten an: „Sagen Sie mal, Sie sind mein Gefangener."

„O nein, alter Freund," entgegnete der Oesterreicher, „wir sind halter hier allein und da nehme ich Sie gefangen!"

„I wo," sagte der Preuße, „wir sind die Sieger und Sie mein Gefangener."

So stritten sich die Beiden eine Zeit lang herum, bis sie sich zuletzt dahin einigten, daß sie sich gegenseitig gefangen nehmen wollten. Sie nahmen sich in Folge dessen in den Arm und marschirten selband, sich von ihren Kriegserlebnissen unterhaltend, dem Ziele des Preußen zu. Als sie dies bald erreicht, sagte der Oesterreicher zum Preußen:

„Nun, Kamerad, wir haben uns gegenseitig gefangen genommen, jetzt wollen wir uns auch gegenseitig auswechseln."

Sie sprachen's, thaten's und trennten sich unter den wärmsten Freundschaftsversicherungen.

Berlin. — Der Tenorist Niemann ist von dem hiesigen Hoftheater auf Lebenszeit engagirt worden. Der Theateragent Herr Röder hat die „Einverleibung" des Sängers in den preußischen Künstlerbund durch Contract vollzogen. An Gage erhält Niemann jährlich 8000 Thaler und bei seinem Ausscheiden eine Pension von 1800 Thaler.

Schriftsetzer sind die größten Sünder.

Wenn wir an dem Bibelwort festhalten: „Am siebenten Tage sollst Du ruhen" und überhaupt den Seelsorger Ermahnungen, welche da sagen, daß „Arbeiten am Sonntag sündlich" sei, ein gläubiges Ohr schenken wollen, so dürften die Schriftsetzer mit zu den größten Sündern gehören, welche es auf der Welt giebt, denn bekanntlich giebt es jetzt, namentlich in den Ver. Staaten, fast in allen größeren Städten, Blätter, welche tagtäglich (d. h. siebenmal per Woche) erscheinen," und dies einfach aus dem Grunde, weil das Publikum und vielleicht die achtbaren Gottesgelehrten mit, es lieben, an jedem Morgen, eventuell Abend, das Neueste aus den Tagesereignissen zu erfahren oder auch selbst Berichte und Ankündigungen sobald wie möglich der Oeffentlichkeit zu überliefern. Eine allerliebste Illustration hiezu finden wir in einem uns vorliegenden Wechselblatte:

Ein Schriftsetzer des Glasgow „Herald" wurde von seiner Kirche examinirt, weil er am Sonntag am Kasten gestanden und natürlich auch lustig die Lettern hatte in den Winkelhaken fliegen lassen. Der Fall wurde vor das Forum der General Assembly gebracht, deren Vorsteher ein äußerst rigider und frommer Geistlicher war, welcher jede Sonntagsarbeit für unnöthig und sündlich erklärte. Der gottlose Herr Schwarzkünstler schien aber durch diesen Spruch des ehrwürdigen Gottesmannes wenig gerührt zu werden, sondern zog ruhig ein Manuscript aus seiner Tasche und legte dasselbe dem gestrengen Herrn Reverend vor, welcher allerdings ein wenig außer Fassung kam, denn jenes Papier enthielt die wörtliche Abschrift seiner eigenen am letzten Sonntag gehaltenen Predigt, welche gleich nach Verlassen der Kanzel in die „Herald" Office geschickt wurde, mit dem ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche, sie am nächsten [Montag] Morgen gedruckt zu sehen.

Carakterstück eines Kernwestphalen.

Ein Delbrücker wurde bei Kissingen am Arme schwer verwundet, und der Arzt wollte ihm den Arm abnehmen.

„O, wann't nit neudig is, dann lat mi den Arm, ik kann en oll to gut brinken," bittet der Kranke. Da aber der Arzt erklärt, es könnte der kalte Brand dazu treten, sagte der Patient:

„No, denn in Gnoddes Namen, dann tahlt mi den Pastauer, dat ik erst bichte u. kommunzäre." — Der Doktor meint, das habe Zeit.

„Nai," sagte der Delbrücker, „ik woll erst dat Siekerste (Sicherste) mähmen."

Nach Empfang der Sakramente sagt er zum Arzte: „Nu kann't los gahn."

Der Arzt befiehlt, daß man ihn auf den Tisch lege.

„O, bewahre, ik kann selwerst no upp den Tisch kummen."

Er springt auf den Tisch und schaut unverwandt zu, wie der Doktor ihm den Arm abnimmt.

Nach der Operation ruft der Kranke: „Dunnerschmidd, dat hat Farbe kostet, dahlt mi en Glas Bäter, ik hevve grusamen Durst."

Am selben Tag kommt sein Bruder und es entsteht eine weinerliche Scene. Doch der Kranke ermannt sich und sagt:

„Christophel, si stille, und loat dat Brausken sin, sind, ik hevve noch den rechten Arm und kann, Gnord sin Dank, noch kegeln."

(Die Delbrücker sind bekanntlich ausgezeichnete Kegler.)

Ein paar Tage nach der Amputation sah man den wackeren Einarmigen an der Pumpe um der Barmherzigen Schwester einen Eimer voll Wasser zu holen.

Die Kronprinzen von Frankreich.

Merkwürdig ist die Unterbrechung in der regelmäßigen Thronfolge der Herrscher Frankreichs, welche seit zwei Jahrhunderten stattfindet, seit welcher Zeit nie der älteste Sohn seinem Vater in der Regierung succedirte.

Die historischen Schriftsteller versichern bekanntlich, daß Ludwig XIII. zwei Söhne (Zwillingsbrüder) hatte und daß der vermuthlich älteste Sohn das unglückliche Opfer der Politik geworden und der „Mann mit der eisernen Maske" gewesen sei, also nicht regiert habe. Ludwig XIV. hatte vier Söhne, von denen der älteste ebenfalls nie zur Regierung kam. Der älteste Sohn Ludwigs XV. hat ebenfalls nicht regiert. Ludwig XVI. hatte, wie sein Vorgänger, zwei Söhne, von denen der Dauphin im „Tempel" starb. Napoleon I. hatte einen Sohn, den König von Rom, der nie regierte. Ludwig XVIII. starb ohne Nachkommenschaft. Karl X. hatte zwei Söhne, von denen der Dauphin, Herzog von Angouleme, ebenfalls nicht zum Throne gelangte. Ludwig Philipp I. war Vater von sechs Söhnen, von denen der älteste, der Herzog von Orleans, den Tod fand, ohne die Stufen des Thrones bestiegen zu haben. Napoleon III. hat Einen Sohn. Ob dieser einmal Herrscher von Frankreich werden wird?

Eine komische Preisvertheilung.—Vor Kurzem fand in der Universität zu Athen die Preisvertheilung für poetische Erzeugnisse statt, die mit einer erheiternden Episode verbunden war. Zehn Poesien waren in diesem Jahre eingesendet, worunter drei Tragödien, die übrigen lyrische Gedichte waren. Von allen diesen Erzeugnissen wurde eine Tragödie, „Antinous" betitelt, preiswürdig befunden. Der Rector der Universität eröffnete vor dem gesammten Auditorium den verschlossenen Zettel, welcher den Namen des Verfassers enthalten mußte, statt desselben fand er geschrieben: „Die Tragödie ist nicht Original, sondern eine freie Uebersetzung vom „Hadrian" des deutschen Dichters Heyse." Da nach den Bestimmungen nur Originalpoesien belohnt werden können, so beschloß die Commission, zwei Gedichte, die möglicherweise für würdig befunden wurden, mit dem Preis zu belohnen, der unter die zwei Verfasser getheilt werden sollte. Da ergab sich denn, daß der Verfasser des einen gekrönten Gedichts auch der Uebersetzer des deutschen Trauerspiels war, dem der erste Preis zuerkannt wurde.

Hummel. — In Beutelsbach, Würtemberg, darf man das Wort „Hummel" nicht nennen, wenn man nicht Gefahr laufen will, Prügel zu bekommen. Damit hängt es folgendermaßen zusammen.

Als im Jahre 1811 eine Viehseuche in Beutelsbach ausbrach, rieth ein Teufelsbanner der Gemeinde, daß sie ihren Gemeindebullen, einen „Flecken Hummel," lebendig begraben sollten, dann würde die Krankheit aufhören. Der Gemeinderath trat zusammen, um diesen weisen Rath in Erwägung zu ziehen. Das Resultat dieser Berathung war, daß man beschloß, den „Hummel" vor der Stadt lebendig zu verscharren. Dies geschah und zwar in Gegenwart sämmtlicher Väter des Orts.

Als die Kunde hiervon nach Stuttgart kam, wurde König Friedrich wüthend und gab Befehl, daß die Gemeinderathsmitglieder selber augenblicklich den „Hummel" wieder ausgraben sollten und ließ sie außerdem einsperren und ihres Amtes entsetzen. Seit jener Zeit ist das Wort Hummel aus dem Beutelsbacher Wörterbuch gestrichen und darf bei Strafe der Lederung weder von Fremden noch Einheimischen innerhalb der Grenzen Beutelsbachs genannt werden.

Neue Scheidemünze. — Ein neues Scheidemünzesystem von einem Herrn E. R. Hall erfunden, wird jetzt von der Regierung in Erwägung gezogen und wahrscheinlich auch angenommen werden. Das System ist sehr einfach. Der vorgeschlagene neue Cent ist von Nickel, wie der jetzige, aber die Mitte der Münze wird durch einen gehobenen Stern gebildet, in dessen Centrum ein Loch ist. Die Zweicent- und Dreicentstücke haben respektive 2 und 3 solcher Sterne mit eben so viel Löchern. Hält man also solch eine Münze an's Licht, oder betastet man bloß die Löcher, so kann man gleich den Werth derselben finden. Die Fünf- und Zehncentstücke sind von besserem Metall und sollen jede mit respektive einem und 2 durchlöcherten Sternen versehen werden.

☞ **Nähmaschinen.** — Wer würde wohl je vermuthen, daß die eleganten Stickereien so beliebt zu Besätzen für Damen- und Kinder-Kleider von Nähmaschinen gemacht sind. Scheinbar ist die emsige und sorgfältige Geschicklichkeit der Hand nothwendig, diese mühsame Arbeit zu verrichten, doch waren wir erstaunt, als uns eine Freundin versicherte, Alles dies sei mit einer Grover & Baker Nähmaschine gethan. Diese Maschine erwirbt sich durch ihre unvergleichlichen Verdienste immer mehr die Gunst der Damen.

☞ **Singvögel.** — Heinrich Leopold ist soeben von Europa, via New York, mit einer reichhaltigen Auswahl von Singvögeln hier eingetroffen und hat bereits sein Verkaufslokal in der neuen Erweiterung der Kearnystraße, zwischen Sacramento und Californiastraßen eröffnet. Liebhaber finden daselbst neben einer großen Auswahl von Canarienvögeln auch Nachtigallen, Lerchen, Staare, Stieglitze, Drosseln, Distelfinken, Zeisige, Papageien und andere bunt gefiederte Sänger.

☞ **Waarenlager von A. Köhler.** — Durch die enormen Ankäufe, welche Herr A. Köhler in Europa während seines Aufenthalts daselbst gemacht hat — ist sein in der Sansomestraße befindliches Waarenlager mit einem ungewöhnlich starken Waaren-Vorrath von Spielsachen, musikalischen Instrumenten, namentlich aber an französischen Bijouterien versehen worden.

☞ **Woodward's Gärten.** — Inmitten der Herrlichkeiten dieses Gartens kann man jetzt jederzeit, gegen Entrichtung von 25 Cents Eintritt, einige Momente genußreicher Erholung zubringen.

Kerosene und Gas Oefen.

Thee und Kaffee-Kannen, Lime-Kappen, Oel-Kannen u. s. w.

Alles Kochen für eine Familie kann durch Kerosene oder Gas mit weniger Schwierigkeit und Kosten gemacht werden, als durch irgend ein anderes Brennmaterial.

Jeder Artikel, fabricirt von dieser Compagnie, wird garantirt.

Ein guter Rabatt wird für Widerverkäufer gestattet.

Kerosene Lampen Heizer Co.
260 Pearle Straße, New York.

OCCIDENTAL
Insurance Compagnie.

Süd-West Ecke von Montgomery und California Straße.

Capital Stock $800,000

Diese Compagnie versichert gegen Beschädigung oder Verluste durch Feuer auf Wohn- und Geschäftshäuser, wie auch Waaren, Möbeln, Schiffe nebst Ladung während ihres Aufenthalts im Hafen und jedes andere Eigenthum, das versichert werden kann, zu den niedrigsten Raten.

Verluste werden nach liberaler Abschätzung festgestellt und sofort in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Persönliche Verbindlichkeit der Auktionäre.

Direktoren.

F. Donohoe	Ira P. Rankin
Jakob Scholle	John Sime
Jakob Greenbaum	A. Grant
J. B. Haywood	R. van Bergen
Benj. Brewster	C. Christian
Morris Speyer	J. Seller
J. F. Lee	Lewis Gerst'e
J. Baum	W. W. Dodge
A. J. Bond	A. J. Bowie
J. Hecht	Leon Ehrman
C. Meyer	H. Neustädter
A. Kline	John Landers
C. P. Taylor	A. Goldsmith
Sol Rich	Henry Greenberg
John R. Mead	J. Wormser

C. Christiansen Präsident,
J. Greenbaum, Vice-Präsident
B. Rothschild, Secretär.

Mrs. C. Cook,
Fabrik von
Haar-Juwelen,
Nro. 645 Clay Straße, San Francisco.
371

Deutsche Photographie Gallerie
von Heinrich Busch.
Ecke von Montgomery, Post und Marketstraßen

Als die schönsten und neuesten Bilder werden von
Heinrich Busch
auf die beste und solideste Weise verfertigt.
Sonnen-Perlen-Bilder,
Melanno-Typen und Photographien
in allen Größen und zu allen Preisen bei
Heinrich Busch.
Ambrotypen, die schönsten und dauerhaftesten von allen, werden von
Heinrich Busch
zu allen Preisen verfertigt.
Cartes de Visite, die schönsten und billigsten macht nur allein
Heinrich Busch,
☞ Die unübertreffbaren Prismal Gela Bilder von
Heinrich Busch,
erfunden und patentirt, werden von 1 bis 6 Fuß Höhe colorirt oder einfach — je nach Wunsch — genommen.

Na Henrich Busch möt se hin gan,
He deit de Knepe gaut verstehn,
He deit de besten Bilder maken,
Und dat mit reene Sonnenstrahlen.

Heinrich Busch,
Ecke Montgomery, Post und Marketstraßen.

A. Paltenghi,

Dieser Pionier Californiens und in seinem Geschäft als Bildhauer und Marmorarbeiter vortheilhaft bekannt, erlaubt sich seine Freunde und das Publikum zu benachrichtigen, daß er sein Etablissement nach

No. 812
Montgomery Straße,
zwischen
Jackson und Pacific Straßen

verlegt hat.

Er hat stets zur Auswahl
Marmor-Mantels. Tabletten,
Monumenten, Grabsteine,
Fontainen und Statuen.

Besondere Sorgfalt verwendet er auf Reparatur von allen in sein Geschäft einschlagenden Artikeln, namentlich Statuen, Ornamenten etc. etc.

Price wieder voraus.
No. 110 Montgomery Straße

Die Mehrzahl der Mitglieder des Comittees für Messer-Waaren entschied zu Gunsten von M. Price für die beste Arbeit. Man lese Folgendes:

Wir, die Unterzeichneten als Schiedsrichter für Messer-Waaren ernannt, bezeugen hierdurch, daß M. Price die beste Arbeit und die feinsten Muster auf der Ausstellung hatte.

(Gez.) Henry Wheeler,
W. J. Leland,
C. W. Read.

Das Executive-Committee kann nur nicht das folgende Zeugniß des Verdienstes nehmen:

Wir die Unterzeichneten haben Price's Tranchir Messer probirt, und sagen mit Vergnügen, daß dieselben die besten sind, die wir je gebraucht haben:

C. W. Teackle	W. C. Ralston
J. A. Donohoe	John Parrott
A. L. A. Pioche	Erwin Davis
W. B. Johnston	A. B. Forbes
Wm. L. D. Colton	Hon. M. S. Latham
Col. Charles James	A. Winton
W. A. Babcock	A. J. Shepley
J. Ward Eaton	H. W. Newhall
R. Rege	Gen. J. C. Pierson
Gen. T. R. Cazneau	H. H. Haight
Ben C. Howard	Rev. Hyde
T. H. Lipston	B. C. Horn
J. W. Raymond	Levi Parson
Geo. Hemst	Wm. M. Lent
John Sullivan	A. MacCrellish
W. A. Woodward	R. K. Fitch
L. Pechfring	Jas. J. Ayers

...Zum...
Goldenen Adler.
Deutsches Gasthaus.
(Bäcker-Herberge.)
No. 336 und 338 Bush Straße,
San Francisco.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit dem deutschen Publikum ergebenst an, daß obiges seit Jahren hier bestehendes Gasthaus von der Kearnystraße nach No. 336 und 338 Bushstraße, unterhalb Kearny verlegt worden ist. Sowohl das Land- wie das Stadt-Publikum darf sich versichert halten daß der „Goldene Adler" nach wie vor nichts unterlassen wird, um den Zusprechenden in Bezug auf Bewirthung und Logis vollkommen zufrieden zu stellen.

G. H. Staegner, Eigenthümer,
H. Deberly, Geschäftsführer.

Florence.
Näh Maschine.
Die vorzüglichste in der Welt.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie im Amerikan Institute, New York.

Die Florence Näh-Maschine erhielt die höchste Prämie in der Cal. State Fair 1865.

Sie ist mit dem berühmten sogenannten „Reversable Feed und Self Adjusting Schuttle Tension" versehn.

Geräuschlose Arbeit! Kein Brechen des Fadens! Große Einfachheit.

Samuel Hill, Agent.
No. 111 Montgomery Straße.
538

Winter und Kellum,
Zahnärzte,
649 Clay Straße, San Francisco.

Eine beständige Praxis in der Zahnheilkunde von 20 Jahren wie auch eine Geschäftsführung gegen Baar, befähigen uns, unsere Preise außerordentlich niedrig wie folgt zu stellen:

Goldfüllungen von Zähnen der besten Art von $1 bis $3.00.

Reinigung und partielle oder complette Einsetzung, Gebissen jeder Quantität, von vulkanisirt 13.00 bis $40.00.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Bekanntmachung.
BUILDERS'
Insurance Company.
UNITED WE STAND DIVIDED WE FALL.

Incorporators:

Thomas Mooney,	Nathaniel Page,
Samuel Brim,	John Daniel,
J. W. McCormick,	J. F. Conner,
A. Rosenfeld,	W. A. Fink,
Frank McCoppin,	Charles P. Grant,
John Dunn,	Wm. P. Locke,
W. G. Weir,	Wm. H. Glazier.
F. Jordan.	

Capital.
$50,000, in 500 Shares — $100 jeder.

Geschäfts-Methode.
Erstens — Niedrige Preise.
Zweitens — Prompte Bezahlung der Verluste.
Drittens — Keine Prozesse.
Viertens — Alle Dispute welche entstehen mögen werden durch Arbitration geschlichtet, wie es weiter ist aus folgendem

Vertrag,
welcher in unseren Policen steht, nämlich:

„Es ist hierbei das Uebereinkommen getroffen zwischen der „Builders' Insurance Company", und ——, dem in dieser Police Versicherten, daß im Falle eine Meinungs-Verschiedenheit in Betreff irgend eines Anspruches von Entschädigung für Verlust oder Beschädigung unter dieser Police entstehen sollte, selbige Schiedsrichtern unterworfen werden sollte, deren einer die Compagnie, der andere der Versicherte erwählt; sollten diese beiden nicht übereinkommen können, so haben solche gemeinschaftlich einen Dritten zu ernennen, und der schriftlich abgegebene Betrag der Vergütung für den Schaden, soll endgültig und bindend für die Compagnie und den Versicherten sein, alle weitere Verantwortung ausschließend.

Präsident......Thomas Mooney.
Secretär......Samuel Brim.
Aktuar......John Fowler.

☞ Office in der „Savings & Loan Society & Savings Bank, California Straße, eine Thüre von Sansome Straße.

BIOKRENE
OR
LIFE-REJUVENATOR

Dieses Präparat ist unübertroffen als ein Regenerator und Wiederhersteller verschwendeter oder träger Kräfte.

Der Bejahrte sollte sicherlich die Biokrene zum Hausgott machen, da es sie jugendlich machen wird in ihrem eigenen Gefühl und an Kraft, und sie in den Stand setzen wird, die Tage ihrer fröhlichen Jugend noch einmal durchzuleben. Dasselbe erheitert nicht nur das Gemüth auf, sondern verleiht wirkliche Kraft, und ist ein wahrer Segen namentlich für Diejenigen, welche durch übermäßige Anstrengungen oder Ausschweifung in einen Zustande der Abhängigkeit und des Unglücks gebracht worden sind. Gleichgültig, welches die Ursache der Schwäche oder des Unvermögens zur Ausübung irgend einer Körperfunktion sein mag, dieses herrliche Präparat beseitigt dieselbe sicher und auf immer.

Biokrene

heilt Unvermögen, allgemeine Schwäche, Dyspepsie, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, Trübsinn, Schwäche der Geschlechtsorgane, Imbecilität, geistige Unthätigkeit, Abmagerung, Schlaffheit. — Die Biokrene hat eine außerordentlich erregende und belebende und ganz eigenthümliche Wirkung auf das Nervensystem, und Allen, welche in irgend einer Art durch Nervenschwäche leiden, ist ernstlich zu rathen, durch dieses Mittel Heilung zu suchen, welches in seiner Art unübertrefflich ist. Personen die durch Schlaffheit ihre natürliche Kraft verloren haben, finden schnelle und bleibende Hülfe durch die

Biokrene.

Die Schwachen, Siechenden, Verzweifelnden in Allen sollten mit diesem schätzbaren Heilmittel einen Versuch machen. — Man wird es den allen andern ähnlichen Mitteln durchaus verschieden finden.

An Frauen. Dieses Präparat ist in gewissen Schwäche aller Art sehr schätzbar, und wird gesunkene Kräfte auf eine wunderbare Weise prompt wiederherstellen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Tonicum und hilft bei Dyspepsie gleich wieder ersten Dosis. Kurze Ausdauer bei seinem Gebrauch wird den Magen wieder hergestellen zu vollkommener Gesundheit und die Dyspepsie für immer verbannen.

Ein Dollar per Flasche oder sechs Flaschen für $5. Verkauft bei allen Druggisten.

Zugesendet durch Express nach irgend einem Platz, wenn man adressirt

Hutchings & Hillyer, Eigenthümer,
28 Dey Straße, New York.

Hostetter, Smith & Dean,
Agenten für Californien

Feuer- & Marine-Versicherung

UNION
Insurance Company,
von SAN FRANCISCO,
Nos. 416 und 418 California Straße.

Individuell haftbar.

Baar-Capital.........$740,000

Die California Lloyds

Hat sich consolidirt mit der Union Insurance Company, Januar 1 1866.—diese Company ist nun vorbereitet Marine- sowie Feuer-Versicherungen zu annehmbarsten Bedingungen zu effektuiren.

Alle Verluste werden prompt in Ver. Staaten Goldmünze ausbezahlt.

Direktoren:

J. Mora Moss,	Benjamin Brewster,
James Otis,	Moses Ellis,
Wm. F. Babcock,	
J. G. Kittle,	Richard Burnung,
Joseph A. Donohoe,	John Parrott,
M. J. O'Connor,	J. Underhill,
J. Friedlander,	M. T. Sweeny,
Moses Heller,	C. R. Felton,
Lafayette Maynard,	James Phelan,
Charles L. Low,	Gustave Touchard,
Jacob Scholle,	Michael Castle,
James Dows,	Nicholas Luning,
Joseph Seller,	N. G. Kittle,
L. H. Allen,	
Wm. Hoover,	Patrick McAran,
A. Temple Emmet,	Geo. C. Johnson,
Jos. Brandenstein,	
B. F. Hastings, Sacramento,	
L. Cunningham,	William Smith, Marysville.

Caleb T. Fay, Präsident.
Charles D. Haven, Secretär.
Gustave Touchard, Marine Direktor.

Kindlich Beten.

Bei der Mutter sitzt das Kind,
Faltend fromm die Hände
Mutter lehrt das Herrn Gebet,
Kindlein spricht behende.

Was die Mutter vor ihm sagt,
Noch mit ernstem Sinnen;
Bei der vierten Bitte doch,
Wunderlich beginnen!

Flüstert's still noch für sich hin
Ein'ge Worte leise.
Mutter fragt das Kindlein, was
Dieses Flüstern heiße?

„Ach, zu trocken ist doch wohl
Brod alle n, lieb' Mutter,"
Spricht das Kind, „d'rum bat ich noch
Um—ein Bischen Butter!"

Komische Anzeigen.

— Ich photographire nicht blos einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, auch todte Personen nach dem Leben.

— Ich empfehle hiermit mein untrügliches Mittel gegen Ratten und Mäuse, welches sowohl Menschen als Thieren unschädlich ist.

— In einer kurzen Waarenhandlung wird ein junger Mensch gesucht, der einen Kopf hat.

— Ställe für einzelne Herren sind zu vermiethen im Gasthof zum „wilden Manne."

— Ich fertige jetzt durchaus unsichtbare Perücken; Liebhaber können solche bei mir ansehen.

— Heute entschlief ruhig und sanft, unter den fürchterlichsten Schmerzen, mein geliebter Gatte an Krämpfen im Unterleibe zu Jena.

— Eine Frau aus dem Mittelalter wird als Wirthschafterin gesucht.

— Mit vorzüglichem Wachstoffel empfehle ich mich ellenweise dem an Podagra leidenden Publikum.

— Vorgestern ist ein Pferd entlaufen und hat die Deichsel mitgenommen. Wem dieselbe in's Gesicht gekommen, beliebe sie abzugeben.

— In meinem Verlage sind eine Menge Weihnachtsgeschenke erschienen, für Kinder, die in allen Buchhandlungen zu haben sind.

— Es wird eine Wohnung gesucht von einer einzelnen Dame mit zwei Eingängen.

— Es wird gesucht eine Französin zur Erziehung kleiner Kinder, eine geborne erhält den Vorzug.

— Eine Köchin die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sogleich in meiner Küche eine Anstellung.

— Leute, die ihre Knochen verkaufen wollen, mögen dieselben in die Zimmerstr. No. 9 bringen.

— Aus Mangel an Raum ist eine goldene Repetiruhr zu verkaufen.

— Es ist eine Frau zum Ausbessern für 4. Sgr. zu haben.

— Hupfauf: Sö, ich hob' g'hört, unter unsern Fabrikanten sollen Viele sehr preußisch gesinnt sein?

Rückauf: Ah, warum net gar! unsere Fabrikanten wollen zwar einen hohen Zoll, aber keine Hohenzollern.

— Ein Student, welcher gerne trank, verkaufte seine Bücher und schrieb seinem Vormund: „Mein lieber Vormund! Freue Dich mit mir, denn schon ernähren mich meine Bücher."

— Wie? fragte ein vornehmer Höfling einst den Gelehrten Kartesius, essen die Philosophen auch Rehbraten?

Warum nicht? erwiederte der Philosoph, glauben Sie, daß die Rehböcke nur für die Dummköpfe auf der Welt sind?

— Als Louis Napoleon Präsident der Republik geworden war, sagte ein Bauer in Paris öffentlich: Der Napoleon wird nicht lange Präsident bleiben.

Ein Polizist arretirte ihn ob dieser Worte und angekommen vor den Schranken fragte man den Bauer, ob er diese Worte geäußert. Der Bauer sagte ganz treuherzig: Allerdings, und ich wiederhole es, der Napoleon wird nicht lange Präsident bleiben.

Inquirent: Was wollen Sie damit sagen?

Bauer: Nun, er wird bald Kaiser werden.

— A. Heute freut mich mein Besuch bei Ihnen, denn so vergnügt habe ich Sie schon lange nimmer gesehen!

B. Ja, ich bin wirklich bald närrisch vor Freude; mein Mann hat gestern Nachts auf dem Heimwege vom Wirthshaus tüchtig Prügel bekommen und kann darum so gleich nicht wieder Abends ausgehen.

— Lehrer: Du, Klauß, wenn ich sage: der Vater segnete seine sechs Kinder, ist das die thätige oder leidende Form?

Klaus: Das ist die thätige Form!

Lehrer: Richtig! und wie heißt nun die leidende Form?

Klaus: Der Vater wurde mit sechs Kindern gesegnet.

— Ich liebe Dich, wie das liebe Brod, das man nimmer satt bekommt, sprach ein Soldat zu seinem Mädchen.

Schelm, entgegnete das Mädchen, da denkst Du wohl auch, man lebt nicht von Brod allein.

— Warum sind Diebe klüger als Aerzte? Weil sie, wenn sie weggehen, wissen, was den Leuten fehlt!

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York.

Einbezahltes Garantie-Capital.

$200,000.

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungssummen in Gold bezahlt.

Board of Reference für Californien:
Dr. J. A. Donahue, Firma Donahue, Wilson & Co.
Dr. C. F. Medius, Prof. U. C. U. S.
Dr. J. W. Bettstein, Importeur.
Dr. Elie Lazard, von der Firma Lazard Freres.
Dr. Edward Fischer, Konsul für Oesterreich
Dr. Henry Seligman, von der Firma Seligman & Co.
Dr. Friedrich Röding, von der Firma Lynch & Röding
Dr. Staud,
Dr. Regensburger, } Untersuchende Aerzte.
Dr. Huard }

Bernhard Gattel, General-Agent,
Office: 333 Montgomery Straße, S. Francisco.

Agentur

...des...

Norddeutschen Lloyd's

Regelmäßige direkte Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen, Havre und New York,

via Southhampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel

auf alle Plätze Europa's im Besondern auf

London	Paris,	Berlin,
Frankfurt a. M.	Cöln,	Leipzig,
Hamburg,	Wien,	Bremen,
Mannheim,	Königsberg,	Darmstadt
Prag,	Posen,	Danzig,
Augsburg,	München,	Breslau,
Hannover	Stuttgart.	

und alle größeren Städte Deutschlands, sind zu haben bei

Bernhard Gattel,
333 Montgomery Straße

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden

werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Ich erlaube mir dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Familien und Geschäftshäusern, in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europas in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin Rechts-Geschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, in's Besondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig gerichtlich zu betreiben. Anszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren u. s. w.

Bernhard Gattel,
333 Montgomerystraße.

Passagescheine

für die Reise von

Hamburg und Bremen,

via New York

zu haben bei

Bernhard Gattel.
333 Montgomerystraße.

Gelder

in Summen von fünf Dollars und aufwärts

...und...

PACKET

werden nach jedem Platze Europas besorgt, und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

Bernhard Gattel.
333 Montgomery Straße.

San Francisco Mills.

Hobbs, Gilmore & Co.,

FABRIKANTEN von BOXEN.

Market Straße, zwischen Beal und Main,
San Francisco.

☞ Mahagony, spanisches Cedar und anderes ausländisches Holz immer vorräthig und zu den billigsten Preisen. 581

PACIFIC MAIL STEAMSHIP CO'S.

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Ver. Staaten-Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens, am folgenden Datum für Panama, von wo sie, via Panama Eisenbahn, mit den prachtvollen Dampfern derselben Compagnie von Aspinwall nach New York in Verbindung sind.

Am 10. 18. und 30. jeden Monats der 30 Tage hat.
Am 10. 19. und 31. jeden Monats der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fallen so ist die Abfahrt am vorhergehenden Samstag — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer welche San Francisco am 10ten jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 18 oder 19 jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co.'s Dampfer nach St. Nazaire sowie mit dem englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10 jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Southampton, sowie mit dem P. R. R. Co's Dampfer für Central-Amerika in Verbindung.

Der am 30. abgehende Dampfer steht mit dem englischen Dampfer nach Tu eco, dem Hafenplatz der neuen Minen, in Verbindung.

Folgende Dampfer werden an genannten Tagen spedirt werden:

10. Oktober, — Golden Age, Capt. W. Lavidge, in Verbindung mit der „Arizona," Capt. Maury.
19. Oktober — Golden City, Capt. J. L. Watkins in Verbindung mit der Henry Chauncey, Capt. Gray.
31. Oktober — Montana, Capt. G. H. Bradbury in Verbindung mit der „Ocean Queen," Capt. Weir.

Cajüten-Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert—100 Pfd. sind jedem Erwachsenen erlaubt. Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei. Diese Dampfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor 9 Uhr an Bord zu schaffen.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo & Co.

Wegen Passage und sonstige Auskunft wende man sich an die Pacific Mail Steamship Co's Office, Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen.

538 Oliver Eldridge, Agent.

JOHN LOCHHEADS'

Dampf-Maschinen Werke

Beale Straße nahe Mission.

Dampfmaschinen jeder Art werden nach Auftrag angefertigt, für Schifffahrt, Locomotive oder feststehende Hebe- und Pump-Maschinen, Tragbare Maschinen von jeder Größe; Donkey-Pumpen rc. rc.

John Lochhead, praktischer Ingenieur. 575

CHRYSTAL PALACE

Süd-Ost Ecke von Jackson u. Kearny

Nur das Beste wird verabreicht.

20 schöne Mädchen werden den Nektar credenzen.

Ein extra großes Musikcorps ist engagirt.

Vergnügen für Alle. Platz für Tausende.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein die Eigenthümer
John Schneider und Georg Weber. 57

Geld zu verleihen

Die „California Building und Loan Society" verleiht große und kleine Summen auf Stadt-Eigenthum für eine Reihe von Jahren. Rückzahlungen können in monatlichen Abzahlungen geschehen. Depositen werden zu 1pCt. per Monat angenommen.

Office 406 Montgomery Straße,
Well's, Fargo & Co.'s Expreß gegenüber.

Th. Mooney, Präs 570

California

Steam Navigation Compagnie.

Dampfer	CAPITAL	[illegible]
„	CHRYSOPOLIS	[illegible]
„	YOSEMITE	[illegible]
„	CORNELIA	[illegible]
„	JULIA	Capt. [illegible]

Einer von den obigen Dampfern verläßt Broadway Wharf jeden Nachmittag um 4 Uhr (Sonntags ausgenommen), für Sacramento, und ein für Stockton. Die Sacramento Boots stehen in Verbindung mit Dampfern für Marysville, Colusa, Chico und Red Bluff.

Die Dampfer Ajax, Pacific, Oregon, [illegible] Senator, werden abgehen, wie angezeigt, für Portland, Oregon, New Westminster, British Columbia, Victoria, V. I., Santa Barbara, San Pedro und San Diego.

Office der Compagnie, Nordost Ecke Front und Jackson Straße. S. M. Hartshorne, Präs.

585

Selene

Cordial für die Damen.

EMMANAGOGUE-ANODINE-TONIC

Es verlängert das weibliche Leben.
Es stellt unterbrochene Funktionen wieder her.
Es erhält die Frische des Gesichts und bewahrt die Lebhaftigkeit der Augen.

zu haben bei B. Squarza, 120 und 122 Leidesdorff Straße,

und in den Apotheken von San Francisco

Gebrauchsanweisung: Jeden Tag acht kleine Weingläser voll täglich als Emmanagogue-Mittel. Drei kleine Weingläser voll täglich als tonisches Mittel 531

Die wichtigste Erfindung der Zeit.

Morrell's Petroleum Öfen

Mit denselben kann man kochen und backen ohne Holz Kohlen oder Gas, es schwindet mit weniger Gefahr und weit billiger als durch irgend eine andere bekannte Methode.

Sie machen weder Rauch, noch Ruß, noch Asche, noch unangenehme Gerüche. Im Kosten, Baden und zur Heitzung von Plattellen können sie nicht überboten werden. Man braucht sie nur in Operation zu sehen um sie von ihrer Superiorität über alle andere Kochöfen zu überzeugen.

Zu verkaufen

No. 316 Montgomery Straße,

woselbst auch die nöthigen Erklärungen abgegeben werden. Bullard & Battles, Eigenthümer. 567

Odeum

Dolores Straße, Mission

In der Nähe des neuen Eisenbahn-Depots gelegen direkte Station der „Mission Omnibus Linie."

von Siegfried & Co.

Dem Publikum zur gefälligen Notiz, daß die populäre Siegfried-Familie an obigem beliebten Platze ein

Gymnasium und Tanz-Akademie

eingerichtet und unter Leitung von Professor und Fräulein Rosa Siegfried, Unterricht für Jung und Alt ertheilt wird.

Der Abrichtung von Hunden widmet Herr Siegfried besondere Sorge.

Jeden Sonntag

Großes Concert und Ball!

veranstaltet von der Siegfried-Familie.
Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

☞ Vier Kegelbahnen und mehrere Schießgallerien stehen den Gästen zur Verfügung.

Die Unterzeichneten haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, den Garten zu einem wahrhaft deutschen Vergnügungsorte einzurichten. Gute Getränke und Zigarren, sowie die best zubereiteten Speisen, werden sowohl an der Bar und im Pavillon, als auch in den Lauben und den Grotten des Parkes serviert. Zu gütigem Besuch laden das deutsche Publikum ergebenst ein

73 Siegfried u. Co

Haar! Haar! Haar

GOULD'S

vegetabilisches Sicilianisches Haar Mittel

hat sich als das beste Mittel für Erhaltung des Haares bewährt, wie dies jetzt bekannt war, wie Tausende beweisen können. Es schützt vor dem Ausfallen der Haare, erzeugt neues Wachsthum auf Glatzköpfe, entfernt alle Unreinlichkeiten und gibt dem grauen Haar die ursprüngliche Farbe und Kraft der Jugend wieder. Dieses Mittel ist besser wie irgend eins in der Welt; es enthält weder giftige noch chemikalische Stoffe, und ist rein vegetabilischer Natur.

Der Eigenthümer bietet dieses Sicilianische Haar-Mittel in der vollständigen Ueberzeugung dem Publikum an, daß es dem Haar seine ursprüngliche Farbe wieder gibt, sein Wachsthum befördert und in allen Fällen wo es ausfiel wieder erneuert, wenn die Person nicht zu alt ist, es ist kein Farbe-Mittel. Zu haben in allen Apotheken.

Fabrikstein Gould's Saloon

No. 18 Clay Straße, San Francisco
814

Dieffenbacher und Glaffen's

Billiard-Saloon

No. 636 Commercial Straße, zwischen Kearny und Montgomerystr. 256

J. N. Mead & Co.,

Importeure und Groß- und Kleinhändler in

Herren Kleider-Waaren.

und

Herren Garderobe-Artikeln

Koffer, Valises, Reisesäcke

200 und 202 Montgomery Str.,
Ecke Bush. 544

M. M. COOK & SON,

Nordwest Ecke von Battery und Broadway
San Francisco.

Fabrikanten von

Lederschläuchen und Ledergurten

Beständig vorräthig zu sehr billigen Preisen

Lederschläuche für Spritzen,
Hydraulische Lederschläuche,

und Schläuche für andere Zwecke der besten und schwersten Qualität.

Saug-Schläuche werden in kurzester Frist auf's Beste angefertigt.

Gurten von sogenanntem Oak-Leder der besten Qualität, genäht, cementirt und nach denneuesten verbesserten Methoden fabrizirt. Ebenfalls beständig an Hand, ein großes Assortement von

Pferde-Halftern

jeder Art und Größe.

Kenno, Maroney & Co.,

Großhändler in

Feinen Wein, Branntwein, Whiskies, etc., etc., etc.

623 Front Straße.........San Francisco
(zwischen Jackson und Pacific Str.)

☞ Aufträge werden pünktlich und schnell ausgeführt. 533

Befördere

Einheimische Industrie.

Die Glas-Hütte der „Pacific Glassworks" ist nun im Stande, Aufträge für Fabrikation von Flaschen aller Art anzunehmen, sowohl von grünem als braunem Glas.

Office, 621 Clay Straße,
unterhalb Montgomery.

☞ Diese Glasfabrik hat ihre regelmäßigen Arbeiten begonnen und verfertigt jetzt Hock und Claret Flaschen, die in Vorrath von Demijohns stets an Hand. 52?

LITTLE & CO.'S

CHINSEE VEGETABLE HAIR RESTORATIVE,

Diese Preparation wird dem Publikum als unfehlbares Mittel gegen das frühzeitige Ausfallen der Haare empfohlen. Der Eigenthümer verpflichtet sich in allen Fällen, wo nach der kronatlicher Anwendung nach Vorschrift des Mittel ohne Erfolg sein sollte, dem Käufer das Geld zurück zu erstatten, und wird deshalb der Name des Käufers und gewünscht, registrirt.

Preis per Topf, nebst Anwendung, $3.50.

Little & Co.,
No. 622 Clay Straße, San Francisco.
568

Bavaria Brauerei,

von Jakob Gundlach,
4 Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton.
51

FRISBEE & SCOTT,

Importeure von amerikanischen und ausländischen

Musikalien und Instrumenten,

alleinige Agenten für

Colenberg & Vauvels Piano-Fortes.

Pianos werden gestimmt und reparirt.
Pianos zu vermiethen.

No. 3. Montgomery Straße,
Masonic Temple. 58

Wm. Bitter's Hotel,

Nordwest Ecke von Kearny und Jackson Str.,
San Francisco.

Wm. Bitter,
früher Eigenthümer des „Mechanics Hotel"

Lütgens' Hotel,

[illegible] Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.
[illegible]
Deutsches Gasthaus und Billard-Salon.
[illegible] Siegfried
Einzelne und doppelte Zimmer, [illegible] federn-Matratzen. [illegible]
559

New England [illegible]

No. 205 Sansome Straße [illegible]
Jakob Schleicher, Eigenthümer.

Dieses Haus ist jetzt nach europäischem Style eingerichtet, zur größeren Bequemlichkeit des reisenden, sowie des hiesigen Publikums. Gut eingerichtete Zimmer für Familien und einzelne Personen können für die Woche, Monat oder einzelne Nacht zu moderirten Preisen gemiethet werden.

Logis ohne Kost und Kost ohne Logis, sowie auch beides zusammen.

Künstler-Halle,

Ecke Kearny und Commercial-Straße,

Meinen Freunden sowie dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich dieses seit Jahren bestehende Etablissement

Das beste Lagerbier vom Faß!

Stets die feinsten Cigarren, Weine und Liquöre an Hand.

☞ Morgens von 10 bis 2 Uhr täglich: Warmer Lunch! — Alle Delikatessen per Portion.

Um zahlreichen Besuch bittet

5.5 C. Maurisch.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 506 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditorei-Waaren, Kuchen und Backereien stets vorräthig.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar
531 und Westphälischen Schinken.

Faust Keller,

Bier- und Billard-Saloon,

Delikatessen-Handlung,

S. O. Ecke von Clay und Montgomery Str.

Immer vorräthig:

Westphälischer Schinken, Russischer Caviar
Schweizer- und Limburger Käse
Sardellen, Sardinen, rc. rc.

☞ Feinste Brände von Liquören, Weinen und Cigarren.

☞ Die neuesten Zeitungen von Deutschland, als „Leipziger Illustrirte Zeitung," „Fliegende Blätter," „Kladderadatsch," „Bremer Schützen-Zeitung" rc. sind stets zu finden.

563 A. L. THIELE.

G. H. Eggers......Thos. Balle......C. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Provisionen und Liquören, u. s. w.

62 California Straße, nahe Front.

Coffey & Risdon,

Dampfkessel Fabrik,

San Francisco, California.

Wir haben unseren diesjährigen Bedarf von Eisen, ohne Preisaufschlag oder höheren Zoll, erhalten, und sind deshalb im Stande Bestellungen auf Dampfkessel jeder Art zu übernehmen und unsere Kunden mit Dampfkessel jeder Art zu versehen zu

den früheren Preisen.

Coffey & Risdon.
Dampfkessel Fabrik, alter Stand,
530 Ecke von Bush und Market Straße.

Aerztliche Hülfe.

Unterzeichneter behandelt alle Arten von chronischen Krankheiten, besonders scrophulöse und mercuriale Leiden, Augenkrankheiten aller Art, Brustkrankheiten, Schwindsuchten verschiedener Art, Magenleiden, Bandwurmbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten, Onanie (Selbstbefleckung) und deren Folgen (Epilepsie (Fallsucht), Geist- und Gemüthskrankheiten, Lederkrankheiten Blutflüsse, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Rheumatismus u. Hämorrhoiden, Mercurial-Rheumatismus Knochenfraß Krebsgeschwüre, Fingergeschwüre (Felone), alle Auswüchse, Hals-Geschwülste oder Gewächse.

Leidende, welche sich meiner Behandlung anvertrauen und meine Anordnungen befolgen, werden sicher und gründlich geheilt.

F. Hahn,
Doktor der Homöopathischen Heilkunde,

122 Post str., zwischen Kearny und Dupont.
Officestunden von 8—10 Uhr Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—9 Uhr Abends 582

P. Wilhelm Paulson, M. D

Homoeopathischer Arzt

Wundarzt und Geburtshelfer.

828 Washington St., zw. Dupont und Stockton.

Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens, 1—3 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. (555

Pocken-Impfung $1.00.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office — 205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny, der Kathedrale gegenüber
Officestunde. — 2 bis 3 Uhr Nachmittags. 512

Dr. Chs. Bruns,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

No. 106 Geary Straße, zw. Dupont u. Stockton.
Officestunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags, und von 7—8 Uhr Abends. [illegible]

Dr. G. Fischer,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Wohnung: 314 Stockton Straße, zwischen Sutter und Post.
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags.

Office Verlegung.

Dr. A. T. Ehrenberg,

Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Frauen-Arzt,

hat seine Office nach

523 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straße, verlegt, eine Treppe hoch, links

Sprech-Stunden: 8—9 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Mittags, 7—9 Uhr Abends.

Dr. Dietrich's
PERFECT MAGICAL

Patent Liquid Coloricum

für die Haare und Bart.

Nur eine Präparation, fabrizirt von vegetabilischen Ingredienzien, garantirt weder die Haut noch Haar zu verletzen. Um seine Güte über alle andere im Gebrauch befindlichen Liquids und Haarfärbungsmittel zu erkennen ebbe man nur ein Versuch. Zu verkaufen bei allen Droguisten im Staate, oder bei Einsendung des Betrages an irgend einer aufgegebenen Adresse versandt.

Preis $1.50 und $2.50 pr Fl. mit Gebrauchsanweisung. Damen und Herren Haarfärbe und Coloricum Depot, No 401 Bush Straße, zweite Thüre von Kearny.

589 Prof. Beltrami, Haupt-Agent.

Zeile's Apotheke,

von CHARLES ZEILE,

No. 753 Clay Straße, Brenham Place gegenüber zwischen Kearny und Dupont Straßen.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

☞ Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet. ☜

Haupt-Depot des ächt Russischen Flöh-Pulver
Pulvo Binchi Binchi. 592

Ein kräftiges Alter oder ein frühzeitiger Tod.

Soeben ist erschienen und für 50 Cts zu haben die fünfte verbesserte und mit 21 anatomischen Abbildungen versehen, höchst nützliche und belehrende Schrift:

Der Jugendspiegel,

—oder—

Die Geheimnisse des Geschlechts-Umganges,

von Dr. Ludarsch, prakt. Arzt in Chicago, Jll.

Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten dieses Buch lesen — Es enthält praktische Belehrungen über die Erhaltung, die Schwäche und die Krankheiten der Geschlechtstheile für die, welche an den so erschöpfenden und schlimmen Folgen der Selbstbefleckung und anderen Ausschweifungen leiden:

Der werthvolle Rath und die unentgeltlichen Warnungen, welche es ertheilt, werden Jahre lang Tausende retten und jedesmal Tausende vom Tode retten. [illegible] gerathen, auf der Anwendung der Electricität [illegible] ist darin ausführlich beschrieben und [illegible] [illegible] [illegible]

Gegen Einsendung von 50 Cts [illegible] wird es [illegible]

Dr. J. Ludarsch, Chicago, Jll.

☞ Bei demselben Verfasser ist zu demselben Preis zu haben

1. Der Lungen-Arzt,

eine Abhandlung über Brustfieber und deren Heilung, nebst einem Anhange über das

Kalte oder Wechsel-Fieber

und dessen gründliche Heilung.

2. Geheime Winke

für Mädchen und Frauen, oder: Die krankhaften Störungen der Geschlechtsfunktionen des Weibes und deren Heilung.

J. W. u. P. Darkhaus,

alleiniger Agent in Californien.
321 Kearny St., zw. Pine und Bush.
561

Theodore Voizin, Gustavus Ris

Voizin, Ris & Co.,

Auctionäre,

John B. Luther.............Auctionär.
Nos. 217, 219 und 221 Sansome Straße nahe California Straße.

Verkaufs-Tage:

Donnerstag: Regelmäßiger Katalogs-Verkauf von amerikanischen, französischen und englischen Schnittwaaren, Seiden, Stickereien rc.

Dienstag und Freitag: Katalogs Verkauf von Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln, Eisen- und Galanteriewaaren. 560

B. Nathan,

(Nachfolger von A. Hirsch.)

Händler in

Glas, Porzellan u. Steinzeug,

616 Kearny Straße, 616

zwischen Commercial und Sacramento,

Erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf sein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager von Glas und Porzellan aufmerksam zu machen: sein Lager ist jetzt vollkommener als je und die Preise derart, daß jeder mich Beehrende sich zum Kaufen veranlaßt fühlen wird.

☞ Für die Herren Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restauranten halte ich stets eine vollständige Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel welche in Hinsicht der Preise und der Qualität von keinem andern Hause übertroffen werden können.

Mein Motto ist: „Schneller Umsatz und wenig Profit," und hoffe deshalb mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden.

B. Nathan.

528 616 Kearnystr., zw. Commercial u. Sacramento

A. JELLINEK & CO.

Holz und Elfenbein Drechsler,

No. 14 California Straße, zwische Davis und Drumm,

In Thomas' Mühle, San Francisco.

Stets an Hand oder auf Bestellung, angefertigt

Stöcke jeder Art, Newel Posten, Ballustrad n, etc. etc.

Cabinet und Dampfboot Arbeit auf Bestellung angefertigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf Architektur-Arbeit verwendet.

574 Scroll Work.

Julius George, Alex. H. Loughborough und R. C. Harrison,

Deutsche Rechtsanwälte.

Bureau—Nos. 16 und 17, in Parrott & Co.'s Bankgebäude N. W. Ecke Montgomery u. Sacramentostr.

☞ Verhandlungen in englischer deutscher französischer und spanischer Sprache geführt. 529

!!! Geld gespart ist Geld verdient !!!

Cheap Segar Store.

Herrmann Heuck.

333 Kearnystraße, nahe Bush, in Tittel's Brick-Gebäude

Importer und Händler in Cigarren.

Kau-, Rauch- u. Schnupftabak, Pfeiffen
Im Großen und im Kleinen.

Soeben erhalten und theils unterwegs:
Lorillard's Schnupftabake,
loose, in beliebiger Quantität, und in Flaschen,
Gail's Deutsche Rauchtabake,
als: Siegel-Kanaster, Portorico, Portocarero, deutsche Rauchtabak No. 1, 2 und 3 und holländische Tabake, rc
[illegible] Rauchtabake,
als [illegible] Portocabello, Doppelt-Löwe holländischer [illegible]

Die besten New York Havana Cigarren, 4, 5 und 6 für 25 Cents.

Echte Havanas der besten Brände stets vorräthig auch fein geschnittenen Kautabak in Paketen von 1—1/4— und 1/2 Pfunden.

P. Mezzaro,

Künstler, Cameo- und Bildhauer.

Goldene Medaille in der Mechanics Fair, 1865

Cameo-Portraits nach dem Leben oder copirt für Busennadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Hemd-Knöpfe, Ringe etc. Statuen, Büste und Medallions, Lebensgröße oder kleiner nach Wunsch.

Abdrücke von Verstorbenen werden mit der größten Sorgfalt und präcision genommen.

No. 436 Jackson Straße,
zweites Gebäude unterhalb Montgomery Straße
565

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal von No. 208 California Straße nach No. 208 Battery Straße verlegt habe.

John Winter.

JOHN WINTER,

(Etablirt 1852.)

No. 208 Battery Straße, San Francisco,
Importer und Händler in

Hopfen, Korken und Materialien für Brauer, Gerber und Sodafabrikanten.

Bestellungen von allen Punkten der Pa Küste prompt besorgt. 785

Philadelphia Brauerei,

Hölscher und Wieland,

Eigenthümer,
545 Zweite Straße, Ecke von Folsom.

Deutsche und Englische

Buchdruckerei

von

FRED. HESS & CO.

Unterzeichnete erlauben sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sie alle Arten

**Bücher,
Programme,
Certificate,
Law Briefs,
Pamphlete,
Karten,
Mammoth-Posters
Visiten-Karten,
Circulare,
Rechnungen,
Speise-Zettel,
Lables, etc**

mögen dieselben nun in schwarzer oder in bunter Farbe verlangt werden,

schnell, sauber u. geschmackvoll

—zu den—

billigsten Preisen

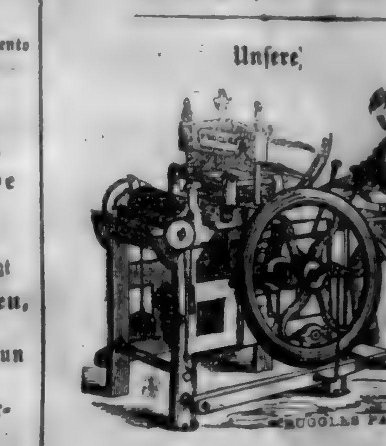
anfertigen.

Unsere

Typen sind alle neu,

und was deren Auswahl anbetrifft, so ist dieselbe ebenso groß, wenn nicht reichhaltiger, als nur irgend eine englische Buchdruckerei hiesiger Stadt sie aufzuweisen hat.

Unsere



Schnell-Pressen,

(gleichfalls alle neu)

sind die besten, welche man bis jetzt erfunden, und stehen, was Schnelligkeit anbetrifft, unübertroffen da.

Mit diesem uns zu Gebote stehenden Facilitäten sowie durch die niedrigen Preisforderungen für alle Druckarbeiten, hoffen wir uns die Gunst aller Geschäftsleute zu erwerben.

Zahlreichen Aufträgen entgegen sehend, zeichnen achtungsvoll

FRED'K HESS & CO.,

Eigenthümer des „California Demokrat"
Office — Ecke Kearny und Sacramento Straßen, Demokrat Building. 541

G. A. Gebhardt's

Lagerbier-Saloon,

Ecke von Pine und Kearny.

(früher Zimmermann's Bottle Bier-Saloon.

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich obiges Lokal übernommen und es mein stetes Bestreben sein wird, meinen Gästen den Aufenthalt in diesem Saloon recht angenehm zu machen.

Die besten Getränke und Cigarren sind hier zu finden.
Ausgezeichnetes Lagerbier 12½ Cent per Flasche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

554 G. A. Gebhardt.

Neues Leichenbestatter Etablissement.

Nicolas Jung,

das einzige deutsche Leichenbestatter-Geschäft,

zeigt hiermit seine Verbindung mit den HH. Craig & Golden an. Das Geschäft wird unter der Firma

Craig, Golden & Jung,

No. 705 Market Straße, eine Thüre westlich von der Dritten Straße, in allen seinen Zweigen geführt.

☞ Die reichste und schönste Auswahl von Särgen u. sowie der schönste Leichenwagen der Ver. Staaten sind daselbst zu finden

☞ Begräbnisse werden mit der größten Sorgfalt und Geschmack besorgt und alle Requisiten dazu zu den billigsten Preisen geliefert. au19-3m

A. Kobler,

Importer,

Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial,
Sansome Blod.

Piano-Fortes,	Holz-Instrumenten,
Melodeons,	Harken-Rollons,
Blech-Instrumente,	Spielwaaren.

Alle Sorten [illegible] und Leuchtern.

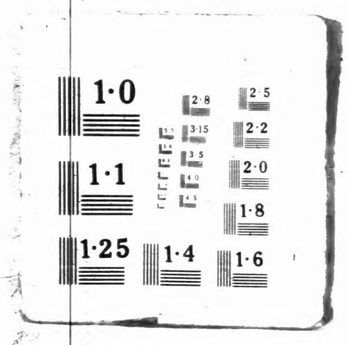
Beschützt einheimische Fabriken!

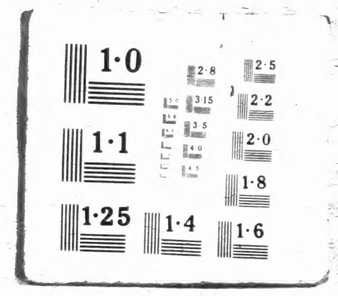
Tehama Koffer Fabrik,

Cosmopolitan Hotel,
Sansome Straße zwei Thüren unterhalb Bushstraße.

Jas. Longshor.

☞ Koffer, Mantelsäcke und Hut-Schachteln stets vorräthig im Klein und Groß-Verkauf. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. Ausbesserungen werden in kürzester Frist vollzogen.
528





STATE : C A L I F O R N I A

COUNTY : S A N F R A N C I S C O

CITY : S A N F R A N C I S C O

TITLE : C A L I F O R N I A C H R O N I K

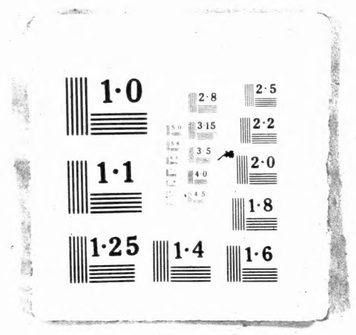
FREQUENCY : W E E K L Y

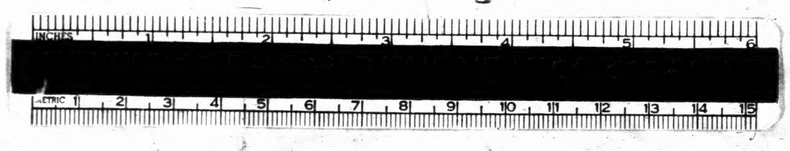
LATER PUBLISHED AS SUNDAY EDITION OF CALIFORNIA DEMOKRAT

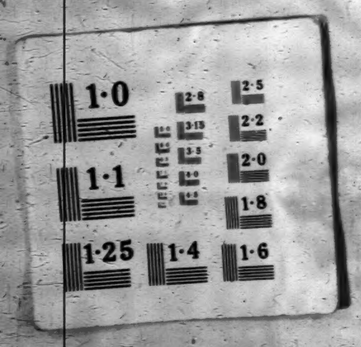
CONTENTS OF REEL

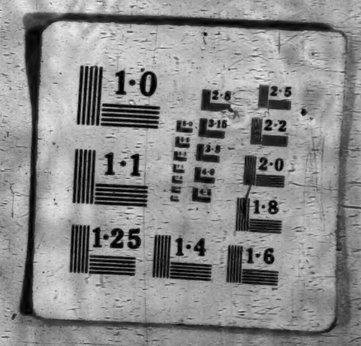
1866 : Apr 28-Nov 3

MICROFILMED FROM ORIGINALS IN THE BANCROFT LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY









STATE CALIFORNIA

COUNTY SAN FRANCISCO

CITY SAN FRANCISCO

TITLE CALIFORNIA CHRONIK

FREQ WEEKLY

REEL 1

DATES 1866

END